LIBRARY
OF THE
Theological Seminary,
PRINCETON, N. J.

Case BS494 Division
Shelf L275 Section 17
Book V. 9-10 No.

Theologisch-homiletisches

Bibelwerk.

Die Heilige Schrift

Alten und Neuen Testaments,

mit Rücksicht auf das theologisch-homiletische Bedürfniß des pastoralen Amtes
in Verbindung mit namhaften evangelischen Theologen

bearbeitet und herausgegeben

von

J. P. Lange.

Des

Neuen Testamentes

Neunter Theil:

Die Briefe St. Pauli an die Epheser, Colosser, Philipper.

Bielefeld und Leipzig,
Verlag von Velhagen und Klasing.
1867.

Die Briefe St. Pauli

an die

Epheser, Kolosser, Philipper.

Theologisch-homiletisch bearbeitet

von

Karl Braune,

Doctor der Theologie, Geheimer Consistorialrath und Generalsuperintendent in Altenburg, Mitglied der historisch-theologischen Gesellschaft in Leipzig.

Bielefeld und Leipzig.

Verlag von Velhagen und Klasing.

1867.

Das Uebersetzungsrecht wird von Verfasser und Verlegern vorbehalten.

Der Brief St. Pauli an die Epheser.

Einleitung.

§. 1.
Der Inhalt des Briefes.

1. Uebersicht: I., Ueberschrift und Gruß. 1, 1. 2. II., Der erste Haupttheil: Die Herrlichkeit der Kirche Christi (1, 3—3, 21.) A) Der Grund und das Ziel der Kirche (1, 3—23). 1. Dankender Preis des Gnadenrathschlusses (1, 3—14). Nach Eröffnung (V. 3) des Lobes dreifache Begründung durch die Wahl des ewigen Erbarmens (4 - 6), die Ausführung der ewigen Wahl (7—12), die persönliche Aneignung des Heils (13. 14). — 2. Ermahnung der Gemeinde aus des Apostels Fürbitte für die Gemeinde als den Leib Christi, der das Haupt ist (1, 15—23). Mit dem Dank für der Leser Glaube und Liebe (V. 15. 16) verbindet sich die Fürbitte, daß Gott sie die Herrlichkeit ihres Berufs und Erbes wie Seiner Kraft erkennen lasse (V. 17—19), welche in der Erhöhung Christi über Alles zum Haupte der Gemeinde, die als Christi Leib Fülle ist des Alles erfüllenden Herrn, offenbar, wirklich und wirksam ist (V. 20—23). — B) Der Kirche Umfang und Aufgabe (2, 1—22). 1) Erinnrung an den früheren Todeszustand und die herrliche Neuschöpfung (2, 1—10). Von der Auferweckung und Erhöhung Christi kommt der Apostel zuerst auf den gleichen Todeszustand der Heiden (V. 1. 2), wie der Juden (V. 3) und dann auf Gottes Erbarmen, der die Elenden lebendig und selig gemacht hat in, mit und durch Christum (V. 4—7), aus Gnaden durch den Glauben (V. 8. 9), als neue Creaturen in Christo (V. 10). — 2. Erhebender Vergleich des frühren und des jetzigen Zustandes (2, 11—22). Nach eingehender Beschreibung des früheren Zustandes ohne Christus, Verheißung und Gott (V. 11. 12) gibt Paulus den Grundzug des gegenwärtigen in Gottesnähe (V. 13), erklärt dann das Wesen und Zustandekommen desselben in und durch Christi Person und Leiden (V. 14—18), und zeichnet den gegenwärtigen Zustand als den der Bürger im Reiche Gottes, dessen Hausgenossen, als der zum Tempel und Hause Gottes Erbauten (V. 19—22). — C) Der Kirche Amt und Dienst (3, 1—21). 1. Das Amt in dieser Gemeinde und für sie (3, 1—13). Trotz der Bande (V. 1) ist's ein Amt der Gnade (V. 2), in welcher Gott kund gethan hat (V. 3) das Geheimniß Christi (V. 4), das nun offenbar geworden ist (V. 5): Aufnahme aller Völker in Gottes Reich durch's Evangelium (V. 6. 7.); dem geringen Diener wird Christi Reichthum anvertraut (V. 8), dadurch auf Erden und im Himmel Gottesweisheit offenbar wird in der Gemeinde (V. 9. 10), nach Gottes ewigem Vorsatz (V. 11), daß wir getrost seien (V. 12. 13). — 2. Die apostolische Fürbitte mit Ermahnung für die Gemeinde (3, 14—19). An den Vater gewendet (V. 14. 15) geht sie auf Erstarken am inwendigen Menschen (V. 16) und Christi Wohnen im Herzen durch Glauben in Liebe (V. 17. 18a) zum Begreifen der Liebe (V. 18b. 19). — 3. Doxologischer Schluß (3, 20. 21) preist die Kraft des barmherzigen Gottes (V. 20), der die Gemeinde in Christo herrlich macht in Ewigkeit (V. 21). —

III. Der zweite Haupttheil: Der in der Kirche Christi waltende Geist (4, 1—6, 20). 1. Thema des ganzen Theils (4, 1—3): des Berufs würdig in Liebe und Eintracht zu wandeln. — 2. Drei Motive, die Einheit im Geist zu bewahren (4, 4—16). a) Das Wirken des dreieinigen Gottes in der Gemeinde (4, 4—6); b) die Gabe Christi an die Einzelnen (4, 7—10): Jeder ist bedacht (V. 7), Christus hat dazu die Macht (V. 8—10): Er kam vom Himmel und ist wieder in denselben erhoben;

c) die Organisation und der Organismus der Gemeinde (4, 11—16): der verschiednen Aemter V. 11) nächster Zweck ist der Gemeinde Erbauung (V. 12), letztes Ziel ist Aehnlichkeit Christi (V. 13), Wirken geht auf Selbstständigkeit und Wachsthum durch Wahrsein in Liebe an Christum (14. 15), von dem als dem Haupt aus der reich und eng gegliederte Leib im wechselseitigen Dienst der Liebe wächst (V. 16). — 3. Die allgemeinen Christenpflichten (4, 17—5, 21); a) Prinzip des neuen Wandels mit Bezug auf den Gegensatz des alten und des neuen Menschen (4, 17—24): der Heidenwandel ist Typus des natürlichen überhaupt (V. 17—19); nach Erinnrung an Christus und christlichen Unterricht (V. 20. 21) kommt's zum Christenwandel mit seinem Ablegen des alten, Anziehn des neuen Menschen in tief innerlicher Erneuerung (V. 22—24). — b) Einzelne Züge des neuen Wandels (4, 25—32): allgemeine Grundlage ist: Keine Lüge, sondern Wahrheit (V. 25), die Einzelnheiten sind in Bezug auf Gesinnung: Zorn ohne Sünde (V. 26. 27), in Bezug auf's Werk: Ehrlichkeit bis zur Wohlthätigkeit (V. 28), in Bezug auf's Wort: kein faules Wort, sondern holdselige Rede zur Erbauung (V. 29. 30). Der zusammenfassende Schluß (V. 31. 32) weist auf das Arge, das weggeschafft werden muß, auf die vergebende Liebe, die in der Gemeinde leben soll. — c) Drei Gesichtspunkte für den neuen Wandel (5, 1—14): 1. Sieh über dich und wandle Gott nach (5, 1. 2)! 2. Sieh in dich und denke auf Reinheit (5, 3—5)! 3. Sieh um dich und sei selbstständig den bösen Menschen und Werken gegenüber und wohlthätig (5, 6—14). — d) Ermahnung zum Wandel mit sorgfältiger Beachtung des Christenstandes (5, 15—21): Sorgfältig in Weisheit, die Zeit, gerade die böse, eifrig nützend (V. 15. 16), klar über Gottes Willen (V. 17), die eigne Person vor Berauschung bewahrend (V. 18), aber begeisternd im gemeinsamen Lied, in einsamer Liederlust, anhaltender Dankbarkeit, gegenseitiger Unterthänigkeit (V. 19—21). — 4. Die besondern Christenpflichten für den Hausstand (5, 22—6, 9): a) Weiber und Männer (5, 22—33), wobei der Vergleich mit der Gemeinde und Christo, um den Männern Liebe, den Weibern Unterthänigkeit einzuschärfen; b) Kinder und Eltern (6, 1—4); jene sollen gehorchen und ehren, diese in Selbstzucht sie ziehen und vermahnen zum Herrn; c) Knechte und Herrn (6, 5—9); jene sollen gehorchen, als Christi Diener, in Hoffnung auf Ihn und diese ebenso ihnen begegnen ohne Dräuen. — 5. Schlußermahnung (6, 10—20) zum Erstarken im Herrn (V. 10), zum Kampf in der Rüstung Gottes, die um des Feindes, des Teufels willen nothwendig ist (V. 11—13), aber auch ausreicht mit ihren einzelnen Stücken (V. 14—17), wenn Gebet und Fürbitte hinzugethan wird (V. 18—20). — IV. Schluß des Briefs (6, 21—24). 1. Persönliche Nachrichten über Paulus und die bei ihm sind bringt der Ueberbringer des Briefs (V. 21. 22.) — 2. Doppelter Gruß (23. 24): Friede und Liebe mit Glauben in und unter den Gemeindegliedern und Gnade über und mit ihnen! —

2. Grundgedanke. Sehr richtig findet Stier, dessen Ordnungsplan freilich wegen der auf Grund, Weg, Ziel auferbauten trinitarischen Durchführung in jeder größern und kleinern Gruppe ein Kunststück, und nicht ein Musterstück ist, den Grundgedanken des Briefs in der Gemeinde, die in Christo Jesu ist. Die Gemeinde Christi hat ihre Wurzel in der Ewigkeit, in Gottes Vaterherzen mit den Friedensgedanken über der argen und doch geliebten Welt, und treibt ihre Krone wieder in die Ewigkeit an Gottes Thron, und verzweigt ihre Aeste in alle von der Schöpfung Gottes her gegebenen Ordnungen bis ins Einzelnste und Kleinste durch alle Jahrhunderte der Entwicklungsgeschichte, und das Alles in Christo. —

Solchem Inhalt gegenüber reicht es nicht aus, in diesem Briefe die Ausführung nur des großen Gedankens zu finden, Gott habe nach Seinem von Ewigkeit her gefaßten Gnadenrathschlusse in Christo die Heiden aus der tiefsten Finsterniß zu Seinem Lichte und zur Gemeinschaft mit dem alten Bundesvolke berufen (v. Gerlach). Noch weniger ist die Hauptmaterie des Briefs wider das Vorurtheil der Juden zu suchen, welche die Heiden nicht wollten zur Kirche lassen (Berlenburger Bibel). —

§. 2.

Charakter des Briefs.

1. Die Sprache und der Ton des Briefs ist, wie im ersten Theil (1, 3. 15. 16; 3, 1. 13 ff.) klar vorliegt, wesentlich dadurch mit bestimmt, daß hier nicht eine wissenschaftliche Auseinandersetzung, selbst nicht dialektische Entwicklung gegeben ist, sondern die Gedanken, welche der Apostel in betender Seele bewegt hat, in nachwirkender Erregung ausgesprochen werden. Da tritt der Gedanke nicht in seiner Gliedrung, in seinen Theilen erst allmählich hervor, sondern, wie das bei der Con-

templation die Regel ist, in seiner Ganzheit und Fülle auf und die Sprache hat Mühe, denselben zu umspannen; sie ringt in der Fülle und dem Strome der Wörter und in einander fließenden Sätze mit der sie überragenden Darstellung, wie der erste Theil wiederholt erkennen läßt. Außerdem ist nur das klar, daß die Gemeinde wesentlich aus Heiden gesammelt ist (2, 1. 2; 11—13; 4, 17—22) und der Schreiber derselben als Heidenapostel in vollem fröhlichen Amtsbewußtsein gegenübersteht (3, 1. 7. 8). —

2. Was sonst keinem paulinischen Briefe fehlt, und gerade im Epheserbriefe am meisten vermißt wird, sind historische Beziehungen. Nur zwei Thatsachen sind notirt: die Gefangenschaft (3, 1; 4, 1; 6, 20) und die Sendung des Tychikus mit mündlichen Nachrichten (6, 21. 22). Bei dem lebhaften Interesse, das der Schreiber an der Gemeinde nimmt und bei der Gemeinde wünscht (1, 15—18; 3, 1. 13—19; 6, 10. 19—22) ist das um so auffälliger, da er gerade in Ephesus fast drei Jahre mit großem Eifer gearbeitet (Apostg. 20, 18. 19. 31) und beim Abschied von den Aeltesten der Gemeinde im Sommer 58 oder 59 nach Chr. auf hervorbrechende Irrlehrer hingewiesen (Apostg. 20, 29. 30). Davon findet sich nun keine Spur. Kein Gemeindeglied wird vom Apostel oder aus seiner Umgebung gegrüßt. Nicht die geringste Andeutung einer Irrlehre wird gegeben. Denn so wenig 3, 4 auf Widersacher weist, die sich an seiner apostolischen Autorität vergriffen, so gewiß geht 4, 14. 15. nur auf allgemeine Erfahrung, und 5, 6 nur auf sittliche Verführungen, nicht aber auf irgendwelche Irrlehrer.

3. Der Brief ist durch seinen Universalismus ausgezeichnet. Das tritt bei einem Vergleich mit dem Kolosserbrief schlagend hervor; und dabei kommt noch Anderes unverkennbar zu Tage.

Eph.	Kolos.	Eph.	Kolos.	Eph.	Kolos.
1, 1. 2.	1, 1. 2.	3, 1—3	1, 24—26	5, 3—6.	3, 5. 8.
4.	22.	7—9.	23. 25. 27. 28.	15.	4, 5.
7.	14.	4, 1.	10.	19—22	3, 16—18.
10.	20.	2—4.	3, 12—15.	25.	19.
15—17.	3. 4.	16.	2, 19.	6, 1—4.	20. 21.
18.	17.	22—24.	3, 9. 10.	5—9.	22—4, 1.
21—23.	16. 18. 19.	25. 26.	8. 9.	19. 20.	4, 3. 4.
2, 1. 2. 12.	21.	29.	8. 4, 6.	21. 22.	7. 8.
	2, 5. 13.	31.	8.		
15.	14.	32.	12. 13.		
16.	1, 20. 22.				

Diese Zusammenstellung der Parallelen in beiden Briefen hat auf de Wette's und Mayrhoff's Verzeichniß Rücksicht genommen. Die Verwandtschaft und Zusammengehörigkeit der zwei Briefe ist größer, als die zwischen des Johannes Evangelium und erstem Briefe (s. Einleitung zum 1. Johannesbrief §. 3, 2. Bibelw. XV. S. 4. 5) und dem Judas-, und 2. Petrusbrief (s. Einleitung zu diesem §. 4. Bibelw. XIV. S. 70. 71) stattfindende Aehnlichkeit. Ueberraschender aber als die Uebereinstimmung ist die durchgehende Verschiedenheit. Oft findet sich dasselbe Wort, dieselbe Redensart, und doch ist der Gedanke ein verschiedner; derselbe Gedanke aber in besondrer Weise modifizirt (4, 22—24; Kol. 3, 9. 10), in ganz verschiednem Zusammenhange (1, 7. 10; Kol. 1, 14. 20), anders motivirt, anders motivirend (1, 3—14; Kol. 1, 3—8. — 1, 16—2, 10; Kol. 1, 15—2, 18). Bedenkt man nun, daß die Uebereinstimmung, welche nur in einzelnen Wörtern oder kürzern Redensarten besteht, sich sonst auch sehr häufig findet, und sogar eine Vergleichung unsres Briefes mit dem ersten Petri versucht worden ist, um die Abhängigkeit des Epheserbriefs vom Petrusbriefe zu behaupten (Weiß: petrin. Lehrbegriff S. 426 ff.), so wird man eine ziemliche Reihe von Parallelen streichen oder doch für unbeachtlich erklären müssen, wenn es gilt, darauf einen Schluß zu bauen. Dazu kommt, daß auf die ἅπαξ λεγόμενα im Epheserbrief hingewiesen worden ist (de Wette), diesem aber eine ganze Reihe davon aus dem Kolosserbrief gegenübergestellt werden kann (Rückert S. 300 f.) und die Korintherbriefe, welche auch der schärfsten Kritik gegenüber als ächt paulinisch anerkannt bleiben, davon am allermeisten haben; zu beachten ist besonders das nur unserm Briefe eigenthümliche ἐν τοῖς ἐπουρανίοις (1, 3. 20; 2, 6; 3, 10; 6, 12) gerade an der letzten Stelle. Geht man nun den Abschnitten nach, welche unser Brief allein hat, mit ganz leisem, nur in Wörtern bestehendem oder auch ohne den geringsten Anklang im Kolosserbrief (1, 1. 3—14; 3, 10—21; 4, 5—15; 5, 1. 2. 7—14. 23—31; 6, 10—17), so findet man Stellen, in welchen sich die bedeutendsten, tiefsten und weitgreifendsten Gedanken

finden, mitunter im Gedränge strömender Worte, oder im feinsten, schärfsten Kolorit. Endlich ist nicht zu übersehn, daß, während im Kolosserbriefe nur an einer Stelle (2, 21) ein Bezug auf das A. T. (3 Mos. 5, 2) gefunden werden kann, in unserm Briefe 4, 7—10 ein bestimmtes Citat mit Auslegung (Ps. 68, 19); 5, 13 ein unbestimmtes Citat (Jes. 60, 1. 26, 19); 5, 31 eine Hinweisung auf 1 Mos. 2, 24. — 6, 2 auf 2 Mos. 2, 12, sonst noch Anspielungen 4, 25. 26 auf Zach. 8, 16 und Ps. 4, 5. 1, 22 auf Ps. 8, 7 und 2, 17 auf Jes. 57, 19 sich finden. Demnach ist aus der Verwandtschaft beider Briefe auf eine Abhängigkeit des Epheserbriefs vom Kolosserbriefe in keiner Weise zu schließen. Ist diesem die Eigenthümlichkeit und Selbstständigkeit nicht abzusprechen, was in der Einleitung zum Kolosserbriefe §. 1. 2. nachzuweisen ist, so jenem gewiß auch nicht. Man kommt nur darauf, daß beide Briefe werden gleichzeitig von demselben Apostel geschrieben sein. Vgl. Rückert S. 291—305. Harleß Einleit. LXVII—LXXVII. — Sehr gut hat schon Lange Bibelwerk VI. S. 11. 16. 17) die Verschiedenheit und Eigenthümlichkeit beider Briefe markirt. Im Epheserbriefe herrscht großartiger Universalismus in ganz eigenthümlicher Selbstständigkeit: hier wird ohne alle Bezugnahme auf persönliche, temporelle, lokale Verhältnisse und Erscheinungen auf die Herrlichkeit der Kirche Jesu Christi und des in ihr gegebnen wahren Christenthums für Jeden und alle Völker, nach allen Seiten hin, ohne Polemik und Apologie, rein aus ihrer Entstehung und Erscheinung, aus ihrem Wachsthum und ihrer Vollendung, aus ihrem Grunde und Ziele heraus, hingewiesen, so daß selbst nach der dringenden Bitte um der Leser Fürbitte bei so schwieriger Lage (6, 19. 20) und der kürzlichen Verweisung auf Tychikus, der mündlich Näheres mittheilen werde (6, 21. 22), der Schluß wieder ganz universal den Brüdern, denen, die den Herrn lieb haben, nicht ὑμῖν, gilt (6, 23. 24), Gnade und Friede wünschend, wie am Anfang. Neben der oben bemerkten Beziehung auf das A. T. ist der wohl bedachte Wechsel des Ihr und Wir deutlicher Beweis der universalen, Juden und Heiden umfassenden Tendenzen. Der Kolosserbrief hat es dagegen mit einer einzelnen, einer Lokalgemeinde und deren besondren Verhältnissen und den Erscheinungen in ihr zu thun.

4. Durch diesen Universalismus ist auch zum großen Theile die Sprache dieses Briefs bedingt. Deßhalb bemerkt Bengel nach der Bemerkung zu 1, 3: Paulus scribit effectu per adversa sublimato: et singulare haec epistola specimen praebet tractationis evangelicae in thesi, hujusque capitis v. 3—14. compendium ea evangelicum exhibet; inde nullum speciatim errorem aut vitium refutat aut redarguit, sed generatim incedit; et quantumcunque lucis in epistola ceteroqui parallela ad Colossenses ex historia ecclesiastica petatur, in hac epistola minus opus est — sehr gut zu 3, 4: est hic liber valde sublimis et tamen omnium lectioni commissus; in hac epistola apertus et sublimius scripsit Paulus, quam antehac in ulla. Der Brief hat es nicht mit einem durch gegebne geschichtliche Verhältnisse und besondre Erscheinungen oder Einzelnheiten beschränkten Stoff zu thun, der in seinem konkreten Wesen auf kürzere Sätze, einfachre Darstellung drängt. Die Allgemeinheit des Gegenstandes, der aus der Ewigkeit her durch Jahrhunderte vorbereitet nun durch Jahrhunderte und alle Verhältnisse hin sich entwickelt zur Vollendung in der Ewigkeit, und die Begeistrung des davon ergriffnen Gemüths spiegelt sich in der Wortfülle und dem wunderbaren Satzgefüge (s. namentlich 1, 3—14). Gerade bei solchem Gegenstande und in solcher Ergriffenheit wird durch das dem Apostel gewohnte Diktiren die Auffälligkeit der Unterbrechung und Wiederaufnahme (wie 2, 1. 5; 3, 1. 13) ausreichend erklärt. In den Theilen, wo der Brief auf gegebne Verhältnisse eingeht, wie im zweiten Theile (4—6) ist die Sprache und der Satzbau, wenn auch gedrungen, präzis, doch einfach und klar. „Freilich finden wir hier nicht die Sprache der wissenschaftlichen Darstellung, nicht die der scharfen Rüge eingerissener Fehler, nicht die des tiefgekränkten Selbstgefühls, wie in den Briefen an die Römer, Korinther, Galater, auch nicht die der freundlichen Herzlichkeit, wie im Philipperbrief; aber es ist ja von dem Allen in unserm Briefe nichts vorhanden und läßt sich in diesen Hinsichten gar keine Vergleichung anstellen" (Rückert).

5. Die Urtheile über den Charakter des Briefs stehn in bemerkenswerther Uebereinstimmung mit einander, und zwar, von vereinzelnten abgesehn, durchgängig. Chrysostomus: Ἔστι δὲ νοημάτων μιστὴ ἡ ἐπιστολὴ ὑψηλῶν καὶ δογμάτων· ὑψηλῶν σφόδρα γέμει τῶν νοημάτων καὶ ὑπερόγκων· ἃ γὰρ μηδαμοῦ σχεδὸν ἐφθέγξατο, ταῦτα ἐνταῦθα θᾶλοῖ. Erasmus: Stylus tantum dissonat a ceteris Pauli epistolis, ut alterius videri possit, nisi pectus atque indoles paulinae mentis hanc prorsus illi vindicaret. Grotius bezeichnet diesen Brief als rerum sublimitatem adaequans verbis sublimioribus, quam ulla habuit unquam lingua humana.

Besonders eingehend und treffend charakterisirt denselben Witsius: Ita universam religionis christianae summam divina hac epistola exponit, ut exuberantem quandam non sermonis tantum evangelici παῤῥησίαν, sed et spiritus sancti vim et sensum, et caritatis christianae flammam quandam ex electo illo pectore emicantem, et lucis divinae fulgorem quendam admirabilem inde elucentem, ut ebullientem potius, animadvertere liceat; idque tanta copia, ut superabundans illa cordis plenitudo ipsa animi sensa intimosque conceptus, conceptus autem verba prolata, verba autem priora quaeque subsequentia premant, urgeant, obruant. — Dem stimmen die bedeutendsten neusten Exegeten bei. — Dagegen ist unhaltbar, was de Wette aufgebracht, daß der Epheserbrief fast nichts sei als eine wortreiche Erweitrung des Kolosserbriefs, ohne Eigenthümlichkeit in Zweck und Beziehung, ohne Haltung, weil ohne Bezug auf Irrlehrer, des Apostels unwürdig, in wortreicher Schreibart gedankenarm, mit Zwischen- und Beisätzen überladen, ohne Zusammenhang. Auch Beyschlag's flüchtige Bemerkung (Christologie des N. T. S. 201), daß unser Brief durch seine Abhängigkeit von dem an die Kolosser und den damit zusammenhängenden Mangel an Frische und Gedrungenheit der Rede Zweifel erregen könnte, aber als eine vom Paulus selbst ausgegangne Verarbeitung des Kolosserbriefs für einen weitern Leserkreis anzusehn sei, erledigt sich so wie Hausrath's (der Apostel Paulus. Heidelberg. 1865. S. 2) nicht begründete Annahme, der Brief sei „ein von fremder Hand überarbeitetes Schreiben an die Laodizener", und Röm. 16, 1—16. Geleitbrief nach Ephesus, durch die oben unter 2) dargelegten, aus den beiden Briefen entnommnen Thatsachen.

§. 3.

Die Bedeutung des Briefs.

1. Die hohe Bedeutung des Briefs für alle Zeit liegt in dem Grundbegriff und Gedanken des Briefs: Die Kirche Jesu Christi ist eine von Ewigkeit beschlossne und für die Ewigkeit bestimmte Schöpfung des Vaters durch den Sohn im Heiligen Geiste; sie ist der ethische Kosmos, den die Erlösung bezweckte und verwirklicht hat, in dem durch die Schöpfung gesetzten Kosmos; sie ist die in der Welt und Weltgeschichte gesammelte und weiter zu sammelnde Gottesfamilie, Gegenstand Seiner Pflege und Fürsorge in Zeit und Ewigkeit. — Daran hat sich „unsre über Begriff und Wesen der Kirche so herumirrende Zeit" (Stier), die sich von der unbedingten Gehorsam gegen alle ihre Vorschriften und Lehren fordernden Kirchenanstalt der Ultramontanen „durch die rationalistischen Schaaren hindurch, die lieber nur ein pythagorisches ὁμακοεῖον (gemeinschaftlichen Hörsaal) an Stelle der ἐκκλησία bauten, bis zu den in Rupp's Manier gar nur einen ὅμαδος und ὄχλος ohne ἀκοή übrig lassenden freien Kirchen und Kirchen der Zukunft" (Stier), bis zur Annahme einer bloßen Religionsgemeinschaft neben andern verirrt hat, zu orientiren, zu trösten und zu erheben.

2. Grund und Ziel der Kirche ist Christus: Alles kommt auf das Verhältniß zu Christo an, wonach sich das Verhältniß zur Kirche erst bestimmt. Wo Christus ist, da ist Kirche, und wenn erst im Werden, und wo in Wahrheit Kirche ist, da ist und wirkt auch Christus. Freilich ist Christus und Kirche Christi nur, wo Seine überweltliche ewige Persönlichkeit ergriffen, derselben nicht widerstrebt oder irgendwie abgesagt wird. In Christo! ist die unwillkürlich und nothwendig an alle Wahrheit und alles Leben gefügte Bestimmung.

3. Die Kirche ist als Eine, unsichtbar sichtbare, durch und durch ethische Lebenssphäre des Heiligen Geistes anzuerkennen. Wie über den verschiednen, mannigfach gestalteten und entstellten, oder abweichend organisirten Landeskirchen derselben Confession die eine Confessionskirche zu suchen und zu finden ist, so über den verschiednen Hauptconfessionskirchen, deren jede sich als christliche Kirche oder gar als die Kirche gerirt, die Eine Kirche Jesu Christi. — Aus der überweltlich ewigen Lebenssphäre heraus wird und wirkt und segnet die Kirche innerhalb der Welt und Zeit unter den Völkern. In ihr wird ein ethischer Lebensprozeß, der das Individuum in seinem innersten und zartesten Centrum bewegt, von immer mehr schwindender Gottentfremdung zu seliger Gottesnähe, von Feindschaft und Knechtschaft zur Kindschaft und Erbschaft bei Gott, von Sündenlust durch Sündenvergebung zu herrlicher Reinheit im Fluß erhalten.

4. Gnadenmittel ist das die Einzelpersönlichkeit wie die Gemeinschaft personirende Wort Gottes, das im Glauben und Gebet und Lied resonirt im Herzen und in der Gemeinde. Doch tritt das Gotteswort nicht so in den Vordergrund, daß das Sakrament darüber gering zu achten wäre, wie die Stellung der Taufe zeigt (4, 5).

5. Für die Verfassung ist nur gefordert, daß Organe für den Dienst am Wort wirksam sind, die Glieder der Gemeinde in liebreicher Handreichung zu, über und unter einander stehn.

Für jene gilt, daß ebensosehr die Empfänglichkeit für dasselbe, es aufzunehmen, als die Wirksamkeit auf die Gemeinde ungekränkt und unverkümmert sei. Von den bereits bestehenden Presbytern und Bischöfen ist nichts gesagt; ebensowenig ist wider das Laienelement eine Andeutung gegeben, vielmehr jeder Christ als ein Heiliger, Geheiligter, und als Glied am Leibe, dessen Haupt Christus ist, angesehn.

6. Die in der Schöpfung gesetzten natürlichen Ordnungen des Ehe- und Hausstandes, des status oeconomicus, wie des politicus finden mit dem status ecclesiasticus in der Kirche Halt, Würde, Segen, so daß ihnen das Heil derselben zu Gute kommt, sie eigentlich so erst zu ihrem Rechte kommen, um dann wieder dem Wachsthum und Wohlsein der Gemeinde zu dienen. Für diese und die sittlichen Verhältnisse überhaupt, welche in der Kirche ihre Heimat haben, außer ihr aber, wie alles Menschliche in Heimatlosigkeit verkommen und verunstaltet werden, wird mit tiefem und weitem Blick das Nöthige klar erkannt und in bewundernswürdiger Prägnanz in großartigen Grundzügen verzeichnet.

In diesen Punkten wird die hohe Bedeutung dieses Briefs für alle Zeiten der Kirche sich fühlbar machen.

§. 4.

Der Verfasser des Briefs.

1. Der Brief bezeichnet denselben nicht blos in der Zuschrift (1, 1) als den Apostel Paulus, sondern auch im Context (3, 1), in großer Bewegung, ganz so wie 2 Kor. 10, 1: *αὐτὸς δὲ ἐγὼ Παῦλος ἀπόστολος παρακαλῶ*, Gal. 5, 2: *ἴδε ἐγὼ Παῦλος λέγων ὑμῖν*, und doch wieder ohne Nachbildung ganz eigenthümlich: *ἐγὼ Παῦλος ὁ δέσμιος τοῦ Χριστοῦ Ἰησοῦ ὑπὲρ ὑμῶν τῶν ἐθνῶν*. Damit weist er auf Zweierlei, was aus seinem Leben bekannt ist: seine Gefangenschaft, die noch 4, 1; 6, 20 erwähnt wird, und daß er Heidenapostel sei (V. 3. Apostg. 9, 15; 22, 21; 26, 17. 18). So wie er 1 Kor. 15, 9 in Demuth und Gal. 1, 1; 12 in Zuversicht und Gewißheit, von Gott Offenbarung empfangen zu haben, spricht er auch hier ebenso demüthig, als seiner Berufung und Erleuchtung, der ihm zu Theil gewordnen Offenbarung gewiß (3, 8. 9. 3); er verweist geradezu auf *σύνεσίν μου* (V. 4). Man erkennt da Züge wie in den Briefen an die Römer (1, 1. 5 u. s. w.) und Galater und aus seinem Leben. — Dazu kommt nur noch eine Thatsache: Sendung des Tychikus, der als geliebter Bruder und treuer Diener im Herrn der Gemeinde empfohlen wird. Das stimmt ganz mit dem, was sonst über denselben bekannt ist (s. zu 6, 21). — Endlich bestätigt der Charakter des Briefs nach Gedanken und Sprache den paulinischen Ursprung (§. 2). —

2. Die Zeugnisse der alten Kirche weisen alle in Uebereinstimmung auf den Epheserbrief als einen Brief des Apostels Paulus. Auf eine Stelle in den Briefen des Ignatius, der zwischen 105 und 108 in Rom den Märtyrertod erlitten hat, ist kein Gewicht zu legen, da sie zwar den Ephesern in der kürzern Textrecension sagt, Paulus gedenke ihrer *ἐν πάσῃ ἐπιστολῇ*, was eigentlich heißt in jedem Briefe und das doch nicht heißen kann, freilich auch der spätren Gräcität nach heißen könnte: im ganzen Briefe (s. zu 2, 21), aber in der längren Recension ganz anders lautet (*πάντοτε ἐν ταῖς δεήσεσιν αὐτοῦ μνημονεύει ἡμῶν*), in der kürzesten, wohl ältesten ganz fehlt. Die Anspielungen auf unsern Brief (2, 8; 4, 26) in dem Briefe des 168 als Märtyrer gestorbenen Polykarp an die Philipper (cap. 1: *εἰδότες ὅτι χάριτί ἐστε σεσωσμένοι, οὐκ ἐξ ἔργων*. Cap. 12: ut his scripturis dictum est: irascimini et nolite peccare, et sol non occidat super iracundiam vestram) dürften dagegen als erstes Zeugniß für unsern Brief gelten, wenn auch die erste leise, die zweite aber bestimmt ist und in dem Schlusse nicht auf 5 Mos. 24, 15 hinweisen kann, wie Meyer meint. Aus derselben Zeit stammt das Zeugniß des muratorischen Kanon, den Wieseler (Stud. u. Kr. 1847. S. 815 — 857) und Tischendorf (Wann wurden unsre Evangelien verfaßt? S. 6) im Jahre 170, Laurent (neuteſt. Studien S. 198) bereits 160 verfaßt sein lassen; und er weist auf bereits allgemein Anerkanntes, also auf weit frühere Zeit. Da wird unter Pauli an sieben Gemeinden geschriebnen Briefen ad Ephesios secunda genannt. Später fehlt es gar nicht an bestimmten Citaten bei Irenäus, der 202 den Märtyrertod erlitt: Eph. 5, 30, bei Clemens von Alexandrien († 220): Eph. 4, 17—19; 5, 21 ff. u. A.; bei Origenes († 254) wird *ἡ πρὸς Ἐφεσίους* Pauli genannt. Endlich führt Eusebius unsern Brief unter den Homologumenen auf. — Neben diesen Zeugnissen aus der Kirche sind die Zeugnisse der Häretiker nicht zu übersehen. Marcion (um die Mitte des 2. Jahrhunderts) hat unsern Brief, wenn auch unter dem Titel: an die Laodicener in seinem Kanon. Vgl. §. 5, 1. Valentinus, „der tiefsinnigste, geist-, gedanken- urd phantasiereichste aller Gnostiker", der gegen 160 gestorben ist, hat ihn als

pauliniſchen Brief und geradezu als „die Schrift" angeführt (ſ. Bleek, Vorleſungen über Koloſſer ꝛc. S. 187 f.). — Selbſt de Wette muß anerkennen, daß die kirchliche Anerkennung des Briefs den Zweifelsgründen mächtig entgegenſtehe.

3. Erſt Usteri (Paulin. Lehrbegriff. 1. Aufl. 1824) ſprach, veranlaßt durch mündliche Aeußerungen Schleiermachers, die aber nur in ſeinen Vorleſungen über die Einleitung in's N. T. (S. 165 ff. 194) die Vermuthung hingeſtellt, ein Begleiter Pauli habe nach deſſen Andeutungen den Epheſerbrief geſchrieben, Zweifel über die Echtheit deſſelben aus. Dieſe hatte dann de Wette in ſeiner Einleitung §. 146 und noch entſchiedner in ſeinem exegetiſchen Handbuch zu begründen und in einem begabten Apoſtelſchüler noch im apoſtoliſchen Zeitalter den Verfaſſer nachzuweiſen geſucht, ohne jedoch mit ſeiner Begründung Anklang zu finden, auch nicht bei den freiſinnigen Theologen, wie Rückert (ſ. §. 2, 2), welcher vielmehr treffend dagegen bemerkt: „Wir finden in dieſem Briefe den Mann wieder, der, hoch über ſeine Zeit geſtellt, ſeines Gleichen nur Wenige haben konnte, und laut der Geſchichte nicht haben kann, da ihr Stillſchweigen nicht ſtattfinden könnte, wenn noch ein Mann wie er neben ihm geſtanden hätte oder in ſeine Fußtapfen eingetreten wäre. Nur ein Mann wie Paulus kann Verfaſſer dieſes Briefs ſein. War alſo er es nicht, ſo zeige man mir den Geiſt in jenen Zeiten, der ihm gleich! Spurlos über dieſe Welt gewandelt könnte er nicht ſein; ſo frage ich, wer er geweſen ſei und wo? In den Reihen der Nachahmer, der Stoppler, der Betrüger ſtand er nicht; wo alſo ſuch' ich ihn? Es iſt Paulus und kein Andrer." Der Angriff de Wette's hat aber auch einen eigenthümlichen Widerſpruch in ſich, da er den Epheſerbrief als wortreiche Erweitrung des Koloſſerbriefs anſieht und dem Verfaſſer Selbſtſtändigkeit ab-, Gedankenarmuth zuſpricht und dann ihm die ἅπαξ λεγόμενα und ἅπαξ νοούμενα vorhält, die auf Originalität und Produktivität hinweiſen. — Ewald's Behauptung, der Brief ſei redneriſcher gehalten, als Paulus zu ſchreiben pflege, doch im Ganzen des Namens, den er an ſeiner Stirn trage, ſehr würdig, und der denſelben dem Apoſtel näher ſtellt als die Paſtoralbriefe, ihn auch von einem Schüler und Freund des Apoſtels 75—80 n. Chr. geſchrieben ſein läßt, hat außer ihr ſelbſt keine Stütze, aber in ſich ſelbſt die Widerlegung, da ein Freund und Schüler des Apoſtels unmöglich ſolch Spiel treiben konnte, daß er ſich als den der Offenbarung gewürdigten Heidenapoſtel Paulus in Banden, für die Gemeinde betend und ihrer Fürbitte ſich befehlend, darſtellte (ſ. oben 1). Hier iſt's ja doch eine andre Sache, als bei dem namenlos erlaſſnen Hebräerbriefe. — Daß nun dieſer Brief in der Tübinger Schule von Schwegler (nachapoſt. (Zeitalter II. S. 330 ff.) und vom Meiſter v. Baur (Zeller's theolog. Jahrbchr. 1844. 2. S. 378 ff. Paulus S. 418 ff.) als montaniſtiſches oder gnoſtiſches Erzeugniß cenſirt wird, kann bei dem Geiſt der Schule nicht befremden, aber auch dem Epheſerbriefe gegenüber bei dem gegenwärtigen Stand der Exegeſe und der Einſicht in das Weſen des Gnoſtizismus wie des Montanismus nicht beunruhigen. Man wird doch im Epheſerbriefe πλήρωμα, ἀρχή, αἰών, κοσμοκράτωρ u. a. nicht nach gnoſtiſcher Terminologie faſſen, in der πολυποίκιλος σοφία τοῦ θεοῦ (3, 10) nicht die in das Pleroma zurückkehrende σοφία, oder in 3, 21 die Lehre von den Aeonen, oder 5, 28 gar die Syzygien der Gnoſtiker, beſonders der Valentinianer oder 2, 20 in den Propheten die montaniſtiſchen Fortſetzer des Apoſtolats, oder 4, 13 den montaniſtiſchen Standpunkt wiederfinden können, wenn auch wollen. Denn von dem univerſaliſtiſchen Weſen des Gnoſtizismus, der in abenteuerlicher Weiſe mit theoſophiſchen und dualiſtiſchen Anſchauungen doktrinell iſt und ſtatt des ethiſchen einen mehr phyſiſchen Lebensprozeß lehrt, iſt in unſerm Briefe ſo wenig als von dem entgegengeſetzten Montanismus, der auf Grund eines der Form nach ekſtatiſchen, dem Ausgangspunkte nach chiliaſtiſchen Prophetismus, die Askeſe an die Stelle der Sittlichkeit ſetzt und ſich im Rigorismus verläuft, bei beſonnener Exegeſe Etwas zu finden, ſo daß die tübinger Angriffe als ſinguläre auf ſich beruhen können und werden, zumal der Epheſerbrief früher als der Montanismus, und ſelbſt vor dem Gnoſtizismus des Valentinus exiſtirte und dieſe im tiefſten Gegenſatz zu deſſen Grundgedanken und deſſen Ausführungen ſtehn (ſ. 2). Vgl. Lange, apoſtol. Zeitalter I. 1. S. 119 ff. Klöpper, de origine epp. ad Ephes. et Coloss. 1853. Räbiger, de christolog. paulin. p. 42 ff. —

§. 5.

Die Leſer des Briefs.

1. Die Zuſchrift (1, 1) enthält die Beſtimmung des Orts, wohin der Brief gerichtet iſt: ἐν Ἐφέσῳ. Der Leſerkreis iſt alſo die Gemeinde in Epheſus, wenn dieſe Beſtimmung richtig iſt. Sie fehlt in ℵ B, die aus dem 4., und im cod. 67, der aus dem 12. Jahrhundert ſtammt: in der

ersten, der sinaitischen Handschrift fehlte sie ursprünglich, aber der sonst tüchtige Corrector, den Tischendorf mit C bezeichnet, hat sie beigefügt; im Vatikanischen Codex ist der ursprüngliche Mangel ebenfalls später, wie Tischendorf gegen Hug nachgewiesen hat (Stud. u. Kr. 1847. S. 133), verbessert; im cod. 67 hat sie ursprünglich gestanden, ist aber später gestrichen worden. Sonst ist sie in A D E F G K L u. a. Ebenso stimmen die Uebersetzungen von der Peschito (der Einfachen) und der Itala an, die bereits im 2. Jahrhundert entstanden sein mögen, für diese Bestimmung in der Zuschrift. Seit der Mitte des 2. Jahrhunderts wird unser Brief Epheserbrief genannt (s. §. 4, 2). — Für die Bestimmung des Briefs nach Ephesus sprechen auch noch die Zeugnisse des Tertullian (contra Marcion. 5, 11): praetereo hic et de alia epistola, quam nos ad Ephesios praescriptam habemus, haeretici vero ad Laodicenos; u. (ibid. 5, 17): ecclesiae veritate epistolam istam ad Ephesios habemus emissam, non ad Laodicenos, sed Marcion ei titulum aliquando interpolare gestiit, quasi et in isto diligentissimus explorator; nihil autem de titulis interest, cum ad omnes apostolus scripserit, dum ad quosdam. Daraus ergibt sich: seit Mitte des 2. Jahrhunderts ist derselbe Brief, den die alte Kirche als Epheserbrief bezeichnet und citirt, bei Marcion, und nicht blos bei diesem, auch bei andern Häretikern (haeretici) als Laodizenerbrief bezeichnet und im Gebrauch. Bei Tertullian gilt Marcion als Urheber dieser Veränderung (interpolare gestiit), die sich zunächst nur auf den titulus (ἡ πρὸς Ἐφεσίους), der natürlich im Einklange mit der Zuschrift (τοῖς οὖσιν ἐν Ἐφέσῳ) steht, und nicht auf den eigentlichen Inhalt des Epheser- oder Laodizenserbriefs bezieht, aus dem die Polemik entnommen wird. Solch Vorgehn ist bei dem leidenschaftlichen, energischen und hochmüthigen Wesen des Marcion sehr wohl erklärlich; übrigens ließ er ja unter den Aposteln nur Paulus und zwar nur 10 vielfach verstümmelte Briefe desselben gelten, und mochte bei seiner Abstammung aus Asien sich berufen fühlen, in diesem Punkte eine Entscheidung zu treffen. Bei des Apostels Paulus Verhältniß zur Gemeinde in Ephesus und des Briefes universalem Charakter (§. 2, 1. 2) neben dem parallelen Kolosserbrief und der Erwähnung eines Briefes nach Laodicea (Col. 4, 16) hatte ein Marcion Veranlassung genug, den Epheserbrief zu geeigneter Unterlage für seine Tendenzen umzuprägen. Damit stimmt auffällig, was der muratorische Kanon (s. Wieseler St. u. Kr. 1847. S. 828. Laurent, neutestl. Studien S. 198) sagt: fertur etiam una ad Laodicenses, alia ad Alexandrinos Pauli nomine fictae ad haeresem Marcionis et alia plura, quae in catholicam ecclesiam recipi non poterant; fel enim cum melle misceri non congruit. Wenn nun Epiphanius aus Marcions πρὸς Λαοδικέας Eph. 4, 5. 6. citirt, sowie Tertullian aus gemeinsamem Text wider Marcion polemisirt, so ist die Annahme theilweiser Verstümmelung und Fälschung des Textes bei Marcion ausreichend und festzuhalten, und es dürfte eher mit Wiggers (Stud. und Krit. 1841. S. 429) anzunehmen sein, daß der Ueberschrift (ἡ πρὸς Λαοδικέας) gemäß von Marcion 1, 1: ἐν Λαοδικείᾳ statt ἐν Ἐφέσῳ geschrieben und gelesen sei, als mit Tischendorf und Meyer, daß jede nähere Ortsbestimmung gefehlt habe. Denn irgend eine Ortsangabe ist nach τοῖς οὖσιν unerläßlich zu fordern, wie die Vergleichung der paulinischen hier in Frage kommenden Zuschriften (Röm. 1, 7; 1 Kor. 1, 2; 2 Kor. 1, 1; Phil. 1, 1) zeigt. Nur Röm. 1, 7 fehlt ἐν Ῥώμῃ in Handschriften ganz vereinzelt Nur scheint vielmehr erst in Folge dieser Manipulation des Marcion und gegenüber der auffallenden universalen Haltung des Briefs die Weglassung jeder Ortsbestimmung entstanden zu sein. Erst im 4. Jahrhundert führt Basilius d. Gr. (contra Eunom. 2, 19) als durch Handschriften überzeugt an, die Zuschrift des Epheserbriefes laute: τοῖς ἁγίοις τοῖς οὖσιν καὶ πιστοῖς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ. Und Hieronymus, der für seinen Theil ἐν Ἐφέσῳ im Texte gelesen hat, bemerkt zu 1, 1: quidam curiosius, quam necesse est, putant, ex eo, quod Moysi dictum sit: haec dices filiis Israel: qui est misit me, etiam eos, qui Ephesi sunt sancti et fideles, essentiae vocabulo nuncupatos, ut ab eo qui est hi qui sunt appellentur. Alii vero simpliciter non ad eos, qui sint, sed qui Ephesi sancti et fideles sint, scriptum arbitrantur. Jener will aus dem, daß die Christen οἱ ὄντες heißen, nachweisen, daß Christus erst recht ὁ ὤν sei; dieser verweist, wie Tischendorf (N. T. ed. VII. maj. II. p. 441) behauptet, auf Origenes Erklärung und Ansicht zurück. — Demnach ist dieser Brief als nach Ephesus gerichtet anzusehen.

2. Der Brief selbst und des Paulus Verhältniß zur ephesinischen Gemeinde stehen wenigstens nicht in Widerspruch. Auf der zweiten Missionsreise im Jahre 53 oder 54 n. Chr. (Act. 16 — 18, 22) war Paulus bei der Rückreise von

Korinth mit Aquila und Priscilla nach Ephesus gekommen; diese ließ er da und eilte auf's Fest nach Jerusalem. Das treffliche Ehepaar arbeitete mit dem Apollos für das Evangelium weiter. Paulus kam nun auf der dritten großen Reise von 56 oder 57 — 59 n. Chr. für längere Zeit nach Ephesus und blieb nahe an 3 Jahre daselbst (Apostg. 19). Obwohl er bei den Juden anfangs Anklang fand, mußte er doch den Widersachern weichen und sich zu den Heiden wenden, bis Demetrius, der Goldschmied, den Aufstand wider den Apostel erregte, der ihn von Ephesus trieb; Juden und Griechen gewann er für Christus (Apostg. 19, 10; 20, 21). Ein inniges Verhältniß bildete sich zwischen Paulo und der Gemeinde, wie sich bei dem Abschied zu Milet (Apostg. 20, 17—38) zeigte, als er nach Palästina heimkehrte, wo er in die Gefangenschaft zu Cäsarea 60 u. 61 n. Chr. gerieth. Die Gemeinde bestand aus Juden und Heiden, aber die Zahl dieser wird der Hauptheil gewesen sein, da der Aufruhr, den die Goldschmiede in Sorge um ihren Verdienst erregt, viel bedeutender war, als der jüdische Widerstand. Die Stadt Ephesus war als Hauptstadt des prokonsularischen Asiens, und berühmt durch Handel, Kunst und Wissenschaft, wie durch den Dianentempel, eine sehr geeignete Stelle für Bildung einer weithin wirkenden Gemeinde, wenn sie auch jetzt in Trümmer liegt und ein kleines Dorf an der Stelle besteht, das Ajasoluk (aus *ἅγια θεολόγου*, die Heilige des Theologen, zur Erinnerung an die Wirksamkeit Johannes des Theologen) heißt. — Gerade Ephesus konnte dem Apostel in der Gefangenschaft Veranlassung werden, seine universale und kosmische Anschauung in einem Briefe an die liebe Gemeinde darzustellen. Wenn man auch nicht in der Zuschrift (1, 1): *τοῖς ἁγίοις τοῖς οὖσιν ἐν Ἐφέσῳ καὶ πιστοῖς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ*, welche ebenso an die ihm unbekannte Gemeinde in Rom (Röm. 1, 7) wie Philipp. 1, 1 lautet, einen „mehr persönlichen als amtlichen Charakter" (Schenkel) ausgedrückt finden kann, so zieht sich doch durch den ganzen Brief lebhaftes Interesse an dieser Gemeinde, deren Hauptbestandtheil Heiden sind (§. 2, 1). Der den Brief durchherrschende Universalismus ließ die speziellen Beziehungen zurücktreten und die Sendung des Tychikus in die mündlichen Mittheilungen verweisen. Wenn der Apostel 1, 15 schreibt, er habe vom Glauben bei ihnen und ihrer Liebe zu allen Heiligen gehört, so ist das durch die Trennung seit Jahren erklärt; er sagt ja nicht, daß er nur davon gehört habe. Aus 3, 2 ist durchaus nicht auf Unbekanntschaft der Gemeinde mit dem Apostel, noch aus 4, 21 auf Unbekanntschaft des Apostels mit der Gemeinde zu schließen (s. Exegetische Erläuterungen der Stellen und Rink, Stud. u. Krit. 1849. S. 953 f.). — Man mag erwartet haben, daß Paulus spezielle persönliche Beziehungen in diesem Briefe zur Sprache bringen oder andeuten werde; er thut's aber nicht, und zwar in einem Briefe an eine liebe Gemeinde voll lebhafter Theilnahme. Aber er gibt auch keinen Grund zu einem berechtigten Zweifel, daß dieser Brief nicht nach Ephesus geschrieben sein könne. Keine Thatsache im Briefe nöthigt oder berechtigt, ihn nicht nach Ephesus bestimmt sein zu lassen, wie es die geschichtlichen Zeugnisse fordern. —

3. Die Versuche, das Auffällige dieser Thatsache, das immerhin anerkannt werden muß, zu erklären, gehen nach vier Seiten fehl. a) Manche wollen, einigen, wenn auch bedeutenden Handschriften und dem Basilius folgend (s. 1.), gar keine Ortsbestimmung aufnehmen, wie Schnekkenburger: den Heiligen, die's in der That sind, Matthies: an sämmtliche daseiende Heilige, Credner: den Heiligen, welche auch wahre Gläubige sind; so auch Weiß (Herzog's Realencykl. 19. S. 481). So ist nicht blos wider die Sprache gefehlt (s. 1.) und durch diese Uebersetzungsversuche selbst bewiesen, daß diese Worte ohne Ortsbestimmung unverständlich, sinnlos sind, sondern der Brief zu einem katholischen gestempelt, für den ihn die Kirche nicht gehalten hat noch hält, selbst Weiß nicht, der ihn nur auf die Gesammtheit der kleinasiatischen Gemeinden beschränkt und für einen encyklischen hält (s. ibid. S. 482). Dieser Brief hätte als Seitenstück zu dem *πρὸς Ἑβραίους* vielmehr *πρὸς Ἕλληνας* überschrieben sein müssen, als *πρὸς Ἐφεσίους*. — b) Andre nehmen einen nach Ephesus dirigirten und die Umgegend in engerem oder weiterem Umkreise betreffenden encyklischen Brief an. Jakob Usher (Annales V. et N. T. ad a. 64. S. 686) hat damit den Anfang gemacht und behauptet, Paulus habe gar keinen Ortsnamen eingerückt und dessen Hinzufügen dem Ueberbringer überlassen. Nach ihm haben unter den verschiedensten Modifikationen die Einen den Brief als Umlaufschreiben für Ephesus und dessen Filialgemeinden (Harleß u. A.), Andre für Ephesus und die mit ihm verbundnen Gemeinden (Beza A.), oder für Heidenchristen Asia's (Stier, Hofmann Schriftbew. II. 1. S. 372), oder sogar mit Ausschluß von Ephesus (Koppe, A.), oder für Laodicea mit den umliegenden Gemeinden, wie Hierapolis (Bleek) gehalten. Allein Paulus hat ja sowohl Gal. 1, 1: *ταῖς*

ἐκκλησίαις τῆς Γαλατίας, als nach 2 Kor. 1, 1: τῇ ἐκκλησίᾳ τοῦ θεοῦ τῇ οὔσῃ ἐν Κορίνθῳ σὺν τοῖς ἁγίοις πᾶσιν τοῖς οὖσιν ἐν ὅλῃ τῇ Ἀχαΐᾳ gezeigt, wie er Umlaufschreiben bezeichnet, oder 1 Kor. 1, 2 ein Beispiel gegeben, wie er schreibt, wenn er in der Zuschrift an eine Lokalgemeinde auch der umliegenden Gemeinden und einer besondern (Ephesus) noch gedenkt. Davon ist aber keine Spur hier zu finden; daher erscheint die Annahme, der Epheserbrief sei Encyklika, unbegründet, und nur als ein Auskunftsmittel in großer Verlegenheit, sogar willkürlich, und das um so mehr, wenn man modernisirt, der Apostel habe dem Tychikus mehrere Exemplare übergeben, um an Ort und Stelle den Namen einzuschreiben (Bengel, Rückert, A.). Außerdem ist nun ein andres Räthsel aufgegeben: wie's gekommen sei, daß nur Exemplare nach Ephesus bekannt geworden seien? — c) Vereinzelt ist die an Kol. 4, 16 und Marcion angelehnte Annahme, unser Brief sei der Laodizenerbrief, wenn man gleich auch behauptet, er sei auch für Ephesus bestimmt gewesen (Grotius, Anger). An zwei so verschiedne Gemeinden konnte nicht derselbe Brief gerichtet werden. — d) Endlich dürfte die Ansicht Meyer's als reine Hypothese nur zu registriren sein: Paulus, mit dessen Verhältnissen der auch sonst als „Emissär" gebrauchte (2 Tim. 4, 12) und neben dem Epheser Trophimus genannte (Apostg. 20, 4) Asiate Tychikus ganz vertraut war, habe ganz besondre Beweggründe (der jüdische Klagepunkt Apostg. 21, 28. 29 u. die Habsucht des bestechlichen Felix Apostg. 24, 26) in den Verhältnissen seiner Gefangenschaft und Ueberwachung haben können, Vorsichts halber gerade an diese Gemeinde, zu der er auf dem vertrautesten Fuße stand, ohne Darlegung persönlicher Beziehungen und spezieller Umstände seinen Brief abzufassen.

§. 6.

Zeit und Ort der Abfassung des Briefs.

Beides, Zeit und Ort, hängt an einander. Als Gefangener schreibt Paulus (3, 1. 4, 1. 6, 20), also zwischen 59 und 64 nach Christo, entweder zu Cäsarea oder zu Rom. Als Ausgangspunkt ist festzuhalten, daß die drei Briefe an die Epheser, Kolosser, den Philemon gleichzeitig geschrieben sind. Der Brief an die Kolosser (4, 10—14) hat mit dem an den Philemon (23. 24) dieselbe Umgebung des Apostels, die grüßen läßt. Im Briefe an die Kolosser (4, 7—9) und an die Epheser (6, 21. 22) ist derselbe Bote, Tychikus, mit demselben Auftrage, wodurch nächst der vielen fast wörtlichen Parallelen (§. 2, 3) die Gleichzeitigkeit dieser zwei Briefe außer Zweifel gestellt ist. Nun hat der Apostel nach 2 Tim. 4, 12 von Rom den Tychikus nach Ephesus gesandt. Damals hatte er Lukam noch bei sich, Demas hatte ihn verlassen, Markus erwartete, an den Timotheus schrieb er. Das weist offenbar auf eine andre Zeit als unsre Briefe in Anspruch nehmen. Nach Kol. 1, 1 war Timotheus bei ihm, wie Phil. 1, 1. Nach Kol. 4, 7—14 waren Aristarchus, Markus, Jesus Just, Epaphras, Lukas, Demas, wie auch nach dem Brief an den Philemon (V. 23. 24) bei Paulus. Aristarchus ging mit ihnen von Cäsarea nach Rom (Apostg. 27, 2). Timotheus, Aristarchus, Tychikus waren mit dem Apostel nach Jerusalem gereist (Apostg. 20, 4). Aus dieser Umgebung des Apostels ist daher nichts für Bestimmung der Abfassungszeit dieses Briefs zu entnehmen. Der Apostel war eine Persönlichkeit mit großer Anziehungskraft, rastlos thätig, der seine Gehülfen verwandte, wie's noth that. Deßhalb fortwährender Wechsel. Daß der Zusammenfluß jener Männer um Paulus, in dem der Mittelpunkt aller Missionsthätigkeit lag, in Cäsarea leichter war, als in Rom, kann auch nichts entscheiden; gekommen sind sie doch mit und zu ihm nach Rom und von Rom wieder entsendet und wiedergekommen. Man hat daher auf einen Punkt besonders sein Augenmerk gerichtet: auf den Passus über Tychikus (Eph. 6, 21. 22; Kol. 4, 7—9).

Dabei ist besonders die Erwähnung des Onesimus in letzter Stelle von Wichtigkeit geworden. Sehr richtig ist, was in dieser Beziehung Lange (Bibelw. VI. S. 10. 11.) gegen Schenkel bemerkt, der mit Meyer u. A. nach Schulz Vorgang (Stud. u. Krit. 1829. S. 612—17) den Brief aus Cäsarea geschrieben sein läßt. Selbst Wiggers (Stud. u. Krit. 1841. S. 436—450), der mit großer Umsicht die Gründe für Cäsarea und für Rom abwägt und für jenes stimmt, findet der Genossen Gründe nicht für ausreichend. Es ist gar nicht abzusehn, warum Onesimus lieber nach Jerusalem, als nach Rom geflohen sein soll; da bei dem Verkehr mit Rom und dem Seeweg und den Aussichten der Weltstadt diese doch näher lag. Dabei kann's auf Kosten nicht ankommen, diese können kaum sorgfältig berechnet sein. Die fugitivarii wird der Flüchtling gefürchtet haben, aber nicht vor ihnen geflohen sein. Auch auf die Lage der Städte, Kolossä und Ephesus, ist kein Beweis zu gründen. Selbst die custodia militaris fördert die Entscheidung nicht: in Cäsarea wird die Haft kaum strenger als in Rom gewesen sein. Nur

zwei Gründe entscheiden für Wiggers: 1) daß, wenn Tychikus mit Onesimus über Ephesus nach Kolossä gereist, also von Rom gekommen wäre, auch im Epheserbrief Onesimus hätte miterwähnt werden müssen; hier ist er nicht genannt, also ist er nicht mehr bei Tychikus, von diesem bereits getrennt, in Kolossä zurückgelassen. Unbegreiflich ist, warum Paulus den den Ephesern ganz unbekannten Sklaven im Schreiben hätte erwähnen sollen, wie im Brief von Kolossä, wohin er gehörte. 2) Paulus habe nicht sagen können, er habe Tychikus nach Ephesus geschickt (6,22), wenn er von Rom kommend einmal hat über Ephesus gehn müssen; da habe ihn die Route nach Ephesus geführt, nicht Pauli Sendung. Diesen wunderlichen Grund weist auch Meyer ab, der doch mit Wiggers stimmt.

Nimmt man dagegen die Situation des Apostels in der Gefangenschaft zu Hülfe, so ist klar, in Rom, der Hauptstadt des Reichs, wohin der Apostel seinen bedeutendsten Brief früher geschrieben, trat ihm die Bedeutung von Ephesus, der Hauptstadt Asiens mit besondrer Stärke vor die Seele, und zugleich der Universalismus des Evangeliums, die Wichtigkeit der heidenchristlichen Gemeinde daselbst, der Grundgedanke unsers Briefs. Damit ist durch den Abfassungsort die Abfassungszeit gegeben, wahrscheinlich der Anfang der Gefangenschaft. In Cäsarea war Paulus seit 59, und seit Frühjahr 61 oder 62 in Rom. Also 61 oder 62 wird der Epheserbrief geschrieben sein. Die Priorität des Epheser- vor dem Kolosserbrief wird wohl zweifellos (s. Einleitung zum Kol. Br. §. 2, 1) als das Wahrscheinlichste anzunehmen sein. Gewiß ist, daß darüber nichts aus dem καὶ ὑμεῖς (Eph. 6, 21) zu entnehmen ist, weil der Gegensatz zu den Kolossern, als denen, zu welchen Tychikus zuerst gekommen sei, mit nichts indizirt und aus dem Context nicht nachzuweisen ist (s. Exeget. Erläuterungen). Auch aus der unbegründeten Annahme, daß Kolossä das erste und nächste Ziel für Tychikus gewesen sei, kann nicht auf Priorität des Kolosserbriefs geschlossen werden. Vielmehr wird zunächst mit demselben Rechte anzunehmen sein, daß bei dem universalen Gedanken an die Gemeinde in Jesu Christo, der Paulum zum Epheserbrief getrieben habe, ihm auch erst recht die Anwendung des universalen Wahrheitscomplexes auf die besondren Bedürfnisse der kolossischen Gemeinde nahegetreten sein dürfte, als zu behaupten, durch das Schreiben an die durch Epaphras und Onesimus dem Apostel mit ihren Bedürfnissen bekannte Gemeinde zu Kolossä habe sich ihm Ephesus als Hauptstadt Asiens und der Universalismus des Christenthums der heidenchristlichen Gemeinden verbunden und so sei er zum Epheserbrief veranlaßt. Jene Annahme unterstützt aber noch eine Notiz. In der Zuschrift nach Kolossä ist Timotheus bei Paulus (Kol. 1, 1); im Brief an die Epheser ist er da nicht erwähnt und das ist um so auffallender, da Timotheus in Ephesus wohl bekannt war (1 Tim. 1, 3). Bei dem Schreiben nach Ephesus kann er daher kaum bei Paulus in Rom, muß aber beim Schreiben nach Kolossä dagewesen sein. Sind nun die beiden Briefe gleichzeitig bald nach einander geschrieben, so muß Timotheus bald nach oder kurz vor dem Schreiben nach Kolossä abwesend gewesen sein. Einfacher ist nun die Annahme, daß Paulus bereits das Schreiben nach Ephesus eben beendet hatte, als Timotheus nach einem auswärts ausgeführten Auftrage wieder zurückkehrte. Nun schreibt der Apostel nach Kolossä und so gehen beide Schreiben ab, das nach Ephesus wahrscheinlich Ende des Sommers, das andre Anfang Herbst abgefaßt. Endlich dürfte Huther's Beweisführung für die wahrscheinliche Priorität des Kolosserbriefs, die mit der Thatsache, daß im Epheserbriefe „eine nicht zu verkennende Wortfülle herrscht," der Kolosserbrief durch gedrungne Kürze" sich auszeichne, abschließt, vielmehr das Gegentheil begründen: die kürzre Fassung ist in der Regel die spätre, wie der kleine Katechismus dem großen gefolgt ist. Vgl. meine Bemerkungen zu den Johann. Briefen. Bibelwerk XV. S. 11.

§. 7.

Literatur des Briefs.

Außer den ältern und neuern Commentaren, welche sich auf alle oder mehrere Briefe des Apostels beziehn:

Koppe, N. T. vol. VI. epp. ad Galatas, Thessal., Ephes. Göttingen 1778. (die 2. u. 3. Ausgabe 1791 u. 1824 ist von Tychsen besorgt). — J. D. Michaelis, Paraphrase und Anmerkungen über d. Br, P. an die Galat., Ephes., Philipp., Kolos., Thessal., Timoth., Tit., Philem. Gött. 1750. 2. Aufl. 1769. — De Wette, exeget. Handbuch über das N. Testament, Band 2. Thl. 4. 1843. 2. Aufl. 1847. — Meyer, kritisch-exeget. Commentar über das N. Testament, Abtheilung 8. 1843. 3. Aufl. 1859. — Olshausen, bibl. Commentar über das N. Testament, Bd. 4. 1840. — Schenkel in Lange's Bibelw. IX. 1862. — — Flatt, Vorlesungen über Gal. und Ephes. herausgeg. v. Kling. 1828. — Baum-

garten-Crusius, Commentar über d. Brief Pauli an die Epheser und Kolosser, aus seinem handschriftlichen Nachlasse und nachgeschriebnen Vorlesungen, herausgegeben v. Kinnel u. Schauer. 1847. — Ewald, die Sendschreiben des Apostels Pauli übersetzt und erklärt. 1857.

sind als besondre Commentare auszuzeichnen: Rückert, der Brief Pauli an die Epheser erläutert und vertheidigt. 1834. — G. Ch. A Harleß, Commentar über den Brief Pauli an die Epheser. 1834; 2. unveränderte Ausgabe 1858. — R. Stier, die Gemeinde in Christo Jesu. Auslegung des Briefs an die Epheser. 2 Bände 1848. 49. — Auszug aus diesem größren Werke für auch nicht Gelehrte: der Brief an die Epheser. Lehre von der Gemeinde für die Gemeinde. 1858. —

und noch zu nennen: Matthies, Erklärung des Briefs Pauli an die Epheser. 1834.

Zu vergleichen sind: Lünemann: de epistola, quam P. ad Eph. dedisse perhibetur, authentica. 1842. — Klöpper, de origine epp. ad Ephes. et Col., 1853. — J. P. Lange, Gesch. der Kirche 1, 1. S. 117 ff. —

Für praktische Exegese ist nach Chrysostomus, 24 Homilien über unsern Brief noch zu nennen: Spener, Erklärung der Episteln an die Epheser und Kolosser, 1730. — Rieger, Betrachtungen über das N. Testament, Thl. 3. 1833. — Heubner, Praktische Erklärung des N. Testaments, Band 4. 1859. — Kähler, Auslegung der Epistel Pauli an die Epheser in 34 Predigten. — Ueber Eph. 6, 1—9: Ahlfeld, der christliche Hausstand. 1851. —

Der Brief St. Pauli an die Epheser.*)

1. Ueberschrift und Gruß.

Kap. 1, 1—2.

Paulus, ein Apostel Jesu Christi[1]) durch den Willen Gottes, den Heiligen[2]), 1
welche sind in Ephesus[3]) und Gläubigen in Christo Jesu. — Gnade sei mit Euch und 2
Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesu Christo. —

Exegetische Erläuterungen.

1. Die Ueberschrift (Adresse). V. 1. — A. Der Briefschreiber. V. 1a **Paulus.** Vgl. Einleitung zum Römerbriefe. Daß der Apostel so sich in allen Briefen nennt, erklärt Beza (Apostg. 13, 9) daraus, daß er als Apostel der Heiden die bei ihnen gebrauchte Benennung fest hält. Hieronymus: „der Name Paulus ist das Siegeszeichen, aufgerichtet über der Erstlingsbeute der Kirche unter den Heiden." — **Ein Apostel Jesu Christi durch den Willen Gottes.** Genau so wie hier ἀπόστολος Ἰησοῦ Χριστοῦ διὰ θελήματος θεοῦ 2 Kor. 1, 1; Kol. 1, 1; 2 Tim. 1, 1. Während in den zuerst geschriebenen Briefen an die Thessalonicher jeder Zusatz fehlt, Paulus sich Philem. 1 δέσμιος Χριστοῦ Ἰησοῦ nennt und Phil. 1, 1 Παῦλος καὶ Τιμόθεος, δοῦλοι Χριστοῦ Ἰησοῦ schreibt, ist 1 Kor. 1, 1. nur noch κλητός vorangestellt, Röm. 1, 1 auch noch δοῦλος Ἰησοῦ Χριστοῦ, Tit. 1, 1 aber δοῦλος θεοῦ, ἀπόστολος δὲ Ἰησοῦ Χριστοῦ verbunden, und 1 Tim. 1, 1. statt διὰ θελήματος θεοῦ gesagt κατ' ἐπιταγὴν θεοῦ σωτῆρος ἡμῶν καὶ Χριστοῦ Ἰησοῦ τῆς ἐλπίδος ἡμῶν. Röm. 1, 1; Gal. 1, 1; Tit. 1, 1 sind noch besondere Erweiterungen beigefügt. In diesem Wechsel herrscht nicht Willkür, sondern Beachtung der Verhältnisse und Umstände bestimmt diese Formen für die Ueberschrift der einzelnen Briefe, wie in jedem Fall nachzuweisen, auch nachgewiesen ist; die hier gebrauchte kürzeste Form genügt dem Apostel, um demüthig in unauslöschlicher Erinnerung an seine wunderbare Bekehrung und Berufung zu markiren, daß er sein Apostolat ohn eignes Verdienst und Würdigkeit durch des Höchsten Willensbeschluß und Gnade empfangen (Gal. 1, 15. 16), also nicht selber an sich gerissen, noch von Andern übertragen erhalten habe. Er stand ja den Ephesern nicht als Fremder gegenüber, wie der Gemeinde zu Rom, noch hat er es hier mit Widersachern, wie bei den Galatern, zu thun, noch sieht er so am Ende des Lebens, wie es in den Pastoralbriefen hervortritt. Daher bedarf es hier nicht einer Erweiterung, wie in jenen Briefen; aber da er auch nicht in einer Privatangelegenheit, wie an den Philemon, schreibt, sondern von Kirche und Christenthum im Großen und Ganzen, der Brief ein amtliches Schreiben von großer Bedeutung ist, soll die amtliche Bezeichnung nicht fehlen. Vgl. Einleitung §. 1, 2. §. 3. S. 2. 5. Ἀπόστολος ist Amtsname. S. Luk. 6, 13 (ἀποστόλους ὠνόμασεν). Mark. 3, 14: ἵνα ἀποστέλλῃ αὐτοὺς κηρύσσειν. Daher 1 Tim. 2, 7: κῆρυξ καὶ ἀπόστολος u. πρεσβεύειν ὑπὲρ Χριστοῦ, 2 Cor. 5, 20; Eph. 6, 20. Als Apostel, ein Gesendeter, ist er abhängig von dem Sendenden, hat in diesem seine Autorität (gegen Harleß), da 1 Tim. 1, 1. mit κατ' ἐπιταγὴν — Χριστοῦ Ἰησοῦ nicht die Herkunft, der Ursprung der apostolischen Autorität, sondern nur die entsprechende Wirksamkeit, die dem Auftrage gemäße Stellung bezeichnet wird. Das ist nicht ein Selbstrühmen, sondern es spricht sich in ἀπόστολος Χριστοῦ Ἰησοῦ das Gefühl der Abhängigkeit, in κατ' ἐπιταγὴν — Ἰησοῦ das Gefühl der Anhänglichkeit aus; so nennt er sich 2 Kor. 3, 5 ἱκανός, leitet aber seine ἱκανότης ἐκ τοῦ θεοῦ her. Mit dem Genitiv Χριστοῦ Ἰησοῦ ist daher zunächst der Sendende, Autorisirende bezeichnet; der Gegenstand der dem Apostel befohlenen Verkündigung ist zwar derselbe Herr; das liegt aber in der Natur und dem Wesen und der Stellung des Sendenden, nicht in dem Genitiv. Paulus notirt so seine Vollmacht, die er in der Christengemeinde

*) Πρὸς Ἐφεσίους ℵ A B D E K u. a. ἄρχεται setzen F G u. a. vor; so einige Versionen incipit. L: τοῦ ἁγίου ἀποστόλου Παύλου ἐπιστολὴ πρὸς Ἐφεσίους.

1) V. 1: Ἰησοῦ Χριστοῦ ℵ A F G K L etc. Χριστοῦ Ἰησοῦ B D E etc.

2) V. 1: Zu ἁγίοις ist bei ℵ πᾶσι beigefügt.

3) V. 1: ἐν Ἐφέσῳ fehlt ursprünglich in ℵ, ist aber später hinzugefügt; ebenso in B, wie Tischendorf (Studien und Kr. 1847, S. 133 f.) nachgewiesen hat. Vgl. Einleitung §. 5. S. 7 f..

hat. Endlich ist die Wortstellung zu beachten. Ἰησοῦ Χριστοῦ ist hier mit den meisten und besten Handschriften zu lesen; so steht's nur Gal. 1, 1 ohne Variante, sonst ist in allen Ueberschriften der paulinischen Briefe Χριστοῦ Ἰησοῦ am besten bezeugt, so daß Tischendorf ed. VII. maj. außer Gal. 1, 1 durchaus Χριστοῦ Ἰησοῦ liest, während Knapp u. A. außer Philem. 1 stets Ἰησοῦ Χριστοῦ haben. Die Verschiedenheit der Stellung nüancirt eine Verschiedenheit in der Anschauung. Ἰησοῦς ist der Personname des in der Knechtsgestalt erschienenen, und weist zunächst auf die Menschheit, Χριστός der Amtsname des Mittlers und weist auf die Gottheit des von Ewigkeit mittelnden Sohnes. Geschichtlich beginnt die apostolische Verkündigung mit dem Jesus in Knechtsgestalt, dem Menschensohne und steigt auf zu dem Christ, dem Gottessohne, als der Er sich erwies. So kam auch die Offenbarung und Berufung an Paulus, dem der Herr auf seine Frage antwortete: Ἐγώ εἰμι Ἰησοῦς ὃν σὺ διώκεις (Apostg. 9, 5; 26, 15; 22, 8); an der letzten Stelle ist gar noch ὁ Ναζωραῖος beigefügt. Am stärksten weist er Gal. 1, 1 darauf zurück; deßhalb ist hier unzweifelhaft Ἰησοῦ Χριστοῦ. Ebendaher ist aber auch die vorherrschende Bezeichnung Pauli als ἀπόστολος Χριστοῦ Ἰησοῦ erklärlich: denn der erhöhte Menschensohn, der Christ, der in Jesu von Nazareth sich erwiesen, hat ihn zum Apostel berufen, während Er in der Knechtsgestalt die andern alle berufen hatte. Diesen Unterschied aber und das Bewußtsein darum hier vortreten zu lassen, ist weder der Gemeinde gegenüber, an die er schreibt, noch in dem Inhalt des Briefes, noch in den Lebensverhältnissen, unter denen er schreibt, ein Grund erkennbar. Daher ist die am besten bezeugte Lesart um so mehr festzuhalten, als in dem folgenden (πιστοῖς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ) Veranlassung gegeben war, die gewöhnlichere Stellung aufzunehmen. — Διὰ θελήματος θεοῦ gibt eine Vermittlung an, wie 1 Kor. 1, 9: ὁ θεὸς δι' οὗ ἐκλήθητε. Gal. 4, 7: κληρονόμος διὰ θεοῦ (A B C, auch ℵ; F G: διὰ θεόν.). Die Präposition διά c. gen. steht da offenbar in Verbindung mit der causa principalis und scheint ganz gleich zu sein = παρά, ὑπό. So wird ja Gal. 1, 1 ἀπό und διά bestimmt unterschieden und dann διά von Christo und auch von Gott gesagt. Fritzsche's Bemerkung reicht nicht aus: est autem hic usus ibi tantum admissus, ubi nullam sententiae ambiguitatem crearet. Näher zur Sache bemerkt Winer (Gram. S. 338), da bezeichne διά nicht den Urheber als solchen, d. h. als den, von dem etwas ausgeht, sondern zunächst als die Person, durch deren Bemühung oder Wohlthat u. s. w. Jemandem etwas zu Theil wird. Es ist eben die Geschäftigkeit und die Kräftigkeit des göttlichen Willens mancherlei Schwierigkeiten gegenüber, welche überwunden, beseitigt werden mußten, „das durchsetzende und durchdringende, die Energie" desselben markirt. Er ruht und rastet nicht, als ob nur aus Ihm, oder von Ihm herkäme, was kommt, Er muß selbst wirksam sein, gegenwärtig fördern. Daher ist dieser Zusatz nicht blos Hinweis auf den letzten und höchsten Grund und die gewichtige Vollmacht seines Berufes, als eines göttlich autorisirten, um den Verdacht jedes eigenmächtigen Eindringens und unbefugten Auftretens oder Schreibens zu beseitigen, sondern auch eine Erinnerung an das Fortwirken der freien Gnade Gottes; was ihn erhebt und hält, und was ihn demüthigt, faßt er hier in Einem; es ist ebenso sehr Ausdruck der Demuth als der Würde. Hier hat dieser Beisatz „noch einen eigenthümlichen Sinn. Denn wenn ein Apostel im heiligen Geist einen Brief zu schreiben beginnt, so weiß er beim ersten Worte schon, was weiter folgen wird, er hat das Ganze schon bedacht und ausgeboren, ehe er grüßend anhebt. Lesen wir nun gleich weiter, wie V. 3—11 aus dem geoffenbarten Geheimniß des gnädigen Wohlgefallens und Willens Gottes aller Zuspruch dieses Briefes tief hervorgeholt wird, so merken wir, was der Apostel bereits im Sinne hat: ein Apostel und Bote durch Gottes Willen bringt keine andere Botschaft, als eine freudige, das Evangelium von der Erlösung zur Seligkeit. Vgl. Röm. 1, 10. 11; 15, 29. 32. Es ist ein Freude und Friede schaffender Gnadenrath, dieser Gotteswille, durch welchen auch er, der zum Paulus gewordene Saulus, in seiner Berufung zum Apostel schon Allen, die an Jesum Christum glauben sollen zum ewigen Leben, als ein Exempel der die Sünder selig machenden Barmherzigkeit dasteht (1 Tim. 1, 12—16)" (Stier). Deßhalb reicht Melanthons Bemerkung: vides, quanta cura fuerit spiritui sancto certos nos reddere de verbo dei, ut et secure crederemus et non aliud audiremus praeter hoc verbum — hier nicht aus, obwohl die meisten Ausleger nur daran festhalten.

B. Die Briefempfänger. V. 1b.: **den Heiligen, welche sind in Ephesus, und Gläubigen in Christo Jesu.** Ἅγιοι heißen die Christen nach Analogie des hebr. קְדוֹשִׁים (2 Mos. 19, 6; 5 Mos. 7, 6; 14, 2; 1 Petr. 2, 9) als Gott Geweihte, als Glieder einer geheiligten Gemeinschaft, des Reiches Gottes, der Kirche Christi. Obwohl in dem Wesen der christlichen Gemeinschaft nicht blos die Berufung und Bestimmung, sondern auch Bedingung und Förderung zu innerer Heiligkeit liegt, so daß man diese bei einem ἅγιος zugleich mitzudenken hat und sie nicht von ihm gänzlich trennen kann, so ist sie doch nicht im Worte selbst mit gesetzt, so daß dieses nicht als sittliche Eigenschaft (Estius, Grotius u. A.) zu fassen ist, auch nicht den heilsgeschichtlichen Beruf und die sittliche Bestimmung ausdrückt, so daß es hieße: die zur Heiligkeit Berufenen (Schenkel). Ist jenes zu viel, so ist dieses zu wenig. Das Prinzip der Heiligkeit ist an sie und in sie selber bereits gekommen (Lange); nicht blos das Ziel der Berufung ist ihnen vorgehalten, sondern auch die Kraft der Erlangung zugesprochen, mitgetheilt (Stier). Es bezeichnet ἅγιος eben nicht blos ein Ziel, eine Bestimmung, sondern ein Verhältniß, in das der Mensch versetzt ist und mit welchem in ihn selber Etwas gesetzt wird. Die innere Seite des Verhältnisses, das Verhalten bezeichnet nun hier πιστός, das nicht blos treu, zuverlässig, sondern auch = πίσυνος (ebenfalls von πείθω), πιστεύων, gläubig heißt. Vgl. Passow s. v. So nicht blos im Gegensatz zu ἄπιστος (Joh. 20, 27; 2 Kor. 6, 15), sondern auch ohne

solche Verbindung (Gal. 3, 9; 1 Tim. 4, 3; Tit. 1, 6), selbst in der Ueberschrift (Kol. 1, 1). Deßhalb ist es nicht auf constantia in sanctimonia (Grotius) oder perpetuitas in evangelica fide (Baumgarten) zu deuten. Matthies hätte πιστοί ebenso wenig auf das erleuchtete gläubige Wesen beschränken, wie ἅγιοι auf geheiligten liebreichen Wandel deuten, als Schenkel dieses auf Lebensbestimmung, jenes auf Herzensrichtung ziehen sollen. Denn πιστεύω ist nicht blos eine Richtung des Herzens, sondern eine lebendige Thätigkeit und zwar des Auf- und Annehmens des Dargebrachten zugleich mit der Hingabe der eigenen Persönlichkeit an den Geber vollkommener Gabe. Durch καί wird mit ἅγιος einfach πιστός, wie Kol. 1, 2 als zusammengehörig verbunden, und so das Aeußere von oben geordnete Verhältniß und das dem entsprechende Verhalten der Gemeinde markirt, oder „die äußere Beziehung sowohl, als der innere Zustand des Christen hervorgehoben" (Harleß). Die Verbindungspartikel epexegetisch zu fassen, wie mit Berufung auf 2, 8; Gal. 6, 16; Beza u. A. wollen, ist gar kein Grund; obwohl das Fehlen des Artikels τοῖς von πιστοῖς es zuläßt, so ist doch nur die Verbindung von ἁγίοις und πιστοῖς als Bezeichnung der einen Gemeinde nach ihrer objektiven und subjektiven Seite, als der zwei zur Vollständigkeit des Begriffs zusammentretenden Momente (Bengel: dei est, sanctificare nos et asserere, nostrum, ex dei munere credere) entschieden dagegen: diese Begriffe decken sich nicht, ersetzen und erklären sich auch nicht, und am wenigsten würde Paulus das subjektive Moment über das objektive hervorheben, und zwar mit einem Schein von Lobeserhebung der ephesinischen Gemeinde, als seien die vocati alle fideles. Da der Artikel vor πιστοῖς fehlt, darf man aber nicht in den ἁγίοις καὶ πιστοῖς zwei verschiedene Stufen oder Theile der Gemeinde notirt finden, wie Stier will, der sich auf 1 Kor. 1, 2 beruft, wo er drei Stufen angedeutet meint, doch „den Gedanken an Stufen, der doch nur undeutlich in den zwei Worten läge," fallen läßt und nur an zwei Theile denkt, von denen der erste in dem ersten Theil des Briefes, der andere in dem andern Theil des Briefes bedacht sei. Sprachlich geht's gar nicht an, solche Theilung hier anzunehmen (es hätte heißen müssen τοῖς ἁγίοις καὶ τοῖς πιστοῖς), und solche Theilung des Briefstoffs findet sich ebenso in andern Briefen; sollten die Gemeinden, an welche geschrieben ward, nicht auch wie in Ephesus diese zwei Theile in sich gehabt oder Paulus sie nicht auch bedacht haben in dem an sie gerichteten Schreiben? Das ist eben Künstelei. — Beide Begriffe sind nun näher bestimmt: τοῖς ἁγίοις τοῖς οὖσιν ἐν Ἐφέσῳ, πιστοῖς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ. Der erste, die objektive Seite der Gemeinde markirende Begriff durch eine lokale Bestimmung, der andre, die subjektive Seite derselben betreffende Begriff durch die Lebenssphäre des Glaubens; so ist jeder seiner Natur gemäß näher bestimmt. Ueber ἐν Ἐφέσῳ s. Einleitung §. 5. S. 7 f. Ob es fehlt, oder aufgenommen wird, ändert am Sinne der Worte wenig. Τοῖς οὖσιν heißt den seienden, welche sind Röm. 1, 7; 1 Kor. 1, 2; 2 Kor. 1, 1; Phil. 1, 1 steht im Anschluß an ἐκκλησίᾳ τῇ οὔσῃ oder ἁγίοις τοῖς οὖσιν mit folgender Ortsangabe, wie hier ἐν Ἐφέσῳ. Daher ist die Präsumtion gerechtfertigt, es werde hier auch nichts anders heißen; das Wort läßt auch keine andre Bedeutung zu. Ganz unzulässig ist, τοῖς οὖσιν ohne ἐν Ἐφέσῳ mit „wirklich" zu erklären (den wirklich Heiligen); das müßte trotz Basilius (— τοῖς Ἐφεσίοις ἐπιστέλλων ὡς γνησίως ἠνωμένοις τῷ ὄντι διὰ ἐπιγνώσεως — ὄντας αὐτοὺς — ὠνόμασεν) heißen: τοῖς ὄντως. Bengel, welcher ἐν Ἐφέσῳ nicht aufgenommen hat, übersetzt mit Berufung auf Apostg. 13, 1; Röm. 13, 1: qui praesto sunt. Allein die angeführten Stellen Apostg. 13, 1: κατὰ τὴν οὖσαν ἐκκλησίαν, und Röm. 13, 1: αἱ δὲ οὖσαι ἐξουσίαι markiren mit dem Partizip von εἶναι nur die gegenwärtige Existenz und Geltung (in der gegenwärtig, daseienden Gemeinde, die gegenwärtig daseienden herrschenden Gewalten), und Bengel selbst erklärt genauer kurz vorher: qui sunt in omnibus iis locis, quo Tychicus cum hac epistola venit, so daß das Partizip doch eine lokale Beziehung hat; und solche ist jedenfalls festzuhalten; fehlt ἐν Ἐφέσῳ, so ist eben eine Lücke, entweder vom Schreiber des Briefs selbst gewollt, wie bei einem Circularschreiben, oder von den Abschreibern veranlaßt. — Ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ ist zu πιστοῖς hinzugefügt. Die Verbindung mit ἐν ist nicht auffällig, wenn auch πιστὸς ἐν nicht vorkommt; den Kol. 1, 1: πιστοῖς ἀδελφοῖς ἐν Χριστῷ ist der Zusatz mit ἀδελφοῖς zu verbinden; ähnlich 1 Tim. 1, 2: γνησίῳ τέκνῳ ἐν πίστει. Aber πίστις ἐν Χριστῷ, findet sich 1, 15; Kol. 1, 4; Gal. 3, 26 μετὰ πίστεως καὶ ἀγάπης τῆς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ 1 Tim. 1, 14 und πιστεύειν ἐν τῷ εὐαγγελίῳ Mark. 1, 15. Da bezeichnet ἐν das Element die Lebenssphäre, das Prinzip, die innigste Lebensgemeinschaft des Gläubigen; daher ist ἐν nicht = εἰς (Baumgarten), denn es wird nicht des Gläubigen Objekt, Ziel oder Richtung, sondern die Lebendigkeit und Kräftigkeit desselben markirt; es ist daher auch nicht = διὰ Χριστοῦ, denn es handelt sich nicht um Vermittlung, wie Schenkel will, es ist auch nicht einmal zu übersetzen: fidem in Christo reponentibus (Meyer), da ἐπί c. dat. stehen müßte (Winer Gr. S. 349 f.). Zu beachten ist auch die Stellung ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ, während an der Spitze steht: ἀπόστολος Ἰησοῦ Χριστοῦ, und ebenso im Gruße V. 2. „Die Verkündigung des Boten geht zunächst von Jesu aus und predigt, zeugt, daß er der Christ sei — der Glaube der Heiligen aber hält sich zunächst sogleich an den Christus, den Gesalbten, den Geber der Gabe Gottes, des ewigen Lebens (Röm. 6, 23). Vgl. Kol. 1, 4; 1 Tim. 2, 5; 1, 14. 15." (Stier). Ἐν Χριστῷ ist gerade in diesem Brief Mittelpunkt und Herzschlag apostolischer Verkündigung. Vgl. V. 3. 4. 6. 7. 10. 11. 12. 13. ꝛc. Diese Formel entspricht ganz den ἐν Ἀδάμ, ἐν Ἀβράμ, und weist in die wirksame Lebensgemeinschaft. Die Verbindung mit πιστοῖς ist festzuhalten, um so mehr, da ἁγίοις seinen Zusatz schon hat. Zwar kann ἐν Χριστῷ mit ἁγίοις verbunden werden, wie Phil. 1, 1. Daraus resultirt nun nicht, daß es hier nicht blos zu πιστοῖς, sondern auch zu ἁγίοις gehöre, wie Schenkel, Harleß u. A.

wollen; ja, wenn Paulus geschrieben hätte: τοῖς ἁγίοις καὶ πιστοῖς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ —! Sonst könnte man mit demselben Rechte sagen, daß τοῖς οὖσιν ἐν Ἐφέσῳ auch zu πιστοῖς gehöre, da die Gläubigen da auch sind. — Während Paulus 1 Kor. 1, 2; 2. Kor. 1, 1; 1. Thess. 1, 1; 2 Thess. 1, 1 τῇ ἐκκλησίᾳ und Gal. 1, 2: ταῖς ἐκκλησίαις, schreibt er Röm. 1, 7; Phil. 1, 1; Kol. 1, 2: τοῖς ἁγίοις. Dort faßt er die die christlichen Persönlichkeiten umfassende Einheit, hier die in dieser Einheit stehenden Persönlichkeiten in's Auge; so wird diese Form kaum die Ansicht unterstützen, sie trage einen vertraulichern Charakter an sich, (Schenkel zu Kol. 1, 2). Die Römer waren dem Apostel ja doch fremd, wie die Kolosser und die Korinther und Galater bekannt und lieb. Noch weniger ist darin ein Zeichen dafür zu finden, daß er selbst die betreffende Gemeinde begründet habe oder ein Anderer. —

2) Der Gruß. V. 2. — **Gnade sei mit Euch und Friede.** Χάρις hat mit χαίρω, χαρά, χάρμα (Freude), χαρτός (angenehm) einen Stamm, auf den auch carus, gratus, gratia, grates zurückzuführen sind. Es ist Huld, holdseliges Wesen, liebevolle, gefällige Hingabe an einen Andern, wie des Weibes an den Mann, Liebesgenuß. Vgl. Passow s. v. Den Gedanken der Schrift gibt treffend unser Gnade, dessen ursprüngliche Bedeutung in: die Sonne geht zu Gnaden (=nieder, unter), ein gnädiger Regen (der leise auffällt und tief eindringt) erkennbar ist und auf der Abstammung von ge (wie in Geräusch, Geschrei und ähnlichen, mit der Bedeutung der Verstärkung, Häufung) und naden (=nieder, in die Tiefe) basirt. Gnade ist die sich herablassende, und zwar aus der Höhe und Herrlichkeit sich in die Tiefe und Dunkelheit herablassende Liebe und wohlthuende Freundlichkeit Gottes, des Herrn. Vgl. Kling zu 1 Kor. 1, 3. Bibelwerk N. T. VII. S. 13. Εἰρήνη von εἴρω (knüpfen, reden, nach Plato Crat. p. 398. D: τὸ εἴρειν λέγειν ἐστί, nach Analogie von sero, sermo, sermonem nectere) bezeichnet eine Verbindung nach Trennung, Aussöhnung nach Kampf und Streit, da nicht mehr wider, sondern für und zu einander geredet wird, da Ruhe und Freudigkeit, παῤῥησία ist. Es ist Friede, da man froh und frei ist, das wirkliche Wohlbefinden, entsprechend dem hebr. שָׁלוֹם. Das Erste ist χάρις, Gnade, „das in Gott und Christo Subjektive, welches der Apostel seinen Lesern zugewendet und erwiesen wünscht; Letzteres ist der faktische Erfolg, welcher durch den Erweis der χάρις hergestellt wird" (Meyer zu Röm. 1, 7); χάρις ist der Grund der Heiligung und des Friedens, εἰρήνη ist Ziel des Glaubens; der Dativ ὑμῖν, nämlich ἁγίοις und πιστοῖς, noch χάρις markirt, daß χάρις vor Allem und dann erst der Friede ihnen zu Theil werde immer mehr, ihr Theil sei und bleibe. Am besten wird aus 1 Petr. 1, 2; 2 Petr. 1, 2, wo πληθυνθείη beigefügt ist, wenn auch nicht dieses Wort hinzugedacht wird, der Gedanke darnach jedoch vervollständigt; denn als ἅγιοι und πιστοί haben sie ja doch schon davon, und χάρις wie εἰρήνη haben in den Christen ihr Wachsthum. — **Von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesu Christo.** Die Präposition ἀπό bezeichnet das Herkommen, ohne das Verhältniß dessen, was herkommt, zu dem, von dem es herkommt, näher zu bestimmen, wie ἐκ und παρά thun, oder eine Wirksamkeit dessen, von dem es kommt, zu notiren, wie ὑπό thut. Ueber die weitere Verschiedenheit dieser Präpositionen s. Winer Gr. S. 326 f. und 330 f. Ἀπό = von — her. Hier regiert's ebenso den Genitiv θεοῦ πατρὸς ἡμῶν wie den κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ. Auch kommt Beides, χάρις und εἰρήνη, von Beiden; darin sind Beide, Gott und Jesus, gleich. Sagt doch Paulus 2 Kor. 13, 13 geradezu: χάρις τοῦ κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ und stellt's vor ἀγάπη τοῦ θεοῦ. Aber die näheren Bestimmungen unterscheiden Beide. Πατρὸς ἡμῶν notirt die Vaterschaft Gottes, deren wir uns als seine Kinder „kraft der durch Christus erlangten υἱοθεσία (V. 5.)" erfreuen. Mit ἡμῶν schließt sich der Apostel und die eben mit ὑμῖν genannten Leser und alle Christen zusammen in demüthiger heiliger Freude. Κυρίου ohne ἡμῶν notirt im Allgemeinen das Herrsein Christi; Er ist's als Schöpfer (Kol. 1, 16; 1 Kor. 8, 6. Vgl. Joh. 1, 3.), als Versöhner und Erlöser (Apostg. 20, 28), als erhöhter Menschensohn (Phil. 2, 9—11); und solche Herrschermacht hat Er von Gott dem Vater (1, 22; Matth. 28, 18) bis zur Durchführung des Heilsplans (1 Kor. 15, 24. 28.), während Er in seiner Erscheinung als Messias (χριστός) Gott zum Haupte hat (1 Kor. 11, 3.) und Gottes ist (1 Kor. 3, 23). Vgl. Harleß z. d. St. Unbegreiflich ist, wie man wider Sprache und Gedanken den Genitiv κυρίου Ἰ. Χρ. mit ἡμῶν hat coordiniren und von πατρός abhängig machen können; was ist aber denen nicht möglich, die Christum nicht wollen in Seiner Würde über uns und uns nicht wollen in unserer Bedürftigkeit unter Ihm erkennen! — Die Bedeutung dieses Segenswunsches wird schon aus der konstanten Wiederholung, wenn auch in großer Mannigfaltigkeit, erkannt. Die kürzeste Form ist 1 Thess. 1, 1: χάρις ὑμῖν καὶ εἰρήνη. Kol. 1, 2: χάρις ὑμῖν καὶ εἰρήνη ἀπὸ θεοῦ πατρὸς ἡμῶν. 2 Thess. 1, 2: χάρις ὑμῖν καὶ εἰρήνη ἀπὸ θεοῦ πατρὸς καὶ κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ. Dann wie hier (1, 2) auch Röm. 1, 7; 1 Kor. 1, 3; 2 Kor. 1, 2. Phil. 1, 2; Philem. 3. Zu Gal. 1, 3 ist nur ἡμῶν nicht nach πατρός, sondern nach κυρίου gestellt und noch eine Erweiterung mit Doxologie beigefügt. Tit. 1, 4: χάρις καὶ εἰρήνη ἀπὸ θεοῦ πατρὸς καὶ Χριστοῦ Ἰησοῦ τοῦ σωτῆρος ἡμῶν. Am vollsten lautet der Gruß in beiden Briefen an den Timotheus: χάρις, ἔλεος, εἰρήνη ἀπὸ θεοῦ πατρὸς καὶ Χριστοῦ Ἰησοῦ τοῦ κυρίου ἡμῶν. Da tritt ἔλεος Barmherzigkeit, dazwischen, um die Wirksamkeit der χάρις auf die εἰρήνη hin zu bezeichnen.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1) Paulus weiß und fühlt sich als Apostel Jesu Christi so gut, wie die andern von Jesus selbst unmittelbar erwählten und gesendeten: er ist ja ebenso unmittelbar auf außerordentlichem Wege, wie jene auf ordentlichem berufen und geordnet worden. Deßhalb fügt er διὰ θελήματος θεοῦ hinzu und schließt alle menschliche Willkür und Eigenmächtigkeit bei seiner Berufung aus. Er ist daher nicht als der drei-

zehnte, sondern als der an des Verräthers Judas Stelle gewählte zwölfte anzusehen; die Wahl des Matthias (Apostg. 1, 15—26) ist, als vor der Ausgießung des Heiligen Geistes von Petrus veranlaßt und von den Jüngern vollzogen, ein Werk der Hast und Voreiligkeit. —

2) Sowie Paulus sich den übrigen Apostel, trotzdem, daß er vorzugsweise Heidenapostel ist (Apostg. 9, 15; 22, 21; 26, 17. 18. Vgl. Lechler im Bibelwerk V. S. 143. 5. und S. 368. 8), ganz gleichstellt, bezeichnet er das Apostolat als einzig in seiner Art, sowohl in Bezug auf die unmittelbare Berufung, als die besondere Stellung und Aufgabe in den Anfängen der christlichen Kirche. Damit ist der Irrthum der Irvingianer, die das Wiedererstehen eigentlicher Apostel, Wiederherstellung und Erneuerung des Apostolats in ihren Gemeinden glauben, abzuweisen (Schenkel, Schmoller im Bibelwerk VIII. S. 9. 1). Doch ist dabei nicht zu übersehen, daß Paulus sich Phil. 1, 1 mit Timotheus nur δοῦλος Χριστοῦ Ἰησοῦ, und Röm. 1, 1 δοῦλος Ἰησοῦ Χριστοῦ, Tit. 1, 1 δοῦλος θεοῦ zuerst nennt, und dann Apostel; damit stellt er den generellen Amtsnamen an diesen Stellen voran; Phil. 1, 1 mit seinem Gehülfen sich zusammenschließend, wie ohne nähere Bezeichnung 1 Thess. 1, 1; 2 Thess. 1, 1., gebraucht er diesen allein. Im Apostolat, als der Besonderung des allgemeinen Kirchendienstes, ist daher das allgemeine Kirchenamt mitgesetzt zu denken und der Grund aller wahrhaften Kirchenämter zu finden; es ist eben die geschichtlich erste Form des Amts in der Kirche, daß sich im weiteren Entwickelungsgange der Kirche nach den Bedürfnissen der Gemeinde, in Gemäßheit der Gaben und Aufgaben der Kirche weiter gestaltete. So setzte sich das Diakonat sehr bald heraus (Apostg. 6, 1—7), ebenso andre Aemter (Eph. 4, 11), namentlich das der Presbyter in juden- wie heidenchristlichen Gemeinden. Dem entsprechen auch die vom Herrn selbst den Aposteln ertheilten Weisungen und Aufgaben (Matth. 16, 19; 18, 18; 28, 19. 20., wo namentlich die Verheißung: ἰδοὺ ἐγὼ μεθ' ὑμῶν εἰμὶ πάσας τὰς ἡμέρας ἕως τῆς συντελείας τοῦ αἰῶνος zu beachten ist, und Joh. 20, 21—23), welche den Dienern am Worte noch gelten und bis ans Ende der Welt gelten werden. Dazu kann man nehmen, daß der Apostel an bereits bestehende, wenn auch vornehmlich durch ihn selbst gegründete Gemeinden schreibt, so daß er sich mit seinem Amt und Dienst nicht zeitlich vor, noch nach dem Rang über die Kirche stellt, sondern wie für sie, so an und in ihr arbeitet. —

3) Paulus faßt vorzüglich die Gemeinde in's Auge und zwar vom doppelten Standpunkte, als gottgeweiht und gläubig. Mit dem ersten (ἅγιοι) bezeichnet er ihren objektiven Grund, mit dem andern (πιστοὶ ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ) ihr subjektives Leben; jenes markirt das göttliche Heilswirken, dieses das menschliche Auf- und Annehmen; jenes notirt das Verhältniß der Gemeinde zu Gott, dieses das Verhalten; jenes bestimmt ihre Würde, dieses ihre Würdigkeit; jenes ist immer das Erste, das zu dem Anderen drängt, dieses das Zweite, das in dem Ersten seinen Grund, Trieb und Kraft hat. In dem objektiven Faktor, in Gottes Veranstaltung und Einrichtung ist beständig die Kraft gegeben, welche in den Subjekten wirksam werden will und kann und soll, wenigstens also latitirt. Davon ist nun nichts gesagt, in welchem Grade und Umfange diese mit der von Gott gewirkten Sammlung gegebene Kraft gewirkt und Erfolge erreicht hat im Ganzen und Großen; von den ersten, schwächsten Anfängen an bis zur Vollendung gibt's gar mannigfaltige, unüberseh bare Abstufungen; Schwankungen gibt's und Rückfälle von sehr bedenklicher Art. Aber über der Erscheinung in einzelnen Gemeinden und Perioden darf der ewige und herrliche Grund nicht verkannt werden; hier gibt Paulus den Korinthern gegenüber ein bedeutendes Beispiel. Der Christ muß in demüthiger Dankbarkeit bekennen, er sei ἅγιος und im strebsamen Gehorsam sich als πιστὸς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ fühlen und erweisen.

4) Gott, der sich selbst zu uns herabgelassen und zum Vater gegeben hat (χάρις ἀπὸ θεοῦ πατρὸς ἡμῶν) mit seinen Gaben (εἰρήνη), steht mit Christo (καὶ κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ) uns gegenüber als Geber und Spender. Gottes Wille ist es, der darauf hin Alles ordnet (διὰ θελήματος θεοῦ), der fort und fort wirksam durch Seine Kreaturen, sachliche, wie persönliche und lebendige, willige und unwillige, widerstrebende hindurch, Seinen Willen durchsetzt. Demgemäß sendet der Herr Seine Apostel, bleibt mit dem Vater fort und fort Quell aller Heilsgüter, ja das Element, die Lebenssphäre für alle Berufenen und Gläubigen. Obwohl nun das unberührt bleibt, in welchem Verhältniß der Herr Jesus zu Gott dem Vater steht, so ist doch das klar, daß Er nicht der χάρις und εἰρήνη bedarf, sondern über uns als sendender Herr und der Gottheit theilhaftig hoch erhaben ist und wir tief unter Ihm, arm, elend, friedlos Seiner bedürfen, aber auch Gegenstand seines Erbarmens sind und Gottes theilhaftig werden sollen. —

5) Die Gnade und der Friede stehen in Beziehung zu einander: in jener läßt Gott sich zu dem Menschen herab, in diesem erhebt sich der Mensch zu Gott. Der Höchste, Erhabne kommt in die Tiefe des Elends und der Sünde in Gnaden; erfaßt, versöhnt, beruhigt, gereinigt und geeinigt naht der arme sündige Mensch in Frieden zu seinem Gott und Vater. Beides ist nicht etwas in sich Abgeschlossenes; Jedes hat seine Entfaltung und Geschichte: die Gnade, nicht blos Sündenvergebung, auch Erlösung, Erleuchtung, Heiligung, Beseligung, theilt immer mehr mit, dringt immer tiefer und weiter, erhöht immer herrlicher, der Friede, nicht blos Ruhe, Stille, sondern Verbindung, Einigung, befestigt immer mehr, wächst und treibt immer höher, schöner. Das markirt die Form des Segenswunsches. Der Sieg ist entschieden, er wird verfolgt, benutzt und immer völliger — und das Alles auf dem ethischen Wege des Glaubens, nicht eines unbestimmten, allgemeinen, sondern des besonderen bestimmten Glaubens an Christo Jesu, dem lebendigen Vermittler alles Segens und Heils.—

Homiletische Andeutungen.

Hat Gott aus dem Saul, dem Verfolger der Gemeinde Jesu Christi, den Paulus, den Apostel Jesu Christi, gemacht, so freue dich in Demuth und gedenke daran, daß derselbe Gott, der aus dir einen Christen, ein fröhliches Gotteskind gemacht, auch Andren dazu helfen wird, und ob Ihm nicht bei Andern noch eher gelingen wird, was Ihm bei dir gelungen ist! — Vergiß nie, daß du bei dem Apostel Jesu Christi es mit Gottes Willen, es mit einem Werke Gottes zu thun hast. — Sieh du auch bei deinem Amt und Beruf darauf, daß du durch Gottes Willen darin stehst. — Paulus, so wunderbar geführt und so wunderlich überwunden und so hoch begnadigt, sieht durch alle Mängel, Schwächen, Sünden seiner Gemeinden ihre Herrlichkeit, die Herrlichkeit des Volkes Gottes und ihr, wenn auch noch so schwaches Glaubensleben. Nun, so steife dich nicht auf dein köstliches Amt in hochmüthiger Verblendung gegen die Würde deiner Gemeinde; freue dich der Würde deines Dienstes, und in solcher Freude zugleich der Gemeinde deines Herrn; achte ja nicht die Gemeinde Gottes gering um der menschlichen Erscheinung und einzelner, auch vieler Glieder willen, forderst ja auch Achtung vor deinem Amt trotz deiner sündigen Person. Die Würde des Amts und Berufs ist anzuerkennen, auch wenn der Beamte oder Berufene Unwürdigkeit sich zu Schulden kommen läßt. — Das spezifisch Christliche ist, daß du innerlich, vom Vater berufen und erzogen, dem natürlichen Ich völlig und immer völliger entsagest, um der ganz einzigen Persönlichkeit Jesu Christi willen. — Wer sich in seiner Sittlichkeit nicht genügt, sondern demüthig strebt, und glaubt und hofft, ist Christo nahe und Christi. Die christuslose Sittlichkeit, die religionslose Tugend, oder, wie im vorigen Jahrhundert es ehrlich hieß, und in diesem auch ist, die „gottlose" Tugend, welche sich die freie nennt und dünkt, hat nur den Schein, das Gewand und ist toller Hochmuth. Du kannst ein Sensal oder Mäkler der Sittlichkeit sein, und bist ein Nutznießer, aber kein Besitzer noch Eigenthümer derselben. — Daraus, daß du heilig d. h. gottgeweiht, von Ihm dem Heiligen angenommen bist, folgt erst dein Glaube, der nun das Göttliche, Heilige immer mehr und tiefer innerlich, der innern Person zueignet, einbildet. Es ist daher nicht recht gesagt: die Heiligkeit komme aus dem Glauben an Christum; daher nenne Paulus sie auch Gläubige. Auch ist Heiligkeit nicht blos Ziel des Strebens der Christen; wer Gott und Christum, den Heiligen, hat, hat auch Heiligkeit; sie ist nicht blos vor uns als Ziel, nahe oder fern, sondern als Christen sind wir drin, als in einem Element, einer Sphäre, auf daß sie auch unser werde, in uns sei und in uns sich mehre, befestige. — Der Heilige, Gottgeweihte (ἅγιος) sagt, freilich erst im Gefühl und Erkenntniß des Glaubens; ich bin Gottes! Der Gläubige (πιστός) spricht: Gott ist mein! Das Erste bleibt aber stets, daß wir Gottes sind, und das Andre ist erst, daß Gott unser ist. — Wie fein hat Paulus den Gruß des Alten Bundes: Friede sei mit dir (Richt. 6, 23; 1 Sam. 25, 6 u. a.) vervollständigt, indem er die Gnade, die im A. T. nicht fehlte, hinzu- und voransetzte! — Starke: Ein Diener Christi, ein Lehrer des Evangelii muß durch den Willen Gottes eingesetzt sein. Merkt's, ihr Currenten, die ihr selbst laufet. — Wo Gnade ist, da ist auch Friede, wiewohl er im Stande der Anfechtung von einem Gläubigen nicht gefühlt wird. — Rühret Gnade und Friede sowohl von Christo als Gott dem Vater her, so muß Christus ebenso wohl der wahre Gott sein, als der Vater. — Rieger: Ein Gläubiger ist schon ein Heiliger. — Mein Gott! ich bin Dein; darum bin ich heilig. Erhalte mich im Glauben an Christo Jesu! — Das Hauptgut der Heiligen und Gläubigen ist Gnade und Friede. Das gibt vom ersten Anfang an das Leben ihres Herzens; das trägt ihnen auch ihre tägliche Nahrung und Stärke aus, und damit sind sie auch bis an das Ziel ihres Laufs ausgerüstet. — Heubner: Die Berufung Gottes zum Amte gibt die rechte Amtsfreudigkeit. — Der apostolische Segenswunsch enthält alles Wünschenswerthe. — Schenkel: Daß weder Heilsvollendung noch Glaubensanfang außer der Gemeinschaft mit Jesu Christo zu finden ist. — Die Gnade unsres Glaubens Grund, der Friede unsres Lebens Hoffnung. — Stier: Wen der Herr unter seinen berufenen Heiligen lässet, der mag auch noch ein nicht auszulöschendes Döchtlein des Glaubens haben, das ihn zu den Auserwählten und Getreuen bringen kann. Und ob von der Kirche nur noch eine Nachthütte in den Kürbisgärten, ein Häuslein des Weinbergs, eine fast verheerte, schwer belagerte Stadt übrig wäre, und das Andre wie Sodom und Gomorra — wenn statt des paulinisch-johanniischen Ephesus nur noch das elende Dorf Aja-Soluk vorhanden wäre: doch soll Gottes belagerte Stadt auch seine verwahrte bleiben, bis Er sie zerstört, und wir wollen Sein heiliges Volk weder in der Zerstreuung noch in der Verstockung verworfen achten. — Gnade und Friede, das ist's, was Allen fehlt, die noch außer Christo und ohne Gott in der Welt sind, von der Bürgerschaft Israels abgesondert. Gnade und Friede, das ist's auch, was Allen je mehr und mehr nöthig ist, die schon den theuren Glauben überkommen haben in der Gerechtigkeit, die unser Gott gibt und der Heiland Jesus Christus. In diesem zwiefachen und doch einigen Wort haben wir abermals: was von Gott ausgeht und was in uns gewirkt werden soll. Aller Heiligung erster Grund ist die Gnade des Ewigen, die entgegen- und zuvorkommende; aller Glaubenstreue letztes Ziel ist der volle Friede oder das ganze Heil. —

II. Erster Haupttheil.

Herrlichkeit der Gemeinde Jesu Christi.

Kap. 1—3.

1) Dankender Preis des Gnadenrathschlusses. Kap. 1, 3—14.

Gesegnet sei der Gott und Vater[1] unsers Herrn[1] Jesu Christi, der uns gesegnet 3
hat mit allem geistlichen Segen in dem Himmlischen in Christo, * sowie er uns in Ihm 4
auserwählt hat vor Gründung der Welt, auf daß wir heilig seien und unbefleckt vor
Ihm, * da in Liebe er uns vorherbestimmt hat zur Kindschaft durch Jesum Christum 5
zu Ihm, nach dem Beschluß Seines Willens * zu Lobe Seiner Gnadenherrlichkeit, mit 6
welcher[2] Er uns begnadigt hat in dem Geliebten, * in welchem wir haben die Erlö- 7
sung durch Sein Blut, die Vergebung der Sünden, nach dem Reichthum Seiner Gnade,
* welche Er reichlich an uns hat werden lassen in aller Weisheit und Klugheit, 8
* indem Er uns kund gethan hat das Geheimniß Seines Willens nach Seinem Beschluß, 9
den Er sich bei Ihm selbst vorsetzt * zur Veranstaltung der Erfüllung der Zeiten, um 10
Alles wieder für sich zusammenzufassen in Christo, was[3] im Himmel und was auf
Erden ist in Ihm, * in welchem wir auch Erbe[4] geworden sind, vorherbestimmt nach 11
dem Vorsatz dessen, der Alles wirkt nach Wahl Seines Willens, * auf daß wir seien 12
zum Lobe Seiner Herrlichkeit, als die zuvor gehofft haben auf den Christ, * in welchem 13
auch Ihr, nachdem Ihr das Wort der Wahrheit gehört habt, das Evangelium Eures
Heils, in welchem Ihr auch gläubig geworden, versiegelt worden seid durch den Geist
der Verheißung, den heiligen, * welcher[5] ist das Pfand unsres Erbes, zur Erlösung 14
des Eigenthums, zum Lobe der Herrlichkeit desselben.

Exegetische Erläuterungen.

1) Uebersicht. Klar ist, daß V. 3. mit dem lobpreisenden Dank gegen Gott für den Segen der Erlösung den Abschnitt eröffnet. Aber in dem wunderbaren in einander verflochtnen und verschlungnen Satzgefüge (V. 4—14) sind die Abschnitte und Gruppirungen nicht leicht zu erkennen, so daß die Erklärer sehr verschiedner Ansicht sind. Aber klar ist, daß das dreimalige: εἰς ἔπαινον δόξης τῆς χάριτος αὐτοῦ (V. 6.), εἰς ἔπαινον δόξης αὐτοῦ (V. 12.), εἰς ἔπαινον τῆς δόξης αὐτοῦ (V. 14.) Abschlüsse bilden, welche freilich im Flusse der Rede V. 6 und 12 noch Zusätze erhalten zur Weiterführung und Ueberleitung. Demnach ist V. 4—6 die erste Begründung des Preises zu finden: die Erwählung des ewigen Erbarmens, V. 7—12 die zweite: des ewigen Rathschlusses Ausführung, V. 13. 14 die dritte: die persönliche Aneignung des Heils. Der Blick ist auf den Vater vor aller Zeit, den Sohn in der Zeit, den Geist in der Ewigkeit hin gerichtet. So auch Stier, nur künstlich jeden Abschnitt wieder in drei Theile nach Grund, Weg, Ziel spaltend. Harleß: I. objektive That Gottes a) in dem ewigen Rathschluß der Erlösung der Gläubigen, b) verwirklicht durch den Tod Seines Sohnes (1—7: παραπτωμάτων); II. die Offenbarung dieser That im Worte (7—10); III. die subjektive Verwirklichung dieser That in der Erlösung der Einzelnen (11—14). — Meyer faßt das Heil (V. 3.) a) vorherbestimmt (4 u. 5), b) effectuirt (6 u. 7), c) bekannt gemacht (8—10), d) wirklich angeeignet (11), für die Juden (12) wie die gewesenen Heiden (13. 14). — Andere anders, immer mit Uebergehen der erkennbaren Incisa.—

---

1) V. 3: B läßt καὶ πατήρ weg, ℵ fügt καὶ σωτῆρος bei, das jedoch bei späterer Revision gemißbilligt wird.

2) V. 6: ἧς bei A B ℵ, wo jedoch ἐν ᾗ corrigirt ist, wie D E F G K L haben; doch ist jene lectio difficilior und aus ihr eher diese entstanden, als umgekehrt.

3) V. 10: τὰ ἐπὶ τοῖς οὐρανοῖς ℵ, wo jedoch τά τε ἐν corrigirt ist; ähnliches Schwanken Kol. 1, 16. Das seltnere ist zwar ἐπί und trotz B D E F G u. a. kaum beizubehalten. S. Erklärung.

4) V. 11: ἐκληρώθημεν ℵ B K L u. a. ἐκλήθημεν bei A D E F G die leichtere Lesart.

5) V. 14: ὅς bei ℵ D E K lectio difficilior gegen ὅ bei A B F ꝛc.

2. Allgemeine Eröffnung. V. 3: **Gesegnet sei.** Vor Allem ist das Wortspiel zu beachten: *εὐλογητός — ὁ εὐλογήσας — ἐν — εὐλογία.* Die Bedeutung von *εὐλογεῖν* und *εὐλογία* ist eine doppelte, wie in benedicere und benedictio, segnen und Segen, בָּרַךְ (בָּרֵךְ), loben, preisen und begaben, welche auf die eine, Gutes zusagen, zusprechen, zurückzuführen ist. So *εὐλογεῖν* Luk. 1, 64 (*ἐλάλει εὐλογῶν τὸν θεόν*); Vgl. 24, 53 (*αἰνοῦντες τὸν θεόν*); Jak. 3, 9 (*ἐν αὐτῇ εὐλογοῦμεν τὸν κύριον*); *εὐλογία* Röm. 16, 18 (*διὰ τῆς χρηστολογίας καὶ εὐλογίας*) decora oratio, Lob, Gal. 3, 8. 9. 14; Ebr. 6, 7. Von Segen (von signum, dem Zeichen, nämlich dem Kreuzeszeichen, Kreuzschlagen bei Ertheilen des Segens) stammt segnen (s. Jütting bibl. Wörterbuch S. 171 ff.), und dies bedeutet ebenso wohl Gutes anwünschen (Ps. 10, 3; Jes. 65, 16), beim Kommen (1 Sam. 13, 10), wie beim Gehen (Apostg. 20, 1), und loben, danken (1 Kor. 14, 16; 10, 16), als Gutes und Güter überweisen, zutheilen (1 Mos. 12, 2; 27, 34. 36). Freilich tritt die Bedeutung des Lobens, Dankens hervor, wo es vom Menschen Gott gegenüber gesagt wird, da der Mensch da nur Worte hat, nur *εὖ λέγειν* kann, die der Zutheilung von Gutem und Gütern, wo es sich um Gottes Thun den Menschen gegenüber handelt, da es bei Gott nie beim Worte bleibt und Gottes Worte Thaten sind oder werden. Bengel: antanaclasis: aliter benedixit deus nobis, aliter nos benedicimus illi. Theodoret: *εἰδέναι προσήκει, ὡς εὐλογοῦντες μὲν οἱ ἄνθρωποι τὸν θεὸν λόγους αὐτῷ προσφέρουσι μόνους, ἔργῳ δὲ αὐτὸν εὐεργετῆσαι οὐ δύνανται, ὁ δὲ θεὸς εὐλογῶν βεβαιοῖ τοὺς λόγους τῷ ἔργῳ καὶ παντοδαπὴν παρέχει φόραν ἀγαθῶν τοῖς εὐλογουμένοις.* Es ist ein Andres, wenn Jethro von Gott sagt: בָּרוּךְ יְהוָה (2 Mos. 18, 10), oder Laban zum Elieser (1 Mos. 24, 31): יְהוָה יְהוָה, du Gesegneter des Herrn (vgl. 26, 29; Matth. 25, 34., wo Jesus als Richter den Seinen sagen will: *δεῦτε οἱ εὐλογημένοι τοῦ πατρός μου.* Luk. 1, 28., wo in demselben Sinne die Maria *κεχαριτωμένη* genannt wird). Beide Bedeutungen treten nun hier zusammen, wo der Apostel Gott lobt und segnet (*εὐλογητός*), der uns gesegnet hat (*ὁ εὐλογήσας ἐν εὐλογίᾳ*). Zu beachten ist ebenso wohl die Wahl der Form, *εὐλογητός*, wie es constant von Gott heißt, und nicht *εὐλογημένος*, da es für Ihn keine Zeit gibt, wo Er's nicht wäre, und Er es nachher geworden sei, so daß Gott *κατ' ἐξοχὴν ὁ εὐλογητός* ist (Mark. 14, 61) und dies doch nicht = preiswürdig, zu loben, sondern wie בָּרוּךְ in rein passiver Bedeutung, wie der Gebrauch beider Formen promiscue fordert, und die Stellung des Worts am Anfang: es liegt der Nachdruck darauf; Röm. 9, 5 steht die Person aus gleichem Grunde voran. Zum Sinne des *εὐλογητός* ist zu bemerken, daß Paulus fast alle seine Briefe mit Dank und Lob gegen Gott, und zwar mit Bezug auf die Gemeinden und Personen, an welche, wie die Verhältnisse, unter denen, und die Tendenz, in welcher er schreibt, beginnt; mit *εὐλογητός*, wie hier nur 2 Kor. 1, 3 (auch 1 Petr. 1, 3), mit *εὐχαριστεῖν* gewöhnlich Röm. 1, 8; 1 Kor. 1, 4; Phil. 1, 3; Kol. 1, 3; 1 Thess. 1, 2; 2 Thess. 1, 3; Philem. 4., mit *χάριν ἔχειν* 2 Tim. 1, 3. Wie die empfangne *χάρις* im Danke wieder dargebracht wird, so die vom Herrn empfangne *εὐλογία* von der lobpreisenden Kreatur im *εὐλογητός*: Gott wird mit Seinem eignen Segen begrüßt, nie gesegnet (Stier). — Gesegnet sei **der Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi.** Ebenso 2 Kor. 1, 3; 1 Petr. 1, 3: *εὐλογητὸς ὁ θεὸς καὶ πατὴρ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ.* Vgl. Röm. 15, 6; 2 Kor. 11, 31; Kol. 1, 3; Apok. 1, 6. Am natürlichsten wird, da nicht *ὁ θεὸς, ὁ πατὴρ τοῦ κυρίου* geschrieben steht, der Genitiv *τοῦ κυρίου* ebenso wohl mit *ὁ θεός*, als mit *πατήρ* (Hieronymus, Theophylact, Rückert, Stier, A.) verbunden, da der Genitiv nicht nothwendig zu *πατήρ* als erklärender Beisatz gefordert ist. Es steht ja 5, 20; 1 Kor. 15, 24: *τῷ θεῷ καὶ πατρί*, 6, 23; 2 Tim. 1, 2; Gal. 1, 1: *θεοῦ πατρός*, 1 Thess. 1, 1: *θεῷ πατρὶ* ohne Zusatz. Uebrigens steht 3, 14: *τὸν πατέρα τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ* in vielen Handschriften, wenn's auch ℵ ABC weglassen, und sichre Lesart 1, 17: *ὁ θεὸς τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ*, so daß der Apostel, wie gerade dieser Brief bezeugt, diesen Genitivzusatz ebenso wohl an *θεός* als an *πατήρ* anzufügen im Stande war. Deßhalb hat Meyer nicht Recht, wenn er den Genitiv nur zu *πατήρ* zieht, und nicht zu *θεός*, weil nur jener Begriff solche Vervollständigung erheische, und nicht dieser; auch hätte er darauf kein so großes Gewicht legen sollen, daß man dem Ausdrucke, der Gott Christi, als einem vereinzelten nicht die Gangbarkeit beimessen könne, wie er doch haben müsse, wenn er in dieser formula solennis wiederzufinden wäre, da ja doch Christi Wort am Kreuze (Matth. 27, 46: *θεέ μου, θεέ μου*) und am Tage Seiner Auferstehung (Joh. 20, 17: *ἀναβαίνω πρὸς τὸν πατέρα μου καὶ πατέρα ὑμῶν καὶ θεόν μου καὶ θεὸν ὑμῶν.* Vgl. Offenb. 2, 7; 3, 12) ausreichte, diesen Ausdruck und diese Verbindung in dieser formula solennis zu rechtfertigen. Liest doch B geradezu: *ὁ θεὸς τοῦ κυρίου* etc. Auch darf man nicht mit Harleß sagen, es hätte *ὁ θεὸς τε καὶ πατὴρ* gesagt werden müssen, wenn der folgende Genitiv auch zum ersten Substantiv zu ziehen wäre; mit Recht verweist Meyer auf 1 Petr. 2, 25. *Καί* verknüpft Gleichartiges, *τε* knüpft Hinzutretendes an (Winer. Gr. S. 385. 389); *καί* conjungit, *τε* adjungit, wie Hermann sagt. Gottsein und Vatersein schließt sich ja nicht aus, tritt nicht wie ein Paar, ein Doppeltes auf, sondern als eine Einheit; es wird eben der gepriesen, der nicht blos des Menschgewordnen Gott ist, sondern auch Vater dieses Herrn, des Eingebornen, den Er gegeben hat; es wird so die Gottmenschheit markirt, durch welche gerade der Segen der Erlösung vermittelt ist. Auch Theodoret hat nicht nöthig zu sagen: *δηλῶν, ὡς ἡμῶν μέν ἐστι θεὸς, τοῦ δὲ κυρίου ἡμῶν πατήρ.* Es ist faktisch an die Stelle der jüdischen Formel: der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs gerade diese als ächt christliche Form getreten, wenn das der oder die Apostel auch nicht beabsichtigt haben, wie Rückert meint. — **Der uns gesegnet hat.** Das Aktiv gegenüber dem Passiv (*εὐλογητός*) notirt das werkthätige, wirksame

Segnen, der Aorist (ὁ εὐλογήσας) die historische Thatsache in dem Dasein und dem Sosein der Gemeinde. Daher ist ἡμᾶς in seiner weitern Bedeutung zu nehmen und auf die Christen zu deuten, nicht auf den Apostel, der später (V. 15: ἐγώ) von sich und seinen Erfahrungen zu reden beginnt, zu beschränken (Koppe) noch auf Judenchristen, an welche erst V. 11. vgl. 13. gedacht werden könnte; vielmehr ist das Gefühl der Gemeinschaft unter Gottes Segen so stark, daß der Apostel alle Menschen, die Christen geworden sind und werden, mit sich und den Aposteln wie sein Volk zusammenschließt, als der rechte Heidenapostel. — **Mit allem geistlichen Segen.** Ἐν εὐλογίᾳ notirt die Sphäre, in welche Er segnend versetzt hat; Er hat in den Segen hineingestellt, daß wir vom Segen umgeben, umrauscht sind, und zwar ἐν πάσῃ εὐλογίᾳ. Nach Winer (Gr. S. 101) ist nun πᾶσα εὐλογία jeder Segen; πᾶσα ἡ εὐλογία würde der ganze Segen sein; s. die instruktive Stelle Röm. 3, 19. Von dem Segen gibt's keine Art, von der Gott uns nicht mitgetheilt hätte, aber die ganze Fülle des Segens, so daß wir nicht noch ferner zu erhalten hätten, ist noch nicht uns mitgetheilt worden. Zu vergleichen ist Röm. 15, 29: ἐν πληρώματι εὐλογίας Χριστοῦ. Der Zusatz πνευματικῇ beschränkt die Mannigfaltigkeit auf das Gebiet des Geistlichen, was der Heilige Geist wirkt und mittheilt. Es ist auch in dem Folgenden an die Kindschaft (V. 5), die Erlösung und Vergebung der Sünden (V. 7), Offenbarung (V. 9) erinnert und damit der Reichthum des geistlichen Segens explizirt, von dem wir haben, aber immer noch bedürfen. An einen Gegensatz zu dem nur irdischen Segen und Verheißungen der Israeliten (Chrysostomus, Grotius, u. A.) oder den typischen Gütern derselben und den eitlen der Heiden (Schöttgen) zu denken, ist in keiner Weise Veranlassung gegeben, so wenig als πνευματικός qui ad animum pertinet (Erasmus, Rosenmüller) zu erklären ist; unser Geist gehört für sich doch zur σάρξ. Dem Apostel handelt sich's um den Joel 3, 1 ff. verheißnen Segen, der nun nicht mehr blos verheißen ist, da diese Verheißung erfüllt ist ὁ εὐλογήσας. — **In dem Himmlischen,** ἐν τοῖς ἐπουρανίοις. 1. Außer hier noch V. 20; 2, 6; 3, 10; 6, 12 und zwar an allen, auch der letzten Stelle lokal: in dem Gebiet des Himmlischen; daher ist es der Natur der Sache gemäß, es nicht grobsinnlich als ausmeßbarer, begränzter Raum zu nehmen, sondern als Gebiet, Region. 2. Das Wort selbst hat in der Präposition ἐπί eine lokale Beziehung wie ἐπίγειος (1 Kor. 15, 40), nur ist, wie dieses von κατάγειος, καταχθόνιος (Phil. 2, 10), so jenes von ὑπερουράνιος zu unterscheiden. 3. Τὰ ἐπουράνια ist jedenfalls nicht = ὁ οὐρανός, οἱ οὐρανοί oder = βασιλεία τῶν οὐρανῶν zu nehmen und bezeichnet unbestimmter, im Allgemeinen, was zum Himmel gehört im Gegensatz zu dem, was zur Erde gehört und auf Erden ist, was sich aus 6, 12 ergibt, wo von dem Kampf mit den Mächten der Finsterniß im Himmlischen die Rede ist im Gegensatz zu dem Kampf mit Fleisch und Blut. 4. Die Verbindung des ἐν τοῖς ἐπουρανίοις mit ἐν εὐλογίᾳ πνευματικῇ ist dadurch geboten, daß dieses mit εὐλογήσας verbunden, von ihm abhängig ist und daher nicht auch noch jenes zum Zeitwort gehören kann als nähere Bestimmung des Aktes der Segnung. Demnach besagt der Zusatz, daß jeder geistliche Segen, den wir empfangen haben, einer höheren Welt entstammt, im himmlischen Gebiet zu suchen, von daher zu empfangen ist. Demnach ist nicht richtig, 1) unter τὰ ἐπουράνια bona, nicht loca zu verstehen, wie Chrysostomus, Theodoret, Luther und Viele wollen; der Begriff des Guts liegt ja schon in εὐλογία (gegen Rückert, Stier). Auch Calvin hat nicht Recht zu sagen: non multum refert, subaudias locis an bonis; tantum voluit indicare praestantiam gratiae, quae per Christum nobis confertur, quia scilicet non in mundo, sed in coelo et vita aeterna nos faciat bonos. 2) Grotius irrt, wenn er, zwar richtig auf einen Ort, aber nun auf coelum summum im Gegensatz zu einer regio astrifera es deutet. 3) Die Uebersetzung und Erklärung: im Himmel (Meyer, Rückert, Harleß, Stier, Schenkel u. a.) ist nicht genau, geht über das Wort hinaus; noch weniger aber ist es zulässig, an die βασιλεία τῶν οὐρανῶν, das Himmelreich auf Erden, die Kirche zu denken (Ernesti, Teller u. a.). 4) Mit Beza ἐν τοῖς ἐπουρανίοις zu ὁ θεός zu ziehn, ist ebenso ungerechtfertigt und unzulässig, als mit Koppe den Aorist pro Futuro zu nehmen, weil die Gläubigen gewissermaßen schon im Himmel wandelten (Phil. 3, 20., worauf Hieronymus und Beza verweisen), oder quia non in mundo, sed in coelo et vita aeterna nos faciat beatos (Calvin) oder quia haec (dona) nos et spe et jure in coelis collocant (Grotius). Die Erklärung Hombergs: = εὐλογία πνευματικὴ καὶ ἐπουρανίῳ ist bodenlose Willkür. — **In Christo.** Mit ἐν Χριστῷ wird die Vermittlung des in geistlichem Segen bestehenden Segnens notirt. Vgl. 2 Kor. 5, 18 f. Es ist nicht propter Christum (Morus, Flatt, Meyer: in Ihm war der Grund enthalten, daß Gott uns segnete [d. h. doch: um Christi willen!] u. a.). „Außer der Gemeinschaft mit dem Sohne gibt's keinen Antheil an den Geistessegen des Vaters (Röm. 8, 9 f.)" (Schenkel). Man kann bei diesem Brief es gar nicht übersehn, daß dieser Zusatz: ἐν Χριστῷ „Mittelpunkt und Herzschlag der apostolischen Anschauung" ist. V. 4. 6. 7. 10. 11. 12. 13 ff. kommt dieser Zusatz immer wieder; er steht dem Apostel ganz dem: in Adam, in Abraham gleich. Hierin (ἐν Χριστῷ) ist der Unterschied der christlichen Gemeinde von der israelitischen, des neutestamentlichen und alttestamentlichen Volkes Gottes zu finden. Diesem fehlte es nicht an der εὐλογία, auch nicht an der πνευματικὴ, ist ja doch ὁ νόμος πνευματικός (Röm. 7, 14); selbst πᾶσα fehlte nicht, da Gottes Wort, Sündenvergebung und drgl., wenn auch nur anfänglich, in Typen, ἐν σκιᾷ (Ebr. 8, 5: σκιᾷ τῶν ἐπουρανίων. Kol. 2, 17.) da war; auch ἐν τοῖς ἐπουρανίοις fehlte nicht, als gewähre erst das N. T. dort Sitz und Stimme, lasse dort sich anbauen, während das A. T. nur Anweisung habe auf das irdische Kanaan (gegen Stier). —

3. Erste Begründung des Preises. V. 4–6: Die Erwählung des ewigen Er-

barmens. — V. 4: **So wie Er uns in Ihm auserwählt hat vor Gründung der Welt.** *Καθώς* markirt ein Verhältniß, und zwar eine Gemäßheit zweier Thatsachen, welche sich entsprechen: *εὐλογεῖν* ist in Gemäßheit von dem *ἐκλέγεσθαι* geschehen; Er hat ganz so gesegnet, wie Er bei der Auswahl, Erwählung beschlossen hat. So auch Meyer. Es handelt sich um die Analogie, nach welcher von der Thatsache des Segnens auf die Erwählung zurückgeschlossen wird. Es ist nicht blos der innere Zusammenhang der Erwählung und des Segnens notirt, sondern bestimmt, daß diese Ausführung dem ewigen Rathschluß Gottes entspricht. Bengel: electioni respondet, et eam subsequitur, benedictio, et patefacit. Daher ist *καθώς* zur Bezeichnung der Causalität, wie wohl an andern Stellen (Winer Gr. S. 397: [quoniam] quippe, siquidem), hier nicht gebraucht (Morus, Rückert); Harleß faßt es als argumentirende Partikel (= inwiefern) und nennt es verwandt dem *καθότι*, nur daß dieses die causa, jenes den modus bezeichnet (Röm. 1, 28; 1 Kor. 1, 6.). *Ἐξελέξατο* = Er hat sibi auserwählt; bei Paulus kommt's nur noch 1 Kor. 1, 27. 28 dreimal vor; *ἐκλέγεσθαι* entspricht ganz dem hebr. בָּחַר, wie *ἐκλεκτός* = בָּחִיר. Das Zeitwort in der medialen Form bezeichnet im A. wie im N. T. einen Akt Gottes, „kraft dessen Einzelne vor Andern Gott besonders angehören" (Harleß). Obwohl Hofmann (Schriftbeweis I, 223 ff.) nur zugeben will, daß bei diesem Worte Rücksicht auf das, wofür Einer erlesen wird, oder Rücksicht auf ihn selbst, der dafür erlesen wird, genommen werde, und der Ton jedes Mal auf dem liege, was der Erlesne dadurch wird, und nicht auf dem Gegensatze gegen die, welche es nicht werden, so erkennt er doch in der Präposition einen Vorzug, wenn auch nur vor einer Gesammtheit, der er sonst angehören würde. Er verweist auf *οἱ ἐκλεκτοὶ ἄγγελοι* (1 Tim. 5, 21), *ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ ὁ ἐκλελεγμένος* (Luk. 9, 35), *ὁ Χριστὸς τοῦ θεοῦ ὁ ἐκλεκτός* (Luk. 23, 35) und bemerkt, die Engel seien damit als von Gott in Seinen Dienst genommen bezeichnet, und Christus sei nicht aus der Summe der Menschheit herausgewählt, zu werden, was die übrigen nicht werden sollen, sondern erlesen, zu sein, was die übrigen nicht sind. Also markirt *ἐκλέγεσθαι* doch einen Vorzug und zugleich einen Unterschied von Andern, die nicht sind, was der Erwählte oder die Erwählten sind, wenn auch keinen Gegensatz gegen die, welche es nicht werden. Ueber die Andren, vor denen die Erwählten Gott angehören, ist nichts angedeutet, ob sie nicht doch noch erwählt sind, oder nicht mehr zu den Erwählten gehören, oder gar nicht dazu gehören sollen; wie auch über die Erwählten nicht gesagt ist, daß sie aus solchem Verhältniß zu Gott nicht wieder herausfallen könnten. Daraus, daß 1 Petr. 1, 1 die Gemeinde *ἐκλεκτοί* genannt wird, und am Schlusse (5, 13) die Gemeinde *ἡ ἐν Βαβυλῶνι συνεκλεκτή* heißt, und daß *ἐκλεκτοὶ τοῦ θεοῦ* (Kol. 3, 12), wie *διὰ τοὺς ἐκλεκτούς* (2 Tim. 2, 10), *κατὰ ἐκλεκτῶν θεοῦ* (Röm. 8, 33) und drgl. nur von den einzelnen Christen gesagt ist, weil und sofern sie Glieder der Gemeinde sind, kann man immer entnehmen, daß der Akt der Erwählung nicht auf die Einzelnen sich beziehe als seine nächsten Objekte, wie Hofmann (l. l.) meint. Das ist richtig, der *κόσμος*, aus dem sie erwählt sind (Joh. 15, 19), ist nicht eine Summe Einzelner, eine multitudo; es ist vielmehr ein ethischer Begriff. Die Gemeinde ist noch weniger eine Vielheit, eine colluvies, sondern ein Organismus, ein Ganzes. Aber Gott hat doch den Einzelnen im Auge, Ihm entgeht auch nicht der Einzelne, das Glied im Ganzen. Deßhalb wird Harleß's Erklärung aufrecht zu halten und nur zu beachten sein, daß die Einzelnen nicht zusammenhangslos, abgerissen, für sich nur, und die Andern nicht als Solche zu denken sind, die nicht auch Gott angehören sollen oder werden; nur gegen diese unberechtigten Eintragungen hat Hofmann's Widerstreben Recht. Das ist klar, nur von sich und den Gliedern der Gemeinde hat Paulus sagen können *ἐξελέξατο*, weil nur bei diesen bereits diese Thatsache erkennbar war und den Einzelnen fühlbar sein mußte, oder doch konnte. Deßhalb ist hier mit Frank (Theologie der F. C. IV, S. 177) an die Welt schlechthin zu denken, der die Christen kraft der wirksamen Berufung entnommen sind, wie 1 Petr. 1, 1; Jak. 2, 5; 1. Kor. 1, 27 f., nicht aber an die Gesammtheit der Berufnen, von denen sich, die mehr sind als dieses, als Erwählte unterscheiden, wie Matth. 20, 16; 22, 14. Das Weitre siehe in dogmat. und eth. Grundgedanken 3. Unzulässig ist daher die Erklärung: praecipuo in nos amore deus fuit, weil *ἐκλέγεσθαι* auch = inprimis amare vel inprimis beneficiis ornare sei (Morus). Vgl. 2 Thess. 2, 13. Sehr irrthümlich ist's (Rückert) anzunehmen, Paulus habe den Glauben seines Volks an die Bevorzugung seines Geschlechts vor allen Nationen der Erde auf die übertragen, welche das Christenthum mit Freuden aufnehmen, und diese als die von Gott erwählte Zahl betrachtet. — Die Stellung des *ἐξελέξατο* betont diesen Akt Gottes als die Hauptsache. Näher bestimmt wird er nun durch die Zusätze: Erstens: Bestimmung des Objekts, *ἡμᾶς*. Damit ist die Gemeinde Christi, die congregatio sanctorum, sind die *ἅγιοι* gemeint, die zur Zeit das Volk Gottes ausmachen, an denen die sich in der Berufung vollziehende Erwählung erkennbar und offenbar geworden ist. Ueber das Verhalten der Einzelnen, den Glauben und dessen Grade, Stufen oder Vollkommenheit in den Gliedern der Gemeinde ist nichts gesagt, so wenig, wie das bei den *ἁγίοις* V. 1. geschehen oder indizirt ist. Deßhalb ist nicht an die Einzelnen für sich, die Summe der Individuen damals, gedacht, sondern an die Gemeinde und deren Wachsthum im Innern und nach Außen, jedoch so, daß jeder Einzelne an sich zu denken hat. Richter bemerkt daher richtig: „Gott erwählt für sich, aus Allen, vor Andern und für Andre". Aber auch das ist richtig: Sic nos quoque in Christo eramus, priusquam mundus fieret, vigore scilicet electionis aeternae (Musculus). Zweiter Zusatz: Bestimmung der Modalität, *ἐν αὐτῷ*, nämlich *Χριστῷ*. Damit wird unsre Erwählung näher bestimmt und beschränkt: Christus ist die Person, in welcher wir erwählt sind, die Lebenssphäre, das Lebens-

element, worin wir Gegenstand der göttlichen Erwählung sind. Mag Harleß Recht haben, daß erst im Folgenden gesagt wird, wienach Er uns in Ihm erwählt habe, so hat er doch nicht Recht, alle die näheren Bestimmungen der Ausleger hier als hineingetragen zurückzuweisen, wenn sie dem Folgenden entsprechen. Beza (in ipso videlicet adoptandos) kommt der Sache sehr nahe, nur limitirt diese Fassung mehr, als das Folgende berechtigt. Es ist nur unsre Verbindung, unser äußrer und innrer Zusammenhang mit Christo als Modalität unsrer Erwählung markirt. Aber es ist der Akt der Wahl als eine Thatsache gesetzt: in Ihm hat Er uns erwählt, so daß, wie in Adam die Menschheit geschaffen, in Abraham das Volk Israel ausgesondert, so in Christo die Gemeinde erwählt ist; nicht aber hat Er nur beschlossen, uns zu erwählen. Deßhalb ist es ganz unpassend ἐν αὐτῷ zu lesen (Alex. Morus, Holzhausen), auch ist es nicht = εἰς Χριστόν (vers. aethiop.), oder = διʼ αὐτοῦ, τουτέστι διὰ τῆς εἰς αὐτὸν πίστεως (Theophylakt u. A.), oder per Christum et Christi merita praevisa (a Lapide, Bullinger), noch propter Christum (Glassius, Flatt). Endlich ist es willkürlich und falsch ἐν αὐτῷ mit ἡμᾶς zu verbinden, da ὄντας fehlt und εἶναι ἡμᾶς ἁγίους folgt. Der dritte Zusatz: eine Zeitbestimmung, πρὸ καταβολῆς κόσμου. Bei Paulus nur hier. Ebenso Joh. 17, 24; 1 Petr. 1, 20. Bei Matth. 25, 34; Luk. 11, 50; Ebr. 3, 4: ἀπὸ καταβολῆς κόσμου. Matth. 13, 35: ἀπὸ καταβολῆς. Die Präposition πρὸ notirt, daß die Erwählung noch vor der Schöpfung geschah, und zwar, da καταβολή die Grundlegung, den Grundriß bezeichnet, vor dem Beginn der Ausführung des wohlangelegten Schöpfungsplanes. Damit ist in die Ewigkeit vor aller Zeit auf das stärkste gewiesen, stärker als in πρὸ τῶν αἰώνων (1 Kor. 2, 7. Vgl. 2 Tim. 1, 9; Röm. 16, 25; Kol. 1, 26; Eph. 3, 9. 11). Die Erwählung geht der Schöpfung voran; die Vollziehung jener ist berechtigt in der Schöpfung und ihrer Geschichte, der Weltgeschichte. Harleß: „Die deutlichste Parallele ist 2 Tim. 1, 9: τοῦ σώσαντος ἡμᾶς καὶ καλέσαντος κλήσει ἁγίᾳ, οὐ κατὰ τὰ ἔργα ἡμῶν, ἀλλὰ κατʼ ἰδίαν πρόθεσιν καὶ χάριν τὴν δοθεῖσαν ἡμῖν ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ πρὸ χρόνων αἰωνίων“. Olshausen weist wie auch Stier mit Recht die Annahme einer realen individuellen Existenz der Gläubigen vor der Schöpfung im göttlichen Verstande zurück, aber Christi Existenz beim Vater vor der Weltschöpfung ist unverkennbar indizirt (Stier). Bengel: haec praesupponunt aeternitatem filii dei, namque filius, ante mundum factum erat objectum amoris paterni non futurum tantummodo, sed jam tum praesens, Joh. 17, 24. 5. — **Auf daß wir heilig seien und unbefleckt vor Ihm.** Der Infinitiv εἶναι ἡμᾶς fügt zu dem vorigen Satze eine Ergänzung und zwar zu dem ἡμᾶς ἐν αὐτῷ, ist epexegetisch zu fassen (s. Winer Gr. S. 284 f.), und hebt Zweck, Absicht und Folge der Erwählung hervor. Die Stellung des εἶναι markirt das Sein, die realisirte Wirklichkeit, auf die es bei der vorzeitlichen, ewigen Erwählung abgesehen war. Aehnlich 3, 4. 6 (ἐν τῷ μυστηρίῳ τοῦ Χριστοῦ — εἶναι τὰ ἔθνη etc.). Ob aber die gegenwärtige Realisirung, die erst begonnen ist, oder die Vollendung, die in der ecclesia militans begonnene, oder die in der ecclesia triumphans vollendete Wirklichkeit zu verstehen ist, ist nicht aus den Adjektiven ἁγίους καὶ ἀμώμους zu entnehmen, sondern aus dem κατενώπιον αὐτοῦ zu ersehen. Es ist nicht nöthig, αὐτοῦ mit Harleß, Stier u. A. zu schreiben. Bengel hat bereits (in s. App. ad. Mat. 1, 21) bemerkt und Tischendorf bestätigt, daß vor αὐτοῦ, αὐτῷ, αὐτόν fere constanter ἀπʼ, ὑπʼ, μετʼ, ἐπʼ, κατʼ, nie ἀφʼ, ὑφʼ, μεθʼ, ἐφʼ, καθʼ geschrieben ist, so daß die reflexive Form αὑτοῦ im N. T. nicht gebraucht ist, sondern dafür ἑαυτοῦ. Dazu kommt, daß αὐτός bald nach einander wiederholt auf verschiedene Subjekte bezogen wird, wie Mark. 8, 22; 9, 27—29 (Winer Gr. S. 135 und 137). Vom Standpunkt des Apostels ist αὐτοῦ ganz richtig, und, wenn auch ἐν αὐτῷ auf Christus sich bezieht, Gott zu verstehen. Nun entspricht κατενώπιον αὐτοῦ dem hebr. לִפְנֵי יְהוָה, coram deo. Darnach ist anzunehmen, daß an das diesseitige Leben zu denken ist, und nicht an das Gericht. Der Context wenigstens gibt keinen Anhalt für die Beziehung auf das Gericht, das Er am Ende der Tage halten wird. Die Parallelstelle Kol. 1, 22: παραστῆσαι ὑμᾶς ἁγίους καὶ ἀμώμους καὶ ἀνεγκλήτους κατενώπιον αὐτοῦ gibt sowohl mit dem νυνί (V. 21) als dem εἴγε ἐπιμένετε (V. 23) bestimmte Hinweisung auf den jetzigen Zustand. Das bestätigt der Vergleich mit Jud. 24: στῆσαι κατενώπιον τῆς δόξης αὐτοῦ ἀμώμους ἐν ἀγαλλιάσει. Da ist offenbar an das Gericht vor Gott in der Ewigkeit zu denken, demgemäß aber auch der Ausdruck modificirt. Daher irrt Stier, wenn er an unsrer Stelle „an den letzten Flammenblick des heiligen Richters, der nur vollendeter Gerechten ewig beseligender Gott sein kann und will (Hebr. 12, 23)“ denkt. Auch Schenkel begnügt sich nicht mit der Erinnrung, daß Er der Herzenskündiger ist, sondern weist auf Seinen großen Gerichtstag. Natürlich kann nun ἁγίους καὶ ἀμώμους nicht die volle Heiligkeit, welche Urzweck der ersten Wahl ist, im erlangten Ziele vor Gottes Throne bezeichnen sollen, wie Stier meint, oder die von allen Befleckungen der Sünde gereinigte Menschheit, welche Zweck der göttlichen Erwählung ist, nach Schenkel. Ἅγιος kann kaum in einem andern Sinne genommen werden, als V. 1: τοῖς ἁγίοις τοῖς οὖσιν ἐν Ἐφέσῳ, und bezeichnet den Gottgeweihten. Der Unterschied des Wortes hier von dem V. 1 liegt in den näheren Bestimmungen: εἶναι — κατενώπιον αὐτοῦ. Das Gottgeweihtsein ist also eine Wirklichkeit, nicht blos ein κληθῆναι, ὄνομα, obwohl auch dieses nicht blos Schall, oder wesenlos ist, und zwar eine Wirklichkeit selbst vor Gott, nicht blos vor Menschen. Deßhalb muß ἅγιος hier schon die mit dem Gottgeweihtsein verbundnen Wirkungen auf das Subjekt nach Innen irgendwie markiren, so daß ἄμωμος recht natürlich hinzutritt. Dieses Wort entspricht dem hebr. תָּמִים, makellos, und ist weder mit Morus irreprehensus noch mit Erasmus irreprehensibilis zu übersetzen (2 Petr. 3, 14; Phil. 2, 15 ist die

Form ἀμώμητος), wenn das auch die ursprüngliche Bedeutung ist (Passow Lex. s. v.). Es wird eigentlich vom Opferthiere gesagt (1 Petr. 1, 19: ὡς ἀμνοῦ ἀμώμου καὶ ἀσπίλου Χριστοῦ), das ja auch Gott geweiht ist. Beide Worte sind mit einander auch sonst verbunden (5, 27; Kol. 1, 22); in der ersten Stelle gelten sie von der Gemeinde (μὴ ἔχουσαν σπίλον ἢ ῥυτίδα ἤ τι τῶν τοιούτων), die andre, Parallelstelle zu unsrem Verse, hat noch καὶ ἀνεγκλήτους. Daher ist an Röm. 8, 33: τίς ἐγκαλέσει κατὰ ἐκλεκτῶν θεοῦ; θεὸς ὁ δικαιῶν — zu erinnern und wir haben es mit den εἰς υἱοθεσίαν (V. 5) Versetzten, der ἄφεσις τῶν παραπτωμάτων, der ἀπολύτρωσις (V. 7) Theilhaftigen zu thun, bei welchen dieses Alles innere lebendige Wahrheit, lebensvoller Anfang eines herrlichen Endes ist, so daß es immer mehr zu Heiligkeit kommt (1 Petr. 1, 15. 16) und das Wort der Apokalypse (22, 11) gilt: ὁ ἅγιος ἁγιασθήτω ἔτι, was freilich sein Recht noch in der Ewigkeit hat. Also nicht sowohl eine Beschaffenheit, ein subjektiver Zustand, als vielmehr eine Stellung, die einzunehmen und eingenommen ist, ein Stand, in den sie gekommen sind und leben, ist gemeint, und nicht blos ein Urtheil. Treffend sind, woran Harleß erinnert, Koppe's Worte: non tam ad virtutis studium, quam potius ad dignitatem Christianorum, qua tanquam homines innocentes sibique caros deus eos tractat, est referendum, idem quod alias in epp. Pauli est δικαιοῦσθαι παρὰ θεῷ. Es gilt demnach ἅγιος nicht ohne Weitres von innrer, wahrhaftiger Heiligung (Stier). Auch sind Beschränkungen, wie: nisi confecto nostro stadio (Calov), quantum quidem hujus in mortali vita per dei ipsius gratiam et carnis nostrae infirmitatem fieri potest (Calixt), ebensowenig zulässig, als Baumgarten-Crusius Erklärung, der Endzweck christlicher Sache liege in sittlicher Würdigkeit, oder Rückert's Meinung, es sei des Apostels Eigenthümlichkeit, Alles zu idealisiren. — Der Schluß des 4. Verses, ἐν ἀγάπῃ, muß sprachlich zum folgenden προορίσας gezogen werden und steht da nachdrücklich voran: **in Liebe**, natürlich Seiner, Gottes Liebe. Der Grieche ist viel freier in der Wortstellung, als der Deutsche; wo dieser mit Partikeln nachhelfen muß, bedarf jener nur der Stellung der Worte; aber in's Ungemessne geht's doch nicht. Weder mit ἐξελέξατο kann es verbunden werden (Oekumen, Thomas, Flacius, Baumgarten, Flatt, u. A.), da es viel zu weit und entschieden getrennt von diesem Zeitwort steht; ganz natürlich schleppte es nach. Noch ist die Verbindung mit ἁγίους καὶ ἀμώμους (Ambrosiast., Erasmus, Luther, Calvin, Beza, Grotius, [evangelii τὸ πᾶν sei in der Liebe], Wolf, Rückert [schwankt], Morus, Matthies, Heubner, A.) zulässig; obwohl ἄμωμος ἐν ἀγαλλιάσει (Jud. 24) und ἀμώμητος ἐν εἰρήνῃ (2 Petr. 3, 14) vorkommt, so doch im engsten Zusammenschluß, um einen Begriff zu bilden; durch κατενώπιον αὐτοῦ könnte es nur von seinem Adjektiv getrennt werden, wenn jenes geeignet wäre, mit ihm in einen Begriff zusammen zu gehn, der nun näher zu bestimmen wäre; sodann steht ἅγιος καὶ ἄμωμος gerade bei Paulus (5, 27; Kol. 1, 22) ohne Zusatz und die richtige Erklärung schließt diese Verbindung aus, welche hauptsächlich der römischen und rationalistischen Anschauung dient. Deßhalb haben die Meisten (Peschito bis Tischendorf) die Verbindung mit προορίσας als allein zulässige behauptet. Vers 5. in Liebe **Er uns vorherbestimmt hat.** Προορίζειν = vorherbestimmen; πρὸ weist darauf, daß die Bestimmung vor der zu bestimmenden Sache oder Person existirte und ist nur aus dem Context näher zu bestimmen: vor der Grundlegung der Welt (Harleß, Stier, Meyer u. A.), also voraus, nicht aber vor Andern (Baumgarten). Das Partizip προορίσας tritt mit ἐξελέξατο zusammen: ἐξελέξατο τῷ προορίσαι, oder καὶ προώρισε. So faßt's der Grieche; es handelt sich nicht um eine chronische Reihenfolge; berührt das Zeitverhältniß gar nicht. Notirt ja der Aorist die abgeschlossne Handlung ohne Rücksicht auf Vergangenheit und Gegenwart; ist ja die Rede von dem vor der Zeit. Es ist ebenso wie V. 8. 11. 13. 20. Das Partizip notirt also nicht faktische Priorität, nur den begleitenden Modus (Harleß). Falsch: postquam nos praedestinavit adoptandos, elegit etiam nos, ut simus sancti (Homberg). Da hätte wenigstens πρότερον προορίσας stehn müssen. Wenn der Apostel sagt (Röm. 8, 30): οὓς δὲ προώρισεν, τούτους καὶ ἐκάλεσεν, ohne das ἐκλέγεσθαι zu erwähnen, so ist das in dem ersten außerzeitlichen, nicht in dem andern, in der Zeit vorgehenden Akte des Vollzugs, enthalten zu denken. Man darf doch auch nicht aus dem: οὓς προέγνω, καὶ προώρισεν (Röm. 8, 29) entnehmen, daß dem προορίζειν ein besondrer Akt, das προγιγνώσκειν, zeitlich vorhergehe, so wenig beides zu confundiren ist. Mit besondrem Nachdruck markirt das vorangestellte ἐν ἀγάπῃ das Motiv der Prädestination. In hac epistola regnat τὸ amo, amor, amatus; ipsi principio epistolae congruit (Bengel). Diese Voranstellung, wie 3, 18: ἐν ἀγάπῃ ἐῤῥιζωμένοι. Was so gefordert ist vom Gedanken und bestätigt durch die Sprache, wird durch das folgende (κατὰ τὴν εὐδοκίαν — εἰς ἔπαινον δόξης τῆς χάριτος, das tautologisch beigefügt sein soll (Matthies u. a.), aber nicht ist, sicher nicht aufgehoben, wie sich zeigen wird. — Ἡμᾶς ist, wie V. 4, Objekt; aber es ist zu beachten, daß nicht ἐκκλησία oder solch ein Collektivbegriff gesetzt ist, sondern ἡμᾶς. Man darf daher nicht mit Schenkel sagen: „die Vorherbestimmung geht auf das Ganze des göttlichen Heilsrathsschlusses, die Erwählung auf die einzelnen Personen, an denen sich derselbe vollzieht." Daran ist nur so viel wahr, daß nicht an Einzelne für sich, eine colluvies, eine multitudo gedacht ist, sondern an die Gemeinde und ihre Glieder oder an die Einzelnen als Glieder eines Organismus, aber so bei der praedestinatio, wie bei der electio (V. 4). Vgl. Röm. 8, 29 f. — **Zur Kindschaft**, εἰς υἱοθεσίαν. Dieses Wort bezeichnet, im Unterschied von τεκνογονία (1 Tim. 2, 15), Adoption (υἱοὺς θέσθαι, υἱὸν θετὸν ποιεῖσθαι); wir sind nicht Kinder von Natur, wie Christus, sondern nur durch Gnade. Die Kindschaft ist ein reicher Begriff, durchaus

keine einfache Sache, und ihre Verwirklichung hat eine bedeutende Geschichte; sie ist nicht mit einem Schlage zu Stande gebracht, hat ihre Entwicklung von ersten Anfängen, denen großartige Vorbereitungen vorausgehen, bis zu ihrer Vollendung in Ewigkeit. Schon des alttestamentlichen Israel war die υἱοθεσία (Röm. 9, 4., wo noch δόξα, διαθῆναι, νομοθεσία, λατρεία, ἐπαγγελίαι beigefügt werden); selbst die Christen sind noch υἱοθεσίαν ἀπεκδεχόμενοι, τὴν ἀπολύτρωσιν τοῦ σώματος (Röm. 8, 23). Erklärende Parallele zu unserm Verse ist Röm. 8, 29: προώρισεν συμμόρφους τῆς εἰκόνος τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ, εἰς τὸ εἶναι αὐτὸν πρωτότοκον ἐν πολλοῖς ἀδελφοῖς, weist doch der Vers 30: ἐδόξασεν noch tiefer, daß man des kühnen Worts Petri gedenken muß (2. Petri 1, 4): ἵνα — γένησθε θείας κοινωνοὶ φύσεως, sowie des Paulinischen (Röm. 8, 17): εἰ δὲ τέκνα, καὶ κληρονόμοι· κληρονόμοι μὲν θεοῦ, συγκληρονόμοι δὲ Χριστοῦ. Vgl. Gal. 4, 5—7; 1 Thess. 2, 12; 2 Thess. 2, 14; 1 Joh. 3, 2. Es ist also nicht eine formula solemnis für ad Christianam religionem adducere (Koppe), auch nicht im Allgemeinen und unbestimmt an die Wohlthaten zu denken, die die Christen vor andren Menschen auszeichnen (Flatt), auch nicht futura beatitate ornari, adeo amari deumque redamare (Morus), auch darf man nicht sagen: υἱοθεσία veniae peccatorum morte Christi partae certa spe verissime constat (Tittmann). — **Durch Jesum Christum zu Ihm,** διὰ Ἰησοῦ Χριστοῦ εἰς αὐτόν. Daß nicht αὐτόν zu schreiben ist, siehe zum Schluß des V. 4. Διά c. gen. bleibt = per, um den Mittler zu bezeichnen, kann also nicht sein: propter Jesum (Moldenhauer). Vgl. Joh. 14, 6. Ebenso festzuhalten die Person des Herrn als des Mittlers. Wenn auch Gal. 3, 26: υἱοὶ διὰ τῆς πίστεως steht, so ist dort die subjektive Vermittlung, die von dem Objekt des Glaubens, dem Mittler ausgeht, markirt, hier aber die objektive, welcher jene ja nicht fehlen wird. Falsch: per fidem et bonos mores (Anselm). Unter αὐτόν ist zu verstehn: Gott; es mußte, sollte an Jesus Christ gedacht werden können, καὶ εἰς αὐτόν heißen. Daher falsch: in conformitatem ejus (Christi) per fidem et bonos mores (Anselm u. a.). Dann ist aber ebenso die Präposition εἰς in ihrem Sinne zu erhalten: zu = in Ihn, wie die oben angeführten Stellen fordern, die das letzte Ziel der υἱοθεσία notiren. Es ist daher weniger ein „erklärender Zusatz" (Harleß), als beigefügte Ergänzung (Stier). Ungenügend ist jedenfalls: ad gloriam gratiae suae (Piscator, Morus). Unmöglich ist es, εἰς αὐτόν = dem hebräischen ב, sibi, zu erklären (Grotius, Wolf, Koppe nach Bucer's Paraphrase: qui praedestinavit pridem nos, ut in filios sibi per Jesum Christum — adoptaret). Sehr abgeschwächt ist: zu Gott empor (Passavant). Aber es ist auch nicht = ἐν ἑαυτῷ (Calvin, Beza, Calixt); ebenso wenig Umschreibung des Genitivs αὐτοῦ zu υἱοθεσία (Rückert). Trefflich Meyer: „Wie reich und ganz griechisch ist P. gerade im präpositionellen Ausdruck, durch welchen er nie das bloße Casusverhältniß vertreten läßt." — **Nach dem Beschluß Seines Willens,** κατὰ τὴν εὐδοκίαν τοῦ θελήματος αὐτοῦ. Εὐδοκία kann zwar Wohlgefallen bedeuten, wie Luk. 2, 14; Phil. 1, 15; 2, 13; 2 Thess. 1, 11, oder Belieben, arbitrium, wie Matth. 11, 26; Luk. 10, 21. Aber hier steht es ganz wie βουλή V. 11: κατὰ τὴν βουλὴν τοῦ θελήματος, und es wird gesagt, daß Er, was in Liebe bestimmt war, gemäß (κατά) dem Beschluß Seines Willens bestimmt hat. Wegen ἐν ἀγάπῃ, das das Prinzip der Bestimmung notirt, kann hier εὐδοκία nicht Wohlgefallen sein. Es ist das substantivirte δοκεῖν (frequentativum von δέχεσθαι, ion. δέκεσθαι), annehmen, wie Apostg. 15, 22. 25. 28. = beneplacitum, und unterscheidet sich von βουλή, dem gemüthlichen Akt des Wollens, während ἐθέλειν den ethischen bezeichnet, nur dadurch, daß es mehr auf Berathung, Wahl zurückweist. Vgl. Tittmann Syn. I, S. 124 ff. Falsch also Theodoret (ἡ ἐπ' εὐεργεσίᾳ βούλησις), Suidas (aus Theodoret ad Ps. 5, 12: τὸ ἀγαθὸν θέλημα), Beza (benevolentia), Luther, Morus (pro benevolo suo consilio), Harleß (nach der Huld Seines Willens), Meyer, Olshausen, Heubner u. a. — Abzuweisen ist auch die Erklärung des Chrysostomus (τὸ σφοδρὸν θέλημα, τὸ μετὰ ἐπιθυμίας θέλημα). — **Zu Lobe Seiner Gnadenherrlichkeit,** εἰς ἔπαινον δόξης τῆς χάριτος αὐτοῦ. Εἰς ἔπαινον weist auf die υἱοὶ θετοί, welche nun loben, als durch die Kindschaft und Erbschaft fröhliche Seligen, und hebt hervor, daß Gottes letztes Ziel die Seligkeit Seiner Kreaturen, der Seinen ist. Denn εἰς ἔπαινον ist doch im Anschluß an προορίσας εἰς υἱοθεσίαν — εἰς αὐτόν zu fassen und bildet den Abschluß; auf das Lob des Begnadigten geht's hinaus. Gegenstand des Lobes ist δόξα, Herrlichkeit, aber nicht die Herrlichkeit an sich, oder Gottes Herrlichkeit, sondern τῆς χάριτος αὐτοῦ (nicht αὐτοῦ, siehe oben zu V. 4). Χάρις ist ἀγάπη, diese ist das allgemeinere, jene das speziellere, die Liebe, die sich herabläßt, wie das deutsche Gnade (ge — nade = nieder, die Sonne geht zu Genaden, der gnädige [tief eindringende] Regen) markirt, oder die auf χαίρειν, χαρά wirkt, χαρίεις (lieblich, holdselig) macht oder ist. Diese ist nun hauptsächlich der Gegenstand des Lobes, das freilich der χάρις Herrlichkeit rühmt. Diese δόξα ist Gegenstand des Lobes V. 12. 14., wo es heißt εἰς ἔπαινον τῆς δόξης αὐτοῦ. Auffällig ist, daß hier vor δόξης der Artikel fehlt; es ist aber eben δόξα nicht der Hauptbegriff, welcher ἡ χάρις αὐτοῦ ist, und es ist zu übersetzen (nach Winer Gr. S. 172): zu Lobe Seiner Gnadenherrlichkeit, so daß δόξα τῆς χάριτος einen Begriff bildet Unzulässig aber ist jedenfalls, den Genitiv δόξης als hebräische Vertretung des Adjektiv ἔνδοξος zu erklären; das Adjektiv ἔνδοξος kennt ja Paulus 5, 27; 1 Kor 4, 10 und hat's hier nicht gewählt. Das bleibt sich gleich, ob man's nun zu ἔπαινον zieht, als sei's: zu herrlichem Lobe (Grotius, Estius), oder zu τῆς χάριτος, als sei's: zu Lobe Seiner herrlichen Gnade (Luther, Beza, Morus, Koppe, Flatt u. a.). — **Mit welcher Er uns begnadigt hat.** Die Attraktion ἧς ἐχαρίτωσεν für ἥν — nach dem bekannten χάριν

χαριτοῦν. Vgl. Winer Gr. S. 148 und die kritische Anmerkung zu dem Verse. Aehnlich 4, 1. 2 Kor. 1, 4. Χαριτοῦν = gratia aliquem afficere; nun kann gratia, Huld, in subjektiver oder in objektiver Bedeutung genommen werden, so daß es entweder heißt: Er hat holdselig, angenehm gemacht, oder: Er hat Gnade, Huld widerfahren lassen. Das Wort kommt im N. Testamente nur noch Luk. 1, 28 (Gruß des Engels an Marie: χαῖρε κεχαριτωμένη vor, wo Eins oder das Andre angenommen, oder Beides verbunden werden kann (Stier z. u. St.). Sonst kommt's noch bei LXX vor (Sir. 9, 8; 18, 17) und zwar in ersterm Sinne. Die Lesart ἧς unterstützt die erste, die Lesart ἐν ᾗ die andre Auffassung. Denn jene hat der Syrer vor Augen gehabt und treffend wiedergegeben: quam effudit super nos, so daß Seine χάρις an uns nicht vergeblich geblieben ist oder bleibt. So die Vulgata: gratificavit. Chrysostomus: οὐ μόνον ἁμαρτημάτων ἀπήλλαξεν, ἀλλὰ καὶ ἐπεράστους ἐποίησεν. Ebenso Theodoret, Theophylakt, Oekumenius. A Lapide: gratiosos nos reddidit, scilicet gratiam suam nobis communicando et infundendo. Luther: angenehm gemacht. Beza: gratis nos sibi acceptos reddidit. Stier u. A. Die zweite Auffassung halten Bengel (gratia amplexus est), Baumgarten, Koppe, Flatt, Harleß, Rückert, Schenkel u. A. fest. Jedenfalls ist bei der Perspektive bis εἰς ἔπαινον δόξης τῆς χάριτος αὐτοῦ die Folge des Begnadigens, die Wirkung der χάρις an den χαριτωθέντες, welche χαριέντες werden, nicht außer Betracht zu lassen; hier, wo der Apostel „einen ersten Gedankenkreis geschlossen" (Stier), ist zugleich auf das Ziel gewiesen, auf das es losgeht vom Begnadigen an. Deßhalb ist das ἡμᾶς nicht auf Paulus und seine Leser oder Zeitgenossen, sondern alle Gläubigen gewiesen. — **In dem Geliebten.** Ἐν τῷ ἠγαπημένῳ gibt eine Beziehung zu ἐχαρίτωσεν. Treffend Bengel: Autonomasia, opportuna. Amor plus significat, quam gratia. 1 Petr. 2, 10: ubi de iis, qui misericordiam consecuti sunt, ea dicuntur, supra quae ὁ ἠγαπημένος, amatus longe eminet; ἔλεος necessario praesupponit praeviam miseriam, sed amor non item. Der Geliebte, der κατ' ἐξοχήν Geliebte (Kol. 1, 13; Matth. 3, 17), und zwar von Gott dem Vater, nicht ab omnibus (Pelagius), ist der Eingeborne, Gottes Sohn von Natur, Christus; Er ist Gegenstand der Liebe (ἀγάπη) des Vaters, ohne Bedürfniß der χάρις, wie wir; wir kommen nur durch die Gnade Gottes in Christo dazu, Gegenstände Seiner Liebe zu sein, als χαριτωθέντες. Daher der Unterschied zwischen Beiden nicht zu verwerthen ist für die zweite Auffassung ἐχαρίτωσεν, wie Harleß thut. Die Präposition ἐν ist festzuhalten, um unsre Gemeinschaft mit Christo zu markiren, der unsre Lebenssphäre ist; ἐν ist also nicht = διὰ τόν, propter (Grotius u. A.). Vielmehr ist zu erinnern an den Vers: Vor dir sonst nichts gilt, als Dein eigen Bild. In Ihm, dem Ebenbilde Gottes, haben wir nicht blos die Huld objektiv, sondern auch subjektiv, daß wir Gotte wohlgefallen. —

4) Zweite Begründung des Preises. V. 7—12. Des ewigen Rathschlusses Ausführung. — V. 7: **In welchem wir haben die Erlösung durch Sein Blut.** Vgl. Kol. 1, 14. Ἔχομεν — „das erste Präsens der ganzen Rede mit großem Nachdruck!" (Stier). Daher gleich nach ἐν ᾧ, in welchem. Damit beginnt ein neuer Gedankenkreis, der auf den bereits erfahrnen Vollzug des göttlichen Rathschlusses in Ewigkeit als einen, wenn auch erst begonnenen hinweist. Die Präposition ἐν ist streng festzuhalten; denn nur innerhalb der Person des Geliebten, Christi, sind wir im Besitz und Genuß der Erlösung. Christi Werk ist untrennbar von Seiner Person; wir haben die Erlösung nicht in Seinem Werke ohne Seine Person, sondern in Seiner Person, die lebendig eins ist mit Seinem Werke (Olshausen). Es ist daher nicht genügend, zu erklären: in Gemeinschaft mit Ihm (Winer Gr. 346. Anm. 2.), geradezu falsch ist's = διὰ ὅν, ἕνεκα οὗ zu erklären (Flatt, Koppe), selbst wenn man damit διὰ τοῦ αἵματος αὐτοῦ hinzunimmt und erklärt: cujus morti cruentae debeo; auch Morus: propter quem. Schenkel scheint mit seiner Erklärung: vermittelst der Gemeinschaft mit Ihm durch den Glauben ein per δι' οὗ einzutragen. Wir haben! Die Gläubigen, die Christen sind im Besitz eines Gutes. Der Besitz ist markirt, nicht das Empfangen, empfangen haben; ἔχειν also nicht = assecutum esse, oder gar assequi. Es handelt sich um ein bonum novi testamenti (Bengel) — τὴν ἀπολύτρωσιν. Dieses Wort weist auf eine Erlösung durch Loskauf. Dieser Begriff herrscht auch im N. Testament nach des Herrn Vorgang (Matth. 20, 28; Mark. 10, 45: δοῦναι τὴν ψυχὴν αὐτοῦ λύτρον ἀντὶ πολλῶν) bei Paulus 1 Tim. 2, 6: ὁ δοὺς ἑαυτὸν ἀντίλυτρον ὑπὲρ πάντων, Tit. 2, 14: λυτροῦσθαι, 1 Kor. 6, 20; 7, 23; Gal. 3, 13: ἀγοράζειν. Apostg. 20, 28: περιποιεῖσθαι. Doch tritt die in jenem Herrnworte angedeutete Sühne auch vor, wie Röm. 3, 23—25. Manifesto satis eam mortis vim indicat, quae sacrificio confertur piaculari (Fritzsche). Hier scheint nun zwar der Gedanke an das Sühnopfer vorzuherrschen, da διὰ τοῦ αἵματος αὐτοῦ hinzugefügt ist (Vgl. 3 Mos. 17, 11. Harleß). Doch kann das Blut Christi auch als Lösegeld, Kaufpreis verstanden werden. Die in der Präposition ἀπό angedeuteten Mächte und Uebel, denen die Gläubigen entrissen sind und werden, sind nach Stier der zukünftige Zorn (1 Thess. 1, 10), die gegenwärtige arge Welt (Gal. 1, 4), die Gewalt der Finsterniß (Kol. 1, 13), alle Ungerechtigkeit (Tit. 2, 14), der eitle Wandel nach väterlicher Weise (1 Petri 1, 18); es handelt sich ja um Tilgung und Vergütung alles Uebels, das wir uns mit unsern Vergehungen zugezogen haben (Pfenninger). Mag das Wort an Stellen, wie 4, 30; Röm. 8, 23; 1 Kor. 1, 30, eine allgemeinere Bedeutung und die ursprüngliche Beziehung verdrängt oder verwischt haben; hier ist diese durch den Context markirt. Zwar hat Harleß Recht, gegen katholische Ausleger (wie a Lapide) zu behaupten, es sei nicht blos ein subjektiver Zustand bezeichnet; aber auf den Artikel hätte er das nicht gründen sollen, als bezeichneten Abstrakta nur

ohne Artikel, daß der Gattungsbegriff als subjektives Besitzthum wirklich geworden sei. Siehe Winer Gr. S. 109. Anm. 2. — *Διὰ τοῦ αἵματος* sieht Meyer für ganz gleich an mit *ἐν τῷ αἵματι* (2, 13.) und bemerkt, Paulus liebe überhaupt präpositionelle Abwechselung (2 Kor. 3, 11). Jenes bezeichnet aber doch mehr die Vermittlung, welche in stetem Flusse sein mag, wie hier; dieses aber weist auf eine bestehende Lebenssphäre oder Thatsache, in welcher freilich jene Vermittlung sich zu vollziehen habe. Den Apostel bewegt daher kein Belieben, oder Sprachschönheit im Rhythmus, sondern Nüancirung des Gedankens. — In der Person Christi als des Eingebornen ist uns, wie allen Gläubigen die Erlösung vermittelst Seines Blutes, als eines Opfers und Lösegeldes, gegeben und nun haben wir solche Gabe. Ist auch Hebr. 9, 12—14 zu vergleichen, so doch nicht mit Koppe der Opferkultus der alten Völker, nach welchem durch ein schuldloses Opfer die begangnen Sünden getilgt und die erzürnte Gottheit ausgesöhnt werde, als habe Paulus hievon Gebrauch gemacht. — Der Zusatz: *τὴν ἄφεσιν τῶν παραπτωμάτων* fügt Luther an mit: nämlich die Vergebung der Sünden, faßt ihn also, und das mit Recht, epexegetisch (Winer Gr. 468). Darin liegt, daß jener umfassendere Ausdruck, *ἀπολύτρωσις*, zu beschränken ist, mehr enthält, als für den Context, *ἔχομεν*, in Frage steht; *ἡ ἄφεσις τῶν παραπτωμάτων* hebt ein Moment, ein Hauptmoment, an dem Andres freilich noch hängt, noch ausdrücklich hervor. Deßhalb kann man nicht sagen, mit dem epexegetischen Zusatze bestimme der Apostel das Wesen der *ἀπολύτρωσις* (Harleß). Ebenso ist es irrig, um des ersten Ausdrucks den epexegetischen Zusatz zu erweitern und *ἄφεσις τῶν παραπτωμάτων* mit: Wegnehmung der Sünden (Berlenburg. Bibel) zu erklären. Paulus nimmt nun zunächst das Erste heraus: die Vergebung der Sünden (Stier). Treffend bemerkt Fritzsche (ad Rom. l. l.) zur Unterscheidung von *πάρεσις* (Röm. 3, 25) und *ἄφεσις*: „conveniunt in hoc, quod sive illa, sive haec tibi obtigerit, nulla peccatorum tuorum ratio habetur; discrepant eo, quod hac data facinorum tuorum poenas nunquam pendes, illa concessa non diutius nullas peccatorum tuorum poenas lues, quam ei in iis connivere placuerit, cui in delicta tua animadvertendi jus sit.“ Uebrigens läßt der Genitiv von *τὰ παραπτώματα* nur an die einzelnen Thatsachen und, da diese nicht ungeschehen gemacht und getilgt werden können, nur an Vergebung denken; Olshausen hat nicht Recht, auf die Form *παραπτώματα*, *ἁμαρτίαι* kein Gewicht zu legen und auch an die sündlichen Zustände, die angeborne Sündhaftigkeit zu denken und hier absolut alles Sündhafte zu verstehn. Hat er zwar dabei Recht zu sagen, daß thatsächlich die Aneignung dieser Vergebung der Sünden nicht gedacht werden könne, ohne daß als Folge die Umwandlung des Menschen daraus hervorgehe, so bleibt doch festzuhalten, daß davon hier keine Rede ist, sondern nur, daß die Erlösung, wie die Vergebung der Sünden, ganz abgesehn von dem subjektiven Zustande der Einzelnen, ihre vollkommene objektive Wirklichkeit hat (Harleß). — **Nach dem Reichthum Seiner Gnade.** *Κατὰ τὸ πλοῦτος τῆς χάριτος αὐτοῦ* bezeichnet offenbar Gottes, nicht Christi Gnade als letzten Grund der Thatsache der Erlösung und zwar der Tiefe und Bedeutung derselben entsprechend (*κατά*) in ihrem Reichthum. Ebenso 2, 7: *τὸ πλοῦτος τῆς χάριτος*. Röm. 2, 4: *πλοῦτος τῆς χρηστότητος*. Röm. 9, 23; Kol. 1, 27; Eph. 3, 16: *τῆς δόξης*. Also nicht = gratia liberalissima (Koppe). Statt *τὸ πλοῦτος*, was ℵ und B bezeugen, hier also festzuhalten ist, kommt *ὁ πλοῦτος* öfter vor. Treffend sagt Passavant: „Wir haben in dieser Gnade nicht nur Erlösung von Elend und Fluch, nicht nur Vergebung, — wir finden in ihr die Freiheit, die Herrlichkeit, das Erbe der Kinder Gottes, die Krone des ewigen Lebens.“ Mit der Vergebung der Sünde gewinnen wir Zugang zu allen göttlichen Gnadenschätzen (Gerlach). Daher fährt der Apostel fort: (V. 8): **Welche er reichlich an uns hat werden lassen.** *Ἧς*, zu *τῆς χάριτος*, welche doch nicht vertheilt, sondern mitgetheilt wird, kann nicht wie Luk. 15, 17: *περισσεύονσιν ἄρτων*, genit. partitivus sein (Erasmus: de qua ubertim nobis impartivit); sondern hier ist Attraktion statt *ἥν*, da *ἐπερίσσευσε* dem Context gemäß (V. 9: *γνωρίσας*) transitiv und wie 2 Cor. 9, 8 (*δυνατὸς γὰρ ὁ θεὸς πᾶσαν χάριν περισσεῦσαι εἰς ὑμᾶς*. Vgl. 4, 15; 1 Thess. 3, 12) mit acc. zu construiren ist. Treffend Theophylakt: *ἀφθόνως ἐξέχεε*. Statt *ἥ* Vulgata: quae superabundavit) od. *ἥ* (Calvin: qua redundavit) ist nach Sprache und Context nicht zu fassen: *εἰς ἡμᾶς*, in uns hinein hat Er Seine Gnade reichlich einströmen lassen. — **In aller Weisheit und Klugheit.** Mit *πάσῃ*, ohne Artikel, wird jede, die es gibt, bezeichnet (Winer Gr. S. 101.). Vgl. V. 2. Kol. 4, 12. *Πᾶς* bezeichnet die Mannigfaltigkeit, Fülle, stets Extension, nie Intension, Kraft (Harleß); es ist also nicht = summa (Wahl, Rückert). *Σοφία καὶ φρόνησις* können weder als völlige Synonyme (Koppe) gefaßt, noch so unterschieden werden, daß jene die praeterito et praesenti, de his, quae deus facit (v. 17), diese de futuro, de his, quae nos faciemus (Anselm, Bengel) gesagt sei. Weisheit bezeichnet vielmehr einen normalen Zustand des Geistes um das Centrum der Intelligenz, die Klugheit die besondre Richtung derselben nach verschiednen Seiten; *ἡ δὲ σοφία ἀνδρὶ τίκτει φρόνησιν* (Sprüchw. 10, 23); jene ist dieser übergeordnet. Neben dieser formalen Unterscheidung ist die materiale zu beachten: Weisheit faßt Gottes Thun, erkennt und versteht Seinen Gnadenrath, Klugheit geht auf das, was wir zu thun haben, sieht unsre Aufgabe und wie zu lösen; jener sind die von Gott geordneten Verhältnisse klar, diese ordnet darnach unser Verhalten. So ist mit *πάσῃ* jedwede Weisheit und Klugheit bezeichnet und *ἐν* markirt, daß Gott Seine Gnade in uns reichlich hat einströmen lassen in der Gabe aller Weisheit und Klugheit. So ist's auch in der Parallelstelle Kol. 1, 9: *ἵνα πληρωθῆτε τὴν ἐπίγνωσιν τοῦ θελήματος αὐτοῦ ἐν πάσῃ σοφίᾳ καὶ συνέσει*. Daher ist es nicht zu gleichen mit *ἡ πολυποίκιλος σοφία* (3, 10)

und in Analogie von ἐν ἀγάπῃ προορίσας (V. 5) mit γνωρίσας zu verbinden (Hieronymus, Chrysostomus, Semler, A.) und von Gott zu sagen, dem wohl φρόνησις (1 Kön. 3, 28; Jer. 10, 12), aber nicht πᾶσα zugesprochen werden kann so, daß nicht blos alle Weisheit und Klugheit in Ihm sei, sonderte Er in aller Weisheit und Klugheit handle, dies und das thue (Harleß). — V. 9. **Indem Er uns kundgethan hat.** Γνωρίσας notirt, wie V. 4. 5., den Modus des ἐπερίσσευσε (Winer Gr. 306) und erklärt das ἐν πάσῃ σοφίᾳ καὶ φρονήσει. Das Zeitwort bezeichnet kund thun, ohne etwas über die Vermittlung an die Hand zu geben. Vgl. 3, 3. 5; Gal. 1, 12; Kol. 1, 25. Bei ἡμῖν ist an die Christen, die Gläubigen zu denken, nicht blos an Paulus oder die Apostel. Das Objekt ist: **das Geheimniß Seines Willens,** τὸ μυστήριον τοῦ θελήματος αὐτοῦ. Er nennt's 3, 4: τοῦ Χριστοῦ, weil dieser der Mittler derselben ist, 6, 19: τοῦ εὐαγγελίου, weil's dadurch verkündigt wird, 1 Tim. 3, 9. 16: τῆς πίστεως, τῆς εὐσεβείας, weil's nur der Glaube, die Gottesfurcht im Glauben erfaßt und bewahrt, hier so, weil's von Gott gewollt ist. Es ist der Rathschluß der Erlösung in Christo. Jn 3, 9; Kol. 1, 25. 26; Röm. 16, 25. 26; 1 Kor. 2, 7—10 wird die Tiefe und Verborgenheit, wie die Offenbarung desselben beschrieben. Dieser Rathschluß, ein Geheimniß von Ewigkeit her, im vollsten Sinne für die Heiden, in Jsrael durch Weißagung und Vorbilder angedeutet und geahnt, ist nun in Christo offenbar, freilich nur den wahrhaft Gläubigen (1 Kor. 2, 12), denen, die verloren gehn, bleibt's verborgen (2 Kor. 4, 3). Es ist ein Geheimniß, das ein öffentliches geworden, immermehr aufhört, ein Geheimniß zu sein, aber immer noch an sich hat und behält, was über alle Vernunft hinausgeht (Harleß, Stier). — **Nach Seinem Beschluß,** κατὰ τὴν εὐδοκίαν αὐτοῦ, bestimmt das γνωρίσας näher. Vgl. V. 5. — **Den Er Sich bei Jhm selbst vorsetzte,** ἣν προέθετο ἐν αὐτῷ markirt diesen Beschluß als einen innerlichen, um die Freiheit desselben hervorzuheben; daher αὐτῷ (Harleß, Tischendorf), nicht αὑτῷ (Meyer) zu schreiben. Jn προτίθεσθαι, sibi proponere (Bengel, Passow s. v) ist προ lokal (Meyer): vor sich nehmen, nicht temporell = vorher, im Voraus. So auch in πρόθεσις V. 11. Röm. 1, 13; 3, 25; Apostg. 3, 20 (προχειρίζομαι); 2 Kor. 9, 7 (προαιρέομαι). Daher ist εὐδοκία nicht = Wohlgefallen (Luther), huldvoller Beschluß (Harleß), nicht ἐν αὐτῷ auf Christus zu ziehn (Chrysostomus, Luther: hervorgebracht durch Jhn, Bengel), noch ποιέθετο = ante constituit (Anselm), apud se retinuit (Calvin). — V. 10 folgt nun die Tendenz, das Ziel der πρόθεσις: **Zur Veranstaltung der Erfüllung der Zeiten.** Εἰς bezeichnet die Richtung, das Ziel, wie 4, 30; Gal. 3, 17. 23. (Winer Gr. 353), im Hinblick auf welches Er Sich vorgenommen hat; daher ist es eng mit προέθετο zu verbinden, nicht mit dem zu entfernten γνωρίσας (Bengel); natürlich ist εἰς nicht = ἐν (Vulgata), noch = usque ad (Erasmus, Calvin), wofür ἕως, μέχρι gebräuchlich, und weil Gott sich doch nicht bis dahin Seinen Beschluß vorgenommen hat. Οἰκονομία, von οἰκόνομος, ist Hausverwaltung (Luk. 16, 2); auf's geistliche Gebiet übertragen ists 3, 2. 9; 1 Tim. 1, 4. Die Grundbedeutung wird in zwiefacher Weise modifizirt, je nachdem das Wort in seinem Contexte „die Thätigkeit eines gebietenden oder untergeordneten Subjekts bezeichnet, im ersten Falle: Einrichtung, Veranstaltung, im zweiten: Verwaltung, Verrichtung" (Harleß). So bestimmt der Context das Wort 1 Kor. 9, 17 im zweiten Sinne, vom apostolischen Amt und Dienst. Hier ist von Gott die Rede, und von dem, worauf hin Er einen Vorsatz gefaßt hat; hier ist's: zur Veranstaltung, darauf hin. Luther übersetzt das εἰς des Ziels richtig, aber οἰκονομίαν viel zu beschränkt: daß es gepredigt würde; ebenso Grotius: ut suo demum tempore publicaret. Theophylakt (διοίκησις) und Vulgata (dispensatio) beschränken's auch noch zu sehr. Ganz unnöthig ist Rückert's Klage über das Fehlen des Artikels, wie zu Röm. 1, 1: εἰς εὐαγγέλιον θεοῦ, das gerade für unsre Stelle Parallele ist: zu Gottes Evangelium. Der Artikel fehlt gerade um des folgenden Genitiv willen, der das Wort näher bestimmt und mit ihm auf's engste sich verbindet; so λόγον ζωῆς (Phil. 2, 16) = Lebenswort, ἡμέρα τοῦ Χριστοῦ. Vgl. Winer Gr. S. 113 f. Hier würde demnach an: Erfüllungsökonomie zu denken sein. Der Genitiv τοῦ πληρώματος τῶν καιρῶν bestimmt nun οἰκονομίαν näher. „Verbo πληρόω et πλήρωμα persaepe utitur Paulus ad Ephesios et Colossenses" (Bengel). Nach Fritzsche's anerkannten Untersuchungen (ad Rom.-II p. 473. und einer Dissertation, Rostock, 1839), obwohl Hofmann (Schriftbeweis II, 2. S. 118 f.) aktive und passive Bedeutung des Worts leugnet und Jnhalt, Vollbestand, Ergänzung als Sinn desselben nachzuweisen sucht, heißt πλήρωμα 1) id quo res impletur, 2) id quod completur, 3) implendi actionem, und zwar herrscht die passive Bedeutung vor der aktiven vor. Demnach gilt hier die zweite Bedeutung, Erfüllung, wie Gal. 4, 4: τὸ πλήρωμα τοῦ χρόνου, das Erfüllte, Erfülltsein, Erfülltwerden der Zeit. Doch ist zwischen beiden Stellen ein Unterschied, den τοῦ χρόνου und τῶν καιρῶν setzen. Hier handelt's sich um bestimmte καιροί. Steht nun auch Mark. 1, 15: πεπλήρωται ὁ καιρός, weil sich's um einen Zeitpunkt handelt, so soll doch 1 Tim. 2, 6 die Heilsverkündigung καιροῖς ἰδίοις ergehn, ist Luk. 21, 24 von καιροὶ ἐθνῶν die Rede, wie Apostg. 1, 7. von χρόνους ἢ καιρούς. Und in der eigentlichen Parallelstelle (2, 7) heißt, ἐν τοῖς αἰῶσι, τοῖς ἐπερχομένοις werde Gott Seinen Gnadenreichthum an der Gemeinde der Gläubigen erzeigen. Hier ist daher an verschiedne Zeitabschnitte zu denken, die sich an einander anreihen, durch welche hin sich der Heilsplan entfaltet, indem Er immer das und soviel offenbart, was und wie viel erforderlich war, um die Entwicklung des Reiches Gottes weiter zu führen, sobald das Ende eines Zeitabschnittes in der Heilsgeschichte herbeigekommen, eine Epoche ihre Aufgabe erfüllt hatte und folglich abgelaufen war, während τοῦ χρόνου in der Galaterstelle diese Einzelnheiten in ihrem Zusammenhange als eine Totalität markirt. Die Erfüllung dieser bestimmten und für die Entwick-

lung geeigneten Zeitabschnitte und Zeitpunkte ist hier zu verstehn: *ὁ ὁρισθεὶς παρὰ τοῦ πατρὸς καιρὸς* (Theodoret), der Zeitpunkt, mit dessen Eintritt die vormessianischen Zeitabschnitte abgeschlossen sind und die messianische Zeit beginnt. Der Genitiv *τοῦ πληρώματος τῶν καιρῶν* bezeichnet nun die Zugehörigkeit, die äußre und innre Beziehung zu *οἰκονομία*. Vgl. Winer Gr. 168 ff. Diese markirt nun, daß die Erfüllung der Zeiten unter der Leitung Gottes selber besteht, der die Perioden bestimmt, geordnet hat und Seinem Vorsatz gemäß herbeiführt. Es ist daher zu erklären, dispensatio propria plenitudini temporum (Calov, Rückert, Meyer, Matthies, Stier, A.). Harleß nimmt den Genitiv epexegetisch, daß er Spezielles zufüge zum Generellen; allein *οἰκονομία*, des Herrn Veranstalten, wird nicht erklärt durch *πλήρωμα*, ein Werden, noch jenes Thun durch eine Thatsache, wie dieses doch ist. Schenkel nimmt den genit. object. an, als sei *τὸ πλήρωμα τῶν καιρῶν* Gegenstand der *οἰκονομία*, da doch von jenem *πλήρωμα* wohl gesagt werden kann: *ἦλθε* (Gal. 4, 4), aber nicht *οἰκονομεῖται* und *οἰκονομία* wohl die *καιροὺς* zum Gegenstand ihres *νέμειν* hat, *πλήρωμα* aber das Resultat derselben ist. Luther faßt's zu eng: daß es gepredigt würde, da die Zeit erfüllt war. Auch darf man nicht erklären, als sei *ἐν τῷ πληρώματι* geschrieben: tempore exacto (Wolf), oder aliquo tempore, suo tempore (Morus); auch ist nicht an extrema tempora (Koppe) zu denken, noch weniger ist's = eorum quae restant temporum, oder in reliquis i. e. novi foederis temporibus (Stier u. A.). Unpaulinisch wie unbiblisch ist Usteri's Erklärung, die Erfüllung jener Zeit habe ihren Grund in der nothwendigen Entwicklung des menschlichen Bewußtseins, oder des religiösen Geistes der Menschheit gehabt. — Gottes gnädiger Vorsatz geht also auf eine Veranstaltung, welche die Zeit und ihre Perioden ordnet und leitet auf einen Punkt, an dem sie vollendet sind. Das wird nun näher bestimmt: **um Alles wieder für sich zusammenzufassen.** *Ἀνακεφαλαιώσασθαι* von *κεφάλαιον*, der Hauptpunkt, ist zunächst im Hauptpunkte zusammenzufassen, wie Röm. 13, 9., wo von den einzelnen Geboten gesagt wird, sie werden zusammengefaßt in dem einen Gebote der Liebe (*ἐν τῷ λόγῳ τούτῳ ἀνακεφαλαιοῦται*), summatim comprehendere. Aber anerkannt ist, daß der Apostel, „der nicht etymologisirt, sondern allgemeine Anklänge verfolgt" (Harleß), das Wort wohl gewählt haben wird, um auf *κεφαλή* anzuspielen, das Haupt, das nach 1, 22 Christus ist (Chrysostomus, Theophylakt, Luther: zusammen unter ein Haupt verfassen, Calov, Wolf, Harleß, Stier, Schenkel, Matthies u. A.). Wie recapitulare über capitulum auf caput zurückgeht, so doch auch *ἀνακεφαλαιοῦν* über *κεφάλαιον* auf *κεφαλή*. Ruht nun auch in diesem Zeitwort Röm. 13, 9 die Bedeutung der Präposition, da es doch zu künstlich sein dürfte, mit Harleß sie festzuhalten, indem man auf die örtliche Stellung der Gesetze Rücksicht nimmt, die als einzelne 2 Mos. 20 aufgeführt, nachher 3 Mos. 19, 18 in jenem Gesetze enthalten und wiederholt seien (Thilo übersetzt geradezu repetere), so ist kein Grund sie auch hier ruhen zu lassen (s. Passow s. v.), da es sich um Sammlung von Zerstreutem und Erneurung von Verkommnem handelt, das es nicht von Anfang war. Es mag das *ἀνακεφαλαιοῦσθαι* auf ein ganz neues Faktum hinweisen, aber es weist doch zurück auf einen Urstand und Uranfang (Meyer, Harleß, Stier). Vgl. Kol. 1, 15—17. Endlich ist die mediale Form nicht unbeachtet zu lassen: Gott will für Sich (sibi) wieder zusammenfassen, was Er für Sich geschaffen; damit wird zugleich die Bedeutung wieder gestützt. Darnach ist nicht zu erklären: a principio renovare (Syrer), instaurare (Vulgata), wodurch eine Erklärung über die Art der Zusammenfassung gegeben wird, noch = *συγκεφαλαιοῦσθαι* (Raphel), Alles zugleich Christo unterthan zu machen, noch aus der Rhetorik als recapituliren (Hieronymus, Erasmus, Beza), oder aus dem Kriegswesen = in unum agmen cogere (Grotius), oder aus der Arithmetik = in unam summam redigere (Camerarius, Bucer), obwohl etwas Richtiges in Jedem ist, in dem Einen mehr, in dem Andern weniger. — Der Infinitiv ist epexegetisch zu fassen; er bringt die Absicht, die in der *οἰκονομία τοῦ πληρώματος τῶν καιρῶν* waltet, als Erklärung hinzu (Winer Gr. 284): um für sich wieder zusammenzuhäupten. Aber wie? **In Christo.** Mehr ist nicht gesagt; es kommt bei dem wiederaufnehmenden *ἐν αὐτῷ* zur Erklärung. Nur das ist festzuhalten, daß mit *ἐν τῷ Χριστῷ* auf den in der Fülle der Zeit erschienenen Heiland gewiesen (der Artikel *τῷ* ist jedenfalls nachdrücklich und absichtlich gesetzt) und damit die Erklärung des Objekts vorbereitet ist. Nun was? Alles, **was im Himmel und was auf Erden ist.** *Τὰ πάντα* wird als Neutrum und in seiner Allgemeinheit festzuhalten sein, und das um so mehr, als *τὰ ἐν τοῖς οὐρανοῖς καὶ τὰ ἐπὶ τῆς γῆς* zur Erklärung hinzugefügt ist. Auf den Plural (*οὐρανοῖς*) ist zwar kein Gewicht zu legen, da Phil. 3, 20: *ἐν οὐρανοῖς* — *ἐξ οὗ* steht; der Himmel ist trotz seiner verschiednen Regionen (2 Kor. 12, 2: *ἕως τρίτου οὐρανοῦ*) als Einheit gedacht, der Erde gegenüber. Das zwar gut bezeugte *ἐπί* ist jedenfalls Schreibfehler oder Provinzialismus, neben dem das fixirte *ἐπὶ τῆς γῆς* nicht auffallen konnte. Der wiederholte Artikel notirt die Besonderheit dessen, das in beiden Gebieten sich findet. Himmel und Erde sind ja zu Stätten der Sünde geworden (2, 2; 6, 12); ja, zuerst war der Himmel Schauplatz der Sünde, als ein Theil der Engel in Sünde verfiel und von Gott abfiel (1 Tim. 3, 6; 1 Joh. 3, 8; Jak. 2, 19; 2 Petr. 2, 4; Jud. 6.); von da ging's auf die Erde (2 Kor. 11, 3), in immer größren Dimensionen (1 Kor. 10, 20. 21). Damit hörte der ursprünglich von Gott gesetzte Zustand und die gottgewollte Entwicklung ohne Störung auf (Röm. 8, 18—24), so daß eine Erneurung Himmels und der Erde in Aussicht genommen ward (2 Petr. 3, 13). Mittelpunkt dieser Erneurung ist Christus und Sein Erlösungswerk (Kol. 1, 20), das jedoch auch seine Entwicklung hat, wie vor Seinem Erscheinen bis zum *πλήρωμα τῶν καιρῶν*, so nach demselben bis zu Seiner Parusie, wo die *ἀποκατάστασις*

πάντων (Apostg. 3, 21), ἐν τῇ παλιγγενεσίᾳ (Matth. 19, 28) eingetreten sein wird. Vgl. 2 Petr. 3, 10—13. Es ist ganz unverkennbar, wie den Anschauungen dieses Briefs, so dem ganzen Organismus der Schriftwahrheit entsprechend, hier an die Gesammtheit der Schöpfung zu denken (Harleß, Olshausen, Matthies, Meyer, Stier, Hofmann Schriftbew. I, 216ff., Schenkel u. A.). Hält man nun mit Bengel fest: Omnia sub Christo fuerant; per peccatum autem facta erat avulsio et divulsio; atque haec rursum sublata est, so handelt es sich nur um eine ἀνακεφαλαίωσις τῶν πάντων, bei welcher nicht sowohl das Verhältniß der einzelnen Glieder, der Einzelheiten von τὰ πάντα unter einander in Frage kommen, auch nicht das Verhältniß derselben in ihrer Verschiedenheit Gotte und Christo gegenüber, als vielmehr und allein das Verhältniß Christi zur Gesammtheit. Man darf auch weder zu sehr spezialisiren und beschränken, wie Hofmann (Schriftbew. I, S. 217 f.) heilige Engel und böse Menschen ausgeschlossen denkt, andre nur an die Geister, Personen denken, noch einen nicht spezialisirten Gesammtgedanken (Harleß) annehmen, der unbestimmt schwebend sei und Spezialisirung nicht vertrage. Wäre daraus, daß die Engel nicht erlösungsbedürftig sind, auf den Ausschluß derselben hier zu schließen, so würden ja am Ende auch die erlösten Menschen von dieser ἀνακεφαλαίωσις auszunehmen und nicht mehr unter Christo zu denken sein, wenn ihre Erlösung vollendet ist. „Die Versöhnung durch Christus ist dem Apostel eine That, deren Wirkungen das Weltall durchdringen, welche die bewußte und die unbewußte Schöpfung gleichmäßig affiziren, sie mag selbst durch die Sünde berührt sein, oder nicht, wie dies bei den guten Engeln der Fall ist" (Olshausen). Hier gilt gewiß, was Bengel treffend zu Röm. 8, 9 bemerkt, daß pro suo quodque genus captu, und man kann hinzufügen statu, theilnehme an dieser Anakephaläose, die Bösen als überwundene und verworfene Widrige, die guten Engel als theilnehmende, dienende Freunde, die Erlösten als angenommne Kinder, die andren Kreaturen als untergeordnete Genossen, als Schauplatz der Ehren. Es ist eben „Wiederbringung der Harmonie des Universums" (Harleß), auf die's abgesehn ist. Sehr gut sagt Chrysostomus: ὡς ἂν περὶ οἰκίας τις εἴποι τὰ μὲν σαθρὰ τὰ δὲ ἰσχυρὰ ἐχούσης, ἀνῳκοδόμησε τὴν οἰκίαν — οὕτω καὶ ἐνταῦθα πάντας ὑπὸ μίαν ἤγαγε κεφαλήν. Daß von Wiederbringung aller Dinge keine Rede ist, liegt auf der Hand. (Vgl. dogmatische und ethische Grundgedanken 8.) — **Jn Jhm**, ἐν αὐτῷ ist mit τὰ ἐπὶ τοῖς οὐρανοῖς καὶ τὰ ἐπὶ τῆς γῆς verbunden, wie ἐν τῷ Χριστῷ mit τὰ πάντα, da beide Satztheile einander ganz parallel sind (Harleß). Grotius ganz gut: sed repetendum censuit, quasi diceret: per ipsum, inquam, unum, non per ullum alium; non hoc factum per Mosen, non per philosophos. Es ist daher nicht Hebraismus, oder Syriasmus (Rückert, der die „nicht unkräftige Wiederholung" anerkennt), und mit dem folgenden ἐν ᾧ zusammenzuschließen, als sei's pleonastisch. Hiermit wird nur die Person Christi als der Mittler und Mittelpunkt dieser zusammenfassenden Wiedervereinigung notirt, und daß ohne Ihn solche nicht geschieht noch geschehn soll. Willkürlich und schriftwidrig (Meyer) ist's, daß Calov u. A. Christum nach Seiner göttlichen Natur als das Haupt der Engel, nach Seiner menschlichen Natur als das Haupt der Menschen annehmen. So wenig aber diese Anakephaläose auf die Vollendung des Reiches Gottes in der Auferstehung der Leiber (Theodoret, Hieronymus) zu ziehen ist, so noch weniger auf moralische Einigung entgegengesetzter Bestrebungen (Koppe, Wahl); auch ist nicht aus Kol. 1, 20 zu bestimmen, wie dieselbe zu denken oder geschehen sei, vielmehr zu constatiren, daß unsre Stelle darüber nichts aussagt. — V. 11: **Jn welchem wir auch Erbe geworden sind.** Nach αὐτῷ ist nur Komma zu setzen; ἐν ᾧ, das sich darauf bezieht, markirt die Verbindung mit Jhm (also nicht — δι' οὗ, Koppe, Flatt) als Weg zu dem ἐκληρώθημεν, das durch καὶ hervorgehoben wird und nicht das Subject, da es sonst καὶ ἡμεῖς heißen müßte, wie V. 13: καὶ ὑμεῖς. Falsch: in quo etiam nos (Vulg., Erasmus). Es wird die Thatsache, daß der Plan Gottes nun bereits im Vollzuge begriffen ist, dem Rathschluß und Vorsatz gemäß, hervorgehoben; καί ist zwar nicht — wirklich, es verbindet nur das aus dem vorhergehenden zu Entnehmende: wir sind bestimmt, mit ἐκληρώθημεν, und diese Verbindung gibt den Hinweis auf die Verwirklichung. Κληροῦν nur hier; das Compositum Apostg. 17, 4: προσεκληρώθησαν. Es stammt nicht von κληρονομία, sondern von κλῆρος, Loos (Matth. 27, 35; Apostg. 1, 26), Erbtheil (Apostg. 26, 18; Kol. 1, 14), wie im geistlichen Sinne, so auch übergetragen auf Menschen, auf die aus Einzelnen bestehende Gemeinde (1 Petr. 5, 3: τῶν κλήρων). Da dieser Gebrauch constatirt und kein Grund durchschlagend ist, welcher hindern könnte, die passivische Bedeutung festzuhalten, ist hier zu erklären: wir sind κλῆρος (nämlich θεοῦ, wie der Context fordert) geworden ἐν Χριστῷ. Bengel: hic loquitur per personam Israelis: eramus facti נַחֲלָה, κλῆρος s. κληρονομία, sors, hereditas domini. Deuter. 32, 9. So auch Stier. Der Context (V. 12: εἰς τὸ εἶναι ἡμᾶς. V. 14: τῆς περιποιήσεως) unterstützt die Forderung der Sprache. Daher ist weder mit Luther: durch welchen wir auch zum Erbtheil gekommen sind, noch mit den Meisten: des Erbes theilhaftig geworden, oder gar accepimus (Morus), contigit nobis, ut (Koppe), zu erklären. — Endlich ist wohl klar, daß das Subjekt (wir) nicht in einen Gegensatz zu einem andern, wie V. 14. gestellt, und weder in dem ἐκληρώθημεν, noch in dem προορισθέντες eine Beschränkung gegeben ist, so daß nach V. 1, und dem Context an den Apostel und die Leser, die Christen überhaupt, aber nicht an den Apostel allein (Koppe), noch an ihn und die Judenchristen (Grotius, Bengel, Harleß, Stier, Schenkel u. A.) zu denken ist. — **Vorherbestimmt nach dem Vorsatz dessen, der Alles wirkt nach Beschluß Seines Willens.** Also προορισθέντες sind, die wir ἐκληρώθημεν. Der Vergleich mit V. 5: προορίσας ἡμᾶς εἰς υἱοθεσίαν läßt den Fortschritt erkennen, wie den Unterschied. Hier nun

wird's näher bestimmt durch den Zusatz κατὰ πρόθεσιν aus V. 9 (ἣν προέθετο), daß die Vorherbestimmung eben in Ihm wurzelt, in Seinem Vorsatz, Seinem Willen. Deßhalb wird der, dessen der Vorsatz ist, bezeichnet: τοῦ τὰ πάντα ἐνεργοῦντος, „der die Erlösung verordnende, vorbereitende, zum Ziele führende Gott," der „auch darin Allwirkende, Allmächtige" (Stier); τὰ πάντα ist sowohl das Aeußre, Historische der Weltgeschichte, wie des Lebensganges der Einzelnen, als das Geistliche, Innre (Gal. 2, 8; 3, 5; 1 Kor. 12, 11). Endlich bestimmt das ἐνεργεῖν sich näher durch den Zusatz: κατὰ βουλὴν τοῦ θελήματος αὐτοῦ. Aehnlich τὰς βουλὰς τῶν καρδιῶν (1 Kor. 4, 5); Harleß vergleicht die Lust meines Herzens, die Freude meiner Augen, die Thränen meiner Wehmuth, als Beispiel für die Vertauschung des einfachen Subjekts durch die Thätigkeit, oder Eigenschaft, oder das Organ des Subjekts, welches Grund oder Vermittlung einer geistigen oder sinnlichen Aeußerung ist, um dadurch die enge Beziehung zwischen Beiden genau bestimmt hervortreten zu lassen. Aehnlich εἰ θέλοι τὸ θέλημα τοῦ θεοῦ (1 Petr. 3, 17); βουλή nun ist Entschluß, Beschluß, den Gott faßt in Seinem Willen. S. oben zu V. 5. Es ist Gott absolut frei (Matthies), Sein consilium liberrimum (Bengel). So wenig τὰ πάντα ad id negotium, de quo agitur, adstringendum (Grotius), so wenig sind βουλὴ τοῦ θελήματος weder mere synonyma, was man auch von προορισθέντες und πρόθεσις grundlos behauptet hat, noch — voluntas liberrima (Koppe). — V. 12: **Auf daß wir seien zu Lobe Seiner Herrlichkeit.** Mit εἰς τὸ εἶναι ἡμᾶς ist das Ziel notirt, das für die προορισθέντες gesetzt ist in der πρόθεσις, und dieses ist näher bestimmt: εἰς ἔπαινον δόξης αὐτοῦ. Vgl. V. 6. Hier ist Er selbst und Seine Herrlichkeit Gegenstand des Lobes, wie V. 14. Dieses dreimal, immer am Schluß einer Gedankenreihe gebrauchte εἰς ἔπαινον ꝛc. muß das eine, wie das andre Mal erklärt werden und zwar so, daß der Nachdruck, der darauf gelegt ist, nicht verwischt wird; deßhalb muß es zur Bezeichnung des Ziels festgehalten und daran erinnert werden, daß das εἶναι voransteht; es handelt sich eben um ein Sein, zu dem man durch ein Werden kommt, und zwar um ein Sein von Personen (ἡμᾶς), welche nicht blos loben mit dem Munde, mit Worten, sondern ein Lob selber sein sollen. Daher ist εἰς ἔπαινον δόξης αὐτοῦ nicht als ein incisum oder parenthetisch zu fassen, und nun entweder εἶναι ἡμᾶς mit ἐν Χριστῷ (Zeltner), oder mit τοὺς προηλπικότας (Knapp, Flatt, Harleß, Olshausen u. A.) zu verbinden, als sei der Gedanke: Ziel der Vorherbestimmung sei, daß wir, die zuvor gehofft hatten, zu Gottes Lob und Ehre, in Christo wären, oder daß wir zu Gottes Ehren, schon vorher auf Christus hofften. Morus: ut adeo in Christo spem reponere possimus in laudem honoremque dei. Damit wird das eigentliche Ziel verrückt, und was als Ziel gesetzt wird, kann's nicht sein: das Hoffen der Juden, das Glauben der Heiden. — **Als die zuvor gehofft haben auf den Christ.** Τοὺς προηλπικότας = quippe qui antea spem posuerunt (Winer, Gr. S. 121.); es charakterisirt, die so zum Lobe Gottes geworden sind, indem es auf den Weg dazu verweist. Die Construction kann nicht auffallen (1 Kor. 15, 19: ἐν Χριστῷ ἠλπικότες. Röm. 15, 13: ἐλπὶς ἐν δυνάμει πνεύματος ἁγίου, vorher V. 12: ἐπ' αὐτῷ — ἐλπιοῦσιν). Aber das ἐν τῷ Χριστῷ markirt die Lebensgemeinschaft mit Ihm; es ist nicht — εἰς τὸν Χριστόν, auf Ihn hin, zu Ihm hin; Er ist der Grund des Hoffens. Und nun πρό! Es weist auf den Stand und die Zeit vor der Erreichung des bestimmten Ziels, also auf das irdische Leben; es ist Bezeichnung des Christenstandes in der Pilgerschaft. Bengel bemerkt daher ganz gut: τὸ ante von refertur ad tempora V. T., aber Recht hat er nicht, wenn er zuvor es auf Personen zieht als seien damit die Juden charakterisirt (primum nacti sunt Judaei, deinde gentes, Act. 13, 46). So Chrysostomus, Erasmus, Harleß, Stier, Meyer u. A. Aber προελπίζειν ἐν τῷ Χριστῷ ist nicht = προσδέχεσθαι (Luk. 2, 25. 28), trotz Apostg. 28, 20; 26, 6. 7. Dieser Zusatz ist an das Vorhergehende hinzugefügt, um, wie V. 6, zugleich einen Anknüpfungspunkt für das Folgende, einen Uebergang zu gewinnen; deßhalb fehlt auch ein solcher am Schluß (V. 14). —

5) Dritte Begründung. V. 13. 14: Die persönliche Aneignung des Heils. — V. 13: **In welchem auch Ihr.** Ἐν ᾧ — in Christo, nämlich: ἐσφραγίσθητε, da durch den Zusatz: ἀκούσαντες ꝛc. die Wiederaufnahme ἐν ᾧ gerechtfertigt ist. Vgl. Winer Gr. S. 517. Anm. 1. Offenbar ist weder ἐστέ (Meyer), noch ἠλπίκατε (Erasmus, Calvin, Beza u. A.), noch ἐκληρώθητε (Anselm, Koppe, Harleß, Olshausen) zu suppliren. Dieses liegt offenbar zu fern, das andere müßte προηλπίκατε heißen, und das erste ist unnöthig. Unmöglich ist ἀκούσαντες als verbum finitum zu nehmen (Syrer, Luther: gehört habt); so wenig als ἐν ᾧ ideo zu erklären ist (Morus). Καὶ ὑμεῖς geht auf die Leser und stellt sie den ἡμεῖς gegenüber: also die speziell angeredeten Christen, die Lokalgemeinde, der geschrieben wird, gegenüber der gesammten Christenheit, der Gesammtgemeinde. Es fehlt aller Grund für die Annahme von Heidenchristen, an welche, außer Rückert, fast alle neuren Erklärer denken, ohne daß der Context ein Recht gibt. — **Nachdem Ihr das Wort der Wahrheit gehört habt, das Evangelium Eures Heils.** Ἀκούσαντες τὸν λόγον τῆς ἀληθείας weist in die äußre Situation, in welcher die apostolische Verkündigung an sie kam und sie diese annahmen. Das ist so wenig Signatur der Heidenchristen (Stier, Schenkel u. A.), daß es vielmehr zunächst von den Juden galt. (Apostg. 13, 46; 18, 5. 6; Röm. 1, 16; 15, 8). Das Mitgetheilte, ὁ λόγος τῆς ἀληθείας, heißt so wegen des Inhalts (2 Tim. 2, 15), wie es wegen des Ursprungs τοῦ θεοῦ (Apostg. 13, 46), wegen der Wirkung τῆς ζωῆς (1 Joh. 1, 1,) heißt; Kol. 1, 6: ἐν τῷ λόγῳ τῆς ἀληθείας τοῦ εὐαγγελίου (Vgl. Gal. 2, 5: ἡ ἀλήθεια τοῦ εὐαγγελίου) ist die Nüancirung doch eine andre, als hier; hier ist weniger an den Gegensatz im Judenthume (σκιά des A. T.), wie Chrysostomus, Stier wollen, oder in dem Heidenthum mit

seinen Lügen (a Lapide u. A.), oder an Beides (Grotius), als an Christus zu denken, der die Wahrheit ist, so daß das Wort seinem Inhalte und Ursprunge nach τῆς ἀληθείας ist (Harleß, Schenkel u. A.). Aber nimmer ist's — doctrina vera (Morus, Koppe), institutio in vera religione (Wahl). Näher bestimmt die Apposition: τὸ εὐαγγέλιον τῆς σωτηρίας ὑμῶν, und zwar so, daß λόγος = εὐαγγέλιον, τῆς ἀληθείας = τῆς σωτηρίας einander entsprechen; bei der Apposition gibt der Genitiv die an das Evangelium gebundene Kraft, selig zu machen, die durch es hin gewirkt wird (Röm. 1, 16; 1 Kor. 1, 18; 4, 20); es ist also der mitzutheilende Inhalt; σωτηρία greift weiter als ἄφεσις τῶν παραπτωμάτων, ἀπολύτρωσις (V. 7); es ist „die sichre, volle Rettung" (Stier). — **In welchem Ihr, auch gläubig geworden, versiegelt worden seid.** Ἐν ᾧ steht in der Anaphora, und bezieht sich, wie am Anfang des Verses, und 11. auf Christus; das fordert καὶ πιστεύσαντες, indem καί an das vorhergehende ἀκούσαντες anknüpft: „das innre Durchdrungensein von dem Worte der Wahrheit ist zur Steigerung des ἀκούσαντες in καὶ πιστεύσαντες ausgedrückt, sie haben es vernommen und zugleich sich wirklich angeeignet" (Matthies); daher die Beziehungen für πιστεύσαντες dieselben sind, wie für ἀκούσαντες. Nun könnte zwar grammatisch ἐν ᾧ mit πιστεύσαντες verbunden und an das Evangelium zu denken sein (Mark. 1, 15: πιστεύετε ἐν τῷ εὐαγγελίῳ); aber syntaktisch ist doch ἐν ᾧ auch wieder auf ἐν τῷ Χριστῷ (V. 12) zu ziehen, und das ist zugleich dialektisch gerechtfertigt, weil die Lebensgemeinschaft mit Christus die Voraussetzung für das σφραγισθῆναι ist, und das Glauben nur die Bedingung, das subjektive Vermittlungsmoment. „Nicht kraft des Glaubens, sondern mittelst des Glaubens kraft dessen, was das Wort dem Vernehmenden dargeboten und was er ergriffen hat" (Delitzsch), kommt das neue Leben in Christo. Πιστεύσαντες kann man wie Röm. 13, 11 von dem Akte der Annahme verstehen (Rückert), oder = διὰ τῆς πίστεως fassen, wie V. 7: διὰ τοῦ αἵματος αὐτοῦ. 3, 12: διὰ τῆς πίστεως αὐτοῦ. Vgl. Röm. 5, 2; 1 Kor. 4, 15. So ist mit Harleß zu sagen: es coincidirt der Begriff des Partizip seinem zeitlichen Eintreten nach mit dem Begriff des verb. finit. Meyer sollte nicht Hören, Glauben, Taufe, Geistesempfang zeitlich aus einander halten und scheiden wollen, obwohl sie dialektisch scharf zu unterscheiden sind. — Ἐσφραγίσθητε erhält seine nähere Bestimmung durch den Context. Es heißt 4, 30; Joh. 3, 33; 6, 27; 2 Kor. 1, 22 besiegeln, bestätigen, wie σφραγίς (Röm. 4, 11; 1 Kor. 9, 2; 2 Tim. 2, 19) das beglaubigende Siegel ist. Mittelst des zum Hören hinzutretenden Glaubens seid auch ihr in Christo versiegelt, beglaubigt worden; das weist auf V. 11: ἐν ᾧ καὶ ἐκληρώθημεν. Das κληρωθῆναι schreitet fort zum σφραγισθῆναι (Chrysostomus); unersichtlich ist, wie das gerade, gegenüber den Judenchristen, zu denen Paulus doch sich selber rechnet, den Heidenchristen gelten solle. Es ist nicht blos ein Erbtheil zugedacht, eine Urkunde darüber zugeschrieben, sondern diese mit beglaubigendem Siegel ausgestellt; da das Erbtheil in ihnen ist, sie in dasselbe, und es in sie hineinwächst, so sind sie selbst gewiß gemacht als Erben, bestätigt, beglaubigt in diesem Besitze. Der nächste Sinn ist, daß sie dieser Gnade versichert worden sind für sich selber; „ihr seid mit dem Heiligem Geiste wie mit Brief und Siegel versichert worden" (Rückert). Der Wechsel der Personen (ἡμεῖς — ὑμεῖς) markirt, daß sie auch für Andre beglaubigt worden sind in diesem Besitz, stark genug bezeichnet, um als Genossen anerkannt zu werden. (Theophylakt: ὥστε εἶναι δῆλον, ὅτι θεοῦ ἐστε λάχος καὶ κλῆρος). Nur Folge und Folgerung ist, daß sie vor dem zukünftigen Zorn, Verderben, Verlust und Verdammniß verwahrt worden sind. Das Passivum markirt ein Erfahren, das nicht von ihnen selbst herkommt, aus ihnen sich entwickelt, sondern ein Akt eines Andern, Gottes, ist. Das Alles liegt so nahe, und entspricht dem häufigern Gebrauch des Worts, das im N. T. ein ganz geläufiges ist, so sehr, daß kein Grund ist, hier Anspielung an heidnische Gewohnheiten, wie den Sklaven die Namen der Herrn einzubrennen (Flatt), oder gar die στίγματα götzendienerischer Culte (Grotius), oder, weil's im Brief an die Epheser steht, an die σφραγὶς Dianae (Amelius), oder an jüdische Beschneidung (Schöttgen, Wetstein, Tholuck u. A.) zu denken. Auch ist es nicht — ὑμῖν ἐσφραγίσθη ἡ σωτηρία, oder κληρονομία (bei Rückert); denn sie selbst sind gleich beglaubigten Urkunden. — **Durch den Geist der Verheißung, den heiligen.** Der Dativ τῷ πνεύματι notirt das, womit versiegelt, beglaubigt worden ist; 4, 30: ἐν ᾧ ἐσφραγίσθητε εἰς ἡμέραν ἀπολυτρώσεως ist die Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist notirt. Hier ist τὸ πνεῦμα also σφραγίς, das beglaubigende Siegel, das Gott denen beifügt, welche in Gemeinschaft mit Christo Sein Wort gehört haben und gläubig geworden sind: πιστεύσαντες bezeichnet die subjektive Vermittlung, τῷ πνεύματι die objektive. Ohne Bild: αὐτὸ τὸ πνεῦμα συμμαρτυρεῖ τῷ πνεύματι ἡμῶν, ὅτι ἐσμὲν τέκνα θεοῦ (Röm. 8, 16). Der Zusatz τῷ ἁγίῳ nöthigt an den Heiligen Geist zu denken, das mit Nachdruck nachgebracht wird, um dem Mißverständniß vorzubeugen, als handle es sich um den Geist der Verheißung, der in ihr liege. Da aber τῆς ἐπαγγελίας betont ist, steht es voran; anders Joh. 7, 37: ἐν τῇ ἐσχάτῃ ἡμέρᾳ τῇ μεγάλῃ τῆς ἑορτῆς. Vgl. Winer Gr. S. 464 f. Natürlich ist nicht an besondre Wundergaben des Heiligen Geistes zu denken (Grotius, Estius), als wären nur die so Begabten des Kindesstandes und Erbtheils gewiß. Auch ist nicht an das donum sanctificationis mit Pelagius und den Römern zu denken, da τῷ ἁγίῳ nicht die Wirkung, sondern nur die Eigenschaft des Geistes notirt. Der Genitiv τῆς ἐπαγγελίας bezeichnet daher unmöglich die Verheißung als das, dem der Geist immanent sei, inhärire, sondern es ist auf das gewiesen, dessen Gegenstand der Geist ist, nämlich der Heilige Geist. Sehr gut Bengel: per verbum promissus erat spiritus sanctus: dato igitur spiritu sancto, ii, qui credidere verbo, obsignati sunt; et qui spiritum sanctum habent, omnem promissionem sibi praestitum iri sciunt.

So die meisten Ausleger: der verheißne Geist. Gal. 3, 14: ἡ ἐπαγγελία τοῦ πνεύματος ist die Verheißung, die den Geist zum Ziel hat, oder zum Gegenstand. Nur darf man nicht die ἐπαγγελία auf Christi letztes Wort (Luk. 24, 49; Apostg. 1, 4) beschränken (Baumgarten-Crusius), auch nicht blos auf das Alttestamentische (Joel 3, 1—5; Jes. 32, 15; 44, 3; Ezech. 36, 25; 39, 29), wie, nach Chrysostomus, Harleß will; sie umfaßt das prophetische und apostolische zugleich (Luk. 24, 44—47). Gegen die Auffassung, daß τὸ πνεῦμα die Verheißung bringe, oder der Begriff eines testimonium reddere, obsignare in der Genitivverbindung liege (Theophylakt, Calvin, Beza), entscheidet bestimmt der Context. — V. 14: **Welcher ist das Pfand unsres Erbes.** Ὅς geht logisch auf τὸ πνεῦμα und markirt die Persönlichkeit desselben, die der Apostel im Sinne hat (constructio ad sensum), wie Matth. 28, 19: τὰ ἔθνη — αὐτούς. 2 Joh. 1: τοῖς τέκνοις — οὓς. Vgl. Winer Gr. S. 127 f. Auf Christus ist's nicht zu beziehn (Polykarp); das geht zu weit (Winer Gr. S. 142) und der Sinn läßt's nicht zu, da τὸ πνεῦμα ἀῤῥαβών ist. 2 Kor. 1, 22: ὁ καὶ σφραγισάμενος ἡμᾶς καὶ δοὺς τὸν ἀῤῥαβῶνα τοῦ πνεύματος ἐν ταῖς καρδίαις ἡμῶν (5, 5). Aus dem hebr. עֵרָבוֹן (1 Mos. 38, 17. 18. 20) = pignus entstand wahrscheinlich durch Vermittlung der phönizischen Handelsleute im Griechischen ἀῤῥαβών, im Lateinischen arrhabo und arrha, auch ohne h, mit dem Begriff „Angeld," „Draufgeld," Anfang der später nachfolgenden Vollzahlung. Daher Hesychius: = πρόδομα, Chrysostomus: μέρος τοῦ παντός. Hieronymus: arrabo futurae emtioni quasi quoddam testimonium et obligamentum datur. Es ist = ἀπαρχὴ τοῦ πνεύματος Röm. 8, 23. Das was der Geist uns für die Folge, die Ewigkeit vollzugewähren zusichert, notirt der Genitiv τῆς κληρονομίας ἡμῶν. Das Erbtheil, die nothwendige Folge der Kindschaft (Röm. 8, 17; Gal. 4, 7), ist das ewige (Gal. 3, 18; Hebr. 9, 15. Vgl. 5, 5; Kol. 3, 24). So empfangen also die Gläubigen die Gewißheit, Erben zu sein und ein Erbe in Ewigkeit zu haben, nicht durch eine Versichrung von außen her, sondern zugleich durch die Realität des Besitzes, zwar nicht sogleich dem ganzen Umfange, wohl aber dem Angelde nach (Harleß). Mit ἡμῶν schließt der Apostel sich, seine Leser und die ganze Christenheit (1 Kor. 2, 12) zusammen, weil er am Schluß der Anrede steht, nicht Heiden- und Judenchristen (Stier, Schenkel u. A.). — **Zur Erlösung des Eigenthums, zum Lobe der Herrlichkeit desselben.** — Diese zwei Bestimmungen εἰς ἀπολύτρωσιν τῆς περιποιήσεως, εἰς ἔπαινον τῆς δόξης αὐτοῦ sind, mit derselben Präposition angeknüpft, als parallel zu fassen, so daß der erste Theil auf das objektive Ziel der Gottesgemeinde, der andre auf das subjektive der erlösten Mitglieder (Schenkel) weist. Vgl. V. 6. 12. Daher ist αὐτοῦ zu περιποιήσεως wie zu δόξης zu ziehn (Meyer, Hofmann, der freilich im Schriftbeweis II, 2. S. 28. Christum versteht, da doch Gott der Vater zu verstehn ist, Schenkel). Die Präposition εἰς markirt ein Ziel, das in dem ἀῤῥαβὼν τῆς κληρονομίας ἡμῶν näher liegt, bestimmter bezeichnet ist, als in ἐσφραγίσθητε, so daß die Verbindung mit dem Relativsatz natürlicher ist, als über denselben zurück mit dem Zeitworte des Hauptsatzes V. 13 (Meyer u. A.). Damit ist die Erklärung von ἀπολύτρωσις als ἡ τέλεια geboten. Allein der Context gibt noch nähere Bestimmung mit τῆς περιποιήσεως (αὐτοῦ). Περιποιεῖν = machen, daß übrig bleibt, übrig lassen, erretten; περιποιεῖσθαι für sich übrig lassen, also erwerben, gewinnen. Daher das Substantiv = Erwerbung, Eigenthum. 2 Thess. 5, 9: εἰς περιποίησιν σωτηρίας; 2 Thess. 2, 14: εἰς περιποίησιν δόξης, ist's Erwerbung, wie die Genitive markiren; 1 Petr. 2, 9: λαὸς εἰς περιποίησιν ist's offenbar Eigenthum (vgl. Matth. 3, 17; Apostg. 20, 28; Jes. 43, 21) also = סְגֻלָּה, wie das Volk Israel hieß, was sonst mit περιούσιος bezeichnet wird (2 Mos. 19, 5; 5 Mos. 7, 6; 14, 2; 26, 18. λαὸς περιούσιος LXX und Tit. 2, 14.), peculium dei. Also auf Gottes Eigenthum, auf das von Ihm bereits erworbene Volk geht die ἀπολύτρωσις, welche nicht die erste, die ἄφεσις τῶν παραπτωμάτων, τῶν ἁμαρτιῶν (V. 7. Kol. 1, 14; Röm. 3, 24), sein kann, durch welche erst das Volk erworben wird, sondern die vollendete sein muß, in welche der Geist, der heilige, als Angeld, Unterpfand hineinweist und führt. So die meisten Ausleger von Theophylakt (οἵ τινές ἐσμεν περιποίησις καὶ κτῆσις καὶ περιουσία θεοῦ) und Oecumenius (διὰ τὸ περιποιήσασθαι ἡμᾶς τὸν θεόν) an bis Erasmus, und in die neuste Zeit. Daher ist εἰς nicht = ἕως usque ad (Morus), ἀπολύτρωσις nicht = mors, liberatio a malo (Morus), der Genitiv τῆς περιποιήσεως nicht die Bezeichnung der Wirkung (Luther: zu unsrer Erlösung, daß wir Sein Eigenthum würden; Stier: zur Erlösung, daß wir Sein Eigenthum würden, und weil wir es sind.)

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1) Die Wichtigkeit der Lehre von der Prädestination. Der Apostel redet in großer Bewegung, wie der wunderbar verschlungene Satzbau, und mit besondrem Nachdruck davon, wie die Wiederholung und die Stärke des Ausdrucks (V. 4 5. 9. 11) unverkennbar zeigen. Chemnitz in einer bedeutenden Predigt über Matth. 22 (bei Frank, Theologie der F. C. IV, 268): „Daher (wegen der aus der Lehre von der Erwählung kommenden Anfechtungen) Etliche auf die Meinung gerathen, daß man den Christen in der Kirchen von der Vorsehung und Wahl Gottes gar nichts predigen solle, weil es zu beiden Seiten, wie gemeldet, sehr gefährlich entweder zur Sicherheit oder zur Verzweiflung: aber weil der liebe Gott dieselbige Lehre oft und an vielen Orten der Schrift uns offenbart hat, müssen wir dieselbige nicht unter die Bank stecken, können und sollen auch nicht sagen, daß sie unnütz, ärgerlich oder schädlich sei, allein, daß wir wohl zusehn, daß wir uns nicht zu weit verrennen oder zu hoch versteigen, sondern den wahren Verstand und rechten Gebrauch in aller Einfalt fassen und behalten."

2) Der Ausgangspunkt. Es ist durchaus nicht zu übersehn, daß der Apostel erst das Heils-

bewußtsein lobpreisend, wenn auch summarisch, ausspricht, und dann erst auf die Prädestination kommt. Auch der Uebergang (*καθὼς ἐξελέξατο*) stellt nicht die Prädestination in erste Linie; er markirt nur das sachliche Verhältniß und daß der Heilsbesitz uns gemäß der Wahl und Vorherbestimmung zu Theil geworden; es bleibt doch dabei, daß man sich aus dem Heilsbewußtsein in Gottes ewigen Willen hineinlesen und zu ihm erheben soll. Ebenso thut's das Bekenntniß der lutherischen Kirche im eilften Artikel der Concordienformel. Da geht's aus von der Sünde und den natürlichen Kräften des Menschen (1. 2); es folgt die Rechtfertigung und deren Folge (3. 4), weiter die Gnadenmittel des Worts und des Abendmahls (5. 6. 7.); daran schließen sich die christologischen Artikel (8. 9.), und de ceremoniis ecclesiasticis (10.) scheint den Schluß zu bilden. Da kommt nun endlich noch de aeterna praedestinatione et electione dei (11.). S. Frank: Theologie d. F. C. I, 48. IV, 138. Die Reformirten gehn in ihren Bekenntnißschriften (Conf. basil. prior., Conf. belg., Conf. scot., Helvet. II. u. A.) vom speculativen Gottesbegriff aus, was weder paulinisch, noch biblisch, noch gerathen sein dürfte.

3) Das Objekt der Prädestination ist mit *ἡμεῖς* (V. 4. 5. 6. 8. 9. 12. 14) und *ὑμεῖς* (13) und zwar so notirt, daß kein Grund in den Prädestinirten für ihre Prädestination zu finden ist, also eine Beschränkung derselben mit nichts indizirt ist. Vielmehr ist sie soweit auszudehnen, als die Sünde reicht und *ἡ ἄφεσις τῶν παραπτωμάτων* (V. 7) nöthig und das *ἀκούειν τὸν λόγον τῆς ἀληθείας, τὸ εὐαγγέλιον τῆς σωτηρίας* (V. 13) intendirt ist. Daher ist das ganze Menschengeschlecht Gegenstand der Prädestination, und zwar, um des *ἡμεῖς καὶ ὑμεῖς* willen, nicht in Pausch und Bogen, sondern bis auf jeden Einzelnen. Das ist ganz in Uebereinstimmung mit 1 Tim. 2, 4 (*πάντας ἀνθρώπους θέλει σωθῆναι*), mit des Herrn Wort Joh. 3, 16 (*ἠγάπησεν ὁ θεὸς τὸν κόσμον*) und des Petrus Spruch (2 Petr. 3, 9: *μὴ βουλόμενός τινας ἀπολέσθαι, ἀλλὰ πάντας εἰς μετάνοιαν χωρῆσαι*). Gerade der vorliegende Abschnitt markirt ebenso den göttlichen Gnadenwillen als auf Alle gerichtet. Es ist die Universalität der Gnade, universalis voluntas dei festzuhalten, quod non tantum praedicatio poenitentiae, verum etiam promissio evangelii sit universalis, hoc est, ad omnes homines pertineat (F. C. S. D. XI, 28). Man kann ja doch *πάντας* (1 Tim. 2, 4) nicht mit cujusvis status atque conditionis homines, tam illustres ac potentes in mundo, quam obscuros et plebejos (Piscator) erklären, noch unter *κόσμον* (Joh. 3, 16) die Auserwählten, da Gott die Verdammten niemals geliebt habe (Beza) verstehn, noch *πάντας* (2 Petr. 3, 9) durch nempe credentes (Piscator) beschränken. Ebenso sagt die Concordienformel (S. D. XI, 23): et quidem deus illo suo consilio — non tantum in genere salutem suorum procuravit, verum etiam omnes et singulas personas electorum — praescivit — elegit (Vgl. ebenda §. 54). Freilich notirt das lutherische Bekenntniß neben der Universalität der Gnade Gottes zugleich mit Bezug auf diesen Abschnitt eine Partikularität der Gnadenwahl, für welche nicht Alle, Gute und Böse, sondern nur die Kinder Gottes Gegenstand sind: Aeterna vero electio seu praedestinatio dei ad salutem non simul ad bonos et ad malos pertinet, sed tantum ad filios dei, qui ad aeternam vitam consequendam electi et ordinati sunt, priusquam mundi fundamenta jacerentur (F. C. S. D. XI, 5). Deßhalb ist hier ebenso die doppelte Prädestination zum Heil und zur Verdammniß, welche nach Augustins Vorgang, welcher infralapsarisch und vorsichtig sich ausgesprochen, und nach Gottschalk im 9. Jahrh. mit seiner duplex s. gemina praedestinatio, Luther und Melanthon von Anfang her, jedoch infralapsarisch lehrten, aber Zwingli (s. Hahn in den Stud. und Krit. 1837. S. 765—805) und Calvin in supralapsarischem Sinne festhielten, und der Jansenismus im 17. Jahrh. in der katholischen Kirche, E. W. Krummacher in unsrer Zeit erneuert haben, als die Lehre Samuel Hubers, Gott habe in Seinem Sohne alle und jeden Menschen zum ewigen Leben verordnet und erwählt (s. Frank, l. l. IV, S. 165. 281 ff. Hagenbach in Herzogs Realenc. VI, S. 293 ff.), eine Lehre, die Schleiermacher in seiner Abhandlung über die Lehre von der Erwählung (WW. Theol. II, S. 393 ff.) und seiner Glaubenslehre (§. 119, 2) wiederholte, und die Meinung von Hofmanns (Schriftbew. I, S. 257 ff.), dem auch Luthardt (Compendium der Dogmatik S. 85) folgt, zu verwerfen, welcher die Beziehung des Gnadenrathschlusses auf eine bestimmte Zahl leugnet.

4. Das Subjekt der Prädestination ist Gott, der Vater des Herrn und Heilandes Jesu Christi (V. 3) und zwar in Seiner *ἀγάπῃ* (V. 4) nach der *εὐδοκία τοῦ θελήματος* (V. 5. 9), oder der *πρόθεσις τοῦ τὰ πάντα ἐνεργοῦντος κατὰ τὴν βουλὴν τοῦ θελήματος αὐτοῦ* (V. 11); auf Seine *χάρις* ist (V. 6) gewiesen, und als Gegenstand der Offenbarung *τὸ μυστήριον τοῦ θελήματος αὐτοῦ* anerkannt (V. 9). Eine Duplizität innerhalb Gottes wird in keiner Weise angedeutet, vielmehr ausgeschlossen. In Ihm sind nicht zwei Willen, ein offenbarer, nach welchem Gott das Heil Aller will, und ein geheimer (occulta illa et metuenda voluntas dei ordinantis suo consilio, quos et quales praedicatae et oblatae misericordiae capaces et participes esse velit), noch Gnade und Gerechtigkeit nur neben einander, so daß diese die Verdammten, jene die Erwählten beträfe. Es ist nicht so, daß Gott gnädig sei, wiewohl auch gerecht, oder gerecht und doch auch gnädig, sondern damit, daß Er Seiner Gerechtigkeit eine Gnüge schafft, ist Er gnädig, und weil Er Seiner Gnade gnügen wollte, befriedigte Er Seine Gerechtigkeit, so daß die Gerechtigkeit als befriedigte der Grund der Gnade, und die Gnade als zu befriedigende der Grund zur Befriedigung der Gerechtigkeit ist (Frank, l. l. IV, 191). So macht auch der geheime Wille sich nicht neben dem geoffenbarten her geltend, noch darf der geheime Wille dem offenbaren etwas abbrechen; dieser steht „als der reale, unbeschränkt wirksame" „fest gegenüber dem scheinbar wider-

sprechenden geheimen" und „bedingt und beherrscht," „die Realität des geheimen." „Ein geheimer Wille in abstracto, der nicht zugleich als Wesensmomente an sich hätte die Wesensbestimmtheiten des offenbaren, existirt nicht" (Frank l. l. IV, 198—200). „Es lehret aber die Schrift, daß es mit der Vorsehung Gottes nicht die Gestalt und Meinung habe, als wenn ein Küchenmeister beschließt, er wolle etliche Rebhühner, so er sitzen hat, würgen, etliche frei fliegen lassen, wie Gerson dieses Gleichniß braucht, sondern Praedestinatio begreift in sich totum decretum redemptionis, vocationis, justificationis, gubernationis et glorificationis," wie Paulus durch das ganze erste Kapitel zum Ephesern also diese Lehre stückweis handelt und erklärt" (Chemnitz bei Frank l. l. S. 297). Die Allmacht und sich durchsetzende Wirksamkeit Gottes ist bestimmt und gebunden durch Seinen Willen, durch Sein Wesen, wie durch Seine von Ihm selbst gesetzten Ordnungen, über welche nachher (unter 6. 7. 8) die Rede sein wird. Es ist nicht das Absolute an sich, auch nicht der schlechthin Absolute, sondern der Sich selbst bedingende Unbedingte. Deßhalb unterscheidet die Schrift und das lutherische Bekenntniß von der mit der electio als identisch gefaßten praedestinatio dei ad salutem die praescientia dei, nach welcher Er praevidet et novit etiam mala, sed non ea ratione, quasi dei voluntas propitia illa sit, ut fiant (F. C. S. D. XI, 6); principium autem et causa mali non sit ipsa dei praescientia, deus enim non creat, procurat, efficit aut operatur malum, sed neque illud juvat aut promovet (Ebend. 7).

5. Das Ziel der Prädestination ist nach drei Seiten hin bestimmt: a) für die Prädestinirten: εἰς υἱοθεσίαν (V. 5), in welcher die ἀπολύτρωσις, die ἄφεσις τῶν παραπτωμάτων (V. 7. 14.) ihnen in Gnaden (τῆς χάριτος ἧς ἐχαρίτωσεν ἡμᾶς V. 6.) geschenkt wird, so daß sie als περιποίησις Gottes (V. 14) des κλῆρος (V. 11), der σωτηρία, die das Evangelium bringt (V. 13.), theilhaftig und ἅγιοι καὶ ἄμωμοι (V. 4) werden; b) für die gesammte Welt, in deren Geschichte durch die verschiednen Entwicklungsperioden hin (εἰς οἰκονομίαν τοῦ πληρώματος τῶν καιρῶν V. 10) sie sich vollzieht, ἀνακεφαλαιώσασθαι τὰ πάντα ἐν τῷ Χριστῷ (V. 10); c) für Gott den Herrn: εἰς ἔπαινον δόξης τῆς χάριτος αὐτοῦ (V. 6), τῆς δόξης αὐτοῦ (V. 12. 14). Das Ziel ist daher ebensosehr ein sittliches, als ein religiöses, und ebensosehr ein einzelpersönliches, als im vollen Sinne weltgeschichtliches. Die Synthese des religiösen und sittlichen Faktors, die der Heiligen Schrift überhaupt eigenthümlich ist (Schenkel), tritt hier um so stärker hervor, als das betonte εἰς ἔπαινον beides sittlich und religiös in Einem ist. Dasselbe gilt von der Ehre Gottes und des Menschen Seligkeit, und das so sehr, daß es nicht recht ist, die Verherrlichung Gottes und nur sie als „letzten und erhabensten Zweck der Weltschöpfung und Welterlösung" (Schenkel) zu setzen. Aber es ist das Welthistorische mit dem Lebensgeschichtlichen zusammenzufassen, das Einzelleben mit dem Ganzen. Unverkennbar jedoch ist, daß das Verhältniß der Creatur zum Schöpfer in Ordnung gebracht wird, um das Verhalten derselben zu ordnen, und daß auf's Ganze gewirkt wirkt, indem das Einzelne Gegenstand der Wirksamkeit wird, wie auf dieses durch's Ganze gewirkt und so die Gesammtheit zur Vollendung gebracht wird.

6. Der Mittler ist Christus, ὁ Χριστός, ὁ κύριος καὶ σωτήρ (V. 3), ἠγαπημένος (V. 6), und zwar διὰ τοῦ αἵματος αὐτοῦ (V. 7), also sowohl Seiner ewigen Person und Seinem Verhältniß zu Gott gemäß, als nach Seinem versöhnenden und erlösenden Leiden in der Zeit. Aeterna igitur praedestinatio in Christo et nequaquam extra mediatorem Christum consideranda est (F. C. S. D. XI, 65). Da nun Gott, der der Vater des Herrn und Heilandes Jesu Christi, des Geliebten, ist, den Heilsrathschluß in Christo faßte, ist derselbe vor dem Beschluß existent zu denken, also die Person Christi als die ewige, in welcher der Vater uns erwählt hat, wie Er uns trotz des vorhergesehnen Sündenfalls in Ihm schuf. Christus ist daher causa meritoria für unsre Erwählung, sowohl für deren Beschluß, als für deren Ausführung, auf welche insbesondre das erwähnte Todesleiden weist. Mögen nun die Reformirten in formeller Fassung mit den Lutheranern stimmen, indem jener Bekenntnißschriften durchgängig die Gnadenwahl als in Christo und propter Christum geschehn bezeichnen, so irren sie doch von der Schriftwahrheit, indem sie Ihn selbst als Gegenstand der Prädestination: ut ipse quoque ἐκλεκτός (consens. helvet. V), fassen und nicht als fundamentum ipsam electionem praecedens, nicht als causa meritoria, so daß sie nicht blos mit propter Christum auf die Idee der Satisfaktion gewiesen, die nicht causa impulsiva sein soll, sondern blos die von Gott gewählte Bedingung für die Verwirklichung der Prädestination in der ewigen Seligkeit, sondern auch mit in Christo nur das Medium der Ausführung bezeichnet haben wollen; nach solcher Auffassung gibt's nur für die nach Gottes Barmherzigkeit Auserwählten einen Christus und dessen Versöhnungstod, und es ist nicht abzusehn, wo da die Nothwendigkeit der sühnenden Erlösungsthat zur Stillung des göttlichen Zorns herkommen soll; denn die Gnade braucht nicht erst ermöglicht, sondern nur der gefaßte Gnadenbeschluß ausgeführt zu werden. Vgl. Schneckenburger vergleichende Darstellung I, S. 192 ff. Frank l. l. IV, S. 192 ff. —

7. Die Gnadenmittel zur Ausführung des Heilsrathschlusses deutet der Apostel mit dem γνωρίσας (V. 9) an und nennt's geradezu τὸν λόγον τῆς ἀληθείας, τὸ εὐαγγέλιον τῆς σωτηρίας (V. 13). Beiden Bezeichnungen des göttlichen Worts hängt keine Beschränkung in Betreff des Wirkungskreises an, vielmehr bezeichnen die Genitive, theils (τῆς ἀληθείας) eine wirksame auf alle berechnete Wahrheit als Inhalt solchen Worts, theils (τῆς σωτηρίας) die Kraft und Wirkung, welche es in sich trägt und übt. Dabei ist jedenfalls für dieses Kapitel festzuhalten, was Form. Conc. S. D. XI, 16. 29. 33 (wo der deutsche Text „verleiht" hat, der lateinische aber largiri vult schwächer sagt, aber ebenso stark meint) gesagt ist.

Denn das soll man doch nicht denken, als spreche Gott: Aeußerlich durch's Wort berufe ich Euch wohl Alle, denen ich mein Wort gebe, zu meinem Reich, aber im Herzen meine ich's nicht mit Allen, sondern nur mit etlichen Wenigen; denn es ist mein Wille, daß der größte Theil von denen, so ich durch's Wort berufe, nicht sollen erleuchtet noch bekehret werden, sondern verdammt sein und bleiben, ob ich mich gleich durch's Wort im Beruf anders gegen sie erkläre. Hoc enim esset deo contradictorias voluntates affingere" (XI, 24).

8. Die Bedingung der heilsamen Wirkung dieser Mittel markirt der Apostel mit *ἀκούσαντες*, dem er *καὶ πιστεύσαντες* (V. 13) nachdrücklich beifügt, und mit *προηλπικότας ἐν τῷ Χριστῷ* (V. 12). Treffend setzt die Concordienformel (S. D. XI, 17) diese Gedanken aus einander: decrevit etiam se spiritu sancto suo per verbum annuntiatum, auditione perceptum et memoriae commendatum velle in nobis efficacem esse, et corda ad veram poenitentiam agendam inflectere et vera fide conservare. Deßhalb ist wenigstens nichts für den Synergismus Melanthons und seiner Anhänger aus diesen Sätzen zu entnehmen. Das Wort Gottes entwickelt im Hörer seine in es gelegte Kraft, und in dieser Kraft ergreift er, zuerst selber ergriffen, im Glauben, was ihm geboten wird und gewinnt so durch des in ihm lebendigen und geschäftigen Wortes Kraft und Gabe Hoffnung und Zuversicht. Aber das ist bestimmt genug indizirt, daß der Mensch widerstreben kann: er ist nicht gezwungen zu hören und aufzunehmen, was verkündigt wird, noch daran zu glauben und darauf zu hoffen. Da Gott nur in Christo will selig machen, und nur durch Sein Wort will Glauben an und Hoffnung auf Ihn schaffen, so paßt nicht der Reformirten und der Prädestinatianer Rede, daß Gott nichts wolle, was Er nicht thue. Konnten die Niniviten Seinen Strafwillen aufhalten durch ihre Buße, so kann auch Sein Gnadenwille vereitelt werden durch Widerstreben. Das ist Schriftwahrheit, welche durch die christliche Erfahrung bestätigt wird, die von keiner Nothwendigkeit, Gottes Willen Folge zu leisten, wohl aber von einer Möglichkeit weiß, ihm zu widerstehn (Frank l. l. IV, S. 205). Die gratia irresistibilis Augustins ist eine Fiktion aus abstrakter Annahme des schlechthin Absoluten. Die sich selbst bedingende unbedingte Persönlichkeit Gottes will eben nicht, wie die Prädestinatianer wollen, daß Er wolle, sondern mit an sich haltender Allmacht auf diesem Heilsgebiete, so daß nicht ohne Seinen Willen das Heil gewonnen wird, aber durch des Menschen eigne Schuld das angebotne Heil verloren wird wider Seinen ernstlichen Gnadenwillen, den Er im Worte erbietet. Beides muß man festhalten: Gott hat mit Willen von Seinem Willen dem Menschen gegeben und sich selbst bedingt, indem Er den Menschen Bedingungen im Hören Seines Wortes und im Glauben daran stellte, und der Mensch hat die Macht, dauernd zu widerstreben, so daß eine völlige *ἀποκατάστασις τῶν πάντων*, die schließliche Seligkeit Aller, obwohl darauf der offenbare Wille gerichtet ist, kaum denkbar ist, wie Origenes, Schleiermacher u. A. wollen. Es ist ein finales Widerstreben als Möglichkeit zu behaupten. Nitzsch, System. S. 416. —

9. Gewißheit Seiner Wahl ist in dem *ἐσφραγίσθητε τῷ πνεύματι τῆς ἐπαγγελίας τῷ ἁγίῳ, ὅς ἐστιν ἀρραβὼν τῆς κληρονομίας ἡμῶν* (V. 13. 14) bestimmt angezeigt, und zwar wenn auch in Folge (*πιστεύσαντες*) des Glaubens, doch auf Grund der Verheißung oder Zusage des Heiligen Geistes und der darauf erfolgten Mittheilung desselben — im Gnadenmittel des Worts und wie, wenn es auch nicht ausgesprochen, doch anzunehmen ist, der Taufe, dadurch Christi Verdienst, das für Alle ist und reicht, uns zugelegt wird. Auf Grund der Gewißheit, daß Gottes Wort wahr ist, Gott die Welt geliebt, Christus für der ganzen Welt Sünde gestorben ist, und daß Gott nun auch euch berufen hat, euch hat berufen müssen, weil Er in Christo auch euch liebt, und ich getauft, als Kind angenommen, mit dem Heiligen Geist begabt und erneuert, wiedergeboren bin, wenn auch nur samenkornartig, potentiell, bin ich meiner Erwählung vor Grundlegung der Welt und meines Erbes in Ewigkeit gewiß.

10. Möglichkeit des Abfalls ist mit dem *εἰς ἀπολύτρωσιν τῆς περιποιήσεως* doch indizirt. Zunächst markirt dieser Zusatz das Ziel, auf welches der Heilige Geist als *ἀρραβὼν τῆς κληρονομίας* hinweist. Aber der Christ hat das Bewußtsein, daß seine Lebensentwicklung eine ethische ist, kein physischer Lebensprozeß, daß er sich entziehen und widerstreben kann dem göttlichen Willen, fallen und auch abfallen kann. Gott will uns bis ans Ende erhalten und Sein Werk an und in uns vollenden, si modo non ipsi nos ab eo avertamus (F. C. S. D. XI, 32. 75). Daher die Mahnungen im paränetischen Theil des Briefs (Kapp. 4—6). Vgl. Ebr. 6, 4—6., wo der Fall der Wiedergebornen gesetzt ist, und nur die Rückkehr solcher unmöglich genannt wird. Daher liegt in dem Hinweis auf die Erwählung und den Heilsbesitz ein starkes Anregungsmittel zur Heiligung auf Grund und in Kraft des vorhandnen ethischen Thatbestandes im Glauben.

11. Schlußbemerkung. Ein *μυστήριον* bleibt hier bis in Ewigkeit. Es ist hier eine Analogie des Wunders, das vor Gott und Christo nicht, vor den Seligen nicht mehr, nur für die auf untergeordneten Stufen existirt. So ist's mit dem Geheimniß des Gotteswillens, das auch im Verschwinden ist und auf höherer Stufe der Offenbarung immer mehr ein öffentliches wird. Die Vollendung der Offenbarung liegt wie die der *κληρονομία* jenseits. Wir haben daher nicht Widersprüche, die in der Schrift oder der Wahrheit lägen, sondern nur der menschlichen Fassung anhängen und für unser Verständniß. Da gilt's Demuth. —

Homiletische Andeutungen.

Gehe stets von dem Dank gegen Gott aus und vergiß nicht, noch übersieh, was Er dir Gutes gethan hat; vor allem aber fasse die geistlichen Gaben ins Auge, damit Er dich und die Deinen gesegnet. — Du mußt vom Walten deines Gottes aus die Gotteserkenntniß pflegen und pflanzen;

hüte dich, von selbstgemachtem Gottesbegriffe aus Sein Walten zu begreifen. — Des Christenlebens Anfang, Mittel, Ende, oder Grund, Weg, Ziel ist Gottes Lob und Preis. — Ehe Gott Menschen schuf, hat Er gewollt, daß sie Seine Kinder seien; gerade in dem, daß wir Gottes Kinder sind oder werden, pflegen wir das Menschliche in uns, und wir sollen gerade Christen sein, um Menschen zu sein. Wer nicht völliger Mensch wird, ist auch kein rechter Christ, kein Gotteskind. — Der letzte Zweck Gottes ist Seine Ehre; der wird erreicht, wenn das erreicht ist, daß wir heilig und unsträflich geworden sind. Er will Seine Ehre nur in unsrer Seligkeit; des Vaters Ehre hängt mit der Seligkeit Seiner Kinder zusammen. — Alles ist auf Gottes Willen zurückzuführen: das Offenbare, Geoffenbarte, Erlebte ist Führer in die Verborgenheit Gottes und Seines Willens; du mußt Dich aus Seinem geoffenbarten Willen in Seinen geheimen Willen führen lassen. — Gott setzt Seinen Willen durch, aber nur nach dem Rathschluß Seines Willens; also nicht in einem physischen, chemischen, in einem Naturprozeß, sondern in einem ethischen Lebensprozeß der nach Seinem Bilde und zur Kindschaft bei Ihm geschaffnen Menschen setzt Er die gewollte und beschlossene Erlösung derselben durch. — In Christo, dem Geliebten, ist der Heilsrath gefaßt, in Christo soll er auch ausgeführt und zwar so ausgeführt werden, daß Christus um der Sünder willen stirbt als Opfer der Versöhnung, als Sühnopfer, und von der Vergebung der Sünden beginne die Erlösung, welche bis zu Gottes Thron und an Gottes Herz führt, indem Gottes Geist an unserm Geist arbeitet und dessen Arbeit, nicht vergeblich, uns festmacht in der Kindschaft, in der Wiedergeburt und Erneurung, bis zur Erbschaft. Es geht von Oben nach Unten und dann von Innen nach Außen, um aus der Tiefe nach Oben zu führen. — Das Geheimniß des göttlichen Willens ist nicht an sich ein unverständliches, unfaßbares, völlig unverstandnes Räthsel; es ist nur für uns ein Geheimniß, über welche derselbe so hoch emporragt, für uns, die ihn nicht ergründen können in seiner Tiefe, ermessen in seiner Unendlichkeit, ebensosehr die Majestät, als die Huld desselben angesehn. Für unsre Vernunft ist Er ein Geheimniß; Er ist nicht wider, aber über unsre Vernunft: die Vernunft des Menschen und die Vernunft der Gottheit sind zwei sehr verschiedne Dinge. Das Geheimniß des göttlichen Willens ist nur die Erscheinung von der Bedingtheit, Beschränktheit, Endlichkeit und Unvollkommenheit unsrer Erkenntniß, die sich zu dem, was von Natur das Hellste ist, verhält, wie die Augen der Nachtvögel zum vollen Tageslicht. — Es ist Beweis göttlicher Offenbarung, wenn uns bei Seinem Willen und Seiner Wahrheit wird, als seien wir in ein uferloses Meer, in eine grundlose Tiefe versetzt. Das ist das Geheimniß und die Offenbarung, Gottes in Einem. — Ohne Offenbarung weißt du nichts von Gott, kannst nichts von Ihm wissen; wer die Offenbarung in Christo, in der Heiligen Schrift verwirft, verwirft auch die Wissenschaft von Gott selber; dem wird das Geheimniß Gottes zu einem Räthsel ohne Lösung, während der Christ immermehr erfährt, erlebt, erkennt mit Freuden. — Das ist nicht unvernünftig oder unwürdig, an das Geheimniß in Gott zu glauben, da dasselbe immermehr verschwindet; wir wachsen, wie Kinder, immermehr in die uns erst geheimnißvolle Wahrheit hinein. — Wie Christus Ausgangspunkt ist für des Vaters Gnadenrath in Ewigkeit, so ist Er der Mittelpunkt des Vollzugs in der Weltgeschichte, und der Schlußpunkt in der Vollendung. — Dem Gnadenrath Gottes über unsre Erlösung in Christo ist Alles, Schöpfung Himmels und der Erde, Erhaltung und Regierung der Welt untergeordnet, dienstbar: der Vater sorgt für Seine Kinder, nicht für Seine Diener und Seine Güter; diese werden verwendet und recht gestellt, wenn die Kinder bedacht und versorgt werden. — Das Offenbarungswort muß verkündigt und aufgenommen werden: das ist das von Gott geordnete Hauptthun der Menschen. — An Keimen, Anfängen, Angeld fehlt's hier den Gläubigen nicht; aber Frucht, Vollendung, Vollzahlung ist nicht hier, sondern droben. —

Starke: Der Reichthum der Auserwählten ist unbegreiflich, unbeschreiblich und unvergleichlich. — Siehe die Endpunkte deiner Gnadenwahl, ja auch derselbigen Kennzeichen. Prüfet Euch darnach, ihr Christen! — Die Gläubigen haben die Kindschaft bei Gott durch Christum, nicht aus eigner Würdigkeit: sie führt bei sich die herrlichsten Schätze, ja das ewige Erbe. — Die Vergebung der Sünden ist die herrlichste Frucht von der Erlösung Christi; die ist der Grund aller übrigen Wohlthaten: denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist Leben und Seligkeit. — Niemals wird der Gnadenbrunn also ausgeleert und erschöpft, daß er nicht mehr Wasser geben sollte, sondern er ist und bleibt unerschöpflich, daß wir aus Seiner Fülle empfangen Gnade um Gnade. — Christus ist die rechte Leiter, deren Spitze den Himmel und das Ende der Erde berühret, und also Himmel und Erde, Gott und Menschen verknüpfet und mit einander verbindet. Wer nun mit Gott will verbunden sein, halte sich an Christum. — Engel und Menschen stehn wieder in Freundschaft durch Christum. Also geht Christus auch die Engel an, nicht als wenn Er ihnen etwas hätte erwerben müssen, dessen sie nicht bedurft, sondern daß sie wieder mit den Menschen, da diese zur Gnade wieder gelangt, mit Freuden Freundschaft halten möchten. — Das Werk unsrer Erwählung und Seligmachung ist voller Weisheit, weil es geschehn ist nach dem Rath dessen, der die Weisheit selbst ist; es ist lauter Gnade, weil es auf ein Erbe geht; unfehlbar, weil es sich gründet auf den Vorsatz des Allmächtigen; voller Gerechtigkeit, weil uns Alles zukommt durch Christum, den Gerechten. — Die Gläubigen haben Gewißheit ihres Heils, und zwar unfehlbare Gewißheit, die von dem Heiligen Geist kommt. — Vortreffliches Kennzeichen von der göttlichen Wahrheit der christlichen Religion: sie bringt das mit sich, was alle Welt nicht geben kann und was den Menschen selig macht, dem Anfange nach hier in der Zeit, und nach der Vollendung in der Ewigkeit. Das macht die Gläubigen freudig in aller Trübsal, auch in der Todesmarter. —

Rieger: Sie sollen gesegnet werden,

ist die Summe aller Verheißungen im A. T.; Er hat uns gesegnet ist der evangelische Ruhm über die Erfüllung dieser Verheißungen im N. T. Mit diesem geistlichen Segen in himmlischen Gütern besiegt das Evangelium die ganze Welt und den irdischen Sinn, in welchem Juden und Heiden gefangen lagen. — Dies in der Zeit an uns vorgenommne Segnen richtet sich nach einer vor der Welt gefaßten Erwählung. — Hierin ist auch Gottes Ehre und unser Heil unzertrennlich mit einander verbunden: Gott sucht Seine Ehre oder das Lob Seiner Herrlichkeit an uns durch unsre Begnadigung. — Im A. T. hieß es oft: Gott thue wohl um Abrahams, um Seines Knechts David willen; nun aber geht Alles in und durch den Geliebten, der die Versöhnung für der ganzen Welt Sünde geworden ist. Hat man an Ihm einmal die Vergebung der Sünden, so hält nichts mehr den Ausfluß alles übrigen geistlichen Segens auf. — Trug schon das Gesetz dem Volke Israel eine vorzügliche Weisheit aus, wie vielmehr die im Evangelium nun bescherte Verkündigung von Gott. — Durch den öftren Zusatz: nach Seinem Wohlgefallen, nach dem Rath Seines Willens, beugt der Apostel unser mißtrauisches und den Heiligen in Israel zu meistern geneigtes Herz. — In den gehäuften Ausdrücken: durch Ihn selbst, durch welchen, in Christo, bezeugt der Apostel einen ungewöhnlichen Eifer und Sorgfalt, uns immer an Christum hinzubinden, und uns anzugewöhnen, daß wir doch darin unsern Ruhm einig suchen und finden, daß wir Christo angehören und zu Seinem Erbtheil gezählt sind; wir mögen hernach Gottes Wahrheit zu preisen haben, wie die von den Vätern, denen die Verheißung geschehen war, abstammenden Juden; oder Gott mehr über Seiner Barmherzigkeit zu loben haben, wie die Heiden, die unverhofft des Gnadenberufs gewürdigt worden sind. — Es ist ein Wort der Wahrheit, an dem Jeder, der aus der Wahrheit und dem es um Wahrheit zu thun ist, spürt, wie dadurch der Wahrheit aufgeholfen wird; es ist ein Evangelium unsrer Seligkeit, das nicht nur Botschaft davon bringt, sondern darin auch eine Gotteskraft zum wirklichen Seligmachen liegt, durch den Glauben, wozu es das Herz neigt; und es gibt auch den Geist, der was zu unsrer eignen Gewißheit und festem Stand in der Wahrheit gereicht, der uns aber auch gegen Andre zum Zeugniß dient, daß wir in die rechte Gnade seien zu stehn gekommen, und der uns sonderlich auch in unsrer Bewahrung versichert, die wir als erlöstes Eigenthum des Herrn zu genießen haben, die wir aber zusamt der daran hangenden Krone dem zu Füßen legen, der uns zu Lobe Seiner Herrlichkeit angenommen hat.

Bengel: Ultra hoc beneplacitum nobis neque in salutis nostrae neque in ullis operum divinorum causis rimandis ire licet. Quid philosopharis de mundo optimo? Cave, ne tute sis malus! —

Kleuker: Die ganze paulinische Theologie beruht hauptsächlich auf dem, was er das göttliche Geheimniß, und dessen Ausführung die Oekonomie Gottes nennt. Kein Apostel spricht mit dem Schwunge und der Fülle des Geistes, wie Paulus, dessen Offenbarung in der Ausführung ihn begeisterte, so oft er daran dachte. —

Gerlach: Der Reichthum der göttlichen Gnade in der Vergebung der Sünden hat sich an uns kund gethan zunächst durch die Erleuchtung, die uns dadurch zu Theil geworden ist, die Erkenntniß Gottes und unsers Heils, dies haben wir unter Weisheit zu denken; unter Klugheit besonders die Einsicht in unsern Zustand und das Leben der Welt, die praktische, christliche Lebensweisheit. Bei Beiden haben wir nicht blos an die einseitige Verstandeserkenntniß zu denken.

Heubner: Christus, der ewige Sohn Gottes, ist der Grund gewesen, warum Gott die Welt erschaffen und die gefallne Welt erlöst und begnadigt hat. Christus ist der ewige Grund des göttlichen Wohlgefallens an der Welt, der Grund unsrer Seligkeit. — Die höchste Gnade ist die Erlösung. Gott beschloß sie und Christus führte sie aus, Er erwarb sie. Sie ist rein geistiger Art, Vergebung der Sünden. Das ist die rechte Erlösung, die uns nicht von irdischer Noth losmacht, sondern von der Angst und Unruhe des Gewissens, von der Feindschaft mit Gott, von dem Unvermögen zum Guten und der Furcht der Hölle. Sie ist Grundbedingung aller andren Güter, die wir durch Christum haben. — Der allgemeine Rathschluß Gottes ist Grund der Berufung des Einzelnen; denn Gott übersieht Keinen. — Der Mensch kann Gott, wie ein Kind seinen Eltern, Ehre oder Schande machen. Die Christen sollen Gott Ehre machen, Er will mit ihnen Ehre vor der Welt einlegen. — Der Heilige Geist ist das Siegel der Christen, der Stempel, den sie bekommen, daß sie wahre Kinder Gottes sind, ist die Signatur, wodurch sie vor den himmlischen Geistern als Christen erscheinen und gelten. Ohne diesen Charakter ist der Glaube eitel und alles Christenthum bloßer Schein. Wie viele Scheinchristen gibt es, die dieses Siegel nicht haben! — Dieser Geist ist dem Christen auch der stärkste Beweis für das ewige Leben, weil Er an sich etwas Ewiges, Unvergängliches ist. —

Passavant: Der ewige Rath des Vaters zur Erwählung der Seelen wird erst in dem Sohne und durch Ihn im Verlauf der Zeiten ausgeführt und vollbracht. Es sind Liebeswerke und Liebeswunder, unerforschlich und unergründlich, in einer Menschenbrust und in einem Gottesherzen zugleich auf Erden, im Himmel getragen und vollbracht. Es steht diese Erwählung nicht im Menschen, nicht im Engel, nicht in dem Willen des Menschen oder in der Engel Gedanken; nicht in menschlicher oder englischer Heiligkeit und Gerechtigkeit, Klarheit oder Größe oder Treue, nicht in irgend einer Tugend, Herrlichkeit und Liebe der Kreatur. — Von Natur sind wir Gottes Kinder nicht; wenn es auch so Viele flach und ungöttlich genug anders denken und behaupten mögen, und Gott Vater, Allvater nennen. — Nun aber machet Gott uns zu Seinen Kindern; es sind die Freuden, die Seligkeiten, die Schätze, die Ewigkeiten, die Herrlichkeiten des himmlischen Wesens, zu welchen Er uns erhebt; wir sind Kinder, geliebte Kinder, Erben Gottes, des Himmels Erben! Das ist das Walten und Thun der Gnade des Herrn.

— Nichts macht arm an allem wahren Gut und Werthe und Segen, wie die Sünde und Alles, was zur Sünde gehört, was aus der Sünde kommt. — Das Evangelium führt unsre Gedanken und Sinne auf uns zurück und in uns hinein, daß wir erkennen die Schalkheit unsrer Herzen und den Trug der Sünde und kommen auf Gottes Spur, zu den Quellen des ewig Wahren und ewig Guten. Es offenbart uns, was wir waren, was wir sind, was aus uns werden soll; was unsre tiefsten Bedürfnisse, die ewigen; was unser innrer Schaden, der schlimmste; was unsre schwersten Leiden wären, diesseits, jenseits. Es offenbart uns, wo die wahre, die gewisse Hülfe, wo das Heil, wo das Licht, der Friede, das Leben, ein göttliches Heil, ein untrügliches Licht, ein ewiger Friede, ein ewiges Leben. — Es ist aus dieser Wahrheit, daß ihre Gegner und Feinde alle Strahlen der Wahrheit und Weisheit, welche in ihren stolzen Schriften und Philosophien hie und da glänzen, entlehnt oder geraubt haben. — Der Heilige Geist ist es, der den Menschen Gott in diesem Leben gibt, und gibt einst Gott dem Menschen im ewigen Leben; der hienieden die Züge der Kinder nach des himmlischen Vaters Aehnlichkeit entwirft, und wird in der Herrlichkeit dieses Bild vollenden; der mit ihrer Befreiung von der Kreatur knechtischem Joch hienieden anhebt und wird in der Einheit und Liebe des Schöpfers ihre Erlösung vollenden. —

Stier: Ein Apostel betet für seine Gemeinde, lehrt und ermahnt aus Preis und Bitte seines apostolischen Betens heraus, herrscht aber nicht, baut keine ewigen Formen, treibt und übertreibt nicht die äußre Erscheinung der tief sich innerlich ihrem Ziele entgegengestaltenden Kirche. — Ein Jegliches in seiner Art! Wie Christus ja schon anders unser Haupt ist, als der heiligen Engel, so wiederum anders Herr, König und Krone zugleich auch der materiellen Welt. Anders wieder liegen Ihm die verdammten und bösen Geister zu Füßen, als die anbetenden Seligen und Engel — aber doch wirklich Alles, Alle zuletzt Ihm, dem Einen. —

Beecher: Die Wollenden sind immer die Erwählten, die nicht wollen, sind nicht erwählt. Manche Menschen sind in die Lehren von der Erwählung und Vorherbestimmung versenkt, doch ist das die höchste Naseweisheit. Das sind Wahrheiten, die allein Gott angehen, und wenn du durch sie geängstet wirst, so geschieht das nur, weil du dich um Dinge bekümmerst, die dich nichts angehn. Du brauchst nur zu verstehn, daß dich Gott mit aller Kraft bei der Gewinnung deines Heils unterstützt, wenn du Seine Hülfe nur recht verwenden willst. Wer das bezweifelt, der gleicht der Bemannung eines Bootes, die mit aller Kraft gegen die Strömung arbeitend, doch Stunde für Stunde zurückkommt; da bemerkt sie, daß der Strom eine Wendung macht, daß gleichzeitig der Wind sich erhebt und ihre Segel füllt. Der Steuermann ruft: Rudert hinaus, Jungens! Wind und Fluth begünstigen Euch! Sie aber antworten: Was sollen wir mit den Rudern machen, nehmen uns nicht Wind und Fluth unsre freie Thätigkeit? —

Schelling: Es ist eine Ideenleerheit, die sich Aufklärung zu nennen unterfteht. Seine Feinde nicht nur nicht hassen, nicht verfolgen, sondern ihnen wohlthun, ja sie lieben, ist über die Vernunft. Die höchsten Gebote einer großmüthigen und den Menschen erhebenden Sittenlehre wären unerfüllbar, wenn der Mensch nicht über die Vernunft thun könnte. Warum sollte also Gott nicht über die Vernunft thun können? In diesem Sinne ist es keineswegs unvernünftig, zu sagen, — der Wille Gottes in Bezug auf das Ihm entfremdete Menschengeschlecht sei über die Vernunft. Man könnte den Gutmüthigen, die durchaus einen vernünftigen Gott nach ihrem Sinne haben wollen, mit J. G. Hamann antworten: ob sie denn noch nie gemerkt, daß Gott ein Genie sei, der wenig darnach frage, was sie vernünftig oder unvernünftig nennen. — Hofacker: der weite Gesichtskreis, welchen der Weihnachtstag unserm Glaubensauge öffnet: 1) wie weit zurück; 2) wie hoch hinan; 3) wie fern hinaus er uns schauen lehrt. —

Ahlfeld: Danke dem Herrn, der dich gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern! 1) Wofür habe ich zu danken? 2) wie habe ich Ihm zu danken? — (Pfingstpredigt): Der Heilige Geist, als Haushalter über die Güter Christi, thut uns Seine Schätze auf. Er 1) verkündigt, 2) vererbt, 3) versiegelt uns das Heil in Jesu Christo. —

Palmer: Unsre Erzählung in Christo: 1) sie ist eine ewige, aber geknüpft an die zeitliche Menschwerdung Christi; 2) sie ist eine geheimnißvolle That Gottes, aber es gibt für Jeden ein klares Bewußtsein darüber; 3) sie ist geschehn ohne unser Zuthun, aber sie läßt uns nicht müßig. —

Kapff (am Thomastage): Welch mächtige Stärkung unsers Glaubens in der göttlichen Erwählung liege! 1) in ihrem Ziele, 2) in ihrem Grunde, 3) in der Art ihrer Ausführung.

2. Ermahnung der Gemeinde aus des Apostels Fürbitte für die Gemeinde als den Leib Christi, der das Haupt ist.

Kap. 1, 15—23.

15 Darum auch ich, da ich von dem Glauben an den Herrn Jesum bei Euch und
16 der Liebe[1]) gegen alle Heiligen gehört habe, *höre nicht auf über Euch zu danken,
17 Euer gedenkend in meinen Gebeten, *daß der Gott unsers Herrn Jesu Christi, der
Vater der Herrlichkeit, Euch gebe Weisheits- und Offenbarungsgeist in Seiner Er-
18 kenntniß, *erleuchtet die Augen Eures Herzens,[2]) auf daß Ihr erkennet, welche ist
die Hoffnung Seines Rufes,[3]) welcher der Reichthum der Herrlichkeit Seines Erbes
19 bei den Heiligen *und welche die überschwängliche Größe Seiner Kraft an uns, die
20 wir glauben, nach der Wirkung der Macht Seiner Stärke, *welche Er wirkte[4]) an
Christo, da Er Ihn von den Todten auferweckte und Ihn setzte[5]) zu Seiner Rechten
21 im Himmel[6]) *über alles Fürstenthum und Gewalt und Macht und Herrschaft und Alles,
22 was genannt wird, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen, *und
Alles unterwarf Er unter Seine Füße und hat Ihn gegeben zum Haupt über
23 Alles der Gemeinde, *als welche ist Sein Leib, die Fülle deß, der Alles in
Allem erfüllt.

Exegetische Erläuterungen.

1) Uebersicht: Nachdem V. 3—14 der Preis Gottes um Seiner Gnade willen an Seiner Christenheit, zu der ja auch die Leser dieses Briefs gehören (V. 13), ausgesprochen ist, so folgt nun gerade um dieser Gnaden willen für der Leser Glaube und Liebe des Apostels Dank in seinen Gebeten (V. 15 16), aus denen er die dem Dank verbundne Fürbitte hervorhebt, daß Gott sie die Herrlichkeit ihres Berufs und Erbes wie Seiner Macht erkennen lasse (V. 17—19), welche Er in der Erlösung Christi, des Hauptes Seiner Gemeinde, bewiesen und beweise (V. 20—23). — Ungehörig ist es, mit Olshausen hier nach einem „Erguß der Liebe" nur eine „Danksagung für den Glauben der Leser" und zwar bis 2, 10 zu finden, ohne den tiefen, reichen Lehrinhalt zu erkennen Aber es ist nicht eigentlich ein Gebet des Apostels für seine Leser, was folgt, wie Harleß sagt; er erwähnt nur, was er in Gedanken an die Gemeinde thue. Dieses Bitten und Flehen zu Gott über die Seelen und für sie ist apostolisches Amt im Glauben, in Sorgen, in Freuden; und die ganze Gemeinde soll es wissen und soll es aus dieser Fürbitte abnehmen, wie schwach und bedürftig sie an und für sich ist und bleibt, wenn auch eine himmlische Saat für den Himmel geboren; und wie sehr ein ernstes, anhaltendes Beten und Flehen aus ihrer Mitte selbst zu ihrer Bewahrung und ihrem Gedeihen ihr immerdar Noth thut. —

2) Des Apostels Danken. V. 15. 16. — **Darum** (*διὰ τοῦτο*) weist auf das Vorige, und zwar wegen des engen Zusammenhangs der einzelnen Theile mit und untereinander auf V. 3—14. So die meisten ältern und neuern Ausleger (Oecumen.: *διὰ τὰ ἀποκείμενα ἀγαθὰ τοῖς ὀρθῶς πιστεύουσι καὶ βιοῦσι καὶ διὰ τὸ ἐν τοῖς σωθησομένοις τετάχθαι ἡμᾶς*); es ist nicht blos Anschluß an V. 13. 14, weil Dank und Bitte nur auf die Leser gehe (Meyer, Rückert), noch blos auf das Schlußwort (V. 14: *εἰς ἔπαινον τῆς δόξης αὐτοῦ*), wie Grotius will. Aber es handelt sich nicht blos um den Dank, sondern auch um die Bitte, die Fürbitte, nicht blos um die Leser, auch um die Gesammtheit der Christenheit (*εἰς ἡμᾶς* V. 19. Vgl. 20—23). **Auch ich.** Die unausgesprochene Gemeinschaft, in welcher Paulus sich markirt (*καὶ ἐγώ*), wie V. 13: *καὶ ὑμεῖς*, ist aus dem Context zu entnehmen, und zwar aus dem Beisatz *ἀκούσας — οὐ παύομαι εὐχαριστῶν*. Er denkt an die Christen, welche von der Leser Christenstand geredet haben mit Freuden und mit Dank und „erwartet, daß es alle Christen und daß vor Allen sie selbst, an die er schreibt, es thun würden" (Harleß). Es ist daher nicht = sogar auch ich, ein gläubiger

---

1) V. 15: *τὴν ἀγάπην* fehlt bei ℵ A B und einigen; bei ℵ ist es jedoch später beigefügt. Es ist offenbar Schreibfehler.

2) V. 18: statt *καρδίας* bei ℵ A B D E F G K L u. a. haben wenige nur *διανοίας*, offenbar Interpretament aus 4, 18.

3) ibid. *καί* fehlt bei ℵ A B u. a. Statt *τίς* haben Einige *τί*.

4) V. 20: *ἐνήργησεν* bei ℵ D E F G K L; bei A B u. a. steht *ἐνήργηκεν*.

5) ibid. *καθίσας* bei ℵ A B u. a. Sonst *ἐκάθισεν*.

6) ibid. Statt *ἐν τοῖς ἐπουρανίοις* bei ℵ und den meisten Zeugen liest B mit wenigen *ἐν τοῖς οὐρανοῖς*.

Israelit (Baumgarten); solchen Dünkel würde er bekämpft, nicht gehabt haben. Auch nicht = auch ich, euer Apostel (Stier); er stellt sich als Glied des Leibes Christi, der das Haupt ist, in die Gemeinde, nicht über sie. — **Da ich von dem Glauben an den Herrn Jesus bei Euch und der Liebe gegen alle Heiligen gehört habe.** Ἀκούσας markirt nichts weiter als: gehört haben und gibt daher nur an, daß die Rede von dem gewesen ist, was gehört ward, der Apostel also nicht in Ephesus war, als er hörte. Daher Grotius gut: loquitur apostolus de profectu evangelii apud Ephesios, ex quo ipse ab illis discesserat. So schon Theodoret, Harleß, Meyer u. a. Es sagt nichts über das Verhältniß der Bekanntschaft oder Unbekanntschaft (gegen Olshausen); für jenen Fall Philem. 5., für diesen Kol. 1, 4; Röm. 1, 8. Bengel: hoc referri potest non solum ad ignotos facie, sed etiam ad familiarissimos, pro statu eorum praesenti. Es ist also weder = scire, comperire (Hammond), als bezeichne es die Autopsie, da es der Gegensatz der Autopsie ist; aber es ist auch nichts daraus wider die Abfassung des Briefs Pauli an die Epheser, noch dafür, daß er den Brief vor der persönlichen Bekanntschaft, noch auch dafür zu nehmen, daß er zugleich mit andern Gemeinden in Gedanken habe (Stier). — Zu τὴν καθ' ὑμᾶς πίστιν ἐν τῷ κυρίῳ Ἰησοῦ καὶ τὴν ἀγάπην τὴν εἰς πάντας τοὺς ἁγίους ist Kol. 1, 4 parallel: τὴν πίστιν ὑμῶν ἐν κυρίῳ Ἰησοῦ καὶ τὴν ἀγάπην ἣν ἔχετε εἰς πάντας τοὺς ἁγίους. Demnach scheint τὴν καθ' ὑμᾶς πίστιν = τὴν πίστιν ὑμῶν. Allein der Glaube bei Euch ist doch anders gedacht als euer Glaube; das Verhältniß des Glaubens zu den Subjekten ist verschieden: im ersten Falle ist, gemäß dem Begriffe der Präposition (κατὰ τὴν πόλιν Luk. 8, 39, κατ' οἶκον nicht = ἐν οἴκῳ. S. Winer S. 356), der distributiv ist, der Glaube nur da, innerhalb der Gemeinde, zu finden, wenn ihn auch nicht Jeder hat, Gläubige und Ungläubige neben einander wohnen, im andern Falle ist der Glaube Besitzthum der Einzelnen. Winer Gr. S. 140 f. fides, quae ad vos pertinet, apud vos (in vobis?) est. Solche Umschreibungen haben ihre besondre Nüancirung des Gedankens, wie τὴν ἀπὸ σοῦ ἐπαγγελίαν (Apostg. 23, 21), τῇ ἐξ ὑμῶν ἀγάπῃ (1 Kor. 8, 7), promissio a te profecta, amor qui a vobis proficiscitur nicht gleich ist tua promissio, amor vester. Vgl. Winer S. 174. Gut Stier: Andeutung, daß wohl ein Gnadenschatz von Glaube und Liebe innerhalb der Gemeinde vorhanden ist, jedoch nicht gerade sicher, lebendig bei jedem Gliede derselben. Damit wird aber nicht der Substantivbegriff modifizirt, so daß hier an die objektive Natur, Kol. 1, 4, an die individuelle Beschaffenheit des Glaubens bei jedem Einzelnen zu denken sei (Harleß); dem Apostel bleibt der Glaube in Ephesus wie bei den Kolossern Gegenstand des Dankens; und der Genitiv notirt ja nichts von individueller Beschaffenheit, nur den Besitz der Einzelnen, noch weniger aber etwas von Reinheit oder Unreinheit (Matthies); es ist keine Andeutung von fides qua, oder fides quae creditur gegeben. Es ist ja auch der Glaube hier, wie dort näher bestimmt derselbe ἐν τῷ κυρίῳ Ἰησοῦ, wie Gal. 3, 26. Die Präposition markirt das Fundament des Glaubens: fundirt in dem Herrn Jesu, oder die Lebenssphäre desselben, ohne ein andres Ziel des Glaubens setzen zu wollen. Man hat gar keinen Grund aus 1 Petr. 1, 21: δι' αὐτοῦ πιστεύοντας εἰς θεόν dieses letztere auch hier hinzuzudenken (Bengel: fidem erga deum in domino Jesu, Grotius: fidem in deum fundatam in Christo); ἐν κυρίῳ ist ja nicht = δι' αὐτοῦ, aber auch nicht = εἰς (Koppe, Flatt). Der Artikel τήν vor ἐν τῷ κυρίῳ fehlt, weil der Zusatz ein integrirendes Moment zur πίστις hinzufügt, was als erwartet unmittelbar angeschlossen wird (Röm. 3, 25; 2 Kor. 7, 7). Vergl. Winer Gr. S. 123. Die Wortstellung läßt nicht zu, ἐν τῷ κυρίῳ mit ὑμᾶς zu verbinden (Winzer); außerdem fordert vielmehr πίστις eine nähere Bestimmung, als ὑμᾶς. — Die nächste unmittelbare Aeußerung des Glaubens gibt der Zusatz an: καὶ τὴν ἀγάπην. Treffend Chrysostomus: πανταχοῦ συνάπτει καὶ συγκολλᾷ τὴν πίστιν καὶ τὴν ἀγάπην, θαυμαστήν τινα ξυνωρίδα. Quisquis fidem et amorem habet, particeps est totius benedictionis (Bengel). Näher bestimmt ist diese Liebe die gegen alle Heilige. Ueber den Artikel s. Winer Gr. S. 121. „Paulus hat hier erst den Begriff der Liebe an sich und dann τὴν εἰς πάντας dazu gedacht" (Meyer). Ἅγιοι sind die Christen. Daher: Alle Heilige (3, 8. 18; 6, 18. 24) weist auf die Bruderliebe als character Christianismi. Joh. 13, 34 f. 1 Joh. 5, 1. So wenig hier der Begriff zu allgemeiner Menschenliebe zu erweitern ist, wie Calvin möchte, und es 1 Kor. 13; Gal. 5, 6; 1 Tim. 2, 1; Tit. 3, 2 statt hat, auch Petrus thut (2 Petr. 1, 7: ἐν τῇ φιλαδελφίᾳ τὴν ἀγάπην, so wenig, und noch weniger ist die Bruderliebe auf Freigebigkeit mit Theodoret zu verengern. Dabei ist nicht der Nachdruck zu übersehn, der auf Alle liegt und keinen Unterschied nach Stand, Rang, Besitz oder innrer Begabung in geistiger wie geistlicher Beziehung zuläßt. — V. 17: **Höre nicht auf über Euch zu danken.** Οὐ παύομαι εὐχαριστῶν = εὐχαριστῶ πάντοτε 1 Kor. 1, 4; Phil. 1, 3; Kol. 1, 3; 1 Thess. 1, 2; Philem. 4. Vgl. Winer Gr. S. 308 f. Als Dankender hört Paulus nicht auf. Mit ὑπὲρ ὑμῶν wird wie 5, 2; 1 Tim. 2, 1 der Schutz des Gebetes, wie eines Schildes über den Angefochtenen markirt (Winer Gr. S. 342), während περὶ πάντων ὑμῶν (Röm. 1, 8) die Stellung des Schützenden um den Geschützten notirt. — **Euer gedenkend in meinen Gebeten.** Μνείαν ὑμῶν ποιούμενος fügt eine Beschränkung bei: er dankt stets, so oft er ihrer gedenkt; das geschieht aber täglich. Mit ἐπὶ τῶν προσευχῶν μου wird indizirt, daß Paulus von seinen Gebeten aus Veranlassung hat und nimmt, ihrer zu gedenken. Vergl. Winer Gr. S. 336. 1 Thess. 1, 2; Röm. 1, 10. Das Beten ist des Apostels tägliches Thun und dabei tritt ihm seine Gemeinde in Gedanken, daß das Gebet zur Fürbitte wird. Es ist also nicht gerade der Glaube und die Liebe der Epheser Gegenstand seines Gedenkens und Fürbittens (Meyer, der

ὑμῶν nicht hat), sondern sie selbst, freilich mit ihren Bedürfnissen, die den Inhalt der Fürbitte bestimmen. — „Kein Dank ohne Bitte, so lange die Vollkommenheit und Vollendung noch nicht da ist" (Stier).

3) Des Apostels Fürbittte nach deren Inhalte. V. 17—19. — **Daß,** ἵνα hat seine Parallele im ὅπως Philem. 6 und muß wie auch 3, 16 die Bedeutung der Absicht, der Tendenz behalten. Vgl. Winer Gr. S. 398 f. 409 f. Des Apostels Wille geht eben in dem Gedanken bei seinem Gebete darauf, daß Gott geben solle (Meyer, Schenkel). Daher ist kein Grund, hier ἵνα abgeschwächt zu fassen: „daß Er geben möge" (Winer Gr. S. 260), als führe es nur das Objekt, den Inhalt der Bitte ein (Harleß, Stier); wenn Paulus sein Bitten auch nicht „als causa göttlicher Wohlthaten" ansieht, noch „damit" beabsichtigt, Andern das Gnadengeschenk zuzuwenden, so hat er doch bei seinen Fürbitten, die er im Namen Jesu thut (Joh. 14, 13; 15, 16; 16, 23), wie die Hoffnung, so auch die Tendenz, daß solches geschehe. Bengel: argumentum precum pro veris christianis. — **Der Gott unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit.** Bei ὁ θεὸς τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ ist (V. 3 f.) festzuhalten: es handelt sich um den Menschgewordnen, den Gottmenschen, dem Gott Gott ist, den Er auch anbetet (Stier). Es reicht nicht aus, so zu sagen, es sei daran zu denken, daß Gott Ihn gesandt, Er von Gott gezeugt, zu Gott heimgekehrt sei (Harleß). Schwieriger ist der parallele Zusatz: ὁ πατὴρ τῆς δόξης. Zunächst ist ὁ πατήρ neben ὁ θεός in seiner festen Bedeutung festzuhalten, also nicht im Sinne von causa (Grotius), auctor (ὁ μεγάλα ὑμῖν δεδωκὼς ἀγαθά Chrysostomus, A.), Quell, Urquell (Matthies, Schenkel) zu nehmen. Der Genitiv τῆς δόξης bezeichnet den Besitz, das Wesen des Vaters, dem die δόξα eignet, welche = תִּפְאֶרֶת ist, die göttliche Herrlichkeit und Majestät; es ist wie ὁ θεὸς τῆς δόξης (Apostg. 7, 2. Psalm 29, 3), ὁ κύριος τῆς δόξης (1 Kor. 2, 8), ὁ βασιλεὺς τῆς δόξης (Psalm 24, 7); auch ist ὁ πατὴρ τῶν οἰκτιρμῶν (2 Kor. 1, 3) zu vergleichen. Also: Vater voller Herrlichkeit. Als parallel dem Genitiv: unsers Herrn Jesu Christi, wird auch nun bei τῆς δόξης an diesen zu denken sein, in dem sie ja erschienen war (Joh. 1, 14). Bengel: pater gloriae, infinitae illius, quae refulget in facie Christi; imo gloriae, quae est ipse filius dei, unde etiam nobis hereditas gloriosa obtinget. V. 18. Harleß: Vater der Herrlichkeit, weil die Herrlichkeit sich dem Apostel aufdringt, die Gott ja gerade an Seinem Sohne den Menschen geoffenbart hat V. 19. Gehn die Griechen (δόξαν γὰρ τὴν θείαν φύσιν ὠνόμασεν) auch zu weit, so ist doch nach: der Gott unsers Herrn Jesu Christi, der Vater voller Herrlichkeit offenbar nicht ohne Beziehung auf Christum und zwar so, daß der erste Theil den Gottmenschen, der andre den Gottmenschen bedenkt. Diese Erklärung ist demnach keine Merkwürdigkeit (Rückert), die keiner Widerlegung bedürfe (Olshausen), von ihr gilt auch nicht, das sei obscurius et remotius (a Lapide). Vielmehr ist das eine Merkwürdigkeit, so verbinden zu wollen: deus, qui est domini nostri Jesu Christi pater, gloriae; da ist ὁ θεὸς τῆς δόξης zusammenzunehmen und τοῦ κυρίου — ὁ πατὴρ ist auch eins, dazwischen geschoben (Vatable). Keck ist die Conjektur Pistcators: Zuerst sei statt θεὸς πατὴρ und dann statt πατὴρ θεὸς zu schreiben. Aber man darf auch nicht sagen es sei = pater gloriosus (Calvin, u. A.), oder cui debetur honor, venerandus, oder praestantissimus (Wahl u. A.), oder gar der allmächtige Vater (Koppe). — Treffend bemerkt Oekumen.: πρὸς τὸ προσκείμενον ὀνομάζει θεόν. Ganz der Innigkeit und Zuversicht der apostolischen Fürbitte in Sachen des Reiches Christi entspricht die Bezeichnung Gottes an dieser Stelle. — **Euch gebe Weisheits- und Offenbarungsgeist.** Δῴη der Optativ; Joh. 15, 16: δῳ der Conjunktiv; doch ist die ionische Conjunktivform fürs N. Testament nicht genug verbürgt und man liest lieber und sichrer δῷ. Der Optativ als modus optandi ist hier, zumal in oratio obliqua (Matthies) an seiner Stelle (Winer Gr. S. 260.) Aehnlich 2 Tim. 1, 16. 18. — Das Objekt πνεῦμα σοφίας καὶ ἀποκαλύψεως. Die fehlenden Artikel vor den Genitiven weisen auf die enge Verbindung mit dem regierenden Substantiv, dem der Artikel fehlen konnte, ohne unbestimmt zu sein, da die Genitive die nähere Bestimmung enthalten; Luk. 23, 46: εἰς χεῖράς σου παρατίθεμαι τὸ πνεῦμά μου (Winer Gr. S. 113 f.). Gott gibt als Vater Seinen Kindern, die es durch Christus geworden sind, von Seinem Geist; also ist wohl an den Heiligen Geist zu denken; da sie aber mit dem ja bereits versiegelt sind (V. 13), tritt mehr diese wirkende persönliche Macht zurück, und ist an den von demselben gewirkten oder zu wirkenden Geist in den Christen zu denken. So Gal. 6, 1; 2 Tim. 1, 7. So Olshausen, Stier: Etwas von Gott, jedoch als im Menschen sich erweisend. Ist daher nicht an den Menschengeist an sich zu denken, oder das Menschenherz (Rückert: Gott gebe Euch ein weises und für Seine Offenbarungen offnes Herz), so doch auch nicht geradezu an des Heiligen Geistes Person (Bengel: idem spiritus, qui est promissionis, in progressu fidelium est etiam sapientiae et revelationis; sapientia in nobis operatur sapientiam, revelatio cognitionem. Matthies, Meyer). Offenbar handelt sich's um eine Gabe an alle Christen; daher ist an Charismen wie 1 Kor. 12, 8; 14, 12; 6, 26. nicht zu denken, wie Olshausen will. Beide, σοφία und ἀποκάλυψις weisen auf allgemeine Gaben an die Christen und an das, was in ihnen ist oder vorgeht, also Subjektives. Mit σοφία ist an einen continuirlichen Zustand, mit ἀποκάλυψις an einzelne Blicke in Wahrheiten des Christenthums, in Gottes Willen bei besondren Lebenslagen oder Verhältnissen, in Menschenherzen, in den Lauf der Zeiten, in ewiges Leben, welche gegeben werden, zu denken. Jene umfaßt die V. 8. mit ihr verbundne φρόνησις; diese ist „die durchaus nöthige Privatoffenbarung für jeden Christen" (Stier), wie 1 Kor. 2, 10. Aehnlich fügt Paulus zu Allgemeinem Besondres (Röm. 1, 5; 5, 15; 11, 29). Demnach ist mit

dem zweiten nicht an das objektive Medium für das erste zu denken (Harleß); es hätte das zweite das erste, und das erste an zweiter Stelle sein müssen (Meyer). Vgl. Kol. 1, 9. — **In Seiner Erkenntniß.** Zuerst der Sinn dieser Worte. In ἐπίγνωσις ist die Präposition, welche „die Intention des Verbalbegriffs zu seinem Objekt hervorhebt" (Harleß), nicht zu übersehn und der Unterschied von γνῶσις festzuhalten. Es ist major exactiorque cognitio (Grotius), plena et accurata cognitio (Wahl). Instruktiv 1 Kor. 13, 12: ἄρτι γινώσκω ἐκ μέρους, τότε δὲ ἐπιγνώσομαι, καθὼς καὶ ἐπιγνώσθην. Es ist also nicht = agnitio (Calov u. A.), noch kann gelten, daß γνῶσις gerade die gesteigerte Form der Erkenntniß, die charismatische bezeichne, 1 Kor. 12, 8; 13, 8 (Olshausen), da dieser terminus technicus das Wesen, nicht den Grad bezeichnet (Meyer). Der Context V. 18. 19. bestimmt offenbar, hier an Gottes Erkenntniß zu denken, und läßt nicht αὐτοῦ auf Christus ziehn (Beza, Erasmus, Luther, A.); unentschieden kann's nicht bleiben (Calvin). Endlich bezeichnet ἐν die Sphäre, innerhalb welcher sich vollzieht, wovon die Rede ist; es ist unmöglich = εἰς (Vulgata, Luther, A.) zu fassen, oder = per (Erasmus, A.), oder = una cum (Flatt). Sodann ist die Verbindung mit δώῃ klar: Gotteserkenntniß ist ein bereits von Gottes Geist und Wort gewirkter Zustand oder Lebenskreis, in dem sein soll und muß, welcher Weisheits- und Offenbarungsgeist empfangen will und soll, was unvermittelt ja nicht geschieht. Kol. 1, 9. 10. Es geht von Wahrheit zu Wahrheit, von Erkenntniß zu Erkenntniß. Die Verbindung mit dem folgenden πεφωτισμένους ὀφθαλμούς (Chrysostomus, A.) ist formal und sachlich unmöglich wegen des dazugefügten εἰς τὸ εἰδέναι ὑμᾶς, das gerade am Schluß des V. 18. hinzugefügt wird, wie ἐν ἐπιγνώσει αὐτοῦ hier V. 17; beide correspondiren einander. Aber mit ὑμῖν ist die Verbindung ebenso unmöglich, als mit ἀποκαλύψεως (Vorschläge Koppe's); es ist sprachwidrig und gibt falsche Gedanken: denn nicht denen, die erkannt haben, ächte Verehrer sind, gibt Er solchen Geist, wie Er auch nicht durch Erkenntniß Geist gibt, sondern vielmehr durch den Geist Erkenntniß, noch besteht die Offenbarung nur in Gotteserkenntniß, obwohl diese Ausgangspunkt, Centrum, Hauptsache ist, auf welche Alles an- und zurückkommt. — V. 18: **Erleuchtet die Augen Eures Herzens.** Ohne Conjunktion angefügt, erscheint es als Opposition, in welcher πεφωτισμένους den Nachdruck hat; das Erleuchtetsein ist, was Gott geben soll. Τοὺς ὀφθαλμούς soll Er nicht erst geben; Bengel: articulus praesupponit oculos jam praesentes. Aber der Apostel wünscht, daß die Augen in einer neuen Beschaffenheit gegeben werden (Harleß). Deßhalb ist nicht zu übersetzen: erleuchtete Augen (Luther); es müßte sonst heißen, τοὺς ὀφθαλμοὺς τοὺς πεφωτισμένους. Willkürlich ist's πεφωτισμένους zu korrigiren (Piscator u. A.), als gehöre es zu ὑμῖν. Unhaltbar ist die Annahme eines accus. absolutus (Beza, Koppe, Meyer) und die Beziehung des Partizip auf ὑμῖν, wobei der Accusativ des Hauptworts die nähere Bestimmung enthielte; dann wären, und das ist gegen der Schrift Lehre und die Wahrheit, die Empfänger eher erleuchtet, als sie den Geist der Weisheit und Offenbarung erhielten; die Deutung auf den Effekt: so daß ihr erleuchtet seid in Betreff der Augen — ist sprachlich unmöglich. Auch ist kein εἶναι einzuschieben (Flatt). Den Gehalt der Gabe bezeichnet Gregor von Nazianz ganz gut: εἰ γὰρ σκότος ἡ ἄγνοια καὶ ἡ ἁμαρτία, φῶς ἂν εἴη ἡ γνῶσις καὶ ὁ βίος ἔνθεος. Nach 5, 8. vgl. mit 4, 18; 2 Kor. 4, 4; Ebr. 6, 4 ist die Rede von dem Lichte des Lebens, dem schon mit der Heiligung zusammenhängenden, in der Erfahrung wurzelnden Erleuchten (Harleß, Stier), so daß nicht blos an intellektuelle Einsicht zu denken ist, (Rückert, A.). Es sind ja hier die Augen τῆς καρδίας ὑμῶν, und das ist der Mittelpunkt des Lebens (Harleß), Kern der Persönlichkeit (Olshausen), und nicht nur an den Sinn, die Seele, ohne Gesinnung zu denken. Matth. 13, 15: τῇ καρδίᾳ συνῶσι. Vgl. 4, 22. Röm. 1, 21; 2 Kor. 4, 6. Cor est, quo tantas res percipimus (Bengel). So wird durch diesen Zusatz markirt, daß wir trotz unsres alten Wesens erneuert und empfänglich werden für Weisheit und Offenbarung, die das Licht sind, für das unsers Herzens Augen bereitet werden; unsre καρδία soll des πνεῦμα voll und gewiß werden. So ist diese Apposition gegen Meyers Einwände geschützt. — **Auf daß Ihr erkennet.** Das Ziel der Erleuchtung: εἰς τὸ εἰδέναι ὑμᾶς, zu dem es ἐν ἐπιγνώσει αὐτοῦ fort geht; diese hat sich ja zu entfalten. So korrespondirt dem Grund und Ausgange das Ziel, in dem der Anfang nun nach seinem Umfang hervortritt; es handelt sich um das tiefre Einsehn nach dem Hören der Verkündigung, dem ersten Glauben und Erkennen und Verstehn. — **Welche ist die Hoffnung Seines Rufes.** Der erste Gegenstand der Einsicht ist ἡ ἐλπὶς τῆς κλήσεως αὐτοῦ. Unter αὐτοῦ ist Gott nach dem Context zu verstehn; Röm. 11, 29: ἡ κλῆσις τοῦ θεοῦ. Er ruft; dieser Ruf ist nicht ohne Wirkung, und diese ist ἡ ἐλπίς, deren Ursache ἡ κλῆσις ist. Die Resonanz des Rufes Gottes an uns ist in uns die Hoffnung, das Hoffen; nicht in der ewigen ἐκλογή, sondern in der zeitlichen κλῆσις liegt des Christen Hoffnung. So χαρὰ πνεύματος ἁγίου (1 Thess. 1, 6), δοκιμὴ θλίψεως (2 Kor. 8, 2) Hoffnung ist des Christen Vorzug (2, 12; 1 Thess. 4, 13; Röm. 5, 2) und zwar Hoffnung, die nicht zu Schanden wird (Röm. 5, 5; 8, 24). Die Art solcher Hoffnung zu erkennen, ist nichts Geringes (gegen Stier). Mit τίς wird nun auf die Art, Beschaffenheit dieser Hoffnung gewiesen. Passow Lex. s. v. Deßhalb ist τίς nicht = πόση, ποταπή, quanta (Stier, Olshausen, Schenkel), sondern qualis, cujusnam naturae (Harleß, Meyer u. A.). Auch ist ἐλπὶς nicht = res sperata (Olshausen, Stier und Viele), obwohl es solches sein kann (Kol. 1, 5: τὴν ἀποκειμένην. Ebr. 6, 18: τῆς προκειμένης. Gal. 5, 5: ἐλπίδα δικαιοσύνης ἐκδεχόμεθα), was Meyer leugnet. Unbegreiflich ist's, κλῆσις = Berufenen zu fassen (Schütze). Luther hat „eurer Berufung" übersetzt, den Effekt statt der Ursache:

Seines Rufes. — **Welcher der Reichthum der Herrlichkeit Seines Erbes bei den Heiligen.** Der zweite Gegenstand der Einsicht ist der Gegenstand der Christenhoffnung, die κληρονομία, zu welcher die κλῆσις θεοῦ hilft, daher αὐτοῦ: Er gibt sie, sie ist von dem Seinen. Sie hat als göttliche, ζωὴ αἰώνιος, Theilnahme am Reich Gottes, Christi Miterbe sein (Gott selbst ist unser Theil), eine δόξα und diese Herrlichkeit einen Reichthum, daß sie ein bedeutender Gegenstand ist für tiefres Einschaun. Ebenso Kol. 1, 27: πλοῦτος τῆς δόξης τοῦ μυστηρίου. Es ist eine Abschwächung der Begriffe, diese Substantive in Adjektive aufzulösen: welcher da sei der Reichthum des herrlichen Erbes (Luther), oder: welcher da sei der herrliche Reichthum Seines Erbes (Stier). — „Bei den Heiligen" ist nach κληρονομία αὐτοῦ hinzugefügt, ohne nähere Verbindung (τῆς ἐν τοῖς ἁγίοις), also auf's engste mit Seinem Erbe zusammengedacht, das eben in (Luther: an) und bei den Heiligen, den berufnen Christen, nicht außerhalb zu suchen ist. So Röm. 9, 3: τῶν συγγενῶν μου κατὰ σάρκα. 2 Kor. 7, 7: τὸν ὑμῶν ζῆλον ὑπὲρ ἐμοῦ. Zur Sache vgl. Kol. 1, 12 (εἰς τὴν μερίδα τοῦ κλήρου τῶν ἁγίων ἐν φωτί). Apostg. 20, 32 (δοῦναι τὴν κληρονομίαν ἐν τοῖς ἡγιασμένοις πᾶσιν) 26, 18. Der Apostel sagt nicht ἐν ὑμῖν, ἡμῖν, er hält's ganz objektiv, in Demuth und Weisheit. Er redet zwar vom Erbe Gottes in den Christen, aber nicht von des Erbtheils δόξα, und derselben πλοῦτος ἐν τοῖς ἁγίοις, so daß an die Gotteskinder hier zunächst zu denken ist, die des Erbes theilhaft sind (V. 11. 14), wenn auch nur den Anfängen nach; der Reichthum der Herrlichkeit macht sich zwar schon hier fühlbar, entfaltet sich aber völlig erst in der Ewigkeit, an die um so mehr mitzudenken ist, als beides hier und dort weniger geschieden ist, als Licht und Finsterniß. Demnach ist nicht blos und hauptsächlich die gegenwärtige βασιλεία τοῦ θεοῦ auf Erden (Harleß), aber auch nicht nur das künftige bei der Parusie errichtet werdende Gottesreich als Gegenstand der κληρονομία (Meyer) zu denken; auch die Verbindung von ἐν τοῖς ἁγίοις mit dem zu suppli-renden ἐστιν (Koppe, A.) ist nicht möglich, da nicht ὁ πλοῦτος, nur κληρονομία in, bei, an den Heiligen ist. Auch die Verbindung von αὐτοῦ mit ἐν τοῖς ἁγίοις (Stier) ist unzulässig, als gesucht. Freilich weder die Gesammtheit der sittlich guten Wesen in der andern Welt (Rückert), noch im Allerheiligsten (Calov), wie Ebr. 9, 12., ist zu deuten, aber auch nicht der Gedanke als im Text liegend hervorzuheben: Gott erbt die Heiligen (v. Meyer, Oettinger, Stier), obwohl sie Ihm angehören, und Er ihnen. Das ist Fortspinnen, Weiterführen, Ausdenken eines Gedankens, aber nicht Exegese gegebnen Worts. — V. 19: **Und welche die überschwängliche Größe Seiner Kraft an uns, die wir glauben.** Der dritte Gegenstand der Einsicht: die Kraft Gottes, ἡ δύναμις αὐτοῦ, welche von der κλῆσις zur κληρονομία führt. An dieser Gotteskraft ist τὸ ὑπερβάλλον μέγεθος würdiger Gegenstand tiefen Einsehens (2 Kor. 4, 7: ὑπερβολὴ τῆς δυνάμεως); sie muß und kann ja auch erfahren werden, da sie sich fühlbar macht εἰς ἡμᾶς und zwar τοὺς πιστεύοντας, den gegenwärtig Glaubenden, also, ohne den Kreis der Glaubenden zu beschränken, oder zu überschreiten, doch nicht an allen überhaupt, nur an denen, welche diese von Gott gesetzte Bedingung gelten lassen, auf sie eingehn. Da die Präposition die Richtung auf die Gläubigen und das Participium Präsentis die Gegenwart und der Artikel vor dem Partizip des Verbum als Grund, Bedingung der Wirksamkeit (V. 13. 1. Joh. 3, 23) bezeichnet, auch nur von Erfahrungen der δύναμις Gottes die Rede ist, von denen auf τὸ ὑπερβάλλον μέγεθος zu schließen ist, muß man hier bei den Erweisungen im irdischen Leben stehen bleiben (Chrysostomus bis auf Harleß, Stier), und hat nicht an die Zukunft zu denken (Meyer, Schenkel, der jedoch beifügt, daß der Anfang der Vollendung sich im Diesseits manifestirt). — **Nach der Wirkung der Macht Seiner Stärke.** In dieser Zusammenstellung (κατὰ τὴν ἐνέργειαν τοῦ κράτους τῆς ἰσχύος αὐτοῦ) ist das eigentliche Subjekt ἰσχύς wie vorher δύναμις, und hebt eine Eigenschaft hervor, die Stärke (ἰσχύς von ἴς = Sitz der Spannkraft, Sehne, Muskel, Genick, ist Stamm; daher vis); δύναμις ist brachium divinum, ἰσχύς dessen Muskeln; κράτος ist die sich äußernde Gewalt, die ἐξουσία, welche herrscht (κρατεῖ); ἐνέργεια (ἐν ἔργῳ), efficacia (Erasmus), die aktuelle Wirksamkeit (Harleß). Ebenso Bengel, Calvin: robur est quasi radix, potentia autem arbor, efficacia fructus. Es ist keine Zusammenwürflung, sondern eine dem Gedanken entsprechende Ordnung: es ist zunächst auf die Wirksamkeit, die Wirkungen zu achten, in welchen die Macht der Stärke Gottes sich erkennen und erfahren läßt. Κατά mit Accusativ ist juxta, secundum, gemäß und bezeichnet ebenso Norm und Maßstab als Motiv und Veranlassung (Winer Gr. S. 357 f.). Vgl. 4, 7. 1, 5. und κατὰ νόμον (Luk. 2, 22) und κατὰ χάριν (Röm. 4, 4). Beide Begriffe, „gemäß" und „vermöge" sind verwandt (1 Kor. 12, 8. 9). Das Einfachste und für den Hörer Verständlichste ist jedenfalls die Verbindung mit τοὺς πιστεύοντας. Wir glauben ja nur vermöge der Wirksamkeit der Kraft Gottes in Christo und an unsrer Seele. So Chrysostomus, der schön und wahr sagt: τοῦ ἀναστῆσαι νεκρὸν πολλῷ θαυμασιώτερον τὸ πεῖσαι ψυχάς. Eben deßhalb, weil wir nur glauben vermöge der Wirksamkeit der Gotteskraft, die Hindernisse des Glaubens genug in uns zu bewältigen hat, können wir verstehn, wie groß die Kraft Gottes sei. Da das Glauben nicht ein momentanes ist, sondern ein Zustand, der bewahrt wird durch dieselbe Kraft, die ihn hervorgebracht, ist auch πιστεύσαντες nicht nöthig (Bleek), und der ungeheuerliche Gedanke, als sei vom Glauben im Verhältniß der Kraft Gottes die Rede, findet nicht Statt. Die Verbindung ist weder mit dem Verbalbegriff des Satzes ἐστι oder τὸ ὑπερβάλλον μέγεθος (Schenkel), noch mit allen durch τίς, τίς, τί eingeführten Punkten (Harleß), noch mit εἰδέναι (Meyer) zulässig. —

4. Des Apostels Fürbitte nach ihrem Grunde. V. 20—23. — **Welche Er wirkte in Christo.** Ἣν ἐνέργησεν, analog dem ἀγάπην ἀγαπᾷν 2, 4, ist auf ἐνέργειαν zu beziehn (ἐνέρ-

γειαν ἐνεργεῖν). Winer Gr. S. 195. Uebrigens ist ἐν τῷ Χριστῷ nicht ohne Beziehung auf εἰς ἡμᾶς V. 19 zu fassen: an Christo ist vollendet die Wirksamkeit Gottes, die auf uns kräftig ist. — **Da Er Ihn von den Todten auferweckte,** ἐγείρας αὐτὸν ἐκ νεκρῶν markirt eine Thatsache Seines Wirkens. — **Und Ihn setzte zu Seiner Rechten im Himmel.** Damit ist die mit der Auferstehung begonnene Erhöhung vollendet (1 Petr. 3, 21 ff). Statt dem bestbezeugten Partizip (καθίσας) ist ἐκάθισεν substituirt, weil der Grieche das Ausspinnen langer Relativ- und Partizipialsätze nicht liebt und leicht ins verb. finit. übergeht (Winer, Gr. S. 505. b). Ἐν δεξιᾷ αὐτοῦ notirt die Theilnahme an der Herrschaft, den σύνθρονος des Vaters (Mark. 16, 19; Röm. 8, 34; Apostg. 7, 55; Phil. 3, 20 f. coll. Matth. 20, 21; Mark. 10, 37). Vgl. 1 Sam. 20. 25. 1 Kön. 2, 19. in den irdischen Verhältnissen, die auf den Christ übertragen sind Ps. 110, 1. Mit dem Zusatz ἐν ἐπουρανίοις (s. zu V. 3. S. 19) der dem ἐκ νεκρῶν entgegengesetzt ist, ist der Raum bezeichnet, oder um mit Hofmann (Schriftbew. II. 1, S. 334) zu reden, das Verhältniß zur Welt; ἐν δεξιᾷ αὐτοῦ unterscheidet Ihn von den Geistern, ἐν ἐπουρανίοις stellt diesen Ihn gleich. An den status coelestis (Harleß, A.) ist so wenig als an die Centralstätte göttlicher Herrlichkeit und Offenbarung, an das Höchste und Innerste der Himmel (Stier, Schenkel) durch das Wort selbst, was auch vom Satan gesagt ist (6, 11. 12), ein Recht gegeben zu denken. — V. 21: **Ueber alles Fürstenthum und Gewalt, und Macht und Alles, was genannt wird.** Mit ὑπεράνω (4, 10; πάντων τῶν οὐρανῶν. Ebr. 9, 5), Gegensatz von ὑποκάτω (κλίνης Luk. 8, 16. τῆς συκῆς Joh. 1, 51. τῶν ποδῶν Mark. 6, 11; Matth. 22, 44; Offenb. 12, 1) „unten drunter" kann nur „oben über" gemeint sein, ohne besondre Erhabenheit (die Griechen, Beza, Estius) oder das Herrschen (Bengel) zu markiren, obgleich das letztre in der Sache liegt (Meyer); es schließt an καθίσας (ἐκάθισεν) an und bildet mit seinen Genitiven (πάσης ἀρχῆς καὶ ἐξουσίας καὶ δυνάμεως καὶ κυριότητος καὶ παντὸς ὀνόματος ὀνομαζομένου) die ausführliche Umschreibung, Erklärung von ἐν δεξιᾷ αὐτοῦ ἐν ἐπουρανίοις, welche zusammengehören und von denen das erste durch das andre näher bestimmt wird. Von den ersten vier Namen kommen die ersten drei in derselben Ordnung 1 Kor. 15, 24, die ersten zwei in unserm Brief 3, 10 und Kol. 1, 16 nach vorausgenannten εἴτε θρόνοι εἴτε κυριότητες mit εἴτε angeschlossen in derselben Ordnung vor. 1 Petr. 3, 22: ὑποταγέντων αὐτῷ ἀγγέλων καὶ ἐξουσιῶν καὶ δυνάμεων. Dagegen sind Röm. 8, 38: ἄγγελοι und ἀρχαί, wie ζωή und θάνατος, δύναμις, ὕψωμα und βάθος durch οὔτε — οὔτε einander entgegengesetzt; so daß daher für unsre Stelle nichts zu entnehmen ist. Eine gewisse Constanz ist in dem Gebrauche dieser Worte ersichtlich. Auch die Beziehung auf die Engel ist damit nahe gelegt; unser Context, zumal ἐν τοῖς ἐπουρανίοις, fordert diese. Calvin: Cur non simpliciter nominavit angelos? Respondeo, amplificandae Christi gloriae causa Paulum exaggerasse hos titulos, ac si diceret: nihil est tam sublime aut excelsum, quocunque nomine censeatur, quod non subjectum sit Christi majestati. Nach Hofmann (Schriftbew. I, S. 347) dürfte an eine climax descendens (Meyer, Stier) nicht zu denken sein. Die vorliegenden Bezeichnungen für die Engelwelt waren durch die höhere Stellung der Engel als Gottes Gesandte (Ps. 103, 20 f. Ebr. 1, 6 f. 13 f.), Heilige (Ps. 89, 5; Dan. 18, 13) gegeben. Da der Contert auf die Auferweckung Christi, des Gekreuzigten, und dessen Erhöhung zur Theilnahme am Weltregiment als auf die Thatsache hinweist, in welcher wir die Wirksamkeit Gottes sehen, nach welcher er auch auf uns wirkt, um uns zu Kindern und Erben Seiner Herrlichkeit zu machen, wird wohl an gute wie böse Engel zu denken sein, ja, es wird kaum die Beziehung auf die Engel zu beschränken sein, die auch in diese Welt, den αἰὼν οὗτος, hereinreichen, zumal mit πάσης wie mit dem Abschluß παντὸς ὀνόματος ὀνομαζομένου, der ganz dem οὔτε τις κτίσις ἑτέρα (Röm. 8, 38) entspricht, die Erweiterung ins unbegränzte geht, beschränkt nur auf Gewalten und Mächte. Das will Harleß nur zulassen, lieber aber blos bei den guten Engeln stehn bleiben, wie Meyer thut, welcher dann mit ὀνόματος auf alles Erschaffne hinweisen läßt. In solcher Allgemeinheit fassen die Stelle Erasmus, Rückert, Stier, A. Mit Stier wird man auch bei den ersten vier Bezeichnungen an Persönlichkeiten, nicht blos an Prinzipien, Kräfte, Faktoren zu denken haben und in dem πάντος ὀνόματος ὀνομαζομένου den Uebergang zum Unpersönlichen (τὰ πάντα) erkennen dürfen. Demnach ist abzuweisen die Annahme von Teufeln allein (Scholz), oder von jüdischen Hierarchen (Schöttgen), heidnischen (van Till), menschlichen Gewalthabern (Morus), sowie die Behauptung einer mit nichts angedeuteten polemischen Tendenz gegen Engelverehrung (Bucer, Estius, Hug) oder der präservativen gegen mögliche Ansteckung durch falsche Gnosis (Olshausen), auch jeder Versuch, die verschiednen Grade dieser Engelgruppen zu bestimmen, und die Erklärung von ὀνόματος als Zusammenfassung eines nomen dignitatis potentiaeve (Erasmus, A.); es wird selbst nicht auf Namen „solchen Charakters" zu beschränken sein (Harleß). — **Nicht allein dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen.** Dieser Zusatz gehört zu ὀνομαζομένου und begründet die Erhabenheit Christi als eine solche, die unter sich hat Alles, was οὐ μόνον ἐν τῷ αἰῶνι τούτῳ, ἀλλὰ καὶ ἐν τῷ μέλλοντι nur genannt wird. Beza: praestantiam non esse temporariam, sed aeternam. Parallel ist ἐνεστῶτα und μέλλοντα (Röm. 8, 38). Doch ist der Ausdruck hier nicht pure = jetzt und einst, sondern bezeichnet die Jetztzeit als die im Uebergang zur künftigen Herrlichkeit verschwindende erste Weltzeit, die Zukunft als die mit der Wiederkunft Christi beginnende ewige Herrlichkeit. Paulus nimmt die Hinweisung auf Zeit von der Weltordnung, die jede Periode beherrscht, denkt zugleich an vormessianische und nachmessianische, irdische und himmlische Welt. Gut, nur zu schroff sagt Bengel: αἰὼν denotat hic non tempus, sed systema rerum et operum suo tempore

revelatum et permanens. Es ist also = immerdar (Harleß) mit Bezug auf diese heilsgeschichtliche Ordnung (Stier). Vgl. meine Bemerkungen über αἰὼν οὗτος und μέλλων zu 1 Joh. 2, 18. Bibelw. XV, S. 55 f. Falsch ist die Verbindung mit ἐκάθισεν (Calvin, A.) und die nach Chrysostomus gemachte Bemerkung Bengels: Imperia, potestas etc. sunt in futuro, sed tamen nominantur etiam in seculo hoc; at ea quoque, quae in praesenti ne nominantur quidem, sed in futuro demum nobis nomine et re patefient, Christo subjecta sunt. — V. 22: **Und Alles unterwarf Er unter Seine Füße.** Wer V. 20 καθίσας liest, muß hier die Rede aus dem Partizip ins verbum finitum übergehen lassen. Die Worte sind nicht schwierig: Καὶ πάντα ὑπέταξεν ὑπὸ τοὺς πόδας αὐτοῦ. Offenbar geht, und hierin liegt der Fortschritt, πάντα nun auf alles Geschaffne und ὑπέταξεν mit seiner näheren Bestimmung weist an sich, wie um der Psalmstelle (Ps. 8, 7. vgl. 3, 6) willen auf Kampf und Widerstreit, woran schon die bei καθίσας ἐν δεξιᾷ αὐτοῦ V. 20 bedachte Stelle (Ps. 110, 1) erinnerte. Nun hat bereits der Herr selbst Ps. 8, 3 angezogen Matth. 21, 16. Derselbe Psalm wird mit V. 7 1 Kor. 15, 27; Ebr. 2, 6—8 mit besondrem Nachdruck benutzt. Weist der Psalm (8) auf die Herrlichkeit des ersten Adam (1 Mos. 1, 26—28) und deren Wiederherstellung, wie's der Hebräerbrief (2, 6—8) bestimmt meint, so wird auch hier anzunehmen sein, daß Paulus durch solche Gedanken geleitet wird bei dem Gebrauche dieser Stelle, zumal der Context es fordert, in dem es sich um das handelt, was an uns geschehen soll, in Gemäßheit dessen, was an Christo geschehen ist. Dominium nunc illi uni (Christo) tribui potest, quandoquidem per Adamum primum potestatem dignitatemque a deo concessam nostrum genus amisit (Peter Martyr). Es ist hier also keine tautologische Wiederholung, sondern von oben nun herabsteigend markirt nach Zeichnung der Würde Christi (Schenkel) der Apostel Uebermacht, die Alles, auch die bewußtlose Kreatur niederhält (Olshausen). Es ist auch nicht blos emphatisch diese Darstellung, noch nur Reminiscenz (Meyer), sondern καὶ τὴν προφητικὴν ἐπήγαγε μαρτυρίαν (Theodoret). So auch Harleß, Stier im Wesentlichen. — **Und hat Ihn gegeben zum Haupt über Alles der Gemeinde.** Damit ist Christi Amt (Schenkel) und Gebiet seiner Wirksamkeit bezeichnet. Καὶ αὐτὸν ἔδωκεν — stellt Ihn, Solchen, so Gestellten mit Nachdruck voran. Als Gabe, Geschenk haben wir Ihn anzusehn. Διδόναι ist nicht = τιθέναι, der Apostel hätte ja auch sonst ἔθηκεν oder κατέστησεν gesagt; wenn 1 Kor. 12, 28: ἔθετο ὁ θεὸς ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ πρῶτον ἀποστόλους steht, ist's eben doch anders. Er gab Ihn κεφαλὴν ὑπὲρ πάντα τῇ ἐκκλησίᾳ. Genau so sagen auch wir: Er gab Ihn her zum Haupte, oder als Haupt für die Kirche. Als Haupt! nicht als καρδία, sondern als κεφαλή. Im Haupt liegt die organisirende Macht. Schubert (Gesch. der Seele S. 163) beschreibt Verhältniß von Haupt und Leib „als Abbild einer von oben nach unten steigenden, das Leibliche erfassenden und bewegenden Liebe, und eines von unten nach oben steigenden Sehnens, dessen Werk es ist, die niedre Natur des Sehnenden allmählich in die höhere des Ersehnten zu verwandeln." Keck sagt Martin Boos: „Christus in unsrer Menschheit wohnend ist ebenso geschäftig und thätig als in jener, die Er aus Maria annahm." Sehr schön Gerlach: „Zugleich Beherrscher und zugleich Glied Seines Leibes" Κεφαλή bezeichnet auch sonst die Oberherrlichkeit (1 Kor. 11, 3). Der Zusatz ὑπὲρ πάντα ist von αὐτὸν ἔδωκεν κεφαλὴν regiert und markirt die Macht (ὑπέρ) dieses Hauptes; πάντα ist Alles ohne Beschränkung, Er ist eben Haupt über Alles — der Gemeinde, der Christenheit; κεφαλή ist nicht noch einmal hinzuzudenken (Meyer). Daß zwischen ἔδωκεν und τῇ ἐκκλησίᾳ nun κεφαλὴν ὑπὲρ πάντα tritt, ändert in der Construktion nichts (gegen Hofmann Schriftbew. II, 2, S. 117). Der Sinn ist eben der: „Christus ist ein solch Haupt der Gemeinde, daß Er gleichwohl über Alles ein Herr ist, über Teufel, Welt, u. s. w." (Luther). Ihm steht die ganze Schöpfungsökonomie zur Disposition als Basis und Wirkungskreis für die Heilsökonomie (Beck). Daher ist ὑπὲρ πάντα nicht per trajectionem zu αὐτόν zu ziehen (Syrer, Griechen, Erasmus, A.), noch ὑπὲρ πάντα zu fassen, als sei über alles Gute, das Gott gegeben, das, daß Er Christum als Haupt der Gemeinde gab (Chrysostomus), noch ist es = praecipue, μάλιστα πάντων (Baumgarten), noch = ὑπερέχουσα πάντων, caput summum (Beza, Rückert: Oberhaupt, Olshausen: auch die Propheten seien Häupter), noch sind bona virtutum (Anselm), noch dona gratiae (Tirinus) zu verstehn, noch ist die „natürliche Beschränkung in τῇ ἐκκλησίᾳ zu finden" und dieser Dativ in commodum ecclesiae, für die Gemeinde zu deuten (Harleß). Grundlos ist's, neutrum pro masculino zu fassen (Hieronymus, Wahl). — Treffend ist die Wahl des Worts ἐκκλησία für die christliche Gemeinde (3, 10. 21; 5, 23. 25. 27. 29. 32; Phil. 3, 6; 1 Kor. 6, 4; 12, 28). Gerhard (loc. ed. Cotta X, 3. 20.): Chemnitius notat σύγκλησιν de primoribus, magnatibus, consulibus et eorum conventu, διάκλησιν de colluvie promiscuae multitudinis, quando fit congregatio ab agris, ἐκκλησίαν vero de civibus, quando σύνοδος τῶν κατὰ τὴν πόλιν celebratur, eorum scilicet, qui certis legibus sibi devincti unius reipublicae cives sunt. Appellatio igitur ecclesiae ad populum dei translata ostendit, ecclesiam dei non esse colluviem promiscuae multitudinis, sed eorum, qui certis legibus a deo vocati et sibi invicem sunt obstricti. Athenis erant usitati duplices conventus, ἐκκλησίαι et ἀγοραί vel ἀγοραῖαι. Illae significabant conventus ordinatos, quando universitas civium, eorum scilicet, qui jus civitatis habebant, ordine, justo, a magistratu convocati congregabantur; hae vero significabant congregationes promiscuas et inordinatas, quando promiscua multitudo hominum in civitatibus et oppidis sine observatione ordinis in unum coibat. — Appellationi igitur ecclesiae ad populum dei translatae inest

significatio εὐταξίας καὶ εὐνομίας, qualis est in aristocratia civili, cui opponitur δημοκρατία, ἀκαταστασίας καὶ ἀταξίας plenissima. — Ut civitas non consistit ex medico et medico, aut ex rustico et rustico, sed ex medico et rustico, sicut Aristoteles in ethicis loquitur, ita quoque ecclesia non constat ex pastore et pastore seu ex auditore et auditore, sed ex docentibus et discentibus, atque interipsos auditores sunt varii vitae status atque ordines. Daher hat die ἐκκλησία die zwei Momente in sich, eins der geordneten Einheit und das andre der Berufung, welche ein Aussondern (ἐκλέγεσθαι) von der noch nicht berufnen oder die Berufung abweisenden Welt in sich schließt und durch ein geistiges Mittel sich vollzieht. Das Weitre siehe unter den dogmatischen und ethischen Grundgedanken 5) S. 48. — V. 23: **Als welche ist Sein Leib**, ἥτις ἐστὶν τὸ σῶμα αὐτοῦ. Das pronomen ὅστις hat ein „deutendes Element," führt die Angabe eines Grundes an, ist = dem veralteten „als welcher." So Röm. 2, 15: οἵτινες = ut qui (Beza), qui quidem ostendant (Castalio); Luther ganz gut: damit daß sie beweisen, und hier: welche da ist. Er ist das Haupt der Gemeinde, da sie Sein Leib ist, τὸ σῶμα αὐτοῦ (2, 16; 4, 4. 12. 16. 5, 23. 30; Kol. 1, 18. 24; 2, 19; 3, 15; Röm. 12, 5; 1 Kor. 6, 15; 10, 17; 12, 13. 27). Aus diesen, wohl sämmtlichen Stellen für diese Anschauung Pauli ergibt sich die Geläufigkeit dieses Bildes, zumal für diesen Brief. Es wird die Gliedrung des Ganzen und die Unentbehrlichkeit Christi und die Lebensgemeinschaft mit Ihm markirt. Festzuhalten ist dabei, daß es sich hier um des ἥτις willen nur um das handelt, was die Gemeinde ist und was sie an Christo hat, nicht um das, was Er an ihr hat; dieses ist nur Folgrung, wenn auch richtige, steht nur im Hintergrund, wenn auch da. — **Die Fülle deß, der Alles in Allen erfüllt.** Zunächst drängt sich in syntaktischer Hinsicht auf, hier eine Apposition, einen Parallelsatz zu haben, um ohne Bild auszusprechen, was eben bildlich erklärt war: τὸ πλήρωμα entspricht dem τὸ σῶμα, τοῦ τὰ πάντα ἐν πᾶσιν πληρουμένου dem αὐτοῦ. Ueber πλήρωμα vgl. zu V. 10 S. 28 und Passow s. v. Die Wörter auf μός zeigen in der Regel die Handlung des Verbum als Abstraktum, die auf μα die Wirkung als Concretum an, so „daß es am meisten mit dem part. perf. pass. übereinkommt" (Buttmann), wie πρᾶγμα, σπέρμα, κήρυγμα, zumal hier neben σῶμα (id quod σώζεται). Das Wort ist zunächst nicht = πλήρωσις, Akt des Erfüllens, sondern im passiven Sinne zu nehmen: Alles, was oder womit erfüllt wird, die Fülle, Erfüllung. So hier. Die Schwierigkeit liegt nun auch nicht im Genitiv: τοῦ πληρουμένου, Christi. Es ist das Medium, und zwar, wie die Sprache fordert bei so korrelaten Worten, in demselben Sinne, in welchem das voranstehende Hauptwort gebraucht ist: dessen, der erfüllt, von sich aus, durch sich (Winer Gr. S. 231), oder für sich erfüllt (Fritzsche: qui sibi complet). Dabei ist das praesens zu beachten: Er ist im Erfüllen begriffen; ob's Ihm gelingt, wird der Erfolg zeigen; jetzt ist's im Werden. Die Schwierigkeit liegt in τὰ πάντα ἐν πᾶσιν. Das Objekt τὰ πάντα ist natürlich nach dem Vorhergehenden auf die gesammte Welt der Kreaturen zu beziehn, welche Christus erfüllt, natürlich wie die Seele den Leib, welche ja auch über diesen hinaus, nicht ausschließlich in und an diesem wirkt, freilich nicht nur wirkend, sondern gegenwärtig, aber wirksam gegenwärtig ist, also nicht wie Blut das Herz, Wasser ein Gefäß erfüllt; das All wird erfüllt von Christo, wie die Gemeinde, Sein Leib, deß Haupt Er ist, also nicht mechanisch, chemisch oder ähnlich. Nun bleibt das Schwierigste, ἐν πᾶσιν. Die Präposition ἐν neben πληροῦσθαι und πλήρωμα muß bezeichnen, worin Er erfüllt; sollte das nicht zu denken sein, sondern etwas Andres, so müßte der Apostel anders sich ausdrücken und hätte es auch gethan. Deßhalb wird man nicht das Neutrum annehmen können, da sonst idem per idem gesagt würde, oder eine Exaggeration: Alles in Allem stattfände. Also der Regel gemäß, daß die casus, die beiden Geschlechtern angehören (πάντων, πᾶσι) als masculina gelten, wenn der Zusammenhang sie nicht absolut als neutra fordert, masculinum: in Allen (so auch Luther ursprünglich, erst später schlich sich „in Allem" ein); es soll Seine erfüllende Wirksamkeit in den Persönlichkeiten, den himmlischen Geistern und den Menschenseelen markiren, woran ja Sein Verhältniß als Haupt der Gemeinde zu denken nöthigt. Er ist eben die Centralpersönlichkeit, welche Alles durchwirkt, in Allen wirksam. Solch Haupt hat die Gemeinde, die Centralsphäre der vollendeten, vollendet werdenden Welt (Stier)! — Für diese Erklärung fehlt's an keinem Theile an Vertretern, aber es gibt auch keine Möglichkeit einer falschen Erklärung, die hier nicht wirklich geworden wäre. 1) Die Verbindung wird falsch gefaßt, wenn man den Parallelsatz πλήρωμα mit αὐτόν V. 22 verbindet, und ἥτις ἐστὶν τὸ σῶμα αὐτοῦ als Zwischensatz faßt (Erasmus), der zu wichtig ist, um das zu ertragen. Falsch auch nach Semler Bengel: hoc neque de ecclesia praedicatur, ut plerique censent, neque, ut aliis visum, cum dedit construitur, sed absolute ponitur accusativo casu, uti τὸ μαρτύριον 1 Tim. 2, 6; Est enim epiphonema eorum, quae a v. 20. dicuntur, innuitque apostolus, in Christo esse plenitudinem patris omnia implentis in omnibus." 2) Πλήρωμα in aktivem Sinne als supplementum (die Griechen, Estius, Calvin, Beza: „ut sciamus Christum per se non indigere hoc supplemento, ut qui efficiat omnia in omnibus revera", selbst Harleß, der nach Bähr [Kol. S. 162] es als unzweifelhaftes Resultat der Untersuchung hält, daß πλήρωμα im N. T. nur im aktiven Sinne gebraucht werde, sagt: „sie ist die Fülle Christi, nicht als ob sie die Herrlichkeit wäre, die in Ihm wohnte, sondern weil Er Seine Herrlichkeit wie im All, so in ihr wohnen läßt; sie ist die Herrlichkeit nicht eines, der ohne sie darbte, sondern dessen, der das All in allen Stücken erfüllt," auch Hofmann: Schriftbew. II, 2. S. 118—120). Darauf weist sogar Stier, indem er es aus der Medialform überträgt; doch ist das nicht se implere, se supplere, sondern sibi. Ebenso unrichtig

ist es = πλῆθος genommen (Hesychius, Wahl: copia cultorum dei s. Christi, Schöttgen: multitudo, cui Christus praeest). — Auch Rückert, der hier rathlos ist, irrt, wenn er die Kirche, πλήρωμα, als Füllmittel für Christi vollführende Wirksamkeit nimmt, da vielmehr die Kirche nichts ohne Ihn thun kann. — Curiosität ist die Erklärung Camerons: volles Körpermaß. — 3) Die Form von τοῦ πληρουμένου: als Passiv (Chrysostomus, Vulgata); ἀντὶ τοῦ πληροῦντος (Theodoret, Oekumen., Olshausen, Harleß); als Deponens (Meyer). Bengel bemerkt: „i. e. πληροῦντος: sed major vis mediae vocis, in denotanda relatione ejus, qui implet, et eorum, qui implentur" — sehr richtig! — 4) Der Sinn des Zeitwortes ist gewiß nicht: vervollständigen (Vulgata, Estius: adimpletur). — 5) Das Subjekt des Verbum, von dem Harleß mit Bezug auf Theodoret: τοῦ μὲν Χριστοῦ σῶμα, τοῦ δὲ πατρὸς πλήρωμα — οἰκεῖ ἐν αὐτῇ τῇ (ἐκκλησίᾳ) καὶ ἐμπεριπατεῖ κατὰ τὴν προφητικὴν φωνήν, sagt; es müsse an Christus gedacht werden, Stier, welcher weniger aus der gegebenen Stelle, als dem Organismus des Briefs demonstrirt: Gott müsse als Subjekt genommen werden. — 6) Τὰ πάντα beschränken auf die Mitglieder der Gemeinde, Glieder des Leibes Christi (Estius, Stier), auf geistliche Wirkungen Christi, oder der Christen Seelenkräfte (Grotius: Christus in omnibus (credentibus) implet omnia, mentem luce, voluntatem piis affectibus, corpus ipsum obsequendi facultate), auf die verschiednen Völker, Nationen (Flatt, Morus). — 7) Die Präposition ἐν πᾶσιν wird instrumental gefaßt (Meyer). — 8) Als Genus von πᾶσιν wird das Neutrum verstanden und gedeutet: in allen Stücken (Harleß u. A.), oder an allen Orten, überall (Flatt). Bengel (neutrum, masculini potestatem includens) gehört nicht hierher, schwankt auch nicht; er denkt an ἐν μέλεσι τοῦ σώματος αὐτοῦ, denkt an Personen. Auch adverbial: ἐν παντί (Hieronymus: sicut adimpletur imperator, si quotidie ejus augetur exercitus — ita et — Christus — sic tamen, ut omnia adimpleantur in omnibus, i. e. ut qui in eum credunt, cunctis virtutibus pleni sint). Ja πάντα ἐν πᾶσιν wird adverbial genommen (Schöttgen: omnia omnino), oder gedeutet auf das Ewige (Holzhausen). — 9) Ganz unbegründet ist es in dieser Stelle, besonders um des spätern auch bei den Gnostikern gebrauchten πλήρωμα willen, eine polemische Tendenz zu finden (Meier, Bähr). — 10) Ebenso grundlos ist die Annahme, daß hier die Ubiquität des verklärten Leibes gelehrt werde (Calov). —

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Gott, dessen Macht und Herrlichkeit so überaus groß ist (V. 19), dem Alles zu Gebote steht, der über Alles auch verfügt, über Christum, den Er erweckte und erhöhte, wie über himmlische und irdische, persönliche und unpersönliche Mächte (V. 20—22), wirkt frei, aber ohne Willkür, sich selbst bedingend, auf Seine Menschen — nicht ohne den Glauben (V. 19), nicht ohne Christus (V. 22. 23), so daß auch das Gebet (V. 16. 17: ἵνα,), das gläubig im Namen Christi geschieht, Aussicht auf Erhörung hat. Gerade im Werke der Erlösung wird die anbetungswürdige Herrlichkeit Gottes offenbar, der in sich selbst bedingender Liebe an sich hält, sich herabläßt und sich beschränkt, um Seine unendliche Liebe zu bethätigen, zu bezeugen, von Seinem Wesen mitzutheilen und selig zu machen. Seine ganze Kraft, Macht, Gewalt und Wirksamkeit steht im Dienste Seiner Liebe. —

2. Christus, welcher nach Seiner menschlichen Natur in Seinem Vater Seinen Gott hat (V. 17), ist unser Herr, Seiner Kirche Haupt, zur Rechten Gottes in Herrlichkeit, unbeschränkter Macht über Engel und Menschen, dienende und feindselige Geister, wie über die Schöpfungs- und Heilsökonomie. Er kann nicht unter das Niveau der Gottmenschheit und Gottgleichheit herabgesetzt werden. Doch sagt unser Abschnitt nichts vom Stande Seiner Erniedrigung, redet nur vom Stande der Erhöhung, die mit der Auferstehung von den Todten begann, weist nur auf Seine Menschheit hin, die Er angenommen, die Er sich zugeeignet und nicht wieder aufgegeben hat, damit wir in dem, was der Vater an Ihm gethan, einen Maßstab hätten für das, was der allmächtige Gott, der durch Ihn auch unser Vater ist, auch an uns thun, bewirken wolle und werde (V. 19. 20: εἰς ἡμᾶς — κατὰ τὴν ἐνέργειαν — ἐν τῷ Χριστῷ). Er ist das Haupt, dem der Leib nie fehlen wird, den Er sich schaffen wird; Er könnte nie „bloßer Kopf" sein. Aber Er hat auch keinen Vicarius, etwa den Papst. Sancta enim christiana sive catholica ecclesia consistere absque isto capite optime potest et constitisset certe rectius, ac melius cum eo ageretur, nisi diabolus illud caput in medium projecisset et exaltasset (Schmalkaldener Artikel).

3. Der Zusammenhang der Schöpfung und Erlösung ist hier eine Voraussetzung; beide Sphären fallen nicht auseinander; Christus, für beide die Spitze, hält sie zusammen; jene muß dieser dienen (V. 21—23).

4. Ueber die Engel, welche V. 21: ὑπεράνω πάσης ἀρχῆς καὶ ἐξουσίας καὶ δυνάμεως καὶ κυριότητος mitzuverstehn sind, ist eben nur angedeutet, daß sie Persönlichkeiten sind, und gesagt, daß sie Gewalt und Macht haben. Aus der Reihe jener Bezeichnungen, die kaum als climax descendens aufgefaßt werden kann, ist nichts für die Gruppen oder Rangordnung der Engel zu entnehmen.

5. Mehr lehrt der Abschnitt über die Gemeinde. Auf den Ursprung derselben deutet sowohl der Name ἐκκλησία, (V. 22), als auch ἡ κλῆσις θεοῦ (V. 18) und weist ἡ κεφαλή oder ἔδωκεν τὴν κεφαλήν (V. 22): sie resultirt nicht aus einem physischen oder pur weltgeschichtlichen Prozesse ohne Gottes Schöpfermacht und Vaterliebe; sie ist Sein Werk, Sein Gnadengeschenk, und zwar ist dabei Sein Wort wirksam, Christus auch als das ewige Wort besonders durch's Wort, als das geistige Mittel des Sammelns, als die das Ganze (τὸ σῶμα) organisirende Macht. — Der Umfang wird auch näher angezeigt, nach zwei Seiten:

a) auf Erden: τὴν καθ' ὑμᾶς πίστιν ἐν τῷ κυρίῳ Ἰησοῦ (V. 15) und εἰς ἡμᾶς τοὺς πιστεύοντας (V. 19) — der in den Menschen durch's Wort gewirkte Glaube an Jesum beschreibt das Gebiet der Gemeinde: wo (καθ' ὑμᾶς) Glaube ist, da ist Kirche, Gemeinde, selbst wenn dieser in Einzelnen oder Vielen fehlte. Der Umfang ist nicht durch donatistischen oder anabaptistischen Kirchenbegriff zu beschränken; sie hat je nach der Reinheit des Wortes, der Kräftigkeit der Predigt, der Lebendigkeit des Glaubens ihre Grade, quo purior et sincerior est verbi praedicatio, eo etiam purior est ecclesiae status (Joh. Gerhard loc. XI, S. 195). Aber man darf nicht sagen, daß da keine Kirche sei, wo noch Sünder wären oder geduldet würden (Anabaptisten, Schwenkfeld u. A.). b) Auf Erden und im Himmel: πλήρωμα τοῦ τὰ πάντα ἐν πᾶσιν πληρουμένου (V. 23); sie ist nicht blos zeitliche Institution innerhalb der sichtbaren Welt, sie umfaßt Menschen wie vor so nach dem Tode. „Unter allen Namen, welche die Kirche führen kann und führt, ist keiner so unendlich tief und doch so durchsichtig klar, keiner so scharf umgränzt und doch unerschöpflich reich, so leibhaftig und geistlich, äußerlich und innerlich, augenfällig und geheimnißvoll zugleich, als der, daß sie ist der Leib Christi. Es ist nur dieser Name und kein andrer, den die neutestamentliche Gemeinde mit der alttestamentlichen nicht gemein hat und in dem alle ihre Erhabenheit über diese beschlossen ist; Zeit und Ewigkeit, Leiden und Herrlichkeit, Segen und Fluch liegen für Alle, über die der Name Christi genannt ist, in seinem Schooße, und selber ein Räthsel, welches das Jenseits erst lösen wird, finden alle Räthsel, welche das Diesseits uns aufgibt, in ihm ihre Lösung" (Delitzsch). — Die Vollendung der Kirche ist Gegenstand göttlichen Weltregiments und hat hier begonnen in der Christenheit auf dem Wege des Glaubens, dem das Erbtheil in den Heiligen sicher ist (V. 18. 19. 23). —

6. Der Glaube hat seinen Grund ἐν τῷ κυρίῳ Ἰησοῦ (V. 15), seine Entstehungsstätte in der Gemeinde, καθ' ὑμᾶς (V. 15), seinen Werth und seine Stellung vor der Liebe (V. 15), seine Bedeutung und Geltung für Gott, der ihn als Bedingung des Heils fordert (V. 19: εἰς ἡμᾶς τοὺς πιστεύοντας), woraus zugleich zu entnehmen ist, daß er seine verschiednen Grade hat, da der Apostel sich und die andern zusammenschließt, und nicht als einmaliger Akt, sondern als „dauernde, stetig zu erneuernde Lebensbewegung" zu denken ist, da das Partizip der Gegenwart steht.

7. Neben dem Glauben steht gleich die Liebe, die keimartig in demselben mitgesetzt ist, da er ja „ein Akt der Selbstentäußrung und der Hingabe an den gnädigen Gott ist," der eben die Liebe ist. Als Tugend aber ist sie nicht zu fassen, durch welche man der geliebten Liebe wohlgefällig würde; sie kommt mit dem Glauben, der die Gerechtigkeit Christi ergreift und so die Rechtfertigung vor Gott, Gottes Wohlgefallen erlangt, zur Existenz und ist eine Mutter aller Tugenden. So charakterisirt sie diese Stellung neben dem Glauben, ihr Verhältniß zu diesem. — In dem Zusatz εἰς πάντας τοὺς ἁγίους kann man keine Beschränkung erkennen, da wer alle Glieder der Gemeinde liebt, auch die orthodoxen, auch die irrenden, Seinem Herrn Jesu, dem barmherzigen Samariter der Welt, nachfolgen wird in Samariterliebe (Luc. 10, 37: πορεύου καὶ σὺ ποίει ὁμοίως). Der Context nöthigte nur zu der gegebenen Markirung der Liebe.

8. Der Hoffnung Grund ist Gottes κλῆσις und ihr Ziel Gottes κληρονομία. Sie kommt von oben, und weist, sieht nach oben; sie hebt aus dem natürlichen Ich und über die sichtbare Welt um uns.

9. Die Erkenntniß ist ebensosehr Weg (ἐν ἐπιγνώσει V. 17), als Ziel (εἰς τὸ εἰδέναι V. 18); sie ist ein Wachsendes, weil sie nur nachzudenken hat die Gedanken des ewigen, schöpferischen Gottes. Vollkommen ist des Menschen Erkenntniß nicht innerhalb des Schöpfungsgebietes, noch viel weniger vermag er die Dinge der unsichtbaren Welt zu erkennen. Nur in dem Kreise lebend sammelt er Erkenntniß dessen, das da sich findet; Erkenntniß kommt aus Erlebnissen. Ohne Gesinnung des Gemüths erweitert sich und schärft sich nicht der Sinn des Verständnisses. Sinnliche, geistige, geistliche Erkenntniß weisen auf Lebenssphären, in denen der Erkennende sich bewegen muß. Nur der Gläubige, Liebende, Sehnende erkennt und wächst in der Erkenntniß in die Erkenntniß.

10. Das Gebet des Apostels hat seinen Ausgangspunkt in dem, was Gott gegeben hat, und sein Ziel, in dem, was Er geben soll. Vom Dank, in Erkenntlichkeit, geht er zur Bitte, zur Fürbitte über; den Glauben und die Liebe der Gemeinde vor Augen erhebt er sich zur Fürbitte um Weisheits- und Offenbarungsgeist, um weitre Erkenntniß dessen, was Gottes ist, und für ihr innres Leben. Das geschieht täglich. Daran haben wir Alle, Diener und Glieder der Gemeinde, jene vor Allen zu lernen, um zu üben, was der Fördrung des Reiches im Ganzen und im Einzelnen dient: solch Gebet ist ein Gnadenmittel voll Segens für die, die es gebrauchen, wie für die, um dererwillen es gebraucht wird. —

11. Die Vollendung der Einzelnen ist bedingt durch die Gemeinde und bedingt deren Vollendung. Daher κληρονομία θεοῦ ἐν ἁγίοις (V. 18). Nicht außer der Gemeinde geht's mit uns vorwärts, aber es kommt das Heil und Erbtheil nicht an uns, wie wir auch sein mögen, fällt uns nicht zu, wo wir auch halten oder stehn; es ist eine Gabe, für die wir bereitet werden müssen. Die Fülle der Gabe und unsre Vollendung fällt endlich zusammen. —

Homiletische Andeutungen.

Es ist doch eine Freude, wenn man in geselligen Kreisen höret und redet von andrem, als von Stadt- und Staatgeschichten, nämlich vom Reiche Gottes, von der Gemeinde Jesu Christi, von der Christen Glauben und Lieben. — Man soll nicht richten den Glauben der Einzelnen in der Gemeinde, aber an dem Glauben innerhalb der Gemeinde, wenn auch nur bei der Minorität, doch seine Freude haben; so ist gläubige Predigt,

Fürbitte für Alles, was die Gemeinde betrifft, Ordnung bei der Verwaltung der Sakramente, Tischgebet und Hausgottesdienst, Uebung und Gebrauch der besten Lieder, da wir so viel schlechte haben, und manches andre Zeichen des Glaubens an den Herrn Jesus in der Gemeinde, dran ein Fremder sich freuen und davon er reden kann und soll, der die Einzelnen am Ende gar nicht kennt. — Liebe zu allen Christen! Muß man sonntäglich um Liebe gegen alle Menschen beten, so wird wohl auch Liebe zu allen Christen nicht leicht sein. Orthodoxe, Pietisten und die mit Gottes Wort und der Kirche Bekenntniß Ernst machen, erfahren am seltensten Liebe von denen, die sich gerade als die freien Christen ansehn; solche halten es eher mit denen, welche wider die Kirche Christi sind, als mit jenen. Rechne du zu allen Christen zuerst immer die, welche dir die unangenehmsten sind, da wirst du die Wucht der Förderung und deine Schwäche am besten erkennen. — Ja, wer nur immer, wie der Apostel, bei dem täglichen Gebete vom Danke ausginge! Es wird vielmehr gebeten um das, was Einem fehlt, als gedankt für das, was man erhalten; das sollte nicht sein! — Die Menschen freuen sich so sehr, wenn ihrer in der Ferne gedacht wird; sie scheiden fast stets mit der Bitte: Gedenke an mich! Es ist doch noch mehr, wenn solch Gedenken sich erhebt zur Fürbitte, und man der Fernen nicht blos im Gerede mit Menschen unterhaltend oder langweilig, sondern im Gebete vor Gott gedenkt andächtig. — Ohne Erkenntniß kommt man nicht zur Erkenntniß; nur im Lichte sieht man das Licht. Freilich der Gelehrsamkeit oder der Wissenschaft redet der Apostel nicht das Wort, aber wider Unwissenheit, Unverstand, Beschränktheit ist's doch gesagt. Nur daß das Centrum des Menschen, Herz und Gemüth mit seinem Willen, sich dem Lichte, der Erkenntniß erschließt! — Wie die Furcht vor Gott aller Weisheit Anfang ist (Ps. 110, 11), so ist der Ausgangspunkt für diese die Einsicht in unser Elend, unsre Armuth; die armen Menschen machen sich meist mit ihrer Würde so breit, und verschleudern gerade so, was sie haben an Gottes Gaben. Wir haben die Würde am Ende oben zu suchen, wenn wir sie finden wollen; sonst kommt der Mensch in eine erbärmliche Genügsamkeit. Die drei wichtigsten Gegenstände unsrer Erkenntniß: 1) Gottes Ruf — in unsre Noth; 2) Gottes Erbe — in unser Herz; 3) Gottes Kraft — in unser Sehnen und Streben. — Der Mensch bedarf, wie die Welt der Offenbarung neben der Lebensweisheit bedarf, so auch neben der Weisheit mit der Klugheit noch der Privatoffenbarung, was er thun und leiden und tragen soll und wie. — Unsre Hoffnung ruht auf Christo in Gott. Was der Vater, zu dem Christus in Seiner heiligen Menschheit gebetet hat und betet als zu Seinem Gott, Ihm, in und an Ihm gethan, da Er Ihn erhöhte von den Todten zu Seiner Rechten, das soll auch dir geschehn, indem Er auf dich wirkt, aber freilich nur im Verhältniß deines Glaubens an deinen Heiland. — Sei, werde, bleib ein Glied der Gemeinde, welche Sein Leib ist! Enthauptet sind vielmehr, die den Herrn verleugnen, um ihren Kopf zu retten, als die, die im heiligen Märtyrthum mit dem Schwerte um diesen Kopf kamen, um an ihrem Haupt zu bleiben. —

Starke: Der Glaube hat mit dem Evangelio, die Liebe mit dem Gesetz zu thun. Der Glaube nimmt, die Liebe gibt, jener die Wohlthaten, diese die Pflichten. — Die Heiligen muß man nicht erst im Himmel suchen, denn sie sind gewiß schon auf Erden. Die Unvollkommenheit der Heiligung und Heiligkeit hebt der Sachen Wahrheit nicht auf. — Siehe hier, wie ein Prediger seiner Gemeinde im Gebet vor Gott gedenken solle! — Wie es eins von den Kennzeichen und Pflichten eines getreuen Lehrers ist, daß er theils für seine Gemeine Gott danket, theils betet, so ist's auch nicht weniger die Eigenschaft einen guten Zuhörers, daß er dem Lehrer, dessen Fürbitte er sich zum Segen getrösten will, viel Ursache zur Danksagung gebe. — Die Güter unsers herrlichen Erbes sind so groß und vortrefflich, daß sie kein Mensch ohne Erleuchtung des Heiligen Geistes verstehn mag — Gottloser Leute blos buchstäbliche und aus natürlichen Kräften erlangte Wissenschaft göttlicher Dinge ist nimmermehr eine wahre Erleuchtung und rechte Erkenntniß Jesu Christi. — Der Beruf zum Reiche Gottes muß zum Grunde stehn eines jeden äußerlichen Berufes, den man in seiner Lebensart und Stande hat, daß er denselben regiere. — Die Bekehrung ist ein recht großes und allmächtiges Werk Gottes, ist also nicht eines Menschen Kraft, besteht auch nicht in einem bloßen Gehirngedanken, sondern ist eine recht große Aenderung der Seele, da alle derselbigen Kräfte von der Sünde und der Welt ab, und zum Himmel und zu Gott lauterlich gekehrt werden. — Lazarum erweckte Christus mit einem Worte, aber wie viele Predigten that Er die geistlich todten Juden zu erwecken, und sie ließen sich dennoch nicht erwecken. — Gottes Gnade und Kraft zur Bekehrung des Menschen ist zwar an sich selbst unendlich, doch will Er keinen Menschen zwingen, sondern läßt ihm die Freiheit zu widerstehn. — Die christliche Kirche ist der Leib Christi und also mit demselbigen ganz genau vereinigt. Sie empfängt alle Fülle von Ihm; von Ihm, dem Haupte, fließt alle Kraft in die Glieder. Obwohl sie vor sich hier noch mit viel Schwachheit und Elend umgeben ist, so ist sie doch herrlich in ihrem Haupte, das in der Herrlichkeit bereits regieret. —

A. H. Francke: So ist denn dieses auch Weisheit, erkennen, daß man sonst nicht weise werden kann, es sei denn, daß es einen Gott gebe, und daß man's von demselben erbitte. Der Apostel spricht nicht, er wünsche, daß eine Universität in der Stadt Epheso möchte aufgerichtet werden, auf welcher viele Professores bestellt wären, durch welche die Leute möchten weise gemacht werden, — sondern: daß der Gott unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit Euch gebe den Geist der Weisheit. —

Rieger: Neben den Blicken in das Weite und die Hoffnung unsres Berufs im Unsichtbaren und Ewigen, neben den Einsichten in die Haushaltung Gottes außer uns, ist ja nicht zurückzusetzen die Einsicht auch in die nöthigen Erfahrungswahrheiten von dem Gnadenwerk Gottes in uns, damit Beides zusammen seinen Zug thue, das Herz fest und voll Zuversicht und Liebe zu machen.

Wenn der Mensch die Tiefe seines Falls, die Menge und List seiner Feinde, die mächtigen Hindernisse seines Heils bedenkt, so ist ihm freilich eine Einsicht in die Größe der Gottesmacht, die an seinen Beruf und Bewahrung zur Seligkeit gewendet wird, sehr erwünscht. — Am Glauben kann man es auch am eigentlichsten merken, wie Gott Seine überschwängliche Kraft anwendet und wie der Mensch doch davon nicht gewaltthätiger Weise überwältigt, sondern so geneigt wird, daß er auch selbst seine Ueberzeugung, Liebe zum Licht, Gehorsam darunter bewähren kann. — Es geht ja beim Glauben gegen die so tief in uns liegende Liebe des eignen Lebens, gegen so viele im Weltlaufe uns vorkommende Aergernisse; darum erfordert es eine Wirkung Seiner mächtigen Stärke. Diese Gotteskraft und ihre Wirkung ist freilich an uns noch verborgen, mit unsern Schwachheiten verdeckt, hinter dem Vorhang des Fleisches noch nicht völlig zu beurtheilen; aber an Jesu Christo ist sie schon zum Sieg ausgeführt. — Der Apostel beruft sich doch allermeist auf die Auferweckung von den Todten, weil dadurch eigentlich die tiefe Leidens- und Todesschmach aufgehoben und also die Wahrheit gerettet worden ist, nach welcher Christus, wenn Er sich auch zum Schmählichsten bequemt hat, doch über dem Ruhm des Herrlichsten gehalten hat, wohin es Gottes Kraft noch mit Ihm bringen werde. — Das Haupt und der Leib zusammen machen ein Ganzes aus; an der Gemeinde sieht man die Fülle deß, der Alles in Allen erfüllt; Christus wendet die in Ihm wohnende Fülle der Gottheit zur Ausfertigung und Vollendung dieser Seiner Gemeinde an; Er läßt sie nicht, bis Er auch alles Wohlgefallen Gottes erfüllt, und sie untadelig, erfüllt mit allen Früchten der Gerechtigkeit, dargestellt hat. — Wer in Glaubensgemeinschaft mit dem steht, der hat Alles. — Was Euch noch nicht aufgeschlossen ist, habt Ihr noch in dieser Fülle gut stehn. —

Passavant: Spürst du keine Wirkung dieser göttlichen Kraft in dir, kein neues Leben aus Gott, oder keinen Hunger und Durst nach einer Erlösung aus dem alten Wesen in das neue Wesen der Freunde des Herrn, o so traue dir nicht, traue deinen besten Gedanken, deinen schönsten Gefühlen, deinem edelsten Streben, deinem schönsten Glauben nicht, denn siehe es gibt auch einen eitlen, einen falschen, selbstgemachten und eingebildeten Glauben, einen Glauben, der ebenso wenig zu Gott führt, als er von Gott kommt. — Sind sie heilig und gut, jene Mächte, Jesus ist noch viel heiliger und herrlicher über sie; und haben sie von Gotteswegen, wie es denn auch ist, als Engel des Lichts einen Einfluß auf die Welten Gottes, auf die Erde, auf uns, sie erhalten von Christus ihre Kraft und Stärke, sie stehn unter Seinem höchsten Einflusse; Er leitet sie, Er rüstet sie aus. Sind sie unheilig und böse, jene Mächte, Jesus wird auch hier Macht halten und Gewalt behalten; wird strafen ihr böses Wesen, wird wehren ihrem verderblichen Einfluß und ihre Macht zerstören, ja, Er hat schon, als der Sterbende und Auferstandne, ihre Macht gebrochen und zerstört. — Alles in Allen: In den Engeln Seiner Kraft, in den verklärten Gerechten, in Seinen Heiligen und Seligen allen, allein ihr heller, ihr himmlischer Glanz, ihre göttliche Freude, ihr ewiger Friede, ihre Seligkeit, ihre Herrlichkeit. Alles in Allen: Unter den Engeln des Ungehorsams, unter den Ungerechten und Gottlosen, und den Verdammten allen das Licht, das mit ewigen Strahlen der Angst und der Schrecken ihre Finsterniß durchleuchtet; das Auge, das mit Feuersflammen ihr innerstes Wesen ewiglich durchzuckt; die Macht, die sie von außen und von innen ewiglich mit eiserner Ruthe weidet; das Wort, das ewige, das sie in ihnen selbst immer neu, immer durchdringender, unwiderruflicher, unseliger richtet und verdammt. Alles in Allen: In allen Seinen Welten, von ihren untersten bis zu ihren höchsten Stufen, Größen und Herrlichkeiten, von den kleinsten bis zu den erhabensten der Gestirne, der Sonnen, welche die andern alle an Klarheit und Herrlichkeit übertreffen, die göttliche, unendliche Fülle des Lichts, des Lebens, aus welcher sie an Seinen Himmeln fröhlich auftauchen. —

Heubner: Danken, Beten sind die innern Regungen eines heiligen Gemüths, der innre heilige Chor. — Nur was aus Offenbarung Gottes, die durch Erleuchtung des Heiligen Geistes dem Menschen gewährt wird, ist wahre Weisheit. Es muß Jeder eine eigne Offenbarung des Christenthums haben, denn er soll nicht auf fremdes Wort glauben. — Der Christ erkennt nicht blos sein Elend, sondern auch seine Seligkeit, wie reich und herrlich das von Gott den Heiligen bestimmte Erbe sei, und aus der Größe seiner Seligkeit erkennt er die Größe göttlicher Gnade. Dies Alles kann nur ein erleuchtetes Auge erkennen und schätzen, weil es nicht den blendenden Glanz irdischer Dinge hat. Der böse Geist verblendet den Menschen, daß er nicht einsieht, wie groß die durch Christum erworbne Seligkeit ist, daß er in seiner Verblendung meint, das störe seine Glückseligkeit und lege ihm ein Joch auf. — Gottes geistige Macht zeigt sich in dem, was Er aus dem Menschen macht, in der Umschaffung jedes einzelnen Sünders, wie der heidnischen Welt. Welcher Philosoph hätte das geahnt? Was hat Apollonius gewirkt? Nichts, als daß die nächste Generation ihn für das hielt, was er war, für einen Charlatan. — Die Auferstehung Christi ist Zeichen des geistlichen Lebens, der Regeneration der Menschheit, die durch den auferstandnen und zur Rechten erhöhten Christus geschehn sollte. — Christus ist Herr der ganzen Geisterwelt, der unsichtbaren wie der sichtbaren, er hat die Herrschaft über alle regierenden Gewalten im Himmel und auf Erden. Pauli Worte sind eine Amplification von Matth. 28, 18. — Dieser himmlische König ist der Gemeine zum Oberhaupt gegeben; sie ist Ihm in specie anvertraut, über sie hat Er die nächste Aufsicht und Fürsorge; sie ist Ihm das Theuerste, weil Er sie mit Seinem Blute erkauft hat. — Die Gemeinde ist Christi Leib, sie ist eine Gemeinschaft, die ganz von Seinem Geiste durchdrungen ist, wo Sein Geist die Glieder beseelt und lenkt; sie ist der eigentliche Mittelpunkt Seiner Wirksamkeit. —

Stier: Die kräftigste und doch demüthigste Art zu ermahnen ist wohl die Eröffnung: Ich bete für dich! — Kein Dank ohne Bitte, so lange die Vollkommenheit und Vollendung noch nicht

da ist. — Unser Gnadenstand fängt nicht gerade mit der tiefren Einsicht an, aber er geht allein durch dieselbe fort: möchten darum doch alle Prediger von den Aposteln lernen, auch dahin gebührlich bei ihren Gemeinden, in ihren Predigten zu wirken! — Durch dunkles Gefühl zu neuem Wollen und Leben, ganz ohne Erkenntniß kann der Geist Gottes gar nicht wirken und anfangen. — Die Erleuchtung ist noch nicht selbst die Heiligung, wohl aber der unmittelbar lebendige Uebergang dazu aus dem Glauben, welcher doch gewiß zuerst, in und vor der Erfahrung, Sache der Erkenntniß ist. — Gotterkennen — das höchste Ziel aller Weisheit des Geistes. — Im Herzen wird Alles entschieden, der Glaube, die Einsicht, das Begehren, das Wollen. — Der Apostel entwickelt und schildert die Oberherrschaft des Erhöhten im Reiche der Macht, insonderheit im Reiche der Gnade, des die durch Sünde Todten auf Erden wieder lebendig machenden Geistes, in der Gemeinde. — Schon in dieser Welt und Zeit gibt es manche Namen vor Gott und Christo, die wir noch nicht kennen und nennen, einst auch erfahren sollen. — Gemeinde ist die Versammlung oder Einheit der zur Gemeinschaft des Heils in Christo Berufnen; es ist eben der werdende, wachsende Leib Christi. —

Leupold (Pfingstpredigten über 15—19): Die himmlischen Gaben, deren sich die Kinder Gottes heut' lobpreisend freuen. 1) Die Gnade Gottes, die uns reich macht an Erkenntniß des Heils; 2) die Macht Gottes, welche diese Erkenntniß zur Kraft kommen läßt; 3) die Treue Gottes, welche das angefangene gute Werk zum sel'gen Ziel führt. — Wie bezeugen wir uns dankbar für die Ausgießung des Heiligen Geistes und Seine Gaben? 1) Daß wir immer besser Seine Gaben erkennen; 2) immer treuer für uns und Andere um dieselben beten; 3) von ihnen erfüllt ihre Kraft an uns immer kenntlicher und köstlicher werden lassen. — Welches sind des Christen hohe Festbitten? 1) Daß er wachse in Erkenntniß des Heils; 2) daß er zunehme in der Gemeinschaft mit dem Heilande und allen Heiligen; 3) daß er des Dankes für die unverdienten Gnaden Gottes nicht vergesse. — Die hohe Bedeutung der Pfingstgabe: 1) Sie kommt vom Herrn; Gebet ist ihre Bedingung; 2) in ihr kommt der Herr zu uns; Erkenntniß Gottes und Seines Heilsraths und Christi und Seiner Heilsthat ist ihre Erweisung; 3) durch sie kommen wir zum Herrn; lebendiger, in Liebe thätiger Glaube ist ihre Krone. — Das Heilige und Herrliche der Gemeinschaft der Gläubigen: 1) Der Geist der Offenbarung stiftet sie; 2) Glaube an den Herrn Jesum begründet sie; 3) Liebe zu allen Heiligen befestigt sie; 4) brüderliche Fürbitte krönt sie. —

Claus: O Heil'ger Geist kehr bei uns ein! —

Winter (V. 20—23): Die Himmelfahrt Jesu als die Erhöhung desselben zur Rechten Gottes im Himmel: 1) Laßt sie uns also betrachten; 2) den überschwänglichen Trost erkennen, der für uns darin liegt: a) nun erst ist Er recht als unser Heiland und Erlöser bestätigt; b) nun erst wissen wir, daß Er nicht allein noch lebt, sondern auch Macht hat, uns und Sein Reich zu schützen; c) nun erst können wir getrost auch hinübergehn; 3) die hohen heiligen Pflichten, die daraus hervorgehn: a) daß wir Ihm in allen Dingen folgen und gehorsam sind; b) uns und unser ganzes Leben getrost überlassen; c) nicht trachten nach dem, was unten, sondern nach dem, was droben ist, und unsern Wandel im Himmel führen. — Christus — Alles in Allen! 1) Der über Alles mächtige Herr im Himmel; 2) das über Alles mächtige Haupt Seiner Gemeinde auf Erden.

B. Der Kirche Umfang und Aufgabe.

Kap. 2, 1—22.

1) Erinnerung an den früheren Todeszustand und die herrliche Neuschöpfung (Kap. 2, 1—10).

1 Auch Euch, die Ihr todt waret durch Eure Uebertretungen und Sünden,[1]) *in
2 welchen Ihr sonst wandeltet nach dem Lauf dieser Welt, nach dem Fürsten der Luftge-
3 walt, des Geistes, der jetzt wirkt in den Kindern des Ungehorsams, *unter welchen
auch wir Alle sonst wandelten in den Lüsten unsers Fleisches, indem wir den Willen
des Fleisches und der Gedanken thaten, und waren Zorneskinder von Natur,[2]) wie
4 auch die Uebrigen, *Gott aber, der reich ist an Barmherzigkeit, um Seiner vielen
5 Liebe willen, mit der Er uns geliebt hat, *hat auch uns, die wir todt waren durch
6 unsre Sünden, mit Christo lebendig gemacht (durch Gnade seid Ihr errettet!) *und
7 mitauferweckt und mitversetzt in das Himmlische in Christo Jesu, *damit Er erzeigte
in den kommenden Zeiten den überschwänglichen Reichthum Seiner Gnade in Güte
8 gegen uns in Christo Jesu.[3]) *Denn durch die Gnade seid Ihr errettet mittelst des

1) V. 1: ὑμῶν fügen ℵ B D u. a. bei; B liest ἐπιθυμίαις statt ἁμαρτίαις.

2) V. 3: Statt τέκνα φύσει bei ℵ B u. a. lesen A D E F G u. a. φύσει τέκνα, was offenbar Aenderung ist, um φύσει aus der Mitte der zusammengehörigen Wörter wegzubringen.

3) V. 7: fehlt ganz bei ℵ; doch ist er ziemlich bald beigeschrieben worden.

Glaubens, und das nicht aus Euch, Gottes ist die Gabe;* nicht aus Werken, da- 9
mit Niemand sich rühme;* denn Sein Werk sind wir, geschaffen in Christo Jesu 10
zu guten Werken, welche Gott vorbereitet hat, daß wir in ihnen wandeln sollen. —

Exegetische Erläuterungen.

1) Zusammenhang und Uebersicht. — Nachdem der Apostel durch seine Fürbitte um Erleuchtung über die von Ewigkeit zugedachte und schon beginnende Herrlichkeit auf die Ausführung dieses Rathschlusses in der Gemeinde Christi, als dem Leibe, deß Haupt Er ist, gekommen und zwar zumal 1, 23 „so großartig und feierlich im Gehalt und Form, daß sich dieser Vers trefflich zu einem volltönenden Schlusse" eignet (Meyer), geht sein Blick wieder auf die Leser zurück und notirt die „einmal für immer geschehene, in jedem zur Gemeinde Berufnen so geschehende Kraftwirkung des Vaters durch Auferweckung und Erhöhung des Sohnes" (Stier). Vor allem bewegt ihn „der Rückblick auf den gleichen Todeszustand der Heiden (V. 1. 2.) und der Juden (V. 3.)" (Stier) und dann der Gedanke an Gott, der aus Erbarmen die Elenden lebendig und selig gemacht hat in, mit und durch Christum (V. 4—7): aus Gnaden durch den Glauben (V. 8. 9) neugeschaffen in Christo (V. 10)! —

Daher ist unzulässig die Verbindung des Anfangs dieses Kapitels καὶ ὑμᾶς — συνεζωοποίησε (V. 5) mit ἐνήργησεν (1, 20), wie Bengel, oder mit ἔδωκε (1, 22), wie Harleß will, noch ist καὶ ὄντας ὑμᾶς an εἰς ἡμᾶς τοὺς πιστεύοντας (1, 19) nach Knatchbulls u. a., oder an πληρουμένου (1, 23) nach Calows, Koppe's u. a. Annahme anzuschließen; noch ist es nöthig, hier wieder zu klagen, ein streng fortgeführter Faden der Darstellung lasse sich in diesem Briefe kaum finden (Rückert). Ist auch jene grammatische Verbindung abzuweisen, so ist doch ein innrer Zusammenhang: ging die Fürbitte (1, 15—19) über in die typische und tröstliche Auffassung der Erhöhung Christi, so führt dieser Abschnitt, dies anwendend auf die Leser, weiter. —

2) Der Todeszustand außer Christo. V. 1—3. — Der Satzbau ist nicht leicht übersichtlich, aber sonst in Ordnung: καὶ ὑμᾶς ὄντας (V. 1) — ὁ θεός (V. 4) — συνεζωοποίησεν (V. 5), und es ist nur wegen der Ausdehnung des Objekts (V. 1—3) der Satz neu begonnen (V. 4), wie ὁ δὲ θεός kenntlich macht, das wie autem, inquam, unser „also" die epanalepsis notirt (Winer Gr. S. 393), und demzufolge das vollbeschriebne Objekt (V. 1—3) nochmals kurz gefaßt wiederholt (V. 5). So schon Theophylakt und die meisten auch neuesten Ausleger. — V. 1. **Auch Euch,** καὶ ὑμᾶς wendet die Rede an die Leser, ohne ὑμᾶς einem Andern entgegenzusetzen, als dem Genus, der ganzen Gemeinde, davon sie speziell, als Glieder hier in Betracht kommen, da sie auch erfahren haben, was das Ganze erfährt, und Beweis der zuvor gesagten Wahrheit sind. — **Die Ihr todt waret durch Eure Uebertretungen und Sünden.** Ὄντας ist in Abhängigkeit von συνεζωοποίησε und mit Rücksicht auf ποτὲ in dem gleichfolgenden Relativsatze offenbar: cum eratis (Bengel), der Zustand, in welchem Gott sie vorfand, als Er sie lebendig machte (Meyer). Dadurch ist bedingt νεκροὺς τοῖς παραπτώμασι καὶ ταῖς ἁμαρτίαις als todt durch die Sünden zu fassen; der Dativ ist ablativisch, markirt die causa efficiens (Grotius, Meyer). Es ist also nicht gleich dem νεκροὶ τῇ ἁμαρτίᾳ (Röm. 6, 11), todt für die Sünde sein Ihr (Cajetan), noch mit Grotius = ἐν τοῖς παραπτώμασι (Kol. 2, 13. Parallelstelle, in welcher der Zustand, das Element markirt ist). Daß Paulus einen Unterschied und welchen zwischen παράπτωμα und ἁμαρτία macht, zeigt Röm. 5, 12—19. Da heißt Adams Sünde τὸ τοῦ ἑνὸς παράπτωμα (V. 15. 17. 18.) oder παρακοή (V. 19) und es sei δι' ἑνὸς ἀνθρώπου ἡ ἁμαρτία in die Welt, gekommen (V. 12). Vgl. Röm. 5, 20 mit 7, 10—13. Παράπτωμα paßt für die erste Sünde des verführten ersten Menschen; es liegt darin der Begriff der Missethat (Mißernte, Mißwachs), einer nicht gerathnen That, temere commissum i. e. a nolente facere injuriam, während ἁμαρτία mit ihren Aeußrungen αἱ ἁμαρτίαι weiter und tiefer greift (Tittmann Synon. lib. I. p. 45 ff.). Es ist hier eine Steigerung von desertio boni zu perpetratio mali (Augustin). Am nächsten stehn dieser Auffassung Harleß (Thatsünden und Aeußrungen der Sünde in Wort, That oder sonst wie), Olshausen (Aktionen der Sünde und die mehr innerlichen sündlichen Bewegungen der Seele in Begierden und Worten), Hieronymus (delicta cogitatione inchoata und Thatsünden). Grundlos ist die Unterscheidung: die geistigen Verirrungen und Verfinsterungen, die moralischen Sünden und Laster (Matthies), jenes auf die Juden, dieses auf die Heiden zu ziehn (Bengel), oder mit Stier erst an das auch den Heiden bekannte Gesetz des Staats, Gewissens und dann an die Ausbrüche des Verderbens an sich zu denken. Aber man darf doch nicht beide als bloße Synonyme ohne allen Unterschied (Koppe) annehmen, oder den reellen Unterschied leugnen und nur zweierlei Vorstellung, Fall und Verfehlung, behaupten (Meyer). — Der Artikel weist auf die von den Lesern begangnen Sünden hin Röm. 5, 12: ἐφ' ᾧ πάντες ἥμαρτον. Daher ist der Zusatz ὑμῶν unnöthig und wohl Interpretament. — Unter νεκροί sind Todte, Getödtete zu denken; es ist Erinnerung an ἐκ νεκρῶν (1, 20); Christen sind ja nicht mehr Todte. Aber der natürliche Sündenzustand ist nach der Schrift seit 1 Mos. 2, 17 wirklich ein Tod, weil ohne Leben aus und in Gott (4, 18). Es ist also nicht = elend (Koppe u. A.), noch geht's auf den leiblichen Tod, als sei's gleich certo morituri (Meyer), der ihnen doch nicht erspart wird. Es ist nur vom geistlichen Tode die Rede, da Gott die Quelle des Lebens ist (Ps. 36, 10) und ohne Ihn die Menschen im Schatten des Todes sind (Matth. 4, 16; Luk. 1, 79; Matth. 8, 22; Luk. 15, 24. 32; Röm. 7, 9. 10). So fast alle Ausleger. — V. 2: **In welchen Ihr**

wandeltet nach dem Lauf dieser Welt. Ἐν αἷς, womit an das zuletzt gesetzte und die Spitze bildende ἁμαρτίαις angeschlossen wird, notirt die causa des Todeszustandes als gewordnen Zustand, als gesuchtes Element. Ποτὲ περιεπατήσατε ist zu νεκρούς gesagt ein Oxymoron, wie 1 Tim. 5, 6: ζῶσα τέθνηκεν. Περιπατεῖν ἔν τινι (4, 17; 5, 2; Röm. 6, 4; 2 Kor. 4, 2; Kol. 3, 7) ist aus dem Hebräischen (הלך) übergekommen und bezeichnet wandeln von der Lebensweise (Winer S. 31); im Deutschen bezeichnet's das zu Hause sein, seinen Aus- und Eingang haben, sein Thun und Treiben, sein Wesen haben (Matth. 17, 22: sie hatten ihr Wesen in Galiläa). — Mit κατά wird nun ein Verhältniß der Wandelnden zu einer Macht bestimmt, welches das Wandeln näher bestimmt als ein darnach gerichtetes, davon abhängiges und bestimmtes; „gemäß," „vermöge" sind die geforderten Bedeutungen (Stier), welche in der entsprechend zusammenschließen. Diese Macht bezeichnet τὸν αἰῶνα τοῦ κόσμου τούτου. Diese Verbindung ist singulär, die Wörter sind häufig und scheinen promiscue gebraucht 1 Kor. 2, 6 (σοφία τοῦ αἰῶνος τούτου). 3, 18 (σοφὸς ἐν τῷ αἰῶνι τούτῳ). V. 19 (σοφία τοῦ κόσμου τούτου). 1, 20 (σοφία τοῦ κόσμου). Joh. 12, 31 (ὁ ἄρχων τοῦ κόσμου τούτου). 1 Kor. 2, 6 (τῶν ἀρχόντων τοῦ αἰῶνος τούτου). 2 Kor. 4, 4 (ὁ θεὸς τοῦ αἰῶνος τούτου). Aber die Verschiedenheit liegt in ihnen klar vor. Αἰών (Passow s. v., Harleß ad h. l.), von αἴω = ἄημι, ἄω, hauchen, hat eine Verwandtschaft mit ψυχή, womit es Homer verbindet, und eine Beziehung auf Leben und Zeit (aevum); daher auch ἀπ' αἰῶνος, ἀπ' αἰώνων. Im N. T. herrscht der Begriff der Zeit, und zwar der Zeitperiode und der sie beherrschenden Richtung, Art, Lebensanschauung, Lebensweise, ihrer Seele vor. Κόσμος ist die geschaffne, aber gefallne, abgefallne Welt, bestimmter die Menschheit. Jenes kann im Plural vorkommen, dieses nicht. Daher hat Bengel sehr Recht: Ille hunc regit, et quasi informat; κόσμος est quiddam exterius; αἰών subtilius. Tempus dicitur non solum physice, sed etiam moraliter, connotata qualitate hominum in eo viventium; et sic αἰών dicit longam temporum seriem, ubi aetas mala malam aetatem excipit. Apostg. 14, 16; 1 Petr. 1, 18. Hier herrscht in αἰών der Begriff der Zeitrichtung vor, und ist mehr, was wir Lauf der Welt nennen, gemeint, als Verlauf; der Lauf faßt Zeit und ihre Art in Eins, wie αἰών auch. Also: gemäß, entsprechend dem Lauf dieser Welt. Der αἰών ist an sich sittlich unbestimmt, daher αἰὼν πονηρός (Gal. 1, 4) und das Demonstrativ οὗτος oder ein Genitiv hier τοῦ κόσμου τούτου. Κόσμος ist die äußre Erscheinung, der äußre Bestand der Menschenwelt, αἰών ihr Lauf, Gang, Trieb (Stier); dieser kann wechseln, verschieden sein, nach Perioden, jener bleibt doch, und wie dieser gottentfremdet, so auch jener. Falsch ist's, beide Wörter als pure Synonyma zu fassen, als sei's = τὸν κόσμον τοῦτον (Koppe). Willkürlich ist die Fassung = τὸν αἰῶνα τοῦτον τοῦ κόσμου (Rückert) oder: τὸν κόσμον τοῦ αἰῶνος τούτου (Bretschneider). Unmöglich ist, die Bezeichnung aus gnostischer Aeonenlehre zu erklären und darunter den Teufel verstehn zu sollen (Semler). Zutreffend wie das Lutherſche Lauf ist weder Zeitgeist (Matthies), noch Zeitrichtung (Olshausen), noch Leben (Harleß), noch Zeitdauer (Meyer), noch Zeitlauf (Schenkel). — **Nach dem Fürsten der Luftgewalt.** Offenbar geht Paulus auf das ein, was hinter dem Lauf dieser Welt steht, ihn beeinflußt, durch ihn hin wirksam ist. Κατά stellt ja diesen Satz dem vorigen parallel und τὸν ἄρχοντα weist auf den Herrn, den Fürsten. Der Genitiv τῆς ἐξουσίας notirt die Gewalt, und zwar als dem ἄρχων gehörige, ihm zu Gebote stehende (Matth. 9, 34; 12, 24; Mark. 3, 22; Luk. 11, 15). Näher bestimmt wird diese ἐξουσία, welche als eine collective Macht zu denken ist, durch den ihr auf's engste verbundnen Genitiv τοῦ ἀέρος. Ἀήρ, was sowohl an αἰών der Abstammung, als an πνεῦμα dem Wesen nach erinnert, ist die die Erde umgebende, von Allen eingeathmete, auf den κόσμος, die Menschenwelt, einwirkende, zu ihrem Leben in vielfacher Beziehung stehende, großen Einfluß und Macht übende Luft, Atmosphäre; daher wird die ἐξουσία, über die der ἄρχων verfügt, mit dem ἀήρ in Connex gebracht, als τοῦ ἀέρος gezeichnet, weil hierin Ort und Art der Macht, ihr Medium, ihr Element, ihre Region und Gebiet, wie ihr Mittel und ihre Weise gefunden wird; es geht bildlicher und wirklicher Sinn, die Luft als kosmische und pneumatische Realität zusammen (Stier); wir sagen auch so: es liegt in der Luft, in der Zeit, und notiren still, tief und mächtig Wirkendes. So ist der Satan mit seinem Reiche scharf gezeichnet, dessen Wesen Miasmen von verderblicher Macht weithin verbreitet, denen sich die gerade Lebenden kaum entziehen oder ihrer erwehren können, Miasmen von höllischer Stickluft (in französischer Revolution) bis zum feinsten Aether in klassischer, schöner Literatur (6, 11. 12; Kol. 1, 13). So schon Oekumenius, der des Teufels Macht als ὑπὸ τὸν οὐρανόν, οὐχ ὑπὲρ τὸν οὐρανόν bezeichnet und schließt: φύσις γὰρ τοῖς πνεύμασιν ἡ ἐναέριος διατριβή. Daher sind die Erklärungen abzuweisen, welche ὁ ἄρχων τῆς ἐξουσίας als princeps potentissimus (Clarius), oder den Genitiv als Apposition = ὅς ἐστιν ἐξουσία (Flatt), oder = cui est potestas (Erasmus u. A.), oder als Objekt = imperium (Kirchenväter, griechische und lateinische u. A.), oder τῆς ἐξουσίας τοῦ ἀέρος als potestatis aëriae (Syrer, Bucer u. A.), oder τοῦ ἀέρος nur bildlich (Calvin, Beza), oder = τοῦ σκότους, obwohl es heißt: ἐσκοτίσθη ὁ ἀήρ (Offenb. 9, 2), und zwar tropisch pro obnubilatione mentis (Coccejus, Storr u. A.), oder pro concreto verfinsterte Geister, Menschen und böse Engel (Flatt), oder metonymisch, continens pro contento, die von der Atmosphäre umgebne Erde (Hilarius, Bullinger u. A.), oder nur als Region = ἐν τῷ ἀέρι (Baumgarten, nicht = Crusius), oder nur als Bezeichnung der Art = ἀέριος (a Lapide, Calixt u. A.) oder des Gefängnisses = 2 Petr. 2, 4 (Augustin) fassen, oder hier Ueberbleibsel rabbinischer Tradition (Meyer), oder Anklänge pythagoräischer Weltansicht (Meyer, Schenkel) oder Einfluß alexandrinischer Gnosis (Elsner u. A.) anneh-

men. Aus so „trüben Pfützen," oder unhaltbaren Spekulationen hat Paulus seine Lehre nicht geschöpft. Vgl. dogmatische und ethische Grundgedanken 3. — **Des Geistes, der jetzt wirkt in den Kindern des Ungehorsams.** *Τοῦ πνεύματος* ist Apposition zu *τῆς ἐξουσίας τοῦ ἀέρος*. Während *τῆς ἐξουσίας τοῦ ἀέρος*, der Luftgewalt, das Aeußere seiner Herrschaft angibt, notirt dieser parallele Zusatz das Innerliche seiner Wirksamkeit. Sehr gut Bengel: principium illud internum, ex quo fluunt actiones infidelium, oppositum spiritui fidelium filiorum dei. Es ist also nicht eine Persönlichkeit, sondern ein zu beherrschender Sinnesart, Gesinnung gewordener Einfluß, ein *πνεῦμα ἐνεργοῦν* (Rückert, Harleß, Stier). Vgl. Winer, Gr. S. 558. Es ist daher nicht als Apposition zu *τὸν ἄρχοντα* zu ziehn und eine hypallage zu statuiren wie 3, 2; 2 Kor. 3, 7; Luk. 8, 32; 22, 20. So Calov, Koppe, Rückert; ähnlich Flatt. Aber *τοῦ πνεύματος* ist auch nicht von *τοῦ ἀέρος* abhängig, wie Hofmann (Schriftbew. I. S. 455 ff.) will, indem er *ἐξουσία* nach Luk. 23, 7 als Herrschaftsgebiet faßt, so daß die Luft des in den Ungehorsamen wirkenden Geistes die durch das Wesen desselben gebildete Atmosphäre ist. Es ist auch nicht collektiv zu fassen, wie *ἐξουσία τοῦ ἀέρος* Complex der Dämonen ist (Grotius u. A.). Es ist der Geist, der durch seinen Herrscher, den Teufel, von und außer den einzelnen Individuen ist, sie bestimmt, in ihnen wirkt, der Zeitgeist. — *Τοῦ νῦν ἐνεργοῦντος*, er ist als ein Wirkendes, nicht als ein Gewirktes, affectus mundanus (Schmidt) anzusehn, und zwar ist mit Nachdruck *νῦν* voran und *ἐν τοῖς υἱοῖς τῆς ἀπειθείας* hinzugesetzt. Mit *νῦν* ist gesagt, daß er nicht aufgehört habe zu wirken, nachdem er nicht mehr in ihnen, den Lesern (*ποτέ*) wirkt, er wirkt nun in den Kindern des Ungehorsams, es fehlt ihm nicht an Subjekten, die Gegenstand seiner Wirksamkeit sind; man kann mit Olshausen es erklären durch *ἐν τῷ αἰῶνι τούτῳ*. Daher kommt den Gläubigen immer Gefahr. Es ist also nicht: auch jetzt noch, adhuc (Meyer u. A.), noch: nunc maxime (Bengel: qui evangelium per incredulitatem spernunt, manent mancipia spiritus illius et amplius capiuntur. Stier: vielmehr nun, seit die vollbrachte Erlösung sich darbietet). Auch Rückert denkt, wie Flatt, an die außerordentliche, besonders gefährliche Kraft des satanischen Reichs in der Erlösungszeit (2 Thess. 2, 2 ff.; 2 Kor. 4, 4). Durch *υἱοὶ τῆς ἀπειθείας* werden sie als *οἱ ἐξ ἀπειθείας* (Vgl. Röm. 2, 8: *οἱ ἐξ ἐριθείας*), als die vom Ungehorsam Abhängigen und Abstammenden und Genährten bezeichnet, wie 5, 6; Kol. 3, 6. Es ist hebraisirender Ausdruck. Die *ἀπειθεία* markirt das unsittliche Wesen des Unglaubens, der eben Ungehorsam, Widerspenstigkeit ist, auch bei den Heiden, die der geheimen Stimme Gottes im Gewissen (Röm. 2, 14. 15), wie bei den Juden, die den offenbaren Willen Gottes in der Propheten Wort, und bei Beiden, die der apostolischen Verkündigung widerstreben. Meyer sollte nicht die Erklärung: Unglauben (Luther, Bengel, Harleß, Stier) abweisen wollen. — Die Präposition *ἐν* markirt das Innerliche dieser satanischen Wirksamkeit: in ihren Seelen (Meyer). Sie sind das *πλήρωμα* des Teufels, auf dessen Seite ein *πνεῦμα* wirksam ist zum Verderben, dem der im Menschen vorhandne Sinn des Ungehorsams und Unglaubens entgegenkommt. — V. 3: **Unter welchen auch wir alle sonst wandelten.** Auf *καὶ ἡμεῖς* liegt der Nachdruck: er stellt den *ὑμᾶς* (V. 1), den Lesern, die er als frühere Heiden beschreibt, sich und die Judenchristen gegenüber, und zwar ohne Ausnahme, *πάντες*. Mit *ἐν οἷς* weist er nach den Regeln der Sprache auf *υἱοῖς τῆς ἀπειθείας* (V. 2); damit sagt er, daß die früheren Juden auch zu den Kindern des Ungehorsams gehört haben, *ἐν οἷς* ist = *ὧν καὶ ἡμεῖς ὄντες*, um die ethische Kategorie für die Juden anzugeben (Meyer). So ist, den Heiden gegenüber, dieselbe Verderbtheit und deren Allgemeinheit bei den Juden prädizirt. Vgl. dogmatische und ethische Grundgedanken 3. Man hat also nicht inter quos zu übersetzen, oder zu erklären, obwohl die Juden wirklich räumlich unter den Heiden, als hätten sie da nicht als Kinder des Ungehorsams gelebt. Die Beziehung auf *παραπτώμασιν* V. 1 (Syrer, Hieronymus, Bengel, Stier u. A.) ist einmal unmöglich, wenn *ὑμῶν* dabei als Zusatz festgehalten wird, so dann wegen des das Element oder Gebiet des *ἀνεστράφημεν* notirenden *ἐν ἐπιθυμίαις*, so daß dasselbe nicht in *ἐν οἷς* zu suchen ist; aus der Parallele Kol. 3, 7: *ἐν οἷς — περιεπατήσατε* ist die grammatische Satzverbindung hier nicht zu entscheiden und der Parallelismus kann nicht gelten gegen Forderungen der Sprache. — **In den Lüsten unsres Fleisches.** Wenn hier nach *ἐν οἷς ἀνεστράφημεν* noch *ἐν ταῖς ἐπιθυμίαις* folgt, so ist's ganz wie 2 Kor. 1, 12: *ἐν ἁγιότητι καὶ εἰλικρινείᾳ — ἐν σοφίᾳ — ἐν χάριτι ἀνεστράφημεν ἐν τῷ κόσμῳ*, wo die mit *ἐν* vorhergehenden Substantiva dem hier folgenden und das folgende dem voraufgehenden entspricht. Zu dem Zeitwort bemerkt Bengel treffend: hoc quiddam speciosius quam ambulare. Stier findet's schärfer, stärker als das von den Heiden gebrauchte *περιεπατήσατε*. Luther: ihr habt gewandelt, wir haben unsern Wandel gehabt. Dieses *ἀναστρέφεσθαι* weist mehr auf unruhiges, widerspenstiges, streitsüchtiges sich umhertreiben, jenes, *περιπατεῖν* ist mehr ein indolentes, gewohnheitsmäßiges sich gehen lassen. Auch die nähere Bezeichnung *ἐν ταῖς ἐπιθυμίαις τῆς σαρκὸς ἡμῶν* verschärft die Aussagen hier, im Vergleich mit den über die Heiden: bei diesen wirkt mehr die Macht des bösen Geistes, bei den Juden ist ihr eigner Sinn und Wille hervorgehoben. Israel hatte ja schon den rechten *ἄρχων* in seiner Theokratie, in seiner Zucht eine andre *ἐξουσία*, die dämpfende und helfende Gegenluft des bessern Geistes, keineswegs in gleichem Grade dem *αἰὼν τοῦ κόσμου τούτου* überlassen (Stier). Sehr gut gibt Harleß die Ordnung der Bedeutungen von *σάρξ* an: 1) das Materielle, 2) das Aeußerliche, nicht Geistige, 3) das von der Materie Beherrschte, insofern Sündliche, 4) das Sündliche, dem Gottesgeist Entgegenstehende schlechthin, 5) die Menschheit nach allen diesen Rücksichten. — **Indem wir den Willen des Fleisches und der Gedanken thaten.** *Ποιοῦντες*, mit Nachdruck vorangestellt,

bezeichnet das ἀνεστράφημεν näher. Die υἱοὶ τῆς ἀπειθείας, zu denen sie gehören, thun den Willen, τὰ θελήματα, nicht blos einzelne, welche das Fleisch hat (τῆς σαρκός,), und die τῶν διανοιῶν, als rechte Knechte, Sklaven. Der Plural notirt die verwirrende, widerstreitende Mannigfaltigkeit; es handelt sich nicht um einen in sich geschlossenen einigen Willen. Es sind aber nicht bloße Wallungen, Aufwallungen des Fleisches. „Das διανοεῖσθαι ist die innere Selbstthätigkeit des seiner als eines selbstbestimmbaren Wesens bewußten Menschen und die διάνοιαι sind die mannigfaltigen Hervorbringungen derselben" (Hofmann Schriftb. I, S. 563.). Er erscheint als Knecht seiner angebornen Natur und seines selbstischen Denkens; beides richtet sich auf die verschiedensten Gegenstände, geht in seinem Wollen in eine Vielheit auseinander. Der Verstand oder die Vernunft steht im Dienste der σάρξ und geräth in Vernünfteleien, sucht für ἐπιθυμίαι τῆς σαρκός Gründe, Entschuldigungen, Wege und Mittel zusammen und hilft, daß das Gelüste sich zuspitzt zu Willensbeschlüssen und Willensthätigkeiten. Διάνοιαι sind „klüglich sich anstellende Willensmeinungen, erheuchelte Willensgründe." Cogitationes callidius peccandi studium inferunt, caro coeco ruit impetu (Bengel). Der Plural markirt die Zerspaltung, Zerrüttung der διάνοια in das unselige, dazu verrätherische Vielerlei (Harleß, Stier); das Fleisch macht einen Haufen Räsonnements (Berlenburger Bibel). Der Context bestimmt die Auffassung, wie Meyer richtig bemerkt, aber die gewählte Form steht im Dienste des Contextes und entspricht treffend dessen Intention; man beachte nur, daß διάνοιαι bei Paulus nicht weiter, θελήματα nur noch in seiner Rede Apostg. 13, 22 und da von Gottes Willen vorkommt. Falsch ist, διάνοιαι als lose Einfälle (Matthies), sinnliche Gedanken ohne die Basis sinnlicher Lust (Olshausen), als verdorbne Einbildungskraft (Hase) aufzufassen. —

Und waren Zorneskinder von Natur. Καὶ ἦμεν ist am natürlichsten, wie 1, 19—22: ἐγείρας — καὶ καθίσας — καὶ ὑπέταξεν, oder ἐγείρας — καὶ ἐκάθισεν —, aufzufassen und als aufgelöstes Partizip mit ποιοῦντες zu nehmen. Da ἦμεν voransteht, hats den Ton. Der Apostel hat im vorigen Satztheil das Thun notirt, nun notirt er das aus dem Thun erkennbare und erkannte und deßhalb an zweite Stelle gesetzte Sein der Juden, und zwar jenes wie dieses in Vergleich mit den Heiden schärfer. Dieses ist parallel den υἱοῖς τῆς ἀπειθείας, zu denen er sie schon gerechnet (ἐν οἷς), unter denen er sie nun noch als τέκνα φύσει ὀργῆς markirt. Aehnlich Kind des Verderbens (2 Thess. 2, 3), Kind der Hölle (Matth. 23, 15), Kind des Friedens (Luk. 10, 6). Τέκνα sagt Paulus und nicht υἱοί, nicht um abzuschwächen: Kindlein, sondern um die Beziehung zur Geburt zu indiziren. Der Genitiv ὀργῆς ohne Artikel fordert die engste Verbindung mit τέκνα, Zorneskinder; es mag der hebräische Ausdruck בְּנֵי־לֵיהוָה (2 Sam. 12, 5: υἱὸς θανάτου bei LXX. vgl. Ps. 79, 11; 102, 21) Veranlassung sein, bedingt aber nicht die Erklärung im N. T., rechtfertigt nicht eine Abschwächung, sondern markirt die Dependenz von ὀργή, welche der Context (V. 4) als Gottes bestimmt. So 5, 6; Kol. 3, 6; Röm. 1, 18. Vgl. dogmat. und eth. Grundgedanken 1. Φύσει hat nicht den Nachdruck vor ἦμεν, selbst nicht vor τέκνα und notirt nur die nähere Bestimmung dieser und zwar deren Ursprung nach, durch Natur. Φύσις (von φύω, werden, entstehn, wie natura von nasci, ingenium von geno, gigno) weist auf Geburt, Entstehung und ist das Gewordne, im Gegensatz zu dem Gemachten, hat den Grund seines Soseins in eigner Entwicklung, nicht in hinzugekommner Einwirkung eines Andern (Harleß, Stier). Auch Gal. 4, 8; Röm. 2, 14; cl. Apostg. 17, 28 weist φύσει auf Grund und Ursprung des Soseins. Der Sinn dieser Worte ist nothwendig: wir waren von Geburt an Geburten, welche dem göttlichen Zorn verfallen waren, irae dei devoti atque obnoxii, quasi ad eam rem ab ipsa natura efficti (Beza). Freilich ist ἡ φύσις ein Lebendiges, das sich entwickelt, aber von seinem Anfang aus, nach dem in ihm liegenden Prinzip, so daß hier also auch die natürliche vom Menschen in seinem nichtwiedergebornen Zustande weiter bestimmte Entwicklung mit eingeschlossen ist. Dem φύσει entgegenstehend gedacht ist die göttliche θέσις Seines Offenbarungswerks und Seines Bundes mit dem Volk Israel, wonach es eben nicht τέκνα ὀργῆς sein sollte und auch nicht hätte sein können. „Als Angehörige des Volkes Gottes waren die Juden בְּנֵי־לֵיהוָה, aber abgesehn davon, sonach als Angehörige der adamitischen Menschheit, waren sie τέκνα ὀργῆς" (Hofmann Schriftbew. I, S. 565), also φύσει. Treffend ist erwähnt, daß Chemnitz bemerkt: dicit, eramus et nos, Judaei scilicet. Dixerat enim Rom. 11, 16: si radix sancta, ergo rami. Ne ergo intelligatur, Judaeos natura esse sanctos, dicit: eramus et nos Judaei filii irae, sicut caeteri (Harleß). Daran erinnert auch die Stellung von φύσει zwischen τέκνα und ὀργῆς: wir waren Kinder — nämlich φύσει, nicht θέσει, ὀργῆς und hätten es διαθήκης sein können und sollen (cum putaremus nos esse liberos dei. Bengel)! Daher ist nun τέκνα ὀργῆς nicht blos als hebraisirende Phrase aufzufassen für ὀργῆς ἄξιοι, ira rei, digni (Theodoret, Rückert u. A.), auch nicht proprii irae (Striegel), Gegenstände des Zorns (Flacius). Noch ist ὀργή = poena (die Griechen). Ebenso wenig ist φύσει = ἀληθῶς, γνήσιως (Oekumen.), oder: natura, indole gentis (Clericus), gar: paternae traditionis consuetudine (Pelagius), da es gerade Gegensatz von συνήθεια ist; auch ist nicht an ein durch Entwicklung einer nativa indoles hergestelltes Verhältniß (Meyer), oder an das thatsächlich herkömmliche Sündenleben, gewohnheitsmäßig gewordnes ποιεῖν τὰ θελήματα τῆς σαρκὸς καὶ τῶν διανοιῶν zu denken, das sie zu Kindern des Zorns machte (Schenkel). Bedächtiger sagt Bleek: es sei hier nicht blos auf die angeborne Beschaffenheit, sondern ebensowohl auf die natürliche, vom Menschen selbst kommende Entwicklung zu beziehn. Die Erklärung durch natürlichen Zustand des Menschen im vorchristlichen Leben

(Erasmus, A.) läßt die Hauptfrage, ob das φύσει ein angebornes Verhältniß bezeichne oder nicht, unentschieden. Holzhausen's Verbindung von φύσει mit ὀργῆς (Zorn, der aus ungöttlichem Naturleben kommt) ist gar zu verkehrt. — **Wie die übrigen,** ὡς καὶ οἱ λοιποί. 1 Thess. 4, 13 bezeichnet's die Heiden, welche nicht auch Christen geworden sind. Λοιποί sind übergangen, und zwar ohne Charakteristik; es klassifizirt nach dem Context, hier Menschen mit und Menschen ohne Christus, die sich der Wirksamkeit Christi nicht hingeben, ihr widerstreben; solche können selbst unter Christen sein. Es liegt nahe daran zu denken, daß Paulus die noch ungläubigen Juden meint, gegenüber dem καὶ ἡμεῖς πάντες, welche an Christum gläubig geworden sind; es würde so hervorgehoben, daß während die aus dem Todeszustande herausgerissenen Judenchristen nicht mehr τέκνα φύσει ὀργῆς sind, jene es sind und bleiben, wie die Heiden, die υἱοὶ τῆς ἀπειθείας. So Stier, während fast alle Ausleger an die Heiden (Meyer u. A.), oder an Alle außer jenen genannten (Harleß u. A.) denken; das letzte ist ohne Frage richtiger, als jenes, da hier eben nicht von Heiden die Rede ist, und nur an diese zu denken wäre, wenn es V. 3 wäre angefügt worden. Die Ausdehnung über übrige Völker ist aber unnöthig, da alle Menschen entweder Juden oder Heiden sind und was von dem früheren Leben der Christen aus Heiden oder Juden gesagt ist, die Gesammtheit des Menschengeschlechts trifft. Es markirt in entsprechendem Parallelismus die nicht zu Christo bekehrten Juden als τέκνα φύσει ὀργῆς auf zarte, schonende Weise, wie die nicht zu Christo bekehrten Heiden υἱοὶ τῆς ἀπειθείας sind, in denen der Satan wirkt. —

3. Der Retter. V. 4. — **Gott aber.** Ὁ δὲ θεός ist kein Gegensatz, sondern nimmt die mit dem Objekt begonnene, weitausgesponnene Rede nun auf, um das Subjekt nun folgen zu lassen, wie wir sagen würden: hat also Gott — lebendig gemacht. S. oben 2) S. 53. Das δέ ist hier durch den Gegensatz, in dem das Subjekt zum Objekt steht, geboten; sonst hätte οὖν stehn können (Meyer u. A.). — **Der reich ist an Barmherzigkeit.** Πλούσιος steht nachdrücklich voran; unser Brief erwähnt oft den Reichthum in Gott (1, 7; Röm. 10, 12: πλουτῶν). Mit ὤν wird das Wesen markirt. Die Verbindung πλούσιος ἐν ἐλέει ist wie Jak. 2, 5 (πλούσιος ἐν πίστει). 1 Kor. 1. 5; 2 Kor. 9, 11. So πλῆθος τῶν οἰκτιρμῶν σου Ps. 51, 1; 69, 16. Freilich ist ἔλεος mehr als οἰκτιρμός (ὁ ἐλεῶν subvenire studet misero et si potest, vere subvenit, sed qui intra fines doloris se tenet, is tantum οἰκτείρει. Tittmann syn. lib. I. p. 70). — **Um Seiner vielen Liebe willen, mit welcher Er uns geliebt hat.** Die Präposition διὰ τὴν πολλὴν ἀγάπην αὐτοῦ notirt den Grund Seines Thuns (V. 5. 6), um ihretwillen, propter multum suum amorem. Daher Luther falsch: durch Seine große Liebe. Auch nicht die Größe, als vielmehr der Reichthum, die Mannigfaltigkeit der Liebe Gottes ist hervorzuheben. Die Construktion, ἣν ἠγάπησεν ἡμᾶς, ist wie Joh. 17, 26; Mark. 10, 38. Winer Gr. S. 200 f. — Die viele Liebe Gottes (αὐτοῦ) fügt Paulus nach der Aussage vom Reichthum an Erbarmen, das er des Contextes wegen dem Todeszustand der Völker, Heiden und Juden, gegenüber vorangestellt hatte, nun noch bei, weil in den Menschen gar kein Grund für ihr Heil zu finden war. Erbarmen war in Gott Bewegung Seiner Liebe, die zu Seinem Wesen gehört; es bedurfte der ganzen Fülle von Liebe Gottes, daß den Menschen geholfen würde. Misericordia removet miseriam, amor confert salutem (Bengel). Falsch verbindet διὰ τὴν πολλὴν ἀγάπην mit πλούσιος ὤν Calvin; dieses ist Attribut Gottes, jenes adverbiale Bestimmung von συνεζωοποίησεν. Unter ἡμᾶς wird nur die gesammte Christenheit zu verstehn sein, nachdem das Nöthige über ὑμεῖς (V. 1. 2) und ἡμᾶς (V. 3) gesagt ist. Aperta satis haec verba sunt et cognitu facillima, si tantum et creditu facilia ea plerisque dominus redderet (Bucer)! Stier bezieht's freilich auf die Juden, worüber das Nöthige zu V. 5. —

4. Die Rettung. V. 5. 6. — **Hat auch uns, die wir todt waren durch unsre Sünden.** Nach ἡμᾶς V. 4 wird das Objekt nochmals mit Bezug auf das V. 1—3 gesagte wiederholt in Bewunderung und Verwunderung der göttlichen Gnade, Barmherzigkeit, Liebe. Jetzt heißt's καὶ ὄντας ἡμᾶς, während vorher stand καὶ ὑμᾶς ὄντας (V. 1), καὶ ἡμεῖς (V. 3); es liegt der Nachdruck also auf dem ὄντας und καὶ setzt dieses Todtsein mit einem andern ὤν dem πλούσιος ὢν ἐν ἐλέει in Beziehung. Daher tritt die Verschiedenheit der Todten, der ὑμεῖς und ἡμεῖς, zurück hinter dem Sein, der Wirklichkeit dieses Zustandes. Was er V. 1. von den Heiden gesagt, νεκροὺς τοῖς παραπτώμασι, gilt also von beiden; es ist der kürzeste Ausdruck, der nach der Auseinandersetzung hinreicht, zumal er die in die Sinne fallenden παραπτώματα nennt, in denen die Wirklichkeit des Todeszustandes erkennbar ist. Der Artikel notirt die eignen Sünden der νεκροί (Meyer). Freilich auf die ganze Menschheit ist das nicht zu beziehn; ist's auch für alle Menschen gethan, ist's doch nur an den Christen gethan; und das ist's, was hier in Rede ist. Aber ebensowenig ist's auf die Judenchristen zu beschränken (Stier); der Wechsel von ἡμεῖς und ὑμεῖς (V. 5. 7. 8) beruht auf der Lebhaftigkeit der Rede, dem Interesse an den Lesern und der Tendenz des Apostels. Καί ist natürlich nicht = καίπερ, quamvis (Calvin, Schenkel). — **Mit Christo lebendig gemacht.** Die Construktion ist klar: συνεζωοποίησε τῷ Χριστῷ, der Dativ ist bestimmt durch σύν. Klar ist auch eine Thatsache in der Vergangenheit notirt, und zwar geschehn an Christo und an uns. Der Sinn ist auch gegeben durch den Gegensatz oder das Objekt: Todte hat Er lebendig gemacht; waren jene nicht physisch, sondern geistlich todt, so ist auch nun ein geistliches Leben gemeint. Die Präposition σύν notirt nicht Gleichzeitigkeit, nur Gemeinschaft: in der Gemeinschaft mit dem Auferstandnen hat Gott uns auch lebendig gemacht: Ihn hat Er von den Todten auferweckt, uns aus unsrem Tode, aber nicht ohne Ihn, den Auferstandnen. Das Zeitwort bestimmt nichts Näheres über das Leben; das Tempus markirt nur die That Gottes als

eine geschehne. Nichts ist weiter hinzugefügt. Deßhalb ist ganz objektiv, ohne subjektive Beziehung, ganz allgemein, ohne nähere Bestimmung, wie Kol. 2, 12. 13. 20; 3, 1. 3; Röm. 6, 4—6, diese Thatsache festzuhalten: Er hat uns mit Christo lebendig gemacht. Theodoret: κεφαλὴ ἡμῶν ὁ Χριστὸς, ἀπαρχὴ ἡμῶν ὁ συμβασιλεύων· τὴν γὰρ ἡμετέραν ἐνδέδυται φύσιν. Vgl. 1, 7. 22. 23. Ist das Leben Christi des Auferstandnen vollendet, unser Leben erst begonnen, ein im Geist anfangendes, so steht doch beides in innrem Zusammenhange (2 Kor. 5, 15), dieses wie jenes ist des Vaters That, in der das Ganze, Volle gesetzt ist, gegeben wird. Demnach ist es zuerst falsch συν auf die Belebung der Juden und Heiden miteinander zu deuten (Beza), oder: sicut, ad exemplum (Anselm, Grotius). Sodann ist nicht an den physischen Tod und das wirkliche Auferstehungsleben (Meyer), noch an Sündenvergebung (Rückert), noch nur an eine einzelne, die erste Stufe, von der dann die nachfolgenden weiterführen (Olshausen), noch an justificationem und regenerationem (Bodius) zu denken, noch sind die Aoristen durch Erinnrung an Gottes Präscienz (Hieronymus) oder durch eingetragne Hoffnung (Augustin, Erasmus), oder durch prophetische Anschauung, als sei's bereits geschehn, es sei so gut wie gewiß (Meyer) zu rechtfertigen, noch ist die Geltung des faktischen Bestandes, der wirkliche Vollzug der Liebesthat an den Lesern, den Christen durch Betonung der objektiven That an Christo zu beseitigen (Harleß). — **Durch Gnade seid Ihr errettet!** Das schließt mit lebhafter Rede mit direkter Wendung an die Leser, als Parenthese, an die eben allgemeine, objektive Thatsache der Belebung mit Christo. Das vorangestellte χάριτι, hat den Ton, ist Beziehung auf διὰ πολλὴν ἀγάπην αὐτοῦ, ist Gottes Gnade, um alles Recht und Verdienst auf des Menschen Seite abzuweisen. χάριτί ἐστε σεσωσμένοι markirt die Thatsache der Rettung aus dem Tode in's Leben, von dem Zorne in die Liebe. Ihr seid's (ἐστέ)! Es ist also mehr als ἐσώθητε. Videmus, ut nunquam sibi in praedicanda gratiae amplitudine satisfaciat; ideoque identidem pluribus verbis inculcat, nihil esse in salute nostra, quod non sit deo tribuendum. Certe qui ingratitudinem hominum rite expendet, non fastidiet hanc parenthesin quasi supervacaneam (Calvin). Sie ist nicht als aus dem folgenden eingeschoben (Grotius), noch an Christi Gnade (Beza) zu denken. — V. 6: **Und mit auferweckt und mit versetzt in das Himmlische in Christo Jesu.** So spezialisirt, führt Paulus weiter aus, was συνεζωοποίησεν sagt. Hier hebt συνήγειρε das negative, συνεκάθισεν ἐν τοῖς ἐπουρανίοις das positive Moment des Lebendigmachens hervor; jenes markirt das Verschwinden des Todeszustandes, dieses das bleibende Theilhaben an dem Himmlischen. Die Lebhaftigkeit der Rede knüpft das erste mit dem früheren, wie das andre mit dem ersten durch καί, die nicht mit ebensowohl — als auch zu übersetzen sind. Mit ἐν τοῖς ἐπουρανίοις (Vgl. zu 1, 3) ist der Gegensatz von der ἐξουσία τοῦ ἀέρος indizirt; freilich ἐν δεξιᾷ (1, (20) konnte nur von Christo (Bengel: Christo sua manet excellentia), aber ἐν τοῖς ἐπουρανίοις auch von den Christen prädizirt werden. Durch ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ nach dem τῷ Χριστῷ (V. 5) wird bereits die Vermittlung in der Gemeinschaft mit Ihm eingeführt, wozu Kol. 2, 12. 13 zu vergleichen ist. Daher ist nun nicht συνήγειρε ein Fortschritt vom συνεζωοποίησε zum ἐκάθισεν (Olshausen), da die zwei erstgenannten Kol. l. l. ja in umgekehrter Stellung vorkommen. Es ist auch kein spe (Grotius), noch jure et virtute spirituali (Bengel) einzuschieben, noch sind die Aoriste durch prophetisches Schauen wie futura zu nehmen (a Lapide), noch ist an summa et universa felicitas (Koppe), oder an Geistliches zu denken, das nicht objektiv und real gegeben ist. Vgl. Kol. 3, 1—3; Phil. 3, 20; Röm. 6, 6—10. Ist ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ nicht = per et propter Christum (Koppe), so ist doch nach dem συν in den Verben nicht zu leugnen, daß es nun die Gemeinschaft mit Ihm indizire (Harleß). Aber um dieser „wunderbaren Verbindung" der Erlösten mit dem Erlöser willen wird man nicht sagen dürfen, daß alle Vorgänge, die der Erlöser nach Seinem Tode bis zu Seiner Verherrlichung durchgemacht, geistig und sittlich, also in diesem Leben, in den Bekehrten sich vollziehn (Schenkel). Vgl. dogmat. und eth. Grundgedanken 2. —

5. Der Zweck. V. 7. — **Damit Er erzeigte,** ἵνα ἐνδείξηται. Mit Nachdruck steht das Verb voran. Ἐνδείκνυσθαι (Röm. 2, 15; 9, 17. 22; 1 Tim. 1, 16; 2 Tim. 4, 14; Tit. 2, 10; 3, 2) hat wie ἔνδειξις (2 Kor. 8, 24) die Bedeutung eines wirksamen, thätigen Erzeigens, ein Kundthun durch Mittheilen, Geben, Erfahrenlassen. Es ist kein bloßes φανεροῦν, γνωρίζειν, declarare (Olshausen, Meyer, A). — **In den kommenden Zeiten,** ἐν τοῖς αἰῶσι τοῖς ἐπερχομένοις. Der Plural markirt eine Reihe, das Wort αἰῶνες Zeitperioden, über γενεάς (3, 21) hinausreichende, dem αἰὼν τοῦ κόσμου τούτου (V. 2) entgegenstehende Abschnitte, nicht bloße καιροί, Zeitmomente (1, 10), ἐπερχόμενοι die darauf, nämlich, dem Context gemäß, die der Thatsache der Erlösung in der Auferstehung Jesu Christi als dem Anfange sich nach einander anschließenden Zeitperioden (temporibus instantibus) und die Präposition ἐν diese als die Zeiträume, in denen das Erzeigen geschieht, in denen wirklich ein Fortschritt ist. Bengel: Plurale, contra unum seculum malum, cui secula beata superveniunt potenter. Congruit haec locutio menti Pauli de die novissimo non proxime instante. Selbst in den frühesten Briefen ist der Gedanke an lange Entwicklung des Christenthums, dessen Blüthen in der apostolischen Kirche, an den ersten Christen als Erstlingen und Repräsentanten die Fülle ihres Herrn erkennen lassen, nicht ausgeschlossen (1 Thess. 4, 15—17. coll. 5, 1; 2 Thess. 1, 7; coll. 2, 3 ff.). Es ist weder die Zeit nach der Auferstehung, die Zeit der Parusie (Grotius, Meyer), noch αἰὼν μέλλων (Harleß). — **Den überschwänglichen Reichthum Seiner Gnade,** τὸ ὑπερβάλλον πλοῦτος τῆς χάριτος αὐτοῦ. Das Neutrum τὸ πλοῦτος ist hier, wie 3, 16 sicher bezeugt, und kommt öfter vor (3, 8. Phil. 4, 19; Kol. 2, 2). Zu ὑπερβάλλον s. zu 1, 19. Es notirt dem Zorn Gottes (V. 3), wie der Gewalt

des Satans gegenüber (V. 2) die siegreiche Uebermacht, ist also nicht = περισσεύειν (1, 8). Vgl. Röm. 5, 20. Offenbar ist, wie jene Realitäten, so auch die der χάρις wirksam, bereits mitgetheilt. (Röm. 9, 23.) — **In Güte gegen uns in Christo Jesu.** Ἐν χρηστότητι bezeichnet die Art und Weise des Erzeigens der Gnade, „die freundliche, sich herablassende Leutseligkeit" (Heubner), die in Christi Menschwerdung und in ihm selber sich ausdrückte. Tittmann (Syn. I. p. 195): est benignitas dei ad benefaciendum hominibus potius parata, quam ad puniendum; differt a v. χάρις; in hac enim certe in N. T. imperat notio benevolentiae et gratiae, quae nihil merentibus bene facit. Es ist also hier nicht, wie derselbe (s. l. p. 142) meint: ipsum beneficium in nos dei benignitate per Jesum Christum collatum; es ist nicht χάρισμα, sondern: χάρις ist ἐν χρηστότητι wirksam, die sich herablassende Liebe spendet aus der Fülle ihrer Güter; das ist ihre χρηστότης. Ἐπὶ ἡμᾶς ist mit χρηστότητι verbunden, wie χαρὰ ἐν πνεύματι ἁγίῳ (Röm. 14, 17) und Aehnliches. S. Winer Gr. S. 126. Es geschieht so bei artikellosen Substantiven, die eine nähere Bestimmung erhalten; ἐπὶ notirt das Objekt der χρηστότης, wie Luk. 6, 35. Der Zusatz: ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ ohne τοὺς oder ὄντας ist daher nicht zu ἡμᾶς zu ziehn. Wenn es sprachlich zulässig wäre, der Gedanke ist nicht dagegen: denn es entspricht dem εἰς ἡμᾶς τοὺς πιστεύοντας (1, 19). Wie's aber hier steht ohne alle Verbindung mit ἡμᾶς, muß es als nähere Bestimmung des ἐνδείξηται genommen werden. Notanda repetitio nominis Christi, quia nihil gratiae neque amoris a deo sperari vult, nisi ipso intercedente (Calvin). Vgl. dogmat. und eth. Grundgedanken 2. —

6. Die Vermittlung. V. 8—10. — **Denn durch die Gnade seid Ihr gerettet mittelst des Glaubens.** Τῇ γὰρ χάριτί ἐστε σεσωσμένοι διὰ πίστεως ist vervollständigte, näher bestimmte Wiederholung des parenthetischen Satzes (V. 5). Mit γάρ wird angeknüpft. Non igitur ait, sed enim, quia ab effectu ad causam concludit (Bengel): weil Er ja im Laufe der Zeit nichts andres als den überschwänglichen Reichthum Seiner Gnade zur Erscheinung bringt, seid Ihr durch Gnade gerettet. Τῇ χάριτι, nicht blos χάριτι (V. 5), um die Kategorie zu notiren; der Artikel weist auf die V. 7 genannte, deren Reichthum überschwänglich ist, markirt also die besprochene (Meyer). Der Dativ drückt, wie Röm. 3, 24 (αὐτοῦ χάριτι διὰ τῆς ἀπολυτρώσεως), den Beweggrund, διά c. gen. hier das subjektive, dort das objektive Mittel aus. Vgl. Winer Gr. S. 194 f. Den Nachdruck hat das vorangestellte τῇ χάριτι, also die causa efficiens; die causa apprehendens folgt nach, als Modalbestimmung. Ueber das Wesen der πίστις siehe dogmat. und eth. Grundgedanken 5. — **Und das nicht aus Euch, Gottes ist die Gabe.** Καὶ τοῦτο weist auf den Verbalbegriff im Vorigen zurück: σεσωσμένοι ἐστέ, im Sinne von et quidem (Passow lex. s. v. οὗτος 12); und noch dieses füge ich hinzu, oder: und dieses, gerettet werden durch Glauben, kommt nicht aus Euch (οὐκ ἐξ ὑμῶν). Damit wird der Werth des διὰ πίστεως dem τῇ χάριτι gegenüber herabgesetzt; das Heil hat nicht im Glauben oder dem Glaubenden seinen Ursprung (οὐκ ἐξ ὑμῶν); er hat ja nur anzunehmen. Daher gleich zur Negative positiv, also nicht parenthetisch (Harleß): θεοῦ τὸ δῶρον. Gottes ist die Gabe, d. i. ἡ σωτηρία, = ἐκ θεοῦ (Phil. 3, 9) oder ἀπὸ θεοῦ (Phil. 1, 29) und = δωρεάν (Röm 3, 24; 5, 15. 17), geschenkweise, als Geschenk der Gnade. — V. 9 nimmt die Negative noch einmal auf: οὐκ ἐξ ἔργων, das Paulus immer wiederholt (Röm. 3, 20; 4, 2; 11, 6; Gal. 2, 16; 3, 2; 5, 4; Tit. 3, 5). Ohne Artikel, weil's keine rettenden, verdienstlichen Werke in dieser Beziehung gibt; es wird Gott, der da rettet, dazu auch nicht durch der Menschen Werke oder Tugend bestimmt. An Werke des mosaischen Gesetzes (Bleek) wird hier wohl nicht gedacht oder zu denken sein. So wird οὐκ ἐξ ὑμῶν näher, schärfer bestimmt. Demnach ist weder zu parenthesiren καὶ τοῦτο — ἐξ ἔργων (Griesbach), καὶ τοῦτο — τὸ δῶρον (Beza), θεοῦ τὸ δῶρον (Lachmann, Harleß), noch καὶ τοῦτο auf διὰ τῆς πίστεως zu ziehen und daher τὸ πιστεύειν dieserhalb zu entnehmen (Kirchenväter, Erasmus, A.). — **Damit Niemand sich rühme,** ἵνα μή τις καυχήσηται. Der offenbar ausgesprochene Zweck (ἵνα) liegt in dieser Ordnung, ist in sie von Gott selbst gelegt und gewollt. Vgl. 1 Kor. 1, 29 ff. 4, 7; 2 Kor. 10, 17 f. Röm. 3, 27; 4, 2. Es ist ἵνα nicht = ὥστε, noch als Imperativ zu fassen (Koppe). — V. 10; **Denn sein Werk sind wir.** Αὐτοῦ γάρ ἐσμεν ποίημα hat den Genitiv mit besondrem Nachdruck voran; wenn zu rühmen ist, ist Er zu rühmen, von uns, Seinem Werke. Daher der Anschluß mit γάρ, denn es ist der Grund gegeben dafür, daß sich Niemand rühme. Gratia tollit naturam. Wie das ποίημα zu verstehn sei, gibt der Apostel in dem zu ἐσμὲν gehörigen Partizipialsatz an: **Geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken.** Κτισθέντες ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ ist wie 2 Kor. 5, 17: εἴ τις ἐν Χριστῷ, καινὴ κτίσις. Vgl. Gal. 6, 15. Die Gemeinschaft mit Christus ist die die schöpferische Wirksamkeit Gottes bedingende Vermittlung. Θεοῦ ποίημα ist κτίσις ἐν Χριστῷ, durch welche ein καινὸς ἄνθρωπος (V. 15) wird. Es ist also nicht von einer doppelten Schöpfung die Rede, von der physischen, der der Protoplasten, in αὐτοῦ ποίημα (Tertullian, Gregor Naz. u. A.) und der geistlichen, der Wiedergeburt in κτισθέντες, noch sind beide Schöpfungen hier verbunden zu denken (Pelagius, Erasmus, Matthies, Rückert), so daß wir, wie als Menschen, so als Christen Gottes Werk seien. Es handelt sich ja nur um die σωτηρία. Nur das ist wahr, daß die Ausdrücke von der physischen, ersten Schöpfung übertragen sind auf diese ethische, welche eine Wiedergeburt ist (Tit. 3, 5), eine Schöpfung (V. 15. 4, 21. 22). Mit ἐπὶ c. dat. wird Zweck und Erfolg zugleich markirt. Gal. 5, 13: ἐπ' ἐλευθερίᾳ ἐκλήθητε. 1 Thess. 4, 7; 2 Tim. 2, 14. Winer Gr. S. 351. Es ist nicht = εἰς ἔργα ἀγαθά, also nicht nur Zweck, Ziel der Seligwerdung (Schenkel). Ἐπὶ ἔργοις ἀγαθοῖς steht dem ἐξ ἔργων entgegen und notirt, daß die κτισθέντες ἐν Χριστῷ gute Werke thun, als ein λαὸς περιούσιος, ζηλωτὴς καλῶν ἔργων (Tit. 2, 14); solche also nicht Ursache sind,

sondern Folge des Gerettetseins. Daher hier nicht ἔργοις oder gar ἔργοις νόμου, sondern was vielmehr ist: ἔργοις ἀγαθοῖς: gute Werke thun erst die Wiedergebornen. — **Welche Gott vorbereitet hat, daß wir in ihnen wandeln sollen.** Zur Construktion des Satzes; οἷς προητοίμασεν ὁ θεός, ἵνα ἐν αὐτοῖς περιπατήσωμεν ist zunächst zu bemerken: die Schwierigkeit liegt in οἷς und der Bedeutung von προητοίμασεν, wonach es einen Objektsaccusativ fordert, wie in der Beziehung des προ. Das Relativum οἷς kann nur zu ἔργοις ἀγαθοῖς gehören, und da προετοιμάζειν nicht neutraliter ponitur (Bengel) und kein ἡμᾶς dabeisteht, muß es durch Attraktion erklärt werden (Vulg., Syr. bis Bleek); ἐν αὐτοῖς folgt nach wie Joh. 5, 36. Προετοιμάζειν (Röm. 9, 23) ist vorherbereiten, hier von Sachen, wie προορίζειν von Personen (1, 11). Das προ totam rem deo tribuit (Bengel) und tritt in Bezug zu dem, daß sie gethan werden sollen. Zu beachten ist zunächst, daß es nicht heißt: ἐπὶ τοῖς ἔργοις ἀγαθοῖς, οἷς —; es werden also nicht die einzelnen guten Werke als vorherbereitet gedacht, sondern nur im Allgemeinen ἔργα ἀγαθά. Auf diese hin sind die Christen neugeschaffen; sie werden von den Christen nicht nach Willkür und Wahl gethan; sie sind bestimmt, wie durch das Gesetz, so durch den Heiligen Geist (Grotius: quasi in mari aliquis et viam praesignaret et simul ventos daret ferentes); sie sind gegeben, auf sie ist der Christ gewiesen, dazu mit Kraft und Lust gerüstet. Gott selbst hat so ἔργα ἀγαθά vorherbereitet und das in der Absicht, zu dem Zweck: ἵνα ἐν αὐτοῖς περιπατήσωμεν, daß wir in ihnen als von Gott vorherbereiteten wandeln sollen, als in dem Element, in dem sich der Christen Wandel bewegen, in dem der Wiedergeborne als lebendig sich erweisen soll. Dieser Schlußsatz tritt dem ἵνα μή τις καυχήσηται (V. 9) gegenüber. Vortrefflich ist, was Hofmann, der (Schriftbew. II, 1. S. 365) mit Recht die Erklärungen vorherbestimmt, in Gottes Rath prädisponirt, abweist und das rechte Verhalten der Menschheit zu Gott als in Christo ein für alle Mal vorhanden annimmt, weiter (ib. II, 2. S. 294) erklärend sagt: Unser Wandel in Ihm ist Wandel in ihnen (den guten Werken), so daß ἐν αὐτοῖς den Ton hat und im Finalsatze ἡμεῖς nicht vermißt wird. — Demnach kann οἷς nicht auf κτισθέντες bezogen und als Masculinum erklärt werden: für welche, welchen Er vorher bestimmt hat (Erasmus, nöthigenfalls auch Rückert). Ganz unmöglich ist es einen Hebraismus zu statuiren und nun zu construiren: ἐν οἷς ἵνα περιπατήσωμεν προητοίμασεν ὁ θεός (Bengel, Koppe); aber προετοιμάζειν ist nicht = velle, jubere. Auch ist nicht aus dem Context ἡμᾶς zu suppliren und zu übersetzen: zu welchen, oder: für welche Er uns vorherbereitet hat (Luther, Rückert nicht ohne Bedenken, Schenkel). Auch soll man nicht προετοιμάζειν neutraliter (Bengel) erklären: für welche Er Bereitschaft getroffen, daß es an nichts fehle (Stier). Auch soll man nicht sagen, Gott habe die Umstände dazu vorherbereitet (bonos socios, praeceptores, confessionarios, concionatores, sancta exempla aliaque incitamenta et occasiones), wie nach katholischen Auslegern Michaelis, Olshausen. Auch steht das προ nicht in Bezug zu dem κτισθέντες ἐπὶ ἔργοις ἀγαθοῖς, als ginge das Bereiten der Werke der Neuschöpfung des Menschen vorher, und wären die Menschen für die Werke und um dieser willen erlöst, und der Wandel in guten Werken „das letzte und höchste Ziel der göttlichen Gnadenoffenbarungen und Heilsführungen mit dem Menschen" (Meyer, Schenkel). — Treffend bemerkt Bengel: Ambularemus, non salvaremur aut viveremus.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Theologisches: Gottes Wesen ist bezeichnet V. 4: πλούσιος ὢν ἐν ἐλέει, διὰ πολλὴν ἀγάπην αὐτοῦ. Ganz wie 1 Joh. 4, 16: ὁ θεὸς ἀγάπη ἐστίν (Vgl. m. Bemerkungen dazu Bibelwerk XV, S. 112 f. 1—3). Was Er immer mehr hervortreten lassen und erzeigen will, ist τὸ ὑπερβάλλον πλοῦτος τῆς χάριτος αὐτοῦ ἐν χρηστότητι (V. 7). Auf χάρις (V. 5 u. 8) wird alles Heil zurückgeführt, auf die Liebe (ἀγάπη), die nun sich herabläßt in ihrer ganzen Fülle in das tiefste Elend, den Todeszustand der Sünder (χάρις), um zu helfen (ἔλεος) wie ein Herr und zu dienen (χρηστότης) wie ein Knecht. Wie kann da Raum sein für ὀργή? Ὀργή (von ὀργάω, verwandt mit reichen, recken, strecken, wie ὀργάω schwellen, strotzen, voll sein) bezeichnet zunächst Trieb, Gemüthsbewegung, dann Leidenschaft, Zorn. Gott ist ja heilige Liebe, also eine eben nicht apathische Persönlichkeit, nicht eine epikureische natura divom semota ab rebus nostris sejunctaque longe, noch eine heidnische oder türkische εἱμαρμένη, noch moderne sittliche Weltordnung, oder bloße „Vorsehung," „Himmel," oder das philosophische Absolute, oder der gemeine starre Götze. Er liebt, Er muß auch zürnen dem Unheiligen, Bösen; Er hat Zorn, nicht wie ein Mensch active et initiative, sondern passive et consecutive. Sein Zorn ist Eifer der Liebe wider das verderbliche Böse, die Energie in dem Verhalten Gottes gegen das mit dem Abfall der Kreatur von Ihm gesetzte Verhältniß zu Ihm; in des Geschöpfes Sünde gebiert sich Gottes Zorn (Stier). — Dabei ist Eins besonders zu beachten. In den V. 3 beschriebenen ἡμεῖς sind die Israeliten gemeint: gerade diese, doch erwählt, heißen wegen des Abfalls des Menschengeschlechts τέκνα ὀργῆς. Deßhalb sind Gegenstand der ὀργὴ θεοῦ Alle, das ganze abgefallne Geschlecht, selbst die Erwählten, wie Gegenstand Seiner χάρις Alle sind, selbst die gewesen sind, welche, weil sie sich nicht wollen retten lassen, verworfen werden. Im Erbarmen und Zürnen ist Er derselbe Gott, und hat das Menschengeschlecht ebenfalls ungetheilt vor sich, um es als Gegenstand Seiner Liebe selig zu machen. Vgl. Frank Theologie der Conc. f. IV, S. 194 ff.

2. Christologisches: Der Mittler, in welchem allein das abgefallne und dem Sündenverderben verfallne Geschlecht Gotte ein Gegenstand Seiner Liebe ist und sein kann, und durch welchen sich der in Ihm gefaßte Heilsrathschluß allein, aber sicher vollzieht, ist Christus Jesus, der Auferstandne, der als der Sündlose auch dem

Tode nicht verfallen war und denselben überwand. Das deutet der Text nur an; aber das spricht er ganz deutlich aus: Nur in Ihm ist Leben, Erneurung, Kraft, Seligkeit, und ohne Ihn nicht (V. 10. 5—7). Mit dieser ganz einzigen Persönlichkeit, welche in sich Alles beschließt, wessen der Mensch zu gottwohlgefälliger Erneurung bedarf, und nicht blos in Auferstehung und Erhöhung einen Typus, sondern das dynamische Prinzip für des Menschen Erhebung zur Gotteskindschaft darreicht, ist das Spezifische des Christenthums gegeben.

3. Hamartologisches: a) Das Wesen der Sünde — ist Ungehorsam (*υἱοὶ τῆς ἀπειθείας*) dem Willen Gottes gegenüber, und Gehorsam gegenüber dem Fleisch (*θελήματα τῆς σαρκὸς καὶ τῶν διανοιῶν ποιεῖν*). — b) Die Allgemeinheit der Sünde. Sie erstreckt sich über das ganze Menschengeschlecht ohne Ausnahme, Heiden (V. 1 u. 2) und Juden (V. 3), und unter diesen (*ἡμεῖς πάντες*) auch auf die, welche, wie der Apostel *πεπαιδευμένος κατὰ ἀκρίβειαν τοῦ πατρώου νόμου, ζηλωτὴς ὑπάρχων τοῦ θεοῦ* (Apostg. 22, 3), auch waren; denn fleischlicher Eigenwille und Eigensinn mischt sich als beherrschende Macht, selbst in der feinsten Gestalt, in menschliche Tugend und Ehrbarkeit. — c) Die Verschiedenheit der Sünde bedingt nicht eine Verschiedenheit in der Größe der Schuld. Die Heidenwelt gilt dem Apostel als Tummelplatz der Dämonen: der Satan beherrscht sie; da geht es nach (*κατά*) seinem Willen; und der Apostel nennt die Heiden *υἱοὺς τῆς ἀπειθείας*. Das Volk Israel besteht ihm trotz seiner Theokratie aus *τέκνοις ὀργῆς*, wie er diese viel schärfer bezeichnet. Die Schuld wächst bei geringeren Sünden, wenn die erfahrnen Gnaden, welche verachtet oder vernachlässigt werden, größer sind: so kann bei größeren Sünden geringere Schuld sein und bei äußerlich geringeren Sünden eine bei weitem größere Sündenschuld, weil größeres Sündenverderben. — d) Das Verderben der Sünde. Wenn man Eph. 5, 14 (*ἔγειρε ὁ καθεύδων καὶ ἀνάστα ἐκ τῶν νεκρῶν*) nur das *καθεύδειν* und Röm. 5, 6: *ὄντων ἡμῶν ἀσθενῶν* für sich festhalten möchte, als Wahrheit, so wird man hier *ὄντας νεκροὺς* (V. 1 u. 5) nicht übersehen dürfen. Mögen die Römer sagen (conc. trid. sess. VI. cap. 1): liberum arbitrium minime exstinctum esse, viribus licet attenuatum et inclinatum, und Möhler nur vom Todesschlaf reden (Symb. S. 100), Paulus sagt, seinem Herrn im Gleichniß von dem unter die Mörder gefallnen (*ἡμιθανῆ* Luk. 10, 30) nach, daß wir todt und erstorben zum Guten sind, der *ζωή*, welche Kraft und Thätigkeit in Verbindung mit voller Befriedigung, also Seligkeit in sich schließt, beraubt, daher ohnmächtig, unthätig, in der Lebensbewegung gehemmt, verstört, unbefriedigt und unselig; es ist also nicht blos ein Gefühl von Unseligkeit, nicht blos Corruption der geistigen, sondern auch der sittlichen, wie aller Lebenskräfte, so daß der leibliche Tod nicht ausbleiben kann, noch die *ἀπώλεια*, das ewige Verderben. Ist ja doch das physische Leben so affizirt, daß die Sünde Erbtheil jedes Menschenkindes von Geburt ist, es also so gewiß der Sünde verfallen ist, als dem Tode. — Diese wandelnden Todten (V. 2 u. 3) stehn in einem Sklavenverhältniß in Satans Reich, und so lange sie ohne Hülfe von oben sind, wühlen sie sich immer tiefer in das Elend und den Todeszustand. Sie haben an dem Satan einen *ἄρχοντα*, der Christo, dem Haupte der Gemeinde, entgegen wirkt und herrscht. Dieser hat seinen persönlichen bösen Herrscherwillen, dem gemäß (*κατά*) die unbekehrten Sünder wandeln; er hat an den jedesmaligen, sich als Norm aufdrängenden Zeitrichtungen der Welt einen Gehülfen seiner Macht, die Alle umgibt, in Alle eindringt, unbemerkt und unbeachtet (*ἐξουσία τοῦ ἀέρος*), welche als Geist in ungläubigen Knechten wirkt (V. 2). Auch die Lüste des Fleisches und der Herrlichkeit desselben, der Gedanken, des selbstischen Denkens sind Kanäle seines Einflusses, seiner Geistesströmungen in die Kinder des Zorns, dem er selbst verfallen ist und Alle verfallen, die nicht sich bekehren und erlösen lassen. Das ist ebensosehr erschütternde, als demüthigende Wahrheit. In und mit dem weltgeschichtlichen Fortschritt unter Gottes gnadenvoller Leitung setzt der Satan als Fürst der Finsterniß seine Wirksamkeit zum Verderben der Menschen fort. —

4. Anthropologisches: Der Mensch erscheint hier a) als Gottes Geschöpf (*αὐτοῦ ποίημα*), womit jedoch nur nebenbei auf des Menschen Geschaffensein hingewiesen ist; Paulus benutzt das (V. 10) nur als Substrat für seine Aussagen über des Menschen Erneurung, Wiedergeburt in Christo, hält's jedoch fest, gerade hier, wo von des Menschen Sündenverderben die Rede ist. Das darf nie vergessen werden: Jeder Mensch ist, nicht blos Adam und Eva, auch Alle, welche geboren sind, sind Gottes Geschöpfe. Wenn auch die Substanz gegeben ist, aus der Menschen erzeugt und geboren werden, so existirt sie nur als schöpferische Einwirkung Gottes. Und wenn auch der Mensch fort und fort als Geschöpf Gottes zu betrachten ist, so schließt das nicht die Mittelursachen aus, durch welche Gott seit dem Schlusse des Hexaemeron das Werk der Schöpfung fortsetzt (s. Frank Theol. d. C. F. I. S. 52), so daß der Apostel sagen konnte: *τέκνα φύσει ὀργῆς*. Es gibt eben eine zwiefache Natur, die ursprüngliche, von Gott geschaffne, und die ausgeartete, durch die Sünde verdorbne. So weit wir Gottes Werk und Geschöpf sind, ist die Natur Leibes und der Seele, nach Organismus und Kräften gut; die eingedrungne Sünde aber hat diese an sich gute Natur verderbt. Das führt auf das Andre. — b) Als Glied seines Geschlechts (*φύσει*) und zwar von dem Zeitpunkt an, von dem seine *φύσις*, ein Erzeugniß innerhalb der Menschheit, beginnt, also von Geburt an. Darnach ist er *σάρξ*, wandelt in den *ἐπιθυμίαις* seines Fleisches, thut *θελήματα τῆς σαρκὸς καὶ τῶν διανοιῶν*, ist *νεκρὸς τοῖς παραπτώμασιν καὶ ταῖς ἁμαρτίαις*. Denn die Menschheit ist ein lebendiges Ganzes und in ihr participirt jeder Einzelne an der Art des Ganzen; dieses läßt keinen unbetheiligt an der Folge der ersten Sünde und an dem Verderben dieser hat jeder Einzelne einen natürlichen Antheil. Trotzdem ist in ihm eine Capacität, bekehrt, erlöst und selig zu werden, wodurch er sich von den gefallnen Engeln unterschei-

det, die solche nicht haben, und ist vom lapis und truncus negativ dadurch unterschieden, daß er nicht passiv, sondern aggressiv gegen Gott sich verhält, und positiv, daß er von Gott zur Erneurung in Christo geschaffen und solche aptitudo von der Schöpfung her hat (s. Frank I. 1. S. 140 ff.). Abgesprochen ist seinem Thun und seinem Wesen alle Thätigkeit und alle Beziehung auf das in Christo gegebne Heil, obwohl er ein Gefühl seiner Unseligkeit als τέκνον ὀργῆς haben kann und wird, deßhalb auch ein gewisses Wissen (obscura scintillula ejus notitia quid sit deus), oder ein gedächtnißmäßiges Wissen von Gott und eine Sehnsucht nach Abstellung seines Mangels hat, daher auch in seinem Wandel und Vornehmen Manches versuchen wird, sich zu helfen, ohne jedoch den rechten Weg, das wirksame Mittel zu finden. Vielmehr täuschen wird er sich von den ἐπιθυμίαις und den θελήμασιν seines Fleisches und seines selbstischen Denkens unter den argen Einflüssen seiner Umgebung vielfach und gewaltig bewegt. — c) Als Kind seiner Zeit (κατὰ τὸν αἰῶνα τοῦ κόσμου τούτου) und seines Volks, athmend in der Atmosphäre seines Zeitalters und Stammes, bestimmt, fortgerissen von dem Strome der Gegenwart, der er angehört. — d) Als Glied einer Welt, in welcher außer der göttlichen Macht die Macht des Reiches der Finsterniß verborgen, geräuschlos ihre Gewalt übt umher und in den einzelnen Menschen, die ungläubig sind und unbekehrt. Der Mensch hat eine individuelle, sittliche, nationale Stellung, steht aber auch in Beziehung zu der kosmischen Macht des Bösen, wie der über- und innerweltlichen ewigen Macht Gottes.

5. Soteriologisches: a) Das Wesen der σωτηρία (ἐστὲ σεσωσμένοι) aus dem durch Sünde bewirkten, durch Sünden verstärkten Todeszustand ist ζωή: daher συνεζωοποίησε (V. 5). Das Leben ist Gabe, Gnadengeschenk (δῶρον V. 8), aber nicht so fix und fertig, daß es nur dargereicht und in Empfang genommen zu werden braucht; es ist eine Neuschöpfung (V. 10), eine schöpferische Erneurung. Die σωτηρία wird aber auch als Erlösung aus der Macht und Herrschaft dieser Welt und ihres Fürsten, als Erhebung und Erlösung in Gottes Reich gefaßt: daher συνήγειρε καὶ συνεκάθισεν ἐν ἐπουρανίοις. — b) Die Ursache des Heils ist Gott, der lebendig macht, erweckt und erhöht, und zwar dessen χάρις (V. 5 u. 8). Vgl. 1). Das Heil ist so wenig ein Leben, das sich aus dem natürlichen Wesen entwickelt, daß es θεοῦ δῶρον genannt wird, das nur in Empfang zu nehmen ist. — c) Der Mittler ist Christus. (s. 2). — d) Die Bedingung ist der Glaube: διὰ τῆς πίστεως. Aus dem Context ergibt sich als Gegenstand die Person Christi (V. 5. 6. 7. 10), in welcher Gott und Gottes Gnade erkannt und ergriffen, ergriffen und erkannt wird. Das Wesen des Glaubens wird offenbar dahin bestimmt, daß er kein Werk ist, da bei dem Heile die Werke als demselben vorgehend abgewiesen (V. 9: οὐκ ἐξ ἔργων) und ἔργα ἀγαθά nur als ihm nachfolgend bezeichnet sind (V. 10), aber auch, daß er nicht von sich selber auf unserm Herzensgrund oder Geistesboden erwachse, da das Heil οὐκ ἐξ ὑμῶν kommt: der Glaube ist nicht Sache des natürlichen Menschen. Da aber die σωτηρία die Mittheilung von ζωή ist und zwar in schöpferischer Weise, so muß ἡ πίστις selbst als aufnehmende Thätigkeit, als eine ethische That, oder als ein ethisches Thun, das seine entsprechende Entwicklung hat, aufgefaßt werden. Doch darüber ist nichts weiter prädizirt. — e) Der Vorgang ist nach V. 5: συνεζωοποίησεν τῷ Χριστῷ, καὶ συνήγειρε καὶ συνεκάθισεν — ἐν Χριστῷ, wie nach V. 10: κτισθέντες ἐν Χριστῷ so zu denken, daß das Heil, in Christo persönlich und thatsächlich gegeben, in dem Menschen mit einem Aufleben beginnt, welches ein ἀποθανεῖν τῇ ἁμαρτίᾳ (Röm. 6, 1 f.) ist, und daß solches zunächst in dem Einzelnen beginnt und in ihm zuerst sein Wachsthum und seine Entwicklung hat, dann aber über ganze Geschlechter sich verbreitet und in ihnen sich immer herrlicher entfaltet, freilich nicht als natürliches, sich selbst überlassenes Leben, sondern als von der übernatürlichen Gnade in ihrem Reichthum fort und fort hervorgerufen und gefördert (V. 7), immer in Christo, von Christo aus, nie von Christo weg, über Ihn hinaus, sondern zu Ihm hin und hinan. —

6. Ethisches: a) Der Werth der Sittlichkeit überragt alle intellektuelle Macht. Wenn irgend ein Volk in dieser Beziehung groß gewesen ist, so waren's die Griechen, und ihnen gilt das V. 1 u. 2 Gesagte: trotz aller Wissenschaft und Kunst, trotz allen Fortschrittes auf dem Gebiete menschlicher Geistesbildung und irdischer Lebensgestaltung, so daß sie Meister der leitenden Culturvölker seit Jahrtausenden sind, sind sie in sittliche Verwesung gerathen und untergegangen. — b) Das Wesen der Sittlichkeit sind ἔργα ἀγαθά, welche Gott vorherbereitet hat; mit der Schöpfung sind sie gegeben von Anfang an: im geschriebnen Gesetz sind die ungeschriebnen Gesetze fixirt und vor Alteration sicher gestellt. Die neue Schöpfung in Christo hat die erste, nicht veraltete wieder aufgenommen und herrlich weitergeführt, aber nicht als eine mangelhafte erst ergänzt, sondern als eine im Menschen entstellte, verdorbne erneuert. Es handelt sich stets nur um ein von Gott von Anfang an geordnetes Thun. — c) Der Grund der Sittlichkeit, welche das richtige Verhalten des Menschen dem Willen Gottes gegenüber ist, ruht in dem richtigen Verhältniß des Menschen zu Gott, in welches derselbe als neue Creatur in Christo versetzt ist. Da solches durch den Glauben zu Stande kommt, ist der Glaube selbst der Grund wahrer, christlicher Sittlichkeit. Aus dem, was mit Bezug auf das Volk Israel gesagt ist (V. 3), ergibt sich, daß selbst das Gesetz Gottes und mancherlei heilsame Institutionen gegeben sein können, ohne zu helfen und zu fördern, wenn der Glaube fehlt. Dem Glauben aber können und dürfen die Werke nicht fehlen, wenn er der wahre ist: diese sind nothwendig im Leben des Glaubens; wenn sie auch nicht um der Rechtfertigung willen und zur Erlangung des ewigen Lebens nothwendig sind, sind sie doch nothwendige Erweisungen des Glaubens, und nothwendig um des mandatum, der ordinatio und voluntas dei willen. Da von Gott aber nicht die guten Werke, sondern die Christen zu diesen geschaffen sind, und die Christen solche aus freiem

Willen, im Triebe des Geistes thun sollen, so muß der Glaube der Grund sein für dieselben, derselbe Glaube, mittelst dessen ein neuer Mensch wird.

Homiletische Andeutungen.

Ueber einem Kirchhof der schönste Himmel Griechenlands, saftiges Gras auf den Gräbern, reizende Blumen allenthalben, selbst Kirschbäume in den Gängen, und doch Gräber ringsum und darin Leichen, in Verwesung, vermodertes Gebein oder Arbeit der Würmer. So liebenswürdige Eigenschaften, gesellige Tugenden im Charakter, schöne Gaben des Geistes im Leben derer, die nicht aus Gott geboren, nicht von Seinem Geist geboren sind; sie sind doch wandelnde Todte, Todte bei lebendigem Leibe, in denen der äußerliche Mensch stattlich gehalten wird und der innerliche von Tag zu Tag abstirbt. — Durch Uebertretungen und Sünden geschieht's, durch viele, aber kleine, kleine Niedrigkeiten, geringe Unreinigkeiten, unbedeutende Eifersüchteleien, diese schleichen heimlich, leise, unbemerkt sich ein und arbeiten an dem Tode des Menschen, der Seele so erfolgreich, daß ein sonst Ehrbarer innerlich verderbter sein kann und gründlicher ruinirt, als Einer, der ein groß Verbrechen begangen. Der Jünger Jesu, einer der Zwölfe ist Judas der Verräther! — Beachte die Erfahrung aller Christen: erst nach der Bekehrung erkennen sie den Greuel der Sünde, ihren Ursprung und ihr Ende, die Verdammniß. Auch hier kann der Mensch nur nachdenken. — Die meisten Menschen erscheinen gut, wenn sie aber mit einem Male ihre oft sie beschleichenden Gedanken und Gefühle in äußerlich offenbaren und vollendeten Werken vor sich hätten, wäre ihnen doch ihr Leib wie ein Sarg und ihr Herz wie eine Leiche, wenn auch eines Geliebten, doch voller Gestank. — Der Zeitgeist ist nie ein guter Geist. Wenn es einmal den Schein hatte, als wäre er doch hin und her ein guter, so doch zur Zeit der Reformation. Diese ward aus Gottes Geist und Wort geboren, aber gefördert hat sie fleischliche Feindschaft wider den Papst, arges Gelüste nach den Kirchengütern, nach den Schätzen der Klöster, gottlose Regungen gegen gottlosen Druck; wenn Gott der Herr nicht durch besondre Ereignisse und Verhältnisse geholfen hätte, wäre sie erdrückt oder verunreinigt worden. — durch den Zeitgeist. — In dem Bösen ist System, Fortschritt, Wachsthum, Entwicklung. Es ist da auch ein Fürst und eine Obrigkeit, Geist und Gesetz; das Böse, Finsterniß, ist eben auch ein Reich, und an der Spitze ist ein Fürst, der Teufel Oberster; vom leichtsinnigen, beschränkten Sünder bis zum planmäßigen Bösewicht, und vom sündigen Menschen bis zu den gefallnen Engeln und unter diesen ist Abstufung, Zusammenhang, ein Reich, freilich ohne Friede und Seligkeit. — Selbstsucht ist Selbstseuche, verderbliche, verbreitete Krankheit des eignen Ich, das daran erstirbt. Sich, und nur sich selbst leben ist ein armes, erbärmliches Leben. Was ist das für ein Weib, das nicht dem Manne, was das für ein Mann, der nicht seinem Berufe, was das für ein Mensch, der nicht seinem Gotte leben will, sondern nur seinen Gelüsten und keines Opfers fähig ist, außer kleiner Almosen, wenn er reich ist; herrlich vor den Menschen und vor Gott ein Lumpen, vor Menschen geachtet und doch Gegenstand göttlichen Zorns und Seines Gerichts zur Verdammniß — Es ist bei den Menschen ein arger Widerspruch, wenn sie von dem lieben Gott reden und daß Er die Liebe sei, und ihnen Niemand unbequemer ist und widerlicher, als die Kirche, die damit Ernst macht und von der Liebe des Vaters in Christo dem Gekreuzigten und Auferstandnen predigt; sie sind tolerant gegen die Sünden an sich und Andern, ja gegen grobe Sünden, wie Hurerei, Selbstmord, wenn irgend Anstand dabei ist, aber tolerant gegen lebendige und lebensvolle Glieder der Kirche sind sie nicht, das ist ihnen nicht möglich. Was müssen sie von der Liebe Gottes eigentlich denken? — Du kannst den Glauben so wenig gering achten, als das Steuer, obwohl es klein ist am großen Schiff. Alle Arbeit im Tauwerk, an den Masten und Segeln, am Kiel oder Bugspriet hilft dir selbst beim günstigsten Wetter nichts, nun gar im Sturme, im Wogenschlag, wenn nicht das Steuer in Ordnung ist oder recht gebraucht wird; so treibst du ohne Glauben ziellos, hülflos, hoffnungslos im Leben umher. — Gott hat nicht erst die Glieder und daraus den Leib geschaffen; der Mensch war gleich ein ganzer. So wird auch der Mensch nicht gliedweise geboren, obwohl klein, schwach, aber ein ganzer Mensch. So ist's mit der Wiedergeburt auch. Die Bekehrung geht gleich auf den ganzen Menschen, aber ist nur der erste Schritt, noch nicht Vollkommenheit, erst Anfang, der in Fortgang und in Vollendung weist und treibt. —

Luther: Wozu ein jeglich Ding geschaffen ist, das thut's ohne Gesetz und Zwang. Die Sonne scheint von Natur ungeheißen; der Birnbaum trägt von sich selbst ungenöthigt; drei und sieben sollen nicht zehn sein, sie sind's vorhin. Ohne Noth ist's, daß man unserm Herrgott sage, er soll Gut's thun, denn Er thut's ohn Unterlaß von Ihm selber willig und gerne. Also darf man dem Gerechten nicht gebieten, daß er gute Werke thun soll, denn er thut's ohn' das, ohn' alle Gebot und Zwang, weil er eine neue Creatur und guter Baum ist. — Man darf ihn nicht dazu treiben, ist anders der Glaube rechtschaffen und nicht gedichtet und gefärbt. —

Starke: Wer nicht geht auf dem Wege Gottes und dem Leitstern des göttlichen Willens nicht folgt, bekommt andre blinde Leiter und wird zu solchen Luftsprüngen bewogen, daß er in's äußerste Verderben gestürzt wird — Die Heiligen sind freie Bekenner ihrer Sünden und haben nicht Lust an Heuchelei, sich selbst zu rechtfertigen. — Es sind alle Menschen durch die Erbsünde gleich verderbt, obgleich das Verderben auf unterschiedliche Art ausbricht. — Die böse Lust ist Wurzel aller Sünden, auch Sünde an ihr selbst. — Die Vernunft ist eine herrliche Gabe Gottes, wie die Beraubung derselben, die Raserei, ein groß Elend und Gericht ist. Sie ist aber durch den Sündenfall sehr geschwächt und verdunkelt, daher sie zu vielen Irrthümern und Vorurtheilen geneigt ist und sich zu vielen Dingen brauchen läßt. — Bist du an der Seele arm, hie findest du einen unter-

schöpflichen Schatz der Barmherzigkeit Gottes, dadurch wir reich werden in Gott. — Unser Heil kommt blos von Gottes erbarmender Liebe. — Wir sind wahrhaftig in Christo, von Christo und mit Christo lebendig gemacht. Also haben wir ein wahres und nicht eingebildetes Leben und ist zwischen einem natürlichen Menschen und einem Wiedergebornen ein so großer Unterschied, als zwischen einem leiblich Todten und Lebendigen. — Die Gläubigen werden nicht nur künftig selig, sondern sie sind auch schon wirklich selig, obgleich ihre Seligkeit noch unvollkommen ist. — Ohne Gnade kann Niemand glauben und ohne Glauben kann Niemand der Gnade theilhaftig werden. — Wir sind zwar Gottes Werk nach der Schöpfung; allein wo wir's nicht werden nach der Heiligung, in der Anwendung der Erlösung, so bleiben wir außer der Gemeinschaft Gottes. — Die Wiedergeburt ist eine wahre Schöpfung und die Quelle alles geistlichen Lebens. —

Rieger: Den belebten Menschen will es freilich nicht recht ein, sich als todt durch Uebertretungen und Sünden anzusehn. Schwach ließen sie noch eher auf sich kommen; und es ist wahr, das Wort Gottes beschreibt uns auch zuweilen als Schwache, als Kranke. Aber auch damit meint es der Geist Gottes nicht so, wie es die Menschen gern auslegten. Die geben sich schwach an mit der Beredung, sie können sich wieder erholen und seien stark auf dem Wege der Besserung. Das Wort Gottes aber meint eine Schwachheit, wobei keine Selbsthülfe mehr Statt hat, wo die Hoffnung zur Genesung nur auf der Nähe und dem Vielvermögen des Arztes beruht. So gewiß der Leib ohne Seele todt ist, so gewiß ist die Seele ohne Geist todt. — Der Wandel und die Geschäftigkeit, womit man insgemein diesen Tod bedeckt, macht den Schaden nicht geringer, sondern vielmehr gefährlicher. — Daß die Zeit, der jedesmalige Weltlauf, die darin aufgekommenen Grundsätze, Ansichten und Gewohnheiten viel in dem Menschen wirken, ihn in Manches hineinziehn, auf das er für sich allein nicht käme, ihm auch seinen Ausgang und Freiheit schwer machen können, wenn auch wirklich eine beff're Sehnsucht in ihm aufsteigt; das merkt man noch leichter. Aber daß ein Fürst, eine Obrigkeit der Finsterniß, eine, so weit Luft und Wolken gehn, ausgebreitete und behende Macht dahintersteckе, das wußte man weder von sich selbst, noch will man es auch glauben, da es doch von Gottes Wort bezeugt wird. Der Teufel hat selbst das beste Interesse darunter, wenn man unter der Menschen Händeln wenig von seinem Geschäfte vermuthet. — Anfangs kann zwar Fleisch und Vernunft eine Weile mit einander im Streit liegen. Die Vernunft klagt die Lüste des Fleisches als niederträchtig und dem Menschen unanständig an; gibt aber kein Vermögen, selbiger los zu werden; und das Fleisch wirft der Vernunft dies ihr Unvermögen und die daher kommende Falschheit ihrer angemaßten Tugenden vor, und daher machen diese Beiden lieber Frieden mit einander. Die Vernunft vergleicht sich mit dem Fleisch und hilft dessen Lüste rechtfertigen und entschuldigen, streicht ihnen einen bessern Schein an und das Fleisch kriecht auch dem Ruhm zulieb zuweilen in eine Gestalt, die nicht gar zu plump herauskommt. — Was wird Gott in künftigen Zeiten noch schaffen, daß der Reichthum der Gnade Christi noch getroster bezeugt, freudiger geglaubt und ungestörter wird genossen werden! — So viel der Mensch noch Selbstruhm aufbringen wollte, so viel hinderte er sich noch an der reinen Glaubensfreudigkeit. —

Passavant: Nach Leben gelüstet doch unser ganzes Wesen, Leben ist unser Durst, wir hassen den Tod! So oft und so lange wir das Gesetz des Gewissens oder Gottes Gesetz übertreten, ist alle Heiligkeit und Gerechtigkeit wie erstorben in uns; es lebet dann keine Liebe Gottes, kein Geist des Herrn, keine Freude in Ihm, kein himmlischer Friede, kein göttliches Leben in uns, also kein wahrhaftiges Leben. — Wenn Gottes Hauch uns nicht mit der Macht des göttlichen Wesens von neuem anhaucht, so ist noch so sorgfältige Erziehung und so feine Bildung nur Flick- und Flitterwesen, keine reine Wahrheit, keine reine Kraft aus Gott, keine Wiedergeburt, kein himmlisches Leben. — Man kann aus den Berichten der heutigen Sendboten des Evangeliums sehen, in welchen Gestalten, in welchen Thorheiten und Greueln das Reich des Aberglaubens und des Unglaubens sich bis auf unsre Tage unter den heidnischen Völkern vervielfältigt und festgesetzt hat. Jede Erinnerung an das Heilige und Ewige, jede Spur, jede Ahnung des unbekannten Gottes in der Menschen Seelen ist zu den albernsten und verruchtesten Erdichtungen und Lügen, zu den unseligsten und sündlichsten Mißgeburten von Götzengestalten und Götzenverehrung hingesteigert und verrückt worden. — Merke dir die Sprache der Schrift. Ein nämliches Wort im Grundtexte bedeutet Unglauben und Ungehorsam zugleich, denn diese beiden Giftpflanzen gehen aus der einen und nämlichen bittern Wurzel des Herzens hervor. Du siehst nicht gerne auf den, dem du nicht magst gehorchen; du gedenkest nicht Sein; fragest Ihm nicht nach. — Ist dein Gehorsam schlecht, so ist auch dein Glaube nicht ernst; ist dein Glaube nicht lebendig und wahr, so ist kein kindlicher, kein ernster Gehorsam. —

Heubner: Todt sind die, die für alles Gute und Göttliche erstorben sind, in denen der Geist erstarrt ist und das Fleisch allein sich regt. Es gibt Grade des Todes wie des Lebens. Der geistliche Tod zeigt sich in dem völligen Mangel an Erkenntniß von geistlichen Dingen, an Lust, Liebe, Kraft zum Guten; es fehlt aller Geschmack am Göttlichen und das Verlangen nach Gott. Dieser Tod ist Folge der Sünde. Das Christenthum fand die Menschheit todt und belebte sie wieder. Ohne Gott, ohne Christum sein ist Tod. Die erste Lebensregung ist Bangigkeit um sich, das Gefühl des Elends, der Sünde. — Furchtbar ist die Gewalt, die der Lauf, der Geist der Welt über den Menschen behauptet. Er verrückt alle Begriffe. Man muß mit ihm zusammenstimmen, wenn man will Friede, Ehre, Ansehn und Macht haben; den, der ihm widerspricht, sieht er mit Grimm an. — Der Ursprung dieses Geistes ist in dem Fürsten der Finsterniß. Wer außer Christo steht, steht eigentlich in Gemeinschaft mit dem Satan; denn er denkt, lebt den Maximen des bösen Geistes gemäß. — Der in der Luft

herrschet! Diese Bezeichnung ist treffend, weil der böse Geist nicht sichtbares Mitglied der menschlichen Gesellschaft und doch um uns her ist, in unserm Umkreis, in der sublunarischen Welt. — Der Satan war also die herrschende Macht im Heidenthum, und dies kann mithin nicht als gesunde und normale Entwicklung der Religion angesehn werden. Sein Einfluß dauert noch immer. — Diese Wirksamkeit des Satans leugnen, ist Wasser auf seine Mühle. — Die leibliche Auferweckung Christi hat eine geistliche Auferweckung der Menschen zur Folge gehabt. — Es widersteht dem stolzen Selbstgefühl des Menschen, von Gottes Gnade zu leben, und er kann doch aus nichts als aus Gnaden leben. Gnade ist Alles: daß wir das Evangelium hören, Gott uns den Verstand öffnet, das Herz zum Glauben willig macht. — Was wäre denn geworden, wenn Christus nicht gekommen wäre? Sokrates, Plato, Pythagoras, die schon 4—500 Jahre vorher auftraten, was haben sie der Welt geholfen? Wer da denken wollte, es würden nach ihnen Andre gekommen sein, die noch geholfen hätten, der würde ewig vergebens warten. — Paulus schließt nach der einen Seite die Werke aus, nach der andern fordert er sie. —

Stier: Nicht blos Ihn hat Gott aus den Todten erweckt, sondern auch die Todten in Ihm. — Die Luft, die von der Erde her weht, weiß der alte Schalk, der drin steckt und sie gebraucht, meisterlich nach dem Wehn vom Himmel her zur Opposition zu drehn und füllen. — Das Erbarmen nimmt Elend und Tod hinweg, die Liebe tritt selbst für den Zorn ein und macht selig, erlöst und errettet. — Erst das Leben, die neue Creatur, dann kann und soll vom Wandel und guten Werken die Rede sein. — Leben, als eben geworden, ist noch nicht fertig, steht nicht still, sondern wächst, entwickelt, gestaltet, bethätigt sich. Vom Auferstandnen geht's sofort als Geist der Heiligung aus. —

Spurgeon: Die geistliche Erweckung: Jairi Töchterlein, der Jüngling zu Nain, Lazarus 1) Beispiele der verschiednen Zustände, in denen sie sich, obwohl gänzlich todt, befinden; 2) Beispiele der verschiednen Gnadenmittel, durch die sie kraft desselben Geistes erweckt werden; 3) Beispiele der Erfahrungen, die die Lebendig gewordnen nach der Auferweckung machen. —

Langbein: Christi Verherrlichung, die Verherrlichung seiner Erlösten: 1) Gott hat uns mit Ihm lebendig gemacht, 2) auferweckt, 3) in's himmlische Wesen versetzt. — Gesetz und Zeugniß: Beuge deine Kniee und juble über den großen Welt- und Gnadenplan Gottes: 1) daß wir ihn in Christo völlig überschauen, 2) daß Jeder von uns seine Stelle darin hat, 3) daß er schon in vielen durch Wort und Glauben im Heiligen Geist zur That geworden ist. —

2) Erhebender Vergleich des früheren und des jetzigen Zustandes. (Kap. 2, 11—22.)

Darum gedenket, daß Ihr weiland[1]) die Heiden im Fleische, Vorhaut Genannte 11
von der sogenannten Beschneidung im Fleische, welche mit der Hand gemacht wird,
*daß Ihr waret in[2]) jener Zeit ohne Christum, entfremdet dem Reiche Israels, und 12
Fremde den Bündnissen der Verheißung, keine Hoffnung habend und gottlos in der
Welt. *Nun aber in Christo Jesu seid Ihr, die weiland ferne waren, nahe geworden[3]) 13
in dem Blute Christi. *Denn er ist unser Friede, der Beides Eins gemacht und die 14
Zwischenwand des Zaunes abgebrochen hat, *die Feindschaft in Seinem Fleische, das 15
Gesetz der Gebote in Satzungen abthat, damit Er die Zwei schüfe in Ihm selbst zu
einem neuen Menschen, Frieden machend, *und versöhnete die Beiden in einem Leibe 16
mit Gott durch das Kreuz, indem Er die Feindschaft tödtete an demselben. *Und Er 17
ist gekommen, Frieden zu verkündigen Euch den Fernen und Frieden[4]) den Nahen;
*denn durch Ihn haben wir den Zugang Beide in einem Geiste zu dem Vater. *Also 18 19
seid Ihr nun nicht mehr Fremdlinge und Beisassen, sondern Ihr seid[5]) Mitbürger der
Heiligen und Hausgenossen Gottes, *auferbaut auf dem Grunde der Apostel und Pro- 20
pheten, indem der Eckstein Christus[6]) ist, *in welchem der ganze[7]) Bau zusammen- 21
gefügt wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn, *in welchem auch Ihr miterbaut 22
werdet zu einer Behausung Gottes im Geiste.

1) V. 11: ποτὲ ὑμεῖς bei ℵ A B u. A. ὑμεῖς ποτε korrigirt in ℵ, auch sonst.

2) V. 12: τῷ καιρῷ ohne das nicht genug bezeugte ἐν, das nur zur Erklärung beigefügt sein dürfte, beste Lesart. Ebenso 3, 5.

3) V. 13: ἐγενήθητε ἐγγύς bei ℵ A B C u. A. Die Umstellung ist gut, aber nicht besser bezeugt.

4) V. 17: εἰρήνην τοῖς ἐγγύς bei ℵ A B D E F G u. A. Das nachdrücklich wiederholte εἰρήνην ist sehr gut bezeugt und offenbar eher von Abschreibern getilgt, als wiederholt. —

5) V. 19: ἀλλ' ἐστέ bei ℵ (ἀλλὰ ἐστε), B (auch so), A C u. A. Das emphatische ἐστέ mag aus Unverstand weggelassen sein.

6) V. 20: ℵ liest τοῦ Χριστοῦ, A B: αὐτοῦ τοῦ Χριστοῦ Ἰησοῦ, die meisten αὐτοῦ Ἰησοῦ Χριστοῦ.

7) V. 21: πᾶσα οἰκοδομή bei ℵ B D E F u. A. Der zwischengeschobne Artikel ἡ ist unnöthige Erklärung. Siehe exegetische Erläuterung.

Exegetische Erläuterungen.

1. Eingehende Beschreibung des früheren Zustandes. V. 11 u. 12. — **Darum gedenket.** Mit διό wird wie 1, 15: διὰ ταῦτα auf den vorhergehenden Abschnitt zurückgewiesen (Stier, Bleek), da das Objekt von μνημονεύετε ebenso der frühere, als der gegenwärtige Zustand ist, oder das κτισθῆναι derer, welche νεκροί waren. Talis recordatio gratum animum acuit et fidem roborat (Bengel), und faßt nicht blos den gewonnenen Reichthum, sondern auch die los gewordene Armuth und deren Elend in's Auge. Die Beziehung auf V. 5—10 (Meyer) geht, da mit V. 5 das Objekt von V. 1—3 zusammengefaßt wird und das Subjekt V. 4 steht, ebensowenig, als auf den letzten Gedanken (Chrysostomus), da ja dieser eben das Ganze zusammenfaßt. — **Daß Ihr weiland die Heiden im Fleische.** Zu dem ὅτε ὑμεῖς ποτὲ τὰ ἔθνη ἐν σαρκὶ gehört das nach der Apposition mit dem wiederaufnehmenden ὅτε angefügte ἦτε (V. 12), das also nicht zu suppliren ist. Mit ὑμεῖς werden die nun Christen sind (σεσωσμένοι) gemeint und, daß sie τὰ ἔθνη ἐν σαρκὶ gewesen sind, durch ποτέ markirt. Demnach ist ποτὲ τὰ ἔθνη ἐν σαρκὶ prädizirende Apposition. Der Artikel markirt die Bezeichnung als eine bekannte, das Substantiv, das an sich nichts Schimpfliches hat, wird in Beziehung zu גּוֹיִם gebraucht, also mit der Nebenbedeutung eines Makels. Deßhalb fügt Paulus ἐν σαρκὶ bei. Dieses ist nicht κατὰ σάρκα (6, 5; Röm. 9, 3. 5; 1 Kor. 10, 18), das eine Beziehung notirt, während hier ein Zustand in Rede ist, und zwar ein gewesener, nicht mehr vorhandner (ποτέ). Ohne Artikel angefügt geht's mit ἔθνη in eine Vorstellung zusammen: Goim im Fleische, und notirt das Aeußerliche: Ihr vorher Heiden im Fleisch, im natürlichen Zustande, die Unbeschnittnen, ohne ein Bundeszeichen, nicht einmal äußerlich, im Fleisch, mit dem bekannten Zeichen des Volkes Gottes begabt. Sonst müßte man τὰ ἔθνη ohne alle Beziehung auf Heidenthum und die dem anhangenden Mängel als die Völker außer Israel nehmen und ihre Art in dem Zusatz, als das Mangelhafte derselben bezeichnend, notirt finden. Bengel: hoc considerate Paulus conjungit cum gentes; nam Iudaei gentes simpliciter dicebant praeputium, non praeputium in carne — Heiden, nicht Heiden im Fleisch. Falsch ist daher: ἐν σαρκὶ = natalibus, origine carnati (Grotius); denn das blieben die Heidenchristen ja. Noch bezeichnet's den fleischlichen Sinn, das unheilige Leben (Ambrosius, Anselm, Calov), noch hat's eine typische Beziehung (Stier), wozu Ebr. 7, 16; 9, 10 keinen Anlaß geben. — **Vorhaut genannt von der sogenannten Beschneidung im Fleisch, welche mit der Hand gemacht wird.** Ἀκροβυστία ist offenbar Apposition zu τὰ ἔθνη ἐν σαρκὶ und οἱ λεγόμενοι, durch τά vor ἔθνη vorbereitet, mit Nachdruck vorangestellt. Wegen des Heidenthums ἐν σαρκὶ, ohne Bundeszeichen im Fleisch, sind die Völker ἀκροβυστία genannt worden. Das Abstraktum, das hier das Wesentliche notirt, ist hier geradezu Name; deßhalb steht's auch pro concreto = die Unbeschnittnen. Kol. 3, 11; Gal. 2, 7; 1 Kor. 7, 19 und περιτομή = die Beschnittnen. Mit οἱ λεγόμενοι ἀκροβυστία wird das Faktum: die „Vorhaut" Genannten, welche so genannt wurden (Luther) und werden, rein objektiv constatirt, während in ὑπὸ τῆς λεγομένης περιτομῆς, statt τῶν λεγομένων, bezeichnet wird, daß Sache und Name nicht in gleicher Weise zusammenfällt, also: von der sogenannten Beschneidung, den sogenannten Beschnittnen. Deßhalb wird durch den Zusatz ἐν σαρκὶ, genau entsprechend dem ἐν σαρκὶ nach ἔθνη, die Aeußerlichkeit, im Fleische, wo sie geschehen und geschieht, markirt. Der mit besondrem Nachdruck hinzugefügte χειροποίητον bildet den Gegensatz zu ἀχειροποιήτῳ Kol. 2, 11 und zu dem Vollkommnen, von Gott Gemachten (Ebr. 9, 11. 24; Apostg. 7, 48; 17, 24) und hat eine typische Beziehung, wie die Stellen des Hebräerbriefs offen sagen, so daß diese in dem ἐν πνεύματι entgegengesetzten ἐν σαρκὶ nicht enthalten ist, weder hier noch vorher bei ἔθνη (Stier). Daher ist Beschneidung im Fleisch eng zu verbinden und nicht: welche mit der Hand im Fleisch gemacht wird (Meyer, Bleek). Es ist eben mit der Beschneidung doch eine besondre Sache, welche bei Moses (5 Mos. 10, 16; 30, 6) und den Propheten (Jer. 4, 4; 9, 24. 25; Ezech. 44, 7. 9) erwähnt wird. Der Apostel will diese nicht herabsetzen; er läßt sie nur als blos äußerlich nicht gelten, gegenüber der am Herzen, vom Geiste Gottes vollzogenen (Phil. 3, 3; Röm. 2, 29; Kol. 2, 11), worauf die am Fleisch vollzogne hinweist. Er markirt hier den Juden im Volke Israel; der Jude, der hinter dem mit dem äußern Bundeszeichen Bezeichneten zurückbleibt, ist ein sogenannt Beschnittner und erhebt sich ohne Grund dünkelvoll über die Völker, die unbeschnittnen, unreinen. Wie elend muß der Zustand der Heiden sein, welche vom Juden verachtet werden! Um so herrlicher, daß sie nun als Christen über diesen sind. Es ist daher nicht ein Unwille gegen die Juden hier anzunehmen (Rückert), oder ein Vorzug der Heiden (Chrysostomus), noch die Meinung, den Heiden schade das praeputium nicht, den Juden helfe die circumcisio nichts (Clarius). In ea aequalitate, quam antea commemorat apostolus, nunc latentem inaequalitatem profert, ut gentes, quo longius a deo abfuerant, eo plura se gratiae dei debere fateantur (Beza). — V. 12: **daß Ihr waret in jener Zeit.** Ὅτι ist Anaphora des ersten ὅτι (V. 11) und schließt an μνημονεύετε, und fügt zu dem äußerlich bestimmten status miserabilior der Heiden die innre Seite. Das vorangestellte ἦτε markirt die Vergangenheit und τῷ καιρῷ ἐκείνῳ, Dativ der Zeit (Luk. 12, 20: ταύτῃ τῇ νυκτί. Winer Gr. S. 195 f.) hebt schärfer als ποτέ (V. 11) es hervor. — **Ohne Christum.** Χωρὶς ad subjectum, quod ab objecto sejunctum est, refertur, ἄνευ ad objectum, quod a subjecto abesse cogitandum est (Tittmann Syn. I, 93 ff.). Also besagt χωρὶς Χριστοῦ: die Heiden sind in einem Zustande, da sie losgerissen sind von Ihm: vos eratis procul a Christo; ἄνευ Χριστοῦ esset: Christus non aderat vobis. Mit Χριστός ist der Verheißne, der ewige Gottessohn gemeint; es ist ja von einer Zeit die Rede,

wo Er noch nicht erschienen war in Knechtsgestalt. Daher ist nicht Ἰησοῦ gesagt oder beigefügt. Christus wohnte schon mittelst ἐπιδημία νοητή (Olshausen), schon als der Engel des Bundes (Rückert) im Volk Israel, wie 1 Kor. 10, 4 und das Volk Gottes stand in Sehnsucht, Hoffnung, Vertrauen, Glauben dem Kommenden gegenüber. Der Gegensatz ist V. 13: ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ. Daher ist hier die Summe, die in folgenden Sätzen auseinandergelegt wird; hier ist also nicht ein Erstes, dem ein Zweites, Drittes folgen (Schenkel), sondern ein κεφάλαιον. Falsch auch = sine Christi fide vel notitia (Anselm, Calov). — **Entfremdet dem Reiche Israels und Fremde den Bündnissen der Verheißung.** Das sind zwei einander korrespondirende Glieder eines Gedankens, um im ersten Glied die äußre Beziehung und im andern die innre Seite zu beschreiben. Ἀπηλλοτριωμένοι τῆς πολιτείας τοῦ Ἰσραήλ markirt eine Entfernung von der πολιτεία des Volks Israel weg, die immer größer geworden ist und wird, und zugleich eine innre Entfremdung (Vgl. 4, 18; Kol. 1, 21). Das Wort indizirt, wenn nicht eine ursprüngliche Gemeinschaft, doch eine frühere Nähe und Gleichheit. Bengel: Abalienati, non: alieni; participia praesupponunt, gentes ante defectionem suam a fide patrum, imo potius ante lapsum Adami fuisse participes lucis et vitae. Auch Rückert, Olshausen, Stier. Unter πολιτεία (Aristoteles: τῶν τὴν πολιν οἰκούντων τάξις τις) ist hier nach dem Context nothwendig die Staatsverfassung, die äußre Reichsordnung, von der die Heiden immer weiter abgekommen sind; natürlich ist auch an die Theokratie zu denken. Daher auch der theokratische Ehrenname τοῦ Ἰσραήλ (1 Mos. 32, 28), nicht τῶν Ἰουδαίων. Tota respublica Israelis spectabat Christum (Bengel). Vgl. Joh. 1, 48; Röm. 9, 4 u. 6; 2 Kor. 11, 22; Gal. 6, 16. Der Genitiv τοῦ Ἰσραήλ notirt den Besitzer, Nutznießer der πολιτεία. Freilich ist nicht an die bürgerliche Verfassung zu denken (Anselm, Grotius), nach der einen Römer oder Griechen nicht gelüsten konnte; was den Heiden, die Christen geworden, früher gefehlt und nun zu Theil geworden ist, sind ja nicht „Ehrenstellen" oder „Bürgerrecht im jüdischen Staate" (Harleß). Also ist auch nicht an Bürgerrecht zu denken (Bullinger, Calvin). — Der Satz καὶ ξένοι τῶν διαθηκῶν τῆς ἐπαγγελίας schließt sich eng (καί) an, als Formel schon; auch ξένοι entspricht dem ἀπηλλοτριωμένοι, διαθηκῶν der πολιτεία, τῆς ἐπαγγελίας dem τοῦ Ἰσραήλ. Und zwar fixirt ξένοι das im Laufe der Entwicklung Gewordne oder die innre Stellung, welche jene Entwicklung förderte (Eandem rem significat utraque, nisi quod posterius prius. Bullinger); διαθῆκαι bezeichnet die wiederholte Erneurung des oft genug gelockerten Bundes von Abraham bis Moses (1 Mos. 12, 2 f. 7; 13, 15; 15, 18; 17, 20; 22, 16 ff.; 26, 2 ff.; 28, 13 ff.), bis zu den Propheten; der Context redet ja nur von der Zeit vor Christus. Aber alle diese wiederholten Bündnisse dienen der einen Abraham gegebnen und auf alle Völker sich beziehenden, wie die Bündnisse charakterisirenden Verheißung, die immer wieder durchklingt. So ist Röm. 9, 4: αἱ διαθῆκαι καὶ ἡ νομοθεσία nebeneinander. Deßhalb ist nicht an die zwei, den alten und neuen Bund (Calov u. A.), oder die zwei Gesetztafeln (Beza u. A.) zu denken. — **Keine Hoffnung habend und gottlos in der Welt.** Wieder zwei verbundne zusammengehörige Sätze. Ἐλπίδα μὴ ἔχοντες notirt beim Mangel des Artikels, daß sie irgend eine Hoffnung nicht haben; es wird ihnen nicht blos eine bestimmte, sondern alle Hoffnung abgesprochen. Daher ist nicht an die Auferstehung und das ewige Leben (Bullinger, Grotius), oder die verheißnen Güter (Estius, Bengel) als Gegenstand der Hoffnung, nicht einmal unbestimmt an eine Errettung (Harleß) zu denken. Es ist höchstens aus dem folgenden ἄθεοι nach Apostg. 24, 15: πρὸς (εἰς) τὸν θεόν hinzuzudenken. Ebenso absolut jedoch wie hier ist's 1 Thess. 4, 13. Die Negation μή beim Partizip im Satze, der von μνημονεύετε abhängt, als subjektive Negation. Winer Gr. S. 428. Daher ist dieser Satz nicht in Abhängigkeit von dem vorigen ξένοι τῶν διαθηκῶν τῆς ἐπαγγελίας zu stellen (Bengel: si promissionem habuissent, spem habuissent illi respondentem; Harleß); der Satz würde auch aus der engen Verbindung mit dem folgenden gelöst: καὶ ἄθεοι ἐν τῷ κόσμῳ. Ἄθεος ist stärker als χωρὶς θεοῦ, entspricht dem θεὸν οὐκ ἔχει (2 Joh. 9; 1 Joh. 2, 23), = θεὸν μὴ ἔχοντες. Das Wesen des Heidenthums ist Atheismus (Röm. 1, 21 ff.); Dämonendienst und εἴδωλα (1 Kor. 10, 20; 12, 2) ersetzen Gott nicht; ἄθεος γὰρ ἡ πολυθεότης, und die Philosophie, die diese abgestreift, mit ihren Gedanken über Gott, erst recht. Bengel: non statuerant, nullos esse deos (Apostg. 19, 35); sed verum deum ignorabant; tantum aberat, ut haberent (1 Thess. 4, 5). Der ἄθεος ist nicht blos in Bezug auf Religion, auch in Bezug auf Sittlichkeit gott—los, und heidnische Unsittlichkeit doch eine andre als jüdische. Daher sollte Harleß das nicht ausschließen wollen, als sei das wohl wahr, aber gehöre nicht hierher, wo der Unterschied vom Volk Israel angegeben werde, das doch auch unter der Sünde beschlossen sei. Meyer schwächt gegen den Context den Begriff, wenn er's blos passiv nimmt: gottverlassen. Der Zusammenhang mit dem vorigen Satz ist klar, da Gott θεὸς τῆς ἐλπίδος ist (Röm. 15, 13; 2 Thess. 2, 16. Vgl. noch die dogmatischen und ethischen Grundgedanken 2). — Ἐν τῷ κόσμῳ gibt den Gegensatz der πολιτεία τοῦ Ἰσραήλ an, notirt „das ungöttliche Wo" (Meyer) und soll jedenfalls das Furchtbare des ἄθεος da markiren, also den Ort, da man einer „sichren Hoffnung, eines festen Anhalts" so dringend bedarf (Olshausen), ohne den Schöpfer der Natur und Creatur brauchend, ohne Erlöser in Noth und Sünde, ohne Trost und Heil in der Eitelkeit und Nichtigkeit. Also nicht = inter ceteros homines, in his terris (Koppe), nicht in der profanen Menschheit, Heidenwelt (Meyer), nicht in der von Gott geschaffnen und regierten Welt (Grotius, Rückert). — Endlich ist zum Satzbau zu bemerken, die zwei Paare, welche das χωρὶς Χριστοῦ entfalten, verbinden jedesma zwei verwandte, zusammenhängende Gedanken

und die zwei im ersten Paar stehen in Bezug zu den zwei des zweiten Paares, und zwar so, daß der erste dem vierten und der zweite dem dritten entspricht. —

2. Grundzug des gegenwärtigen Zustandes. V. 13. — **Nun aber in Christo Jesu.** Eigentlich steht der Gedanke dieses Verses noch in Abhängigkeit von *μνημονεύετε* (V. 11); lebhaft aber bricht der Apostel in selbständiger und entgegenstellender Form ab. *Νυνὶ δέ* Gegensatz zu *ποτέ* (V. 11), *τῷ καιρῷ ἐκείνῳ* (V. 12), und wie dort die Vergangenheit als *χωρὶς Χριστοῦ*, so ist die Gegenwart mit *ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ* bezeichnet, und zwar, weil der Verheißne gekommen, der ewige Gottessohn Mensch geworden ist, so voll, wie V. 12 nicht gesagt werden konnte. Dem Apostel kommt's nicht auf „das Jetzt der Gegenwart „schlechthin", sondern auf die Gegenwart ihrer Gemeinschaft mit Christus" (Harleß) an. Doch ist weder *ἐστε* (Baumgarten-Crusius), noch *ὄντες* (Calvin) zu suppliren, noch mit *νυνί* zu verbinden (Harleß); beides gehört zu *ἐγενήθητε*, zum ganzen Satze. — **Seid Ihr, die weiland ferne waren, nahe geworden in dem Blute Christi.** *Ὑμεῖς οἱ ποτε ὄντες μακρὰν ἐγενήθητε ἐγγὺς ἐν τῷ αἵματι τοῦ Χριστοῦ* — eine Wortstellung, die zunächst nöthigt, jenes *ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ* als besonders hervorgehoben, als generelle Modalitätsbestimmung, und als spezielle *ἐν τῷ αἵματι τοῦ Χριστοῦ* anzusehn, so daß dieses als genauere Erklärung des ersten gefaßt werden muß; dieses ist also nicht Apposition zu jenem; beide gehören zu *ἐγενήθητε ἐγγύς*. Sodann hat *ὑμεῖς* nun einen andern Zusatz als früher: *οἱ ποτε ὄντες μακράν*, als correspondirend dem *ἀπηλλοτριωμένοι — ξένοι* (V. 12). Vgl. 2, 17; Apostg. 3, 39; 17, 27 (Gott sei nicht ferne von einem Jeglichen). Mark. 12, 34: *οὐ μακρὰν εἶ ἀπὸ τῆς βασιλείας*. Es haben diese Worte bildlich Beziehung auf unser Verhältniß zu Gott; so schon in der Weißagung (Jes. 49, 1; 60, 3. 4; 66, 19; 55, 5; 57, 19) sind die Heiden im Verhältniß sowohl zu Gott selbst, als zu Seinem Volke. Bucer: qui hactenus non fuisti populus domini, jam estis populus domini. Die Ferne und Nähe faßt beides, das Verhältniß zu Gott und zu seinem Volk, in sich; also weder blos jenes (Matthies), noch blos dieses (Rückert, Olshausen, Bleek) ist zu denken. Bengel: procul a populo dei et a deo. Es reicht also nicht aus zu sagen: longe eratis a cognitione dei veri et a spe vitae coelestis (Grotius), noch weniger: *μακράν* homines miserrimi, *ἐγγὺς* felicissimi (Koppe). Das Nahen ist ein Werden (*ἐγενήθητε*), hat eine Geschichte; die Vermittlung ruht in und geht aus von dem: *ἐν τῷ αἵματι τοῦ Χριστοῦ*; es ist fast = *διὰ τοῦ αἵματος αὐτοῦ* (1, 7); wechselt doch die Präposition *ἐν* und *διά* Kol. 1, 16: *ἐν αὐτῷ — δι αὐτοῦ*. Dieses notirt die Veranlassung, durch die etwas geschehn, in Stand und Wesen genommen, jenes den bleibenden Grund, auf dem es den Bestand hat. Winer Gr. S. 347. Der Genitiv *τοῦ Χριστοῦ* hat besondere Bedeutung: er markirt die Gottessohnschaft neben dem die Knechtsgestalt markirenden *αἵματι* —

3. Nähere Erklärung über das Wesen und Zustandekommen des Zustands. V. 14—18. — V. 14: **Denn Er ist unser Friede.** *Αὐτὸς γάρ* steht nachdrücklich voran, ist nicht das tonlose „er", sondern Er selbst (Winer Gr. S. 135 f.), Seine Person gerade *ἐστὶν ἡ εἰρήνη ἡμῶν*. Der Artikel markirt den Frieden als bekannt, näher bestimmt. Bengel treffend: pax, non modo pacificator; nam sui impensa pacem peperit et ipse vinculum est utrorumque. Die Anspielung auf prophetische Stellen (Mich. 5, 4; Jes. 9, 5. 6; 52, 7; 53, 5; Sach. 9, 10 u. a. wie Ps. 72) ist unverkennbar; das leugnet Baumgarten-Crusius grundlos: heißt der Messias ja geradezu שָׁלוֹם, nicht blos Friedefürst, *εἰρηνοποιός*. Der Genitiv *ἡμῶν* notirt nur, daß der Friede ihnen gehöre, sagt nicht, ob der Friede zwischen ihnen oder zwischen ihnen und Gott sei. Darüber entscheidet der Context. Ueber das Wesen der *εἰρήνη* s. dogm. und eth. Grundgedanken 3 b. — **Der Beides Eins gemacht,** *ὁ ποιήσας τὰ ἀμφότερα ἕν*. Er ist also der Friede durch eine That (*ὁ ποιήσας* zu *αὐτός*, quippe qui fecit), die hier nur allgemein notirt ist: *ἓν ποιεῖν*. Hier liegt eine nähere Bestimmung des Begriffs *εἰρήνη*, nicht des *ἡμῶν*, wie das Neutrum fordert. *Τὰ ἀμφότερα*, wie *τὰ μωρά, ἀσθενῆ* etc. 1 Kor. 1, 27 f., bezeichnet das Generelle: das Zweierlei, „das entzweit sich gegenüberstehet" (Matthies). Es soll die Vernichtung einer bestandnen Entzweiung als Wesen des Friedens notirt werden. Man darf daher nicht sagen, das Neutrum sei = *τοὺς ἀμφοτέρους* (V. 16. 18), *τοὺς δύο* (V. 15), wie Koppe, Meyer, A. wollen, noch bestimmt das Neutrum *ἓν* das Neutrum *τὰ ἀμφότερα* (Bengel). — **Und die Zwischenwand des Zauns abgebrochen hat.** Das unbestimmte *ἓν ποιεῖν* wird näher bestimmt; *καί* fügt im Bilde fortschreitend die Hauptsache bei; ist also nicht epexegetisch (Meyer). *Τὸ μεσότοιχον, τοῦ φραγμοῦ* (wie *ἔρκος ὀδόντων*) = die Scheidewand des Zauns, das ist die Scheidewand, welche in dem Zaune ist, und notirt im Bilde eines selbstständigen Gegenstandes eine Eigenschaft und Wirkung des Zauns; *τὸ μεσότοιχον*, die zwischen beiden, den Heiden ohne Verheißung und Bund Gottes und den Juden, dem Volke der Verheißung, aufgeführte Mauer, ist der Hauptbegriff, und hat in sich die Bezeichnung des Trennenden; davon gilt *λύσας*. Es ist also *τοῦ φραγμοῦ* nicht Genit. appositionis (Meyer) oder aufzulösen *τὸν φραγμὸν τὸ μεσότοιχον ὄντα* (Grimm Clavis s. v.); da hätte *τὸν φραγμὸν τοῦ μεσοτοίχου* stehn müssen. Falsch auch Luther: und hat abgebrochen den Zaun, der dazwischen war. Aber auch nicht = *μεσοτοιχον διαφράσσον* (Grotius, A.). Auch der Unterschied ist hier unbrauchbar: paries disjungit domos, sepes regiones (Bengel), Durch Matth. 21, 33; Jes. 5, 2 ist *φραγμός* in Uebereinstimmung mit V. 15 auf das Gesetz zu deuten, und zwar auf dessen das Volk Gottes abtrennende Eigenschaft oder Wirkung, welche dieses wie eine Scheidewand auffassen läßt. Auch an den Tempel, in welchem ein Abbild des Geistlichen gegeben ist, auf den die gewählten Ausdrücke hinweisen, kann man denken; da war ein Vorhof der Heiden (Apostg. 21, 28),

und zwar erst in der spätern Zeit, dem spätern Tempel; da war der Vorhang, der wie eine Mauer trennte, der beim Tode des Erlösers zuerst zerriß. Treffend daher λύσας Joh. 2, 19; Matth. 5, 17; Gal. 2, 18; 1 Joh. 3, 8; 2 Petr. 3, 10.— Beziehung auf das getrennte Wohnen der Juden in Städten, wie Frankfurt, Rom u. A. (Gronov u. A.) und Aehnliches ist abzuweisen. — V. 15. **Die Feindschaft in Seinem Fleische, das Gesetz der Gebote in Satzungen abthat.** Ahnthetisch fügt der Apostel die Deutung des Bildes bei; er konstruirt τὴν ἔχθραν ἐν τῇ σαρκὶ αὐτοῦ καταργήσας, schiebt aber beim Diktiren noch nach αὐτοῦ dazwischen τὸν νόμον τῶν ἐντολῶν ἐν δόγμασι, das Panier dieser Feindschaft; diese zwei Objektsakkusative vertreten 2 Seiten eines Objekts und lassen daher die Abhängigkeit von καταργήσας sehr wohl zu. Dem τὸ μεσότοιχον entspricht τὴν ἔχθραν, das einfach die Wirklichkeit notirt, den Zwiespalt, das feindliche Getrenntsein und Gegenüberstehn der Juden und Heiden, und, da eine Beschränkung mit nichts indizirt ist, der Context vielmehr auf die hinter dieser Feindschaft der Heiden und Juden wirksame Feindschaft des Menschen mit Gott hinweist, diese zugleich mit einschließt (V. 16). Bucer: Vera tamen inter Judaeos et ethnicos inimicitia, i. e. diversitas erat, quod illi verum deum colerent, hi minime. Ausschließlich an die Feindschaft mit Gott (die Griechen, Harleß, A.) oder an die Feindschaft der Juden und Heiden (Ambrosiaster, Erasmus, Bleek, A.) zu denken, oder gar nur die Trennungsursache und geradezu das Gesetz zu verstehn (Luther, Calvin, A.), ist falsch. Aber richtig ist, daß der Apostel neben τὴν ἔχθραν, die bestehende Thatsache, den Grund derselben, τὸν νόμον τῶν ἐντολῶν ἐν δόγμασι stellt. Der νόμος hat seinen Inhalt an den Geboten; αἱ ἐντολαί, die zur Beachtung und Ausführung gegebnen Aufträge, sind sowohl die rein sittlichen, wie ceremoniellen Gebote Gottes (Matth. 15, 3; 22, 36. 38; Röm. 7, 8—13), der Menschen (Tit. 1, 14); der Plural markirt die Pluralität und weist auf die Gespaltenheit hin. Diese hebt der Zusatz ἐν δόγμασιν hervor, das ohne Artikel eng an ἐντολῶν anschließt, deren Art näher bestimmt. Aehnlich ist πίστις ἐν τῷ κυρίῳ (1, 15), ἀγάπη ἐν πνεύματι (Kol. 1, 8), σοφία ἐν μυστηρίῳ (1 Kor. 2, 7). Vgl. Winer Gr. S. 123. 197. Δόγμα, gebraucht für fürstliche Verordnungen (Luk. 2, 1; Apostg. 17, 7), für apostolische Bestimmungen (Apostg. 16, 4), ist hier wie Kol. 2, 14 für Satzung der Gebote; δογματίζεσθαι ist Kol. 2, 20 dekretirt werden oder sich dekretiren. Immer ist der Begriff des Mandats darin. Erasmus: ostendens legem imperiosam appellat illam τῶν ἐντολῶν (ἐντέλλουσαν) — quomodo? non persuasione et lenitate aut promissis, sed praeceptis, quae vocat dogmata. Jede ἐντολή tritt nun in gebietrischer, besondrer Satzung auf. Darauf hin geht nun καταργήσας (ἀργὸν = ἀεργὸν ποιεῖν Röm. 3, 31; 1 Kor. 13, 11): ungültig, machen abthun, entkräften. Der ideale Gehalt ist intakt geblieben, auch die theokratische Verbindlichkeit; aber soweit das Gesetz mit kasuistischen Satzungen für alle Fälle Gemüth und Willen herrisch bindet, ist's abgethan. Darin liegt auch die Ursach der Feindschaft wider Gott und Menschen. Geschehen ist solch Aufheben ἐν τῇ σαρκὶ αὐτοῦ. Als entscheidende Hauptbestimmung steht's nachdrücklich voran. Es ist mehr als ἐν ἑαυτῷ und notirt das reale ὁμοίωμα mit unsrer σάρξ, darin er Sein heiligendes, sühnendes, das Widrige tödtendes, dem Rechte zum vollen Rechte helfendes Leiden begann im aktiven Gehorsam gegen das Gesetz bis zur ἀκμή des Todes am Kreuz, des leidenden Gehorsams, also die ἔχθρα mit dem νόμος, obwohl ohne Sünde, trug, erfuhr, fühlte, überwand, also „kraft Seines unter das Gesetz gethanen Fleischeslebens, welches Er in den Tod gab, um es aus dem Tode lebendig, herrlich und frei im Geist für uns alle zurückzunehmen" (Delitzsch), hat Er das Gesetz mit seinen Satzungsgeboten außer Wirksamkeit gesetzt, in Seinem Leibesleben gleichsam begraben. Falsch construirt Bengel: est quasi stilo lapidari scriptum: Christus carne sua inimicitiam, dogmatibus evangelicis in totum orbem deditis legem praeceptorum sustulit; das ist einfach historisch nicht wahr, logisch unmöglich, sprachlich nicht nothwendig und zu künstlich. Meyer u. A. fassen τὴν ἔχθραν für sich als Apposition für μεσότοιχον und reißen es vom folgenden los; dann müßte τὸν νόμον τῶν ἐντολῶν ἐν δόγμασι vor ἐν τῇ σαρκὶ αὐτοῦ stehn. Falsch zieht Stier ἐν δόγμασι zu νόμον; dann müßte der Artikel τόν vorgesetzt sein (1 Thess. 1, 8) oder ἐντολῶν vor νόμον stehn (Kol. 1, 8). Auch ist ἐν τῇ σαρκὶ αὐτοῦ nicht mit ἔχθραν zu verbinden (Chrysostomus), als handle sich's um bloßen Nationalhaß in seinem Volke, bei seinen Verwandten. Falsch verstanden ist νόμος τῶν ἐντολῶν, wenn's nur auf Adiaphora (Grotius), Cerimonialgesetz (Bengel) oder blos das Sittengesetz (Calov), δόγματα, wenn's auf philosophorum doctrinas (Grotius) bezogen wird, da die Leser nicht homines triti in philosophorum scriptis sind, sowenig Christi Lehre damit notirt sein kann (Bengel, A.), oder nova praecepta (Fritzsche). Endlich ist καταργήσας nicht auf Aufhebung der theokratischen Verbindlichkeit zu deuten (Schenkel). — **Damit Er die Zwei schüfe in Ihm selbst zu einem neuen Menschen.** Ἵνα indizirt den Absichts-, Zwecksatz, und zwar zu καταργήσας, welches das λύσας genauer bestimmt und mit diesem das ποιήσας exponirt. Er hat das Gesetz in seinen Geboten abgethan, das ihm anhängige Trennende zerstört, damit Er κτίσῃ. So wird das ποιήσας als Schaffen weiter bestimmt. Dieser Schöpfung Objekte, τοὺς δύο, sind die zwei Völkerindividualitäten, die zwei größern Völkermassen als Individuen, und zwar zwei, nicht eine größere Summe von getrennten Individualitäten neben einander, deren jede für sich steht und fällt (Olshausen); noch weniger hat man's mit einer Reihe wechselnder Gattungsexemplare zu thun. Das Masculinum notirt die Persönlichkeiten, im Unterschied von dem Generellen des Neutrum (τὰ ἀμφότερα V. 14); dem entspricht auch die Wahl des Worts. Daß ἀνθρώπους nicht dazugesetzt ist, erklärt sich aus dem weitren Umfang, nicht, wie Bengel meint: eleganter omittit homines, antea enim vix humanum nomen tuiti erant. Mit ἐν ἑαυτῷ ist

die Person Christi wieder in den Vordergrund gestellt: Ne alibi quam in Christo unitatem quaerant (Calvin). Grund des Daseins und Bestands ist in Ihm; Er ist Urheber (κτίσῃ) und Fundament, Lebenssphäre zugleich, Schöpfer und zweiter Adam, Stammvater des neuen Geschlechts, das im ursprünglichen Frieden zu Gott steht. Es ist also nicht = δι' ἑαυτοῦ (die Griechen), um Engel oder andre Mächte auszuschließen, durch welche das gesagt ist, gewirkt wurde. Aber es ist auch noch weniger = per doctrinam suam (Grotius). Bei dieser Schöpfung (κτίσῃ V. 1, 10) ist's abgesehn εἰς ἕνα καινὸν ἄνθρωπον. Durch ἐν ἑαυτῷ ist ἄνθρωπος im Singular mitbedingt. Vgl. Gal. 3, 28: πάντες γὰρ ὑμεῖς εἷς ἐστὲ ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ. Joh. 10, 16. Mit εἷς καινὸς ἄνθρωπος ist angedeutet: ὁρᾷς οὐχὶ τὸν Ἕλληνα γενόμενον Ἰουδαῖον, ἀλλὰ καὶ τοῦτον κἀκεῖνον εἰς ἑτέραν κατάστασιν ἥκοντας. οὐχ ἵνα τοῦτον ἕτερον ἐργάσηται, τὸν νόμον κατήργησεν, ἀλλ' ἵνα τοὺς δύο κτίσῃ. Sehr oberflächlich und verkehrt wird εἷς καινὸς ἄνθρωπος als ein Drittes, das nicht mehr Heidenthum noch Judenthum sei, ohne an sittliche Erneurung der Personen zu denken, gefaßt (Baumgarten-Crusius). Die Präposition markirt die Tendenz und somit die Schöpfung als eine nicht abgeschlossene; die Menschheit, aus persönlich freien Individuen bestehend, ist in Christo der Potenz nach, noch nicht nach der Wirklichkeit erneuert. — Daher: **Frieden machend**, ποιῶν εἰρήνην. Das partic. praes. steht mit Nachdruck voran und markirt eine fortgehende Thätigkeit Christi. Es koincidirt also nicht der Akt der Vereinigung mit dem Akt der Schöpfung. Daher falsch pace facta (Bucer). Da εἰρήνη eine Beschränkung nicht bei sich hat, so ist zwar die vom Context gegebne als die nächste (zwischen Juden und Heiden) festzuhalten, aber die doch im καινὸς ἄνθρωπος mitgesetzte (Gott gegenüber) nicht auszuschließen (Schenkel, A.). Harleß hätte des Chrysostomus Note: πρὸς τὸν θεὸν καὶ πρὸς ἀλλήλους nicht blos als in der ersten Hälfte richtig bezeichnen sollen. — V. 16: **Und versöhnte die Beiden in einem Leibe mit Gott durch das Kreuz.** Καί verbindet diesen Satz mit ἵνα, wovon ἀποκαταλλάξῃ abhängt; daher ist auch dieses zum Zweck des καταργήσας gehörig. Das Zeitwort, an der ersten Stelle, hat den Nachdruck. Dieses Decompositum kommt nur hier und Kol. 1, 20. 21 vor und ist ein verstärktes καταλλάσσειν, wie ἀπεκδέχεσθαι und ἀποκαραδοκεῖν nicht blos erwarten, sondern abwarten, mit Ausdauer erwarten. Die Bedeutung „wieder" hat ἀπό in Zusammensetzungen (s. Passow lex. s. v.), doch nur, wenn's der Begriff des Zeitworts so mit sich bringt, wie ἀποκαθίστημι von Geheilten, Wiederhergestellten (Matth. 12, 13; Mark. 3, 5; 8, 25; Luk. 6, 10; Apostg. 1, 6); freilich liegt im Versöhnen das „Wieder" sehr nahe, weil die Trennung und Feindschaft nicht das Ursprüngliche ist, und die Versöhnung von dem gegenwärtigen Zustande weg auf den ursprünglichen zurückführt. Daher ist Wiederversöhnen die Verstärkung des Begriffs. Qui ita deposuerunt inimicitiam, ut amicitia successerit, neque quidquam reliquum sit, quin concordes vivant ἐν ἑνὶ σώματι, cujus est unum caput Christus (Tittmann Syn. I, p. 105). Objekt des Versöhnens: τοὺς ἀνθρώπους. Da nicht δύο gesagt ist, was nur zählt, sondern ἀμφοτέρους, womit die Verschiedenheit notirt ist, wird die Schwierigkeit und Bedeutung der Versöhnung hervorgehoben. Mit ἐν ἑνὶ σώματι wird nun die Sphäre notirt, in welcher die Versöhnung sich vollzogen hat: den ἀμφοτέροις gegenüber ist nur ἓν σῶμα, in dem sie sind; es bedarf nicht Jeder eines besondern. Am einfachsten denkt man sich ὄντας hinzu. Das weist wie ἐν ἑαυτῷ, ἐν τῇ σαρκὶ αὐτοῦ, αὐτὸς γάρ (V. 14) auf Seine Person, als die einzige, in der Beide erlöst werden, und zwar auf einen Organismus (σῶμα, nicht: σάρξ) nach dessen äußrer Erscheinung, also auf Christi Leib, die Gemeinde. Freilich ist es nicht, sicut Latinis collegia vocantur corpora, Körperschaft = Gesellschaft (Grotius). Das Ziel der Versöhnung ist τῷ θεῷ. Nicht Gott wird versöhnt mit den Menschen, sondern diese mit Ihm. Was immer mit involvirt war, im allgemein gefaßten, unbestimmt gelassenen ἡ εἰρήνη (V. 14. 15), τὴν ἔχθραν (V. 15), καινὸν ἄνθρωπον (V. 15), das ist nun als andre Seite bestimmt ausgesprochen. Die beigefügte Bestimmung des Versöhnens διὰ τοῦ σταυροῦ weist auf den Kreuzestod, in welchem der ἱλασμός, die Versühnung als der Akt markirt wird, der die Bedingung der Versöhnung ist. Vgl. dogmat. und eth. Grundgedanken 3. — Es ist daher nicht gerechtfertigt, ἐν ἑνὶ σώματι = εἰς ἓν σῶμα (Delitzsch) zu fassen, oder an Christi Todesleib am Kreuze (Chrysostomus, Bengel: cruci affixo, Harleß, Hofmann, A.) zu denken, da διὰ τοῦ σταυροῦ ganz unnöthig oder mit dem folgenden ἀποκτείνας zu verbinden (Hofmann Schriftbew. II, 1. S. 381) wäre; auch ist der Gedanke nicht zu vollziehn: Christus habe in einem einzigen Leibe versöhnt, oder einen einzigen Leib (Seinen) zu ihrer in der gleichen Gottesgemeinschaft sie zusammenschließenden Einheit gemacht; an den Gegensatz der vielen Opfer vor und außer Christo ist nicht zu denken. Διὰ τοῦ σταυροῦ deutet Grotius falsch: simul intelligit doctrinam cruce sancitam; sed crucem dicere maluit, ut intelligamus, quanti res ista Christo steterit; auch Stier irrt: die zu predigende Kraft und Frucht des Kreuzes. Auch darf man nicht eine Aussöhnung der ἀμφότεροι unter einander verstehn und τῷ θεῷ als dativ. commodi erklären: ut deo serviant (Grotius). — **Indem er die Feindschaft tödtete an demselben.** Das partic. aor. ἀποκτείνας bestimmt den Modus des Vollzugs der Versöhnung und explizirt διὰ σταυροῦ, weßhalb ἐν αὐτῷ nur auf dieses bezogen werden kann: der Gekreuzigte, der getödtet wird, der Sterbende, tödtet und hat getödtet τὴν ἔχθραν, die, eben wie V. 15 sowohl als Feindschaft der Beiden wider einander, als gegen Gott, dort jene Seite, hier diese zunächst notirt, immer aber, ohne die andre auszuschließen. Am Kreuz handelt sich's zunächst darum, daß der von Juden und Heiden Verworfene Beide mit Gott durch Sühnung in Ihm selber mit Gott versöhnt. Es ist falsch in τὴν ἔχθραν die Feindschaft gegen Gott (Schenkel, Meyer) oder der Juden und Heiden wider einander (Rückert, Harleß,

Hofmann) auszuschließen; denn der Friede dieser unter einander bedingt nicht ihren Frieden mit Gott, ja an dem Haß derselben wider einander, den das Gesetz veranlaßt und nährt, participirt Feindschaft wider Gott. Freilich unter *τὴν ἔχθραν* das Gesetz zu verstehn (Koppe, A.), ist verkehrt. Vgl. zu V. 14. *Ἐν αὐτῷ* kann nicht auf *ἐν ἑνὶ σώματι* bezogen werden (Bengel, Hofmann). — V. 17: **Und Er ist gekommen Frieden zu verkündigen Euch den Fernen und Frieden den Nahen.** Da *εὐηγγελίσατο* nicht von *ἵνα* abhängig ist, sondern selbstständig, kann es nicht mit dem V. 16 verbunden werden. *Καὶ* knüpft an das *αὐτὸς γάρ ἐστιν ἡ εἰρήνη* (V. 14): Er selbst ist unser Friede und verkündigte das selbst (Harleß). Das *ἐλθὼν εὐηγγελίσατο εἰρήνην* wird hinzugefügt. Was dazwischen steht, explizirt jenes, indem es Sinn und Wahrheit desselben in Seinem Thun bis in's Sterben nachweist: Er hat Frieden gestiftet, darum ist er unser Friede. Das ist vorausgesetzt zu denken dem *ἐλθών*. Deßhalb ist es sein Kommen nach der Auferstehung. Sehr gut Bengel: veniens a morte, profectione ad inferos, resurrectione, victor laetus ipse ultro nuntiavit. Darauf weist auch *εὐηγγελίσατο*, das nicht ein Weißagen des Künftigen, sondern eine Botschaft von einem Gegenwärtigen, Gekommenen ist. *Ἐλθών* steht beschreibend dabei und ist gemäß der Verheißung (Joh. 14, 18): *ἔρχομαι πρὸς ὑμᾶς*, also Seine fortwährende Gegenwart notirend, insigne verbum (Bengel). Chrysostomus gut: *οὐ δὲ ἑτέρου ἔπεμψεν, οὐδὲ δι' ἄλλου τινὸς ταῦτα ἐμήνυσεν, ἀλλ' αὐτὸς δι' ἑαυτοῦ*. Der Auferstandne ist selbst eine thatsächliche Verkündigung des erlangten Siegs und Friedens auch im Kommen des Heiligen Geistes ist Er gegenwärtig, wie bei seinen Boten mit ihrem Evangelium. So schon **2** Tim. 1, 10, wo von der *ἐπιφάνεια* des Auferstandnen und Seinem Evangelium die Rede ist. Es wird so die Darbietung und Aneignung des gestifteten Friedens markirt und *εὐαγγελίσασθαι εἰρήνην* von *εἶναι εἰρήνην* unterschieden. Offenbar ist sowohl der Friede unter einander als mit Gott zu verstehn. Demnach ist's falsch *ἐλθών* als redundans (Grotius, A.) anzusehn, oder auf die Menschwerdung (Chrysostomus, Anselm, Harleß) zu ziehn; es ist nicht einmal blos auf die Auferstehung und den Friedensgruß (Bengel), oder das Kommen im Heiligen Geiste (Olshausen, Schenkel), oder in den Aposteln (Ambrosius, Calvin, A.) zu beziehn; auch kann's nicht sein: ließ verkündigen (Grotius), da *ἐλθών* dabei steht und nicht redundirt; auch *εἰρήνη* nicht auf das Verhältniß zu Gott (Chrysostomus, Harleß), oder der Juden und Heiden unter einander (Bleek, Meyer) zu beschränken. Zur Sache ist ist hier nicht Joh. 10, 16; 12, 20—33; Matth. 8, 11; 24, 14 zu vergleichen, als sei dies das, was *ἐλθὼν εὐηγγελίσατο*. Vielmehr ist an der Apostel Erneurung und Pauli Bekehrung zu denken und an Röm. 8, 9. 10; 14—17. 15, 18; 2 Kor. 13, 3. 5; Gal. 2, 20; Eph. 1, 13. Das Tempus *εὐηγγελίσατο* bestimmt den Zeitpunkt der Bekehrung der Einzelnen: da hat's Christus an sie gebracht. — *Ὑμῖν τοῖς μακρὰν καὶ εἰρήνην τοῖς ἐγγύς* ist nach V. 13 zu fassen. Die Leser sind als ursprüngliche Heiden *οἱ μακράν*, und deßhalb stehn diese voran, wie auch geschichtlich zuerst solche sich bekehren zur Gemeinde, und *οἱ ἐγγύς*, die Juden, zurücktreten. Das wiederholte *εἰρήνην* vor diesen markirt deren Bedürftigkeit trotz ihrer Nähe, das *ὑμῖν* aber faßt beide zusammen, da in der Gemeinde Beide (Juden und Heiden) waren, wenn auch aus jenen der Hauptbestandtheil. Vgl. Apostg. 16, 23. Das doppelte *εἰρήνην* stammt aus Jes 57, 19. Da ist שָׁלוֹם שָׁלוֹם nachdrücklich, wie das doppelte *ναὶ ναί, οὒ οὔ* (Matth. 5, 37; Jak. 5, 12), nicht ungeschickt auf Heiden und Juden bezogen und so wiederholt. Der Dativ hängt vom Verbum ab, nicht von *εἰρήνη* als dat. commodi, wie Harleß seiner Deutung gemäß annehmen muß: Inhalt seiner Botschaft war ein Friede, der Allen, Juden wie Heiden, galt. — V. 18: **Denn durch Ihn haben wir den Zugang Beide in einem Geiste zu dem Vater.** *Ὅτι* ist hier offenbar = quia; es ist probatio ab effectu (Calvin). Es kann nicht der Inhalt von *εὐηγγελίσατο* eingeleitet sein (Koppe); dieser ist mit *εἰρήνην* gegeben und es kann nicht verkündigt werden, daß (*ὅτι*) wir haben, sondern nur: damit wir haben, oder: daß wir haben können. Das Wesen der *εἰρήνη* soll auch nicht erklärt werden (Rückert); dieses ist früher schon bestimmt. Die Wahrheit des *ἐλθὼν εὐηγγελίσατο* wird nachgewiesen in einer Wirklichkeit (*ἔχομεν*) und zwar der Wirklichkeit der Folge dieses Verkündigens (*τὴν προσαγωγήν*); weil sich's um Christi Verkündigen handelt, steht *δι' αὐτοῦ* voran. Wäre die Verkündigung die Hauptsache, so würde *ἔχομεν* die erste Stelle einnehmen. Mit *δι' αὐτοῦ* wird die Vermittlung durch die ganze gottmenschliche Person notirt; nicht ist's = *διὰ τοῦ αἵματος αὐτοῦ* (Olshausen). *Προσαγωγή* hier, 3, 12 und Röm. 5, 2 (*εἰς χάριν*) ist die Voraussetzung zu dem *εἴσοδος τῶν ἁγίων* (Ebr. 10, 19) und *εἰς τὴν αἰώνιον βασιλείαν τοῦ κυρίου ἡμῶν* (2 Petr. 1, 11) und Veranlassung zum *προσέρχεσθαι* (Ebr. 10, 22); es ist nicht blos Recht und Erlaubniß dazu, es ist eine Thatsache, deren wir uns als einer Realität und zwar als einer uns zu Theil gewordnen (*ἔχομεν*) freuen (1 Petr. 3, 18); freilich darf's an dem *προσέρχεσθαι* nicht fehlen; *ἐσχήκαμεν* (Röm. 5, 2) hebt die Zueignung als fortgesetzte Thatsache hervor, *ἔχομεν* notirt nur den gegenwärtigen Besitz, die stattgefundne Annahme. Das zu Grunde liegende Bild ist nach Hebr. 10, 19—22 der Eingang in's Allerheiligste. In *προσαγωγή* findet Stier ein freies Kommen und ein immer näher Kommen indizirt. Man hat nicht mit Chrysostomus (*οὐκ εἶπεν πρόσοδον· οὐ γὰρ ἀφ' ἑαυτοῦ προσήλθομεν, ἀλλ' ὑπ' αὐτοῦ προσήχθημεν*) und Meyer an einen *προσαγωγεύς* zum Könige zu denken. Hinzuführung paßt auch nicht 3, 12; Röm. 5, 2. Die nebeneinandergestellten Worte: *οἱ ἀμφότεροι ἐν ἑνὶ πνεύματι* markiren stark die aufgehobne Trennung, die Einheit und zwar in der Gemeinschaft des Heiligen Geistes; sie sind nicht blos innerhalb des Leibes Christi, Glieder der Kirche, sondern von dem da herrschenden Geiste, den Er gesendet hat, beseelt, getrieben. Mit *ἐν*

ἐνὶ πνεύματι ist auf ἐν ἑνὶ σώματι gewiesen; beide Ausdrücke sind parallel. Gewiß ist's nicht unanimis voluntas, ὁμοθυμαδόν (Anselm). Πρὸς τὸν πατέρα, ad Patrem ut ad Patrem. Hoc versu fit mentio Christi, Spiritus, Patris, eodem ordine, quo v. 12. 1 Kor. 1, 3. 5; aliter Apostg. 1, 4. 5 (Bengel). Dazu ist die Wahl der Präpositionen zur Sache treffend: πρὸς τὸν πατέρα διὰ Χριστὸν ἐν πνεύματι.

4. Zeichnung des gegenwärtigen Zustandes. V. 19—22. — V. 19: **Also seid Ihr nun nicht mehr.** Ἄρα οὖν bei Paulus sehr häufig (Röm. 5, 18; 7, 3; 8, 12. etc. Winer Gr. S. 395 und 493) = hinc ergo; ἄρα folgert aus V. 14—18, οὖν leitet die Rede fort. Um des Nachdrucks willen nimmt gleich nach dem ἄρα οὖν οὐκέτι seine Stelle ein. **Fremdlinge und Gäste,** ξένοι καὶ πάροικοι, so daß Luthers Uebersetzung ohne Grund und Noth umstellt: Gäste und Fremdlinge. Der Ausdruck geht vom fernern, ξένοι, auf den nähern, πάροικοι. Jenes ist Gegensatz von ἐπιχώριος, also vom folgenden συμπολῖται. So werden ἀδελφοί (3 Joh. 5) ξένοι genannt; es ist = גֵּר. Dieses ist = תּוֹשָׁב, das mit jenem öfter verbunden wird (3 Mos. 25, 35. 40). 3 Mos. 22, 10. 11., wo LXX πάροικος ἱερέως und οἰκογενεῖς αὐτοῦ gegenübergestellt werden und diesen erlaubt, jenen aber verboten wird τὰ ἅγια φάγεσθαι, scheint dem Apostel vorgeschwebt zu haben; dann ist hier πάροικοι der Gegensatz von οἰκεῖοι und heißt inquilini (von incolo, incolinus), qui domicilium in aliquo loco habent sine jure civitatis, hospites in urbe aliqua (Grotius). Die häufigen bildlichen Bezeichnungen des Reiches Gottes durch Stadt oder Haus Gottes (1 Tim. 3, 15; Gal. 4, 26 und Ebr. 3, 6; 12, 22) gehen hier offenbar in einander über und neben einander her (συμπολῖται — οἰκεῖοι); es ist nicht Verbindung oder gar Mischung dieser Bilder, sondern die πολιτεία wird als erweiterte Familie angesehn. In der Sache selbst liegt's, daß die Bürger des Reiches Gottes jetzt Kindes- und Hausrecht bei Ihm haben, Sein ganzes Volk selber zum heiligen Hause, zum Tempel, den Sein Geist durchwohnt, wird (Harleß, Stier). Das Bild des Hauses und Baues überwiegt (V. 20—22). An Proselyten ist nicht zu denken (Stier), auch nicht ξένοι καὶ πάροικοι als Gegensatz von dem durch οἰκεῖοι τοῦ θεοῦ gesteigerten συμπολῖται τῶν ἁγίων zu fassen (Meyer). — **Sondern Ihr seid.** Die Wiederholung von ἐστέ, nach den besten Zeugen (siehe krit. Note), ist emphatisch, wie Röm. 8, 15; 1 Kor. 2, 6. 7; Hebr. 12, 18. 22. — **Mitbürger der Heiligen.** Unter τῶν ἁγίων kann nur an „die gedacht werden, welche von Anfang des Briefs (1, 1. 18) so genannt sind, die Christen. Durch V. 12 veranlaßt haben Bengel (Israelis cfr. 3, 18), Stier, Bleek, A. an das geistliche Israel gedacht; dafür spricht dies näher nicht bestimmte Wort nicht. Rückert versteht gar die Judenchristen darunter. Noch weniger ist an die Patriarchen (Chrysostomus) oder gar an die Engel (Calvin, A.) zu denken oder sie mit darunter zu begreifen. Aber man hat auch nicht den Begriff zu erweitern, wie Zanchius: omnium vere sanctorum, qui unquam fuerunt futurive sunt. — **Hausgenossen Gottes,** οἰκεῖοι θεοῦ, die zum Hause, zur Familie, deren Haupt und Vater Gott ist, gehören. Zum Bürgerrecht kommt das Haus-, Kindes- und Erbrecht. Ihr seid nicht blos Gesinde, Knechte, sondern Glieder der Familie, Kinder. Nicht blos zu ἁγίων, sondern auch zu θεοῦ haben sie ein Verhältniß der Gemeinschaft. Οἰκεῖος allein würde nur = domesticus, der mit im Hause wohnende sein, wie 1 Tim. 5, 8 und wie οἰκιακός Matth. 10, 36, so daß unentschieden bliebe, in welchem Verhältniß er eigentlich stünde. Der Genitiv τοῦ θεοῦ nöthigt nach συμπολῖται τῶν ἁγίων an das innigste Verhältniß, des Kindes, zu denken. So wenig es richtig ist, nach Gal. 6, 10: οἰκείους τῆς πίστεως, religionis socii (Winer, der οἰκεῖοι φιλοσοφίας, philosophiae addicti vergleicht), hier familiares, Vertraute (Theodoret: προσοικειωθέντες, Verwandte) zu verstehn, so wenig darf man doch hier schon die Hausgenossen als Bausteine des Hauses, in welchem Gott wohnt (Harleß), fassen, wenn auch der folgende Vers dazu fortschreitet. — V. 20: **Auferbaut auf dem Grunde.** Ἐποικοδομηθέντες charakterisirt die οἰκεῖοι als Glieder, die selbst erst bearbeitet, dem Ganzen als λίθοι ζῶντες (1 Petr. 2, 5) eingefügt sind und zwar auf dem gegebnen Grunde (ἐπὶ τῷ θεμελίῳ). Vulg. und Bengel: superaedificati. Das Partizipium des Aorist notirt den Akt des Auferbautseins, und der Context denkt nur an das bereits erreichte, nicht auf das Weiterbauen, was 1 Kor. 3, 10 betont ist und hier erst V. 22 zur Sprache gebracht wird. Daher steht ἐπὶ τῷ θεμελίῳ, nicht: ἐπὶ τὸν θεμέλιον (Röm. 15, 20), aber auch nicht: ἐπὶ τοῦ θεμελίου, was (= von dem Grunde auf, über dem Grunde; s. Winer Gr. S. 334) auf das Weiterbauen deuten würde. Also „zufällig" (Meyer) ist der Dativ hier nicht. Es ist hier auch kein Sprung von einem Bilde (der Familie) zu einem andern (dem Bau); es ist nur die andere Seite desselben Bildes, das in dem Tempel seine tiefere oder höhere Einheit hat. Vgl. 4 Mos. 12, 7; Ebr. 3, 2—6; 1 Tim. 3, 15; 2 Tim. 2, 19—21; 1 Kor. 3, 9. 10; Kol. 2, 7; Jud. 20; Apostg. 20, 32. Ob θεμέλιος mascul. ist, wie 1 Kor. 3, 10. 11. 12; 2 Tim. 2, 19; Ebr. 11, 10; Apostg. 21, 14. 19; oder neutrum, wie Apostg. 16, 26 ist aus dem Texte, so wenig als Röm. 15, 20; 1 Tim. 6, 19 zu ersehn, aber auch nicht damit, daß das neutrum nur metaphorisch gebraucht werde, was hier nicht Statt habe (Harleß), sondern vielmehr dadurch zu entscheiden, daß das mascul. bei Paulus vorherrschend zu sein scheint. — **Der Apostel und Propheten.** Dieser Genitiv, τῶν ἀποστόλων καὶ προφητῶν, gibt an, wer den Grund gelegt hat; 1 Kor. 3, 10: θεμέλιον ἔθηκα. Röm. 15, 20: ἐπ' ἀλλότριον θεμέλιον οἰκοδομῶ. Denn: testimonium apostolorum et prophetarum substructum est fidei credentium omnium; per illos jactum est fundamentum (Bengel). Vgl. 3, 5. 6. 7. Es ist also weder der gen. appositionis, der die Apostel und Propheten als θεμέλιος bezeichnen würde (Chrysostomus, a Lapide, Estius, A.), denn Christus ist nicht primus inter pares (1 Kor. 1, 12. 13;

3, 11) und Offe b. 21, 14 ist eine Vision, Christus gar nicht erwähnt und nur der Apostel Namen auf den Gründen aufgeschrieben; noch auch gen. possessionis (Anselm, Beza, A.); denn wenigstens kann Christus nicht θεμέλιος hier sein, da er ἀκρογωνιαῖος ist. Ferner ist bei dem Context, der nur die Predigt von dem gekommnen Christus zuläßt, der Stellung der Worte und dem Fehlen des Artikels vor προφητῶν, wodurch eine einzige Kategorie notirt ist, vor allem und nur an die Apostel zu denken (Harleß, Stier, Hofmann II, 2. S. 103.), welche beides zugleich sind (3, 11); mit ἀποστόλων ist mehr ihr persönliches Zeugniß dessen, das sie gesehn und gehört, mit προφητῶν mehr das ihnen vom Geist vermittelte Zeugniß gemeint, und nicht an die Propheten des A. T. (die Griechen, Hieronymus, Erasmus, Calvin, Calov, Rückert, A.), noch an die den Aposteln untergeordneten Propheten des N. T. (Pelagius, Bengel: qui apostolis sunt proximi, Koppe, Meyer, Schenkel, Bleek) zu denken. An den Montanismus mit dessen das Apostolat fortführenden Propheten konnten nur Zeller und sein Meister Baur denken. Ueber die Bedeutung der hier gegebnen Fassung s. dogmat. und eth. Grundgedanken S. 61) — **Indem der Eckstein Christus ist.** Participium ὄντος initio commatis hujus, valde demonstrat in praesenti tempore (Bengel) und markirt das Sein. Ἀκρογωνιαίου, wozu einige codices λίθου fügen, nur hier und 1 Petr. 2, 6: λίθον ἀκρογωνιαῖον, nach Jes. 28, 16; Vgl. Matth. 21, 42: λίθος — ἐγενήθη εἰς κεφαλὴν γωνίας. Lapis angularis, ut duos parietes ipse medius conineret (Hieronymus) καὶ τοὺς τοίχους συνέχει καὶ τοὺς θεμελίους (Chrysostomus), ist der Stein, der die Verbindung der Einzelnen mit dem Ganzen erhält, gibt dem ganzen Gebäude Halt, ist der vornehmste Stein und bezeichnet die Bedeutung und Unentbehrlichkeit Christi über die Apostel hinaus, ganz ebenso, wie 1 Kor. 3, 11 Christus θεμέλιος genannt ist und die Apostel es sind, die Ihn in der Predigt ἔθηκαν, andre ἐποικοδομοῦσιν. Die Grundlage, auf der die Epheser auferbaut worden sind, ist der Apostel Predigt, Christus aber ist der Eckstein, der den Halt gibt dem Ganzen und Einzelnen, und zwar Er selbst, der lebendige historische Christus. Man soll nicht meinen, die Apostel seien persönlich ein θεμέλιος; sie bedürfen selber des Eckſteins, darauf auch sie erbaut sind. Die Lesarten (s. krit. Note) ändern den Sinn nicht, markiren nur mit αὐτοῦ etwas stärker die Person Christi, und entweder mit τοῦ bei ℵ, oder mit Ἰησοῦ bei den andern den historischen Christus. Auf θεμελίῳ ist αὐτοῦ nicht zu beziehn (Bengel, A.). Daß der Artikel fehlt nach αὐτοῦ, ist natürlich, weil keine Zurückbeziehung stattfindet; für den θεμέλιος ist der ἀκρογωνιαῖος nicht; was wäre auch: Halt des Grundes; es handelt sich um Halt des Baues. An eine Verbindung der Juden- und Heidenchristen zu denken (Theodoret, Estius, A.), liegt dem Context nach V. 19: οὐκέτι ἐστέ zu fern. — V. 21: **In welchem.** Ἐν ᾧ ist nur auf die Person Christi zu beziehn, nicht aber auf ἀκρογωνιαῖος (Estius, Koppe, A.), oder θεμέλιος (Holzhausen), ἐφ᾽ ᾧ oder ἐφ᾽ οὗ der Bau sich erheben könnte. Es ist also nicht: über welchem (Beza: super), noch: auf welchem (Luther), aber auch nicht: durch welchen (Flatt: per), sondern wie 1, 10: ἐν τῷ Χριστῷ, welcher der Einheits- und Haltpunkt des συναρμολογεῖσθαι und αὐξάνεσθαι ist, ohne den das Gebäu zusammenstürzt, auseinandergeht und nicht wächst (Rückert, Harleß, Stier). — **Der ganze Bau.** Obwohl πᾶσα ἡ οἰκοδομή am wenigsten gut bezeugt und der Artikel nicht zu lesen ist, und nun dem Gebrauche von πᾶς mit und ohne Artikel gemäß wie Röm. 3, 9 (πᾶν στόμα—πᾶς ὁ κόσμος) jenes: der ganze Bau, dieses: jeder Bau sein würde, so ist hier dem Context gemäß doch der ganze Bau zu erklären, wie πᾶς οἶκος Ἰσραήλ (Apostg. 2, 36), das freilich als Eigenname behandelt werden kann und daher des Artikels nicht bedurfte; s. Winer Gr. 101 f. Oekumenius liest πᾶσα οἰκοδομή und erklärt: ἡ καθόλου ἐκκλησία. Bei Ignatius kommt πᾶσα ἐπιστολή, πᾶσα ἐκκλησία, der ganze Brief, die ganze Kirche vor. Die spätre Gräzität rechtfertigt jene Erklärung wie den Mangel des Artikels. Οἰκοδομή ist wie 1 Kor. 3, 9 Bauwerk, das im Bau begriffene Gebäude, welches αὔξει εἰς ναόν, zumal V. 22: συνοικοδομεῖσθε εἰς κατοικητήριον entschieden das Werden markirt und als substantivischen Begriff des 21. V. Bauwerk fordert. Nun enthält unser Vers einen ganz allgemeinen Gedanken, den V. 22 auf die ephesinische Gemeinde anwendet, und zwar im Bilde eines Tempels, der Kirche als eines Ganzen auf einem Grunde; die Anschauung, daß jeder Christ ein Tempel des Geistes Gottes (2 Kor. 6, 16), jede Gemeinde ein solcher sei, liegt hier durchaus fern. Daher nicht: jedes Gebäude (Meyer), aber freilich auch nicht mit „jegliches Gebäu", jeder Theil des Gebäus, Mauer, Dach u. s. w. (Chrysostomus) gemeint, da nicht diese Theile zu einem Tempel wachsen, sondern der Gesammtbau. — **Zusammengefügt wächst.** Das Präsens αὔξει, wie αὔξη Kol. 2, 19 selten, aber ganz klassisch, statt αὐξάνεται, notirt mit dem Partic. Präs. συναρμολογουμένη das Werden, das der Apostel nur wie ein Zuschauer betrachtet; das Partizip gibt die Form des Wachsthums an. Συναρμολογεῖν von ἁρμός, Fuge, Gelenk, Glied (armus, artus), wie Ebr. 4, 12, kommt noch 4, 16 vor und ist nach dieser und der Parallelstelle Kol. 2, 19 = zusammengefügt, zusammengegliedert. Das Bild ist vom Organismus des Leibes entnommen. Αὐξάνειν (theils transitiv = augere, wie 1 Kor. 3, 6. 7; 2 Kor. 9, 10, theils meistens intransitiv) eigentlich von Pflanzen (Matth. 6, 28; 13, 32), auch von Menschen (Luk. 1, 80; 2, 40. 1 Petr. 2, 2), von einem Volke (Apostg. 7, 17), von Gottes Worte (Apostg. 6, 7; 19, 20), vom Glauben (2 Kor. 10, 15), vom Wachsen in der Gnade (2 Petr. 3, 18. cfr. Kol. 1, 10); nur äußerlich sagt's der Täufer von Christo (Joh. 3, 30: δεῖ αὐξάνειν). Das Wachsen ist also nicht blos ein äußerliches sich Erweitern, es geht auf die Zahl der Berufenen und auf deren Vervollkommnung (Nitzsch). Daher falsch: quorum jam moenia surgunt (Grotius); es kommt auf die Bürger selbst sehr an. Crescit coagmentata (Bengel), constructa (Vulg.) reicht auch nicht aus. — **Zu einem hei-**

ligen Tempel, εἰς ναὸν ἅγιον. Das Ziel des Wachsens ist im Bilde der Tempel zu Zion. Spielerei ist's an den Tempel der Diana, der diesem cedere debet (Bengel), zu denken. — **In dem Herrn**, ἐν κυρίῳ schließt an ἅγιον und charakterisirt dieses Tempels Heiligkeit als innerliche, lebendige, von Ihm ausgehende, gewirkte und gepflegte. Ohne Frage ist an Christus zu denken, wie der apostolische Sprachgebrauch (Winer Gr. S. 113) und der Context, der auf ἐν ᾧ zurückweist, fordern; Er ist der Mittler, in welchem die Glieder οἰκεῖοι τοῦ θεοῦ werden. Daher ist ist nicht ἐν κυρίῳ für den bloßen Dativ (Beza, Koppe, A.) oder mit ναόν verbunden = κυρίου, und zwar dei (Bengel) zu nehmen, oder es richtig zu deuten, aber zu ναὸν ἅγιον als einem Begriff (Stier) oder gar zu αὔξει (Meyer) trotz des ἐν ᾧ zu ziehn. — V. 22: **In welchem auch Ihr.** Per anaphoran iteratur ἐν ᾧ (Bengel) und ist an αὐτοῦ Χριστοῦ Ἰησοῦ, oder τοῦ Χριστοῦ anzuschließen, wie 1, 13. An κυρίῳ (Harleß, Meyer, Schenkel) schließt's nicht, da der ganze Satz parallel ist dem vorigen; noch weniger aber an ναὸν ἅγιον (Calixt, Matthies, A.), da doch nicht ἐν ναῷ εἰς κατοικητήριον gebaut wird. Καὶ ὑμεῖς stellt die Leser und zwar die Christen sind als solche, ohne Bezug auf das Herkommen aus dem Heidenthum, wie Baumgarten-Crusius und noch Bleek wollen, in Verbindung mit dem Ganzen (πᾶσα οἰκοδομή). In der Anwendung wird nun das V. 22 dem Parallelismus entsprechend, der keine Tautologie pflegt, sondern dialektischen Fortschritt (S. m. Bemerkungen zu 1 Joh. S. 3). — **Miterbaut werdet.** Συνοικοδομεῖσθε ist dem Context gemäß, welcher sagt, was Leser, und die Gemeinde überhaupt ist, nicht was sie sein sollen, Indikativ, nicht aber Imperativ (Calvin, A.). Die Präposition συν ist wie in συναρμολογουμένη die Verbindung untereinander und mit dem Ganzen; also nicht blos untereinander (Meyer), noch blos mit πᾶσα οἰκοδομή (Harleß). Das Zeitwort weist auf das innerliche Erbautwerden stärker als αὔξει, und notirt das Werden, magis magis que coaptari (Bucer); daher ist mit Luther festzuhalten: miterbaut werdet, nicht seid (Passavant). — **Zu einer Behausung Gottes.** Εἰς κατοικητήριον τοῦ θεοῦ gibt das Ziel an, wie V. 21, und das hier statt ναόν gewählte Wort, das nur noch Offb. Joh. 18, 2 vorkommt, markirt eine Stätte des Wohnens; Luther treffend: Behausung, während jenes, ναός, die Stätte der Anbetung markirt. Darin liegt ein bedeutender Fortschritt, der den Begriff der Kirche, Gemeinde, explizirt. Vgl. dogmat. u. eth. Grundgedanken 5. Der Genitiv τοῦ θεοῦ bezeichnet den Herrn des Hauses, der aus- und eingeht, und Alles schafft, ordnet, versorgt, bis in's Kleinste, Aeußerlichste. Es ist daher hier nicht das Nämliche, nur mit Abwechslung im Ausdruck (Meyer, Schenkel), aber freilich auch nicht auf einzelne Christen zu deuten (Harleß), so wenig es von αὔξει abhängen und ἐν ᾧ καὶ ὑμεῖς συνοικοδομεῖσθε als Einschaltung genommen werden (Griesbach, Knapp), und der Sinn sein kann: damit eine Wohnung Gottes entstehe (Koppe, Rückert). — **Im Geiste** ist, parallel dem ἐν κυρίῳ (V. 22), das ἅγιον näher bestimmt; so bestimmt ἐν πνεύματι das τοῦ θεοῦ näher, dessen Verhältniß zu κατοικητήριον: Gott ist's, der in Euch, Seiner Gemeinde wohnt im Geiste als dem Elemente Seiner Gegenwart, also im Heiligen Geist. Die Vergleichung mit χαρὰ ἐν πνεύματι ἁγίῳ (Röm. 14, 17), ἀγάπη ἐν πνεύματι (Kol. 1, 8) sollte Meyer nicht so bestimmt als unpassend abweisen, als sei ja das nur bei Abstrakten möglich. Eph. 4, 1: δέσμιος ἐν Χριστῷ oder κυρίῳ, 1 Thess. 4, 16: νεκροὶ ἐν Χριστῷ sind's doch nicht Abstrakta. Zur Sache: 1 Kor. 3, 16: ναὸς θεοῦ ἐστε καὶ τὸ πνεῦμα θεοῦ οἰκεῖ ἐν ὑμῖν. 2 Kor. 6, 16; Röm. 8, 11. Wie die Kirche, Gemeinde ein Tempel ist, der nicht blos äußerlich heilig ist, sondern ἐν κυρίῳ, so auch eine Wohnung Gottes, da Er nicht wohnt, wie die Schechina im Tempel, sondern im Geist, in Seinem, dem Heiligen Geiste, der der Regente ist in diesem Bau, wie Er beim Werden und Besitzen wirksam ist. So Rieger, Harleß, Stier. Es ist also nicht = πνευματικόν (die Griechen, Rückert, A.) nach 1 Petr. 2, 5: οἶκος πνευματικός; noch ist ἐν = διά (Theophylakt, A.), noch die Verbindung mit dem Verb zulässig: vermöge, mittelst des Heiligen Geistes werdet ihr erbaut (Meyer, Schenkel, Bleek).

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Auf die Trinität deutet hin V. 18: πρὸς τὸν πατέρα διʼ αὐτοῦ (Χριστοῦ) ἐν πνεύματι. Noch verborgner ist solche Andeutung V. 22.

2. Zur Anthropologie. a) Das Heidenthum im Unterschied von dem Judenthum. Die Heiden heißen die Fernen, die Juden die Nahen. Bei diesen ist Theokratie und ein Bund Gottes mit ihnen, der in mancherlei Weise wiederholt worden ist, und herrliche Zusage hat; Jene waren ohne Hoffnung und ohne Gott. Denn sie hatten weder in den Götzenbildern des Volkes, noch in den Gedankengötzen der Philosophen und Gebildeten den lebendigen Gott; weder die Natur (Röm. 1, 19. 20; Apostg. 14, 17; 17, 27) noch das Gewissen konnte ihnen das Erbarmen und die heilige und heiligende Liebe Gottes offenbaren, wie den Juden in theokratischer Zucht und Leitung Solches klar geworden war. Die Heiden nur mit ihren Naturgaben wühlen sich immer tiefer in die Kreatur und das Kreatürliche, die Juden mit ihren Gnadengaben steifen sich immer mehr auf Gottes Wahl, sich hochmüthig erhebend, wie Jene. Solche Unterschiede, die das Verhältniß Gottes zu den Völkern und der Völker zu Gott bestimmen, bestimmen zugleich Unterschiede im sittlichen Verhalten der Heiden und Juden. Jene, sich selbst überlassen, sehen den in der Natur gefühlten starken Arm Gottes, den im Gewissen drohenden Gottesfinger nicht, gerathen in den Sumpf und die sternenlose Nacht nichtswürdiger Unsittlichkeit; das Heidenthum wird immer schlechter (Röm. 1, 18—32); das moderne Heidenthum, das nicht blos dem Arm der Macht sich entwindet, sondern vom Herzen Gottes mit seinen Friedensgedanken losreißt, ist erst recht widerlich. Das Judenthum verfällt in Aeußerlichkeit (ἡ λεγομένη περιτομὴ ἐν σαρκὶ V. 11. Röm. 2, 14—29) und läßt das theokratische

Moment zurück und außer Wirksamkeit, das nationale aber hervor und in Kraft treten; das moderne Judenthum verfällt frivolster Leerheit. — b) Das Heidenthum und Judenthum stehn darin gleich, daß äußere Stellung entweder nur in Naturgaben, oder auch in den Offenbarungsgaben über den persönlichen Heilsstand nicht entscheidet. Ob man ξένος ist, wie ein Heide, oder πάροικος, wie ein Jude, trägt nichts aus; man soll und muß doch οἰκεῖος τοῦ θεοῦ sein und werden. Wer der Gnadengaben sich freut, denke vielmehr darauf, sie zu gebrauchen, auf sich selbst wirken zu lassen, als in falscher Freude dran Andre zu verachten, die sie entbehren. In den Naturgaben hat man ja doch Mittel und Wege zur Gotteserkenntniß, auf welchen Er weiter führen kann zu ewigem Heile, freilich durch Christum im Heiligen Geiste. Nur wird man nicht mit Philosophen, wie Hegel, Juden mit ihrer Theokratie, oder der Aufgabe, das Heil zu wahren, und Heiden mit ihrer Kosmokratie, oder Anthropokratie, oder der Aufgabe, das das Heil erlangende Subjekt in seiner Natürlichkeit zu bilden, völlig gleich stellen, im Theanthropos Christus vereint sehn und meinen dürfen, sie würden nun alle Christi, Gottmenschen, und nicht blos neue Menschen, Gottesmenschen. Noch weniger darf man aber mit Abälard, Zwingli u. A. Ausnahmen willkürlich statuiren und Sokrates, Plato, Cicero und Andere unter die Patriarchen und Propheten, Apostel und Gläubige im Himmel versetzen, als wisse man's wie ein Richter. Hier gilt's, an sich und Maß zu halten mit Paulus, der bei dem bleibt, was klar ist, und kein Endurtheil über den Einzelnen und dessen persönlichen Heilsstand fällt, noch den Unterschied übersieht über dem, worin Gleichheit ist. — c) Die fortgehende Geltung Beider, deren Gegensatz nicht blos vor Christus, auch in der von ihm gestifteten Gemeinde erkennbar ist. Sie sind nicht blos historisch abgeschlossene Gestalten, sondern lebendige, sich stets auf's neue zeigende Kategorieen menschlicher Verirrung. Der Mensch erleidet einen Defekt, auch bei reichem Besitz der bedeutendsten Naturgaben und bei musterhaftem Gebrauch derselben, wenn er vom Schöpfer sich entfernt, und selbst beim Besitz, Gebrauch und Genuß herrlicher Gnadengaben, wenn es nicht zu persönlicher Lebens- und Herzensgemeinschaft mit dem Geber kommt. Solcher Defekt bleibt nicht ruhender Defekt, sondern treibt in ruhelose Widrigkeit und Feindschaft Gott und dem Nächsten gegenüber. Die Einseitigkeit drängt in den Zwiespalt immer tiefer hinein, wie der Mißbrauch der Natur- oder der Gnadengaben in das auf den Nutznießer zurückfallende Verderben derselben umschlägt. — d) Natur- und Gnadengaben schließen einander nicht aus. Diese richten, läutern, erhöhen jene und machen sie ausgiebiger. Die menschliche Natur verliert nichts, sondern gewinnt durch diese, wenn sie nur recht und richtig gebraucht werden: das Göttliche im Menschlichen, die Divinität in der Humanität wird so gepflegt. Dann tritt weder der Einzelne, noch treten die Völker im Ganzen dann einander feindlich gegenüber in Opposition, sondern ergänzen einander im friedlichen Contakt und fördern sich durch Erfüllung ihres Lebens- oder Weltberufs, ihres Dienstes mit den ihnen anvertrauten Gaben.

3. Zur Christologie: a) Ohne Christus wird weder die Gottferne der Heiden überwunden, noch die Gottesnähe der Juden zur Gottesgemeinschaft gestaltet. Ohne ihn ist ein Mensch und ein Volk ξένος oder πάροικος, und nicht geht der Fortschritt vom ξένος zum οἰκεῖος τοῦ θεοῦ durch den πάροικος. So wenig aus Knechtschaft sich Kindschaft entwickelt von sich selbst, so wenig hilft Beschneidung, Mosis Gesetz, Theokratie, Verheißung, sondern allein schöpferische Erneurung (V. 15) bei Juden wie bei Heiden, welche nur durch Ihn und in Ihm sich selbst vollzieht. — b) Er ist unser Friede, Er, in Seiner Person; und dieser Friede wird hier durch den Gegensatz, τὴν ἔχθραν (V. 15), durch die Widrigkeit der Heiden und Juden (V. 11), durch die Entfremdung der Heiden von Gott und Seinem Gesetz, wie der Entfernung und Trennung von Gott dem Vater (V. 12. 18), wie der Juden Aeußerlichkeit (V. 11) bestimmt als Einigung, als nach außen hin geschlossene und gesicherte Einheit in Einigkeit, in freundlichem Verkehr. Dieser Friede ist nicht eine Empfindung, sondern ein Gut. Hofmann weist (Schriftbew. II, 1. S. 374) auf die Abstammung von εἴρη und εἰρις den Kreis, den Versammlungsort, oder es ist auf εἴρω reden, ruhiger, freundlicher, selbstständiger Verkehr in der Rede, zurückzugehn. Stier (Reden Jesu V. S. 224 zu Joh. 14, 27) vergleicht שָׁלוֹם und kommt auf das Wohlergehn. In jener Einigung mit ihrem Verkehr ist das Wohlergehn, völlige und gleichmäßige Entwicklung gegeben. Daher ist das Gut des Friedens zugleich ein Zustand. Das Erste und Nächste ist der Friede mit Gott, darauf basirt, davon dependirt nothwendig der Friede mit dem Nächsten. Wo dieser erscheint, ist jener gewiß wirksam; deßhalb kann Paulus jenen hier insbesondre, kontextgemäß hervorheben. Wer Christum hat, der von Seinem Frieden reden kann (Joh. 14, 27), der hat Frieden. — c) Das Werk Christi kulminirt in dem Kreuzestod (V. 13: ἐγενήθητε ἐγγὺς ἐν τῷ αἵματι τοῦ Χριστοῦ. V. 16: ἀποκαταλλάξῃ τοὺς ἀμφοτέρους τῷ θεῷ διὰ τοῦ σταυροῦ) und bezweckt die Versöhnung mit Gott und unter einander (V. 14: ὁ ποιήσας τὰ ἀμφότερα ἕν. V. 16: ἀποκτείνας τὴν ἔχθραν. V. 17: ἐλθὼν εὐηγγελίσατο εἰρήνην. V. 18: ἔχομεν προσαγωγὴν οἱ ἀμφότεροι ἐν ἑνὶ πνεύματι πρὸς τὸν πατέρα). Vgl. Kol. 1, 20—22. Röm. 5, 10; 2 Kor. 5, 18—20. Feindschaft ist nur auf Seite des Menschen, in Gott ὀργή zu überwinden (2, 3). Nur der populäre Ausdruck: ἱλάσθητί μοι (Luk. 18, 13) und 2 Makk. 1, 5; 7, 33; 8, 29: κατάλασσεσθαι ἡμῖν. Non deus inimicus erat hominibus, sed homines inimici erant deo. Non coepit homines amare, qui cum eo reconciliati essent, sed quia ab aeterno homines amavit, idcirco decrevit homines sibi inimicos per Christum secum reconciliare. Reconcitiatio, morte Christi effecta, non est duplex seu mutua, sed simplex, h. e. Christus morte sua non deum, hominum amantissimum, cum hominibus, sed homines, deo inimicos, cum deo reconciliavit (Weber). Die Feindschaft wider Gott wurde von, durch und in Chri-

sto getilgt: die Anziehungskraft Seiner Person, insbesondere Seines Kreuzes ist so stark, daß der Mensch von Ihm gewonnen und erworben ward für Gott. So ward Christi Vater nun der Menschen Vater und die widerstreitenden Völker und Kreaturen friedliche Kinder in einer Gemeinde und einem Geiste. Das ist die Versöhnung. Diese ruht auf der Sühne, welche den Zorn Gottes tilgt, der doch nur Energie Seiner Heiligen Liebe für die Sünder wider die Sünde ist. Doch davon handelt sich's in diesem Abschnitt nicht. Mit der in der Sühne gesetzten Versöhnung der Menschen wird das Verhältniß nicht blos zu Gott, sondern auch zu dem Gesetze gewandelt. Indem Er das Gesetz erfüllte im Wesen und in der Wahrheit, Gottes Willen that und litt im Gehorsam, setzte er dasselbe in seinen einzelnen Satzungen außer Kraft und löste das Trennende desselben auf; es gewann durch Ihn innerliche Geltung und Bedeutung, daß es nicht auf den Menschen lastete, sondern sie in und auf demselben standen und wandelten, als einem gemeinschaftlichen Boden, innerhalb heilsamer Schranken. Auch hier liegt Alles an Seiner Person und unserm Verhältniß zu Ihm (V. 15: ἐν τῇ σαρκὶ αὐτοῦ, 16: ἐν αὐτῷ, 18: δι' αὐτοῦ, 21: ἐν ᾧ — ἐν κυρίῳ); in Ihm und durch Ihn geschieht, was wie für uns, auch an uns geschehn soll. Ipsa natura suscipienda erat, quae liberanda (Augustinus). Neque Christo imputari potuissent peccata nostra, nisi tum naturae ejusdem vinculo tum voluntaria sponsione nobiscum unitus esset, neque justitia Christi nobis imputaretur, nisi in unum cum Ipso corpus coaluissemus (Turretinus). — Er bewahrt vor der Humanität, die nur des Fleisches Herrlichkeit ist, wie vor einem gottentleerten Kosmopolitismus; Er schafft wahre, neue Menschen, die als Kinder Gottes Herrn der Welt und — der Welt Herr werden. —

4. Das Gesetz ist zunächst das mosaische. Das ergibt sich aus der Beschreibung: τῶν ἐντολῶν ἐν δόγμασιν (V. 15), aus dem Bilde: τὸ μεσότοιχον τοῦ φραγμοῦ (V. 14), und daraus, daß Christus es ἐν τῇ σαρκὶ αὐτοῦ aufgelöst habe; denn gerade unter dieses war Er im Fleisch gethan; dieses war ein φραγμός des Weinbergs Gottes, des Volkes Israel; dieses hatte den Willen Gottes gespalten in schwer übersehbare Gebote, welche kasuistisch in's Ungeheure vermehrt wurden. Aber hier, wo nicht blos von der Feindschaft der Juden gegen die Heiden, und wider Gott die Rede ist, und diese Feindschaft mit dem Gesetze notirt, am Gesetze gefunden wird, sondern ebenso die Feindschaft der Heiden wider die Juden und Gott gemeint ist, und diese mit dem Gesetz verbunden wird, wird in zweiter Linie an das Gesetz im Gewissen zu denken sein. Röm. 2, 14 u. 15 gestattet Solches und der Zusammenhang fordert's, die Natur der Sache erklärt's: das böse Gewissen ist das noch lebendige Gewissen, soweit es noch gut ist. Das böse Gewissen ist das richtende, rechtende Gewissen, ist Feindschaft, statt mit der Sünde und dem sündigen Subjekte, mit Gott, vor dem es in die Flucht treibt, mit dem Nächsten, von dem es absondert; sich selbst entschuldigt der wider das Gesetz Sündigende und verklagt Gott und Menschen, indem er die Verhältnisse, Umstände, Umgebung schuldiger findet als sich. Zu Erinnyen werden dem Heiden des bösen Gewissens Stimmen, nicht so leicht zu Eumeniden. Nitimur in vetitum. Auch ist der auf das Gesetz und Gewissen Haltende der von der losen Welt Angefeindete; wo das Gesetz kräftig erscheint, ist in der Welt Zwiespalt, Widerstreben — im Innern des Herzens, im Einzelnen, im Ganzen und Großen, auch äußerlich. So hängt dem Gesetze Feindschaft wider Gott und Menschen an. Man will nicht den Willen Gottes außer sich, über sich, vor sich haben und sich unter dem Gesetze wissen und fühlen mit seinen einzelnen Dekreten, ja nicht einmal in sich kann der Mensch das Gesetz haben und zugleich Frieden, wenn er Gott selber nicht hat. Nur die Lebensgemeinschaft mit Gott in Christo hebt alle Feindschaft des Menschen, die am Gesetze, wie es in seinem Gebieten und seinen Satzungen auftritt, dem natürlichen Menschen gegenüber, hängt. —

5. Die Kirche ist wesentlich eine Gemeinschaft, und zwar eine eng verbundne organische. Ihren Halt hat sie an Christo, ihren Anfang in dem kräftigen und lautren Gotteswort in Seinen Aposteln und Propheten, ihr Absehn auf jeden Menschen und jedes Volk, ihre Aufgabe nicht blos in der Anbetung Gottes, sondern auch in bleibender Gemeinschaft mit Gott, und deßhalb muß jeder Einzelne in der Arbeit des Heiligen Geistes bereitet, von seiner Eigenheit losgelöst und dem Ganzen eingefügt werden (V. 19—22). Sie ist „der gesicherte Aufenthalt und bleibende Werkstätte" Gottes, davon Er weiter wirken will und wirkt in Seine Welt. In der Welt hat Er zwar schon Sein reales, immanentes, fortwirkendes Dasein; aber in der Gemeinde hat Er es in ausgezeichneter Weise: sie ist Sein Palast, Seine nächste Umgebung, Seine Familie, und die Welt Sein weites Reich, auf das Er von dieser aus wirkt, das dieser dienstbar ist. So sicher der Bestand der Kirche ist, so ist sie doch noch im Werden, nicht vollendet. Aber wirklich ist sie und nicht blos ideal. —

6. Auf die Heilige Schrift weist ὁ θεμέλιος τῶν ἀποστόλων καὶ προφητῶν (V. 20). Hier ist offenbar eine Reminiscenz an Christi Wort (Matth. 16, 18: σὺ εἶ Πέτρος καὶ ἐπὶ ταύτῃ τῇ πέτρᾳ οἰκοδομήσω μου τὴν ἐκκλησίαν), in welchem Er nicht auf Petri Person Seine Gemeinde zu bauen verheißt, sondern auf das Bekenntniß Petri von Christi Person. Nicht die Personen der Apostel sind der Grund der Gemeinde, der Anfang dieses Bauwerks, sondern ihr Zeugniß von Ihm, die apostolische Predigt. Die Schrift ist nicht Producent, sondern Produkt, nicht vor der Kirche, sondern innerhalb derselben und für sie. Das in den Aposteln, als Propheten Gottes, als der Offenbarung durch den Heiligen Geist theilhaftigen Männern, entstandne und von ihnen gepredigte Gotteswort ist der Grund, das aber in der Schrift fixirte ist die Norm für die Gemeinde. Ihren Halt und tiefsten Grund hat die Kirche in Christo, ihren Anfang in der Apostel Predigt, aber ihre Regel in dem Maßstab der Wahrheit in der apostolischen und prophetischen Schrift, deren Suffizienz groß

genug ist, um nicht auch der Tradition noch neben ihr zu bedürfen.

Homiletische Andeutungen.

Denk dem nach: was du warst und geworden wärest ohne Ihn? was du warst und geworden bist durch Ihn? was du warst und eigentlich werden sollst und wirst, so du bei Ihm bleibest? — Gott ist dir nah, der Nächste und hast's erst gar nicht gemerkt und gewußt, und dann doch oft noch vergessen und nicht immer gefühlt; mancher lernt's nicht und verdirbt, wer's aber lernt, erwirbt das Herrlichste, das ewige Heil der Seele, Gottes Gaben, Gott selber, als Miterbe Christi. Hast am Monde doch lange nicht, was du an der Sonne hast: sie ist der Erde näher mit kräftigem Wirken trotz ihrer Erhabenheit, als der nahe Mond mit seinem auch erborgten Lichte. So ist dir Christus näher, als Luther; Er schafft dir Frühling mit Frucht, die ewiglich bleibet. — Sieh nur, was es Ihn gekostet hat, dich Gott, dem Nahen, nahe zu bringen und zu gewinnen für Ihn! Sterben mußte Er, daß du leben könntest in Gott und Gott lebe in dir. — Leugne es nur nicht, im Grunde hast du doch Feindschaft wider Gott; um Seinen Zorn nicht anerkennen zu müssen, heuchelst du Freundschaft und Liebe zu Ihm und magst Ihn doch nicht herrschen lassen in dir. — Grundlage der Religion ist nicht eine Lehre, sondern ein Leben, nicht der Apostel Leben, sondern Christus, und nur Er, in Seiner Person und Seinem Leben und Sterben, in Seinem Thun und Leiden. Er stört gerade den Frieden, den faulen, um den wahren und ewigen zu stiften. — Die Kirche Christi ist Gottes Haus und unsre eigne Heimath, in der wir Kinder sein und Erben werden sollen. Hier werden wir nicht blos unterwiesen, wie in einer Schule, sondern erzogen, um auszugehen in die Welt und zu wirken, was gut und nütze ist; hier wird nicht sowohl die Religion vor der Welt, als wir selber vor Irreligiosität geschützt. — In der Kirche sollte Jeder fühlen, daß ihm die Kraft des Ganzen so gut zu Gebote steht, sie für sich zu verwenden, auf sich wirken zu lassen als er dem Ganzen dienen muß mit Anstrengung, daß er selber wachse und gedeihe. — Vom Tempel geht's zur Heimath des Hauses: Du sollst erst Ihn anbeten, dann mit Ihm leben. Ist die Heimath zuerst nur eine Hütte, eine Hütte aber ist die Heimath. Stoß dich drum nicht an der äußern Erscheinung der Kirche, sondern sieh auf die innre Lieblichkeit! — Mit einander erbaut auf dem einen Eckstein, Christus, schafft, daß wir aus Knechten, oder Sklaven Kinder und Erben werden. Frei sollen wir werden! Gott haßt nicht weniger die Sklaverei der Welt oder die Knechtschaft um Lohn, als wir die Tyrannei. Sieh nur zu, daß du bei Tyrannenhaß und Freiheitsschwindel nicht Sklave bleibst. — In der Kirche Christi werden wir erst wahrhaft Menschen, die Gnade Gottes in Christo führt gerade zur Natur und zu wahrer Menschheit. —

Starke: Wo eine Seele soll Hoffnung zu Gott haben, muß sie auch ein Testament oder Verheißungen Gottes zum Grunde haben. — Unser Leben muß billig nicht anders sein, als ein beständiger Ausgang von uns selbst, und Zugang zu Gott. — Große Herrlichkeit der Christen, daß sie Bürger der Stadt Gottes und Seine Hausgenossen sein. Wie hoch hielt man vor diesen die römische Bürgerschaft? Apostg. 22, 28. Hieraus sind wir aller Güter, Freiheiten, Privilegien und Schutzes versichert. Ps. 84, 5. — Was für ein herrliches und wunderbares Ding ist's nicht um die Kirche Gottes? Nichts ist majestätischer, weil es Sein Tempel ist; nichts verehrungswürdiger, weil Er darinnen wohnt; nichts älter, weil die Erzväter und Propheten daran gearbeitet haben, nichts tüchtiger, weil Jesus Christus sein Grund ist, nichts fester und haltbarer, weil Er sein Eckstein ist, nichts erhabner, weil sie bis in den Himmel und den Schooß Gottes reicht, nichts ordentlicher und wohlabgetheilter, weil der Heilige Geist ihr Baumeister ist: nichts schöner und artiger in der Veränderung, weil allerhand Steine dazu kommen, Juden und Heiden, von allerhand Alter, Ländern, Geschlecht und Ständen, nichts geraumer, weil alle Auserwählten und Gerechten von allen Zeiten her darin Platz haben, nichts heiliger, weil es dem Herrn geweiht ist, nichts göttlicher, weil es ein lebendiges Gebäude ist und von dem Heiligen Geist belebt wird. —

Passavant: Gott war nicht ferne, aber sie waren ferne von Ihm, — mit ihrem Herzen und ihrem Leben ferne von Ihm in ihrer Finsterniß. Wie oft sind wir — bei aller Offenbarung und Erkenntniß des Herrn, dennoch — ferne von Gott mit unsren Herzen, mit unsrem Leben, so lange wir noch in der Welt sind! Und das ist Anfang und Ende alles Heidenthums. Wir sind heidnischen Geschlechts und bringen in alle unsre weltlichen — ja, christlichen Sachen und Unternehmungen, Anstalten und Werke — immer wieder Etwas, Vieles, das heidnisch ist, mit hinein. — Statt sich das heilige Gesetz ihres Gottes zu einer heiligen, heilsamen Scheu vor den Heiden, ihren Sitten, ihren Sünden und Gräueln dienen zu lassen, wandten die Israeliten ihre Herzen zum Haß und bittren Feindschaft gegen alle Völker um sie her. — Waren auch die Einen und die Andern — Griechen und Römer — im Besitz der schönsten Eilande, der süßesten Heimath; sie waren doch ohne Gott auf einer ihnen fremden und nicht zum Eigenthum versiegelten Erde; über ihnen, wenn auch so freundlich und schön — doch — ein unbekannter, ein fremder Himmel; unter ihnen unbekannte Tiefen und Abgründe voller Nacht und Grauen. Als wahre Heimathlose wandelten sie auf Erden, ohne zu wissen woher, noch wohin das Leben, das Sterben sie hinführen werde? Des Diesseits, des Jenseits Heiligstes und Süßestes blieb ihnen verschlossen und fremd. Bei allen Vorzügen der Gestalt, der Bildung, der Sitten, — bei aller Schöne, allem Glück und Glanz, worinnen manche von ihnen uns heute noch im Irdischen Muster sind, — waren sie dennoch — den Israeliten gegenüber — höchstens wie die Gäste neben den Kindern des Hauses und den Hausgenossen geduldet, oder freundlich aufgenommen. — Frage dein Herz, der du ein Christ heißest, vielleicht Einer sein möchtest; hast du dich selbst deinem Gott wahrhaftig gegeben? Hast du alle Räume, alle Kammern, alle Winkel, alle

Höhen und Tiefen deines inwendigen Menschen Ihm zu einer lebendigen, reinen, geistlichen Einwohnung übergeben? Bist du Sein Tempel?

Rieger: Den Jammer des Heidenthums stellt man sich heutigen Tages nicht groß genug vor. — Jetzt kehrt man es um und macht zuerst den Heiden ein günstiges Loos in der Ewigkeit aus, damit man hernach den Unterschied zwischen Natur und Gnade, Glauben an das Evangelium und Wandeln bei dem schwachen Licht des Gewissens gar aufheben könne. — Der Unterschied zwischen Juden und Heiden war nicht von Menschen aufgebracht, sondern von Gott selbst festgesetzt und durch die ganze kirchliche Verfassung der Juden wie mit einem Zaun verwahrt. Daran nahm denn freilich das menschliche Herz Anlaß zu manchem Aufblähen und Feindschaft wider einander. Dies mußte denn auch wieder durch eine göttliche Anstalt abgebrochen und aufgehoben werden, und das geschah durch die Sendung Seines Sohnes. — Wer nun an allen Enden und Orten durch der Apostel Wort gläubig wird, und Christum als das A und das O, den Anfang und das Ende im Geschäft unsers Heils annimmt, der hängt nicht nur mit dem Grund wohl zusammen, sondern ist auch an alle lebendige Steine neben ihm in Liebe wohl eingerichtet; bleibt auch auf das Weitere in der Arbeit des guten Geistes, der der Werkmeister von diesem Bau, aber auch der nachmalige Besitzer und Regierer einer jeden wohlzugerichteten Behausung ist. —

Heubner: Quesnel unterscheidet ein dreifaches Zurücksehn auf die frühern Sünden: ein kitzelndes, treuloses, das die Gnade zernichtet, ein mißtrauisches, unruhiges, das den Lauf der Gnade hemmt, ein reuiges, dankbares, das die Gnade vermehrt. — Ohne Christum lebt man in keiner Kirche; ohne Ihn gibt es kein heiliges Reich Gottes auf Erden. Christus versetzt uns in den Staat der Frommen, in die Gemeinde der Heiligen; mit Christo sind wir in einem Staate, der alle ächten Israeliten umfaßt, im Reiche der Gerechten und Seligen. Das himmlische Bürgerrecht ist eine Wohlthat Christi. Ohne Christum hat der Mensch keinen Theil am Bunde der Verheißung, an den Bunde mit Gott, der Seligkeit gibt. Das Christenthum ist der ewige Bund mit Gott. Ohne Christum sind wir hoffnungslos. — Ohne Christum sind wir ohne Gott, weil der wahre Gott uns noch nicht eigen ist. Erst mit Christo ist Gott recht erkannt, offenbar geworden; wir wissen, daß Er unser Gott ist, der sich um uns Sünder bekümmert, der unser Heil will. Außer dem Christenthum bleibt Gott nur so ein allgemeiner Gedanke. — Die Persönlichkeit Gottes ist durch nichts mehr illustrirt als durch die Persönlichkeit Seines Sohnes. Christum verlieren heißt Gott verlieren, ihn verleugnen führt zum Atheismus. Wer kann diese Beschreibung des heidnischen Zustands ohne Entsetzen lesen? Und das ist das Bild vieler Getauften; sie leben ohne Christum, sind von Christo abgefallen und das führt zum Abfall von Gott. — Eine unselige Entfernung des Herzens von Gott dauert fort, wenn wir nicht durch Christum nahe gebracht werden. — Christi Tod ist der Völker Friede. Wer kann unter Christi Kreuze mit andern hadern und kriegen? — Die ganze Menschheit soll Ein Mensch, Ein heiliger Leib sein, dessen Haupt Christus ist. Die Menschheit muß durch Ein Oberhaupt zusammengehalten werden, sonst ist keine Einheit möglich. Wer konnte aber dazu taugen, wenn Gott nicht ein solches Oberhaupt gab? Die höchste Einigung der Menschen ist die, wenn sie Eins werden in Christo, dann machen sie eine Familie, ein Haus aus. — Gott kennt keinen Unterschied der Völker mehr seit der Stiftung des Christenthums; alle haben gleichen Zutritt zu dem Vater, weil das Christenthum allen Einen Geist gibt. Das ist das Geschäft Christi, des Eingebornen, die verirrten Kinder zum Vater zu bringen und die entzweiten zu versöhnen. Er ist der einzige Führer und der unentbehrliche. Wer sich einbildet, auf seine eigne Hand zum Vater gehn zu wollen, wird abgewiesen werden, weil er als ein Selbstgerechter kommt. Wer sich aber an Christum hält, wird nicht abgewiesen. — Die Menschen waren des himmlischen Familienrechts oder der Gemeinschaft mit den Engeln durch die Sünde verlustig gegangen, durch Christum bekommen sie es wieder. Ewige Verbannung war ohne Christum unser Loos. Nun gehören wir wieder zu Gottes Haus, zu Seiner Familie. — Die christliche Kirche ist das einzige Gebäude, das überdauern wird. Was Andre, z. B. die Freimaurer mit ihrem Gebäude prahlen, ist nichts; es wird vergehn. —

Stier: Es gab ein wenig Licht auch mitten in der heidnischen Finsterniß, wie umgekehrt Israel sogar größtentheils bei allem Licht des Gesetzes und der Verheißung im Schatten des Todes saß. — Die Feindschaft zwischen Israel und den Heiden war am Ende nur die vorgeschobne Feindschaft des Fleisches gegen Gottes Wahrheit und Liebe, gegen den Geist schon im Gesetze selber. Derselbe Haß und Widerstand gegen den Lebendigen äußerte sich im Verachten und Hassen des Israel bei den Heiden, fuhr in das falsche Rühmen ihres Vorzugs bei den Juden. Ein Analogon davon pflanzt sich überall noch fort, wo Christus noch nicht Alles neu und frei gemacht. — Christus ist die Menschheit, deßhalb kann er sie auch vertreten. — Laßt uns festhalten am apostolisch-prophetischen Wort als an der Grundlage der Kirche, aber das Wort von Christo als Kern und Stern erkennen! — Der Geist ist Werkmeister, aber auch der nachmalige Besitzer dieses Baues. —

C. Der Kirche Amt und Dienst.

Kap. 3, 1—21.

1) Das Amt in dieser Gemeinde und für sie. (Kap. 3, 1—13.)

Deßhalb ich Paulus der Gebundne Christi Jesu,[1]) für Euch Heiden, *wenn 1
Ihr nämlich gehört habt die Veranstaltung der Gnade Gottes, die nur auf Euch hin 2
gegeben ist, *daß durch Offenbarung nur kund geworden ist[2]) das Geheimniß, wie ich 3
vorher kurz geschrieben habe, *wornach Ihr könnt beim Lesen merken mein Verständniß 4
in dem Geheimniß Christi, *welches in[3]) andern Menschenaltern nicht kund gethan 5
worden ist den Menschenkindern, wie es jetzt geoffenbart worden ist Seinen heiligen
Aposteln und Propheten im Geiste: *es seien die Heiden Miterben und Mitglieder und 6
Mittheilnehmer der Verheißung in Christo Jesu durch das Evangelium, *dessen Diener 7
ich geworden bin[4]) nach der Gabe der Gnade Gottes, die mir gegeben ist[5]) nach der
Wirksamkeit Seiner Kraft. *Mir dem allergeringsten unter allen Heiligen ist gegeben 8
worden diese Gnade, den[6]) Heiden zu verkündigen den unerforschlichen Reichthum
Christi, *zu erleuchten Alles,[7]) welches da sei die Veranstaltung des Geheimnisses, das 9
verborgen war von der Welt Zeiten her in[8]) dem Gott, der Alles geschaffen hat,
*damit jetzt kund würde den Fürstenthümern und den Gewalten in dem Himmel durch 10
die Gemeinde die sehr mannigfaltige Weisheit Gottes, *nach dem Vorsatz der Welt- 11
zeiten, welchen Er vollzogen hat in Christo Jesu, unserm Herrn, *in welchem wir 12
haben die Freudigkeit und den Zugang in Vertrauen durch Seinen Glauben, *weßhalb 13
ich bitte, nicht laß zu werden[9]) in meinen Trübsalen für Euch, welche ja Eure Ehre sind.

Exegetische Erläuterungen.

1. Zusammenhang und Uebersicht. — Mit **deßhalb** τούτου χάριν weist der Apostel auf das Vorhergehende (2, 19—22), nicht blos auf V. 22 (Bleek, auch von Meyer), der ja nur der Abschluß, und zwar ein zusammenfassender ist, eher noch auf 2, 11—22 (Stier); doch enthält der erste Theil des ganzen Abschnitts nur den Gegensatz, der überwunden, vorbei ist. Ohne Furcht vor Rückfall sieht und weist er nur auf's Ende und Ziel. — Aus dem, daß die Gemeinde, οἰκεῖοι τοῦ θεοῦ, εἰς κατοικητήριον τοῦ θεοῦ ἐν πνεύματι zusammengebaut wird in Christo, geht Etwas als Folge hervor: die apostolische Fürbitte und Ermahnung (V. 14—19), deren Wichtigkeit und unerläßliche Beachtung auf dem Amt, nicht auf der Person ruht, obwohl Person und Amt sich zusammenschließen und zusammenschließen müssen, wenn diese jenes recht faßt und treibt, jenes in seiner Bedeutung sich zunächst am Träger geltend macht. Daher handelt V. 1—12 von dem apostolischen Amt, als dem geordneten Subjekt der Fürbitte und Ermahnung. V. 1 bezeichnet den eben wirkenden Träger dieses Amts im Allgemeinen; V. 2 bestimmt das Amt als eine Gnadengabe Gottes, welche nach V. 3—4 in besonderer Weise und nach V. 5 erst jetzt vermittelt worden ist

---

1) V. 1: Ἰησοῦ ist ℵ später beigefügt, steht aber auch A B u. A.

2) V. 3: ἐγνωρίσθη bei ℵ A B C D u. A. statt bei einigen; die innern Gründe (Stier notirt den Vergleich mit 1, 9, die deutliche Beziehung auf die Trinität, die leichte Möglichkeit der Verwechslung aus V. 5) sind nicht stärker als die äußren.

3) V. 5: ἐν ist zur Erklärung eingeschoben, nicht genug bezeugt.

4) V. 7: ἐγενήθην bei ℵ A B D F G u. A.; ἐγενόμην konnte als gewöhnliche Form sich leichter einschleichen.

5) ibid. τῆς δοθείσης bei ℵ A B C D ꝛc. statt τὴν δοθεῖσαν erscheint doch als Nachbildung von V. 2.

6) V. 8: ἐν vor τοῖς ἔθνεσι fehlt bei den besten ℵ A B C und scheint zugesetzt; lectio difficilior.

7) V. 9: πάντας haben die Meisten, außer A, ℵ, wo's noch nachgebracht worden ist, und wenigen andern.

8) ibid. ἐν fehlt wenigen; ℵ ist's nachgebracht. — Die Lesart κοινωνία statt οἰκονομία ist sicher Interpretament.

9) V. 13: ἐγκακεῖν bei ℵ A B u. A. Am besten beglaubigt, obwohl Meyer zu 2 Kor. 4, 1 es für Emendation des wahrscheinlich nur im mündlichen Gebrauche vorkommenden und erst durch Paulus eingeführten ἐκκακεῖν.

und Aufnahme aller Völker (V. 6) durch's Evangelium und dessen Verkündigung (V. 6) als Aufgabe hat. V. 7 u. 8a notirt den Dienst und die Unwürdigkeit des Empfängers, V. 8b u. 9 die Größe der Aufgabe dieser Gabe; V. 10 weist auf das Ziel, V. 11 zurück in den Anfang und die Grundlage, V. 12 in die begonnene Ausführung. So hauptsächlich mit Stier.

2. Die Person des Apostelamts. V. 1. — **Deßhalb**, und zwar mit nachdrücklichem τούτου χάριν, das nur noch 3, 14; Tit. 1, 5 vorkommt, und stärker ist als διό, διὰ τοῦτο, leitet etwas Besondres ein, dem der Anschluß: **ich Paulus** entspricht. So steht ἐγὼ Παῦλος 2 Kor. 10, 1; Gal. 5, 2; Kol. 1, 23; 1 Thess. 2, 18; Philem. 19 (auch V. 9). Aehnlich ἐγὼ Ἰωάννης Offenb. 1, 9; 22, 8; 21, 2 (varr.). Er nennt seinen Namen nicht um seiner Person willen (V. 8), sondern um seines Amtes und der Wichtigkeit dessen willen, was er thut. — **Der Gebundne Christi Jesu.** Nur 4, 1 ἐν κυρίῳ, sonst stets (2 Tim. 1, 8; Philem. 1, 9) wie hier mit dem Genitiv. Es ist gewiß gen. auctoris, causae. Winer Gr. 170. So sind δεσμοὶ τοῦ εὐαγγελίου (Philem. 13) Bande, die zum Dienst des Evangeliums gehören, ὀνειδισμὸν Χριστοῦ (Ebr. 13, 13) Schmach, die Christus trug, παθήματα τοῦ Χριστοῦ (2 Kor. 1, 3). Es ist nicht: um Christi Jesu willen, propter Christum (Morus). Auf dem ὁ δέσμιος Χριστοῦ Ἰησοῦ liegt ein besondrer Nachdruck. In dem gleichzeitig geschriebenen Brief an den Philemon (V. 1) steht es sogar an der Stelle, wo sonst ἀπόστολος steht, und eben da V. 9 (ὡς Παῦλος πρεσβύτης, νυνὶ δὲ καὶ δέσμιος Χριστοῦ Ἰησοῦ) ähnlich. Hier nun ist es nicht Prädikat, sondern Apposition zu dem mit Nachdruck genannten Subjekt, nicht Adjektiv, sondern ausgezeichnetes Substantiv, zur Auszeichnung beigefügt. Treffend Bengel: legatus, isque vinctus. Als wollte er sagen: Ich Paulus, der Gebundne, aber nicht des Kaisers, oder des Kriegsknechts, sondern Christi Jesu, dessen Apostel. Hinter seinen Fesseln und Banden sieht und fühlt er seine Gebundenheit an den Herrn. So nach Rieger, Passavant, Stier und annähernd Meyer (= δοῦλος Χριστοῦ). — **Für Euch die Heiden**, ὑπὲρ ὑμῶν τῶν ἐθνῶν, ist ein Zusatz, der jene Erklärung rechtfertigt. Paulus ist gefangen für die Heiden, leidet zu ihrem Besten, wie's Philipp. 1, 7. 12 ff.; Kol. 4, 3 auch gesagt wird. Wenn auch Paulus wegen seiner Verkündigung des Evangeliums bei den Heiden zu leiden hatte (Apostg. 21, 21. 28 f.; 22, 21 ff.), ist ὑπέρ doch nicht = propter (Grotius): es weist auf εἰς ὑμᾶς (V. 2), ist mehr: ad evangelium gentibus annuntiandum, als annuntiatum (Flatt). Pauli studio erga gentes incensi sunt persecutores, ut vincirent illum; et vincula ipsa profuere gentibus. v. 13; 2 Tim. 2, 10 (Bengel). Nun ist auch Alles, „odiöse" von τῶν ἐθνῶν hinwegzudenken, anders also als bei ποτὲ τὰ ἔθνη ἐν σαρκί (2, 14). Sehr gut Olshausen: seiner Bande thut er hier deßhalb Erwähnung, um die eben geschilderte Herrlichkeit in Kontrast mit der gegenwärtigen Lage der Kirche desto stärker hervortreten zu lassen. Harleß bemerkt ebenso, Paulus wolle die Heiden zu keinem Andern geführt wissen als zu dem, dessen Fesseln er trägt, und darin ein Zeugniß von der über Leiden und Schmach erhabnen Herrlichkeit solcher Gemeinschaft ablegen. Stier: die Bande sollen vornehmlich die durch innere Kraftwirkung gehende Erweisung des Amtes anzeigen; die Bande predigen auch selbst den Heiden, offenbaren auch selbst dem Apostel noch Neues. — Hier bricht nun der Satz ab und wird bereits mit V. 8 wieder aufgenommen, da der naiven Schreibweise der Griechen es eigenthümlich ist, in einem Satze, dessen Ende nicht in's Auge gefaßt ist, das Nomen im Nominativ zu setzen und da ἐμοί auffällig voransteht, so daß es auf den Nominativ ἐγώ (V. 1) zurückweist und somit die Wiederaufnahme der abgebrochenen Construktion bezeichnet. So auch Oekumenius, Grotius. Die Meisten (Luther bis Winer, Gr. S. 499 f. und Bleek) lassen die Rede erst V. 13 wieder aufgenommen und V. 14 weitergeführt werden. Abbruch ohne Weiterführung nimmt Baumgarten-Crusius an. Ergänzungen wie πρεσβεύω aus 6, 20 (Calvin, u. A.), κεκαύχημαι aus Phil. 2, 16, postulo, hoc scribo, cognovi mysterium, sum captivus adhuc und dergl. kommen schon von Alters her, auch in Abschriften vor. Am häufigsten ist die Annahme von εἰμί vom Syrer bis Meyer und Schenkel; nur kann nicht gesagt werden, τούτου χάριν sei Paulus gerade der Heidenapostel, der Gebundne des Herrn, und er sei's κατ' ἐξοχήν (ὁ δέσμιος). —

3. Das Apostelamt ist eine Gnadengabe. V. 2. — **Wenn Ihr nämlich gehört habt**, εἴ γε ἠκούσατε. Zunächst ist offenbar, daß εἰ nicht rein hypothetisch gefaßt werden kann, da das ἠκούσατε hier von dem δέσμιος ὑπὲρ ὑμῶν geschrieben ist und auch der Gegenstand, den sie vernommen haben, οἰκονομίαν τῆς χάριτος τοῦ θεοῦ τῆς δοθείσης μοι εἰς ὑμᾶς, solches nicht zuläßt. Aber es braucht auch gar nicht so gefaßt zu werden: es ist dem Sinne nach = ἐπεί Apostg. 4, 9; Röm. 11, 21; 1 Joh. 4, 11. S. Winer Gr. S. 398. Das gilt ebenso von εἴ γε 4, 21; denn da heißt's nach V. 20 (ὑμεῖς δὲ οὐχ οὕτως ἐμάθετε τὸν Χριστόν), worin die genaue Bekanntschaft mit der Gemeinde ausgesprochen ist: εἴ γε αὐτὸν ἠκούσατε. Sonst kommt εἴ γε nur noch Kol. 1, 23; Gal. 3, 4 vor; 2 Kor. 5, 3 ist εἴ γε und εἴ περ Variante. Nun zeigt εἴ γε nicht nothwendig einen Zweifel an, wie εἴ περ (Herm. ad. Vig. p. 833), neigt also mehr zu dem ἐπείγε, darf aber doch nicht dem gleich genommen werden. In der Form ist eine Ungewißheit, eine Annahme ausgedrückt, welche jeden Leser oder Hörer zur Prüfung auffordert; der Context aber gibt das Recht zu der Annahme, daß sie gehört haben. So ist diese Wendung eine rhetorische, eine „feinere und anregendere Erinnerung" (Meyer) an die Predigt Pauli, als wenn er geschrieben hätte: ἠκούσατε γάρ, oder ἐπεὶ ἠκούσατε. Estius: εἴγε non est dubitantis, sed potius affirmantis. Oder man kann mit Stier sagen, es sei eine Voraussetzung, nicht ohne anstreifende Ironie für den Fall, daß es anders wäre, richtiger: für den Fall, daß sie den

Apostel nicht als des Herrn Apostel an sie gelten lassen wollen: Paulum nicht anerkennen und gelten lassen, von ihm sich nicht sagen lassen ist gleich dem nicht gehört haben. Es ist daher nicht richtig, aus diesen Worten zu schließen, der Brief sei nicht nach Ephesus geschrieben (s. Einl. §. 5, 2). Auch nöthigt diese Wendung nicht, an weiteren, zum Theil unbekannten Kreis zu denken (Harleß, Stier, Bleek u. A.). Unzulässig ist die Annahme Calvins: credibile est, quum ageret Ephesi, eum tacuisse de his rebus. Man braucht auch nicht dem ἠκούσατε Gewalt anzuthun, als sei's: firmiter retinetis (Pelagius), intellexistis (Anselm, Grotius u. A.). Es ist nur an die Predigt, zunächst Pauli, zu denken; heißt sie ja geradezu ἀκοή (Röm. 10, 16 f.). — **Die Veranstaltung der Gnade Gottes.** Οἰκονομία kommt hier nach dem Schluß von Kap. 2 mit seiner οἰκοδομή. Da handelt sich's um den Bau des κατοικητηριον, hier um die Einrichtung des Hauswesens, ein νέμειν (Stier). S. zu 1, 10. Diese οἰκονομία ist Sache Gottes, näher: τῆς χάριτος τοῦ θεοῦ. Es ist also nicht an apostolische Verrichtung (Pelagius, Anselm, Luther: Amt, u. A.) zu denken, sondern an göttliche Veranstaltung. Auch ist festzuhalten, daß χαρις steht und nicht χάρισμα. — Diese χαρις wird nun näher bestimmt: **die nur auf Euch hin gegeben ist.** Τῆς δοθείσης μοι wie Röm. 12, 3; 15, 15; 1 Kor. 3, 10; Gal. 2, 9, mit ὑμῖν 1 Kor. 1, 4. Also ist's nicht ausschließlich vom apostolischen Amt zu verstehn; darauf führt freilich hier der Context (εἰς ὑμᾶς, wie εἰς τὰ ἔθνη, Gal. 2, 8). Εἰς ὑμᾶς notirt die Leser als Gegenstand, auf den des Apostels Sein und Thun sich zu beziehen hat, und ist weder = ὑπὲρ ὑμῶν, vestra causa (Morus), noch = ἐν ὑμῖν, in vobis (Vulg.) oder inter vos, sondern auf Euch hin, in Euch hinein; wie εἰς ἡμᾶς 1, 19, also nicht nur: in Bezug auf Euch (Rückert). Es ist so das Apostelamt notirt, und zwar als eine Gnadengabe Gottes, aber nicht blos so zugetheilt, übertragen, wozu οἰκονομία nicht nöthig gewesen wäre, sondern so, daß die Person selbst (μοι) besonders dafür bereitet wurde, und es ist an Alles zu denken, was Gott in Seiner Gnade an Paulus von Kindesbeinen an (Gal. 1, 15), bei und in Damaskus (Apostg. 9, 1 ff.; 22, 3 ff.; 26, 12 ff.), in Jerusalem (Apostg. 22, 21) und sonst (Gal. 2, 8; 1 Kor. 15, 8—10; 2 Kor. 12, 1—10) gethan hat. So besonders Rückert. An munus apostolicum gratiose, immerito, beneficio divino creditum zu denken, ist zu flach. Auch darf man nicht nach Kol. 1, 25: οἰκον μίαν τὴν δοθεῖσαν μοι εἰς ὑμᾶς erklären, das Verwaltungsamt der göttlichen Gnade sei ihm übertragen (Anselm, Grotius u. A.); hier gehört τῆς δοθείσης zu χαριτος, hier ist eine andere Anschauung, als in der Parallele, hier ist auch ein andrer Context, da ἠκούσατε das regierende Verb ist und das Amt nicht gehört wird.

4. Die Art der Vermittlung. V. 3 u. 4. — **Daß,** ὅτι hebt ein Besondres von dem, das sie gehört haben, hervor, das Wesentliche der Veranstaltung der Gnade Gottes: **durch Offenbarung mir kund geworden ist.** Hier liegt auf dem κατὰ ἀποκάλυψιν der Nachdruck, da es voransteht. Da weder τινα dabeisteht, noch τήν, ist weder an einen bestimmten, nur nicht näher angegebnen, aber doch einzelnen Vorfall (Apostg. 9, 1 ff., wie Olshausen will, oder Apostg. 22, 21), noch auf einen bestimmt bezeichneten Vorfall, sondern an den Modus des Kundthuns zu denken; es ist adverbiale Bestimmung ἐγνωρίσθη = ἀπεκαλύφθη (V. 5) oder wie Gal. 1, 15 u. 16. Κατά notirt, wie in κατ' ἄνθρωπον (Röm. 3, 5; öfter), κατὰ χάριν (Röm. 4, 4) eine Weise (Winer Gr. S. 358), die gilt, fortgeht. Auch δι' ἀποκαλύψεως (Gal. 1, 12) ist nicht auf einzelne Offenbarung zu deuten (Stier). Eher ließe sich nach Passow (s. v. II, 3. S. 1598 B) sagen, es sei wie ἔρχεσθαι κατὰ θήραν, auf Jagd gehn oder 2 Tim. 1, 1: ἀπόστολος κατ' ἐπαγγελίαν, Bote zur Verkündigung; erklärte ja Gottfr. Hermann Gal 2, 2: κατα ἀποκαλυψιν zur Aufklärung, Verkündigung, zur Darlegung. Aber ἀποκάλυψις ist nur, was dem Menschen von Gott geschieht, nicht was die Menschen einander zu gewähren haben. Das nachgestellte μοι indizirt, daß es sich nicht um etwas den Paulus Auszeichnendes handle, sondern um das zum Amt gehörige: ἀποκάλυψις und ἀποστολοι καὶ προφῆται sind Correlate; γνωρίζειν ist das allgemeine Kundthun, ἀποκαλυψις aber notirt das Unmittelbare, wodurch die begnadigten Amtspersonen ausgezeichnet, die Apostel zu Propheten worden sind. S. zu V. 5 u. 2, 20. dogmatische und ethische Grundgedanken. — **Das Geheimniß,** τὸ μυστηριον, ganz unbestimmt, ist wie 1, 9 der Heils- und Gnadenrathschluß in Christo (Stier), die Erneuerung der Menschheit durch Christum, insbesondre also auch die Berufung der Heiden (Allioli). An diese allein und ausschließlich hier zu denken (die Meisten von Chrysostomus bis Harleß, Meyer, Schenkel, Bleek), ist nicht zulässig, wenn auch V. 6 folgt. — **Wie ich vorher kurz geschrieben habe.** Καθως indizirt, daß Paulus nur geschrieben habe, wie es ihm κατὰ ἀποκαλυψιν ἐγνωρίσθη, natürlich von Gott: so fordert der Context (V. 2 u. 4). Dieses Schreiben hat also eine große Bedeutung. Προέγραψα weist auf das Vorhergeschriebene. Der Zusatz ἐν ὀλίγῳ = δι' ὀλίγων (Chrysostomus nach Ebr. 13, 22); bei Plato: δι' ὀλίγων, wie 1 Petr. 5, 12. Die Präposition ist jedenfalls lokal: auf wenig Raum = συντόμως Apostg. 24, 4; 26, 28 (ἐν ὀλίγῳ sc. χρόνῳ). Pauca tantum attigi, cum multa dici possent (Wetstein). Man hat daher an den ganzen Brief bis hieher zu denken; im Verhältniß zu dem Reichthum der geoffenbarten Wahrheit, der Fülle der Gedanken, der tief eingreifenden und weithin leuchtenden Wirksamkeit derselben ist freilich, was er schreibt, ihm immer wenig und kurz; so sagt er in Demuth von seinem Schreiben, nicht als habe ihm zu eingehender Behandlung es an Zeit gefehlt (Schenkel). Es ist an 1, 9 ff; 17 ff.; 2, 4 ff.; 11 ff. zu denken, nicht an eine besondre Stelle, wie die Ausleger wollen müssen, die μυστηριον beschränkt fassen. Da hier nur von dem örtlichen Vorher, und nicht dem zeitlichen die Rede ist, kann προέγραψα nicht auf einen früheren Brief gedeutet werden (Chrysostomus, Calvin: fere omnium consensu u. A.), wie προειρήκαμεν (Gal. 1, 9), προλέγω und

προείπον (Gal. 5, 21) auf ein früheres, vorher sagen zu deuten ist; auch 2 Kor. 13, 2; 1 Thess. 3, 4; προγράφη Röm. 15, 4 ist vom prophetischen Schreiben für die Zukunft zu verstehn. Aber Röm. 3, 9: προητιασάμεθα ist wie hier auf das Vorherige, das Oben in demselben Briefe zu ziehn. Falsch ist zu erklären: paulo ante (Theodoret, Calvin, Estius u. A.). — V. 4: **Wonach Ihr könnet beim Lesen merken.** Πρὸς ὃ δύνασθε — νοῆσαι ist jedenfalls zu verbinden. Πρός c. acc. notirt wie die Norm (2 Kor. 5, 10; Gal. 2, 14), so den Maßstab (Röm. 8, 18). Vgl. Winer Gr. 361. Mit ὅ ist auf das kürzlich vorher Geschriebne gewiesen, als auf den Maßstab, nach welchem zu bemessen, an dem zu merken ist; hoc non refertur praecise ad paucis, sed ad totum noëma et πρός notat analogiam ex ungue leonem (Bengel). Es ist also nicht blos auf das zuvor Geschriebene (Meyer: προέγραψα), oder ἐν ὀλίγῳ (Stier) zu ziehen; aber auch nicht = prout (Hieronymus), noch = ἐν ᾧ (Koppe), oder = ἐξ οὗ (Flatt), da das kürzlich Geschriebne nicht Quell oder Grund, nur Maßstab sein soll und kann. Mit δύνασθε (Bengel: moderate et liberaliter positum verbum) weist Paulus vorsichtig auf das Können, das von Jedem zu behaupten ist; vom Wollen sagt er nichts, das muß erst hinzutreten. Demüthig weist er nur auf das Können, und überläßt ihnen das Thun, befiehlt's nicht, fordert's nicht. Subjekt ist Jeder in der Gemeinde. Mit Recht steht δύνασθε voran; es hat den Nachdruck. Freilich conditio sine qua non ist: ἀναγινώσκοντες, lesend, beim Lesen; nicht: attendentes (Calvin). Aber auch nicht ἀκούοντες; er denkt sich jeden Einzelnen lesend für sich. Das Präsens läßt an ὅς καὶ τρίς (Grotius) denken. Dem Griechen ist Lesen das zweite Erkennen nach dem ersten Erkennen des Verfassers, dem Römer ist, wie dem Deutschen, das Zusammensuchen der Buchstaben, das Sammeln der Worte (legere, lesen) der nächste Gedanke. Νοῆσαι ist noch nicht συνιέναι, differunt ut nostra verstehn et merken. Mark. 8, 17 (Tittmann, Syn. I, p. 191). Die Leser merken, was Paulus versteht. Es ist nicht eine durch Reflexion mögliche Erkenntniß (Rückert), sondern ein irgendwie Innewerden (3, 20; Ebr. 11, 3; Matth. 15, 17; Röm. 1, 20). **Mein Verständniß in dem Geheimniß Christi.** Τὴν σύνεσίν μου ἐν τῷ μυστηρίῳ τοῦ Χριστοῦ gehört zusammen (Meyer), als Objekt des νοῆσαι. Die σύνεσις mit σοφία (Kol. 1, 9) hat eine πληροφορία (Kol. 2, 2; 2 Tim. 2, 7), ist vox media (1 Kor. 1, 19) und markirt spezialisirtes Wissen, das den Stoff durchdringt, beherrscht, wie in einem Meister der Wissenschaft (Joh. 3, 11). Τὸ μυστήριον τοῦ Χριστοῦ (Kol. 4, 3) ist das Geheimniß, welches Christum zum Gegenstand und Inhalt hat; Christus selbst ist Concretum des göttlichen Geheimnisses. Kol. 1, 27 (Meyer, Stier). Man sieht, daß μυστήριον kein absolutes Geheimniß ist, da es doch ἡ σύνεσις ihm gegenüber gibt. S. zu 1, 9 (S. 28). Optimo vero jure de se ista praedicare apostolum, re ipsa cognoscet, quisquis perspexerit, quam sublimiter et prorsus divine totum illud argumentum ab initio epistolae pertractarit (Beza). In dem Zusammenhange, in welchem Paulus kraft seines Amts schreibt und durch sein Schreiben wirkt an der und für die Gemeinde, ist Beides nahe genug gelegt und in Ordnung: daß er die Gemeinde auf das Geschriebne als einen Maßstab ihres Urtheils über ihn, als den Apostel, von dem sie sich zu sagen lassen haben, dringlich verweist und ihr unbefangen Vermögen wie Freiheit zur Prüfung zuschreibt. Daher die hieraus entlehnten Gründe gegen die Aechtheit dieses Briefs unstatthaft sind. Es ist nicht nothwendig, daß er hätte auf sein Wirken unter ihnen verweisen sollen, da es sich ja um seine σύνεσις handelt und gerade der Gegenstand und die Art der Behandlung in dem Briefe sehr geeignet ist, diese inne werden zu können. 1 Kor. 14, 37; 1 Joh. 4, 6. Vgl. Einleitung §. 5, 2 S. 8 f.).

5. Zeit und Personen der Vermittlung. V. 5: **Welches,** ὅ, geht auf ἐν τῷ μυστηρίῳ τοῦ Χριστοῦ V. 4, und nicht auf τὸ μυστήριον V. 3, so daß eine Parenthese von καθώς an zu statuiren wäre (Wetstein u. A.). **In andern Menschenaltern.** Der Dativ, ἑτέραις γενεαῖς, sehr häufig Zeitbestimmung; S. Winer Gr. S. 195 f. So 2, 12; Matth. 12, 1: τοῖς σάββασι. Luk. 13, 14: τῷ σαββάτῳ. Das Wort γενεά bezeichnet das Geschlecht, die Familie, Matth. 1, 17, auch im geistigen Sinne Matth. 17, 17; Mark. 9, 19. Dann eine Generation Matth. 24, 34; Luk. 1, 48; 21, 32; Phil. 2, 15, aber auch ein Menschenalter Apostg. 14, 16; 15, 21; Luk. 1, 50; Kol. 1, 26 (ἀπὸ τῶν αἰώνων καὶ ἀπὸ τῶν γενεῶν), und dabei herrscht der Zeitbegriff vor, nur daß eine kürzere Zeit von etwa 33 Jahren damit gemeint ist. Aber es ist kein Grund, es = Zeit, Zeitalter zu fassen (Schenkel), aber freilich noch weniger, die Bedeutung: Geschlecht festzuhalten und es rein dativisch zu fassen, so daß τοῖς υἱοῖς τῶν ἀνθρώπων die Exegese ist, die die Concreta der γενεαί charakteristisch angibt (Meyer). Der Gegensatz νῦν fordert eine Zeitbestimmung. Doch ist sehr wohl zu erkennen, daß γενεαῖς um der verschiednen Stufen der Kundgebung an die Patriarchen, den Moses, David und die Propheten willen gewählt ist. — **Nicht kund gethan worden ist,** οὐκ ἐγνωρίσθη. Zum Unterschiede von ἀπεκαλύφθη ist es das Allgemeinere, Unbestimmtere. Notificatio per revelationem (v. 3) est fons notificationis per praeconium. Revelatio est quiddam specialius; notificatio fit ad reliquos etiam auditores, revelatio tantum ad prophetas (Bengel). — **Den Menschenkindern,** τοῖς υἱοῖς τῶν ἀνθρώπων, wie nur noch Mark. 3, 28. Latissima appellatio, causam exprimens ignorantiae, ortum naturarum (Bengel, der allzusein hinzufügt: de statu vetere loquitur idiotismo linguae hebraicae). Der Gegensatz liegt in τοῖς ἁγίοις ἀποστόλοις αὐτοῦ καὶ προφήταις und nöthigt außerdem noch „die Bedürftigkeit des vom Menschen gebornen Menschen" (Harleß) und wegen des ἐν πνεύματι den Mangel der mit der Offenbarung correlaten Wiedergeburt (Stier) hervortreten zu lassen, so daß zu den בְּנֵי־אָדָם auch die alttestamentlichen Gottesmen-

schen, wie Abraham (Gal. 3, 8), selbst die Propheten (Röm. 9, 24—29; 15, 9—12), die Hieronymus so wenig als jene ausschließen sollte, zu rechnen sind. Darin irrt aber Bengel, daß er sagt, denotari praecipue prophetas antiquos, v. g. Ezechielem, qui saepe dicitur בֶּן־אָדָם; damit wird er eben als Mensch von Menschen geboren, nicht als Prophet bezeichnet. — **Wie es jetzt geoffenbart ist.** Ὡς vergleicht jetzt (νῦν) und sonst; man hat οὐκ ἐγνωρίσθη wegen des ὡς als οὐχ οὕτως ἐγνωρίσθη zu fassen, und zu νῦν ἀπεκαλύφθη hinzuzudenken διὰ πραγμάτων αὐτῶν καὶ ἔργων (Chrysostomus). Vgl. dogmatische und ethische Grundgedanken. Es wird nur gesagt, daß die Kenntniß des Geheimnisses früher durchaus nicht gleich zu stellen ist der Kenntniß, welche jetzt da ist: diese ist unendlich tiefer, reicher, klarer als früher. Es ist falsch ὡς = während zu fassen und zu meinen, das Geheimniß sei früher gar nicht bekannt gewesen (Bleek); das kann nicht gesagt sein oder werden. **Seinen heiligen Aposteln und Propheten.** Ἅγιοι sind die Apostel, weil sie Christen sind; Paulus konnte kein Bedenken tragen, von den Aposteln zu sagen, was er von der ganzen Gemeinde gesagt hatte (1, 1); natürlich gilt's hier in stärkerm Grade noch, und um so mehr, da sie neben den alttestamentlichen Propheten, welche Luk. 1, 70; Apostg. 3, 21; 2 Petr. 1, 21 (Var.) ἅγιοι heißen, auch Propheten heißen. Die Apostel waren eigentlich und zunächst auch nur υἱοὶ τῶν ἀνθρώπων, aber wie die Christen eine heilige ἐκλογή. Unter αὐτοῦ ist nach dem Context (V. 2) Gott zu verstehn und ἀπόστολοι καὶ προφῆται wie 2, 20 namentlich wegen des νῦν zu fassen. Unrichtig ist es τοῖς ἁγίοις durch das Folgende als eine Apposition bestimmt zu denken. — **Im Geiste,** ἐν πνεύματι ist mit dem Verbum zu verbinden und bestimmt die Modalität der Offenbarung und ihrer Vermittlung. Weder mit προφήταις (Chrysostomus), noch weniger mit ἁγίοις (Meier), oder gar mit dem folgenden (Erasmus) läßt sich's verbinden. Es ist aber nicht = διὰ τοῦ πνεύματος 1 Kor. 2, 10 (Luther: durch den Geist), sondern notirt die Lebenssphäre, innerhalb welcher die Offenbarung vollzogen wird: im Geist muß leben, wem Offenbarung zu Theil werden soll. Bengel: cujus donum Novo Testamento reservatum ad Christum glorificandum. Die Herrlichkeit der Offenbarung und die Bedeutung des apostolischen Amts überwältigt Paulum hier, daß er ganz von sich absieht.

6. Inhalt des Geheimnisses. V. 6: **Es seien die Heiden** (εἶναι τὰ ἔθνη). Das nachdrücklich voranstehende εἶναι ist der infinitivus epexegeticus zu μυστήριον, also weder mit ἀπεκαλύφθη (Flatt), noch mit ἐγνωρίσθη (Morus) noch mit εἰς τό verbunden zu denken, noch als γίνεσθαι zu fassen. — **Miterben und Mitglieder und Mittheilnehmer der Verheißung.** Συγκληρονόμα nicht wie Röm. 8, 17 (Χριστοῦ), sondern τῶν ἁγίων (2, 19), des gläubigen Israel. Vgl. 1, 14 u. 18; Gal. 3, 29. Mit den Heiligen erben sie — Gott (Röm. 8, 17), als Seine Kinder. Das ist das Höchste. Καὶ σύσσωμα notirt in einem besonders gebildeten Worte die Mitgliedschaft am Leibe, deß Haupt Christus ist (1, 23; 2, 12 u. 16); καὶ συμμέτοχα τῆς ἐπαγγελίας notirt die Theilnahme (5, 7) an der Verheißung (1, 13; 2, 12; Gal. 3, 14), deren Erfüllung begonnen, aber noch lange nicht vollendet ist; βασιλεία γὰρ ἐπήγγελται παρὰ τοῦ πατρός (Oekumen). Es ist weder im Allgemeinen an res oder bona promissa, noch im Besonderen nur an den Heiligen Geist zu denken, wie Bengel und Stier wollen, die bei σύσσωμα an das Haupt, Christum, und bei συγκληρονόμα an den Vater und somit an die Trinität denken wie 4, 4—6. 18. 21. 30; 5, 1. 2. 18; 2 Kor. 13, 13. Dazu ist freilich kein Recht, so wenig als eine climax (Hieronymus, Pelagius, Schenkel: Erbe, Besitzer, Theilhaber) indizirt ist. Denn συγκληρονόμα faßt das Ganze, und zwar auf Grund des Verhältnisses zu Gott als Vater, der Seinen Kindern ein Erbe bereitet; die beiden andern sind von dem Verhältniß unter einander, das eine Mal vom Verhältniß der Gemeinschaft aus, welcher Abhängigkeit anhängt, das andre Mal von der Persönlichkeit für sich als einer in sich abgeschlossnen aus, beigefügt, und mit σύσσωμα wird die Gliedschaft an der Gemeinde, das Verhältniß zu ihr, mit συμμέτοχα die Selbstständigkeit der Individuen, ihr Verhältniß an und für sich notirt. Deßhalb darf man nicht sagen, es sei das mit συγκληρονόμα hinreichend Bezeichnete noch zweimal, einmal bildlich, das andre Mal eigentlich ausgedrückt (Meyer), oder Paulus habe in der Sprache schöpferisch gewühlt (Kahnis), oder es enthalte das erste Wort ein persönliches und sächliches Verhältniß (Harleß), das die beiden andern notiren sollen. — **In Christo Jesu durch das Evangelium.** Ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ bestimmt das εἶναι näher und bezieht sich wie dieses auf alle drei Wörter; es kann nicht mit ἐπαγγελίας verbunden sein (Koppe, Baumgarten-Crusius). Markirt wird, daß Alles nur in Ihm, dem Gottmenschen vermittelt wird. Daher noch beigefügt wird διὰ τοῦ εὐαγγελίου, um auf das Mittel zu weisen, durch welches das in Christo objektiv Gegebne, das Gebotne, Bereitete nun an die Einzelnen gebracht und zu subjektiver Aneignung vorgehalten wird. Weil Paulus von seinem Amt und Beruf redet, mußte er das noch beifügen.

7. Dienst und Unwürdigkeit des Empfängers. V. 7. 8a. **Dessen Diener ich geworden bin.** Οὗ schließt an εὐαγγελίου an (Kol. 1, 23 u. 25). Διάκονος (Kol. 1, 7) ist Synonym von ὑπηρέτης (1 Kor. 4, 1; Matth. 26, 58; Mark. 14, 54 u. 65; Joh. 7, 32 u. 45 f. u. ö.) und bezeichnet seiner Etymologie nach (διὰ — κόνις, Staub), wie jenes (ὑπὸ — ἐρέτης, Ruderer) den Diener auf niedrer Stufe, während οἰκόνομος (1 Kor. 4, 1; Tit. 1, 7; 1 Petr. 4, 10) ihn in Bezug auf die Güter, συνεργός (1 Kor. 3, 9; 1 Thess. 3, 2) ihn in Bezug auf die Werke des Herrn, δοῦλος (6, 6; Kol. 4, 12; Röm. 1, 1; 6, 16; 1 Kor. 7, 21; Gal. 1, 10; Phil. 1, 1.) ihn aber in seiner Abhängigkeit vom Herrn, λειτουργός (Röm. 13, 6; 15, 16) ihn aber in seiner Hingabe notirt. Daß διάκονος den Diener in seiner Thätigkeit für den Dienst, ὑπηρέτης in seiner Thätigkeit für den Herrn bezeichne

(Harleß), ist nicht richtig. Ἐγενήθην markirt das Gewordensein stärker als ἐγενόμην, weist in eine Entwicklung hinein, wenn auch nicht so, wie Dekumen (οὐδὲν γὰρ ἐγὼ ἔργον ἐμὸν συνεισήνεγκα τῇ χάριτι ταύτῃ), Rückert u. A. meinen; das liegt in dem Context, nicht in dem Worte. — **Nach der Gabe der Gnade Gottes.** Κατὰ notirt das Werden Pauli zum Diener des Evangeliums als durch die Gnade Gottes normirt. Δωρεά (4, 7; Röm. 5, 17), die einzelne Gabe, markirt das freie Geschenk, wie δῶρον (2, 8). Τῆς χάριτος τοῦ θεοῦ gibt das Wesen, den Inhalt der Gabe an. Falsch daher Luther: nach der Gabe aus der Gnade, als sei diese die Quelle, die Spenderin, die Gabe aber Anderes, etwa donum linguarum (Grotius), der Heilige Geist (a Lapide, Flatt). An das Apostelamt zu denken, ist contextmäßig; aber Gottes Gnade, die Paulo zu Theil wurde, hat ihn zu demselben bereitet; Er kann für Seinen Dienst die Personen nicht brauchen, wie sie sind; Er muß sie dazu umwandeln und umschaffen (2, 10). — **Die mir gegeben ist**; τὴν δοθεῖσαν hat auch Tischendorf trotz des Sinait. festgehalten. — **Nach der Wirksamkeit Seiner Kraft.** Κατὰ τὴν ἐνέργειαν (1, 19) notirt, daß nicht nach der Empfänglichkeit des Empfangenden, sondern nach der Wirksamkeit des Gebers mitgetheilt worden sei; τῆς δυνάμεως αὐτοῦ hebt Gottes Kraft hervor, läßt Pauli Person zurücktreten, aber doch daran denken, wie er selbst V. 8 daran gedacht hat, daß gerade der Verfolger der Gemeinde zum gewaltigen Apostel, der pharisäisch Enge und Hochmüthige zum weitherzigsten und demüthigsten Diener des Evangelii an die Heiden (Stier) gewandelt sei. Calvin: In hoc dono praedicat dei potentiam, ac si diceret: nolite respicere, quid sim meritus, quia dominus ultro mihi sua liberalitate hoc contulit, ut sim apostolus gentium, non mea dignitate, sed ejus gratia. Nolite etiam respicere, qualis fuerim: nam domini est, homines nihili extollere. Haec est potentiae ejus efficacia, ex nihilo grande aliquid efficere. — V. 8: **Mir, dem Allergeringsten**, ἐμοὶ τῷ ἐλαχιστοτέρῳ. Der Dativ des Pronomen steht auffällig voran; eigentlich müßte es heißen: αὕτη ἡ χάρις ἐδόθη τῷ ἐλαχιστοτέρῳ παντων. Aber es weist auf ἐγώ V. 1 und schließt daran. Nach dem grammatischen und logischen Schlusse des V. 1 begonnenen Satzes (V. 7: τῆς δυνάμεως αὐτοῦ) ist gar nicht zu denken möglich, daß mit dem V. 8 voll einsetzenden Satze ein parenthetischer Gedanke fortgesponnen werde, zumal V. 12 wieder ein Gedankenschluß eintritt, über den er weiter geführt werden sollte. Den Comparativ versucht Stier zu verdeutschen: dem Geringsteren. Bengel: notio nominis Paulus cumulata per comparativum superlativo superiorem: quo se sanctis vix accenset; elegantissima modestia. Wie dieser Doppelcomparativ, so μειζοτέραν (3 Joh. 4). Vgl. Winer Gr. S. 65, wo das Lat. minimissimus, pessimissimus verglichen ist. 1 Kor. 15, 9: ἐλάχιστος τῶν ἀποστόλων. Hier kann er sich gar nicht genug thun; hier ist die Rede vom Dienst am Evangelium überhaupt. Daher auch: **unter allen Heiligen**, πάντων ἁγίων d. i. Christen; er sagt nicht ἀποστόλων, aber auch nicht ἀνθρώπων, zwei Interpretamente; das letzte sollte die Engel ausschließen, ohne Grund. Nach Phil. 3, 6; 1 Tim. 1, 13 ist Pauli Verfolgung der Gemeinde Jesu der stärkste Ausdruck der Sünde in ihm, so daß, dem Contexte gemäß, allen Christen gegenüber er sich als den unwürdigsten erkennt, weil er seiner Sünde und Schuld sich überhaupt bewußt ist und fühlt, daß, da ihm geholfen sei, es nun Keinen gebe, dem Gottes Gnade nicht helfen könne und werde. — **Ist gegeben diese Gnade**, ἐδόθη ἡ χαρις αὕτη, das ist die dem Apostelberufe zu Grunde liegende Gnade (Stier), nicht das Apostelamt (Rückert). Αὕτη weist vorwärts auf das Folgende, dadurch auseinander gesetzt wird, worin diese χάρις besteht. Was er als Inhalt des μυστήριον, als Aufgabe der Apostel überhaupt V. 6 angegeben, faßt er nun als das ihm Aufgetragene. Es ist also hier keine Parenthese und ein Ausruf voll Freude: ἐμοὶ τῷ ἐλαχιστοτέρῳ — ἐδόθη ἡ χαρις αὕτη! und was folgt, an δωρεά V. 7 anzuschließen (Harleß); denn V. 2—12 ist keine Einschaltung, sondern der Satz V. 1 ist gänzlich abgebrochen und αὕτη weist nicht rückwärts, noch ist 2, 6 hier zu vergleichen.

8. Größe der Aufgabe. V. 8b u. 9. **Den Heiden zu verkündigen.** Der Infinitiv gibt, wie V. 6 den Inhalt des μυστήριον, so hier die Aufgabe der Gnadengabe: εὐαγγελίσασθαι. S. Winer Gr. S. 284. Der Dativ, τοῖς ἔθνεσιν, was nachdrücklich dem Context gemäß voransteht, ist schwieriger, als wenn ἐν davorsteht, wie Gal. 1, 16. Aber Paulo war eben aufgegeben, den Heiden zu predigen (Gal. 1, 16; 2, 8; 1 Tim. 2, 7; Apostg. 9, 15; 22, 21; 26, 17), nicht blos unter den Heiden; er sollte thun, was er konnte, die vollendete Lösung der Aufgabe ist Sache Gottes. — **Den unerforschlichen Reichthum Christi.** Τὸ ἀνεξιχνίαστον πλοῦτος. Gut Theodoret: καὶ πῶς κηρύττεις, εἴπερ ὁ πλοῦτος ἀνεξιχνίαστος; Τοῦτο γὰρ αὐτο, φησι, κηρύττω, ὅτι ἀνεξιχνίαστος. Röm. 11, 32. Τοῦ Χριστοῦ ist nicht conciser Ausdruck der Gnade, Güte Christi; es ist vielmehr an die Fülle der Herrlichkeit zu denken (Harleß). Jam evangelium exponit investigabiles divitias Christi, non illas quidem, quas nemo nostrum percipere potest, sic enim frustra praedicaretur nobis evangelium; sed quod quisque pro modulo dono suo tantum percipiat opum coelestium, quantum ad salutem consequendam satis est (Bucer). Freilich bleibt immer ein incommensurabler Rest, und arme Schlucker unterstehn sich umsonst ihn auszuspüren (Berlenburger Bibel). Vgl. V. 19; 1 Kor. 13, 9—12. — V. 9: **Und zu erleuchten alle.** Καὶ φωτίσαι fügt zum εὐαγγελίσασθαι eine weitere Aufgabe des Apostels, welche durch die Predigt des Evangeliums vermittelt ist; was das Evangelium vermag (2 Kor. 4, 4: τὸν φωτισμὸν τοῦ εὐαγγελίου), das wirkt der Apostel εὐαγγελισάμενος, dessen Wort so gut erleuchtet als ὁ προφητικὸς λόγος, das ὡς λύχνος φαίνων ist (2 Petr. 1, 19). Ist ihm ja geboten, ἀνοῖξαι ὀφθαλμοὺς αὐτῶν, τοῦ ἐπιστρέψαι ἀπὸ σκότους εἰς φῶς (Apostg. 26, 18). S. 1, 18; Ebr. 6, 4; 10, 32; Ps. 119, 130. Das Objekt ist πάντας, dem Context gemäß, die

ihn hörenden Heiden; an Juden ist nicht zu denken (Pelagius, Harleß, Stier), da πάντας nach dem betonten τοῖς ἔθνεσιν (V. 8) am Anfange des Satzes hier nachgestellt ist, tonlos. Aber da nicht ein Akkusativ wie ὀφθαλμούς dabeisteht, so geht φωτίζειν auf den ganzen Menschen, Geist, Herz und Gewissen, nicht blos auf's Erkenntnißvermögen (Schenkel), noch ist's = docere (Bengel); es ist mehr als γνωρίζειν, fast ἀποκάλυψις (Stier). Worüber er die Heiden erleuchtet, ist: **welches da sei die Veranstaltung des Geheimnisses**, τίς ἡ οἰκονομία τοῦ μυστηρίου. S. zu 1, 9. 10. Das Geheimniß ist hier nicht blos der Beruf der Heiden (V. 6), sondern wie 2. 3; es handelt sich hier um „verwirklichende Ausführung des bisher geheim entworfnen Plans" (Stier). — **Das verborgen war von den Weltzeiten her in dem Gott, der Alles geschaffen hat.** Τοῦ ἀποκεκρυμμένου ist wie σεσιγημένου Röm. 16, 25; Vgl. 1 Kor. 2, 7; Kol. 1, 26. Verborgen ist's ἀπὸ τῶν αἰώνων (Kol. 1, 26; = ἀπ' αἰῶνος Luk. 1, 70; Apost. 3, 21; ἐκ τοῦ αἰῶνος Joh. 9, 32), seit den Weltzeiten, vom Anfang derselben, seit es Menschen und Engel gibt, Keinem ist's offenbart worden; vorher war ja Niemand da, dem es verborgen werden konnte (Meyer). Verborgen war's ἐν τῷ θεῷ τῷ τὰ πάντα κτίσαντι. So ist Gott als Schöpfer des Weltalls mit Allem, was darinnen ist, Himmels und der Erde markirt. Antitheton ad creaturas, etiam excellentissimas, v. 10. (Bengel). Es ist kein Recht, τὰ πάντα zu beschränken und auf die ethische Schöpfung (Calvin, Grotius, Morus, A.), was weder die Bedeutung des Worts noch der Aorist (κτίσας) zuläßt, oder auf die moralische Welt (Holzhausen) zu beziehn. Offenbar ist Erlösung und Schöpfung so in Verbindung und Beziehung zu einander gesetzt; Bengel nimmt diese als fundamentum omnis reliquae oeconomiae, pro potestate dei universali liberrimae dispensatae, Stier jene als fundamentum creationis rerum omnium, auch angelorum. Man kann und muß beide, Erlösung und Schöpfung, als Rathschlüsse in und mit einander setzen, darf sie nicht trennen, wenn auch die Schöpfungsthat selbstverständlich der Erlösungsthat und den Offenbarungsakten vorhergeht und auf diese hin geordnet ist. —

c) Das Ziel mit einem Blick in den letzten Grund und die Gegenwart. V. 10—12. V. 10: **Damit jetzt kund würde.** Wovon ἵνα abhängt, ist am besten zu ersehn, wenn der ganze Vers erklärt ist. Γνωρισθῇ νῦν heißt's; also hat jenes als das vorangestellte den Ton und entspricht dem ἀποκεκρυμμένου, wie νῦν dem ἀπὸ τῶν αἰώνων. Vgl. Winer Gr. 257. — **Den Fürstenthümern und Gewalten.** Mit ταῖς ἀρχαῖς καὶ ταῖς ἐξουσίαις sind die Objekte, denen kund gethan wird, als bedeutende notirt. S. 1, 21. — **In dem Himmel**, ἐν τοῖς ἐπουρανίοις, bezeichnet sie dem Ort nach (vgl. 1, 3) näher; also keine irdischen, menschlichen, seien's heidnische Priester, jüdische Archonten oder christliche Gemeindevorsteher, sondern als Engel, und zwar die guten, welche gelüstet darein zu schauen (1 Petr. 1, 12). Quid enim egregium de evangelio praedicaret apostolus aut de gentium vocatione, si nunc primum diabolis innotuisse diceret (Calvin)? Der Context läßt nicht an die bösen Engel denken (Ambrosiaster), sie nicht einmal mit verstehn (Bengel, Olshausen, Hofmann Schriftbew. 1. S. 361 f., Bleek), da sich's um ein beabsichtigtes Kundthun der Weisheit Gottes zu Seinem Preise handelt. Daß Paulus aber nicht kurzweg ἀγγέλοις sagt, hat seinen Grund, 1, 21, darin, daß die Macht und Hoheit derselben hervorgehoben werden soll, um hier die ἐκκλησία zu verherrlichen, wie dort Christum; deßhalb ist nicht die Wirksamkeit der Engel in der Völkerwelt notirt (Hofmann). Um zu markiren, daß sich's hier um kosmische Verhältnisse handelt, wie 1, 10, werden die Mächte ἐν τοῖς ἐπουρανίοις erwähnt. Dieser Zusatz bildet mit ταῖς ἀρχαῖς καὶ ταῖς ἐξουσίαις einen Begriff, gibt aber nicht eine Modalität des γνωρισθῇ an (Matthies). Dazu dient vielmehr: **Durch die Gemeinde**, διὰ τῆς ἐκκλησίας, welche ist das θέατρον τῆς δόξης τοῦ θεοῦ, haec enim operum divinorum theatrum est. v. 1 Kor. 4, 9 (Bengel). Sie ist eine Gemeinschaft im Himmel und auf Erden, die streitende und triumphirende, und als solche ein Gegenstand des Interesses der Engel, der guten (Matth. 18, 10; Luk. 15, 7. 10; 1 Kor. 11, 10; Ebr. 1, 14). Luther: „an der Gemeinde" faßt die Vermittlung nicht scharf, macht die Gemeinde nur zu einem Gegenstande der Beobachtung, oder einem Ort des Unterrichts, während das διά die Gemeinde als Lehrmeisterin anschauen läßt, welche freilich nicht in Worten, sondern durch die That und den Wandel und das Wesen kund thut. — **Die sehr mannigfaltige Weisheit Gottes**, ἡ πολυποίκιλος σοφία τοῦ θεοῦ. Ποίκιλος kommt mit νόσοις Matth. 4, 24; Mark. 1, 34; Luk. 4, 40, mit ἐπιθυμίαις 2 Tim. 3, 6, mit ἡδοναῖς Tit. 3, 3, mit δυνάμεσι Hebr. 2, 4, mit διδαχαῖς Ebr. 13, 9, mit πειρασμοῖς Jak. 1, 2; 1 Petr. 1, 6, mit χάρισμος 1 Petr. 4, 10; 3, 7 (var. lect.) vor und heißt mannigfaltig, so daß das besondere πολυποίκιλος, nur hier, vielmannigfaltig = multivarius, den Begriff der Mannigfaltigkeit verstärkt. Es kann deßhalb weder = sehr weise sein (Koppe), noch blos die den Widerstreit zwischen Gesetz und Gnade schlichtende Weisheit (Harleß), sondern es weist „auf die an der Gemeinde sich erzeigenden Wunderwege des die Versöhnung zutheilenden, die Gemeinde wirklich bauenden" (Stier, der freilich irrig auf den Heiligen Geist es beschränkt,) Gottes, auf die verschiedene Behandlung der verschiednen Menschen, die mancherlei Mittel, so daß Er „Jedem ewig ein andrer und Jedem ewig derselbe" ist (Lavater). Röm. 11, 33. 34. Freilich die σοφία ist eine, nur ihre Erscheinung vielgestaltig (Anselm); sicher nicht die gnostische (Baur). Was Ebr. 1, 1: πολυμερῶς καὶ πολυτρόπως vom alten Bunde gesagt ist, gilt im höchsten Grade von der neutestamentlichen Oekonomie. Nun ist zugleich klar, daß dieser Absichtssatz mit seinem ἵνα von τίς ἡ οἰκονομία τοῦ μυστηρίου abhängt: das Einrichten, Ordnen und Lenken dieses Gebäus (οἶκον νέμειν), ist eben von der Art (τίς), darauf angelegt, daß (ἵνα) die Weisheit Gottes durch die Gemeinde

als eine Sammlung Gläubiger, Heiliger aus allen Landen und Ständen in fortgehenden Akten auf die mannigfaltigste Weise der theilnehmenden und wirksamen Engelwelt erkennbar und anschaulich werden soll; das ist die Absicht der οἰκονομία τοῦ μυστηρίου, welches von Anfang an verborgen war in dem Gott, der Alles geschaffen hat. Es ist das Geheimniß nicht verborgen worden von der Weltzeit an, damit Gottes Weisheit später offenbar werde (Meyer, Schenkel, Bleek), noch hat Gott Alles geschaffen, daß diese durch die Gemeinde kund würde (Harleß); weder in einer Näherbestimmung des μυστήριον, noch in einer Näherbestimmung Gottes basirt diese Absicht und Tendenz, sondern in Seiner οἰκονομία. Auch liegt der Grund dieser Absicht nicht in der Aufgabe, die dem Apostel Paulus gestellt ist (Stier), also dessen εὐαγγελίσασθαι καὶ φωτίσαι, sondern in dem, was er zu verkündigen und worüber er zu erleuchten hat, das auch nach ihm und nach seinem Wirken bleibt, an dem er als Mitarbeiter eintritt, also in der οἰκονομία Gottes selbst. — V. 11: **Nach dem Vorsatz der Weltzeiten,** κατὰ πρόθεσιν τῶν αἰώνων bringt augenscheinlich eine Bestimmung zu γνωρισθῇ, nicht zu πολυποίκιλος (Anselm), noch zu σοφία (Koppe), noch gar zu V. 3 und 5 (Flatt). Gemäß dem Vorsatz πρὸ καταβολῆς κόσμου (1, 3) geschieht das Kundwerden. Der Genitiv notirt die Beziehung auf die Weltzeiten, daß er während derselben festgehalten wird, in Geltung bleibt, sie beherrscht. Aehnlich αἷμα τοῦ σταυροῦ Kol. 1, 20; κίνδυνοι ποταμῶν 2 Kor. 11, 26; S. Winer Gr. S. 169. — Diesen Vorsatz bestimmt nun der Relativsatz noch näher: **Welchen Er vollzogen hat in Christo Jesu.** Ἣν ἐποίησεν geht natürlich auf πρόθεσιν, nicht auf σοφία (Luther: welche Er beweiset hat), noch auf ἐκκλησία (Erasmus); πρόθεσιν ποιεῖν ist einen Vorsatz fassen (Apostg. 17, 17: γνώμην ποιεῖν. Mark. 15, 1: συμβούλιον ποιεῖν), oder vollziehn. Der Context weist in dessen, wenn auch erst begonnene Ausführung: das μυστήριον ist bereits im Evangelium klar geworden, ist nicht mehr wie früher, und V. 12 hebt mit seinem ἔχομεν, das den Ton hat, das Gegenwärtige hervor. Daher nicht richtig: gefaßt hat (Calvin, Rückert, Harleß, Hofmann Schriftbew. 1. S. 230); es müßte dann wohl das Medium stehn (ἐποιήσατο), welches der Umschreibung dient (Winer Gr. S. 229. 1). Beides combiniren (Stier) geht nicht an; entweder, oder! — Mit ἐν wird markirt, daß außer dem vor allen Existirenden (Χριστῷ) und nun Mensch gewordnen (Ἰησοῦ) und ohne Ihn Gottes Vorsatz nicht zu Stande kommt. — Der Zusatz: **unserm Herrn,** τῷ κυρίῳ ἡμῶν, weist in die Zeit der Erscheinung, ist um der ἐκκλησία, der ἡμῶν, deren Haupt und Herr Jesus der Christ ist, beigefügt; nun ist erklärlich, warum die Engel durch solche Gemeinde weitere Kunde von Gottes Weisheit erlangen. Zugleich leitet's das Folgende ein: V. 12: **In welchem wir haben,** ἐν ᾧ ἔχομεν. Hier sind offenbar ἡμεῖς, welche haben, die in Ihm befindlichen; unsere Gemeinschaft mit Ihm ist der zu Grunde liegende Gedanke. Denn die nachgenannten Gaben liegen nicht in Ihm, wie Wahrheit, Liebe, Leben, sondern sind aus der Gemeinschaft mit Ihm resultirende Gemüthszustände, oder erwachsene Verhältnisse: **Die Freudigkeit und den Zugang im Vertrauen.** Ueber τὴν παῤῥησίαν siehe m. Bemerkungen zu 1 Joh. 2, 28; Bibelwerk XV. S. 64. Sonst kommt's bei Paulus noch 6, 19; Kol. 2, 15; Phil. 1, 20; 2 Kor. 3, 12; 7, 4; 1 Tim. 3, 13; Philem. 8 und Ebr. 3, 6; 4, 16; 10, 19 35 vor. Hier ist's der freie, freudige Muth des Erlösten, und weder auf libertas dicendi (Vatable), noch auf's Gebet (Bengel) zu beschränken. Καὶ τὴν προσαγωγὴν ἐν πεποιθήσει bildet einen Begriff; zu παῤῥησία ist ἐν πεποιθήσει nicht zu ziehn; denn sie bedarf nicht als Zusatz, nähere Bestimmung, was sie wesentlich in sich hat. Dessen bedarf aber ἡ προσαγωγή (2, 18), die matt, schüchtern, ängstlich, der Aufnahme unsicher sein kann. Die πεποίθησις (nur noch Phil. 3, 4; 2 Kor. 1, 15; 3, 4: 8, 22; 10, 2), welche Röm. 8, 38. 39 nach der παῤῥησία (V. 31—37) sich ausspricht, ist das kindliche Vertrauen, in welchem der Begnadigte sich Gott naht; ἐν πεποιθήσει ist also nicht mit ἔχομεν zu verbinden (Meyer, Schenkel.) — **Durch Seinen Glauben.** Διά notirt die Vermittlung der Gemeinschaft, welche wir haben mit Ihm und ist die nähere Bestimmung zu ἔχομεν. Τῆς πίστεως αὐτοῦ ist nur 4, 13, wie διὰ πίστεως Ἰησοῦ Χριστοῦ (Röm. 3, 22), ἐκ πίστεως Ἰησοῦ Χριστοῦ (Gal. 3, 22), der Glauben an Ihn, nämlich an den, in dem wir haben, an unsern Herrn Christum Jesum (V. 11). Dieser Glaube ist das subjektive Mittel der Verbindung und der fortdauernden Gemeinschaft (Röm. 5, 1. 2). —

10. Schluß. V. 13: **Weßhalb ich bitte.** Διὸ αἰτοῦμαι weist auf V. 12 (ἔχομεν τὴν παῤῥησίαν καὶ τὴν προσαγωγήν); er beweist's im Bitten, natürlich zu Gott; das Medium, worauf freilich kein zu großes Gewicht zu legen ist (Kol. 1, 9; Jak. 1, 6), notirt ja das für sich Bitten. **Nicht laß zu werden,** μὴ ἐγκακεῖν. Subjekt ist, wie der Context, insbesondere ἐν ταῖς θλίψεσί μου, der Apostel. Es ist eben Folge seines Gebets zu Gott und seines Verkehrs mit Ihm, daß er muthvoll und in hochherziger Freude auch in Trübsalen ist. **In meinen Trübsalen für Euch.** Der Ausdruck θλίψις weist bestimmt darauf, daß das Subjekt der Apostel ist; ebenso der eng mit θλίψεσί μου verbunden zu fassende Zusatz ὑπὲρ ὑμῶν. Paulus bittet also nicht die Leser, daß sie nicht laß werden (Vulg., Luther, Meyer, Bleek, A.), sondern Gott für sich (V. 20). **Welche ja Eure Ehre sind.** Ἥτις ist nach δόξα ὑμῶν bestimmt, also Attraktion (Winer Gr. S. 143. 481), und zwar statt αἵτινες. Die Trübsale des Apostels für seine Gemeinde sind deren Ehre, Ruhm, Herrlichkeit: es wäre Schaden, Jammer und Schande der Gemeinde, einen Gründer und Führer zu haben, der in Trübsalen laß würde, muthlos, verzagt; so aber bekennen sie einen Glauben, für dessen Verkündigung die Apostel schweres Leid ertragen, dem gegenüber die Leiden nicht furchtbar sind, und haben einen Führer, dem sie fröhlich und getrost folgen können. Auf μὴ ἐγκακεῖν ist's also nicht zu ziehn (Harleß, Schenkel, A.), noch ist's in seiner oratorischen Bedeutung unbestimmt zu lassen (Rückert).

Es ist also so, ut primum pro se (V. 13), tum pro Ephesiis (V. 14) oret (Rhenferd). So schließt er den Abschnitt, der ihn und sein Amt betrifft, um zur Fürbitte für die Gemeinde überzugehn.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Der Begriff der Stellvertretung ist vielmehr ein ethischer, als ein dogmatischer und hat sein Gebiet in dem ganzen Menschenleben, in dessen engsten und weitesten Kreisen. Der Apostel leidet für seine Gemeinde; sein Leid kommt ihr zu Gute. So lebt das Kind auf Kosten seiner Eltern; das Kind, für welches Niemand leidet, ist ein elendes Geschöpf, und die Eltern, die nicht für das Kind leiden, Leiden auf sich nehmen, um sie vom Kind abzuhalten, taugen nichts. So leiden Wohlthäter für ihre Pfleglinge und wenden, für sie leidend, deren Noth und Pein. So die Hirten der Völker. Das Leid des Menschenlebens ist auf weiten Gebieten ein stellvertretendes. Wo es das aber wirklich ist, ohne feinere oder feinste Selbstsucht, da ist's ohne Eitelkeit, Gefallsucht, Ehrgeiz und Ruhmredigkeit, wird getragen, wie man, getreu im Geringsten, seine nächste Pflicht und Schuldigkeit thut, mit Freuden: ich darf leiden! Gerade wer die Wahrheit des stellvertretenden Leidens Jesu Christi erfahren hat, vermag das und vermag's so. Die Römischen lassen solch stellvertretend Leiden nur bei den Heiligen gelten, die Evangelischen leiten es in alle Gebiete gemeinschaftlichen Lebens. So ist Paulus ein Märtyrer, so ist's jeder Lehrer, auch jede Mutter. Sie aber nur sind Märtyrer, d. i. Zeugen des ewigen Erbarmens und der ewigen Erlösung, Christus Jesus Erzeuger der Erlösung, und Mittler des Erbarmens.

2. Ueber den amtlichen Dienst in der Gemeinde enthält dieser Abschnitt bedeutsame Momente nach allen Seiten. a) Vor allem fühlt sich Paulus als δέσμιος τοῦ Χριστοῦ Ἰησοῦ: er hat Mandat, Recht und Macht, Verpflichtung, Berechtigung und Ermächtigung von dem Herrn; quum verbum Christi — porrigunt (ministri), Christi vice et loco porrigunt (Apol. art. VII. et VIII. §. 28), non repraesentant suam personam (ibid. §. 47). — b) Das Amt ist eine Gnadengabe (V. 2. 7), beneficium seu gratia, non judicium seu lex (Apol. art. VI. §. 6); es steht und fällt mit der Kirche, so daß „weder der Kirche eine Priorität vor dem Amt, noch diesem eine solche vor der Kirche zukommt; vielmehr ist das Amt nie ohne Kirche, wie die Kirche nie ohne Amt gewesen" (Harnack; die Kirche, ihr Amt, ihr Regiment. §. 41). — c) Das Amt ist von dem allgemeinen Christenberuf als ein Sonderberuf der Kirche zu unterscheiden, aber nicht zu trennen (τῷ ἐλαχιστοτέρῳ πάντων τῶν ἁγίων V. 8); es ist eben kein spezifischer Unterschied, und die Diener der Kirche bleiben Glieder am Leibe Christi, so gut wie der einzelne Christ; beide gehören und gehen im Organismus der Gemeinde zusammen. Daher das communikative ἔχομεν (V. 12). Daher aber auch der Unterschied des neutestamentlichen Amts, das nicht an einen Stand, ein Geschlecht, bestimmte Personen gebunden ist, wie das des A. T. Aus den ἁγίοις wird's besetzt. — d) Das Amt ist seinem Wesen nach διακονία (V. 7: οὗ ἐγενόμην διάκονος), ministerium, nicht eine Herrschaft; die freie Forschung des Gemeindeglieds in der Einsamkeit soll nicht beschränkt werden (V. 4). „Denn die Apostel empfahen da nicht ein mandatum cum libera, das ist einen ganz freien, ungemessen Befehl und Gewalt, sondern haben ein gewissen Befehl" (Apol. art. XIV. §. 18). — e) Und dieses Amts Gabe und Aufgabe ist Gottes Wort und dessen Predigt: εὐαγγέλιον (V. 6), εὐαγγελίσασθαι τὸ ἀνεξιχνίαστον πλοῦτος καὶ φωτίσαι, τίς ἡ οἰκονομία τοῦ μυστηρίου (V. 8. 9); also ist nicht eigen Wort zu predigen! Soweit ist's juris divini, und gehört zur Heilsordnung, und ist Fortsetzung des Apostelamtes, aber nicht des Apostolats, mit apostolischer Dignität und Autorität, da ja die Apostel als Personen keine Nachfolger haben. Davon ist die empirische Amtsgestaltung zu unterscheiden, welche Sache der Kirchenordnung und juris humani ist. — f) Zur Ausrüstung für solch Amt und in demselben dient der Heilige Geist, der die ἀποκάλυψις gewährt (V. 3), in welchem das μυστήριον ἀπεκαλύφθη (V. 5), der die nöthige σύνεσις schafft (V. 4). — g) Mündliche Predigt und Heilige Schrift gehören zusammen (V. 2: ἠκούσατε — V. 4: ἀναγινώσκοντες) in der Apostel Thun, wie der Gemeinde Glieder hören und lesen sollen, in Gemeinschaft und in Einsamkeit. — h) Die Persönlichkeit des Dieners wird im Amte in Anspruch genommen, nicht blos seine Kraft, seine Zeit; das Amt wird ihm nicht übertragen so wie er ist, macht nicht blos Ansprüche an ihn, wenn es eine Amtsverrichtung gilt, einen Dienst. Daher sagt Paulus: ἐγενήθην (V. 7), χάριτος τοῦ θεοῦ τῆς δοθείσης μοι (V. 2. 7. 8), und zwar κατὰ τὴν ἐνέργειαν τῆς δυνάμεως αὐτοῦ (V. 7), so daß er ἐλαχιστότερος (V. 8) doch παῤῥησίαν hat und προσαγωγὴν ἐν πεποιθήσει (V. 12). —

3. Ueber die Offenbarung sagt Paulus nur das aus, daß sie wirklich ihm und den Aposteln zu Theil geworden (V. 3. 5). Darin liegt zugleich die Nothwendigkeit derselben ausgesprochen: τὸ μυστήριον hätte nicht zum εὐαγγέλιον werden können, den Aposteln hätte das Verständniß und die Klarheit gefehlt, um das Geheimniß predigen und erleuchten zu können. Offenbar hat der persönliche Verkehr der Apostel mit dem Herrn nicht ausgereicht; diese bedurften des offenbarenden Geistes, wie Paulus der Erscheinung des Herrn. Ueber die Modalität der Offenbarung in den Aposteln ist nichts gesagt, außer dem, daß sie nicht in einmaligem Akte besteht, sondern eine fortgehende ist, die ihre Pausen, ihre Ebbe haben kann, aber nicht völlig aufhört. In der Gemeinde aber, das liegt klar vor (V. 6), wird die Offenbarung über das μυστήριον vermittelt διὰ τοῦ εὐαγγελίου, ist also an's Wort evangelischer Predigt gebunden.

4. Daher resultirt die Pflicht des einzelnen Christen, ebensowenig dem gemeinsamen Gottesdienst sich zu entziehn, um zu hören, als den einsamen zu unterlassen im Kämmerlein, um zu lesen. Darauf basirt die Verpflichtung der Kirche zur Verbreitung der Heiligen Schrift durch Bibel-

gesellschaften, und das Unrecht des römischen Papstes, diese zu verbieten oder zu hemmen. „Die alte Klage geht bis heute fort: sed nos non habemus aures, sicut Deus linguam" (Stier).

5. Der Unterschied der Heiligen Schrift A. und N. T. wird V. 5 bestimmt, wie das Wort Augustin's sagt: et in vetere novum latet, et in novo vetus patet. Es handelt sich in beiden Testamenten um das μυστήριον, welches Inhalt des Evangelium, wie Gegenstand der Weißagung ist. Der Unterschied ist nur in der Klarheit darüber, welche jenem mangelt, diesem eignet. In jenem liegt die volle universale Idee des Evangeliums verborgen, wie in einer Knospe, in räthselhaften Gesichten und Bildern. Die Hoffnung der alttestamentlichen Propheten hatte nicht die Klarheit des Verständnisses der neutestamentlichen Apostel und Gemeinden, aber die Intensivität des Heilsbewußtseins und des Gefühls der Barmherzigkeit Gottes war nicht geringer damals, als später, also nicht unvollkommner in sich selbst, nur undeutlicher in Fassung und im Ausdruck, so daß wir die Propheten des A. T. im Lichte des Evangeliums und der gewachsenen Kirche besser verstehn, als sie sich selbst, und doch nicht vollkommner sind als sie. Wir dürfen daher nur mit Hieronymus sagen: aliud est in spiritu ventura cognoscere, aliud ea cernere opere completa, oder mit Calov: distinguendum inter cognitionem generalem et specialem. Es handelt sich hier um Gegenüberstellung alter und neuer Offenbarung gar nicht, wie Harleß bemerkt, sondern um die Mittheilung des Geistes an die Apostel, welche in die ganze bereits vorhandne Wahrheit der Erlösung einführte, und daher wirklich verschieden war von der früheren.

6. So vorsichtig der Apostel das Lesen des von ihm Geschriebnen fordert (V. 4: δύνασθε ἀναγινώσκοντες νοῆσαι), er setzt es doch als Maß und Norm (πρὸς ὅ). Das gepredigte Wort tritt als geschriebnes doch noch objektiver, fixirt, als genuiner Ausdruck der Wahrheit, durch läuternde Reflexion des gesammelten Geistes hindurchgeführt (Vgl. Petersen, Idee der christlichen Kirche. Bd. 2. S. 181 ff.). Die Sätze: weil es in der Heiligen Schrift steht, ist's wahr, und weil es wahr ist, steht's in der Heiligen Schrift — ergänzen einander.

7. Die Kirche ist als eine diese Zeitlichkeit und die Menschheitsgeschichte auf Erden überragende Gemeinschaft zu denken; sie reicht in die Ewigkeit. Sie ist aber auch als ein Gebiet der Wirksamkeit und Offenbarung Gottes und Seiner Herrlichkeit anzusehn, welches nicht blos tellurische, sondern kosmische Bedeutung hat: eine Offenbarungsstätte des Herrn, welche eine Hochschule der Engel ist (V. 10); freilich sind nicht wir die Professoren, welche die Engel etwas zu lehren hätten als Schüler zu unsern Füßen, sondern Gott ist's, der sie weiter führt in der Erkenntniß Seiner Weisheit, und wir sind nur Unterrichtsmittel. Sie begleiten das Erlösungswerk von Anfang an: Matth. 1, 20; 2, 13. 19; Luk. 1, 11 26 ff 2, 9 ff. Matth. 4, 11; Luk. 22, 43; Matth. 28, 2 ff. 1 Tim. 3, 16.

8. Schöpfung und Erlösung stehn in innerem Zusammenhang (V. 9); jene ist nicht ohne diese von Gott gewollt, und auf diese hin eingerichtet und geordnet.

9. Die Stärke des Sündenbewußtseins (V. 8) ist hier verschärft durch den Gegensatz des hohen Amtes; es ist nicht bedingt durch absonderliche Sünde, sondern durch die besonders klare und tiefe Selbsterkenntniß im Lichte des Evangeliums von Jesu Christo, das er zu predigen hat. „In die Tiefen des Innersten sieht jeder nur für sich; was er in sich sieht, sieht er nicht an Andern. Das aber, was er dort erblickt, sagt ihm, daß die Sünde in ihm wohne (Röm. 7, 17) und der Zorn Gottes über ihm sei, und daß er jetzt, da die Gnade ihn errettete, nichts habe, das er nicht empfangen hätte (1 Kor. 4, 7); denn das Herz der Andern durchsieht nicht er, sondern Gott" (Harleß). Man kann daher nicht sagen, es sei noch eine häufig wiederkehrende Erscheinung, daß die kräftigsten Zeugen der christlichen Wahrheit erst durch schwere Irrthümer, oder Verirrungen hindurchgeführt würden; aber das ist wahr, solche müssen tiefere Einsicht und Erfahrung des Verderbens am eignen Herzen erlangt haben und harte Kämpfe der Demüthigung durchmachen. Bei ihnen ist nicht mehr als bei Andern die Bekehrung Gnadenthat Gottes, sie fühlen solche aber viel lebendiger und überwältigender: hat der Herr mir geholfen, dann wüßte ich nicht, wem Er nicht auch helfen könnte und wollte. —

10. Die Grundstimmung des Christen ist die παῤῥησία (V 12), welche eine doppelte Beziehung hat: 1) rückwärts auf die anklagende Schuld und vorwärts auf das hohe Ziel; 2) nach unten auf die dräuende Welt und nach oben auf den Gegenwärtigen. In ersterer Beziehung ist die Parrhesie furcht- und zweifelloses Vertrauen, daß die Sünde vergeben, ihre Herrschaft gebrochen ist und sie selber getilgt wird, der Verheißung gemäß: in der andern Beziehung ist sie die fröhliche Gewißheit des Wohlgefallens und der Nähe Gottes, die durch keine, auch die schwierigsten Umstände nicht getrübt werden kann. — Daher verbindet sich mit der Parrhesie die προσαγωγὴ ἐν πεποιθήσει — zu dem Throne des Höchsten im Gebet, der Erhörung gewiß, um in Gnade und Barmherzigkeit sich zu bewahren und Hülfe wider das Böse in und das Uebel um uns zu erlangen.

11. Ueber den Glauben wird hier nur gesagt, daß er den seligen Stand des Gotteskindes vermittelt (V. 12: διὰ τῆς πίστεως); er gibt allein getrosten Muth, Festigkeit, fröhliche Zuversicht, und ohne ihn hat man solches nicht. —

Homiletische Andeutungen.

Das ist doch ein erhebender Anblick, ein Mensch, der das Leid überwältigt hat und nöthigt, ihm Freude, Kraft, Trost zu gewähren, wie die Sterne in der Nacht dem Wandrer fröhlich funkeln. Jämmerlich ist's, wenn ein Mensch, ein Erbe des ewigen Lebens, ein Kind des Vaters im Himmel, vom Leid sich überwältigen und fortreißen läßt, wie ein dürres Blatt vom Baum, um mit Füßen getreten zu werden, statt Schatten zu gewähren. — Die Ursach des Leids ward dem Paulus eine Ursach zur Freude: wegen der Heiden, denen er das Evangelium verkündigte, ward er verfolgt;

und diese Verfolgung kam den Heiden zu Gute — Paulus war wie ein Schwert im Kampfe wider Irrthum und Lüge und gottloses Wesen; das Leben war die Werkstätte, Gott der Herr war der Meister, der da es bildete, das Leiden aber der Amboß und Hammer, dadurch es fest und scharf ward; und das war für die Gemeinde gut. — Der Leidende hat Recht und gibt Gott Recht vor den Leuten, welcher einem Landmann gleich ist, der hinter der Wolke des Leides den heitern Himmel weiß und unter strömendem Regen den Segen von oben spürt und was die Städter schlechtes Wetter nennen, fröhlich preist und dankbar annimmt. — Siehe wohl zu, daß du weißt, was für Gaben dir gegeben sind und für wen? Denn darin steht deine Aufgabe, die du zu lösen hast; sei du ungewiß, ob Andre dich recht benutzt haben, sei aber darin fest und gewiß, daß du deine Schuldigkeit gethan hast. — Die Freude am Amt muß größer sein, als die Trauer über Unbilden, die damit übernommen werden. Dein Beruf unter den Menschen ist eine Gabe Gottes an dich, und du sollst eine Wohlthat Gottes an Andern sein. — Gott gibt keine Gnadengabe fix und fertig aus Seinem Himmel herunter, wie man ein Bild in sein Zimmer hängt; sondern Er bringt sie in unserm Leben hervor, wie eine Ernte, für welche der Acker bereitet, der Same gesät und eingeeggt, und Sonnenschein und Regen, wie Tag und Nacht geordnet wird. — Die Heilige Schrift beansprucht nur über Eins gehört zu werden: über Gottes ewiges Erbarmen in Christo Jesu. Ist dir das wichtig, muß dir's auch die Bibel sein: da allein wird's dir klar. — Ueber Geistliches, Göttliches, Ewiges findest du nirgends, weder bei Griechen noch bei Deutschen oder Engländern Aufschluß, wie bei den Propheten und Aposteln Jesu Christi; sie sind größer als der Welt Philosophen und Dichter. — Es ist wunderbar, wie allmählich das Geheimniß Christi, das Thema der Symphonie der Heiligen Schrift, von schwacher Dämmrung durch das Morgengraun der Propheten zu dem lichten Tag wird in der Geburt und dem Sterben Jesu Christi und die Kirche, wie eine Memnonssäule, hellen Ton gibt in dem Strahle dieser aufgehenden Sonne. — „In wenig Zeilen!" oft genug nur Phrase. Hier aber nicht: der reiche Inhalt, die tiefe Einsicht, die Lust der Mittheilung, die Liebe zur Gemeinde — das alles läßt das Geschriebene kurz, zu kurz erscheinen. Hier lerne der Prediger viel Meinung und wenig Worte! — Höre in der Gemeinde und lies im Kämmerlein! Wandle im Geiste und forsche in der Schrift! Fliehe nicht die Einsamkeit, aber suche da Gott! Das sind drei Mahnungen und drei Regeln für das Wachsthum des innern Menschen. — Wenn du dich nicht für schlechter hältst als Andre, dann kennst du dich und Gott noch nicht. — Du sollst nichts an Freude über deinen Beruf und an Kraft in demselben einbüßen, wenn du in Demuth deine Wenigkeit erkennst; das Amt ist stets größer als sein Inhaber und hält mehr diesen, als dieser jenes. — Wer mit dem Mikroskop göttlichen Wortes ehrlich sein Herz und Leben untersucht und erkennt, der wird gerade im Worte Gottes ein Teleskop haben für die Fernen des Himmels, die Engelwelt und das ewige Leben, in seliger Dankbarkeit. —

Starke: Das päpstliche Rom und was dem anhängt ist ebenso greulich wie das heidnische, indem es so viel rechtgläubige Christen fängt und gefangen hält. — Niemand muß laufen in das wichtige Predigtamt, wo er nicht von Gott dazu gesandt wird. — Die Vernunft weiß nichts von den Geheimnissen Christi; es ist Gottes Offenbarung. — Gott hat die Geheimnisse Seines Willens nicht auf einmal nach allem ihrem Umfange und in aller ihrer Klarheit kund gethan; sondern es hat der göttlichen Weisheit beliebt, hierin stufenweise zu gehn. — Ein jegliches Buch der Heiligen Schrift ist gleichsam wie ein Kleinod an einer güldenen Krone: Pauli Briefe aber haben darin einen Vorzug, daß sie reichlich, kräftig und nachdrücklich auf Christum führen. Daher wir sie billig gleichsam wie das tägliche Brod zur Nahrung unserer Seelen zu gebrauchen haben. Wohl denen, bei welchen es in Lesung derselben heißt: Je länger, je lieber! — Der Beruf der Heiden steckt voller Geheimnisse, denn Gott hat dadurch bewiesen Seine Gnade, Macht und Wahrheit. — Was erhebt sich der Beamte und Begabte? Er ist nicht aus Verdienst, was er ist und hat, sondern Alles aus Gnaden. — Das Evangelium hat zu thun mit dem unaussprechlichen Reichthum Christi: weg von der Kanzel mit andern Dingen, blos menschlicher Wissenschaft, mit lustigen Geschichten, Fabeln ꝛc. — Lerne doch auch, Seele, mit den Engeln die mannigfaltige Weisheit Gottes; lerne sie an der Kirche und gib Acht auf deren wunderbare Sammlung, Berufung, Erhaltung und Schützung; lerne sie an dir selbst und merke deine wunderlichen Führungen in dieser Welt. — Die Lehrer mögen sich schämen, die Alles durch Pochen und Schelten von der Gemeinde erzwingen wollen, da sich's doch durch Locken, Bitten und Flehen viel besser erlangen läßt. — Wenn getreue Hirten blöde und schüchterne Schäflein haben, müssen sie dieselbigen mit dem Troste des göttlichen Worts stärken und ihnen Muth einsprechen. — Die Trübsale der Lehrer sind der Kirche keine Schande, sondern Ehre und herrliche Stärkung. Denn da zeigt sich die Kraft des Geistes und der Wahrheit auf's herrlichste, wo man auch darüber zu leiden willig ist. —

Rieger: Die Kette und der Kriegsknecht, woran Paulus gebunden war, machten ihn zu einem Gefangnen des Kaisers; aber die Willigkeit im Geist zu diesen Banden war aus Christo Jesu, und nach derselbigen war er ein Gebundner Christi Jesu; der war aber auch bei ihm und hatte ein Auffehn auf Alles, was ihm begegnete. — Gott in Seiner unerforschlichen Liebe kennen und bekannt machen ist mehr als allen Werken Seiner Hände nachforschen. — Gott will Sein Schöpfersrecht, Seine bei Gründung der Erde gehabte Absicht auf das Reich Seines Sohnes nicht dahinten lassen, sondern durch die Erlösung die Schöpfung wieder retten und auf ihre ursprüngliche Güte zurückführen. — O was wird für mannigfaltige Weisheit Gottes kund an der Gemeinde in Sammlung derselben aus aller Welt Zungen, in Ausschmückung derselben mit so

mancherlei Gaben, in Regierung aller Schicksale zu derselben Bestem, in Duldung so vielen Unkrautes, in unfehlbarer Vollendung aller Reden Gottes! —

Heubner: Für jeden Christen ist es ein Kriterium seiner christlichen Erkenntniß, wenn er den Rath Gottes in Christo und die Unentbehrlichkeit Christi recht einsieht. In unserer Zeit wollte man es oft umdrehen. Viele haben das Christenthum zu etwas Lokalem, Temporellen machen wollen und es dadurch herabgesetzt. — Christus ist unerschöpflich für Geist und Herz; Alles finden wir bei Ihm. Wenn wir von Christo reden sollen, können wir uns nie erschöpfen. Man mache nur nicht aus dem reichen Christus einen armen. — Die Anstalt durch Christum muß wahrlich etwas Ueberschwängliches sein, nicht so etwas Gemeines, was jeder Verstand finden kann; sonst würden sich Engel nicht daran satt sehen können und zerglauben. —

Passavant: Paulus will nicht aus eigner Weisheit und aus eigner Eingebung geredet, noch gelehret haben; er will nichts geben noch empfehlen, das aus seinem eignen Sinn und Geist und Willen wäre, davor zittert sein Herz, dagegen zeugt sein ganzes Thun und Leben im Dienste seines Herrn. Er will auch nicht irgend einen Weisen oder Gelehrten dieser Welt, irgend einer Geburt oder Mißgeburt ihres kleinen Gehirns und großen Dünkels das Wort geredet haben; ebensowenig will er es entlehnt haben aus ihrem eitlen Worte. — Göttlich groß war das Licht, welches — auf so vielen Seiten der Psalmen und der Propheten — über den Beruf der Heiden aufging; und es blieben die Seher des alten Bundes dennoch selbst über diese, wie über andre Dinge in der künftigen, allgemeinen Heilsanstalt Gottes noch im Dunkel; Vieles blieb ihnen im Allgemeinen und im Besondren noch verhüllt. Aber noch weit weniger, als es ihren heiligen Sehern gegeben war, sah das Volk, dem sie weissagten, in diese Geheimnisse hinein. Dazu kam noch, daß bis auf Christi Zeiten und über diese Zeiten hinaus durch ihre angeborne Feindschaft und tiefe Verachtung gegen die Heiden — das Gesicht den Meisten getrübt war. — Unter jenen heiligen Aposteln und Propheten aber scheint Keiner mit einem so hellen, tiefen und lebendigen Blick in das Geheimniß Christi geschaut zu haben, wie es Paulus gethan. — Der große Apostel weiß nur von Gnade, will auch nur von Gnade wissen. — Je reicher mein Leben, je reicher die Erfahrung, die Erkenntniß der Gnade, je reicher die Gaben, die Freuden, je reicher meine Ewigkeit, je näher dem ewigen Gottesbau, um so weniger kann ich es verstehn, um so tiefer und unergründlicher sind mir diese Tiefen. — „Höchste, wahre Wissenschaft des Christenthums!" sagt ein Freund Gottes; „so wenige Christen mögen ihr ihre Aufmerksamkeit und ihre Studien gewähren! die Höchsten, die Erleuchtetsten der Engel haben es zu ihren Studien gemacht, und lernen daraus Gott auf eine Seiner würdige Weise erkennen; und die, für welche solches Meisterstück ist erfüllt worden, kennen es nicht und achten dessen Erkenntniß nicht werth." Andere hingegen forschen nur mit ungöttlichen Sinnen darin, ihr Witz will Alles errathen, ihr Verstand es Alles auslegen, Alles selber gestalten; will rügen und kritteln, will sprechen und absprechen, brechen und abbrechen, — und die Majestäten droben im ewigen Lichte warteten und harreten, bis ihnen von oben herüber Licht und Erkenntniß aufging! —

Stier: Die Bande predigen auch selbst den Heiden, sie offenbaren auch selbst dem Apostel noch Neues. — Das Selbstlesen jedes Einzelnen wird auch vorausgesetzt und empfohlen. — Mission ist das fortwirkende, gottgegebne Gnaden- und Geistesleben, der Wachsthumstrieb der Kirche; sie wirkt ebenso lebendig, weitherzig und doch tiefgreifend mit Predigt des Evangeliums in die bestehende Kirche der Getauften zurück, wie denn erst sie uns den Begriff der innern Mission, oder, wie die Engländer noch schöner sagen, Heim- oder Hausmission dargereicht hat. —

Gerlach: Je höher Gott erhebt, desto tiefer soll der Mensch sich demüthigen; was er in sich Böses findet, ist immer mehr und schlimmer, als was er an einem Andern sieht; daher kann er mit Wahrheit unter Alle sich herabsetzen.

Ziel (über Eph. 3, 8—21): Der Apostel Paulus war ein reicher Mann in seinem Gefängniß: 1) reich in dem unerforschlichen Reichthum Christi, den zu verkündigen die Gnade Gottes ihn berufen hatte (V. 8—12); 2) reich in seiner brünstigen Liebe zu den Brüdern, die sich in seiner Fürbitte für sie offenbart (V. 13—19); 3) reich in seinem unerschütterlichen Vertrauen auf den Gott, der überschwänglich thun kann über Alles, was wir bitten oder verstehen, und von dessen Lobe und Preise er voll ist (V. 20. 21). —

2) Apostolische Fürbitte mit Ermahnung für die Gemeinde.

Kap. 3, 14—19.

14 Deßwegen beuge ich meine Kniee gegen den Vater [unsers Herrn Jesu Christi[1]],
15 16 * dessen Namen jede Familie im Himmel und auf Erden trägt, * damit Er Euch gebe[2])

[1]) V. 14: Der naheliegende, als Reminiscenz (1, 3; Kol. 1, 3; 2 Kor. 1, 3; Röm. 15, 6) erklärliche Zusatz zu πατέρα: τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ fehlt ℵ (ursprünglich, später ist er beigeschrieben) A B C* und andern bedeutenden Zeugen.

[2]) V. 16: δῷ bei ℵ A B C F G u. A. statt δώῃ. Vgl. zu 1, 17. S. 42.

nach dem Reichthum Seiner Herrlichkeit, in Kraft stark zu werden durch Seinen Geist in den inwendigen Menschen hinein, * Christum zu wohnen durch den Glauben in Euren 17
Herzen, * damit Ihr in Liebe gewurzelt und gegründet vermöget zu begreifen mit allen 18
Heiligen, welches die Breite und Länge und Tiefe und Höhe,[1]) * und zu erkennen die 19
die Erkenntniß übersteigende Liebe Christi, auf daß Ihr erfüllet werdet bis zur ganzen Fülle Gottes.

Exegetische Erläuterungen.

1) Die Verbindung. V. 14: **Deßwegen,** τούτου χάριν. So knüpft Paulus an V. 1 an, wo die Rede abgebrochen ist; er hat ja mit ὑπὲρ ὑμῶν ebenfalls wieder aufgenommen, was V. 1 gesagt ist, und mit ἥτις ἐστὶ δόξα ὑμῶν auf den Gedanken (2, 22: ὑμεῖς συνοικοδομεῖσθε) gewiesen. Vgl. zu 3, 1.

2. Das Beten. V. 14 u. 15. **Beuge ich meine Kniee,** κάμπτω τὰ γόνατά μου. So Phil. 2, 10. Es bezeichnet τὴν κατανενυγμένην δέησιν (Chrysostomus). Bengel: si praesens adfuisset Paulus, genua flexisset, exardescente pectore. Apostg. 20, 36. Hier geht's auf genua mentis (Hieronymus); der Begriff beten herrscht so vor, daß γονυπετεῖν mit dem Akkusativ konstruirt wird (Matth. 17, 14; Mark. 10, 17). — **Gegen den Vater,** πρὸς τὸν πατέρα. So allein ohne Zusatz 2, 18; 5, 20; Kol. 1, 12. — **Dessen Namen jede Familie im Himmel und auf Erden trägt.** Ἐξ οὗ πᾶσα πατριὰ — ὀνομάζεται ist eine Paronomasie zu πατέρα, die nicht wiedergegeben werden kann, oder nur, wie es Luther (1545) sinnig wie schön gethan hat: der der rechte Vater ist über Alles, was da Kinder heißt; 1522—1541 hieß es in allen Ausgaben: was Vater heißt. Offenbar geht ἐξ οὗ auf πατέρα, von ihm, dem Vater kommt her (ἐξ) und trägt dessen Namen (ὀνομάζεται), der an der Spitze der Gruppe steht, der πατριά, die eben nach dem πατήρ so heißt Das Etymologische ist hier festzuhalten. Während φυλαί (מַטּוֹת) die Stämme bezeichnen, welche von den Söhnen Jakobs abstammen, bezeichnen πατριαί (מִשְׁפָּחוֹת) die von den Söhnen der Söhne Jakobs abstammenden Familien in den einzelnen Stämmen; noch spezieller sind οἶκοι (בֵּית־הָאָבוֹת). Es ist also an größre Gruppen zu denken. Πατριά bezeichnet ein Geschlecht, eine Familie, die vom πατήρ herkommt und den Namen hat. Es handelt sich also um ein Konkretes, Lebendiges, und ist nicht = πατρότης, Vaterschaft (Theodoret, Johannes Damascen., Anselm, Luther 1522—41, v. Meyer: Er ist der Urvater, der Vater aller Väter, Tholuck in der Bergpredigt S. 394, Nitzsch prakt. Theol. I, S. 269). Πᾶσα ohne Artikel nöthigt (Winer Gr. 101) an eine Mannigfaltigkeit der πατριαί zu denken: jede Familie. Treffend Bengel: omnis, angelorum, hominum ceterorum, ex ipso, ut patre, pendens; wie Davids Geschlecht vom David (Luk. 2, 4) und vom Abraham der Segen wie eines Vaters kommt über alle πατριαί (Apostg. 3, 25). Der Zusatz ἐν οὐρανοῖς καὶ ἐπὶ γῆς ohne Artikel eng an πατριά angefügt weist in die Engel- und Menschenwelt und läßt an die von Häuptern, Spitzen abhängigen Gruppen denken. Da ist an Engelklassen zu denken (Vgl. zu 1, 21), zumal die Engel auch Söhne, Kinder Gottes heißen (Hiob 38, 7; Luk. 20, 36) und Gott ihren Vater nennen werden, nicht blos ihren Schöpfer, und an die Völkerschaften als Völkerfamilien, obwohl υἱοὶ τῆς ἀπειθείας (2, 2; 5, 6) nicht fehlen. Denn „es sind auch alle Engel, alle Christen, ja auch aller Menschen Kinder Gottes Kinder, denn Er sie alle geschaffen hat" (Luther) in Christo, dem Sohne der Kindschaft. Πατριά, das durch πᾶσα und ἐν τοῖς οὐρανοῖς καὶ ἐπὶ γῆς eine über leibliche Abstammung hinausgehende Erweiterung erfahren hat, ist nicht blos im natürlichen, sondern auch sittlichen Sinne zu verstehn, wie ja auch der Begriff Vater so gebraucht wird. Da Vaterschaft eine konkrete Bedeutung nicht hat, wie Grafschaft, Verwandtschaft, so ist mit diesem Worte nicht zu übersetzen, und man könnte nur so es thun, wie Stier: der rechte Vater über Alles, was nach Vätern heißt. Falsch ist's und gegen die Grammatik die ganze Weltfamilie (v. Meyer, Olshausen u. A.) zu verstehn, oder nur zwei Gruppen, Engel und Menschen (Calvin), oder die Seligen im Himmel und die Auserwählten auf Erden (Calov), da dann der Artikel vor ἐν οὐρανοῖς und vor ἐπὶ γῆς stehn müßte, wie in jenem Falle nach πᾶσα. Falsch ist's, wenn man den Begriff der Gruppen, der Familien, den Luthers Uebersetzung zurücktreten läßt, ganz beseitigt, und Gott zu einem „Allvater" macht, (Meyer). Luther hat's durch jene Glosse veranlaßt, aber durch seine Uebersetzung korrigirt; denn da sagt er, daß Gott Vater sei über Alles, was da Kinder heißt, natürlich wie wir, in Christo bedacht, versorgt; es handelt sich mehr um den rechten Vater als um die rechten Kinder (Harleß). Endlich ist alles Polemische fern zu halten gegen Partikularismus der Juden (Calvin), Engelverehrung (Michael); vielmehr ist diese Stelle irenisch. Vgl. dogmatische und ethische Grundgedanken 2). —

3. Der Fürbitte Gegenstand. V. 16. 17. — V. 16: **Damit Er Euch gebe.** Ἵνα δῷ ὑμῖν markirt die Absicht und folgeweise den Inhalt der Fürbitte, indizirt aber zugleich die Zuversicht des Betenden, der Angebetete werde die Bitte erfüllen. Vgl. zu 1, 17. S. 42. — **Nach dem Reichthum Seiner Herrlichkeit.** Κατὰ τὸ πλοῦτος τῆς δόξης αὐτοῦ bezeichnet das δῷ näher

[1]) V. 18: βάθος καὶ ὕψος bei ℵ u. A., ὕψος καὶ βάθος bei B u. A. Dieses wohl geläufiger (Röm. 8, 39), jenes lectio difficilior.

als ein reichliches, herrliches. Er soll geben, nicht blos ankündigen in Gemäßheit Seines Reichthums an Herrlichkeit. S. 1, 7. 17; Kol. 1, 11. Die δόξα umfaßt die ganze glorreiche Vollkommenheit Gottes (Meyer), und sie auf Macht (Grotius) oder Gnade (Calvin) zu beschränken, ist kein Grund. — **In Kraft stark zu werden.** Δυνάμει, mit Nachdruck vorangestellt, kann weder dem διὰ τοῦ πνεύματος αὐτοῦ, noch dem εἰς τὸν ἔσω ἄνθρωπον vorgreifen, also weder ein dativ. instrum. sein (Meyer), noch Beziehung auf Willen oder sittliches Sein der Erkenntniß gegenüber (Harleß), die ja doch zum innern Menschen gehört und welche V. 18. 19 hervorgehoben wird. Es bestimmt das Zeitwort κραταιωθῆναι, das in einem Gegensatz steht zu ἐγκακεῖν (V. 13), um nicht blos Muthlosigkeit, Schwäche auszuschließen, sondern die Wirksamkeit nach Außen, Einfluß auf die Welt, nächst dem Standhalten das Ueberwältigen und Ueberwinden zu markiren, wie ἀνδρίζεσθε vor κραταιοῦσθε (1 Kor. 16, 13). S. 6, 10; Kol. 1, 11; 1 Petr. 5, 10. Es ist also nicht bloße Passivität an dieser Stelle und δυνάμει nur Verstärkung des Verb. (Rückert). Falsch Luther: daß Er Euch Kraft gebe — stark zu werden. — **Durch Seinen Geist.** Die Vermittlung solcher Stärke ist mit διὰ τοῦ πνεύματος αὐτοῦ (= θεοῦ, der angerufen wird) notirt; der heilige Gottesgeist macht innerlich stark und bereitet ebenso die Zugehörigkeit zu Gottes Reich, wie die kräftige Erweisung für dasselbe; daher Bengel gut: δυνάμει bene congruit cum mentione spiritus. — **In den inwendigen Menschen hinein.** Ὁ ἔσω ἄνθρωπος auch Röm. 7, 22, ist Gegensatz von ὁ ἔξω ἡμῶν ἄνθρωπος (2 Kor. 4, 16), welcher διαφθείρεται, während ὁ ἔσω ἡμῶν ἀνακαινοῦται ἡμέρα καὶ ἡμέρα, ist aber kein physisches, sondern ein sittliches Ding, also auch nicht = νοῦς, dessen ματαιότης (4, 17) möglich ist, von dem es heißen kann (1 Tim. 6, 5): διεφθαρμένοι τὸν νοῦν, was beim inneren Menschen unmöglich ist. Er ist vielmehr = κρυπτὸς τῆς καρδίας ἄνθρωπος (1 Petr. 3, 4) und weist auf das verdeckte, entstellte und verdunkelte Gottesbild. Deßhalb sagt der Apostel εἰς τὸν ἔσω, in ihn hinein stark zu werden; die Präposition markirt das Ziel, auf das hin und zwar immerfort, immer wieder das Starkwerden gegeben werden soll. S. Winer Gr. S. 371. Man darf daher nicht τὸν ἔσω ἄνθρωπον mit dem καινὸν ἄνθρωπον (4, 24) verwechseln; dieser ist die neue Kreatur, in welcher jener wieder auflebt, auf's neue aufersteht aus dem Tode der über ihn gekommnen Sünde: der innere Mensch steht nicht im Gegensatz zum Leib, schließt von ihm sogar mit ein, was Gott bei der Schöpfung für das Leben in der Verklärung, bei der Neuschöpfung für die Auferstehung des Fleisches bereitet und bestimmt hat. S. dogmatische und ethische Grundgedanken 3). — Eine erklärende, weiter entwickelnde Parallele zu diesem Infinitivsatz bildet V. 17: **Christum zu wohnen durch den Glauben in Euren Herzen.** Es ist eine zweite, die erste fortführende Bitte, daher Luther nicht gerade falsch ein eperegetisches und voranstellt. Κατοικῆσαι notirt ein bleibendes, dauerndes Wohnen eines in völligen Besitz Nehmenden, wie Kol. 1, 19; 2, 9; Matth. 12, 45; Luk. 11, 26; 2 Petr. 3, 13; Jak. 4, 5. Schwächer ist οἰκεῖν Röm. 7, 20 (V. 17: ἐνοικοῦσα). 8, 9; 1 Kor. 3, 16. Mit Nachdruck steht's voran und weist auf κατοικητήριον 2, 21 u. 22. Vgl. Joh. 14, 21—23. Sehr gut Bengel: in perpetuum. Es correspondirt dem δυνάμει κραταιωθῆναι, das das κατοικῆσαι τὸν Χριστόν herbeiführt; wie jenes εἰς τὸν ἔσω ἄνθρωπον als Wirkung von außen, von oben, ist dieses als Zustand im Innern, ἐν ταῖς καρδίαις ὑμῶν notirt. Διὰ τῆς πίστεως notirt nun ebenfalls eine dem Christen zu eigen gewordne Kraft des Geistes; vorher wurde daher διὰ τοῦ πνεύματος gebeten, der die Initiative hat und Christi Geist ist, auf Ihn vorbereitet (Bengel: ubi spiritus dei, ibi etiam Christus), während die πίστις, vom Geist gewirkt in des Menschen Geist, die vom Geiste geweckte, gerichtete, gestärkte Kraft des Menschen ist, Christum sich anzueignen, Christo zugehörig zu sein. Es ist daher weder idem per idem (Matthies), noch ein ganz Andres (Rückert), aber auch nicht eine Folge von dem vorigen, unabhängig von δῷ, abhängig von κραταιωθῆναι (Bleek).

4. Der Fürbitte Zweck. V. 18. 19a. — V. 18: **Damit Ihr.** Ἵνα steht hier nach der näheren Bestimmung des Subjekts, wie ἕως 2 Thess. 2, 7, und wie ἵνα nach der Angabe des Objekts 2 Kor. 2, 4; Gal. 4, 10; Apostg. 19, 4. Aehnlich 1 Kor. 11, 14. 15; 14, 7 (ἐάν). 16 (πῶς). **In Liebe gewurzelt und gegründet.** Die Partizipia Perf. ἐῤῥιζωμένοι καὶ τεθεμελιωμένοι notiren einen Zustand, in dem sie bereits und noch sind, der die Voraussetzung ist, um erkennen zu können. Dieser Zustand ist bewirkt durch das, was V. 15. 16 gebeten ist; daher können dem Sinne und Contert nach diese Partizipien nicht mit dem Vorhergehenden verbunden werden (Chrysostomus, Luther: und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet zu werden, Rückert, Harleß, Bleek u. A.), wenn auch sprachlich es zulässig wäre, auf ὑμῶν einen Nominativ folgen zu lassen, wie 4, 2, 3: ὑμᾶς — ἀνεχόμενοι — σπουδάζοντες. Kol. 2, 2; 3, 16. S. Winer Gr. S. 505. Diese Voranstellung hebt die Bezeichnung als sehr wichtig hervor. So kündigt sie sich schon durch die zwei vom Baum und Bau entlehnten Bilder an: diese markiren, daß tief greifendes Leben (ἐῤῥιζωμένοι) und gut gegründetes, dauerndes Wesen (τεθεμελιωμένοι) nöthig sind. Vgl. 1 Kor. 3, 9; Kol. 2, 7. Die Verdopplung verstärkt den Begriff des Verhältnisses zur Liebe; diese (ἐν ἀγάπῃ) ist durch die Voranstellung ausgezeichnet. Mit ἐν ist die ἀγάπη als Boden, Land, in dem sie gewurzelt, und als Fundament, auf dem sie gegründet sind, notirt. Damit ist gegeben, daß nicht ihre eigne Liebe, sondern eine, die wie der dem Baum gegebne Boden, das dem Bau gegebne Fundament anzusehn ist; und diese würde, nach dem Contert, Christi (Bengel) sein, wenn nicht jede nähere Bestimmung, selbst der Artikel fehlte. Daher entspricht das durch Artikellosigkeit verallgemeinerte Substantiv dem Verbalbegriff: in Liebe = im Lieben, das erst Gottes in Christo und dann der Menschen ist, die Christen geworden, in ihn

gepflanzt, auf ihn gegründet sind durch den Glauben. Man hat nicht noch ἐν Χριστῷ dazuzudenken (Harleß), als könnte ἐν ἀγάπῃ die Vermittlung sein und die Präposition mit verschiedner Beziehung wiederholt und zum Anschluß zweier verschiedner Bestimmungen gebraucht werden. Aber man hat's auch nicht auf Bruderliebe zu beschränken (Calvin, Schenkel, Bleek u. A.), wie sich bei dem Folgenden noch weiter zeigen wird. — **Vermöget zu begreifen.** Mit καταλαβέσθαι ist nicht blos ein verstandsmäßiges Begreifen, ein Erkennen gemeint, wie Apostg. 4, 13; 25, 25; 10, 34, sondern vorzüglich erfahren, inne werden; es correspondirt mit γνῶναι, das ja mit τε angefügt wird, von dem es sich aber doch unterscheidet, indem jenes das innre Erfahren, dieses das geistige Erkennen besonders markirt. Durch das vorangestellte ἐξισχύσητε wird eine Anstrengung dabei, ein energisches Durchdringen markirt; Bengel: evaleatis. Es handelt sich um ein Bedeutendes, das nur in Gemeinschaft: **mit allen Heiligen,** σὺν πᾶσι τοῖς ἁγίοις, nicht in Einsamkeit, für sich allein erfaßt werden kann; wie alle Wissenschaft, ist auch die Wissenschaft der Gottesliebe, die Gottesgelehrsamkeit eine gemeinsame Arbeit. **Welches die Breite und Länge und Tiefe und Höhe.** Mit dem τί τὸ πλάτος καὶ μῆκος καὶ βάθος καὶ ὕψος wird von dem lebhaft erregten Gemüthe des Apostels das Bild von einem Körper, von einer mathematischen Größe entlehnt, wie Hiob 11, 8. 9 von Gottes Weisheit und Vollkommenheit; es ist statt und = τί τὸ μέγεθος. Da der Artikel nur einmal steht, ist die Einheit des Gegenstandes stark markirt. Am natürlichsten beginnt die Breite als das Nächste, ihr correspondirt die Länge; nun ist die Tiefe das Nächste und die Höhe schließt ab. Hauptfrage ist: was ist der Gegenstand, dessen Dimensionen Paulus hier notirt? Er ist nicht bezeichnet, aus dem Context also zu entnehmen. Der mit τε angefügte Satz weist auf ἀγαπην τοῦ Χριστοῦ. Nun sind die angegebnen Dimensionen klar: πλάτος weist auf die nebeneinanderliegenden Völker auf der Erde, über welche alle sich Christi Liebe verbreiten, μῆκος auf die nach einanderfolgenden Zeiten, durch die hin sie sich erstrecken, βάθος auf das Elend und Verderben der Sünde, in welche sie sich herablassen, ὕψος auf die Herrlichkeit an Gottes Thron und Herz, zu dem sie Alle erheben will. Auf V. 9 zurückzugehn und an das μυστήριον zu denken (Chrysostomus, Calov, Rückert, Harleß u. A.), ist so wenig Grund, als auf V. 19 (τὸ πλήρωμα τοῦ θεοῦ) zu verweisen und mit Erinnerung an Offenb. 11, 1; 21, 15. 16. die Gemeinde Christi, den Tempel Gottes zu verstehn (Bengel, Stier u. A.), oder nur θεοῦ oder Χριστοῦ zu suppliren (Matthies u. A.); nur Holzhausen dachte an unsre Liebe! So willkürlich manche Ausdeutungen der vier Dimensionen sein mögen, so unberechtigt ist doch die Annahme Meyers, jede spezielle Ausdeutung sei unpsychologisch und öffne nur der Subjektivität die Schranken. Abusus non tollit usum. Der Gedanke des Apostels ist klar: Geliebt und liebend erkennst du die Liebe Christi. Aber gewiß nicht: In Bruderliebe wird Gottes Liebe erkannt. Vgl. 1 Joh. 4, 10. 16; Joh. 15, 9—11. — V. 19: **Und zu erkennen die die Erkenntniß übersteigende Liebe Christi.** Γνῶναί τε fügt Verwandtes bei, hebt das Erkennen des Innegewordnen, Erfahrnen, Erlebten hervor. Objekt ist τὴν ἀγαπην τοῦ Χριστοῦ, offenbar Christi Liebe, und nicht unsre Liebe zu Christo. Nur auf jene paßt die Beschreibung τὴν ὑπερβάλλουσαν τῆς γνώσεως. Suavissima haec quasi correctio est; dixerat: cognoscere, statim negat cognitionem idoneam haberi posse (Bengel). Das Partizip hier zwischen Artikel und Substantiv ist offenbar als Adjektiv gedacht und regiert mit seiner komparativischen Bedeutung den Genitiv, superiorem cognitione. S. Winer Gr. S. 309. Es ist = ὑπέχουσαν πάντα νοῦν (Phil. 4, 7). Vgl. Phil. 3, 8—10. Es ist ein Oxymoron, wie 1 Kor. 1, 21. 25; 2 Kor. 8, 2; Gal. 2, 19; 1 Tim. 5, 6 und weist auf ein (adäquates) Erkennen der die (spezialisirte, abstrakte, dem Menschen an sich mögliche) Erkenntniß überragenden Liebe Christi. Harleß: „Die Liebe schließt das Geheimniß der Liebe völlig auf; nur die Liebe erfährt Liebe und erkennt Liebe. Die γνῶσις des reflektirenden Verstehns hat hier ein Ende; die γνῶσις der Liebe versteht die Liebe Christi, welche sonst weit über die γνῶσις erhaben ist." Luther (1522—41): auch erkennen die Liebe Christi, die doch alle Erkenntniß übertrifft; falsch erst seit 1545, zuweit im Verdeutschen und Popularisiren des Schriftworts gehend: auch erkennen, daß Christum lieb haben viel besser ist, denn alles Wissen. Das ist gegen den Context und die Sprache. Aber man darf auch nicht sagen, die Liebe Christi sei wohl Gegenstand des Erkennens, dessen Ziel werde aber nie erreicht (Rückert). Dagegen ist schon das ἵνα ἐξισχύσητε, und das letzte Ziel V. 19b.

5. Der Fürbitte letzter Zweck. V. 19b: **Auf daß Ihr erfüllet werdet.** An ἐξισχύσητε καταλαβέσθαι — γνῶναί τε schließt dieses ἵνα πληρωθῆτε und bezeichnet das Aeußerste und Höchste, was der Apostel der Gemeinde erbittet. Nun womit? **Bis zur ganzen Fülle Gottes.** Εἰς bezeichnet, bis wohin das Erfülltwerden geht, und πᾶν τὸ πλήρωμα θεοῦ meta est (Bengel), zu dem die Gemeinde gelangen soll, indem sie erfüllt wird; es ist also in ihr, nicht außer ihr. Es handelt sich also um eine Fülle in ihnen, die Gott gibt, aber eine unverkürzte, unverkümmerte. Sie müssen selbst durch Erfahrung und Erkenntniß der Liebe Christi bereitet und geweitet, gestärkt und fähig werden, πᾶν τὸ πλήρωμα aufzunehmen, das Gott mittheilen will, mitzutheilen beschlossen und geordnet hat. Was Gott mittheilt ist freilich in Ihm, von Seinem Wesen, Seiner Herrlichkeit theilt er mit. „Das ist auf hebräische Weise so viel geredet, daß wir erfüllt werden auf alle Weise, damit Er voll macht — daß Er allein in uns völliglich regiere und wirke, und ihr Sein voll seid" (Luther). Es ist eine kühnere Rede als die 2 Petr. 1, 4: θείας κοινωνοὶ φύσεως. Vgl. 4, 13; Kol. 2, 9. 10. Chrysostomus: πληροῦσθαι πασης ἀρετῆς, ἧς πληρης ἐστιν ὁ θεος. Theodoret: νῦν τελείως αὐτὸν ἐνοικον δέχησθε. Es ist nicht auf Gnadengegenwart (Harleß), oder Gnadengaben (Meyer) zu beschränken, noch zu dem in Gott sich erfüllenden,

d. h. zum Ausdrucke der höchsten Vollkommenheit sich vollendenden, in der Gemeinde sich abspiegelnden Weltganzen, sofern an demselben kein Mangel, keinerlei Defekt mehr sich findet (Schenkel), pantheistisch auszudehnen oder zu deuten. Es handelt sich um eine Fülle in Gott, die Seine Gottheit vollmacht, als werde durch die Gemeinde Gottes Wesen erst vollendet, sowenig, als um eine pantheistische Vergottung der Menschen. Siehe zu 1, 23. Auf die Persönlichkeit und die Personbildung der einzelnen Glieder der Gemeinde kommt's dem Apostel freilich an. (S. dogmatische und ethische Grundgedanken 4). —

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Die Innigkeit, die Inbrunst der Anbetung (κάμπτω τὰ γόνατά μου) verliert sich nicht im Gefühl und Genuß der Liebe Gottes (πρὸς τὸν πατέρα), sondern vertieft sich und klärt sich in Liebe zum Nächsten, zu selbstsuchtloser Fürbitte, welche auf der Scala des Gebets die unterste Stufe des Angstschreis, des Hülferufes, und die Stufe des Lehrlings, die Bitte um Zuwendung nöthigen Gutes und Abwendung drängender Noth bereits überschritten hat und im besten Zuge zum Meistergebet des Dankes, der so oft vergessen, und des Lobes ist, das so oft nicht verstanden wird.

2. Der angebetete Vater ist nicht der Allvater des 18. Jahrhunderts oder der Rationalisten, noch der Vater der Heiden. Denn Er ist nicht der Vater, der schwächliche, der um Seiner Gütigkeit willen alle Seine Forderungen der Gerechtigkeit eingestellt hat, noch auch nur der Schöpfer, als sei Er, wie Zeus, Vater so gut der Bäume und Thiere, Blumen der Erde und Sterne des Himmels, als der Engel und Menschen, und liege im Vaterbegriff nur der Begriff des in's Leben rufenden Schöpfers. Der Vater ist mehr als der Erzeuger, er ist der Versorger, der Erzieher, Pfleger in fürsorglicher heiliger Liebe. Wo solche Väterlichkeit waltet, stammt's von Gott, weist's auf Ihn, den Urvater. Auch die kümmerlichsten Spuren solcher Vaterschaften d. i. solcher Gemeinschaften mit der Spitze eines Vaters, weisen auf Ihn, der Solches geordnet hat und leitet. Die Kinder mögen verloren sein und Ihn nicht in sich selber wirken lassen; Züge von Ihm, Handreichungen von Ihm fehlen so wenig, daß selbst bei den Heiden der Altar: dem unbekannten Gott — darauf hinweist. Die Kirche singt und sagt von einem λόγος σπερματικός und sieht eine große Familie in verschiednen Gruppen, in verschiednen Verhältnissen, verschiedner Lage und Haltung, und an der Spitze über Allen und für Alle den Einen Vater in Christo.

3. Der inwendige Mensch (ὁ ἔσω ἄνθρωπος) ist das Uebrige, der Rest von dem zum Bilde Gottes geschaffnen Menschen, der in allen Menschen sich findet, wenn auch auf's äußerste entstellt, oder auf ein Minimum zusammengeschrumpft. Um deßwillen ist Erlösung möglich, der Mensch der Erlösung fähig wie bedürftig. Der inwendige Mensch unterscheidet sich daher vom neuen Menschen (ὁ καινὸς ἄνθρωπος) so, daß jener der Rest des ursprünglich von Gott zu Seinem Bilde geschaffnen Menschen ist, dieser der Anfang des in Christo erneuerten, wiedergebornen Menschen; jener also in allen Menschen noch vorhanden ist, dieser noch nicht in allen zu Stande gebracht, aber werden soll, oder sollte; jener auch außer der Kirche sich findet, dieser nur in derselben wird; jener der Anknüpfungspunkt für diesen, dieser Resultat der in Christo gelungnen Belebung jenes; jener ist die im Zurückgehn begriffne erste Schöpfung, dieser die im Aufgang begriffne καινὴ κτίσις, jener ist also Sache der Natur, die Gott in heiliger Liebe geschaffen, erhalten, geleitet, dieser aber der Gnade, in der Er sich jenes erbarmet. So allgemein daher die Erlösungsbedürftigkeit und Erlösungsfähigkeit ist, so ist der Mensch doch eben um dieser Bedürftigkeit willen trotz der Fähigkeit nicht im Stande, sich das Kindschaftsrecht der Gnade zu erwerben, oder gar dazu verpflichtet (Schenkel), sondern um solcher Erlösungsfähigkeit willen trotz des verzweifelten Grades der Erlösungsbedürftigkeit nur in der Lage zu empfangen die Gabe der erneuerten Kindschaft. S. Exegetische Erläuterung zu V. 16.

4. In der Heilsordnung, von welcher an unsrer Stelle, da an Gläubige geschrieben wird, die Rechtfertigung wie vorausgehende Buße vorausgesetzt, und nur die wachsende Belebung, das Erstarken des innren Menschen, dessen Wachsthum in der Gnade und Wahrheit Christi betrachtet wird, ergreift der Vater stets die Initiative, auf jeder Stufe, und der genesende Mensch thut jeden Schritt vorwärts nur mit von Gott empfangnen Kräften. Daher die Fürbitte, daß Er gebe und zwar durch Seinen Geist an den inwendigen Menschen: so beginnt die Belebung im Innren von Oben her. Sofort tritt des inwendigen Menschen erweckte und belebte Kraft im Glauben auf und zieht in Anhänglichkeit Christum in sich, in sein Herz wie einen Gast in sein Haus zum dauernden Verkehr mit Ihm, rücksichtsvoll nach Ihm sich richtend in allen Stücken. Der innre Mensch wird, wenn er einmal Objekt (εἰς) der Wirksamkeit des Heiligen Geistes geworden, wirklich, mit heilsamem Erfolg geworden ist, Subjekt bekehrender Thätigkeit im Glauben, der wie eine Schraube Christum verbindet mit der Seele. Darf man nicht mit den Mystikern eine unio essentialis et corporalis annehmen, so doch auch nicht mit den Rationalisten die conjunctio substantiae hominis fidelis cum substantia sanctae trinitatis leugnen und nur eine dynamische oder operative Gegenwart setzen.

5. Das Werk des Heils ist ein schweres und nimmt Gottes und des Menschen Kraft in Anspruch. Gottes: daher betet Paulus (V. 16): ἵνα δῷ κατὰ τὸ πλοῦτος τῆς δόξης αὐτοῦ. Des Menschen: daher V. 18: ἵνα ἐξισχύσητε.

6. Erkenntniß und Liebe sind nicht zu trennen. Es gibt nicht blos eine illuminatio vor der Bekehrung und Buße, sondern auch nach der Rechtfertigung durch den Glauben. Im Genuß der erfahrnen Liebe Christi wird unsre Liebe gestärkt, die sich selbst vergessend und sich tief innerlich erinnernd hingibt und erkennt, was sie erlebt, die sich selbst verleugnend gerade erstarkt zu klarer Erkenntniß der Liebe Christi. Mensch-

liche Dinge muß man erkennen, um sie lieben zu können, aber göttliche lieben, um sie zu erkennen (Pascal). Die Liebe, vorauseilend, gewinnt stets neuen Stoff und Licht für die Erkenntniß. „Je mehr ich lieb, je mehr ich *find*, daß ich Dich lieben sollte." —

7. Der Zusammenhang des Glaubens und der Liebe ist auch hier vorausgesetzt, und zwar so, daß jener der Mutterschooß für diese ist: der Glaube an die Liebe Gottes in Christo, welche wir erfahren und genießen, muß zur Liebe, der Gegenliebe und Wiederliebe treiben. —

8. Christi Liebe überragt alles Wissen und Verstehn, das nur mühsam nachkommt, bis es zum Schauen wird. „Eigentlich gibt's in der Welt nur Eine Liebe, weil nur Ein wirkliches Eingehn der Person in die Person. Der ewig persönliche Gott, der die Liebe ist, der in die Menschheit als der historische Christus persönlich eingegangen, der im Heiligen Geist persönlich in's persönliche Leben der Menschen einströmende, so daß sie *Ihn haben* und *Sein sind*, Er liebt und wird geliebt. Nur wo diese urbildliche und quellenhafte Liebe lebt, da kann auch von Mensch gegen Mensch die abbildliche Liebe walten" (Hofmann). Nur soweit sie erlebt wird, kann sie in Schwachheit erkannt werden.

9. *Die Vollendung der Gottesgemeinschaft* weist in die Ewigkeit, aus der streitenden in die triumphirende Gemeinde; da sind die Kinder Erben geworden, an Seinen Thron und Sein Herz genommen. So viele Radien auch bereits hier von der Peripherie ausgehn, Gnadengegenwart, Friede und Freude, Wahrheit und Freiheit, Kindesrecht und Kindesgefühl, Lebenskraft und Lebensfülle, im Centrum zusammengefaßt sind sie doch erst droben. Man halte nur die Einheit der Familie Gottes im Himmel und auf Erden, die Einzigkeit des Vaters durch Christum im Heiligen Geist fest. —

Homiletische Andeutungen.

Dem Apostel merkt man's nicht ab, daß er in Trübsal, in Banden und Ketten ist, den Tod im Angesichte hat, wenn er's nicht sagte. Ihm ist die Trübsal eine heitre Winternacht, in welcher die Sterne der Verheißung nur heller funkeln. Hat er Thränen im Auge gehabt, so sind sie ihm Teleskope geworden, die seine Blicke in Himmelsfernen tragen, den Himmel ihm öffnen und dessen Wunder schauen lassen in der Tiefe. Es fällt ihm gar nicht ein, für seine Befreiung zu beten; er bittet nur für die Vollendung der Gemeinde, ihre Verherrlichung. — In äußrem Unheil denkt und sinnt und betet er nur vom innren Heil, im Unheil, das ihn betrifft, nur von der Gemeinde Heil. — Gott, der rechte Vater, ist dem Himmel mit seinen Engeln und Seligen nicht näher, als der Erde mit ihren Menschenkindern; wenn sie Ihm nur näher wären! — Er ist der Reiche, der geben kann und will, und wir die Armen, die empfangen sollen und — *nicht wollen*? — Wenn du nicht zu sehr darauf dächtest, den äußeren Menschen zu schmücken durch den Geist der Welt und Mode, es wäre besser; Gott könnte durch Seinen Geist den inwendigen Menschen beleben und stärken. — Sieh vor Allem darauf, wie's mit dir innerlich steht, daß nicht verkümmre und verkomme, was Gott zu Seinem Bilde auch an dir geschaffen hat. Dein äußrer Mensch könnte lachen und jubeln und tanzen und der innre wimmern und seufzen und vergehn im Verderben. — Christus will bei dir wohnen, nicht blos ein flüchtiger Gast; richte dich mit deiner Arbeit und Erholung und Lebensweise nach Ihm, daß es Ihm gefalle bei dir und Er nicht davoneilt. Er will dir angehören; da ist's nicht genug, daß du Ihn hörst, Ihm zuhörst, mußt Ihm auch angehören als Sein Eigenthum, dich und was du hast, Ihm zur Verfügung stellen. — Binde dich im Glauben an Ihn und halte Gemeinschaft mit Seinen Gläubigen, damit du in der Erkenntniß Seiner Liebe wächst. Wurzle immer tiefer, gründe immer fester dich in und auf Seiner Liebe. — Des Menschen Heil kommt nur zu Stande durch die Kraft des reichen Gottes und des Menschen Selbstanstrengung. — Thu wie Ernst der Fromme, der 1636 eine Denkmünze zur Erinnerung an seine Verheirathung mit Elisabeth Sophie von Altenburg schlagen und auf die eine Seite die Inschrift: Christum lieben ist das beste Wissen, und auf die andre prägen ließ: Gott, lehr erkennen mich und dich! Sieh, nur heilige Liebe läßt die Schrift immer besser verstehn und gebrauchen! Wenn man ohne Liebe Gottes Wort und Welt ansieht, sieht man's ja doch nur aus der Ferne. — Dreifaches Ziel christlicher Fürbitte: 1) Stärkung des inwendigen Menschen; 2) Erkenntniß der Liebe Christi; 3) Fülle göttlicher Herrlichkeit. —

Starke: Im Beten kommt es eigentlich auf die äußerliche Geberde nicht an; es bleibt in der christlichen Freiheit mit dieser oder jener Stellung des Leibes zu beten; doch schickt sich keine Art der Geberden zu einem brünstigen und ernstlichen Gebet besser als das Knien. — Du hast ja einen barmherzigen, gnädigen und liebreichen Vater: Meinest du, Er könne dich verlassen? Das sind vergebliche Gedanken. So wenig Er die Liebe aus Seinem Herzen nehmen kann, so wenig kann Er deiner vergessen. — Siehe, was das Vornehmste ist, das ein Lehrer für seine Gemeinde erbitten solle; aber auch, wornach du, o Seele, zu trachten hast, stark zu werden durch den Geist Gottes an dem inwendigen Menschen. — Es ist nicht genug, in den Stand der Gnade durch die Bekehrung gekommen sein, sondern es muß auch eine Stärkung und Befestigung dazu kommen, welche jedoch nicht des Menschen Werk ist, sondern Christus ist der Anfänger und Vollender unsers Glaubens. — Wenn unsre Sünden gleich noch so breit, so lang, so tief, so hoch wären, als Himmel und Erde, so ist dennoch die Gnade und Barmherzigkeit Gottes tiefer, breiter, höher und länger, als daß sie könnte ermessen werden. — Das Geheimniß der Liebe Gottes ist unbegreiflich: in der Vollkommenheit werden wir's verstehen. Weil wir noch darauf warten, so lasset uns indessen solcher Liebe nachahmen in der Tiefe, daß wir helfen denen, die im tiefsten Elend sitzen und es am wenigsten verdienen; in der Breite, daß wir allen Leuten ohne Unterschied um Gottes willen Liebes und Gutes erzeigen; in der Länge,

daß wir nicht müde werden noch aufhören; in der Höhe, daß wir auf Gott sehen, Ihm alle unsere Werke zueignen und Seine Ehre zur Absicht haben. — Im Christenthum kommt's mehr auf ein Nehmen im Glauben an, als auf Geben und Leisten in der Liebe. Denn je mehr man nimmt aus der Fülle Gottes, je mehr kann man geben. —

Heinr. Müller: Wer Christum wohnen läßt in seinem Herzen, nur daß er einen Hausegen oder empfindlichen, freudenreichen Trost von Ihm habe, verkauft Ihm sein Herz; wer sich aber Christo aus reiner Liebe ergibt und dabei sich unwürdig achtet des geringsten Anblicks Seiner Gnade, der gibt Ihm sein Herz. —

Rieger: In der Benennung: der Vater unsers Herrn Jesu Christi, liegt schon ein ganzes Evangelium. — Gott fängt freilich auch in Seinen Gnadenwerken oft klein an, weil Er nichts nach absoluter Macht wirken will, sondern so, wie sich der Mensch zum Glauben und Gehorsam bringen läßt. — Von dem im Herzen wohnenden Christo und Geist Christi werden auch Glieder des Leibes in Anspruch genommen und in den Dienst der Gerechtigkeit gezogen, und Gott in der Heiligung Frucht zu bringen gesetzt. — Unter dem Eingewurzelt- und Gegründetwerden in der Liebe erlangt man das Vermögen zu begreifen, nicht nur zu erkennen, sondern auch mit andern Seelenkräften Etwas so anzunehmen, daß man davon erfüllt wird. Der Glaube erweitert das Herz, daß man immer mehr fassen kann. Mit seinen Einsichten aber, die einem verliehen werden, soll man sich nicht von andern Heiligen trennen, noch auf Etwas einen so übermäßigen Werth legen, daß darüber das Band mit andern Heiligen zerrissen wird; sondern Alles zur Auferbauung des Leibes Christi anwenden.

Heubner: Es ist eine recht stolze Armseligkeit von Kant, das Knien als einen knechtischen Orientalismus zu verhöhnen: Er kann schwerlich je den Drang des betenden Herzens empfunden haben. Ganz anders urtheilt Lichtenberg, wenn er sagt: „Wenn der Leib auf die Kniee fällt, so erhebt sich der Geist zu Gott.“ — Wir haben des Kniebeugens zu wenig, die Katholiken vielleicht zuviel, so daß man einen Katholiken zuweilen wohl schon an dem Scheine seiner Bekleidung auf den Knieen erkennen kann. Spener wünschte das kniende Gebet öfter bei uns gebraucht. — Welchen Trost gibt das den vaterlosen Waisen und Witwen, welche Hoffnung für liebende Väter, daß sie wissen, ihre geliebten Kinder haben im Himmel einen bessern Vater als sie selbst sind. Die menschliche Vaterschaft kann aber auch die rechte Vatertheologie lehren. — Aeußerlich kann scheinbar eine Gemeinde gut sein und doch ohne innres Leben. Das Innre kommt vom Geiste Gottes. Man soll das Christenthum nicht auswendig, sondern inwendig lernen. — Christus will nicht in steinernen Kirchen wohnen, sondern in lebendigen Herzen; das Herz soll in Ihm leben und weben, Sein Geist soll unsern Geist in stetem Umgang mit Ihm beleben. — Wenn Christus im Herzen wohnt, hat Jeder in dem Nächsten seinen Christus. — Breite: die Kirche Christi soll sich erstrecken über den ganzen Erdkreis, über alle Länder. Die Länge geht auf die Zeit, sie dauert durch alle Jahrhunderte. Die Tiefe deutet auf ihren Grund; sie hat ihn in dem unergründlichen Abgrund der göttlichen Barmherzigkeit, und ihre Höhe reicht bis in den Himmel, sie ist unangreifbar, denn die Kirche auf Erden und das Geisterreich ist Eins. Das ist die Größe und der Ursprung des geistlichen Tempels. — Die Liebe zu Christo, das lautre Herz voll Glaube und Liebe zu Ihm ist besser als alle Wissenschaft. Diese Liebe hat einen unbedingten Werth, ist an sich das Höchste, nicht aber das Wissen; es kann eine Art Erleuchtung geben, ohne daß das Herz affizirt ist. Das Herz geht über den Verstand. Man soll die Wissenschaft ja nicht überschätzen und aus ihr nicht einen Abgott machen. Die Wissenschaft kann nicht über die Feinde des Reiches Gottes siegen, sie soll Dienerin sein. Die wahre Wissenschaft ist nur da, wo das Kreuz ist. Nur der theologus crucis ist ein theologus lucis. —

Passavant: Mit einem engen Herzen kann man nicht mit Zuversicht beten. Darum fördert Alles zum Empfang des göttlichen Reichthums, was unsern Sinn erleuchtet, unser Herz erweitert und Gott in uns groß macht. — Das ist eine Verwandtschaft, ein Geschlecht, ein Blut, rein, hochadlig, heilig, davor alle Namen, alle Titel und Wappen voller Scham verschwinden; selig, die zu diesem großen Familientage berufen sind! — Wie bewundernswürdig, wie hoch über den Menschen erhaben, dieser inwendige Mensch des Herzens! Glaube ist seine Vernunft und sein Licht; Liebe sein Herz, sein Leben; der Heilige Geist seine Seele und Stärke; Jesus Christus sein Ich und sein Wesen; Gott ihm Vater zugleich und Erbtheil, sein Ruhm, sein Reichthum, seine Wohnung in Ewigkeit; Gott schafft ihn, Sein Werk zu Seiner guten Zeit, und dies durch eine Kraft, deren Wirkung dem Reichthum und der Herrlichkeit Seiner Gnade entspricht. — Wohnete Christus in uns, was würden wir den Freunden, was den Feinden, was der Welt, was den Himmeln werden! — Nur der Geist Gottes in uns kann uns das, was Gottes ist, enthüllen; nur der Glaube durch den Geist kann Christum und Sein Leben in uns ergreifen; nur reine heilige Liebe in uns kann das Ueberschwängliche und Selige, die Wunder der Liebe Gottes in Jesu Christo begreifen. — Es gibt eine Breite und eine Länge, eine Tiefe und eine Höhe; ihr sind keine Welten zu breit, keine Wege zu lang, keine Räume zu weit, keine Abgründe, keine Hölle zu tief, keine Himmel zu hoch, daß sie nicht hinreichen könnte und sie mit Macht und Allmacht, mit Licht und Leben, mit Trost und Heil und Frieden vom ewigen Erbarmen — durchdringen. — O Fülle und alle Gottesfülle Bestimmung des Menschen und sein Ziel, Ziel und Ende aller Rathschlüsse Gottes, aller Geheimnisse Christi! Vermagst du es nicht, zu genügen den Menschen? Muß er sich mit tausend Kleinigkeiten noch dazu ausfüllen, daß sein Glück vollkommen werde? —

Stier: Je höher sein Bitten über alles Verstehn zu dem, der über Alles thun kann, jetzt aufsteigen will, desto tiefer beugt er sich. — Das Wohnen Christi: Anfang: — durch den Glauben; Mitte — Christi Liebe, so die unsre wird;

Ziel — nach der weitesten Ausdehnung des Bauplans (Erkenntniß) und der innersten Tiefe der Begründung (Christi Liebe). —

Gerlach: Die Liebe Christi zu uns geht aller unsrer Liebe und Erkenntniß voran. —

Nitzsch: Die wesentliche Fürbitte, die wir bei wiedereröffneter, prüfungsvoller Laufbahn Einer für Alle, Alle für Einen in dem Herzen tragen. 1) Der Inhalt. Neben andrer Blüthe und vor aller andern Gesundheit und Kraft, welchen Willen möchten wir euch erwecken? Welchen Freund an die Seite, welchen Schatz in's Herz geben? Welche Erkenntniß und Anschauung vor allen andern in euch aufgehen sehen? a) Starkwerden am inwendigen Menschen. Darin besteht das Verderben der menschlichen Natur, daß der inwendige Mensch in der Schwachheit liegt und unter dem Drucke, und daß die Seele es vorzieht, nach dem irdischen äußeren Menschen stark zu sein, ohne Gott zu herrschen. Das ist das Geheimniß der Erziehung, die Frage der Bildung, also auf den Geist zu säen, daß davon der inwendige Mensch erstarke. Ob ihr stark genug sein werdet in der Wahrheit gegen die Meinungen der Menschen, euch in ihr nicht allein zu fühlen, wenn sie so vielstimmig nun auch hier verleugnet wird; stark genug, euch nicht Schuldner zu fühlen dem Fleisch, nach dem Fleische zu leben; die schwache Stärke des Gehorsams gegen Gottes Gebot für die wahre zu achten; nicht blos einmal die Sünde abzuweisen, sondern auch gegen ihren ermüdenden, wiederkehrenden Anspruch in Wachsamkeit und Vorsicht zu verharren; den Versucher zum Bösen vielmehr zum Guten zu verführen, als ihm nachzugeben; nach erlittner Niederlage der Unschuld der Selbstrechtfertigung zu entsagen; zur thätigen Reue, zur Umkehr; nicht allein der drohenden Welt friedvoll zu widerstehn, vorher schon der schmeichelnden, reizenden, falschen; zu zürnen, und doch nicht zu sündigen; zu vergeben und zu vergessen. — b) Lebensgemeinschaft mit dem Welterlöser. Pflichten, Bande, persönliche Angedenken tragen uns, Freunde, Eltern, geliebte Menschen, verehrte, geliebte Namen erfüllen unser Herz; ihnen etwas zu sein zu Frommen, Freude, Ehre, das weckt und bewahrt, das stärkt und bewegt uns. Keine irdische Liebe — nimmt uns so ganz hin, gibt uns so ganz uns wieder, daß sie uns die Eigenliebe tödtete. — Er soll nicht draußen stehn als der blos allgemeine Heiland. — c) Die Erkenntniß Seiner Liebe, aus welcher allerlei Gottesfülle in's Gemüth und Leben fließt. 2) Die Wirkung. —

Wolters (Weihepredigt der Kirche in Godesberg): Das rechte Gebet für eine junge Gemeinde: 1) daß ihre Glieder stark werden am inwendigen Menschen; 2) daß Christus lebe in ihren Herzen; 3) daß sie Seine Liebe verstehn in ihrer Größe und Seligkeit. —

Genzken (Beichtrede über Eph. 3, 13—21): St. Paulus unser Vorbeter: 1) er beugt seine Kniee, so wir unter der Last unsrer Schuld; 2) er wendet sich an den Vater unsers Herrn Jesu; so gibt's keinen andern Namen für uns; 3) bittet um Kraft für den inwendigen Menschen zur Stärkung im Glauben, in der Liebe, zu allen guten Werken; so wir. —

Löhe: St. Pauli Bitte an die Epheser, sein Gebet zu Gott, sein Lobgesang an Ihn: alles in Beziehung auf das hohe Geheimniß vom Bau der Kirche auf Erden. —

Westermeier: Das beste Gebet: 1) an wen solches gerichtet ist; 2) die Gaben, die es begehrt; 3) die Frucht solchen Gebets; 4) der Grund, auf den es sich stützt. —

Kluge: Suchet das Reich Gottes nicht in äußerlichen Dingen, sondern im inwendigen Menschen — 1) beim Urtheil über den Kampf des Evangeliums wider die Welt; 2) über den Segen des Evangeliums an euch selbst. —

Rabus: Ein Blick in die Gebetskammer des Apostels: 1) wie wir im Gebet Gott nahen sollen; 2) Gott bitten —; 3) Gott loben sollen. —

Rautenberg: Was Paulus in seiner Trübsal dazu thut, daß seine Jünger im Glaubenslaufe nicht ermüden: 1) Er ist von ihnen fern — sendet ihnen aber sein kräftig Wort; 2) er leidet die Schmach der Welt — trägt sie aber zu ihrer Ehre; 3) er kann ihnen die Hand nicht reichen, beugt aber seine Kniee für sie.

Dr. Meier (Taufrede über V. 18): Von der Breite, Länge, Tiefe, Höhe der Liebe Gottes.

Pröhle: Pauli fromme Wünsche für die Gemeinde in Ephesus: 1) Daß sie nicht müde werden möchten in ihrem Christenlaufe (V. 13); 2) daß Gott ihnen Kraft gebe, stark zu werden an dem inwendigen Menschen (V. 14—16); 3) daß Christus in ihren Herzen wohne (V. 17); 4) daß die Christen begreifen möchten mit allen Heiligen die Breite = die Allgemeinheit, alle umfassend, die Länge = die Unendlichkeit von Ewigkeit in Ewigkeit, die Tiefe und Höhe = die unermeßliche und unbegreifliche Größe der Liebe Christi. —

3. Doxologischer Schluß.

Kap. 3, 20. 21.

20 Dem aber, der kann über Alles thun, ganz überschwänglich mehr als wir bitten
und verstehn, nach der Kraft, die in uns wirket, * Ihm sei die Herrlichkeit in der Ge- 21
meinde[1]) in Christo Jesu, in alle Geschlechter des Aeon der Ewigkeiten! Amen.

[1]) V. 21. Nach ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ wird bei ℵ A B C noch καὶ vor ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ eingeschoben, Wenige lesen: ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ καὶ (ἐν) τῇ ἐκκλησίᾳ offenbar aus dogmatischen Bedenken, daß die

Exegetische Erläutrungen.

1. Im Allgemeinen ist die Doxologie häufig, entweder am Anfang (1, 3—14; 1 Petr. 1, 3—5), oder am Schluß des Briefs (Röm. 16, 25—27; Phil. 4, 20; 2 Tim. 4, 18; 1 Petr. 5, 11; Jud. 25; Ebr. 13, 21), oder am Schluß eines Abschnitts, wie hier, Röm. 11, 33—36; Gal. 1, 5; 1 Tim. 1, 17.

2. Das Einzelne. V. 20: **Dem aber, der da kann über Alles thun.** *Τῷ δὲ δυναμένῳ* steht mit Nachdruck voran, weil es sich um Kraftäußerung und Allmacht Gottes handelt (V. 16: *δυνάμει*. V. 18: *ἐξισχύσητε*). Mit dem *ποιῆσαι* ist das *ὑπὲρ πάντα* eng zu verbinden und dabei an Creaturen, Potenzen und Ereignisse zu denken, welche hemmend, störend, zerstörend wirken möchten. So ist die Allmacht Gottes im Allgemeinen beschrieben. Durch das Beigefügte: **Ganz überschwänglich mehr als wir bitten und verstehn** setzt der Apostel diese Allmacht Gottes in Bezug zu seinem Gebet, und das mit Lebhaftigkeit. Daher *ὑπερεκπερισσοῦ*, noch 1 Thess. 3, 10; 5, 13; ähnliche Verstärkungen 1, 21; 4, 10; Röm. 5, 20; 2 Kor. 7, 4. 13; 11, 5; 12, 11; 1 Tim. 1, 14; Mark. 7, 37; 14, 31; 6, 51. Es regiert in seiner komparativen Bedeutung, wie V. 19: *ὑπερβάλλουσαν τῆς γνώσεως*, den Genitiv *ὧν*, der = *τῶν ἃ αἰτούμεθα ἢ νοοῦμεν*. Cogitatio latius patet quam preces; gradatio (Bengel). Gott ist eben größer als unser Herz (1 Joh. 3, 20). Chrysostomus: *ἐγὼ μὲν γὰρ εὔχομαι, αὐτὸς δὲ καὶ χωρὶς τῆς ἐμῆς εὐχῆς μείζονα ἐργάσεται τῶν ἡμετέρων αἰτήσεων οὐχ ἁπλῶς μείζονα ἢ ἐκ περισσοῦ ἀλλ' ὑπερεκπερισσοῦ, τὸ μέγεθος ἐμφαίνων τῆς δωρεᾶς*. Zu dem *δυναμένῳ ποιῆσαι* gehört nun: **nach der Kraft, die in uns wirkt,** *κατὰ τὴν δύναμιν τὴν ἐνεργουμένην ἐν ἡμῖν*. Das part. praes. medii markirt die fortgehende Wirksamkeit Seiner Kraft und *ἐν ἡμῖν* den Wirkungskreis und den Gegenstand zugleich; Paulus allegat experientiam (Bengel) und verweist voll Zuversicht vom Anfang in die Zukunft. Vgl. Kol. 1, 29. So wenig man an Wundergaben (Michael) zu denken hat, ebensowenig ist *ὑπὲρ πάντα* zu beschränken: quae hactenus visa sunt (Grotius), oder *ὑπέρ*, wie es nur 2 Kor. 11, 23 steht, adverbialiter zu nehmen (Bengel). — V. 21: **Ihm sei die Herrlichkeit,** *αὐτῷ ἡ δόξα*. Das Pronomen faßt lebendig und mit Nachdruck das V. 20 Prädizirte zusammen. Der Dativ notirt, daß *ἡ δόξα* Ihm gebühre, gegeben werde (Luk. 17, 18; Joh. 9, 24; Apostg. 12, 23; Röm. 4, 20; 1 Petr. 1, 21; Apostg. 4, 9; 11, 13; 14, 7; 16, 9; 19, 7). Demgemäß markirt der Artikel, *ἡ δόξα*, nicht die *δόξα*, die Er hat (Harleß); es müßte *αὐτοῦ* stehn, wie in der eingeschobenen Doxologie am Schluß des Vaterunsers (Matth. 6, 13): *ὅτι σοῦ ἐστὶν ἡ βασιλεία, καὶ ἡ δύναμις καὶ ἡ δόξα εἰς τοὺς αἰῶνας*. Sondern es ist die *δόξα* der Gemeinde, welche freilich diese erst von Gott hat, und nun diese von Gott erhaltene, Gott eigne, sich angeeignete, Ihm zurückgibt, dankend, preisend. Es ist *δόξα* nicht = *ἔπαινος*, das im Wort, noch = *τιμή*, das im Urtheil der Preisenden besteht, sondern weist in Leben, Cultus, Wesen der Gemeinde. Vgl. 1, 12. 14: *εἰς ἔπαινον τῆς δόξης αὐτοῦ*. Am natürlichsten supplirt man *ἔστω*. — **In der Gemeinde, die in Christo Jesu ist.** Die Präposition *ἐν* vor *τῇ ἐκκλησίᾳ* weist in den Kreis, in welchem die Herrlichkeit Gott wiedergegeben wird und bestimmt das fehlende *ἔστω* näher oder *ἡ δόξα*. Unter *ἡ ἐκκλησία* ist die Sammlung derer zu verstehn, in welchen Gottes Kraft wirksam geworden ist und wirkt (V. 20: *ἐν ἡμῖν*); es ist also kein äußrer Bereich (Meyer), der innerlich indifferent ist und neben welchen eine innre, geistige Sphäre zu notiren sei (*ἐν Χριστῷ*); die Gemeinde ist ja eine solche selbst. Daher bestimmt nun das *ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ* die Gemeinde, deren Art und Zustand näher, um zu erklären, in welcher Gemeinde *ἡ δόξα* Gott gegeben werden kann und soll. Daher hat Luther trefflich übersetzt; es ist ein Begriff: die in Christo Jesu lebendige Gemeinde. Daher ist's auch nicht = *διὰ Χριστοῦ* (Grotius); vgl. Kol. 3, 17; Röm. 1, 8; 7, 25. — **In alle Geschlechter des Aeon der Ewigkeit.** Mit dem *εἰς πάσας τὰς γενεὰς* werden die Gruppen nach einander bezeichnet, die zu dieser Gemeinde hinzugethan werden; *γενεαί* bezeichnet die Gruppen lebendiger Persönlichkeiten. Jetzt, als Paulus schreibt, ist erst der Anfang gemacht, die erste *γενεά*, welche Gott die Herrlichkeit wiederstrahlt, Licht in und von Seinem Lichte; und so soll's, wird's fortgehn, daher *εἰς*. Es ist = *εἰς γενεὰν καὶ γενεάν*, oder *εἰς γενεὰς γενεῶν* (Luk. 1, 50. Varr.); diese Wiederholung drückt den Begriff der *πᾶσαι* aus; „die iterative Form des Ausdrucks bezeichnet die Extension" (Harleß). Mit *τοῦ αἰῶνος τῶν αἰώνων* wird bestimmt, wohin diese *γενεαί* gehören: in omnes generationes, quas complectitur *ὁ αἰών*, qui terminatur in *τοὺς αἰῶνας* perpetuos (Bengel). *Ὁ αἰών* markirt die Einheit oder Totalität der verlaufenden Zeit, welche zugleich die Ewigkeit umfaßt, wofür wir kein Beides notirendes Wort haben, wie die Griechen; *αἰῶνες* periodi oeconomiae divinae ab una quasi scena ad aliam decurrentes; hic amplificandi causa utrumque vocabulum, cum metaphora in *γενεά*, generatio, conjungitur, ut significetur tempus bene longum; nam in *αἰῶσι* non jam sunt generationes (Bengel). Paulus sagt also, daß die Gemeinde nun begonnen und durch eine lange Reihe von Generationen fortgehe, auf Erden begonnen und durch Generationen hindurch sich entwickle, und selbst wenn die Generationen aufhören, in Aeonen, ohne Geschlechtsfolgen fortbestehn, und diese Generationen und jene Aeonen, in welchen nicht neue *γενεαί* hinzukommen, aber die zugehörigen fort-

---

Kirche vor Jesu Christo genannt werde; vereinzelt fehlt *ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ*. Das kommt von dem unpassenden *καί*, welches nur stört und, obwohl gut bezeugt äußerlich, aus innern Gründen unhaltbar ist, und auch auf Grund vieler und tüchtiger Handschriften wegfallen kann und von Tischendorf weggelassen wird. —

dauern, bleiben, umfasse ein Ganzes, ein αἰών, der αἰὼν μέλλων. Statt dieser vollen Formel sonst nur εἰς τοὺς αἰῶνας Röm. 1, 25; 9, 5; 11, 36; 16, 27; Luk. 1, 33; 2 Kor. 11, 31, oder αἰῶνας τῶν αἰώνων 1 Tim. 1, 17; 1 Petr. 4, 11; 5, 11; Offb. Joh. 1, 6. 18; 4, 9. 10 u. ö. εἰς πάντας τοὺς αἰῶνας Jud. 25. εἰς τὸν αἰῶνα Matth. 21, 19; Mark. 11, 14 und ö. εἰς τὸν αἰῶνα τοῦ αἰῶνος Ebr. 1, 8; Vgl. dogmat. und eth. Grundgedanken 5. 6. —

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Gottes Allmacht ist eine unbeschränkte, wenn man von Seinem Willen absieht: Er kann schaffen, **was Er will** (Ps. 115, 3).

2. Gottes Kraft wirkt in den Seinen (ἐν ἡμῖν V. 20), nicht blos über ihnen, um sie her; denn sie widerstreben Ihm nicht mit dem Willen, den Er von dem Seinen ihnen, zu Seinem Bilde Geschaffnen, gegeben hat. Er will nicht mit Seiner Allmacht zwingen zur Gemeinde in Christo Jesu, zur Seligkeit. Der Mensch hat Macht, Gottes Allmacht in ihm selber zu widerstehn. —

3. Das Wesen des Cultus ist dankbares Wiederbringen dessen, das Gott gegeben, der Empfänger angenommen und sich angeeignet hat, also Nahen des Empfängers zum Geber in Dank über der Gabe, Preis des Gebers; der tiefste Grund der Anbetung ist die herablassende Gnade und mittheilende Liebe des allmächtigen Gottes. Der Gesegnete hebt an den Segnenden zu segnen (1, 3) und endet im Preise des herrlichen Gottes (3, 20. 21).

4. Die wahre Kirche, eine Schöpfung Gottes (V. 20), eine lebendige Gemeinde, eine Sammlung geheiligter Persönlichkeiten, ist die christliche, welche keinen andern Mittler hat und braucht, als Christum Jesum und nach dem Verhältniß zu Ihm das Verhältniß zur Gemeinde prüft und bestimmt.

5. Die christliche Gemeinde hat eine Geschichte, eine Entwicklung durch eine lange Reihe von Generationen bis in die Ewigkeit hinein. Hofmann (Schriftbeweis II, 2. S. 127) hält das καί vor ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ fest und meint, nur gegenwärtig und auf Erden geschehe die Verherrlichung Gottes in der Kirche, in Christo aber ewiglich; als ob die Gemeinde ein zeitlich Ding sei und weiter nichts. —

6. Die Gemeinde Jesu Christi hat nicht ihren Ausgang im Staate (Rothe), oder in einer höhern Culturstufe; sie hat ein Bestehen ohne Aufhören. Gerettet durch alle Wandlungen des Völkerlebens ist sie selbst Retterin der Einzelnen wie größrer Gruppen in die Zukunft der Ewigkeit.

Homiletische Andeutungen.

Das Gebet ist keine Schranke für Gottes Wirksamkeit an dir, aber eine Bedingung, die Er selbst gesetzt hat, ohne welche du Seine Gnadenallmacht nicht erfährst. — Ein Geschöpf Gottes bist du und sollst Sein Werk werden, das den Meister lobt in Wort und That, vor Allem im stillen Wesen und Wandel. — Ueberschwänglich! Hagar bat um einen Tropfen und fand einen Brunnen (1 Mos. 21, 19); Saul suchte seines Vaters Eselinnen und fand eine Krone (1 Sam. 9, 3; 10, 1); David bat um Brod und erhielt ein Königreich (1 Sam. 21, 3). —

Starke: Gott thut mehr, als wir begehren. Joseph wünscht nur der eisernen Ketten los zu werden: siehe, Gott hat nicht nur gethan, was er begehrt, sondern ihm auch dazu güldne Ketten gegeben. —

Heubner: In den Synagogen, Moscheen, Pagoden gibt es kein wahres Lob Gottes, auch in unsern Kirchen nicht, wenn man Christum nicht erkennt. — (V. 13—21): Das Gebet Pauli für die Gemeinde. 1) Es war vom Drang der Liebe eingegeben. V. 13. 2) Zutrauensvoll zu Gott, dem Vater aller Gemeinden. V. 14. 15. 3) Ein heiliges nach seinem Inhalte. V. 16—19. 4) Ein hoffnungsvolles, der Erhörung gewisses. V. 20. 21. — Gott der rechte Vater. 1) Erklärung: a) er ist es nicht sowohl als der leibliche Schöpfer und Erhalter, sondern b) als der geistliche Vater. V. 14—16. 2) Grund unsers Glaubens daran: a) nicht bloße Vernunft und Erfahrung, sondern b) das Evangelium Christi. V. 17. 18. 3) Kraft dieses Glaubens: a) er zieht unsre Herzen zu Gott, V. 18, daß wir Gottes Herz verstehn, b) er stärkt zum Gehorsam, c) er gibt Trost und Hoffnung. V. 19. 21. — Die innige Gemeinschaft der Apostel und ihrer Gemeinden als ein Vorbild für uns. — Das innere Wachsthum einer christlichen Gemeinde. —

Rieger: Was an einem Jeden in seiner Bekehrung und bei der täglichen Erneuerung geschieht, ist so gut ein Beweis der überschwänglichen Kraft Gottes, als was bei der Schöpfung, Erhaltung und Regierung aller Dinge geschieht. —

Vergleiche zu dem vorigen Abschnitt.

Zweiter Haupttheil.

Der in der Kirche Christi waltende Geist.

Kap. 4, 1—6, 20.

1) Thema des ganzen Theils: Des Berufs würdig in Liebe und Eintracht zu wandeln. (Kap. 4, 1—3).

1 Nun ermahne Euch ich der im Herrn[1]) Gebundene, würdiglich zu wandeln des
2 Berufs, mit welchem Ihr berufen sind, — mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Lang-
3 muth einander tragend in Liebe, — eifrig zu bewahren die Einheit des Geistes in dem Band des Friedens.

Exegetische Erläuterungen.

1. Zusammenhang. V. 1a.: **Nun ermahne Euch ich der im Herrn Gebundne.** Das mit Nachdruck vorangestellte παρακαλῶ markirt den folgenden Theil als den ethischen. Οὖν faßt den nun beginnenden praktischen, paränetischen Theil des Briefs mit dem ersten theoretischen zusammen und zwar als Folge von jenem, der die Grundlage bildet für diesen; der Context gibt die Beziehung näher an. Ὁ δέσμιος nimmt das 3, 1 Gesagte, das V. 13 und 14 weitergeführt worden ist, wieder auf. Wie Paulus in einen Banden für die Gemeinde betet, so ermahnt er sie nun auch. Wenn nun die Paronomasie (παρακαλῶ — κλήσεως) an ἐκκλησία erinnert, so ist nicht an V. 21: ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ, sondern an das Ganze vorher zu denken (1, 22 schon: τῇ ἐκκλησίᾳ), das freilich in der abschließenden Doxologie zusammengefaßt ist. Falsch läßt daher Meyer οὖν nur aus 3, 21 folgern. Der Paraklese des Apostels gibt das, wenn auch erst nach ὑμᾶς gestellte ἐγώ eine besondere Wichtigkeit. Die Apposition, ὁ δέσμιος ἐν κυρίῳ, wie der Sprache gemäß verbunden werden kann und der Beziehung auf 3, 1: ὁ δέσμιος τοῦ Χριστοῦ gemäß verbunden werden muß, markirt die Wucht der Ermahnung Pauli, der die Ketten als fidele Christi membrum, in der Sache Christi und für sie trägt; erant (vincula) enim veluti sigillum honorificae illius legationis, quam obtinuerat (Calvin). Τοῖς διὰ τὸν Χριστὸν δεσμοῖς ἐναβρύνεται μᾶλλον ἢ βασιλεὺς διαδήματι (Theodoret). Er ist ein leuchtendes Vorbild, weist auch sonst auf seinen eignen Wandel, der mit seiner Predigt stimmt (1 Kor. 4, 16; 11, 1; Phil. 3, 17); es ist also gesagt ad excitandum effectum, quo sit efficacior exhortatio (Estius), freilich nicht ut Paulum obsequio exhilararent (Bengel). Für sein παρακαλεῖν will er Aufmerksamkeit, Energie gewinnen, indem er sich nicht auf seine Gefangenschaft, die ja an sich nicht vermag, seine Ermahnung zu verstärken, sondern auf sein die Bande willig und fröhlich und würdig Tragen beruft; damit regt er zugleich stark die Selbstverleugnung an. Ursprünglich ist's herzurufen, einladen (Apostg. 28, 20); dann zusprechen, ermahnend (Röm. 12, 1; 2 Kor. 2, 8) oder tröstend (2 Kor. 2, 7; 1, 6; 7, 6. 7). Mit ὑμᾶς wird die Gemeinde in ihren einzelnen Gliedern bezeichnet; immer faßt er die Gemeinde als Gemeinschaft von besondern Persönlichkeiten.—

2. Die grundlegende Ermahnung. V. 1b: **Würdig zu wandeln des Berufs.** Der Inf. περιπατῆσαι (S. zu 2, 2) gibt wie Apostg. 27, 33. 34, den Inhalt der Ermahnung an. Die voranstehende nähere Bestimmung ἀξίως hat natürlich den Nachdruck; denn auf die Art des Wandelns kommt's an. Der Genitiv (wie Phil. 1, 27; Kol. 1, 10; Röm. 16, 2; 1 Thess. 2, 12) τῆς κλήσεως markirt den Ruf Gottes, dem der Wandel entsprechen muß, um würdig zu sein. Der per attractionem (s. zu 1, 8) beigefügte Zusatz: **mit welchem Ihr berufen seid,** ἧς (statt ᾗ 1 Kor. 7, 20) ἐκλήθητε, markirt den Ruf als einen ergangnen und aufgenommnen. Es handelt sich als um ein dem empfangnen Rufe entsprechendes Wandeln, nicht als ob wir würdig zu wandeln hätten, um berufen zu werden, sondern, weil wir durch die Gnade Gottes ohne unser Verdienst und Würdigkeit berufen sind, ne sint tanta gratia indigni (Calvin). Vgl. 17 ff. 30; 2, 10; Tit. 2, 11 ff.; Röm. 8, 4 ff.; Gal. 5, 19 ff.;

3. Nähere Charakteristik des Christenwandels. V. 2. 3. **Mit aller Demuth und Sanftmuth.** Μετά bestimmt das ἀξίως περιπατῆσαι τῆς κλήσεως näher, und zwar μετὰ πάσης ταπεινοφροσύνης καὶ πραότητος, welche gleichsam Begleiterinnen des Christenwandels sind, zu ihm gehören (S. Winer Gr. S. 337). Zuerst ist die Demuth, die ihren Gegensatz an dem ὑψηλὰ φρονεῖν (Röm. 12, 16), δοκεῖν εἶναί τι (Gal. 6, 3,) hat; sie ist πάσης ἀρετῆς ὑποθέσις (Chrysostomus). Vgl. Phil. 2, 3; Kol. 2, 18; 23; 3, 12. 13. Sie ist dem Glauben an Christum gegenüber der Glaube an unsere Armuth, in dem wir wissen, daß wir nichts haben, wissen, vermögen, und nun eine leere Hand, aber eine offene haben, um zu empfangen, was der Herr geben will. Daher ist mit ihr hier, wie Matth. 5, 3. 4: οἱ πτωχοὶ τῷ πνεύματι und οἱ πενθοῦντες = ταπεινοφρονοῦντες und 5: οἱ πραεῖς, die πραότης verbunden, die Sanftmuth, welche nun milde ist gegen Andere, weil sie denkt: ist mir geholfen, so wüßte ich nicht, wem nicht zu helfen wäre! Vgl. Gal. 6, 1; 2 Kor. 10, 1; 1 Kor. 4, 21; 2 Tim. 2, 25. Durch πάσης werden die verschiedenen Beziehungen und Situationen der

[1]) V. 1: ἐν κυρίῳ fast bei allen; ℵ: ἐν Χριστῷ.

Demuth und Sanftmuth markirt; jene hat sich im intellektuellen, wie ethischen Gebiete, vor Gott und Menschen, diese gegen Feind und Freund, bei Verletzungen des eignen Rechts und Besitzes wie des Nächsten zu erweisen. — **Mit Langmuth,** μετὰ μακροθυμίας, ist formal den ersten zwei coordinirt und das Nächste ist, es für sich zu fassen. Die Langmuth (Matth. 18, 26. 29; 1 Kor. 13, 4; 2 Kor. 6, 6; Gal. 5, 22) ist Aeußerung der Sanftmuth; auf sie kommt es im Gemeindeleben oft gar sehr an. Daher ist es auch dem Contexte entsprechend, diese durch ein zweites μετά auszuzeichnen und neben jene anzuschließen. — **Einander tragend in Liebe.** Statt des Nominativs wird der Accusativ erwartet: παρακαλῶ ὑμᾶς — περιπατῆσαι — ἀνεχομένους. Aber es soll nicht das ὑμᾶς näher bestimmt werden, sondern das περιπατεῖν, nicht das Subjekt, welches wandeln soll, sondern das Prädikat, wie der Wandel beschaffen sein soll, ist näher zu bestimmen; ἀνεχόμενοι — σπουδάζοντες (V. 3) sind eben keine Nebenvorstellungen. Da ist dem Sinne nach, als sei περιπατήσατε geschrieben, fortgefahren. So 1, 18; Kol. 3, 16; 2, 2. 10. Winer Gr. S. 505. Ἀνεχόμενοι sind, die Unbilden und Sünden des Nächsten ertragen; ἀνοχή ist die Aktion der μακροθυμία, welche als Gesinnung, Tugend, an jener erkannt wird. Vgl. Röm. 2, 4; 2 Kor. 11, 1; 2 Thess. 1, 4. Ἀνέχεσθαι ist das wirksame Ertragen, ὑπομένειν das stille Dulden. Tittmann Syn. I. p. 194. Der Genitiv ἀλλήλων weist darauf, daß jeder, der vom Andern zu ertragen hat, auch zu ertragen gibt; das weiß die ταπεινοφροσύνη sehr gut. Daß solch Ertragen aber nicht Kälte, Gleichgültigkeit, Stumpfheit sein soll, markirt ἐν ἀγάπῃ: Lieben soll das Element des Ertragens sein (3, 18). Aliorum infirmitates aequo animo ferimus, nec ob ea, quae nobis in proximo displicent, ab ejus amicitia recedimus, sed personam constanter amamus, etsi vitia in odio habeamus (Calov). Ἐν ἀγάπῃ ist daher nicht zum Folgenden zu ziehn (Olshausen). Neben dieser Bestimmung zu ἀνεχόμενοι ist nicht μετὰ μακροθυμίας auch als solche hinzuzunehmen (Calvin, Rückert, Harleß, Stier, A.); denn das ἀνέχεσθαι ist That der μακροθυμία und hat nicht diese zur Begleitung (μετά), sondern zum Grunde, zur Ursach; ein ἀνέχεσθαι ohne ἀγάπη ist denkbar und kommt vor, aber ohne μακροθυμία und ἐν ἀγάπῃ nimmer, da ja diese ihrer Natur nach μακροθυμεῖ (1 Kor. 13, 4). Noch unzulässiger ist, das erste μετά zu ἀνεχόμενοι zu ziehn (Bengel). V. 3: **Eifrig zu bewahren.** Σπουδάζοντες wie ἀνεχόμενοι grammatisch zu fassen. Es bezeichnet das eifrige Streben (Luther: seid fleißig), wie Gal. 2, 10; 1 Thess. 2, 17. Der Infin. praes. τηρεῖν markirt das fortgehend, täglich nöthige Bewahren, da stets Gefahren sich nahen. Der Begriff des Verb weist auf den Besitz eines Gutes, das nicht erst gewonnen werden soll. Etiam ubi nulla fissura est, monitis opus est (Bengel). — **Die Einheit des Geistes,** τὴν ἑνότητα τοῦ πνεύματος, und nicht τοῦ νοός, ist die Einheit, welche der Geist, der heilige, wirkt (Chrysostomus: τὸ πνεῦμα τοὺς γένει καὶ τρόποις διαφόροις διεστηκότας ἑνοῖ, und die Meisten). Es ist nicht die dem Geiste eignende Einheit in Gefahr uns zu bewahren (Schenkel), aber die Einheit und Einigkeit der Gemeinde und ihrer Glieder, und zwar nur die, welche der Heilige Geist wirkt; die etwa der Zeitgeist bewirkt, ist nicht Gegenstand des eifrigen Bewahrens (τηρεῖν), nur der Reinigung. — **In dem Band des Friedens,** ἐν τῷ συνδέσμῳ τῆς εἰρήνης, bestimmt das τηρεῖν näher, den Gegenstand des σπουδάζειν, und zwar gerade so (ἐν) wie bei ἀνεχόμενοι, da auf das Motiv und die Art des Bewahrens der Einheit Etwas ankommt. Es kann ja die ἑνότης, welche der Geist fordert und wirkt, in fleischlicher Weise, aus politischen und egoistischen Gründen gepflegt und gefördert und bewahrt werden. Dagegen ist nun der Zusatz gerichtet. Ὁ σύνδεσμος kommt außer Apostg. 8, 23 nur hier und in dem gleichzeitig geschriebenen Kolosserbrief (2, 19; 3, 14) vor; Parallele ist offenbar zu V. 2. 3. Kol. 3, 13. 14. Da ist ἀγάπη — σύνδεσμος τῆς τελειότητος, also ein für Bewahrung der ἑνότης τοῦ πνεύματος geeignetes Band. Εἰρήνη ist ja selbst ein Zustand, wie die ἑνότης und dieser ähnlich; er ist im geistlichen Leben, für die Gemeinde zuerst Friede mit Gott, und dann Frieden des Herzens, der sich durch Angriffe, Versuchungen, Uebel der Welt und des Fleisches, ja selbst die Unruhe des Gewissens nicht stören läßt, und weiter dem Nächsten gegenüber, Frieden mit dem Nächsten in Liebe zu ihm, aus Liebe zu dem Herrn der Gemeinde, dem Heilande, zu dem Vater Jesu Christi und unserm Vater, wie Seinen Kindern durch Ihn. Daher ist die Liebe das den Frieden in der Gemeinde pflegende Band, und in solcher Liebe soll die Einheit, die der Geist Gottes in der Gemeinde Christi wirken will, bewahrt werden; ἡ ἀγάπη οἰκοδομεῖ (1 Kor. 8, 1). Ὁ σύνδεσμος τῆς εἰρήνης ist also ἡ ἀγάπη selbst. Vinculum, quo pax retinetur, est ipse amor (Bengel). Der Genitiv ist also nicht epexegetisch (Bleek), oder der Apposition (Meyer, Schenkel); es würde ja sonst, wie Rückert treffend bemerkt, der Grund des Gebäudes durch ein nichtiges Dach gestützt werden, die Einheit im Geiste durch den Frieden mit dem Nächsten oder in demselben bewahrt werden sollen, während der Apostel sagt, daß die Einheit im Geist in wirksamer Kraft der Macht bewahrt werden soll, die den Frieden mit dem Nächsten selber pflegt; das ist die Liebe, die Frieden hat durch den Glauben an die Liebe und Frieden bringt und stiftet und hält. Wo sie fehlt, ist fleischliches Wesen und Zwiespalt (1 Kor. 3, 3). Demnach ist auch durch die Präposition ἐν die Liebe als Element bezeichnet, in welchem die Einheit des Geistes zu wahren ist; ἐν ist also nicht = διά (Bleek).

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. „Die Scheidung von dogmatischem und paränetischem Theile darf freilich nicht den unapostolischen Charakter einer modernen Fiktion annehmen, wonach die Paränese sich so von der dogmatischen Abhandlung schiede, daß in der Paränese nichts vom Dogma vorkäme. So wenig ein apostolischer Brief eine dogmatische Abhandlung ist: so wenig ist eine apostolische oder über-

haupt christliche Paräneſe ohne Dogma. Was der Apoſtel fordert, ſind nicht Fordrungen neben und außer dem Dogma, ſondern Fordrungen des Dogma, wenn wir mit Dogma die Erkenntniß der chriſtlichen Heilswahrheiten bezeichnen wollen. Dies iſt auch die Stellung, welche die chriſtliche Moral von jeder andern unterſcheidet.“ Der Apoſtel zeigt nun ſeinen Leſern, „was das Evangelium fordre, nach dem er ihnen in's Gedächtniß gerufen, was er ihnen gegeben. Es fordert Lebensäußrungen von den lebendig Gewordnen, nicht von den Todten. Es erwartet Werke der Liebe und Gerechtigkeit von den Gläubigen und Gerechtfertigten, von dem, der neu geſchaffen iſt zu guten Werken (Vgl. zu 2, 10). Es erwartet gute Frucht von dem guten Baume. Die Meinung, man könne Trauben von Dornhecken leſen, Werke der Heiligkeit ſehen ohne Glauben, und den Menſchen vor Gott gerecht ſein laſſen, ohne den Verſöhner; die Moralpredigt und die Theorie von den guten Werken ohne Glauben iſt die Umkehr des chriſtlichen Verſtändniſſes und der apoſtoliſchen Ordnung zur Unwahrheit und Verwirrung des Afterchriſtenthums“ (Harleß).

2. Die apoſtoliſche Ermahnung geht mehr aus der chriſtlichen Würdigkeit des im Herrn Gebundnen, als der apoſtoliſchen Würde des vom Herrn Geſandten; dieſe iſt mehr nur die äußre Autorität, jene die mehr innre, Beides iſt in einander: dieſe freilich kann nicht ohne jene ſein, wie jene wohl ohne dieſe. Jene hätte weder Muth noch Recht ohne dieſe, aber dieſer fehlte ohne jene die Innigkeit, Lauterkeit und der Nachdruck. Das inſinuanteſte Exordium, wie das kräftigſte Amen iſt doch das Chriſtſein des Dieners Chriſti. Vita clerici evangelium est populi. Non bene auditur, qui non bene diligitur (Gregor. M.). Man ſollte nicht klagen, daß in der Gegenwart ſehr viel auf die Perſönlichkeit ankommt, darauf vor Allem geſehn wird.

3. Mit der Berufung, welche von Gott an uns gebracht iſt, die wir erfahren haben, hebt das Chriſtenleben an. Zuerſt haben wir nur zu hören, dann kommt's, daß wir zuhören, endlich zugehören wir. So mancherlei Weiſen die Berufung hat: durch Gottes Wort im Heiligthum, geſungen, gepredigt, im heiligen Bild der Kunſt, in heiliger Handlung, in der Darſtellung frommer Chriſten, oder im Kämmerlein in der Schrift, die wir leſen, aus der Mutter oder der Kinder Mund, aus Erlebniſſen Andrer, oder eignen, in der Gewiſſens Stimme und des Geiſtes unmittelbarer Anregung, plötzlich, oder auf dem Wege der allmählichen Beſinnung, der Erinnrung des früher Vernommnen und vielleicht lange wieder Vergeſſenen, — ſo oft iſt der Ruf an Jeden gerichtet: Jeder wird mehr als einmal, gar oft von Gott gerufen zu Ihm, zu ſich ſelber. Dem ſoll der Wandel entſprechen, davon ſoll er Zeugniß geben.

4. Die Würdigkeit des Wandels beſtimmt ſich zuerſt und vor Allem durch das Verhältniß des Berufenen zur Gnadenoffenbarung, welche die geiſtig empfangene, perſönliche Gnadengemeinſchaft mit Gott einleitet und ordnet. Damit iſt der Grund des chriſtlichen Lebens gelegt. In dem empfangenen Guten und Gute liegen die Keime aller Güter der Ewigkeit. Da gilt es Bewahrung, Treue, perſönliche Treue gegen das innerlich wirkſame Gotteswort, gegen die durch den berufenden Heiligen Geiſt gewirkte perſönliche Gottesgemeinſchaft, nicht gegen eine Vorſchrift, Geſetz, Regel, Maxime, nicht gegen ſeine eigne Natur und Seele; dieſe iſt nur das Weitere, das erſt Folgende, jene aber das Erſte, die Urſache, die Grundlegung, die Fundamentirung, welcher der Aufbau in der Treue gegen die erneuerte Seele folgt.

5. Die Demuth iſt nach Gottes Ruf das Erſte, das den beginnenden Chriſtenwandel begleitet (μετά): Wer den Ruf hört, erkennt Jeſum den Chriſt an, und fühlt, Er hat mehr und iſt mehr, Seine Himmels- und Gottesgemeinſchaft iſt über all unſre Erfahrung hinaus, Er kennt und legt aus und ſtellt dar des Vaters Willen in überwältigender Klarheit und Kraft und Schönheit, und ſo fühlt ſich der Berufene immer geringer, ärger und ärmer. Im Zuhören und Anſchaun Jeſu entſteht dem Berufnen die Demuth: ohne dieſe wird er Chriſt, er hat ſie nicht zum Chriſtenthum und für dasſelbe mitzubringen, aber indem er Chriſti wird, wird er demüthig, im Chriſtwerden wird Demuth und zwar im tiefſten Ernſt und lebhafter Trauer über die eigne Sünde und Armuth und Schwäche. Je mehr der Chriſt ſich erhöht fühlt und weiß als Gotteskind, als Glied am Leibe, deß-Haupt Chriſtus iſt, deſto mehr fühlt er ſich erhöht ohne alles Verdienſt und Würdigkeit, nur durch Seines Schöpfers, Erlöſers und Tröſters Gnadengemeinſchaft; er freut ſich der ihm eigenthümlichen Gaben, aber nur als gegebner, nicht benutzter, gemißbrauchter; er weiß wohl, daß er werth iſt vor Gott, aber auch, daß das, was er iſt und hat, wenig iſt im Vergleich mit dem, das er ſein und haben ſollte und könnte, daß er ein unnützer und entbehrlicher Knecht ſei und ſoll Gottes Kind, Miterbe Chriſti ſein.

6. Mit der Demuth verbindet ſich die Sanftmuth. Sie iſt nicht die weiche, nachgiebige Gemüthsart, noch kluge Bezähmung heftigen Weſens, ſondern ſie iſt die der Welt zugewendete Demuth, welche an den Aergerniſſen der Welt doch kein Aergerniß nimmt, mag ſie verkannt, ſchonungslos behandelt, gedrückt und verfolgt werden. Das befremdet ſie nicht, da ſie ſich ſelbſt erkennt. Die Erkenntniß und Erfahrung des Verderbens und des Heils durch Chriſtum im eignen Herzen ſchafft entweder kein bleibendes, oder ein gemeinſames Gefühl, ein Mitgefühl, das den Aergerniß Gebenden, Bereitenden vielmehr als einen unter der Sünde Leidenden anſieht, als einen Unglücklichen, und nicht als den der Sünde ſich Freuenden, einen Boshaftigen, und daher ohne Erbitterung bleibt, weil ſie ſelbſt ja die reiche Gnade Gottes erfahren, und in Geduld ausharrt, da ſie Gottes Geduld kennt.

7. Die Langmuth tritt als beſondre Begleiterin des Chriſtenwandels hinzu im Gemeinſchaftsleben. Sie iſt Sanftmuth, den Sünden Andrer gegenüber, die wir ſtrafen könnten, Sanftmuth, die einer langen Reihe derſelben gegenüber Stand hält. Sie weiß aus eigner Erfahrung der Langmuth Gottes, daß Sünde ein Elend iſt,

aus dem nicht Verdammen und Richten heraushilft, sondern Gnade und Erbarmen vielmehr, wenn Einer sich will helfen lassen. Die Langmuth hält mit dem verwerfenden, abweisenden, aus der Gemeinschaft und Freundschaft entfernenden Strafen zurück und hat Bitte, Ermahnung, Lehre, Zucht in Wort und That. Sie kann liebend hoffen, ist liebend muthig und tapfer. Sie erträgt den Nächsten, weicht nicht schwächlich, steht nicht kalt und stumpf, aber auch nicht erbittert und in fleischlichem Zorn gegenüber; sie ist nicht weinerlich, schwächlich, sondern stark und heldenmüthig in der Liebe, wie eine Mutter, eine Freundin.

8. Gegenstand eifrigen Strebens ist nur die Einigkeit, welche der heilige Gottesgeist wirkt. Sie ist nicht erst zu machen, keine gemachte, sondern eine von oben gewirkte, die wir nur zu bewahren haben. Dem gegenüber hat der Christ sich fern zu halten von allen Parteivereinigungen, welche im Grunde Zwiespalt und Risse in das Gemeindeleben bringen. Demgemäß hat er aber die Mannigfaltigkeit und den Reichthum der Gaben und Kräfte nicht zusammenzuschnüren, noch unter einen Hut der Form und des Buchstabens nur äußerlich zu bringen. Kein fleischliches Streiten, aber auch kein fauler Friede, keine erlogne und erheuchelte, keine todte Einigkeit!

9. Der Trieb, in welchen Fleiß gethan wird, diese Einigkeit zu bewahren, ist die friedfertige Liebe, welche Feinde haben kann, aber Keinem ein Feind ist und sich an jeder Gabe und Creatur Gottes freut und solche umschlingt und heranzieht zum Gemeindeleben und sie verwendet und genießt, wie ein Volk im Frieden mit seinen verschiednen Ständen, Arbeiten, Kräften wetteifert und ringt, seine Aufgabe zu lösen nach allen Seiten, nicht aus dem Triebe des Fleisches, sondern dem Grunde Gottes heraus zu dem gesteckten Ziele hin.

10. Paulus faßt die Gemeinde Christi vor Allem als eine lebendige Genossenschaft christlicher Persönlichkeiten, und nicht als eine Anstalt mit ihren Einrichtungen. Die Heiligkeit liegt nicht auf den Einzelnen, sondern im ganzen Organismus, den der Heilige Geist beseelt.

Homiletische Andeutungen.

Leide als Christ, um wirken zu können im Dienste des Herrn. — Beweise dich in der That als Diener Christi, um in solchem Dienst am Wort zurechtweisen zu können, die dir zugewiesen sind. — Entbinde das Dogma von seinem Ethos, das er in sich trägt, aber reiße nicht dieses los von jenem; reiße nicht beide von einander; unterscheide sie, aber scheide sie nicht. Es ist kein Christenthum ohne Christus, und keine Religion ohne Moral, aber es taugt auch keine Ethik, die keine Dogmatik hinter sich hat. Wohlan, es sei das Gewissen Stimme Gottes; was wäre das, wenn's ohne Wort Gottes wäre? — Der des Berufes unwürdig Wandelnde ist doppelt strafbar, mehr denn ein Heide; nur den Beruf nicht verachten! — Keiner steht als Menschenkind, als Erdensohn allein, einsam, sondern gemeinsam; als Gotteskind gehörst du auch einer Familie an; darauf achte! Gehörst aber auch nicht blos der sichtbaren Kirche an, sondern der unsichtbaren Kirche. — Die drei Haupttugenden eines Christen: Demuth, Sanftmuth, Langmuth. — Die Demuth ist Grundsäule aller christlichen Tugend; ohne Demuth ist Alles lästerlich, wie löblich es auch sonst erscheine. Demuth ist nichts als evangelische Wahrheit auf alle Fälle bezogen; eine Lehre, die nicht demüthig macht, taugt nichts. — Christliche Praxis im Wandel und Verkehr ist unerläßlich; es ist wichtig, hierin tüchtig zu sein, als sonderliche Einsicht in die Theorie zu haben. —

Starke: Die Christen haben einen wichtigen und großen Beruf, nach den Gesetzen ihres Heilandes würdiglich zu wandeln. O, daß wir solchem Beruf in allem unsern Thun allezeit vor Augen hätten! — Wo viel Kreuz ist, da ist viel Licht. Trübsal bringet Erfahrung: wer aus der Erfahrung predigt, der predigt am besten. — Was Gott gibt und wie Er's gibt, soll uns genügen. Brod und Ehre sind Zwillinge unsers Berufs. Der lebt in keiner Schande, der einen schlechten Beruf hat, denn so hat ihm Gott den Rock zugeschnitten. Wie es Gott füget, also uns vergnüget. — Ohne Demuth, Sanftmuth und Geduld kann keine Einigkeit des Geistes erhalten werden. Es kommt alle Uneinigkeit, Ketzerei und Spaltung von den Lastern, die diesen Tugenden entgegen sind. — Ein sanftmüthiger Geist ist der Garten, darinnen Geduld wächst. — Einigkeit des Geistes, der Christen höchste Zierde. Wie? sollten die in Zwietracht leben, die Glieder an Einem Leibe, an Einem Haupte, Jesu Christo sind? Aber das ist eben ein Zeichen des verdorbnen Christenthums, daß so viel Sekten, soviel Zwietracht und Zank unter den Christen ist. —

Rieger: Vorher hat Paulus so herzlich gebetet, nun kann er auch fruchtbar ermahnen. Hast du es noch nie erfahren, daß auf einem im Gebet gesuchten und gehabten geheimen Umgang mit Gott auch des Nächsten Herz sich eher zu dir neigt und ein mit Gebet gesalbtes Wort eher anzunehmen willig ist? — Der Beruf berechtigt einen freilich zum Reich und zur Herrlichkeit Gottes; aber er verpflichtet uns auch zur Heiligung, und die Lehre Gottes und unsers Heilands zu zieren. — Demuth steht im Gefühl ihres eigenen Mangels und weiß, wie es mit dem Wachsthum am inwendigen Menschen so gemach hergeht; darum muthet sie in Sanftmuth auch Andern nicht zu viel zu und läßt sich in Langmuth die Geduld nicht ausgehn, wenn Andern zu begegnen eine vertragsame Liebe noth ist. Vertragen fällt empfindlich, die Liebe aber versüßt es, wie man an Kindern sieht, was man an ihnen vertragen kann, um ihnen mit Liebe aus ihren Schwachheiten herauszuhelfen. Fleiß überwindet alle Schwierigkeiten: nur immer wieder mit Vertrauen auf Gott angefangen! Einigkeit im Geist dürfen wir nicht machen, sondern nur darüber halten. — Friede behalten ist besser, als Recht behalten.

Heubner: Der Christ soll sich bewußt sein und bleiben, welcher Gemeinschaft er angehört: das ist das Wehe in der christlichen Kirche, daß dieses Bewußtsein so erloschen ist. Dieses Bewußtsein soll nicht aufblasen, sondern demüthig

erhalten, weil je höher das Ziel, je größer die geforderte Vollkommenheit ist, desto mehr jeder sich seines Abstandes, seiner Schwäche bewußt bleiben soll. Das Prinzip der christlichen Gemeinschaft ist: sich erniedrigen, der Geringste sein, dienen, daraus erwächst die Sanftmuth, die sich erweist gegen die, welche uns die Erfüllung der Pflicht schwer machen. — Das Vertragen setzt voraus, daß jeder Mensch etwas hat, was dem Andern widrig ist. Es ist nöthig, weil wir selbst Andern lästig und weil wir alle Glieder eines Leibes sind und Gott ist es, der die Andern an unsre Seite geführt. — Die Einigkeit im Geiste ist etwas ganz Andres als die körperliche, äußerliche, conventionelle, oberflächliche Einigkeit; sie wohnt tief im Innern, im ganzen Willen und Sinn, sie ist eine heilige und kommt aus dem Geiste, nicht aus bloßer Klugheit, sie geht auf das Wesentliche, nicht auf das Unwesentliche. Daraus geht hervor, was wahre Union ist; nur der Geist kann sie schaffen, und die von Menschen gemachte taugt in der Regel nichts. — Spangenberg sagt: „Ich halte dafür, daß Niemand darum ein Kind Gottes ist, weil er zu dieser oder jener Religion gehört; wer Jesum Christum aufnimmt, dem wird die Macht gegeben, ein Kind Gottes zu werden. In Christo Jesu gilt nichts als der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. Bei wem ich diesen Glauben finde, der ist mein Bruder. Ist er von einer andern Religion: das schadet nicht, er ist dennoch mein Bruder und mir näher, als meine Religionsbrüder, die den Glauben nicht haben. Ja er wird, weil er aus einer Religion ist, in der das Evangelium nicht so helle scheint, mir ein Gnadenwunder." — Die Brüdergemeinde ist mit Unrecht einer falschen Engherzigkeit beschuldigt worden.

Passavant: Der Beruf der Menschen war von Anfang, unschuldig und heilig zu leben, dankbar und gehorsam gegen ihren Gott. Der Beruf des Sünders ist: Buße zu thun, zu verlassen die Wege der Sünden, zu suchen Vergebung, Gnade, Frieden; sich zu bekehren zu dem heiligen und lebendigen Gott, den er lange verlassen. Der Beruf des Christen ist der: innerlich, äußerlich, mit Worten, mit Werken, mit seinem ganzen Leben, in allen Dingen, zu allen Zeiten, in der Gemeinde, vor Gläubigen, vor Ungläubigen, dem Gott und Vater in Jesus Christus die Ehre zu geben. — Man kann aus Gefühllosigkeit, aus Temperamentsmilde, aus menschlicher Gutwilligkeit, aus weltlicher Artigkeit, aus zeitlichen Rücksichten, aus pharisäischer Heuchelei vertragen des Nächsten Fehler; nichts ist so gemein; das ist aber ein Seltnes, so man's aus wahrer, christlicher Liebe thut. —

Stier: Was nicht in der Demuth gewurzelt ist, verdient auch nicht den Namen einer Tugend; ohne Demuth ist Alles lästerlich, wie löblich es sonst scheint. — Immer und überall gilt es doch nur, des Geistes Einheit pflegen; so wird sich aus jeder Verwüstung neuer Bau gestalten, ohne dasselbe der schönste Bau morsch werden und brechen. —

Gerlach: Die Geduld äußert sich in dem stillen Tragen der Beleidigungen, das Vertragen mehr in dem thätigen Aufrechterhalten des Andern in seinen Nöthen und Gebrechen. —

Zur Epistel des 17. Sonntags nach Trinitatis (4, 1—6):

Westermeier: Von der Einigkeit im Geist: 1) Was ist sie? 2) durch welche Mittel wird sie bewahrt? a) im Allgemeinen (V. 1); b) im Besondren (V. 2. 3); 3) aus welchen Gründen soll sie gehalten werden (V. 4—6). —

Löhe: Der Beruf der christlichen Gemeinde auf Erden, ihr Wandel. —

Ziel: Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist! 1) Worauf diese Mahnung sich gründet (V. 4—6)? 2) wie wir ihr nachkommen (V. 1—3)? —

Ahlfeld: Wandelt würdig Eures Christenberufes! 1) Eures Berufs als Kinder Gottes; 2) Eures Berufs als Brüder unter einander; 3) Eures Berufs, die Kraft zu solchem Wandel aus der rechten Quelle zu schöpfen. — Unsre Freude an der Gemeinde der Heiligen. 1) Wer sind diese Heiligen und wie weit geht solche Gemeinschaft? 2) Welches ist das Band, das sie umschließt? 3) Welchen Segen und welche Freude schöpfen wir aus der Gemeinde der Heiligen? —

Rautenberg: Von der Einigkeit der Kinder Gottes. 1) Wie der göttliche Beruf sie fordre; 2) worin sie bestehe; 3) woraus sie hervorgehe; 4) was Jedem für sie obliege. —

Staudt: Wie innig die Christen werden können 1) in Herz; 2) im Haus; 3) in der Gemeinde. —

Kapff: Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geiste! 1) Lasset fahren, was die Einigkeit stört; 2) haltet fest, was sie begründet. —

Heubner: Die Einheit der christlichen Kirche. 1) Einheit des Lebens: a) würdiger Wandel, b) brüderliche Liebe, c) Friedfertigkeit. 2) Einheit des Glaubens: a) an einen Heiligen Geist, b) an einen Heiland, c) an einen Gott und Vater. — Die Pflichten des christlichen Kirchenbundes. 1) Ein Wandel, der des heiligen Rufes in die Gemeinde würdig ist. V. 1. 2) Besonders brüderlicher Wandel in Demuth und Liebe. V. 2. 3) Ein einstimmiger, harmonischer Wandel, nicht blos äußre, sondern innre Eintracht V. 3, denn die kirchliche Gemeinschaft ist nicht blos ein Leib, sondern ein Geist V. 4; sie ist gegründet auf einen Glauben an Christum und ein Bekenntniß V. 5 und vollendet sich in Gott dem Vater V. 6. — Die Gemeinschaft der Heiligen. 1) Beschreibung: nicht des Orts, der Form, sondern der Liebe, des Glaubens. 2) Wie sie gestiftet wird: nicht durch Zwang, menschliche Macht oder Kunst, sondern durch den Geist Gottes. 3) Wichtigkeit. — Die Gleichheit unserer Gemeinschaft im Christenthum. 1) Beweis: Wir haben einen Ruf, einen Heiland, einen Vater. 2) Anwendung: Dank gegen Gott, Warnung vor Stolz, Trost für Niedrige und Arme, Erweckung zum Trachten nach dieser Gemeinschaft. — Der christliche Gemeinsinn. — Pröhle: Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist! 1) Nur mit Wehmuth können wir heute diese Ermahnung

vernehmen; 2) sie klopfe mit starkem Hammer an Jedes Gewissen; 3) und binde auf's neue Herzen und Hände zusammen zu festem Bunde. — Vertraget Einer den Andern in Liebe! 1) Sinn: a) wir sollen dem Frieden nachjagen, ihr Gatten, Verwandten, Herren, Diener! b) möglich ist's durch Demuth, Sanftmuth, Geduld. 2) Beweggrund: a) Pflicht der Bruderliebe, b) eigne Mängel; heute ist's an mir, dir, morgen an dir, mir zu verzeihen. —

2. Drei Motive, die Einheit im Geist zu bewahren.

Kap. 4, 4—16.

a. Das Wirken des dreieinigen Gottes in der Gemeinde. Kap. 4, 4—6.

Ein Leib und Ein Geist, wie Ihr auch berufen seid in Einer Hoffnung Eures 4
Berufs; *Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe; *Ein Gott und Vater Aller, der da ist 5 6
über Alle und durch Alle und in Allen.[1]) —

Exegetische Erläuterungen.

1. Zusammenhang. Diese drei Verse schließen ohne eine Verbindungspartikel an das Vorige und werden als parallele Sätze selbst ohne solche an einander gereiht, weil der Context dessen nicht bedarf, er ist klar. Theodoret: *πανταχοῦ τὸ ἓν καὶ εἷς τέθεικεν εἰς συμφωνίαν συνάπτων τὴν ἐκκλησίαν.* Bugenhagen: omnia, unde Christiani sumus, unitate nobis commendantur. Die Ermahnung zur Bewahrung der *ἑνότης τοῦ πνεύματος* hat diese Verse zunächst veranlaßt; diese begründen dieselbe; *γάρ* fehlt, wegen der Lebhaftigkeit der Rede, des Nachdrucks wegen. Es werden die objektiven Grundlagen für die Einigkeit im Geiste, zu der ermahnt ist, gegeben, die Motive zu solcher Ermahnung. Daher ist zu suppliren *ἐστίν*, und nicht *ἐστέ*, als sei's fortgehende Ermahnung (Syrer, Calvin, Hofmann Schriftbew. II, 2. S. 127 f. u. A.). —

2) Das Wesen der Gemeinschaft. V. 4: **Ein Leib und Ein Geist.** *Ἓν σῶμα* (1, 23; 2, 16; Röm. 12, 5; 1 Kor. 12, 13. 20) bezeichnet die Gesammtheit der Christen als corpus mysticum; es ist nicht = *ἐκκλησία*, die als äußre Erscheinung zu schauen ist, der Leib Christi ist verborgen, aber eine Realität, wie der Nervenleib, eine verborgne Realität, die zu spüren ist, sich bemerkbar macht, die unsichtbare Kirche, deren Einheit vom Apostel betont und festzuhalten ist. So ist *ἓν σῶμα* das Erste, das Paulus nennt, weil es das Nächste ist, das als objektives Verhältniß für die Ermahnung zu nennen ist. *Καὶ ἓν πνεῦμα* fügt er bei, um die Seele dieses *σῶμα*, den Heiligen Geist, der den Leib baut und bildet, zu bezeichnen und daß der Leib Christi kein *πτῶμα* ist. Es ist also nicht von idealer, unsichtbarer Kirche, die nicht wirklich existire, die Rede, sondern von dem wirklichen, realen Wesen der Kirche, das innerlich ist, aber fort und fort besteht. Thöricht ist's, hier zu erklären, wir sollten penitus, corpore et anima, non ex parte duntaxat einig sein (Calvin u. A.). — Da Christi Leib und der Heilige Geist, obwohl sie nicht in ihrem Wesen, sondern nur innerlich und in ihren Wirkungen und Folgen bemerkbar sind, weist Paulus auf die eigne Erfahrung: **Wie Ihr auch berufen seid in Einer Hoffnung Eures Berufs.** Gemäß dem Berufe (*καθὼς καὶ ἐκλήθητε*), durch den der Berufene vom *σῶμα* und *πνεῦμα* Kenntniß und Erkenntniß gewonnen hat, haben kann! Diese Berufung weist ebenfalls (*καί*) auf die Einheit, weil dieselbe *ἐν μιᾷ ἐλπίδι* sich vollzieht: sobald der Mensch von Gott berufen wird, ist er in Hoffnung auf das Heil (*σωτηρία, κληρονομία*), und diese Hoffnung eine und dieselbe für alle und jeden Berufnen nach Recht, Richtung, Wirkung. Diese *ἐλπίς* gehört so sehr zu *ἐκλήθητε*, daß sie geradezu *τῆς κλήσεως ὑμῶν* genannt wird; *ἐλπίς* und *κλῆσις* sind nicht zu trennen, auseinander zu halten. Treffend Bengel: Spiritus est arrhabo, atque ideo cum ejus mentione conjungitur spes hereditatis. Das gehört von Anfang zusammen; Paulus weist doch hier in die Entstehungsgeschichte der kirchlichen Gemeinschaft, die zu bewahren ist, mag man auf die Einheit der Gemeinde, oder des Prinzips, oder des Ziels sehn. Man kann nicht sagen, die Berufung bestehe in Hoffnung (Bengel: *ἐν* exprimit indolem rei, Harleß u. A.), aber noch weniger, sie geschehe durch sie (Meyer), oder gar, *ἐν* sei = *εἰς*. Winer Gr. S. 370.

3. Christus und die Verbindung mit Ihm. V. 5: **Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe.** Damit ist auf den Weg und die Vermittlung des Heils gewiesen. *Εἷς κύριος* ist Christus, der Herr *κατ' ἐξοχήν*. V. 1, 3; 1, 21. Das Wort 5 Mos. 6, 4 ist nun übertragen im N. T. auf Christus (1 Kor. 8, 4—6). Sein Wille gilt Allen. Ihm steht Jeder gleich nah; denn es ist *μία πίστις*, die mit Ihm verbindet; die *πίστις* (1, 1. 15; 2, 8; 3, 12. 17) verbindet innerlich dem Einen Herrn, vertraut Ihm als Herrn. Es ist daher nur Ein Glaube, und nicht mehrere Arten: fides, qua creditur; das ist nicht ein Glaube in abstracto (Harleß), noch Glau-

[1]) V. 6: Zu *πᾶσιν* fügen D E F G K L u. A. *ἡμῖν*, einzelne *ὑμῖν*.

benslehre (Grotius u. A.); denn der Glaube ist wesentlich und wirksam vorhanden und eine lebendige Kraft, ein Glauben. — Der Glaube, der Einer ist, beginnt und entsteht mit der Taufe, die auch nur Eine ist (ἓν βάπτισμα); jener vermittelt innerlich, subjektiv, diese objektiv, von Außen und Oben, diese beiden Faktoren machen uns dem Herrn und den Herrn uns zu eigen. Modo baptismus, modo fides praeponitur. Mark. 16, 16; Kol. 2, 12 (Bengel). — Warum das Abendmahl nicht genannt ist, ergibt sich aus dem Context, der die Motive für die Ermahnung enthält, die Einigkeit im Geiste bewahren zu wollen. Das Abendmahl ist vielmehr Akt der bewahrten Einigkeit, als Trieb zur Bewahrung. Das Abendmahl feiern die mit Gott Versöhnten und die sich als Brüder zu einander halten; es gibt nicht sowohl Impuls zur Verträglichkeit, als es Resultat derselben ist, als gemeinsame Feier der Einträchtigen, als Beglaubigung der Eins im Herrn gewordnen Gemeinde. Darauf weist de Wette, der das Abendmahl deßhalb unerwähnt sein läßt, weil es Darstellung der Einheit sei. Unzureichend ist es, auf die Grundbedingungen der christlichen Gemeinschaft für den Anfang als Erklärungsgrund dafür hinzuweisen, daß dieses Sakrament nicht erwähnt sei (Harleß u. A.). Noch unzulässiger ist es, in dem einen Sakrament der Taufe (Calov), oder in dem Einen Herrn, Einen Glauben (Olshausen) es inbegriffen zu denken, oder historisch zu erklären, es sei ja noch keine für sich bestehende Feier gewesen (Meyer), oder es sei prophetische Vorsicht, weil die Einheit des heiligen Mahles doch gebrochen werden würde (Stier), oder weil er den mannigfaltigen Ritus nicht habe hindern wollen (Schenkel), oder weil der bestimmte Ausdruck dafür gefehlt habe (Bleek).

4. Der tiefste Grund wahrer Einheit. V. 6: **Ein Gott und Vater Aller.** Hier ist an Gott den Vater zu denken, nachdem der Geist (V. 4), der Sohn (V. 5) Hauptpunkt gewesen: So wenig Gott mit sich selbst uneinig sein kann, sowenig sollt auch Ihr unter einander uneins sein, die Ihr Seine Kinder seid. Daher zu εἷς θεός das καὶ πατὴρ epexegetisch beigefügt und durch den Genitiv πάντων, unter welche Christus nicht subsumirt sein kann, als Vater der Gläubigen, der in Christo Gottes Kinder Gewordnen zu verstehn ist. Denn πατὴρ kann nicht in heidnischer Anschauung = Schöpfer, noch πάντων in diesem Context neutrum sein. Nam omnes ad unitatem rediguntur (Bengel), und das folgende πάντων — πᾶσι nimmt das erste πάντων auf und weist auf Persönlichkeiten, auf die Glieder der Gemeinde, die die Einigkeit im Geiste bewahren sollen, weßhalb V. 7: ἑνὶ δὲ ἑκάστῳ ἡμῶν fortgefahren wird. Es ist also so wenig neutrum (Irenäus u. A.), als auf die Menschen überhaupt (Holzhausen) auszudehnen. — **Der da ist über Alle,** ὁ ἐπὶ πάντων, markirt den Herrscher, Fürsorger, Leiter (S. Winer Gr. 335), über Allen waltend (Winer Gr. S. 372). Chrysostomus: ἐπάνω πάντων, τὴν δεσποτείαν σημαίνει. — **Und durch Alle,** καὶ διὰ πάντων, per omnes operans (Bengel); die Einzelnen sind Werkzeuge, Vermittler, wie Röm. 15, 18; 1 Kor. 3, 9; Gal. 1, 1: δι' ἀνθρώπου — διὰ Ἰησοῦ. S. Winer Gr. S. 372. — **Und in Allen,** καὶ ἐν πᾶσιν, in Allen wohnend (Bengel, Winer l. l.), sie erfüllend, vollendend (Joh. 14, 23). Alle drei Bestimmungen sind bezogen auf θεὸς καὶ πατήρ, also nicht trinitarisch auf Vater, Sohn und Geist zu deuten, so daß ὁ διὰ πάντων das durch Alle wirkende Haupt, ὁ ἐν πᾶσιν der in Allen wohnende Geist sei; aber doch ist eine solche im Hintergrunde kaum zu verkennen (Röm. 11, 36; 1 Kor. 12, 4—6; 2 Kor. 13, 13), liegt dem Apostel wenigstens nahe, so daß Harleß eine Rekapitulation des εἷς θεός, εἷς κύριος, ἓν πνεῦμα darin anerkennen möchte, Stier u. A. als intendirt annehmen. Vgl. Hofmann Schriftbew. I. S. 201 f., der jede Beziehung auf die Trinität in Abrede stellt, aber den Vater nicht ohne den Sohn und den Geist denkt, Keinen ausschließt. Klarer ist die Beziehung allein auf die Erlösung, daher bei διὰ πάντων weder an die Alle durchdringende Schöpferkraft, noch an die Vorsehung im Allgemeinen zu denken ist. —

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Die Einheit der Kirche. Obwohl ἐκκλησία und σῶμα (Χριστοῦ) so sehr dasselbe bezeichnen, daß es von jener (1, 23) heißt: ἥ τις ἐστὶν τὸ σῶμα αὐτοῦ und in dem gleichzeitig geschriebenen Kolosserbriefe (1, 24) vom σῶμα αὐτοῦ, ὅ ἐστιν ἡ ἐκκλησία, so sind beide verschieden in dem, daß jene die Kirche als Sammlung der Gläubigen, Heiligen, dieses dieselbe als lebendigen Organismus, Organ dessen, der das Haupt ist, bezeichnet und damit, mit dem corpus Christi mysticum, mehr die innre, verborgne Seite, die Einheit hervorhebt. Daher gibt's wohl ἐκκλησίαι, aber nicht σώματα Χριστοῦ. Mit Recht fügt daher das Symbol. Nic. unam zu sanctam catholicam et apostolicam ecclesiam, während das apostol. nur hat: sanctam ecclesiam catholicam, und A. C. art. 7: quod una sancta ecclesia perpetuo mansura sit. Eigentlich gibt's nur die Eine Kirche Christi, wenn auch in Gruppen von Gemeinden mit verschiednem Bekenntniß. Keine Confessionskirche, wie streng genommen nur mißbräuchlich gesagt wird, ist die Kirche Christi, nur eine neben andern, durch welche hin τὸ σῶμα Χριστοῦ sich zieht.

2. Der Unterschied des Leibes Christi und des Geistes ist bestimmt genug in der Nebeneinanderstellung indizirt, diese aber hebt zugleich die Gemeinde als Werkstätte des Geistes hervor.

3. Die aufgenommene, wirksam gewordene Berufung beginnt im Innern des Berufnen nicht blos mit einer Zusage, die er vernimmt, sondern mit einer dieser entsprechenden Hoffnung, so daß der objektive Ruf Gottes und die subjektive Annahme des Menschen in Eins gehen und er von Anfang an aus der untern Lebenssphäre in die obere sich gewiesen weiß und fühlt. —

4. Christus ist der Eine Herr, und kein Glaube an Christus recht, außer an Ihn den Herrn. Es genügt nicht, dem Meister oder Lehrer glauben; es genügt nicht, sich als Schüler, Zuhörer, Jünger fühlen und halten. Der Christ muß Diener, Knecht, Untergebner Christi sein, nicht

blos Ihn hören oder zuhören, sondern Ihm angehören, gehorchen, folgen, nachfolgen, wie Vasall, Lehnsmann, Dienstmann. Ueber die Dignität Christi geht keine menschliche, geschichtliche, lebens- oder weltgeschichtliche; Er ist der Einzige: wer Ihn aufgibt, muß den Glauben aufgeben und die kirchliche Gemeinschaft. —

5. Die Taufe, von welcher der Glaube beginnt (regeneratio praecedit fidem), senkt den Keim des neuen Lebens, den Anfang der Gabe des Heiligen Geistes, das Prinzip des Glaubens in den Täufling, wie mit der Geburt, dem Kommen an das Licht der Welt, der Mensch mit Vernunft begabt ist. Sie ist nicht blos sinnbildlicher Akt, noch nur Weißagung der Reinigung, die erst später beginne, sondern sie ist Eingliederung in das vom πνεῦμα beseelte σῶμα Christi, Einpflanzung in den Grund und Boden göttlichen Lebens. —

6. Gott, der der Vater der Gläubigen, ist nicht ferne von ihnen, über ihnen, sondern ihnen nahe, um sie schaltend und waltend und durch sie wirkend, ja, in ihnen wohnend, als in einem Tempel, Sein Werk vollendend als in einer Werkstätte. Gott ist die, wie das Weltall durchwaltende, so die Seinen insbesondere personirende Person.

7. Der Atheist leugnet den Vater, der Deist den Sohn, der Pantheist den Heiligen Geist, weil er den unheiligen Weltgeist dafür hält (Baader). —

Homiletische Andeutungen.

Geh immer wieder aus der Mannigfaltigkeit auf die Einheit, und in der Freiheit auf die Gebundenheit zurück; aber laß dir nie den Blick auf die Einheiten trüben. Halte den Glauben nicht höher als die Taufe, dringe in der kirchlichen Gemeinschaft bis zu deren Geist, der sie beseelt, und scheide nicht den Herrn Jesum und Gott den Vater! —

Starke: Es ist nur eine Kirche, welche von dem Heiligen Geist Leben und Bewegung empfängt, und also nur ein Schifflein, mit welchem wir in den Hafen der Seligkeit laufen können: alle Fahrzeuge daneben verderben und versinken. — Die Christen sind alle gleich in der Gemeinschaft der geistlichen Güter, und hat Keiner keinen bessern Gott, Christum, Geist, Glauben ꝛc., sondern was Einer hat, hat der Andere auch, obgleich Einer einen größeren Genuß solcher Güter vor dem Andern hat. —

Rieger: Der Leib Christi wird von Einem Geist regiert; Ein Herr hat sich gegeben für Alle zur Erlösung; aus Einem Wort der Wahrheit und des Glaubens sind wir gezeuget; Eine Taufe ist uns die Thüre zum Eingang in das Reich Gottes. Darum führt Gott ein solches Regiment der Liebe über Alle, das auf möglichste Gleichheit gegründet ist; aus dessen Vermögen kann Jeder etwas zum gemeinen Nutzen beitragen; wie sich Gott hinwiederum auch Jedem so zu genießen gibt, daß er nicht zu ängstlich auf Andere sehen, viel weniger durch heimlichen Neid sich das Friedehaben mit Allen erschweren darf. — Heubner: siehe zu dem vorigen Abschnitt.

Passavant: Es ist Ein Weg, Ein Ziel, Eine Heimat, Eine Familie, Ein Haus, zu welchem ihr berufen worden seid; ihr hofft Alle Einen Himmel und in demselbigen Himmel ein gemeinschaftliches Erbe, eine nämliche Seligkeit und Herrlichkeit des himmlischen Lebens zu erlangen. — „Ich weiß nicht, wie es geschieht, daß wir uns rühmen, in aller Sicherheit Gottes Kinder zu sein, und dabei zugleich der brüderlichen Liebe vergessen!“ —

Stier: Wo schon oder noch Leib, da auch Geist — das ist des Apostels großer Gedanke. — Taufe und Glaube gehört zusammen; 1) war Glaube die subjektive Aneignung, so ist Taufe die objektive Darstellung hiefür; 2) der Glaube nimmt aus des Herrn Hand, in der Taufe ist der feste Grund und Anfang vom Herrn her. — Ich gestehe, daß ich den einen Glauben an den Herrn bei manchem Katholiken mit herzlicher Freude brüderlichen Einverständnisses finde, bei manchem Eifrer um reines Wort und Sakrament ihn doch schmerzlich suchen möchte. —

b) Die Gabe Christi an die Einzelnen. (Kap. 4, 7—10.)

Einem Jeglichen aber unter uns ist gegeben die Gnade nach dem Maß der Gabe 7
Christi. *Darum spricht Er: „Aufgefahren in die Höhe, hat Er Gefangenschaft ge- 8
fangen geführt und [1]) Gaben gegeben den Menschen.“ *Das „Er ist aufgefahren“ 9
aber was ist es, als daß Er auch hinunter gefahren [2]) ist in die unteren Oerter der
Erde? *Der hinunter gefahren ist, Er selbst ist auch hinaufgefahren, hoch über alle 10
Himmel, auf daß er Alles erfülle.

Exegetische Erläuterungen.

1) Jeder ist von Christo bedacht. V. 7: **Einem Jeglichen aber unter uns**, ἑνὶ δὲ ἑκάστῳ ἡμῶν. Gegensatz zu πάντων ἐν πᾶσιν, um dieses zu explizíren und um das subjektive Moment hervorzuheben, das ein Motiv zur Bewahrung der Einheit ist; mit ἡμῶν wird der Kreis der Christen, der Gläubigen festgehalten; es erinnert an 3, 20: ἐν ἡμῖν. Nach dem 7maligen Einen und dem 4maligen Alle soll nun die Besonderung des Allen gleichmäßig und

[1]) V. 8: καὶ vor ἔδωκεν ist in ℵ bereits zugeschrieben und von den besten Handschriften bezeugt.
[2]) V. 9: Nach κατέβη ist πρῶτον durch späteren Zusatz in ℵ wie B und A eingeschoben, jedenfalls zur Erklärung.

den Einzelnen eigenthümlich Gemeinsamen hervorgehoben werden. Man darf's nicht auf Lehrer (Passavant), oder die Ausgezeichneten Baumgarten-Crusius), oder das Verhältniß der Juden und Heidenchristen (Olshausen) beziehen. Jeder hat Theil am Heil und soll's beweisen in Einträchtigkeit; Jeder hat Theil am Heil und ist daher in brüderlicher Weise zu behandeln. — **Ist gegeben worden die Gnade:** ἐδόθη steht mit Nachdruck voran: Jeder hat empfangen, Keiner hat's aus und durch sich selbst; Jeder hat das anzuerkennen für sich, um nicht stolz zu sein, für den Andern, um ihn nicht zu verachten, ihm sich nicht zu entziehn. Gegeben ist von Christo ἡ χάρις, die Gottesgnade, die in der Christenheit wirksam und erkennbar ist; von der schon die Rede war (Harleß), V. 6; oder die nach dem Maß der Gabe Christi mitgetheilte Gnade. Einerlei Gnade ist gegeben der Art nach und doch sehr verschieden: **Nach dem Maß der Gabe Christi.** Von Christo ist sie gegeben; daher ist *Χριστοῦ* genit. subj., weßhalb V. 8: *καὶ ἔδωκε δόματα*, V. 11: *καὶ αὐτὸς ἔδωκεν*, also die Er gegeben, nicht aber empfangen hat (Oeder bei Wolf). Er gibt jedem Einzelnen, dem Einen mehr, dem Andern weniger, jedem die ganze Gnade, aber in eigenthümlicher Gestalt, mit verschieden hervortretender Stärke, Wirksamkeit, Richtung; daher *κατὰ τὸ μέτρον τῆς δωρεᾶς τοῦ Χριστοῦ*. Daher hat Keiner Ursach sich zu erheben, und Keiner ist zu verachten. Vergl. Röm. 12, 6; 1 Kor. 12, 4. —

2. Christus hat dazu die Macht. V. 8—10. a) Das Citat. V. 8: **Darum spricht Er.** Διό markirt, daß im Citat eine Beziehung und Begründung, und zwar für *δωρεᾶς τοῦ Χριστοῦ* sei: das wird sich ergeben. Zu *λέγει* ist am natürlichsten ἡ γραφή zu denken (Jak. 4, 6; Röm. 15, 10; Gal. 3, 16; 1 Kor. 6, 16: *φησίν*), und nicht ὁ θεός (Meyer, Schenkel), ὁ λέγων (Bleek: der Schriftsteller). Das Citat ist Ps. 68, 19: עָלִיתָ לַמָּרוֹם שָׁבִיתָ שֶׁבִי לָקַחְתָּ מַתָּנוֹת בָּאָדָם LXX: *ἀναβὰς εἰς ὕψος ἠχμαλώτευσας αἰχμαλωσίαν, ἔλαβες δόματα ἐν ἀνθρώπῳ*. Bei Paulus heißt's nun: **Aufgefahren in die Höhe hat Er Gefangenschaft gefangen geführt und Gaben gegeben den Menschen,** *ἀναβὰς εἰς ὕψος ἠχμαλώτευσεν αἰχμαλωσίαν καὶ ἔδωκε δόματα τοῖς ἀνθρώποις*. Das Citat ist unverkennbar, bis auf das letzte Satzglied: Paulus hat die dritte Person statt der zweiten genommen, weil er die Anwendung notirt und nicht blos citirt, im letzten Satzglied aber „geben" statt „nehmen", und der Dativ *τοῖς ἀνθρώποις* statt „an dem Menschen". Der Artikel liegt im Hebräischen, dem Kamez, und in dem Singular liegt das Generelle, das Paulus mit dem Plural markirt. Daher bleiben nur drei Abweichungen, die Etwas bedeuten: statt לקח, *λαμβάνειν*, was doch an sich unzulässig ist, *διδόναι*, statt באדם der Dativ, den ל bezeichnet, aber nicht ב, und der Zusatz *καί*. Was in dem herrlichen Psalmlied von Gott gesagt ist, dessen siegreiches Thun auf Erden gepriesen wird und der Wohnung nimmt auf dem erwählten Berge Zion, in Seinem Heiligthum, zu dem das Volk feierlich zieht und auch die Heiden kommen werden, das wendet der Apostel hier auf Christus. David sang von der Bundeslade, die nach großem Siege nach Zion versetzt (Stier) oder zurückgebracht (Hengstenberg) wurde. In dieser Thatsache schaut er das in immer weitren Kreisen und herrlicherer Weise hervortretende Prinzip der Geschichte des göttlichen Reiches; die Thatsache ist ihm Typus für die Gestalt und den Gang des messianischen Reiches. Daher so allgemeiner Blick (2—7 und 29—36) und die Erinnerung an den Wüstenzug nach Kanaan, vom Sinai bis Zion (8—19). Daher hat nun der Apostel Recht, hier des Sängers Blick auch auf Christus gerichtet zu finden und so zu deuten. Die Höhe im Psalm ist zunächst Zion, (V. 16. 17. Vergl. Jer. 17, 12. 23; 31, 12; 34, 14., wo מרום von Zion gesagt ist); dieses aber ist Typus des Himmels, der heiligsten Höhe, weßhalb der Apostel an den Himmel denkt (V. 10). Unter *αἰχμαλωσία* sind nach Judith 2, 9; Esr. 6, 5; Offb. Joh. 13, 10 Gefangne, und zwar eine Truppe oder Gruppe derselben, und nicht das Gefängniß (Luther) zu verstehn; das lehrt im Psalm der Parallelismus im Folgenden (LXX. *ἀπειθοῦντες*, Vulg. non credentes); ja, das nächste Glied (*ἔλαβες δόματα ἐν ἀνθρώπῳ*) bezeichnet den Begriff der *αἰχμαλωσία* deutlich genug als eine turba captivorum, da es nun redet von Gaben am Menschen(geschlechte), an Menschen, als in Menschen bestehenden Geschenken, die Er empfangen, mit sich führt in das Heiligthum. Das nimmt nun der Apostel nicht einfach in das Citat auf, stellt nicht nach demselben dieses zum ersten ohne Verbindung, sondern leitet mit einem *καί*, das den Fortschritt, ein Weitres notirt, aus dem Citat über in die Deutung: und Er hat gegeben. Denn was Gott erobert, überwindet, mit sich führt, an sich nimmt, sich zu eigen macht, will Er nicht für sich behalten, sondern bildet er um für Sein Reich, begabt's und macht's zu Gaben; Seine Gefangnen werden Seine Knechte, Israels Knechte. Er macht die Feinde, Widersacher Seiner Theokratie zu ihren Dienern. So thut in höherem Sinne Christus: Er hat den Saul zum Paulus, den Feind und Zerstörer der Gemeinde zum Apostel gemacht. Das Nehmen, Empfangen Gottes weist auf ein folgendes Geben, das Geben Christi auf ein vorhergehendes Empfangen. So geht das Nehmen von Gaben an Menschen in ein Geben für Menschen über, und das Citat aus Davids Psalm deutet so der Apostel hier auf Christus aus. Unter *τοῖς ἀνθρώποις* wird man zunächst an die von Ihm überwundnen Menschen, Seine Menschen zu denken haben, denen Er Gaben der Gnade gegeben hat, daß sie selber zu Gaben für die Menschen in weitren Kreisen werden konnten und wurden (V. 11. Apostg. 2, 33). Nach alledem darf man nicht sagen, das Citat sei nicht aus Ps. 68, 19., sondern ex carmine, quod ab Ephesiis cantitari sciret (Storr, Flatt), oder: Paulus habe die Worte nicht genau ge-

wußt (Rückert), noch nonnihil a genuino sensu detorsit, de suo adjecit (Calvin), oder gar aus dem höchstens in's 3. Jahrhundert versetzten Targum und den nach dem Apostel geänderten syrischen und arabischen Uebersetzungen eine exegetische Tradition fingiren, der Paulus gefolgt sei (Holzhausen, Meyer und Andre). Auch hat man nicht über den Context hinaus nach Kol. 2, 15 an die teuflischen Mächte zu denken, die Er gefangen geführt habe (Chrysostomus, Beza, Calov, Bengel, Stier und Andre), wozu die apostolische Deutung nicht paßt, oder an die aus dem Hades befreiten Seelen (Estius, Delitzsch Psychologie S. 358 und Andre), da es sich um Feinde handelt. Endlich darf man nicht aus dieser Psalmstelle und deren Gebrauch bei Paulus den Unterschied des Alten und Neuen Testaments entnehmen, daß in jenem Gott Gaben von oder unter den Menschen nimmt, in diesem aber den Menschen gibt (Schenkel). — b) Die weitre Auslegung und Anwendung. V. 9. 10. V. 9: **Das „Er ist aufgefahren" aber,** τὸ δὲ ἀνέβη, das aus dem ἀναβάς entnommen ist. **Was ist es, als daß Er auch hinuntergefahren ist.** Τί ἐστιν = was ist damit gesagt (Matth. 9, 13; Joh. 16, 17 ff.; 10, 6)? Ὅτι καὶ κατέβη, Er ist nicht blos aufgefahren, sondern auch zuvor herabgefahren; dieses ist die Voraussetzung von jenem. Damit ist der Himmel als Seine ursprüngliche Wohnstätte markirt (Joh. 3, 13) und Seine Person als die herrliche, helfende, welche Gaben geben kann und will. Durch die nähere Bestimmung des Herabsteigens: **in die untren Oerter der Erde,** εἰς τὰ κατώτερα μέρη τῆς γῆς, wird offenbar die Tiefe der Unterwelt bezeichnet, das Unterirdische, das tiefer ist, als die Oberfläche der Erde; der Genitiv ist partitiv, abhängig von μέρη. Der Gedanke kommt in verschiednem Ausdruck (Phil. 2, 10: καταχθονίων. Apostg. 2, 27. 31: εἰς ᾅδην; 1 Petr. 3, 19: ἐν φυλακῇ) vor. Der Ausdruck hier entspricht dem: τὰ κατώτατα τῆς γῆς (Ps. 63, 10). Sprachlich zwar könnte τῆς γῆς genit. appositionis sein (Winer Gr. S. 470), wie εἰς τὸ ὕψος τοῦ οὐρανοῦ (Jes. 38, 14). Auch der Context bis hieher gestattet, nur an die Erde zu denken. Allein das folgende τὰ πάντα und die Intention des Apostels, Christi Macht nachzuweisen, fordert dem vollen Ausdruck gerecht zu werden, und an den Hades zu denken. Weder an das Begräbniß (Chrysostomus und Andre), noch nach Psalm 139, 15 an den Mutterleib (Calixt und Andre) ist zu denken. — V. 10 faßt nun zusammen: **Der hinunter gefahren ist, Er selbst ist auch heraufgefahren,** ohne οὗν, lebhaft, jubelnd, die Identität der Person markirend. Mit Nachdruck steht καταβάς voran, und αὐτός, nicht ὁ αὐτός, hebt die Person hervor, die aus der tiefsten Tiefe auffährt, ὁ ἀναβὰς ὑπεράνω πάντων τῶν οὐρανῶν, **hoch über alle Himmel;** der schärfste Gegensatz zu V. 9. Bei den Himmeln soll man nicht zählen, weder drei (Harleß und Andre) nach 2 Kor. 12, 2., noch sieben (Meyer und Andre), nach der Annahme der Juden. Aehnlich Hebr. 4, 14; 7, 26. So ist nun motivirt, worauf es dem Apostel ankommt: **Auf daß Er Alles erfülle,** ἵνα πληρώσῃ τὰ πάντα. Es gibt nun nichts, dahin Er nicht dringen könnte. Vergl. 1, 23. Τὰ πάντα bezeichnet alle Gebiete, in die Er Seine Gaben tragen, die er mit Seiner Gnade und Herrlichkeit durchdringen kann, alle Gebiete und alle Personen drin. An Erfüllung der Weissagung des Alten Testaments (Anselm, Koppe und Andre), oder an Vollbringung des Erlösungswerks (Rückert und Andre) ist nicht zu denken; auch auf Christum ist's nicht zu beschränken (Beza, Grotius, Schenkel und Andre), denn Er herrscht unter und in Seinen Feinden auch (Ps. 110, 2). Treffend Chrysostomus: τοῦτό ἐστι τῆς ἐνεργείας αὐτοῦ καὶ τῆς δεσποτείας, daß er keinen versäumt, jedem gibt, der sich hat überwinden lassen; Seine, des Gottmenschen wirksame Gnadengegenwart ist so festgestellt und V. 7 erläutert. —

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Die Eigenthümlichkeit und Freiheit des Einzelnen wird durch die Gnadengabe Christi so wenig alterirt, als sie im Stande ist, in selbsteigner Entwicklung dieselbe zu ersetzen. Gegeben muß werden, und zwar ist ein wiederholtes Darreichen, Empfänglichmachen oder Bereiten, Aneignen und Bewahren dabei nöthig; zehnmal wird vom Herrn angeboten, ehe einmal genommen, hingenommen und empfangen wird; so wenig beschränkt der Herr die Freiheit der Empfänger. Mit der Gabe wird dem Empfänger zugleich eine Aufgabe gestellt: er muß sie gebrauchen, damit wuchern. Die Gabe verwischt nicht die nationalen, korporativen, lokalen, temporellen, individuellen Verschiedenheiten, sondern reinigt, adelt sie. Temperament und natürliche Geisteskräfte, Anlagen, Neigungen werden nur geläutert, gerichtet, gebraucht, bewegt für des Herrn Reich und eignes Heil. „Es versteht sich von selbst, daß die Gnadengaben nicht bloße Entwicklungen der Naturanlage des Menschen sind, — damit ist aber nicht gesagt, daß sie nicht in eine Naturanlage einsetzen" (Kahnis, Lehre vom heil. Geist I. S. 72).

2. Christus ist der Herr, welcher gibt. Er hat den Erlösungskampf getämpft, steht als Sieger da; hat überwunden als Löwe aus dem Stamm Juda und als Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Er kann Jedem geben und Er will's. Sein χρίσμα, dadurch Er Christen macht aus Menschen, ist ein χάρισμα, die χαρις in besondrer, dem Individuum eignender Weise. Vgl. 1 Kor. 12, 8 ff.

3. Ueber den innren Zusammenhang des Alten und Neuen Testaments und für die Hermenentik wie Homiletik ist der Verwendung der Psalmstelle hier Manches zu entnehmen. a) „So weiß der Apostel, daß das, was das Alte Testament habe, auch das Neue Testament, nur in herrlichrer Weise haben müsse. Vergl. 2 Kor. 3, 7—11. Er weiß, daß es in der Natur jener Einheit der beiden Offenbarungen und des in ihnen enthüllten göttlichen Plans liege, verschieden je nach den verschiednen Be-

ziehungen, welche in dem Charakter der alttestamentlichen Offenbarung selbst gegeben sind, von jener Einheit ein Zeugniß für die niederzulegen, welche sie suchen können und wollen. Es ist Alles, was zuvor geschrieben ist, εἰς ἡμετέραν διδασκαλίαν geschrieben (Röm. 15, 4)" (Harleß). Außer den bestimmten Weißagungen gibt es Typen und Typisches im Alten Testament genug für Christus und das an Christo und durch Ihn Geschehene. Was im Volke Israel geschehen und von den heiligen Männern als Geschichte erzählt oder besungen ist, ist ein auf Zukünftiges hinweisendes, das in seiner Zeit wohl vollendete Thatsache oder scharfe Zeichnung lebendiger Persönlichkeit ist, aber über sich hinaus für die messianische Zeit eine Geltung hat, so daß es, wenn diese eintritt, wie σκιά zum σῶμα sich verhält. Der λόγος ist im Alten Testament an Allem betheiligt, aber verborgen, im Neuen Testament hervorgetreten, öffentlich in aller Herrlichkeit, voll Gnade und Wahrheit. Der Jehovah des Alten Testaments ist der Erlöser im Neuen. Vgl. Riehm, Lehrbegriff des Hebräerbriefs I. S. 131 ff. — b) Die Hermeneutik hat in den Thaten Gottes, welche erzählt oder gesungen werden in heiliger Schrift, Sein Walten zu erkennen und aufzuzeigen und ebenso wohl rückwärts zu gehen, um die Vorbilder, die vorbereitenden und weissagenden, aufzusuchen, als vorwärts auf die Vollendung im Fortgange hinzuweisen. Dabei aber wohl zu unterscheiden, was die zu erklärende Schriftstelle zunächst aussagt als Sinn und Meinung des Schriftstellers, und was die rein und durchsichtig geschilderte That oder Person zu bedeuten hat im Reiche Gottes, in Seinem Volke, dem heiligen Schriftsteller wohl unbewußt. „Die Erkenntniß, die rückwärts blickt auf die Führung der Jugend, ist die Erkenntniß des Christenthums; die Führung der Jugend ist die Geschichte der alttestamentlichen Theokratie; der Schleier, der auf der Führung der Jugend ruht, fällt mit der Erkenntniß des Mannesalters in Christo (2 Kor. 3, 4—16)" (Harleß). Der bedeutende Dichter, wie überhaupt jeder bedeutende Künstler erkennt oft erst sehr spät bei Betrachtung seines Werks die Gedanken darin, deren er beim Schaffen sich nicht bewußt geworden oder gewesen ist. So liegt in der Heiligen Schrift auch oft genug mehr, als der Schriftsteller im Bewußtsein gehabt. — c) Die Homiletik darf und soll die biblische Geschichte Alten und Neuen Testaments als konkrete Erscheinung eines göttlichen Gedankens, oder göttlicher Führung und Wege, welche die Liebe und Weisheit mit den Menschen einschlägt, neben andre stellen im gegenwärtigen Welt- oder Einzelleben, um diese in das rechte Licht zu stellen, das jene gibt. Denn Gott und der Heiland Jesus Christus ist derselbe im Alten und Neuen Testament, wie zu aller, auch unsrer Zeit, in Seiner Gemeinde. Gaupp (Homiletik I. S. 174) nennt diese die topologische Auffassung. —

4. Zur Christologie sagt unsre Stelle: ursprünglich ist Christus im Himmel; da ist auch Seine ewige Wohnstätte. Er hat aber sich in die Niedrigkeit begeben und das All durchdrungen bis zur Unterwelt, um es zu erfüllen mit Seiner Herrlichkeit. Er wirkt als König, spendend, wo Er als Held gewirkt hat, siegreich. Seine Präexistenz ist vorausgesetzt, Seine ewige Gnadenwirksamkeit nach allen Seiten und für alle Zeiten und für jeden Menschen geradezu gelehrt. —

Homiletische Andeutungen.

Nimm nur, was Christus dir gibt; brauchst Keinen zu neiden. — Erkenne dankbar an, was Er Andern gegeben; es kommt auch dir zu Gute. — Beruhige dich nicht bei den Gaben deines Volks, deines Standes, deines Geistes, deiner Familie; laß sie heiligen, läutern, wandeln durch Gnade in Christo. — Der höchst begabte natürliche Mensch ist immer kleiner und ärmer, als ein lebendiger Christ (Göthe, Tersteegen). — Christus ist König, Herr: Sein Schwert ist Sein Wort, aber dieses ist ein Schwert. — Er ist in die Tiefe gefahren als Erlöser: deine Sünde ist nicht zu tief und dein Herz nicht zu arg: Er kann's füllen. —

Starke: Ein jedes Glied muß mit seinem Maß der Gaben zufrieden sein, ohne Hoffart empfahen und ohne Neid mittheilen. — Lieber Christ, willst du mit Christo auffahren, und zur Herrlichkeit kommen, mußt du vorher niederfahren und leiden. —

Rieger: Keiner hat Alles, Keiner darf sorgen, er sei gar leer ausgegangen. — Der Ursprung aller Gaben liegt zunächst in Christi Erhöhung, die mit dem Sieg über die Obrigkeit der Finsterniß, über die Fürstenthümer und Mächte anfing, die uns gefangen hielten, welche auf dem tiefen Weg der Erniedrigung Christi gefangen wurden, und im Nu des Todes Christi, da sie Seiner mächtig geworden zu sein glaubten, Ihn als ihren Ueberwinder und Zerstörer erfahren mußten. —

Heubner: Die Verschiedenheit der Gaben in Hinsicht des Grades und Gegenstandes soll nicht Ueberhebung, oder Neid veranlassen. Im Zusammenwirken für das Reich Gottes kann es keinen Neid geben. Wo Neid ist, da ist Wirken für eigenes Interesse. — Christi Reich umfaßt auch das unsichtbare Reich Gottes. Wäre dies denkbar, wenn Er ein bloßer Mensch wäre? —

Passavant: Es war von jeher der Unverstand und Thorheit der Menschen in der Welt, daß sie über den Gaben und den Begabten des großen, einigen Gebers vergaßen und schauten mit besondrem Staunen auf diesen Lehrer, mit besondrer Liebe auf jenen Wohlthäter, mit besondrer Bewundrung auf diesen Helden; — ein wahrer Götzendienst. — Der Hauptschlag und der Sieg waren für alle Zeiten und Ewigkeiten in und mit dem Tode Jesu — in und mit Seiner Auferstehung geschehn. —

Stier: Jeder für sich und Alle mit einander haben in Christo denselben Weg zu gehn. — Die Gaben Christi sind gleichsam selbst Menschen; alle Gnadengaben sind vornehmlich Amtsgaben. —

c. Die Organisation und der Organismus der Gemeinde. (Kap. 4, 11—16).

Und er selbst hat gegeben die Einen als Apostel, Andere als Propheten, Andere 11
als Evangelisten, Andere als Hirten und Lehrer, *zur Vollbereitung der Heiligen für 12
des Dienstes Werk, für Erbauung des Leibes Christi, *bis wir alle hinankommen in 13
die Einheit des Glaubens und der Erkenntniß des Sohnes Gottes, zum vollkommenen
Mann, zum Maß des Alters der Fülle Christi, *auf daß wir nicht mehr seien Un- 14
mündige, hin und her wogend und umhergetrieben von jeglichem Wind der Lehre, durch
die Täuscherei der Menschen, durch Arglist auf die ränkevolle Erschleichung der Lüge
hin; *sondern daß wir wahrhaftig in Liebe wachsen in Ihn hinein in Allem, der das 15
Haupt ist, Christus, *von welchem aus der ganze Leib zusammengegliedert und zusam- 16
men verbunden durch jegliches Band der Dienstleistung nach Wirksamkeit in eines jeden
Theiles [1]) Maß das Wachsthum des Leibes vollbracht zu seiner selbst [2]) Erbauung in
Liebe. —

Exegetische Erläuterungen.

1. Christi Gabe für die Gemeinde. V. 11: **Und Er selbst hat gegeben.** *Καὶ* knüpft an das Vorhergehende (*ἵνα πληρώσῃ τὰ πάντα*) das darauf hinzielende Folgende (11—16); und wie der Absichtssatz (V. 10) auf den Anfang (V. 7: *κατὰ μέτρον τῆς δωρεᾶς τοῦ Χριστοῦ*) weist, so weist das *αὐτὸς ἔδωκε* auch weiter zurück (V. 10: *αὐτός*, V. 8: *ἔδωκε*, V. 7: *ἐδόθη*). *Αὐτός* hebt die Person des Gebers, des Erhöhten, nachdrücklich hervor: Er und kein Andrer. Ipse, summa potestate; und repetitur ex v. 10. Ministri non dedere se ipsos (Bengel). Es ist nicht = *ὁ αὐτός* (Schenkel), noch *ἔδωκε* = *ἔθετο* (Theophylact, Harleß) nach 1 Kor. 12, 28. Auch ist der Aorist nicht so zu pressen, als sei das ein Momentanes, Vorübergegangenes; Paulus ist ja doch selbst darunter, den der Erhöhte noch zum Apostel gab; die historische Thatsache ist notirt. Calvin hat mit Recht gesagt: et suscitat interdum prout temporum necessitas postulat, obgleich er die ersten drei Arten von amtlichen Personen nur für den Anfang der Kirche annimmt (Inst. IV, 3, 4). — **Die Einen als Apostel.** *Τοὺς μέν, τοὺς δέ* ist nicht = *ἑνίους*, Etliche, da dieses nur Zahlwort ist, jenes als demonstrativ auf bestimmte Personen weist, welche er zu Gaben bereitet, gegeben hat als *ἀποστόλους*. *Ἀπόστολοι* sind die vom Herrn unmittelbar Berufenen, Ausgerüsteten, um Sein Werk weiter zu führen; sie waren besonders von Ihm begabt und hatten persönlich große Vorzüge und Vorrechte. Zunächst waren es zwölf; nach Judas Abfall ward von den Jüngern vor dem Pfingstfest voreilig Matthias gewählt, vom Herrn selbst Paulus als zwölfter berufen. Doch wurde auch Barnabas ein Apostel genannt neben Paulus (Apostg. 14, 4. 14) und so noch Andre (Röm. 16, 7; 2 Kor. 8, 23; Phil. 2, 25), also nicht abusive (Bleek), so daß man wohl vom Herrn erwählte und besonders begabte, zu Gründung von Gemeinden bestellte Männer so heißen dürfe, wie Bonifacius der Apostel der Deutschen, Egede der Apostel Grönlands, Ziegenbalg und Schwartz die Apostel Indiens. — **Andre als Propheten.** *Προφῆται* sind (2, 20; 3, 5) Männer, welche von Gott Offenbarung (*ἀποκάλυψις*) empfangen und Gottes Willen und Gedanken klar erkennen, schauen und Solches mit Besonnenheit und Kraft verkünden; der Prophet ist *μάντις*, soweit er *ἀποκάλυψιν ἔχει* (1 Kor. 14, 26); dieser wird durch Dolmetschen Prophet; Glossolalie (vom Pfingstwunder zu unterscheiden) ist krankhafte Abart der Prophetie (1 Kor. 14, 27 ff.). Sie kommen vor Apostg. 11, 27; 13, 1; 15, 32; 21, 10. Sie haben's nicht gerade mit dem Zukünftigen (Bengel), sondern mit dem Ewigen zu thun. Ihnen entsprechen im Fortgange der Zeiten die Theologen mit tiefren Blicken in Gottes Wahrheit und Willen wie in seines Reiches Wesen und Gang, wie Luther. — **Andre als Evangelisten.** *Εὐαγγελισταί*, wie der Diakon Philippus (Apostg. 21, 8; 8, 4—12), *περιόντες ἐκήρυττον* (Theodoret), als reisende Missionare (Neander), aber auch in fester Stellung (2 Tim. 4, 5; vgl. 2 Kor. 8, 18), in Folge eigner Anschauung (Joh. 15, 26 ff.), oder der mittelbaren Ueberlieferung (Luk. 1, 1—4). An *τοὺς τὸ εὐαγγέλιον γράψαντας* (Chrysostomus) ist nicht zu denken; auch geht Bengel zu weit, wenn er ihnen praeterita zuweist; sie haben's mit dem Leben des Herrn nach Weißagung und Erfüllung zu thun. — **Andre als Hirten und Lehrer,** *τοὺς δὲ ποιμένας καὶ διδασκάλους*. Non ait, alios autem pastores et alios magistros, sed alios pastores et magistros, ut qui pastor sit, esse debeat et magister nnd nemo pastoris sibi nomen assumere debet, nisi possit docere quos pascit (Hieronymus). Pastores et doctores hic junguntur, nam pascunt (und regunt) docendo maxime, tum admonendo, corripiendo etc. (Bengel). Die *ποιμένες* = *προϊστάμενοι* (Röm. 12, 8), die das Amt der *κυβέρνησις* (1 Kor. 12, 28) haben und *διδακτικοί* sein müssen (1 Tim. 3, 2; 2 Tim. 2, 24; Tit. 1, 9), sie sind *ἐπίσκοποι* (Apostg. 20, 28). *Οἱ κατὰ πόλιν καὶ κώμην ἀφωρισμένοι* im Unterschiede von *εὐαγγελισταί*

[1]) V. 16: *μέρους* bei ℵ B D E F S K L a. Dafür haben A C und etliche *μέλους*.
[2]) ibidem statt *ἑαυτοῦ* bei A B C u. a. haben ℵ u. a. *αὐτοῦ*.

(Theodoret). Bleek will sie als verschiedne nehmen; er hat nur darin Recht, daß nicht die διδάσκαλοι allemal auch ποιμένες seien; es ist wie ἀπόστολοι καὶ προφῆται (2, 20; 3, 5); daher trotz dieser Unterscheidung nur Eine Kategorie, den vorigen gegenüber. Unverkennbar theilen sich die vier genannten Kategorieen so, daß die ersten drei nicht einer Gemeinde, sondern der ganzen Kirche oder einem Komplexe von Gemeinden angehören, die letzte aber bestimmt einer Gemeinde zugewiesen wird. Auch ist eine Abstufung von oben nach unten in der Weise bemerkbar, daß die höhere die untern oder untere Stufe mit einschließt. So heißt Jesus und sagt's von sich selbst: ἀπόστολος Ebr. 3, 1 nach Joh. 20, 21; προφήτης Matth. 13, 57; Luk. 13, 33; Apostg. 3, 22 ff.; 7, 37; εὐαγγελισάμενος Luk. 4, 18. 43; 20, 1; ποιμήν Joh. 10, 11; 1 Petr. 2, 25; διδάσκαλος Matth. 23, 8; Joh. 13, 13. 14. Daher Bengel: cum summis gradibus conjuncti poterant esse inferiores; omnes apostoli simul etiam vim propheticam habuerunt. Sed prophetae et evangelistae non simul etiam apostoli fuerunt. Endlich ist zu beachten, daß Aemter hier nicht genannt sind und im Unterschiede von 1 Kor. 12, 28 hier die amtlichen Personen selbst als Gaben im Vordergrunde stehn, im Korintherbriefe aber die Amtsgaben, in beiden treten die Aemter selbst zurück. Das Weitre siehe Dogm. und eth. Grundgedanken 1. 2. —

2. Das nächste Ziel für die Thätigkeit der amtlichen Personen. V. 12: **Zur Vollbereitung der Heiligen.** Πρός markirt das Ziel, auf das es los, hingeht: τὸν καταρτισμὸν τῶν ἁγίων. Καταρτισμός nur hier, wie κατάρτισις nur 2 Kor. 13, 9 bezeichnet die Herstellung einer Sache, daß sie ἄρτιος (nur 2 Tim. 3, 17. var. lect.: τέλειος), integer, so ist, wie sie sein soll (1 Kor. 1, 10; 2 Kor. 13, 11; Gal. 6, 1; 1 Thess. 3, 10; Ebr. 10, 5; 11, 3; 13, 21; 1 Petr. 5, 10). Non potuit honorificentius verbi ministerium commendare, quam dum hunc illi effectum tribuit (Calvin): Durch die Diener Christi sollen die Christen fertig, vollkommen werden. Wozu? **Für des Dienstes Werk,** εἰς ἔργον διακονίας: also an äußre Vermehrung (Pelagius, Beza) ist nicht zu denken. Εἰς notirt, wozu die ἅγιοι tüchtig, vollkommen werden sollen. Die artikellosen Hauptwörter haben hier allgemeinere Bedeutung: ἔργον markirt die Wirksamkeit der διακονίας und diese, daß jedes Werk, das sie thut, ein Dienst sei dem Nächsten zunächst und dann dem Ganzen. Διακονία ist ein allgemeiner Dienst (2 Tim. 4, 11; 2 Kor. 11, 8). Diese Bedeutung fordert hier der Context, die Verbindung mit den Heiligen, den Gliedern, deren jedes seine πρᾶξις (Röm. 12, 4) hat und jedes bedarf des Andern (1 Kor. 12, 21). Vgl. 2 Tim. 3, 17: πρὸς πᾶν ἔργον ἀγαθὸν ἐξηρτισμένος. Es ist nicht an Kirchendienst, Kirchenamt, das eigentliche Diakonat zu denken (Meyer). Vgl. zu V. 16. Das Ziel der διακονία ist nun wieder mit εἰς angefügt: **für Erbauung des Leibes Christi,** εἰς οἰκοδομὴν τοῦ σώματος τοῦ Χριστοῦ. So viel hat die Bereitung der Christen durch die Diener der Kirche zu dienender Wirksamkeit in der Gemeinde zu bedeuten! Der Leib Christi ist da, existirt, aber es werden ihm fort und fort neue Glieder eingefügt und er erweitert, vergrößert sich; daher beide Bilder vom Leib (1, 23; 2, 20—22) zusammengefaßt sind. Sehr gut Luther: daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werke des Amtes, dadurch der Leib Christi erbauet werde. Diese drei Glieder sind also nicht koordinirt (Chrysostomus, Bengel, A.); auch die zwei mit εἰς angefügten sind nicht koordinirt (Rückert, Meyer, Harleß, A.) und auch nicht von ἔδωκε abhängig, wie einige meinen, während Andre sie von καταρτισμόν abhängen lassen. Ebensowenig ist an die Trajection des zweiten Gliedes vor das erste zu denken (Grotius, Koppe, A.) — vgl. Dogm. und eth. Grundgedanken 3. —

3. Der Zielpunkt der Vollendung. V. 13: **Bis wir alle hinankommen.** Μέχρι notirt das letzte höchste Ziel und zwar nicht den Anfang und Eintritt desselben, wie ἄχρι, sondern das Eintreten und den Genuß desselben (Tittmann Syn. I. p. 33 ff.). Καταντήσωμεν, der Conj. ohne ἄν notirt einfach das Zukünftige; das Verb selbst aber = φθάνειν (Oekumen.), das zum Ziele kommen, wie öfter in der Apostelgeschichte (16, 1; 18, 19. 24 ꝛc.) lokal, so hier und Phil. 3, 11; im geistlichen, mit Hervorhebung der freien Bewegung, die der erziehende καταρτισμός veranlaßt, belebt, stärkt. Mit den οἱ πάντες = οἱ ἅγιοι und ihrer Gesammtheit schließt sich der Apostel selbst zusammen; es sind also gemeint, bei denen schon ein Anfang ist von πίστις (Harleß), und selbst die Größten, die Apostel, bedürfen des Fortschritts zum Ziele, sind noch nicht da, den Andern wohl voraus, aber fördern sich selbst, wenn sie an Andern arbeiten (Phil. 3, 13. 14; Röm. 1, 11. 12.) Es ist demnach πάντες nicht auf alle Menschen (Hieronymus) auszudehnen, noch bei dem fehlenden ἄν an Irrwege (Michael) oder an verschiedene Oerter zu denken, von denen man herkäme zum Ziele. Treffend Bengel: Ne apostoli quidem se putarunt metam assecutos, nedum ecclesia. Semper proficiendum fuerat, non standum, nedum deficiendum. Et nunc ecclesia ideam sui optimae non a tergo respiciat oportet, sed ante oculos habeat, ut futuram, etiamnum assequendam. Notate hoc, qui antiquitatem non tam sequimini, quam obtenditis. — **In der Einheit des Glaubens und der Erkenntniß des Sohnes Gottes.** Εἰς notirt das Ziel: τὴν ἑνότητα τῆς πίστεως καὶ τῆς ἐπιγνώσεως τοῦ υἱοῦ τοῦ θεοῦ. Der wiederholte Artikel τῆς fordert schlechterdings, πίστις und ἐπίγνωσις als verschiedene, selbstständige Begriffe aneinander zu halten, obwohl der gemeinschaftliche Genitiv (τοῦ υἱοῦ τοῦ θεοῦ) die Verbindung mit καὶ veranlaßt. Πίστις bezeichnet den unmittelbaren Besitz, ἐπίγνωσις die durch Wissen vermittelte Gewißheit (Matthies); jene ist ethischer, diese intellektueller Sphäre zugewiesen; diese geht aus jener hervor, immer auf's neue, jene ist der bleibende Anfang, beständiges Prinzip, nicht blos zu überwindendes initium; beide gehören daher zusammen. Die ἑνότης beider ist, da μία πίστις (V. 5) vorausgesetzt ist, auf die verschiedenen Grade der Klarheit und Kraft

in den einzelnen Gliedern (οἱ πάντες) zu ziehen auf Kleinglaube, Schwachglaube, Unreife u. drgl, Deßhalb bestimmt der Genitiv, des Sohnes Gottes, nun beide näher als so starke, wie dieser sie gehabt, wie wir als Gottes Kinder, die heranwachsen und gebildet werden, sie haben sollen; Er ist wie Anfänger und Vollender unsers Glaubens (Ebr. 12, 2.) und Wissens, so Vorbild und Maßstab. Ist Er nicht Objekt, ist's ja gar kein Glaube, noch Erkenntniß. Daher ist es gen. subj. (Stier), nicht object., wie die Meisten annehmen. Aber es ist die Einheit von Glauben und Wissen weder allein (Olshausen), noch auch zugleich mit (Stier) gemeint, eher könnte an die Einheit der Einzelnen, der Gemeindeglieder gedacht werden, welche der Glaube und die Erkenntniß Christi bewirkt. — **Zum vollkommnen Mann,** εἰς ἄνδρα τέλειον. Der Singular markirt die Einheit der Gemeinde, die zu einem vollkommnen Manne auswächst. Hier handelt sich's um ein Werden, das im καταντᾶν liegt; die Gemeinde, der Leib Christi, wird eine zur vollkommnen Lebensstufe Christi heran- und durchgebildete Persönlichkeit. Denn τέλειος ist ein Gegensatz zu νήπιος (V. 14), wie 1 Kor. 3, 1; 2, 6. und Ebr. 5, 13. 14., der im ausgereiften, vollen Mannesalter Stehende. Das bestimmt nun der Zusatz genauer: **zum Maß des Alters der Fülle Christi.** Εἰς μέτρον ἡλικίας weist auf ein bestimmtes Maß: es geht also nicht in infinitum. Mit ἡλικία von ἥλιξ, qui adultae et maturae aetatis est, ist sicher wie Luk. 19, 3. die Statur, die Leibesgröße bezeichnet, sonst (Matth. 6, 27; Luk. 12, 25; 2, 52; Ebr. 11, 11; Joh. 9, 21. 23.) stets das Alter, meist das Mannesalter; voller ist's die Erwachsenheit, Ausgewachsenheit, und zwar dem Contexte gemäß, die geistige (Stier). Mit dem Genitiv: τοῦ πληρώματος τοῦ Χριστοῦ wird das Maß der Reife genauer bestimmt: sie ist bedingt durch die Fülle, das Erfülltsein, die von Christo herkommt, also mit Ihm selber, der in ihr lebte und mit Seinen Gaben und Kräften. Wir sollen vollkommen werden, wie Er, das Haupt, war. 1 Kor. 12, 12. Daher falsch Luther: in der Maße des vollkommenen Alters; denn πληρώματος ist nicht zum Adjektivum zu ἡλικία zu machen. Auch ist die Erklärung: volle Gnadengegenwart Christi (Harleß) nicht ausreichend, noch weniger aber Rückert's Meinung: Christus stehe dann vor uns als Ideal männlicher Größe und Schönheit. — Ob das Ziel im zeitlichen Leben oder erst jenseits erreicht wird, entscheidet sich nach dem Context mit der πίστις so, daß an das Dießseits gedacht werden muß, freilich wird es Mancher erst im Jenseits erreichen, da sich das Hinankommen zu dem gesteckten Ziel durch Jahrtausende zieht. Vgl. dogm. und eth. Grundgedanken 4. 5.

4. Die Absicht V. 14. 15. a) Negativ V. 14: **Auf daß wir nicht mehr seien Unmündige.** Ἵνα gibt die Absicht an, die darauf gerichtet ist, daß μηκέτι ὦμεν νήπιοι, ihre Erreichung also vor dem Ziele, εἰς ἄνδρα τέλειον, haben muß; also schließt sie nicht an V. 13 (Schenkel), sondern an V. 11. 12., näher an ἔδωκε an, und entwickelt, worin der καταρτισμὸς τῶν ἁγίων besteht. Da der Apostel, der in demüthigem Gemeinsinn, wenn auch der Gefördertste, an der Unvollkommenheit der Gemeinde mitträgt, leidet, sich mit einschließt (ὦμεν), ist hier ein Vorwurf nicht zu erkennen, sondern ein Durchgangspunkt, ein Uebergangsstadium, das nicht dauert; daher μηκέτι, das nicht an Irrlehrer in der Christenheit überhaupt erinnert (Meyer). Die Heiden sind noch nicht νήπιοι, erst die Christen in ihrem Anfange (Matth. 11, 25; Luk. 10, 21; 1 Kor. 3, 1; 13, 11; Gal. 4, 13; Ebr. 5, 13); sollen's aber nicht bleiben, sondern zum vollen Mannesalter fortschreiten. Näher beschrieben wird die νηπιότης und zwar mit Bezug auf beobachtete Erscheinungen und gemachte Erfahrungen in den Gemeinden, wobei nun der vorgekommenen und vorkommenden Irrlehrer gedacht wird: **hin und herwogend und umhergetrieben.** Κλυδωνιζόμενοι (Vulg. fluctuantes), wie Wogen bewegt, intrinsecus, sursum deorsum, etiam citra ventum (Bengel), καὶ περιφερόμενοι, extrinsecus, huc illuc, aliis nos adorientibus (Bengel) beschreibt die leichte Erregbarkeit und Empfänglichkeit der Unselbstständigen, Unreifen (Jak. 1, 6; Ebr. 13, 9; Jud. 12); sie sind abhängig von ihrer Umgebung, von Einflüssen und Einflüsterungen: **von jeglichem Wind der Lehre,** παντὶ ἀνέμῳ τῆς διδασκαλίας. Der Wind hat von der aura seculi, levis aura popelli bis zum starken anhaltenden Zugwind und nach seiner Herkunft von grob und fein fleischlichen Interessen, wie nach seiner Richtung auf wider- oder scheinkirchliche Ziele eine große Mannigfaltigkeit (παντί). Unter dem Bild des Windes wird die Lehre eingeführt, weil sie etwas Pneumatisches ist und weil, wie der Wind je nach der Stärke desselben oder der freien Lage des Wassers dieses bewegt, vom Kräuseln bis zum Schäumen, so die Lehre das Gemüth des νήπιος, das leicht auf- und abwogt, in Bewegung setzt. Der νήπιος will eben lernen, erkennen; das ist der Weg zur Vollkommenheit. So tritt aber, neben der Einen heilsamen Lehre der Wahrheit, die Allerleilehre der Unwahrheit als große Gefahr auf und das um so mehr, da sie wirkt, bewegt, anzieht, fortreißt: **durch die Täuscherei der Menschen.** Ἐν τῇ κυβείᾳ, zu den Partizipien gehörig, weist mit dem Artikel auf διδασκαλία, durch ihre der διδασκαλία eignende Täuscherei, und mit dem Substantiv (von κύβος, Würfel) auf das Würfelspiel, um zu markiren, daß die Lehrer mit der Schrift und Wahrheit und Menschen umgehen, wie Spieler mit Würfeln (Luther). Der Genitiv τῶν ἀνθρώπων markirt Menschen als die, unter deren Einfluß die νήπιοι stehen, statt daß diese sich unter die Leitung Christi stellen, (Meyer) und zwar Vieler statt des Einen. Aber das reicht noch nicht; es führt der parallel beigefügte Satz weiter; es handelt sich nicht blos um Menschentäuscherei, um temeritas; es ist Plan dabei: **Durch Arglist auf die ränkevolle Erschleichung der Lüge hin.** Ἐν, wie vorher ἐν τῇ κυβείᾳ anschließend. Πανουργία entspricht der κυβεία und hebt, was in dieser nicht notirt ist, die Arglist, die nequitia, die bewußte Bosheit, hervor; deßhalb ist's falsch, dies schon in jenem zu finden (Harleß, Stier). Der Artikel konnte fehlen, da die nähere Bestimmung folgt:

πρὸς τὴν μεθοδείαν τῆς πλάνης. Die Präposition πρός wie V. 12: πρὸς τὸν καταρτισμόν, notirt, worauf die Arglist ausgeht (Winer Gr. S. 360 f.) Das ist τὴν μεθοδείαν (nur noch 6, 11., wo der Plural ist), welche von μεθοδεύειν stammt, das ein Nachgehen, um etwas aufzuspüren, dann machinari bedeutet, ist machinatio, listiges Verfolgen (Luther: erschleichen), auf Schleichwegen nachgehen und beikommen; darin liegt Planmäßigkeit, System. Das Prinzip, welches μεθοδεύει, gibt der Genitiv τῆς πλάνης an. Das ist nicht error mentis, das ist Lüge, Gegensatz der ἀλήθεια (1 Joh. 4, 6); daher ist, zumal 6, 11 τοῦ διαβόλου beigefügt ist, Bengel auf richtiger Spur, wenn er sagt: i. e. Satanae. Zwar ist die πλάνη zunächst nur personifizirt (Meyer); sie hat aber ein Reich und ein πνεῦμα, das durch die Menschen, die Irrlehrer (τῇ κυβείᾳ τῶν ἀνθρώπων) hinwirkt, als durch dienende Werkzeuge, zugehörige Vermittler. — b) Positiv. V. 15: **Sondern daß wir wahrhaftig in Liebe wachsen in Ihn hinein,** ἀληθεύοντες δὲ ἐν ἀγάπῃ αὐξήσωμεν εἰς αὐτόν, schließt an ἵνα (V. 14) an, als Gegensatz (δέ) zu μηκέτι νήπιοι ὦμεν. Daher Luther falsch: lasset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe und wachsen. Subjekt sind die Christen, οἱ πάντες (V. 13), nicht die Lehrer allein. Αὐξάνειν ist einfach wachsen, nicht νήπιος bleiben, aus der νηπιότης herauskommen. Haec αὔξησις, augmentatio (V. 16), media est inter infantes et virum (Bengel). Daher εἰς weist auf's Ziel; also in Ihn hinein (Matthies, Stier); es entspricht dem εἰς ἄνδρα τέλειον, wir sollen ein vollkommner Mann werden, wie Er. Man hat nicht aus dem folgenden Relativsatz die κεφαλή zu pressen (Hofmann, Meyer), um das Verständniß zu erschweren; τὰ πάντα steht dazwischen und dieser Accusativ des Bezugs läßt nicht ebenso εἰς αὐτόν = in Bezug auf Ihn (Meyer) wachsen; was sollte das heißen? Aber freilich noch weniger kann es heißen: ipsius cognitione (Grotius), virtute et influxu (a Lapide). Ist mit εἰς αὐτόν das Ziel des Wachsens notirt, so bezeichnet ἀληθεύοντες ἐν ἀγάπῃ die Bedingung, unter welcher, den Zustand, in welchem es geschieht. Daher ist Beides zu verbinden: wahrhaftig in Liebe. Ἀληθεύειν ist = ἀληθῆ εἶναι (Passow s. v.): der Context gibt das Nähere. Im N. T. nur noch Gal. 4, 16. Da gibt ὑμῖν das Wahrheitsagen, wahr sein in der Rede. Hier ist der Context ein andrer. Während αὐξήσωμεν den Gegensatz zu νήπιοι ὦμεν bildet, steht ἀληθεύοντες im Gegensatz zu deren Art (κλυδωνιζόμενοι καὶ περιφερόμενοι) und zu der διδασκαλία überhaupt wie der trügerischen Irrlehre insbesondere. Treffend Bengel: verantes, sondern Luther (1 Mos. 42, 16): ob ihr mit Wahrheit umgeht. Es handelt sich um die ganze Persönlichkeit, in Wandel und Wesen, und kann hier nicht blos sein: wahr sein in der Rede, verum dicere (Hofmann, Schriftbew. II, 2. S. 130. Meyer). Ἐν ἀγάπῃ gibt nun die Sphäre, das Element an, worin das ἀληθεύειν sich bewegt; ἀγάπη und ἀλήθεια sind korrelate Begriffe. Vgl. 1 Kor. 13, 6. Liebe ist hier auch ganz unbestimmt, also allgemein: Liebe zur Wahrheit, zu den Brüdern, die durch Irrlehrer in Gefahr kommen, oder Irrlehrer selbst werden, zur Gemeinde im Ganzen, zu Gott; es ist also nicht an Schonung gegen Irrthum (Harleß), oder Liebe gegen Andersbekennende (Meyer) oder deß Etwas zu denken, noch ἐν = διά (Schenkel) oder σύν, noch blos: aufrichtig in der Liebe (Luther, A.). — **In allen Stücken, der das Haupt ist, Christus.** Τὰ πάντα, ohne Präposition, wie 1 Kor. 9, 25; 10, 33; 11, 2; oder mit κατά (Kol. 3, 20.) notirt, wegen des Artikels, Alles, wovon die Rede war, darein man zu wachsen habe: Glaube, Erkenntniß, Wahrheit, Liebe und dgl. ὅς ἐστιν ἡ κεφαλή, ὁ Χριστός, mit großem Nachdruck, um zu motiviren, daß wir in Ihn hinein zu wachsen haben. Es hätte τὸν Χριστόν, als Apposition zu εἰς αὐτόν geschrieben werden können, kann aber auch Apposition zu ἡ κεφαλή sein, oder in der ersten Beziehung doch im Nominativ stehn (Winer Gr. S. 471).

5. Zusammenfassender Schluß. V. 16. **Von welchem aus,** ἐξ οὗ, markirt die Ursache, den Quell und zwar, wie der Context fordert, als einen fortwährenden. Christus ist Ziel (εἰς αὐτόν) und Quell der Lebensentwicklung der Gemeinde (Meyer). Wenn nun Chrysostomus sagt: σφόδρα ἀσαφῶς ἡρμήνευσε τῷ πάντα ὁμοῦ θελῆσαι εἰπεῖν, so wird die genaue Analyse des Satzes das Unrichtige (ἀσαφῶς) darlegen. Parallelstelle ist Kol. 2, 19. a) Das Subjekt: **Der ganze Leib zusammengegliedert und zusammenverbunden.** Πᾶν τὸ σῶμα faßt οἱ πάντες (V. 13) als Einheit; die Gesammtheit ist Hauptbegriff. Die doppelte Bestimmung συναρμολογούμενον καὶ συμβιβαζόμενον beschreibt die Gemeinde in ihrem gegenwärtigen Werden (part. praes.). Das erste (V. 2, 21; vom Bau) notirt die einzelnen Theile und Glieder (ἁρμός, Fuge, Gelenk, Glied), die mit einander verbunden sind (συν), das andre, eigentlich von Menschen, die eine Gemeinschaft eingehen, gebraucht, markirt diese Glieder als Persönlichkeiten, Individuen. Darin liegt der Unterschied und das Recht der Verdopplung. In solcher Verbindung ist die Gemeinde begriffen, weil sie eben ein Bau ist; dabei handelt es sich um Sache der Gemeinschaft und zwar von Personen, einer Gemeinde. Es ist also entweder Bild und Sache (Meyer), oder Regelmäßigkeit und Festigkeit (Bengel), was solche zweifache Bezeichnung erklärt. — b) Das Prädikat ist zunächst: **Das Wachsthum des Leibes vollbringt,** τὴν αὔξησιν τοῦ σώματος ποιεῖται. Kol. 2, 19: αὔξῃ τὴν αὔξησιν. Die Wiederholung von τοῦ σώματος statt ἑαυτοῦ markirt die von der Ursache ausgehende, bleibende Wirkung, und läßt hinter Christi fortgehendem Einfluß die Selbstentwicklung zurücktreten, als sei sie eine durchaus selbstständige. Erst wenn das Lebensprinzip in der Gemeinde gewachsen, verstärkt ist durch Christum, tritt es bemerkbar hervor (εἰς οἰκοδομὴν ἑαυτοῦ); doch indizirt's schon das medium (ποιεῖται). Diese Wiederholung ist also nicht durch Entfernung vom Prädikat (σῶμα) aus Streben nach Deutlichkeit (Meyer), oder aus Nachlässigkeit (Rückert) oder durch Hebraismus (Grotius), oder weil sich's nicht um das Interesse Einzelner handle (Harleß, Stier), zu erklären. — Nun wird

das Prädikat erweitert durch die Bezeichnung der Vermittlung: **Durch jegliches Band der Dienstleistung.** Ἁφή (von ἅπτεσθαι) kann nach Kol. 2, 19., wo es mit συνδέσμων zu einer Kategorie und mit ἐπιχορηγούμενον καὶ συμβιβαζόμενον verbunden ist, nicht auch dasselbe Band, muß aber Aehnliches sein; es kann nicht = αἴσθησις (Chrysostomus), Empfindung (Meyer), Berührung (Hofmann) sein. Da ἁφὴν ἔχειν Fesselndes, Anziehendes haben, bedeutet (Passow. s. v.), und hier der Singular steht, wird Zusammenhang oder Erfassen das Nächste, Richtigste sein. Nun ist ἐπιχορηγία (von χορηγία) einen Chor führen, die Kosten eines Chores bestreiten, einen öffentlichen Dienst leisten, Darreichung zu dem Kostenaufwande, öffentliche, gemeinsame Dienstleistung; also ist das Wachsen der Gemeinde vermittelt durch jedes Erfassen der Darreichung, Dienstleistung (gen. object., und weder appositionis bei Schenkel, noch = πρὸς bei Grotius, Hofmann, A.), welche nun das Folgende bestimmt: **nach Wirksamkeit in eines jeden Theiles Maß.** Κατ' ἐνέργειαν ohne Artikel, wegen der nachfolgenden Bestimmung (1, 19. 3, 7), bestimmt die ἐπιχορηγία als eine wirksame und das Verhältniß dieser Wirksamkeit beruht ἐν μέτρῳ ἑνὸς ἑκαστοῦ μέρους, in dem Maß, das ein jeder Theil, das einzelne Gemeindeglied in sich hat von Christo her. Die Dienstleistung geht also aus von den einzelnen Theilen und zwar einem jeden, so daß nicht blos an die Diener der Kirche, die Beamteten zu denken ist (Harleß). Diese wirksame Dienstleistung der Einzelnen kommt dem Ganzen zu Gute und bedingt das Wachsthum des Ganzen. Vgl. V. 7. 12. Dieser Satztheil ist daher eng an ἐπιχορηγίας zu knüpfen und nicht unmittelbar mit αὔξησιν ποιεῖται (Meyer) zu verbinden, womit er nur durch den vorigen zusammenhängt. Die Bezeichnung des Zieles folgt: **zu seiner selbst Erbauung in Liebe,** εἰς οἰκοδομὴν ἑαυτοῦ ἐν ἀγάπῃ. Das Ziel des Wachsthums des Leibes wieder οἰκοδομή (V. 12); hier wird nun die Selbstentwicklung markirt, da von Christus her dazu die Kräfte des Wachsthums gegeben sind. Diese Selbsterbauung vollzieht sich aber nur in der Liebe, als der sie ermöglichenden Lebenssphäre. Also an οἰ κοδομὴν hängt grammatisch ἐν ἀγάπῃ (Bleek) nicht an αὔξησιν ποιεῖται (Meyer). Mit dem so nachdrücklichen Schluß (εἰς οἰκοδομὴν ἑαυτοῦ ἐν ἀγάπῃ) ist der Apostel zum Anfang zurückgekehrt (V. 1—3), zu dem σύνδεσμος τῆς εἰρήνης.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Christus gibt amtliche Personen. (V. 11.) Es sind nicht sowohl gesetzliche für die Kirche verbindliche Anordnungen, welche Christus festgesetzt habe, als Personen, charismatische Geschenke zu Ausrichtung eines Amtes, Dienstes. Er ist des Amtes Urheber, Inhaber, und zwar nicht der erste, sondern der einzige, der es nie abgegeben und nicht abgibt bis an's Ende. „Christus gibt die Kirchendiener, die Kirche nimmt die Gegebenen und setzt sie in der Kirche Dienst. So hat also die Kirche, oder wer die Rechte und Pflichten der Kirche zu vertreten hat, nicht irgendwie willkürlich die Subjekte zu erwählen, sondern die von Christo Begabten als die ihr dadurch von Ihm gegebenen zu erkennen, anzuerkennen, in den Dienst einzusetzen, daher die höchste Idee des kirchlichen Direktoriums ist, zu prüfen, ob die Betreffenden von Christo gegeben seien, unbeschadet übrigens der sonstigen, kirchenregimentlich bestehenden Erfordernisse" (Meyer). Ueber die doppelte Seite des Amtes, das ebenso divini, als humani juris ist, göttliche Stiftung, wie menschliche, kirchliche Einrichtung, sagt die Stelle Näheres nicht. Aber Dreierlei ist klar: 1. Es ist nicht richtig, wenn man behauptet, es erwecke Christus gar keine apostolischen Männer, keine Propheten, keine Evangelisten, nur noch Hirten und Lehrer. (Siehe die exeget. Erläuterungen 1.) Er thut's nach dem Bedürfniß der Zeiten. 2. Falsch ist es aber, Aemter gar nicht verordnet zu finden und anordnen zu wollen, als sei es nur menschliches Fündlein, ein Lehramt einzurichten. So die Quäker (nach Barclay bei Guericke christl. Symbol. S. 626) und Schenkel zu d. Br. S. 66, 5; jene lassen nur die Autorität der göttlichen Begabung der Personen, dieser nur den Dienst als vom Herrn gelten, das Amt aber als menschliche Ordnung. 3. Ebenso wenig aber darf man diese amtlichen Personen, welche der Herr am Anfang der Kirche gegeben hat und ferner gibt, fixiren wollen, wie's die Irwingianer thun, oder zu einer Hierarchie erstarren zu lassen, wie bei den römischen Katholiken. —

2. Der Unterschied der amtlichen Personen, der keine Unterordnung derselben involvirt, da ja die Apostel Matthäus, besonders als Evangelist, Johannes als Prophet und Evangelist und Petrus sich als Presbyter bezeichnet (1 Petr. 5, 1), ist dem Lehreramt gegenüber irrelevant: dieses individualisirt sich in jenen. Unterordnung ist nur Christo gegenüber, der sie gibt. Weder haben sie einen Grund zur Selbstüberhebung um ihrer Gaben und ihres besondern Berufes willen, noch die Gemeinde zur Abgeneigtheit, sie und ihre Berufsweise anzuerkennen und zu achten: der Herr wirkt mit Seinem Wort und Geist in ihnen und durch sie (Apostg. 13, 4; 15, 28), und diese Ordnung gehört zum lebendigen und belebenden Organismus der Gemeinde, in welcher das Leben Christi sich entfaltet und gestaltet. Man hätte die Beamteten ebensowenig Kleriker als Geistliche nennen und die Gemeinde in ecclesia repraesentans und repraesentata scheiden sollen. Denn jeder Christ gehört zum κλῆρος θεοῦ, hat Theil an der κληρονομία (1, 11. 15.), soll geistlich sein und τὸ πνεῦμα haben und die Diener haben als des Herrn Diener zu thun an der Gemeinde und für sie, ihr selbst zu dienen, nicht sie zu vertreten, sondern den Herrn.

3. Die Aufgabe der amtlichen Personen mit ihren Gaben für ihren besonderen Beruf den andern Gliedern am Leibe des Herrn gegenüber mit dem allgemeinen Berufe ist ὁ καταρτισμὸς τῶν ἁγίων und dabei kommt's εἰς ἔργον διακονίας εἰς οἰκοδομὴν τοῦ σώματος τοῦ Χριστοῦ hinaus. So gewiß daher die Diener des Herrn der Gemeinde und zwar ihren einzelnen Gliedern zu dienen haben, also nicht im Auftrage der Gemeinde, als sei diese immer und überall das eigentlich

Thätige, noch aus ihrer eigenen Vollmacht, so gewiß sollen dieselben unter den Einwirkungen auf sie bereitet werden, wie aus ihr berufen und bestellt werden zu besonderem Dienst. Wie der Herr auf die Gemeinde wirkt und diese nun auf sich wirken lassen soll, hat diese dann wieder Ihm in die Hand zu arbeiten und Ihm zuzuführen unter Seiner Leitung und Gottes Hülfe, welche Er begaben und bestellen will zu ihrem eignen Heil. Das erste Glied in der Kette gemeindlicher Thätigkeit bilden die Beamteten, das zweite Glied jeder Christ in gesunder Thätigkeit an seiner Stelle, und so wird der fröhliche Bau des Ganzen befördert, der wieder zurückwirkt auf die Diener und die Einzelnen in der Gemeinde. So geht's von Oben, von den Dienern in unmittelbarem Rapport mit dem Herrn nach Unten, auf die Einzelnen, die Gemeinde, das Ganze und vom Einzelnen auf Einzelne und durch sie auf's Ganze und von diesem wieder auf jene. Es gilt, das Laienelement zu pflegen, in Bewegung zu bringen, zu erhalten, zu beleben und zu leiten. Auf die Menschen ist's abgesehn, den Leuten, den Leuten, den Leuten zu dienen, wie Luther (1. Adv. Kirchenpostille ed. Franke 1. S. 42) predigt. Um der Scylla der Priesterherrschaft zu entgehen, fallen Manche in die Charybdis der Presbyterialherrschaft. Das ist für alle Kirchenverfassung von Wichtigkeit. — Hier liegt auch das Recht der innern Mission. S. Braune: Unsre Zeit und die innere Mission.

4. Wie alle Pädagogie, soll auch die Pädagogie der Kirche sich überflüssig und unnöthig machen. Darauf ist der Nutzen des kirchlichen Amtes geordnet und zu verwalten. Das gibt aber weder Recht noch Veranlassung, gering zu achten in der Zeit, was nach der Zeit aufhören wird und soll. Die Treue gegen den Herrn fordert, Ihm es zu überlassen, wenn und wie Er die Form zerbrechen will, damit wir nicht, wenn wir es thun, den Inhalt und Gehalt selber verschütten und verlieren.

5. Bei der Aussicht, daß wir Alle (V. 13) zur Einheit des Glaubens und der Erkenntniß des Sohnes Gottes hinankommen, ist 1) zu beachten, daß damit (s. die exeget. Erläuterungen) der Apocatastasis in keiner Weise das Wort geredet wird: es ist nicht „ein Communismus des Heilsgenusses" (Schneckenburger) indizirt, sondern der Fortschritt von der streitenden zur triumphirenden Kirche, die Entwicklung nicht vom Unglauben zur Seligkeit, nicht von Feindschaft wider Gott zur Erbschaft bei Ihm, sondern vom Glauben zum Schauen, vom Dienen nach Gottes Willen zur Theilnahme an der Herrlichkeit Seines Wesens. — 2) ist nicht eine Uniformität des Ausdruckes und der Formen und Formeln gemeint, sondern der Zustand ist gemeint, den der Herr selbst geweißagt (Joh. 10, 16), da μία ποίμνη, εἷς ποιμήν sein werde, die Gemeinde Christi aus aller Gährung heraus entwickelt ist und ausgereift, Diener wie Glieder durch einander gefördert, die Einzelnen und das Ganze in Uebereinstimmung, und auf dem Grunde tieferer Einheit die rechte Mannigfaltigkeit in herrlicher Harmonie. — Da darf nun nicht übersehen werden, daß obwohl die Unterschiede, welche trennen, verschwinden werden, weil ihnen Irrthum anhängt oder doch Unreife, die Aufhebung der Unterschiede nicht antizipirt werden darf, wenn nicht die Gemeinde, statt zu einem vollkommenen Mann auszuwachsen, eine Sammlung widerlich alterskluger Kinder werden soll. Auch die Geschlechtsunterschiede sollen aufgehoben werden (Matth. 22, 30), wie die der Leiblichkeit überhaupt; deßhalb darf man aber den Leib nicht als Gefängniß der Seele behandeln und geschlechtslos sein wollen, wenn man noch nicht unter den Engeln ist. Jeder sei treu nur seiner besondern Kirche und seinem Herrn! Ueber Christum geht's nicht hinaus, und ohne Ihn, wider Ihn geht's nicht vorwärts.

6. Wer sich durch äußere Einflüsse bestimmen läßt, ist noch unreif, noch kein Mann, selbstständig, unabhängig, fest und klar, wenn sie nicht aus der Quelle der Wahrheit und des Lebens, Christo, kommen: von Ihm und zu Ihm kommt und geht unser Leben. Einflüsse unchristlicher Art bringt der Zeitgeist in jeder Periode und mögen Manche demselben unbewußt dienen wider die Wahrheit, es ist, wie in der Weltgeschichte ein Plan Gottes vorliegt, auch in ihnen eine Methode, welche über sich in das Reich der Finsterniß und der Lüge weist.

7. Wahrheit und Liebe, die zusammen gehören, da jene ethischer Art ist, und diese nicht blind, sind die Grundmomente des Wachsthums und fordern Christum als Ziel und Quell unsers Lebens, Christi Gaben und der Gemeinde Nehmen, der Gemeinde Empfänglichkeit und Selbstthätigkeit, die Reziprozität des Ganzen und jedes einzelnen Gliedes. Darnach läßt sich das Unrecht und der Irrthum der einzelnen Abtheilungen und Generationen der Gemeinde beurtheilen. Die Katholischen lassen Christum nicht als frischströmende Quelle wirken, noch der Gemeindeglieder Leben zur Geltung kommen und stellen die apostolische Macht des Papstes mit seiner Hierarchie in den Vorder- und Mittelpunkt; sie achten Haupt und Glieder zu wenig vor den Dienern der Kirche, die zu Herren werden. Die Lutherischen haben das Laienelement verkürzt und leiden an den Folgen dieser Verkümmerung: das Gemeinschaftsleben der Kirche ist zu wenig ausgebildet. Den Reformirten fehlt das Sakramentale der Gemeinschaft; sie pflegen die Individualität und das Gesellschaftliche vor dem Anstaltlichen, wie die von ihnen ausgehenden Sekten (Methodisten, Quäker, Baptisten u. a.) deutlich zeigen. — An dieser Stelle kann jede Stelle und jedes Zeitalter sich orientiren.

Homiletische Andeutungen.

Sorge, du Geistlicher, daß dir nicht blos ein Amt und Dienst zugewiesen sei und derselbe von dir verwaltet werde, sondern du selbst eine Gabe Christi an Seine Gemeinde seist und immer mehr werdest. — Freue, du Gemeinde, dich darüber, daß Christi Diener Gaben Christi für dich sind und benutze sie nach Seinem Willen wider dein Gelüsten und Irren. — Du sollst nicht sagen, Christus habe Apostel, Propheten, Evangelisten nur im ersten Jahrhundert erweckt und dann nie wieder; aber auch nicht leugnen, Er erwecke die

Hirten und Lehrer Seiner Gemeinde. - Aller Dienst, auch der bedeutendsten Diener ist umsonst, wenn er nicht weiter wirkt in's Haus und auf die Gasse, daß jeder an seiner Stelle seine Schuldigkeit thut als Christ; aber thun die Geistlichen ihre Schuldigkeit, wird schon die Gemeinde nicht ungeistlich bleiben. — Rechne nicht nach sichtbaren Erfolgen: verborgen und allmählich geht das Werk fort und kommt doch zum Ziele endlich und in Herrlichkeit. Meine aber auch nicht voreilig und hoffärtig, jetzt sei das Zeitalter der Mündigkeit gekommen! Könntest am Ende die Bewegung des Zeitgeistes für das Regen des Geistes Christi und die Stichwörter des Parteigeistes für das Wort des Lebens halten und wäre der Betrug furchtbar. — Kein Unmündiger ist's so sehr, daß er ohne Verantwortlichkeit sei und ohne Kraft des Widerstandes; darauf achte und prüfe Alles an dem Wahrsein in Liebe, an Christo, dem Ziel und Quell alles Wachsthums! — Predigt das Wort lauter und rein! Gewiß, aber nicht minder: liebt's auch so! Die Liebe wirkt wahrlich nicht durch Unrecht, Unwahrheit, Täuschung, Fälschung, Ränke, Verstellung und Vorwände. Aber sie schafft Gemeinschaft, und Wahrheit ist Sache nicht des Einzelnen, Vereinzelten, sondern der Gemeinschaft Himmels und der Erde, der Völker der Erde und der Jahrhunderte, ja der Jahrtausende. —

Starke: Denn wie die Spitzbuben die Würfel meistern, daß sie fallen müssen, wie sie wollen: so thun die Rotten und Schwärmer auch mit der Heil. Schrift. — Wahrheit und Liebe muß bei einander sein. Wahre Lehre und liebreiches Leben. Das ist die Summa des ganzen Christenthums. — Liebe und Einigkeit erbauet.

Rieger: Das Ziel zum Wachsthum ist uns weit hinausgesteckt, der Hindernisse sind viel; aber der wachsthümliche Weg eben daher der sicherste, wo es freilich auch nicht unverhältnißmäßig schnell auf einmal, so wenig als beim leiblichen Wachsthum, geht, sondern wo unter Gebrauch der verordneten Mittel, unter gemäßer Arbeit und Uebung, bei gutem Vertrauen auf Gott und Sein verliehenes Gedeihen, bei Liebe und Friede unter einander, der Leib, nicht nur ein Glied, sondern Eins wie das Andere wächst; so kommt man auch durch Gottes Wort, Gebet, Anfassung aller in Kirchen, Schulen und Haushaltungen verliehenen Mittel, dahin, daß man ein zu allem guten Werk geschickter Mensch Gottes wird.

Heubner: Christi Reich umfaßt auch das unsichtbare Reich Gottes. Wäre dies denkbar, wenn er ein bloßer Mensch wäre? Die Verschiedenheit der Aemter soll nicht zur Rang- und Ehrsucht, sondern zum Dienst der Kirche gereichen. — Das Mannesalter eines Christen besteht darin, daß er unabhängig von Menschen die geistige Mündigkeit und Selbstständigkeit hat. Die Lehrer sollen die Gemeinde nicht in der Unmündigkeit erhalten wollen, sondern ihre Aufgabe ist, sich entbehrlich zu machen. — Es ist Pflicht des Christen, nach dieser Reife zu streben. — Die Menschheit ist durch das Christenthum einer immer wachsenden Vervollkommnung fähig. Das Fortschreiten im Christenthum ist aber kein Hinausschreiten über das Christenthum. — Der Christ ist fest in seinem Glauben und frei von der elenden Abhängigkeit von fremdem und weltlichem Urtheil. — Wie viel fehlt noch daran, daß Alles in der christlichen Kirche sich unterstützt. Alles sollte Förderung für das christliche Leben werden: so sollte zum Beispiel das häusliche Leben eine Schule des Christenthums werden, der Staat sollte die Kirche, die gelehrten Schulen die Bildung zum Christenthume fördern, alle Künste, Wissenschaften der Religion dienen. — Spielerei, wo nicht gar verderblich wäre es, auszuklügeln, wie weit sich das Bild vom Leibe bis in's Einzelne ausmalen ließe, wer z. B. Auge, Ohr, wer Brust, Rumpf u. s. w. sei. Das könnte zu Consequenzen so empörender Art, wie das indische Kastenwesen führen. —

Passavant: Die Einen sind, wie die Andern vom Herrn der Gemeinde zu ihren Diensten erwählet; und der in Knechtsgestalt war auf Erden, wird nicht ohne besondere Liebesblicke die Geringeren unter Seinen Knechten ansehen. Er siehet das Herz an und die Treue im Kleinen ist köstlich vor Ihm. — Wahrheit suchen überall und zu jeder Zeit, unter Allen, in Allem; Wahrheit treiben mit Allen, gegen Alle, mit sich selbst und vor Gott; seinen innigsten Gedanken und Trieben überall in der Wahrheit auf den Grund gehen. — das macht, mitten in allen Lügen, Lüsten und Blendwerken dieser falschen Welt, das Herz fest und stille, wie das Schifflein, das, den Wellen entronnen, seinen Anker auf den festen Grund im Hafen geworfen. — Alle ächte Wahrheit und alle ächte Liebe kommt allein von Christus über uns herab und in uns hinein und führet uns wieder auf Christus zurück.

Stier: Das Amt ist ein Dienst nach Unten hin, aber auch eine Gabe von Oben her. — Reiner, ächter Glaube wird niemals in Zwiespalt oder im Mißverhältniß mit dem Erkennen stehn. —

Gerlach: In jeder Irrlehre, welche die Menschen von Christo und Seinem Worte trennt, zeigt uns der Apostel immer auch ein Werk der Bosheit. Die menschliche Natur ist von Gott nicht so verkehrt geschaffen, daß sie ohne Verschuldung des Menschen statt der Wahrheit die Lüge erwählen könnte. —

Zeller: Das sind die Werkzeuge, durch welche der Herr Seine Kirche zu bauen erwählt hat, nicht Päpste, nicht Kaiser und Könige, nicht Fürsten und Große, Gewaltige und Machthaber dieser Welt, sondern — Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer sind es, Männer von Seinem Geiste erleuchtet, mit Kraft aus der Höhe angethan, nicht blos von Menschen erwählte, sondern von Ihm selbst gesetzte, gegebene Männer. Durch die friedlichen Mittel des Zeugnisses der Verkündigung, Seelenpflege, Unterweisung soll es geschehen. —

Thomasius: Die lutherische Kirche am Grabe Melanchthons. Predigt über Eph. 4, 11—13. Sie hat Gott zu danken für das Bekenntniß ihres Glaubens, das Er ihr durch Melanchthon gegeben, in ihm den großen Lehrer zu ehren, den ihr der Herr geschenkt hat, sich zu freuen der christlichen Tugenden, womit Gott ihn geziert hat, und sich zu erbauen an seinem Leben und Sterben. Er ist Repräsentant der Einheit

des Glaubens und der Erkenntniß, liebenswürdiger Mensch und lebendiger Christ. —

Lieben: Reformationspredigt über Eph. 4, 15. 16: Das Wachsen der Kirche zu ihrer selbst Besserung. Was bedeutet das? 1) Wenn wir somit in die gegenwärtige Entwickelungskrisis der Kirche hineintreten und dieselbe daraus zu verstehen suchen. Die Kirche ist es, die unter allen Bewegungen und Kämpfen der Gegenwart in sich, in ihre eigne Tiefe, in ihren Grund eingeht und eingehn soll, um bereicherter und der Gegensätze mächtiger daraus hervorgehn. — 2) wenn wir darunter das Gedächtniß der Reformation des 16. Jahrhunderts erneuern.

3. Die allgemeinen Christenpflichten.

Kap. 4, 17—5, 21.

Prinzip des neuen Wandels mit Bezug auf den Gegensatz des alten und des neuen Menschen (Kap. 4, 17—24).

17 Dieses nun sage ich und bezeuge es im Herrn, Ihr sollt nicht mehr wandeln,
18 sowie auch die übrigen[1]) Heiden wandeln in Eitelkeit ihres Sinnes, *verfinstert[2]) in
ihrem Verstande, entfremdet dem Leben Gottes, um der Unwissenheit willen, die in ihnen
19 ist, um der Verstockung ihres Herzens willen, *als welche abgestumpft sich selbst hinge-
20 geben haben der Ausschweifung zum Betrieb von aller Unreinheit in Habsucht. *Ihr
21 aber habt nicht so Christum gelernt, *wenn anders Ihr Ihn gehört habt und in Ihm
22 seid gelehrt worden, sowie Wahrheit ist in dem Jesus, *daß Ihr ablegen sollt, nach dem
vorigen Wandel, den alten Menschen, der sich verdirbt nach den Lüsten des Betruges,
23 24 *hingegen erneuert werden im Geist Eures Sinnes *und anziehen den neuen Menschen,
der nach Gott geschaffen ist in Gerechtigkeit und Heiligkeit[3]) der Wahrheit. —

Exegetische Erläuterungen.

1) Uebergang. V. 17a: **Dieses nun sage ich.** *Τοῦτο* weist auf das folgende und zwar nachdrücklich (Winer Gr. S. 145. f.); *οὖν* aber weist über die die Motive der 4, 1—3 ausgesprochenen Ermahnung enthaltende Digression (4, 4—16) zurück und zwar, wie das Folgende zeigt, auf *ἀξίως περιπατῆσαι*. Theodoret: *πάλιν ἀνέλαβε τῆς παραινέσεως τὸ προοίμιον*. Das einfache *λέγω* ist nun dem Apostel nicht genug; er fügt hinzu: und **bezeuge es im Herrn**, *καὶ μαρτύρομαι ἐν κυρίῳ*. Als *μάρτυς* in apostolischer Autorität tritt er auf und nicht in seiner, sondern in des Herrn Sache. Es ist wie Röm. 9, 1; 1 Thess. 4, 1. Der Herr ist das Element, in dem er lebt, hier bezeugt und zugleich der Boden, auf dem er mit den Ephesern gemeinschaftlich steht, weßhalb er auf Annahme seiner dringenden Ansprache rechnet. Es ist nicht = *πρὸς κυρίου*, per dominum (selbst die Griechen und Viele).

2. Der Heidenwandel, als Typus des natürlichen überhaupt. V. 17b—19. Im Allgemeinen. V. 17b: **Ihr sollt nicht mehr wandeln.** Das ist negativ, was V. 1 positiv sagt: *ἀξίως περιπατῆσαι*. *Μηκέτι* notirt, daß sie sonst so gewandelt haben, wie sie nicht sollen oder dürfen als Christen. **So wie auch die übrigen Heiden wandeln.** *Καθώς* leitet die Art des Wandels ein, davon sie fern und frei sein sollen. *Καὶ* bindet sich nachdrücklich mahnend mit *τὰ λοιπὰ ἔθνη* zusammen, zu denen sie ja gehören. Die Heiden sind die Zurückgebliebenen, sie gehören nicht mehr zu den Heiden, welche noch jetzt *περιπατεῖ*, und wie? **In Eitelkeit ihres Sinnes**, *ἐν ματαιότητι τοῦ νοὸς αὐτῶν*. Das ist die kürzeste Charakteristik des heidnischen, natürlichen Wandels, dessen doppelte, religiöse und ethische Seite damit getroffen wird. Es ist Theodorets Erklärung (*τὰ μὴ ὄντα θεοποιεῖν*) nach Röm. 1, 21; 8, 20; 1 Petri. 1, 18. Diese *ματαιότης* ist natürlich eine gewordene durch die Sünde, wie zur andern Natur gewordene; sie ist ja selbst in den Sinn des Menschengeistes eingedrungen, hat diese hohe Geisteskraft verderbt, das *ἡγεμονικόν* in der menschlichen Natur. Man hat daher nicht besonders an die Philosophie zu denken (Grotius). — b) Im Besondern. V. 18. 19. **Verfinstert in ihrem Verstande**, *ἐσκοτωμένοι τῇ διανοίᾳ ὄντες*. Die Maskulinform notirt, daß es sich um Persönlichkeiten, einzelne Individuen handle, und nicht von dem Ganzen, *τὰ ἔθνη*, an sich gelte. Das Verb (*σκοτόω*), nur noch Offenb. 16, 10, statt des gewöhnlichen *σκοτίζω*, ist im Perfekt gesetzt, um einen früher nicht gewesenen, erst gewordenen Zustand zu notiren, den das folgende *ὄντες* als gegenwärtigen bezeichnet. Woran die Finsterniß haftet, gibt *τῇ διανοίᾳ* an, womit die intellektuelle Kraft des Geistes, und zwar der Denkweise, Sinnesart gemeint ist, indem nicht das formale Vermögen, sondern dessen Zustand in Frage steht. Vgl. Röm. 1, 21 f. 11, 10. Falsch ist's, *ὄντες* zu dem Folgenden zu ziehen (Rückert); es steht auch Tit. 1, 16 nach, und *τῇ διανοίᾳ* bildet mit dem

---

[1]) V. 17: *λοιπά* fehlt bei A B, auch ℵ, wo's jedoch noch beigefügt worden ist. Aeußre Gründe sind fast gleich, innere entscheiden für Aufnahme.

[2]) V. 18: *ἐσκοτωμένοι* bei ℵ A B u. A. ist seltnere Form für *ἐσκοτισμένοι*, also lectio difficilior.

[3]) V. 24: *ἐν δικαιοσύνῃ καὶ ὁσιότητι* am meisten bezeugt; ℵ *ὁσιότητι καὶ δικαιοσύνῃ*.

nachdrucksvoll vorangestellten Partizip einen Begriff. — **Entfremdet dem Leben Gottes,** ἀπηλλοτριωμένοι τῆς ζωῆς τοῦ θεοῦ. S. zu 2, 12: ἀπηλλοτριωμένοι τῆς πολιτείας τοῦ Ἰσραήλ. Auch hier ist das Part. Perf. zu beachten; sehr richtig bemerkt Bengel: participia praesupponunt, gentes ante defectionem suam a fide patrum — fuisse participes lucis et vitae. Conf. renovari V. 23. Ζωή, Gegensatz von θάνατος (2, 1), ist das intensive geistliche, ewige Leben, das Gott eignet (τοῦ θεοῦ), vita, quae accenditur ex ipsa dei vita (Bengel), qua deus vivit in suis (Beza), vera vita, qui est deus (Erasmus); Luther: das Leben, das aus Gott ist. S. Winer Gr. S. 168. So ist die ματαιότης τοῦ νοός nach ihren zwei Seiten, der ethisch intelligenten und der ethisch praktischen bezeichnet. Dem entsprechend wird nun beigefügt: **Um der Unwissenheit willen, die in ihnen ist, um der Verstockung ihres Herzens willen.** Asyndetisch sind diese Glieder beigefügt, weil sie auf beide vorige weisen, wie auch der Inhalt derselben fordert, und weil eins das andre fordert und fördert. Διὰ τὴν ἄγνοιαν τὴν οὖσαν ἐν αὐτοῖς weist auf die immanent gewordne, nun natürliche, eigenthümliche Unwissenheit (Apostg. 3, 17; 17, 30; 1 Petr. 1, 14), und zwar als Grund (διὰ c. acc. Winer Gr. S. 355 f.) der Verfinsterung, die eine sich steigernde ist, von Unwissenheit zu Unwissenheit fortgeht. Διὰ τὴν πώρωσιν τῆς καρδίας αὐτῶν hebt ebenso die Verhärtung, Unempfindlichkeit des Herzens hervor als Grund der Entfremdung vom Gottesleben. Beides ist bei dem natürlichen Menschen in und mit einander: es geht nicht intellektuelle Verfinsterung neben praktischer Gottentfremdung, noch Unwissenheit neben Verstockung des Herzens her; eins bedingt das andre und wirkt verderbend zurück auf's andre. Man kann daher nicht sagen, jenes gehe mehr auf die Heiden, dieses auf die Juden (Stier u. A.), es handelt sich um das Heidenthum ausschließlich, als Typus des natürlichen Wesens. Aber es ist auch nicht die ἄγνοια nur als Folge anzusehn und diese beiden mit διά angeschlossenen Glieder nur auf den letzten Partizipialsatz zu beziehn (Meyer) — V. 19: **Als welche,** οἵτινες, leitet die Erklärung, Begründung dieses Zustandes ein. **Abgestumpft sich selbst hingegeben haben.** Ἀπηλγηκότες (von ἀπό und ἄλγος, ἀλγέω), unempfindlich geworden gegen Schmerz, und zwar nach dem Context, der καρδία, des sittlichen Bewußtseins, also von Unruhe und Strafe des Gewissens, der Zucht Gottes (Jerem. 5, 3), ἑαυτοὺς παρέδωκαν, ultro (Bengel); das ist die ἀναισθησία, sponte sese in gurgitem omnium vitiorum praecipitans. Calvin: homines a deo relicti, sopita conscientia, exstincto divini judicii timore, amisso denique sensu tanquam attoniti, belluino impetu se ad omnem turpitudinem projiciunt. — Selbstverwerfung vollzieht sich im Gefühllos werden, ganz wie Röm. 1, 24: παρέδωκε αὐτοὺς ὁ θεὸς ἐν ταῖς ἐπιθυμίαις τῶν καρδιῶν αὐτῶν, indem Gott sie nur verwirft in ihren eigenen Lüsten und Begierden. Unsre Stelle notirt die Freiheit und die Schuld der Menschen, die Stelle im Römerbrief das Walten Gottes, Seinen Willen und Seine Macht, beide die Vermittlung: die sich selbst bis zur Gefühllosigkeit verderbende Lust, hier die Folge, den entstehenden und entstandenen, sich steigernden Zustand (ἀπηλγηκότες), dort den Grund, die wirksame Macht (ἐπιθυμίαις) hervorhebend. — **Der Ausschweifung,** τῇ ἀσελγείᾳ. Das Wort, wahrscheinlich von θέλγω, schwelgen, kommt öfter vor (Mark. 7, 22; Röm. 13, 13; 2 Kor. 12, 21; Gal. 5, 19; 1 Petr. 4, 3; 2 Petr. 2, 2. 7. 18; Jud. 4) fast immer in Verbindung mit Fleischessünden, aber nicht spezielle Sünde, sondern zuchtloses und unzüchtiges, ausgelassenes, ausschweifendes Wesen überhaupt notirend. Vgl. Tittmann de Syn. I. S. 150 ff. über ἀσέλγεια und ἀκαθαρσία. Es ist nicht auf wollüstige Lascivität (Meyer) zu beschränken. — Damit geht's **zum Betriebe aller Unreinheit,** εἰς ἐργασίαν ἀκαθαρσίας πάσης. Mit ἐργασία ist das Handthieren, das angestrengte, zusammenhängende Arbeiten markirt, und ἀκαθαρσία, durch πάσης erweitert, gibt an, was im Dienst der ἀσέλγεια zu Stande kommt; es ist an allerlei Art von Unreinigkeit, zunächst der Fleischeslust, aber auch Augenlust und Hoffart, natürlicher und unnatürlicher, feiner und grober, einsamer und gemeinsamer, in Gedanken, Worten und Werken zu denken (Röm. 1, 24—32). Noch weniger ist hier nur an wollüstige Unsittlichkeit (Meyer), oder Hurengewerbe, quaestus ex impudicitia (Grotius, Bengel u. A.) zu denken. Dazu berechtigt der Zusatz ἐν πλεονεξίᾳ, **in Gier** nicht. Das Wort heißt Mehr haben wollen, Habsucht, Geiz, Anmaßung und ist meist auf irdisches Gut, Geld beschränkt (5, 3; Kol. 3, 5; Mark. 7, 22; Luk. 12, 15); die Beschränkung veranlaßt der Context, aber nicht das Wort an sich. Hier läßt der Context solche Beschränkung nicht zu: ἐν markirt den Grund und Boden, auf dem sich die ἀκαθαρσία bewegt und der ist nicht Geldgier, sondern überhaupt Begehrlichkeit bis zur Unersättlichkeit. Daher die Griechen bereits (Chrysostomus: ἀμέτρως, Theodoret: ἀμετρία, Oekumenius καθ' ὑπερβολὴν καὶ ἀνενδότως) erklärten. Ἐν ist nicht = σύν (Luther: sammt dem Geiz); es wird nicht ein neues, besondres Laster, Habsucht, zu dem andern besondern, der Unzucht, beigefügt. (Meyer, Schenkel); für Völlerei (Harleß) spricht weder Context, noch Wort selber.

3. Erinnerung an Christus und christlichen Unterricht. V. 20. 21. **Ihr aber,** ὑμεῖς δέ, im Gegensatz zu τὰ λοιπὰ ἔθνη. **Habt nicht so Christum gelernt.** Οὐχ οὕτως ist sehr emphatische Litotes = ganz anders, nämlich nicht so, daß ihr nach wie vor fortleben könntet. Ἐμάθετε τὸν Χριστόν notirt Christum als Gegenstand, Inhalt der Predigt der Apostel, wie Christi selber; Seine Person ist's, worauf es ankommt; Er selbst muß in uns auf- und angenommen sein (V. 13, 15; Kol. 2, 6; 1 Kor. 1, 23; 2 Kor. 1, 19). Also ist's nicht = Christi Lehre, wie sonst fast allgemein angenommen war. — V. 21: **Wenn anders Ihr Ihn gehört habt.** Εἴγε, wie 3, 2, markirt in feiner Wendung eine bestimmte, unzweifelhafte Thatsache (αὐτὸν ἠκούσατε), particula non minuit, sed auget vim

admonitionis (Bengel). Aber sowie ist's nicht (Stier). *Αὐτόν* ist mit Nachdruck vorangestellt: *ἠκούσατε* notirt den Anfang des Jünger Christi werden; also nicht blos von Ihm gehört haben (Luther), sondern Ihn selbst im Geiste, wenn auch durch Andrer Vermittlung; Er ist ja Gegenstand schon des ersten Unterrichts. Deßhalb wird hinzugesetzt: **und in Ihm seid gelehrt worden,** *καὶ ἐν αὐτῷ ἐδιδάχθητε.* Beide Bezeichnungen entsprechen den Matth. 28, 19. 20: *μαθητεύσατε — διδάσκοντες τηρεῖν πάντα ὅσα ἐνετειλάμην ὑμῖν.* *Ἐν* ist weder = *περί* (Piscator), noch *ὑπό* (Flatt), noch *διά* (Beza) noch illius nomine, quod ad illum attinet (Bengel), sondern notirt nicht blos ein Unterrichten, das ein *εἶναι* oder *ζῆν ἐν αὐτῷ* zur Folge hat, sondern gemäß der Gemeinschaft mit Ihm (Winer Gr. S. 349); in ipso = ipsi insiti und docti deckt sich (Bucer); doceri ist inseri. — **Sowie Wahrheit ist in dem Jesus.** *Καθώς* weist nur auf den Unterricht und zwar dessen Beschaffenheit; es entspricht dem *οὐχ οὕτως* (V. 20), und was dort negativ kürzlich angedeutet ist, wird nun positiv ausgesagt und dann ausgeführt. *Ἐστὶν ἀλήθεια* hebt nun die Seite der Uebereinstimmung der Lehre mit der Wirklichkeit hervor; im Unterrichte, hören sie Ihn wirklich, werden in Ihm wirklich unterrichtet, haben Ihn so wie Er ist; das voranstehende *ἐστιν* notirt das Dasein, die Wirklichkeit und zwar als gegenwärtige, jetzt geltende, fortwährende. — Consequens *τοῦ* audire et *τοῦ* doceri est *τὸ* discere (Bengel): Sie haben also gelernt, wie Wahrheit ist in Ihm. *Ἀλήθεια* ist der heidnischen *ματαιότης* entgegengesetzt; war diese selbstgemachtes Fündlein, so ist *ἀλήθεια* Gegebenes, Reales und schließt der Menschen selbsteigene Vernünftelei oder irgendwelche Aenderung aus. Bei *ἐν τῷ Ἰησοῦ* ist der Artikel von Bedeutung, der auf die bekannte Gestalt hinweist, wie der gewählte Personennamen, statt des Amtsnamen (*Χριστός*). Expressius ponit nomen *Ἰησοῦ*. Christi ideam perfectissime et fulgidissime explevit Jesus (Bengel); das gewährt der erhaltene Unterricht, das verwischt er nicht. — Der Satz ist also keine Parenthese (Beza, Rückert, A.), *ἀλήθεια* weder vera agnitio dei (Bengel), noch wahre Lehre Christi (Piscator, A.), noch wahre Heiligkeit, Güte (Erasmus, Harleß, A): auch ist *ἐν τῷ Ἰησοῦ* nicht zum folgenden zu ziehen (Hofmann Schriftbew. II, 2. S. 291).

4. Der Christenwandel. V. 22—24. — a) Negative Seite V. 22: **Daß Ihr ablegen sollt.** Der Infin. *ἀποθέσθαι ὑμᾶς*, ist sprachlich von dem ganzen Gedanken, daß sie Ihn gehört und in Ihm unterwiesen seien, wie in Jesu Wahrheit ist, abhängig (Bleek), obwohl Stier wie Bengel darin, daß sie dem Sinne nach es an *λέγω καὶ μαρτύρομαι* (V. 17) anschließen, nicht Unrecht haben; sie erkennen auch respectum quendam ad verba proxima (V. 21) an. Der Nachdruck liegt auf dem vorangestellten *ἀποθέσθαι*, das seinen Gegensatz in *ἐνδύσασθαι* (V. 24) hat. Falsch ist die Abhängigkeit allein von dem *καθώς ἐστιν ἀλήθεια ἐν τῷ Ἰησοῦ* (Meyer) und der vergleichende Gegensatz von Jesus und Ihr (Hieronymus, Harleß, A.), den die Voranstellung von *ὑμᾶς*, und die Beifügung von *οὕτως* indiziren müßte. Bei dem häufigen Gebrauch der Bilder des Anziehens und Ablegens und der Bedeutung der Kleider für die äußere Erscheinung, von der auf das Innere zu schließen ist, hat man nicht nöthig noch an Wettlauf, vor welchem, oder Proselytentaufe zu denken, bei welcher die Kleider abzulegen seien; dazu gibt der Context keine Veranlassung. Vielmehr hat der Herr selbst (Luk. 24, 49) den Gebrauch des A. T. für Bezeichnung momentaner, plötzlicher Begeistrung herübergenommen für das N. T. Vgl. Stier Reden Jesu VII. S. 323 f. Paulus hat denselben weiter ausgebildet V. 25. 6, 11. 14; Röm. 13, 12. 13; Kol. 3, 8. 9. 10; 1 Kor. 15, 53. 54; Gal. 3, 27; 1 Thess. 5, 8.). Nebenbedeutung von *ἀποδέσθαι* ist ein entschiedenes Wegwerfen, nicht bloßes sanftes Ablegen, da es von Nachfolgern Jesu gefordert ist, bei welchen ein Bewahren des alten Menschen und des heidnischen Wandels unerträglich ist. — **Nach dem vorigen Wandel.** *Κατά* gibt den Bezug an, worauf hin abgelegt werden soll. *Ἀναστροφή* schließt, wie das Verb, ein Verhalten aus entsprechender Gesinnung ein, die Aeußerung des Inneren wie Gal. 1, 13; 1 Petr. 2, 11. 12; 1, 17, 18. (Stier), und ist mehr als *περιπατεῖν*, und bereitet auf das Innere vor, das abgelegt werden soll; es genügt ja nicht nur, den Wandel, den früheren, heidnischen (*προτέραν*) abzuthun. Antitheton versus 23 totus (Bengel). **Den alten Menschen.** Mit *ἄνθρωπος* wird das Ich (*ἐγώ* Röm 7, 9. 10; 17—21) notirt, mit *παλαιός* ist der zum Abthun verurtheilte, Jesu dem zweiten Adam gegenüber alte, also ist *ὁ παλαιὸς ἄνθρωπος* (Kol. 3, 9; Röm. 6, 6.) das von der Sünde zerrüttete, sündhafte Ich, der natürliche Mensch in seinem Sündenverderben. Dessen Zustand beschreibt: **Der sich verdirbt nach den Lüsten des Betruges.** Das part. praes. *φθειρόμενον* notirt den gegenwärtigen Zustand, der aber nicht ein rein passiver ist: der verdorben wird, sondern gemäß dem V. 19: der sich verdirbt. Es ist also weder imperfektisch: der sich verderbte (Bengel), noch als Beziehung auf das künftige Gericht (Rückert, A.) anzunehmen, aber auch nicht blos = sich sittlich zu Grunde richten (Harleß). Antitheton: creatum (Bengel) und der Gebrauch von *φθορά* und *φθείρεσθαι* (Gal. 6, 8; Röm. 8, 20. 21) weisen auf den ganzen Menschen nach Leib und Seele. Näher bestimmt wird der Vollzug des sich Verderbens durch: *κατὰ τὰς ἐπιθυμίας τῆς ἀπάτης.* Das Verderben vollzieht sich gemäß den Lüsten, den Faktoren des Verderbens; und diese sind Sache der Sünde, welche nach der in ihr liegenden Potenz zu täuschen und zu betrügen (Röm. 7, 11; 1 Kor. 11, 3; 2 Thess. 2, 9.) personifizirt ist. Der Genitiv, der subjecti ist, ist nicht in ein Adjektiv aufzulösen (Grotius) und so abzuschwächen, noch blos an error ethnicus (Bengel) zu denken. Das Antitheton: secundum deum — in justitia et sanctitate veritatis (Bengel). — b) Positive Seite V. 23. 24. **Hingegen erneuert werden.** Den Gegensatz markirt *δέ*. Das Passivum *ἀνανεοῦσθαι* weist darauf, daß es sich um ein Werk und Thun Gottes (2, 10; 4, 24: *κτισθέντα*. S. Tit. 3, 5;

2 Tim. 1, 9, handelt. Das Präsens weist auf ein Thun, das nicht in einem Moment abgeschlossen ist, sondern fortgeht. Der Stamm (νεός) weist auf ein Verjüngtwerden, auf den Anfang, auf Werden dessen, das nicht, oder noch nicht, oder nicht mehr war; καινός weist auf die Art dessen, das ist, im Vergleich mit seinem früheren Zustand; ἀνακαινοῦν ist die Verkommenheit des gegenwärtigen Zustandes abthun und neue Kräfte zuführen, in den Zustand der Neuheit versetzen, zum Unterschied vom früheren. Daher nie νέα κτίσις, sondern καινὴ, da in κτίσις schon νεότης gesetzt ist. S. Tittmann Syn. I. p. 60 f. Mit ἀνά ist nicht blos eine Aufrichtung, sondern nach den Partizipien V. 18. 19. eine Wiederherstellung der ursprünglichen Schöpfung indizirt. Der Infinitiv hängt, wie ἀποθέσθαι ab, obwohl in diesen Infinitiven der ermahnende Imperativ ruht, der V. 25 hervorbricht. Doch liegt das in dem Gedanken und nicht in der Form. — Dieses Erneuertwerden, sich erneuern lassen, vollzieht sich **im Geist Eures Sinnes**. Der Dativ τῷ πνεύματι notirt den Bezug, der Genitiv τοῦ νοός das Subjekt. Treffend sagt Harleß: ψυχή bezeichnet die Unmittelbarkeit des persönlichen Lebens, καρδία dasselbe als innerliches Leben einer menschlichen Person, νοῦς ist der dieser Existenz und diesem Leben entsprechende habitus, πνεῦμα die bewegende Kraft, welche den habitus hervorruft und bedingt. Dem entspricht auch die Organisation des Menschengeistes. Bengel: spiritu mentis 1 Kor. 14, 14. Spiritus est intimum mentis. Das von Gott kommende inexplicabile (Oetinger) muß erneuert werden, ist von Sündenverderben ergriffen, bedarf der Erlösung aus der ματαιότης τοῦ νοός. Wegen des Genitivs kann πνεύματι nicht instrumental genommen und vom Heiligen Geist verstanden werden (Oekumen., A.), aber es können auch nicht beide Erklärungen combinirt werden (Stier: durch den jetzt in Euch lebendigen Geist); dann müßte das medium gegen den Gebrauch, nach dem es aktive Bedeutung hat, und gegen die biblische Anschauung, die nicht den Menschen sich erneuern läßt, reflexiv gefaßt werden. Auch ist πνεῦμα des Menschen nicht als der σάρξ schlechthin entgegengesetzt anzusehen, als ob es sich nie derselben unterwerfen könne (Schenkel). — V. 24. **Und anziehn**, καὶ ἐνδύσασθαι ist ein innerlicher selbstthätiger Akt, der seine Wirkung auf den Wandel und darin äußert. **Den neuen Menschen**, τὸν καινὸν ἄνθρωπον, haben wir als vorhanden, gegeben, außer uns, in Christo; daher Röm. 13, 14: ἐνδύσασθε τὸν κύριον Ἰησοῦν Χριστόν. **Der nach Gott geschaffen ist**. So wird dessen Realität und Art zugleich markirt. Er heißt ihn τὸν κατὰ θεὸν κτισθέντα mit offener Zurückweisung auf 1 Mos. 1, 26. 27; die in der Parallele Kol. 3, 10 (κατ' εἰκόνα τοῦ κτίσαντος) noch stärker hervortritt. Vgl. 1 Petr. 1, 15. Zu beachten ist, daß dieser Zusatz zwingt, den καινὸν ἄνθρωπον nicht ganz = Χριστόν zu nehmen; denn dieser ist nicht κτισθείς, sondern vielmehr θεός, εἰκὼν τοῦ κτίσαντος, wornach (κατὰ) der neue Mensch geschaffen ist. Es ist also nur an die Christo gegenüber neue menschliche Persönlichkeit zu denken, die der Christ werden soll. Daher es im Kolosserbrief heißt: τὸν νέον τὸν ἀνακαινούμενον, den jungen, zarten, eben geborenen, der sich erneuert, entwickelt im Gegensatz zu dem früheren. Aber an die Schöpfung der Protoplasten ist nur erinnert, von ihr sind Ausdrücke entlehnt, um die mit Christo gesetzte Neuschöpfung zu bezeichnen und in Bezug zu der ersten zu setzen. **In Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit** charakterisirt den neuen Menschen und gibt in der Betrachtung von Außen nach Innen gehend, die Merkmale, seines Wesens an, indem ἐν an κτισθέντα das anknüpft, worin der geschaffene Mensch erscheint, womit er begabt, ausgerüstet ist. Der Apostel geht von Außen nach Innen. Beide Begriffe kommen mit einander verbunden von Gott (Offb. 16, 5), von Menschen (1 Thess. 2, 10; Tit. 1, 8; Luk. 1, 75), ὅσιος sonst von Gott (Offb. 15, 4), von Christo (Ebr. 7, 26; Apostg. 2, 27; 13, 35), von Menschen (1 Tim. 2, 8) vor. Ὁσιότης weist in das innerste Wesen, die Gesinnung, die fleckenlose Reinheit der Liebe, (1, 4; 5, 27; Ebr. 7, 26), δικαιοσύνη auf das Thun und Walten, das alle Verhältnisse nach Gebühr der Wahrheit und des Rechts einhält (Stier). Tittmann Syn. 1. ff. 25. Hier ist der bei Plato häufige Gebrauch beider ebenfalls verbundenen Begriffe, von welchen Philo sagt: ὁσιότης μὲν πρὸς θεόν, δικαιοσύνη δὲ πρὸς ἀνθρώπους θεωρεῖται, nicht in Anwendung zu bringen. Meyer sieht δικαιοσύνη als Rechtbeschaffenheit an sich, ὁσιότης insbesondere in Beziehung auf Gott an. Schenkel stellt jene in Bezug zur Welt, diese zu Gott; diese ist offenbar der ἀκαθαρσία (V. 19) entgegengesetzt und jene der ἀσέλγεια und der πλεονεξία. Der Grund beider ist mit dem Genitiv τῆς ἀληθείας angegeben: die Wahrheit ist personifizirt, wie die ἀπάτη (V. 22), die Ursache der Gerechtigkeit und Heiligkeit; dem ewigen göttlichen Wahrheitsgrund entstammt das ethische Personleben; er bedingt dieses als wahr, ohne ihn verfällt der Mensch der ματαιότης (V. 17). Falsch gibt Luther den Genitiv durch ein Adjektiv: in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Falsch ist's, ἐν instrumental (Morus), oder = εἰς zu nehmen. Geschaffen wird der neue Mensch nicht durch diese ethische Beschaffenheit, sondern von Gott, und diese ist auch nicht das Ziel, sondern die Mitgabe dieser Schöpfung, wie in Christo offenbar ist, dem solches eignet von Anfang, nicht erst noch eignen wird im Laufe Seines Lebens.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Das Wesen des heidnischen Lebens ist ματαιότης τοῦ νοός. Damit ist der Typus des natürlichen Wesens unter Juden und Christen gezeichnet.

2. Die ματαιότης τοῦ νοός ist Resultat eines Abfalls von früherem Besitz und Genuß ursprünglicher Gabe, die sich in einer doppelten Reihe einander fordernder und fördernder Akte vollzieht, indem die intellektuelle und sittliche Seite des menschlichen Wesens sollizitirt wird und so irritirt in Selbstsucht sich immer mehr entfernt von der Wahrheit in Gott und von dem Gott der Wahrheit. Ja, das Resultat, die ματαιότης τοῦ νοός

ist selbst der Steigerung fähig und muß sich weiter entfalten zum äußersten Verderben, wenn nicht Hülfe beschafft und Umkehr zu Stande gebracht wird.

3. Die intellektuelle und ethische Seite des Menschen fordern und fördern einander. Die Vernunft kann nicht gesund bleiben und klar, oder empfänglich, wie vom Anfang, wenn der Wille umgebogen und geschwächt ist oder wird. Die Verdüstrung, Schwächung der Vernunft tritt mit der Entkräftung und Verwirrung des Willens nothwendig ein. Beide Seiten befaßt der Apostel mit dem πνεῦμα (V. 23); jene bezeichnet er mit νοῦς (V 17. 23), διάνοια (V. 18); diese mit καρδία (V. 18). Der Apostel Paulus verlegt die Initiative in die Lüste (V. 22: τὸν φθειρόμενον κατὰ τὰς ἐπιθυμίας), wie Luther durch freilich unrichtige Uebersetzung (der durch Lüste in Irrthum sich verderbet) scharf markirt. Der verkehrte, Unrecht vollbringende Wille macht den Verstand zum sophistischen Anwalt, zum spitzfindigen Sachwalter für seine Ungerechtigkeit.

4. Die Faktoren des Verderbens sind drei: Gott, welcher verstockt (2 Mos. 4, 21; 7, 3; 14, 4. 8; Joh. 12, 40; Röm. 9, 18; 1, 24), der Mensch selber (1 Sam. 6, 6; Ps. 95, 8; Ebr. 3, 8), die Umgebung und Umstände, durch die und unter denen es geschieht (2 Mos. 7, 13; 8, 15; Ebr. 3, 13). Dem Context gemäß wird hier der Mensch als Ursache des Verderbens bezeichnet (V. 19), weil es sich um die eigene Schuld und Erregung der Selbstthätigkeit handelt, während Röm. 1, 24 Gott in derselben Sache als Urheber genannt wird, weil dort es auf den letzten und tiefsten Grund ankommt. Gewöhnlich erscheint der Vollzug als eine Geschichte, die pragmatisch die äußeren Verhältnisse zeichne, ohne das Walten über dem Menschen und die verborgne That in ihm hervorzuheben. Nie ist, was wird, losgelöst vom Thun und Walten Gottes und dessen heiliger Ordnung, noch vom Eingehn oder Widerstreben des Menschen oder ohne Einflüsse der geschichtlichen Verhältnisse und Personen umher. Beachte aber, daß deine Schuld zugleich Gottes Strafe und diese deine eigene Schuld ist und vergiß nicht, beides tritt auf als sich entwickelnde Geschichte. —

5. Das Gefährliche der Sünde liegt in der Täuschung der Lust, welcher als Vergnügen vorgespiegelt wird, oder die sich selber als Vergnügen vorspiegelt, was nicht wirklich ἡδονή ist, sondern φθορά wirklich ist und φθείρει. Das ist Gottes Ordnung, daß Unheiliges Unheil ist, wie Böses Uebel; es geht ganz natürlich zu, daß der von Gott sich abwendende Lüsterne sich selbst verdirbt, was nur im Selbstbetruge möglich ist.

6. Die Erneuerung vollzieht der Mensch nicht in eigener Kraft, nur im Aufnehmen und Gebrauch der ihm mit der Rechtfertigung zugesprochenen und zugetheilten Lebenskraft, also in angeeigneter Gotteskraft, in Kraft göttlichen Lebens. Vgl. 8, 10.

7. Auch die Erneuerung hat ihre Geschichte, wie das Verderben. Geht dieses von ἀνομία zu ἀνομία, bis zum τέλος, dem θάνατος (Röm. 6, 19. 21), so geht's hier vom ἀκούειν Χριστόν zum διδαχθῆναι ἐν Χριστῷ, vom Schüler zum Freund, zum Vertrauten Christi, vom Knechte Gottes, der sich sagen läßt, zum Erben, der Theil an Seinem Reiche.

8. Der Anfang des Christenwandels ist das Ablegen der früheren Untugenden (5, 25—32), und zwar vom Widerstreben, wenn auch mit schwächlichem Erfolg, geht's aus bis zum sieghaften Kreuzigen des Fleisches und seiner Begierden (Gal. 5, 16. 17. 24).

9. Nun ist Wissen und Wollen auch in sich bedingender Wechselwirkung: Christum lernen und Christum anziehn, christliche Wissenschaft und christliches Leben. Theologische Fakultät und Kirche Christi gehört zusammen. Kein Wissen soll sich vom Leben, die Wissenschaft der Theologie nicht von der christlichen Kirche losreißen. Faul wird's mit der wissenschaftlichen Bildung in Personen und Zeitaltern der Landeskirchen stehen, wenn der Glaube an Christus nicht lebendig ist.

10. Des Glaubens Lebenskraft hat sich in dem sittlichen Lebensprozesse als den wahren (τῆς ἀληθείας) zu beweisen und von Innen heraus (ἐν ὁσιότητι) die ganze Lebensweise (ἐν δικαιοσύνῃ) zu durchdringen und so im Wandel sich zu äußern. Der Glaube, selbst ein sittlicher Akt, hat in einem ethischen Lebensprozesse sich zu beweisen.

Homiletische Andeutungen.

Nimm's mit dem Wandel der dir Anvertrauten ernst, wie der Apostel und sorge, daß keines deiner Kinder sagen kann: Vater und Mutter haben mir's nicht gesagt. — Es kommt viel darauf an, daß jeder in seinem Kreise und an seiner Stelle Zeugniß ablege wider den Wandel des natürlichen Wesens für den Christenwandel. — Beachte, es geht Keiner ohne seine eigene Schuld verloren; aber vielleicht nicht ohne deine! — Die Sünde bindet den Willen, daß er nicht frei ist, und verblendet oder verfinstert die Vernunft, daß sie nicht gesund ist. Beide Vermögen stehen in Wechselwirkung; es ist Unsinn, wenn ein Sünder sich seiner gesunden Vernunft rühmen will. Aber es ist furchtbare Wahrheit: du willst das Leben, die Welt genießen und verdirbst dich, sicher wenigstens an der Seele. Wo Gottes Leben und Gut, Friede und reine Lust des Herzens fehlt, da verzehrt sich der Mensch, in Verfinsterung nach Licht, in Leere nach Fülle, in Fühllosigkeit nach Leben greifend, haschend, doch endlich trostlos und unbefriedigt. — Halte auf christlichen Unterricht und prüfe stets, ob du Christum lernest: Er ist Maß aller Wahrheit. — Vergiß nie: Er ist das Licht; wer dürstet, der komme zu Ihm und — trinke! Du kannst Alles in der Welt wissen, aber Ihn nicht, und dein Wissen ist nichts; kannst nichts von der Welt wissen, aber Ihn weißt du, bist mit Ihm vertraut, und dein Wissen ist reich. — Die Selbstanstrengung der Selbst- und Weltverleugnung kann dir nicht erspart werden; fange nur im Mittelpunkt, in dir, an deinem Willen, Gemüthe an. Was hilft äußerliches Aendern: das ist noch lange nicht bessern. Du mußt nicht am Geschirr oder am Pflug zurechtrücken; ziehe Furchen durch den Acker des Herzens und laß guten Samen

darin säen, so kommst du zur Ernte und zum Erntedankfeste. — Die Sonne macht den Frühling und verjüngt die Erde, aber nicht einzelne Sonnenstrahlen, sondern die immer höher steigende, immer länger wirkende Sonne. So Christus, der dich erneuert. Siehe, wie Petrus mit seinem sanguinischen Wesen zum Felsenmann, zur Beständigkeit, und Johannes mit seinem cholerischen Wesen (Mark. 3, 17; Luk. 9, 54) zum Jünger energischer Liebe erneuert wurde. —

Starke: Die natürliche Erkenntniß Gottes ist nicht die rechte, und lange nicht zureichend zur Seligkeit. 1 Kor. 1, 21. — Der Ursprung aller unserer Sünden ist die Eitelkeit des Sinnes und der verfinsterte Verstand: wir verstehen nicht, was die wahren Güter sind und wie wir zu denselben gelangen können. Soll uns geholfen werden, so muß es da geschehen, sonst wird eine Verstockung draus, und der Mensch endlich fühllos. — Alles, auch das Beste, ist von der Natur an dem Menschen verderbet und demnach nichts mit seinen Kräften. — Merke, o Mensch, die Schläge deines Gewissens, sie sind eine Wohlthat Gottes, und verachte sie nicht, damit dein Herz nicht durch Betrug der Sünde nach und nach in Verstockung gerathe. — Wer nicht gottselig lebet, hat Christum nicht recht gelernet, noch von ihm gehöret. — In Christo Jesu ist die Wahrheit nicht nur der Lehre, sondern auch eines rechtschaffenen Wesens, und solche Wahrheit besteht in Ablegung des alten und Anziehung des neuen Menschen. — Wer Jesum recht kennen gelernet, muß Ihm zu Ehren auch heilig leben. — Es ist eine lautere Unmöglichkeit, ein Christ sein, und doch in den heidnischen Lüsten immerhin wandeln wollen. — Durch lange Gewohnheit zu sündigen wird endlich der Verstand so verfinstert, das Gewissen so unempfindlich und der Wille so unbeugsam gemacht, daß der Mensch die Gefahr seines sündlichen Zustandes nicht mehr erkennt, sich kein Gewissen mehr über die Sünde macht, auch keine Lust hat, von Sünden abzustehen. — Wo die Sünde ihren Anfang genommen, da muß die Buße auch ihren Anfang nehmen. —

Rieger: Der Verstand wäre sonst so ein vorzüglicher Schmuck der Menschen, aber er hat von der eingedrungenen Sünde auch viel erlitten. — Das rechtschaffne Wesen fängt bei uns mit Erkenntniß und Bekenntniß der mächtigen Sünde an, wie sie von der alten Geburt her anklebt und sich als ein alter Mensch über alle Kräfte und Glieder an uns ausbreitet. —

Heubner: Wo der Wille verdorben ist, da ist auch der Verstand finster; Verblendung ist Folge der Verhärtung. — Das Heidenthum ist Leben ohne Gott, das Christenthum Leben aus Gott. — Der Christ muß immer von neuem, gleichsam von frischem anfangen. Tägliche Buße thut noth, wenn man die Schwäche, Unlauterkeit, Unbeständigkeit seines Herzens erkennt. — Man wird immer noch Reste des alten Menschen hie und da durchschimmern, wiederkommen sehen und da ist gleich wieder das Ausziehen des alten und Anziehen des neuen Menschen nöthig und wie bei Kranken eine Reinigung vorzunehmen. — Es ist kein sicheres Kennzeichen des ungeistlichen Sinnes, als die Frage: Was ist denn so böse an mir? Bin ich denn so ganz dem Bilde Gottes unähnlich? —

Passavant: Die Geschichte der Heiden aller Zeiten und aller Lande ist die Geschichte solcher Eitelkeit des Sinnes und der Eitelkeiten; und all dieses eitle Wesen und Treiben ward und wird erneuert, ausgeschmückt und vermehrt in der Geschichte des Wesens und Treibens der heutigen Heiden oder Ungläubigen oder Gottes-Vergessenen in unserer Christenheit. Hier ist freilich die Schuld größer, der Schaden tiefer, die Eitelkeit schlimmer. — Diese Entstehungsgeschichte alles heidnischen Wesens und Treibens und alles Götzendienstes in der Welt wiederholt sich in jedem Herzen, welches sich läßt durch Lüsternheit und durch Eitelkeit des Sinnes von dem allein wahren Gott weg zum Unglauben, zum Ungehorsam und Undank verführen. Der Wille wird verkehrt und böse und verführet wieder den Verstand und alle Sinnen des Menschen; und der Verstand, einmal falsch geworden und eitel, verführet wiederum das unlautere Herz, das von der Wahrheit und dem Glauben gewichen; und hier, in dieser Unlauterkeit ist aller Unwissenheit und Verhärtung verdammlicher Grund und Anfang. Das Höchste in uns, das die Unsterblichkeit erben soll, unser schönstes und feinstes Denken, Dichten und Lieben, was sich alles in unserem Herzen und Gemüthe beweget, das Innigste und Geistigste in uns, unser tiefstes Leben, der Geist muß in uns erneuert werden.

Stier: Der natürliche Mensch wählt in Eitelkeit seines Sinnes das Nichtige, Leere, Vergängliche, statt des göttlichen Wesentlichen. Lust und Betrug sind verwandt. — Hören, lernen, gelehrt worden sein, das sind drei Stufen in ihrer Ordnung. — Der Mensch, von Natur verderbt, zerstört nun das Geschaffne, Gottes Geist in unserm Geist bricht das Erstgeschaffne wieder. Ein für allemal in Christi Person ist für uns geschaffen und bereitet, was wir anzuziehen haben. —

Gerlach: Die Lüste spiegeln Freude vor und bringen Elend, setzen den Menschen mit seinem Schöpfer, seiner ewigen Bestimmung, mit sich selbst in Widerspruch und machen aus seinem ganzen Wesen eine Lüge. —

Ziel: Das heidnische Wesen in unsern heutigen Christengemeinden. Aus dem Texte (17—32) ist wie aus einem Spiegel zu erkennen: 1) in welcher inwendigen Gestalt des Herzens (17. 18. 19), 2) in welcher auswendigen Gestalt des Wandels es auch noch unter uns offenbar wird (25—32). Schluß: um es mit der Wurzel auszurotten, muß jeder bei sich selbst aufräumen (22—24).

Zur Epistel für den 19. Trinitatissonntag (4, 22—28): Langbein: Worin bewährt sich zunächst im christlichen Gemeindeleben, daß wirklich Neues in uns geboren ist? Daß 1) in unserm Munde statt der Lüge die Wahrheit, 2) in unserm Herzen statt des Zorns Versöhnlichkeit, (3 in unsern Händen stattunrechten Gutes die Gabe der Barmherzigkeit erfunden wird. —

Tholuck: Die Tugend der christlichen Wahrheitsliebe. 1) Wie äußert sie sich a) gegen Gott, b) gegen den Nächsten, c) gegen uns selbst?

2) Wie gelangt man zu ihr? a) durch das Bewußtsein der fortwährenden Gegenwart jenes Auges, das in's Verborgene sieht und dem die Lüge ein Greuel ist, b) nehmt den rechten Maßstab, das Wort Gottes. —

F. A. Wolf: Ueber das rechte Verhalten aller Vorgesetzten, Treue und Redlichkeit bei ihren Untergebenen zu fördern. 1) Strenge Wahrheitsliebe, 2) sanftmüthiger Ernst im Strafen und Ermahnen, 3) gemeinnütziger Eifer in unserm eignen Stande und Beruf. —

Florey: Ein neuer Mensch, ein neues Leben! 1) in Worten der Wahrheit, 2) über Leidenschaften Herr, 3) im Wandel Unbescholtenheit, 4) von dem Unrechte Umkehr, 5) im Berufe Thätigkeit, 6) im Herzen brüderliche Liebe. — Einige Hauptpunkte für christliche Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder. 1) Diese von der sündlichen Beschaffenheit ihres Herzens überführen; 2) ihnen zur Erneuerung ihres Gemüths im Heiligen Geist behülflich sein (Taufe, Haus, Schule, Kirche); 3) gegen ihre Lieblingssünden (Lügenhaftigkeit, heftige Aufwallung, Verleumdung, Entwendungen, Geschwätzigkeit) zu kämpfen und zu den entgegengesetzten Tugenden zu helfen. —

Brandt: Der neue Mensch in Christo. 1) Wahrhaftigkeit sein Schmuck, 2) Liebe athmet sein Herz, 3) von Wohlwollen und Vertrauen läßt er sich leiten, 4) treu und ehrlich ist sein Losungswort. — Auch ein reicher Erntesegen ist dringende Aufforderung an uns, den alten Menschen auszuziehn, den neuen anzulegen. Ohne dies 1) erfüllen wir die wichtigste Absicht Gottes bei Darreichung des Segens nicht, 2) können wir Gott mit all unserm Dankfagen dafür nicht gefallen, 3) sind wir der Gefahr nahe, den Segen in Fluch zu wandeln. —

Spitta: Gläubige und fromme Christen sollen nicht wandeln wie die Heiden. 1) Wie die Heiden wandeln. 2) Warum sollen so Christen nicht wandeln? 3) Wodurch zeigen sie dafür rechten Ernst?

Genzken (Beichtrede): Der selige Tausch (nach Matth. 9, 16 f.). 1) Der alte Lumpenkittel des alten Menschen wird abgeworfen (das Gewebe von Lust und Irrthum); 2) der Herr Jesus angezogen (das Kleid der Gerechtigkeit und Ehren). —

b) Einige Züge des neuen Wandels. (Kap. 4, 25—32).

25 Darum, ablegend die Lüge, redet die Wahrheit, ein Jeglicher mit seinem Nächsten,
26 weil wir unter einander Glieder sind. *Zürnet, und sündigt nicht; die Sonne gehe
27 nicht unter über Eurem Zürnen. *Auch gebt nicht Raum dem Teufel. *Der Steh-
28 lende stehle nicht mehr, sondern vielmehr arbeite er das Gute schaffend mit seinen Hän-
29 den,[1]) auf daß er habe mitzutheilen dem Dürftigen. *Irgend eine faule Rede gehe
nicht aus Eurem Munde, sondern, wenn eine gut ist zur Erbauung nach Bedürfniß,
30 auf daß sie Huld bringe den Hörern. *Und betrübet nicht den Heiligen Geist Gottes, in
31 welchem Ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung. *Alle Bitterkeit und Heftigkeit und Zorn und Geschrei und Lästerung werde abgethan von Euch mit aller Bosheit;
32 *werdet aber gegen einander freundlich, wohlgesinnt, einander vergebend, wie auch Gott in Christo Euch[2]) vergeben hat. —

Exegetische Erläuterungen.

1. Allgemeine Grundlage: Keine Lüge, sondern Wahrheit V. 25: **Darum.** *Διό* gibt den Zusammenhang mit dem vorigen (*μηκέτι περιπατεῖν καθὼς καὶ τὰ λοιπὰ ἔθνη*) und zwar, wie die Ermahnungen mit ihrer negativen und positiven Seite beweisen, mit Bezug insbesondere auf V. 22—24. Daher gleich: **ablegend die Lüge,** *ἀποθέμενοι τὸ ψεῦδος.* Nach Psalm 116, 11: Alle Menschen sind Lügner, 62, 10; Röm. 3, 4 ist es für jeden natürlichen Menschen das Nächste, die Lüge abzulegen, zumal darin der Zusammenhang mit dem Reiche der Finsterniß gegeben ist; denn der Teufel ist der Lügner von Anfang, der den Menschen umgebracht, herumgebracht aus der Wahrheit des Lebens in Gott (Joh. 8, 44). Daher *τὸ ψεῦδος*, was weder *τὸ ψεύδεσθαι*, noch = die Lügen (Luther); es ist Gegensatz zu *ἀλήθεια ἐν Ἰησοῦ*. Vgl. 1 Joh. 2, 4; 4, 20; 5, 10. Also nicht weil's die hauptsächlichste Geistessünde des Heidenthums ist und Verfinsterung des Geistes zur Folge hat (Schenkel). Es greift diese Forderung auch tiefer, als daß man sagen könnte, das könne auch eine heidnische Moral, als Sünde bezeichnen und verbieten (Harleß). — **Redet Wahrheit ein Jeglicher mit seinem Nächsten.** Diese Mahnung ist aus Sach. 8, 16 (LXX): *λαλεῖτε ἀλήθειαν ἕκαστος πρὸς τὸν πλησίον αὐτοῦ.* Der Artikel zu *ἀλήθειαν* fehlt, um zu markiren, daß nicht die volle, ganze Wahrheit zu sagen ist; das geht von Anfang nicht; nur soll wahr sein, was du sagst. Paulus setzt statt *πρός* die Präposition *μετά*, um aus dem zu einander reden, die Gemeinschaft besonders her-

---

[1]) V. 28: *ἐργαζόμενοι ταῖς χερσὶν τὸ ἀγαθόν* mit ℵ (wo *ἰδίαις* später getilgt ist; wahrscheinlich aus 1 Kor. 4, 12 eingeschleppt) B C u. A. Andre stellen *τὸ ἀγαθόν* vor *ταῖς χερσίν*, andre fügen auch *ἰδίαις* bei. —

[2]) V. 32: *ὑμῖν* bei ℵ A F G u. A. B u. A. *ἡμῖν*, wahrscheinlich nach 5, 2.

vorzuheben und an den christlichen Bruder denken zu lassen, wie der Context nöthigt. Es ist nicht an den Nächsten im weitern Sinne, an alle Menschen zu denken; dem Apostel handelt sich's um die Gemeinde Christi. — **Weil wir unter einander Glieder sind**, ist das Motiv: Glieder unter einander und sich belügen, wie widersprechend (Meyer)! Est enim monstrum, si membra inter se non consentiant, imo si fraudenter inter se agant (Calvin). Die Christen sind ἀλλήλων μέλη, nicht blos Glieder am Leibe Christi, sondern jeder hat für den andern zu thun, und ihm zu geben, wie von ihm zu empfangen und sich thun zu lassen; es wird die gegenseitige ἐπιχορηγία des Wahrheitredens (Stier) markirt. Ganz wie Röm. 12, 5—8; 1 Kor. 12, 15—27. Die Rede ist bedeutungsvoll, nicht ungenau (Grotius, Rückert u. A.), freilich nicht an Heiden und Juden zu denken, wie auch Bengel. —

2. Die Einzelheiten a) in Bezug auf die Gesinnung: Zorn ohne Sünde, da gerade zum Zorn dem Christen mit seinem natürlichen Menschen in der Gemeinde so viel Veranlassung gegeben und die Gemeinschaft so leicht durch ihn gestört, er selbst verdorben wird. V. 26. 27: **Zürnet, und sündiget nicht.** Ὀργίζεσθε ist in der Reihe der Imperative (V. 25—32) als Imperativ festzuhalten. Das fordert auch der Umstand, daß es Citat ist (Psalm 4, 5: רִגְזוּ, וְאַל־תֶּחֱטָאוּ was LXX genau so übersetzen, wie's Paulus hier geschrieben hat): der Grundtext und die Uebersetzung hat ebenfalls Imperative. Zu der Psalmstelle übersetzt Luther: Zürnet, so sündiget nicht, redet mit Eurem Herzen auf Eurem Lager und harret; hier aber: Zürnet, und sündigt nicht. Der Sinn ist offenbar dem gleich: ὀργιζόμενοι μὴ ἁμαρτάνετε (Winer Gr. S. 278 f.), worin nicht blos der Fall gesetzt wird, in welchem sie zürnen würden, sondern auch ausgesagt wird, daß der Zorn gestattet, erlaubt, ja geboten und gerecht ist, was die zwei mit καὶ verbundenen Imperative, von denen nur der zweite negirt wird (μή), nur noch stärker markiren; deßhalb hat Paulus diese Form, das Citat gebraucht. Der Grundtext des Psalms, in welchem die Wandlung des zürnenden quousque tandem zur Ruhe und Milde die Hauptsache ist, ist von LXX richtig übersetzt (Hengstenberg, Hitzig, Stier gegen Ewald, Harleß u. A.). Man darf nur sagen, Paulus wolle nicht durch das Citat beweisen (Harleß); er will nur die Worte Davids, aber nicht der LXX gebrauchen zur Verstärkung derer, die sie kennen; es ist falsch, zu meinen, auf den Sinn des Grundtextes komme nichts an (Rückert). Die Heilige Schrift, die vom Zorne Gottes redet, Christum im Zorne uns zeigt, bei der Tempelreinigung (Joh. 2, 13—16; Matth. 21, 12. 13), verwirft den Zorn nicht: Jak. 1, 19. 20; Röm. 12, 19; Pred. 7, 9. So auch hier; denn es heißt eben nicht μὴ ὀργίζεσθε καὶ ἁμαρτάνετε und es läßt sich μή nicht von ἁμαρτάνετε vorziehen zum ersten Verb (Winer Gr. S. 438). Man hat daher nicht ein nur ungernes Erlauben des Zornes (de Wette, Winer) anzunehmen; statt καί hätte ἀλλά stehen müssen. Auch ist ὀργίζεσθε nicht nach angeblichem Hebraismus wegen Verbindung mit einem folgenden Imperativ durch καί conditionaliter zu nehmen (Rückert, Zyro Stud. und Kr. 1841. S. 690); das wäre ja: wenn ihr zürnet, so werdet ihr nicht sündigen. Auch ist die Beschränkung des μὴ ἁμαρτάνετε auf Versöhnlichkeit (Harleß), Ausschluß der Feindseligkeit gegen Andre (Zyro) nicht richtig, weil nicht dem Context gemäß. Unzulässig ist die Annahme einer Frage (Grotius): ihr zürnet? um das Citats willen. — **Die Sonne gehe nicht unter über Eurem Zürnen.** Veranlaßt ist dieser Gedanke durch das Citat (Psalm 4, 5) und die Sache; auch ist mit ὁ ἥλιος μὴ ἐπιδυέτω an 5 Mos. 24, 13. 15 erinnert, wornach dem Armen der Mantel, der als Pfand abgenommen war, und der Lohn vor Sonnenuntergang gegeben werden soll. An der Pythagoräer Vorschrift, vor Sonnenuntergang sich zu versöhnen, ist nicht gedacht; ebensowenig an Christus, die Sonne der Gerechtigkeit (Augustin), oder gar die Vernunft (Lombard). Mit dem παροργισμός, das nur hier vorkommt und mit παροργίζεσθαι (Eph. 6, 4; Kol. 3, 21; Röm. 10, 19) verwandt ist, wird der bei uns erregte Zorn, das Erzürntwerden, Erzürntsein gemeint, welches nicht dauern soll, noch fortgetragen, genährt werden. Affectus noctu retentus alte insidet (Bengel). Der Zorn wird so zum Haß, zum Groll; was dem Faktum gegenüber recht ist, ὀργίζεσθαι, soll nicht, wenn's vorbei, der Person gegenüber, welche bleibt, festgehalten werden. Das παρά notirt nicht das Ungerechte (Zanchius), und der Artikel, der das mit dem ὀργίζεσθαι verbundne momentane Erzürntsein markirt, ist nicht falsch (Stier). — V. 27. **Auch gebt nicht Raum dem Teufel.** Μηδέ, disjunktiv, während μήτε adjunktiv ist und zu dem früheren Gehöriges hinzufügt (Matth. 5, 34—36), bringt ein Neues hinzu (Matth. 6, 25). Vgl. Winer Gr. S. 432 f. 435. Außerdem, daß nicht gesündigt werden soll durch Verlängerung des παροργισμός, soll nicht gesündigt werden durch δοῦναι τόπον τῷ διαβόλῳ. Διδότε τόπον bezeichnet wie Röm. 12, 19. Spielraum, weiten Raum gewähren, natürlich im Herzen. Aber wem? τῷ διαβόλῳ, dem Teufel, wie 6, 11; 2 Tim. 2, 26, wenn's auch so sonst nicht weiter bei Paulus vorkommt, sondern die Verleumder oder verleumderisch öfter bezeichnet. (1 Tim. 3, 6. 7. 11; Tit. 2, 3). Gegensatz: V. 30. Also nicht: dem Lästrer (Luther u. A.) oder Ohrenbläser, wie Viele. Auch ist's nicht auf Gemeindeleben zu ziehen (Harleß); der Context nöthigt, an die Einzelnen zu denken. Der sündliche Zorn bringt auch des Christen Herz in die Gewalt des Satan, von dem es zuvor befreit war, und um die Gemeinschaft mit dem Erlöser und dessen Gnade.

4. Fortsetzung. b) in Bezug auf's Werk: Ehrlichkeit bis zur Wohlthätigkeit. V. 28: **Der Stehlende stehle nicht mehr.** Ὁ κλέπτων, weder = ὁ κλέψας, noch = ὁ κλέπτης, markirt die That, oder das Thun, nicht den Charakter, ist also stärker als jenes, schwächer als dieses. Vgl. Winer Gr. S. 316. Falsch daher Luther: wer gestohlen hat; auch Bengel: qui furabatur; doch fügt er hinzu: praesenti

hic non excluso. Aber der Begriff des Stehlens darf hier nicht nach kriminalrechtlichen, oder polizeilichen Bestimmungen beschränkt, sondern vom christlich ethischen Standpunkt gefaßt werden, wie im 7. Gebot; es handelt sich um das Verhalten des natürlichen Menschen dem Hab und Gut des Nächsten gegenüber, das überwunden werden soll. Falsch ist's, an müßiggängerische Gewohnheitsdiebe zu denken (Schenkel). — In christlich ethischem Sinne heißt's nun weiter: *μηκέτι κλεπτέτω*. Daher ist die Frage, weßhalb die Wiedererstattung unerwähnt bleibe (Michaelis) unnöthig, ebenso die Ansicht, diese Ermahnung sei unschicklich, weil der apostolischen Strenge nicht entsprechend (de Wette), ungehörig. Die apostolische Strenge und christliche Auffassung folgt sofort: **Sondern vielmehr arbeite er das Gute schaffend mit seinen Händen.** *Μᾶλλον δὲ* hebt den Gegensatz hervor, und zwar mit dem nachdrücklich vorangestellten *κοπιάτω* schließt er Faulheit und Müßigang als Anfang und Grund der Dieberei (Bengel: saepe furtum et otium sunt una) um so schärfer mit ein, als er dieses charakterisirt: *ἐργαζόμενος τὸ ἀγαθὸν ταῖς χερσίν*. Das Partizip notirt das thätige, angestrengte Vollbringen, mit einem Anklang an *ἐργασία* V. 19 (Stier); es ist nicht blos erwerben, verdienen, wie das Objekt nicht ein äußerer Besitz ist, oder gar Handwerk, Gewerbe (v. Meyer, de Wette). Gut Bengel: Antitheton ad furtum, prius manu piceata (an der wie an Pech (pix) kleben bleibt, was ihr nahe kommt) male commissum und zu *ταῖς χερσίν* (des Diebes Händen): quibus ad furtum abusus erat. Röm. 6, 19. Mit den Händen soll nun das Gute, das an seiner Stelle und zu seiner Zeit gethan werden muß, geschehen und dabei wird's schon nicht fehlen: **Auf daß er habe mitzutheilen dem Dürftigen.** *Ἵνα ἔχῃ* gibt nicht die Absicht des Arbeitenden, als sollte um deßwillen gearbeitet werden, an, sondern des gebietenden Apostels, des waltenden Herrn. Haben soll er zum *μεταδιδόναι*, denn *ἐσμὲν ἀλλήλων μέλη* (V. 25). Das soll eintreten statt des *κλέπτειν*. Aber wem? *τῷ χρείαν ἔχοντι*, dem Bedürfniß, Noth Habenden, von dem nicht Vergeltung zu erwarten ist. Statt Stehlen ist eine Ehrlichkeit und Thätigkeit gefordert, die zur Wohlthätigkeit dringt. Ob da die Frage nach Wiedererstattung nöthig und ethische Tiefe und Ernst zu vermissen ist? S. dogmat. und eth. Grundgedanken. —

4. Fortsetzung. c) in Bezug auf's Wort: Kein faules Wort, sondern holdselige Rede zur Erbauung. V. 29. 30. **Irgend eine faule Rede gehe nicht aus Eurem Munde.** Das Subjekt: *πᾶς λόγος σαπρός* wird als vorhanden in dem Munde der Leser (*ἐκ τοῦ στόματος ὑμῶν*), angenommen; und das Prädikat: *μὴ ἐκπορευέσθω* negirt; nicht eine soll ausgesprochen werden 5, 5; Joh. 3, 16; 1 Joh. 2, 21. S. Winer Gr. S. 154 f. Bengel: si jam in lingua sit, resorbete. *Σαπρός*, von *σήπω*, *σαπῆναι*, durch Fäulniß verdorben, faul, von Fischen (Matth. 13, 48), von der Frucht (Matth. 12, 33; Luk. 6, 43), vom Baum (Matth. 7, 17. 18; 12, 33; Luk. 6, 43), notirt dem Gegensatz gemäß (*ἀγαθὸς πρός*) die Unbrauchbarkeit, aber sicher ist's gewählt, um zugleich das morschgewordene, veraltete und verkommne, das häßliche und stinkende zugleich mit zu bezeichnen; Bengel: vetustatem redolens. Zu vergleichen *κενὸς λόγος* 5, 6. *ῥῆμα ἀργόν* Matth. 12, 36. Damit ist die Hohlheit, das Unnütze in erster Linie, hier aber das Häßliche, gestellt. Theodoret: *αἰσχρολογία, λοιδορία, συκοφαντία, βλασφημία, ψευδολογία καὶ τὰ τούτοις πρόσοιμα*. — **Sondern, wenn eine gut ist zur Erbauung nach Bedürfniß.** *Ἀλλὰ* (sc. *ἐκπορευέσθω*), *εἴ τις ἀγαθὸς* (sc. *ἐστι*) *πρὸς οἰκοδομὴν τῆς χρείας*. Dem Verbot gegenüber tritt die Annahme der heilsamen Rede fast schüchtern auf: dem *πᾶς* steht *εἴ τις* gegenüber. Bengel: non postulatur ab omnibus par facundia. Mit *ἀγαθός* ist doch inneres sittliches Gutes bezeichnet wie Röm. 15, 2 nicht blos das Passende (Harleß); das wäre zu äußerlich. Den Genitiv der Beziehung hat Luther trefflich übersetzt: Da es Noth thut. Damit wird auf die Zeit, wann, auf den Ort, wo, auf die Person, der, auf die Art, wie, und auf den Inhalt, der zu sagen ist, gewiesen. „Es gilt nach Hieronymus juxta opportunitatem loci, temporis et personae aedificare audientes" (Stier). Kol. 4, 6: *πῶς δεῖ ὑμᾶς ἑνὶ ἑκάστῳ ἀπο κρίνεσθαι*. Falsch wird *ἡ χρεία* = *οἱ χρείαν ἔχοντες* genommen (Rückert, Ohlshausen). — **Auf daß sie Huld bringe den Hörern.** *Ἵνα* weist auf die Absicht des ordnenden Apostels, nicht des gehorchenden Gemeindegliedes. Zu *δῷ χάριν* ist *λόγος ἀγαθός* Subjekt, es heißt ja nicht *δῶτε*. Luther trifft die eine Seite, die formelle, ästhetische gut: daß es holdselig sei; denn *χάρις* bezeichnet auch Anmuth, Wohlgefallen, das eine Rede gewährt; ganz wie Kol. 4, 6 *ἐν χάριτι*. Luk. 4, 22. Allein die innere Seite des Gehalts ist nicht zu übersehn, noch bei Seite zu lassen: es muß eine Wohlthat sein. Falsch faßt Harleß diese allein; es handelt sich um eine wohlthuende, wohlgefällige Wohlthat, deren Eindruck *τοῖς ἀκούουσιν* wird; ob's ihnen zu Nutze kommt, ist ihre eigne Sache. Stier scheint nicht zu fehlen, wenn er in dem *δῷ* einen Anklang an *μεταδιδόναι* (V. 28) findet und hier eine geistliche Gabe in gesalbtem, gesalzenem und doch freundlichem Worte findet. — V. 30: **Und** *καί*, bindet an das Vorige eng an: so viel liegt gerade am rechten Worte. **Betrübet nicht den heiligen Geist Gottes.** *Μὴ λυπεῖτε* verbietet das Kränken, Betrüben, Traurigmachen und weist somit auf ein inniges Gemeinschaftswesen, in dem fröhliche Liebe an einander und unter einander herrschen soll, und auf ein zartes Verhalten und Verkehren; denn es geschieht per sermones putres (Bengel). Das Objekt ist *πνεῦμα τὸ ἅγιον τοῦ θεοῦ*. So volle Bezeichnung läßt die Wichtigkeit fühlen und zwingt, die objektive Realität und Persönlichkeit des Heiligen Geistes anzuerkennen. Hermae Past. 2, 10: *μὴ θλῖβε τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον τὸ ἐν σοὶ κατοικοῦν, μήποτε ἐντεύξηται κατὰ σοῦ καὶ ἀποστῇ ἀπὸ σοῦ*. Wer Häßliches, das ihm aus dem Sinne auf die Lippen kommt,

ausredet, verletzt so den Heiligen Geist in ihm selber, aber doch auch in Andern, darauf ist der Plural doch auch zu deuten: Ihr, ein jeder in sich selber, oder auch in Andern. Der Heilige Geist ist wie Gott nicht apathisch, sondern affizirbar. Röm. 8, 26. Er empfindet, was in uns vorgeht, wie ein liebender Freund, der sich nicht ändert, aber uns helfen, uns ändern will, so lang wir's zulassen, ihn nicht verschmähen. Das ist die mögliche endliche Folge, trotz der engen Verbindung, in der Er mit uns steht, und trotz der Hülfe und Seligkeit, die er uns schafft. Beides fügt der Relativsatz hinzu: **In welchem Ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung.** Das erste markirt ἐν ᾧ ἐσφραγίσθητε, in welchem = in dessen Gemeinschaft ihr versiegelt seid (1, 13); das andre εἰς ἡμέραν ἀπολυτρώσεως (1, 14); hic dies est novissimus, cujus repraesentatio quaedam est in die mortis; praesupponit dies citeriores (Rom. 2, 16); in illo maxime die referet, quis inveniatur obsignatus (Bengel). Nicht als Citat, aber wegen ähnlichen Gedankens ist Jes. 63, 10 (wo LXX mit παρώξυναν אֶת־עֶצֶב unrecht übersetzt haben; besser Vulg. afflixerunt) zu vergleichen. Demnach sollte λυπεῖν nicht zu einem bloßen Trüben (Bengel: turbare) herabgedrückt, noch als Objekt des Menschen eigner Geist (de Wette: das christliche Gefühl), noch Gottes und des Heiligen Geistes Affizirbarkeit als bloßer Anthropopathismus verworfen oder betrachtet und der Hinweis auf die Möglichkeit, vom Geist verlassen zu werden, geleugnet (Schenkel) werden. Es liegt Beides, große Freundlichkeit und tiefer Ernst in der so formulirten und markirten Mahnung: „für den Nichterlösten ist die Sünde eine Uebertretung des Gesetzes (Röm. 4, 15 ꝛc.), für den Erlösten eine Verletzung des Heiligen Geistes (Harleß), dessen Tempel er ist (2, 22); und nicht durch Drohung von Höllenstrafen, sondern durch heilige Scheu, den Heiligen Geist zu betrüben, und heilsame Furcht vor dem Tage des Gerichts, der nur mit Ihm ein Tag der Erlösung ist, sucht der Apostel zu locken und zu stärken.

5. Zusammenfassender Schluß. V. 31. 32. a) Die Negative V. 31: **Alle Bitterkeit und Heftigkeit und Geschrei und Lästrung.** Πικρία (Ebr. 12, 15; Apostg. 8, 23; Röm. 3, 14) ist Verstimmung und zwar in Erbittrung, unheiligem Unwillen, wie πικραίνεσθαι Kol. 3, 19. Vgl. ζῆλος πικρός Jak. 3, 14. Sie ist ganz innerlich, im Herzen verborgen. Θυμός ist Aufregung, leidenschaftliche Bewegung des Gemüths, in Selbstsucht, unbeherrscht, zuchtlos. Ὀργή ist die sich konzentrirende und zwar nun auf bestimmte Person mit der Tendenz, ihr wehzuthun, gerichtete Leidenschaft. Ὁ θυμὸς γεννητικός ἐστι τῆς ὀργῆς (Oecumen.). Hier ist dem Zusammenhang nach die Rede vom fleischlichen Zorn; von hier also nichts zu entnehmen für V. 26. Falsch Bengel: hactenus descendit climax; aber gut vergleicht er das erste mit χρηστοί, das zweite mit εὔσπλαγχνοι, das dritte mit χαριζόμενοι V. 32 als ihren Gegensätzen. Vgl. Tittmann Syn. I. S. 131 ff. Nun erst bricht, was innen ist, nur bemerkbar am Blick, Miene, Geberde, hervor: κραυγή (Apostg. 23, 9) ist das wilde, rohe Schreien, geht auf die Stimme, die mißbräuchlich angestrengt wird, verschärft, wie im Zanken, Keifen, und auf das Umherwerfen mit Worten, ununterbrochen, ist das Roß des Zorns (Chrysostomus), βλασφημία, auf den Inhalt weisend, ist Beschimpfung des Nächsten, λοιδορία Kol. 3, 8; 1 Tim. 6, 4; Matth. 12, 31; 15, 19), doch schärfer als diese, nicht blos wie ῥακά (Matth. 5, 22), des Bruders geistige oder bürgerliche Tüchtigkeit, sondern wie μωρέ die sittliche Tüchtigkeit für Gottes Reich schmähend, und daher nicht ohne Bezug auf Gott (Stier), vielleicht oder wahrscheinlich fluchend. Mit dem vor πικρία gestellten auf alle Substantive zu beziehenden πᾶσα wird auf die verschiedenen Grade und Formen von der gröbsten Sorte bei gemeinen bis zur feinsten bei gebildeten Menschen gewiesen; so θυμοί 2 Kor. 12, 20. — **Werde weggethan von Euch mit aller Bosheit.** Ἀρθήτω ἀφ' ὑμῶν starker Abschluß des ἀποθέμενοι (V. 25); es muß mit Gewalt in kräftigem Beistand eines Stärkeren, als wir sind, denen das alles anhängt, geschehen. Σὺν πάσῃ κακίᾳ, das fermentum der πικρία (Meyer) und der andern, weist auf Bosheit, malignitas und malitia (Röm. 1, 29; Kol 3, 8), Beschaffenheit und Aeußerung zugleich, um abschließend zusammenzufassen, was doch nicht alles aufgezählt werden kann. — b) Positiv. V. 32. **Werdet aber,** γίνεσθε δέ. So ist der Gegensatz und dieser als Werden, als der nicht mit einem Schlage fertig wird, sondern seine Entwicklung, Geschichte hat, gleich von Anfang stark markirt. **Gegen einander freundlich.** Εἰς ἀλλήλους zunächst die Gemeinschaft markirend voran, und nun χρηστοί (Luk. 5, 39; 6, 35; 1 Petr. 2, 3; Röm. 2, 4), der χρεία abhelfend; ingeniosius quam verius ist die Beziehung auf den Namen: Christen (Olshausen). Vgl. Tittm. syn. I. 140. 195. **Wohlgesinnt,** εὔσπλαγχνοι (nach 1 Petr. 3, 8), weist auf Theilnahme, Mitleid, herzliches Erbarmen. **Einander vergebend,** χαριζόμενοι ἑαυτοῖς (2 Kor. 2, 7. 10; 12, 13) markirt das zarte, rücksichtsvolle, nachsichtige, nichts nachtragende Leben unter einander; ἑαυτοῖς weist stärker noch als ἀλλήλοι, in die bestehende Einheit, da Einer den Andern wie sich selber behandelt (Kol. 3, 13). — **Wie auch Gott in Christo Euch vergeben hat.** Καθὼς argumentirt wie 1, 4 (Harleß). Καὶ bindet die Leser an Gott, und zwar θεὸς ἐν Χριστῷ ἐχαρίσατο ὑμῖν. Das Motiv wie Matth. 6, 12. 14. Gottes Huld und Gnade ist in Christo offenbar, hat in Christo sich erwiesen und zwar in dessen Tode (2 Kor. 5, 19), der die Versöhnung der Welt mit Gott zu Stande gebracht. Ἐν Χριστῷ gehört zum Verb, dem Prädikat, nicht zu θεός, dem Subjekt.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Die Lüge stellt der Apostel als Grundlaster voran. Sie ist liebloser Mißbrauch der Sprache und Darstellungsmittel für die Gedanken des Herzens in der Absicht, den Näch-

sten zu täuschen; sie verletzt die Liebe, also das eigene Herz, den Nächsten, die Gemeinschaft und die Wahrheit, also wieder das eigene Herz, das derselben bedarf und den derselben nicht minder bedürftigen Nächsten. Die Unwahrheit muß beabsichtigt sein; sonst bleibt's bei der Unwahrheit, dem Irrthum und kommt's nicht zur Lüge. Die Täuschung muß beabsichtigt sein; Schauspiel, Ironie, Satire, Scherz, Convenienz ist nicht Lüge, da man voraussetzen kann, der Nächste verstehe diese Sprache und könne sie in seine Sprache übersetzen; das Conventionelle ist Sprache der Humanität, die von Herzen kommen und zur Natur werden soll, wie in Fenelon. Die Lüge ist ein Akt der Liebllosigkeit gegen den Nächsten, wenn auch nicht gerade ihm zu schaden, oft nur um sich zu helfen oder zu amüsiren, sich oder Andre, Aufschneiderei, Kunst, aus Nichts etwas zu machen, wie alle leichtsinnigen Lügen, die noch so unschuldig aussehen mögen, aber die Schule sind, um aus Leichtsinnigen Boshafte zu machen. Selbst das Wort macht nicht das Lügen: es vollzieht sich mitunter im Schweigen, in Miene, Geste oder That; aber sie mißbraucht die Gottesgaben zur Offenbarung unsrer Gedanken und Vorstellungen. Das Gegentheil ist die Wahrhaftigkeit, Wahrheitsliebe, die zugleich Menschenliebe ist, welche freilich ohne Vorsicht, Restriktion nicht möglich ist, da sie nicht darin besteht, das Herz auf der Zunge, sondern darin, die Zunge im Herzen zu haben. — Jenes Laster ist, wie wenige, dem Menschen so wenig fremd, daß selbst die bessere, auch die fromme Welt in diesem Punkte ein weites Gewissen hat; die konventionelle Lebensweise mit ihrem Schein und ihrer Täuschung macht die Wahrhaftigkeit geradezu unmöglich, wenn nicht Christus in uns lebendig wird. Mit Geringem beginnt man in der Lüge, wie beim Stehlen, und schreitet fort, immer kecker, bis zum Aeußersten, erst um eine durch die andere zu decken, statt Vergebung zu suchen, dann frech und schamlos. Sie ist vom Teufel und führt zu demselben; sie ist des Teufels Eigenes (Joh. 8, 44). Die Schrift verbietet sie unbedingt, zumal der Herr selbst (Matth. 12, 36. 37) die Unwahrheiten der hebräischen Wehmütter, der Michal, des Jonathan u. s. w. nicht billigt, nur als Thatsachen erzählt, ohne sie zu billigen. Obwohl die Lüge wesentlich die Gemeinschaft verletzt, ist sie doch nicht so an die Gemeinschaft zu binden, daß sie erlaubt sein solle, wo keine Gemeinschaft besteht, noch so als wider die Liebe anzusehen, daß, wo diese lebendig ist, Lüge nicht anzunehmen sei, auch wenn absichtlich zur Täuschung Unwahrheit geredet werde. Jenes gilt Räubern, Mördern, Dieben, dieses Kindern, Irren, Trunkenen, Jähzornigen gegenüber. Dort wird Lüge doch nicht gleich Nothwehr, Kriegslist erlaubt, hier nicht die Wahrheit zu Gift und Schwert. Dem Sophismus: Wortwahrheit darf doch nicht gegen Herzensliebe sein, gegenüber ist der Rigorismus in seinem Recht, der keine Nothlüge gestattet. Besser ist's, inkonsequent das Recht der Unwahrheit in Büchern, auf der Kanzel zu verneinen, und im Leben, im Hause zu üben, als auf Kosten der Wahrheit falscher Liebe zu dienen. Aus Noth des Nächsten in Liebe für ihn Unwahrheit sagen ist doch Lüge; die eigne Noth, das eigne Interesse macht's nicht erst dazu; des Nächsten Noth gibt der Nothlüge doch kein Recht. —

2. Der Zorn, welcher innerhalb Gottes die Energie der heiligen Liebe ist wider die die sittliche Ordnung störende und verkehrende Sünde mit ihrem Verderben, ist innerhalb der Schrift berechtigt. Von Gott mehr als 300 Mal behauptet kann er bei dem zum Bilde Gottes geschaffnen Menschen an sich nicht Unrecht sein, ist vielmehr Zeugniß, Grundlage der lebendigen Liebe in unheiliger Welt und Umgebung. Das Recht zum Zorn ist gegeben und gesetzt, aber es gilt, recht zu zürnen. Falsch ist liebloser Zorn, wie zornlose Liebe. Ohne glühenden Haß gegen das Böse gibt's keinen rechtmäßgen Zorn gegen die Bösen. Beides zu scheiden ist schwer; vgl. Jud. 23; Offb. Joh. 2, 6. 15; Röm. 12, 9; Ps. 97, 10; Amos 5, 15. Hier hebt der Apostel das Verderbliche des Zornes, der zum nachtragenden Groll wird, hervor und die Gefahr, dem Teufel zu verfallen: er verdirbt den Menschen innerlich in ihm selbst, und macht ihn zum Knecht des Satans, weil der Unversöhnliche der Unversöhnte bleibt, wieder wird, und dem Zorne und Gerichte Gottes verfällt. S. Palmer Moral S. 373.

3. Eigenthum und Diebstahl steht in engster Beziehung, und dieser hängt nicht am Mangel allein, vielmehr am Erwerbe, Erhalten, Verwendung des ersten. Der Christ soll mehr haben, als er für sich selber braucht; er soll für Andre übrig haben, selbst der Handarbeiter, Handwerker, Tagelöhner. Gegensatz des diebischen Wesens ist Arbeitsamkeit, die auf Wohlhabenheit kommt, womit immerwährende und mannigfaltige Uebungen christlicher Tugend zusammenhängen, und Wohlthätigkeit, stille und offne, persönliche Privatwohlthätigkeit; diese ist gefordert, die öffentliche Communalarmenpflege nicht; persönliche ist betont, die der Noth abhilft, sie wendet, polizeiliche nicht. Auf Wohlthätigkeit soll die Ehrlichkeit hinausgehn, und was diese hemmt und schwächt, hat den Makel der Unehrlichkeit. Geiz, Vergnügungssucht, Eitelkeit, Trägheit, Nachlässigkeit, Schwelgerei und Müßiggang ist Diebstahl. S. Braune: die heil. 10 Gebote S. 178—189. Palmer: Moral S. 375.

4. Das ganze Gebiet der Rede kommt hier in Frage: Wesentliches Merkmal gottwohlgefälliger, christlicher Rede ist ἀγαθὸς πρὸς οἰκοδομὴν τῆς χρείας: Förderung nach dem vorliegenden gegebenen Bedürfniß. Das gilt dem Prediger und Seelsorger, dem geselligen Kreise, dem Volksredner, dem demokratischen und konservativen, sowie dem Staatsmanne. Ort, Zeit, Hörer sind zu berücksichtigen und danach Gehalt und Form zu bemessen. Das ist Gewissenhaftigkeit des Christen! Der Geistliche enthalte sich aller frommen Phraseologie, womit er nicht erbaut, beruhige sich nicht beim Zeugen und Bezeugen des Bekenntnisses, ohne das Bedürfniß zu beachten und zu berechnen. Magna vis est in colloquiis piis (Bengel). Drum kommt's

auf das treffende Wort an; vgl. Braune: die heil. 10 Gebote S. 205 ff.

5. Allgemeine Bemerkungen sind: a) die Sünde ist allgemein; sie hängt nicht dem Heiden, sondern dem natürlichen, unwiedergebornen Menschen als herrschende Macht an; sie ist auch nicht in einem Stande oder Geschlecht, oder Alter besonders zu finden. b) Es kommt auf das Ganze der Sünde an: Gedanken-, Wort-, Thatsünde; auch macht hierbei die gröbre oder feinre Form, verborgne oder offne Gestalt keinen Unterschied. — Der Apostel zeichnet die Substanz der Sünde so, daß man beim ersten Anblick erschrickt und denken könnte, sie sei nur in manchem Kreise, mancher Schicht und Zeit, den Heiden oder prononcirt Gemeinen; sieht man aber genauer zu, findet man, sie ist überall und zu allen Zeiten, nur oft unter Firniß der Bildung und feinen Manieren, und nur die Erscheinung der Sünde ist in den Extremitäten, der Sitz aber gerade in den edelsten Organen, von denen sie durch den ganzen Körper unsers Geschlechts geht ohne Hülfe deß, der das Haupt Seiner Gemeinde ist.

6. Motive, welche gelten, sind: Gottes Erbarmen in Christo über uns, die werthe Gabe des Heiligen Geistes in uns, der Gedanke an den Tag der Entscheidung vor uns. Gottes eigner Zweck ist wirklich das sittlich Gute; dieses verletzen, heißt Ihn selbst verletzen, Seine Wirksamkeit für uns und in uns hemmen, stören, zerstören. Gottes Unveränderlichkeit ist nicht die Unmöglichkeit affizirt zu werden; das wäre Unvollkommenheit, Indolenz (Jak. 5, 16—18). Unsere Wiedergeburt kann, wie das Leben des Geborenen, wieder aufgehoben, die Versieglung mit dem Heiligen Geiste wieder von uns genommen werden. Wer nicht nach dem noch nicht erreichten und doch gewiesenen Ziele trachtet, bewahrt nicht, was er empfangen hat im Geiste vom Geiste Gottes. Wir können die Gnade Gottes verlieren, wieder abfallen zur Verdammniß ohne Rettung, so sehr es Methodisten und Baptisten leugnen. Ebr. 6, 4—6.

Homiletische Andeutungen.

Vgl. Grundgedanken. — Zu V. 22—28 der Epistel für den 19. Trinitatis-Sonntag den vorigen Abschnitt. — Tugend hilft Laster abwersen, und das Abwersen des Lasters führt die Tugend ein, beides ist in einander. — Zweierlei Menschen sündigen gegen Pauli Fordrung sündloser Zornes: die sich erboßen und die gar nicht zürnen mögen. Der sündliche Zorn ist ein heftiger Sturm, der eine Pflanzung Gottes verheert, der gerechte ist ein Priester, der ein Opfer der Gerechtigkeit schlachtet und von sich allen Kummer und Sorge auf den Herrn mit einem Hosianna wirft. Wie der Psalm (4, 5), so weist hier die Anspielung auf die Nacht hin auf Einkehr in sich selber, auf Stillwerden um und in uns; der Tag des Zorns soll Tag der Versöhnung sein; im Gebet vor Gott schweige alle Feindseligkeit; die strahlende Liebe Gottes gehe uns nicht unter wie die Sonne des Himmels. Mit dem Zorn herbergen wir den Seelenmörder, den Teufel, in uns; wer den Zorn nicht tödtet, den tödtet der Zorn. Die heftigen Aufregungen sind die gangbarsten Brücken des Teufels in unser Herz. — Wie dem Teufel Raum gegeben werden kann, so gibt's auch ein Weichen des Heiligen Geistes. — Zu den gemeinsten Tugenden bedarf man das Höchste: die Freundlichkeit Gottes in Christo; ohne sie kommt's zum Rückfall in heidnische Laster. — Starke: Wahrheit ist eine schöne Tugend, herrliche Zierde, und funkelt besser, als der schönste Diamant. Hast du die Wahrheit, redest auch die Wahrheit von Herzen und wandelst in der Wahrheit, so bist du gewiß ein beliebtes Kind Gottes. — Man muß den Zorn nicht mit in's Bette nehmen und mit schlafen gehen lassen, damit nicht ein Haß draus werde. Wo der Zorn überhand nimmt, da geht Christus mit seinem Gnadenlicht unter. — Der Verleumder und Lästerer hat den Teufel auf der Zunge und der die Verleumdung mit Fleiß anhöret, in den Ohren, und der sich daran ergötzet, im Herzen. — Es ist keine Würde, kein Amt, in welchem nicht gewisse Diebesgriffe von Manchem geschehen. Nur schade, daß sie mit schönem Glanz und Schein und wohlgeschmücktem Deckmantel des Rechts ausstaffiret und behangen werden. Nicht allein die Reichen sind schuldig, sich der Dürftigen zu erbarmen, sondern auch, die mit Arbeit ihren Unterhalt suchen, sollen denen, die nicht arbeiten können, mittheilen. — Siehe, wie aus der Gluth der Sünde ein Funken nach dem andern aufsteiget, einer größer als der andre, bis ein groß Feuer daraus wird. —

Die räthselhaften, geheimnißvollen, unergründlichen Menschen, die sich nie in das Herz sehen lassen, tragen jenen göttlichen Stempel nicht an sich; es ist, als ob sie ihr böses Spiel nicht verrathen sehen wollten. — Der Christ soll das Haupt nie unversöhnt zur Ruhe niederlegen und er hat keine Ruhe, wenn er jemand gekränkt hat, wenn er sich mit jemand in Feindschaft weiß. Sanfte Ruhe kann nur das leidenschaftlose Herz haben. Prüfe dich, ob Niemand über dich seufzt. Die Pythagoräer, wenn sie sich bis zu Schimpfreden überworfen hatten, gaben sich vor Sonnenuntergang die Rechte, küßten sich und waren ausgesöhnt. — Der Zweck der Arbeit, des Verdienstes soll sein fremdes Wohl. Das gibt der Arbeit Werth, daß sie uns Mittel verschafft, um wohlzuthun und die Süßigkeit des Wohlthuns zu schmecken. — Die merkliche Umänderung des Lebens, welche mit einem Wiedergeborenen vorgehen muß. 1) Im Allgemeinen, in dem herrschenden Sinn V. 22—24. a) Ein völliges Ablegen des alten bösen Sinnes, Aufhören der alten Sinneslust. b) Annahme eines ganz neuen heiligen Sinnes, des göttlichen Ebenbildes, göttlich zu denken und zu wollen und täglich erneuter Eifer, dem Ebenbilde Gottes nachzustreben. 2) Im Besondern V. 25—28. Durch die Tugenden, welche der Wiedergeborne beweist: a) Reinheit, Keuschheit. b) Wahrhaftigkeit. c) Sanftmuth. d) Unanstößigkeit. e) Ehrlichkeit und Rechtlichkeit. —

Der große Unterschied zwischen der christlichen und der Weltbildung.

1) Im Allgemeinen. a) Die Weltbildung läßt den alten Menschen unberührt, ungebessert, übertüncht denselben nur; b) die christliche veredelt den Menschen von Grund aus, indem sie an Stelle der Eigenliebe göttlichen Sinn setzt. 2) Im Besondern. a) Die Weltbildung verhindert nur die groben Ausbrüche der Laster, das Christenthum macht das Herz rein. b) Die Weltbildung lehrt grobe Lügen meiden, das Christenthum macht innerlich wahr. c) Die Weltbildung macht äußerlich geschliffen, das Christenthum gibt wahre Sanftmuth. d) Die Weltbildung verhüllet grobe Ungerechtigkeit, das Christenthum macht durchaus redlich, auch wo man nicht beobachtet ist. — Die wahre Besserung muß im Grunde des Herzens geschehen. — Daß der Welt nicht besser gerathen wäre, als wenn alle wahre Christen würden. — Christen sind neue Menschen. — Des Christen Rede soll immer eine sittliche Tendenz haben. Paulus beschreibt die christliche Wohlredenheit sowohl nach ihrer Materie: sie redet, was nützlich zur Besserung ist, gute Antriebe weckt, einen Stachel im Herzen Anderer zurückläßt, als nach ihrer Form, wonach sie holdselig ist, so daß sich Liebe darin ausspricht, und sie die Liebe fühlbar, empfindbar macht. Der Christ ist kein Schwätzer, gibt sich nicht zum Possenreißer, Hofnarren her. — Der Heilige Geist kann betrübt werden 1) an sich selber, indem man ihm seine Arbeit vereitelt, theils an dem eigenen Herzen, theils an Andern, was besonders durch böse Reden geschieht. 2) In Andern, wenn man fromme Christen, die dieses Geistes voll sind, betrübt. Bedenke, wen du in frommen Christen achten sollst, nämlich den Geist, der in ihnen wohnt. — Der Christ soll nicht bitter sein, ohne deßhalb süßlich zu werden. — Der Christ soll keine Galle haben, nicht nachtragen. Grimm ist der volle Ausbruch des Hasses gegen Andere. Geschrei ist das Anzeichen eines heftigen, ungestümen, seiner nicht mächtigen, rohen Gemüths. —

Passavant: Alle — Lügner, weil Alle, Sünder, denn in jeder Sünde ist Falschheit, ist Trug, ein Leugnen der Wahrheit, eine Täuschung über uns und gegen uns selbst und vor Gott. — Lieber, sagt ein alter Kirchenvater, lieber sterben als Lügen! — Für den Nichtbekehrten ist jede Sünde eine Verletzung des heiligen Gesetzes; bei dem Bekehrten ist sie zugleich eine Verletzung des Heiligen Geistes. —

Gerlach: Durch ein leeres, zerstreutes Schwatzen entfremdet man sich den Heiligen Geist, durch faules Geschwätz betrübt man ihn. — Stier: Gegen jede Sünde, die im alten Menschen wohnt, gilt es, um sie auszutreiben, die Uebung der entgegengesetzten Tugend. — Entweder wir tödten den Zorn, oder er tödtet uns. Wenn der Mensch mit einem Gift zu Bette geht, kriecht's im Schlaf durch alle Glieder; der Zorn ist ein Mörder. Wer schläft gern bei einem Mörder? Zürnen ist menschlich, aber mit dem Zorne sich lange tragen, ist teuflisch (Heinrich Müller).

c. Drei Gesichtspunkte für den neuen Wandel. (Kap. 5, 1—14.)

1) Sieh über dich und wandle Gott nach!

Kap. 5, 1—2.

1 Werdet also Nachahmer Gottes, als geliebte Kinder, *und wandelt in Liebe;
2 gleichwie auch Christus Euch [1]) geliebt und Sich selbst dargegeben hat für uns [1]) als Gabe und Opfer, Gotte zu einem Geruch des Wohlgefallens.

Exegetische Erläuterungen.

1. Die Ermahnung V. 1. 2a. **Werdet also,** γίνεσθε οὖν. So schließt's an das Vorige (4, 32): γίνεσθε δέ an, macht aber den Schluß, den Fortschritt und Unterschied kenntlich und = διό (4, 25; 2, 11; 3, 3) und διὰ τοῦτο (1, 15), τούτου χάριν (3, 1. 14) einen neuen Abschnitt, wie 4, 1. 17; 5, 15. Man hat daher nicht 5, 1. 2 zum 4. Kapitel zu ziehen (Schenkel und Andre). — **Nachahmer Gottes,** μιμηταὶ τοῦ θεοῦ. So 1 Kor. 4, 16; 11, 1; 1 Thess. 1, 6; 2, 14; Ebr. 6, 12; 1 Petr. 3, 13. Aufforderung, dem Apostel, den Gemeinden, Gläubigen das Gute nachzuahmen; da ist stets γίνεσθαι, nie εἶναι gesetzt; es ist das Werden markirt. Falsch Luther (sei), Vulg. (estote)! In welchem Sinn die enorme Forderung gemeint ist, gibt der Context klar: condonando et amando; nam sequitur amati (Bengel). **Als geliebte Kinder.** Ὡς notirt die Realität, τέκνα ἀγαπητά das Verhältniß, in dem sie Gegenstand der Liebe Gottes sind und durch Christum Seine Kinder. Theodoret: υἱοθεσίας

---

[1]) V. 2: ὑμᾶς ist am besten bezeugt (AB, auch ℵ, wo jedoch ἡμᾶς korrigirt ist), ἡμᾶς lesen die Meisten; ἡμῶν ist am besten bezeugt ℵ ADEFG KL. ὑμῶν liest B. Dieser Wechsel mag die Varianten veranlaßt haben und ist lectio difficilior, als das doppelte ὑμεῖς oder ἡμεῖς.

ἠξιώθητε, πατέρα τὸν θεὸν ὀνομάζετε, ζηλώσατε τοιγαροῦν τὴν συγγένειαν. Vgl. 1 Joh. 3, 12; 4, 7—11; Matth. 5, 48; Luk. 6, 36. Liberorum est, patrem moribus referre (Grotius). — V. 2: **und wandelt in Liebe.** Καί ist epexegetisch, um den Punkt der Nachahmung zu bestimmen: περιπατεῖτε ἐν ἀγάπῃ, den Wandel in Liebe, καθὼς καὶ ὁ θεὸς ἐχαρίσατο ὑμῖν (4, 32). Ἐν ἀγάπῃ ist Gottes Charakter (1, 4. 5), unser Ziel (3, 17—19); jenes macht dieses möglich. — Ueber περιπατεῖν s. zu 2, 2. S. 54.

2. Nähere Bezeichnung. V. 2b.: **Gleichwie auch Christus Euch geliebt.** Es wird nun aus 4, 32: ἐν Χριστῷ explicirt. Καθὼς καὶ ὁ Χριστός bindet der Christen Wandel an Christus und sein Thun. Geliebt hat (ἠγάπησεν) Christus euch, da er Mensch ward und unter den Menschen wohnte, ihnen diente, mächtig von Thaten und Worten. Das ὑμᾶς markirt die Mahnung stärker, als wenn ἡμᾶς stünde, und läßt das Allgemeine (ἠγάπησεν) in seiner selbstständigen Geltung hervortreten, dem Folgenden gegenüber: **und sich selbst dargegeben hat für uns.** Καὶ παρέδωκεν ἑαυτόν notirt dem ἔδωκεν (Joh. 3, 16) gegenüber zweierlei: das freiwillige und das in das Leiden sich hingeben und zwar das Leiden im allgemeinen Sinne, mit Einschluß des besondern, des Todes; so hat Er geliebt. Darauf weist auch ὑπὲρ ἡμῶν. Das Bild ist vom Kampfe hergenommen, in dem über einen Gefallenen andrängenden Feinden gegenüber ein Held schützend voll edlen Muths und Liebe streitet; ähnlich περί, wodurch die Umzinglung durch Feinde hervorgehoben wird. Darauf weist auch die nähere Bestimmung: **als Gabe und Opfer,** προσφορὰν καὶ θυσίαν. Denn nach Kliefoth (liturg. Abhandlungen IV. S. 27 ff.) ist קָרְבָּן der gemeinsame Name für alle Opfer und Opfergaben, blutige und unblutige, מִנְחָה hauptsächlich für die unblutigen (προσφορά), זֶבַח für die blutigen (θυσία). Vgl. Ebr. 9, 9; 10, 5. 8., wo beides vorkommt, und 10, 10. 14. 18 mit 10, 12. 26., wo προσφορὰ und θυσία promiscue gebraucht wird; doch ist da zu προσφορά noch τοῦ σώματος beigefügt, so daß nach Contert und Sprache der Unterschied festzuhalten ist, und zwar in der gegebenen Ordnung, weil Er als προσφορά sich dargab, ward er im Tode θυσία, jene die Seele der θυσία ζῶσα ist (Stier). Man hat deßhalb hier nicht εἰς θάνατον hinzu zu denken (Harleß, Schenkel und Andre); der Contert umfaßt mehr. — **Gotte zu einem Geruche des Wohlgefallens,** = רֵיחַ נִיחוֹחַ לַיהוָה (2 Mos. 29, 18 LXX: τῷ κυρίῳ εἰς ὀσμὴν εὐωδίας. Vgl. 3 Mos. 1, 9; 3, 16), wo κυρίῳ dem Grundtext entsprechend nachsteht. Man wird daher hier τῷ θεῷ, das der Klarheit wegen gesetzt ist, nicht mit παρέδωκεν zu verbinden haben (Meyer); die beiden von ὅς abstammenden Substantive, von denen ὀσμή den Geruch, sofern er eingeathmet wird, εὐωδία dessen Eigenschaft notirt (Winer Gr. S. 533), oder die Wirkung, das Wohlgefallen, heben das Wohlgefallen Gottes des Vaters an der hingebenden Liebe des Gekreuzigten hervor, um die Ermahnung mit dem Hinweis darauf zu verstärken, daß auch wir nur in hingebender Liebe dem Vater wohlgefallen werden. Phil. 4, 18; Röm. 12, 1. 2; 2 Kor. 2, 15.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Prinzip und Trieb des christlichen Wandels ist Liebe und zwar Liebe, wie sie in Gott, der die Liebe ist, Seinem Wesen nach (1 Joh. 4, 8) wirklich ist, und von uns den Geliebten (ἀγαπητοί) erfahren und genossen wird, so daß wir weiter geben, was wir empfangen haben und immer wieder empfangen. Nun ist in Christo diese Liebe unser Theil geworden, also als vergebende, versöhnende, friedenstiftende: solche im Wandel zu beweisen, wird vom Christen gefordert.

2. Gott ist das Urbild, Christus das Ebenbild des Vaters und das Vorbild der Seinen, der Christ das Abbild, Nachbild. Wie sich die Nachahmung Gottes auf das Lieben, die vergebende Liebe zu beschränken hat, nicht absolut sein kann, so kann die Nachfolge Christi nicht auf versöhnendes Leiden, sondern nur auf die für die Nächsten sich hingebende Liebe, Gott zum Wohlgefallen es abzusehen haben.

3. Aber wie wir nur erst als von Gott Geliebte und der Kindschaft bei Ihm Gewürdigte in Liebe zu wandeln vermögen, so können wir nur durch Christus mit Gott versöhnt Ihm nachfolgen in kindlicher und darnach auch brüderlicher Hingabe, in Seiner Gnade nur erst zu Seinem Wohlgefallen wandeln. Der Irrthum der Sociniauer und Rationalisten, welche in Christo und Seiner Hingabe nur ein Vorbild sehen und weiter nichts, ist ein bedeutender und verderblicher. Siehe zu 2, 16. S. 70. 75. Wie die Bibel das stellvertretende Leiden Christi, das nicht im ὑπὲρ ἡμῶν, aber im θυσία und der ganzen Schrift (Matth. 20, 28; 1 Tim. 2, 6) gelehrt wird, hoch hält, so das ganze Leben der menschlichen Gemeinschaft: das Kind lebt auf Kosten der Mutter, und für wen Niemand leidet, ist elend. So sollen auch wir für Andre leben und statt ihrer leiden; wenn wir auch nicht die Versöhnung schaffen können, doch in der Kraft, die uns zu Theil geworden hingebend lieben und leben. —

Homiletische Andeutungen.

Vgl. vorstehende Grundgedanken.

Starke: Willst du Gott dermaleinst gleich werden und Ihn sehen, wie Er ist, mußt du schon in diesem Leben heilig sein, wie Er heilig ist. — Der Kindschaft Gottes kann sich Niemand mit Recht rühmen, wo er nicht Sein Nachfolger ist. — Christi Exempel ist der rechte Spiegel, darin wir die rechte und natürliche Gestalt der Liebe sehen.

Rieger: Der Apostel Sittenlehre ist überall aus dem Mark des Evangelii hergeleitet und kann auch von Keinem in Uebung gebracht werden, der nicht in diesem Evangelio des Friedens steht. Der Liebe Art ist, daß sie dem Geliebten nachahmt, wie sie kann.

Heubner: Das ist eine gewaltige Forderung; wer kann es ihm gleich thun? Wir können Ihm nicht gleich werden, aber Ihm nachstreben in Heiligkeit und Liebe. Christi Nachfolge und Gottes Nachfolge ist Eins. — Christus ist und bleibt zwar das Original, aber Kopien sollen wir sein, je treuer, desto besser.

Stier: Der Vater gibt Seinen Kindern nur ein Gebot: Liebet!

Gerlach: Das Dankopfer brachte Christus für uns, damit auch wir uns nun Gott opfern könnten; das Schuldopfer, damit wir nicht dieselbe Strafe zu leiden brauchten. — Vgl. den Abschnitt 3) zu Ende.

2) Siehe in dich und denke auf Reinheit! (Kap. 5, 3—5.)

3 Hurerei aber und alle Unreinigkeit oder Gier werde nicht einmal genannt unter
4 Euch, wie's sich ziemt den Heiligen, * und [1]) Schandbarkeit oder [1]) Narrengerede oder
5 Witzelei, das Unschickliche [2]), sondern vielmehr Danksagung; * denn das wißt Ihr einsichtig, daß jeder Hurer oder Unreiner oder Gierige, welcher [3]) ein Götzendiener ist, nicht Erbtheil hat in dem Reiche Christi und Gottes. [4])

Exegetische Erläuterungen.

1. Die Ermahnung V. 3. 4. **Hurerei aber und alle Unreinheit oder Gier.** *Δέ* notirt den Uebergang zu einem andern Stück der Ermahnung (Meyer). *Πορνεία* kann hier von Christen nicht in heidnischem Sinne genommen werden; es herrscht der Sinn der Heiligen Schrift A. und N. T. Daher nicht nach dem gröbsten Ausbruch, sondern nach innen, dem Herzen hin. Es steht als Allgemeines, Umfassendes voran; geht auf That und Wort und Gesinnung, wie ja der Context Sinn und Wandel in Eins faßt; geht auf Menschen unter einander und im Verhältniß zu Gott. *Καὶ ἀκαθαρσία πᾶσα* hebt eine Seite daran namentlich hervor und zwar auf allerlei Form und Gestalt derselben weisend; *ἢ πλεονεξία* notirt die andere wohl zu unterscheidende Seite, daher das disjunktive *ἤ*, das das *πᾶσα* auch hiezu zieht. Jenes geht auf unreine, unkeusche, ungöttliche Betastungen, Berührungen, das sich Vergreifen; dieses auf das gierige Gelüsten, auch aus der Ferne und ohne Befriedigung. Das stimmt ganz zu 4, 19., wo dieselben Substantive sich finden. — **Werde nicht einmal genannt unter Euch,** *μηδὲ ὀνομαζέσθω ἐν ὑμῖν.* Vgl. V. 12. Ps. 16, 4. Dergleichen soll auch nicht in den Mund genommen werden, noch viel weniger gethan werden. *Ἐν ὑμῖν* ist = *ἐν μέσῳ ὑμῶν.* Das Verbot ist natürlich zu beschränken: sine necessitate (Bengel). Falsch ist's, zu erklären: dergleichen sollte nicht von ihnen erzählt werden, wie 1 Kor. 5, 1 (Grotius, Bengel). — **Wie's sich ziemt den Heiligen.** *Καθώς* wie V. 2; mit *πρέπει ἁγίοις* ist *ἀξίως* (4, 17.) zu vergleichen und *ὁσιότης* (4, 24), mit welcher das eben Genannte im Munde führen unvereinbar ist. — V. 4: **Und Schandbarkeit,** *αἰσχρότης*, die offenbar mehr umfaßt als *αἰσχρολογία* (Kol. 3, 8). Obwohl der Gegensatz (*εὐχαριστία*) auf schandbare Worte (Luther) hinweist, nöthigt doch der Context, der *αἰσχρότης* neben *μωρολογία* stellt, so wenig, als das Wort es erheischt, nur an Reden zu denken; noch weniger ist's auf unzüchtige Reden zu beschränken. Bengel bezieht's auch auf gestus etc. — **Oder Narrengerede,** *ἢ μωρολογία.* Dem testamentischen Begriffe von *μωρός* gemäß (Matth. 5, 22; Ps. 14, 1; 53, 2) ist an gottlose Reden zu denken; es ist nicht blos stultiloquium, fades Geschwätz, läppische Rederei (Calvin, Meyer, Schenkel). Luther trifft's mit: Narrentheidinge, womit das hochfahrende, richterische, aburtheilende der losen Rede notirt wird. S. Jütting: bibl. Wörterb. S. 189. — **Oder Witzelei:** *ἢ εὐτραπελία* (v. *εὖ — τρέπω*), eigentlich urbanitas, ist Sache Gebildeter, nicht ohne Gewandtheit und nicht ohne Frivolität. Luther: Scherz. Treffend Bengel: subtilior ingenio nititur; diese geht auf Form, jene (*μωρολογία*) auf Inhalt. Falsch Vulgata: scurrilitas. Den weiteren Umfang, über das Unzüchtige, wie über die gröberen Formen hinaus, hebt nun hervor: **Das Unschickliche,** *τὰ οὐκ ἀνήκοντα.* Trotz des *μὴ καθήκοντα* (Röm. 1, 28) steht hier *οὐκ*, weil die Negation mit dem Wort zu einem Begriff zusammengegangen ist. S. Winer Gr. S. 430 f. Als Prädikat ist aus *μὴ ὀνομαζέσθω* ein absint (Bengel) zu entnehmen. — **Sondern vielmehr Danksagung,** *μᾶλλον δὲ εὐχαριστία — ἀνήκει*, wie treffend Bengel aus dem Vorhergehenden supplirt, der gut bemerkt: linguae abusui opponitur sanctus et tamen laetus usus V. 18. 19. Non conveniunt abusus et usus; *εὐτραπελία* et *εὐχαριστία*, concinna paronomasia; illa turbat animam (et quidem subtilis aliquando jocus et lepus tenerum gratiae sensum laedit), haec exhilarat. Als *τέκνα ἀγαπητά* haben sie immer wieder Gott zu danken. Es ist nicht an Anmuth der Rede (Hieron., Calvin, A. auch Stier, der sie mit einschließt), noch an pudicitia (Heinsius) zu denken.

---

[1]) V. 4: *καὶ — ἤ* bei ℵ; B hat beide Male *καί*; wenige haben nur *ἤ*, oder gar drei Mal *καί*.

[2]) ibid. Statt dem gut bezeugten *τὰ οὐκ ἀνήκοντα* haben A B: *ἃ οὐκ ἀνῆκεν*; jenes ist lectio difficilior.

[3]) V. 5: *ὅς* bei A D E K L; *ὅ* lesen ℵ B C. Statt *εἰδωλολάτρης* ward auch *εἰδωλολατρεία* gelesen; dadurch kam das *ὅ* auf.

[4]) ibid. *Χριστοῦ καὶ θεοῦ* ℵ B. und A. Sonst kommt *θεοῦ καὶ Χριστοῦ* vor, oder *Χριστοῦ θεοῦ*, oder nur *Χριστοῦ*. Die am besten bezeugte Lesart ist auch lectio difficilior.

2. Besonderes Motiv. V. 5: **Denn das wißt Ihr einsichtig.** Mit γάρ wird ein Grund angefügt, um die Ermahnung als Folge zu verstärken. Daher ist ἔστε γινώσκοντες indikativisch zu nehmen, nicht imperativisch (Vulg., Luther, Bengel, A.). Mit dem Partizip wird der modus des Wissens als aus eigner Erkenntniß (Meyer), Einsicht notirt. Das an die Spitze gestellte τοῦτο weist auf den nachfolgenden Inhalt hin, der Christen nicht unbekannt sein kann. Falsch daher Winer (Gr. S. 318): Das V. 3. 4. Gesagte wißt Ihr, da Ihr erkennt, daß. — **Daß jeder Hurer oder Unreiner oder Gierige.** Die Concreta (πόρνος, ἀκάθαρτος, πλεονέκτης) für die V. 3. aufgeführten Abstrakta müssen in demselben Sinne gefaßt werden. — Der Relativsatz: **welcher ein Götzendiener ist,** ὅς ἐστιν εἰδωλολάτρης, charakterisirt nicht blos, sondern gibt einen Grund zugleich an für die gleich auszusprechende Thatsache. Deßhalb und weil ὅς ohne Grund nur auf das Letztgenannte beschränkt wird, gilt der Satz für πᾶς πόρνος, ἀκάθαρτος, πλεονέκτης. Nicht blos der Geizige ist Götzendiener und das Gut der Welt sein Gott (Matth. 6, 24; 1 Tim. 6, 10.); Paulus nimmt auch κοιλία und δόξα als θεός für die Feinde des Kreuzes (Phil. 3, 19.). Das Treffende fehlt der Begründung, wenn gerade dem πόρνος und ἀκάθαρτος das nicht auch zugesagt wird, was dem πλεονέκτης, der nicht exquisiter Götzendiener ist vor jenen. Falsch beziehen diesen Zusatz auf den Geizigen allein (Meyer, Schenkel, Bleek); Kol. 3, 5. kann das nicht beweisen, aber noch weniger Pauli Selbstverleugnung, die selbstlos Alles aufopferte, ihn bestimmen, das nur vom Geiz zu sagen, da er eben so frei von Lüsternheit und Unreinheit war. — **Nicht Erbtheil hat,** οὐκ ἔχει κληρονομίαν s. 1, 11. Es ist nicht = οὐ κληρονομήσουσιν (Gal. 5, 21; 1 Kor. 6, 9. 10.), auch nicht = κληρονομῆσαι οὐ δύνανται (1 Kor. 15, 50). Es ist der faktische Bestand; bleibende, herrschende Sünde schließt aus vom Gottesreiche, wirkt Zurückweichen des arrhabo, des Heiligen Geistes (1, 13. 14); ἔχει κληρονομίαν ἐν βασιλείᾳ ist nicht = κληρονομεῖν βασιλείαν, indem jenes das Erbrecht, dieses den Antritt des Erbes notirt. Die Vergegenwärtigung des zukünftigen gewissen Verhältnisses anzunehmen (Bengel), reicht nicht aus. — **In dem Reiche Christi und Gottes,** ἐν τῇ βασιλείᾳ Χριστοῦ καὶ θεοῦ. Mit βασιλεία ist das Reich, da Gott in Christus Herrscher ist und Sein Volk Ihm angehört, gemeint, und daher von ἐκκλησία unterschieden, der der πόρνος und seines Gleichen angehören, ohne an jener Theil zu haben (Siehe dogmat. und eth. Grundgedanken 5). Sehr gut Bengel: articulus simplex, summam unitatem indicans.) Hier kommt's darauf an, daß Christi und Gottes Reich eins ist (V. 12.), daß Christi Reich auch Gottes Reich ist; tritt das auch erst am Ende in Herrlichkeit hervor (Offenb. 11, 15.), so geht doch durch die Gemeinde hin die Entwicklung. Deßhalb ist's falsch zu erklären, es sei das Reich Christi, der auch Gott ist, gemeint (Harleß), obwohl Christus Gott genannt wird (Röm. 9, 5), oder doch werden könnte.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Das Leben des Christen hat wie die christliche Ethik die Sünde in ihren gröbsten Formen und Ausbrüchen bis in die innersten, geheimsten, feinsten Züge zu verfolgen: auf die Substanz kommt's an; diese ist in jeder Gestalt zu verwerfen. Christliche Bildung hat scharfen Blick und feines Gefühl für das Böse unter eleganter Erscheinung und kräftigen Willen und treffendes Wort zur Abweisung und Ueberwindung desselben: sie kann kein Wohlgefallen haben an feiner Form, unter der Arges sich birgt.

2. Was von der Sitte der Perser gilt (Herodot I, 138): ἄσσα δὲ σφι ποιέειν οὐκ ἔξεστι, ταῦτα οὐδὲ λέγειν ἔξεστι, das muß jedem Christen so gelten, daß er sagt: Was nicht zu thun oder zu sagen sich ziemt, das sollst du auch nicht denken. Das Wort faßt oft an sich schon mehr Böses in sich als eine That, und ein Gedanke mehr als ein Wort, wenn auch der böse Gedanke weniger Bosheit sein kann als die That, da er nur Gedanke und nicht That ist. Des Nichtchristen sündige That ist jedenfalls in der Regel weniger arg, als des Christen sündiges Wort oder sündige Gesinnung; wie dasselbe auch vom vernachlässigten Christenkinde gilt, dem sorgfältig erzogenen gegenüber, oder von demselben Menschen im Unterschiede von jetzt und früher, an einem Fest- und Feiertage mit seiner Erhebung demselben in dem Arbeitsgedränge oder dem Weltgewühle gegenüber.

3. Der Christenstand ist eine Würde, die nicht minder in reiner Lehre mit zarter Gewissenhaftigkeit, als in reinem Leben Würdigkeit der Person bewahrt.

4. Jede Sünde hängt mit Götzendienst zusammen: ob du das Gut der Welt im Geiz oder die Lust der Welt in Vergnügungssucht und Wollust, oder das eigene Ich im Hochmuth zum Abgott machst, bleibt sich gleich. Paulus nennt den Geiz nicht die (ἡ), sondern eine Wurzel (ῥίζα) alles Uebels (1 Tim. 6, 10). Dasselbe gilt von Fleischeslust und Hoffahrt (1 Joh. 2, 16).

5. Das Reich (βασιλεία) Christi und Gottes ist nicht gleich der Gemeinde (ἐκκλησία). Jenes markirt die Herrschaft, diese das Volk; jenes weist auf die Macht hin, mit welcher geordnet, gewaltet, regiert wird, diese auf die Gnade, welche wählt, an sich zieht, erzieht, leitet, begabt; jenes hat es mit Kräften zu thun, welche verwendet und mit Gesetzen, welche gegeben und gehandhabt werden. Beide haben aber ein Ziel: Gottes Ehre und der Kreatur Heil. Das Reich Gottes und Christi ist weiter und enger als die Gemeinde. Jenes erstreckt sich auf die Zeit vor der Gemeinde, welche im Reiche Gottes werden soll, und umfaßt alle, die dem Willen des Herrschers, Gottes in Christo, soweit derselbe in Seinen der Kreatur von Natur, von der Schöpfung her gegebenen Gesetzen, in dem Gewissen in ihr und in der Ordnung um sie und über ihr, bekannt ist, Folge leisten, sich dadnrch ziehen lassen. Alle irgendwie sittliche Naturen, die kindlichen, Wahrheit suchenden Seelen gehören dahin (Matth. 8, 12; Mark. 12, 34; Joh.

18, 36. 37.). Dahin gehören alle welt- und lebensgeschichtlichen Führungen der Völker und des einzelnen Menschen, alle Wirkungen der Weisheit und Macht, welche für die Gemeinde vorbereiten. Das Reich ist Gottes wie Christi (Matth. 13, 41; Joh. 18, 36 f.). Vor der Gemeinde, für sie ist die βασιλεία weiter. Enger aber wird sie innerhalb der Gemeinde. Da gilt es die als Volk Gottes Berufenen, die dem Rufe Folgenden: die Widerstrebenden, Gleichgültigen, nur äußerlich zur Gemeinde haltenden, mögen sie das sittliche Leben, wie es auch außerhalb der Gemeinde gilt, hochhalten und das Bekenntniß zur Schrift und zur Kirche geringe ansehen, verachten, oder auf dieses sich steifen und in jenem sich gehen lassen, entziehen sich der βασιλεία θεοῦ innerhalb der Gemeinde. In diesem Sinne ist das Wort hier V. 5. zu fassen. Am Ende der Welt aber treffen beide zusammen: da ist dann die Fülle der Zeit, in welcher der Menschensohn in Herrlichkeit erscheint.

Homiletische Andeutungen.

Vgl. Grundgedanken.

An den Verirrungen des Fleisches in Zuchtlosigkeit seiner Triebe und der Geselligkeit in losen Geschwätzen haben wir Veranlassung zu nehmen, nicht zu fliehen, weltflüchtig, sondern uns zu wahren, und an uns zu arbeiten, daß die Rechtfertigung bei Gott nicht vergeblich, und die Heiligung nicht gestört werde. Nicht Glück, nicht Genuß, nicht Besitz ist des Lebens Ziel und Aufgabe, sondern Gestaltung und Bildung des Charakters, des von Gott in der Schöpfung erhaltenen, in der Erlösung erneuerten Gepräges zu Seinem Bilde. In den edelsten Dingen gierig und in den erhabensten unrein, und in geistlichen, himmlischen zuchtlos sein ist Greul der Greul. Solch Sein schließt in der Kirche und im Kirchendienst, wie im Kirchenregiment aus von Gottes und Christi Reich. Das bedenke, du Lehrer, du Geistlicher. Daran sei bei Gebet und Gottesdienst immer erinnert. —

Starke: Im Christenthum sind unsern Worten genaue Schranken gesetzt, viel genauer, als die bloße Vernunft dieselbigen würdesetzen. Matth. 12, 36. Hört's, ihr Possenreißer! ihr dürft Euch des Christenthums nicht rühmen. Ihr verrathet dadurch allzusehr den Grund eures noch ungeheiligten Herzens. — Wo wir ein Register derer finden, welchen Gott als ein gerechter Richter die Thüre des Himmels verschlossen werden gemeiniglich die Uebertreter des sechsten Gebots den ersten Platz haben. —

Rieger: Die Welt gibt ihren Unsauberkeiten oft auch den Namen der Liebeshändel; aber in der Schrift wäre das Wort: Liebe, viel zu gut, als daß sie es zu so etwas brauchte. —

Heubner: Kein Mensch hat solche Abschreckungen vor allen Sünden des Fleisches als der Christ; seine Bestimmung, seine Gemeinschaft, sein Vorbild, sein künftiges Erbe, Alles fordert ihn auf, rein zu sein. — Paulus beschreibt die Würde des Christen im Reden und unterscheidet drei Arten schlechter Reden: 1) solche, die das sittliche Gefühl beleidigen, verletzen, also unreine, unzüchtige, schamlose Reden; 2) solche, die wider die Vernunft streiten und das Wahrheitsgefühl beleidigen, also thörichte, alberne, sinnlose, fade Reden; 3) solche, die den Ernst der religiösen Stimmung hindern, die blos Lachen erregen sollen. — Jedes herrschende Laster entfernt von Gott. Der Geizige treibt mit dem Gelde, der Wollüstige mit dem Fleische Abgötterei. Wenn man die Frage aufwerfen wollte, was eher mit Religion sich vertrüge, ein Hang zur Wollust oder zum Geiz, so ist das letztere weit schwerer zu vereinigen. Der Geizige bildet sich, weil er sich vielleicht mancher Laster enthält, ein, besser zu sein und das geizige Wesen im Aeußeren als etwas Relatives läßt sich schwerer erkennen. — Das Reich Christi ist Mittel, Bedingung zum Reiche Gottes; durch Christum soll das Reich Gottes herrschend werden. Das Reich Christi, insofern es äußere Anstalt ist, wird dem Reiche Gottes weichen.

Passavant: Die Griechen liebten einen feinen Scherz, mit Witz und Anmuth gesalzen und geschmückt. Unter den Scherz aber, und sein feines Gewand, hat sich bald ein unreiner und gemeiner Sinn verborgen. — Siehe, Witz ist eine gefährliche Gabe und Witz treiben bringet Unheil und Schmerz. —

Stier: Obenan das Aergste, die Zoten, Zweideutigkeiten; es gibt auch Mammonszoten, Hochmuths- Weltseligkeits-Garstigkeiten, für die der Geist in Seinen Heiligen dasselbe Pfui hat. — Vgl. den Abschn. 3) zu Ende.

3) Sieh um dich und sei selbstständig und wohlthätig! (Kap. 5, 6—14.)

6 Niemand betrüge Euch mit leeren Worten; denn um deßwillen kommt der Zorn
7 Gottes über die Kinder des Ungehorsams. * Werdet also nicht ihre Theilnehmer!
8 * Denn Ihr waret weiland Finsterniß, nun aber Licht in dem Herrn als Kinder des
9 Lichts wandelt, * denn die Frucht des Lichts[1]) besteht in aller Güte und Gerechtigkeit
10 und Wahrheit, * indem Ihr prüft, was ist wohlgefällig dem Herrn. * Und betheiligt
11 Euch nicht an den unfruchtbaren Werken der Finsterniß, vielmehr auch straft. * Denn
12 was heimlich geschieht von ihnen, ist häßlich auch zu sagen. * Das aber Alles wird ge-
13 straft von dem Lichte offenbar gemacht; denn Alles, was offenbar wird, ist Licht.
14 * Darum heißt es: Wach auf, der du schläfst, — und steh auf von den Todten und
leuchten wird über dir Christus. —

1) V. 9. Statt des bestbezeugten φωτός lesen einige πνεύματος, aus Gal. 5, 22. herübergenommen, Interpretament.

Exegetische Erläuterungen.

1. Der Uebergang. V. 6: **Niemand betrüge Euch mit leeren Worten.** *Μηδεὶς ὑμᾶς ἀπατάτω* ist ganz allgemein, durch den Context aber (V. 3. 4.) auf geselligen Verkehr beschränkt, über den nichts hinausweist; daher *μηδείς* auf Gemeindeglieder und ihnen nahestehende und nahe kommende Nichtchristen zu ziehen ist, *ἀπατάτω* aber ebenso unabsichtliches, wie absichtliches Verführen umfaßt. Man hat daher weder nach Kol. 2, 8. an Philosophen und jüdische Irrlehrer (Grotius), noch blos an leichtfertige Christen (Olshausen), oder blos ungläubig gebliebene Heiden (Meyer) zu denken. Schon Schwätzer sind Irrlehrer *κενοῖς λόγοις*: damit sind des Inhalts an Wahrheit, Leben, Geist leere Reden gemeint; hoc genus est, species tres V. 4 (Bengel). Zur Sache vgl. 1 Kor. 15, 33. Bullinger: erant apud Ephesios homines corrupti, ut hodie apud nos plurimi sunt, qui haec salutaria dei praecepta cachinno excipientes obstrepunt: humanum esse, quod faciunt amatores, utile, quod foeneratores, facetum, quod joculatores, et idcirco deum non usque adeo graviter animadvertere in istiusmodi lapsis. Nicht unrichtig findet Stier eine ironische Opposition in: *ἀπατᾷν — κενοῖς*, mahnend: laßt sie nur vergeblich reden (1 Kor. 15, 14. 58). — **Denn um deßwillen** leitet den Grund (*γάρ*) ein; und *διὰ ταῦτα* weist über das genus (*κενοὶ λόγοι*) auf die Species (V. 4), ganz wie *δὲ ἃ* Kol. 3, 6 die Parallele. — **Kommt,** *ἔρχεται*, markirt die Thatsache als gegenwärtig, wie *οὐκ ἔρχει* (V. 5.); es ist weder = venire solet (Erasmus), noch allgemeine Versichrung ohne alle Zeitbestimmung (Harleß), noch auf Zukunft zu deuten (Meyer, Schenkel, Bleek); die Strafe beginnt schon jetzt. S. Röm. 1, 18. Auch ist **der Zorn Gottes** *ἡ ὀργὴ τοῦ θεοῦ*, nicht bis zum jüngsten Gerichte ruhend zu denken; er kommt innerlich und äußerlich züchtigend, strafend bereits hier **über die Kinder des Ungehorsams,** *ἐπὶ τοὺς υἱοὺς τῆς ἀπειθείας* (2, 2.), womit stärker als mit *ἀπειθεῖς* die Gott und Seinem Worte innerhalb der Gemeinde wieder oder noch Widerstrebenden bezeichnet sind. —

2. Warnung vor Gemeinschaft mit den bösen Menschen. V. 7—10. V. 7: **Werdet also nicht,** *μὴ οὖν γίνεσθε*. Mit *οὖν* wird die Besondrung der Warnung und Begründung derselben auf Gottes Zorn über den Kindern des Ungehorsams markirt, sowie mit *γίνεσθε* das Nochnichtsein und die Gefahr des Eintretens und dessen stille, unbemerkte und unbeachtete Entwicklung. Vulg: Nolite effici! Bengel: ne ira super vos veniat! **Ihre Theilnehmer,** *συμέτοχοι αὐτῶν*, nämlich *τῶν υἱῶν τῆς ἀπειθείας*. Ungehörig ist's, bei *αὐτῶν* an Laster (Schenkel), und bei *συμέτοχοι* (3, 6) an's Loos der Bösen (Koppe, Stier, der's mit einschließt) zu denken. Der Hinweis auf die Strafe begründet die Warnung vor der Genossenschaft mit ihnen. — Ein neuer Grund (V. 8.), genommen aus der erfahrenen Gnade, dem Halt an dem Herrn und ihrer Aufgabe: **Denn ihr waret weiland,** *ἦτε γάρ ποτε!* Das ist, Gott sei Dank, vorbei! Daher steht *ἦτε* nachdrücklich voran; und Luther erinnert mit seinem „weiland" gut an einen vergangenen Zustand, weist auf neues Leben. **Finsterniß,** *σκότος*, abstractum pro concreto, emphasi egregia (Bengel). Ebenso emphatisch und kurz: **jetzt aber Licht in dem Herrn,** *νῦν δὲ φῶς ἐν τῷ κυρίῳ* ohne *ἔστε*. Licht ist wie 1 Joh. 1, 5; Joh. 8, 12 umfassend zur Bezeichnung des göttlichen Lebens und Wesens, ebenso ethisch als intellectuell, als Gegensatz von Finsterniß (4, 18. Apostg. 26, 18; Kol. 1, 12. 13; 1 Petr. 2, 9). Die Nominative markiren die Fülle und das Durchdrungensein, sind stärker als *ἐν σκότει* (Röm. 2, 19; 1 Thess. 5, 4.), *ἐν φωτί*. Mit dem Zusatz *ἐν τῷ κυρίῳ* wird das eigene Verdienst des gegenwärtigen Zustandes ausgeschlossen und das Thun des Herrn notirt, um Dankbarkeit zum Bleiben, Furcht vor Abfall und Rückfall, ohne sich selbst helfen zu können, anzuregen. **Als Kinder des Lichtes wandelt.** Der Zustand (*ὡς*) wird markirt. Was Ihr seid (*τέκνα φωτός*), seid's in der That und Wahrheit (*περιπατεῖτε*)! Energisch, ohne alle Conjunktion angefügt, als aus dem Vorigen herausgewachsen, dessen Resultat. — V. 9: **Denn die Frucht des Lichtes.** Als Grund tritt es auf: *ὁ γὰρ καρπός*. Auf die Frucht des Lichtes werden die Kinder des Lichts verwiesen, um sie zum entsprechenden Wandel anzuregen. Die Frucht nun **besteht in aller Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.** Die Frucht im Singular und doch drei genannt, wie Gal. 5, 22: *καρπὸς τοῦ πνεύματος* und neun, um deren Einheit hervorzuheben im Gegensatz zu *ἔργα τῆς σαρκός* (V. 19 ff.) in ihrer Zersplitterung und einander widerstrebender Art. *Ἀγαθωσύνη*, deren Gegensatz *κακία*, unterscheidet sich von *χρηστότης*, die neben ihr genannt ist (Gal. 1, 1.), indem sie in die Tiefe der Gesinnung verweist, *χρηστότης* mehr auf die Art der Erscheinung; beide notiren aber Gütigkeit. Hier soll Wesen und Verhalten den Gütern aller Art gegenüber bezeichnet werden, die man hat und deren man Andere bedürftig weiß: *ἀγαθωσύνη* hat Trieb und Lust, mitzutheilen, was sie hat, an die, denen es fehlt. *Δικαιοσύνη*, deren Gegensatz *ἀδικία*, beachtet die Verhältnisse und die Ordnung derselben, Ansprüche, die gemacht werden können, und Verpflichtungen, denen genügt werden soll, und wird allen diesen gerecht, hält darauf, daß Nichts, weder das Kleinste, noch das Schwerste verletzt werde. *Ἀλήθεια*, deren Gegensatz *ψεῦδος*, hält auf Uebereinstimmung des Innern und Aeußeren, des Gedanken und des Worts und der That, der Güte und Gerechtigkeit, so daß nicht auf Kosten des Einen, dem Andern abgebrochen werde, und Harmonie ist. Nach den drei Kategorien: innerlich, gegen Menschen, gegen Gott (Baumgarten-Crusius), oder die Quelle, nach außen, nach innen (Schenkel), ist nicht zu scheiden. Mit *πάσῃ* wird der Umfang der mannigfaltigen Aeußerungen notirt (Phil. 4, 6: *ὅσα*), nicht verschiedene Arten, also nicht = allerlei. Andere anders. Einig ist man, daß *ἐστί* oder *συνέστηκε* zu suppliren ist. — V. 10: **Indem Ihr prüft,** *δοκιμάζοντες*. Sprachlich kann dieses Partizip den Modus des *περιπατεῖτε* notiren

und V. 9 als Parenthese genommen werden. So Bengel, Harleß, Meyer, Schenkel, A. Aber es kann die Ermahnung V. 8 abgeschlossen sein; der Satz V. 9. macht auch nicht zunächst den Eindruck einer Parenthese, und es könnte nun das Partizip nach Winer (Gr. S. 547) mit supplirtem ἐστε imperativisch stehen, wie Röm. 12, 9—13. mindestens zehnmal. So Koppe, Stier, Bleek, A. Für die erste Fassung spricht die Verbindung des δοκιμάζειν mit περιπατεῖν, weil durch das Wandeln als Kind des Lichts Zeug und Kraft zum Prüfen wächst und reift. Es ist Forschen, Unterscheiden von Kindern des Lichts gefordert; sie sollen selbstständig, nicht κλυδωνιζόμενοι καὶ περιφερόμενοι παντὶ ἀνέμῳ — ἐν κυβείᾳ τῶν ἀνθρώπων (4, 14) prüfen, **was ist wohlgefällig dem Herrn.** Mit τί ist Alles und bei Allem die feinsten Züge und Formen zur Prüfung bestimmt. Es fragt sich, ob's ἐστιν εὐάρεστον τῷ κυρίῳ, nämlich Christo, der mit Seinem Wort das objektive Maß ist. Vgl. Röm. 14, 23; 12, 2; 2 Kor. 5, 9. 1 Thess. 5, 21. —

3. Warnung vor Gemeinschaft mit bösen Werken. V. 11—13. **Und betheiligt Euch nicht.** Καὶ verbindet um des μὴ συγκοινωνεῖτε willen mit dem μὴ γίνεσθε συμμέτοχοι (V. 7); dort folgt αὐτῶν, hier ἔργοις, also hier Gemeinschaft mit den Werken, dort mit den Personen. Verstärkt ist hier συγκοινωνεῖν (Phil. 4, 14; Offenb. 18, 4), von συγκοινωνός (Röm. 11, 17; 1 Kor. 9, 23; Phil. 1, 7; Offenb. 1, 9); dem Apostel ist dieses verstärkte Compositum nicht fremd, und zwar notirt's nur die Gemeinschaft nach einer Seite. Daher ist συν nicht auf die Ungehorsamen, κοινωνεῖν auf Werke (Meyer) zu ziehen. — **An den unfruchtbaren Werken der Finsterniß.** Dem hervorgehobenen ἔργοις folgt zunächst das durch den Artikel τοῖς ausgezeichnete ἄκαρποις, im Gegensatz zu dem ὁ καρπὸς τοῦ φωτός (V. 9) und nicht ohne gewisse Milde, ähnlich dem κενοὶ λόγοι (V. 6), ohne schwächlich zu sein, gleich unserm „heillos," nur die Frucht negirend, statt positiv auf das Verderben und Verdammniß (4, 22; Röm. 6, 21; 8, 13; Gal. 6, 8) hinweisend. Aehnlich ἔργα νεκρά (Ebr. 6, 1; 9, 14) oder πονηρά (Kol. 1, 21). Der beigefügte Genitiv, τοῦ σκότους bringt das Positive nach (Röm. 13, 12); Gal. 5, 19: τῆς σαρκός. — **Vielmehr auch strafet.** Non satis abstinere est (Bengel); daher μᾶλλον δὲ καί. 3 Mos. 19, 17. Ἐλέγχετε fordert Rüge, Strafe, Ueberführung, wie Joh. 3, 20; 16, 8. Das Objekt ist nicht angegeben; der Context gibt's: αὐτά (ἔργα). Die Modalität bestimmt der Context, da die bösen Werke zu strafen sind: durch rechtes Verhalten in Wort und Werk, verbis et factis luce dignis (Bengel). Falsch ziehen Meyer, Schenkel es nur auf mündliches Rügen, gegen die Johanneischen Stellen, aus denen ein mündliches Ueberführen, Strafen nicht resultirt. Vgl. Joh. 8, 9. Der Erfolg: Bekehrung, Besserung ist mit nichts indizirt, also nicht anzunehmen (Olshausen). — V. 12: **Denn was heimlich geschieht von ihnen, ist häßlich auch zu sagen.** Offenbar wird nun ein Grund (γάρ) für das V. 11 Gesagte eingeführt. Bengel gibt Eins richtig an: cur indefinite loquatur V. 11 de operibus tenebrarum, quum fructum lucis V. 9 definite descripserit, das Andere ist aber jedenfalls, warum er so kurz, allgemein, ohne unsre Bestimmung ἐλέγχετε gesagt hat. Falsch ist's γάρ = zwar zu fassen (Koppe) oder ein „zwar" einzutragen (Rückert). Τὰ γὰρ κρυφῇ γινόμενα ὑπ' αὐτῶν, den Kindern des Ungehorsams (V. 6) oder τῶν τὰ ἔργα τοῦ σκότους ποιούντων (Winer, Gr. S. 132), können nur die vorher genannten Werke sein, nur bestimmter charakterisirt, um das Recht der Forderung zu motiviren. Zwei Momente, welche neu vorgeführt werden, konstituiren das Charakteristische derselben: κρυφῇ, das nachdrücklich voransteht, das Hauptsächliche und γινόμενα als zweites. Jenes markirt dieselben als Werke, denen immer anhängt, was nicht erkannt, bekannt werden, hervortreten mag, was in der Verborgenheit bleiben will, bei aller Frechheit sich schämt; dieses, nicht = ποιούμενα markirt das Unwillkürliche, Gewohnheitsmäßige, nicht Vereinzelte, sondern Eigenthümliche, während mit ὑπό die Verschuldung derer, die's thun, ausgesprochen wird. Stier vergleicht sehr gut die Beschreibung der tiefsinnig genannten Abtrünnigen vom Licht (מְרֵדֵי־אוֹר Hiob 24, 13—16) und τὰ κρυπτὰ τοῦ σκότους (1 Kor. 4, 5; Joh. 3, 20. 21), deßhalb ist nicht an die Unzuchtssünden, Orgien und dergl. allein zu denken, obwohl sie mit eingeschlossen sind; man hat nicht nur an die verwerflichste Art der heidnischen Sünden (Schenkel) zu denken. Es ist eine allgemein gültige, fortwährend gültige Charakteristik der Werke der Finsterniß gegeben, von denen gilt: αἰσχρόν ἐστι καὶ λέγειν (V. 3. 4). Offenbar ist λέγειν nicht blos Erzählen, gleichgültiges Reden von dergleichen, sondern schließt auch das tadelnde, rügende Reden mit ein. Paulus fordert ein ἐλέγχειν ohne λέγειν „ohne daß man allen ihren Quark in's Maul nimmt" (Berleb. Bib.), also durch den Wandel in Wort und Werk, der deßhalb so nöthig ist. Matth. 5, 16; Phil. 2, 15. — V. 13: **Das aber Alles,** τὰ δὲ πάντα notirt das V. 12 Bezeichnete, Charakterisirte. **Wird gestraft von dem Lichte offenbar gemacht,** ἐλεγχόμενα ὑπὸ τοῦ φωτὸς φανεροῦται. Das Licht ist Gottes, in Seinem Wort, in unserm Gewissen, Wesen und Wandel; die christlichen Personen treten vor dem in ihnen und aus ihnen wirkenden φῶς zurück: dies muß wirken, um dessen willen, nicht in Rücksicht auf unsre Personen muß die Wirksamkeit eintreten. Daher gehört ὑπὸ τοῦ φωτός sowohl zu ἐλεγχόμενα als zu φανεροῦται, wie die Stellung auch angibt, es müßte sonst wiederholt werden. In ἐλεγχόμενα ist der Erfolg des ἐλέγχετε gegeben: Ihr geht nicht wirkungslos an den Werken der Kinder des Ungehorsams vorüber, sie sind gerügt, getroffen, haben sich nicht entzogen; Euer Licht ist Strafe für sie geworden. Wenn das geschieht, werden sie offenbar gemacht, wird, was κρυφῇ an ihnen ist, klar, und das Schändliche daran erkannt; ἐλεγχόμενα ist also Voraussetzung zu φανεροῦται und nicht Erweiterung des Prädikates, sondern Beschränkung des Subjektes, τὰ πάντα. Der Context gibt aber an die Hand: die gerügten Thatsachen oder

Zustände sind's dem Inhaber; ihm sind sie nun als Gerügte, als mit Recht gerügte, offenbar, und beides, gerügt und offenbar durch das Licht der Wahrheit in Jesu Christo und den Seinen; — **Denn Alles, was offenbar wird, ist Licht.** *Πᾶν τὸ φανερούμενον* ist nach *φανεροῦται* passivisch (Winer, Gr. S. 230 f.): Alles, was beleuchtet, erleuchtet, offenbar wird, *φῶς ἐστιν*, leuchtet selber, hat Lichtnatur und Lichtwirksamkeit. Dieser so allgemeine Satz modifizirt sich durch die Art des Subjekts (Bengel: sermo de homine ipso V. 14), der Persönlichkeiten, welche sich strafen lassen, sich erleuchten lassen müssen, um offenbar, beschienen und erleuchtet, endlich selbst Licht zu werden. Bengel: Antanaclasis; nam *φανεροῦται* est passivum; *φανερούμενον* medium, quod manifestari non refugit. Man kann mit Stier hier eine Erinnerung finden an: *ἦτε ποτὲ σκότος, νῦν δὲ φῶς* (V. 8), um nun dankbar und mild gegen die in gleicher Lage, wie sie früher, des strafenden und erleuchtenden Wandels sich zu befleißigen. Weil das Angeschienene, Beleuchtete leuchtet, so wandelt nur so, daß ihr die mit den Werken der Finsterniß umgehn, beschämet, rüget, überführt, an's Licht kommen; so helft ihr ihnen am besten, wie Euch geholfen ist. Der erste Theil von diesem Vers notirt den nächsten Erfolg, der andere Theil das Ziel des *ἐλεγχθῆναι* oder *ἐλέγχειν*. Bengel: Simul hinc patet facilitas (Stier: weil ohne Wort, sogar ohne spezielles Wissen vom zu Strafenden), justitia (Stier: weil der Finsterniß von Rechtswegen das richtende Licht gebührt), salubritas (Stier: weil sie selber dadurch noch Licht werden kann) elenchi. — So wenig es sich hier um gnostische Lichttheorie der Valentinianer handelt (Baur), da diese nach 150 n. Chr. vielmehr diesen Spruch umgedeutet und verdreht haben, so wenig sind Erklärungen, welche *φανερούμενον* aktivisch nehmen und *πᾶν* als Objektsakkusativ (Grotius) oder das *ἐλέγχειν* nur durch mündliche Rüge (Meyer, Schenkel u. A.) geschehen lassen, oder das Neutrum nur maskulinisch fassen (Storr u. A.) haltbar und zutreffend. —

4. Schluß. V. 14: **Darum heißt's.** *Διό* weist auf das Vorige, und zwar dem Inhalt des Angeführten entsprechend, auf das Ganze vom Lichtwandel Gesagte, nicht blos auf V. 13 (Schenkel), sondern auch V. 8. 11., um die Ermahnung, immer völliger zu werden, zu verstärken, und zwar durch ein Citat. Daher *λέγει*, wie 4, 8. Man darf diese apostolische Citationsweise nicht schwächen, da kein entsprechendes Citat sich im A. T. findet, weder Jes. 60, 12 (Calvin, die Meisten), noch 26, 19 (Beza u. A.) noch 52, 1. 2 oder 9, 1, und nun meinen, er führe ein ihm gegebenes Gotteswort (Hieronymus), oder ein apokryphisches (Morus u. A.) an. An einen lapsus memoriae, indem er aus kanonischer Schrift citiren wollte und auf ein apokryphisches Citat gekommen sei, das sich nicht nachweisen lasse (Meyer, der 1 Kor. 2, 9 vergleicht), ist gewiß nicht zu denken, so wenig als eine Combination der Johanneischen Stellen (Schenkel, der auf Röm. 9, 33; 11, 8. 26. hinweist). Am allerwenigsten ist *λέγει* = *φησί* „man sagt," „es heißt" (Bornemann). Am wahrscheinlichsten ist es Citat aus einem christlichen Gemeindeliede, das aus Jes. 10, 1. 2 herausgewachsen von Bedeutung war. Das gestattet V. 18. 19, sowie die Bedeutung des Kirchenliedes neben der Schrift. So schon Theodoret mit Bezug auf 1 Kor. 14, 26. Severian bei Tischendorf (ed. VII, t. II. p. 457). Bengel: Simul videtur in mente habuisse formulam, quae in festo buccinarum adhiberi solita fuerat. Et fortasse illo anni tempore scripsit hanc epistolam. 1 Kor. 5, 7. Bleek zu d. St. u. Stud. und Krit. 1853. S. 331. Stier u. A. Ein Gotteswort wird redend zum Christen eingeführt: **Wach auf, der du schläfst, und stehe auf von den Todten.** *Ἔγειρε ὁ καθεύδων* kann nur dem Christen gesagt werden (Röm. 13, 11. 12), der die Augen aufschlägt, auf Gottes Ruf; der Herr ist an ihn herangetreten, hat ihn erweckt, daß er nun lebendig, wach um sich schaut. Damit ist der Anfang der Erkenntniß notirt. Noch ist mit dem Schlaf zu kämpfen; die Augen fallen wieder zu; das Tageslicht blendet. *Καὶ ἀνάστα ἐκ τῶν νεκρῶν* ist der Fortschritt zur Erhebung vom Lager, zum Aufstehn und zum Werk sich zu rüsten. *Ἀναστῆναι ἐπὶ ἔργον· ἐγερθῆναι ἐξ ὕπνου.* Der Schlafende ist ja wie ein Todter, thatlos. Die Verheißung lockt: **und leuchten wird über dir Christus.** *Καὶ ἐπιφαύσει σοι ὁ Χριστός.* Das Bild ist der Morgen, da es Tag wird und der Mensch an die Sonne, an das Tageslicht tritt. Christus ist das Licht, das Tag macht, das uns anscheint und verklärt, um selbst Licht zu werden für Andere, wie der Context fordert. Ueber die Formen *ἀνάστα* und *ἐπιφαύσει* Winer Gr. S. 73. 82. Interessant ist, was Hieronymus mittheilt: Scio me audisse quendam de hoc loco in ecclesia disputantem — testimonium hoc, inquit, ad Adam dicitur in loco calvariae sepultum, ubi crucifixus est dominus, — illo ergo tempore quo crucifixus dominus super ejus pendebat sepulcrum, haec prophetia completa est dicens: surge, Adam, qui dormis et exsurge a mortuis et non ut legimus *ἐπιφαύσει σοι Χριστός* i. e. orietur tibi Christus, sed *ἐπιψαύσει* i. e. continget te Christus, quia videlicet tactu sanguinis ipsius et corporis dependentis vivificetur atque consurgat.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Einer der wichtigsten Punkte in der Gestaltung des Christenlebens ist der Umgang und Verkehr mit Anderen, den Nächsten, die Geselligkeit. Hier ist Vorsicht und Umsicht nöthig. Geselligkeit ist eine Gabe und hat eine Aufgabe, und diese beide sind doppelt: Jeder hat Beides für sich und für Andere. Für sich, daß er dabei nicht Schaden erleide durch eitles, flaches, leeres, unnützes Wesen derselben; es kann Erschlaffung des erwachten christlichen Triebes und Lebens, sittlichen Strebens, des Eifers in der Heiligung durch Zerstreuung, Klatscherei, Spiel und Scherz eintreten, oder Aufregung fleischlichen Eifers, wählerisches, hochmüthiges und hochfahrendes Wesen, Einseitigkeit und Ungerechtigkeit in Urtheil

und Verhalten. Für Andre, daß er sie fördre und im Austausch der Erfahrungen und Anschauungen sie erhebe, befestige, kläre, berichtige, ergänze. Wer dir nicht sein kann und mag, was du ihm sein sollst, mit dem tritt nicht in engren Verkehr, oder hüte dich vor dessen Einfluß auf dich und sorge, daß du ihn, wenn du ihn nicht ändern kannst, wenigstens nicht in seiner Art bestärkst. Du sollst dich nicht Andern entziehen, aber doch stets so, daß du nicht Gott wieder entzogen werdest, der dich zu sich gezogen. Was er dir gegeben, das halte fest, daß niemand dich drum bringe. Was Sein Wort in dich gepflanzt, laß nicht ausjäten durch Andrer Wort und Rede. Die Frucht Seines Lichts laß reifen und nicht auffressen vom Wurme der Weltbildung. —

2. Beides beachte in seinem Zusammenhang: Prüfen, was Gottes Wille sei und den Nächsten strafen. Jenes ist das Erste, dieses das Zweite. Jenes fordert Pflege des Verkehrs mit Gott in Seinem Worte, eignes Wachsthum in Seiner Erkenntniß und Gnade, Vertrauterwerden mit Ihm, Wandeln in Seinem Licht, als Sein Kind. Dieses dagegen, daß du dem Nächsten ein Gewissen wirst außer und neben ihm, wie dein Gewissen in dir dir sich bezeugt hat, oder daß du wie Sarah redest im stillen Wandel ohne Wort (1 Petr. 3, 1); auf Worte kommt's nicht gerade an, auf viele am wenigsten, nur auf treffende, ohne Nergelei; frisch und frei, wahr in Liebe und liebreich in Wahrheit (4, 15). Der dein Bruder noch nicht ist, kann's doch und soll's ja werden; aber du sollst ihm auch nicht mehr sein, was du ihm vorher warst, ehe dich Christus gewann: Genosse seiner argen Werke und Worte. —

3. Im Schlußverse wird die zuvorkommende Gnade Gottes sehr stark hervorgehoben, aber so, daß sie vergeblich ist, wenn des Menschen eigne That nicht dazu kommt und er in Anwendung der ihm nahegelegten, zugebrachten Kraft sich selbst erhebt, indem seine Kraft sich im Gebrauch zu geeigneter Kraft von Oben steigert. Wenn er geweckt nicht die Augen aufschlägt und wach wird, und angesprochen nicht auffsteht, sich erhebt vom Lager, kommt er nicht an das Licht Christi und zum Wandel am Tage; und Solches geschieht nur infolge der Initiative göttlicher Gnade und Kraftmittheilung.

4. Endlich kann man sagen, Paulus stellt hier, wie er gleich darnach von ὕμνοις καὶ ᾠδαῖς πνευματικαῖς (V. 19) redet, der kanonischen Schrift das christliche aus einem Gotteswort erwachsene Gemeindeglied gleich. Daher die Bedeutung des Kirchengesanges und Gesangbuches; darnach ist aber auch jedes Lied und Gesangbuch zu prüfen, damit nicht Apokryphisches, oder Häretisches das kanonische Schriftwort zurückdränge, sondern wahrhaft Christliches im Lied dasselbe belebe und fördere, demselben diene in und an der Gemeinde, im Hause und im Gottesdienste. —

Homiletische Andeutungen.

Vgl. dogmatische und ethische Grundgedanken. —

Du sollst nicht die Menschen fliehen, aber du sollst nicht ihr Knecht und Bewundrer werden, dich nicht geringer achten, als Gott dich geachtet hat, und Seine Wahrheit nicht verlassen, um der Menschen Irrthum anzunehmen. Die Geselligkeit hat ihre Zusammenkünfte meist des Abends; was wird in dem künstlichen Licht der gefüllten, von Menschenstimmen wiederhallenden Räume nicht alles geredet, mit Geist und Witz, auch meist ohne das, mit Sicherheit und Beifall der Menge. Gehst du aber in der Stille der Nacht heim, unter dem Leuchten der Sterne am Himmel, oder im Glanze des Mondes, prüfe, was du gehört hast: kannst du's da noch hochhalten? fühlst du nicht die Leerheit meistens mit innrer Wehmuth? Denkst wohl, hättest doch mehr gehabt mit Weib und Kind, oder mit einem lieben Freunde! Wie erst wenn du's prüfest an Gottes Wort, an Christi Leben? Daran prüfe Alles! — Laß dir nicht vorsagen: du solltest glauben, ohne zu prüfen. Aber laß dir's auch nicht nachsagen, daß du's thätest. — Die Welt mag fragen: was ist nützlich? Was ist löblich? Was ist lieblich? Was ist üblich? du frage nur: was ist recht und dem Herrn wohlgefällig. — Sehr richtig sagt der Eine (Harleß): Strafe ist Licht! Aber ebenso der Andre (Stier): Licht ist Strafe! — Es ist gut, vom Licht überführt werden, aus wessen Wort oder Wandel es auch hervorbreche, sei's vom Freund, sei's vom Feind. Um des Lichtes willen sich ändern, ist gut, wenn's vom Gegner kommt, erst recht löblich. Es taugt wahrlich nicht, aus Furcht, oder aus Dankbarkeit, oder aus irgend einer Berechnung eine Rüge annehmen und gelten lassen; es ist doch ein besondere Gnade Gottes, wenn man das Strafende des Lichtes empfindet und wirken läßt in sich, ganz unangesehen den Menschen, der des Lichtes Träger ist, sei er lieb, einflußreich, gewaltthätig oder nicht. Denn so nur wird der Getroffne selber Licht. — Pflege deine Selbstständigkeit nicht blos wider Andre für die Wahrheit, sondern für dieselbe wider die Lüge; sie bedarf gerade der Pflege. — Christus wird dich erleuchten — hier, dort aber verklären, wenn du wirklich ein erleuchteter Christ bist und nicht blos ein angeschienener Mensch.

Starke: Es ist ein alter Hand griff des Teufels, daß er die ärgsten Laster mit dem Schein der Tugend verkleistert und ihnen unter einem fremden Namen in der Welt einen freien Paß zu Wege bringt. Arglistigkeit soll sein Klugheit, Verschwendung Freigebigkeit, Rachgier Großmüthigkeit, Hoffahrt Reinlichkeit, Hurerei Höflichkeit, Geiz Sparsamkeit u. s. w. — Wahre Christen sind keine leichtgläubige, alberne und unvernünftige Leute, sondern Lichter in dem Herrn, da hingegen die Gottlosen solche sind. 1 Thess. 5, 5. — Wo Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit nicht anzutreffen, da wohnt gewiß der Geist Gottes nicht. — Liebe und Gütigkeit muß nicht so weit gehen, daß Gerechtigkeit und Wahrheit darunter leide: wenn diese Tugenden sich mit einander vereinbaret küssen, so geht's recht. Die christliche Bestrafung ist eine der vornehmsten Liebespflichten, aus deren Unterlassung gewiß der Mangel der Liebe und Treue zu erkennen ist. — Wie von den Gottlosen heimlich viel Böses geschieht, das nicht an's Licht kommt: so geschieht hingegen von den Frommen viel Gutes, das wohl löblich zu sagen wäre, doch aus Demuth verborgen

wird. Ihnen genüget, daß es Gott und ihr Herze weiß. —

Rieger: Eines der gewaltigsten Aergernisse und zugleich Gerichte über die Welt ist, daß sie soviel Menschen hat, die ihr zu Gefallen reden und ihren Unflath schmücken. Aber vor Gottes Zorn werden alle diese vergeblichen Worte nicht decken. — Gütigkeit ist Gottes Nachfolgerin in der Liebe, wobei man Zorn, Grimm, Geschrei, Lästerung, Bosheit meidet. Gerechtigkeit wehrt dem Stehlen, dem unbarmherzigen Verschließen seiner Hand gegen die Dürftigen, dem Geiz, der wie ein Bleigewicht in die Finsterniß versenkt. Wahrheit vermeidet Lügen, schandbare Worte und Narrentheidinge, faule Geschwätze, vergebliche, verführerische Reden. Da kommt man dann in die christliche Vorsichtigkeit hinein, die sich nimmer so weit wagt, als man sich ohne Sünde wagen darf, sondern die, nach Art wohlgeartetet Kinder, Gottes Wohlgefallen zu treffen bedacht ist. —

Heubner: Mit vergeblichen Worten das ist blendenden Reden, als ob jene Laster Adiaphora wären. Dieser böse, verkehrte moralische Sinn erzeugt den Unglauben gegen das streng sittliche Christenthum und bringt dadurch Gottes Zorn. — Der Christ ist zwar theilnehmend, aber auch abgesondert. V. 1—9. Perikope am Sonntag Oculi. Der göttliche Wandel des Christen. 1) Beschreibung. a) im Allgemeinen: Nachfolge Gottes (V. 1) b) im Besondern: Heilige Liebe (V. 2) und reines fleckenloses Leben (V. 3. 4). 2) Nothwendigkeit a) für unser eignes Heil; denn ohne solchen Wandel hat man keinen Theil an dem Reiche Gottes und Christi (V. 5); b) für das Heil Anderer; denn nur ein solcher Wandel kann die bösen, verderbten Grundsätze der Welt strafen und aus Ungläubigen, Kindern des Zorns, Gläubige und Begnadigte machen. Was wäre die Welt ohne Henoch's? (V. 6.) 3) Mittel. a) Sage dich los von der Gemeinschaft der Ungöttlichen, tritt ab vom Pfade der Sünder, sonst kannst du nicht göttlich wandeln (V. 7). b) Nimm das Licht der Gnade an, daß deine Finsterniß erleuchtet werde (V. 8). c) Gebrauche aber das Licht, je nachdem du es empfangen hast und fange an, unter dem Beistande Gottes die Geisteskräfte thätig werden zu lassen. Die Nachfolge Gottes, zu welcher der Christ verpflichtet ist. 1) Worin sie besteht: a) In der Annahme des Sinnes, der uns als Kinder dem Vater ähnlich macht (V. 1); b) besonders in Liebe und Heiligkeit (V. 2—4). 2) Was dazu verpflichtet: a) Unser christlicher Beruf, der uns von Götzendienern unterscheiden soll (V. 5); b) unsere Glückseligkeit, Freiheit von Gottes Zorn (V. 6). 3) Was dazu stärkt: a) Sich halten zur Kirche und das Licht des Wortes aufnehmen (V. 7 u. 8); b) den Geist Gottes suchen. — Der christliche Prüfungsgeist ist nichts anderes als christliche Gewissenhaftigkeit, deren Regel ist: Was gefällt Gott? Was Menschen gefällt, ist gleichgültig. — Der Christ hat die Pflicht, den Ernst gegen das Böse auszusprechen und geltend zu machen; er darf nicht schweigen, wo er reden sollte, noch viel weniger billigen, wie die Menschengefälligkeit der Weltklugen thut. — Der Grund dieses Ernstes und Strafens ist die empörende Schändlichkeit der Laster der Welt. — Was durch die Rüge offenbar gemacht wird, — das wird überhaupt aus der Finsterniß, in der sich die Schändlichkeit des Lasters verbirgt, herausgezogen und in das Licht gestellt, so daß es nun Allen erkenntbar ist als böse. Darauf kommt es ja freilich zunächst an. — Alles, was durch Strafe offenbar gemacht wird, so daß dem Menschen seine Sünde wirklich zum Bewußtsein gebracht wird, — wird dadurch überwunden. Das allein ist der Weg, auf dem in einem Menschen an Stelle der Finsterniß das göttliche Licht aufgeht. — Rührung, Erschütterung muß vorhergehn, um den Menschen zur Besinnung zu bringen. Aus dem Sündenschlummer, wo er des Bösen sich nicht bewußt ist, muß er erst erweckt werden, um dann zu sehen, was an ihm ist. —

Passavant: Es ist ja ein unseliges Wesen, Mitgenosse sein der Sünder, in Thorheiten und Lastern, in welchen Einer wird dem Andern zum Verdruß und Verderben und Jammer, um Mitgenosse zu sein seiner Schande und Pein, einst in der Verzweiflung des Gerichts. —

Stier: Das Wort weckt die Lust, die Lust gebiert die That, das ist der unaufhaltsam gefährliche Gang des Betrugs, vor dessen erstem Auftreten in Worten man sich drum nicht genug hüten kann. — Wo Unglaube, da auch Zorn Gottes! — Habt nichts mit ihnen gemein oder zu theilen, denn ihr wollt doch nicht einst den Zorn mit ihnen gemein haben! — Nichtstrafen gilt schon als Gemeinschafthaben. — Es gibt ein an die Wurzel legendes, an's Herz redendes Strafen mit Wort, „ohne daß man all' ihren Quark in's Maul nimmt.“ — Finsterniß kann erst durch ein bescheinendes Licht helle werden und der Wandel in Licht ist an sich schon vermögend, die Finsterniß zu richten und umzuwandeln. — Laß dich erleuchten, daß du lebest und werde nur auch recht lebendig, auf daß immer voller dir das Licht strahle! —

Genzken (Beichtrede): Jesus mein Trost (V. 2), meine Liebe (V. 1. 2), mein Schild (V. 3—7) und großer Lohn (V. 8. 9). —

Zur Epistel am Sonntag Oculi (Eph. 5, 1—9):

Kapff: Was zum Wandel im Licht gehöre? 1) Gemeinschaft mit Gott in Christo; 2) Ablegung alles ungöttlichen Wesens; 3) Leben nach Gottes Wohlgefallen (Rechtfertigung, Buße, Heiligung).

Rautenberg: Das ist die rechte Liebe, welche zum Tode für die Brüder geht. 1) Sie deckt der Sünden Menge; 2) ist des Gesetzes Erfüllung; 3) hat Gottes Wohlgefallen; 4) bringt die Seligkeit. — Wie wichtig für unsre Heiligung das Leiden Christi sei! Der Heilige Geist wirkt durch dasselbe in uns 1) kräftige, heilige Scham, 2) die lautre hingebende Liebe. — Christi Opfer ist Gott ein süßer Geruch — um der Liebe willen, 1) die es brachte; 2) welcher es Raum gab; 3) welche dadurch erweckt ward.

Thym: Die ewige Liebe, 1) in ihrem Urbilde, 2) Ebenbilde, 3) Nachbilde. —

d. Ermahnung zum reinen Wandel mit sorgfältiger Beachtung des Christenstandes.

(Kap. 5, 15—21.)

15 So sehet nun zu, wie Ihr sorgfältig wandelt, nicht als Unweise, sondern als Weise,
16 17 *indem Ihr die Zeit auskaufet; denn die Tage sind böse. *Deßhalb werdet nicht un-
18 verständig, sondern einsichtig[1]), was da der Wille des Herrn sei. *Und berauschet
19 Euch nicht mit Wein, worin Heillosigkeit ist, sondern werdet voll im Geiste, *indem
Ihr mit einander redet in Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singend
20 und spielend in Euren Herzen dem Herrn, *danksagend allezeit für Alles im Namen
21 des Herrn Jesu Christi dem Gotte und Vater, *unterthan einander in der Furcht
Christi. —

Exegetische Erläuterungen.

1) Die Ermahnung. V. 15. 16. **So sehet nun zu.** *Βλέπετε*, mit *ἵνα* (1 Kor. 16, 10; 2 Joh. 8), mit acc. (Phil. 3, 2; Kol. 4, 17), hier wie 1 Kor. 3, 10. mit *πῶς*. Sollicitudo etiam modum spectat (Bengel). Zum Achtgeben wird aufgefordert und zwar (*οὖν*), weil, wie das zusammenfassende Citat (V. 14) sagt, sie erweckt und aufgestanden sind, von Christus erleuchtet, zum Wandel, um den sich's ja handelt (V. 1: *ὡς τέκνα ἀγαπητά*, V. 3: *καθὼς πρέπει ἁγίοις*, V. 8: *ὡς τέκνα φωτός*). Also zu beschränkt Calvin: Si aliorum discutere tenebras fideles debent fulgure suo, quanto minus caecutire debent in proprio vitae instituto; oder Meyer auf V. 10. 11. — **Wie Ihr sorgfältig wandelt.** Dem Context gemäß wird das *πῶς* gleich auf *ἀκριβῶς* exacte ad voluntatem divinam beschränkt (Luthers vorsichtiglich reicht nicht aus) und mit dem Indicativ markirt, daß nicht erst zu überlegen sei, wie man's angreifen solle, sondern daß mans bereits im besten Zuge, der Wandel wirkliche Thatsache ist (Winer, Gr. S. 268 f.). — **Nicht als Unweise, sondern als Weise.** Ὡς ist wie 1, 8, den thatsächlichen Zustand markirend, nicht komparativ (gut Vulg: quasi), und bezeichnet das Subjekt, das in *βλέπετε*, *περιπατεῖτε* gegeben ist als *σόφοι*. Daher *μὴ ὡς ἄσοφοι* (Bengel: qui praeter propter viam ambulant), das nachdrücklich vorangestellt ist, eine subjektive Vorstellung notirt, die den Christen gegenüber unstatthaft und unerwartet ist. Winer Gr. S. 421. 537. Christen meint Paulus, in ihrem Wandel, wie ja *σοφός* auf Praxis, den Wandel, in Werken und Erweisungen dem Ziele entsprechend, weist (1, 8; Jak. 3, 13), und nicht Philosophen (Grotius), die er ironisch *ἀσόφους* nenne. — V. 16: **Indem Ihr die Zeit auskaufet** beschreibt nun die Weise der *σοφοί* in ihrem Wandel. *Ἐξαγοραζόμενοι τὸν καιρόν* (Kol. 4, 5) erinnert an Dan. 2, 8 (LXX: *οἶδα ἐγὼ ὅτι καιρὸν ὑμεῖς ἐξαγοράζετε*). Nebukadnezar sagt den Chaldäern, seinen Knechten, offenbar, sie wollten nur Zeit gewinnen. Hier aber sapientia et *ἀκρίβεια* praecipitur, non ignavia (Bengel). Auch ist der Artikel und das Medium im Unterschied von Dan. 1, 1 zu beachten. Der rechte Zeitpunkt, die geeignete Zeit ist Objekt des *ἐξαγοράζειν* und das Medium notirt das für sich, die Käufer, während die Präposition *ἐξ* das Völlige, Gänzliche dabei bezeichnet. Die Christen sollen sich also *τὸν καιρόν* nicht entgehen lassen, die Gelegenheit (*καιρός*) in der Zeitlichkeit (*χρόνος*) erfassen, sich's was kosten lassen, in Selbst- und Weltverleugnung, nachdem sie sich's ordentlich angesehen, wie ein tüchtiger Kaufmann, und nun sie aus dem früheren Besitz der Sünde, der Trägheit und des Vergnügens, des Fleisches und der Finsterniß sich zueignen und dienstbar machen für christlichen Wandel. Die Zeit ist also nicht zu nehmen wie sie ist, noch hat Luther recht: Schickt Euch in die Zeit! Noch ist sie klüglich abzupassen und zu temporisiren (Bengel) oder blos für's *ἐλέγχειν* zu nützen (Flatt, Harleß). — **Denn die Tage sind böse,** *ὅτι αἱ ἡμέραι πονηραί εἰσιν*. S. 1 Mos. 47, 9; 2 Tim. 3, 1. Die Tage, die gegenwärtige Lebenszeit, der *αἰὼν οὗτος*, darin die Sünde ihre Herrschaft hat (Olshausen), sind also um der Sünde willen *πονηραί*, die Hemmung und Versuchung bis zum Abfalle schaffen, also nicht blos voller Schwierigkeiten, ungünstiger Verhältnisse (Rückert).

2. Der erste Gesichtspunkt der Weisen: Gottes Wille. V. 17: **Deßhalb,** *διὰ τοῦτο* geht auf V. 15. 16, nicht blos auf den für die Charakteristik des Weisen beigefügten Grund (*ἡμέραι πονηραί*), wie Bleek und A. wollen. **Werdet nicht unverständig, sondern einsichtig,** *μὴ γίνεσθε ἄφρονες*. Das kann denen gesagt werden, die *σοφοί* sind. Denn *ἄφρων* ist qui mente non recte utitur (Tittmann Syn. I, p. 143), und wird mit *νήπιος* zusammengestellt Röm. 2, 20. Werden sollen sie es nicht; noch sind sie es nicht, weil sie eben *σοφοί* sind. Der Gegensatz (*ἀλλά*) ist *συνιέντες*, einsehende, einsichtige sollen sie werden und das ist mehr als *γινώσκοντες*. Es handelt sich ja um einen bestimmten Gegenstand, der den Weisen in jedem Falle klar sein muß, mitunter aber und leicht unverstanden bleiben kann: **Was da der Wille des Herrn sei,** *τί τὸ θέλημα τοῦ κυρίου* d. i. Christi. Non

1) V. 17: *συνιέντες* bei D E K L und vielen Vätern; *συνίετε* bei ℵ (*τί τὸ φρόνημα*) A B ist Erklärung; *συνιόντες* oder *συνίοντες* bei D* F G. —

solum universo, sed certo loco, tempore etc. (Bengel). Der bis in's Einzelnste, Kleinste gehende Wille ist Gegenstand der Einsicht des Weisen; je weiter er kommt, desto weniger ist ihm etwas nur erlaubt; Alles wird ihm Gebot und Wille von oben. Apostg. 21, 14. —

3. Der zweite Gesichtspunkt des Weisen: Die eigene Person, deren Begeistrung. V. 18: **Und berauschet Euch nicht mit Wein.** *Καί* knüpft ein Zweites an das Erste, ist also nicht = und insonderheit (Meyer), um ein einzelnes Laster einzuführen, wozu im Context keine Veranlassung, da von keinem Genuß die Rede, dessen species zu nennen wären. *Μὴ μεθύσκεσθε οἴνῳ* hat nach dem Hinweis auf Gottes Willen und im Gegensatz zur Position im Folgenden die Richtung auf das Allgemeine im Besonderen, was die biblische Anschauung zuläßt und fordert. Luk. 1, 15; 21, 34; 1 Thess. 5, 6—8. 2 Tim. 4, 5; 1 Petr. 1, 13; 4, 7; 5, 8. So *οἶνος τοῦ θυμοῦ* (Offb. 14, 8. 10; 18, 3; 19, 15). Darauf weist auch der Zusatz: **Worin Heillosigkeit ist.** *Ἐν ᾧ* weist auf das *μεθύσκεσθε οἴνῳ*, darin liegt als auf einem Grunde zugleich die Thatsache (*ἐστιν*), die als Folge hervorbricht. *Ἀσωτία*, Wesen eines *ἄσωτος* (*ἄσωτος* von *σάω, σῴζω*), Heillosigkeit (Tit. 1, 6; 1 Petr. 4, 4), in der das eigene Wesen verdorben wird (*φθείρεσθαι* Eph. 4, 22). Tittmann Syn. I, p. 152 f. Daher Luther falsch nur: unordentlich Wesen. Falsch beschränkt's Hieronymus auf wollüstige Ausschweifungen; Koppe, de Wette u. A. auf Völlerei bei Agapen, an welche nichts wie 1 Kor. 11, 21. erinnert, Meyer u. A. auf das Laster der Trunksucht. — **Sondern werdet voll im Geiste.** Der Gegensatz wird stark markirt (*ἀλλά*) und ist in *πληροῦσθε*, was voransteht, wie *μεθύσκεσθε*, zu suchen, nicht in *οἴνῳ* und *πνεύματι*. Der Imperativ: Werdet voll! ist nicht blos wie *καταλλάγητε τῷ θεῷ* (2 Kor. 5, 20) zu nehmen, weil es ebenso abgewiesen werden kann (Apostg. 7, 51), als erbeten (Luk. 11, 13), sondern weil die Christen in Gottes Kraft treu zu sein und Eifer zu beweisen haben, um zuzunehmen und vollkommen zu werden; hier kommt auf sie selbst Viel an. Das ist ein ganz anderes Vollwerden, als *μεθύσκεσθαι οἴνῳ*. Die Bestimmung: *ἐν πνεύματι*, und nicht *πνεύματι*, ist nicht Gegensatz von *οἴνῳ*, sondern bezeichnet, worin oder woran das Vollwerden geschieht, nicht im Fleisch und Blut, sondern: im Geist des Menschen, an seinem bessern Theil. Es ist nicht instrumental, was 1, 23. Phil. 4, 19. nicht erweisen, wie Meyer meint, und nicht auf den Heiligen Geist (die meisten Ausleger bis auf Bleek), noch auf unsern Geist und Gottes Geist zu deuten. Daß wir mit dem Heiligen Geist erfüllt werden gibt der Context, aber nicht *ἐν πνεύματι*. Flacius: praeclara ebrietas, quae sobrietatem mentis operatur! Vgl. Ps. 36, 8—10. Apostg. 2, 15—18.

4. Nähere Bestimmung des im Geist voll werdens. V. 19—21. a) Gemeinsames Lied. V. 19a: **Indem Ihr mit einander redet,** *λαλοῦντες ἑαυτοῖς*. Das Partizip notirt den nächsten Ausdruck des im Geist vom Heiligen Geist Erfülltseins, und diese Folge wirkt als Uebung wieder zurück als ein Mittel für Förderung des Vollwerdens. Spiritus facit fideles disertos (Bengel). *Ἑαυτοῖς* ist wie 4, 32. Kol. 3, 16. = *ἀλλήλοις*. Im Verkehr, geselligen Kreise, kommen sie immer wieder, bei jedem Falle dahin, so zu reden, wie's hier beschrieben wird. Falsch also: meditantes vobiscum (Morus); unzulässig der Doppelsinn: aus innerem Drang mit einander (Stier), ebenso die Beschränkung auf gottesdienstliche öffentliche Versammlungen (Olshausen). — **In Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern,** *ψαλμοῖς καὶ ὕμνοις, καὶ ᾠδαῖς πνευματικαῖς*. Luther falsch: von Psalmen. Da *ψαλμός* ein historisches Ding ist (Luk. 20, 42; 24, 44; Apostg. 1, 20; 13, 33), so wird das Wort für die alttestamentlichen Psalmen festzuhalten sein, welche gegeben und bekannt waren und in den Gottesdienst aufgenommen wurden (Apost. Const. II, 57, 5: *τοὺς τοῦ Δαβὶδ ψαλλέτω ὕμνους*); *ὕμνος* ist ein Loblied dem Context (V. 19: *τῷ κυρίῳ*), wie der Geschichte (Plinius bei Gieseler K. G. I, 1. S. 136: Carmenque Christo quasi deo dicere secum invicem) gemäß, auf Christus, also eigentlich christliche Lieder, Jesuslieder; *ᾠδαὶ πνευματικαί* sind im Allgemeinen geistliche Lieder, Erzeugnisse des Heiligen Geistes auf dem Gebiet der Poesie der Form, aus dem christlichen Leben dem Inhalt nach, und unterscheiden sich von den Hymnen, wie sich das geistliche Lied vom Kirchenlied oder Gemeindelied unterscheidet, als allgemeiner dem Inhalt nach, aber bestimmt mehr für individuelles Bedürfniß und Privatgebrauch. Darauf kommt fast auch Stier mit seinem dreifachen: biblisch, kirchlich, privat. Beim ersten an Judenchristen, beim zweiten an Heidenchristen, beim dritten an einen für Jeden verständlichen Ausdruck zu denken (Harleß), das letzte als genus, das erste als Lied mit musikalischer Begleitung, das andere als Loblied, und zwar improvisirt, oder in der Häufung nur lebhafte angelegentliche Redeweise anzunehmen (Meyer u. A.), während nur richtig ist, daß aus dem Kopf wie dem Herzen bekanntes in Gebrauch genommen wird, da sich's weder um einen Pfingsttag, noch um Geistesgaben wie Zungenreden handelt (Apostg. 2, 4; 10, 46; 19, 6; 1 Kor. 14. 15. 26.), sondern um geordnete Gemeindeverhältnisse im natürlichen Verlauf, oder die Unterscheidung ganz abweisen, (Rückert), geht nicht. *Πνευματικαῖς* ist von dem unbestimmten *ᾠδαῖς* gesagt, nicht von *ψαλμοῖς καὶ ὕμνοις* (Stier), die anerkanntermaßen als Erzeugnisse des Heiligen Geistes gelten; es bezeichnet aber dieses gerade und nicht blos, daß christliche Gedanken und Gefühle drin ausgesprochen seien (Baumgarten-Crusius). Offenbar markirt der Apostel, daß die Christen untereinander Solches in ihre Gespräche einweben und in ihrer freudigen Stimmung oft zu gemeinsamen Gesang greifen, nicht aber, daß sie nur dergleichen recitiren, ununterbrochen singen und sagen. — b) Einsame Liederlust. V. 19b: **singend und spielend in Eurem Herzen dem Herrn.** Asyndetisch wird Coordinirtes angefügt. Die Partizipe *ᾄδοντες καὶ ψάλλοντες* bezeichnen das Verwandte, das Singen, jenes in Melodie, dieses im Recitativ, der Zusatz aber (*ἐν τῇ καρδίᾳ ὑμῶν*)

markirt den Unterschied, das Einsame, Innerliche. Hier tönt das Gemeinsame fort, hier hat's seinen Quell und Grund. Das ist noch stärker: nicht blos in der Gemeinschaft mit Andern erregt, fortgerissen, fröhlich des Geistes voll werden, sondern das für sich allein auch sein im Zug und Lust zum Herrn (τῷ κυρίῳ). Apostg. 2, 47; Jak. 5, 13. — c) Anhaltende Dankbarkeit. V. 20: **Danksagend allezeit für Alles**, εὐχαριστοῦντες πάντοτε ὑπὲρ πάντων. Somit wird neben der Freude insbesondere die umsichtige Nüchternheit und Besonnenheit beschrieben, die zu aller Zeit und in allen Dingen Gottes Gnadenhand sieht und fühlt und nicht blos singt, einsam und gemeinsam, um zu bitten, sondern das Danksagen zieht sich ununterbrochen fort durch das ganze Leben. Das ist nicht populär hyperbolischer Ausdruck (Meyer); es ist feststehende Forderung Pauli (6, 18; Kol. 3, 17; 4, 2; 1 Thess. 5, 17; Röm. 12, 12). Leiden sind mit eingeschlossen (Chrysostomus A.). Freilich ist's so schwer, daß es nur möglich ist, wer Gott in Christo hat. Daher: **Im Namen des Herrn Jesu Christi dem Gotte und dem Vater.** Ἐν ὀνόματι bezeichnet die offenbar gewordene, erkannte und anerkannte Persönlichkeit (τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ), in welcher, das heißt: mit welcher gemeinsam die betreffende Situation verlebt wird: danken (Kol. 3, 17), bitten (Joh. 14, 13), befehlen (2 Thess. 3, 6), getanstwerden (Apostg. 10, 48), geschmäht (1 Petr. 4, 14), gerettet werden (Apostg. 4, 12). Entweder tragen oder erfahren wir, was Er auferlegt oder zukommen läßt, oder wir thun in Seinem Auftrag, oder in Sehnsucht nach Ihm, oder im Gefühl und Bewußtsein Seiner Vermittlung (per quem omnia nobis conjungunt (Bengel); = ἐν Χριστῷ (3, 21); ähnlich διὰ Χριστοῦ (Röm. 7, 25). Ohne Ihn hätten wir keinen lebendigen Gott, dem wir danken, am wenigsten in diesem den Vater. Der Artikel (τῷ) weist auf den uns bekannten Gott, und die Verbindung (θεῷ καὶ πατρί), daß derselbe Gott auch Vater für uns ist, unser Gott und Vater. Falsch ist's, πατρί auf Christum (Harleß, Meyer) zu ziehn. d) Rechtes Verhalten in seinem Stande. V. 21. **Unterthan einander.** Ὑποτασσόμενοι, ein coordinirendes Partizip, weist auf die Stellung, auch eine Gabe und Ordnung Gottes, in welcher besonnen und zufrieden nach oben und unten (ἀλλήλοις), in Pietät, wie in Handreichung, in Diensten nach beiden Seiten, aber: **in der Furcht Christi.** Nach 2 Kor. 5, 11 (τὸν φόβον τοῦ κυρίου) und 1 Kor. 10, 21 (ἢ παραζηλοῦμεν τὸν κύριον; μὴ ἰσχυρότεροι αὐτοῦ ἐσμέν;) ist ἐν φόβῳ Χριστοῦ Furcht vor Ihm, und zwar als dem gegenwärtigen Herrn, dem Haupte, und damit ist die zarte Scheu des Gewissenhaften, die demüthige und eifrige Nachfolge markirt, nicht die Furcht vor dem Richter (Harleß, Meyer, A.).

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Christliche Lebensweise ist eben Weisheit, welche vor Allem den Besitz der Wahrheit zur Voraussetzung hat, und wesentlich Verwendung und Erwerb von Wahrheit ist oder die Fähigkeit und Fertigkeit im Leben, in jedem Falle, jeder Lebenslage, jedem Ereignisse dieselbe klar erkennend in Gebrauch zu nehmen, wodurch sie nicht abgenutzt, sondern gemehrt wird für den Besitzer. Sie ist die praktisch werdende oder gewordene Wahrheit. Sie ist nicht ein Vielwissen, sondern Einheit des Wissens der Wahrheit, und zwar die auf Gottes Reich bezogene Einheit und daher das Thun der Wahrheit; christliche Sittlichkeit ist wahre Weisheit; sie ist durchaus ethischer Natur, obwohl sie ihre intellektuelle Art nie verleugnet. Sie ist das gemeinsame Band der Wahrheit, Liebe, Freiheit, Gerechtigkeit. Sie beachtet Alles, Welt und Natur, das eigene Herz und die Menschen umher, Leid und Freude, Verhältnisse und Ereignisse, Rechte und Pflichten, Vergangenes und Zukünftiges und Gegenwärtiges, und vor Allem, was die Seele angeht, Gottes Wort und Rath und den Gang Seines Reiches. Sie macht in Allem Erfahrung und gewinnt einen Takt, der an Klarheit und Sicherheit zunimmt, daß sie wohl weiß, was sie soll und warum, und es auch will und vermag. Daher korrektes Leben und korrekte Lehre in der Weisheit zusammentreffen. Klugheit ist eine Naturgabe; klug ist schon ein Kind, ein ungeheiligter Mensch. Sie ist nur formal, zunächst ohne Rücksicht auf einen bestimmten Gegenstand; klug kannst Du in weltlichen, auch schändlichen, wie in göttlichen, ewigen Dingen sein; darin sollst du's doch sein oder werden. Klugheit ist Umsicht, Einsicht, Verständniß, Unterscheidung, Würdigung und Schätzung und die Weisheit verwendet sie auf das, was Gott und die Seele angeht, auf dem praktisch-ethischen Gebiet. —

2. Hauptzug der Weisheit und christlicher Sittlichkeit ist die Benutzung der Zeit, in welcher sie Ewiges bedenkt und wirkt. Jeder Zeitmoment gilt ihr als für Ewiges zu verwenden; sie erkennt die Flüchtigkeit der Zeit, aber um so mehr eilt sie, dieselbe zu gebrauchen als Gelegenheit, für die Ewigkeit zu benutzen. Wie ein Kaufmann setzt sie die Zeit um in Gewinn an Ewigem. Jedes Jahr und jede Jahreszeit, jeder Monat, jede Woche, jeder Tag und jede Stunde, jeder größere und kleinere Zeitraum wird auf die von Gott gestellten Aufgaben hin angesehen und behandelt, so daß die Zeit einmal als gegliederte Ewigkeit erscheint. Die Weisheit fürchtet die Zeit zu verderben, meidet den bloßen Zeitvertreib, will nicht blos die Zeit genießen, sondern sieht sie an als Frist, von Gottes ewiger Gnade geschenkt, in welcher die von Gott geschenkte Kraft Leibes und der Seele, schafft zu Seines Namens Ehre und dem eignen Seelenheile, daß daher keine Klage oder Anklage entsteht. — Gerade die bösen Tage, welche währen, so lange die Sünde Macht hat, sieht sie als gelegene Zeit und dringende Veranlassung zu heilsamer Benutzung an.

3. Die zwei Hauptgesichtspunkte sind für die Weisheit: Verständniß des göttlichen Willens und regsame Besonnenheit des Geistes. Das Erste ist die für Alles gültige und gegebene objektive Grundlage des göttlichen Willens, mit dem nicht in Widerspruch treten darf, was sittlich, christlich, weise sein will. Alle Bildung ohne innigen, lebhaften Bezug auf Gottes Willen ist auch ohne Weisheit, also thöricht,

trotz allen Wissens und geistreichen Wesens. Das Andere aber ist Nüchternheit. Stier: „Jede Leidenschaft nicht nur, jedes nur sinnlich genossene Vergnügen, jede das Herz nicht behütende Zerstreuung in die Kreatur hinaus, jeder Zeitvertreib geheißene Zeitverderb, sogar wiederum das pflichtmäßigste, nüchternste „Geschäft", wenn es ganz hinnimmt, hat etwas Berauschendes; vor Allem aber sind es die Fanatismen der Meinung, des Wahns, welche der Teufel in mannigfaltigster Mischung oft unter dem lockendsten Anschein uns darreichen will aus dem großen Taumelbecher des Zeitgeistes, der herrschenden Macht in der Luft (Offenb. 17). Oder man kann eine Stufenleiter von Wein- oder Branntweinmaterial bis zu der „geistreichsten" Trunkenheit eines „Laienbreviers" aufstellen. —

4. Als Hülfsmittel zur Nüchternheit gibt der Apostel zuerst den gemeinsamen Gebrauch der christlichen Lieder an, welche nicht ausschließlich im Gottesdienst gebraucht werden sollen, für welchen die Psalmen, als biblische Gesänge, mit ihrem Parallelismus die Veranlassung zum antiphonischen Gesang zwischen Geistlichen und Gemeinde, die Lobgesänge, als kirchliche Gemeindelieder, für den hypophonischen Gesang, bei dem die Gemeinde die letzte Zeile des vom Chor gesungenen Verses wiederholte, und die geistlichen Lieder, als christliche, zum symphonischen Gesange gegeben haben mögen. Der Heilige Geist, der in der Gemeinde waltete, wirkte über das Schriftwort hinaus, machte die Kunst in Wort und Ton der Kirche dienstbar, und übt seine Macht im Anschluß an den Gottesdienst bis in den geselligen Verkehr hinein. Sodann muß neben dem gemeinsamen Gebrauch dieser dichterischen die einsame Vertiefung in solche Schätze und deren Anwendung hergehen. Ferner ist stets auf jede Gabe zu achten und solche erkenntlich anzuerkennen und demgemäß zu gebrauchen. Endlich aber in Demuth jedes von Gott geordnete Verhältniß der Unterordnung zu beachten und unverletzt zu bewahren; die sozialen Ordnungen sind Gottes Ordnungen.

5. Prinzip, Trieb und Norm aller christlichen Sittlichkeit, des neuen, göttlichen Lebens ist Jesus Christus, der Erfüller des Gesetzes und göttlichen Willens; denn Er ist „Erscheinung der wollenden Gottheit und erfüllenden Menschheit" (Harleß, christl. Ethik S. 362.). — Alle anderen Motive fälschen das neue Leben.

Homiletische Andeutungen.

Vgl. vorstehende Grundgedanken. —

Der Christ hat nicht erst wie ein Philosoph die Wahrheit zu suchen; als Weiser besitzt er sie und hat sie zu beweisen in seinem Wandel. Bei jenem kommt Alles auf Genauigkeit und Schärfe im Gange der Gedanken an, bei dem Christen aber auf seine Sorgfalt im Wandel des Wesens; jener bearbeitet ein System, dieser einen, seinen Charakter; jener will wachsen, indem sein Vorgänger abnimmt, dieser will abnehmen, sein Vorgänger aber muß wachsen in ihm. — Die christliche Weisheit, nachgewiesen in Auffassung und Verwendung dreier Sprichwörter: 1) Zeit ist Geld! 2) Zeit gewonnen, Alles gewonnen! 3) Im Trüben ist gut fischen! — Wer nicht in schweren, bösen Tagen weise wird, bleibt sicher ein Thor in guten Tagen. — Laß gerade die bösen Tage nicht ungenützt vorüberstreichen, denn in den bösen Tagen des irdischen Lebens in diesem Jammerthal muß gewonnen werden für die guten Tage im ewigen Leben an Gottes Thron. — Gerade die bösen Tage sind das sogenannte schlechte Wetter für das Wachsthum des innern Menschen und Gottes Pflanzen. — Zeitschriften und Bücher aller Art, namentlich Romane sind wie Becher voll berauschenden Weins, die sollten statt gelesen, verbrannt werden, wie in Ephesus die Zauberbücher (Apostg. 19, 19.). — Das Haus und das häusliche Leben sollte nicht isolirt sein von der Kirche und dem Gottesdienst mit seinen lieblichen tröstlichen, köstlichen Liedern. — Die Angeln, in denen unser christliches Leben verläuft, sind Gemeinsamkeit und Einsamkeit; in jener nehmen wir auf und geben aus, in dieser vertiefen und sammeln wir uns; in jener kommt an uns, was Allen gehört, wird Alles unser, in dieser sinnen und leben wir uns hinein. — Dankbarkeit und Demuth sind zwei Hauptbewegungen eines christlich fröhlichen Herzens: jene sieht die Gaben, die es empfangen vom Herrn, diese aber die Aufgaben, die Er gestellt. Ohne dienende Liebe ist jene christliche Erhebung nicht wahr, sondern nur Lüge. Der Christ muß nicht fragen: wer hat mir, sondern: wem hab' ich zu dienen? —

Starke: Vorsichtigkeit und Weisheit gehört zum Christenthum: nicht die List der Welt, sondern die Klugheit der Gerechten. — Sie ist eine Biene, die aus guten und bösen Beispielen den Honig sauget. — So erkaufe denn die Zeit und gib wohl Acht, auf die guten Stunden, da der Geist Gottes an deine Seele anklopfet. Viele Menschen sind in ihrem Beruf mit so vieler Arbeit beschwert, daß sie oft nicht recht Zeit zu essen, viel weniger zur Lesung des göttlichen Worts, zum Gebet und andern Uebungen der Gottseligkeit haben können: die haben sonderlich nöthig, die Zeit auszukaufen und gleichsam zu stehlen, daß sie hie und da etwas zur geistlichen Uebung gewinnen und ihr Herz vor Gott sammeln mögen; im übrigen sich zu gewöhnen, mitten unter ihren Geschäften das Herz zu Gott zu erheben und selbige in der Furcht Gottes zu verrichten. — Des Herrn Wille ist unsere Regel, denselben erkennen und folgen, ist die größte Weisheit. — Der Wein ist eine edle Gabe Gottes; aber wie leider! alle Gaben Gottes gemißbraucht werden, so geht's auch mit dem Wein. — Es mag nicht in einem Herzen zusammen wohnen die Fülle des Geistes und die Fülle der Welt: Gott gehet nicht ein, es gehe denn die Kreatur aus. — Unsere Kirche hat einen Schatz vortrefflicher geistlicher Lieder und der noch immer zunimmt; nur schade, daß sie von Vielen ohne Verstand und Andacht so hingesungen werden. Große Wohlthaten erfordern großen Dank. — Die Obern müssen ihre Herrschaft nicht mißbrauchen, und die Untern sich derselbigen mit Ungehorsam und Widersetzlichkeit nicht entziehen. — Die Furcht Gottes ist das Band, so alle Christen also zusammen verknüpfen soll, daß sie einander unterthan seien und sich dienen. —

Rieger: Die leidige Vermischung des Lichts und der Finsterniß, in der sich Manche so wohl gefallen und darin ihre Weisheit suchen, wird als Thorheit zu Schanden werden. Im weislichen Wandel sieht jedes Kind des Lichts zunächst auf sich und die Bewahrung seines Wegs. — Beim Einschicken in die Zeit, oder beim Auskaufen der Zeit sieht man auch auf Andre, wie diesen beizukommen, oder wie bei denen aufzuwarten sei, was nicht einmal wie das andere sein kann. — Ueppigkeit im Essen und Trinken hindert die wahre Weisheit sehr. —

Heubner: Man kann sich viel Zeit stehlen lassen. Amici fures temporis. Das Auskaufen der Zeit ist das Gegentheil vom Zeitvertreib. Es ist ein frivoler Gedanke, die Zeit als ein Uebel anzusehen. Es ist ein großer Unterschied zwischen der weltklugen und der christlichen Art und Weise, sich die Zeit zu nutze zu machen. Jene sucht so viel Vortheil als möglich aus den Zeitumständen, z. B. bei einer Theurung, zu ziehen; der Christ sieht den Druck und die Uebel der Zeit als Mittel an zu geistigem Gewinn, als Uebung im Glauben und setzt sich daher in eine geistige Stimmung und Lage zur Zeit, er ist z. B. gefaßt auf große Opfer, rüstet sich zu Entbehrungen, auf Leiden und Drangsale, die er tragen soll, auf schwere Dienste, Unruhen, Störungen und dergl. Dem Weltmenschen gilt die Zeit für böse, wo ihm der Lebensgenuß getrübt, erschwert wird durch Krankheit, Theurung u. s. w. Der Christ hält die Zeit für böse, wo die Tugend abnimmt und ihm selber erschwert wird, wo der Gute viel zu leiden hat und Vieles zur Untreue, zum Abfall reizt. — Es gibt auch einen stillen innern Gesang bei der Arbeit, auf Reisen, Spaziergängen u. s. w. Solches Singen gibt dem Gemüthe eine ruhige, heitre, fromme Stimmung. Lerne darum gute Lieder auswendig. — V. 15—21. Perikope am 20. Sonntag nach Trinitatis: Der christliche Sinn — die beste Hülfe in bösen Tagen. 1) Er gibt Weisheit, um die bösen Tage recht zu verstehen und zu gebrauchen (V. 15—17). 2) Er gibt uns frohen Muth, den nicht wilde Betäubung, sondern der göttliche Geist erweckt, und macht uns zur rechten Andacht geschickt (V. 18—20). 3) Er lehrt die Willigkeit, einander auf die rechte Weise zu dienen. (V. 21.) Die Pflicht des Christen, sich in die Zeit zu schicken. 1) Was sie fordert? a) Weisheit, mit der man die unvermeidlichen Uebel als Gottes Schickung erträgt, nicht murret, nicht widerstrebt, nicht unvorsichtig dahin lebt. b) Heilsamen Gebrauch für das Seelenheil. 2) Mittel: a) Erkenntniß des göttlichen Willens, der Absichten der göttlichen Vorsehung und unseres Heiles. b) Religiöse Begeisterung und Andacht. 3) Segen. a) Für uns. Alles muß zu unserm Besten dienen, daß wir Gott danken. b) Für Andere, daß wir ihnen dienen, helfen.

Passavant: Es ist kein Leichtes um das rechte Maß in Freuden; ein Tropfen folgt auf den andern Tropfen, Lust reizet zur Wollust, Fröhlichkeit zur Ausgelassenheit, Vergessenheit zum Rausch. — Danken müssen wir für jede und die kleinste Freude, welche wir vom himmlischen Vater durch Christus genießen; für jeden geistlichen Segen in den himmlischen Oertern und Gütern. Wer das verstehet, verstehet auch für jedes und auch für das geringste irdische Gut, für jeden zeitlichen Segen, dem großen Geber zu danken. —

Stier: Das würdige, genaue, richtige Wandeln ist der Wandel des Christen zum Ziele; nur so trifft und geht er seinen Weg. In fortwährend sich steigender Genauigkeit und Strenge für Sinn und Wandel überhaupt, wachsen wir aus der Unweisheit in die volle Weisheit hinein. — Die Zeit gewinnen ist ganz etwas anderes noch, als Zeit gewinnen. — Gelegenheit suchen und brauchen, kluge Auswahl des Zeitpunktes, das Werthachten der Zeit und sich drum bemühn, vorsichtig und klug die Zeit in ihren Umständen benutzen, ist der Sinn des Auskaufens der Zeit. — Es gibt eine Stufenleiter vom gemeinsten Wein- und Branntweintaumel bis zu der geistreichsten Trunkenheit eines Laienbreviers. — Der besondere Gottesdienst darf und soll nichts gänzlich vom Privatleben der Gemeinde Geschiednes sein. — Das Amt hat allezeit neu durch das Wort den Geist zu reichen, den Grund zu legen; dann aber tritt die Gemeinde hinzu mit ihrem Beten, Reden, Singen, Preisen. — Das dankende Nehmen und Wiedergeben der Gnade ist eben selbst die rechte Anmuth. — Die Wurzel alles Abfalls und Ungehorsams ist der Undank. —

Zur Epistel am 20. Sonntag nach Trinitatis (Eph. 5, 15—21): Gesetz und Zeugniß (1862): Wie beweist sich die Weisheit des Christen im Wandel? 1) In einem vorsichtigen Wandel (die Pforte eng, der Weg schmal; die Tage sind böse); 2) im fleißigen Gebrauch der Gnadenmittel (die lutherische Kirche, die siegende, mit großen Kapitalien des Heiligen Geistes); 3) im demüthigen Wandel (Löhe: Wenn in der Nüchternheit die würdigste Erweisung der Vernunft, in dem Leben voll Dank die größte Seligkeit des genauen Wandels beschrieben wird, so erscheint in der allseitigen Unterthänigkeit der feinste Takt desselben Lebens. Es kommt so die edelste Begränzung des Lebens und die reinste und rücksichtsvollste Schonung aller Verhältnisse hinzu). — Worin liegt die Größe der Reformation? 1) In Hervorbringung und Hütung der reinen Lehre; 2) in dem Reichthum köstlicher Zeugnisse des Glaubens, die wiederum eine Folge der Treue sind, mit der man sich in die Schrift versenkte; 3) in der Wiederherstellung des Ansehens gewisser, erkannter göttlicher Ordnungen.

Genzken (Beichtrede): Gnade bei Gott, Sündenvergebung, Leben und Seligkeit suchen und finden wir im heiligen Abendmahl. Wie sollen wir uns in die Zeit schicken, daß wir das Kleinod nicht verlieren? 1) Ja nicht länger sicher, sondern vorsichtig sein; 2) ja nicht der Welt uns wieder gleichstellen, sondern nüchtern fragen nach des Herrn Willen und Seinem Geist folgen; 3) ja nicht wieder einstimmen in faules Geschwätz, sondern beten,

loben und danken; 4) ja nicht wieder nach hohen Dingen trachten, sondern nach Demuth. —

Brandt: Ernste Anforderungen des Evangeliums in einer bösen Zeit. 1) Es ist eine Zeit der Unwissenheit in göttlichen Dingen, und sie ruft uns zu: V. 17; 2) es ist eine Zeit der Herrschaft unordentlicher Lüste und Begierden, und sie gibt uns die Warnung: V. 18; 3) es ist eine Zeit kirchlicher Lauheit und macht an uns die Aufforderung: V. 19. 20; 4) eine Zeit unruhiger Aufregung, und sie spricht zu uns: V. 21. —

Rautenberg: Die Vorsicht der Kinder Gottes zur bösen Zeit. Sie sichern sich 1) eine freie Hand, ihr Heil zu schaffen — bei aller Gewalt der bösen Zeit; 2) ein offnes Ohr für Gottes Willen — bei allem Eigenwillen der bösen Zeit; 3) ein wohlbereitet Herz für die Gabe des Heiligen Geistes — bei allem fleischlichen Sinn der bösen Zeit, ein freudiges Gemüth im Herrn — bei aller Wehklage der bösen Zeit. —

Staudt: Das Leben des neuen Menschen 1) in seiner Vorsicht, 2) Einsicht, 3) Durchsicht. —

Pröhle: Regeln christlicher Lebensweisheit. 1) Kluge Vorsicht, 2) ernste Rücksicht, 3) fromme Einsicht, 4) Mäßigkeit im Genuß, 5) Uebung im heiligen Gesang, 6) steter Gott geweihter Dank, 7) gebührende Unterordnung nach Stand und Rang. — Werdet voll Geistes! 1) Voll Geistes; 2) werdet! —

4. Die besonderen Christenpflichten für den Hausstand.

Kap. 5, 22—6, 9.

a) Weiber und Männer. (Kap. 5, 22—33.)

Die Weiber sollen den eignen Männern sich unterordnen[1]) als den Herrn. 22
*Denn ein[2]) Mann ist Haupt seines Weibes, wie auch Christus Haupt seiner Gemeinde, 23
Er der Heiland Seines Leibes. *Aber wie die Gemeinde Christo sich unterordnet, 24
also auch die Weiber den Männern[3]) in Allem. *Ihr Männer, liebet Eure[4]) Weiber, 25
sowie auch Christus geliebt hat die Gemeinde und hat sich selbst dahingegeben für sie,
*Auf daß Er sie heilige, sie reinigend durch das Bad des Wassers im Wort, 26
*auf daß Er Ihm selbst darstelle die Gemeinde herrlich, die nicht habe einen Flecken, 27
oder Runzel oder etwas dergleichen, sondern auf daß sie sei heilig und untadelig.
*Also sollen auch die Männer ihre Weiber lieben als ihre Leiber;[5]) wer sein Weib 28
liebt, liebt sich selbst. *Denn Niemand hat je sein eigen Fleisch gehasset, sondern nährt 29
und pflegt's wie auch Christus die Gemeinde. *Die Glieder sind wie Seines Leibes, 30
aus Seinem Fleisch und aus Seinem Gebein.[6]) *Um deßwillen wird ein Mann 31
Vater und Mutter[7]) verlassen und seinem Weibe anhangen und werden die Zwei zu
Einem Fleisch sein. *Dieses Geheimniß ist groß, ich aber sage es auf Christum und 32
auf die Gemeinde. *Doch auch Ihr, Einer wie der Andere liebe so sein Weib als sich 33
selbst, das Weib aber, daß es fürchte den Mann! —

Exegetische Erläuterungen.

1. Für die Weiber. V. 22—24. a) Die Ermahnung. V. 22: **Die Weiber sollen den eigenen Männern sich unterordnen.** Im Grundtext nur: *αἱ γυναῖκες τοῖς ἰδίοις ἀνδράσιν.* So eng schließt dieser neue Abschnitt mit den Einzelpflichten an den letzten Satz mit allgemeinen Pflichten: *ὑποτασσόμενοι ἀλλήλοις.* Daher ist das Zeitwort und zwar nach der Anlage dieses Abschnittes (V. 25. 28. 33) im Imperativ, wie die Varianten haben. Bengel: Inferiores priore loco ponuntur, deinde superiores 25. 6. 1, 4. 5. 9: 1 Petr. 3, 1. 7., quia propositio est de subjectione: et inferiores debent offi-

---

[1]) V. 22: *ὑποτασσέσθωσαν* bei ℵ A, *ὑποτάσσεσθε* bei K L fehlt sonst. Hieronymus: subditae sint in graecis codicibus non habetur. Der Apostel schließt an V. 21 an.

[2]) V. 23: *ὁ* vor *ἀνήρ* fehlt bei den meisten und besten.

[3]) V. 24: *ἰδίοις* vor *ἀνδράσιν* nicht beglaubigt genug; wahrscheinlich aus V. 22 wiederholt.

[4]) V. 25: *ἑαυτῶν* nach *γυναῖκας* fehlt zwar bei ℵ A B, scheint aber doch nicht zugesetzt, wie *ὑμῶν* bei F G.

[5]) V. 28: Statt *σώματα* liest ℵ ganz singulär: *τέκνα*, hat aber *σώματα* schon beigefügt.

[6]) V. 30: *ἐκ τῆς σαρκὸς αὐτοῦ καὶ ἐκ τῶν ὀστέων αὐτοῦ* fehlen bei ℵ A B, finden sich aber bei D E F G K L, sind auch noch in ℵ beigefügt und ist sicher eher weggelassen, als hinzugefügt worden

[7]) V. 31: Die Artikel *τὸν* vor *πατέρα* und *τὴν* vor *μητέρα* haben ℵ A, aber B und Viele nicht.

cium facere, qualescunque sunt superiores. Multi etiam ex inferioribus fiunt superiores: et qui bene subest, bene praeest. Fast constant heißt's von Ehemännern wie hier ἴδιος (Tit. 2, 5. 17; 1 Petr. 3, 1. 5; 1 Kor. 7, 2: τὴν ἑαυτοῦ γυναῖκα — τὸν ἴδιον ἄνδρα. 14, 35). Sogar ἴδιος αὐτῶν προφήτης (Tit. 1, 12) kommt vor, um außer dem ihren (αὐτῶν) noch zu markiren, daß kein fremder (Gegensatz: ἴδιος) zu denken sei. Daraus ergibt sich, daß ὁ ἴδιος ἀνήρ nicht = Ehemann (Harleß), noch ἴδιος = ἑαυτοῦ, αὐτοῦ (Winer Gr. S. 139) ist. Es hat sonst seinen bestimmten Sinn = proprius, wie Winer an sehr vielen Stellen zugibt, und der Apostel hat gerade in dem einen Gebot des Gehorsams für das Weib Grund genug, den Mann als ἴδιος zu markiren; damit ist die Schärfung wohl gerechtfertigt, durch welche das Gebot als natürliches erscheint. Zugleich weist's darauf, daß das Weib in andrer Weise an den Mann gebunden ist, als dieser an sie: sie hat hier ihren Beruf, des Mannes Beruf geht weiter. Auch ist zu beachten: mulieres obsequi debent suis maritis, etiamsi alibi meliora viderentur habere consilia (Bengel). Siehe Grundgedanken 1. — **Als dem Herrn,** ὡς τῷ κυρίῳ. Der Singular fordert nach dem Context die Beziehung auf Christus (6, 1. 5. 6. 7), und ὡς markirt eine Realität: hinter dem Ehemann steht der Herr selbst. Damit wird der Gehorsam charakterisirt. Der Gehorsam gilt nicht dem Mann als Mann, sondern als dem eigenen Manne, in und von dessen Person der Herr, der das Verhältniß geordnet, dem der Mann selber zu gehorchen hat, geehrt wird. Es ist also nicht der Eheherr (Thomas Aqu., Semler). b) Die Begründung V. 23. 24. **Denn ein Mann ist Haupt seines Weibes.** Mit ὅτι wird die Begründung eingeleitet. Das artikellose ἀνήρ bezeichnet ganz allgemein jeden Ehemann, der als solcher κεφαλή ist des bestimmten, von ihm erwählten und gewonnenen Weibes (τῆς γυναικός). Damit ist des Ehemanns Stellung als eine organisirende, ordnende, herrschende und entscheidende notirt. Das bezeichnet nun der Vergleich näher: **wie auch Christus Haupt seiner Gemeinde.** Ὡς καὶ ὁ Χριστός stellt Ihn mit dem Ehemann parallel (2, 3; 4, 17). Ueber κεφαλὴ τῆς ἐκκλησίας s. 1, 22; 4, 15. S. 46. 114. Das Weib und die Gemeinde sind somit parallelisirt. — **Er der Heiland des Leibes,** unterscheidet Christus vom Manne. Αὐτός markirt Christum; Er und kein Anderer. Σωτὴρ τοῦ σώματος, Heiland des Leibes, der Gemeinde ist Er, und nur Er. Also ist's Zusatz zu Christus, dessen besondere Würde zu markiren, nicht Apposition zu κεφαλή. Das gilt nun nicht vom Manne dem Weibe gegenüber; auch für ihn ist Christus der Erlöser. Falsch ist es, dieses auch vom Mann aussagen zu lassen, um diese daran zu erinnern, ihre Weiber glücklich machen zu sollen (Erasmus, Hofmann, Schriftbew. II, 2 S. 133 u. A.); das gehört nach V. 25 und würde den Begriff σωτήρ sehr abschwächen. Zu fein wohl findet Stier in σωτὴρ — σῶμα eine Etymologie, wie Phil. 3, 20. 21., angedeutet. — V. 24: **Aber wie die Gemeinde Christo sich unterordnet.** Ἀλλά trotz dem Unterschied zwischen Christo und dem Manne, bleibt die Aehnlichkeit zwischen der Gemeinde und dem Weibe (ὡς ἡ ἐκκλησία ὑποτάσσεται τῷ Χριστῷ). Ἀλλά ist daher adversativ: habet quidem id peculiare Christus, quod est, est servator ecclesiae, nihilominus sciant mulieres, sibi maritos praeesse, Christi exemplo, utcunque pari gratia non polleant (Calvin, Bengel u. A.). Es ist daher weder syllogistisch = ὥστε, οὖν (Beza u. A.), noch fortführend = δέ (Winer, Gr. S. 400), noch wieder aufnehmend = inquam (Harleß). — **Also auch die Weiber den Männern.** Stark markirend οὕτως καί. Zu suppliren ist wie V. 22. Der Nachdruck liegt auf dem Schlußwort: **in Allem,** ἐν παντί (1 Kor. 1, 5) = κατὰ πάντα (Kol. 3, 20. 22). Aus solchem Gebot ist nicht auf christliche Ehe zu schließen (Harleß); diese mußte ja auch durchaus correkt sein. Weder jenes ist anzunehmen (1 Kor. 7, 12—17), noch dieses. Das ἐν παντί beschränkt sich durch den Context auf das, was der Mann als solcher gebietet und was das Weib als solches zu thun hat, Beides aber nicht wider den Herrn. —

2. Für die Männer V. 25—31. a) Ermahnung V. 25—28. **Ihr Männer liebet Eure Weiber.** Den Ehemännern (οἱ ἄνδρες) gilt das Gebot und nur das: ἀγαπᾶτε τὰς γυναῖκας ἑαυτῶν, aber näher bestimmt: **sowie auch Christus geliebt hat die Gemeinde.** Καθὼς καὶ ὁ Χριστός parallelisirt nachdrücklich mit Ihm die Männer und mit der Gemeinde (τὴν ἐκκλησίαν) die Weiber. Si omnia rhetorum argumenta in unum conjicias, non tam persuaseris conjugibus dilectionem mutuam quam hic Paulus (Bugenhagen). Ἠγάπησεν (Joh. 13, 34; 15, 12; 1 Joh. 2, 8; 3, 14) wird durch Thatbeweis näher bestimmt: **und hat sich selbst dargegeben für sie,** καὶ ἑαυτὸν παρέδωκεν ὑπὲρ αὐτῆς (V. 2). Auch hier ist nicht in den Tod hinzuzudenken (Meyer), wenn nur Sterben am Kreuz damit gemeint sein soll; es geht auf das ganze diesen letzten Akt als die äußerste Spitze mit einschließende Leiden. So gewinnt die vom Mann geforderte Liebe, die hingebende, bis zum Tode, eine bedeutende Tiefe, so daß ein Bedeutendes zurückbleibt, das unvergleichlich ist: Christus schuf erst durch eine Liebe die Gemeinde, wie Seine Liebe Versöhnung der Welt mit Gott und Erlösung von der Sünde und dem Tode, ewiges Leben und Heil schaffte. — Der Zweck der hingebenden Liebe Christi (V. 26. 27.). **Auf daß er sie heilige.** Ἵνα bestimmt den Zweck: αὐτὴν ἁγιάσῃ. Damit ist auf ein fortwährendes Thun und Handeln an der Gemeinde gewiesen, dessen Resultat ist, was V. 27. steht (ἡ ἁγία καὶ ἄμωμος); es ist die positive Thätigkeit, welche die gottwohlgefällige, ethische Gestalt und Haltung wirkt. Es ist nicht blos segregare et sibi consecrare (Calvin u. A.). Die Modalität derselben gibt der Partizipialsatz: **sie reinigend,** καθαρίσας, wie 1, 9. 13. Damit ist die negative auf das zu entfernende Böse gerichtete Thätigkeit notirt; beide, die positive und negative, gehen mit einander zusammen, ungetrennt. Daher nicht: nachdem Er gereinigt hat (Olshausen, Meyer, A.), noch, als sei's in einem Moment

fertig: und hat sie gereinigt (Luther). Das geht ja fort: es handelt sich ja nicht um ein einzelnes Gemeindeglied, sondern um die Gesammtheit der Christen. Wodurch wird nun die Gemeinde gereinigt von der Sünde? **Durch das Bad des Wassers;** τῷ λουτρῷ τοῦ ὕδατος. Damit ist ohne Frage die Taufe bezeichnet; an diese mußten die Leser denken (Harleß); insigne testimonium de baptismo (Bengel). Der Artikel (τῷ) notirt Bekanntes; dazu ὕδατος und mit καθαρίσας verbunden. Vgl. Tit. 3, 5; 1 Kor. 6, 11; Ebr. 10, 23; Apostg. 10, 47; 22, 16. Aber das Wasser gibt die Reinheit nicht, welche gemeint ist, noch das Bad oder Waschen. Es ist ja die Taufe nicht blos Wasserbad. Daher noch **im Wort,** ἐν ῥήματι beigefügt ist, um die christliche Taufe nach ihrem Wesen zu bezeichnen. Der Begriff der Taufe, und zwar als Mittel des καθαρίζειν neben dem ἁγιάζειν (s. Grundgedanken 5. 6.), wie die Stellung des Zusatzes fordern, es zusammen zu fassen, und ῥῆμα nach seinem Gebrauche wie auch die Verbindung (ἐν) wie 6, 2 (ἐντολὴ ἐν ἐπαγγελίᾳ) lassen's zu. Paulus braucht ῥῆμα (B. 17. Röm. 10, 17. 8; 2 Kor. 12, 4. Vgl. Ebr. 1, 3; 11, 3; 1 Petr. 1, 25) ähnlich wie hier. Die Verbindung von καθαρός, ὕδωρ, λόγος Joh. 13, 10; 15, 3. ist bekannt. Das λοῦτρον τοῦ ὕδατος geschieht ἐν ῥήματι, besteht wesentlich darin, also an Gottes Wort im Allgemeinen, im Besondern an den Namen Gottes, des Dreieinigen, und Seine Verheißung ist zu denken. Falsch ist's daher ἐν ῥήματι, ἵνα als Hebraismus = zu dem Ende damit zu fassen (Koppe, A.), oder als formula baptizandi (Griechen, Scholastiker, A.) zu fassen. Auch ist's nicht mit καθαρίσας zu verbinden (Bengel, Harleß, Hofmann Schriftbew. II, 2. S. 135., dem es das Wort Matth. 8, 3. ist: καθαρίσθητι, u. A.), das dann zwei Vermittlungen neben einander hätte, noch mit ἁγιάσῃ (Hieronymus, Winer Gr. S. 125., Meyer u. A.), denn es hätte unmittelbar beigefügt sein müssen. — V. 27: **Auf daß Er Ihm selbst darstellte die Gemeinde herrlich.** Ἵνα, das zweite, ist nun abhängig von ἁγιάσῃ, dessen Zweck und Ziel es einleitet: παραστήσῃ αὐτὸς ἑαυτῷ ἔνδοξον τὴν ἐκκλησίαν. Er und kein Andrer (αὐτός) stellt ohne Mitwirkung Andrer für sich selbst (ἑαυτῷ) und nicht für Andere, die Welt oder sonst Etwas, zu Seinem eigenen Wohlgefallen die Gemeinde herrlich her. Das Bild (παραστῆσαι) ist, wie 2 Kor. 11, 2 von dem Schmücken der Braut hergenommen; daher das nachdrücklich voranstehende ἔνδοξον, das 1 Kor. 4, 10. Gegensatz von ἄτιμος ist wie Luk. 7, 25 (ἐν ἱματισμῷ ἐνδόξῳ), auf die herrliche Erscheinung zu deuten ist, so daß nun ἡ ἐκκλησία ἀξίως τῆς κλήσεως (4, 1), oder τοῦ κυρίου (Kol. 1, 10), τοῦ θεοῦ (1 Thess. 2, 12; 3 Joh. 6) erscheint, respondeat ideae suae aeternae (Bengel). Resultat des ἁγιάζειν ist das δοξάζειν, Beides gehört zusammen: sanctitas est gloria interior, gloria est sanctitas emicans (Bengel). Man hat nicht den zweiten mit ἵνα beginnenden Satz dem ersten parallel zu stellen, noch in demselben das Bild des Opfers zu substituiren (Harleß). Aber ebenso sehr ist festzuhalten, daß für die Gemeinde dieser Zustand noch nicht in dieser Zeit erreicht ist (Rudelbach), als mit Bengel zu sagen: id valet suo modo jam de hac vita (4, 13). Der Lebensprozeß im Einzelnen und Ganzen ist ja der einer Entwicklung von Saat zu Ernte, wird nicht mit einem Schlag fertig, hat seine Stadien und Phasen. Die Vollendung ist freilich erst am Ende (Parusie). — Das ἔνδοξον beschreibt der Apostel nun näher: **die nicht habe einen Flecken, oder Runzel oder etwas dergleichen,** μὴ ἔχουσαν σπίλον ἢ ῥυτίδα. Mit jenem σπίλος (2 Petr. 2, 13. Vgl. Jud. 12), parallel dem μῶμος, ist bezeichnet, was von außen ihr anhängt, Schmutz und Schandfleck, Häßliches, Rest von früherem Wandel und Verkehr; dieses, ῥυτίς, Runzel, weist auf innere Bewegungen, die sich im Antlitz fixiren und das so alternde Gesicht entstellen. Andere Gegensätze, wie bei Grotius (jenes gehe auf carere vitiis, dieses auf vegetos semper esse zum Guten) sind nicht durch die Sprache gerechtfertigt. Durch ἤ τι τοιούτων wird auch das Geringste von Flecken oder Runzel, oder nur dem Aehnlichen negirt, also überhaupt, was entstellen könnte. **Sondern auf daß sie sei,** ἀλλ' ἵνα ᾖ, statt ἀλλ' οὖσαν, entsprechend der Lebhaftigkeit des Griechen, der den Uebergang aus dem Partizip in das verbum finitum liebt. Winer, Gr. S. 509. Das ἵνα ist hier dem zweiten ἵνα am Anfang dieses Satzes parallel; als letztes Ziel des ἁγιάζειν gilt das Sein, **heilig und untadelig.** Der von innen herkommenden ῥυτίς entspricht ἁγία, dem äußern σπίλος ἄμωμος (1, 4), chiastisch. — V. 28: **Also,** οὕτως weist nachdrücklich auf das Vorhergehende, weßhalb Harleß mit Estius (digressus nonnihil ad mysterium, nunc ad institutum redit) nicht richtig die Vergleichung für den Ehestand bestimmt ausschließt, als sei sie ungehörig, während nur Vorsicht und Maßhalten geboten ist. Auf das folgende ὡς ist's nicht zu ziehen (Baumgarten-Crusius). **Sollen auch die Männer ihre Weiber lieben.** Den Vergleich mit Christo notirt nun besonders καὶ vor οἱ ἄνδρες. Durch ὀφείλουσιν wird ein Gebot dafür supponirt, die καινὴ ἐντολή (siehe zu V. 25), welches der Natur, wie sie Gott geordnet, entspricht und für brüderliche Gemeinschaft gilt, dann gewiß wenigstens für eheliche, was der motivirende Zusatz notirt: **als ihre Leiber,** ὡς τὰ ἑαυτῶν σώματα. Hier ist ὡς offenbar Bezeichnung einer Realität, entsprechend dem Bilde, daß der Mann Haupt des Weibes ist (V. 23. 1 Kor. 11, 3.). Es ist keine Comparation (Grotius), also auch nicht = wie sich selbst. — Resultat der Anschauung, daß der Mann des Weibes Haupt, das Weib aber des Mannes Leib ist, wie die Gemeinde Christi Leib, ist der Gedanke: **Wer sein Weib liebt, liebt sich selbst,** ὁ ἀγαπῶν τὴν ἑαυτοῦ γυναῖκα, ἑαυτὸν ἀγαπᾷ. Vgl. V. 33. An diesen allgemeinen Satz lehnt sich das Folgende. — b) Begründung V. 29—31. **Denn Niemand hat je sein eigen Fleisch gehasset.** Den folgenden Grund kündigt γάρ an. Zunächst wird eine allgemeine Thatsache negativ ausgesprochen. Οὐδείς ποτε ist nicht beschränkt; auch nicht nisi scilicet a natura et a se ipso desciscat (Bengel). Denn alle ἀφειδία σώματος (Kol. 2, 23) beruht auf Selbstbetrug. Wenn er auch sich that-

fächlich schadet, aber sagen kann man nicht: τὴν ἑαυτοῦ σάρκα ἐμίσησεν. Paulus nahm nicht σῶμα, weil er bereits an das V. 31. beigebrachte Citat dachte, das auf Einsetzung des Ehestandes im Paradiese vor dem Sündenfalle weist; dort ist wie hier alles Sündliche ausgeschlossen von der σάρξ, die nicht an sich mit Sünde behaftet ist. Μισεῖν ist gewählt, weil sich's um Gesinnung handelt; zu verstehn ist's wie 1 Joh. 3, 15. Treffend erinnert Grotius an Curtius VII: corporibus nostris, quae utique non odimus; Seneca ep. 14: fateor, insitam esse corporis nostri caritatem; de Clem. 1, 5: Si quod adhuc colligitur, animus reipublicae tu es, illa corpus tuum, vides, ut puto, quam necessaria clementia sit. Tibi enim parcis, quum videris alteri parcere. Vgl. Sprichw. 11, 16. 17. — **Sondern nährt und pflegt's.** Aus οἰδείς entnimmt ἀλλά natürlich ἕκαστος. Mit ἐκτρέφει, dem verstärkten τρέφειν, wird auf die durch das Nähren bewirkt werdende Entwicklung (Meyer) hingewiesen; nur noch 6, 4. Θάλπει, nur noch 1 Thess. 2, 7., stärker als θερμαίνειν (Jak. 2, 16), das auch allgemeiner ist, notirt das Wärmen an und mit sich selber; daher vom Brüten 5 Mos. 22, 6. (LXX); es ist mehr als fovet (Vulg.), pflegt (Luther). Beide Ausdrücke unterscheidet Bengel richtig so, daß er zu jenem intus, zu diesem ad extra bemerkt, fehlt aber darin, daß er dann bei jenem an victus, bei diesem an amictus denkt. Jenes weist auf die das Leben erneuernde, stärkende Speise, dieses auf Schutz und Bewahrung des Lebens. Falsch leugnet Harleß die Unterscheidung und nimmt Beides als Bezeichnung der Mutterliebe. — **Wie auch Christus die Gemeinde.** Was allgemein innerhalb des Schöpfungsgebietes gilt, findet auch bei dem Erlöser sich wieder (καθὼς καὶ ὁ Χριστός) gegenüber Seiner Gemeinde (τὴν ἐκκλησίαν sc. ἐκτρέφει καὶ θάλπει). Stier deutet's auf das freilich nicht auszuschließende Abendmahl, als sei hier von pasci die Rede nach dem nasci in der Taufe V. 26. Näher liegt, daran zu denken, daß Christus sich das Brod des Lebens nennt (Joh. 6, 48. 51), das ἐκτρέφει, aber nicht blos im Abendmahl, wenn auch da am vollsten und intensivsten gereicht wird, und daß Er sich der Henne vergleicht (Matth. 23, 37), die mit ihren Flügeln deckt und so schützt und zugleich θάλπει. Grotius (nutrit eam verbo et spiritu, vestit virtutibus) hat nur im ersten Theil, nicht aber im andern Recht. Offenbar fällt das Schöpfungs- und Erlösungsgebiet nicht aus einander; jenes findet in diesem seine Wiederherstellung und Vollendung, dieses in jenem seine Basis und Anknüpfungspunkte. Die Unnatur ist auch unchristlich. — V. 30. begründet Christi Thun an Seiner Gemeinde durch deren innige Verbindung mit Ihm: **denn Glieder sind wir Seines Leibes.** Ὅτι = weil, knüpft an das Vorige: τὴν ἐκκλησίαν ἐκτρέφει καὶ θάλπει. Also die Gemeinde ist nun Subjekt, das in ἐσμέν liegt. Jeder Einzelne ist es, wie der Plural indizirt. Sie, die Gemeinde im Ganzen, wie im Einzelnen, die Gemeindeglieder sind nun μέλη τοῦ σώματος αὐτοῦ. Hier steht offenbar τὸ σῶμα αὐτοῦ = ὁ Χριστός (1 Kor. 6, 15; 12, 27.), weßhalb Bengel richtig sagt: corpus hic dicitur non ecclesia, quae continetur in subjecto sumus, sed corpus ipsius Christi, also ganz wie 1 Kor. 10, 16 (Stier). Die in dem nachdrücklich voranstehenden μέλη bezeichnete Gliedschaft, welche mit ἐσμέν als bestehende gefaßt ist, will Christenheit und Christen nun als „integrirende Theile Seines Leibes" (Meyer) markiren. Näher bestimmt: **aus Seinem Fleisch und aus Seinem Gebein.** Zunächst ist das wiederholte ἐκ zu beachten, das den Ursprung und damit die Zugehörigkeit markirt. Ἐκ τῆς σαρκὸς αὐτοῦ καὶ ἐκ τῶν ὀστέων αὐτοῦ notirt die Persönlichkeit und zwar die Leiblichkeit Christi, in der die Gemeinde mit ihren Gliedern originirt. Der Zusammenhang mit und der Ursprung von Christo, und zwar von dem historischen, menschgewordnen, von dem Personleibe desselben wird in solcher Weise bezeichnet, daß wir wie die ganze Gemeinde als Sein Erzeugniß und Sein Eigenthum anzusehn sind, und zwar wird das mit einem Schriftwort, oder doch in Erinnerung an dasselbe gesagt, welches auf die Schöpfung des Weibes aus dem ersten Adam im Paradies weist (1 Mos. 2, 23. LXX: τοῦτο νῦν ὀστοῦν ἐκ τῶν ὀστέων μου, καὶ σὰρξ ἐκ τῆς σαρκός μου), weil Christus der zweite Adam (1 Kor. 15, 45; 47. vgl. 1 Tim. 2, 13.) und die Gemeinde, wie jedes Gemeindeglied eine Schöpfung ist (1 Kor. 5, 17). Vgl. die Gleichnißrede vom Weinstock und den Reben (Joh. 15, 1 ff.). Unser Leben mit Christo geht im Innersten von Heiligung aus, stärkt sich reell aus Ihm und wirkt auf den Auferstehungsleib. Demnach ist also ungehörig, nur an enge Verbindung Christi mit uns (Koppe), oder Identität unsrer Natur mit Seiner (die Lateiner), oder nur an geistige Entstehung (Griechen, Erasmus, Calov, Hofmann Schriftbew. II, 2. S. 137. Meyer, A.), noch nur an den Kreuzestod (Grotius: ex carne ejus et ossibus cruci adfixis, i. e. ex passione ejus praedicata et credita ortum habuit ecclesia; Schenkel, der auf V. 24. verweist), oder das Abendmahl (Kahnis, Harleß, Olshausen, Stier, A.) oder die verklärte Leiblichkeit (Geß: Christi Person S. 274 ff.) zu denken. Bengel, dem Stier, indem er in der Schöpfung des Weibes aus Adam den Typus zur Schöpfung der Gemeinde aus Christo findet, bis auf einen Punkt beistimmt, spielt wohl trotz einzelner treffender Bemerkungen: Moses ossa prius, Paulus carnem prius nominat; naturalem quippe structuram, de qua ille, ossa potissimum sustinent; ut in nova creatione caro Christi magis consideratur. Porro Moses plenius loquitur; Paulus omittit, quae ad propositum non aeque pertinent. Non ossa et caro nostra, sed nos spiritualiter (Stier: via spiritualiter in corporationem vergente) propagamur ex humanitate Christi, carnem et ossa habente. Verkehrt meint Rückert, der Apostel habe wohl selbst nichts Bestimmtes dabei gedacht; verzichtet er auf eine Erklärung der Stelle, so mußte er zuerst auf diese Erklärung selbst verzichten. — V. 31. fährt Paulus mit dem jener Rede des Adam über das ihm zugeführte Weib folgenden Spruche (1 Mos. 2, 24. LXX: ἕνεκεν τούτου καταλείψει ἄνθρωπος

τὸν πατέρα αὐτοῦ καὶ τὴν μητέρα αὐτοῦ καὶ προσκολληθήσεται πρὸς τὴν γυναῖκα αὐτοῦ καὶ ἔσονται οἱ δύο εἰς σάρκα μίαν) fort: **Um deßwillen wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen und werden die Zwei zu Einem Fleische sein.** Unbedeutend sind die Aenderungen: ἀντί statt ἕνεκεν, πατέρα und μητέρα nach den besten Zeugen ohne Artikel und Pronomen, τῇ γυναικί wenigstens als Variante wie Matth. 19, 5. Trotzdem ist's nicht ein Citat, was mit nichts indizirt ist. Er fährt nur mit Mosis Worten fort, die er mit geringen Veränderungen braucht, während der Herr sie Matth. 19, 5. mit εἶπεν einführt; Paulus selbst 1 Kor. 6, 16. den Schlußsatz wenigstens mit φησίν. Ferner ist dieser Spruch nicht ein Theil von Adams Rede, da dieser nicht vom Verlassen des Vaters und der Mutter reden konnte, wenn man's nicht als Weißagung nehmen will (Stier); dann hätte er aber mit dem letzten Satzglied noch über sich selbst geweißagt. Daher ist's nicht befremdlich, daß der Apostel den Schluß von Adams Rede und, nach dem ihm passenden Anfang, das zwischen diesem und unsrer Stelle liegende übergeht, woran Harleß ohne Grund und Noth Anstoß nimmt. Ἀντὶ τούτου ist nun, vergleicht man ἀνθ' ὧν, (2 Thess. 2, 10; Luk. 1, 2; 12, 3; 19, 44), dafür, daß das Weib vom Manne genommen ist, wird er ihm anhangen; εἰς ἀμοιβήν (Winer Gr. S. 326). Unverkennbar geht Paulus somit auf den Ehestand wieder zurück, nachdem er die Begründung (V. 30) für καθὼς καὶ ὁ Χριστός (V. 29) beendet. Deßhalb ist nicht nöthig mit Bleek nach V. 30: wir sind von Seinem Fleisch und Gebein, als Mittelglied zu ergänzen: gleichwie das Weib aus dem Fleisch und Gebein des Mannes ist, worauf sich nun V. 31. bezöge. Τούτου ist nicht auf unsere Herkunft von Christus zu beziehn, auf den ja das Verlassen von Vater und Mutter gar nicht, das Verlassen vom Vater wenigstens nicht in der Zukunft (καταλείψει), und auch die Tendenz nicht paßt, um seinem Weibe, der Gemeinde, anzuhangen, da diese entweder noch gar nicht war, als Er Mensch geboren ward, oder Er ihr schon anhing in Liebe, ohne den Vater erst verlassen zu müssen. Ja, das Futur (καταλείψει) kann hier in einem Spruche Mosis, analog dem Futur der Gebote (Röm. 13, 9: οὐ μοιχεύσεις ꝛc.) als den in Gottes Wort gegründeten Verhältnissen entsprechende Forderung gefaßt werden. Καὶ ἔσονται οἱ δύο εἰς σάρκα μίαν weist auf ein allmähliches Zustandekommen der Einheit (daher εἰς mit dem acc.) und zwar von zwei verschiedenen Personen, (οἱ δύο, ἄρσεν καὶ θῆλυ 1 Mos. 1, 27), die von innen her Eins werden in allen äußern Verhältnissen, non solum uti antea, respectu ortus, sed respectu novae conjunctionis (Bengel). Man hat daher nicht nur Weißagung auf die Parusie Christi, der jetzt als Bräutigam, später als Ehemann der Gemeinde anhangen werde (Meyer), noch in der Mosisstelle einen weißagenden Typus auf Christum und Seine Gemeinde (Stier), noch das letzte Satzglied auf das Abendmahl zu deuten (Calvin, Beza, Harleß, Olshausen, Kahnis). —

3. Zusammenfassender Doppelschluß. V. 32. 33. **Dieses Geheimniß ist groß.** Zu beachten ist die Stellung der Worte: τὸ μυστήριον τοῦτο μέγα ἐστίν. Winer (Gr. S. 147) bemerkt, gewöhnlich stehe οὗτος vor, ἐκεῖνος dagegen nach dem Hauptwort, und das sei gemäß der Natur der Sache. Abweichungen haben ihren Grund im Context. Paulus legt hier den Nachdruck auf μυστήριον, die Stellung nach dem Hauptwort läßt das Demonstrativ abgeschwächt erscheinen; es ist nicht δεικτικῶς, weist nicht auf einen, den letzten Punkt. Hier ist Rückblick über den ganzen Abschnitt. Bengel (mysterium appellatur non matrimonium humanum, (V. 33), sed ipsa conjunctio Christi et ecclesiae) irrt. Μυστήριον (1, 9; 3, 3; 4, 9; 6, 19) ist eine Thatsache, die sich dem Verständniß ganz oder theilweise entzieht, wie der göttliche Wille, ein Rathschluß Gottes, die Wahrheit mit ihrer Tiefe u. A. Hier die Verbindung des Mannes und des Weibes in der Ehe, und Christi und Seiner Gemeinde in der Kirche, welche der Apostel so stellt, daß dieses das Vorbild für jenes das Nachbild sei. An den verborgenen Sinn in Mosis Worten zu denken, so daß εἰρημένον, γεγραμμένον zu suppliren sei (Grotius, Stier, Rückert, Meyer, A.) ist ungehörig. Μέγα heißt's, weil selbst Paulus plus sensit, quam ii, ad quos scribebat, caperent vgl. Röm. 11, 33. — **Ich aber.** Ἐγώ steht nur mit Nachdruck (Winer Gr. S. 137), und muß einen Gegensatz haben, den der Context gibt, hier (V. 33): ὑμεῖς. Δέ ist nur metabatisch (Meyer); also: Ich, der Apostel, der Unverheirathete — **sage es auf Christum und auf die Gemeinde.** Λέγειν εἰς notirt das Ziel der Rede, wie Apostg. 2, 25; Ebr. 7, 14; Joh. 8, 26 (Winer Gr. S. 354). Hier ist λέγειν der Ausdruck der Meinung und Anschauung Pauli, der das Geheimniß bezieht εἰς Χριστὸν καὶ εἰς τὴν ἐκκλησίαν als das Ur- und Vorbild für Christen in ehelicher Gemeinschaft. Die Wiederholung des εἰς ist nachdrucksvoll und hat in sich die Mahnung, das zu bedenken, um der Folge für das Nachbild, die Ehe. Falsch ist's, λέγω = ich deute (Stier) oder: ich führe an (Meyer); falsch Luther: von Christo und der Gemeinde, Vulg: in Christo et in ecclesia. Ueber den katholischen Irrthum, die Ehe als Sakrament zu fassen, wozu die Vulgata Veranlassung gab, siehe Grundgedanken 7. — V. 33: **Doch auch Ihr.** Πλήν (von πλέον) eigentlich: weiter, darüber hinaus, nämlich über das Sagen meinerseits, καὶ ὑμεῖς. Es ist also keine Digression anzunehmen, von der er nun zur Sache (V. 28.) wieder komme (Bengel: quasi oblitus propositae rei nunc ad rem revertitur. Harleß, Bleek), aber auch nicht: um nicht weiter auf das μυστήριον einzugehn (Meyer). — **Einer wie der Andere,** οἱ καθ' ἕνα ἕκαστος, vos singuli, Jeder ohne Ausnahme; masculinum und Context weisen auf Ehemänner. **Liebe so sein Weib als sich selbst,** τὴν ἑαυτοῦ γυναῖκα οὕτως ἀγαπάτω ὡς ἑαυτόν. Das: als sich selbst lieben ist ein Begriff, der verglichen wird (οὕτως) mit der Liebe Christi zur Gemeinde. **Das Weib aber, daß es fürchte den Mann.** Die Construktion: ἡ δὲ γυνὴ ἵνα φοβῆται τὸν ἄνδρα setzt ein zu suppli-

rendes volo aut simile quidpiam (Gal. 2, 10; 5, 13; 1 Kor. 4, 2; 7, 29; 2 Kor. 8, 7.) voraus Bengel und entspricht einem Imperativ, wie er eben vorher steht (Winer, Gr. S. 282. 509.). Doch ist's strenger, als Imperativ; auch steht ἡ δὲ γυνή mit Nachdruck voran. Particula vim habet, vim temperat ellipsis morata (Bengel). Es wird für Haus und Ehe darauf ein besonderes Gewicht gelegt, daß sie ihre Schuldigkeit thue, welche φοβῆται in Eins faßt und V. 22—24. auf das Innerste zurückführt. Oekumen: ὡς πρέπει γυναῖκα φοβεῖσθαι, μὴ δουλοπρεπῶς. Siehe Grundged. 1. 3. 4. Optime cohaerebit concordia, si utrimque constabunt officia (Erasmus).

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Die Grundzüge des sittlichen Verhaltens von Mann und Frau gegen einander sind in diesem Abschnitte die Hauptsache. Der Apostel führt es in köstlicher Gesundheit und herrlicher Freiheit von aller und jeder Casuistik auf den Hauptpunkt, den kürzesten Ausdruck zurück: Für das Weib, sich dem Manne unterordnen (V. 22. 24), ihn fürchten (V. 33); für den Mann, das Weib lieben (V. 25. 28. 33). Jenes gilt seit 1 Mos. 3, 16: Dein Wille soll deinem Manne unterworfen sein, und er soll dein Herr sein; ist aber nicht erst Folge des Sündenfalls und Strafe, sondern liegt schon in der Stellung und dieser entsprechenden Begabung und Natur des Weibes, das dem Manne eine Gehülfin sein soll, die um ihn sei (1 Mos 2, 18). Darin liegt schon, daß nicht knechtische Unterwürfigkeit, noch erzwungener, gesetzlicher Gehorsam, oder eine liebelose und freudlose Furcht gemeint ist. Der Context bestimmt dadurch, daß der Mann des Weibes Haupt ist, in dem Geist, Verstand, Charakter, Wirksamkeit nach außen, in weitre als des Hauses Kreise zur Vertretung und Versorgung der Seinen gesetzt ist, das Unterthan sein und die Furcht weiter dahin, daß das Weib als Seele, Herz, Gemüth, des Hauses Ehre, den von Amtswegen gegebenen Ordnungen des Mannes sich füge und sich in zartem Sinne scheue, dessen Wirken zu stören, zu verletzen oder zu verderben. Ueber dem Hause steht des Mannes Beruf; des Mannes Beruf der von Gott ist, für den Gott ihn bestellt hat, steht höher als sein Haus, dessen Art und Leben diesem Berufe zu dienen hat. Das Weib hat seinen Beruf nur im Hause. Darum ist dem Weibe wesentlich geboten, unterthan zu sein, und in zart er Scheu zu fürchten, dem Manne zu widerstreben, dessen Anordnungen gering zu achten, ihn unwillig und unlustig zu machen beim Weilen im Hause zur Stärkung für seinen Beruf. Das Unterwürfigkeit und rücksichtsvolle Scheu verleugnende Weib, das nicht im Dienste des Mannes, im Hause seinen Beruf sieht und sucht, wird zur widerlichen Karrikatur: vom unzufriedenen, nergelnden, weiter herrischen, und herrschsüchtigen, keifenden bis zum emanzipirten. Dabei wird nicht blos das Christliche abgestreift und ertödtet, auch das Germanische, auch das Weibliche selbst, sogar das Besondere, Individuelle, was von dem Schöpfer her gegeben ist. Isabel, Herodias sind dergleichen Exemplare. Das Wahre glänzt in Sarah (1 Petr. 3, 1—6). — Dem Manne wird nur Eins und in diesem Einer dreierlei abgefordert: Liebe bis zur Hingebung, mit der Folge und Tendenz der Heiligung (V. 25—27), und dieses in einer Energie, Reinheit, Ausdauer, daß dem Manne mehr abgefordert wird, als dem Weibe. Das Weib soll den Mann lieben, wie die Gemeinde Christum, in völliger, ausschließlicher, unauflöslicher, und dienender Liebe, und der Mann soll das Weib lieben, wie Christus die Gemeinde, in völliger, ausschließlicher, unauflöslicher und schirmender Liebe. Es ist schwerer, das Weib lieben, ohne Egoismus, ohne Tyrannei und Despotismus, ohne alle Härte Herr sein im Hause in wahrer Liebe, als dem Mann in zarter Scheu, Ehrfurcht vor seiner Manneswürde und seinem Berufe unterthan sein. —

2. Die Combination von Ehe und Kirche, welche sich als Hauptstück durch diesen Abschnitt zieht, weist auf zwei Seiten. a) Beide sind einander zu vergleichen: Wie sich das Weib zum Manne, so hat sich die Gemeinde zu Christo zu verhalten; wie der Mann sich zum Weibe verhält, so Christus zur Gemeinde. Ehe wie Kirche ist eine Lebensgemeinschaft zwischen einem Haupt und seinem Leib; jenes ist Christus für die Gemeinde und der Mann für das Weib, dieser ist die Gemeinde für Christus und das Weib für den Mann. Von dem Verhältniß und dem Verhalten zwischen der Gemeinde und Christo fällt ebenso Licht auf das Verhältniß und Verhalten der Eheleute untereinander, wie von diesem auf jenes. So diene Ehe und Kirche einander zur Verdeutlichung dessen, was das Normale an Beiden ist. Nur wird man sich zu hüten haben, in der Parallele Beider in's Kleine und Kleinliche zu gehen: Werben um die Braut und Taufe, Brautzeit und Weltzeit der Kirche, Heimführen der Braut und Parusie des Herrn als Eheherrn, Geschlechtsgemeinschaft und unio mystica und dergleichen zusammen zu stellen. Aber mit Recht wird von der Religion der Ehe und der Ehe der Religion geredet; darauf basirt auch die Stellung des Hohenliedes im Kanon, das ein Lied heiliger Liebe ist. Die Kirche soll nicht das Kreatürliche, Natürliche fern halten, oder ihm ein bös Gesicht machen; das wäre eine Runzel im Angesicht der Gemeinde, die ihres Herrn Werk gering achtete, und so einseitig alterte, statt sich zu verklären. Vom Weib, das in des Mannes Haus nichts gering anzusehen, sondern zu verwalten und zu gestalten hat, sollte und könnte die Gemeinde lernen, deiformis und mundiformis zugleich zu werden. — b) Beide stehn aber auch im engsten Verhältniß zu einander so, daß von der Kirche die Kraft kommt für die rechte Führung der Ehe, die rechte Haltung der Eheleute. Es muß das Weib der Gemeinde angehören, um von Christo zu empfangen Seine Gaben, damit sie dem Manne sei, was die Gemeinde Christo dem Herrn, und ebenso muß der Mann in der Gemeinde von Christo und Seiner Liebe ergriffen und durchdrungen, geheiligt werden, um seinem Weibe zu begegnen, wie der Herr Seiner Gemeinde. So ist die christliche Kirche Grundlage für eine normale Ehe, wie das

natürliche Leben im Leben der Wiedergeburt das gottgewollte wird.

3. Ehe und Natur. Unser Abschnitt weist in das Schöpfungsgebiet. Der Mensch ist am Anfang zur Ehe geschaffen (1 Mos. 1, 26—28: Männlein und Fräulein), und im Paradies ist das erste Menschenpaar zur Ehe zusammengethan, waren Eheleute von Gottes Gnaden, ehe Vater und Mutter und Kinder waren. Ehe ist die erste Verbindung der Zeit nach. Aber auch der Würde nach: von ihr erst Vater- und Mutterwürde, durch sie erst Familie, die Grundlage alles Segens im Menschenleben. Sie ist ihrem Wesen nach Gemeinschaft eines Weibes und eines Mannes, in der beide sich immer mehr zusammenleben (εἰς σάρκα μίαν), zunächst sittliche, dann aber auch sinnliche Lebensgemeinschaft, bis zur Geschlechtsgemeinschaft; sie ist Gemeinschaft des Leibes und der Anbetung Gottes, aller irdischen Habe und aller geistigen und soweit das bei eigener Vernunft und Gewissen möglich ist, auch der geistlichen Gaben; die religiöse Seite der Gemeinschaft soll dominiren, die sittlichen wirken, die sinnliche darf nimmer jene überwuchern oder zurückdrängen, soll nur auch eintreten, nicht unterdrückt werden.

4. Ehe und Bibel bindet unser Abschnitt auch zusammen, indem er auf die älteste Schrift zurückweist, aus ihr entnimmt: Gott hat die Menschen zur Ehe geschaffen; das Begehren, die Initiative, ist auf Seite des Mannes, das Begehrtwerden ist Sache des Weibes; die Ehe eint nur einen Mann und ein Weib (Monogamie); ist zuerst und im tiefsten Grunde auf sittliche Lebensgemeinschaft gerichtet, schließt Geschlechtsgemeinschaft in sich, ist auf Begründung der Familie und Familienleben, auf Kindererziehung und Erziehung gerichtet; hat eine Innigkeit, daß eheliche, angetraute Liebe über Kindesliebe geht, sogar über Vater- und Mutterliebe und Ehebund ein unauflöslicher ist, wenn nicht Sünde ihn zerreißt. — Monogamie ist von Anfang an, als selbstverständlich hingestellt; ein Kainite, der freche und sinnliche Lamech, der zuerst zwei Frauen nahm, Ada (= Schmuck) und Zilla (= Schatten des Haarwuchses), von denen der Meister der Geiger und Pfeifer Jubal und der Meister in allerlei Erz und Eisenwerk geboren wurden, hat den Uebergang von der Monogamie zur Polygamie gemacht und im Fortschritt der Civilisation die göttliche Ordnung verlassen (1 Mos. 4, 19—24); die Ungeduld der Sarah auf einen Erben ließ sie ihre Stellung und Haltung verlassen und führte dem Abraham die Hagar zu, und der Eigennutz des Laban benutzte die Liebe des Jakob zur Rahel, daß er zuvor die Lea nahm, allein der verheißene Segen kam nur über das Kind der rechtmäßigen Frau (Isaak, nicht Ismael) oder der ersten (Juda, nicht auf Joseph). S. Harleß Ethik §. 52. S. 517 ff. Man darf daher nicht sagen, im A. T. habe sich die Ehe nur allmählich zur Monogamie erhoben (Schenkel); diese war vielmehr als ursprüngliche, von Gott gewollte Anordnung anerkannt und die Abweichung auf sündliche Richtung, Herrschaft der Sünde zurückgeführt und nicht gebilligt. Aber verklärt und fest wie sicher gestellt hat das Christenthum die Ehe in ihrem Wesen, ihrer Würde, ihrem Segen. Die Erlösung geht auf die in der Schöpfung gelegten Naturgrundlagen zurück und entfernt die durch die Sünde in der Heidenwelt und im Volke Israel eingeführten Verkehrungen und Entwürdigungen; das Neue des Christenthums ist das wiederhergestellte Uralte. Das tritt besonders im Punkte der Ehe und des Familienlebens hervor, so stark, daß alles Antichristliche, und Antibiblische zugleich anticreatürlich und antimenschliche Unnatur ist, wie der Trieb des antichristlichen Atheismus, Materialismus, Satanismus ist dahin verführt. Interessant ist Melanchthon's Ansicht, der, so sehr er seine vortreffliche Braut schätzte, vor dem Ehestande bangte, weil er durch denselben seinen Studien entzogen zu werden fürchtete, trotz seiner an Hypochondrie leidenden Frau und der zahlreichen Familie den Ehestand „eine Art Philosophie nannte, welche die ehrenvollsten und eines edlen Mannes würdigsten Pflichten erfordere." —

5. Neben dem Verhalten der Eheleute untereinander und dem Verhältniß zwischen Christo und Seiner Gemeinde und dem Manne mit seinem Weibe ist besonders der Zweck der Ehe durch die Tendenz Christi oder die Ziele der Kirche markirt, das ist die Heiligung der Persönlichkeit (V. 26. 27). Diese ist ein das ganze Leben hindurch und sich immermehr vertiefender Entwicklungsprozeß mit zwei Seiten: innere, sittliche Vollendung, durch Wachsthum und Entfaltung der gegebenen Anlage und Kraft (ἀγία) und immer weitere und klarere Befreiung von allem von außen angethanem und eingeflößtem oder anhängendem Bösen (ἄμωμος). Jene basirt auf dem innerlich richtig gestellten Verhältniß der Persönlichkeit zu ihrem Gotte und Seinem Reiche, diese auf dem äußerlich der gegebenen Norm entsprechenden Verhalten derselben in allen Lebensbeziehungen vom Werke bis zum Wort und dessen Quell in Gedanke und Gesinnung. Daher dürfte die Heiligung des Geschlechtstriebes, nur ein Einzelnes, für welches nicht einmal in der Parallele mit der Kirche und deren Haupte ein Anknüpfungspunkt gegeben ist, nicht als Hauptaufgabe der christlichen Familiensitte (Schenkel), als sei Ehe Bewahranstalt gegen Hurerei oder zur Verhütung fleischlicher Ausschweifung geordnet, sondern nur als einzelnes Objekt oder auch Resultat und coincidirendes, wenn auch Hauptmoment solcher Heiligungsarbeit aufzufassen sein. Gleich vom Suchen und Schließen ehelicher Verbindung an hat sich die Sittlichkeit der Gemeinschaft und nicht die Sinnlichkeit, die Religiosität der Eheleute und nicht die Geschlechtsgemeinschaft als das Entscheidende und Treibende zu zeigen. Der von Mann und Weib zu gewährende berechtigte Geschlechtsgenuß muß wie jeder Genuß innerhalb eines geselligen Verhältnisses normirt werden nach dem sittlichen Zwecke der Ehe.

6. Auf dem Wort von der Taufe (V. 26) beruht die lutherische Erklärung im kleinen Katechismus, 4. Hauptst. 1: die Taufe ist nicht allein schlecht Wasser, sondern sie ist das Wasser in Gottes Gebot gefasset und mit Gottes Wort verbunden — mit vollem Recht. Denn

sie ist Unterpfand der durch den erwachenden und wachsenden Glauben wirksamen Kraft der Versöhnung, Gewißheit der Sündenvergebung, Sicherstellung des neuen Verhältnisses zu Gott, der Kindschaft bei Ihm (Matth. 28, 19: εἰς τὸ ὄνομα. Apostg. 2, 38; 22, 16; Ebr. 10, 22) und Gewißheit der im Glauben zu empfangenden Kraft eines neuen Lebens in der Gabe des Heiligen Geistes (Joh. 3, 5; Tit. 3, 5); Beides zusammen Röm. 6, 3—11. Kol. 2, 12. Chemnitz: Pater salvat, filius emundat, spiritus regenerat (Harleß). Mundatio praecedit donationem gloriae et nuptias (Bengel). — Damit wird ebenso sehr der mechanischen Auffassung der Taufe, als eines bloßen Aufnahmeritus, bei den Rationalisten, als der baptistischen Trennung von Heiligung und Reinigung, welche die Taufe nur zum Siegel der völligen Bekehrung macht, entgegengetreten: sie steht am Anfang der Heiligung, welche von ihr aus und mit ihr beginnt.

7. Von der Uebersetzung des μυστήριον (V. 32) mit sacramentum, wie's die Vulg. auch 1, 9; 3, 3. 9; 1 Tim. 3, 16; Offb. 1, 20. gethan hat, ist die Ueberspannung der in diesem Abschnitt mit Recht erkannten hohen Würde der Ehe bis dahin, daß die katholische Kirche im Widerspruche mit dem Satze von der Ehelosigkeit (Cölibate) der Priester und der Virginität der Heiligen dieselbe als Sakrament proklamirte, unterstützt worden. Vgl. Conc. Trident. Sess. 24. Cap. 1: si quis dixerit, matrimonium non esse vere et proprie unum ex septem legis evangelicae sacramentis a Christo domino institutum, sed ab hominibus in ecclesia inventum, neque gratiam conferre: anathema sit.

Drei Gnadengaben nimmt diese Kirche an (catech. Rom. II. 8, 23 sqq.): proles, fides, fidelitas quaedam und vinculum, quod nunquam dissolvi potest. Ueber Materie und Form schwanken die Scholastiker bei der Neuheit der Sache. Bonaventura findet die Materie des Sakraments im Geschlechtsakte, andere in den Gatten selbst, andere in deren Consens. Die Ehe als Sakrament ansehn und behandeln, aber nur den Laien, die an die Vollkommenheit der Heiligen nicht hinanreichen, zuweisen, während die Ehelosigkeit dem Mönch und Priester abgefordert wurde, um sich der Heiligkeit, faktischer Lossagung von der Geschlechtslust rühmen zu können, war nur möglich, weil der Gegensatz zwischen Himmelreich und Welt, von dem aus Paulus in Rücksicht auf Amt, Zeit, Individualität der Ehelosigkeit das Wort redete (1 Kor. 7, 25—40), umgewandelt wurde in den Gegensatz von Geist und Fleisch, und zwar so, daß ein falscher Dualismus zwischen Göttlichem und Menschlichem, Geistlichem und Fleischlichem, Sittlichem und Natürlichem fixirt worden ist. Solchen Dualismus hat die Kirche überwunden. Treffend ist, was Harleß (Ethik S. 512) sagt: „Es ist die Ehe die gottgesetzte Ordnung und Form, innerhalb welcher der Geist göttlicher Liebe auf Erden naturgemäß das ungehemmteste Walten finden und in solcher Wirksamkeit die Fülle göttlicher Liebe ermessen lehren kann; aber die Ehe selbst bringt und vermittelt nicht diesen Geist reiner, göttlicher Liebe. Sie ist nur das Gefäß, welches diesem Geist bereitet ist; der Geist und die Kraft kommt nicht aus dem irdischen Abbild göttlicher Liebesgemeinschaft. Vielmehr erkennt der Christ, daß die Ordnung an sich gar nicht vor Schändung und Entweihung durch Selbstsucht jeglicher Art schützt, — sondern aus den Gnaden des N. B. kommt, daß sich ihm diese Gnaden nicht durch die Ehe, sondern durch das Wort, die Taufe, das Abendmahl, die Buße und den Glauben des N. B. vermitteln, weßhalb es ihm unmöglich ist, die göttliche Ordnung der Ehe unter Mißverständniß von Eph. 5, 32. ein Sakrament in dem Sinne zu nennen, in welchem Taufe und Abendmahl so heißt." — Doch ist auch die evangelische Kirche bis in die neuste Zeit von römischer Verwirrung nicht frei geblieben, von mystischer, theosophischer Richtung aus: Gottfr. Arnold hielt den Ehestand für unvereinbar mit wahrer Weisheit, obwohl er selbst später heirathete; ihm stimmten Michael Hahn, der mit seinen Anhängern ehelos blieb, Pastor Culmann (Ethik, I. S. 42) bei. Hat doch Luther selbst den Geschlechtstrieb und dessen Befriedigung für Gottgewolltes nicht angesehen (Köstlin: Luthers Theologie II. S. 483). Im Gegensatz dazu versuchte Zinzendorf die Eheschuld unter ideale Gesichtspunkte zu stellen. — Wenn man von katholischer Seite die Convenienz Luthers und Melanchthons, welche die Bigamie des Landgrafen Philipp nach Abrahams Vorbild, der doch darunter schwer zu leiden gehabt hat, guthießen, noch angegriffen hat, so ist ihr entgegenzuhalten, daß sie dem Abbé Sieyes und dem Bischof Talleyrand Ehe gestattet, und Napoleons erste Ehe mit Josephine nicht blos gelöst, sondern demselben zur zweiten Ehe mit der österreichischen Erzherzogin verholfen hat.

8. Zu beachten ist, daß nach dem Geist unsrer Sprache „Ehe" die geistliche, „Heirath" die weltliche Seite an der ehelichen Gemeinschaft bezeichnet. Ehe ist nach Graffs Sprachschatz und Grimms Wörterbuch (s. v.) = lex, testamentum, Bund. Im 13. Jahrhundert ist die Zeit des Alten Bundes, die Sammlung der Schriften des Alten Testaments oft genug „die alte Ehe" genannt worden. Das deutet auch auf ein Geheimniß der Ehe, wie der Gemeinschaft Christi und Seiner Gemeinde. Jene ist ein Geheimniß nach ihrer Naturseite von der Schöpfung her: in ihr sind schöpferische Kräfte für Seele und Leib wirksam; Geheimniß nach der Seite der Erlösung: in ihr wird die wundervolle angetraute Liebe und eingesegnete Treue offenbar; nach der Seite der Heiligung: in ihr arbeiten Heiligungskräfte für die Ewigkeit. — Vgl. Paul Gerhardt: Voller Wunder, voller Kunst, voller Weisheit, voller Kraft, voller Hulde, Gnad' und Gunst, u. s. w.

Homiletische Andeutungen.

Vgl. Vorstehende Grundgedanken und Braune die heil. 10 Gebote S. 147. 177. — Der Mann hat Vieles voraus vor dem Weibe: er ist der ältere, reifere Theil, hat die Wahl des Weibes, besitzt größre Kraft und Bildung für das bürger-

liche Leben, hat für dieses das Weib und Haus zu vertreten (1 Kor. 11, 7—9). So soll's wenigstens sein. Aber er hat nicht das göttliche Bild, die sittliche Würde voraus vor ihr, der Miterbin (1 Petr. 3, 7). Geduld müssen Beide mit einander haben; nur kein Weib, das auf das letzte Wort hält ohne Nachgiebigkeit! An der Duldern wird eheherrlicher Despotismus zu Schanden. Auch sollen sie sich nicht verhätscheln, durch weichliches und falsches Verschweigen von Unannehmlichkeiten; sie sollen sich im Zug der Wahrheit abhärten, vertraulich sein, ohne Rücksichtslosigkeit; keines darf aufhören, Liebhaber des Andern zu sein. Fehlt's dem Manne an dem, daß er persönlich seine Stellung ausfüllt, so soll das Weib nicht die soziale Würde des Mannes in Ueberhebung verachten, sondern hinter und über ihm den Herrn sehn. Hast du dein Ja gegeben, so muß es wahr sein bis an's Ende; wird's auch schwer, die Schwierigkeit löst es nicht, das Leben muß es lösen, auslösen, bis der Tod es löst in andrem Sinne. — Du kannst geheirathet haben und führst keine Ehe, hast gemeinsamen Haushalt und stehst doch nicht in ehelicher Gemeinschaft; bist mit ihm oder mit ihr Ein Fleisch, aber nicht Ein Herz und Eine Seele; ihr lebt mit einander unter Einem Dache, habt aber keinen, doch nicht Einen Grund, ihr wandelt vereint auf Erden, aber der Himmel fehlt, und sucht Euch des Nachts, ohne am Stern der Weisen Eure Freude zu haben, oder bei trübem Wetter unter Gewitterwolken, aber nicht im Glanze der Sonne der Wahrheit und Gerechtigkeit. — Niemand hat so sich zu freuen an Christo und Seiner Gemeinde, als das Weib: dieses hat durch's Christenthum am meisten gewonnen, nebst den Kindern; darin liegt auch ein Grund mit, daß Frauen und Kinder einen so starken Zug zu Ihm in der Kirche haben: es ist Dankbarkeit dabei. Das Unterthansein, dienend sich unterordnen ist nicht Unglück, sondern ist Freude und übt eine siegreiche, friedeschaffende Gewalt. — In einem Sinne muß jeder Mann sterben für sein Weib: er muß sich selber, seinem sündigen Ich absterben, seinen Eigensinn und seine Eigenheit ertödten, nicht seine Eigenthümlichkeit, die er nur ohne Eigenwillen in Gebrauch nehmen soll. Das thut der Mann meist als Bräutigam und in den Flitterwochen, als ob's auf Zeit einmal genug sei. Das muß das Leben entlang geschehen; damit wird vor dem Tode keiner völlig fertig. — Wehe dem, der wählt, ehe er zu wählen hat, da er noch nicht weiß wohin und wozu, oder ehe er zu wählen versteht, da er nicht weiß, worauf's ankommt, oder der willkürlich wählt, ehe er sich besonnen, sich und seine Stellung mit ihren Anforderungen, und die geprüft, welche er wählt! Wehe solchen, zumal wenn sie Diener der Kirche werden oder sind. Sünde scheidet von Gott, stört den Bund Ihm immer wieder, betrübt Seinen Geist den heiligen. Sünde thut das auch göttlicher Stiftung, der Ehe. Alle Trennung der Gemüther, alle Betrübniß und Verstimmung der Seele kommt von Sünde und nie blos von des Andern, auch von deiner eignen Sünde. Schuld an unglücklicher, oder nur an Störungen der sonst glücklichen Ehe ist gemeinsam, fordert wenigstens zur Prüfung auf, die eigene Sünde zu erkennen. Horch im Zwiespalt, beim Unrecht des Andern, scharf nach dem, was eine Anklage ist wider dich und die prüfe wie ein Richter über dich selbst. — Vergiß ja nicht: was dein ist, das gehört nicht blos dir, dem gehörst auch du an. —

Starke: Wie mag doch ein gottloser Mann mit Freudigkeit seines Weibes Haupt sein und von ihr Gehorsam fordern, da er Christo, seinem Haupte nicht will anhangen, noch gehorchen? — Fromme Witwen, ein Haupt habt ihr verloren (euren Mann), das andre Haupt (Jesum) kann euch der Tod nicht nehmen, der wachet und sorget für euch. — Ist Christus das Haupt der Kirche, so kann's der Papst nicht sein, sonst würde die Kirche zwei Häupter haben, und also ein Monstrum sein. — Bei Christo stehet zusammen, ein Haupt und ein Heiland sein: es muß sich auch bei einander finden, bei einem Regenten und Ehemann, daß man seine Herrschaft zum Heil, nicht aber zum Druck und Schaden derer, die man regieret, gebrauche. — Die Gemeinschaft der Gläubigen mit Jesu gibt ihnen große Würde, herrlichen Nutzen und seligen Trost. — Ohne die Liebe ist der Ehestand ein bitterer, mit Liebe aber ein süßer Stand. — Die Liebe Christi gegen seine Gemeine ist die Ursache und Regel auch der Liebe der Männer gegen ihre Weiber. — Liebe und Furcht stehen in einer wohlgeordneten Ehe bei einander: jene muß diese versüßen, diese aber jene immer mehr anfeuern. —

Rieger: Bei Ehegatten fängt der Apostel an, weil, wann es zwischen Ehegatten im Haus fehlt, sich der Schade davon auch bald auf Kinder und Gesinde ausbreitet. Zwischen jeder Verbindung fängt der Apostel bei dem schwächern Theil an. — Billiges Mißtrauen gegen sich selbst und das Mißliche an seinem Naturell, Willigkeit, lieber sich sagen zu lassen, als dem andern Theil zur Versuchung zu werden, ist die Wurzel von dieser Unterthänigkeit. — Das Hausregiment ist nicht auf obrigkeitlichen Fuß und Zwang zu setzen, sondern auf einen gelinden und doch wirksamen Einfluß[1], wie das Haupt in die Glieder. — Das den Männern aufgegebene: Liebet Eure Weiber, ist nicht leichter als das Unterthansein. Wer das lieblose, veränderliche, durch Fehler so leicht ermüdete, schnell zornige Wesen kennt, wird merken, wie tief der Grund gelegt sein muß zur Liebe, die sich nicht aufbläht, nicht das Ihre sucht u. s. w. —

Heubner: Auch bei der Liebe und Gleichheit der Herzen muß doch Unterordnung sein. Das Hauswesen bedarf der Leitung, eines Regiments. Das Weib soll sich unterordnen. Weiberregiment kehrt die Ordnung um. — Ein christliches Gemüth kann durch nichts mehr von der Ehescheidung abgeschreckt werden als durch den Gedanken: es ist, als ob du dich von Jesu schiedest. Der Unglaube, die Kälte gegen Jesum hat unsere Ehen schrecklich verwüstet.

Passavant: Die Griechen haben es menschlicher, die Römer und die Germanen es edler gemacht; sonst sehen wir überall in der Menschengeschichte die Mütter und Töchter der Völker, den schwächern Theil von dem stärkern verachtet, unterdrückt, oft auf's grausamste erniedrigt; und wir hätten in solchen Zügen alter

und neuer Heiden, und aller ungläubigen Völker und Geschlechter, genug, zu erkennen, wie tief das ganze menschliche Geschlecht von seiner ursprünglichen Natur und Bestimmung gefallen, und welche Roheit und Bosheit der Sünde durch alle Völker und Menschen gedrungen, sintemal sie Alle gesündigt haben. — Mit der Erscheinung des Erlösers aber, hatte auch dieser so vielfach verkannten und unterdrückten Hälfte des Menschengeschlechts eine neue Erlösungsstunde geschlagen. — Je treuer, weiser und männlicher der Mann seines Weibes, wie seines eigenen Leibes pflegt, um so eher, ja, ist das Weib nicht gar unheilig in ihrem Herzen, — um so treuer, zarter und heiliger wird es ihm Alles durch des Weibes heiligliebendes Sorgen und Pflegen erwiedert und ihm köstlich vergolten. —

Stier: Blos parallel mit andern verfaßten Gemeinschaftskreisen darf sich die Kirche nie gebärden, denn sie ist berufen, das Innere von allen zu werden. — Aus der Familie, aus dem concentrirten Leben des Hauses, wo Kindessinn von Eheliebe geboren wird und Hausgesinde sich darum reihet, erwächst auch immer das sittliche Leben der Völker. — Die Emanzipation des freien Weibes, des widerwärtigsten Mißgeschöpfs der Naturverkörperung, tödtet nicht blos das Christliche, sondern auch das Germanische. — Liebe ist auch allein die rechte Herrschaft; da ist in jedem Haus eine Kirche im Kleinen. — Das Wort ist auch rechte, fortgehende Taufe. — Die Schrift redet vielmehr zu uns, als der Buchstabe sagt. — Das Mysterium der Ehe ist eine Vorstufe zum Mysterium des Heiligthums; aus dem leuchtet das Licht auch in die Ehe hinein.

Schleiermacher: Von der christlichen Führung der Ehe: 1) In der Ehe ist ein Irdisches und ein Himmlisches, welches eins ist. Die Ehe in einer ängstlichen Gestalt, da der Eine sich nur wohlbefindet, wenn der Andere sich zwingt; nur ein sorgfältig gehaltner Vertrag. Die Ehe in einer widrigen Gestalt: an einander gewöhnt, mit sowenig wie möglichen Ansprüchen an den Andern, auswärts sein Vergnügen. Die Ehe in einer gräßlichen Gestalt: in Zorn und bitter wider einander. Herrlich ist die Anhänglichkeit. — Immer mehr erregt im Geist, einander mildern, und das im häuslichen, geselligen Leben mit seinen Gütern, Freuden, Leiden. — 2) In ihr ist eine Ungleichheit, die sich in vollkommene Gleichheit auflöst — in vollkommene Gemeinsamkeit des Lebens. —

Becher: Blickt auf Euer Haus, Vater und Mutter, die ihr Priester seid; eure Gemeinde bietet hundertfach größere Verantwortlichkeit, als die meiner. Euer Priesterthum ist aus Gottes eigner Hand. — Hofmann (V. 22—24): Der Ehestand die Schule des christlichen Gehorsams: dessen Grund, Art, Maß, Ziel. — (V. 25—29): Der Ehestand die Heimath der Liebe auf Erden — der gebornen, der freien, der himmlischen Liebe. — (V. 30—32): der Priesterbund; woher er seinen Ausgang hat, wodurch er seine Erneuerung und höhere Weihe gefunden, worin seine Vollendung liegt.

b) Kinder und Eltern. (Kap. 6, 1—4.)

1 Ihr Kinder, gehorchet Euren Eltern in dem Herrn [1]); denn das ist recht. * Ehre
2 deinen Vater und die Mutter, welches ist ein erstes Gebot in Verheißung, * auf daß
3 dir's wohlgehe und du lange lebest auf Erden. * Und ihr Väter, erzürnet Eure Kinder
4 nicht, sondern ziehet sie auf in Zucht und Vermahnung des Herrn. —

Exegetische Erläuterungen.

1. Das Gebot für die Kinder. V. 1—3. **Ihr Kinder,** *τὰ τέκνα.* Der nächste Schritt von dem Ehestand ist die Familie. Die Gatten werden zu Eltern durch Gottes Gabe, die auch vorenthalten sein kann. Die Anrede in einem Gemeindebrief setzt voraus, daß der Apostel sie als der Gemeinde angehörig, im Gottesdienste anwesend, das vorgelesene, sie angehende Wort verstehend ansieht, ja man wird sie als getaufte anzusehen haben, da V. 1: *ἐν κυρίῳ*, V. 4: *νουθεσία κυρίου* dazu nöthigt (Stier, Hofmann Schriftbew. II, 2 S. 192). S. Grundgedanken 1. — **Gehorchet Euren Eltern in dem Herrn.** Das voranstehende *ὑπακούετε* hat den Nachdruck: diese eine Forderung faßt die Hauptsumme der Kindespflicht in sich. Das Wort ist stärker als *ὑποτάσσεσθαι* (Bengel: id plus etiam dicit, quam subordinamini; obedire est imperitioris: subordinari cujusuis inferioris). Den reiferen erfahrenen Persönlichkeiten, welche Gottes Stellvertreter sind und des Kindes Versorger, Leiter in Treue, Liebe, Weisheit, ist Gehorsam zu erweisen, nicht weil sie Christen, oder gut und reich an Gütern, oder des Kindes mächtig sind, sondern weil sie Erzeuger (*τοῖς γονεῦσιν ὑμῶν*) sind mit der Pflicht der Erziehung (V. 4). Als Christen aber müssen die Kinder gehorchen *ἐν κυρίῳ*, in Christo (V. 10. 21. 2, 21; 4, 1. 17. 5, 8. Winer Gr. S. 348), analog dem *ἐν φόβῳ Χριστοῦ* (V. 21), *ὡς τῷ κυρίῳ* (V. 22). So wird die Art des Gehorsams, nicht unmittelbar und zunächst die Art der Eltern, näher bestimmt, als der spezifisch christliche, nach Grund Maß und Schranke. Falsch ist's = *κατὰ τὸν θεοῦ λόγον* (Theodoret) oder auf Gott (Calvin) gedeutet, in deo, oder mit *γονεῦσιν ὑμῶν* verbunden, oder nur für Bezeichnung der Weise des Gehorsams (Harleß) genommen. — **Denn das ist billig.** Rasch, kurz drängt Paulus die Begründung (*γάρ*) an. *Τοῦτο* ist das Ganze: der Gehorsam der Kinder gegen die Eltern in

[1]) *ἐν κυρίῳ* sehr gut bezeugt, fehlt bei B und einigen andern, wahrscheinlich, weil es in der Parallele Kol. 3, 20. fehlt.

Christo. In τέκνα und γονεῖς ist Erinnerung an das μυστήριον (V. 32), das in τόκος und γονεία (Stier) liegt. Daher δίκαιον ebenso auf die in der Natur gegebenen und durch das göttliche Gesetz geordneten Verhältnisse geht. Bengel: etiam natura. v. Meyer: nach Natur und Gesetz. Das will jedenfalls Luther mit seinem: „es ist billig" andeuten. Man hat's nicht blos auf göttliches Gesetz zu deuten (Theodoret, Meyer, Schenkel) Das hebt nur das Folgendehervor (V. 2): **Ehre deinen Vater und die Mutter.** Das ist das Gebot 2 Mos. 20, 12; 5 Mos. 5, 16; Matth. 15, 4. Mit dem τίμα ist mehr als Gehorsam gemeint. Obedientia testimonium est ejus honoris, quem debent parentibus. Sub voce honoris complectitur officca, quibus serio tuam erga parentes observantiam et pietatem sestantur filiis (Calvin). Weist doch Jesus (Matth. l. l.) auf das Ernähren und Versorgen und Pflegen aus dem Ehren. Sir. 3, 8. Luther: dienen, lieb und werth haben. Nachdrücklich stellt das Gebot den Kindern gegenüber τὸν πατέρα σου καὶ τὴν μητέρα gleich, stellt sogar diese 3 Mos. 19, 3. voran. **Welches ist,** ἥτις ἐστίν leitet einen Grund ein, wie 3, 13. ist nicht = ἤ, quae, sondern utpote quae. — **Ein erstes Gebot in Verheißung.** Ἐντολή weist im Anschluß an den Inhalt auf das mosaische Gesetz, den Dekalog, von welchem das genannte ein Gebot ist, daher ohne Artikel; auf dem Gottes Gebot sein liegt ein Nachdruck, den der Zusatz πρώτη ἐν ἐπαγγελίᾳ verstärkt: ein erstes; es ist nicht das erste. Dem Contert nach ist es der Zeit nach, in welcher es an den Menschen kommt, ein erstes: Kinder müssen zuerst Gottes Stellvertreter ehren, um die vorhergehenden und die nachfolgenden halten zu lernen und zu können (Stier). Und zwar ist es gestellt auf Verheißung, gefaßt in Verheißung, weil so der Gehorsam gegen Eltern lustig wird und auf demselben wirklich das Heil innerlich und äußerlich beruht (1 Tim. 3, 1. 2). Bengel: honor parentibus per obedientiam praesertim praestitus initio aetatis omnium praeceptorum obedientiam continet. Man hat also nicht nöthig zu sagen, es sei in der Reihe der Gebote das erste mit einer Verheißung (Harleß, A.), als ob nicht schon dem ersten oder zweiten eine Verheißung angefügt sei (2 Mos. 20, 5. 6; 5 Mos. 5, 9. 10), oder es sei auf der zweiten Tafel das erste mit Verheißung (Ambrosius, A.); auf die erste gehört's ja, und es ist solche Unterscheidung kein commentum recentiorum Theologorum, nicht distinctio non fundata in sacris literis (Erasmus), da 5 Mos. 5, 22. es bestimmt gesagt ist und der Inhalt der Gebote darnach geschieden ist. (Matth. 22, 37—40. 3 Mos. 19, 18. 34; 5 Mos. 6, 5; 10, 12). Am wenigsten ist πρώτη das wichtigste, ein Hauptgebot (Koppe, A.). Aber so richtig es ist, ἐν ἐπαγγελίᾳ nicht = annexa, addita promissione, so unrichtig ist es, es im Punkte der Verheißung zu fassen. (Winer, Gr. S. 349. A.). — V. 3. folgt der Inhalt der ἐπαγγελία: **Auf daß dir's wohlgehe und du lange lebest auf Erden.** 2 Mos. 20, 12; 5 Mos. 5, 16. LXX: ἵνα εὖ σοι γένηται καὶ ἵνα μακροχρόνιος γένῃ ἐπὶ τῆς γῆς, ἧς κύριος ὁ θεός σου δίδωσί σοι. Der Apostel ändert nur: καὶ ἔσῃ μακροχρόνιος und läßt den letzten Relativsatz weg, der als ein Gottes Gebot nicht blos Kanaan, sondern jedes von Ihm zugewiesene Heimathland, für die Israeliten Palästina bezeichnet. Dem Citat gemäß wird ἵνα auch für die zweite Hälfte mit dem Futur festzuhalten sein, obwohl in der ersten der Conjunktiv fehlt. Winer (Gr. S. 258) läßt die Construktion mit dem Futur direkt fortgehen, trotz ähnlicher Beispiele. Meyer findet im Conjunktiv das reine Verwirklichtwerden, im Futur das gewisse Eintreten und Fortbestehn indizirt, also eine logische Klimax. Ohne Zweifel ist ἵνα τελικῶς genommen, und um τὸν πατέρα σου καὶ τὴν μητέρα auf das Individuum zu ziehn, nicht toti eorum genti gesagt (Bengel, der vorsichtig vorher sagt: non tantum singulis; Harleß, A.). Das Wohlergehn ist in erste Linie, das lange Leben in zweite gestellt. Selbst unter zerrüttetem Volke wird's dem die Eltern in Gehorsam Ehrenden wohlergehn, und sein Leben wird lang sein, wenigstens quoad sufficientiam für ewiges Heil (Stier). Gottseligkeit hat ja Verheißung auch dieses Lebens (1 Tim. 4, 8), sicher aber des zukünftigen. Auf die geistlichen Güter des himmlischen Kanaan die Verheißung beschränkend zu deuten (Hieronymus, Olshausen), ist falsch. Tenerior aetas pro captu suo allicitur promissione longae vitae (Bengel). Die lockende Verheißung ist zunächst im Sinne und Geist der Kinder zu fassen, die auf langes Leben hoffen; die Geschichte der Völker und Familien bestätigt die Wahrheit der Verheißung. Hodie aeque bene vivunt pii in omni terra, atque Israel olim in illa (Bengel). —

2. Das Gebot für die Väter. V. 4: **Und ihr Väter.** Rasch und eng schließt er mit καὶ an. Er redet οἱ πατέρες an, weil er die Mütter als ihnen als ὑποτασσόμεναι τοῖς ἰδίοις ἀνδράσιν (5, 22 - 24. 33.) ansieht, deren verantwortliche Repräsentaten jene sind. Facilius parentes et heri abutuntur potestate sua, quam mariti (Bengel); das liegt in der freiern Stellung jener. Es ist nicht an herangewachsene Kinder (Olshausen) zu denken, da ἐκτρέφετε folgt; noch ist's orientalische Geringschätzung der Mutter (Rückert), da τίμα-τὴν μητέρα (V. 2) gefordert ist und 1 Mos. 24, 6. 7; 37, 10; 1 Kön. 2, 19; Richt. 5, 7; 2 Sam. 20, 19. Anderes lehrt. a) Das Verbot: **Erzürnet Eure Kinder nicht,** μὴ παροργίζετε τὰ τέκνα ὑμῶν. Röm. 10, 19. ist's dem παραζηλοῦν parallel. Kol. 3, 21. (א: παροργίζετε, andre ἐρεθίζετε-ἵνα μὴ ἀθυμῶσιν) ist's erklärt. Es ist heftige, rauhe, launische Behandlung der Kinder, daß sie ohne kindliches Zutrauen, ohne fröhlichen Gehorsam, eingeschüchtert und gereizt werden zum Widerstreben, Trotz und Bitterkeit. Nicht gerechter, gesunder Elternzorn ist ausgeschlossen, aber peinliche, willkürliche, nergelnde, wie rohe, ungerechte Behandlung ohne Schonung kindlichen Wesens. — b) Gebot: **Sondern ziehet sie auf,** ἀλλὰ ἐκτρέφετε αὐτά (5, 29). Das weist auf noch der Pflege bedürftige Kinder. Aber es soll nicht das bloße Großziehn der Proletarier, sondern auch geistlich sein. Daher: **in Zucht und Vermahnung des Herrn,** ἐν παιδείᾳ καὶ νουθεσίᾳ κυρίου. So ist das Element notirt, in welchem das ἐκτρέφειν sich

vollziehen soll. Jenes besteht im Werk, dieses im Wort; jenes ist Zucht (Luther), nicht blos Strafe, auch strenge Ordnung des Hauses, Gewöhnung an Selbstentsagung, Dienstfertigkeit, Eingestehn des Fehlers ohne Winkelzug. Ebr. 12, 6. 7. Dieses (Luther: Vermahnen) umfaßt ernstes Warnen (1 Kor. 10, 11.) und freundliches Ermahnen (Tit. 3, 10; Röm. 15, 14, Kol. 3, 16; 1, 28; 1 Kor. 4, 14; 1 Thess. 5, 14; 2 Thess. 3, 15), was offenbar vorherrscht vor ernstem Rügen. Wichtig ist, daß Jenes das Erste, dieses das Zweite ist. Harum altera occurrit ruditati, altera oblivioni et levitati; utraque et sermonem et reliquam disciplinam includit (Bengel). Daher ist nicht jenes das Generelle, Kinderzucht überhaupt, dieses das Spezielle, die die Besserung bezweckende Rüge (Harleß, Meyer) oder beide gar unterschiedslose Synonyme (Koppe). Der Genitiv gehört zu beiden: der Herr thut's durch den Vater als Seinen Stellvertreter; es ist also gen. subj. Es ist also nicht: zum Herrn (Luther), noch = dem Herrn wohlgefällig (Flatt), oder = de Christo (Michaelis), noch ist anzunehmen, der Apostel wisse wohl selbst nicht davon Rechenschaft zu geben. (Rückert). —

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Die Voraussetzung für das Verhalten der Kinder den Eltern und der Eltern den Kindern gegenüber ist das Verhältniß beider zu Christus. Jene sollen ἐν κυρίῳ (V. 1) ihre Schuldigkeit thun, diese ἐν παιδείᾳ καὶ νουθεσίᾳ κυρίου (V. 4), und zwar von Kindesbeinen, von frühester Kindheit an (ἐκτρέφετε). Damit ist die Taufe als Basis für die Kinder, wie für der Kinder Handeln, also die Kindertaufe vorausgesetzt. Und das um so mehr, als für die Kinder kein Ende oder Aufhören ihres Verhaltens gegen die Eltern und für die Eltern kein Anfang ihrer Einwirkung auf die Kinder gesetzt ist, noch irgendwie eine Andeutung auf den Taufakt, der zu bewirken oder zu erfahren sei, gegeben wird, was nach 4, 5. (ἓν βάπτισμα) doch nicht fehlen dürfte, da die Gemeinschaft des Herrn für Kinder wie für Eltern gegeben ist. Hofmann (Schriftbew. II, 2. S. 193) erinnert mit Recht an Apostg. 16, 15. Denn ehe die Hausgenossen des Kerkermeisters erwähnt sind und ohne daß ein Eindruck des Vorgefallenen auf dessen Haus gemacht und geschildert ist, wird demselben gesagt: Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig. Man hat mit Augustin (de genes. X, 23. serm. X.) und Origenes (ad Rom. 6.) die Kindertaufe als apostolische Ordnung anzusehn. Sie wird als gebräuchlich bei Tertullian gefunden, nirgends aber, daß sie sei eingeführt woden. Deßhalb weist unsere Stelle die Kinderzucht auf ihre Basis die Taufe und die Familie: Familienerziehung und Tauferziehung wird geordnet.

2. Gehorsam fordert der Apostel von den Kindern den Eltern als Stellvertretern Gottes gegenüber, als Erweisung der Ehre, die Gottes Gebot fordert, begründet, geregelt und begränzt durch Christus, und als Grundlage auch irdischen Glücks. Während ὑπακούειν den Gehorsam als ehrerbietiges Hören, ja Lauschen auf der Eltern Willen notirt, nicht blos um ihn zu kennen, als vielmehr, um darnach sich zu richten, weist das deutsche Wort: gehorchen, gehorsam, das mit hörig, gehörig, zugehörig verwandt ist, auf das innige und abhängige Verhältniß, das eben im Gehorsam den entsprechenden Ausdruck findet. Beide weisen in das Pietätsverhältniß, und schließen als innerstes Motiv Liebe, die sich hingibt, mit Anerkennung der Elternwürde ein, selbst wenn Elternwürdigkeit fehlt. Dem Willen der Eltern gegenüber ist des Kindes Wille rechtlos; das gilt aber nur, soweit die Eltern als Stellvertreter Gottes wollen, ihr Wille nicht Gottes Willen widerstreitet. Darin liegt Hinweisung darauf, daß das 4. Gebot zur ersten Tafel gehört (Braune die heil. 10 Geb. S. 85—88). Die Forderung, den Eltern zu Willen zu sein, hört für die Kinder nicht mit den Jahren auf, wenn sie auch durch Berufsstellung der Kinder Beschränkungen erfährt, wie bei dem Herrn (Joh. 2, 4.)

3. Der Segen des 4. Gebotes weist darauf, daß in Gottes Welt und Seiner Regierung Sein Gesetz, das dem Ganzen, wie dem Einzelnen gemäß ist, gilt und gelten muß, und weil es für das Leben gilt, auch den Ordnungen in der Schöpfung und Regierung entsprechend gegeben ist. Der Segen ist nicht willkürlich gesetzter Lohn, sondern Resultat des Gehorsams, des wirklichen und wahren. Man kann nicht durch erzwungenen oder fingirten Gehorsam den Segen erschleichen. Gehorsam, dieser tief innerlich wurzelnde Akt eines sittlich wachsenden Willens, ist nicht Sache eigennütziger Berechnung, noch weniger kann von unmoralischer, oder demoralisirender Beobachtung eines Naturgebots die Rede sein. Aber es ist auch nicht die Segensverheißung für das irdische Familien- und Volksleben so gering zu achten, daß man sie umdeuten müsse in das Erbe des ewigen Kanaan. Wohlergehn und langes Leben wird der Christ stets als Gabe des gnädigen Gottes ansehn und gebrauchen, und wenn etwas fehlt, nie murren oder zweifeln, als halte Er Seine Verheißung nicht, weil unser Gehorsam gegen Sein Gebot nie so vollkommen ist, daß er in Rechnung gebracht werden könnte Ihm gegenüber, Er vielmehr uns immer mehr gewährt hat zuvor und gewährt, als wir verdient. —

4. Die christliche Erziehung hat sich zu vollziehen in der Familie, und wenn die Familie, in der Kinder geboren sind, entweder durch den Tod aufgehoben, oder durch sociale, individuelle, oder sündliche Verhältnisse zerstört oder unfähig ist, der Aufgabe der Erziehung zu genügen, so sollte doch jedes Kind einer Familie überwiesen oder jede Anstalt, die dafür eintritt als, Familie gestaltet werden. — Die christliche Erziehung hat mit der frühesten Kindheit, vom Anfang des Kindeslebens zu beginnen (ἐκτρέφετε). Deßhalb steht ἐν παιδείᾳ voran, νουθεσίᾳ folgt. Thatsachen der Ordnung des Hauses, der Gewöhnung, der Behandlung ohne Wort, bis zur Strafe sind das Erste. Vgl. Hebr. 12, 6; Sprüchw. 3, 11. 12; 22, 15. 23, 13. — Aber sie hat hinzuzufügen und überzugehen zur Ermahnung im

Wort, und zwar diese wie jene als Christi, nicht eigenwillig, sondern unter dem Herrn, vor dem wir verantwortlich sind. Also muß dies christlich sein. — Ferner hat sie anzuschließen an die Taufe; also ist sie kirchlich. Vgl. v. Zeschwitz System der christlich kirchlichen Katechetik II. 1. §. 2. — Auch ist nicht die Mutter ausgeschlossen, nur dem Vater untergeordnet (V. 2. 4). Einflüsse der Mutter auf Charakterbildung sind still und tief, reichen bis in die zartesten Anfänge und den tiefsten Herzensgrund. 2 Tim. 1, 5. — Endlich ist bei der Negative in der Erziehung die Individualität des Kindes wohl zu beachten und nicht eins wie das andre zu behandeln. Solche Schwierigkeit ist nur zu lösen in der Kraft des Herrn, von dem wir uns ziehen, erziehen lassen.

Homiletische Andeutungen.

Vgl. Grundgedanken und Braune die heiligen 10 Gebote S. 85—106. — Christus ist des Kindesgehorsams Grund, Norm und Schranke. — Der Gehorsam, der wahre, ist so schwer, daß er nur dem Christenkinde möglich wird in Kräften der sich entfaltenden Taufgnade; nicht der natürliche, nur der geistliche Mensch ist fertig zum rechten Gehorsam und wird's immermehr. Und wieder ist die christliche Erziehung so schwer, daß nur christliche Eltern sie gewähren und dies zwar, ohne diese Kunst erlernt zu haben, oft ohne daß sie's wissen. — An des Kindes Wiege müßt ihr doch demüthig zu Gott aufsehn; rühmen könnt ihr euch nicht, dem Kinde das Leben gegeben zu haben; müßt ja bekennen, ihnen die Sünde mitgegeben zu haben. — Mathilde, Gemahlin Heinrichs I. von Deutschland, reizte durch Vorzug und Verzärtelung den zweiten Sohn Heinrich so, daß der ältere, Otto der Große, als Kaiser jahrelange Kämpfe hatte. Aehnlich zog Eva ihren Erstgebornen, Kain (= Waffe), dem Abel (= Schatten, Nichtigkeit) vor. — Sei wortkarg in der Zucht; laß deine Kinder gehorchen, ohne daß sie warum fragen und strafe sie lieber bis zum fünften Jahre, als später, sie werden sonst dich strafen. —

Starke: Gott setzt zu seinen Geboten gewisse Verheißungen, damit wir so viel williger seien, seinen Geboten nachzuleben. Haben gehorsame Kinder ihre Verheißung, so haben auch ungehorsame ihre Drohung. — Kinderzucht ist nicht so leicht gelernt. Ihr Eltern, darauf müßt ihr studiren, daß ihr solche lernt und Gott um diese Gabe bitten; besonders aber müßt ihr wachsam sein über all euer Thun, daß ihr kein böses Exempel euern Kindern gebt und vor Allem die wahre Gottesfurcht in ihre Herzen einpflanzet. — Wenn Eltern ihre Kinder wohl aufziehen zu Gottes Preise und der Welt Nutzen, das ist besser und mehr, als wenn sie ihnen große irdische Schätze hinterlassen. —

Rieger: Der Beisatz: in dem Herrn gibt zu erkennen, daß sie Gottes Gebot, des Herrn Jesu in der Welt geführten Wandel, die Hoffnung der künftigen Vergeltung vom Herrn allermeist darin leiten und treiben müssetet; aber auch, daß es zuweilen Muth erfordere, wenn man in allen Dingen gehorsam gewesen ist, um des Herrn willen auch über die — im Weg stehenden Eltern hinüber zu steigen. — Man fragt oft, mit was man die Kinder ermuntern und zu ihrer Pflicht anhalten soll? und meint insgemein: die Ehrliebe und das Erregen derselben sei das kräftigste Mittel. Aber wer nach Gottes Wort ihr Wahrheitsgefühl mit diesem trifft: Das ist billig, der geht weit sicherer. Es ist bei Kindern oft ein viel reineres Gefühl, als wir vermuthen, wir verderben's erst durch so viele eitle Beweggründe. — Bei der Macht des Eigenwillens reichte Liebe nimmer zu stetem Gehorsam aus, wenn sie nicht eine Unterstützung von der Ehrfurcht bekäme. — Alle Verheißungen Gottes aber müssen auch wieder gläubig d. i. demüthig behandelt werden, denn sie lassen sich nicht abtrotzen. — Zum Zorn reizen geschieht eben nicht nur durch unbarmherziges Dreinschlagen, sondern auch durch andres ungeschicktes Behandeln, wenn es oft viel Schein des Rechten hat. — Zum Auferziehn hat Gott das beste Muster gegeben. Gott hat die Menschen zuerst, ohne die scharfe im Gesetz vorgenommene Verurtheilung der Sünde, mit seinen Augen geleitet und zum Wandeln vor Ihm angehalten. Nach der im Gesetz vorgenommenen schärferen Zurechnung der Sünde, hat Er sie mit der Gnade Christi erquickt. — Denkt Jemand aber, ich will es durch Zwang und Strenge weiter bringen, als durch die mir bei der Zucht und Vermahnung zum Herrn aufgegebene genaue Sorgfalt, so muß man ihm sagen: ja, wenn du um den damit angerichteten Zorn unbekümmert sein willst und nur wie ein Officier commandiren. Aber wenn du die gemalten Früchte einmal aufbrechen wirst, so siehe zu, was inwendig sein wird. —

Heubner: Die Sanftmuth, Gelindigkeit, Billigkeit gegen Kinder, welche Paulus fordert, besteht darin, daß man sie weder um ihrer Fehler und Schwachheiten willen unbarmherzig straft, noch auch mit ihrer Bildung und Bekehrung plagt, sondern mit Liebe und Ernst zieht und Hindernisse abwehrt, sonst sie der Fürsorge des Herrn empfiehlt, der Kinder gern hat. Das Kind kann noch nicht ein lebhaftes Gefühl der Sünde haben, und es darf darum mit der Bekehrung nicht übertrieben werden. — Das steht fest: die religiöse Bildung soll schon früh beginnen; schon früh kann des Kindes Herz gewonnen und ihm Liebe zu Jesu eingeflößt werden. Das ist der Geist einer christlichen Erziehung, die in zwangloser Weise verfährt und freilich keine Dogmatik treiben darf.

Passavant: Wie schwer wird einem Kindesherzen der kindliche Gehorsam! sintemal Alle Sünder sind, und in aller Sünde Eigenlust ist, Eigenwille, Widerstand. — Ungerathene Söhne sind schwerlich je dem Könige gute Unterthanen, dem Staate gute Bürger, den Brüdern gute Brüder, den Freunden gute Freunde, noch gute Eltern ihren Kindern geworden. — Ein solches Fach aber reizet die Lust; es gebiert die Sünde, es tödtet das kindliche Vertrauen, es erstickt die Liebe, es verkehrt die Gemüther, die Seelen. —

Stier: Das Gehorchen der Kinder gebührt sich nach natürlichem und geoffenbartem Rechte.

— Die erste Gehorsamschule für den Menschen ist sein Verhältniß als Kind. — Die Mutterliebe hat auszugleichen, wo des Mannes Art zur Strenge neigt; der Väter Ernst und Strenge muß einschreiten, wo der Mütter natürliche Weichheit nicht ausreicht. —

Schleiermacher. Das wahre Wesen des kindlichen Gehorsams: 1) aus welcher Quelle er entstehen soll: nicht Belohnungen vorhalten, Strafen drohen; nicht voreiliges Verlangen nach Gründen befriedigen; nur aus kindlicher Ehrerbietung; 2) aus welchen Gründen er ihn empfiehlt: Berufung auf die alte Verheißung.

Anakker: Worauf muß die Erziehung gerichtet sein, wenn sie Frucht für Zeit und Ewigkeit bringen soll? 1) Daß die Jugend den rechten Gehorsam lerne; 2) daß man sie durch Liebe zum Gehorsam führe; 3) daß Milde und Strenge in der Zucht und Vermahnung zum Herrn wurzeln.

Hoffmann: Das persönliche Werk der Eltern: dessen mächtigstes Hinderniß der Zorn; dessen sicheres Mittel: nähret eure Kinder in den Herrn hinein. — Die Zucht des Herrn: Grundzüge und Grundsätze der göttlichen Erziehung, heilsgeschichtlich von den Anfängen unseres Geschlechts an und an der Bekehrung der Einzelnen durch die Zucht des Heiligen Geistes dargestellt; einige Anwendung davon auf unsere Erziehung: Liebes thun, Segnen (Gebet), Abwehr und Fernhalten ungöttlicher Einflüsse, Verheißen, Strafen. — Vermahnen zum Herrn: Erinnerung, daß Christus in den Kindern verklärt werde und sie selige Menschen, tüchtige Streiter Gottes werden. —

Zimmermann: Aus dem, was ihr an euren Kindern suchet, ermesset, was ihr ihnen schuldig seid! 1) Ihr verlangt Gehorsam von den Kindern, so beweist ihnen volle Liebe! 2) Ihr verlangt, daß sie euch ehren, so wendet an sie rechte Zucht. 3) Ihr verlangt, daß sie euer Alter schirmen und schmücken, so helft ihnen die Verheißung erben; auf daß dir's wohlgehe und du lange lebest auf Erden.

c. Diener und Herrn. (Kap. 6, 5—9.)

5 Ihr Knechte, gehorchet den Herrn, nach dem Fleisch mit Furcht und Zittern, in
6 Einfältigkeit Eures Herzens, als Christo, *nicht mit Augendienerei als Menschenge-
7 fällige, sondern als Knechte Christi, die den Willen Gottes thun von Herzen, *die mit
8 Wohlwollen dienen, als dem Herrn und nicht Menschen, *da Ihr wisset, daß was
irgend [1]) ein Jeglicher Gutes thut, das wird er vom Herrn empfangen, ob Knecht, ob
9 Freier. *Und ihr Herrn, dasselbige thut gegen sie, das Dräuen unterlassend, die ihr wisset, daß sowohl ihr als Euer [2]) Herr im Himmel ist, und Ansehn der Person ist nicht bei Ihm.

Exegetische Erläuterungen.

1. Das Gebot für das Gesinde. V. 5—8. Vgl. Kol. 3, 22—25. a) Das Gebot. V. 5: **Ihr Knechte**, *οἱ δοῦλοι* bezeichnet hier im Context das Gesinde, die dienenden Glieder des Hauses, wie V. 6: *ὡς δοῦλοι Χριστοῦ* erkennen läßt, und V. 8: *εἴτε δοῦλος εἴτε ἐλεύθερος* fordert; es schließt hier die Freien mit ein (Bengel, Stier, Bleek), geht also nicht blos die Sklaven an (Meyer, Schenkel). So gewinnt dieser Abschnitt seine fortgültige Bedeutung, bis in das Unterthanenverhältniß (Grotius: eadem est ratio in republica et in familia). Die Stelle sagt nichts für und nichts wider die Sklaverei. Siehe Grundgedanken. — **Gehorchet**, *ὑπακούετε*. Damit stellt der Apostel das Gesinde den Kindern gleich, in dieselbe Abhängigkeit von den Herrn, welche diesen die Eltern sind. **Den Herrn nach dem Fleisch**, *τοῖς κυρίοις κατὰ σάρκα*. So werden die Herrn als leibliche (Luther) bezeichnet nach Röm. 1, 3; 9, 3. 5; 1 Kor. 10, 18., wo es äußre, zeitliche, irdische Verhältnisse notirt. Damit ist zugleich die *δεσποτεία πρόσκαιρος καὶ βραχεῖα* (Chrysostomus) und die Beschränkung der Freiheit auf äußere Verhältnisse (Calvin) involvirt. Näher bestimmt wird der Gehorsam des Gesindes: **mit Furcht und Zittern**, *μετὰ φόβου καὶ τρόμου* Vgl. Phil. 7, 2. 12; 2 Kor. 7, 15; 1 Kor. 2, 3. Das ist sollicita reverentia, die bei den Herrn die abbildliche Majestät Gottes im Auge hat und des Gerichts und der Rechenschaft vor Ihm gedenkt. Es ist also nicht an Zorn und Zank und Strafe (Bengel) zu denken, oder in zarte ängstliche Gewissenhaftigkeit abzuschwächen (Olshausen, Meyer, Schenkel). Um jedem Mißverständniß vorzubeugen, wird beigefügt: **in Einfältigkeit Eures Herzens**, *ἐν ἁπλότητι τῆς καρδίας ὑμῶν*, welche nicht blos darin besteht, das Eine Interesse des Herrn zu bedenken (Harleß), sondern wie 2 Kor. 8, 2. 3; 11, 3. die Willigkeit und den Gegensatz von *πανουργία* umfaßt und alle Unwahrheit ausschließt. Quoniam pessimos etiam quosque poenae

---

1) V. 8: *ὅτι ὃ ἐάν τι ἕκαστος* bei Tischendorf 1859 und 1864. Andere lesen *ὅ τι*, oder *τις*, oder *ἄνθρωπος*.

2) V. 9: *καὶ αὐτῶν καὶ ὑμῶν* bei A B u. A., ℵ hat *ἑαυτῶν*. Andere lesen: *καὶ ὑμῶν καὶ αὐτῶν*, Andere: *καὶ ὑμῶν αὐτῶν αὐτῶν* oder *καὶ ὑμῶν*. —

timor cogebat, Christianos servos ab impiis discernit affectu (Calvin). Alles zusammen: **als Christo**, ὡς τῷ χριστῷ, tamquam (Erasmus), nicht sicut (Vulg.) Christo. 5, 22. — b) Nähere Bestimmung. V. 6. 7. **Nicht mit Augendienerei als Menschengefällige.** Μὴ κατ' ὀφθαλμοδουλείαν, als Gegensatz von ἐν ἁπλότητι τῆς καρδίας ὑμῶν, notirt die Art und Weise, Methode, Maxime des Dienens (Stier). Stärker gebraucht Paulus Kol. 3, 22 den Plural: ἐν ὀφθαλμοδουλείαις. Theodoret erklärt das Wort als τὴν οὐκ εἰλικρινοῦς καρδίας προσφερομένην θεραπείαν, ἀλλὰ τῷ σχήματι κεχρωσμένην. Gut bemerkt auch Oekumen: μὴ ὅταν πάρεισιν οἱ δέσποται καὶ ὁρῶσιν, ἀλλὰ καὶ ἀπόντων αὐτῶν. Es handelt sich nicht blos um Zwang, es wird der Schein treuen Dienstes bezeichnet. Sie sind wirklich (ὡς) ἀνθρωπάρεσκοι, nur Menschen wollen sie gefallen, die nur sehen, was vor Augen ist, und benutzen der Herren menschliche Schwächen zu ihrem Vortheil. Das studium placendi hominibus wird nachdrücklich verworfen vom christlichen Standpunkt. Der Gegensatz: **sondern als Knechte Christi, die den Willen Gottes thun von Herzen.** Ἀλλ' ὡς δοῦλοι χριστοῦ steht dem ὡς ἀνθρωπάρεσκοι gegenüber, und dem κατ' ὀφθαλμοδουλείαν die Charakteristik der Knechte Christi: ποιοῦντες τὸ θέλημα τοῦ θεοῦ ἐκ ψυχῆς. Diese thun natürlich Gottes Willen, der auch Christi Wille ist (Joh. 10, 30; 5, 30), und zwar, was nothwendig von Andern, wenn diese auch einmal Gottes Willen thun, sie unterscheidet, ἐκ ψυχῆς, ohne Unzufriedenheit mit dem Dienst, ohne Murren über den Dienst. — Dazu kommt nun noch Eins, wodurch die letzte Bezeichnung vervollständigt wird (V. 7): **die mit Wohlwollen dienen als dem Herrn.** Μετ' εὐνοίας δουλεύοντες markirt die persönliche Anhänglichkeit an die Herrn, in welcher sie ihnen dienen (Luther: mit gutem Willen), so daß sie ihnen ὡς τῷ κυρίῳ, tanquam domino i. e. Christo, dienen. Das hebt der Gegensatz: **und nicht Menschen,** καὶ οὐκ ἀνθρώποις, nachdrücklich hervor. Deßhalb ist ἐκ ψυχῆς nicht von ποιοῦντες (V. 6) zu trennen und zu δουλεύοντες zu ziehen (Chrysostomus, Hieronymus, Bengel, Harleß, Stier), das sonst zwei adverbiale Bestimmungen ohne Noth erhielte. Noch weniger ist μετ' εὐνοίας zum Vorigen zu ziehen und dann zu übersetzen: Lasset euch dünken, daß ihr dem Herrn dienet und nicht den Menschen (Luther.) So ist das Gebot (V. 5) näher beschrieben und auf dasselbe zurückgegangen. c) Begründung und Verheißung V. 8: **Da Ihr wisset.** Mit εἰδότες weist Paulus die Knechte auf ihren Glauben, die gewisse Zuversicht: **daß was irgend ein Jeglicher Gutes thut, das wird er vom Herrn empfangen.** Ὅτι ὃ ἐάν τι ἕκαστος ist sprachlich klar: ἐάν = ἄν in Relativsätzen häufig (Winer, Gr. S. 277) und ὅ—τι tmesis (Bengel); ἕκαστος ist nicht auf Herrn und Knechte auszudehnen; der Context (εἴτε δοῦλος, εἴτε ἐλεύθερος) beschränkt's auf die Angeredeten; ein Jeglicher von Euch. In ποιήσῃ ἀγαθόν steht das Zeitwort mit Nachdruck voran; auf das Thun kommt was an; geschehen muß von Euch der Wille Gottes, wie an Euch. Und ἀγαθόν ist nur, was um Christi willen, in Liebe und Gehorsam zu Ihm geschieht. Τοῦτο ist das ἀγαθόν, das der Knecht gethan, das παρὰ κυρίου κομίσεται. Das Zeitwort ist mit μισθός 2 Petr. 2, 13; mit ἐπαγγελίαν Ebr. 10, 36; 11, 39; mit ähnlichem 1 Petr. 1, 9; 5, 4 verbunden und bezeichnet: sibi auferet, reportabit (Erasmus), recipiet (Vulg.) vom Herrn her, Christo im Gerichte. Damit ist die vollkommene Vergeltung (τὴν ἀνταπόδοσιν τῆς κληρονομίας Kol. 3, 24) markirt. **Ob Knecht, ob Freier,** ohne Zeitwort, rasch angefügt; richtiger: fuerit (Erasmus) als sit (Meyer u. A.). Daher ist hieraus nicht zu entnehmen, Paulus habe an das Aufhören der Sklaverei vor der Parusie nicht gedacht. —

2. Das Gebot für die Herrn. V. 9: **Und ihr Herrn,** καὶ οἱ κύριοι, welche also anerkannt werden, ganz wie καὶ οἱ πατέρες V. 4. — a) Positiv: **daselbige thut gegen sie.** Τὰ αὐτὰ ποιεῖτε weist zurück auf θέλημα τοῦ θεοῦ ἐκ ψυχῆς μετ' εὐνοίας (Rückert), bis auf ὑποτασσόμενοι ἀλλήλοις (5,21); wie jene δουλεύειν sollen, so diese κυριεύειν. Ein δουλεύειν fordert er nicht von den Herrn (Chrysostomus). Amor officia servilia et herilia moderatur (Bengel). Mit πρὸς αὐτούς wird die Gleichstellung notirt, wie sie 5 Mos. 15, 12; 3 Mos. 25, 42. 43; Hiob. 31, 13—15 bereits gefordert, in Christo erweitert ist. — b) Negativ: **Das Dräuen unterlassend.** Ἀνίεντες nachdrücklich voran ist nach Apostg. 16, 26; 27, 40. unterlassen; τὴν ἀπειλήν (Apostg. 4. 17. 29; 9, 1) sollen sie doch nicht blos mäßigen; es ist ja mit dem Singular nicht die einzelne Drohung, sondern das Dräuen, minatio (Vulg.) gemeint. Deposita fere a dominis saevitia erat, suscepta fide; nunc etiam minae remittendae, ne ostentent servis potestatem suam ad terrendum (Bengel). So bestimmt Paulus der Herrn Thun nach ihrer Gesinnung; bei verschiedener Form des Thuns dieselbe Gesinnung. Aequalitas naturae et fidei potior est, quam differentia statuum (Bengel). — c) Begründung: **Die Ihr wisset, daß sowohl ihr als Euer Herr im Himmel ist.** Εἰδότες wie V. 8 ὅτι καὶ αὐτῶν καὶ ὑμῶν κύριος faßt Herrn und Knechte als gleichgestellt vor Ihm, der diesen zu ihrem Recht verhilft und jenen auch ihr Recht geben wird und kann. Er ἐστιν ἐν οὐρανοῖς, omnipotens (Bengel); irdische Macht kommt vor Ihm nicht auf, gilt nichts; Er kommt zu seiner Zeit vom Himmel als Richter (1 Thess. 4, 16; 2 Thess. 1, 7). Daher: **und Ansehn der Person ist nicht bei Ihm.** Καὶ προσωποληψία (Röm. 2, 11; Kol. 3, 25; Jak. 2, 1) ist bei Paulus jedesmal in Bezug auf das Gericht gesagt. Οὐκ ἔστιν παρ' αὐτῷ schließt entschieden jene aus und läßt erwarten, was παρ' αὐτοῦ (V. 8) zu empfangen ist. Vgl. Weisheit 6, 5—9; Gal. 2, 6. —

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Paulus kommt auf die Dienstverhältnisse und den Sklavenstand auch sonst zu sprechen

(1 Kor. 7, 21—24; Kol. 3, 22—25; 1 Tim. 6, 1. 2; Tit. 2, 9. 10), wie Petrus (1 Petr. 2, 18—25), ohne diese Verhältnisse zu mißbilligen. Aber theilnehmend, in besonders eingehender Weise lehrt das Evangelium die Dienenden und hat für diese ein liebevolles Herz, ansprechende Rede, trostreiches Wort. Es erklärt nicht die Sklaven ohne Weitres frei, aber es macht sie von innen heraus frei. Paulus schickt dem Philemon den entlaufenen Sklaven zurück. In der Kirche bleibt der Herr Herr und der Sklav Sklav. Die Apostel sehn in dem Dienst der Leibeigenen, in der mit Unrecht versetzten, durch Sünde verunstalteten Stellung der Dienenden doch die von Gott geordneten Grundzüge von Herrschaft und Gesinde. Was die Alten bereits erkannten, daß die Sklaven auch an der Menschenwürde participirten, wie die Herren, und Menschenrechte hatten, wie diese (Seneca: servi sunt? imo homines; servi sunt? imo contubernales; servi sunt? imo conservi, si cogitaveris tantundem in utrosque licere fortunae), das hat nicht erst das Christenthum gelehrt. Aber es hat Herrn wie Sklaven einen Erlöser gebracht, in welchem sie Beide Brüder sind (Gal. 3, 28; Phil. 16); es wirkt auf Gesinnung vom innren Glaubensleben aus, also daß sofort die Last innerhalb christlicher Familie gemildert, und im Laufe der Jahrhunderte die Verhältnisse geändert, der Sklavenstand abgethan würde. Aber „nicht zu übersehen ist, daß durch Pauli Betrachtungsweise des vorgefundenen Verhältnisses von Freiheit und Sklaverei die von Christen eingeführte Sklaverei, die Knechtung Freier, der Sklavenhandel u. s. w. nicht gerechtfertigt wird" (Meyer). Die neuste Sklaverei, das Helotenthum der Industrie darf sich nicht als ein bestehendes, geschichtlich Gegebenes nun auch mit jenen Verhältnissen decken wollen und bleibt eine Schande, an welcher das Christenthum beweisen muß, ob es veraltet ist oder noch seine ewigen Kräfte hat. —

2. Die apostolische Sorgfalt in der Lehre der Knechte ist für jeden Geistlichen, wie für die Kirche ernste Mahnung, grade der Unterdrückten sich anzunehmen.

3. Die Diener, Untergebenen, Unterthanen haben unerwartet des Vorgehns und Verhaltens der Herrn nach Gottes Gebot und Weisung sich zu halten. Benevolentiam, quae in servo est, ne asperitas quidem heri exstinguit, ut in catellis (Bengel).

4. Den Herrn gilt: ut Dominus vos tractavit, ita vos tractate servos; aut ut vos tractatis servos, ita ille vos tractabit (Bengel).

5. Das Gericht Gottes am Ende übt strenge Vergeltung.

Homiletische Andeutungen.

Gottesdienst und Herrendienst. — Augendiener und Gottesdiener. — Die Dienenden sind vielmehr ein nothwendiges Uebel für die Herrschaften, die das Ihre allein nicht besorgen können, als die Herrschaften für die Dienenden, welche bei jenen oft erst an Ordnung, Sauberkeit, Geschick lernen. — Ernst der Fromme sagte einmal: eine Herrschaft kann es bei Gott nicht verantworten, wenn sie ihr Gesinde vom Gottesdienste abhält. — Starke: Die in ihren Diensten murren und brummen, als des Dienens überdrüssig, die murren wider Gott selbst. — Das Gesinde kann sich unter währendem Dienen einen Segen und Fluch sammeln: einen Segen, so es in der Furcht Gottes treulich dient, einen Fluch aber, so es falsch und untreu handelt. — Einen frommen Dienstboten, dessen Treue und Fleiß seine Herrschaft nicht erkennt, und dem der Lohn unbilliger Weise vorenthalten oder zu Wasser gemacht wird, kennet Gott, der wird ihm den besten Lohn geben. —

Rieger: Zwangsmittel, Strenge und List richten es gewiß nicht aus. Denn damit macht man die Dienstboten nur auch arglistiger. — Der Glaube setzt sonst das Leibliche herunter; nämlich wenn es mich angeht, so soll es in der Hochachtung meines Herzens heruntergesetzt sein. Sobald es aber meinen Nächsten anbetrifft, so macht mich die Liebe zu Jedermanns Knecht, noch mehr aber dessen, der durch Lohn und Speise, oder ehemalen durch gemachten Kauf ein Recht über mich hat. — Ein Dienstbote hat oft sonst nichts in der Welt als seinen guten Namen; und die Sorgfalt für denselben kann einen zum Dienst vor den Augen verleiten; aber mit Einfältigkeit des Herzens kommt man weiter. — Dienst vor Augen vereitelt das Herz und verzehrt dessen Kraft, die bei der Furcht vor Gott vereinigt bleiben, und daher auch vor Ermüden bewahrt werden kann. —

Heubner: Der höhere Herr macht frei von der Sklaverei. Der Herr hat auf Alle Acht, auch Knechte und Sklaven sind ihm so bekannt, wie Herren und Fürsten. Vor ihm gibt nur das Herz allein einen Rang und auch die geringsten Dienste, wenn sie nur mit aufrichtigem Herzen geleistet sind, erhalten ihren Lohn. Welch eine Umkehrung wird einst des Herrn Gericht anrichten! Wie viel verdankt der dienende Stand dem Christenthum! Es hat freieren Sinn im Dienste und bessere Herren geschaffen und das Alles ohne gewaltsame Umgestaltung der Dinge gewirkt. — Der grobe und rohe Herr macht grobe und rohe Diener, der zarte Herr macht zarte Diener. Der Herr soll keinen herrischen, despotischen, sondern Dienersinn haben. —

Passavant: Das ist wahr, und die da hoch stehen und gebieten in der Welt, können es nie ernstlich und demüthig genug bedenken: vor Gott sind wir Alle gleich, Alle Eines Ursprungs, Einer Natur, Einer Sünde, — und Alle auch Einer Gnade, Einer Erlösung, Einer Herrlichkeit theilhaftig. — Du wirst an deiner Magd, an deinem Knechte so viele Tugenden und Vollkommenheiten erblicken; wärest du denn selber bei solcher Bedingung würdig und tüchtig, ein Knecht, eine Magd zu sein? —

Stier: Knechte sollen sogar mit Liebe, Wohlwollen, Zuneigung dienen, in Anhänglichkeit an's Haus und Geschlecht. —

Gerlach: Der Gehorsam gegen den leiblichen Herrn soll stets auf Christus gerichtet sein. —

5. Schlußermahnung.

Kap. 6, 10—20.

Uebrigens[1]) werdet stark in dem Herrn und in der Macht Seiner Stärke. 10
*Ziehet an die Rüstung Gottes, daß Ihr Stand halten könnt wider die listigen An- 11
läufe des Teufels. *Denn nicht ist uns der Kampf wider Fleisch und Blut, sondern 12
wider die Fürstenthümer[2]), wider die Gewalten, wider die Weltbeherrscher dieser Fin-
sterniß[3]), wider die Geistigkeiten der Bosheit im Himmlischen. *Darum ergreifet die 13
Rüstung Gottes, auf daß Ihr widerstehen könnet an dem bösen Tage und Alles aus-
richtend Stand halten. *So stehet nun, umgürtet Eure Lenden mit Wahrheit und an- 14
gezogen mit dem Panzer der Gerechtigkeit, *und unterbunden die Füße mit Bereitschaft 15
des Evangeliums des Friedens, *über[4]) Alles ergreifend den Schild des Glaubens, 16
an welchem Ihr vermögen werdet alle Pfeile des Bösewichts, und zwar die feurigen,
auszulöschen. *Und den Helm des Heils nehmt[5]), und das Schwert des Geistes, 17
welches ist das Wort Gottes, *mit allem Gebet und Bitte betend zu aller Zeit im 18
Geiste, und eben dazu[6]) wachend mit allem Aushalten und Bitten für alle Heiligen,
*und für mich, daß mir gegeben werde ein Wort im Aufthun meines Mundes, mit 19
Freudigkeit kund zu thun das Geheimniß des Evangeliums, *für welches ich Botschafter 20
bin in Ketten, auf daß ich in demselbigen freimüthig sei, wie mir gebührt zu reden.

Exegetische Erläuterungen.

1. Innere Erstarkung V. 10: **Uebrigens** *τὸ λοιπόν*. Particula sive formula concludendi et ut ad rem magnam excitandi 2 Kor. 13, 11. formula progrediendi (Bengel). Phil. 3, 1; 4, 8; 1 Thess. 4, 1; 2 Thess. 3, 1. Gut Luther: Zuletzt. *Τοῦ λοιποῦ* würde heißen: hinfort, fernerhin (Gal. 6, 17); hier ohne Sinn. — **Werdet stark in dem Herrn,** *ἐνδυναμοῦσθε ἐν κυρίῳ*. Was im Aktiv dem Herrn zugeschrieben wird, der stark macht (Phil. 4, 13; 1 Tim. 1, 12; 2 Tim. 4, 17), ist hier passivisch, ohne nähere Bestimmung Apostg. 9, 22; näher bestimmt 2 Tim. 2, 1: *ἐν τῇ χάριτι*; Röm. 4, 20: *τῇ πίστει*, Ebr. 11, 34: *ἀπὸ ἀσθενείας* (ex morbo convalescere). Es kann nicht Medium sein (Piscator), noch *κυρίῳ* Gott (Baumgarten-Crusius). Die allgemeine Bestimmung *ἐν κυρίῳ* (4, 1), in Gemeinschaft mit dem Herrn, wird näher bestimmt: **und in der Macht Seiner Stärke.** *Καί* ist hier explicativ. Zu *ἐν τῷ κράτει τῆς ἰσχύος αὐτοῦ* vgl. 1, 19. S. 44. Damit wird, was von Christo uns zukommt, hervorgehoben (2 Kor. 12, 9): Christi Stärke wird unsre Stärke; nur in Ihm erstarken wir. —

2. Nothwendigkeit der Rüstung um der Feinde willen. V. 11—13. **Ziehet an die Rüstung Gottes.** Den in Christo Erstarkenden ist gesagt: *ἐνδύσασθε*, nicht ohne Paronomasie zwischen *ἐνδυναμοῦσθε* und *δύνασθαι*. Es gilt zu dem innern Starkwerden die dargebotnen Hülfsmittel sich anzueignen, um vermögend zu werden im Kampfe. Für diesen braucht der Christ *τὴν πανοπλίαν τοῦ θεοῦ* (hier V. 13; Luk. 11, 22). Das Bild des Kampfes ist dem Apostel geläufig (2 Kor. 10, 4; 1 Tim. 6, 12; 2 Tim. 4, 7; Röm. 6, 13. 23; 1 Thess. 5, 8. Vgl. Jes. 59, 16—19; Weisheit 5, 17—24). Das Wort *πανοπλία* weist auf die volle Rüstung; es reicht nicht aus, eins oder das andere Stück der Kriegsrüstung zu wählen oder anzulegen; Ambrosius: universitas armorum; Luther beschränkt's mit Unrecht auf: Harnisch, auch V. 13. Aber es muß auch die *πανοπλία τοῦ θεοῦ* sein, arma, quae offeruntur, suppeditantur a deo (Calvin, Calov), also zugleich eine göttliche Waffenrüstung; die Waffen sämmtlich göttlicher Art, im Gegensatz zu den Waffen des Gegners. Der Nachdruck ruht auf dem ganzen Begriff: Gottes Rüstung, weder blos auf *πανοπλία* (Meyer), noch blos auf *θεοῦ* (Harleß). Es ist auch nicht eine spielend nachahmende Ausführung von 1 Thess. 5, 8 (de Wette,), vielmehr selbstständige Beziehung auf Jes. l., l., den Weisheit 1, 1. in andrer Weise für das Gericht benutzt hat. Ob römischer oder jüdischer Krieger dem

---

1) V. 10: *Τοῦ λοιποῦ* ℵ A B. Sonst *τὸ λοιπὸν ἀδελφοί μου*, was doch auch in ℵ beigeschrieben ist, woher *τὸ λοιπόν* beizubehalten ist (s. Erläuterungen); während die Anrede aus Phil. 3, 1 übertragen sein dürfte.

2) V. 12: *πρὸς τὰς ἀρχάς* fehlt in einigen.

3) ibid. *Τοῦ σκότους τούτου* bei ℵ A B u. A. Bei Andern *τοῦ σκότους τοῦ αἰῶνος τούτου*.

4) V. 16: *ἐπὶ πᾶσιν* ℵ A D E F G u. A. B hat *ἐν πᾶσιν*.

5) V. 17: *δέξασθε* bei ℵ B u. A. *Δέξασθαι* wegen *σβέσαι* (V. 16) A u. A.

6) V. 18: zu *εἰς αὐτὸ* bei ℵ A B u. A. fügen D u. A. *τοῦτο*, Lateiner haben in illum.

Paulus vorgeschwebt, ist an sich unfruchtbare Frage; jene traten ihm ja überall vor's Auge, diese nicht. — **Daß Ihr Stand halten könnet,** *πρὸς τὸ δύνασθαι ὑμᾶς στῆναι.* Wiederholt wird V. 13: *δυνηθῆτε*, V. 16: *δυνήσεσθε. Στῆναι πρός τινα* ist phrasis bellica, Gegensatz zu *φεύγειν* und notirt das Aufnehmen des Kampfes mit dem Angreifenden. **Wider die listigen Anläufe des Teufels,** *πρὸς τὰς μεθοδείας* gibt Luther treffend, so daß seine Uebersetzung beibehalten ist. Der Plural markirt sowohl die Mannigfaltigkeit der konkreten Fälle, als die Hartnäckigkeit des wiederholten Angriffs (Stier). List und Kraft ist beisammen im Angriff, nur diese unter jener verborgen und durch sie erst fürchterlich und verderblich. Mit *τοῦ διαβόλου* wird offen der eigentliche Feind genannt, mag auch Sünde zunächst zu bekämpfen sein (Ebr. 12, 1. 4). Es stehn sich also *πανοπλία τοῦ θεοῦ* und *μεθοδεία τοῦ διαβόλου* entgegen. Des Letztern Macht aber ist keine geringe und der Kampf schwer. Daher — V. 12: **Denn nicht ist uns der Kampf wider Fleisch und Blut.** Es folgt eine Begründung (*ὅτι*) für den Satz: es gelte *στῆναι πρὸς τὰς μεθοδείας τοῦ διαβόλου. Οὐκ ἔστιν ἡμῖν ἡ πάλη* ist auffällig; *ἡμῖν* schließt den Apostel mit Nachdruck ein; es kommt auf einen für Alle gültigen Satz an; *ἔστιν πάλη* notirt den gegenwärtigen Kampf und gebraucht ist *πάλη* (*πάλλειν*, werfen, schwingen), der Ringkampf, lucta (Erasmus), colluctatio (Augustin, Vulg.), um den nahen persönlichen, ringenden Kampf zu charakterisiren. Paulus hat die Sache und die Leser im Auge, und nicht blos rednerische Schönheit. Der Artikel notirt den Kampf, der besteht, den bereits jeder kennt. Negirt wird nun hier der Kampf *πρὸς αἷμα καὶ σάρκα*, weil pone homines, qui nos infestant, latent spiritus (Bengel). Unter, hinter dem Menschlichen wie Sündlichen ist der Satan selbst wirksam (Stier). Paulus dringt auf den letzten Grund, die tiefste Ursache des Kampfes, das leitende Prinzip, den kommandirenden General; Fleisch und Blut ist ihm nur eine andringende Heerabtheilung, die besondere Noth macht. Vgl. Winer Gr. S. 439 f. Augustin: Non est nobis colluctatio adversus carnem et sanguinem i. e. homines, quos videtis saevire in nos. Vasa sunt, alius utitur; organa sunt, alius jungit. Es ist *οὐκ — ἀλλά* also nicht = non tam, non tantum — quam (Grotius, Stier, A.). Aber ausgeschlossen ist deßhalb der Kampf mit Fleisch und Blut nicht. Gewöhnlich heißt's *σὰρξ καὶ αἷμα* (Matth. 16, 17; 1 Kor. 15, 50; Gal. 1, 16); nur Ebr. 2, 14 haben auch Varianten *αἵματος καὶ σαρκός*. Weil die Bildung des Fleisches vom Blut ausgeht (Weish. 7, 1. 2), ist hier auf die Entstehung des Menschen hingewiesen und dessen verderbte Natur notirt, dem Context gemäß. Die Stellung beider Worte ist nicht zufällig (Meyer). Sonst ist damit gemeint die menschliche Natur an sich (1 Kor. 15, 50) mit Einschluß des Sündlichen Matth. 16, 17; Gal. 1, 16. Das eigne Fleisch und Blut ist mit eingeschlossen; an menschliche Persönlichkeiten um sich her allein ist nicht zu denken (Bengel, Harleß, Meyer, A.). — **Sondern,** *ἀλλά* sc. *ἔστιν ἡμῖν ἡ πάλη.* **Wider die Fürstenthümer.** Die viermalige Wiederholung der Präposition *πρός* ist rhetorische Hervorhebung der einzelnen Begriffe. Winer Gr. S. 374. Mit *ἀρχάς* ist die Organisation des Reichs des Teufels indizirt und zwar die Vorstände und Spitzen der einzelnen Gruppen notirt. **Wider die Gewalten,** *πρὸς τὰς ἐξουσίας* markirt die wirksamen, angreifenden Mächte. Vgl. 1, 21; 3, 10. **Wider die Weltbeherrscher dieser Finsterniß,** *πρὸς τοὺς κοσμοκράτορας* (auch im hebräischen קוזמקרטור) notirt die weltbeherrschende Macht; denn *ὁ κόσμος ὅλος ἐν τῷ πονηρῷ κεῖται* (1 Joh. 5, 19; 2, 14) und Satan ist *ὁ θεὸς τοῦ αἰῶνος τούτου* (2 Kor. 4, 4), *ὁ ἄρχων τοῦ κόσμου τούτου* (Joh. 16, 11; 14, 30); dessen Engel sind also unter ihm Weltbeherrscher, deren Sphäre der Genitiv (*τοῦ σκότους τούτου*) bezeichnet. Mit *κόσμος* ist die räumliche Ausdehnung und das Gebiet der Herrschaft, mit *τοῦ σκότους* aber deren Beschaffenheit nach Ursprung und Verderben, deren Beschränkung aber mit dem *τούτου*, das auf ein vorübergehendes und abgegränztes weist, näher bezeichnet. Deßhalb ist weder mit Harleß der Begriff *κοσμοκράτορες* bis zum Herrscher abzuschwächen, noch nach *τοῦ σκότους* mit Bengel, Stier u. A. noch *τοῦ αἰῶνος* zu lesen nöthig. Bene quod non sunt omnitenentes. Magna tamen non solum ipsius diaboli, sed etiam eorum, quibus praeest, potentia est. Videntur alia esse genera malorum spirituum, quae magis domi in arce regni tenebrarum manent, imperia, potestates, aliud hoc tertium, quod foris mundanas quasi provincias obtinet, munditenentes (Bengel). Ist in den beiden ersten die Macht und in dem dritten das Gebiet hervorgehoben, so folgt nun zur Hervorhebung die Art: **Wider die Geistigkeiten der Bosheit.** *Πρὸς τὰ πνευματικά* (Vulg: spiritualia) notirt ein Abstraktum, ist abschließender Gegensatz von *αἷμα καὶ σάρξ* und umfaßt alle Geistigkeiten, welche im Gegensatz gegen das Reich des Heiligen Geistes die Charakteristik: *τῆς πονηρίας* verdienen, wie der Geist der Revolution; solchen eignet sittliche Schlechtigkeit und Bosheit, die auf's Verderben Andrer gerichtet ist. Falsch ist's *πνευματικά* = *πνεύματα* (Luther: mit bösen Geistern), oder kollektiv als Geisterschaft (Meyer) zu fassen, oder mit spirituales nequitias (Erasmus) zu übersetzen — **In dem Himmlischen,** *ἐν τοῖς ἐπουρανίοις* schließt grammatisch an *τὰ πνευματικά* (omnium doctorum opinio, Hieronymus), hat wie 3, 10; 1, 3. 20; 2, 6; lokale Bedeutung und bezeichnet ein Gebiet im Gegensatz zu dem Irdischen, sinnlich irgendwie Wahrnehmbaren, hier nun, wo sich's um Engel handelt, das Gebiet, das diesen den Menschen gegenüber rein geistigen Naturen angewiesen ist, und obwohl es gefallene Engel sind, die nicht in der ursprünglichen Gemeinschaft mit Gott geblieben sind, so bleibt doch ihnen das ihrer Natur entsprechende Gebiet, freilich nicht in Gottes Nähe, also nicht in statu coelesti als ethischem Begriff, sondern nur als in einem physischen, so daß es dem *ἀήρ* 2, 2. zu parallelisiren sein dürfte, aber nicht demselben ganz gleich zu

stellen: ἀήρ ist vom Standpunkt des Menschen, τὰ ἐπουράνια von der Natur der Engel aus gesagt und markirt das Gefährliche des Kampfes mit diesen Geistern und ihren Geistigkeiten. Vor Allem ist daher abzuweisen die Erklärung: um die himmlischen Güter (Griechen, Calov, Morus, A.), da die Wortstellung nicht gestattet, diesen Zusatz bis in den Anfang des Satzes über ἀλλά hinaus mit πάλη zu verbinden, ἐν nicht = ὑπέρ, διά ist und die Bedeutung des Zusatzes konstant lokal ist. Es bezeichnet auch nicht den Ort des Kampfes, das Himmelreich (Matthies), oder ebenfalls den Ort, aber symbolisch, in die bodenlose Luft hinaus, um den Kampf als ungleichen, Marte iniquo zu bezeichnen (Rückert), oder so daß Gebiet und Gegenstand zusammengehn, als handle sich's um einen Kampf in unsrer Seele in die Berufung und Heiligung, in unser Beten und Predigen von Gottes Gnade hinein (Stier); auch ist nicht an das Geisterreich oder dessen Angelegenheiten zu denken (Baumgarten-Crusius). Endlich ist bei richtiger Verbindung weder ein „ehedem" einzuschieben (Semler), als sei nur der vormalige Zustand der Engel notirt, noch reicht's aus, die Einschränkung auf eine Oertlichkeit ausgeschlossen anzunehmen (Hofmann, Schriftbew. I, 455), noch ist es zulässig, den Begriff des Himmels als einen elastischen zu behandeln, so daß die Engel doch relativ in einem Himmel, dem atmosphärischen, seien (Meyer), noch ist's gar nur vermeintlicher Aufenthalt und der Ausdruck eine treffende Ironie bei der Anmaßung gleicher Würde, Macht und Herrlichkeit, wie Gott (Schenkel). — V. 13: **Darum,** διὰ τοῦτο, weil wir gegen Solche zu kämpfen haben. **Ergreifet die Rüstung Gottes.** Vgl. V. 11. Ἀναλάβετε terminus technicus für Aufnahmen der Waffen. **Auf daß Ihr widerstehen könnet.** Statt des πρός V. 11. hier nun ἵνα, dort das Ziel, hier die Absicht notirend; lebendiger nun auch ἀντιστῆναι, den Angriffen der Geister, die er im Geiste angreifen sieht. — **An dem bösen Tage,** ἐν τῇ ἡμέρᾳ τῇ πονηρᾷ. Jedenfalls ist ein nahe bevorstehender besondrer Tag gemeint; aber ebenso gewiß ist derselbe nicht für Jeden derselbe, da nicht ein gemeinsamer Kampf gesetzt ist, keine Schlacht, nur eine πάλη, in welcher entschieden wird der Sieg für ἡμέραν ἀπολυτρώσεως. Es ist also der für jeden bevorstehende, entscheidende Kampfestag markirt. Bengel: bellum est perpetuum; pugna alio die minus, alio magis fervet; dies malus vel ingruente morte, vel in vita; longior, brevior, in se ipso saepe varius. Siehe Grundgedanken. Weder ist's der Todestag (Schmid), noch weniger an der Gerichtstag (Hieronymus), noch überhaupt jeder Kampftag mit seiner Drangsal (Theodoret, Pelagius, Harleß, A.), noch der besondre gemeinsame Tag vor der Paruſie (Koppe, Meyer, Stier, A.), noch ist's auch blos das böse Stündlein (Luther). **Und Alles ausrichtend Stand halten.** Zu dem ἀντιστῆναι, das auf den Kampf weist, fügt (καί) der Apostel στῆναι, womit das siegreiche Standhalten auf dem Kampfplatze bezeichnet ist; Gegensatz von fliehen, weichen, gefällt werden. Das vorangestellte ἅπαντα κατεργασάμενοι notirt ein Vollbringen, Wirken, dessen Gegenstand mit ἅπαντα voller bezeichnet wird und umfassender als mit πάντα, omnia operati (Hieronymus), Alles wohl ausrichten (Luther); vgl. Röm. 7, 18; Phil. 2, 12. Es handelt sich um das Thun des göttlichen Willens nach allen Seiten und Beziehungen, die ethisch-christliche Thätigkeit und Wirksamkeit, die sich durch alle Anfechtungen und Kämpfe Seitens der Dämonen hindurchschlägt, ohne sich irre machen und schwächen zu lassen. Es ist weder = παρασκευασάμενοι, omnibus rebus probe comparatis ad pugnam (Bengel, A.), noch = debellare, phrasis bellica (Griechen, Grotius, Koppe, Harleß, A.), noch auf den Kampf selbst zu deuten (Meyer, A.), noch auch: in omnibus perfecti (Vulg.). —

3. Die Rüstung. V. 14—17. a) Die Bereitschaft V. 14. 15. **So stehet nun,** στῆτε οὖν, zum Kampfe, um als Sieger nach dem Kampfe stehn zu können. — **Umgürtet Eure Lenden mit Wahrheit.** Als περιζωσάμενοι τὴν ὀσφὺν ὑμῶν haben sie den Gürtel, oder Leibgurt (ζωστήρ, ζώνη), der die Weichen und den Leib unterhalb des Brustpanzers, die verwundlichste Stelle des Leibes, die Hüften- und Lendengegend bedeckt; das ist das erste und ein sehr wichtiges Stück (Jes. 5, 27; 11, 5; Luk. 12, 35; 1 Petr. 1, 13). Ἐν ἀληθείᾳ notirt das, womit die Lenden umhüllt sind, wie καίειν ἐν πυρί, καλύπτειν ἐν ἱματίῳ (Winer Gr. S. 346 f.); hier ist an die objektive im Wort geoffenbarte Wahrheit, welche angeeignet ist, gedacht. Veritas adstringit hominem, mendaciorum magna est laxitas (Grotius). Deßhalb ist weder jene auszuschließen (Harleß, Meyer), noch blos die sittliche Wahrheit des Wollens (Harleß), oder Uebereinstimmung der Erkenntniß mit der im Evangelium gegebenen objektiven Wahrheit (Meyer), oder gar Aufrichtigkeit (Calvin, A.) zu verstehn, oder dieser Zug auf Schmuck zu deuten (Harleß). — **Und angezogen mit dem Panzer der Gerechtigkeit.** Hieran knüpft καί das Andere. Ἐνδυσάμενοι ist signifikant für das Anlegen wie eines Kleidungsstücks. Τὸν θώρακα fügt der Apostel ohne Bezeichnung des Leibestheiles (στῆθος) bei, den derselbe deckt, weil's sich von selbst versteht. Der Genitiv τῆς δικαιοσύνης ist appositionell; hier ist's die Gerechtigkeit des Glaubens und Lebens, Rechtfertigung und Heiligung vor Gott und Menschen (Röm. 6, 4. 13.). In pectore sedes est conscientiae, quae munitur justitia. Hostis per omnia ipsi contraria vincitur (Bengel). Meyer findet hier die sittliche Rechtbeschaffenheit, wie vorher die intellektuelle; davon ist nur richtig hier sittliche, ethische, vorher intellektuelle Beziehung zu finden, wie 5, 9. Jes. 11, 5. Harleß: die Glaubensgerechtigkeit, mit welcher man im Kampfe allein nicht besteht, die auch sofort in's Leben übergeht. — V. 15: **Und unterbunden die Füße.** So wird das dritte Stück angefügt (καί). Wieder sehr signifikant: ὑποδησάμενοι τοὺς πόδας. Hier ist an die Feldschuhe, προκνημῖδας, ocreae militares, zu denken, welche festen Stand und Gang geben. **Mit Bereitschaft des Evangeliums des Friedens.** Das, worin die Füße stehen, ist für den Streiter Christi (ἐν) ἑτοιμασία, Fertigkeit, promtitudo animi, innerlich und äußerlich, der

bereite Muth und Gerüstetheit zum Kampfe, firmitas et constantia, welche das Evangelium gibt; daher τοῦ εὐαγγελίου, gen. auctoris, dessen Inhalt und Gewähr ist mit τῆς εἰρήνης notirt, zunächst mit Gott (Röm. 5, 1; 8, 31. 38 f.), dann in sich selbst und Friedfertigkeit den Menschen als solchen gegenüber. Der Christ kämpft im Frieden um Friedens willen, nämlich des ewigen. Das ist ein Oxymoron (Schenkel): das Evangelium des Friedens flößt Kampfbereitschaft ein. Man darf sich nicht deßhalb, weil pedum saepe (Röm. 10, 15; 3, 15 sqq. Luk. 1, 79) conjuncta mentio cum evangelio et cum pace (Bengel), wider den Context verleiten lassen, an die Verkündigung des Evangeliums zu denken (Luther: fertig, zu treiben das Evangelium, Harleß, A.). Auch ist ἑτοιμασία trotz der häufigen Uebersetzung des hebräischen מָכוֹן (LXX. Esr. 2, 68; 3, 3. Ps. 89, 15; Dan. 11, 20. 21.) nicht = fundamentum zu deuten (Bengel, auch Bleek u. A.), obwohl das Zuverlässige nicht auszuschließen ist. Εἰρήνη weder auf den Frieden mit Gott zu beschränken (Harleß, Meyer, A.), noch auf Frieden zwischen Heiden und Heiden zu deuten (Michaelis). Ungehörig Erasmus: evangelium — non tumultu, sed tolerantia tranquillitateque defenditur. — b) Die Schutzwaffen. V. 16. 17a. **Ueber Alles,** ἐπὶ πᾶσιν (Winer, Gr. S. 350 f.), wie Luk. 3, 20: προσέθηκε καὶ τοῦτο ἐπὶ πᾶσιν; 16, 26. Erasmus: super omnia, zur Deckung über Alles. Falsch: vor allen Dingen (Luther). **Ergreifend,** ἀναλαβόντες, treffend zur Sache: **den Schild des Glaubens.** Τὸν θυρεόν (von θύρα, ursprünglich das den Eingang verschließende) hat der Apostel gewählt, weil er das 4 Fuß lange, 2½ Fuß breite scutum im Sinne hat, צִנָּה (Ps. 35, 2; Ezech. 23, 24. LXX) und nicht den ἀσπίς, clypeus, מָגֵן, den kleinern, runden Schild. Es kommt darauf an, daß die ganze Person bedeckt wird, wie ja der Glaube (τῆς πίστεως, gen. appositionis wie V. 14. 17.) den Christen gänzlich deckt und bewahrt: als Gottes Gabe wirkt Seligkeit (2, 8), schafft Vergebung der Sünden in der Vergangenheit (1, 7), gewährt für jeden Augenblick Zugang zu Gott (3, 12), sichert im Voraus ewiges Leben, indem er der Gabe des Heiligen Geistes versichert (1, 13. 14) und heilig, unsträflich macht (1, 4). Vgl. Röm. 8, 14—16. 31—39. Nicht des Menschen eigene Heiligkeit ist ihm Schild, wie Weis. 5, 20. Gottes Heiligkeit Sein Schild ist; Gott selbst ist unser Schild (1 Mos. 15, 1; Ps. 18, 31; Spr. 30, 5; 1 Petr. 5, 9; 1 Joh. 5, 4.). Es ist der ganz und stets sich Gott in Christo hingebende Glaube eines Kindes und Erbes, also nicht der Wunderglaube (Chrysostomus), auch nicht blos der rechtfertigende Glaube (Schenkel). **An welchem Ihr vermögen werdet alle Pfeile des Bösewichts, und zwar die feurigen, auszulöschen.** So beschreibt der Apostel den Schutz des Glaubens gegen gefährliche Angriffe. Ἐν ᾧ ist an welchem, nicht mit (Luther, A.). Es geht hier Bild und Sache so sehr in einander über, daß man nicht an Schilde mit nassen Häuten (Olshausen) zu denken hat, sondern an den Glauben, an dem das verderbliche Feuer vom Satan verlöscht, ohne Schaden anzurichten. Das Futur (δυνήσεσθε) weist auf den bevorstehenden Kampf. In diesem werden τὰ βέλη τοῦ πονηροῦ τὰ πεπυρωμένα geworfen, das sind malleoli (Pfeile), oder falaricae (Wurfspieße), tela ignita (von Rohr, mit Werg und Pech), die angezündet und dann geworfen wurden (Ps. 7, 14; Liv. XXI, 8). Was der Böse d. i. der Satan (Matth. 5, 37; 13, 19. 38; Joh. 17, 15; 2 Thess. 3, 3) wirft, sind mancherlei Anfechtungen; daher πάντα voran steht und τὰ πεπυρωμένα nachdrücklich nachfolgt (Winer, Gr. S. 122). Es sind gewiß theils gefährliche und verderbliche Worte und Reden, die an's Ohr kommen, theils in's Herz geworfene Gedanken, Feuer der Leidenschaften u. drgl. zu verstehen. In dem σβέσαι geht einfach die Sache über das Bild hinaus. Man hat natürlich nicht an vergiftete Pfeile (Rückert, A.) zu denken, welche nicht brennend sind, sondern brennende Wunden schlagen. Aber man darf auch nicht sagen, an brennende Begierden sei nicht zu denken (Chrysostomus), da diese im Innern des Menschen vorhanden sind (Schenkel); der Glaube ist Sache des Herzens und im Herzen wird die Erlösungsschlacht gekämpft und gewonnen; auch dürften Feuer und Eisen kaum zwei tödtliche Elemente sein, die Satans Angriffe ergreifend veranschaulichten. — V. 17. geht in natürlicher Folge weiter: **Und den Helm des Heils nehmt.** Ganz dem Genius der griechischen Sprache gemäß geht die Rede in's Verbum finitum über; es ist nicht blos Pauli Lebhaftigkeit (Meyer), sondern die Weise der griechischen Sprache. Τὴν περικεφαλαίαν τοῦ σωτηρίου (gen. appos. wie V. 14. 16.) notirt das Heil des Messiasreichs (ganz generell wie Luk. 2, 30; 3, 6; Apostg. 28, 28. aus Jes. 59, 17 LXX mit Bezug auf den Namen Jesu, in dem gekämpft und gesiegt wird, den der Glaube sich aneignet, für σωτηρία) als Helm, das Haupt zu schützen. Denn der Kämpfer versteckt sich nicht hinter dem Schilde, schaut über ihm dem Gegner in's Angesicht. Δέξασθε, accipite oblatam a domino. Salute erigitur caput et munitur. 1 Thess. 5, 8; Ps. 3, 3. 4. (Bengel). Das Heil ist der Inhalt des Glaubens, in dem man das Heil ergreift (Harleß). c) Die einzige Trutzwaffe V. 17b. **Und das Schwert des Geistes,** καὶ τὴν μάχαιραν, ohne noch wie 1 Sam. 17, 47. den Spieß, oder den Bogen (1 Mos. 48, 22; Jos. 24, 12; Ps. 44, 7) hinzuzufügen. Der Christ hat nur cominus, persönlich zu kämpfen, nicht eminus. Das Schwert ist τοῦ πνεύματος; es ist gen. auctoris: er gibt's, er schafft's. Es kann nicht appositionell sein (Harleß, A.), wie vorher. Die Apposition folgt im Relativsatze: **Welches ist das Wort Gottes.** Ὅ ἐστι ist per attractionem zu ῥῆμα θεοῦ auf μάχαιραν zu ziehn, aber nicht mit πνεύματος zu construiren (Olshausen), denn der Heilige Geist ist nicht Gottes Wort; dieses ist das Produkt, Er selbst ist der Produzent, von dem im Gottesworte ist. Concinne subsequitur mentio spiritus, adeoque coll. v. 13. habetur mentio s. trinitatis (Bengel). Es ist an den Heiligen Geist zu denken, im Gegensatz zu dem Buchstaben sowohl, als zu dem Fleisch, also nicht an des Menschen Geist (Morus), der

für sich auch σάρξ ist. Und Gottes Wort ist nicht auf Gebote (Flatt), oder Drohungen wider die Reichsfeinde (Koppe) zu beschränken. — Damit ist die Rüstung vollendet. Zweierlei ist festzuhalten: 1) die Verschiedenheit der Waffen und der in ihnen abgebildeten ethischen oder übersinnlichen Realitäten ist nicht willkürlich abzuschwächen. Man soll nicht sagen: universa potius armorum notio tenenda est. Auch darf nicht aus 1 Thess. 5 8. dafür ein Beweis entnommen werden, wo es heißt: θώρακα πίστεως καὶ ἀγάπης καὶ περικεφαλαίαν ἐλπίδα σωτηρίας. Von verschiedenem Standpunkt aus kann ja theilweise ein verschiedener Gesichtspunkt gegeben sein. 2) Die Bilder sind nicht übermäßig zu pressen und die lebendige objektive Bildzeichnung des Apostels in willkürlicher Subjektivität zu praktischem Gebrauch zu zerlegen (Meyer).

4. Das Gebet und die Fürbitte V. 18—20. a) Gebet im Allgemeinen. V. 18a. **Mit allem Gebete und Bitte betend.** Das Partizipium (προσευχόμενοι) schließt an die Aufforderung zum Kampfe und zur Anlegung der Rüstung eng an. Die Aufforderung zum Gebet tritt nicht selbstständig auf. Vielmehr ist das Gebet als die Aufnahme der Waffen und den Kampf begleitend aufgefaßt, was das Präsens stark markirt. Der vorangestellte Zusatz διὰ πάσης προσευχῆς καὶ δεήσεως will nur, daß das Beten nicht versäumt werde, und das beständige, nach allen Seiten hin sich wendende Beten ernstlich vorhalten. Mit προσευχή wird die Anbetung Gottes überhaupt, mit δέησις die eigentliche Bitte gemeint. Unhaltbar ist die Meinung, jenes gehe auf Zuwendung eines Gutes, dieses auf Abwendung eines Uebels (Jak. 5, 16. 17.) **Zu aller Zeit im Geist.** Ἐν παντὶ καιρῷ hebt das anhaltende, trotz des Wechsels der Zeitverhältnisse und Umstände, bei jeder Gelegenheit, ἐν πνεύματι, das brünstige und christliche Beten hervor, das im Triebe des Heiligen Geistes geschieht. Bengel: quotiescunque oratis, orate in spiritu, quippe qui nullo tempore excluditur. b) Fürbitte im Allgemeinen. V. 18b: **Und eben dazu wachend mit allem Ausharren und Bitte für alle Heiligen.** In Bezug auf das geschilderte Beten (εἰς αὐτό) soll hinzutreten (καί) das auch sonst (Matth. 26, 41; Mark. 14, 38; Kol. 4, 2) mit dem Gebet verbundene Wachen (ἀγρυπνοῦντες, von ἄϋπνος Mark. 13, 33; Luk. 21, 36) ἐν πάσῃ προσκαρτερήσει καὶ δεήσει περὶ πάντων τῶν ἁγίων. Das Gefühl der Gemeinschaft im Kampfe findet den nächsten Ausdruck in der Fürbitte für die Mitstreiter alle, deren Standhalten dem Nächsten Stärkung und Hülfe ist. Offnen Blick umher, auf die Kampfgenossen an andern Stellen, in andern Lagen soll der Christ haben und dabei ausharren beständig in solcher Fürbitte. Wie viel daran liege, exemplifizirt das Folgende: c) Fürbitte für den Apostel. V. 19. 20. **Und für mich,** καὶ ὑπὲρ ἐμοῦ. Ueber den Wechsel der Präpositionen (s. zu 5, 2. S. 131) könnte man sagen: bei den Heiligen herrsche das Bild von der Umzingelung durch herandringende Feinde, daher περί, bei dem Apostel im Gefängniß das Bild vom niedergeworfenen Kämpfer, daher ὑπέρ, vor. Oder jenes ist = um, propter, dieses = für, pro (1 Petr. 3, 18) und gibt stärkres persönliches Interesse kund. Zweck und Inhalt der Fürbitte: **daß mir gegeben werde,** ἵνα μοι δοθῇ vom Herrn als Seine Gabe. Non nitebatur Paulus habitu suo (Bengel). Aber was? **Ein Wort im Aufthun meines Mundes,** λόγος ἐν ἀνοίξει τοῦ στόματός μου. Das ist ein Begriff: λόγος ohne Artikel, unbestimmt, wird näher bestimmt durch den präpositionellen Zusatz. Ἄνοιξις τοῦ στόματος ist ein prägnanter Ausdruck (Matth. 5, 2; 2 Kor. 6, 11) mit der Bedeutung freudigen Muthes, strömender Fülle, wie gegebner Freiheit und schicklicher Gelegenheit (Stier). Es ist emphatische Bezeichnung der Einwirkung Gottes auf den, der in Seinem Namen reden soll (Harleß). Vgl. 2 Mos. 4, 12; Ps. 51, 17; Jes. 51, 66; Ezech. 3, 27; 29, 31; 32, 22; Matth. 10, 19; Luk. 21, 15. Chrysostomus: ἡ ἄνοιξις ἐπίκειται τὴν παρρησίαν ἐπιστομίζουσα, ἀλλ' ἡ εὐχή ἡ ὑμετέρα ἀνοίγει μου τὸ στόμα, ἵνα ἐν αὐτῷ παρρησιάσωμαι. Calov: petit sibi sermonem dari, non catenas solvi; petit apertionem oris, non vinculorum; petit sermonis παρρησίαν in ipsis vinculis, non liberationem ab iisdem. Ein so im von Gott gewirkten Oeffnen des Mundes gegebenes Wort ist Gottes, Sein Wort. Er will also nicht für sich in sein Herz, sondern für Andere, zur Förderung des Kampfes, der auf Frieden geht, ein Wort in seinem Munde. Es ist daher anders als Kol. 4, 2., wo auf äußere Gelegenheit es abgesehen ist, während es sich hier um das innere Leben des Apostels handelt. Demnach ist's falsch: ut aperiam os meum (Beza, A.); es müßte εἰς und nicht ἐν stehn. Ebenso: wenn ich rede, oder den Mund aufthue (Meyer, A.); es ist eben nicht blos graphischer Ausdruck mit Feierlichkeit, das wäre zu flach. Auch wird nicht eine Improvisation notirt (Oekumen.), oder innere sittliche Qualität Pauli, die Freimüthigkeit = ἐν παρρησίᾳ (Calvin, Koppe, A.), oder occasione data (Grotius, A.), noch ist's gar mit dem Folgenden zu verbinden. — **Mit Freudigkeit kund zu thun das Geheimniß des Evangeliums.** Damit ist gesagt, wozu er wünscht, daß ihm δοθῇ λόγος ἐν ἀνοίξει τοῦ στόματός μου. Er will gern γνωρίσαι, und das war ihm in Cäsarea (Apostg. 24, 23) und in Rom (Apostg. 28, 30. 31; 2 Tim. 1, 16.) gestattet, trotz der Banden; aber er will's ἐν παρρησίᾳ (3, 12), was deßhalb nachdrücklich voransteht. Was er gern kund thun will, ist τὸ μυστήριον (1, 9; 3, 9), welches der Inhalt τοῦ εὐαγγελίου ist. — V. 20: **Für welches ich Botschafter bin.** Damit sagt er, warum er so gern für das Evangelium auftreten und wirken möchte. Als Christi Botschafter ist er's ja für alle Völker und zwar für's Evangelium; daher ὑπὲρ οὗ und nicht οὗ. Πρεσβεύω ist: ich bin Botschafter (2 Kor. 5, 20) und das **in Banden** (ἐν ἁλύσει). Welcher Gegensatz: πρεσβεύω ἐν ἁλύσει! Bengel: Paradoxon; mundus habet legatos splendidos. Wetstein: alias legati jure gentium sancti et inviolabiles, in vinculis haberi non poterant. Das Zeitwort bezeichnet aber nicht, daß er an dem römischen Hof accreditirt sei (Michaelis), noch weist das Hauptwort im

Singular die eine Kette, mit welcher er in Rom an einen Krieger geschlossen war, auf custodia militaris (Baumgarten, A.); falsch ist: nunc quoque non desino legationem (Grotius), denn es heißt nicht: καὶ ἐν ἀλύσει πρεσβεύω. Noch ist's = πρεσβεύων ἐν ἀλύσει εἰμί (Rückert). Endlich ist οὗ nicht auf μυστήριον zu ziehn oder auf τὸ ἐν παῤῥησίᾳ γνωρίσαι. — **Auf daß ich in demselbigen freimüthig sei.** Ἵνα leitet einen Zweck ein und zwar den letzten: ἐν αὐτῷ παῤῥησιάσωμαι. Das Evangelium ist die nächste Aufgabe des Freiredens, in ihm ist aber auch eine gotteskräftige Botschaft, darin Quell und Grund der Freimüthigkeit ist. Ist ihm erst gewährt λόγος ἐν ἀνοίξει τοῦ στόματος, so wird dann ihm auch Freimüthigkeit im Evangelium gegeben, und zwar: **wie mir gebührt zu reden**; ὡς hat den Nachdruck wie Luk. 12, 11 (Stier). Auf das Wie kommt's an; daher δεῖ με λαλῆσαι. Zeugen muß er ja; das ist ἀνάγκη (1 Kor. 9, 16); aber ihm gebührt mehr, als εὐαγγελίσασθαι, die des Gesandten Christi würdige Art. Diese bestimmt die Erfüllung seiner Aufgabe, seiner Pflicht. Vgl. Kol. 4, 4; 1 Thess. 2, 2. Daher ist das zweite ἵνα nicht dem ersten ἵνα (V. 19) koordinirt (Meyer, Bleek, A.), da es der letzte durch Erfüllung des ersten ἵνα zu erreichende Zweck der Gemeinde Fürbitte ist, noch abhängig von πρεσβεύω (Bengel), was undenkbar ist. —

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Es gibt ein organisirtes Reich des Bösen (Hahn: Theol. des N. T. I, S. 347), das Gottes Reiche und dessen Volke widerstrebt. Da ist eine Spitze, διάβολος (V. 11; 2, 2; 4, 27); es sind verschiedene, einander übergeordnete Gruppen, ἀρχαί, ἐξουσίαι (V. 12; 3, 10. Vgl. 1, 21), denen Herrschaft über die Welt zusteht, κοσμοκράτορες. Die Natur des Fürsten und seiner Angehörigen ist pneumatisch (V. 12: τὰ πνευματικά) und zwar überweltlich, ἐν τοῖς ἐπουρανίοις (V. 12); damit ist die Gewalt derselben den Menschen gegenüber hervorgehoben; sie sind überweltlich mit Engelskraft. Der Charakter derselben aber ist mit Bosheit (V. 12: τῆς πονηρίας), mit Finsterniß (τοῦ σκότους V. 12) und mit τοῦ πονηροῦ (V. 16) markirt; in dessen Dienst steht vielseitige List (V. 11: αἱ μεθοδεῖαι), welche nach allen Beziehungen die Bedürfnisse und Schwächen der Anzugreifenden erkennt und darauf hin den Angriff vorbereitet.

2. Der Kampf ist seinem Wesen nach ein Einzelkampf im Ringen (V. 12: ἀλλά sc. ἐστιν ἡμῖν ἡ πάλη), in welchem Jeder für sich selbst angegriffen ist. Die Gefahr liegt in der Macht und Art des Feindes und seiner List (Siehe 1.), in welcher er selbst nicht offen hervortritt: er wirft βέλη und zwar viele (πάντα), und πεπυρωμένα (V. 16), so wie in dem Ende des Ueberwundenen, der dem σκότος angehörig wird (V. 12), in Folge der πλάνη (4, 14). Die Mittel zum Angriff und Kampfe bieten dem Bösen die Welt, über welche er verfügt und αἷμα καὶ σάρξ (V. 12), welche wider die Seele streiten und Bundesgenossen werden im Dienste des Satans, gegen den im Grunde zu kämpfen, der dahinter steht mit seinen Listen und Künsten: Alles das, das Natürliche und Kreatürliche, ist nicht der eigentliche Gegner, gegen den zu kämpfen ist. Der Apostel schildert den Kampf als einen gegenwärtigen (ἔστιν V. 12.), der jedes Gemeindeglied, den Apostel und jeden Christen angeht, der aber seine Geschichte hat, seine verschiedenen Gänge bis zur Entscheidung (ἐν τῇ ἡμέρᾳ τῇ πονηρᾷ V. 13), für welche man durch Widerstand von Anfang her vorbereitet und geübt sein muß, in den mancherlei Wendungen und Windungen des Kampfes. Es ist daher an die Versuchungen und Anfechtungen zu denken, die jedem Christen kommen in der Welt, die zu keiner Zeit der Gemeinde erspart bleiben. Sie erscheinen als Kämpfe mit Fleisch und Blut, mit der Welt und deren Einflüssen durch ihre Güter und Lüste und Ehren, aber es steht dahinter eigentlich und in Wahrheit das Reich der Finsterniß. Sie spitzen sich in Tagen und Stunden zu besonders schwerem Entscheidungskampfe zu. Der böse Tag kann ebenso sehr die wüthendste Verfolgung und bittres Leid sein, als Wohlfahrt und ungetrübtes Glück, in welchem noch mehrere noch tiefer fallen, die Gemeinde selber in Untreue verdorben wird. Das gilt im Einzelnen für jeden Christenmenschen und sein Christenleben, wie im Ganzen und Großen für die Christengemeinde in ihren Gruppen und ihrem Entwicklungsgange. Wie die eigentliche Macht des Bösen eine kosmische Macht ist, und nicht blos eine menschliche, menschlich individualisirte, so auch der Kampf selber ein kosmischer und nicht blos individueller.

3. Zu solchem Kampfe bedarf der Christ einer Rüstung, die Gott darreicht, die den ganzen Mann deckt (ἡ πανοπλία τοῦ θεοῦ V. 11. 13). Der Mensch für sich selbst, in eigner Kraft und Stärke, vermag nicht den Anfechtungen zu widerstehen; er hat angreifbare und verwundbare Stellen, welche er schützen muß gegen die Angriffe des Bösen, welche er aber allein nicht schützen kann; nur mit dem Herrn Christo und in Seiner Kraft vermag er es, auch wenn er vereinzelt stünde; nur nicht ohne Gott in Christo! — Die einzelnen Theile dieser Rüstung (V. 14—17) sind: Wahrheit, Gerechtigkeit, eifriges, aber nicht eiferndes Zeugniß, der Glaube, der die ganze Persönlichkeit angeht, die Hoffnung, welche erhebt, und Gottes Wort. Die ersten drei Rüstungsstücke bezeichnen die Bekleidung, die folgenden zwei die Schutzwaffen, das letzte die einzig auf den Einzelkampf und den Kampf in der Nähe berechnete Trutz- und Angriffswaffe des christlichen Streiters, des vom Bösen angefochtenen, aber kampfesmuthigen und siegsgewissen Christen. Gering darf kein Stück angesehn, oder vernachlässigt werden: eins fordert das Andre; sie bilden zusammen ein Ganzes. — Das Anlegen der Rüstung zum Kampfe setzt ein Erstarken voraus, weist auf innere lebendige Aneignung hin und fordert treue Pflichterfüllung (ἅπαντα κατεργασάμενοι V. 13). Weder ein Wissen, das Sache entweder des Gedächtnisses nur, oder auch des reflektirenden Verstandes ist, noch eine äußerliche, mechanische Fertigkeit in Handhabung jener geistlichen Rüstungsstücke reicht aus zum Kampfe und zum Siege. Selbst das zum Kampfbereitstehn ist

nicht genug; es gilt sorgfältige Beachtung dessen, was zu thun ist, und Lösung der nächsten Aufgaben in friedfertigem Wandel. Vor Allem aber gilt's, sich an den Herrn anzuschmiegen, um von Ihm gestärkt zu werden innerlich. — Daher fügt Paulus der lebensvollen Schilderung der Waffenrüstung im engen Anschluß ohne Bild, nüchtern

4. das Beten und Wachen bei (V. 18), ganz wie's der Herr im Kampfe im Garten Gethsemane gefordert und geübt hat (Matth. 26, 36—46). Gottes Wort an und für uns lehrt und weist uns das Herz aufzuthun vor Ihm in unsrem Wort an Ihn. Es muß zu dem Verkehr zwischen Ihm und unsrer Seele kommen, um zu erstarken mehr und mehr und das Unsre zu thun. Im Gebetsverkehr, der immer inniger, freier, freudiger und anhaltender wird, gewinnen wir Gottes Kraft. Aber wir müssen mit wahrem, offnen Blick um uns und in uns schauen, daß uns unsre Schwäche, des Fleisches Erregung, der Umgebung Bewegung, der Zeit Lage, des Feindes Anfechtung, Gottes Wille und das geeignete Gotteswort nicht entgehe.

5. Zur Fürbitte für alle Heiligen und besondere Streiter der Gegenwart muß es kommen. Der Christ steht zwar im Einzelkampfe, aber nicht vereinzelt; der Fall des Einen zieht möglicherweise den Fall des Andern, Vieler nach. Der Sieg des Einen bewahrt Viele vor dem Falle. Des Christen Kampf ist eine gemeinsame Angelegenheit, Sache einer Gemeinde. Das ist Zeugniß des Wachens, daß in der Fürbitte für Alle derer besonders gedacht wird, die Vorkämpfer sind, und vor Allen ausgesetzt den Anfechtungen. Das ist Wachsamkeit, daß man sieht, es kommt nicht darauf an, daß die äußere Lage der Angefochtenen geändert, gebessert, dem Gefangenen sein Gefängniß geöffnet werde, sondern darauf, daß er innerlich in Freudigkeit und Freimüthigkeit bei dem unverkümmerten Zeugniß des Evangeliums und gerade des Kernes voll Lebens, des tiefsten Inhaltes der Offenbarung verbleibe, so daß bei aller äußren Schmach vor der Welt die innre Würde des Gotteskindes und Gottesdieners, Seines Gesandten bewahrt wird.

Homiletische Andeutungen.

Ueber Nichts ist der Mensch so sehr im Unklaren, als über seine Stärke. Jeder, wenn er auch noch so schwach ist, dünkt sich stark: Das zeigen seine Vorsätze, Pläne, die doch vereitelt werden und meist in Scherben gehn. Mit der Stärke ist's, wie mit der Schönheit, die sich Keiner, auch der Häßlichste nicht fern dünkt. Ja, der Mensch fürchtet oft gerade für sich, wo nichts zu fürchten ist, wie der Geizige sich vor dem Geldausgeben ohne Noth, der Ehrgeizige sich fürchtet, sich Etwas zu vergeben, und gerade ihre Schwäche erkennen sie nicht. Daß allein in dem Herrn, dem Starken und Gewaltigen, die Stärke zu suchen und zu finden ist, bedenken alle die nicht, welche die wahre Freiheit nicht in der Knechtschaft Gottes gründen mögen: nur die Kinder Gottes sind stark, und wer auf dem Grund und Boden göttlicher Gebote, ewiger Grundsätze feststeht, hat unüberwindliche Macht. Wer von Gott überwunden ist und zu Ihm hält, überwindet die Feinde außer ihm und sich selber. — Den Kampf schürt ein gewaltiger Feind außer uns, der um so gefährlicher ist, je mehr innre Bundesgenossen in unserm Fleisch und Blut, in unserm natürlichen Menschen er findet. Wären nicht falsche Freunde in uns, der Feind, der Satan außer uns hätte keine so große Macht über uns. — Angefochten wird nur der Christ; wer nicht angefochten wird, ist kein Christ, entweder nicht mehr, oder noch nicht. Die Seinen ficht der Satan nicht an, benutzt sie nur zur Anfechtung der Gläubigen. — In der Waffenrüstung Gottes schlagen alle Versuchungen, die vom Teufel sind, zu Prüfungen von Gott aus, in denen wir stärker und unbezwinglicher werden. — Der Gurt des christlichen Streiters ist eine Kette von ewigen Wahrheiten, sein Brustharnisch ist die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, die Kriegsschuhe sind Tüchtigkeit des evangelischen Zeugnisses in Wort und That, ohne Eilfertigkeit, in Friedfertigkeit; der Schild ist der Glaube des Herzens, der an Christo hängt, der gegen 7 Pfeile, den Sünden-, Tugend-, Welt-, Kreuz-, Verzweiflungs-, Lästrungs-, Mordpfeil (H. Müller) sichert; der Helm ist die Hoffnung auf das ewige Heil, und das kurze Schwert ist der ergriffene Gottesspruch, der wie vom Herrn hervorgezogen Schärfe und Spitze zur Abwehr hat. Lerne nur solche Gottesworte wie Matth. 4, 4. 7. 10 wählen und schwingen! Siehe, du hast das Schwert des Geistes! 1) Das Schwert, das des Geistes ist, ist ein Wort, Gottes Wort, aber dieses Wort ein Schwert. 2) Der Geist, deß das Schwert ist, ist der Heilige Geist, nicht Theologie, nicht Verfassung, noch Confession, weder Buchstabe, noch des Menschen Vernunft. — Ohne Gottes Wort wäre Vernunft und Kraft ein bleiernes Panier, Lanze ohne Spitze, Schwert ohne Schärfe. — Das Schwert des Geistes zu schwingen bedarfst du der Kraft Gottes. Hamann sagt treffend, der Panzer sei kein Schnürleib, sondern ein Panzer, an den sich ein Held gewöhnt, wie Mäcen an sein loses Kleid. An der Fürbitte lernt sich's recht beten für uns. — Darauf, daß innre Freiheit bewahrt werde, kommt mehr an, als darauf, daß man äußerlich frei ist. In Ketten und Banden frei, in Trübsal voll heller Freude, gedrückt und doch freimüthig sein, ist des Apostels Wunsch und Gebot.

Starke: Meinst du wohl, Seele, das Christenthum gehe ohne Kampf ab, oder du werdest die Krone der Ehren empfahen, ohne gekämpft zu haben? Du betrügest dich. Täglich mußt du in dem Streit sein, und im Glauben gute Ritterschaft üben. Fragst du: wer sind denn meine Feinde? greif nur in deinen Busen, da findest du die sündlichen Lüste, die wider dich streiten, die Trägheit und Schläfrigkeit, die deinen Geist benebelt, die Glaubenszweifel, die du hast, die Gewissenswunden, die dich anfechten u. s. w. Außer dir ist der Satan und die Welt, die dir Netze stellen. Wenn du wider diese Feinde nicht recht im Glauben gewappnet bist, so gehst du zu Grunde. — Da nun List viel schändlicher ist als Gewalt, so hat man sich vor jener sonderlich zu

hüten. — Wer wohl gewaffnet ist, kann dem Teufel getrost in die Augen sehen und auf den Fuß treten, er wird gewiß siegen. — Gut Gewissen ist der Christen Brustwehr. — Je weniger Sünde, je geringer die Gewalt des Teufels. — Ein gläubiger Christ sehe besonders dahin, daß er sein Herz bewahre. — Wenn der Feind da ist, und du willst dich dann erst rüsten, hast du verspielt: mache dich zuvor fertig und sei immer bereit. — Wo der Glaube nicht ist, da gilt keine Rüstung wider die Macht des Satans: es ist Alles verloren. — Das Wort Gottes ist allen Menschen nöthig, auch zur Ueberwindung der geistlichen Feinde. Wie will's denn die römische Kirche verantworten, daß sie den armen Leuten solches verwehret? — Plappern ist noch nicht beten. Wer den Geist des Gebets nicht hat, kann auch nicht recht beten. — Wohlauf, du fauler Geselle, die Hände und Augen gen Himmel gehoben und einen Psalm oder Vater unser in die Höhe gejagt, so wird dir recht geholfen; sonst wo dein Anliegen auf dir liegen bleibt, so machst du aus einem Unglück hundert, und hast keinen Gott, wirf dein Anliegen auf den Herrn. — Die starken, wohlbefestigten und gesegneten Seelen haben auch noch der Fürbitte nöthig. — Ihr Zuhörer, woher kommt's, daß euer Lehrer manchmal so träge ist, und daß er sogar nicht mit Macht in euer Gewissen reden kann? Antwort: ihr betet nicht für denselbigen. Ach! so oft derselbige auf die Kanzel tritt, so oft solltet ihr all' eure Sinnen und euer ganzes Herz in voller Andacht zu dem Herrn aufziehen und in größester Inbrunst eures Herzens bitten, daß er mit Freudigkeit und großem Eindrang in eure Seele reden möge. — O, wie viel unnützes Zeug wird oft auf die Kanzel gebracht! wer vor dem Herrn auftritt, sehe zu, daß er nichts anders, als Gottes Wort rede. —

Rieger: Bei einem guten Streiter ist innerlicher Muth und dann äußerliche Kriegsrüstung nöthig. — Unter dem Verleugnen und Verkleinern seiner Macht hat der Teufel den besten Vortheil. Denn desto weniger Gegenwehr geschieht ihm auch. — Die prächtigen Namen, die der Apostel von diesen im Reich der Finsterniß in einander gerichteten Kräften braucht, muß man freilich nie allein ansehen, sonst könnten sie wie zur Vergrößerung dieser Macht in der Furcht unsers Herzens gesetzt zu sein scheinen; so aber, wenn man die — im Evangelio verkündigte Zerstörung aller dieser Werke dazu nimmt, gereicht es mehr zur Verklärung des Namens Christi. — In der ganzen Lebenszeit, während welcher man sich auf den Kampfplatz gestellt findet, gibt es doch eine Zeit vor der andern, die den bösen Tag ausmacht und wo daran gelegen ist, daß des Feindes Absicht zurückgetrieben, unser — aus Gottes Wort und Geist gefaßter guter Wille gestärkt und damit Gottes gnädiger Wille an uns vollbracht werde. — Es ist auch wirklich ein Hauptstück vom Ehrenstand der Kinder Gottes, daß sie Ihm nicht nur ihre eigenen Angelegenheiten im Gebet vortragen, sondern sich auch Anderer mit Fürbitte annehmen dürfen. — Aber freilich wird weder ein faules Hinlehnen auf Anderer Fürbitte, dergleichen Simon mit unrichtigem Herzen Apostg. 6, 24 gesucht, noch ein gewinnsüchtiges Verwenden seiner Fürbitte, dergleichen der liebe Heiland an den Pharisäern Matth. 23, 14 bestraft hat, dadurch gut geheißen, sondern ein gemeinschaftliches Kämpfen und Helfen mit Beten verstanden.

Heubner: Waffen der menschlichen Klugheit, der Strohharnisch unsrer Vernunft, wie Luther sagt, reichen gegen die böse geistige Macht nicht aus. Wenn Gott nicht mit uns ist, mit seinem Rath und seiner Kraft, ist Alles umsonst. Es gibt eine solche böse geistige Macht, gegen die alle Christen zu kämpfen haben. Der böse Geist gebraucht weniger Gewalt als List. — Der Christ muß immer stehend, immer gerüstet sein, weil es immer Kampf gibt. Der Thor weiß gar nicht, was es denn für einen Kampf geben soll; er nennt die bösen Mächte Einbildungen der Finsterlinge. — Wie es bei den Spartanern hieß: aut cum hoc aut in hoc, so soll auch der Christ seinen Schild, den Glauben bewahren oder auf ihm sterben. — Keiner ist so stark, daß er der Fürbitte entbehren könnte. Selbst ein Paulus bedurfte noch der Stärkung und Erregung. Das Wort zu predigen wird vom Herrn gegeben; der Herr thut den Mund auf. Von ihm muß der Antrieb zum Reden kommen; wer nach seinen Einfällen und seiner Lust predigt, richtet nichts aus. Das Evangelium ist den verkehrten Herzen noch immer ein Geheimniß. —

Passavant: Paulus war ein Mann Gottes und als solcher in allen diesen Kämpfen vielfältig erfahren. — Je ernster Paulus kämpft, je ernster fürchtet und zittert seine Liebe für die Christen, die Brüder, die Gemeinden des Herrn. — Paulus ist um dieses Evangelium Botschafter und um dessen Predigt willen in Banden. — Dies Amt hat seine Leiden und Gefahren; es hat Höhen und hat auch Abgründe, ein Verderben, ein Verdammen, einen Tod. —

Stier: So gewiß ihr auf Gottes Beistand rechnen könnt, so nöthig ist Selbstthätigkeit im Gebrauch der Mittel, die Gott zum Widerstande darreicht. — Gegen den Feind stehn und stehn bleiben ist schon der ganze schwere Sieg. — Der Kampf, den wir zu kämpfen haben, ist ein ringender, naher. — Wir sind allerdings mit dem Gürten, Anziehn, Ergreifen nicht am bestimmten Termine fertig ein für alle mal, wir haben daran mitten im Kampfe stets noch nachzusehen und nachzubessern. — Der Kampf, die Feinde, die Wahlstatt, die Rüstung — das ist Alles; aber die Waffen, die der Geist gibt, können nur mit dem Gebete des Geistes geführt werden, werden auch nur durch das Gebet erlangt, angethan, ergriffen. — Ein Gesandter in Ketten! Aber obwohl gebunden, kann er dennoch bisher ungehemmt verkündigen, seine Gesandtschaft wohl ausrichten. —

Gerlach: Mit einer Kette an einen Soldaten angeschlossen, verkündigt Paulus das Evangelium und dictirt diese Sendschreiben, aus denen die christliche Kirche aller Zeiten so viel Liebe und Lust empfangen hat. — Zur Epistel am 21. Sonntag nach Trinitatis: Genzken. (Beichtrede): Die Beichte ist ein Ruf zum Kampfe. 1) Wider welchen Feind? Hin-

ter Fleisch und Blut der Teufel und seine bösen Geister (V. 11. 12). 2) Ziehet den Harnisch Gottes an: den Gurt der Wahrheit statt des flatternden Lügenkleides (Joh. 1, 8. 9); den Panzer der Gerechtigkeit statt des Scheingewebes eingebildeten Verdienstes (Eph. 2, 8. 9; Röm. 3, 23. 24); als Deckung der Füße das Evangelium des Friedens, mit seiner milden Kraft (Eph. 2, 14; Jac. 3, 18); den Schild des Glaubens gegen die Anklagen des Gewissens (Joh. 15, 3; Ebr. 12, 1); den Helm des Heils gegen Sorgen, Angst, Furcht (Röm. 8, 35. 38. 39); Schwert des Geistes gegen der Ungläubigen Locken, Drohn, Widerspruch, Spott (Hebr. 4, 12); und dabei wachet und betet (V. 18. 19. 10. 13; Matth 26, 41). — Herberger: Eines christlichen Ritters Handbüchlein (Enchiridion): 1) Was ein solcher für ein Herz und Muth haben müsse, daß er bestehe auf dem Musterplatz; 2) wer sein oberster Feldhauptmann sei, auf den er muß Acht haben; 3) was er für Rüstung führen müsse, welche die beste Harnischkammer, das beste Zeughaus sei; 4) wer seine ärgsten Feinde seien; 5) wie er sich in die Rüstung soll und müsse schicken; 6) was er für scharf Regiment führen müsse; 7) was er endlich zu erwarten habe, wenn er sich ritterlich erhalten. — Lisco: Der heilige Kampf des Christen: 1) Die Sache, für welche er kämpft (V. 10. 11); 2) die Feinde, gegen die er kämpft (V. 12. 13); 3) die Waffen, mit denen er kämpft (14—17). — Rautenberg: Seid stark in dem Herrn und in der Macht Seiner Stärke! Wie die Rüstung mit dem Harnisch Gottes 1) so unerläßlich, 2) so allzugänglich, 3) so herrlich sei. — Reformationspredigt: Luther im Harnisch Gottes. 1) Wie er damit angethan war; 2) wie er darin kämpfte; 3) wie er damit siegte. — Harleß: Das Band der christlichen Gemeinschaft besteht 1) in der Gewißheit des Allen gleichen Kampfes; 2) in dem Besitz der gleichen Waffen; 3) in dem Gebot der einmüthigen Liebe. — Gesetz und Zeugniß: Der geheimnißvolle Kampf des Christen. 1) Das Geheimniß seiner Gefahr; 2) das Geheimniß seiner Kraft; 3) das Geheimniß seines Sieges. — Münkel: Des Apostels Feldpredigt zeigt 1) den Feind gegen den, 2) die Waffenrüstung darin, 3) das Reich, dafür wir streiten. — Pröhle: Der Christ ein Kriegsmann. 1) Die Feindesschaar ihm gegenüber (V. 12); 2) der Heldensinn, in dem er auszieht (V. 10. 11); 3) die Waffenrüstung, die er trägt (V. 13—17).

IV. Schluß des Briefs.

Kap. 6, 21—24.

1) Persönliche Nachrichten über Paulus bringt der Ueberbringer des Briefs. (Kap. 6, 21. 22.)

Auf daß aber auch Ihr wisset[1]), was mich angeht, was ich mache, so wird Euch 21
Alles kund thun Tychikus, der geliebte Bruder und treue Diener in dem Herrn, * wel- 22
chen ich zu Euch eben dazu gesandt habe, daß Ihr wisset, was uns angeht, und er Eure Herzen tröste.

Exegetische Erläuterungen.

V. 21. **Auf daß aber auch Ihr wisset,** *ἵνα δὲ εἰδῆτε καὶ ὑμεῖς.* Schnell eilt der Apostel von der Fürbitte für ihn zu einem andern Gegenstand (*δέ*) übergehend zum Schluß. Er will, daß, die für ihn Fürbitte thun sollen, auch seine Lage genau kennen, verweist aber dazu an mündliche Mittheilungen. Das vor *ὑμεῖς* gesetzte *καὶ* weist auf Andere (Bengel: perinde ut alii. Der nächste Gegensatz ist Tychikus und die bei Paulus in der Gefangenschaft sind; nicht blos die um ihn sind (V. 22: *τὰ περὶ ἡμῶν*), auch die entfernten sollen von ihm wissen. Im Gegensatz zu dem Apostel (Rückert u. A.) kann's nicht stehen; das gibt keinen Sinn. Selbst Stier's Fassung: auch ihr sollt Euererseits wissen, was ich meinerseits erfahre und leide, würde das *καὶ* vor *ὑμεῖς* nicht erklären. An die Kolosser zu denken (Harleß, Meyer, Bleek) oder an Timotheus (Vgl. 2 Tim. 4, 12), ist im Text mit nichts indizirt. — **Was mich angeht, was ich mache,** gibt ein doppeltes Objekt der Mittheilung: *τὰ κατ' ἐμέ* (Phil. 1, 12; Kol. 4, 7) notirt die äußeren Verhältnisse, *τί πράσσω* das persönliche Verhalten und Befinden in denselben. **So wird Euch Alles kund thun Tychikus.** *Πάντα* faßt jenes zusammen und weist auf den vollständigen und ausführlichen Bericht (*γνωρίσει*) des *Τύχικος*, der Apostg. 20, 4; Kol. 4, 7. 8; 2 Tim. 4, 12; Tit. 3, 12. erwähnt ist, ohne Weitres von ihm mitzutheilen, als daß er ein Asiate und brauchbarer Gefährte des Paulus ist. Hier charakterisirt er ihn durch: **der geliebte Bruder und treue Diener in dem Herrn.** *Ὁ ἀγαπητὸς ἀδελφός* bezeichnet ihn als wackern Christen, *καὶ πιστὸς διάκονος* als zuverlässigen Diener und zwar dem Context gemäß, der darauf weist, daß Tychikus nicht in den persönlichen Angelegenheiten, sondern im Interesse der Gemeinde komme (*παρακαλέσῃ τὰς καρδίας ὑμῶν*), in Uebereinstimmung mit Kol. 4, 7 (*διάκονος καὶ σύνδουλος ἐν κυρίῳ* markirt ihn

[1]) V. 21: *εἰδῆτε* steht mit B K L u. A. vor *καὶ ὑμεῖς*.

als Diener, der mit Paulus δοῦλος Christi ist), als Diener des Evangeliums. Man hat nicht an das kirchliche Amt des Diakonats (Estius), aber auch nicht an den persönlichen Diener Pauli (Meyer) zu denken; der Zusatz ἐν κυρίῳ ist bei der artikellosen Verbindung des ἀδελφός und διάκονος mit beiden zu verbinden und bestätigt die Beziehungen auf den Dienst des Evangeliums, durch das er Bruder ist; seine Christlichkeit beweist er im Dienste des Christenthums. Christus ist die Lebens- und Wirkungssphäre des Tychikus; daher ἐν κυρίῳ, das auf ἀδελφός zurückgeht. — V. 22: **Welchen ich zu Euch eben dazu gesandt habe,** ὃν ἔπεμψα πρὸς ὑμᾶς εἰς αὐτὸ τοῦτο, zu eben diesem Zwecke, der bereits genannt ist: **Daß Ihr wisset, was uns angeht.** Ἵνα muß dem ersten parallel sein, wie γνῶτε dem εἰδῆτε. Τὰ περὶ ὑμῶν erweitert nur den Kreis: nicht blos des Apostels, auch seiner Genossen (Kol. 4, 10—14; Philem. 10. 23. 24.) Situation. Paulus schickt eben nicht blos in seinem eigenen Interesse. — **Und er Eure Herzen tröste,** καὶ παρακαλέσῃ τὰς καρδίας ὑμῶν. So wird die Folge der Mittheilung, oder der diese begleitende Eindruck notirt. Es ist deßhalb nicht nöthig, im Verb das geistliche Ansprechen als Bedeutung hier hervorzuheben (Stier). Bengel: ne offenderetis in vinculis meis. —

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Das persönliche und gemeindliche Interesse steht in engem Zusammenhange. Doch ist dieses das Ueberwiegende; jenes muß zurücktreten.

2. Der Independentismus, der nach Robinsons Satz im Anfang des 17. Jahrhunderts (coetum quemlibet particularem esse totam, integram et perfectam ecclesiam ex suis partibus constantem immediate et independentem (quoad alias ecclesias) sub ipso Christo) wird aus der apostolischen Zeit nicht zu rechtfertigen sein, in welcher die Lokalgemeinden in regem Verkehr standen und Anregung von verschiednen Seiten erfuhren.

3. Unsre Zeit thut ganz wohl, auf mancherlei Weise Kunde aus einer Gemeinde in die andere zu tragen. Sowohl mit denen steht es gut, die nach solch persönlich vermitteltem Verkehr Verlangen tragen, als mit denen, die dafür Opfer bringen, um ebensowohl Erfrischung, Belebung, Trost, Stärkung zu empfangen, als darzureichen. Immer geschieht's da, wo das innre Leben im Flusse ist, wenn auch die Organisation der Verfassung, wie in den ersten Gemeinden noch unvollkommen ist. Nur dafür ist zu sorgen, daß nicht eine Zerstreuung der Kraft für die nächste Aufgabe, oder Unruhe der Neugierde sich einmische. Gerade das frische, fröhliche Wurzeln in der eignen Lokalgemeinde treibt Blüthe und Frucht für Mittheilung zur Erbauung andrer Gemeinden.

Homiletische Andeutungen.

Vgl. Grundgedanken. Starke: Prediger sollen sich unter einander freundlich, friedlich, liebreich und also brüderlich begehen. — Es gefällt dem lieben Gott sehr wohl, wenn die Prediger für ihre Zuhörer und die Zuhörer für ihre Prediger Sorge tragen. — Rieger: Nähere Nachricht von einander erweckt auch zu desto treffenderer Fürbitte für einander. —

2. Doppelter Gruß an die Gemeinde. (Kap. 6, 23. 24.)

23 Friede sei den Brüdern und Liebe mit Glauben von Gott dem Vater und dem
24 Herrn Jesu Christo! *Die Gnade sei mit Allen, die da lieb haben unsern Herrn Jesum Christum in Unvergänglichkeit[1]).

Exegetische Erläuterungen.

1. Die Form des Grußes ist ganz ungewöhnlich; die dritte Person ist trotz der unmittelbaren Anrede (V. 21. 22) gebraucht und nicht die zweite; statt ὑμῖν steht V. 23: τοῖς ἀδελφοῖς, übrigens an der Stelle des ὑμῖν nach dem ersten Wort des Grußes und V. 24 steht μετὰ πάντων τῶν ἀγαπώντων statt ὑμῶν. Damit ist eine allgemeinere Beziehung dem universalen Briefe entsprechend sehr stark markirt. Weiter ist in zwei Grüße gespalten, was sonst in einen gefaßt wird. Damit wird nachdrücklich von den realen Wirkungen der Gnade innerhalb des Christenherzens und Lebens zum Schluß auf den letzten realen Grund derselben gewiesen. Endlich ist mit εἰρήνη, womit sonst der Gruß schließt, der erste begonnen und mit χάρις, womit die Grüße durchgängig beginnen, beginnt dann der zweite Gruß. Siehe zu 1, 2 S. 16. Die Erklärung wird auf den sonst gebrauchten Sinn der Worte zurückgehn müssen, wenn nicht andre Gründe zwingen. Uebrigens spricht diese originelle Fassung für originelle Schrift, wider Annahme eines pseudepigraphischen Werkes, für ursprünglich pauliniſches Schreiben. —

2. Der erste Gruß V. 23: **Friede sei den Brüdern und Liebe mit Glauben.** Εἰρήνη καὶ ἀγάπη μετὰ πίστεως wünscht zwei Objekte an. Sprachlich stehn die drei Substantive in verschiedenen Verhältnissen zu einander: εἰρήνη

---

[1]) V. 24: ἀμήν fügt in ℵ eine spätere Hand zu wie D E K L. Unterschrieben ist ℵ πρὸς ἐφεσίους. B fügt bei ἐγράφη ἀπὸ Ῥώμης. Andre fügen noch hinzu διὰ Τυχίκου.

und ἀγάπη sind mit καί koordinirt verbunden, das dritte (πίστεως) ist durch μετά verbunden, das enger verbindet, als καί und σύν, wodurch äußerliche Verbindung notirt wird, während μετά auf innre weist, auf Zusammengehörigkeit (Winer, Gr. S. 336). Das wirkt natürlich auf die Erklärung der Substantive ein, die innerliche, ethische Dinge bezeichnen müssen. Das erste ist Friede und zwar als Frucht der χάρις, aus der sie stammt (siehe alle Grüße aller paulin. Briefe), vermittelt durch ἔλεος, wie in beiden Timotheusbriefen die Grüße beifügen; es ist also an den Herzensfrieden, den Frieden mit Gott zu denken, die Seelenruhe. Das nächste, ἀγάπη wird ein der εἰρήνη Entstammendes sein, also Liebe zu den Brüdern, die wie wir Kinder Dessen geworden sind, der die Liebe ist, und zwar ist diese Liebe im engsten Bunde mit dem Glauben. „Es ist πίστις das Charakteristikum der rechten Liebe (wie Gal. 5, 6), ἀγάπη das Charakteristikum des rechten Glaubens (Harleß)." „Doch bleibt noch ein Unterschied, insofern Glaube der die Liebe mit sich führende Grund und Anfang ist, aber nicht umgekehrt" (Stier). Bengel: fides praesupponitur ut donum dei. Unter den Brüdern sind überhaupt Christen zu verstehen, weder die asiatischen (Grotius), noch gar Judenchristen (Wieseler) insbesondere, noch auch blos die Leser (Meyer). Falsch ist's, εἰρήνη = concordia (Calvin), ἀγάπη als Gottes Liebe (Bengel), oder μετά = gemäß (Meyer) zu fassen. Willkürlich ist's nach den Grüßen in den Timotheusbriefen ἔλεος hier statt ἀγάπη einzutragen (Rückert), und ungehörig ist's auch, da ἔλεος εἰρήνην wirkt, aber nicht nach diesem erst eintritt. — **Von Gott dem Vater und dem Herrn Jesu Christo.** Ἀπό notirt die Herkunft, wie stets in den Grüßen. Paulus conjungit (καί) causam principem (θεοῦ πατρός) cum causa secunda (κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ). Vgl. 1, 2. 22; Phil. 2, 9. —

3. Der zweite Gruß. V. 24: **Die Gnade sei mit Allen,** ἡ χάρις μετὰ πάντων. Sonst ἡ χάρις τοῦ κυρίου Ἰησοῦ χριστοῦ (Röm. 16, 20. 24; 1 Kor. 16, 23; 2 Kor. 13, 13; Gal. 6, 18; Phil. 4, 23; 1 Thess. 5, 28; 2 Thess. 3, 18; Phil. 25); blos ἡ χάρις nur hier, Kol. 4, 18; 1 Tim. 6, 22; 2 Tim. 6, 22 (freilich geht vorher: ὁ κύριος μετὰ τοῦ πνεύματός σου); Tit. 3, 15. Paulus weist nach dem auf Subjektives, Ethisches gerichteten Wunsche auf den objektiven Grund desselben. Der Artikel (ἡ) markirt die Gnade als die Allen bekannte, von der der Brief gezeugt. Für πάντων gibt's keine Beschränkung außer ihnen, außer ihrer Charakteristik: **die da lieb haben unsern Herrn Jesum Christum,** τῶν ἀγαπώντων τὸν κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν Χριστόν. So hebt Paulus hervor, was in jedem berufenen und getauften Christen das agens sein soll. Der an den Parallelismus anstreifende Doppelgruß ist darnach so zu unterscheiden, daß der erste auf das in den Christen innre Leben, der andre auf das dieses Leben begründende Prinzip mit seiner nächsten Wirkung der Liebe zu Christus hinweist. Darin liegt der Fortschritt der Erklärung zugleich für ἀδελφοί. Aehnlich 1 Kor. 16, 22. Vgl. Joh. 14, 21. 23. Also ist nicht der erste Wunsch für alle Gemeindeglieder und der zweite für die ächten Jünger (Stier); als ob jenen die Wirkung, das Wirkende aber nur diesen zu wünschen sei! Wunderlich bezieht Wieseler, wie den ersten auf Judenchristen, als sonderliche Brüder nach dem Fleisch, diesen auf die Heidenchristen, auch wenn sie nicht Brüder sind; daran konnten keine Leser denken. — **In Unvergänglichkeit,** ἐν ἀφθαρσίᾳ (von ἄφθαρτος, incorruptus, corruptioni et interitui non obnoxius 1 Kor. 9, 25; 15, 52; Röm. 1, 23; 1 Tim. 1, 17; 1 Petr. 1, 4. 23; 3, 4) ist wie 1 Kor. 15, 42. 50. 53. 54; Röm. 2, 7; 2 Tim. 1, 10, wo von der Auferstehung des Fleisches die Rede ist, gar nicht anders zu deuten. Bengel: ἀφθαρσία dicit sanitatem labis expertem et inde fluentem perpetuitatem. Damit ist eine adverbiale Bestimmung zu ἀγαπώντων gegeben, wie Tit. 3, 15: τοὺς φιλοῦντας ἡμᾶς ἐν πίστει. Demnach ist es unzulässig, die Verbindung mit χάρις sc. ἔστω mit der Erklärung: = ἐν ἀφθάρτοις, in welchen sie sich äußre (Harleß, Stier u. A.), anzunehmen, noch unzulässiger mit χριστόν zu verbinden (Semler), als sei der verklärte Heiland und nicht vielmehr der in Knechtsgestalt Gegenstand der Liebe. Auch ist es nicht = in Ewigkeit (Matthies), das wäre εἰς αἰῶνα, noch in sinceritate entweder der Liebe (Calvin, Calov u. A.) oder des Lebens (Griechen, Erasmus, Estius), das wäre ἐν ἀφθορίᾳ (Tit. 2, 7). Luther übersetzt gut: unverrückt; mit ἐν ἀφθαρσίᾳ wird das Lieben als ein der Unvergänglichkeit zugehöriges notirt, das nicht den Schwankungen und dem Wechsel der Welt unterliegt. Bengel, der's mit χάρις verbindet, bemerkt doch treffend: congruit cum tota summa epistolae: et inde redundat etiam ἀφθαρσία in amorem fidelium erga Jesum Christum. Es liegt ein gewaltiger Ernst in dem Schlußwort, der aber auch dem Kinde nicht erspart werden kann: das kleinste Kind kann ja die Mutter lieben. — So ist der Schluß wieder zum Anfang zurückgekehrt, und das ist um so bedeutender, wenn man bedenkt, daß Paulus, der seine Briefe nicht selber schrieb, sondern jedenfalls dictirte (Röm. 16, 22), den Gruß, wie Kol. 4, 18; 1 Kor. 16, 21; 2 Thess. 3, 17, wahrscheinlich auch Gal. 6, 11—18, den Schluß nur mit eigner Hand geschrieben hat. S. Laurent, Neutestamentliche Studien S. 4—9. —

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Mit dem Gruß: Gnade sei mit Euch! begann (1, 2), damit schließt der Brief. Die Gnade, Gottes in Christo sich herablassende Liebe ist der Grund und das Ziel alles menschlichen Strebens, das auf das Heil gerichtet ist.

2. Aus der Gnade kommt im Herzen des Christen zuerst der Friede mit Gott dem Vater durch Jesum Christum zu Stande, die Versöhnung, welche die Unruhe des anklagenden und verdammenden am Gewissen wiederhallenden Gesetze vertreibt und eigentliche Seelenruhe schafft, und in und neben dem Frieden Gott gegenüber tritt die Liebe zu dem Nächsten auf, beide, Friede

und Liebe, im Geleite des Glaubens, der an Christus als seinen Herrn sich anschmiegt. Die objektive Gnade wirkt subjektiv durch Glauben auf Frieden und Liebe, die Kraft und Schönheit des Menschenwesens entfaltend und gestaltend nach allen Seiten des Lebens. Das Christenthum belebt und erhebt in edler Thätigkeit das Divine im Humanen, im Großen und Ganzen, wie im Einzelnen und Kleinen, zu gesegnetem und segnendem Bestande.

3. Auf Gesundheit des Glaubens, die sich trotz äußerer Fortschritte, Hemmungen, Gefahren, Einflüsse vom Anfang bis an's Ende in unvergänglicher Liebe zu dem Herrn Jesu beweist, kommt's an: Wir sollen nicht blos Brüder sein durch äußres Verhältniß, das die Kirche vermittelt, sondern unser Verhalten in Liebe zum Herrn soll als solche uns erweisen. —

Homiletische Andeutungen.

Vgl. Grundgedanken. —

Starke: Das Vornehmste, was wir uns einander wünschen können, ist Friede, Liebe und Glaube. —

Rieger: Die Summa des ganzen Briefs war: Gott in Christo, vor der Zeit der Welt im Vorsatz, Gott in Christo bei der Ausführung der uns zugedachten Erlösung, Gott in Christo bei der Heiligen Zueignung dieses uns bereiteten Heils bis zu dessen Vollendung in Herrlichkeit; und daher zieht sich nun auch der Segenswunsch im Beschluß auf Gemeinschaft mit Gott und Seinem Frieden und Seiner Liebe zusammen. Das kleinste Kind in Christo, und der Stärkste durch Gottes Geist an dem inwendigen Menschen, können in dem köstlichen Herzenspünktlein der Liebe Jesu zusammenkommen. Die Gnade bleibt unverrückt, und aus derselben erlangt auch die Liebe etwas Unverwelkliches, das in der Hitze der Anfechtung nicht verdorret.

Heubner: Die Liebe zu Jesu muß bleiben, unverrückt sein, was für Schicksale uns auch treffen, wie auch der Geist der Zeit sich ändern mag; sonst ist sie nicht rein. Laus in amore mori.

Passavant: Hier haben wir einen apostolischen Schluß. Es ist eine Erinnerung, erstens: an jenen Frieden, der nur vom Himmel Gottes sich über unsre Erde, in unsre Herzen herabsenkt; zweitens: an jene Liebe: die rein ist, heilig, göttlich; drittens erinnert Paulus die Christen an jenen Glauben, der, von der Liebe unzertrennlich und durch sie lebendig und thätig, aus Gott geboren, allein Gott gefällt, allein Gott seine Ehre gibt, allein zu Ihm die Seelen erhebt. Viertens werden wir an jene Gnade erinnert, durch die erst und allein uns alles wahre, ewige, selige Gut wird, aus freiem Erbarmen und in Gottes Ewigkeit uns bleibt. — Das ganze lebendige Christenthum stehet in der Liebe zu Jesus. Diejenigen nun, welche diesen Jesus lieben mit ihrem ganzen Herzen, also daß sie in dieser Liebe nur auf Ihn schauen und nur Ihn begehren und nur Ihm nachfolgen und sich selbst für Ihn verleugnen, Sein Kreuz und ihr Kreuz willig Ihm nachtragen, so daß sie Ihm leben und Ihm sterben, — diese sind die Christen, sind Gottes Leute, Sein besonderes, Sein stetes und theures Augenmerk. —

Stier: So Jemand den Herrn Jesum Christum lieb hat, über den sollen alle Kirchen umsonst und mit Unrecht den Bann sprechen, auch keine Glaubensformel wider ihn gelten. —

Gerlach: Die Gnade, welche die Ursach unserer Liebe zu Christo ist, wird zugleich der Lohn unsrer Liebe zu Ihm; Alles kann man hoffen von Ihm, wenn man Ihn liebt, Alles fürchten, wenn man Ihn nicht liebt. —

Der Brief St. Pauli an die Kolosser.

Einleitung.

§. 1.

Der Inhalt des Briefes.

1. Uebersicht. — I. Zuschrift und Gruß (1, 1. 2). — II. Erster Haupttheil: Erinnerung an den Grund der christlichen Gemeinschaft und Warnung vor Abfall (1, 3—2, 23). — 1. Dank gegen Gott für der Leser Glauben und Liebe von Anfange an (1, 3—8). Paulus dankt fürbittend für der Kolosser Glauben an Christus und Liebe zu den Brüdern, die auf christlicher Hoffnung ruht (V. 3—5 a), in Freude an der Predigt des Evangeliums, die sofort sie erfaßt hat (V. 5 b—6), wie Epaphras sie gebracht, der es auch dem Apostel erzählt hat (V. 7—8). — 2. Herzliche Fürbitte für der Gemeinde Fortschreiten in wahrer Erkenntniß insbesondere des Wesens und Werkes Christi (1, 9—23). Der Fürbitte nächster Gegenstand ist vollere Erkenntniß göttlichen Willens (V. 9), zu rechtschaffnem Christenwandel in Dankbarkeit (V. 10—12) für die Erlösung in Christo (V. 13—14), dessen Person nach innerstem Wesen (V. 15), der Wirksamkeit bei der Schöpfung (V. 16) und Erhaltung (V. 17) und als Haupt der Gemeinde (V. 18) charakterisirt ist, um das Himmel und Erde umfassende Erlösungswerk desselben zu markiren (V. 19—20), an dem sie nun auch Theil haben (21—23). — 3. Freude des Apostels in seinen Leiden und Wirken (1, 24—29). Paulus freut sich an dem immer vollständiger Werden des Leidens Christi auch durch das seine (V. 24) und zeichnet sein förderndes Dienstverhältniß (V. 25—29). — 4. Besorgniß des Apostels vor der Verführung durch falsche Weisheit (2, 1—15). Nach freier Aussprache seiner Bekümmerniß um der Gemeinden Seelenheil (V. 1—3) charakterisirt er kurz die Situation (V. 4. 5.), ermahnt dann zur Treue im Wandel (V. 6. 7.), warnet vor Abfall (V. 8) und preist die Herrlichkeit Christi und Seines Werkes (V. 9—15). — 5. Zwei besondere Warnungen (2, 16—23): vor fleischlichem Gesetzesdienst (V. 16. 17), vor abergläubischem Engeldienst (V. 18. 19), mit zusammenfassendem Schluß (V. 20—23). — III. Zweiter Haupttheil: Ermahnung zu rechter lebendiger Heiligung (3, 1—4, 6). 1. Die Grundlage und Aussicht des ächtchristlichen Sinnes und Wandels (3, 1-4). Die Gemeinschaft mit dem erhöhten Erlöser weist nach oben (V. 1—3) und hat erhebende Aussicht (V. 4). — 2. Allgemeine Ermahnungen (3, 5—17): a) negativ, das alte fleischliche Wesen abzulegen (3, 5—11), grundlegend in Bezug auf Verhältniß zu der Erde Lust und Gut (V. 5—7), fortbauend im geselligen Verhältniß unter einander (V. 8—11); b) positiv, christliche Liebe unter einander zu üben, und Christum zu verherrlichen in Wort und Werk (3, 12—17). Die geselligen Tugenden des neuen Menschen werden aufgeführt (V. 12—14), ihre Stimmung angegeben (V. 15) und Hülfsmittel bezeichnet (V. 16. 17). — 3. Besondere Ermahnungen (3, 18 — 4, 1): a) für Weiber (V. 18) und Männer (V. 19); b) für Kinder (V. 20) und Väter (V. 21); c) für Knechte (V. 22—25) und Herren (4, 1). — 4. Schlußermahnung (4, 2—6) in Bezug auf Gebet (V. 2—4), Wandel (V. 5), Rede (V. 6). — IV. Der Schluß (4, 7—18). 1. Persönliche Nachrichten (4, 7—9) 2. Grüße und Aufträge (4, 10—17). 3. Schlußwort (4, 18).

2. Der Grundgedanke ist, wie Bähr richtig bemerket, *χριστός ἐστιν ἡ κεφαλὴ τῶν πάντων*. Auf diesen stellt sich Paulus in der offen-

baren Polemik wider die Irrlehre (2, 6—23), wie er darauf steht, um von da aus die Linien seiner Lehre ohne ausgesprochenen Gegensatz in ruhiger Auseinandersetzung (1, 9—23), wie seine Anweisungen zum Christenwandel (3, 1—4, 1) klar und bestimmt zu ziehen. Der Epheserbrief (Einleitung §. 1, 2 S. 1 ff.) dagegen stellt Ihn als *την κεφαλην του σώματος* hin. In beiden Briefen ist Christus der Mittelpunkt. Nur mit der Modifikation, daß im Kolosserbrief mehr die Christlichkeit als die Kirchlichkeit, und mehr das Leben der Gemeinde, als deren Wesen hervorgehoben ist.

§. 2.

Der Charakter und die Bedeutung des Briefes.

1. Zunächst gilt hier, was über den Epheserbrief (Einleitung §. 2, 1. S. 2. 3) gesagt ist, mit dem Unterschiede, daß der strömenden Fülle der mit dem Ausdruck ringenden Gedanken dort, hier an den verwandten Stellen eine kürzere, schärfere, auch reifere, klarere Fassung der Gedanken gegenübertritt.[1]) Dabei ist die Selbständigkeit des Verfassers ganz unverkennbar, welche schon durch die körnige, bündige den Gedanken wie die Sprache beherrschende Kürze dokumentirt wird, und nicht minder in den *ἅπαξ λεγομένοις* hervortritt, welche entweder ohne alle Analogie sind (2, 8: *συλαγωγεῖν*; 2, 18: *καταβραβεύειν*), oder an verwandte Stellen erinnern, sodaß in ihnen nun die Freiheit der Sprachengabe anzuerkennen ist, wie 2, 4: *πιθανολογία* (1 Kor. 2, 4); 1, 23: *μετακινεῖν* (1 Kor. 15, 58); 3, 1: *σπλάγχνα οἰκτιρμοῦ* (Phil. 2, 1); Vgl. auch die von andern Stellen abweichende Stellung: *Ἕλλην καὶ Ἰουδαῖος* (3, 11).

2. Bestimmtere und unbestimmtere Hinweisungen auf des Apostels Lage (1, 24—29; 2, 1; 4, 3. 10. 18) und Verhältniß zur Kolossergemeinde (1, 4. 9; 2, 1), auf deren Entstehung (1, 7. 8), volle Gliederung (3, 18— 4, 1) und einfache Organisation (4, 17), deren Verhältnisse nach Außen, zu benachbarten Gemeinden (4, 13), zu befreundeten und theilnehmenden Personen (4, 9—14), wie im Innern in Bezug auf christliches Leben (1, 4—6. 8. 9.; 2, 6. 7) auf drohende Gefahren vor Irrlehrern (2, 8—23) geben festen Grund, um die Situation klar zeichnen zu können. (s. §. 4).

3. Dem Universalismus im Epheserbrief gegenüber beherrscht unsern Brief vielmehr ein Monismus: Christi Person, und immer wieder Christi Person und diese ausschließlich. Daher statt *λόγος τοῦ θεοῦ* (1, 25; Röm. 9, 6; 1 Kor. 14, 36; 2 Kor. 2, 17; 4, 2), oder *τοῦ κυρίου* (1 Thess. 1, 18), *τῆς ἀληθείας* (1, 5), *σοφίας, γνώσεως* (1 Kor. 12, 8), *τοῦ σταυροῦ* (1 Kor. 1, 18), *τῆς καταλλαγῆς* (2 Kor. 5, 19), nur hier (3, 16): *λόγος τοῦ χριστοῦ*. Der Brief ist durch und durch christologisch: Christi Person ist der Himmel und Erde, das Sichtbare und Unsichtbare durchwaltende Herr von Ewigkeit (1, 14—16. 19; 2, 9), der, indem Er in unser Geschlecht und die Menschheitgeschichte eingegangen ist (1, 18), Alles und Alle Gott versöhnt hat (1, 20. 21), alle Jahrhunderte der Entwicklung umspannt, so daß außer und vor Ihm auch die höchste Geistesbildung und edelste Gesetzlichkeit nur Anfänge, Elemente der Welt sind, welche vorübergehen (2, 8); in Ihm Friede (1, 20), Leben (1, 18; 2, 13; 3, 1—3), Heil und Freude (1, 22; 3, 4), sowie alle Tugend (3, 5—14), innerhalb aller sittlichen Lebensordnungen (3, 18—4, 1) gegeben ist, und zwar auf dem ethischen Wege des Glaubens (1, 23; 2, 13), im Gehorsam gegen Sein Wort (3, 16) und in lebendiger Gemeinschaft mit Ihm (2, 11—15; 3, 1—4) und im Gebet (4, 2), so daß der Christus für uns zum Christus in uns wird (2, 13—15; 3, 3. 4). —

4. Die Urtheile über den Kolosserbrief bestätigen ebenso sehr die vorstehenden Behauptungen über ihn, als sie seine Bedeutung markiren, welche theils dieselbe ist, wie die des verwandten Epheserbriefs (Einleitung §. 3. S. 5 f.), soweit beide übereinstimmen, theils eigenthümlich darin besteht, daß im Christenthum die volle Blüthe wahrer Weisheit und die Norm, an welcher alle falsche Weltweisheit zu Schanden wird, gegeben, und der Zusammenhang der tiefsten Wahrheit mit dem einfachsten Christenwandel zu Grunde gelegt ist. Calvin nennt ihn um seines ersten Kapitels willen: Thesaurus incomparabilis; Coccejus: brevis epistola, sed nucleum evangelii conti-

---

[1]) Kol. Eph. Kol. Eph. Kol. Eph. Kol. Eph.
1,4. 1,15. 1,13. 2,2;6,12; 1,6; 3,8. 4,31. 4,2—6. 6,18—20.
1,5. 1,13. 1,15. 1,7. 3,9.10. 4,22.25. 5,15;4,29.
1,9. 1,8.17. 1,16. 1,21. 3,12.13. 4,2.3.32.
1,10. 4,1. 2,19. 4,15.16. 3,16. 5,19.20.
1,11. 4,9.10;1,19. 3,5.6. 5,5.6. 3,18-4,1. 5,22—6,9.

nens et opposita omnibus postea subingressis completis. Bähr: „Lebendigkeit und Kraft, Tiefe und Fülle der Gedanken, die öfters mit den Worten ringen, große natürliche Anlagen, die aber vom Geiste Gottes durchdrungen, geläutert und erhöht sind. Insbesondere aber tritt in diesem Briefe eine körnige, bündige Kürze als charakteristisch hervor. Er — athmet den Geist der innigsten Liebe und Freude in allen Leiden und Trübsalen. Obgleich gebeugt durch die äußeren Verhältnisse, die das Gehen in alle Welt und das Tragen des Namens Jesu vor alle Heiden unmöglich machen, wächst die innere Freudigkeit und Erhebung des großen Heidenapostels desto mehr." — Böhmer (Isag. p. 160) urtheilt über unsere Epistel: viva, pressa, solida, nervis plena, mascula. — Steiger findet unsern Brief frischer, die Beziehung auf eben erhaltene Nachrichten unverwischt und sieht im Epheserbrief nur Nachklänge aus diesem. — Selbst de Wette benutzt „die reiche Kürze" des Kolosserbriefs, um den Epheserbrief als „wortreiche Erweiterung" desselben zu verurtheilen. Schenkel bemerkt, daß der Wort-, und Satzbau durchgängig originell sei. — Die entgegenstehenden abfälligen Urtheile sind theils nur vereinzelt, theils nicht im Briefe, sondern nur in vorgefaßten Meinungen begründet (s. §. 3.) und können daher nicht in's Gewicht fallen.

§. 3.

Der Verfasser des Briefes.

1. Der Brief selbst gibt als solchen den Apostel Paulus, sowohl in der Zuschrift (1, 1), als im Texte (1, 24), ganz wie Eph. 3, 1 (Vgl. Einleitung §. 4, s. S. 6), und zum Schluß (4, 18) an, weist auf seine Leiden, die er als Apostel überhaupt (1, 29) und als Heidenapostel insbesondere von den Juden (4, 11) zu erdulden hat, und auf seine Gefangenschaft (4, 3. 10. 18), weist in besonderer Weise auf denselben Kreis von Männern bei ihm, wie Philem. 24, die auch sonst als ihm befreundet bekannt sind, wie Timotheus (1, 1), Epaphras (1, 7. 8; 4, 12. 13), Tychikus (4, 7—9), Onesimus (4, 9), Lukas (4, 14), sowie auf zwei den Markus (4, 10) und den Demas (4, 14), von denen jener ihm Ursache zu ernstem Tadel und entschiedner Abweisung, ja zur Trennung von seinem Genossen Barnabas (Apostg. 13, 13; 15, 37—40) geworden war, und dieser ihn später verlassen hat (2 Tim. 4, 10). Endlich gibt der Brief Grundzüge von Irrlehren, wie sie auch in den Briefen nach Ephesus und den Pastoralbriefen vom Apostel bekämpft sind, und zwar so, daß Gemeinsames und Unterscheidendes wohl erkennbar ist (s. §. 4, 5). — Darnach hat der Brief nach Form und Inhalt das Gepräge paulinischen Ursprungs. —

2. Die Zeugnisse der alten Kirche sind wie für den Epheserbrief (Einleitung §. 4, 2 S. 6) so auch für diesen als einen paulinischen. Mag das Vorkommen von *πρωτότοκος πάσης κτίσεως* (1, 15) bei Justin, der 163 den Märtyrertod litt, und Theophilus, der gegen 181 als Bischof von Antiochien gestorben ist, für die Dogmengeschichte wichtiger sein, als für die historische Kritik bei diesem Briefe, so ist's neben dem Zeugnisse des gegen 160 abgefaßten und allgemein Anerkanntes verzeichnenden Muratorischen Canons (Epheserbr. Einleit. §. 4, 2 S. 6) zu beachten, der den Kolosserbrief unter den paulinischen anführt. Irenäus († 202), der 4, 14 namentlich citirt, Clemens Alexandrinus († 220), Tertullian († 220), Origenes († 254) führen den Brief als paulinisch an; Eusebius rechnet ihn unter die *ὁμολογούμενα*. Auch im Kanon des Marcion findet er sich und die Gnostiker bezweifeln seine Aechtheit nicht. Mit Recht sagt Bähr: Es könne keinem Besonnenen einfallen, an der Aechtheit zu zweifeln oder ein kritisches Spielwerk zu treiben. —

3. Erst Mayerhoff (der Brief an die Kolosser mit vornehmlicher Berücksichtigung der drei Pastoralbriefe kritisch geprüft 1838) nimmt den Epheserbrief als ächt an, um die Aechtheit des Kolosserbriefes zu bestreiten, und Baur (Paulus 1845 S. 417—457) verwirft beide als unpaulinisches Brüderpaar. Jenes Anklage unsers Briefs auf unpaulinische Sprache fällt vor der „originellen Vielseitigkeit" (Schenkel) des Apostels, die Anklage auf Gedankenarmuth und Excerpirtsein aus dem Epheserbrief, wie auf Polemik wider Cerinth vor einsichtiger und richtiger Erklärung der in Frage kommenden Stellen. Wenn Baur in den Irrlehrern zu Kolossä nach diesem Briefe spätere nachapostolische Ebioniten und in der dogmatischen Richtung des Briefs eine gnostische findet, wie im Johannisevangelium, so daß hier nur eine pseudapostolische Motion des Gnostizismus gegen den Ebionitismus vorläge, so ist weder die Lehre von Christo, als dem Centralpunkte des ganzen Geisterreiches, und der Begriff des *πλήρωμα* ausreichend für den Beweis, daß unpaulinischer Gnostizismus hier sich vorfinde, da hier nur die entwickeltere und fortgeschrittnere Christologie zu finden ist, deren Fundamente bereits Röm. 1, 3. 4; 8, 34; 2 Kor. 4, 4. liegen, noch der Kampf wider die Heilsnothwendigkeit der Beschneidung und die überspannte Askese

Zeugniß für nachpaulinischen Ursprung, da jene bereits Gal. 2, 3. 4., diese Röm. 14, 1. 2. bekämpft wird. Der Gedanke, daß im Tode Christi alle Unterschiede und Gegensätze aufgehoben sind, ist nicht im Sinne eines von der paulinischen Anthropologie losgelösten und nur äußerlichen, auf eine Coalition der Heiden und Juden beschränkten Universalismus zu fassen, und findet sich auch Gal. 3, 27. 28; 6, 14. 15, ist also dem Apostel nicht fremd, und auch da nicht ohne Bezug auf die den Tod versinnbildlichende Taufe. In der Erwähnung des Markus und Lukas (4, 10. 14) die Tendenz zu finden, die Evangelien der beiden zu empfehlen und die Harmonie derselben unter einander und mit Paulus hervorzuheben, wird schwerlich gebilligt oder gerechtfertigt werden können. Der Behauptung, der Brief gehe überhaupt darauf aus, zwischen Juden- und Heidenchristen zu vermitteln, tritt gerade der offenbare Gegensatz gegen die judaisirende Richtung entgegen. Das Eigenthümliche und Besondere in diesem Briefe im Vergleich mit den andern paulinischen Briefen gibt kein Recht zur Leugnung der Selbigkeit des Verfassers, zumal dieses geist- und lebensvollen Apostels. — Ewald (Sendschreiben des Apostel Paulus S. 466 ff.) findet Anlage und Gedanken und Gründe paulinisch, nimmt aber an Wörtern wie *ἐθελοθρησκεία*, *ἀνταναπληρόω*, an seltnerem Gebrauche von Folgerungs, und Causalpartikeln, auch an der Beziehung des Versöhnungswerkes und Versöhnungstodes Christi auf die Engel (1, 20) Anstoß und hält dafür, daß dem Timotheus als Mitverfasser (1, 1) nach vorgängiger Besprechung des Inhalts die Abfassung überlassen worden sei, und nur gegen das Ende habe Paulus auch die Worte wieder diktirt, und den Gruß (4, 18) eigenhändig beigefügt. Diese Ansicht ist nach 1, 23. 25; 2, 1. 5 nicht zulässig und trotz 2 Kor. 1, 1; Phil. 1, 1; Philem. 1; 1 Thess. 1, 1; 2 Thess. 1, 1. auf diese Briefe doch nicht auch anwendbar. Aus den exegetischen Erläuterungen wird sich ergeben, daß sprachliche Eigenthümlichkeiten noch nicht unpaulinisch sind, wenn sie in vorliegenden paulinischen Briefen nicht vorkommen. — Treffend bemerkt unter Hinweisung auf Erasmus (non est cujusvis hominis Paulinum pectus effingere; tonat, fulgurat, meras flammas loquitur Paulus) Meyer: Die Erdichtung eines solchen Briefs, wie der unsrige ist, würde bewunderswerther sein, als seine Originalität. —

§. 4.

Die Gemeinde und deren Verhältnisse.

1. Topographisches. Aus 2, 1; 4, 13. 16. ergibt sich, daß Kolossä, in dessen Nähe Laodicea und Hierapolis lagen, die Stadt ist, wo die Gemeinde war, der dieser Brief gilt. Sonderbar ist die Meinung, es sei an Rhodus zu denken, dessen Einwohner wegen des Kolosses *Κολοσσαεῖς* genannt worden seien (Erasmus, A.) Kolossä liegt im südwestlichen Theile Kleinasiens, in Großphrygien (Phrygia pacatiana) am Lykus, in der Gegend, wo sich derselbe in einer Erdschlucht verliert, aus welcher er bald darnach wieder hervorkommt, um sich in den Maeander zu ergießen. Alle sechs Stunden fast gab's weithin bevölkerte Städte, unter denen Laodicea besonders zur Römerzeit und in der Kirchengeschichte hervorragt; Strabo (im 1. Jahrh. n. Chr.) rechnet es unter *μέγισται πόλεις*; Herodot nannte Kolossä *πόλις μεγάλη εὐδαίμων καὶ μεγάλη*; Strabo aber zählt sie unter kleineren Städtchen (*πολίσματα*) auf, die um Laodicea (Theodoret: *μητρόπολις αὐτῆς* (Kolossä) *καὶ γείτων ἡ Λαοδικεία*) herum lagen; obwohl Plinius es zu den celeberrimis oppidis rechnet, nennt er's doch nur unter den oppidis; Orosius, der von dem Erdbeben unter Nero im Jahre 66 erzählt, nennt unter den betroffenen Städten Laodicea und Hierapolis zuerst, Kolossä zuletzt; ob als die kleinste, oder weil's beim Erdbeben am wenigsten gelitten (tres urbes — terrae motu conciderunt)? Tacitus verlegt das Erdbeben in das Jahr 60 und nennt ausdrücklich nur Laodicea, das sich bald ohne Staats- oder fremde Hülfe erholt habe und wieder aufgeblüht sei. Theophylakt († nach Mitte des 11. Jahrhunderts) nennt's *Χῶναι* jetzt heißt's Chomas. — Ob *Κολοσσαί* oder *Κολασσαί* zu schreiben sei, ist schwankend, so daß der Sinaitikus wohl in der Ueberschrift und 1, 2, jene (*Κολοσσαεῖς*), aber über den einzelnen Seiten und in der Unterschrift diese (*Κολασσαεῖς*) gibt. Jene findet sich auf Münzen und bei den Klassikern, erscheint als die richtige, diese aber scheint die vulgäre und später geläufigere zu sein.

2. Missionshistorisches. Nach Phrygien kam Paulus auf seiner 2. Missionsreise (Apostg. 16, 6) durch Phrygien und Galatien; ebenso auf seiner 3. Missionsreise (Apostg. 18, 23: *διερχόμενος — Φρυγίαν, ἐπιστηρίζων πάντας τοὺς μαθητάς*), und zwar so, daß er nur, aber alle die Gemeinden besuchte, die er auf der zweiten gestiftet. Daraus kommt wohl eine Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit hervor, daß Paulus auch in das Mäander- und Lykusthal nach Laodicea und Kolossä gekommen sei, aber mehr nicht, zumal Phrygien mehrere Theile hat; das pisidische Phry-

gien, das Gebirgsland Phrygien, die Landschaften Amorium, Cumenia, Synnada, und die Gegend um und von Laodicea bis Apamea und darüber hinaus. Unser Brief dagegen sagt 1, 23, wo, wäre Paulus in Kolossä gewesen, es hätte gesagt werden müssen, davon nichts, sondern spricht vielmehr aus (2, 1) und setzt an mehreren Stellen (1, 3—7; 2, 5) voraus, daß Paulus nicht in Kolossä gewesen, die Gemeinde nicht von ihm gestiftet sei. Diese Bestimmtheit nimmt jener nach Theodorets Vorgang von Schulz, Wiggers u. A. als Wirklichkeit angenommenen Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit alles Gewicht. Denn die Bekanntschaft mit Philemon, Epaphras und andern einzelnen Persönlichkeiten kann von Ephesus oder andern Punkten aus bei der durch das Evangelium bewirkten weiter reichenden Bewegung und mancherlei Geschäftsverbindungen und Geschäftsreisen leicht erklärt werden.

3. Lokalgeschichtliches. a) Epaphras ein Kolosser (4, 12: ὁ ἐξ ὑμῶν) hat, wahrscheinlich bei dem mehr als zweijährigen Aufenthalt in dem mit dem bedeutenden Laodicea vielfach und leicht verbundenen Ephesus von Paulus für's Evangelium gewonnen, dasselbe in Kolossä, Laodicea und Hierapolis verkündigt und Gemeinden gestiftet (1, 7; 4, 12. 13). Er ist gewiß keine unbedeutende Persönlichkeit: Paulus zeichnet ihn als seinen Gehülfen aus (1, 7: τοῦ ἀγαπητοῦ συνδούλου ἡμῶν, ὅς ἐστιν πιστὸς ὑπὲρ ὑμῶν διάκονος τοῦ χριστοῦ), weist auf seine richtige Lehre (1, 4. 7; 2, 6), auf seinen unverdrossenen, energischen Eifer (4, 12: πάντοτε ἀγωνιζόμενος), der ihn um der Gemeinde willen, nicht blos in's Gebet zu Gott (4, 12), sondern auch zu der Reise nach Rom zu dem Apostel und Theilnahme an dessen Gefangenschaft (1, 8; Phil. 4, 23) getrieben, und keine Mühe scheuen (4, 13), auch für die benachbarten Gemeinden in Laodicea und Hierapolis wirken läßt. — b) Die Gemeinde bestand wesentlich aus Heidenchristen (2, 13), weßhalb Paulus der Heidenapostel sie auch wie seine Gemeinde behandelt und für sie wirkt (1, 27; 2, 1. 2 vgl. Röm. 15, 20; 2 Kor. 10, 15. 16), hat derselben ja auch schon wegen Markus uns freilich unbekannte, briefliche oder mündliche Mittheilung gemacht oder machen lassen (4, 10). Obwohl Andeutungen auf das mosaische Gesetz nicht gänzlich fehlen (2, 10. 13. 14. 16. 21), kommt doch ein Citat oder eine Beweisführung oder nur Reminiscenz aus dem A. T. nicht vor. — Paulus lobt die Gemeinde, welche (2, 16) besser steht als in Galatien (4, 10), ihrer christlichen Haltung wegen (1, 2. 4. 6; 2, 5); sein Verhältniß zu ihr ist durch Nichts gestört (1, 8. 25; 4, 7—9. 10); aber sie bedarf der Ermahnung (1, 9—12; 2, 2. 20; 3, 1—4; 4, 12). Irrlehrer, denen die Gemeinde noch in ihrer ersten Liebe Widerstand leistet, drohen sie zu zerstören. Aber sowenig aus 3, 16 auf Cultusentartung im Lippendienst (Theophylakt) zu schließen ist, so wenig ist aus 3, 13 eine Spannung in den Gemüthern (Schenkel) zu behaupten. — Der Apostel schreibt nur τοῖς ἐν Κολοσσαῖς ἁγίοις (1, 2), nicht τῇ ἐκκλησίᾳ (1 Kor. 1, 2; 2 Kor. 1, 1; Gal. 1, 2; 1 Thess. 1, 1; 2 Thess. 1, 1), noch fügt er wie Phil 1, 1: σὺν ἐπισκόποις καὶ διακόνοις bei, und läßt durch die Gemeinde einen gewissen Archippus ermahnen. Die Gemeindeverhältnisse scheinen sich noch in den Anfängen zu befinden. So ist die Gemeinde nach 1, 9. 5; 2, 6 vor nicht gar langer Zeit gebildet. Die Entstehung dürfte gegen das Ende des Aufenthalts Pauli in Ephesus einige Zeit vor dem J. 60, also 4—5 Jahre vor der Verabfassung des Schreibens begonnen haben; hätte die Bildung früher begonnen, würde gewiß Paulus von Ephesus aus sie besucht haben.

4. Ethnographisches und Religionshistorisches gibt die Prämissen für die Art und Gefahr der Irrlehrer in Kolossä. Die Phrygier, ein altes Volk, waren, entsprechend der großartigen Natur, sehr begabt: nicht blos im Ackerbau und Handel, in Bereitung und Färbung wollener Stoffe, auch in Künsten und Wissenschaften, namentlich in Musik und in der Heilkunst, leisteten sie Tüchtiges; außer der Muttersprache war die griechische und noch andre der benachbarten Völkerschaften im Gebrauche; sie hatten ihre Grammatiker und Rhetoren; machten sich in der empfänglichen, weichen und beweglichen Gemüthsart, den Joniern benachbart und gleich, verschiedene Culturelemente leicht zu eigen. Bei ihnen war ein Naturdienst, die Verehrung der großen Mutter, Gaea, der thurmgekrönten Cybele und der Bacchusdienst zu Hause. Hier berührten sich die von der ersten, der ionischen Schule ausgegangene, das Grundprinzip aller Dinge in der Natur zuerst auf dem Wege des Materialismus, dann des Idealismus suchende, zwischen Dualismus und Pantheismus hin- und her schwankende, nicht der Religion, nur dem Polytheismus feindselige hellenische Philosophie mit der orientalischen. Hier fand der Synkretismus zur Zeit des Uebergangs aus der alten in die neue, christliche Zeit volle Nahrung. Waren doch unter Antiochus dem Großen 2000 jüdische Familien nach Phrygien und Lydien verpflanzt worden. Dabei machte

sich die Neigung zu ernster oder trüber Schwärmerei und zu realen, besonders tellurischen und siderischen Potenzen geltend.

5. Die Häresie der kolossischen Irrlehrer wird nun auf der gegebnen Basis verständlich aus dem Brief hervortreten. Die Polemik unsers Briefes weist zuerst auf verkehrte und verkehrende Lehren innerhalb der Gemeinde (2, 19: οὐ κρατῶν τὴν κεφαλήν), wie die Ermahnung auch nicht den Abfall von der Gemeinde, sondern die Störung des Wachsthums an Christo, des Fortschritts in der Entwickelung der christlichen Erkenntniß und des christlichen Lebens im Auge hat. (1, 23; 2, 6). Zweitens sind sie judaistisch gesinnt, die auf jüdische Speisegesetze, Feste, Zeiten halten wollen (2, 16), die Beschneidung empfehlen (2, 11) und jüdische Unterscheidung der Völker lehren. Drittens wird eine Askese gefordert (2, 23), die wohl ernst und streng ist, aber, was viertens zu notiren ist, auf dualistischer Anschauung beruht, da sie die Materie mit den Bösen identifizirt und sie als ewig setzt, und nun nicht auf geistlich ethischem Wege Heiligung des Lebens und Wesens, sondern auf physischen oder chemischen oder diätetischen Wege Ueberwindung, Ertödtung des Fleisches erstrebt (2, 23; 3, 6). Fünftens hängt damit zusammen, daß die Engel, als immaterielle Wesen, Gegenstand der Verehrung sind (2, 18), und eine ebionitische Anschauung Christi sich geltend macht, die Sein Verhältniß zu Gott dem Vater und der Geisterwelt wie zur Schöpfung überhaupt verkennt und leugnet (1, 15. 16. 19; 2, 9) und die Bedeutung der Frieden und Versöhnung stiftenden objektiven Thatsache des Kreuzestodes (1, 20. 22; 2, 14) verkennt und herabsetzt. Sechstens trat die Häresie im Gewande einer zeitgemäßen Spekulation, mit der Prätension eines volle Wahrheit tief- wie scharfsinnig und siegreich darstellenden Systems auf (2, 8. 18). — Demnach ist nicht an Juden zu denken, weder an Juden mit pharisäischer Grundrichtung (Eichhorn), noch an Juden mit synkretistischer Hinneigung zum Christenthume, von der Art der chaldäischen Magier oder alexandrinischen Neuplatoniker (Hug, Schneckenburger), noch an Essener (Chemnitz, Flatt, Thiersch, u. s. w.). Auch an heidnische Philosophen ist nicht zu denken, weder im Allgemeinen (Tertullian), noch im Besondern an Epikuräer (Clemens Alex.), Pythagoräer (Grotius), Platoniker oder Stoiker (Heumann). Nicht einmal an Gnostiker, die ien bestimmtes System vertraten, ist zu denken, weder an Cerinth (Mayerhoff), noch an ebionitischen Gnosticismus (Baur), ebenso wenig an Kabbalismus (Herder, Osiander). Es handelt sich vielmehr nur um anfängliche Verirrungen, zu denen in der Atmosphäre der Zeit und des Volkes liegende Gedanken Veranlassung gaben. Nur das ist richtig, daß wir in Simon, dem Magier, eine Persönlichkeit haben, in welcher der Versuch einer systematischen Combination des Christenthums mit der orientalischen Theosophie gemacht worden ist (Pressensé: Die ersten drei Jahrhunderte 2, S. 128—136); er ist der erste Häretiker und Cerinth der nächste. Aber in unserm Briefe wie in denen an die Epheser, Timotheus, Titus ist Alles noch im Fluß; hier und im Epheserbrief nur innerhalb der Gemeinde, früher und in den ersten Anfängen, in den Pastoralbriefen außerhalb derselben, später, weiter und schärfer und gründlicher entwickelt. Vgl. Mangold: Die Irrlehrer der Pastoralbriefe 1856.

§. 5.

Zeit und Ort der Abfassung des Briefs.

Vgl. §. 2, 1. und Einl. z. Ephes. §. 6. S. 10.

§. 6.

Die Literatur des Briefes.

Außer den allgemeinen Werken (S. 11) sind zu nennen: Melanchthon: enarratio epistolae Pauli ad Col. Corpus Reform. XV. pag. 1221—1282. — Junker: Histor. krit. und philol. Commentar über den Brief Pauli an die Kolosser. 1828. — Böhmer: Isagoge in ep. a Paulo ad Col. data theologica, historica, critica 1829, und: Theologische Auslegung des paulinischen Sendschreibens an die Kolosser 1835. — Insbesondere: Bähr: Commentar über den Brief Pauli an die Kolosser 1833. — Steiger: Kleine paulinische Briefe. Thl. I: Der Brief an die Kolosser 1835. — Huther: Commentar über den Brief Pauli an die Kolosser 1841. — Zu vergleichen sind: Rheinwald: de pseudodoctoribus Colossensibus 1834. — Schneckenburger: Beiträge zur Einleitung in's N. T. — Außer den auch diesen Brief umfassenden praktischen Auslegungen (Epheser Einleitung §. 7) sind noch zu nennen: Steinhofer: tägliche Nahrung des Glaubens aus der Erkenntniß Jesu nach den lehrhaften Zeugnissen des Briefs an die Kolosser. — Schleiermacher: Predigten über den Brief an die Kolosser (W. W. II. Band 6. S. 191—401). — Kähler: 36 Betrachtungen über den Brief Paul an die Kolosser. — Passavant: Praktische Auslegung des Briefes Pauli an die Kolosser. Hinterlassenes Werk. 1865. —

Der Brief St. Pauli an die Koloſſer.*)

I. Zuſchrift und Gruß.

Kap. 1, 1. 2.

Paulus der Apoſtel Chriſti Jeſu [1]) durch Gottes Willen und Timotheus, der 1
Bruder, *den Heiligen in Koloſſä und gläubigen Brüdern in Chriſto. Gnade ſei 2
Euch und Friede von Gott unſerm Vater und dem Herrn Jeſu Chriſto [2]).

Exegetiſche Erläuterungen.

1. Zuſchrift. V. 1. 2a. **Paulus der Apoſtel Chriſti Jeſu durch Gottes Willen.** S. Eph. 1, 1. Hier markirt er, der von ihm nicht geſtifteten Gemeinde mit ihren Irrlehrern gegenüber, ſeine amtliche Stellung als der von dem erhöhten Gottesſohne unmittelbar berufene Apoſtel; daher *χριστοῦ Ἰησοῦ*. — **Und Timotheus, der Bruder,** *καὶ Τιμόθεος ὁ ἀδελφός*. Ueber dieſen ſiehe Oosterzee zum 1 Timotheusbrief (Bibelwerk XI. pag. 9—10). Ebenſo iſt beigefügt Philem. 1. u. 2 Kor. 1, 1; ſo auch 1 Kor. 1, 1: *καὶ Σωσθένης ὁ ἀδελφός*; Philipper 1, 1: *Παῦλος καὶ Τιμόθεος δοῦλοι Χριστοῦ Ἰησοῦ*; 1 Theſſ. 1, 1. u. 2 Theſſ. 1, 1: *Παῦλος καὶ Σιλουανὸς καὶ Τιμόθεος*; Gal. 1, 1. 2: *Παῦλος ἀπόστολος — καὶ οἱ σὺν ἐμοὶ πάντες ἀδελφοί*. Dieſe letzte Stelle nöthigt, weil nicht hinzugefügt iſt *μου* wie Röm. 16, 21: *ὁ συνεργός μου*, das Wort *ἀδελφός* im einfachen Sinne und ohne beſondere Beziehung auf Paulus zu faſſen, als Bruder, wie es ein Chriſt dem andern iſt (wie V. 2: *ἀδελφοῖς*). Der Apoſtel ſchreibt nicht blos aus ſingulärer Autorität eines Apoſtels, ſondern aus bewährter Gemeinſchaft; er ſchließt ſich mit ſeinen Gehülfen und Freunden zuſammen: dem Apoſtel iſt der chriſtliche Bruder Freund und Beiſtand, mit dem er die Sache der betreffenden Gemeinde berathen hat und nun behandelt, ohne ſeine Selbſtſtändigkeit aufzugeben oder zu ſchwächen (1, 24; 2, 1; 4, 7). Timotheus iſt deßhalb nicht Schreiber des Briefes, den Paulus ihm dictirt hat (Steiger), ſonſt hätte nach Röm. 16, 22. auch Tertius in der Ueberſchrift Röm. 1, 1. mit genannt werden müſſen; und wurden etwa die Theſſalonicherbriefe zwei Schreibern dictirt? der Galaterbrief der ganzen Begleitung Pauli? denn Gal. 6, 11. iſt wie gewöhnlich der eigenhändige Gruß. S. Schmoller z. d. St. (Bibelwerk VIII. pag. 120. 2. Aufl.) u. Laurent: Neuteſtamentliche Studien p. 4 ff. Auch als Abſender des Briefes dürfte Timotheus nicht anzuſehen (Schenkel), oder gar *ὁ ἀδελφός* als Mitapoſtel zu deuten ſein (Chryſoſtomus: *οὐκ οὖν καὶ αὐτὸς ἀπόστολος*). — V. 2. **Den Heiligen in Koloſſä,** *τοῖς ἐν Κολοσσαῖς ἁγίοις*. S. Eph. 1, 1. — **Und gläubigen Brüdern in Chriſto,** *καὶ πιστοῖς ἀδελφοῖς ἐν χριστῷ*. Nach Bezeichnung des Verhältniſſes Gott gegenüber wird nun mit *ἀδελφοῖς* das Verhältniß der Gemeindeglieder unter einander notirt und zwar als ein durch Chriſtus vermitteltes und unterhaltenes, während das Adjektiv *πιστοῖς* die Innerlichkeit, Wahrheit und Lebendigkeit deſſelben bezeichnet. Jedenfalls iſt *ἐν χριστῷ* mit *ἀδελφοῖς* oder höchſtens mit dem als Subſtantiv behandelten und durch *καὶ* verbundenen *ἁγίοις*, dem deßhalb wohl auch die Ortsbezeichnung vorgeſetzt ſein dürfte, zu verbinden, nicht aber mit *πιστοῖς*, welches auch nicht = getreu iſt (Steiger). Der Vergleich mit Eph. 1, 1. 2. läßt bei aller Aehnlichkeit doch die originale Selbſtſtändigkeit nicht verkennen. —

V. 2. Der Gruß; V. 2b: **Gnade ſei mit Euch und Friede von Gott unſerm Vater und dem Herrn Jeſu Chriſto.** cf. Eph. 1, 2. S. 16.

Dogmatiſche und ethiſche Grundgedanken.

Außer dem zu Eph. 1, 1. 2. S. 16 f. Bemerkten iſt Eins zu notiren: die Thatſache, daß Paulus, der Apoſtel Jeſu Chriſti, den Timotheus, den er neben ſich ſtellt, mit demſelben Brudernamen bezeichnet wie die Koloſſiſchen Chriſten, denen er in ſeiner apoſtoliſchen Autorität ſchreibt. Daraus ergibt ſich Folgendes: 1. Die von Jeſu Chriſto geſtiftete Gemeinde iſt unter den Geſichtspunkt der Gottesfamilie geſtellt, in welcher dem Vater gegenüber die Glieder alle Kinder und unter einander Brüder ſind. 2. Dem Unterſchied von Gott gegenüber verſchwinden die Unterſchiede der Gemeindeglieder ſoſehr, daß dieſe alle eben nur Brüder ſind. 3. Selbſt in dem Organismus

*) *πρὸς Κολοσσαεῖς* ℵ u. A.; *πρὸς Κολασσαεῖς* A B K u. A. vgl. Einleitung §. 4, 1.

1) V. 1: *χριστοῦ Ἰησοῦ* bei ℵ A B F G u. ſ. w. alſo beſſer bezeugt als *Ἰησοῦ χριστοῦ*.

2) V. 2: *καὶ κυρίου Ἰησοῦ χριστοῦ*, das ſonſt in keinem pauliniſchen Gruße fehlt, und ſich außer den Briefen an Timotheus und Titus, nur in derſelben Form wie hier findet, wird von ℵ A C F G u. A. beigefügt, von andern bedeutenden Zeugen und Kritikern weggelaſſen (Tiſchendorf); das urſprüngliche Fehlen iſt unerklärlicher als ſpäteres Ausfallen in einigen Handſchriften.

der Gemeinde treten die unmittelbar und durch beſondere Vollmacht ausgezeichneten Glieder nicht aus dem Bruderverhältniß heraus; das bedeutendſte Kirchenamt des Apoſtolats iſt ein Accidens der Bruderſchaft; das chriſtliche Weſen iſt Grundlage des Kirchenthums und überragt dieſes. 4. Auf brüderliche Gemeinſchaft und Liebe kommt's in allen Beziehungen des Lebens, in allen Unter- und Ueberordnungen der von Gott geſetzten Grundformen des irdiſch menſchlichen Gemeinweſens an; jeder ſoll ſich in der Hausgenoſſenſchaft eingegliedert fühlen. 5. Der Charakter der Brüderlichkeit iſt nicht Reſultat natürlichen Familiengeiſtes oder irgendwelcher Form menſchlichen Gemeinweſens, ſondern Produkt des Gottesgeiſtes in Chriſto. 6. Aber die Bruderliebe, die alle im Glauben Verbundenen umſchließt, läßt im neuteſtamentlichen Lebensberufe das beſondere, perſönliche Verhältniß der Freundſchaft noch nicht ſchärfer hervortreten; der Jünger Chriſti hat keinen Andern zum Freunde als einen Jünger Chriſti, hat aber alle die, welche es ſind, ohne Unterſchied zu Freunden. Sobald ſich aber die Gemeinde numeriſch ausdehnt, muß innerhalb dieſes großen Kreiſes der Anſchluß einzelner aneinander nach perſönlicher Wahlverwandtſchaft naturgemäß eintreten; an bibliſcher Berechtigung fehlt es trotz des Bemerkten nicht, da der Herr ſelbſt unter den Zwölfen Drei näher an ſich heranzieht und auch unter dieſen wieder es nur Einer iſt, der an der Bruſt Jeſu liegt; ebenſo hat auch Paulus unter den Vielen, die er lieb hat, doch keinen, der ſo ſehr gleich mit ihm iſt, wie Timotheus (Phil. 2, 20), und am Anfang der Apoſtelgeſchichte ſehen wir den Petrus und Johannes enger unter einander verbunden als mit den Andern (Palmer: Moral S. 400 ff).

Homiletiſche Andeutungen.

Wenn wir beten können: „Vater unſer," ſind und haben wir Brüder; „Vater" läßt uns als Kinder, „unſer" uns als Brüder erkennen und fühlen und halten. —

Starke: Erſt müſſen wir des Willens Gottes gewiß ſein, hernach müſſen wir's getroſt angehen, die Welt ſehe ſüße oder ſauer. — Wir müſſen nicht meinen, als können wir Alles allein alſo ausrichten, daß nichts rechtes geſchehe, als was wir allein verrichten. Ein jeder muß alſo geſinnet ſein, daß er einen Mithelfer neben ſich leiden könne. — Wer von Kindheit auf den Herrn fürchtet, und mit Gotteswort fleißig umgehet, wie Timotheus, der kann bald ein Mann werden in Chriſto, ob er gleich dem natürlichen Alter nach noch ein Jüngling iſt. —

Schleiermacher: Die Schrift weiß nichts von ſolchen, die etwa beſonders Heilige wären, ausgezeichnet vor den Uebrigen, ſondern Alle, welche durch Chriſtum in die lebendige Gemeinſchaft mit Gott zurückgeführt ſind, die ſind heilig.

II. Erſter Haupttheil.

Erinnerung an den Grund chriſtlicher Gemeinſchaft und Warnung vor Abfall.

Kap. 1, 2—3, 23.

1. Dank gegen Gott ſei der Leſer Glauben und Liebe von Anfang an (Kap. 1, 3—8).

3 Wir danken Gott dem Vater[1]) unſers Herrn Jeſu Chriſti allezeit im Gebete
4 für[2]) Euch, *nachdem wir gehört haben von Eurem Glauben in Chriſto Jeſu und
5 von der Liebe, welche[3]) ihr habt gegen alle Heilige *um der Hoffnung willen, die Euch
aufgehoben iſt in den Himmeln, von welcher ihr zuvor gehört habt in dem Worte der
6 Wahrheit des Evangeliums, *das gegenwärtig iſt bei Euch, wie auch in der ganzen
Welt, und[4]) iſt fruchtbringend und wachſend, wie auch unter Euch von dem Tage an,
7 da Ihr gehört habt und erkannt die Gnade Gottes in Wahrheit, *wie[5]) Ihr gelernt
habt von Epaphras, unſerm geliebten Mitknechte, welcher für Euch[6]) ein treuer Diener
8 Chriſti iſt, *der auch kund gethan hat uns Eure Liebe im Geiſte.

---

1) V. 3: θεῷ πατρὶ bei B C u. A., auch den älteſten Ueberſetzungen; ℵ u. A. ſchieben καὶ ein, wie Eph. 1, 3; Röm. 15, 6; 2 Kor. 1, 3; 11, 31. bei gleicher Verbindung; es dürfte hier aber nur als Einſchiebſel gelten.

2) V. 3: περὶ von ℵ A C und andern bezeugt; das ſchwächer bezeugte ὑπὲρ wohl aus V. 9., und weil bedeutſamer.

3) V. 4: ἣν ἔχετε bei ℵ A C u. A. unterſtützt der Context; τὴν iſt gering bezeugt, wohl aus Eph. 1, 15.

4) V. 6: καὶ ἐστι durch F G K L und älteſte Ueberſetzungen wie den Context gegeben; καί fehlt bei ℵ A B C u. A. und iſt lectio facilior.

5) V. 7: nach καθώς fehlt καὶ bei den beſten, ℵ A B C D. Es iſt „mechaniſche Wiederholung" aus V. 6.

6) ibid. ὑπὲρ ὑμῶν bei C E F K L, auch ℵ korrigirt, und in faſt allen Ueberſetzungen. Das ſonſt gut durch ℵ A B bezeugte ἡμῶν iſt aus der herrſchenden erſten Perſon erklärlicher Schreibfehler.

Exegetiſche Erläuterungen.

1. Der nächſte Gegenſtand des Dankes. V. 3: **Wir danken,** *εὐχαριστοῦμεν.* Der Apoſtel beginnt in der Regel mit dem Danke; genau wie hier 1 Theſſ. 1, 2; aber 1 Kor. 1, 4., obwohl in der Zuſchrift *Παῦλος — καὶ Σωσθένης* ſteht, doch *εὐχαριστῶ* (ebenſo Phil. 1, 1. 3). Der Plural iſt alſo nicht bedingt durch den in der Zuſchrift genannten Timotheus (Meyer, Schenkel), aber er iſt auch nicht = *εὐχαριστῶ* (Bähr). Plural nämlich und Singular werden nicht willkürlich vom Apoſtel gewählt; entſcheidend dafür iſt, ob das individuelle Gefühl des Apoſtels oder das gemeinſchaftliche der Theilnehmer vorherrſcht; dieſes aber umfaßt ſicher nicht blos den oder die in der Zuſchrift Genannten, ſondern die Haus- oder Ortsgemeinde, in welcher der Apoſtel ſich befindet. **Gott, dem Vater unſeres Herrn Jeſu Chriſti.** S. Eph. 1, 3. S. 20. **Allezeit im Gebet für Euch,** *πάντοτε περὶ ὑμῶν προσευχόμενοι*, beſtimmen das *εὐχαριστοῦμεν* näher; das Partizip notirt den Dank als Theil der Fürbitte, und das Adverb hebt hervor, daß jenes bei dieſem nie fehle. Dieſes *πάντοτε* iſt nicht mit dem Partizip zu verbinden (die Griechen, Bengel, Luther u. A.); noch weniger *περὶ ὑμῶν* mit *εὐχαριστοῦμεν* (Bähr); aus Röm. 1, 8; 1 Kor. 1, 4; 1 Theſſ. 1, 2. iſt dieſes nicht zu entſcheiden, während jenes durch Eph. 1, 16. beſtätigt wird. Ueber den Unterſchied von *περὶ* und *ὑπὲρ* ſ. zu Eph. 5, 2; 6, 18. S. 131. — Die Veranlaſſung zum Dank gibt V. 4: **nachdem wir gehört haben,** *ἀκούσαντες.* Durch dieſes zweite Partizip Aoriſti wird angegeben, was dem Danke vorangegangen iſt, während das erſte im Präſens das den Dank Begleitende beifügt. S. Winer Gramm. S. 308. Der Plural markirt hier eine öffentliche bekannte Thatſache, die nicht blos an den Apoſtel und an ſeinen Freund gebracht worden iſt. — **Von Eurem Glauben in Chriſto Jeſu und von der Liebe, welche ihr habt gegen alle Heilige.** *Τὴν πίστιν ὑμῶν ἐν χριστῷ Ἰησοῦ*, iſt der erſte Grund des Dankes: Euer auf Chriſto ruhender in ihm ſich bewegender Glaube; die präpoſitionale Beſtimmung gehört zu *πίστις* wie Eph. 1, 15. 13. nicht zu *ὑμῶν* (de Wette). Die Präpoſition wandelt nicht den Begriff der *πίστις*, daß ſie ſei: das gläubige Verharren (Huther), ſondern ſie notirt nur, daß der Gegenſtand nicht als Ziel des Strebens (*εἰς*) ſondern als Element und Grund zu denken ſei. Zu dem Andern *τὴν ἀγάπην, ἣν ἔχετε εἰς πάντας τοὺς ἁγίους* ſ. Eph. 1, 15. S. 41. — V. 5 beſchreibt dieſe Liebe näher: **Um der Hoffnung willen, die Euch aufgehoben iſt in den Himmeln.** Weil *διὰ τὴν ἐλπίδα* grammatiſch an *ἣν ἔχετε* anſchließt, hat Paulus nicht wie in der Parallele Eph. 1, 15. *ἀγάπην τὴν* geſetzt, ſondern den Relativſatz angefügt. Die *ἐλπίδα* charakteriſirt der Zuſatz *τὴν ἀποκειμένην ὑμῖν ἐν τοῖς οὐρανοῖς* als die objektive, wie *ἐλπὶς βλεπομένη* (Röm. 8, 24), das Gehoffte, das aufbewahrt wird, weg, bei Seite (*ἀπό*) gelegt, in deposito reconditum (Löſner), wie ein ſichergeſtellter Schatz (Chryſoſtomus: *τὸ ἀσφαλὲς ἔδειξεν*; Bengel: sine periculo), oder vielmehr als Lohn und Siegespreis nach 2 Tim. 4, 8; 1 Petr. 1, 4; Matth. 19, 21. Vgl. Ebr. 9, 27; 6, 18. Zu *ἐν τοῖς οὐρανοῖς* ſ. Eph. 1, 10. S. 29. — Demnach motivirt dieſe Hoffnung die Liebe in ihrer Thätigkeit wie in ihrem Umfange: ſie rechnet nicht auf die Gegenwart, das zeitliche Leben und Gut, nicht auf die Menſchen, die Brüder, denen ſie naht, ſie iſt des ewigen, himmliſchen, göttlichen Gutes und Heiles gewiß und hat daran genug. *Ἐλπίς* iſt daher nicht das Dritte neben *πίστις* und *ἀγάπη* (Steiger, A.), auch motivirt's nicht die *πίστις* (Bähr, A.), am wenigſten das *εὐχαριστοῦμεν* (Bengel: ex spe patet, quanta sit causa gratias agendi pro dono fidei et amoris; A.) — **Von welcher Ihr zuvor gehört habt,** *ἣν προηκούσατε.* In dem *ἅπαξ λεγόμενον*: *προακούειν* hat das *πρό* ſeine Beziehung dem Context nach auf das Objekt, *ἐλπίδα τὴν ἀποκειμένην* welche zukünftig und verborgen iſt. Falſch daher früher Meyer: Ehe ihr dieſe Hoffnung hattet; Heinrichs: alio doctore (Epaphra) ante me; Böhmer, Huther: vor Abfaſſung des Briefs; Schenkel: bevor er Nachricht von ihrem Glauben erhalten. Unbegründet iſt die Erklärung: prima rudimenta accepistis (Grotius), als bezeichne *προακούειν* die erſte Unterweiſung von Katechumenen. Dem *ἀποκειμένην ἐν τοῖς οὐρανοῖς* entſpricht nun das dem *προηκούσατε* Beigefügte: **In dem Worte der Wahrheit des Evangeliums,** wodurch das Zuvorhören ſeine Garantie hat. *Ἐν τῷ λόγῳ τῆς ἀληθείας τοῦ εὐαγγελίου* iſt wieder kürzere und ſelbſtſtändige Faſſung von Eph. 1, 13: *ἀκούσαντες τὸν λόγον τῆς ἀληθείας, τὸ εὐαγγέλιον τῆς σωτηρίας ὑμῶν.* Das Zuvorhören von der Hoffnung iſt vermittelt durch die Predigt (*ἐν τῷ λόγῳ*) der Wahrheit (*τῆς ἀληθείας*), die der Inhalt des *λόγος* iſt, aber nicht aus etwas Anderem als aus dem Evangelium genommen iſt, dem die *ἀλήθεια* eignet (*τοῦ εὐαγγελίου*). Ungehörig iſt's, nach der grammatiſch verſchiedenen Parallele den Genitiv *τοῦ εὐαγγελίου* hier als Appoſitionsgenitiv zu *ἐν τῷ λόγῳ τῆς ἀληθείας* (Steiger), oder als Appoſition zu *ἀληθείας* (Bähr), oder jenes als sermo verax (Erasmus), oder als Wahrheitspredigt (Huther, Bleek), dieſes als genuinum evangelium (Storr), oder den *λόγος* dem Inhalte nach durch *ἀληθείας* als abſolute Wahrheit, der Form nach durch *εὐαγγελίου* als Heilsverkündigung beſtimmt (Schenkel) zu faſſen.

2. Der tiefſte Grund des Dankes. V. 6—8. **Das gegenwärtig iſt bei Euch,** *τοῦ παρόντος εἰς ὑμᾶς.* Das iſt vom Evangelium geredet. *Παρών* notirt das Gegenwärtigſein (1 Kor. 5, 3; 2 Kor. 13, 10); mit *πρὸς ὑμᾶς* 2 Kor. 11, 8; Gal. 4, 18. 20; hier *εἰς ὑμᾶς.* Dort ſteht der Apoſtel vor ihnen, ihnen zugewendet; hier iſt die Rede vom Evangelium, das in ſie eindringt; bezeichnet wird das ſtetige, allmählich ſich vollziehende Eindringen des gegenwärtigen Evangeliums, das nicht mit einem Schlage ſie durchdrungen hat. Der Zuſatz: **wie auch in der ganzen Welt,** *καθὼς καὶ ἐν παντὶ τῷ κόσμῳ*, hebt das einfache Daſein in der Welt als eine Thatſache hervor und markirt durch *ἐν* den Unterſchied zwiſchen dem Daſein des Evangeliums

in der Welt und in Kolossä, wo es bereits das wirkt, was es soll und will. *Ἐν παντὶ τῷ κόσμῳ* markirt die ganze Welt als Gebiet, in welchem das Evangelium sich befindet, um sie zu durchdringen; es ist nicht beschränkt auf nur einen Theil, hat auch bereits an den verschiedensten Stellen, bei Juden und Heiden seine Wirksamkeit begonnen; daher ist's nicht Synecdoche, significans illustrissimas orbis partes, ut Rom 1, 8; 10, 18 (Grotius), oder nur das römische Reich (Michaelis), oder populäre Hyperbel (Meyer). — **Und ist fruchtbringend und wachsend, wie auch unter Euch.** Es ist also nicht blos da, sondern auch wirksam: *καὶ ἔστιν καρποφορούμενον καὶ αὐξανόμενον*. Das ist der gewöhnliche Uebergang aus der Partizipialconstruction in das verbum finitum (Winer Gr. S. 505 ff.); das Partizip mit *εἶναι* notirt das Zuständliche, Dauernde (Winer Gr. S. 311 ff.). Theodoret: *καρποφορίαν τοῦ εὐαγγελίου κέκληκε τὴν ἐπαινουμένην πολιτείαν, αὔξησιν δὲ τῶν πιστευόντων τὸ πλῆθος.* Das Bild ist vom Baume entlehnt, der Früchte bringt und fortwächst (Matth. 7, 17; 13, 32; Luk. 13, 19). Jenes Wort weist auf den Glauben, die Liebe, die christlichen Tugenden, die das Evangelium im innern und äußern Leben hervortreibt, dieses auf die Verbreitung und Mehrung der Anhänger (Apostg. 6, 7; 12, 24; 19, 20). Der Zusatz *καθὼς καὶ ἐν ὑμῖν* ist ein Theil des Gebietes, darin das Evangelium ist und wirkt (*ἐν παντὶ τῷ κόσμῳ*), so daß Kolossä eine Bestätigung dafür ist, daß das Evangelium und wie es in der Welt ist. Daher ist *ἐν ὑμῖν* unter Euch nicht in Euch (Luther). Zu ergänzen ist *καρποφορεῖ καὶ αὐξάνεται.* — **Von dem Tage an, da Ihr gehört habt und erkannt,** *ἀφ' ἧς ἡμέρας ἠκούσατε καὶ ἐπεγνώκατε.* S. Winer Gr. S. 124. Auf die erste Verkündigung des Evangeliums folgte die Annahme, und von da an entwickelte sich in stetigem Fortschritte innerlich und äußerlich das christliche Leben und Wesen der Gemeinde weiter. Das Objekt ist die **Gnade Gottes,** *τὴν χάριν τοῦ θεοῦ*, der Inhalt der evangelischen Predigt (V. 5), der Kern des Evangeliums gegenüber dem Gesetze. — **In Wahrheit,** *ἐν ἀληθείᾳ* ist adverbiale Bestimmung zu *ἠκούσατε καὶ ἐπέγνωτε*: das Evangelium ist vere et sincere absque fuco, *οὐκ ἐν ἀπάτῃ καὶ λόγοις εἰκαίοις* (Griechen) verkündet und non simulate, sed vere angenommen worden. Es bildet einen Gegensatz gegen die Irrlehrer und ist nicht = *ἀληθῶς*, noch mit *χάριν* zu verbinden (Storr, A.), noch = *ἐν τῷ εὐαγγελίῳ* (Grotius) zu deuten, aber auch nicht blos auf *ἐπέγνωτε* (Meyer, A.), oder auf *ἠκούσατε* (Bähr, A.) zu ziehen. — V. 7: **Wie ihr gelernt habt von Epaphras.** *Καθὼς* weist auf *ἐν ἀληθείᾳ* zurück und bezeichnet die Art und Weise, in der das *ἐμάθετε ἀπὸ Ἐπαφρᾶ* geschehen ist. Das Verb, dessen Objekt *τὴν χάριν τοῦ θεοῦ* sein muß, markirt die Zwischenstufe zwischen *ἠκούσατε* und *ἐπέγνωτε* und bezeichnet das ernstliche, dauernde Streben und Ringen der Kolosser, dem die Thätigkeit des Epaphras entspricht. Epaphras, ein Kolosser oder Phrygier (4, 12 *ὁ ἐξ ὑμῶν*), beim Paulus in der Gefangenschaft (Philem. 23: *ὁ συναιχμάλωτός μου*), nicht identisch mit dem Mazedonier Epaphroditus, dem Prediger von Philippi (Phil. 2, 25; 4, 18), was Grotius ganz willkürlich annimmt; hier als Stifter der Gemeinde in Kolossä markirt, ist er uns sonst vollständig unbekannt. Selbst wenn das *καὶ* vor *ἐμάθετε* zu lesen wäre, so dürfte man nicht mit Wiggers nach Röm. 5, 7; Eph. 4, 4 das *καὶ* als vor *ἀπὸ Ἐπαφρᾶ* stehend benutzen, um damit eine vor Epaphras geschehene Verkündigung des Evangeliums in Kolossä behaupten zu wollen; noch weniger aber nimmt das *καθὼς* das vorhergehende *καθὼς ἐν παντὶ τῷ κόσμῳ* wieder auf, als habe Epaphras nur erzählt, das Evangelium werde überall verkündet (Theodoret). Die Präposition *ἀπὸ* zeigt an, daß die Kolosser dem Epaphras willig entgegengekommen seien und sich von ihm haben sagen lassen. Die Bestätigung der Predigt des Epaphras bringen die folgenden Worte: **unserm geliebten Mitknechte, welcher für Euch ein treuer Diener Christi ist.** *Τοῦ ἀγαπητοῦ συνδούλου ἡμῶν* bezeichnet jenen in seiner Stellung zu Christus (*δοῦλος*) und zu Paulus nebst seinen Gehülfen (*συν —, ἡμῶν*) und in seinem Verhältniß zu denselben (*ἀγαπητοῦ*) als tüchtigen Geistlichen, der ganz abhängig vom Herrn, ganz unabhängig von Menschen, in Collegialität mit dem Apostel und dessen Amtsgenossen arbeitet und zwar für die Gemeinde zu Kolossä (*ὑπὲρ ὑμῶν*) von Anfang an bis jetzt, in rechter Treue (*ὅς ἐστιν πιστός*), im Dienste Christi (*διάκονος χριστοῦ*). — V. 8. **Der auch kund gethan hat uns Eure Liebe im Geiste.** *Ὁ καὶ δηλώσας ἡμῖν* hebt das Kundthun hervor; Epaphras hat nicht blos gesehen in Kolossä, er hat auch gesprochen in Rom zum Paulus und zwar in ausführlicher, anschaulicher Weise als Zeuge über *τὴν ἡμῶν ἀγάπην ἐν πνεύματι*. Die *ἀγάπη* war *οὐ σαρκικὴ, ἀλλὰ πνευματική* (Oecumenius), *καρπὸς τοῦ πνεύματος* (Gal. 5, 22; Röm. 15, 30); *πνεῦμα* natürlich der Heilige Geist, ganz wie *χαρὰ ἐν πνεύματι ἁγίῳ* (Röm. 14, 11). Es ist also nicht des Menschen Geist, das Innere, und amor, qui ab interno sensu et affectu pendet, amor sincerus et serius (a Lapide, Böhmer A.), und da der Contert über das Objekt der Liebe entscheiden muß, an die Bruderliebe (V. 4) und zwar mit Einschluß der Liebe zu dem Apostel zu denken, aber nicht blos an diese (Bähr, Bleek A.); das folgende *καὶ ἡμεῖς* (V. 9) wenigstens, kann dafür nicht entscheiden, da der Apostel nicht blos in Reciprocität fürbittet. Ungehörig ist's *ἐν πνεύματι* mit *δηλώσας* zu verbinden (Wahl), als habe Epaphras in Begeisterung erzählt, oder es per spiritum sanctum zu erklären (Grotius). Ganz unverkennbar ist Paulus in diesen ehrenden Bezeichnungen, welche er dem Epaphras beilegt, bemüht, dessen Ansehen nach allen Seiten hin sicher zu stellen: Seine Lehre ist richtig, sein Verhältniß zum Apostel herzlich und innig, sein Interesse für die Kolosser lebhaft und lauter, ungetrübt wie vom Anfang an. Er scheint von den Irrlehrern verdächtigt worden zu sein. Paulus hebt diese Thatsachen hervor, um die Irrlehrer zu beschämen, die Gemeinden vor ihnen zu

warnen und zu behüten; um ihret- und der Sache willen geht er auf Tüchtigkeit und Verhalten des Epaphras umständlich ein. Estius: ne a doctrina, quam ab eo didicerant, per novos magistros abduci se patiantur.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Glaube und Liebe sind in der christlichen Gemeinde die Hauptpunkte für Beurtheilung ihres Standes. Der Glaube muß nicht blos die Richtung auf (εἰς) Christus haben, sondern ein Leben in Christus (ἐν) sein; er ist das Fundament und der Quell der Liebe, in welcher er wirksam ist. Diese muß der Art nach ἐν πνεύματι (V. 8) sein, damit sie rein ist, und dem Umfange nach εἰς πάντας τοὺς ἁγίους (V. 4) gehen, damit sie weitherzig ist ohne Beschränkung auf sinnliche, willkürliche, eigennützige Sympathien. Nur der in Christo lebendige und wirksame Glaube bringt's zu solcher Reinigung und Erweiterung der Liebe, indem der Gläubige zunächst Liebe zu Gott, dem Vater Jesu Christi und durch Ihn auch zu seinem Vater hat und aus dem die Liebe des Vaters und Sohnes genießenden Glauben an die Liebe Gottes in Christo Liebe zu Allen gewinnt, in welchen derselbe Glaube thätig ist, welche Gegenstände desselben Erbarmens bereits geworden und noch sind, ganz abgesehen von der Stufe des eingetretenen Erfolgs, so mannigfach auch die Grade ihrer Stärke sein mögen. Sie geht über Parteiungen und Confessionsunterschied und betet in Wahrheit: Vater unser, der du bist im Himmel. In „Vater" liegt die Dogmatik des Glaubens in „unser" die Ethik der Liebe, in „der du bist im Himmel" der Trieb und das Motiv der Hoffnung.

2. Die Rührigkeit der auf alle Christen als Brüder, als Kinder des Vaters sich erstreckenden Liebe aus Glauben hat ihre Triebfeder in der Hoffnung auf das im Himmel uns sichere Heil. Das ist christlicher Eudämonismus, welcher zwar das Heil der eignen Seele, die Vollkommenheit und Seligkeit der eignen Persönlichkeit im Auge hat, aber nicht selbstisch, sondern in Gemeinschaft mit allen Gläubigen sucht und weiß, und zwar nicht äußerlich, sensualistisch, wie etwa ein Türke oder heidnischer Germane, sondern im Innern, im Geiste des Gemüthes, und nicht hier, sondern im Himmel, nicht jetzt in der Zeit, sondern in der Ewigkeit, also nicht wie ein auf Glück und Erdenlust brennender Materialist oder Atheist und endlich nicht in eigner Kraft, wie sonst „in gottloser Tugend" es erstrebt wurde, sondern als Gabe des gnädigen Gottes durch Christum.

3. Da der Glaube seinem Wesen nach das im Herzen des Menschen lebendig gewordene Gotteswort ist, aus dem er ja erwächst als aus dem Samenkorn, so kommt für Entstehen und Erwachsen desselben Alles auf die Predigt dieses Gotteswortes an (λόγος V. 5), welches allein die dem Geiste nöthige, unentbehrliche Wahrheit enthält und zwar als Gottes Gnade, die des Evangeliums Kern und Stern ist (V. 5: τῆς ἀληθείας τοῦ εὐαγγελίου, V. 6 τὴν χάριν τοῦ θεοῦ). Dieses und nicht die Predigt (Schenkel) ist das Lebensprinzip des Christenthums, das immer tiefer eindringt in die Gläubigen und in ihnen und dem Leben umher in der Gemeinde die Früchte der Tugenden, der wirkenden und tragenden, schafft und immer weiter sich verbreitet, immer tiefer Alle und Alles durchdringt (V. 6); die Predigt ist nur das hauptsächlichste Medium, bei der deßhalb auf Lauterkeit und Freiheit von aller Verfälschung, Abschwächung wie Trübung zu halten ist.

4. Die Lehrer oder Prediger des Evangeliums müssen als Angehörige Christi, als von Ihm ganz abhängige (V. 7: δοῦλος), aber Ihm auch anhängliche (διάκονος) wirken, sie sind nie Diener der Gemeinde (Schenkel), sondern nur Christi; Diener, aber für die Gemeinde (ὑπὲρ ὑμῶν), in Lehre (V. 6. 7) wie im Gebet vor Gott fürbittend (V. 3) und in mancherlei Mittheilung unter den Menschen (V. 8), bei denen sie auch ihre Sache führen sollen. Sie sollen niemals vergessen, daß sie nicht allein und für sich stehen, sondern in Gemeinschaft (V. 7: σύνδουλος), daß sie als Collegen einander werth und lieb haben sollen, daß der Eine neidlos sich des Andern freut, wie Paulus am Epaphras, der demüthig zum Andern flieht und brüderlich mit ihm leidet, wie dieser mit jenem.

Homiletische Andeutungen.

Auch wo zu fürchten, zu klagen und zu warnen ist, fehlt's nicht an Anlaß zum Danken. — In das sonntägliche allgemeine Kirchengebet gehört die Bitte um Liebe gegen alle Menschen; so leicht sie gegen einzelne ist, so schwer ist sie gegen alle. — Dulde nicht, daß ein Prediger, College, Freund verkannt und falsch beurtheilt wird; denn Gutes von ihm reden gehört zum Gehorsam gegen das achte Gebot; dabei fahre nicht blind gegen den los, der den Nächsten verkennt, dessen Sache du führen willst. — Freue dich, wo du das Wort Gottes wirksam siehst und lerne geduldig wie ein Landmann auf die Früchte warten.

Starke: Wer an Jesum Christum nicht glaubt, glaubt gar nicht an Gott, also ob gleich die Juden und Türken meinen, daß sie an Gott glauben, so glauben sie doch keineswegs an ihn: denn sie glauben nicht an Jesum, an welchen man doch zuvor glauben muß, ehe wir uns Gnade und Heil von Gott versprechen können. —

Rieger: Vor der Welt macht uns freilich der Charakter eines ausgebreiteten, und Alle in seiner Liebe umfassenden Menschenfreundes mehr Ruhm und Ehre, als die Liebe zu den Heiligen: denn das führt auf einen Unterschied hinaus, den die Welt nicht gern will aufkommen lassen. Die Welt hat eine Liebe, daß ihr ein Jude und ein Türke lieber ist, als ein Heiliger. — Wenn man freilich die noch schwachen Anfänge des Glaubens, die noch darüber gehenden Versuchungen bedenkt; so könnte es einem zweifelhaft werden, ob man sich schon so zu freuen und Gott zu danken Ursache habe. Aber beim Hinaussehen auf das Ziel der Hoffnung, die uns beigelegt ist, wird uns die Gnade sehr groß. — Gewiß ist es unaussprechlich, was die jetzt so ungläubige und un-

dankbare Welt doch für gute Früchte vom Evangelio zu genießen hat, und wie Vieles auch von Künsten und Wissenschaften, milderen Sitten und Ordnungen nicht wäre, wenn das Evangelium nicht Vorschub dazu gethan hätte. —

Schleiermacher: Der Glaube wird, indem er thätig ist, mit der Liebe zu Christus auch zugleich die Liebe zu Allen, die Christo angehören. — Wir sehen, wie leicht wir uns hinreißen lassen zu allerlei Spaltungen und Beschränkungen der Liebe, die doch einen weit geringeren Grund haben als damals zwischen Christen aus dem jüdischen Volke und denen aus den Heiden. Es ist besser, sich dieser Liebe zu allen Heiligen zu befleißigen und nicht nur eine Liebe zu den Wenigen, die grade auf besondere Weise mit uns übereinstimmen, mag auch darin ein großer Genuß sein. —

Passavant: Es liegt überhaupt ein unaussprechlich wohlthuendes inniges Gefühl im Danken von Herzen für eine Wohlthat. — Danken wird die Seligkeit der Ewigkeiten sein. Der Anfang, die ersten Stufen dazu müssen hier schon auf den Söller gethan und gelegt werden, sonst können wir keine Stimme noch Stellung, kein Leben droben haben in den heiligen Chören. — Es geht oft sehr lange, es können bei allem Hören und Wissen des Evangeliums Tage, Jahre, Jahrzehnte vergehen, bis wir eine lebendige, Herz und Geist und Leben durchdringende Erkenntniß von der Gnade Gottes empfangen. — „Es gibt Menschen", spricht Pascal, „die nur äußere Größe bewundern, als wenn es keine geistige Größe gäbe; andere können nur die geistige Größe bewundern, als wenn nicht eine unendlich höhere in der Weisheit noch zu finden wäre." —

2) Herzliche Fürbitte für der Gemeinde Fortschreiten in wahrer Erkenntniß, insbesondere des Wesens und Werkes Christi. (Kap. 1, 9—23.)

9 Deßhalb auch wir von dem Tage an, da wir's gehört haben, hören wir nicht auf,
für Euch zu beten und bitten[1]), auf daß Ihr erfüllet werdet mit der Erkenntniß seines
10 Willens in aller geistlichen Weisheit und Einsicht, *daß Ihr wandelt würdig des Herrn
zu allem Gefallen in jeglichem guten Werke Frucht tragend und wachsend in der Er-
11 kenntniß[2]) Gottes, *in aller Kraft gestärket nach der Macht Seiner Herrlichkeit in aller
12 Geduld und Langmuth mit Freude, *dankend dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat[3])
13 zum Theil des Erbes der Heiligen im Licht, *der uns errettet hat aus der Gewalt der
14 Finsterniß und versetzt in das Königreich des Sohnes Seiner Liebe, *in welchem wir
15 haben die Erlösung, die Vergebung der Sünden, *welcher ist das Ebenbild des unsicht-
16 baren Gottes, der Erstgeborne aller Creaturen, *da in Ihm erschaffen ist das Alles,
das in den Himmeln und das auf Erden, das Sichtbare und Unsichtbare, ob Throne,
ob Herrschaften, ob Fürstenthümer, ob Obrigkeiten; das Alles ist durch Ihn und zu
17 Ihm geschaffen, *und Er selbst ist vor Allem, und Alles besteht in Ihm, *und er ist das
18 Haupt des Leibes, der Gemeinde, welcher ist Anfang, Erstgeborner[4]) von den Todten,
19 damit Er werde in Allen der Erste, *da in Ihm es gefiel die ganze Fülle wohnen zu
20 lassen *und durch Ihn zu versöhnen Alles auf ihn hin, Friede stiftend durch das Blut
21 Seines Kreuzes, durch Ihn, sei's das auf Erden, sei's das in den Himmeln. *Auch
Euch, die Ihr weiland waret entfremdet und Feinde der Gesinnung noch in bösen Wer-
22 ken, nun aber seid Ihr versöhnt[5]) *in dem Leibe seines Fleisches durch den Tod[6]),
23 Euch darzustellen heilig und untadelig und unbescholten vor Ihm, *wenn Ihr anders
verharrt im Glauben gegründet und fest und nicht abgewendet von der Hoffnung des
Evangeliums, das Ihr gehört habt, das gepredigt worden ist in aller[7]) Kreatur, die
unter dem Himmel ist, dem ich, Paulus, ein Diener[8]) geworden bin.

---

1) V. 9: καὶ αἰτούμενοι fehlt bei B.

2) V. 10: statt der lectio difficilior: εἰς τὴν ἐπίγνωσιν bei D*** E** K L haben ℵ A B u. A. τῇ ἐπιγνώσει, was mit Meyer für Erklärung zu halten ist.

3) V. 12: vor ἱκανώσατε hat B καλέσαντι καί, statt desselben D* F G nur καλέσαντι, das erst eingeschoben zu sein, dann jenes verdrängt zu haben scheint.

4) V. 18: vor τῶν νεκρῶν ist mit B und dem Correktor in ℵ ἐκ zu lesen; den Artikel ἡ hat nur B vor ἀρχή.

5) V. 21: ἀποκατηλλάγητε hat B u. A. Die Lesart: ἀποκατήλλαξεν bei ℵ A C u. A. scheint der Struktur wegen gesetzt worden zu sein.

6) V. 22: αὐτοῦ nach θανάτου bei ℵ A u. A. läßt B wohl mit Recht weg.

7) V. 23: nach πάσῃ fehlt τῇ bei ℵ A B C u. A. der Correktor bei ℵ fügts bei.

8) ibid. statt διάκονος lesen ℵ B: κήρυξ καὶ ἀπόστολος, doch ist schon bei ℵ διάκονος beigeschrieben.

Exegetische Erläuterungen.

1. Der Fürbitte nächster Gegenstand: Volle Erkenntniß göttlichen Willens. V. 9: **Deßhalb**, *διὰ τοῦτο*, weist auf den ganzen Abschnitt V. 3—8: Was der Apostel von den Kolossern gehört, bewegt ihn zur Fürbitte; das fordert der Inhalt derselben, und die Anklänge: *ἀφ' ἧς ἡμέρας ἠκούσαμεν* (V. 9), wozu aus dem Vorigen die Objekte (*τὴν πίστιν ὑμῶν καὶ τὴν ἀγάπην εἰς πάντας τοὺς ἁγίους*) zu entlehnen sind, auf V. 6: *ἀφ' ἧς ἡμέρας ἠκούσατε*, V. 4: *ἀκούσαντες τὴν πίστιν ὑμῶν*, dann das *οὐ παυόμεθα ὑπὲρ ὑμῶν προσευχόμενοι* (V. 9) auf V. 3: *πάντοτε περὶ ὑμῶν προσευχόμενοι*. Paulus gibt nun nach dem Dank gegen Gott, den Inhalt seiner Fürbitte an, man darf gewiß nicht sagen: V. 9 schließe nur an V. 8, wo von der Liebe der Kolosser zu ihm geredet sei; weil er solches gehört, bitte er nun für sie (Bleek); als ob der Apostel nur wie die Pharisäer für die betete, von denen er Liebe erfahre. — **Auch wir** *καὶ ἡμεῖς*, ist wie in *εὐχαριστοῦμεν* (V. 3): Paulus und die um ihn sich Befindenden, also nicht blos Timotheus (Meyer, Schenkel), der aber auch nicht auszuschließen ist (Bähr). *Καί* weist zunächst auf den Epaphras, der für die Kolosser ist und wirkt (V. 7. 8), und dann auch auf die Kolosser, die für das Evangelium gewonnen sind (V. 6) und Liebe haben zu den Brüdern (V. 4 u. 8). Deßhalb gibt *καί* nicht blos die Gegenseitigkeit des Verkehrs der Kolosser und des Paulus (Schenkel, Meyer) an, noch ist es von *ἡμεῖς* zu trennen und auf *διὰ τοῦτο* (de Wette) oder gar auf *προσευχόμενοι* (Baumgarten-Crusius) zu ziehen. — **Hören nicht auf für Euch zu beten und zu bitten.** Ueber *οὐ παυόμεθα* mit den Partizipien: *ὑπὲρ ὑμῶν προσευχόμενοι καὶ αἰτούμενοι* s. zu Eph. 1, 16. Das erste Verb notirt eigentlich den Wunsch (2 Kor. 13, 9; 3 Joh. 2; Apostg. 27, 29), der an Jemand gerichtet ist, dann das einen Wunsch aussprechende Beten überhaupt, das zweite das Bitten, Erbitten, das Medium mit seiner Reflexion: sibi expetere, das dringende, herzliche, aus dem Sinn für die Gemeinschaft heraus. — **Auf daß ihr erfüllet werdet.** (Bengel: precum mentionem generatim fecit, V. 3; nunc exprimit, quid precetur. Aber *ἵνα* gibt den Zweck der Bitte, die Absicht des Bittenden an, also nicht blos den Inhalt (gegen Harleß zu Eph. 1, 17). *Πληρωθῆτε* setzt das theilweise Dasein des Erbetenen voraus und hebt in seiner Stellung am Anfange die Wichtigkeit des Fortschritts zur Fülle hervor. Es kommt in diesem Briefe allein 5 mal vor, hier u. V. 25; 2, 10; 4, 12. 17; im Epheserbrief (1, 23; 3, 19; 4, 10; 5, 18), und in dem Philipperbrief (1, 11; 2, 2; 4, 18. 19) je vier mal. — **Mit der Erkenntniß Seines Willens.** Der Akkusativ (*τὴν ἐπίγνωσιν*) notirt wie Phil. 1, 11 die Beziehung; so *σκηνοποιὸς τὴν τέχνην* (Apostg. 18, 3). S. Winer Gr. S. 205. Uebrigens ist es nicht = *τῇ ἐπιγνώσει*, da nicht sie mit der Erkenntniß erfüllet werden sollen, sondern ihre Erkenntniß soll voll, vollkommen werden. Das Wort selbst bezeichnet die das Objekt erfassende, eindringende Erkenntniß (Meyer), wie V. 10; 2, 3; 3, 10. *Τοῦ θελήματος αὐτοῦ* ist, da es sich um Tendenz des Gebets handelt, Gottes Wille, und zwar nach dem Context (V. 10), der auf den Wandel und das Verhalten des Christen in der Welt gerichtete Wille Gottes. Also nicht der Erlösungsrathschluß, wie Eph. 1, 9. (Steiger, A.), der Wille, der an uns handeln will und wirksam werden in uns, sondern der von uns zu befolgende Gotteswille (Meyer), also nicht der Gesammtwille (Schenkel). — Wie sich das Erfülltwerden der Kolosser an Erkenntniß des Gotteswillens vollzieht, gibt Paulus nun an: **in aller geistlichen Weisheit und Einsicht**, *ἐν πάσῃ σοφίᾳ καὶ συνέσει πνευματικῇ*. Das ist also nicht mit dem schon näher bestimmten *περιπατῆσαι* (V. 10) zu verbinden (Theodoret u. A.). S. zu Eph. 1, 8: *ἐν πάσῃ σοφίᾳ καὶ φρονήσει*. S. 27. *Σύνεσις* ist nicht identisch mit *φρόνησις* (Sir. 1, 4: *σύνεσις φρονήσεως*); diese weist mehr auf das von Gott gegebene Organ, jene mehr auf die dasselbe benutzende Thätigkeit des Menschen; diese ist mehr die ursprünglich gegebene, jene die durch Uebung gewonnene. Das Adjektiv aber gehört jedenfalls zu beiden Substantiven und notirt, daß die Erfüllung nicht in rein natürlicher Entwicklung des menschlichen Geisteslebens aus eigner Kraft bewirkt werden kann und weder die *σοφία σαρκική* (2 Kor. 1, 12; 1 Kor. 1, 26), noch die *σύνεσις* der Art sein soll, und an sich weder jene noch diese *πνευματική* ist, solche erst durch den Heiligen Geist ist.

2. Zweck der Fürbitte: der Christenwandel. V. 10—12. Bei der *ἐπίγνωσις τοῦ θελήματος* soll's nicht bleiben, sondern fortgehen V. 10: **daß ihr wandelt**, *περιπατῆσαι*. Der von *πληρωθῆτε* abhängige Infinitiv ist epexegetisch (Winer, Gr. S. 285. 287); *εἰς* oder *ὥστε* zu supplíren ist nicht nöthig. — Die nähere Bestimmung: **Würdig des Herrn**, *ἀξίως τοῦ κυρίου*, weist auf Christus, das Vorbild des Christen. 1 Thess. 2, 12: *ἀξίως τοῦ θεοῦ* kann so wenig als Eph. 4, 1: *μιμηταὶ τοῦ θεοῦ* berechtigen, hier unter *κυρίου* nicht Christus zu verstehen. Der Zusatz: **zu allem Gefallen**, *εἰς πᾶσαν ἀρέσκειαν*, bezeichnet die Art des würdigen Wandels mit Hervorhebung der Tendenz (*εἰς*). *Ἀρέσκεια*, nur hier, im guten Sinne, während es bei den Klassikern das Verhalten des *ἄρεσκος*, des Gefallsüchtigen, Gefallsucht bezeichnet. Der Context fordert, an das Gefallen Christi zu denken; an Gott ist trotz Matth. 5, 48. nicht zu denken (Schenkel). Nach allen Seiten hin gilt es, Christo zu gefallen; daher *πᾶσαν* beigefügt ist. — Das wird in folgender Charakteristik des Christenwandels festgehalten: **in jeglichem guten Werke fruchttragend und wachsend**, *ἐν παντὶ ἔργῳ ἀγαθῷ καρποφοροῦντες καὶ αὐξανόμενοι*. Wegen der Nominative, statt deren eigentlich zu dem bei *περιπατῆσαι* hinzugedachten *ὑμᾶς* Akkusative stehen sollten, s. Eph. 4, 1—3. Hier erklärt sich's, doch nicht aus Verbindung mit *πληρωθῆτε* (Bengel); die zwei Partizipien sind wie V. 6 verbunden: Es gilt erst Frucht bringen und dann weiter wachsen, wie beim Baume zu mehr Frucht. Das Bereich Beider ist durch *ἐν* notirt; der präpositionelle

Zusatz ist mit den Verben, denen es des Nachdrucks wegen vorangestellt ist, zu verbinden, nicht aber mit ἀρέσκειαν (Oecumen, Steiger, A.). Beim ἔργον ἀγαθόν ist an durch Gottes Willen geforderte, aus dem Glauben erwachsende Werke zu denken, die nicht blos durch Gebote, sondern auch durch Verhältnisse, Umstände, wie innern Trieb des Gewissens und heiligen Geistes geboten, gefordert sind. So geht's immer tiefer **in die Erkenntniß Gottes**, εἰς τὴν ἐπίγνωσιν τοῦ θεοῦ. Es kommt ja darauf an, daß πληρωθῆτε τὴν ἐπίγνωσιν τοῦ θελήματος αὐτοῦ (V. 9). Dazu hilft das in guten Werken Frucht bringen und wachsen. Daher Luther nicht recht: Und fruchtbar seid in allen guten Werken und wachset in der Erkenntniß Gottes. Von Erkenntniß zu Erkenntniß geht's im christlichen Wandel, in welchem der Geist Gottes in alle Wahrheit leitet (Joh. 16, 13; 14, 26). Man hat εἰς weder = κατὰ (Böhmer) noch = ἐν (Beza), noch = Dativ zu nehmen, den Huther u. A. lesen. — V. 11 gibt eine zweite sprachlich fast ganz gleich formulirte Näherbestimmung des Wandels: **In aller Kraft gestärket** ἐν πάσῃ δυνάμει δυναμούμενοι. Das nur hier vorkommende Verb notirt die des Herrn würdig wandelnden nur nach der Geschäftigkeit und Thätigkeit als Gekräftigte und zwar nicht nur einseitig, sondern nach allen Seiten hin, in Willen, Gemüth, Empfindung, in Verstand, Phantasie, Gedächtniß, im Haus und Beruf, in allen äußern Verhältnissen. Die Paronomasie duldet so wenig als die mit dem vorigen Satze gleiche Struktur, den prädpositionellen Zusatz vom Verb zu trennen und mit dem vorigen zu verbinden. **Nach der Macht seiner Herrlichkeit:** κατὰ τὸ κράτος τῆς δόξης. Kraft ist erforderlich, der Christ hat sie nicht in sich selbst; das Maß ist nicht gering, es steigert sich. Nur Gott gibt sie im Verhältniß zu der Macht, die Er hat, dessen Herrlichkeit, Majestät und Huld und Gnade gegenüber wir nichts sind und haben, dessen Herrlichkeit sich immer mehr offenbart dem, der des Herrn würdig wandelt. Motiv und Maßstab unserer Stärke ist in der Macht der Majestät des Gottes, den wir immer besser erkennen. Daher ist nicht nach Eph. 1, 19; 6, 10 (κράτος τῆς ἰσχύος αὐτοῦ) δόξα und ἰσχύς zu parallelisiren und δόξα nur auf Herrscherwürde zu beschränken (Steiger), noch = herrliche Macht (Luther, Bähr, A.), als sei ἔνδοξον κράτος gesagt. — **In aller Geduld und Langmuth mit Freuden**, εἰς πᾶσαν ὑπομονὴν καὶ μακροθυμίαν μετὰ χαρᾶς. Durch wachsende Kraft geht's nach den verschiedensten Seiten (πᾶσαν) im Leben zur ὑπομονή, welche nicht blos ὑπέχει (Jud. 7. ἄπαξ λεγόμενον), das ist sustinere; ὑπομένειν animum in perferendo significat; ὑπομονή ipsam animi constantiam et patientiam denotat. Quare non dicitur ὑπομονὴ τοῦ θεοῦ. Sed θεὸς τῆς ὑπομονῆς (Röm. 15, 5.) non est deus, qui postulat, sed qui largitur ὑπομονήν (Tittmann de Syn. I. p. 194). Diese hat Unwillen, ohne Macht helfen oder ändern zu können, zum Gegensatz, μακροθυμία aber Unwillen mit der Macht zu strafen, zu rächen, zu ändern, abzuwehren. Chrysostomus: μακροθυμεῖ τις πρὸς ἐκείνους, οὓς δυνατὸν καὶ ἀμύνασθαι, ὑπομένει δὲ, οὓς οὐ δύναται ἀμύνασθαι. Bei jenem ist wohl auch mehr an Menschen, bei diesen an Umstände als Objekte zu denken. Falsch ist's, das Erste auf die Größe, das Zweite auf die Dauer (Schenkel) zu deuten, dem Ersten die Zaghaftigkeit, dem Zweiten die Reizbarkeit gegenüberzustellen (Huther), oder den Unterschied zu verwischen (Meyer, Bleek). Das Charakteristische des Christlichen bei beiden ist: μετὰ χαρᾶς, die dabei ohne Gotteskraft nicht möglich ist. Der Christ ist bei der Geduld in Langmuth des Siegs seiner Sache, seines Gewinnes bei Gott in seinem Herzen und im Himmel froh und gewiß. Deßhalb ist es nicht mit εὐχαριστοῦντες (V. 12) zu verbinden (Griechen, Estius, Huther, Meyer, Schenkel, Bleek); dabei wird aber als selbstverständlich μετὰ χαρᾶς nicht vermißt, auch ist der Parallelismus nicht zwingend, zumal nicht ἐν χαρᾷ steht, wodurch die Freude als Element notirt wäre; μετά notirt sie ja nur als Begleiterin, wie bei Geduld. — V. 12. folgt die dritte Näherbestimmung (12—14): **Dankend dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat,** εὐχαριστοῦντες τῷ πατρὶ τῷ ἱκανώσαντι ἡμᾶς. Selbst im Leid ist zu danken, dessen nicht zu vergessen, der Gaben gibt und Vater ist. Falsch ist's, das Partizip nicht parallel mit καρποφοροῦντες-αὐξανόμενοι-δυναμούμενοι zu fassen, sondern mit πανόμεθα (V. 9) zu verbinden (Griechen, Calvin, Bengel), und zu τῷ πατρί die Genitive Ἰησοῦ Χριστοῦ aus V. 3 zu nehmen (Meyer), statt aus dem Context an unsern Vater zu denken, der es in Christo doch ist und sich als solchen erwiesen hat: qui idoneos fecit, fueramus enim inidonei 2 Kor. 3, 6 (Bengel); ἡμᾶς umfaßt den Apostel und seine Umgebung und die Leser, die da Christen sind. Wozu? **Zum Theil des Erbes der Heiligen im Licht.** Εἰς notirt wie im Vorigen das Ziel des ἱκανοῦν und zwar wegen des Aorists als bereits, wenn auch nur anfänglich, erreicht. Τὴν μερίδα bezeichnet den Antheil, den Theil, der Einem persönlich zufällt (Luk. 10, 42; 12, 43: μερίσασθαι μετ' ἐμοῦ τὴν κληρονομίαν); τοῦ κλήρου bezeichnet das Ganze, an dem der Christ Theil hat, als das sorte, non pretio (Bengel) Gegebene, das Unverdiente. Entlehnt ist der Ausdruck aus dem A. T. (Ps. 16, 5: μερὶς τῆς κληρονομίας). Wie das auserwählte Volk Kanaan (ἡ γῆ τῆς κληρονομίας) erhält durch Gottes Gnade und jeder Israelit bei der Vertheilung des Landes seinen Antheil, so erhält der Christ im Himmelreiche und an demselben seinen Antheil. Τῶν ἁγίων bezeichnet nun den Besitzer des κλήρος. Die Stellung von ἐν φωτί läßt die Verbindung mit dem auf andre Weise als ἐν φωτί sich vollziehenden ἱκανώσαντι (Griechen, Steiger, Meyer), oder mit κλήρου (Beza, Huther, Bleek), oder gar mit μερίδα (Bengel) nicht zu. Es gibt eine nähere Bezeichnung der Sphäre, in der sich die ἅγιοι, die Christen (V. 2) mit ihrem Wandel (V. 10) befinden, um die Größe der durch ἱκανοῦν ihnen erwiesenen Wohlthat des Gegenstandes und der Veranlassung des Dankes zu markiren. Vergl. Eph. 5,

8. 9. 11; 4, 18. Das Resultat ist dem Context nach die Hauptsache, nicht die Vermittlung, welche erst das Folgende bringt, und zwar ohne Exposition des ἐν φωτί oder Bezug darauf. Auch ist es falsch, den ἁγίοις ἐν φωτί, den Christen, andere ἅγιοι ἐν σκότει den Heiligen unter dem Gesetz, im A. T., gegen Sprachgebrauch und paulinische Anschauung, gegenüberzustellen (Grotius: ut ostendatur discrimen legis et evangelii), oder an die zukünftige Herrlichkeit zu denken (Schenkel: = ἐν τῇ δόξῃ). —

3. Gottes That und Gabe als Grundlage und Anfang des Christenwandels genauer bestimmt. V. 13. 14. **Der uns erwecket hat aus der Gewalt der Finsterniß.** Ὅς geht auf πατρί zurück. Dessen Thun ist zuerst ἐῤῥύσατο ἡμᾶς, eigentlich: hat uns aus der Gefahr gezogen, gerissen (s. Passow s. v.); Chrysostomus: οὐκ εἶπε, ἐξέβαλεν, ἀλλ' ἐῤῥύσατο, τὴν πολλὴν ταλαιπωρίαν δεικνὺς ἡμῶν καὶ ἐκείνων τὴν αἰχμαλωσίαν. Plus hoc est, quam: liberavit. Liberantur etiam, qui volunt et cupiunt et merentur liberari; sed eripiuntur saepe inviti, ut Lotus e Sodomis; magnificat et gratiam et potentiam dei (Zanchius). Ἐκ τῆς ἐξουσίας τοῦ σκότους notirt die Macht, in deren Gewalt die Christen vor der Erlösung waren; und zwar bezeichnet das eine Substantiv die geordnete Macht, das andere deren Charakter wie Eph. 2, 2: τῆς ἐξουσίας τοῦ ἀέρος 6, 12: πρὸς τὰς ἐξουσίας τοῦ σκότους τούτου. Dem gegenüber ist τὸ κράτος τῆς δόξης αὐτοῦ (V. 11) nöthig, und die Folge ist, daß die ἅγιοι ἐν τῷ φωτί sind. Darin liegt die Rechtfertigung der obigen Erklärung. — **Und versetzt in das Königreich des Sohnes seiner Liebe.** Bei dem Herausreißen bleibt's nicht (καί); es kommt zum μετέστησεν, was eine lokale Veränderung, also des Verhältnisses notirt, zur Bestimmung des Verhaltens und Wandels. Dem ἐκ τῆς ἐξουσίας steht nun εἰς τὴν βασιλείαν, und dem τοῦ σκότους nun τοῦ υἱοῦ τῆς ἀγάπης αὐτοῦ gegenüber. Dieser an Eph. 1, 6. nach Wort und Zusammenhang erinnernde Ausdruck kommt nur hier vor und faßt den Sohn nachdrücklichst als Gegenstand Seiner Liebe, auf den Seine ganze Liebe strömt, also auch durch Ihn auf uns. Der Sohn ist hier nicht als aus der Liebe, als aus der Substanz derselben geboren gedacht (Augustin); es ist aber auch nicht = τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ τοῦ ἀγαπητοῦ (Matth. 3, 17; 17, 5; 12, 18). Dessen ist nicht blos ἐξουσία, sondern βασιλεία, das Messias-, Himmelreich, das schon hier gegenwärtig wirklich ist, aber nicht beschlossen in der christlichen Kirche, also nicht mit dieser identisch, noch diese hier zu verstehen (Bähr, Huther, A.). — V. 14 gibt den modus translationis (Thomas Aquin.) an: **In welchem wir haben die Erlösung, die Vergebung der Sünden,** ἐν ᾧ ἔχομεν τὴν ἀπολύτρωσιν, τὴν ἄφεσιν τῶν ἁμαρτιῶν. Ganz wie Eph. 1, 7. S. 26. Nur daß διὰ τοῦ αἵματος αὐτοῦ fehlt, die Hinweisung auf die Vermittlung, die hier zurücktritt, und ἁμαρτιῶν tiefer, innerlicher ist als παραπτωμάτων. Unverkennbar ist des Paulus Freiheit und Selbstständigkeit. Solch Haben nun ist Folge der That Gottes, die unser Verhältniß zu ihm geändert.

4. Des Mittlers erhabnes Verhältniß zu Gott und Welt. V. 15—17. Bengel: Describit gloriam Christi et eminentiam etiam super angelos summos; atque ea semina spargit, e quibus deinceps redarguat angelorum cultores. Hanc cognitionem de Christo ii demum plenam assequuntur, qui mysterium redemptionis experti sunt. V. 15: **Welcher ist,** ὅς ἐστιν. Nicht ἦν, nicht ἐγένετο ist gesetzt, also nicht auf Erscheinung im Fleisch, nicht was er ward, sondern was er ist, und zwar persönlich (τοῦ υἱοῦ-ὅς), wird bestimmt. — **Ebenbild des unsichtbaren Gottes,** εἰκὼν τοῦ θεοῦ τοῦ ἀοράτου (2 Kor. 4, 4). Das Erste ist das Verhältniß zu Gott, das immanente und permanente. Εἰκών ist an sich nichts Sichtbares (Philo: θεοῦ λόγον εἰκόνα λέγει θεοῦ). Vgl. 1 Mos. 1, 26. 27. Gottes Ebenbild im Menschen ist nicht das sinnlich Wahrnehmbare, dadurch nur erkennbar. Der Ausdruck hier ist mit der μορφὴ θεοῦ, ἴσα θεῷ (Phil. 2, 6), ἀπαύγασμα τῆς δόξης καὶ χαρακτὴρ τ. ς ὑποστάσεως αὐτοῦ (Ebr. 1, 3) zu vergleichen. Es notirt die Aehnlichkeit und Gleichheit mit dem unsichtbaren Gotte (Joh. 1, 18; 1 Tim. 6, 18), der ohne Mittler und Offenbarung nicht zu erkennen, nicht absolut, auch für Engel und Selige unsichtbar ist (Ebr. 12, 14). Der Context ist hier ein ganz andrer als Joh. 1, 14. Hier ist an den Erhöhten, der Sichtbarkeit Entrückten zu denken, aber an den, der vor der Schöpfung bereits existirt. So ist er als υἱὸς τῆς ἀγάπης αὐτοῦ bezeichnet, näher bestimmt (Theophylakt: μόνος-καὶ ἀπαράλλακτος εἰκών). Erst in zweiter Linie ist die Offenbarung des Vaters, die Erkennbarkeit und Anschaubarkeit desselben mitgesetzt, aber nicht als Hauptsache oder einziger Grund dieses Ausdrucks anzusehen (Joh. 14, 9), wie Calvin, Schenkel, u. A. wollen; doch ist's auch nicht gänzlich zu leugnen (Bähr, Huther). Arge Abschwächung ist's freilich: Gott habe sich in Ihm gleichsam sichtbar gemacht (de Wette), in Christo sei offenbar, quam deus esset sapiens, potens, bonus (Grotius) u. dgl. — **Der Erstgeborne aller Kreatur,** πρωτότοκος πάσης κτίσεως. Dieses Zweite bestimmt das Verhältniß zur geschaffnen Welt. Πρωτότοκος unterscheidet Ihn als Sohn von der Schöpfung (κτίσις); es ist = πρωτόγονος (Philo), aber nicht = πρωτόκτιστος, πρωτόπλαστος (bei den Alexandrinern, Origenes); es schließt an das erste Prädikat an, mit Gott eng verbindend, von der Schöpfung unterscheidend (Theodoret: οὐχ ὡς ἀδελφὴν ἔχων κτίσιν, ἀλλ' ὡς πρὸ πάσης κτίσεως γεννηθείς. Chrysostomus: οὐχὶ ἀξίας καὶ τιμῆς, ἀλλὰ χρόνου μόνον ἐστὶ σημαντικόν. Es ist synonym mit ἀρχή (V. 18; Offb. 3, 14). Der Genitiv κτίσεως ist durch πρῶτος bestimmt, wie Joh. 1, 15. 30: πρῶτός μου (Winer Gr. S. 218 f.); also, da πάσης jede Art von Geschöpf notirt, Engel und Menschen, ist er vor Allen dagewesen. Er eröffnet nicht die Reihe einer Kategorie wie πρωτότοκος τῶν νεκρῶν (Apostg. 1, 5), ἐν πολλοῖς ἀδελφοῖς (Röm. 8, 29), sondern ist vorher da, die Schöpfung bedingend. Falsch fassen Ihn daher Arianer, auch Usteri als

erstes Geschöpf; falsch denken Socinianer, auch Grotius, A., an die neue ethische Schöpfung, da καινή nicht hätte fehlen dürfen (2 Kor. 5, 17). Diese zwei Prädikate zu einem zu machen und πρωτότοκος als Adjektiv zu εἰκών zu nehmen (Schleiermacher Stud. u. Krit. 1832 S. 497—537) ist nicht blos hart, sondern grammatisch unzulässig. Πρωτοτόκος, der Erstgebährende (Isidor von Pelusium, Erasmus, A.) zu nehmen, geht nicht, da dies nur vom weiblichen Geschlechte gilt, und πρῶτος ohne Beziehung wäre. Die gegebene Erklärung wird durch den Begründungssatz (V. 16) bestätigt: **da in Ihm erschaffen ist das Alles.** Ὅτι fügt den Grund dafür, ante omnem creaturam genitum esse filium, non creatum, bei: ἐν αὐτῷ ἐκτίσθη τὰ πάντα. Der Nachdruck liegt auf dem ἐν αὐτῷ. Die Rede ist von der Thatsache der Schöpfung, und zwar dem geschichtlichen Akte; das notirt der Aorist; das Verb fordert diese Beziehung. Apostg. 10, 6 hat: ἔκτισε τὸν οὐρανόν ꝛc. während 14, 7: τῷ ποιήσαντι τὸν οὐρανόν. Derselbe Wechsel 1 Mos. 6, 7; 5 Mos. 4, 22; Sir. 15, 14; 24, 9. Schleiermacher hätte nicht behaupten sollen: κτίζειν sei in dem Hellenistischem nicht von dem ursprünglichen Hervorbringen gebraucht, sondern bedeute: Einrichtung und Verfassung geben. Nun ist ἐκτίσθη ἐν αὐτῷ, nicht ὑπ' αὐτοῦ, was die erste Ursache markiren würde. Diese ist der Sohn nicht, sondern der Vater, da wie der Gedanke im Worte, so in dem Sohne wirksam ist, aus dem heraus die Schöpfung vollzogen wird; ἐξ αὐτοῦ ist nicht gesagt, um alles Emanatistische abzuhalten. Markirt wird, daß in ihm die Vollziehung der Schöpfung beruht, die nächste instrumentale Causalität derselben zu suchen ist, aber nicht die letzte, principalis. Ἐν αὐτῷ ist nicht auf den κόσμος νοητός zu ziehen, die idea omnium rerum, die in Ihm gewesen (Schleiermacher, A.), auch nicht = δι' αὐτοῦ (Usteri), noch ἐκτίσθη auf die ethische Neuschöpfung zu deuten, was mit Eph. 4, 23. 24 bei ganz anderm Context nicht bewiesen werden kann. Τὰ πάντα ist das vorhandene Alles, die Gesammtheit der Dinge; πάντα wäre Alles, was nur existirt (Winer Gr. S. 105). Spezifizirt wird's nun nach dem Ort: **das in den Himmeln und das auf Erden,** τὰ ἐν τοῖς οὐρανοῖς καὶ τὰ ἐπὶ τῆς γῆς. So schreibt Paulus statt οἱ οὐρανοί oder ὁ οὐρανὸς καὶ ἡ γῆ, ohne dieses auszuschließen, weil ihm Alles darauf ankommt, daß Nichts geschaffen ist ohne Ihn, Er zu aller Kreatur in dem Verhältniß steht, daß Er vorher war und es erst durch Ihn ist. Grundlos ist, darunter habitatores, qui reconciliantur (Wetstein), oder nur die lebendigen (Bähr), oder vernünftigen Geschöpfe zu verstehen. Ueber τοῖς οὐρανοῖς s. Eph. 1, 10 S. 29. Aus dem Voranstehen der οὐρανοί ist nicht auf Betonung der Schöpfung der Engel (Theophylakt), noch aus dem Unerwähntlassen des Unterirdischen darauf zu schließen, daß Gott nicht für die Unterwelt geschaffen habe; der Context gibt dafür keine Veranlassung. **Das Sichtbare und das Unsichtbare,** τὰ ὁρατὰ καὶ τὰ ἀόρατά ist zur Bezeichnung der Natur des Geschaffenen beigefügt. Es ist kein Grund, beides entweder nur auf die irdischen (Schleiermacher), oder gar nur auf die himmlischen Dinge zu beziehen (Theodoret), noch sind jene nur sichtbar, noch diese nur unsichtbar; es ist bei jenen eben auch an Sonne, Mond und Sterne, bei diesen an Menschenseelen zu denken. Erst hat der Apostel das Höchste, τὰ ἐν τοῖς οὐρανοῖς, vorangestellt; jetzt folgt das Wichtigste, weil er auf eine Spezifikation der Engel denkt. Festzuhalten ist: τὰ πάντα wird beschrieben. Daher geht τὰ ἀόρατα nicht blos auf die himmlische Geisterwelt (Meyer), obwohl daran hauptsächlich zu denken ist (Bleek). — **Ob Throne, ob Herrschaften, ob Fürstenthümer, ob Obrigkeiten,** εἴτε θρόνοι, εἴτε κυριότητες εἴτε ἀρχαὶ εἴτε ἐξουσίαι. Das wiederholte εἴτε spezifizirt nun die Engelwelt, zu der durch ἀόρατα fortgeschritten ist, indizirt aber zugleich eine Ungewißheit der Engelklassen, oder daß darauf nichts Wesentliches ankomme. Eph. 1, 21 S. 45. sind ἀρχαί, ἐξουσία, δύναμις, κυριότης aufgeführt, von denen hier δυνάμεις fehlt, dort θρόνος, das sonst im N. T. nicht vorkommt, aber bei den Rabbinen, Dionysius Areopagita und testamentum Levi von den Engeln im siebenten Himmel, dem höchsten, gebraucht wird. Man wird diese Klassen als verschiedene Stufen und zwar paarweise verbunden ansehen dürfen: θρόνοι die höchste, κυριότητες die unterste, ἀρχαί und ἐξουσίαι die mittleren. Ganz ungehörig zieht Schleiermacher das τὰ ἀόρατα auf irdische Reiche, bürgerliche Ordnungen, rechtliche Zustände (ähnlich schon Melanchthon) und versteht nun obrigkeitliche Aemter und andere Verrichtungen gewalthabender Personen darunter. — **Das Alles ist durch Ihn und zu Ihm geschaffen,** τὰ πάντα δι' αὐτοῦ καὶ εἰς αὐτὸν ἔκτισται. Feierliche Rekapitulation (Meyer). Das Perfekt, das Vergangenheit und Gegenwart in Beziehung setzt, ist statt des Aorist, der das Faktum notirt, gewählt, weil es sich um eine dogmatische Betrachtung der abgeschlossenen und nun vorhandenen Schöpfung handelt (Winer Gr. S. 248). Daher auch nicht blos δι' αὐτοῦ in instrumentaler Bedeutung, sondern auch εἰς αὐτόν beigefügt werden konnte, um Ihn als τέλος der Schöpfung zu markiren. Bengel: ἐν denotat prius quiddam, quam mox διὰ et εἰς. Notatur initium, progressus, finis. Vgl. Röm. 11, 36; 1 Kor. 8, 6, wo εἰς αὐτόν von Gott gesagt ist, wie hier von Christo, dem die κυριότης τῶν πάντων übertragen (Matth. 28, 18; Phil. 2, 9; 1 Kor. 15, 27), der der delegirte Regent der Welt ist (Meyer). Εἰς notirt aber nicht blos für Ihn, sondern auch zu Ihm, in Ihn (Winer Gr. S. 372); daher ist das nur die eine Seite, daß Er über Alles Herr sei. Die andre ist die, daß Alles zu Ihm hingeführt, entwickelt, verklärt, erhoben werde. Zu Christi erhabner Würde ist zugleich die Verherrlichung des Geschaffenen, die Theilnahme der Kreaturen in seiner Herrlichkeit und Seligkeit mitgesetzt. Daher fügt V. 17 hinzu: **Und Er ist vor Allem, und Alles besteht in Ihm,** καὶ αὐτός ἐστι πρὸ πάντων. Nachdrücklich wird αὐτός, nachdrücklich ἐστιν gesetzt: die Permanenz des Seins Christi ist mit seiner Präexistenz gesetzt. Der Sprachgebrauch fordert, nur von der Zeit, der Context nur von dem All es zu verstehen; vgl. Joh. 8, 58. Falsch daher Vulgata: ante omnes, Luther: vor Allen; falsch die Socinianer, Schleier-

macher, A., vom Vorrang, der freilich und ausreichend in solcher Zeitbestimmung gegeben ist. *Καὶ τὰ πάντα ἐν αὐτῷ συνέστηκεν.* Das Verb ist von Dingen, die zusammenhalten, gebraucht, wie von der Milch, die gerinnt. So 2 Petri 3, 5: *γῆ ἐξ ὕδατος καὶ δι ὕδατος συνεστῶσα τῷ τοῦ Θεοῦ λόγῳ.* Ohne Christus würde Alles aus einander fallen. Das dem *ἐστι* folgende Perfekt *συνέστηκε* hat präsente Bedeutung: es ist zusammengestellt und besteht nun. Es handelt sich um den organischen Fortbestand, um die Dauer der Composition der Dinge der Welt *ἐν αὐτῷ*, indem Er zusammenhält, umspannt, was Er geschaffen hat. Man hat nicht an Consolidiren der irdischen Verhältnisse (Schleiermacher), an Anerkenntniß und Walten des Herrn in der neuen Welt (Baumgarten-Crusius) zu denken.

5. Des Mittlers Verhältniß zur Gemeinde. V. 18—20. **Und er ist das Haupt des Leibes, der Gemeinde.** *Καὶ αὐτός ἐστι* nimmt formell V. 17 wieder auf, eng anfügend, greift aber materiell auf den Ausgangspunkt V. 14 zurück, so daß dann ganz wie V. 15—16. der entsprechende Relativsatz (*ὅς ἐστιν*) mit seiner Begründung (*ὅτι*) folgt. Die Gedankenparallele: Christus, Gottes Sohn, ist vor und über der Welt, wie Haupt der Gemeinde. — spiegelt sich in dem parallelen Satzgefüge. Zu *ἡ κεφαλὴ τοῦ σώματος, τῆς ἐκκλησίας*, das ohne Frage zu verbinden ist, und zwar so, daß der Genitiv *ἐκκλησίας* appositionell zu fassen ist (Winer Gr. S. 470 und Eph. 4, 9 S. 108); s. Eph. 1, 22. 23: *κεφαλὴν ὑπὲρ πάντα τῇ ἐκκλησίᾳ, ἥτις ἐστὶν τὸ σῶμα αὐτοῦ* (S. 46 f.), wo *ὑπὲρ πάντα* ebenfalls das Verhältniß Christi zur Welt bestimmt. Darüber, daß die Gemeinde ein Organismus, ein Leib ist s. Eph. 4, 12; 5, 23, 30; daß nicht an die Welt gedacht werden könne, ist *τῆς ἐκκλησίας* beigefügt. An die Gottesfamilie im Himmel und auf Erden ist nicht zu denken (Rösselt, A.); das ist zu spiritualistisch, gegen den biblischen Realismus und Sprachgebrauch. — **Welcher ist Anfang, Erstgeborner von den Todten,** *ὅς ἐστιν ἀρχή, πρωτότοκος ἐκ τῶν νεκρῶν.* Der Erstgeborne ist hier etwas anderes, als V. 15., in mehr eigentlichem Sinn, der die Reihe beginnende; daher auch *ἐκ* fehlen kann, wie Offb. 1, 5. Die Präposition markirt die Thatsache; ist's ja doch gedacht wie Eph. 5, 14: *ἀνάστα ἐκ τῶν νεκρῶν*, wie auch *ἀπὸ τῶν νεκρῶν* Matth. 14, 2; 27, 64; 28, 7. vorkommt, um die Trennung des Lebendigen von den Todten zu notiren. Nicht blos um die innerhalb der Gemeinde Gestorbnen handelt sich's (Schenkel); denn wenn auch im A. T. Todtenerweckungen vorgekommen sind, sind da doch nicht *πρωτότοκοι τῶν νεκρῶν*, da sie wieder gestorben sind; das ist bei Christus eben anders. — Vorausgesetzt ist, aber nicht im Worte oder Context gegeben: quia restituit aliis vitam (Calvin; Theodoret: *αἰνίττεται δὲ ὁ λόγος καὶ τὴν πάντων ἡμῶν ἀνάστασιν*). Mit *πρωτότοκος*, das nicht ohne Beziehung auf V. 15 gewählt ist, wird *ἀρχή*, ein vieldeutiges Wort, näher bestimmt als Anfang und zugleich die Persönlichkeit als Hauptsache betont; vgl. Joh. 11, 25. So ist 1 Mos. 49, 3: *ἀρχὴ τέκνων μου Ruben*, also = *πρωτότοκός μου* (5 Mos. 21, 17). Es ist also = *ἀρχὴ τῶν κεκοιμημένων* (1 Kor. 15, 20), *πρῶτος ἐξ ἀναστάσεως νεκρῶν* (Apostg. 26, 23), also zeitlich zu fassen; jedoch mit der Nebenbedeutung einer auf die folgende Reihe wirkenden Kraft (Offb. 3, 14; 22, 13); das macht den Unterschied von *ἀπαρχή*. Daher ist's weder principium (Bähr, Steiger, Huther), noch Regent der Welt (Flatt, A.), Urheber der Gemeinde (Baumgarten-Crusius), noch initium secundae et novae creationis (Calvin); aber es ist auch nicht *τῆς ἀναστάσεως* (de Wette), da vielmehr *τῶν νεκρῶν* dem Apostel vorgeschwebt hat, noch *τῆς ἐκκλησίας* (Schenkel) zu suppliren, das mit nichts indizirt ist, oder *πρωτότοκος* Adjektiv zu *ἀρχή* (Schleiermacher). — **Damit Er werde in Allem der Erste.** *Ἵνα* notirt die Tendenz des dabei wirksamen Gottes; es ist nicht = *ὥστε* (Estius, Bähr, A.). Was Er ist, ist Basis für Anderes, die in der Absicht zu Stande gebracht ist, damit Etwas werde (*γένηται*); daher es sich hier von solchen bleibenden Verhältnissen handelt, welche sich historisch gestalteten und für bestimmte in der Zeit realisirbare Zwecke (Steiger) gebildet sind. In dem, daß Er der Auferstandene ist, liegt's als Intention Gottes, daß er werde *ἐν πᾶσιν αὐτὸς πρωτεύων*. Er, mit Nachdruck, und kein Anderer, sine locum tenentibus, sine vicario (Bengel) und zwar in Allem, nach allen Seiten, in Weisheit, Heiligkeit, Macht, den Tod überwindender Lebenskraft, Herrschaft und Herrlichkeit, der Welt wie der Gemeinde gegenüber der Erste, für immer, für Jeden. Das Zeitwort *πρωτεύω* kommt im N. T. nur hier vor und notirt stark: den ersten Rang haben. *Ἐν πᾶσιν* muß Neutrum sein, wie Tit. 2, 9. 10; 1 Tim. 3, 11; 4, 15; 2 Tim. 2, 7; 4, 5; Ebr. 13, 4. 18, = *παντί* (1 Kor. 1, 5; 2 Kor. 4, 8 ꝛc.). Auf *νεκρῶν* bezogen, als Maskulinum, müßte es den Artikel haben. Falsch: inter omnes (Beza, A.). — V. 19: **Da in Ihm es gefiel die ganze Fülle wohnen zu lassen.** *Ὅτι* wie V. 16. leitet den Grund und zwar des Finalsatzes, *ἵνα γένηται ἐν πᾶσιν αὐτὸς πρωτεύων*, und so mittelbar von dem ganzen V. 18. ein. Deßhalb ist's nicht zunächst und ausschließlich Begründung des Relativsatzes (Steiger), aber dieser ist auch nicht auszuschließen (Meyer). *Ἐν αὐτῷ εὐδόκησεν πᾶν τὸ πλήρωμα κατοικῆσαι* konstruirt sich einfach: das Verbum finitum *εὐδόκησεν* führt auf einen Willen, einen persönlichen Urheber als letzten Grund, gegenüber einem Werden der Nothwendigkeit; deßhalb ist selbstverständliches und daher nicht besonders bezeichnetes Subjekt *Θεός*; *ἐν αὐτῷ* ist mit *κατοικῆσαι* zu verbinden und Nachdrucks halber vorausgestellt und notirt denselben wie im vorigen, dazu ist *πᾶν τὸ πλήρωμα* Subjektsakkusativ zum Infinitiv, und zwar nach dem Context, ohne etwas suppliren zu müssen, die ganze Fülle des, der den Beschluß gefaßt (Eph. 3, 19: *πᾶν τὸ πλήρωμα τοῦ Θεοῦ*; Kol. 2, 9: *τῆς Θεότητος*). Zu *πλήρωμα* vgl. Eph. 1, 10 S. 30. Zu *κατοικῆσαι*, Eph. 3, 17 S. 92; *εὐδόκησεν* Eph. 1, 5: *εὐδοκία τοῦ θελήματος*, S. 25. Bei *πλήρωμα* an die Fülle der Heiden und die Gesammtheit Israels zu denken (Schleiermacher), ist ebenso unbegründet, als es aus der Terminologie Valentin's von dem Complex der Aeonen zu verstehen (Baur). Auch Hofmann

Schriftbew. II, 1 S. 358 f. irrt, der die Fülle dessen, das ist, versteht, da er Christus als Subjekt zu εὐδόκησεν faßt; zu künstlich! — V. 20: **und durch Ihn zu versöhnen Alles auf Ihn hin.** Locus hic torquet interpretes et vicissim ab illis torquetur (Davenant). Der Anschluß καὶ ist klar: haec inhabitatio est fundamentum reconciliationis (Bengel). Δι' αὐτοῦ, Christi, ist wieder emphatisch vorangestellt und notirt die bekannte Vermittlung. Die Hauptschwierigkeit ruht in ἀποκαταλλάξαι εἰς αὐτόν. Das Verb kommt nur hier, V. 21., Eph. 2, 16. vor; hier mit εἰς αὐτόν, an letzterer Stelle mit τῷ θεῷ. Καταλάσσειν Röm. 5, 10; 2 Kor. 5, 18. 19: τῷ θεῷ, ἑαυτῷ. 1 Kor. 7, 11: τῷ ἀνδρί. Die Bedeutung ist: versöhnen; verstärkt durch ἀπό, sodaß der Versöhnte loskommt, entfernt wird von Etwas; nicht offne, benußte, ausgesprochene Feindschaft ist damit gemeint, schon verborgene, unbewußte Entfremdung und Trennung eines oder zweier Theile (Hofmann Schriftbew. I, S. 214); aber sie ruht in dem allein, der versöhnt wird, nicht in dem, welcher versöhnt. S. zu Eph. 2, 16 S. 70. Mit Meyer ist Folgendes festzuhalten: die Sünde hat bei den Engeln begonnen und ist von der Engelwelt zu dem Menschengeschlechte gekommen, gebracht worden (Joh. 8, 44; 2 Kor. 11, 3; Eph. 1, 10); darunter litt die ganze in ihrer Harmonie gestörte der ματαιότης und δουλεία τῆς φθορᾶς preisgegebene Schöpfung, nach dem Satze: delirant reges, plectuntur Achivi (vgl. Röm. 8, 19—22); in Christo ist der Akt der Versöhnung vollzogen, und diese hat sich bis zur Palingenesie des Weltalls (Matth. 19, 28; 2 Petr. 3, 15), zur Parusie Christi nach allen Seiten hin zu entfalten (1 Kor. 15, 24. 28). Der Infinit. aor. notirt das geschichtliche Faktum, εἰς αὐτόν statt des gewöhnlichen Dat. ἑαυτῷ markirt die Richtung und folgeweise die allmählich sich vollendende Entwicklung. Es handelt sich hier um den ebenso umfassenden als klassischen Begriff der Versöhnung, der dem Weltall, wie dem Menschengeschlecht und der Engelwelt gegenüber sich, wie weiterhin angedeutet werden soll, bedeutend modifizirt. Falsch ist's daher, ἀποκαταλλάξαι mit ἀνακεφαλαιώσασθαι (Eph. 1, 10) zu identifiziren (Melanchthon, Grotius, Bähr, A.) oder was mit dieser Auffassung zusammenhängt, εἰς αὐτόν auf Christus zu deuten (Luther, A.) und nicht auf Gott, wie der Context fordert, da es ja nicht heißt: καὶ εἰς αὐτόν. Auch ist τὰ πάντα nicht auf intelligente Wesen, oder gar blos auf Menschen (a Lapide, A.), oder universam ecclesiam (Beza) zu beschränken, oder das Zeitwort durch „Aufhebung wechselseitiger Feindschaft" zu deuten (Stolz, Schleiermacher, A.). — **Friede stiftend durch das Blut Seines Kreuzes.** Εἰρηνοποιήσας hat seine grammatisch natürliche Beziehung zu εὐδόκησεν: und zu dem darin latitirenden Subjekte Gott. Das Verb, nur hier, ist wie das Substantiv εἰρηνοποιός (Matth. 5, 9) klar. Das Particip. aor. gibt die Modalität des ἀποκαταλλάξαι an, wie Eph. 1, 19., und zwar sind beide Akte gleichzeitig, in Einem gedacht, und nicht ist jenem ἀποκαταλλάξαι dieser vorgängig. Διὰ τοῦ αἵματος notirt den Akt als einen königlichen Gerichts- und priesterlichen Opferakt (Röm. 3, 25; Ebr. 9, 14. 18. 20; 10, 19; 1 Petr. 1, 19), und τοῦ σταυροῦ αὐτοῦ markirt das Vergießen des Blutes als in Folge der Strafe, in die er sich im erniedrigendsten Gehorsam, (Phil. 2, 18) unschuldig, um unsretwillen, heilig, wie heiligend hingab. Beides notirt ebensosehr den bestimmten geschichtlichen Akt, gegenüber allen spiritualistischen Auffassungen, als Christi Leiden und Sterben gegenüber unserem sittlichen oder asketischen Thun. Um nun das Mißverständniß materialistischer und magischer Auffassung des Blutes Christi abzuschneiden, reassumirt Paulus: **durch Ihn,** δι' αὐτοῦ, um die Person dessen, der Sein Blut vergossen und dadurch mit Gott Frieden stiftete, hervorzuheben. Neben dieser Wiederholung, die vor falscher Anschauung wahren soll, wird zur Erklärung des Objekts, das versöhnt und des Friedens theilhaftig geworden ist und werden soll, noch hinzugefügt: **sei's das auf Erden, sei's das im Himmel** εἴτε τὰ ἐπὶ τῆς γῆς, εἴτε τὰ ἐν τοῖς οὐρανοῖς (V. 16). Hier steht das Erden voran, weil zunächst von dem Akte auf Erden die Rede ist, von dem die Versöhnung anhebt. Daß sich nicht wohl bestimmen läßt, wie die Versöhnung der Engel zu denken sei, da an böse, die unversöhnt bleiben und verdammt werden, nicht gedacht werden könne, und gute der Versöhnung nicht bedürfen, nur der Befestigung, gibt Veranlassung, der Bestimmung darüber sich zu enthalten, nicht aber nach unserm Meinen auszulegen. Εἴτε - εἴτε läßt in seiner disjunktiven Bedeutung nicht an Versöhnung beider Theile mit einander denken (Erasmus, A.) und τὰ ἐπὶ τῆς γῆς, τὰ ἐν τοῖς οὐρανοῖς noch weniger daran denken, über die himmlischen und irdischen Dinge, über gottesdienstliche Verhältnisse und darauf sich beziehende Gemüthsrichtungen hätten sich Heiden und Juden verfeindet und sollten nun versöhnt werden (Schleiermacher), auch an Versöhnung der Juden und Heiden auf Erden unter einander und mit der Geisterwelt (Baumgarten-Crusius), oder endliche Bekehrung und Beseligung der Dämonen (Origenes), oder wenigstens die Tendenz darauf (Olshausen) ist nicht zu denken.

6. Anwendende Anrede. V. 21—23. **Auch Euch,** καὶ ὑμᾶς, wie Eph. 2, 1., um einen neuen Satz zu beginnen; die Struktur ist anakoluthisch, da es nicht heißt ἀποκατήλλαξεν, sondern ἀποκατηλλάγητε (s. kritische Bemerkung). Winer Gr. S. 504. Es liegt kein Grund vor, καὶ ὑμᾶς mit der nähern Partizipialbestimmung zum vorhergehenden Satz zu ziehen (Lachmann, A.). Καί ist nicht bloße Anfügungspartikel (und) sondern = sogar, grade, wie die folgende Charakteristik fordert: **Die Ihr weiland waret entfremdet und Feinde,** ποτὲ ὄντας ἀπηλλοτριωμένους καὶ ἐχθρούς. Mit ποτέ weist er auf die Vergangenheit ihres Zustandes, und zwar durch dessen Stellung, mit Emphase, in Preis und Dank; ὄντας ist imperfektisch. Zu ἀπαλλοτριωμένους s. Eph. 2, 12 S. 67; doch ist weder aus jener Stelle τῆς πολιτείας τοῦ Ἰσραήλ, noch aus Eph. 4, 18: τῆς ζωῆς τοῦ θεοῦ zu suppliren (Bähr); der Context gibt nur τοῦ θεοῦ an die Hand. Bei der Entfremdung ist's nicht geblieben, wie's bei ihr nicht bleibt; es geht zur Feindschaft

weiter, die jene schon im Keime ist; ἐχθρούς ist daher aktivisch, Feind gegen Gott (Röm. 8, 7); passivisch: invisos deo (Röm. 5, 10) wird's mit Unrecht gefaßt (Steiger), da nicht auf Gottes, sondern des Menschen Seite Feindschaft ist, die getilgt, aus der sie erlöst werden in der Versöhnung, und das Folgende die Feindschaft in ihnen beschreibt: **Der Gesinnung nach in bösen Werken**, τῇ διανοίᾳ ἐν τοῖς ἔργοις τοῖς πονηροῖς. Die Artikel weisen auf die erkannte, früher vorhandene Gesinnung und Handlungsweise. Der einfache Dativ notirt die Beziehung, ἐν aber die Sphäre, in der Entfremdung und Feindschaft sich gezeigt. Beides gehört sowohl zu ἐχθρούς, als zu ἀπηλλοτριωμένους. Zu διάνοια s. Eph. 1, 18; 2, 3; 4, 18; 1 Joh. 5, 20. Sie tritt geschäftig hervor; an ihr haben die bösen Werke den innern Grund und Boden. Unter ἔργα πονηρά sind alle Werke zu verstehen, die materiell wider Gottes Gebote, oder formell in Uebereinstimmung mit dem Gesetz doch im Trieb und Gelüste fleischlichen Wesens gethan sind. Falsch ist's, τῇ διανοίᾳ von ἐχθρούς regiert sein zu lassen (Erasmus: qui carni servit, repugnat rationi), oder es als Grund zu fassen: durch ihre Gesinnung (Meyer), durch ihre Vernunft (Luther), da in diesem Organ oder auch der Gesinnung, einem Produkt in Bezug auf Feindschaft, nicht der Grund derselben liegt, oder ἐν ἔργοις von διανοίᾳ abhängen zu lassen (Beza, Bähr, A.). — **Nun aber seid Ihr versöhnt.** Νυνί markirt die Gegenwart, die mit der Versöhnung eingetreten, sobald die Leser derselben theilhaftig geworden sind; δέ notirt die Aufnahme des durch das Incisum unterbrochenen Gedankens, wie das lateinische inquam. Ἀποκατηλλάγητε ist That Gottes durch Christum (V. 20), nicht Christi (Griechen, Calvin, Calov, A.). Vgl. 2 Kor. 5, 19. — V. 22: **In dem Leibe Seines Fleisches durch den Tod** gibt in zweifacher Weise den Weg oder die Vermittlung der Versöhnung an. Zuerst: ἐν τῷ σώματι τῆς σαρκὸς αὐτοῦ. Das beschreibt die irdisch sinnliche, historische Erscheinung Christi. Sir. 23, 23: ἄνθρωπος πόρνος ἐν σώματι σαρκὸς αὐτοῦ, wo mit σαρκός auf die sinnliche Lüsternheit dem Context nach gewiesen ist. Hier ist nur die Beziehung auf den unser Fleisch und Blut annehmenden, in die Geschichte und das Leben unsres Geschlechts eintretenden Erlöser und Versöhner gewiesen; ἐν ist lokal gefaßt. Ganz fern vom Context liegt der Gegensatz auch auf den Leib der Gemeinde, wie V. 20 (Bengel); an doketische Irrlehrer nach 2, 23 (Steiger), an den verklärten Leib des Auferstandenen nach 1 Kor. 15, 44 f. (Schenkel), an Ueberspannung der Engellehre (Meyer) als gegebene Gegensätze dürfte weniger, als daran zu denken sein, daß das Werk der Versöhnung von Christi Person und Seinem historischen, menschlichen Wesen in Knechtsgestalt gar zu leicht getrennt wird; antispiritualistisch ist der Ausdruck offenbar. Zweitens: διὰ τοῦ θανάτου hebt nun grade den Ausgang aus dem sinnlich natürlichen Leben, das Leiden und Sterben nach V. 20. kürzlich hervor; der Eintritt in dieses Leben durch Geburt muß ja solchem Ausgang entsprochen haben. Deßhalb ist's nicht auffällig, wenn Paulus diesen oft, jenen nirgends ex professo behandelt. — Nun folgt das verfolgte Ziel: **Euch darzustellen heilig und untadelig und unbescholten vor Ihm.** Παραστῆσαι ὑμᾶς hängt von ἀποκατηλλάγητε ab. Was in der Versöhnung an den Christen geschehen ist, ist Etwas, das sich zu bewahren, zu entfalten und zu vollenden hat; der die Versöhnung wirkende Gott wirkt weiter, wie Eph. 5, 27. S. 147. Das Subjekt ist nicht das Subjekt des Passivs ἀποκατηλλάγητε, sondern das Subjekt des Aktivums und ὑμᾶς ist Objekts-, nicht Subjektsaccusativ c. Infinit. (Meyer, Schenkel). Freilich ist nicht das durch die Versöhnung selbst gewonnene Resultat, die um Christi willen zugerechnete, imputirte δικαιοσύνη gemeint (Huther, A.). Ἁγίους καὶ ἀμώμους καὶ ἀνεγκλήτους notirt nach drei Seiten hin die Wirkung der fortwirkenden Versöhnung, die ethische Reinheit: als ἅγιοι sind sie gottgeweiht, leben Gott, sterben der Welt ab, haben als solche sich gehalten und bewiesen, als ἄμωμοι sind sie von Fehlern und Flecken der Sünde frei, als ἀνέγκλητοι sind sie von keinem Nächsten verklagt. Bengel hat mit seinem: erga deum respectu vestri proximi nicht Unrecht. S. zu Eph. 1, 4 S. 23. Κατενώπιον αὐτοῦ weist ohne Zweifel auf das Gericht, daher auch dem Context gemäß an Christus zu denken ist. Vgl. 2 Kor. 5, 10. — V. 23: **Wenn Ihr anders verharrt im Glauben.** Gottes That für und an ihnen vollzieht sich nicht mit gutem seligen Ende ohne subjektiven Vorgang und Selbstthätigkeit. Εἴγε notirt eine Bedingung, an der nicht zu zweifeln ist; es ist die mildeste und feinste Weise, die Nothwendigkeit des Glaubens bemerklich zu machen (Bleek), und scheint vielmehr zum παραστῆσαι zu gehören als vom verbo finito V. 21. abzuhängen (Bengel). S. zu Eph. 3, 2; 4, 21. Ἐπιμένετε τῇ πίστει ist konstruirt wie Röm. 6, 1; 11, 22. 23; 1 Tim. 4, 16. Der Artikel notirt den bestimmten Glauben; ein unbestimmter, beliebiger reicht nicht aus. **Gegründet und fest und nicht abgewendet von der Hoffnung des Evangeliums.** So ist die Modalität des Verharrens notirt. Zuerst: τεθεμελιωμένοι (s. zu Eph. 3, 18. S. 92.), dessen Gegensatz: χωρὶς θεμελίου (Luk. 6, 49), weist auf objektiv gegebenes Fundament, auf das sie gestellt noch stehen; das ist Beziehung auf Christus, Gottes Gnade in Ihm, nicht aber die Hoffnung (Meyer). Sodann ἑδραῖοι dicit internum robur, quod fideles ipsi habent; quemadmodum aedificium primo quidem fundamento recte solideque inniti, deinde vero sua etiam mole probe cohaerere et firmiter consistere debet (Bengel). 1 Kor. 15, 58. Drittens μὴ μετακινούμενοι ἀπὸ τῆς ἐλπίδος εὐαγγελίου notirt durch part. pass. praes. das von außen und innen her leicht mögliche, jeden Augenblick eintreten könnende; Umstände, Entschlüsse und Einflüsterungen, wie Gelüste und selbstisches Denken und Wollen können leicht bewegen, und zwar so, daß ganz wegkommen von der Hoffnung des Evangeliums, die als Ziel (nicht Stützpunkt ist, wie Schenkel will) ihnen vorschwebt, aber als dem Evangelium angehörig ebenso sicher als herrlich ist (s. z. Eph. 1, 18. S. 43); μετά weist auf die innere Veränderung des Bewegtwerdens, ἀπό

auf die dadurch bewirkte Entfernung von dem Gegebenen. **Das Ihr gehört habt,** οὗ ἠκούσατε, notirt eine Thatsache, die ihnen jede Entschuldigung entzieht: sie wissen's nun, es ist ihnen gesagt, für sie ist gewirkt worden und nicht für sie allein: **das gepredigt worden ist in aller Kreatur,** τοῦ κηρυχθέντος ἐν πάσῃ κτίσει = ἐν παντὶ τῷ κοσμῷ. Der Befehl Christi Mark. 16, 15: κηρύξατε τὸ εὐαγγέλιον πάσῃ τῇ κτίσει ist in der Ausführung begonnen, begriffen. Es ist weder τοῦ κηρυχθέντος ἐν πάσῃ κτίσει hyperbolisch (Meyer), noch κτίσις auf Heiden zu beschränken. Paulus schaut prophetisch als vollendet, was erst begonnen, und markirt die Universalität des Christenthums. Sane undiquaque vulgatum evangelium Christi, ne quid cogitarent Colossenses de mutanda fide, quae jam ab omnibus esset recepta (Erasmus). **Dem ich Paulus ein Diener geworden bin,** οὗ ἐγενόμην ἐγὼ Παῦλος διάκονος. S. z. Eph. 3, 1. S. 80. —

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Der Fortschritt des Dankes Pauli über dem Glauben und der Liebe der Gemeinde zur Fürbitte um den Forschritt in wahrer Erkenntniß ist motivirt durch das Absehn auf würdigen Christenwandel. Darin liegt: Erstens: die Basis christlicher Erkenntniß ist christliche Sittlichkeit des wissenden Subjekts in ihren Grundzügen und Prinzipien, in Glauben und Liebe; nur von dieser kommt's und geht's zu jener und in jener fort und vorwärts; das Subjekt des Wissens muß richtig gestellt sein auch um des Objekts des Wissens willen, und im wissenden Subjekt muß das Organ des Wissens erst mit affizirt werden, um gesunder Thätigkeit desselben und des Gewinnes gesunden Wissens sich erfreuen zu können. Ist doch das Glauben selbst ein Wissen, ein unmittelbares, und die Liebe ein Wollen, das eben die Objekte des Glaubens erfaßt, sodaß, was im Glauben Eindruck gemacht hat und macht, in Einsicht begriffen werden kann. Zweitens: Gegenstand des christlichen Wissens ist Gottes Wille, und zwar in der Einheit des Schöpfer-, des Gesetzes- und des Erlöserwillens, also in der sichtbaren und unsichtbaren, in der zeitlichen und ewigen, in der sittlichen und intelligenten Welt, das in der Schöpfung und Erlösung Intendirte, wie das im Worte als Forderung Gesetzte, Gebotene. Drittens: Die Wirkung christlicher Erkenntniß ist wesentlich eine Rückwirkung auf den christlichen Wandel, und dieser tritt mit jener in fördernde Wechselwirkung. Viertens: Der Weg zu christlicher Erkenntniß ist wesentlich ein praktisch-sittliches Leben. Fünftens: Der Gang derselben ist wie das christliche Leben ein allmählich in mancherlei Erfahrungen, Versuchungen und Erlebnissen sich bewegendes und entwickelndes Fortschreiten.

2. Der christliche Lebenswandel hat seinen Grund in der Thatsache der Erlösung, welche von Gott dem Vater beschlossen und geordnet und durch den Sohn vermittelt und ausgeführt worden ist, seinen Anfang in der Aneignung dieser Thatsache der objektiven Erlösung und subjektiven Annahme, seinen Maßstab in dem Vorbilde des Herrn Jesu Christi, seinen Trieb in dem Wohlgefallen dieses Herrn, seine Thätigkeit in guten Werken nach den mancherlei Lebensbeziehungen, in die wir gestellt sind, seine Modalität darin, daß aus innerm Drange, ohne Berechnung, was gethan wird, geschieht, seine Entwicklung darin, daß er immer klarer in jedem Augenblicke Gottes Willen erkennt, immer sicherer erfaßt, immer kräftiger festhält, immer weiter prüft, seine Bewährung in der Freude, mit der getragen und geduldet und an sich gehalten wird, bei immer vollerer Kraft, seine Stimmung in der Dankbarkeit für das, was Gott an und in Einem und um Ihn gethan, und sein Ziel in dem ewigen Erbtheil im Himmel, zu dem die Anwartschaft im Innern gegeben ist.

3. Gott, der der Ausgangspunkt und das Ziel für den Christen ist, ist nicht als absolute Substanz, sondern als absolute Person, die ihrer Substanz nach Geist, ihrem Charakter nach Liebe ist, in dieser letzten Beziehung auch hier gefaßt: Er hat Seinen Willen und Sein εὐδοκεῖν (V. 19), will sich selbst als das Gute, will's mit Energie und Allmacht und setzt seinen Willen durch im Ganzen wie im Einzelnen. In dem Zurücktreten der absoluten Substanz hinter die Freiheit des absoluten Subjekts wird das Recht des Pantheismus und des Emanatismus hinweggenommen, in dem Vortreten seiner allmächtigen und Heil wirkenden Liebe das Recht des Deismus wie Naturalismus. Die Persönlichkeit des Lebendigen und die Lebendigkeit der absoluten Person sind die Cardinalpunkte im Glauben des Christen an Gott. — Gegen die Indifferenz spricht „die ganze Fülle" Gottes (V. 19). Damit ist die Fülle von Liebe und Heiligkeit, die Fülle von Weisheit und Macht, die Fülle von Huld und Majestät und Seligkeit gemeint, welche im Werke der Schöpfung, Erlösung, Heiligung, Verklärung hervorbricht, aber völlig weder in der Welt ausgegossen ist noch werden kann; obwohl er in der Welt immanent, transcendirt er doch dieselbe weit. Nur im Sohne Seiner Liebe ist sie zu sehen und zu finden. Daher ist auf ein trinitarisches Verhältniß hingewiesen, da solche Fülle Gottes, des Lebendigen, nicht erst mit der Schöpfung in Fluß gekommen ist, sondern bereits in dem wogte, der vor aller Creatur ist und über ihr. — Indizirt ist die Aseität Gottes des Vaters, der αὐτὸς πάντων τῶν ὄντων ist, von dem selbst der Sohn dependirt und dessen Thätigkeit beim Schöpfer- und Erlöserwerke. —

4. Christi Person wird in dreifacher Beziehung näher bezeichnet: a) Sein Verhältniß zu Gott markiren in Beziehungen: ὁ υἱὸς τῆς ἀγάπης αὐτοῦ (V. 13), εἰκὼν τοῦ θεοῦ ἀοράτου (V. 15). Der erste Ausdruck notirt Ihn als Gegenstand der Liebe des Vaters, welche an Ihm nichts hat, das sie, die heilige, betrüben könnte, oder das sie erst zu überwinden hätte, also Seine Heiligkeit, Schuldlosigkeit, um welcher willen Er es ist, in dem die Vergebung der Sünden gewonnen wird; der andre Ausdruck weist in die Substanz der Herrlichkeit Gottes, welche zunächst und zumeist in Ihm sich manifestirt, notirt also

Seine göttliche Persönlichkeit; Er ist ja Bild einer Persönlichkeit, sodaß Er ebensowohl Existenz haben, als Person sein muß, zumal πᾶν τὸ πλήρωμα Gottes wohnen soll in dem Menschensohn. Man kann Hofmann (Schriftbeweis I, 153—158), Beischlag (Christologie des N. T. S. 228—233), Schenkel u. A. zugeben, daß zunächst der geschichtliche Christus zum Subjekte gemacht werden muß (V. 13). Was diesem aber Seine Stellung in der Geschichte und Seine Dignität gibt, liegt über dieser Geschichte in Seiner überweltlichen Stellung und innergöttlichen Dignität; die geschichtlichen Vorgänge setzen ja das Verhältniß des Sohnes zum Vater, seiner Gottheit voraus, machen Ihn aber nicht erst zum Sohne, oder Gott zum Vater, noch Ihn zu einer Person, die zuvor nicht oder doch nicht Person, oder nicht Gottes Sohn gewesen. — b) Sein Verhältniß zur Welt ist durch πρωτότοκος πάσης κτίσεως (V. 15b) bezeichnet, durch die im Begründungssatze (V. 16): ἐν αὐτῷ ἐκτίσθη τὰ πάντα δι' αὐτοῦ καὶ εἰς αὐτὸν ἔκτισται, weiter erläutert, und V. 17: ἐστὶν πρὸ πάντων καὶ τὰ πάντα ἐν αὐτῷ συνέστηκεν scharf bestimmt. In dem gegebenen Zusammenhange liegt erstlich eine zeitliche Bestimmung (πρὸ πάντων), so daß die Präexistenz hier entschieden und eigens ausgesagt wird, in Uebereinstimmung mit Joh. 17, 5: πρὸ τοῦ τὸν κόσμον εἶναι, 1, 1: ἐν ἀρχῇ, Eph. 1, 4: πρὸ καταβολῆς κόσμου. Zweitens: Hervorhebung der Persönlichkeit, die durch πρωτότοκος wie durch das Schaffen Gottes ἐν αὐτῷ, δι' αὐτοῦ, εἰς αὐτόν notirt ist, wie Joh. 1, 1. durch πρὸς τὸν θεόν, 8, 58: ἐγὼ εἰμί, so daß es sich hier um eine präexistente Persönlichkeit, nicht blos um ein präexistentes Prinzip oder eine historische Persönlichkeit handelt, als sei das präexistente Prinzip erst in Jesu mit der Menschwerdung persönlich geworden, oder die Persönlichkeit vor derselben nur ideal gewesen. Vgl. Thomasius: Christi Person und Werk I. S. 60—66. Drittens: Mit dem Schöpfersein wird das Kreatursein in Ihm ausgeschlossen und die Identität des Schöpfers und Versöhners, Erlösers gesetzt, so daß der Mensch gewordene vielmehr unter den Begriff „Gott," als unter den Begriff „Mensch" gestellt ist. Deßhalb Theodoret treffend sagt: οὐχ ὡς ἀδελφὴν ἔχων τὴν κτίσιν, ἀλλ' ὡς πρὸ πάσης κτίσεως γεννηθείς. Viertens bestimmt unser Text Ihn nicht als den, ὑφ' οὗ geschaffen sei, aber doch als den bei der Schöpfung thätigen: δι' αὐτοῦ ist geschaffen, daß Er nicht blos ein Vorbild der Schöpfung für den Schöpfer ist. Fünftens wird er als Fundament und Mittelpunkt der Welt und ihrer Geschichte, ihres Bestandes und ihrer Entwicklung nachdrücklich markirt. — c) Sein Verhältniß zur Gemeinde bezeichnen κεφαλὴ τοῦ σώματος τῆς ἐκκλησίας, ἀρχή, πρωτότοκος ἐκ νεκρῶν. Ueber den ersten Ausdruck s. zu Eph. 1, 22. S. 46. Es notirt die Ihm inwohnende organisirende Macht, durch welche die Gemeinde geworden ist. Der andre Ausdruck weist auf den Sieg über den Tod, als die Thatsache, auf welcher der sichere Bestand der Gemeinde ruht; wie ja Paulus insbesondere als Zeuge der Auferstehung auftritt, wo er als Apostel Gemeinden stiftet. — Alle Auffassungen, welche die Persönlichkeit Christi nicht als Centrum Seines Werkes und Seiner Gemeinde, nicht als eine göttliche ihrer Schöpfung und ihrem Wesen nach, nicht als eine ewige, vor- und überweltliche, bei der Schöpfung wie bei der Erlösung wirksam anerkennen und zur Geltung bringen wollen, verfallen einer falschen Spekulation, welche eben der Kolosserbrief bekämpft. Hier ist nicht die Rede, selbst nicht eine Andeutung gegeben, wie die Gottheit und Menschheit in Einem vereint zu denken sei; darüber ist gar nichts gesagt; daher liegt nestorianischer Irrthum, wie Schenkel meint, hier nicht so nahe, als vielmehr arianischer oder sabellianischer oder gnostischer oder ein andrer spiritualistischer, wobei die ewige Realität der Persönlichkeit Christi verflüchtigt wird, oder ein dualistischer, der in der Askese oder der Sittlichkeit, der sogenannten Tugend des zu erlösenden Subjekts die That des erlösenden Subjekts überwuchern und verdrängen läßt.

5. Das Werk Christi ist mit Bezug auf Gott, von dem die Welt durch Sünde abgefallen ist, als ein ἀποκαταλλάξαι τὰ πάντα, mit Bezug auf die Lage der Welt, in welche diese durch die Sünde gekommen, als ἡ ἀπολύτρωσις, und seinem Anfange und Prinzip nach als ἡ ἄφεσις τῶν ἁμαρτιῶν bezeichnet. Vor Allem ist die letzte Ursache der Versöhnung und Erlösung Gott der Vater (V. 13: ὃς ἐῤῥύσατο. V. 19: εὐδόκησεν — ἀποκαταλλάξαι), wie bei der Schöpfung. Die Vermittlung derselben hat wie bei der Schöpfung der Gottessohn und zwar in Seiner Gottmenschheit, geschichtlichen Persönlichkeit (V. 20: δι' αὐτοῦ, und zwar διὰ τοῦ αἵματος τοῦ σταυροῦ αὐτοῦ, V. 22: ἐν τῷ σώματι τῆς σαρκὸς αὐτοῦ διὰ τοῦ θανάτου); Seine Persönlichkeit hat centrale Bedeutung, Sein Leiden und Sterben ist der Höhepunkt. Er trat in die Gemeinschaft der Menschheit, welche Gegenstand göttlichen Zorns ist, erlitt in dieser Gemeinschaft den auf derselben ruhenden Zorn Gottes, gab sich als Opfer, heilig und unschuldig, bewährt im selbstverleugnenden Gehorsam, in Seinem Heilandsberuf, daß ebensowohl Sein Sohn, an dem Er Wohlgefallen fand, Mensch ward, als der Mensch ist, an welchem Er Wohlgefallen hat, so daß der Vater um dieses Einen willen dem ganzen Geschlechte Sein Wohlgefallen zuwenden kann, das durch denselben der Sünde absterbt, Gotte zugewendet in dankbarer Liebe. — Das Werk der Erlösung bezieht sich dem Objekt nach auf die Gesammtheit der Kreaturen, wenn's auch anhebt in dem Menschengeschlechte, der Tendenz nach geht's auf Wiederherstellung der Schöpfung, oder auf Zurückführung der Schöpfung auf den von ihr verlassenen Weg zur Vollendung derselben. Jenes markirt die Tragweite des Verderbens der Sünde; der Mensch ist preisgegeben der ἐξουσία τοῦ σκότους, die den Gegensatz bildet zu dem Liebesreich, so daß Finsterniß, der Liebe entgegengesetzt, nicht sowohl intellektuell als sittlich zu fassen ist und ebenso Willen als Erkenntniß, Religiösität und Sittlichkeit, sociale und politische Verhältnisse alterirt

und verdirbt, und das nicht blos von Heiden gesagt werden kann (V. 21: ὑμᾶς), sondern auch von Juden gelten muß (V. 13: ἡμᾶς); der Erlösung in Christo gegenüber verschwinden die Vorzüge Israels vor den Heiden. Die Tendenz der Erlösung geht zwar zunächst auf Heiligung des Menschen im Innern, auf Vergebung der Sünde und Tilgung derselben wie ihrer Folgen, auf Gerechtigkeit vor Gott im Gerichte innerhalb des Gewissens und dereinst am jüngsten Tage (V. 21); aber um in immer weitern Kreisen die ganze Schöpfung zu durchdringen, alle Kreaturen und alle Verhältnisse bis in die Ewigkeit, zur Seligkeit und Verherrlichung bei Ihm. Deßhalb ist jede dualistische Auffassung so wenig berechtigt, daß der Dualismus gradezu antichristlich ist. Die Ueberwindung der Gegensätze, die freilich anzuerkennen sind, ist damit als Möglichkeit und unerläßliche Aufgabe gesetzt, und diese vollzieht sich auf ethischem Wege von der Weltversöhnung bis zur Weltverklärung.

6. Die Gemeinde, in welcher die objektive in Christo und durch Ihn vollzogne Versöhnung subjektiv angeeignet ist und wird, unterscheidet unser Text in zweifacher Hinsicht: a) in Bezug auf die Region: die streitende und triumphirende, worauf der Ausdruck (V. 18): ἀρχή, πρωτότοκος ἐκ τῶν νεκρῶν weist; b) in Bezug auf das innre Leben: coetus vocatorum und fidelium, worauf der Ausdruck (V. 12): ἅγιοι ἐν φωτί weist. — Markirt wird der Organismus der Gemeinde durch den Ausdruck (V. 18): κεφαλὴ τοῦ σώματος τῆς ἐκκλησίας. Den Umfang desselben notirt jene, die Lebendigkeit diese Beziehung, und die Aufgabe desselben ist, die Tendenz des Werkes Christi subjektiv zu fördern. Es ist keineswegs gleichgültig, wie man in der Kirche steht und zu ihr hält, aber es ist ebenso wenig ohne bedeutenden Einfluß, ob oder daß man zu ihr gehört, als es gleichgültig ist, welchem Volke oder welcher Familie man eingepflanzt und eingegliedert ist.

7. Die Sittlichkeit des Einzelnen wird innerhalb der Gemeinde Christi als eine objektiv veranlaßte (ἅγιος), subjektiv innerliche (ἄμωμος), stetig auf Gott bezogene (ἀνέγκλητος κατενώπιον αὐτοῦ) bestimmt, und deßhalb durch den Glauben bedingt, der sich nach zwei Seiten hin, in seinem Leben und seiner Substanz, also als recht und richtig, als aufrichtig und als wahr, als fides, qua und als fides, quae creditur sich zu erweisen hat; er ist ja das in dem Christen lebendig gewordene Gotteswort. Damit ist zugleich erklärt, warum und daß der Glaube fest und unabhängig von Zeit und Menschenmeinungen sein muß, bei ihm es auf's Bleiben ankommt.

8. Das Wort Gottes, das gehört und verkündigt werden soll, bedarf lebendiger von demselben bewegter und erfüllter Persönlichkeiten, denen es zuerst gebient, damit diese ihm wiederum dienen. Darin liegt eine Weisung für Gestaltung des Gottesdienstes, dem des Wortes Auslegung und Verkündigung nicht fehlen darf, wie für die Arbeit der Bibelgesellschaften, die das Wort Gottes nicht blos schwarz auf weiß durch den Druck in Exemplaren wie Buchhändler und Buchbinder, sondern dem Organismus und der Aufgabe der Kirche gemäß, in Verbindung mit der Thätigkeit äußerer oder innerer Mission zu verbreiten haben.

Homiletische Andeutungen.

Es ist eine Ordnung in den Gebeten. Luther gibt sie an in der Erklärung des zweiten Gebots: in allen Nöthen anrufen, beten, loben und danken. Der Hülferuf, der Angstschrei, das Flehen, das die Noth auspreßt, ist das Leichteste, Kürzeste, Erste, das Gebet eines Elementarschülers; das Bitten in Verlegenheit, über einem Bedürfnisse ist Sache des Lehrlings, der zuerst für sich, weiter fortgeschritten auch für Andere in Fürbitte selbstloser Liebe beten gelernt hat. Der Geselle versteht, über erhaltener Gabe zu danken, und der Meister lobt den Geber, den er nicht über seinen Gaben vergißt. Wer dieses vermag und treibt, wird nicht das Geringere, Leichtere versäumen. Paulus kommt immer wieder vom Loben auf's Danken, und vom Dank zur Fürbitte; von jenem hebt er immer an, und dieses versäumt er nicht. Du auch? — Die Theorie folgt der Praxis, wie die Philosophie der Poesie. Die Wahrheit leben ist mehr, als die Wahrheit wissen. Wahrheit erkennen ist mehr Sache des geheiligten Willens, als des vollgespeicherten Gedächtnisses, als des isolirten Verstandes. — Das heißt mit Erkenntniß der Wahrheit erfüllt werden, wenn man das Nächste und Fernste erkennt. Die Vernunft ist ebensowohl Teleskop, um in die fernen ewigen Dinge und Ideen zu schauen, als ein Mikroskop, um das Nächste in Haus und Herz, im Beruf und Leben zu beobachten und zu verstehen, aber die Gläser richtig zu stellen, ist nicht ihre, sondern des Willens Sache, nicht eine intellektuelle, sondern eine sittliche That. — Christliches Leben ist nicht Produkt, sondern Produzent des christlichen Denkens. — Je mehr Du wirkst, desto mehr wirst Du. — Nur Früchte tragend, wächst der Christ. — Selbsterlösung ist eine Unwahrheit, und Vergebung der Sünde ohne Christus eine Lüge. Man belächelt die Thorheit des 16. Jahrhunderts, da die Leute um Geld sich Ablaß, Sündenvergebung kauften, aber warum sollte man über die Verblendung des 19. Jahrhunderts, da die Leute sich ihre Schuld und Sünde selber vergeben und es noch billiger zu haben wähnen, nicht auch lächeln? Die gläubig sind an Christus, haben an Gott keinen Gläubiger mehr; dem Unglauben wird solches nimmer zu Theil. — Der Christ kann nicht Gott und Christum, Gott und Welt, Schöpfung und Erlösung, Christi Person und Werk, Diesseits und Jenseits, Glaube und Liebe, Glaube und Gotteswort, Glaube und Sündenvergebung, Glaube und Seligkeit, Religion und Sittlichkeit, Kirche und Christenthum, Sünde und Verderben, Gnade und Heil, Heil und Heiligkeit auseinander reißen oder scheiden, obwohl gerade er solches scharf unterscheidet. — Die größte Paradoxie des Lebens ist die Wahrheit in Christo: das Kreuz ist Thron, Tod Leben, Schwäche Kraft, Niederlage Sieg, Gewinn Verlust. — Christus, der alle Bedürfnisse des Menschenherzens befriedigt, hebt mit der Sünden-

vergebung an, mit der Gnade, die in der Seligkeit bei Gott endet. Er beseligt den Menschen in ihm selber und geht fort, bis er die ganze Schöpfung, bis in die Schaaren der Engel vollendet. — Die Bibel ist der Edelstein in aller Literatur der Welt; und im Ringe der Bibel ist das Evangelium der Diamant. — In Persönlichkeiten kommt uns Kunde und Verständniß der Heiligen Schrift, und wer sie versteht, in dem wird sie wieder persönlich. —

Starke: Du schmeichelst Dir, ein guter Christ zu sein, weil Du nichts Böses thust! Ist denn der Baum schon gut, der nicht Dornen und Disteln trägt? Bist Du nicht fleißig in guten Werken, so ist dein Christenthum nichts, deine Einbildung eitel, Deine Hoffnung verloren. Wachsen müssen wir in der Erkenntniß, wachsen in der Kraft Gottes, wachsen im geistlichen Wandel und in der Heiligung. Wenn ein neugebornes Kind nicht gleichsam zusehens wächst, so ist's ein böses Anzeichen. So ist's auch mit Christen. — Geduldig sein in so vielen Leiden dieser Zeit, und langmüthig bei so vielen Widerwärtigkeiten sind herrliche Gaben Gottes. Die aber sind schon weit gekommen, die das Uebel nicht allein mit Gelassenheit, sondern auch mit Freuden ertragen. — Das ewige Leben ist ein Erbtheil, darum kann es zwar mit Sünden verscherzet, aber mit guten Werken nicht verdient werden. Denn ein kleines Kind, wenn's noch nichts gethan hat, gehet ja so wohl zum Erbe, als die größern, welche viel gethan haben. — Betrübter Zustand der Menschen durch den Fall Adams! Da sie Monarchen gewesen über alle Kreaturen, müssen sie nun gar dem Teufel und seinem Reiche unterthan sein. —

Rieger: Finsterniß, Unwissenheit, Zweifelmuth, Unvermögen spürt der Mensch freilich an sich selbst; Verdruß, Ungeduld schlägt aus dieser Finsterniß heraus. Aber daß eine Obrigkeit und Macht der Finsterniß dahinter stecke, aus der es einer Erlösung bedürfe, das wird erst aus dem Evangelio bekannt, und zwar als eine durch Recht und Gericht ausgeführte Sache. — Es war nicht damit gethan, daß der Vater den Sohn als einen großen Zeugen seiner Liebe in die Welt sandte, viel von des Vaters Namen durch Ihn verkündigen ließ und uns damit von unserm feindseligen Sinn gegen Gott abzöge, oder uns zu einem Vertrauen auf Gott aufrichtete; sondern Gott warf unsere und aller Welt Sünde auf diesen unsern Mittler, nahm den Gehorsam, die Leiden, die Aufopferung desselben, die Vergießung seines Bluts, als ein Lösegeld für uns an. — Es ist kein Zweifel, daß das Verderben im Heidenthum größer war, und obschon wir von christlichen, wohl auch von besonders gottseligen Eltern abstammende, noch bös und geborne Sünder sind; so ist uns doch Manches an unserm Erbschaden gemildert, und uns die nahe Gelegenheit, Gott als Liebe zu finden, sehr erleichtert. Aber das muß man mehr als einen Vorzug unserer Zeiten, und nicht unserer Personen erkennen. Durch Versäumniß der Gnade seiner Zeit aber kann man wieder so arg und ärger werden, als ein Heide. —

Heubner: Das Herz des Christen ist ein weites Herz. Paulus war schon in innige Gemeinschaft mit der Gemeinde getreten, obgleich er sie noch nicht gesehen hatte. Was zieht eigentlich eines Christen Herz zu Andern gleich hin? Woran oder wie leicht sich wahre Christen gleich verstehen? — Je fruchtbarer unser Wandel wird, desto mehr wächst auch unsere Erkenntniß Gottes. Aus und mit dem Handeln kommt erst die volle Erkenntniß. Aber nicht blos die Erkenntniß, sondern auch die Kraft nimmt zu, es wächst das Vermögen zu dulden und auszuharren im Kampf, auch gegen die Feinde liebevolle Gesinnung zu bewahren, und zwar das beides mit Freuden. Man muß sich in das Christenthum hineinleben. — Die sich nicht wollen heiligen und tüchtig machen lassen, sind bei äußerlicher Zugehörigkeit doch nicht Bürger des Himmelreichs. — Christus ist also auch vor Allem der Zeit nach: Er gehört gar nicht in die Reihe der in der Zeit erschaffenen Wesen. Dieses vor der Priorität schließt natürlich auch ein vor der Präeminenz in sich. — Die Rechtfertigung geht voran, die Heiligung folgt; das Herz muß erst beruhigt werden, dann kann es sich sammeln und bereiten zur Heiligung. Diese ist aber Zweck der Versöhnung. Warum will man denn immer diese Ordnung umkehren? Weil man die Begnadigung seinem eigenen Verdienst zuschreiben will und nicht dem Verdienste Christi.

Schleiermacher: Ein Gemüth, welches die Wahrheit des Evangeliums ganz auffassen will, wird bald eine Stimme in sich merken, wenn etwas Wichtiges und Wesentliches übergangen wird, wie auf der andern Seite der rein schlichte Verstand uns bald mahnen wird, wenn wir uns wollen verleiten lassen, durch Künsteleien in die Schrift Etwas hereinzulegen, was nicht darin steht. — Nur wenn Er uns zur Erkenntniß des göttlichen Willens geworden ist, gibt es auch ein Seiner würdiges Wandeln. — Die erhöhte Erkenntniß ist selbst die Folge von der Fruchtbarkeit der guten Werke. — Jemehr uns der Wille Gottes deutlich wird, je mehr wir sehen, was uns Gott aufgetragen hat zu thun: um desto mehr treffen wir auf Widerstand, um desto schwerer wird es, Andre mit demselben Sinn zu durchdringen, und um so mehr mischt sich diese geistige Behandlung des Lebens in Gebiete, welche davon fremd zu sein scheinen. — Daß wir nur so forschen in der Schrift, daß es gereiche zur Erbauung! — Die Heiligung macht Paulus abhängig von dem Festgegründetsein im Glauben und von der Unbeweglichkeit der Hoffnung des Evangeliums, die keine andere ist, als die der Vollendung des Reiches Gottes in Christo.

Passavant: Man weiß von jenem armen Schäfer zur Zeit des Concils in Costnitz, welchem drei Cardinäle auf ihrer Reitpartie weinend auf dem Strande begegneten; sie fragten ihn, warum er also weine? „Aus Dank", erwiederte er, auf ein Würmlein deutend, „daß Gott mich zu einem Menschen gemacht und nicht zu einem armen Wurm wie dies!" Was wäre der Dank des armen Hirten gewesen, wenn ihm die Cardinäle geoffenbaret hätten, Gott werde ihn noch tüchtig machen können zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht! — Finsterniß ist ein Reich, und dieses Reich hat seine Obrigkeiten und Gewalten,

und ihrer List und Bosheit ist viel; ihre Macht ist groß, und der Abgrund tief. — Es kann mancher in Bildung und Wandel fein und rein aussehen, sein Gewissen schläft, das Herz täuscht sich; es ist eine erträumte Ruhe, ein erträumter Friede, ein falsches Traumleben; die Sünde kann über ein ganzes — — Sünderleben ihre Mohnblätter ausschütten. Es gibt unter feingebildeten Geistern, unter gelehrten und verständigen Leuten eine Entfremdung von Gott, und daraus eine Feindschaft, die nicht sowohl aus dem gemeinen, sündlichen Fleisch, als aus dem Fürwitz und Stolz der denkenden oder grübelnden Kraft in uns entstehen, was freilich auch Fleisch ist. — „Das Gesetz Christi also zu verbreiten," spricht der Kirchenvater Theodorus, „hatten sie nicht fleischliche Waffen gebraucht; nur die Macht der überzeugenden Rede bezeugte die Macht dieser göttlichen Aussprüche. Den größten Gefahren überall ausgesetzt, haben sie in allen Städten, durch welche sie zogen, die schmählichsten und härtesten Mißhandlungen erlitten; Geißelung und Folter, die Gefängnisse, die Hinrichtungen und Martern aller Art waren ihr täglich Loos; doch, wenn die Henker die Träger der göttlichen Botschaft tödten konnten, die Botschaft selbst haben sie nicht getödtet. Sie hat sich nach ihrem Tode noch mächtiger bewährt; mit gleicher Lebenskraft hat das Evangelium die Anstrengung und Wuth der Barbaren und der Römer überlebt; aus den Scheiterhaufen, welche das Gedächtniß jener Fischer und Zeltenmacher begraben sollten, ging es noch glänzender und rühmlicher hervor." — Ahlfeld: Wer sich die volle Christengnade vor die Seele stellt, wird desto ernster nach ihrem Besitze ringen. 1) Worin sie besteht? 2) Wie erringe ich mir das, was mir noch fehlt? — Carstens: Friede durch Sein Blut am Kreuz — 1) zwischen Gott und Mensch, 2) Himmel und Erde, 3) in jeder Menschenbrust; oder: 1) Die Welt ist mit Gott versöhnt, 2) der Himmel geöffnet, 3) das Gewissen gestillt. — Löhe: Eine Leiter, die vom Himmel zur Erde reicht. 1) Gott der Vater hat sie gestellt durch den Sohn Seiner Liebe; 2) die oberste Stufe, zuerst enthüllt, glänzt im Lichte der Heiligung; 3) die zweite in dem der Rechtfertigung; 4) die dritte im blutigen Scheine Golgatha's: und unsrer Erlösung. — Köhler: Dank für die Wohlthat der Erlösung: 1) Ziel; 2) Art; 3) Mittel; 4) Person der Erlösung. Zimmermann: Kampf der beiden Reiche um die Seelen der Sünder: 1) Gott der Vater hat den Kampf um uns ersonnen, 2) Gott der Sohn hat Sieg und Reich für uns gewonnen; 3) wer in Ihm bleibt, der ist dem Feind entronnen. — Zur Epistel für den 24. Sonntag nach Trinitatis. Heubner: Die große Veränderung, die durch das Christenthum am Menschen gewirkt wird. 1) Ihr Wesen: a) neues Licht, volle Erkenntniß und Weisheit; b) ein neuer, gotteswürdiger, tugendhafter Wandel; c) die Versetzung in ein neues Reich; d) die ewige Erlösung. 2) Die Folgen: a) worin liegt's, wenn wir diese Veränderung noch nicht erfahren? b) was haben wir zu thun? — Rautenberg: Die Frage nach unserm Wachsen im Christenthum. 1) konnten, — 2) wollten wir wachsen? 3) sind wir gewachsen? — Paulus betet für die Gläubigen zu Kolossä: 1) daß, 2) was, 3) wo und wann er für sie betet. — Kapff: Was ist die ewige Seligkeit? 1) Erlösung von allem Bösen; 2) selige Gemeinschaft mit Gott und allen Heiligen; 3) unaussprechliche Freude und Ehre in der Herrlichkeit des himmlischen Reiches. — Lorenz: Finsterniß und Licht. 1) Der Mensch nach der Natur; 2) der Mensch nach der Gnade. — Florey: Das Licht, der Gläubigen Erbtheil. 1) Sie haben das Licht der Wahrheit; 2) wandeln im Lichte der Tugend; 3) kommen zum Licht der Seligkeit. — Beck: Wie der Antheil an der herrlichen Kraft Gottes 1) uns tüchtig macht; 2) uns zum Danke mahnt.

3. Freude des Apostels in seinen Leiden und Wirken. (Kap. 1, 24—29.)

24 Nun[1]) freue ich mich in den Leiden für Euch und ergänze die Rückstände der
25 Drangsale Christi in meinem Fleische für Seinen Leib, welcher ist die Gemeinde,
*deren Diener ich[2]) geworden bin gemäß der Haushalterschaft Gottes, die mir gegeben
26 ist auf Euch hin, zu vollbringen das Wort Gottes, *das Geheimniß, das verborgen
ist von den Weltzeiten und von den Geschlechtern her, nun aber ist's offenbar worden
27 Seinen Heiligen, *denen Gott kund thun wollte, welches ist der Reichthum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses bei den Heiden, welcher ist Christus bei Euch, die Hoffnung
28 der Herrlichkeit, *welchen wir verkündigen, indem wir vermahnen jeden Menschen und lehren jeden Menschen in aller Weisheit, damit wir darstellen jeden Menschen vollkom-
29 men in Christo, *worauf ich auch arbeite kämpfend, gemäß Seiner Wirksamkeit, die in mir wirksam ist in Kraft.

---

1) V. 24: Vor νῦν lesen einige codd. ὅς, was ℵ A B C nicht haben, und eher zur engern Verbindung mit dem Vorhergehenden beigefügt, als ausgestoßen sein kann.

2) V. 25: Nach ἐγώ liest ℵ, aber nicht B u. A. Παῦλος wohl aus V. 23. nexus causa übergetragen.

Exegetische Erläuterungen.

1. Die Freude im Leid. V. 24: **Nun freue ich mich in den Leiden für Euch.** *Νῦν* markirt die Gegenwart, welche durch *ἐν τοῖς παθήμασιν ὑπὲρ ὑμῶν* beschrieben ist: gerade darin, von den Leiden umschlossen, umringt *χαίρω*. Sonst hatte er seine Freude ohne Bande, in voller Freiheit der Wirksamkeit für's Evangelium. Der Gegenstand der Freude wird nicht mit *ἐν* notirt, sondern durch *ἐπὶ* c. dat. Matth. 18, 13; Luk. 1, 14; Apostg. 15, 21; 1 Kor. 13, 6; 16, 17. oder mit *διὰ* Joh. 11, 15; 1 Thess. 3, 9. Nur Luk. 10, 20; Phil. 1, 18 wird durch *ἐν τούτῳ* der Gegenstand der Freude eingeführt. Gegenstand seiner Freude ist, daß seine Leiden gute Früchte haben für die Heiden. Vgl. Phil. 1, 12—20. Gerade in Rom macht er diese Erfahrung; daher *νῦν*. Die Bitterkeit des Leides kann ihm nicht die Freude über die Süßigkeit der Frucht stören: mitten in dem Leid hat er seine Freude an dem Segen desselben. S. Eph. 3, 1. S. 80. Falsch ist daher *νῦν* als Partikel des Uebergangs (Bähr), der Consecution (Lücke), *τὰ παθήματα* als Gegenstand der Freude (Grotius, Huther, A.), *ὑπέρ* = anstatt (Steiger), = wegen (Stolz) zu fassen, oder mit *χαίρω* zu verbinden. Es handelt sich weder um die Veranlassung der Leiden des Heidenapostels, noch um sein Beispiel, sondern darum, daß seine Leiden der Gemeinde zu Gute kommen, wie das Folgende angibt. — **Und ergänze die Rückstände und Drangsale Christi,** *καὶ ἀνταναπληρῶ τὰ ὑστερήματα τῶν θλίψεων τοῦ Χριστοῦ*. *Καί* führt fort von der subjektiven Stimmung zum objektiven Sachverhältniß (Meyer), aber nicht vom Besondern (*ὑμῶν*) zum Ganzen (Lücke), noch = *καὶ γάρ* (Bähr), noch = sed (Bengel). Unter *τὰ ὑστερήματα* (Phil. 7, 2. 30; 1 Thess. 3, 10; 1 Kor. 16, 17; 2 Kor. 8, 13; 8, 14; 9, 12; 11, 9) sind Rückstände, Reste zu verstehen, die getilgt werden müssen; wo sich solche finden, gibt *τῶν θλίψεων τοῦ Χριστοῦ* an. Wie 2 Kor. 1, 5 (*τὰ παθήματα τοῦ Χριστοῦ*), so ist hier an Drangsale, die Christus erfährt, zu denken. Der Apostel, den Christus bei der Verfolgung der Christengemeinde fragte (Apostg. 9, 14): *τί με διώκεις*, und der im Epheserbrief (1, 22 f.; 5, 23; 4, 12) Ihn das Haupt der Gemeinde und diese Seinen Leib nennt, konnte ohne Furcht vor Mißverständniß so reden. Was den Seinen geschieht, nimmt der Herr an, als Ihm gethan (Matth. 10, 40—42; 25, 31 — 46). Haß und Verfolgung hat Er ihnen im Voraus angekündigt (Joh. 15, 18 — 21; 16, 1 — 4). Was die Knechte, Diener leiden, ist auf den Herrn gerichtet; dessen nimmt Er sich an. Alle Feinde der Gemeinde sind auch Seine Feinde, die zu Seinen Füßen gelegt werden (1 Kor. 15, 25). S. Winer Gr. S. 170. Anm. 1. Melanchthon: non quod ad meritum, quod plenissimum est solius Christi, sed quod ad militiae societatem attinet. Es handelt sich hier einfach um historische Dinge, Erscheinungen und Thatsachen, hinter denen ein unsichtbarer realer Zusammenhang des Hauptes mit Seiner Gemeinde, hier ganz wie Phil. 3, 10; Röm. 8, 17; 2 Kor. 4, 10 f.; 2 Tim. 2, 11; 1 Petri 4, 13. festzuhalten ist, in Bezug auf die geschichtliche Entwickelung, den Verlauf und Reichsgang durch die Welt; an die Versöhnung mit Gott zu denken, ist mit nichts irgendwie angedeutet. So wenig *τὰ ὑστερήματα* Mangel und Mangelhaftigkeit der Drangsale an sich bezeichnet, sowenig ist auf die Wahl des spezielleren signifikanteren Ausdrucks (*θλίψεις*) statt des allgemeineren (*παθήματα* 2 Kor. 1, 5), ein Gewicht zu legen. Falsch ist *τοῦ Χριστοῦ* so zu deuten, daß den Leiden Christi ähnliche (Huther, A.), oder um Christi willen (Böhmer, A.) oder, auctore et auspice Christo (Lücke) getragene, oder gradezu die Gemeinde zu verstehen sei. Zu dem als Hauptbegriff vorangestellten *ἀνταναπληρῶ* macht Bengel die treffende Bemerkung: fixa est mensura passionum, quas tota exantlare debet ecclesia; quo plus igitur Paulus exhausit, eo minus et ipsi et posthac et ceteris relinquitur; hoc facit communio sanctorum. Während *ἀναπληροῦν* öfter im N. T. vorkommt, findet sich *ἀνταναπληροῦν* nur hier und auch sonst selten. Die Präposition *ἀντί* weist dem Context gemäß auf eine Anfüllung in Bezug auf die Rückstände und markirt den Umfang und die Schwere der Leiden des Apostels. An eine Beziehung auf Christus (an Christi Statt, oder: wie Er für mich, so leide ich nun für Ihn) oder die Gemeinde ist nicht zu denken; selbst daran, daß er früher Christum verfolgt und die Gemeinde bedrängt habe, ist nicht zu denken; obwohl er nun als Dulder das Leid vervollständigt, das über die Gemeinde kommt, während er früher solches als Verfolger über sie gebracht hat. Tittmann (Syn. I. p. 230) u. Winer (de verb. comp. III. p. 22) erklären: alterius quod deficit loco et vice supplere; hier nicht indizirt. Eine weitere nähere Bestimmung zu *ἀνταναπληρῶ* bringen die Zusätze: **in meinem Fleische für Seinen Leib,** *ἐν τῇ σαρκί μου ὑπὲρ τοῦ σώματος αὐτοῦ*. Beides gehört zusammen; *σάρξ-σῶμα* notiren schon die gegenseitige Relation, Jenes bezeichnet die Person des Apostels nach der Seite, welche das Leid trifft (Gal. 4, 4; 2 Kor. 4, 11), dieses den Organismus dem das erduldete Leid, das Tragen des Leides zu Gute kommt: die individuelle Aufopferung für das Ganze (Meyer) ist Tendenz dieser adverbialen Zusätze. Vergl. Eph. 3, 13. Falsch verbindet Steiger diese Zusätze mit *τῶν θλίψεων τοῦ Χριστοῦ* zu einem Begriffe; dieser bedarf solcher Näherbestimmung nicht wie das Zeitwort. — **Welcher ist die Gemeinde,** *ὅ ἐστιν ἡ ἐκκλησία*, ist einfach Erklärung (s. Eph. 1, 22 f.), wie *ὑπὲρ τοῦ σώματος ὑμῶν* Erklärung von *ὑπὲρ ὑμῶν* ist.

2. Das Dienstverhältniß Pauli. V. 25 — 27. **Deren Diener ich geworden bin,** *ἧς ἐγενόμην ἐγὼ διάκονος*. S. V. 23. Beruf für die Gemeinde zu leiden hat er grade als ihr Diener; als Diener leidet er, nicht als Herr; als Diener des Evangeliums und der Gemeinde, qui evangelio servit, idem ecclesiae servit (Grotius). Als Diener, der er geworden ist: **gemäß der Haushalterschaft Gottes, die mir**

gegeben ist auf Euch hin. *Κατὰ τὴν οἰκονομίαν τοῦ θεοῦ* bestimmt seine Dienste als die eines *οἰκόνομος*, Gott *οἰκοδεσπότης*, Sein (*τοῦ θεοῦ*) ist die ihm anvertraute *οἰκονομία*, er und sein Amt gehören Gott an. Es ist also das Amt, nicht die Veranstaltung dispensatio (Eph. 1, 10; 3, 2). Daher: *τὴν δοθεῖσάν μοι*. Der Vergleich von Röm. 5, 15 (*χάριν τὴν δοθεῖσάν μοι ὑπὸ τοῦ θεοῦ*) mit 1 Kor. 3, 10 (*χάριν τοῦ θεοῦ τὴν δοθεῖσάν μοι*) läßt erkennen, daß der Hauptnachdruck darauf liegt, daß das Amt Gottes sei, das ihm gegeben ist, nicht aber darauf, daß Gott es ihm gegeben. Der Ausdruck faßt die Kirche als Haus Gottes neben dem, daß die Gemeinde Christi Leib ist, wie im Epheserbrief (1, 22 f. und 2, 21 f.). Der Zusatz *εἰς ὑμᾶς* faßt die Beziehung, Direktion des Amtes, die Gott bestimmt hat, auf und nimmt die Leser als concrete und nächste Bezeichnung für die Heidenwelt, der sie angehörten. — Die Aufgabe ist: **zu vollbringen das Wort Gottes**, *πληρῶσαι τὸν λόγον τοῦ θεοῦ*. Der Infinitiv hängt von *δοθεῖσαν* ab. In dem Objektsbegriff ist das Evangelium enthalten und somit der Begriff der Botschaft, die nach allen Seiten hin gebracht werden soll. Daher *πληρῶσαι* nach dem Bilde eines zu füllenden Maßes. Bengel: ad omnes perducere. Paulus ubique ad summa tendit. Vgl. Röm. 15, 19. Da ist zwar die Lokalität dabei angegeben; diese ist aber auch mit dem vorangehenden *εἰς ὑμᾶς* indizirt. Es ist daher nicht = erfüllen, was von Verheißungen gilt (Beza), das nicht Sache des Apostels ist, noch = vollständig nach Umfang und Inhalt verkündigen (Olshausen), noch = reichlich predigen (Luther), = ergänzen, als sei des Epaphras Lehre zu vollenden (Fritzsche), noch = lehren wie גְּמֹר (Flatt, Bähr, A.), oder = realisiren (Steiger), = ausrichten (de Wette), = zum vollen Glauben bringen (Chrysostomus, der *εἰς ὑμᾶς* hieher zieht). — V. 26 bestimmt das Wort Gottes seinem Inhalt nach näher: **das Geheimniß, das verborgen ist von den Weltzeiten und von den Geschlechtern her.** Zu *τὸ μυστήριον τὸ ἀποκεκρυμμένον ἀπὸ τῶν αἰώνων καὶ ἀπὸ τῶν γενεῶν* s. Eph. 3, 9. 4 f. 1, 9. S. 28. u. 85. Hier ist nur der synonyme Zusatz (*καὶ — γενεῶν*) neu und im N. T. einzig (doch s. Eph. 3, 5. 21; Apostg. 15, 21): neben den Weltzeiten werden die darin lebenden Menschengeschlechter nachdrücklich hervorgehoben und somit die Verborgenheit vom Anfang der Menschheitsgeschichte an markirt. Falsch bezieht Bengel *αἰῶνες* auf die Engel, *γενεαί* auf die Menschen. — **Nun aber ist's offenbart worden Seinen Heiligen.** Der Grieche liebt den Uebergang aus dem Partizip in's verbum finitum, natürlich mit Beachtung der Gliederung des Gedankens. Winer Gr. S. 505 f. Parallel ist Eph. 3, 5. S. 82. Auf *νυνὶ δὲ* ruht des Gegensatzes wegen besonderer Nachdruck. Gegenüber dem *ἐγνωρίσθη*, das auf Erkenntniß, und dem *ἀπεκαλύφθη*, das auf besondere Geistesoffenbarung hinweist, ist *ἐφανερώθη* der umfassendste und allgemeinste Ausdruck, gewiß nicht ohne Beziehung auf die geschichtliche Verwirklichung und die historische Thatsache der evangelischen Predigt (2 Tim. 1, 10), so daß *τοῖς ἁγίοις αὐτοῦ* auf alle Christen zu deuten, nicht aber um der Parallelstelle willen auf den Apostel beschränkt werden muß (Bähr, Steiger, A.); auch sind die *ἅγιοι* nicht unbestimmt zu lassen (Huther), weil das Geheimniß von der Aufnahme der Heiden in Gottes Reich von vielen Judenchristen nicht erkannt wurde; es heißt ja auch nicht *ἐγνωρίσθη*, diese waren doch nur die Minorität, und ihr Mißverstand ging doch nur auf die Modalität, die Unmittelbarkeit des Eintritts der Heiden. — V. 27: **Denen Gott kund thun wollte**, *οἷς ἠθέλησεν ὁ θεὸς γνωρίσαι*. Dieser Relativsatz notirt die Absicht Gottes (*ἠθέλησεν* ist nicht auf freie Gnade mit Griechen und Reformirten zu beschränken, sondern = er war Willens) bei dem *ἐφανερώθη*: er wollte *γνωρίσαι*. So bestätigt sich die vorstehende Fassung von jenem Zeitworte. Der Relativsatz beschränkt also nicht den Kreis der *ἅγιοι* auf die, welche erkennen sollten; *οἷς* ist: als welchen. — Objekt des *γνωρίσαι* ist: **Welches ist der Reichthum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses bei den Heiden.** *Τί τὸ πλοῦτος* ist quae sint divitiae, nicht quales. Ueber *ὁ* und *τὸ πλοῦτος* s. Winer Gr. S. 61. Es handelt sich um den Reichthum *τῆς δόξης τοῦ μυστηρίου τούτου*. *Δόξα* ist der Hauptbegriff, der nicht abzuschwächen ist: an ihr hangt ein Reichthum und sie hangt an diesem Geheimniß und kommt mit dessen Offenbarwerden. Deßhalb ist falsch: den herrlichen Reichthum (Luther), und gloriosi hujus mysterii (Beza). *Δόξα* ist die Glorie und weder auf Seligkeit (Michaelis), herrliche Wirkungen (Chrysostomus, A.), oder sonst wie zu beschränken, noch auf Gottes Wesen, Seine Weisheit und Gnade (de Wette), die göttliche Selbstoffenbarung (Schenkel) auszudehnen. Trefflich Calvin: nominatim in gentibus apparuisse docet has divitias: quid enim magis admirabile, quam gentiles, qui tot seculis demensi fuerant in morte, ut viderentur penitus desperati, repente accenseri dei filiis et hereditatem saluti, accipere? Deßhalb ist *ἐν ἔθνεσι* zu dem zu supplirenden *ἐστι* zu denken, nicht mit *μυστηρίου τούτου* zu verbinden. Bei den Heiden trat der Reichthum der Herrlichkeit des im Evangelium offenbaren Geheimnisses mit den stärksten Schatten in den grellsten Contrast (Olshausen). — Zwei Appositionen machen den Sinn klarer. **Zuerst: welcher ist Christus bei Euch**, *ὅς ἐστιν Χριστὸς ἐν ὑμῖν*. Christus in gentibus summum illis temporibus paradoxon (Bengel). Erst *χωρὶς Χριστοῦ, ἄθεοι, τέκνα φύσει ὀργῆς* (Eph. 2, 12. 3), nun ist Er unter, bei ihnen (Eph. 3, 17). Das *ἐν ὑμῖν* entspricht dem *ἐν ἔθνεσιν*, *Χριστός* dem *τὸ πλοῦτος τῆς δόξης τοῦ μυστηρίου τούτου*, und *ὅς* notirt diese Beziehung, obwohl es sich nach dem folgenden Nomen (*Χριστός*) nicht nach dem *τὸ πλοῦτος* richtet (Winer Gr. S. 150). Die Beziehung auf *μυστηρίου τούτου* (Huther) ist zu eng und sprachlich wie sachlich nicht begründet. Unter *Χριστός* ist weder die Erkenntniß Christi (Theophylakt), noch die

Lehre Christi (Grotius), oder von Christo (Flatt) zu verstehen, nur Er selbst, seine Person. In ὑμῖν sind die Heiden, nicht blos die Kolosser, die Leser, zu denken, wie V. 25. — Zweitens: **die Hoffnung der Herrlichkeit,** ἡ ἐλπὶς τῆς δόξης, erklärende Apposition zu Christus, in dem die Heiden den Bürgen haben für den künftigen Vollbesitz der Herrlichkeit des Heils; in Ihm haben wir hier als Saat, was wir dereinst in Ihm als Ernte haben werden. Ganz so 1 Tim. 1, 1: Χριστοῦ Ἰησοῦ, τῆς ἐλπίδος ἡμῶν. Aehnlich ist 3, 4: Χριστὸς ἡ ζωὴ ὑμῶν. Joh. 11, 25. Vgl. Eph. 1, 18; 2, 12; Röm. 8, 24. Bengel: Christus in nobis, per se laetissimum; sed multo laetius, respectu eorum, quae revelabuntur.

3. Pauli Arbeit. V. 28—29. **Welchen wir verkündigen,** ὃν ἡμεῖς καταγγέλλομεν. Der Nachdruck liegt auf dem ἡμεῖς, das sonst fehlen könnte, wenn der Apostel nicht im Gegensatz der Irrlehrer redete; er notirt zugleich, daß er nicht allein steht. Es ist nicht grade an Timotheus (Meyer), oder den Epaphras zu denken; ob Paulus an bestimmte Personen gedacht, ist fraglich; sicher aber irrt Bleek: er habe nicht bestimmt an Andere als an sich gedacht; der folgende Singular (V. 29: κοπιῶ) fordert doch solches. Falsch legt Erasmus den Ton auf ὃν: hunc, non Mosen aut angelos. — Modalität des καταγγέλλειν gibt: **indem wir ermahnen jeden Menschen und lehren jeden Menschen,** νουθετοῦντες πάντα ἄνθρωπον καὶ διδάσκοντες πάντα ἄνθρωπον. 3, 16. sind beide Partizipien in anderer Ordnung gebraucht. Das erste geht auf Erregung des Willens, Erkanntes in Gebrauch zu nehmen, das andere auf Pflege der Erkenntniß, doch auch vom Erkannten aus und notirt Mittheilung von Kenntnissen, in Anknüpfung an Erkanntes, oder Erweiterung und Vertiefung der Erkenntniß und zwar hier, an zweiter Stelle, nach νουθετοῦντες, auf Grund von Erfahrungen und Erlebnissen der Gegenwart und Vergangenheit für die Zukunft und Ewigkeit. Eph. 6, 4; Apostg. 26, 18; Röm. 3, 23—26. Beides umfaßt die μετάνοια und die πίστις, nicht aber jenes jene, dieses diese (Meyer); noch ist jenes nur moralisch, dieses nur dogmatisch (Schenkel). Unrichtig auch Bengel: νουθετοῦνται, qui jam docti sunt, διδάσκονται rudes. Beides wird näher bestimmt: **in aller Weisheit,** ἐν πάσῃ σοφίᾳ. S. Eph. 1, 8. Grundlos ist, es nur auf διδάσκοντες zu ziehen (de Wette, Meyer), verkehrt, darin den Gegenstand der Lehre zu finden (Estius A.). Ausgeschlossen ist σοφία λόγου (1 Kor. 1, 11; 2, 1—4), aber gefordert ist Einsicht in die Individualität des zu Lehrenden und zu Ermahnenden, in seine Lage und in die Art und Weise, wie's am besten mit Erfolg geschieht. **Damit wir darstellen jeden Menschen vollkommen in Christo.** Ἵνα gibt das Ziel des durch νουθετεῖν und διδάσκειν vermittelten καταγγέλλειν. Wie V. 22. ist παραστήσωμεν, das nachdrücklich voransteht, mit Bezug auf's Gericht gesagt; eine so ernste Sache ist's; mit der Menschen Urtheil ist's nicht gethan. Die Opfervorstellung liegt nicht im Contexte. Zum dritten Male ist πάντα ἄνθρωπον wiederholt; jeder Einzelne liegt dem Apostel am Herzen. Bengel: hoc toties positum maximam habet δεινότητα ac vim, et causam continet, cur etiam ad ignotos scribat. Als τέλειος soll jeder dastehen, und zwar wie Context und V. 22. fordern, in seinem ganzen Wesen, nicht blos in Erkenntniß (Chrysostomus, A.), oder im rechtfertigenden Glauben (Olshausen). Möglich ist Vollkommenheit nur ἐν Χριστῷ, der allein solche und zwar des Lebens und Wesens bedingt und wirkt. Damit sind alle die falschen Wege willkürlicher Askese abgeschnitten, auf welche die Irrlehrer führten. — V. 29: **Worauf ich auch arbeite.** Die Verkündigung Christi ist des Apostels Lebensaufgabe (εἰς ὅ) und nicht blos ein Dienst, auch (καί) eine mühsame Arbeit (κοπιῶ). Das wird verstärkt durch: **kämpfend,** ἀγωνιζόμενος. Damit sind ebensowohl die innern Seelenkämpfe (4, 12; 2, 1 ff.) in Sorge, Gebet, Theilnahme und Heiligungsernst, als die äußern Anfechtungen (1 Tim. 4, 10; 1 Thess. 2, 2; Phil. 1, 30) gemeint. Chrysostomus fügt μετὰ πολλῆς σπουδῆς τοντέστιν μετὰ πολλῆς τῆς ἀγωνίας bei. Falsch beschränkt's Meyer auf die innern, Grotius, Bähr und Andere auf die äußern. — **Gemäß Seiner Wirksamkeit, die in mir wirksam ist in Kraft.** Κατὰ τὴν ἐνέργειαν αὐτοῦ (dem Context nach: Christi) notirt, daß Paulus nicht auf seine Kraft gewiesen und beschränkt ist, sondern nach Maßgabe der Wirksamkeit des Herrn, und zwar τὴν ἐνεργουμένην ἐν ἐμοὶ ἐν δυνάμει ringt. Eph. 3, 20; Phil. 4, 13. Paulus per se non valeret, pro eo ac Christus in eo operatur, pollet (Bengel). Es ist Demuth und Siegesgewißheit in Einem. So wenig bei αὐτοῦ an Gott (Chrysostomus, A.) zu denken ist, so wenig ist das Partizip passivisch (Estius) zu fassen, und ἐν δυνάμει (vergl. Röm. 1, 4) auf Wunder (Vatable) zu deuten.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Der Zusammenhang Christi, als des Herrn und Hauptes, mit der Gemeinde, Seinem Leibe ist so eng, daß der Gemeinde, der Kirche Leiden, Christi Leiden sind. Scimus tantam capitis et membrorum unitatem, ut nomen Christi totum corpus interdum comprehendat (Calvin). „Das Haupt fühlt eher den Schmerz, denn die andern Glieder; wie solches die Erfahrung lehrt. Denn wenn man Einem auf die kleine Zehe tritt, oder sonst der geringsten Glieder eines verletzt, sieht man es Einem im Gesicht bald an. So nimmt sich Christus, unser Haupt, unsrer, als Seiner Glieder, Schmerzen auch an, als wären sie Seine eignen und lastete es Ihn, als geschehe es Ihm selbst, wenn uns etwas Leides widerfährt" (Luther). Hier stehen sich zwei Auffassungen als Extreme entgegen: die Meyers, daß gegen Christus Verfolgungen wohl gerichtet, Er aber, der siegreich Herrschende, in Herrlichkeit, nicht passiv von denselben betroffen werden kann, und die Schenkels, daß Er als Haupt

Seines Leibes auch jetzt dessen Empfindungen theilen muß. Jene Ansicht reißt Beide auseinander und macht Christi Theilnahme zur Phrase, diese mischt Beide so in eins, daß die Theilnahme Christi durch der streitenden Kirche Empfindung getrübt, verunreinigt wird, statt daß diese durch jene gemildert, gereinigt und gehoben wird.

2. Unterschieden muß werden zwischen den die Sünde und deren Verderben sühnenden und tilgenden Leiden und den die Sünde und deren Uebel duldenden Leiden Christi. Von jenen, welche Er genugthuend und stellvertretend für uns gelitten hat, ist hier nicht die Rede. Die Römer (Cajetan, Bellarmin, Salmeron, A.) irren, da sie nur an diese denken, und nun auch Pauli Leiden als die Christi vervollständigend, also auch versöhnend und stellvertretend fassen, und darauf ihre Lehre vom Schatz der überflüssigen guten Werke, vom Indulgenzenschatz gründen. Christi Versöhnungsleiden bedarf nach dem: Es ist vollbracht (Joh. 19, 30)! keine Vervollständigung und Ergänzung; auch tilgt Christi Leiden nicht blos die Schuld der Erbsünde, noch ist für die Sünden nach der Taufe die Sühnung durch die Heiligen zu beschaffen, noch vermag ein Erlösungsbedürftiger solche zu bewirken. Von jenen Erlösungsleiden, von Leiden Christi in theologischem, dogmatischem Sinne ist hier eben nicht die Rede, nur vom Leiden Christi im historischen Sinne, vom Leiden Christi in der Welt, in dem Leiden Seiner Gemeinde durch die Welt. Dieses hat eine noch nicht abgeschlossene Summe und Größe, die sich mindert im weitern Verlaufe, im Fortschritt zum endlichen Siege, so daß der Gemeinde zu Gute kommt, was die Welt, sich in ihrer Feindschaft abarbeitend und erschöpfend, den Gliedern der Gemeinde anthut, sofern diese in der Gemeinschaft des erhöhten Herren, des in siegreicher Theilnahme theilnehmenden Siegers, tragen und abtragen. Grade durch leidende Helden in der Gemeinde wird ihr aus mancherlei Leid geholfen.

3. Das Wort Gottes ist seinem Wesen nach Offenbarung eines Geheimnisses, das den Menschen, ohne daß es verborgen bliebe, seinem Inhalte nach, Zeugniß von Christus für alle Menschen. Und dieser Inhalt ist allgemein, auf alle Menschen gerichtet, vermittelt sich durch Verkündigung geschichtlicher Thatsachen, beginnt innerlich in dem Menschen und reicht über die Keime und Kämpfe der Zeit bis in die Vollendung in der Ewigkeit.

4. Der Dienst am Worte ist eine Gottesordnung in der geschaffenen Gemeinde für sie. Er setzt die Offenbarung Christi in der Welt, in der Geschichte der Menschheit voraus, hat es mit der Bezeugung derselben für den Einzelnen und für Jeden auf dem Wege der den ganzen Menschen nach Willen und Erkenntniß, sittlich und intellektuell anfassenden und fördernden Verkündigung zu thun, soll die innere Heiligung und Vollendung bis in's Gericht als Ziel festhalten, und ist bedingt durch des Dieners Selbstanstrengung, wie Christi Wirksamkeit in ihm.

5. Sehr wichtig ist spezielle Seelsorge, die bei ihm selbst anhebt mit Christi spezieller Seelsorge.

Homiletische Andeutungen.

Der Christ hat für so viel zu danken und für so Großes, das er nicht verlieren kann, daß er im Leid der Zeit, bei der Aussicht auf die Ewigkeit, auf selige Freude, doch nicht freudlos ist, stets sich freuen sollte. — Der Christ darf sich freuen, wo Menschen sich freuen, und kann sich freuen, wo's Menschen nicht vermöchten; er kann sich freuen, wenn er sein Kind auf dem Schooße hat, aber kann's auch über des Kindes Sarg. Sehr verkehrt ist's zu meinen, daß mit dem Christenglauben, mit Frömmigkeit ein gewisser Trübsinn und Zurückhaltung von lebhafter Gemüthsbewegung verbunden sei. — Christenfreude ist Echo höherer Freude, das das Rauschen des Erdenleidens übertönt. — Die Quellen der Freude auf dem Berge Zion und Golgatha lassen sie strömen ununterbrochen und nicht vertrocknen. — Des Christen Leid kann und soll dem Ganzen und der Sache Christi zu Gute kommen; darin arbeitet sich der Welt Feindschaft ab und müde, Christen selbst aber immer klarer heraus. — Der Diener am Worte arbeitet mit Ewigem am Ewigen, für die Ewigkeit, mehr als der Künstler; freilich erst dann, wenn, der die ewige Erlösung erfunden hat, an ihm arbeitet und er Ihm nicht widerstrebt. —

Starke: Prediger sind nicht Herren des Glaubens, sondern Diener der Kirche, die allen ihren Dienst zu leisten haben zur Erbauung der Kirche. — Das Evangelium ist zwar aller Welt kund gemacht, doch nur von denen, die sich dadurch zum Glauben bringen lassen, in seiner Wahrheit und Kraft eigentlich erkannt worden. — Christus ist in seinen Gläubigen, und dies ist das größte Geheimniß. — Wenn mancher Lehrer seine Predigten nicht spickte mit ungewissen Historien, Fabeln, Sinnbildern, und andern Dingen menschlicher Weisheit, sie würden tiefer in die Herzen der Menschen eindringen. —

Rieger: Die Freudigkeit der Apostel unter ihren Leiden war eine Frucht der Traurigkeit Jesu unter seinen Leiden. Bei unsern Leiden muß uns oft die Schwachheit unsres Fleisches unter Furcht und Traurigkeit, oft aber auch das Vielvermögen Gottes und Seines Geistes der Herrlichkeit unter großem Frieden und verspürter Freudigkeit beim Leiden offenbar werden. Beides ist heilsam. Man erzwinge und affektire nur nichts, sondern nehme an, was und wie es Gott nöthig findet. — Der Gemeinde muß man so dienen, daß dabei dem Evangelio nichts vergeben wird; aber auch nicht unter dem Vorwand des Evangelii über das Volk herrschen, sondern ein Gehülfe der Freude werden. —

Gerlach: In wenigen inhaltsreichen Worten stellt uns der Apostel hier die Thätigkeit eines ächten Predigers des Evangeliums vor die Augen: Er predigt das Geheimniß von der

Gnade Gottes in Christo; er vermahnet alle Sünder zur Buße, ohne laß und menschengefällig zu werden; er lehrt auch die einfältigsten, ärmsten, unwissendsten Menschen; er führt alle zur Vollkommenheit, will Niemandem das höhere Licht und Leben vorenthalten, Niemanden auf einer niedern Stufe zurückhalten, genügt sich selbst nie und läßt sich nie an Andrer Zustand genügen; ist sich stets bewußt, daß ein Leben der Arbeit und namentlich auch des Kampfes ihm verordnet ist; vertraut in demselben allein der in ihm mächtig wirkenden ihm verheißnen Gotteskraft und gibt daher auch Gott die Ehre für Alles. —

Schleiermacher: Er konnte seine Leiden vergleichen mit den Leiden Christi, weil sie auch ihren Grund hatten in der Widersetzlichkeit der Menschen gegen die Verkündigung, wie sie Christus begonnen hatte, und weil sie auch ihm ein Werk des Gehorsams waren. Auch jetzt noch gibt es mehrere Auffassungen der Erlösung, mehrere Vorstellungen von der Art der Freiheit der Kinder Gottes und immer ist noch mehr von diesem Geheimniß zu offenbaren. —

Heubner: Leiden um der Versöhnung willen hat Christus allein und vollständig getragen; aber Leiden um unsrer Bewährung willen und zur Ausbreitung des Reiches Christi muß jeder Christ tragen; da hat Christus einem Jeden einen Theil übrig gelassen. — Die evangelische Predigt ist eine allgemeine Werbung der Seelen für Christum. Kein Mensch ist zu schlecht. Leer und hungrig werden die Seelen zu ihm geführt, um bei ihm gesättigt, geheiligt zu werden. —

Passavant: Ich fürchte nicht die Menge der Menschen, nicht die Zornausbrüche der Welt, schrieb Matamoros, der spanische Zeuge (November 1862), aus seinem Gefängnisse in Granada; — als Christ habe ich Kräfte genug, mich hinwegzusetzen über den reißenden Strom des weltlichen Zorns; — nicht durch meine Macht, durch meine eignen Kräfte, nein, sondern durch die Kräfte so unser liebreichster Vater mir in Jesus verleiht; durch Jesus, der mein Schild ist, ein undurchdringlicher Schild, gegen den alle Welt gar schwach ist. — Es war unter den armen Heiden jener wie unserer Zeiten nur Unwissenheit, dumpfe Täuschungen, glänzende Irrungen und Lügen zu sehen; schreiende teuflische Sünden und stolze Laster wühlten unter den feinen Griechen und den stolzen Männern durch alle Klassen des verwahrlosten Volks. Das Licht, oder unzuverlässige, entstellte Strahlen eines früheren Lichtes, war nur auf den engen Kreis edlerer Geister beschränkt; die noch schönen, seltenen Bruchstücke der zerrissenen Wahrheit blieben ihrer Schüler geheimes Eigenthum; die schöneren Seelen unter allem Volke hatten nur die unsichern Sagen der Dichter zum Trost; der Priesterausspruche, der Weltweisen willkürliche Weisheit zum Licht auf den Wegen des Lebens zum Tode; manche, viele vielleicht suchten Heil und Frieden bei den stummen Altären des unbekannten Gottes. — Das Geheimniß ist seitdem so vielen Zehntausenden von Zehntausenden geoffenbaret worden; doch nur die kleinere Zahl hat es begriffen; es ist nur den Heiligen offenbar worden in ihrem Herzen. — Ohne diesen Christus in uns ist alle überirdische Hoffnung nur leere Einbildung, Eitelkeit und Wahn; Christus unter uns und die Klarheit seines Himmelreichs um uns her, nur ein unbekanntes, fremdes Land, in welches hineinzugehen uns nicht gelüstet. Dann ist unser Christenthum nur ein entlehntes, schönes Kleid, das uns nicht anpaßt und unsre Blöße nicht deckt. —

4. Besorgniß des Apostels vor der Verführung durch falsche Weisheit. (Kap. 2, 1 — 15.)

Denn ich will, daß Ihr wisset, was für einen Kampf ich habe um[1]) Euch und 1
die in Laodicea und soviele nicht gesehen haben mein Angesicht im Fleische, *damit ge- 2
tröstet würden ihre Herzen, zusammengefügt in Liebe, und auf den ganzen Reich-
thum der Fülle des Verständnisses, auf die Erkenntniß des Geheimnisses Gottes,[2]) *in 3
welchem sind alle die Schätze der Weisheit und der Erkenntniß verborgen. *Dies aber 4
sage ich, damit Niemand[3]) Euch verrücke mit Ueberzeugungsrederei; *denn wenn ich auch 5
dem Fleische nach abwesend bin, bin ich doch dem Geist nach mit Euch, mich freuend
und schauend Eure Ordnung und die Feste Eures Glaubens an Christum.. *Wie Ihr 6
nun empfangen habt den Christ, Jesum den Herrn, wandelt in Ihm, *gewurzelt und 7
auferbaut in Ihm und befestigt durch Glauben,[4]) so wie Ihr gelehrt wurdet zuneh-

---

[1]) V. 1: *περὶ ὑμῶν*, wofür ℵ A B C *ὑπὲρ ὑμῶν* haben und was aus 1, 24; hinübergekommen sein kann, hat als lectio difficilior den Vorzug.

[2]) V. 2: *τοῦ θεοῦ* bei mehreren grade mit B meist übereinstimmenden Minuskeln Hinzugefügt wird: *Χριστοῦ* bei B; *πατρὸς Χριστοῦ* bei ℵ; *καὶ πατρὸς τοῦ Χριστοῦ* ebenda durch spätere Hand; *πατρὸς τοῦ Χριστοῦ* bei A C; *πατρὸς καὶ τοῦ Χριστοῦ* bei Minuskeln und in Versionen; *καὶ πατρὸς καὶ τοῦ Χριστοῦ* in der recepta mit E K L. Sonst findet sich noch *ἐν Χριστῷ* und *ὅ ἐστιν Χριστός*. Siehe die exegetischen Erläuterungen zu der Stelle.

[3]) V. 4: *μηδείς* bei ℵ A B C D u. A.; besser bezeugt als *μήτις*.

[4]) V. 7: *τῇ πίστει* B u. A. ℵ u. a. setzen *ἐν* vor, das aus dem Vorigen herübergenommen scheint.

8 mend in demselben[1]) in Danksagung. *Sehet zu, daß nicht Jemand sein wird, der
Euch wegraube durch die Philosophie und leeren Betrug gemäß der Ueberlieferung der
9 Menschen, gemäß den Elementen der Welt, und nicht gemäß Christo! *denn in Ihm
10 wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, *und Ihr seid in Ihm erfüllt, welcher
11 ist das Haupt aller Herrschaft und Gewalt, *in welchem Ihr auch beschnitten wurdet
mit einer nicht von Händen bewirkten Beschneidung, in der Ablegung des Leibes des
12 Fleisches, in der Beschneidung Christi; *begraben mit Ihm in der Taufe, in dem Ihr
auch auferstanden seid durch den Glauben der Wirksamkeit Gottes, die Ihn auferweckt
13 von den Todten. *Auch Euch, die Ihr todt waret in den Uebertretungen und der
Vorhaut Eures Fleisches, Euch[2]) hat er mitlebendig gemacht mit Ihm, indem Er uns
14 vergab alle Uebertretungen; *auslöschte die wider uns lautende Handschrift mit
Satzungen, welche uns feindselig war, und Er hat sie aus der Mitte gethan, indem
15 er sie annagelte an's Kreuz; *indem er auszog die Herrschaften und Gewalten, stellte
Er sie zur Schau frei, triumphirend über sie an demselben. —

Exegetische Erläuterungen.

1) Herzgewinnender Eingang voll zarter Bekümmerniß um der Gemeinde Seelenheil. V. 1—3. **Denn ich will, daß Ihr wisset,** *θέλω γὰρ ὑμᾶς εἰδέναι* (1 Kor. 11, 3; Phil. 1, 12; Röm. 11, 25). Mit *γάρ* wird an das Vorige, contextgemäß an *ἀγωνιζόμενος* (1, 29) angeknüpft: mit gutem Grund hat er in diesem Briefe von seinen Kämpfen geredet, da er auch um die Kolosser sich sorgt. **Was für einen Kampf ich habe um Euch.** Mit *ἡλίκον* (nur noch Jakob. 3, 5, wo's zwei Mal vom kleinen Feuer und großen Wald gesagt ist), das von *ἥλιξ* (der gleichalterige, der Genosse) stammt, ist mehr die Art, die Heftigkeit und Wichtigkeit als die Größe (Meyer, A.), wie *πηλίκοις* (Gal. 6, 11) = qualibus, bezeichnet. Hesychius: *ποδαπόν, ὁποῖον.* In *ἀγῶνα ἔχω* ist das Anhaltende seiner Besorgniß notirt; mit *περὶ ὑμῶν* werden die Leser als Gegenstand notirt und es tritt in den Hintergrund, was in *ὑπέρ* stärker hervortritt: zu Eurem Besten. **Und die zu Laodicea,** *καὶ τῶν ἐν Λαοδικείᾳ* fügt eine benachbarte und in gleicher Lage befindliche Gemeinde hinzu (s. Einl. §. 4. S. 176). **Und so viele nicht gesehen haben mein Angesicht im Fleische,** *καὶ ὅσοι οὐχ ἑώρακαν* (Winer Gr. S. 71) *τὸ πρόσωπόν μου ἐν σαρκί.* V. 2: *αὐτῶν* nöthigt, zusammengehörige und zusammengefaßte Personen zu verstehen. Ungehörig ist es ebensowohl im Gegensatz zu denen in Kolossä und Laodicea an alle anderwärts dem Paulus Unbekannte. (Theodoret, Schulz in St. u. Kr. 1829, S. 135 ff.), sodaß Paulus doch an beiden Orten gewesen sei, als an die Kolosser und Laodicener die ihm unbekannt geblieben seien (Röhr, Wiggers), zu denken. Paulus fügt einfach die Kategorie für die Leser bei: sie kennen ihn nicht. Er fügt zu *πρόσωπόν μου* (1 Thess. 2, 17; 3, 10) noch *ἐν σαρκί*, da der ihm vorschwebende Contrast geistiger Gegenwart und persönlicher Unbekanntschaft (V. 5) diese concrete Verstärkung (leibliches Angesicht) nahe genug legte. Es ist nicht in der geistigen Physiognomie der Grund dazu zu suchen (Olshausen), noch ist es mit *ἑώρακαν* zu verbinden (Chrysostomus, A.). Es markirt vielmehr, daß die Leser sich nicht verwundern dürfen über des Apostels Sorge, da sie einander nicht kenneten, und daß er alle Christen, Bekannte und Unbekannte, als Brüder theilnehmend umfaßt, als daß seine Sorge damit motivirt sei, daß er diese Gemeinde nicht selber gebildet und gelehrt (Schenkel), oder er nur ein unsicheres Bild über sie haben könne (Bleek). Bengel: Paulus se omnium gentium debitorem statuit. — V. 2: **Damit getröstet werden ihre Herzen.** Die Tendenz (*ἵνα*) des Kampfes ist: *παρακληθῶσιν αἱ καρδίαι αὐτῶν.* Das Zeitwort heißt eigentlich: herbeirufen, ansprechen; daher: ermahnen (Phil. 4, 2), bitten (Phil. 10), trösten (2 Kol. 1, 4), so daß Vertrauen, Zuversicht, Stärke da ist, und nicht Zweifel, Ungewißheit, Schwanken (4, 8; Eph. 6, 22); daher auch stärken, befestigen (Jac. 4, 3: *χεῖρας ἀσθενεῖς*; Jes. 35, 3: *γόνατα παραλελυμένα*). Der Apostel faßt die Gefahr der Irrlehre als Unglück, Trübsal auf (Chrysostomus: *οὔτε κατηγορῶν οὔτε ἀπαλλάττων αὐτοὺς κατηγορίας*). Auf das Herz, das Centrum, zuerst soll der Trost und die Beruhigung gehen. — **Zusammengefügt in Liebe.** *Συμβιβασθέντες* nach dem Sinn, als heiße es: *αὐτοί.* 3, 16; Eph. 4, 2. 3. Winer Gr. S. 505. Zur Bedeutung vgl. 2, 19; Eph. 4, 16. Das Partizip notirt den Weg, Modus des Trostes: Einigung *ἐν ἀγάπῃ*, dem Context nach: in amore fidelium mutuo, Bruderliebe, als dem ethischen Element (Meyer), in dem sich das *συμβιβασθῆναι* vollzieht. Falsch die Vulg: instructi, Luther: und zusammengefaßt (dem *παρακληθῶσιν* coordinirt). **Und auf den ganzen Reichthum der Fülle des Verständnisses, auf die Erkenntniß des Geheimnisses Gottes hin.**

---

[1]) ibid. *ἐν αὐτῇ* ist mit B festzuhalten; bei ℵ fehlt's, aber von späterer Hand ist *ἐν αὐτῷ* beigeschrieben.

[2]) V. 13: *ὑμᾶς* ist mit ℵ u. a. zu halten; B hat *ἡμᾶς*; Einige lassen Beides weg, als unnöthig.

Καί fügt coordinirend hinzu das Ziel (*εἰς*) der Vereinigung, und zwar nach zwei Seiten: formell und quantitativ: *πάντα πλοῦτον τῆς πληροφορίας τῆς συνέσεως*, materiell und qualitativ: *εἰς ἐπίγνωσιν τοῦ μυστηρίου τοῦ θεοῦ*. Es reicht nicht aus, Einzelnes festzuhalten, zu wissen, auf's Ganze, Volle, muß das Verständniß gehen und es muß zur Erkenntniß des Geheimnisses kommen. Vgl. 1, 9; Eph. 3, 18: in Gemeinschaft geht's in volle Erkenntniß. Zu *πληροφορία* s. 1 Thess. 1, 5; Ebr. 6, 11; 10, 22; es notirt volle Ueberzeugung, schließt Halbheit aus, und freudige Selbstgewißheit ein. Zu *μυστήριον τοῦ θεοῦ* s. Eph. 1, 9. Stünde *Χριστοῦ* dabei, so könnte dieses nicht wie Eph. 1, 17. als von *θεοῦ* abhängig gefaßt werden (gegen Huther, Meyer, Schenkel), da der Artikel und jede klare Motivirung im Texte fehlt, sondern nur als Apposition zu *τοῦ θεοῦ*, so daß Christus Gott genannt wäre, eine Singularität, die durch Röm. 9, 5; Eph. 5, 5; Tit. 2, 13. noch nicht paulinisch wird (gegen Steiger), oder als Apposition zu *μυστηρίου*, wie ein Glossem angibt. — V. 3: **In welchem,** *ἐν ᾧ*, weist auf *μυστηρίου*. **Sind,** *εἰσίν*, steht nachdrücklich voran, um zu betonen, daß in Gott Geheimnisse gegeben, thatsächlich vorhanden. — **Alle die Schätze der Weisheit und Erkenntniß,** *πάντες οἱ θησαυροὶ τῆς σοφίας καὶ τῆς γνώσεως*. Die *σοφία* ist die praktische Lebensweisheit, die jedem lebendigen Christen zukommt, die *γνῶσις* ist die dialektische Wissenschaft, die nur bei einem geistig begabten und gebildeten Christen sich findet. Falsch Calvin: duplicatio ad augendum valet. Bengel: *θησαυροί*, hinc *πλοῦτος*, *σοφία*, hinc *σύνεσις*, *γνῶσις*, hinc *ἐπίγνωσις*. Daher bedarf es nur des *μυστήριον*, aber daß es offenbar werde, denn: **verborgen,** *ἀπόκρυφοι* sind die Schätze in demselben; das Adjektiv ist nähere Bestimmung des Seins der Schätze im Geheimniß und nicht Beschreibung der Schätze an sich, also nicht Adjektiv zu *θησαυροί* (Bengel, Meyer, Schenkel). Die Gemeinde bedarf anderer Lehrsysteme nicht, nur tiefere Auslegung.

2. Kurze Charakteristik der Situation. V. 4. 5. **Dies aber sage ich,** *τοῦτο δὲ λέγω*, weist auf 1—3, nicht blos auf V. 3 (Oekumen, Calvin, Bähr, A.); V. 5 begründet er ja sein *λέγω* mit seiner Theilnahme, und dem innern Kampf um die Leser und für sie entspricht nun die Gefahr, die sie umgibt, um derenwillen er eben nicht geschwiegen: **Damit Niemand Euch verrücke,** *ἵνα μηδεὶς ὑμᾶς παραλογίζηται*. Das Zeitwort (hier und Jak. 1, 22) notirt mit *παρα* eine Abweichung, Verletzung, wie in *παραβαίνω*, *παράδοξος*; und zwar des *λόγος*, des *λογίζεσθαι*, sich verrechnen, durch Trugschlüsse täuschen (Passow sub voc.). Die Gefahr notirt besonders der Zusatz: **mit Ueberzeugungsrednerei,** *ἐν πιθανολογίᾳ*. *Πιθανός* ist zum Ueberzeugen geschickt, persuadirend, wie *πειθός*, und *λογία* notirt die Art, wie jene Geschicklichkeit auftritt, Rede; es ist stärker als *ἐν πειθοῖς σοφίας λόγοις* (1 Kor. 2, 4); es steht nur hier, und zwar in malam partem. Falsch Luther: Mit vernünftigen Reden. Notirt ist die formelle Seite der Irrlehren, die sophistische, rhetorische Art, die etwas Insinuantes hat; über den Inhalt der Irrlehre ist hieraus nichts zu entnehmen. — V. 6: **Denn wenn ich auch dem Fleische nach abwesend bin, bin ich doch dem Geiste nach mit Euch,** *εἰ γὰρ καὶ τῇ σαρκὶ ἀπειμι, ἀλλὰ τῷ πνεύματι σὺν ὑμῖν εἰμί*. Vgl. 1 Kor. 3, 5. Aeußere, leibliche Abwesenheit und geistige durch *σὺν ὑμῖν* stark markirte Gegenwart sind einander entgegengesetzt. Hierin liegt keine Andeutung früherer Anwesenheit in Kolossä (Wiggers St. und Kr. 1838. S. 181), aber auch keine Begründung der Gefahr der Verführung der Kolosser und der Größe der Besorgniß des Apostels, um die sich's doch handelt; diese liegt in dem Folgenden, der Bezeichnung der durch gefährliche Irrlehrer gefährdeten Güter: **Mich freuend und schauend Eure Ordnung und die Feste Eures Glaubens an Christum.** *Χαίρων καὶ βλέπων* beschreibt die Art der Gegenwart Pauli; nachdrücklich ist die Freude, der Gemeinde gegenüber, vorangestellt, um auf die herrlichen Güter zu weisen, um die sich's handelt; die Freude darüber fesselt ihn, daß er wie ein Zuschauer dasteht. Eingehende Darstellungen des Epaphras haben ihn in diese Lage bringen können, obwohl er dort unbekannt und nicht gegenwärtig ist. Gegenstand der Freude und des Anschauens ist zuerst: *ὑμῶν τὴν τάξιν*, Gegensatz ist *ἀταξία*. Es ist die äußere Erscheinung der Gemeinde in guter Ordnung, fester ordnungsmäßiger Haltung (1 Kor. 14, 40); das vorangestellte *ὑμῶν* deutet den Gegensatz der Irrlehrer an, die solche Ordnung zerstören. Zweitens: *καὶ τὸ στερέωμα τῆς εἰς Χριστὸν πίστεως ὑμῶν* wird das Innere der Gemeinde scharf und bestimmt bezeichnet. *Στερέωμα*, firmamentum, ist auch wie *τάξις* ein militärisches Wort, Fortifikationswerk, in und auf das sie sich zurückziehen können und sollen; ob nicht veranlaßt durch den *ἀγῶνα* (V. 1)? Aehnlich 1 Petr. 5, 9: *στερεοὶ τῇ πίστει*. Falsch ist, jene Partizipia als Hendiadys: cum gaudio videns (Bengel), oder gaudeo videns (Grotius), noch ist *καί* causal: quia video (Calvin), noch explikativ: nämlich (Winer Gr. S. 417) zu fassen, noch ist die Wortfolge unlogisch zu nennen; aber auch nicht dem *χαίρων* ein anderes Objekt: über das geistige Zusammensein mit den Lesern (Meyer, Schenkel), oder: über Euch (Winer l. l.), als dem *βλέπων* zu geben. Auch ist *στερέωμα* nicht = *στερεότης* (Huther, A.). Endlich ist nicht an eine Beschränkung auf einen Theil der Gemeinde, der unverführt sei (Flatt), zu denken, oder das Ganze hypothetisch zu nehmen: wenn's so ist (Baumgarten-Crusius). —

3. Ermahnung zur Treue im Wandel. V. 6. 7. **Wie Ihr nun empfangen habet den Christ, Jesum den Herrn.** Auf dem *ὡς* ruht der Nachdruck; deßhalb *καθώς* V. 7 wiederholt wird. Dem *παρελάβετε* entspricht auch dort *ἐδιδάχθητε*. Vgl. V. 8: *κατὰ τὴν παράδοσιν*. Eph. 4, 20: *ἐμάθετε*. 1 Thess. 2, 13: *παραλαβόντες ἐδέξασθε*. Es ist also nicht: angenommen habt (Luther, A.); es handelt sich um den richtigen Unterricht. *Τὸν Χριστὸν Ἰησοῦν τὸν κύριον* gibt den Gegenstand desselben an und „das Summarium des ganzen Bekenntnisses" (Meyer), in stärkerer Hervorhebung der Person; *τὸν κύριον* markirt als Apposition, was der Jesus für uns

ist, den Paulus Gott gegenüber τὸν Χριστόν genannt hat; τὸν κύριον ist nicht ut dominum (Bengel, A.) zu fassen. Aus dem günstigen Stande der christlichen Sache (V. 4. 5) folgert (οὖν) der Apostel gemäß dem erhaltenen Unterricht die Verpflichtung: **wandelt in Ihm!** Ἐν αὐτῷ steht betont, nachdrücklich voran; Er ist das Lebenselement. Περιπατεῖτε umfaßt in Uebereinstimmung äußere und innere Lebensgestaltung und Haltung. Ausgelegt wird noch das ἐν αὐτῷ durch V. 7: **gewurzelt und auferbaut,** ἐῤῥιζωμένοι καὶ ἐποικοδομούμενοι. Das Perfekt notirt eine abgeschlossene, fortwirkende Thatsache, das Präsens einen dauernden Zustand, einen Werdeprozeß, eine fortgehende Entwicklung; daher nicht ἐποικοδομηθέντες (Eph. 2, 20), oder τεθεμελιωμένοι (Eph. 3, 18). Bengel: praeteritum pro initio, praesens etiam in progressu. Die Bilder sind verschieden, aber verwandt. Lucian de saltat. 34: ῥίζαι καὶ θεμέλιοι. Vgl. Eph. 3, 18. So werden die Leser näher in ihrem Verhältniß zu Christo charakterisirt und zu christlichem Wandel verpflichtet. Unrichtig ist's, daß Schenkel hier einen neuen Satz beginnen läßt, weil die Partizipia nicht zum Wandel paßten. **In Ihm,** ἐν αὐτῷ, ist auf beide Partizipien natürlich entsprechend dem Bilde zu ziehen; erst ist Christus als Fruchtboden, dann als Eckstein gedacht, aber nicht als Band der Wurzelfasern und Bautheile (Schenkel). Zu dem objektiven Lebensgrund kommt das subjektive Element: **und befestigt durch Glauben.** Βεβαιούμενοι, auch im Präsens notirt eine fortgehende Entwicklung, deren Medium τῇ πίστει angibt: befestigt wird der Christ mittels des aneignenden Glaubens; es ist fast = διὰ τῆς πίστεως (Theophylakt) und nicht Dativ der Relation am Glauben (de Wette); — **So wie Ihr gelehrt wurdet.** Καθώς schließt an τῇ πίστει, und ἐδιδάχθητε erinnert an Epaphras (1, 7). — Der Zusatz: **Zunehmend in demselben in Danksagung** ist dem βεβαιούμενοι subordinirt, um die Stimmung zu notiren, in welcher das Befestigtwerden auf Erweitrung und Zunahme des Glaubensmaßes wirkt. Daher ist περισσεύοντες ἐν αὐτῇ abundantes ea i. e. fide (Phil. 1, 9; Röm. 15, 13; 2 Kor. 8, 7), die als Glück, große Gabe gefühlt wird, ἐν εὐχαριστίᾳ = σὺν εὐχαριστίᾳ (Oekumen). Falsch verbindet Luther (reichlich dankbar), wogegen Wortstellung und der vom Glauben handelnde Context.

4. Warnung vor Abfall. V. 8: **Seht zu, daß nicht Jemand sein wird, der Euch wegraube.** Mit βλέπετε μή τις ἔσται wird durch Futur im Indikativ eine bevorstehende Gefahr notirt, deren Eintritt als gewiß befürchtet wird. Ebr. 3, 12 vgl. Luk. 11, 35; Gal. 4, 11. Winer Gr. S. 446. Durch ἔσται ὑμᾶς ὁ συλαγωγῶν, das nicht = συλαγωγῇ, wird das Dauernde dieses Zustandes markirt: es kommt nicht etwa nur vor, daß Einer oder der Andere einmal verführt, sondern, es ist Einer oder der Andere da, der seinem Charakter und Wirken nach ein Verführer ist, immer wieder Andre verführt. Winer Gr. S. 311. Das nachdrücklich vorangestellte ὑμᾶς macht die V. 4. bezeichneten Vorzüge fühlbar, die sie vor Andern voraushaben. Das Zeitwort, nur hier im N. T. ist praedam abigere (Bengel: qui non de vobis, sed vos ipsos spolium faciat); sie selbst werden weggeraubt, gehen dem Herrn verloren. Unrichtig Luther: der Euch beraube. Falsch Vulg.: decipiat. — **Durch die Philosophie und leeren Betrug,** διὰ τῆς φιλοσοφίας καὶ κενῆς ἀπάτης, ist das Mittel notirt, das die Verführer anwenden. Da Präposition und Artikel nicht wiederholt werden, hat man's hier mit einem Mittel, einer Kategorie zu thun. Bengel: quod adversarii jactabant esse philosophiam et sapientiam, id Paulus inanem fraudem esse dicit. Im Unterschied von πιθανολογία V. 4. weist φιλοσοφία auf den Inhalt, die Gedanken und Lehre (gegen Theodoret, Calvin, A.), im Unterschiede von σύνεσις, ἐπίγνωσις, ἐπιστήμη (gegen Tittmann) auf ein System und zwar dem Zustand der Gemeinde und dem Context nach auf ein orientalisches, und zwar nach V. 11. 16. 18. auf ein mehr jüdisches, wenn auch das Fut. ἔσται auch auf ein erst entstehendes deuten mag. Es ist weder an hellenische (Tertullian), noch im Besondern an epikuräische (Clemens Al.), oder an platonische und stoische (Heumann), pythagoräische (Grotius) Philosophie zu denken, auch nicht an gnostische und kabbalistische (Brucker), deren Keime erst sich vorfanden. Philo nannte schon die jüdische Religion τὴν πάτριον φιλοσοφίαν und Josephus notirt die Lehrsysteme der Essener, Sadduzäer und Pharisäer als τρεῖς φιλοσοφίας; deßhalb ist's aber noch lange nicht = cultus divinus (Heinrich). Paulus meint nun nicht die Philosophie an sich (Calixt: si dicam, vide, ne decipiat vinum, nec vinum damno, nec usum ejus accuso, sed de vitando abusu moneo), sondern eine bestimmte judaistisch-orientalische (Meyer), die es an sich hat κενῆ ἀπάτῃ zu sein. Eph. 5, 6. Deßhalb charakterisirt sie der Apostel näher: **gemäß der Ueberlieferung der Menschen, gemäß den Elementen der Welt.** Mit Nachdruck asyndetisch, mit wiederholter Präposition, koordinirte Sätze, die nicht mit dem Verb (Meyer), sondern dem unmittelbar Vorangehenden zu verbinden sind. Der erste: κατὰ τὴν παράδοσιν τῶν ἀνθρώπων notirt den Ursprung als rein menschlichen, gegenüber der Offenbarung von Gott (Bengel: antitheton, deitatis), der andere: κατὰ τὰ στοιχεῖα τοῦ κόσμου den Inhalt (Bengel: antitheton, corporaliter V. 9). Τὰ στοιχεῖα im physischen Sinne 2 Petr. 3, 10. 12, sind hier wie V. 20; Gal. 4, 3. 9; Ebr. 5, 12, im geistigen, didaktischen Sinne: Anfänge in der Erziehung, das A B C des Wissens, auf welche kindische Gedanken der Christ wie ein Mann herabsieht (1 Kor. 13, 11). Falsch: Grundlagen des ethischen Lebens in der Welt (Huther); Satzungen der Welt (Luther); zu beschränkt: rudimenta legis ritualia (Schaubach: commentatio, qua exponitur quid στ. τ. κ. in N. T. sibi velint). Vgl. zu V. 20. — **Und nicht gemäß Christo,** καὶ οὐ κατὰ Χριστόν. Scharf abschließende, zusammenfassende Negative. Vgl. Eph. 1, 21; 2 Kor. 5, 17. Falsch: nach der Lehre Christi (Erasmus, A.). —

5. Preis der Herrlichkeit Christi und Seines Werkes. V. 9—15. **Denn in Ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.** Ὅτι begründet die Warnung vor einer Lehre,

die nicht in Christo ihre Norm hat, über Ihn hinausgehn zu können meint und doch nicht an Ihn reicht. Mit ἐν αὐτῷ κατοικεῖ (nicht κατῴκησε) wird Jesus, dessen Bedeutung beschrieben werden soll, als eine Behausung beschrieben, deren Werth auf dem, was in ihr heimisch ist, beruht. Das ist nun πᾶν τὸ πλήρωμα τοῦ θεότητος, die θεότης in ihrer ganzen Fülle (1, 19 vgl. Röm. 15, 29; 11, 25). Θεότης ist von θειότης (Röm. 1, 20) zu unterscheiden: jene, vocabulum abstractum significantissimum (Bengel), ist deitas, das Gottsein, die göttliche Wesenheit; diese divinitas, Göttlichkeit, die göttliche Qualität; was hier metaphysisch gefaßt ist, ist 1, 19. charismatisch (Meyer). Es ist bei θεότης nicht an Gottes Willen (Socinianer), göttliche Gnade und Gabe (Schleiermacher), noch bei πᾶν τὸ πλήρωμα τῆς θεότητος an die christliche Gemeinde (Heinrich, Schenkel, A.) zu denken. Σωματικῶς, mit Nachdruck zum Schluß gestellt, bestimmt das κατοικεῖν, dessen Präsens auf den im Wesen des Herrn begründeten (1, 15) und bleibenden Zustand des gegenwärtigen und erhöhten Christus weist, ist im Gegensatz von στοιχεῖα τοῦ κόσμου (V. 8) und σκιά (V. 17) für das volle Wesen der Sache zu fassen, und zwar bei der Verwandtschaft von οἶκος und σῶμα (2 Kor. 5, 1 ff.) mit Bezug auf Seine Incarnation (Hofmann Schriftbew. II, 1 S. 27 ff. 533. Schmid: bibl. Theologie 2. S. 301 f.). Es ist daher weder = οὐσιωδῶς (Cyrill, Steiger, Huther), da es sich nicht um einen Gegensatz von οὐσία in Christo und ἐνέργεια in den Propheten handelt, aber auch nicht = ἐν τῷ σώματι, mag man's auf die Gemeinde (Schenkel), oder auf corpus, quod assumpsit ex virgine, der nun verklärt ist (Meyer), deuten; Er war ja schon vor der Incarnation ἐν μορφῇ θεοῦ (Phil. 2, 6). Ueber Christus hinaus gibt's keine ewige Wahrheit; über Ihn hinaus geht's von Ihm weg. — V. 10: **Und Ihr seid in Ihm erfüllt.** Καὶ verbindet einfach und stellt den Satz in Abhängigkeit von ὅτι. Das voranstehende ἐστέ, nicht γίνεσθε, ist prägnant: ihr seid's, braucht's nicht erst zu werden; das Sein ist stärker notirt als das Subjekt, im Gegensatz zu Christus; daher nicht ὑμεῖς. Ἐστέ ist also nicht Imperativ (Grotius, A.): Beneficium Christi, non nostrum officium (Calov). Aber nur ἐν αὐτῷ sind sie πεπληρωμένοι. Erasmus: Christo cum sitis semel insiti; Bengel: ipse plenus, nos repleti. Falsch Luther: vollkommen. Das Perfekt schließt die weitere Wirkung der Thatsache aus. Zu suppliren ist weder τῆς θεότητος (Theophylakt, A.) noch sapientia et virtute (Bengel); das erste ist nicht indizirt, da nicht καὶ ὑμεῖς steht, das Andere nicht durch den Context. Es handelt sich um göttliche Wahrheit, Kraft, Leben. Vgl. Eph. 3, 19; Joh. 1, 16. — **Welcher ist das Haupt aller Herrschaft und Gewalt,** ὅς ἐστιν ἡ κεφαλὴ πάσης ἀρχῆς καὶ ἐξουσίας. So ist die absolute Dignität Christi, der Engelwelt gegenüber (V. 18). Vgl. 1, 16. An Ihm können, müssen sie genug haben. — V. 11: **In welchem Ihr auch beschnitten wurdet,** ἐν ᾧ καὶ περιετμήθητε. Damit wird auf den Eintritt in die Christenheit, die Bekehrung zu, die Wiedergeburt in Christo hingewiesen: der Christ ist beschnitten, freilich nicht wie die judaisirenden Irrlehrer forderten, mit der jüdischen Beschneidung, sondern: **mit einer nicht von Händen bewirkten Beschneidung,** περιτομῇ ἀχειροποιήτῳ. Die jüdische, äußere war χειροποίητος (Eph. 2, 11). Vgl. Röm. 2, 28. 29; 5 Mos. 10, 16; 30, 6; Jerem. 9, 26; Ezech. 44, 7; Apostg. 7, 51. Worin diese geistige Beschneidung des Herzens, die besser ist als die der Juden, besteht, sagt: **in der Ablegung des Leibes des Fleisches, in der Beschneidung Christi.** Der erste Satz ist Gegensatz zu der Aeußerlichkeit, der zweite zu der sie bewirkenden Hand; nach jenem ist sie ein sittlicher Vorgang, nach diesem eine That Christi. Ἐν τῇ ἀπεκδύσει τοῦ σώματος τῆς σαρκός, bezeichnet den Leib, an dem sie geschieht, als der σάρξ angehörig, ganz dem Context entsprechend, parallel dem σῶμα τῆς ἁμαρτίας (Röm. 6, 6), die im Fleische lebt, daß es nicht indifferent ist (s. Eph. 2, 3); es ist also nicht wie 1, 22. vom materiellen irdischen Leib, sondern dem sündlichsinnlichen Organismus die Rede, von dem παλαιὸς ἄνθρωπος (Röm. 7, 14 f.). Nachdrücklich und im Gegensatz zu der nur einen kleinen Theil abtrennenden Beschneidung ist das nur hier vorkommende Substantiv ἀπέκδυσις mit τοῦ σώματος verbunden, das natürlich weder massa, Gesammtheit (Calvin, A.) ist, noch auf Christi Leib und dessen Tod (Schneckenburger) gedeutet werden kann, da αὐτοῦ fehlt. Falsch Luther, der noch τῶν ἁμαρτιῶν zwischen beiden Genitiven las: des sündlichen Leibes im Fleisch. — Ἐν τῇ περιτομῇ τοῦ Χριστοῦ hat Neues, Wichtiges nur im Genitiv und notirt den Urheber (Theodoret: αἴτιος) derselben. Falsch ist's, an Beschneidung zu denken, der Christus sich unterwarf (Schöttgen), oder in Christo nur den Vermittler zu sehen (Meyer). Wegen ἀχειροποιήτου ist auch nicht an die Taufe zu denken (Storr, A.). — V. 12: **Begraben mit Ihm in der Taufe.** Das Partizip συνταφέντες zu περιετμήθητε (V. 11) notirt den Hergang des Eintritts der Bekehrung. Mit ἀπέκδυσις τοῦ σώματος war an den Tod erinnert; das Begrabenwerden lag nahe. Αὐτῷ von συν im Verbo regiert bezeichnet die Gemeinschaft mit Christo, die grade ἐν τῷ βαπτίσματι vollzogen wird, das ein Wasserbad und ein Wassergrab für den alten Menschen ist. Vgl. Röm. 6, 3. 4. Christi Leben leben wir innerlich und äußerlich mit durch, symbolisch, ethisch, geistlich, aber auch wirklich, real. — **In dem Ihr auch mit auferstanden seid durch den Glauben.** Ἐν ᾧ ist parallel zu ἐν ᾧ (V. 11) und weist wie ὅς (V. 10) auf Christus und nicht auf βαπτίσματι, zumal καὶ συνηγέρθητε dieses nicht gestattet und jenes fordert, da mit καί ein Fortschritt gegenüber dem Begrabenwerden beim Untertauchen in der Taufe hervorgehoben wird und das neue Leben nicht bei, in dem Untertauchen, sondern mit dem Heraustauchen eintritt, also ἐξ οὗ, oder δι' οὗ stehen müßte, die Gemeinschaft mit dem Leben Christi (συνηγέρθητε) aber auf einer Verbindung mit Seiner Person (ἐν ᾧ) beruht. Daher ist hier kein Pleonasmus (de Wette), noch an die leibliche Auferstehung, die vor der Parusie ein idealer Besitz,

mit ihr aber Verwirklichung wird (Meyer; Griechen: *καὶ γὰρ ἐγηγέρμεθα τῇ δυνάμει, εἰ καὶ μὴ τῇ ἐνεργείᾳ*). Mit *συνηγέρθητε* ist eine vollzogene Thatsache, und zwar eine der in der Taufe vollzogenen entsprechende und wie diese wirkliche, aber geistliche, ethische dem Context gemäß notirt. Nach der negativen Seite des der Sünde Absterbens wird die positive des neuen Lebens markirt, und zwar mit Hervorhebung der subjektiven Aneignung *διὰ τῆς πίστεως*, worauf schon *ἐν ᾧ* hindeutete. Treffend Bengel: ut mors est ante resurrectionem, sic baptismus natura praecedit fidem adultam. Die von *πίστεως* abhängigen Genitive: **der Wirksamkeit Gottes**, *τῆς ἐνεργείας τοῦ θεοῦ*, können nur das Objekt angeben, da nur dieses (Eph. 3, 12; Phil. 1, 27; 3, 9; Röm. 3, 22; Gal. 2, 16. 20; 3, 22), oder das gläubige Subjekt (V. 5; 1, 4; 1 Thess. 1, 3; 3, 2) durch den Genitiv notirt wird. Falsch Luther: den Gott wirket. Charakterisirt wird Gott durch: **der Ihn auferweckte von den Todten**, *τοῦ ἐγείραντος αὐτὸν ἐκ τῶν νεκρῶν*, weil der Schluß gilt: Hat Gott Christum auferwecket, so kann er auch mich zu neuem Leben bringen (Vgl. Eph. 1, 19. 20). Grade durch den Glauben an solche Wirksamkeit Gottes erfährt man dieselbe (Röm. 4, 24). — V. 13: **Auch Euch, die Ihr todt waret in den Uebertretungen**, *καὶ ὑμᾶς νεκροὺς ὄντας ἐν τοῖς παραπτώμασιν*. S. zu Eph. 2, 1. 5. Nur ist hier das Todtsein stärker notirt, dort das Sein; dort notirte der bloße Dativ die Ursache des Zustandes, hier werden die Erweise, an denen der Zustand des Erstorbenseins sich kundgibt, beigefügt; dort wurden zu den äußeren Uebertretungen (*παραπτώματα*) die innern Bewegungen (*ἁμαρτία*) beigefügt, hier: **und der Vorhaut Eures Fleisches**, *καὶ τῇ ἀκροβυστίᾳ τῆς σαρκὸς ὑμῶν*, wozu die Präposition *ἐν* in Gedanken zu ziehen **ist**, die die Heiden markirende ungetilgte sinnliche sündliche Natur. Die Akrobystie ist dem Context gemäß die ethische, geistliche (5 Mos. 10, 16; Jerem. 4, 4), welche durch den Genitiv näher charakterisirt wird; dieser ist epexegetisch zu fassen, und *σάρξ* wie V. 11. im ethischen Sinne, so daß das fleischliche Wesen als ihre Akrobystie gedacht ist (Bleek). Bengel: exquisita appellatio peccati originalis. Meyer irrt, wenn er *νεκρούς* und *ἀκροβυστία* eigentlich, *σάρξ* indifferent faßt. — **Euch hat er mitlebendig gemacht mit Ihm**, *συνεζωοποίησεν ὑμᾶς σὺν αὐτῷ*. S. zu Eph. 2, 5. Nachdrücklich die Leser erinnernd ist *ὑμᾶς* und *σύν* wiederholt. Falsch faßt Meyer das Verb im eigentlichen Sinne, und Heinrich Christum als Subjekt, da der Context ebensosehr Gott fordert, als auf das neue, geistige in der Wiedergeburt beginnende Leben weist, das freilich ewiges Leben ist und in der Auferstehung sich vollendet. — Den Modus des Lebens beschreibt: **indem er uns vergab alle Uebertretungen**, *χαρισάμενος ἡμῖν πάντα τὰ παραπτώματα* (Chrysostomus: *ἃ τὴν νεκρότητα ἐποίει*). Es ist der objektive Akt der Versöhnung und Rechtfertigung, und durch *ἡμῖν* die allgemeine Gültigkeit desselben notirt. Zugleich ist der Zusammenhang des mit der Sündenvergebung und Rechtfertigung beginnenden neuen Lebens und der dasselbe eröffnenden Versöhnung des Zornes Gottes und Versöhnung des Menschen mit Ihm angedeutet. Bengel: cum hac liberatione a peccato conjuncta est liberatio ab opprobrio peccati (V. 14) et liberatio a potestate tenebrarum (V. 15). — V. 14: **Auslöschte die wider uns lautende Handschrift mit Satzungen.** *Ἐξαλείψας* gehört wie *χαρισάμενος* zu *συνεζωοποίησεν*, ist gleichzeitig und beschreibt significant das Thun der göttlichen Gnade. Das Verb nur noch Apostg. 3, 19; Offb. 3, 5; 7, 17; 21, 4. ist: auswischen, also vertilgen. *Τὸ καθ' ἡμῶν χειρόγραφον* ist das Gesetz, eine uns verpflichtende und unsre Schuld bezeugende, also wider uns zeugende Handschrift, ein Schulddokument (Tob. 5, 3; 9, 5). An Gottes Gesetz, bei Juden wie Heiden (Röm. 2, 14. 15), ist zu denken, nicht blos an Moses Gesetz (Meyer, A); deßhalb auch nicht Sitten- und Ceremonialgesetz zu scheiden, und nur auf jenes (Luther), oder nur an dieses (Calvin), das ja auch ein sittlich Ding ist, zu dem das Gewissen treibt, zu denken; es handelt sich um *πάντα τὰ παραπτώματα* und um Christi Tod auch für die Heiden und hier eben in Bezug auch auf sie. Der Dativ *τοῖς δόγμασιν* (s. Eph. 2, 15: *ἐν δόγμασιν*) notirt den Inhalt des *χειρόγραφον*, mit den bekannten Befehlen Geschriebnen (Meyer), wie Gal. 6, 11; das erklärt sich durch die adjektivische und verbale Natur des Wortes *χειρόγραφον*. Der Dativ ist nicht = in Befehlen bestehend (Calvin, A.), noch statt des Genitiv (Castellio), noch mit *καθ' ἡμῶν* zu verbinden (Calov), oder auf Beides zu ziehn (Winer Gr. 196 ff); ebensowenig gehört's zu *ἐξαλείψας* im Sinne: rücksichtlich seiner Satzungen (Steiger, Harleß zu Eph. l. l.), oder: durch die evangelischen Glaubenslehren (Griechen, A.). Zum Folgenden zieht's Schenkel unter Berufung auf Apostg. 1, 2: *διὰ πνεύματος ἁγίου οὓς ἐξελέξατο*, auch Bleek, ohne ausreichende Gründe. — **Welche uns feindselig war**, *ὃ ἦν ὑπεναντίον ἡμῖν*. Der Relativsatz ist wohl nur emphatische Wiederholung des *καθ' ἡμῶν* (Meyer) und nicht mit Bengel: (contra esse et inimicum esse differunt, sicut status belli et ipsa pugna) davon zu unterscheiden. — **Und Er hat sie aus der Mitte gethan**, *καὶ αὐτὸ ἦρκεν ἐκ τοῦ μέσου*. Das Perfekt notirt die vollendete fortwirkende Thatsache: nicht blos getilgt ist die Schrift, ganz entfernt ist die Handschrift, und das gilt fort und fort. So ist der Uebergang aus dem Partizip zum verb. finit. (wie 1, 26; Winer Gr. 505 f.) erklärt. — **Indem Er sie annagelte an's Kreuz**, *προσηλώσας αὐτὸ τῷ σταυρῷ*, beschreibt den Modus des Wegthuns. Vielmehr das Gesetz, als Christus ist an das Kreuz geschlagen und abgethan, weil Er den Fluch des Gesetzes trug, die Verdammniß desselben hinwegnahm; die Menschen schlugen Christum, Gott der Herr das Gesetz an's Kreuz zum Sterben. Gal. 3, 13; 1 Petr. 2, 24. — V. 15: **Indem Er auszog die Herrschaften und Gewalten.** *Ἀπεκδυσάμενος* (nur noch 3, 9) *τὰς ἀρχὰς καὶ τὰς ἐξουσίας* notirt die Frucht des Kampfes wider die bösen Engel (Vgl. 1, 16; 2, 10; Eph. 2, 2; 6, 11. 12) mit nachdrücklicher Stellung am Anfange des Satzes, noch vor dem verb. finit: Bengel: qui angelos bonos co-

lebant, malos timebant; neutrum jure. Das Verb gibt Vulg. gut mit exspolians; die mediale Bedeutung, die 3, 9. unverkennbar ist, tritt hier zurück. So, ohne ihre Macht, ihrer Waffenrüstung, in der sie gedacht sind, beraubt, in ihrer Ohnmacht **stellt Er sie zur Schau frei.** Ἐδειγμάτισεν (nur noch Matth. 1, 19) hat das frühere Subjekt, Gott, der sie nun wie im Triumphe, ihnen zur Schande, Ihm aber zur Ehre, zur Schau stellt, und dasselbe Objekt, wie ἀπεκδυσάμενος, das nicht wiederholt zu werden braucht. Ἐν παῤῥησίᾳ ist frank und frei und markirt die Zuversicht und Gewißheit des völligen, bleibenden Sieges. Vgl. 1 Joh. 2, 28 (Bibelw. XV, S. 64). Das „öffentlich" (Luther) liegt schon im Verb. — **Triumphirend über sie an demselben.** Θριαμβεύσας αὐτούς ist: über sie triumphirend, während 2 Kor. 2, 14: θριαμβεύσας ἡμᾶς heißt: uns triumphiren machend, also mit hiphilistischer Bedeutung. Αὐτούς notirt die unter ἀρχάς, ἐξουσίας gedachten Personen. Ἐν αὐτῷ notirt den Kampfplatz, das Kreuz (V. 14); es ist = in Christo (Bengel, A.). Grade das „Kreuz, dieses Symbol der Schande und Schmach, die Stätte des Sieges Christi über die Feinde Gottes" (Schenkel). —

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Großartig ist die Theilnahme Pauli, der nicht blos, wie namentlich die Korintherbriefe zeigen, alle Glieder einer Christengemeinde im Auge und im Herzen hat, sondern alle Gemeinden der Kirche seines Herrn, auch die ihm persönlich unbekannten, brüderlich im Gebet bedenkt und väterlich mit seinem Rathe versorgt, sobald ihm, wie hier, durch die Zuflucht des Epaphras bei ihm, ein von Gott gewiesener Weg geöffnet wird. Er geht nicht aus seinem Berufe und nächsten Pflichtenkreise heraus, er wurzelt in dem ihm gewiesenen Boden und trägt Frucht, aber weithin für Viele, soviel an ihm ist: für Alle. Auf den Apostel und sein Theil darf sich Keiner berufen, der in seinem nächsten Berufskreise nicht wurzelt und Frucht schafft, als sei er ihm zu enge. —

2. Der Apostel sieht den Irrthum und die Verwirrung in Irrthum als eine Noth und ein Leid an, das mit dem Schwanken und der Ungewißheit beginnt, und im sittlichem Mangel die Wurzel hat. Daher seine theilnehmende Fürsorge, daher sein auf die καρδίας gerichtetes παρακαλεῖν (V. 2). —

3. Des treuen Bekenners der Konkordienformel und Friedenstheologen aus dem 17. Jahrhundert Rupertus Meldenius Spruch: in necessariis unitas, in non necessariis libertas, in utrisque caritas, könnte aus dem V. 2. entnommen sein, wo mit ἐν ἀγάπῃ das subjektive, und mit εἰς ἐπίγνωσιν τοῦ μυστηρίου τοῦ θεοῦ das objektive Moment der ächten Eintracht gegeben ist. Das Geheimniß ist das Nothwendige, in dem Einigung sein muß; denn a) seinem Wesen nach ist's recht eigentlich Gottes Sache; b) seinem Inhalte nach ist's die Fülle aller Weisheit und Erkenntniß, Schatzkammer aller Wahrheit der Welt und Heilsplan im Reiche Gottes; c) seiner Lage nach ist's eine in Christo offenbar gewordene und offenbarende Thatsache; d) seinem Ziele nach reicht's in die Ewigkeit; e) seiner Aufgabe nach leitet es schützend durch die Zeitlichkeit mit ihren Irrungen und Gefahren; f) seiner Forderung nach geht's auf gläubiges Annehmen und Hineinleben. Demnach ist das Centrum des Mysteriums und der Einigung in demselben Christus nach Seinem Wesen und Wirken. —

4. Christi Wesen ist die ganze Fülle der Gottheit in leibhafter Realität (V. 9). Das Paulinische: ἐν αὐτῷ κατοικεῖ πᾶν τὸ πλήρωμα τῆς θεότητος σωματικῶς ist dem Johanneischen: ὁ λόγος σὰρξ ἐγένετο verwandt; nur hebt dieses die geschichtliche Inkarnation, jenes den nun bleibenden Zustand des Erhöhten hervor —

5. Christi Werk wird als das des Mittlers, der den Tod am Kreuze zur Sühne für uns gelitten hat, den Gott der Vater wieder auferweckt hat, um diese Heilsthatsachen uns zu Gute kommen zu lassen, vorausgesetzt; es ist wesentlich ethischer Art.

6. Das Heil ist wesentlich neues Leben, dessen Ursache in Gott, welcher Subjekt ist (V. 13—15), dessen Vermittlung in Christo gegeben ist, und das objektiv auf dem Kreuzestode Christi beruht, durch den Sündenvergebung beschafft, die Anklagen und der Fluch des Gesetzes abgethan, und die Macht des Reiches der Finsterniß gebrochen worden ist, und subjektiv mit dem Glauben, dem Prinzip des neuen Lebens, beginnt, zu welchem sowohl im Alten Testamente, als im Leben Christi Typen vorliegen. Die Beschneidung des A. T. entspricht der Taufe des N. T.; beide weisen formell auf ein Abthun, jene partiell auf ein Lostrennen, diese, total, auf ein Sterben, indem durch das Untergetauchtwerden auf Christi Begräbniß gewiesen wird (V. 11. 12, Röm. 6, 34); materiell gehen beide auf das Fleisch, dem das sündliche Wesen anhängt; das Sterben, Begrabenwerden und Auferstehn Christi sind Ereignisse in Seinem Leben, welche der Gläubige der Welt in und um ihn gegenüber in seinem inneren, sittlichen Leben zu erfahren hat. In Christo ist daher erfüllt, was vor Ihm nur angedeutet, vorbildlich war und nur von Ihm und in Ihm kann mittelst des Glaubens die Theilnahme an dieser Erfüllung gewonnen werden.

7. Die Sünde hat ihre Macht so weit entwickelt, daß nicht blos jeder Mensch unter ihrer Macht steht, sondern jeder Mensch ganz: er ist todt in seinem sündlichen Thun und sündlichem Wesen (V. 13), so daß er wiedergeboren werden muß. Sie ist die erste Macht, die Christus bis auf's Aeußerste erfahren und sündlos, siegreich überwunden hat, am Kreuze im Versöhnungstode. Mit der Sündenvergebung beginnt das neue Leben. —

8. Das Gesetz, das um der Sünde willen und wider sie gegeben ist als ein Aeußeres, ist dem Menschen in seiner Sünde zuwider, als sein Ankläger. In Christo ist's erfüllt, in Ihm ist demselben genug geschehen. Wider Ihn bringt's keine Klage und keine Schuld auf: Er ist das erfüllte, leibhaftige Gesetz, das er in Einem aufgerichtet und zerrissen hat; aufgerichtet nach der Seite der Gerechtigkeit, zerrissen und abgethan nach der Seite des Anklägers und des Fluches desselben. Nur indem dem Gesetze genuggethan, es gethan wird,

wird es abgethan; das ist in Christo geschehen und geschieht nur in Ihm. —

9. Das Reich der Finsterniß, die bösen Geistmächte, haben in der Sünde ihre Macht über den Menschen, aber am sündlosen Erlöser sie verloren; in dem sündesühnenden Sterben Christi gewannen sie einen Sieg, der ihre Niederlage war. Nur wer dem Fleische lebt, steht in des Bösen Gewalt; wer der Sünde und dem Fleische abstirbt mit Christo, ist derselben entnommen, hat Theil an Christi Siege. —

10. Alle Bildung des Geistes, selbst die Blüthe einer organischen Wissenschaft, einer Philosophie, einer Liebe zur Weisheit, die nur intellektuelles Produkt des Menschengeistes ist, die nicht aus einem auf Christi Leben gegründeten, in Ihm wurzelnden ethischen Leben hervorgeht, ist eitler, leerer Betrug und Schein. Das Feinste, Edelste und Größte ohne Christus ist nur Elementares, Unvollkommnes, im Vergleich mit dem, das Er bietet; das Einfachste, Schlichteste, was in Ihm geboten wird, gilt mehr als jenes. Ein einfältiger Christ hat und kann und weiß mehr und Besseres, als ein unchristlicher Philosoph. Nur das Christliche ist das wahrhaft Menschenwürdige, Humane. Sowie wirklich christliches Leben mehr ist als irgendein sonst edel gesetzliches Leben, so ist wirklich christliche Anschauung bedeutender und wahrheitsvoller, als irgend ein sonst bedeutendes spekulatives Wissen.

Homiletische Andeutungen.

Mische dich nicht in Kreise und Thätigkeiten, die dich nichts angehen, aber mit den Gaben, die dir vertraut sind, in dem Berufe, auf den du gewiesen bist, suche nicht blos Vertraute, dir Gleichgesinnte und Gleichstehende, vielleicht in weiteren Kreisen als Ersatz für die, die zuwider oder indolent sind, um Dich her. — Nimm keinen Anstoß an der Meerestiefe des Geheimnisses der Erlösung in Christo: die Perlen der Wahrheit und Weisheit findest du doch nur da. Ehe die Wahrheiten zur Ernte, die man einsammelt, geworden sind, sind sie unscheinbare Wolken in der Ferne oder Erz in der Tiefe gewesen. — Was du als Same empfangen hast, gib als Blüthe, was du als Blüthe empfangen, gib als Frucht wieder. — Nur die Gemeinschaft, die in Liebe ihren Kitt hat, hat in wahrer Erkenntniß ihr ewiges Ziel. — Du verlierst nicht blos Etwas, wenn du in der Weltbildung des Geistes ohne Christus dahingehst, du selber gehst verloren; Gotte gehst du verloren und bist gebunden an Menschensatzung; der seligen Ewigkeit gehst du verlustig und fährst lustig mit der Zeitströmung. Es gibt keine untergeordneteren Standpunkte, als die außer Christo sind, und wenn sie noch so sehr in der Leute Ansehen stehen. — Dreierlei Mächte sind zu fürchten: 1) die Macht des Satans, der hinter dem Fleisch und dessen Regungen steht; 2) die Macht des Fleisches, das in Sünden hervorbricht: 3) die Macht des Gesetzes, das nach der Sünde als Ankläger auftritt.

Calvin: Nullum tribunal tam magnificum, nullus regalis thronus tam praeclarus, nulla tam insignis triumphi pompa, nullus tam sublimis currus, quam sit illud patibulum, in quo Christus mortem et diabolum, mortis principem, subegit, adeoque penitus contrivit sub pedibus suis. –

Starke: Drei schöne Eigenschaften sind es, die sich bei einem Prediger insgemein, und auch bei jedem Christen finden müssen, wenn er Andern will eine Sache zu wissen thun: daß er selbst von der Sachen Wahrheit gewiß sei; daß er vermöge eines Rechts Andere derselben Sache vergewissere; daß er einen guten Endzweck habe. — Gleichwie eine Mutter, die unterschiedliche kranke Kinder hat, sich am meisten dessen angelegen sein lässet, das am schwersten darnieder lieget, doch aber die andern deßwegen nicht versäumet oder verschmachten lässet, so sorget auch ein Lehrer für diejenigen Zuhörer am meisten, die in den gefährlichsten Umständen sind; doch so, daß er die übrigen nicht vergisset noch versäumet. — Siehe, was zum rechtschaffnen Christenthum gehöret: Ein Reichthum und Gewißheit des Glaubens, eine Zusammenfassung der Herzen in der Liebe, ein Wandel in Christo. — Wo wir Christum recht kennen und haben, so wissen und haben wir genug, ob wir auch sonst Nichts wüßten und hätten. — Gottes Wort ist ein unerschöpflicher Abgrund voller Schätze und Reichthümer: Suchet! Grabet! Forschet! Ihr werdet Eins nach dem Andern finden zur geistlichen und ewigen Vergnügung. — Vernünftige Reden sind nicht allemal die Wahrheit, und also ist Gelahrtheit und Geschicklichkeit nicht allezeit ein gewisses Zeugniß der Wahrheit. — Sind wir in Christum gewurzelt, so müssen wir es beweisen, und als Bäume der Gerechtigkeit Früchte tragen. Sind wir auf Christum erbaut, so müssen wir fest und unbeweglich stehen, daß alle Winde und Platzregen der Trübsalen uns nicht umwerfen können. Ein guter Zufluß gibt auch einen guten Ausfluß: und wer viel einnimmt, der kann und muß auch viel ausgeben. Da nun die Gläubigen von und in Christo so viel Gutes empfangen, so muß ihre thätige Dankbarkeit im Gehorsam ohne Aufhören reichlich ausfließen. — Die Kirche ist nicht eine Schule der Weltweisen, da ein jeder die eingebildeten Träume seiner Vernunft auskramen dürfte. — In Glaubenssachen ist die Vernunft ein betrüglicher und ungetreuer Wegweiser, der dem Irrthum und Täuscherei übergibt. Das Evangelium ist die rechte christliche Philosophie, die über alle Wissenschaft, alle menschliche Satzungen geht, von denen sie kein Gesetz annehmen kann. — Gott ist der Gläubiger, wir Seine Schuldner. Er ist allwissend, drum kann man keine Schuld vor Ihm verhehlen; Er ist allmächtig, drum kann Er die Schuld mit Gewalt einfordern; Er ist gerecht, drum will und muß Er bezahlet sein; Er ist allgegenwärtig, es kann Ihm keiner nicht entgehen. Wer muß davor nicht erschrecken? —

Gerlach: Für jeden unerleuchteten, seiner eigenen Weisheit folgenden Menschen, ist das Geheimniß, so offenbar es durch das Evangelium ist, verschlossen, wie dem blinden Auge die Sonne am Mittage nicht leuchtet. Wer aber dies große Buch, Jesum Christum, Gott geoffenbaret im Fleische, zu studiren weiß, der findet alle Erkenntniß darin. Die Demuth thut dies

Buch auf, der Glaube lieſt es, und die Liebe verſteht es. —

Rieger: In natürlichen Dingen will der Menſch gern Alles mit eigenen Augen ſehen und beſteht auf ſeiner eignen Anſicht mehr als auf dem, was ihm Andre ſagen können. Im Reich der Gnade aber muß man ſo weichen Herzens werden, daß man aus Zuſammenfaſſen in der Liebe vieles von Andern Erfahrenes annimmt. — Bei den Korinthern war mehr Einſicht und Wiſſen, aber weniger unterwürfige und nach Andern ſich richtende Liebe. Deßwegen hat er ihnen ihr Wiſſen beſchnitten und ſie zum Erſtarken in der Liebe angeführt. Bei den Koloſſern war mehr lenkſame Liebe, aber ohne genugſames Licht. Darum hat er einen Kampf, daß ihre folgſame Liebe nicht mißbraucht würde, ſondern ſie geübte Sinnen zum Prüfen erlangten. — Des Apoſtels Aufmunterungswort: Wandelt in Ihm, ſagt noch mehr als die Nachfolge in ſeinen Fußſtapfen; deutet nämlich an, daß man zu ſolchem Wandeln, wie Er gewandelt hat, auch alle Kraft aus Chriſto nimmt, daß der Wandel eine aus Chriſto, dem Weinſtock, gebrachte Frucht iſt. — Zur Zeit, da Gott alle Heiden ihre eignen Wege wandeln ließ, verlieh Er doch gewiſſe Fußſtapfen, darunter man Etwas von Ihm und ſeiner Wahrheit auffuchen konnte. Das war von Seiten Gottes zu brauchbaren Anfangsgründen verliehen, von Seiten der Menſchen aber iſt es nicht ſo rein geblieben. Und wenn man nun das als koſtbare Ueberbleibſel aus dem Alterthum anpreiſen wollte, ſo wäre das ebenſoviel, als wenn man Jemand über einen Haufen Auskehrigt hinſetzen wollte, um ein darin verlornes Perlein herauszuſuchen.

Schleiermacher: Die Reife des Verſtandes in Bezug auf das Reich Gottes und die Einſicht in Beziehung auf die Dinge dieſer Welt ſind nicht beiſammen (Matth. 11, 25; Luk. 16, 8). — Die Liebe fördert den Verſtand zum Wachsthum und zur Reife. —

Heubner: Die Vereinigung, die feſte Zuſammenfügung, Vergliederung in der Liebe vermehrt die Plerophorie: Die rechte, feſte Ueberzeugung, die Zuverſicht in der Einſicht, wo man ſeiner Sache gewiß iſt. — Aeußere Zucht und Ordnung muß allemal den Glauben begleiten im Leben der Gemeinde. Paulus nennt die Ordnung zuerſt, weil die eher in die Augen fällt. — Im chriſtlichen Glauben muß Beharrlichkeit ſein. Wachsthum darin iſt nöthig, aber der Wechſel iſt verderblich. — Sich ſelbſt kennen lernen kann man auch bei der Weltweisheit, aber helfen kann ſie nicht. — Wer die Fülle hat, kann vollauf geben. An Chriſto hat man vollauf, alle Andern laſſen einen hungern. Chriſti Wort ſättigt, befriedigt die Seele. — Alle, die Chriſtus nicht erweckt, ſind noch als Todte zu betrachten. —

Paſſavant: Was heut zu Tag man unter manchen Frommen ſo gerne fliehet, bald für gefährlich, bald für unnütz hält, das hält hier der Apoſtel für ſehr nothwendig, ja, er kämpfte und arbeitete, die Seelen dahin zu bringen. Er wollte von keiner Armuth des Geiſtes wiſſen, welche, aus lauter Trägheit und Feigheit entſtanden, ſich an einer oberflächlichen Erkenntniß der Heilswahrheiten genügen ließe; er drang vielmehr auf jenen Reichthum der Erkenntniß und des Geiſtes, welcher der ächten Armuth eines demüthigen Geiſtes zu Theil wird. Er wollte von keinem blinden oder blöden Glauben wiſſen, ſondern von offenen ſehenden Augen. Er ſuchte einen hellen Verſtand, eine Völligkeit der Erkenntniß den Koloſſern beizubringen, — daß ihre Erkenntniß an keinen Lücken litte, an keinen Dunkelheiten und Wankelmüthigkeiten kränkelte; daß ſie in das Geheimniß Gottes und des Vaters gründlich hineindringen und ſchauen möchten. — Dankbarkeit hilft dann Stand halten und fröhlich feſtſtehen vor jedem fremden Geiſt, jeder fremden Kraft, in jeder Verſuchung und jeder Anfechtung; ſie iſt ein Fels, an dem die Pfeile des Unglaubens zurückprallen. Als jener römiſche Prokonſul auf dem Richtſtuhl in den heiligen Mann Gottes Polykarp drang, er ſolle Jeſus Chriſtus fluchen, ſein Leben zu retten, erwiederte der Blutzeuge: „Es ſind nun ſechsundachtzig Jahre, daß ich Ihm diene; Er hat mir noch kein Leid gethan. Wie könnte ich meinen König läſtern, der mich gerettet hat?“ Eitel Trug nennt Paulus alle menſchliche Weltweisheit und Lehre, die vom Einigen wahrhaftigen Gott nichts weiß; Menſchen-Ueberlieferung und Anfangsgründe, Elemente der Welt, all' jene morgenländiſche Philoſophie, welcher mit ihrer alten und neuen Dämmerungs-Atmoſphäre, mit ihrer verderblichen Luft die göttliche Lehre trüben, ſie ergänzen und vervollkommnen wollte, — eitel Trug, jenen jüdiſchen Sauerteig, der durch das alte Anſehen, durch Gebrauch und Mißbrauch der altmoſaiſchen Satzungen und Anfangsgründe den Jüngern ihre neue Freiheit rauben oder zu verkümmern drohte, ihnen ein Joch wieder aufzulegen ſuchte, welches weder ihre Väter noch ſie ſelbſt je hatten tragen mögen. — Zum Reformationsfeſte (V. 6—9): Wie beweiſen wir uns reichlich dankbar für die Wiedergeburt unſrer Kirche? Wenn wir 1) an dem Grunde des Heils feſthalten, den ſie uns verkündigt; 2) die Mittel des Heils brauchen, welche ſie uns darbietet; 3) den Weg des Heils gehen, die ſie uns vorſchreibt.

d. Zwei beſondere Warnungen. (Kap. 2, 16—23.)

Niemand nun richte Euch im Eſſen und im Trinken, oder im Punkte eines Feſtes, 16
oder Neumonds, oder Sabbaths, *welches[1]) iſt ein Schatten der zukünftigen Dinge, 17
der Körper aber iſt Chriſti. *Niemand bringe Euch um den Kampfpreis, willkürlich 18

[1]) V. 17: ἅ ℵ A D E F; B hat ὅ, was als lectio difficilior vorzuziehen iſt.

in Demuth und Dienst der Engel, in Dinge, die er nicht[1]) gesehen, sich versteigend
19 ohne Ursache aufgeblasen, vom Sinne seines Fleisches, *und nicht festhaltend das
Haupt, von dem der ganze Leib durch Geflechte und Bänder in Stand gesetzt und zu-
20 sammengefügt, das Wachsthum Gottes wächst. *Wenn Ihr abgestorben seid mit
Christo von den Elementen der Welt, was lasset Ihr Euch, als lebtet Ihr noch in der
21 Welt, Satzungen vorschreiben: *Fasse nicht an, koste auch nicht, rühre nicht einmal an,
22 *was Alles ist zum Vergang durch Verbrauch, nach Geboten und Lehren der Menschen;
23 *welcherlei wohl den Ruf hat von Weisheit in selbsterwähltem Dienst und Demuth und
Schonungslosigkeit des Leibes, keiner Ehre werth zur Pflege des Fleisches.

Exegetische Erläuterungen.

1. Vor fleischlichem Gesetzesdienst. V. 16. 17. **Niemand nun richte Euch,** *μὴ οὖν τις ὑμᾶς κρινέτω.* Da in der scharfen Entgegenstellung *τις ὑμᾶς* die Persönlichkeit der Leser stark betont ist, wird *οὖν* auf das über sie Gesagte (1—15), insbesondere auf ihre Begabung und Stellung in Christo hinweisen, nicht aber blos darauf, daß Mosis Gesetz abgethan ist, (Meyer, A.); Bengel: ex V. 8—15 deducitur igitur. *Κρίνειν* ist richten; der Zusammenhang bestimmt's näher: räumt Niemanden das Recht ein, Euch zu richten und zu verurtheilen, wenn ihr nicht solchen Anforderungen entsprecht; darin liegt die Warnung, dadurch sich in ihrem Handeln bestimmen zu lassen. (Bleek) neminem, qui vos judicare conatur, audiatis (Bengel). Es handelt sich um eine christliche evangelische Freiheit. Luther: Lasset Niemand Euch Gewissen machen (s. auch Röm. 14, 22). Es ist also nicht = *κατακρινέτω* (Bähr). **Im Essen und Trinken.** *Ἐν* notirt die Sphäre, den Punkt, da sich das Richturtheil bewegt, wie Röm. 2, 1. *Βρώσει καὶ πόσει* gibt den Akt des Essens, Trinkens an, Speise ist *βρῶμα*, Trank *πόμα* (Röm. 14, 17; 2 Kor. 9, 10; 1 Kor. 8, 4; 10, 4; Ebr. 9, 10). Da Mosis Gesetz nur Speiseverbote hat (3 Mos. 7, 10—27) und nur für das Nasiräat (4 Mos. 6, 3) und für die Zeit priesterlichen Dienstes (3 Mos. 10, 9) Wein verbietet, so sind die Irrlehrer gewiß über dasselbe hinausgegangen und haben für die Christen die Askese verschärft (Matth. 23, 24; Röm. 14, 21); falsch ist's, hier nur einen Gleichlang ohne weitere Bedeutung zu finden (de Wette). Ob aller Fleischgenuß (Olshausen), aller Weingenuß (Schenkel) verboten ward, gibt der Contert nicht an. — **Oder im Punkte eines Festes, oder Neumondes, oder Sabbaths.** Nach dem mit *καὶ* verbundenen *βρώσει* und *πόσει* folgt die Verbindung mit *ἤ*, weil der Apostel zu einem Andern übergeht. *Ἐν μέρει*, in dem Stücke, Punkte (2 Kor. 3, 10; 9, 3 vgl. Winer Gr. 542), notirt die Kategorie, welche drei Arten umfaßt: *ἑορτῆς*, festum annuum, *νουμηνίας*, in mense, *σαββάτων* in hebdomade (Bengel); die Verschiedenheit indizirt die Verbindungspartikel *ἤ* statt *καί*. Umgekehrt ist das dreifache 1 Chron. 23, 31; 2 Chron. 2, 4; 31, 3. geordnet. Vgl. Gal. 4, 10. Falsch ist an theilweise Festfeier (Chrysostomus, A.) zu denken, oder = vicibus festorum (Melanchthon), oder = ne ulla quidem eorum ex parte (Suicer) zu nehmen; ungenau ist's mit respectu (Beza, A.) gedeutet. Die Christen sollen sich nicht an jüdische Festfeiern mit ihrer Gottesverehrung binden lassen: weder an die drei großen jährlichen, noch an die Neumondfeier, noch an den Sabbath; *σάββατα* = *σάββατον* Matth. 12, 1; Luk. 4, 16; Apostg. 13, 14; 16, 13; es ist nicht an dreierlei Sabbathe (Sabbathjubeljahr, Sabbathjahr, Wochensabbath) zu denken (Heumann). Bengel: hic significanter positus; nam sabbata dicuntur dies singuli hebdomados. So bekämpfte Ignatius das *σαββατίζειν*, wie den *Ἰουδαισμός* in ep. ad Magnes. 9. — V. 17. begründet diese Warnung: **Welches ist ein Schatten der zukünftigen Dinge.** Mit *ὅ* wird Alles als Einheit zusammengefaßt und gesagt: Dieses (Essen, Trinken, Feste, nach den Bestimmungen des Gesetzes Mosis) *ἐστιν σκιὰ τῶν μελλόντων. Σκιά* umbra vitae expers (Bengel) ist nicht = *σκιαγραφία* in ersten Linien mit Kohle entworfen, Schattenriß (Calvin, A.), da es seinen Gegensatz nicht in *εἰκών*, sondern in *σῶμα* hat; es notirt das Typische der mosaischen Gebote, nicht gerade die Wesenlosigkeit (Meyer), oder Vergänglichkeit (Spener), oder gar Dunkelheit (Musculus); denn es gibt sichere Andeutung von der Substanz der Wirklichkeit und Wahrheit der *μέλλοντα* (Ebr. 8, 5; 10, 1). Mit *ἐστίν* ist die Natur derselben als bleibende notirt; es ist nicht = *ἦν*, sondern die Gebote und Einrichtungen haben und behalten die typische Bedeutung. *Τὰ μέλλοντα* sind die zukünftigen Dinge, die Dinge des *αἰὼν μέλλων*, nicht diesem gleich (Schenkel), noch ist *ἀγαθῶν* zu suppliren, etwa aus Ebr. 10, 1. Sie werfen einen Schatten in den *αἰὼν οὗτος*, sodaß man das Licht, wie die im Lichte stehenden *μέλλοντα* vor sich hat. So lange man noch in dem Schatten wandelt, an ihm hält, ist man nicht im *αἰὼν μέλλων*, der mit Christi Erscheinung begonnen hat, nicht erst mit dessen Parusie beginnen wird (Meyer); denn: **Der Körper aber ist Christi** (Winer Gr. S. 470) weist in die bereits eingetretene Gegenwart des *αἰὼν μέλλων*. Wer freilich noch an den Satzungen des Gesetzes hält, und von Menschen, irrenden und irreführenden, sich bestimmen läßt und nicht von Christo, an

[1]) 2) V. 18: *μή* ist in ℵ noch nachgeschrieben, fehlte ursprünglich wie in A B u. A.; aber es ist nicht zu entbehren.

Ihm nicht hält, ist noch nicht im Messiasreich und der Messiaszeit, wie er doch könnte und sollte; es handelt sich hier weniger um einen Zeitpunkt, als einen Standpunkt. S. zu 1 Joh. 2, 8 (Bibelw. XV. S. 55 f.). — *Τὸ δὲ σῶμα* ist Gegensatz zu *σκιά*, Erfüllung, volles Wesen und Leben der *μέλλοντα*. Zu *Χριστοῦ* ist *ἐστίν* zu ziehen: Ihm gehört's als dem Haupte und Herren (V. 6. 19); Er hat die Verfügung über *τὰ μέλλοντα*, ist Gegensatz von *τις* V. 16. Es ist weder: ad Christum pertinet, ab eo solo petenda est (Grotius), ex Christo pendet (Storr), in Christo erschienen (Huther), noch ist *σῶμα* zu *Χριστοῦ* zu wiederholen (Bengel), oder gar = die christliche Gemeinde (Schenkel), sowenig *σκιά* die jüdische Gemeinde ist. — Die Verbindung dieses Satztheils mit dem folgenden Verse (Griechen) ist wegen der Zugehörigkeit zum Vorigen, wie wegen der Nichtzugehörigkeit zu *ὑμᾶς* unzulässig.

2. Vor abergläubigem Engeldienste. V. 18—19. **Niemand bringe Euch um den Kampfpreis.** *Μηδείς* entspricht dem *μή τις* V. 16. und leitet nur eine Warnung ein. Auch hier liegt auf dem nachdrücklich vorangestellten Objekte *ὑμᾶς* ein Ton. *Καταβραβευέτω* entspricht dem *κρινέτω* V. 17. Das Wort ist selten, aber attisch (Demosthenes adv. Midiam c. 25), also nicht cilizischer Provinzialismus (Hieronymus); *βραβεύειν* ist ein *βραβεύς* sein, Amt eines solchen verrichten, *παραβραβεύειν* ist es falsch, zu Gunsten oder Ungunsten eines Betheiligten, parteiisch thun, *καταβραβεύειν* notirt bestimmt die Feindseligkeit zu Ungunsten des Berechtigten. Das *βραβεῖον* (Phil. 3, 14: *τῆς ἄνω κλήσεως τοῦ Θεοῦ ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ*; 1 Kor. 9, 24) ist der unvergängliche *στέφανος* (1 Kor. 9, 25) *τῆς δικαιοσύνης* (2 Tim. 4, 8; 2, 5), *τῆς ζωῆς* (Jac. 1, 12), *τῆς δόξης* (1 Petr. 5, 4). Es ist also nicht an christliche Freiheit (Grotius), Ehre und Preis wahrer Gottesverehrung (de Wette) zu denken, noch das Verb = *κατακρίνειν* (Bähr, A.). Eingetragen, wenn auch naheliegend ist: ne quis brabeutae potestatem usurpans atque adeo posestate abutens, vos currentes moderetur perperamque praescribat, quid sequi, quid fugere debeatis, brabeum accepturi (Bengel, ähnlich Beza). Unrichtig Luther: Laßt Euch Niemand das Ziel verrücken; Vulg: nemo vos seducat. — **Willkürlich in Demuth und Dienst der Engel.** *Θέλων* charakterisirt das Vornehmen der Irrlehrer nach ihrem Grunde. Das Partizip notirt, was in dem Compositum *ἐθελοθρησκεία* (V. 23) mitgesetzt ist: das willkürliche Wollen, Gefallen haben *ἐν ταπεινοφροσύνῃ καὶ θρησκείᾳ τῶν ἀγγέλων*. *Θέλειν ἐν* ist = חָפֵץ־ב 1 Sam. 18, 22; 2 Sam. 15, 26; Röm. 10, 9; 2 Kor. 9, 8; Psalm 147, 10. Der Contexrt markirt das erste Substantiv, das sonst (3, 12; Eph. 4, 2; Phil. 2, 3; Apostg. 20, 19; 1 Petri 5, 5) in gutem Sinne gebraucht ist, im schlechten Sinne: falsche, affectirte Demuth, dahinter viel geistlicher Hochmuth stecken kann. Das andere Substantiv ist Verehrung (Jak. 1, 26. 27; Apostg. 26, 5), dereu Gegenstand der Genitiv angibt. Vgl. Weish. 14, 27; 11, 16; 4 Macc. 5, 6. Winer Gr. S. 168. 222. Im A. T. erschienen die Engel wiederholt als Vermittler zwischen Gott und dem Menschen, auch als Vertreter der Menschen bei Gott (Hiob 5, 1; 33, 23; Sach. 1, 12; Tob. 12, 15). Bei Philo, im Testam. XII Patriarchen kommen sie als fürbittende, helfende Wesen vor; bei den späteren Juden ist die Ansicht verbreitet, daß das Gesetz dem Moses durch Engel überantwortet sei. (Bleek zu Ebr. 2, 2). Die Kirchenväter weisen darauf, daß die Juden Engel anbeteten, und Concilien erklären sich darüber (Böhmer in Herzogs Realencykl. 4, S. 31 f.). Mit dem Engeldienst ist die Demuth so verbunden zu denken, daß jener Beweis von dieser sei, indem Gott gegenüber der Engel Vermittlung in Anspruch genommen werde (Theodoret), oder weil die Majestät des Eingeborenen solches fordere (Chrysostomus). Deßhalb ist *θέλων* weder durch *τοῦτο*, oder *τοῦτο ποιεῖν* (= *καταβραβεύειν*) zu vervollständigen (Meyer, A.), noch cupide (Erasmus) zu erklären; jenes wäre Pleonasmus und Brachylogie in Einem, dieses ist sprachwidrig; die Verbindung mit *ἐμβατεύων* (Luther) ist nicht zulässig. Falsch wird *ταπεινοφροσύνη* im guten Sinne, aber als Ironie (Steiger, A.), *τῶν ἀγγέλων* als genit. subj. (Luther: Geistlichkeit der Engel, Schleiermacher: Religion der Engel) gefaßt, oder es zum studium singularis sanctitatis abgeschwächt. oder dabei an Dämonen, Untergötter (Estius) gedacht. — Eine weitere Bestimmung des *καταβραβευέτω* ist: **In Dinge, die er nicht gesehen, sich versteigend,** *ἃ μὴ ἑώρακεν ἐμβατεύων*. Das Verb nur hier: betreten einen Ort, auch geistige Gebiete durch Speculation, wird vom Eintreten der Götter und deren sich Niederlassen (Passow s. v.) gebraucht; es notirt im Unterschied von *ἐμβαίνειν* ein sichres, unvermitteltes Auftreten, das durch Bezeichnung des betretenen Gebietes (*ἃ μὴ ἑώρακεν*), des Transcendentalen, das mit Nachdruck voransteht, als unberechtigt zu gelten hat. Die Negation *μή*, wofür auch *οἱ* vorkommt, ist im Relativsatze nach *μηδείς* richtig (Winer Gr. S. 426 f.). Ohne Negation würde man an *ὁράματα* (Apostg. 9, 10. 12; 10, 3); oder *ὁράσεις* (Apostg. 2, 17) mit Meyer zu denken haben; aber wenn auch *ὀφθείς* (Apostg. 9, 17) dem Contexrt nach so verstanden werden muß, ist doch hier *ἃ ἑώρακεν* (vgl. 1 Joh. 4, 20) ohne Recht auf schwärmerische Phantasie zu deuten. — **Ohne Ursache aufgeblasen vom Sinne seines Fleisches** ist der dritte die *ταπεινοφροσύνη* näher charakterisirende Zug. *Εἰκῇ* temere (Röm. 13, 4), oder frustra (1 Kor. 15, 2; Gal. 3, 4; 4, 11), ist hier mit *φυσιούμενος* verbunden im ersteren Sinne; der Stellung wegen kann's nicht mit *ἐμβατεύων* verbunden werden (Steiger, A.). Ohne Grund ist sein Dünkel, da er auf dem eignen Sinne beruht, bewirkt vom eignen Geist (*ὑπὸ τοῦ νοός*) und um so grundloser, da der *νοῦς* bestimmt, ganz im Dienst und zugehörig ist dem Fleisch (*τῆς σαρκὸς αὐτοῦ*), das unerlöst dem Bösen dient (Röm. 7, 14. 25) und den *νοῦς* kommandirt, ihn hat und beherrscht, statt von ihm gehabt und beherrscht zu werden. Chrysostomus: *ὑπ*

σαρκικῆς διανοίας. — V. 19: **und nicht festhaltend das Haupt.** Der vierte, an die θρησκεία τῶν ἀγγέλων anknüpfende, die Christlichkeit und Kirchlichkeit negirende Zug: οὐ κρατῶν τὴν κεφαλήν. Das Objekt ist Christus, den der Irrlehrer nicht als Haupt, also vor und über Allem, auch den Engeln festhält. Die Negation οὐ, vorher μή, notirt ein faktisch Bestehendes (Winer Gr. 430). Bengel: Qui non unice Christum tenet, plane non tenet; aber zur Gemeinde gehört er doch. — **Von dem der ganze Leib.** Ἐξ οὗ geht der Parallele Eph. 4, 15 f. gemäß, κατὰ διάνοιαν, auf Christus, ist also Masculinum, nicht Neutrum (Meyer). Die Präposition, mit dem verbum finitum zu verbinden, notirt die Ursache, von der ausgeht, was prädizirt wird, das Wachsen, und zwar nicht eine entfernte, nur von außen her bedingende, sondern zugleich den innigsten lebensvollsten Zusammenhang mit derselben. Πᾶν τὸ σῶμα umfaßt ausnahmslos die ganze Gemeinde: es gibt kein Glied, das nicht vom Haupte, Christo, aus das Wachsthum habe. **Durch Geflechte und Bänder in Stand gesetzt und zusammengefügt,** διὰ τῶν ἁφῶν καὶ συνδέσμων ἐπιχορηγούμενον καὶ συμβιβαζόμενον, charakterisirt den Leib, die Gemeinde, wie Eph. 4, 16. Zu ἁφῶν gehört das erste, zu συνδέσμων das zweite Partizip; beide Substantive, ohne Wiederholung des Artikels verbunden, bilden eine Kategorie; ἁφαί sind die Nerven, σύνδεσμοι die Muskeln; jene gewähren Handreichung: ἐπιχορηγία, diese Zusammenhalt, Festigkeit. Worin die Handreichung besteht, ist nicht ausdrücklich gesagt, der Context gibt nur Lebensthätigkeit überhaupt an die Hand (Meyer), nicht aber Nahrung (Grotius, A.). Auch sind ἁφαί nicht auf Glaube (Bengel), σύνδεσμοι auf Propheten (Theodoret), Gläubige (Böhmer) zu deuten; der Glaube ist ja das Leben, die Personen sind die Glieder. — **Das Wachsthum Gottes wächst,** αὔξει τὴν αὔξησιν τοῦ θεοῦ. Damit ist Gott als der das Wachsthum von Christo aus Bewirkende bezeichnet (1 Kor. 3, 6. 12; 6, 18. Winer Gr. S. 221); für Christus ist ἐξ, für Gott ὑπό die geeignetste Präposition in diesem Bilde. Also ist nicht an Gott wohlgefälliges Wachsthum (Calvin) zu denken. Aber Thorheit und Gefahr der Irrlehrer ist scharf markirt. —

3. Zusammenfassender Schluß. V. 20—23. **Wenn Ihr abgestorben seid mit Christo von den Elementen der Welt.** Contextgemäße Charakteristik des Christenstandes nach dem vorigen Abschnitt (V. 1—15). Bengel: continuatur illatio V. 16. coepta. Εἰ ist ein rhetorisches „wenn, wie es sich wirklich verhält" (Winer Gr. S. 398). Ἀπεθάνετε σὺν Χριστῷ ἀπὸ τῶν στοιχείων τοῦ κόσμου enthält zwei nähere Bestimmungen zu ἀποθνήσκειν: wie? und wem? sind sie abgestorben. Auf jene Frage antwortet σὺν Χριστῷ, auf diese ἀπὸ τῶν στοιχείων. Motivirt ist das ἀποθανεῖν durch V. 11. 12a und das σὺν Χριστῷ durch V. 19 (τὴν κεφαλήν) und 10—15. Der Deutlichkeit wegen und um das Absterben zugleich als Befreiung zu markiren (Bengel: concise: mortui et sic liberati ab elementis), ist die Präposition ἀπὸ aus dem Verb wiederholt, während sonst der Dativ dabeisteht (Gal. 2, 19; Röm. 6, 2). Hier sind τὰ στοιχεῖα τοῦ κόσμου diejenigen Elemente, in denen sie lebten, bevor sie Christen wurden, also, da sie noch Heiden waren; sie sollen nicht wieder in solche verfallen, von judaistischen Irrlehrern verleitet. S. zu V. 8. S. 206. Falsch meint Meyer, auch Christus sei den στοιχείοις abgestorben; er übersieht, daß sich's um Heidenchristen handelt, und daß Christus wohl τέλος τοῦ νόμου ist, aber demselben nicht abzusterben hat. — **Was lasset Ihr Euch, als lebtet Ihr noch in der Welt, Satzungen vorschreiben.** Τί leitet in Form der Frage den Schluß, daß solches unrecht sei, nachdrücklich ein. Vgl. Gal. 4, 8—10. Ὡς ζῶντες ἐν κόσμῳ bezeichnet, wie ἡμεν ἐν τῇ σαρκί (Röm. 7, 5), ihren Standpunkt vor der Bekehrung, auf den sie zurückkehren; ὡς notirt den berechtigten Schluß und Vergleich = quippe qui, sintemal (Winer Gr. S. 397). Δογματίζεσθε ist Medium (Luther: Was lasset Ihr Euch fangen mit Satzungen?); das Verb = δόγμα τιθέναι, wie νομοθετεῖν. Es kann weder sein: man dekretirt Euch (Meyer, A.), noch: Ihr legt Euch Satzungen auf (Bleek); dieses thun sie ja nicht, entspricht also nicht der Situation, jenes entspricht nicht der Intention der intensiven Frage, als handele es sich nur um Charakteristik, und nicht um Erregung der Leser wider diese. Die Satzungen selbst werden konkret dem Inhalt nach notirt V. 21: **Fasse nicht an, koste auch nicht, rühre nicht einmal an,** μὴ ἅψῃ, μηδὲ γεύσῃ, μηδὲ θίγῃς. Die dreifache und zwar klimaktische Beziehung markirt das Angelegentliche der Abstinenzforderung (Meyer). Die Beziehung auf V. 16. ließ das Fehlen der einfachen Angabe der Objekte, Speise und Trank, zu, welche das zweite Verb γεύσῃ fordert. Falsch ist's bei ἅψῃ an Geschlechtsgenuß zu denken (Flatt), was 1 Kor. 7, 1; 1 Tim. 4, 3a., gegen den Context, namentlich gegen 22a., nicht rechtfertigen können; auch ist die Verschweigung der Objekte nicht durch Furcht und Heuchelei der Irrlehrer, die es selbst nicht angegeben (Steiger), noch dadurch zu erklären, Paulus habe an kein bestimmtes Objekt gedacht (Huther). Er gibt ja die Objekte in Umschreibung V. 22. an: **was Alles ist zum Vergang durch Verbrauch,** ἅ ἐστιν πάντα εἰς φθορὰν τῇ ἀποχρήσει. Der Relativsatz charakterisirt die Objekte der Verbote, eins wie das andre (ἅ-πάντα); die Natur derselben wird durch das nachdrücklich voranstehende ἐστιν notirt, als dem Vergehn bestimmt, vergänglich (εἰς φθοράν), indem sie aufgebraucht werden (τῇ ἀποχρήσει). Das Urtheil erinnert an Matth. 15, 17; Mark. 7, 18. 19; 1 Kor. 6, 13. Deßhalb müssen diese Worte als des Apostels Urtheil gelten, um nicht ohne Ironie die Verkehrtheit zu zeichnen, daß durch Essen und Trinken an sich sittlicher Schaden entstehe (Chrysostomus: εἰς κόπρον γὰρ ἅπαντα μεταβάλλεται), und können nicht Reden der Irrlehrer sein (Batable, Schenkel), die nicht einmal Berühren zulassen wollen, noch als Parenthese, Incisum (Meyer) zu fassen, noch ist ἅ auf im δογματίζεσθε liegende δόγματα zu deuten (Augustin,

A.), noch εἰς φθοράν vom sittlichen Verderben zu erklären (de Wette), da es einfach Untergang, Auflösung bezeichnet, auch von sinnlichen Dingen, noch ἀποχρήσει für das Simplex zu nehmen, ist's ja sogar von παράχρησις und κατάχρησις, Mißbrauch, zu unterscheiden. — **Nach Geboten und Lehren der Menschen,** κατὰ ἐντάλματα καὶ διδασκαλίας τῶν ἀνθρώπων, gibt eine charakterisirende Modalität von δογματίζεσθε an, im Gegensatz zu Gottes Gebot und Wort in Christo, ja selbst im Gegensatz zu Mosis Geboten, über die hinausgegangen werde. Durch διδασκαλία wird versucht die ἐντάλματα zu rechtfertigen; diese sind enger, jene weiter, diese sind Resultate, jene gibt die Prämisse und Consequenz an. Matth. 15, 7; Mark. 7, 7. — V. 23: **Welcherlei wohl den Ruf hat von Weisheit.** Ἅτινα bezieht sich auf ἐντάλματα καὶ διδασκαλίας τῶν ἀνθρώπων und notirt nicht die einzelnen Gebote und Lehren, sondern die ganze Kategorie der Menschensatzungen. Ἔστιν λόγον μὲν ἔχοντα σοφίας ist ein Zugeständniß (μέν), dem der Gegensatz (δὲ) fehlt; doch ist dem vieldeutigen λόγος das folgende τιμῇ correlat, dem λόγον ἔχοντα das ἐν τιμῇ τινι und deßhalb dem μὲν das οὐκ entsprechend. Daher muß λόγος hier Ruf sein, wie Luk. 5, 15; Joh. 21, 23; Apostg. 11, 22. So Herod. 5, 66 (Grimm clavis. s. v. p. 260). Chrysostomus: λόγον φησὶν, οὐ δύναμιν, ἄρα οὐκ ἀλήθειαν. Falsch also: rationem habentia (Vulg.), Schein (Luther). Daß der mit δὲ einzuführende Satz fehlt, ist anakoluthisch, aber nicht auffällig, da derselbe unverkennbar ist (Winer Gr. S. 507). Daß ἐστιν ἔχοντα, und nicht ἔχουσιν gesagt ist, markirt die Schwachheit der Menschen, sich leicht täuschen, blenden zu lassen, und enthält mehr eine Anklage derselben überhaupt, als derer in Kolossä. Falsch verbindet Bengel ἐστιν mit πρὸς πλησμονὴν und löst ἔχοντα auf in: cum habeant, ut sit incisum; so auch Schenkel. — **In selbsterwähltem Dienst und Demuth und Schonungslosigkeit des Leibes,** ἐν ἐθελοθρησκείᾳ καὶ ταπεινοφροσύνῃ καὶ ἀφειδίᾳ τοῦ σώματος. Das nur einmal am Anfang stehende ἐν notirt die drei als zusammengehörig. Die Zusammensetzung mit ἐθελο ist häufig (ἐθελόδουλος, ἐθελόπονος, ἐθελόκακος, ἐθελοφιλόσοφος, ἐθελόκωφος: ebenso Substantive und Verba, s. Passow Lex.), bezeichnet je nach dem Wort gutwillig, freiwillig, eigenmächtig, willkürlich, gemacht, affectirt; ἐθελοθρησκεία ist selbstgemachte, eigenmächtige Verehrung (V. 18), und zwar ohne Beifügung des Objekts, also das selbstverständliche: Gottes, die sich bei den fraglichen Irrlehrern im Engeldienst vermittelt. Zu vergleichen ist ἐθελοπερισσοθρησκεία, womit Epiphanius (haer. 1, 16) der Pharisäer Frömmigkeit bezeichnet. Durch ταπεινοφροσύνη, wird ihre Demuth, die mit Ostentation auftritt, wie V. 18. notirt, also nur die scheinbare, äußere. Die ἀφειδία σώματος notirt die schonungslose Härte gegen den Leib durch gebotene, asketische Abstinenz, mit Versäumniß der Röm. 13, 14. empfohlenen πρόνοια. Solcher Kasteiung liegt Verachtung der Kreatur, falsche Auffassung der Materie als des Sitzes der Sünde zu Grunde. Das Erste notirt die religiöse, das Zweite die sittliche Seite im Verhältniß zu den Menschen, das Dritte dieselbe im Verhältniß zu den irdischen Dingen. Auf solchem Wege gewannen sie den Schein von Weisheit. Dem gegenüber fügt der Apostel nun sein Urtheil bei: **keiner Ehre werth,** οὐκ ἐν τιμῇ τινι. Hierzu gehört nun das nach ἅτινα gestellte ἐστιν um dem λόγος σοφίας bei den Leuten des Apostels Urtheil entgegenzustellen: der Ruf ist ohne ehrenhafte Gründe, ohne wahre Ehre; und zwar sehr stark: es ist gar nichts, was wirklich ehrenwerth ist, dabei; ist also ἐν τιμῇ τινι scharfe Negation (οὐκ) von ἐθελοθρησκείᾳ καὶ ταπεινοφροσύνῃ καὶ ἀφειδίᾳ τοῦ σώματος. Dieser Negation fügt Paulus das Positive bei: **Zur Pflege des Fleisches,** πρὸς πλησμονὴν τῆς σαρκός. Jenes leugnet den λόγον σοφίας als berechtigt, dieses motivirt die Negation, im Anschluß an das letzte Stück (ἀφειδίᾳ τοῦ σώματος.). Die Irrlehre geht vielmehr aus auf (πρός) Uebersättigung πλησμονὴν (im Gegensatz von ἀφειδίᾳ) des fleischlichen Wesens und Sinnes (τῆς σαρκός, im Gegensatz von σώματος). Falsch ist: dem Fleisch nicht seine Ehre thun zu seiner Nothdurft (Luther, u. A.); πλησμονή enthält einen Tadel (Bengel: fere excessum denotat) und kann nicht = πρόνοια Röm. 13, 14. sein; der Unterschied von τοῦ σώματος und τῆς σαρκός und das Fehlen von τοῦ σώματος nach ἐν τιμῇ τινι ist nicht zu übersehen. Wunderlich bringt Grotius ein Lob heraus: habent ista rationem non stultam, si adsint cautiones, si sponte ista suscipiantur non abominando ea, quae deus creavit, — cum ea modestia animi, quae alios aliter viventes non damnet, — si hoc sibi propositum habeant, dure tractare corpus neque carni obsequi ad saturitatem. —

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Fasten und Feste stellt der Apostel zusammen (V. 16), weil Apostg. 13, 3: νηστεύσαντες — καὶ προσευξάμενοι; 14, 23: προσευξάμενοι μετὰ νηστειῶν; 1 Kor. 7, 5: τῇ νηστείᾳ καὶ τῇ προσευχῇ (AB lassen das erste fort), Fasten und Gebet der Regel nach vereint vorkommen. Er verbietet das Eine oder das Andre ebensowenig als Christus (Matth. 6, 5. 16), hebt auch nicht den Beschluß des Apostelconcils (Apostg. 15, 20. 28), wobei ebenfalls Ethisches und Rituelles verbunden ist, auf. Aber er bekämpft erstens die bis zur ἀφειδία τοῦ σώματος (V. 23) getriebene Askese, zweitens eine willkürlich für alle gleichmäßig geforderte Abstinenz von den zum Essen und Trinken geordneten Nahrungsmitteln, drittens das mit besonderen willkürlich gewählten Tagen, im Jahre, Monat, der Woche verbundene Fasten, viertens die darauf gegründete sittliche Verdienstlichkeit. Er tritt der dualistischen Weltanschauung, die die Materie nicht als Gottes Kreatur ansieht und behandelt und den Leib und des Leibes Leben herabsetzt und trotz der ἀφειδία τοῦ σώματος der πλησμονὴ τῆς σαρκός dient, entgegen, fordert Festhalten an individueller Freiheit und will dem freien sittlichen Entschlusse alle Abstinenzen überlassen (wie Röm. 14, 2 ff.; 1 Kor.

8, 1 ff.; 1 Tim. 4, 3), auch, soweit dieselben berechtigt sind, und durch innere oder äußere Verhältnisse, die dem Einzelnen nöthige Zucht, oder ihn betreffende Lebensereignisse veranlaßt oder geboten werden könnten, sie nicht mechanisch und willkürlich an besondere Tage gebunden haben, am wenigsten aber, daß sie als sittliches Verdienst oder als ein über rein sittliche Gebote und sittliches Handeln im Leben hinaushebendes, solches überragendes oder ersetzendes Thun angesehen werden. Nicht an der Menschen, nur an Gottes Wort und Gebot soll der Christ sein Gewissen binden; namentlich sollen heilige Tage und Zeiten, die durch die Heilsthatsachen und Gottes große Thaten bestimmten sein und keine willkürlich gewählten. Damit ist das römische in Fasten und Heiligentagen wuchernde gottesdienstliche Leben, wie das der reformirten Kirche anhaftende Sektenwesen der Methodisten und Baptisten gerichtet.

2. Nach zwei Seiten hin wird der Unterschied und Zusammenhang der alt- und neutestamentlichen Oekonomie bezeichnet: jene ist σκιὰ τῶν μελλόντων (V. 17) und τὰ στοιχεῖα τοῦ κόσμου (V. 20), die ebensowohl im Heiden- als Judenthum gegeben sind (V. 8); jenem gegenüber ist diese τὸ σῶμα, diesen gegenüber ist sie τελείωσις. So ist das Christenthum als θεοῦ δύναμις und θεοῦ σοφία (1 Kor. 1, 24) notirt, um es zugleich vom Judenthum zu unterscheiden und als angekündigt, angedeutet, vorbereitet in demselben zu bezeichnen. Das Gesetz ist abgethan, nicht weil es an sich nichts tauge, sondern weil der Mensch, der es nicht erfüllen kann, nur in Christo gewinnt, was er durch's Gesetz ohne Ihn nicht erlangen kann. S. Schmid, bibl. Theol. II. 233—235; 322—325. Katholische und reformirte Konfession fehlen darin, im Evangelium eine nova lex zu sehen, und den Unterschied des A. und N. T. zurücktreten zu lassen, jene freilich pharisäisch, diese spiritualistisch.

3. Non obscure Christus, postquam ipse sabbati dominus venerat, vel ante passionem docuit libertatem sabbati, apertius vero post resurrectionem per Paulum eam asseruit. Neque tamen expresse definitum est, quid sabbato, quid diei dominicae tribuendum; sed hoc cujusque mensurae fidei relictum. Sabbatum non laudatur, non imperatur; dominica memoratur, non praecipitur. Qui profundius in mundi negotiis haerent, his utilis et necessarius est dies definitus: qui semper sabbatizant, majori libertate gaudent. Sabbatum est typus rerum etiam aeternarum (Ebr. 4, 3. 4) nec tamen ideo in N. T. durat; alias etiam novilunia forent retinenda (Jes. 66, 23).

4. So wichtig die Lehre von den Engeln ist (Philippi: Kirchl. Glaubenslehre. II. S. 279 ff.), ohne die die Lehre vom Satan unverständlich bleibt, so gefährlich ist rationalistische in sadduzäischer Weltanschauung wurzelnde Engelleugnung und römische Engelverehrung, die in essenischer und dualistischer Häresie wurzelt. Diese trat bald in der Kirche hervor. In Laodicea (auf dem zwischen 343 und 381 gehaltenen Concil) ward sie im 35. Kanon verboten; zuerst hat Ambrosius (observandi sunt angeli) dazu ermuntert; Augustin warnt dagegen: imitandos eos potius, quam invocandos, und weist auf den Unterschied von cultus religiosus und non religiosus. Das wendet das 2. Concil zu Nicäa 787 zu Gunsten der Engelverehrung und der fixirte Unterschied von λατρεία, Anbetung, und τιμητικὴ προσκύνησις, δουλεία, fromme Verehrung, hat der heidnisch gewordenen Engelverehrung und Heiligendienst zur Stütze dienen müssen (Conc. trid. sess. 25. Cat. Rom. 3, 2; 8, 10). Unsere Symbole halten fest: angelos a nobis non esse invocandos, adorandos (A. S. II. 2. p. 311). —

5. Christus, das Haupt der Gemeinde, ist für sie Grundlage alles religiösen und sittlichen Lebens; sie bedarf eines andern Mittlers mit Gott nicht. —

6. Die Kirche ist ein lebendiger Organismus, nicht eine Anstalt, ein Institut, ist eine in sich gegliederte Einheit, die auf einer That und einem Thun Gottes in Christo ruht, von Gott zu Gott ist, zum Ziele die Erziehung zu jenseitiger Vollendung und Herrlichkeit hat, und für die Erreichung dieses Ziels die geeigneten Mittel in Wort und Sakrament und deren rechter Verwaltung besitzt; sie ist ihrem innersten Wesen nach ein Lebensverhältniß der Gemeinde zu dem stets gegenwärtigen, und zwar geistleiblich gegenwärtigen Herrn (Harleß, Ethik. 6. Aufl. S. 564 ff.). Sie ist also eine Organisation, aber nicht Quell, zur Erleichterung und Förderung der Christlichkeit und der Sinn für diese von Christo gegründete und erhaltene Reichsgemeinschaft mit dem entsprechenden Verhalten ist die Kirchlichkeit, die mit jener Christlichkeit untrennbar verbunden ist. Wie Kirche und Kirchenthum sich nun so unterscheidet, daß jene, als göttlicher Akt, in diesem gesetzlich und rechtlich sich gestaltet, so gibt's eine doppelte Kirchlichkeit, eine, die an der Gnadenoffenbarung und Heilsordnung in Christo festhält, und eine andere, die es mit Gesetzesgestaltung im besondern menschlich und historisch gewordnen oder werdenden Kirchenthum hält; jene hat ihren Quell in der unsichtbaren Kirche, die Geistesgemeinschaft, diese in der sichtbaren, die Rechtsgemeinschaft ist, und daher nur Menschliches, Sekundäres, Accessorisches, also nicht Verwirklichung der Idee der Kirche, sondern lediglich ein Hülfsmittel und eine äußerliche Stütze (Stahl: Rechts- und Staatslehre S. 164). Alle kirchenthümlichen Festsetzungen non imprimunt credenda, sed exprimunt credita. Aber es gilt wenn man so Heils- und Kirchenordnung, und Christlichkeit und Kirchlichkeit, und diese wieder in zweifacher Weise richtig unterscheidet, sich zu hüten, daß man diese ebensowenig unterschätzt, als man sie nicht überschätzen mag.

7. Das Prinzip christlicher Freiheit insbesondere und christlichen Lebens überhaupt ist, daß man sich kein Gesetz willkürlich macht oder machen läßt und an allem Kreatürlichen, Ordnungen wie Gaben, seine Christlichkeit bethätigt, dergestalt, daß in demüthigem Gehorsam gegen Gottes Willen die Kreatur gebraucht wird, ohne sich steigerndes fleischliches Wesen. Die Askese verfällt dem Mechanisiren der Sittlichkeit, kasuistischem Zersplittern des göttlichen Gebotes, der Veräußerlichung der Selbstzucht und Selbstan-

strengung und der Aufstachelung geistlichen Dünkels. Unter der Strenge den Lebenserscheinungen gegenüber verbirgt sich Weichlichkeit gegenüber den Herzensregungen, und in dem schonungslosen Quälen des Leibes wird das Fleisch gehätschelt. —

Homiletische Andeutungen.

Christus will keine Gesetzesmenschen, die durch Eifer in guten Werken die Liebe Gottes verdienen wollen, sondern Geistesmenschen, deren Glaube in dankbarer Liebe zu Gott fleißig ist in richtigem Handeln und Wandeln. — Im Winter sehn die Obstbäume einander mehr ähnlich, als im Frühling, Sommer und Herbst: wo das Leben und die Freiheit fehlt, ist das Einerlei im Glauben und Wandeln; lebensvolle Freiheit läßt allerlei Verschiedenheit hervortreten. —

Starke: Das ist des Teufels Art, richten und Gewissen machen, da keins zu machen, und keines machen, da es zu machen wäre. — Lasset uns allein an Christo halten, und ihm keinen Menschen oder einige Kreatur als einen Nebenmittler zur Seite setzen: aber auch wahrhaftig an ihm halten, so daß wir sein Zeugniß haben, ob wir von seinem Geist empfangen und bei uns haben. — Selbsterwählter Gottesdienst ist kein nütze. —

Rieger: Lauterkeit, die Gott sucht und an Sein Wort sich hält und das Heil in Christo ergreift, als ob ich allein in der Welt wäre, den es anginge; Eintracht, die sich an alle zu gleichem Ziel Berufene und Laufende mit gleicher Dienstfertigkeit anschließt; Freiheit, die Keinen an sich bindet und an Keinen sich hängt in Dingen, die mich im verordneten Lauf weder hindern noch fördern. — Es hat ein jeder so eine eigne Herzensecke, darin schnelle Vorurtheile stecken, die in natürlichen und geistlichen Dingen schnell ausbrechen, und nach denen man hurtig auf Etwas hinfallen, oder unbedachtsam Etwas wegschätzen kann. —

Gerlach: Lebt man noch in dieser Welt, dann dient man ihren Elementen, deren Gott sich in Seinem Gesetze bediente, um in der Zeit der Kindheit die höhern ewigen Wahrheiten darunter abzubilden, deren Dienst aber, wenn das volle Licht der Wahrheit aufgegangen ist, zu einer Knechtschaft der Welt wird. Alles dies hat sich in der Christenheit erneuert, und erneuert sich noch immer, sobald Christus, als der einzige Mittler, von andern Zwischenmittlern verdrängt oder in den Hintergrund geschoben ist. — Schleiermacher: Der richtige Weg kann immer nur der Eine sein, in der Aehnlichkeit der göttlichen Liebe auch den Bund der Liebe unter einander festzuhalten und mit denen gemeinsam, die unsre Brüder sind, ein geistliches Leben zu suchen und zu führen. —

Passavant: Gewohnheit und Angewöhnung, die regelmäßige Wiederkehr religiöser Uebungen und Feste, die regelmäßigen Sabbathstage, die periodische Abendmahlsfeier, ja selbst gewisse außerkirchliche Andachtsstunden, ja, die sonst so nothwendigen Hausgottesdienste, welche dem öffentlichen Gottesdienste zur Belebung an die Seite gehen sollten, — wie leicht artet das Alles zu leeren Gebräuchen und Formeln, zu äußern Geberden ohne Geist und Leben aus. — Wer sich überhaupt nicht an das Haupt hält und sich eher zu den Gedanken und Träumereien eigner Weisheit und Einbildung hält, und verläßt sich auf die Systeme menschlicher Philosophie, auf hochbegabte Geister, oder auf die poetischen Dichtungen der menschlichen Phantasie, und alles Edlere, Höhere, Heil und Freude, den Himmel darinnen suchen und finden will, leugnet und verleugnet damit den großen einigen Versöhner und Erlöser, seine Wahrheit, seine Liebe, seine Rechte und seine Herrlichkeit, und verliert, in seiner Eitelkeit und seinem Undank den ganzen Reichthum des Wortes Gottes; er läßt für den Schatten den Leib, für den Schein das wahrhaftige Licht, für ein selbstgemachtes Leben das wahrhaftige Leben, Gottes Leben in uns. —

Heubner: Der Christ soll die Freiheit des Gewissens behaupten, er soll nicht von Andern abhängen, sondern seinem Gewissen folgen, nicht also zu unwesentlichen Uebungen sich verpflichten lassen. Abergläubische Ueberschätzung gleichgültiger Dinge führt allemal von Christo ab. — Jung Stilling, obwohl viel phantasirend über Geisterkunde, blieb doch dem biblischen Grundsatze treu, daß all solches Vornehmen, um sich die unsichtbare Welt aufzuthun, durchaus strafbar und mit dem gegenwärtigen Prüfungsstande des Menschen streitend sei. Ein Christ, der an Christo hängt, ist gesichert gegen alle solche Bethörung, die ihm sein Ziel aus den Augen rücken. —

Wilhelm: Die heilige Einfalt des Christen. Sie besteht darin, 1) daß er sein Ziel unverrückt im Auge behält; 2) sich vor allem Einhergehn nach eigner Wahl hütet; 3) sich wahrer Demuth von Herzen befleißigt. — Lehmann: Wovor haben wir uns zu hüten, wenn wir das Ziel unsrer himmlischen Berufung nicht verfehlen wollen? 1) Vor eigner Wahl in Sachen unsrer Seligkeit; 2) vor falscher Demuth; 3) vor fleischlichem Sinn. — Claus: Zwei große Gefahren auf dem Wege nach dem himmlischen Ziele: 1) der Menschensatzung Irrthum, 2) des eignen Herzens Hochmuth.

III. Zweiter Haupttheil.

1. Ermahnung zu ächter lebendiger Heiligung.

Kap. 3, 1—4, 6.

1. Die Grundlage und Aussicht des ächt christlichen Sinnes und Wandels. (Kap. 3, 1—4.)

1 Wenn Ihr nun mit auferwecket seid mit Christo, so suchet, was droben ist, wo
2 Christus ist zur Rechten Gottes sitzend. *Nach dem, was droben ist, trachtet, nicht
3 nach dem auf der Erde. *Denn gestorben seid Ihr und Euer Leben ist verborgen mit
4 Christo in Gott. *Wann Christus offenbar geworden sein wird, Euer [1] Leben, dann werdet auch Ihr mit Ihm offenbar werden in Herrlichkeit.

Exegetische Erläuterungen.

1. Die motivirte Forderung. V. 1—2. **Wenn Ihr nun mit auferwecket seid mit Christo** nimmt aus dem Vorigen (2, 12) einen zusammenfassenden Gedanken auf, dessen Form an 2, 20. erinnert, um nun die Basis für die Paräneſe hinzustellen. *Εἰ* ist wie 2, 20. nicht zweifelhafte Annahme, sondern unzweifelhafte Thatsache (2, 12), aus welcher als einer nicht zu leugnenden sicher geschlossen (*οὖν*) wird. Es ist mit *συνηγέρθητε τῷ Χριστῷ* die ethische Erneuerung zu verstehen (s. zu 2, 12). Meyer, der auch hier an die leibliche zu denken scheint, übersieht das *φανερωθήσεσθε* und irrt darin, daß er „wirklich" und „objektiv" als identische dem „ethisch" entgegengesetzte Begriffe ansieht; dieses ist doch nicht minder wirklich. — **So suchet, was droben ist.** *Τὰ ἄνω*, mit Nachdruck vorangestellt, ist gleich dem *τὰ ἐπουράνια* (Eph. 2, 6); solches zu suchen (*ζητεῖτε*) ist nothwendige Folge und Forderung des *συνηγέρθητε τῷ Χριστῷ*. Bengel: Christus a resurrectione statim contendit ad coelum (Joh. 20, 17). Vgl. Phil. 3, 14. 20; Matth. 6, 20. 33; Röm. 2, 7. — **Wo Christus ist, zur Rechten Gottes sitzend.** Mit *οὗ* wird *τὰ ἄνω* als Gebiet der himmlischen Dinge des messianischen Heils notirt; *ὁ Χριστός ἐστιν ἐν δεξιᾷ τοῦ θεοῦ καθήμενος* markirt die Erhabenheit nach tiefer Erniedrigung und sichre Ruhe nach schwerem Kampfe in Einem. So ist die Ermahnung motivirt. Vgl. Psalm 110, 1. — V. 2: **Nach dem, was droben ist, trachtet,** *τὰ ἄνω φρονεῖτε*. Das Objekt hat den Nachdruck; daher auch hier die Stellung. Es ist nicht bloße Wiederholung, es wird nach dem in Thun und Wandel hervortretenden *ζητεῖν* das Sinnen der Gedanken hervorgehoben (Phil. 3, 15. 19). Bengel: qui vere suprema quaerunt, non possunt non sapere suprema. — **Nicht nach dem auf der Erde,** *μὴ τὰ ἐπὶ τῆς γῆς*. Es ist = *τὰ ἐπίγεια* (Phil. 3, 19), *τὰ ἐν τῷ κόσμῳ* (1 Joh. 2, 15). Das Irdische, das ja *εἰς φθοράν τῇ ἀποχρήσει* (2, 22) ist, soll nicht Gegenstand des innern Sorgens und Sinnens sein; das ist Signatur des *ἐκ τοῦ κόσμου εἶναι*, was nicht = *ἐν τῷ κόσμῳ εἶναι* (Joh. 17, 14. 16. 12). Deßhalb ist nicht verboten, das Irdische zu brauchen, sondern grade geboten, im rechten Gebrauche des Irdischen das Himmlische zu denken und zu suchen. —

2. Die Begründung. V. 3: **Denn gestorben seid Ihr,** *ἀπεθάνετε γάρ*, nämlich abgestorben der Welt, der Erde (2, 20: *ἀπὸ τῶν στοιχείων τοῦ κόσμου*). Es ist die negative Seite des *συνηγέρθητε*, und zwar im Aorist als einmal geschehener Akt notirt. Ihr könnt also nicht mehr rückwärts, in der früheren Weise weiter und wieder leben; Euer Leben ist nun ein andres: **und Euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott.** *Καί* verbindet mit dem Gestorben sein, der Negative, das Positive: *ἡ ζωὴ ὑμῶν*, das aber *κέκρυπται* ist. Das Perfekt notirt das fortdauernde Verhältniß, das Verb den Zustand des existenten Lebens als einen immer noch verborgnen, natürlich vor der Welt, den Menschen, auch ihnen selber (1 Joh. 3, 2: *οὔπω ἐφανερώθη*); die Cohärenz des Lebens der Christen notirt *σὺν Χριστῷ*, die Inhärenz *ἐν τῷ θεῷ* (Meyer). Vgl. 1 Petri 3, 4: *ὁ κρυπτὸς τῆς καρδίας ἄνθρωπος*; Apostg. 17, 28: *ἐν αὐτῷ ζῶμεν καὶ κινούμεθα καὶ ἐσμέν*. Offenbar ist an das ewige Leben, das gegenwärtig in Folge der Wiedergeburt erweckt ist und gefördert wird, zu verstehen; verborgen bleibt's bis zur Vollendung, die mit des Ursächers, Anfängers und Vollenders desselben, Christi *ἐπιφάνεια τῆς παρουσίας αὐτοῦ* (2 Thess. 2, 8; 1 Tim. 6, 14), *ἀποκάλυψις* (1 Kor. 1, 7; 2 Thess. 1, 7) eintritt (V. 4; Röm. 8, 19). Falsch denken die Griechen, Calvin, Grotius, Meyer, A. an das jenseitige Leben, als ob christliches Leben nicht schon substantiell, wenn auch in geringen Anfängen,

[1] V. 4: *ἡμῶν* haben ℵCD*E*FG u. a.; dagegen B und Viele *ὑμῶν*. A hat eine Lücke. Die Zeugen stehen gleich; ebenso die innern Gründe: jenes reiht sich schlagender, treffender ein, dieses ist auffälliger, lectio difficilior; nicht wie jenes in Dependenz von V. 3; freilich blos auf Paulus und Timotheus dürfte es nicht zu deuten sein (Schenkel), sondern auf die Christen überhaupt.

das jenseits zu vollendende wäre. Falsch Grotius: jus ad rem rei nomine appellat; Heinrich: sicuti Christus; Rosenmüller: in mente dei.

3. Erhebende Aussicht. V. 4: **Wann Christus offenbar geworden sein wird.** Rasch ohne καὶ oder δὲ wird diese Erinnerung und Aussicht beigefügt, um den Eifer zu beleben. Ὅταν notirt die Zeit, und zwar (ὁ Χριστὸς φανερωθῇ) der Paruſie Christi. **Euer Leben,** ἡ ζωὴ ὑμῶν, Appoſition zu Χριστός, wie ἡ ἐλπὶς τῆς δόξης (1, 27), bildet die Baſis zum Schluß (τότε καὶ ὑμεῖς-φανερωθήσεσθε) iſt deßhalb in dem Sinne beigefügt, daß Chriſtus nicht blos entfernte oder getrennte Urſache, ſondern Trieb, Kraft, Gegenſtand und Inhalt des Lebens ſelbſt iſt (Phil. 1, 21; Joh. 11, 25). Bengel: Ratio, sub qua manifestabitur. — **Dann werdet auch Ihr mit Ihm offenbar werden in Herrlichkeit.** Τότε weiſt auf ὅταν (Bengel: prius non debemus postulare), καὶ ὑμεῖς auf Chriſtus. Auf dem σὺν αὐτῷ, das auch hätte fehlen können, ruht ein Nachdruck. Φανερωθήσεσθε ἐν δόξῃ iſt = συνδοξασθῶμεν (Röm. 8, 17), dem ein συμπάσχομεν vorhergeht, wie hier ἀποθάνετε (V. 3; 2, 20: σὺν Χριστῷ.). Vgl. 1 Kor. 15, 42—44. 53.

Dogmatiſche und ethiſche Grundgedanken.

1. Das Dieſſeits und Jenſeits fällt ſo wenig in zwei unvereinbare Theile auseinander, als das Jahr mit der Saat und Erntezeit, das Menſchenleben mit der Kindheit und dem reiferen Alter, als der Menſch mit Leib und Seele, als die Kirche in unſichtbar ſichtbarer Weiſe, mit ihrer ſtreitenden und triumphirenden Gemeinde. Es iſt nicht blos unklare Oberflächlichkeit, ſondern antichriſtlicher Irrthum, wenn Käuffer (de ζωῆς αἰωνίου notione. p. 93) ſagt: vitam enim piam et honestam, quam homo christianus in hac terra vivere possit ac debeat, Paulus dicere non poterat nunc cum Christo in deo (in coelis puta, in quibus Christus nunc est) reconditam esse, atque olim in splendido Jesu reditu de coelo revelatam iri; haec nonnisi vitae coelesti conveniunt. Gegen des Herrn Wort (Joh. 5, 24: ἔχει ζωὴν αἰώνιον) und des Paulus Rede (Phil. 3, 20: ἡμῶν τὸ πολίτευμα ἐν οὐρανοῖς ὑπάρχει) verſtößt ſolche Behauptung gröblich. So ſind auch „ethiſch" und „phyſiſch" ſehr verſchiedne, aber nicht unvereinbare Begriffe: das Ethos ſoll Phyſis, und dieſe ſoll ethiſirt werden. Das Jenſeits iſt nicht räumlich getrennt, nicht ein umſchränkter Ort, ſondern eine geiſtliche Lebensſphäre, deren Anfänge und Keime in dem engen Leibesleben, als in einem ihr konzentriſchen Kreiſe, liegen. So wenig Gottes Welt durch einen Längenſchnitt dualiſtiſch in eine ſichtbare und unſichtbare Welt getheilt werden darf, ſowenig fällt ſie durch einen rationaliſtiſchen oder deiſtiſchen Querſchnitt in eine obere und eine untere Welt auseinander. Er hat Seine Welt, die materielle, zur Verklärung und Empfänglichkeit, mit für ewiges, geiſtliches Weſen geſchaffen, finitum infiniti capax.

2. Die ethiſche Conſequenz chriſtlicher Anſchauung iſt, im irdiſchen Leben das himmliſche zu beginnen, in der Zeit die Ewigkeit zu ſuchen und zu finden, und in der Treue im Geringſten, dem Vergänglichen, das Größte, das Ewige, zu gewinnen. Treffend und köſtlich ſagt der Brief an Diognetus (Kap. 5. 6. bei Scholz: apoſtoliſche Väter. S. 170) von den Chriſten: Sie bewohnen — Weſen im Himmel. Vgl. das ſchön darauf gedichtete Lied von Richter: Es glänzet der Chriſten inwendiges Leben. —

3. Nur in und mit Chriſto iſt man des ewigen Lebens hier ſchon gewiß und froh: das wahre Leben iſt Chriſtus in uns. —

4. Das Motiv zur Ausdauer und Treue in ſolchem Leben iſt der Blick auf die zukünftige Herrlichkeit, und zwar nicht in knechtiſcher Furcht vor der Verdammniß, ſondern in kindlicher Zuverſicht auf die Herrlichkeit des Erbes und das Erbe der Herrlichkeit und in Freude daran.

Homiletiſche Andeutungen.

Suche nicht blos unbeſtimmt, was droben iſt im Himmel, ſondern gedenke deſſen, daß da Chriſtus iſt in der Herrlichkeit bei dem Vater, in ſiegesgewiſſer Ruhe am Weltregiment theilnehmend. — Wie die Blätter, die Dich kühlen mit ihrem Schatten und glänzen im Sonnenſtrahle und ſelig rauſchen und flüſtern von der Stammeskraft, im Frühling nicht erzeugt, nur geboren ſind, aber im Sommer zuvor im ſchlafenden Auge, wie in einer Wiege, ſo wird verborgen in des Lebens Hitze Dein droben offenbares Leben vorbereitet; ſo ſchafft Gott Dein Leben in der Stille und Tiefe des Herzens durch und mit Chriſtus. — Willſt Du im Himmel ſein einſt, muß der Himmel hier in Dir ſein; erſt iſt das Reich Gottes in Dir, dann Du in ihm.

Starke: Ascendamus interim corde, ut olim sequamur et corpore (Auguſtin). — Denke nicht, als wenn bei dem ernſtlichen Trachten nach dem Reiche Gottes alle häuslichen und Amtsgeſchäfte müßten liegen bleiben. Denn jenes kann ſtattfinden, wenn auch gleich der Leib äußerlich noch ſo beſchäftigt iſt. Ja, durch die geiſtliche Seelenſorge werden die äußerlichen Geſchäfte recht wohl geordnet, geheiligt, geſegnet. —

Gerlach: Wie Chriſtus den ſinnlichen Augen ſich verborgen hat, und nun ein höheres, himmliſches, göttliches Leben führt: ſo auch der durch den Glauben mit ihm verbundne Chriſt. Aber nicht immer wird Chriſti Leben ein alſo verborgnes bleiben. —

Schleiermacher: Der alte Menſch und der neue Menſch, das iſt der große Gegenſatz, in welchem ſich des Paulus ganze Verkündigung des Chriſtenthums bewegt. Der alte Menſch iſt beides, der Menſch der Sünde und der Menſch des äußeren Geſetzes, der neue Menſch iſt beides, die neue Creatur, derjenige, in welchem Chriſtus lebt, und der, welcher der Gerechtigkeit dient, die aus dem Glauben kommt und die vor Gott gilt. — Der Wandel iſt das Offenbare, und das Leben iſt das Verborgene, worauf man nur ſchließen kann von Dem, was offenbar iſt in dem Wandel. —

Paſſavant: Die Welt weiß es nicht, ſiehet es auch nicht, welch' ein neues Weſen durch den auferſtandenen Chriſtus im Gläubigen aufgegangen

ist. Er fühlt das Leben Jesu in seinem Herzen. — Am höchsten stehen die Propheten, Apostel, die Knechte Gottes, die ertödtet wurden, die Märtyrer, die da überwunden haben durch des Lammes Blut, und durch das Wort ihres Zeugnisses, und haben ihr Leben nicht geliebet bis in den Tod (Offenb. 6, 12). Die übrigen aber alle, die da gekämpft haben auch bis in den Tod, in der Geduld und Langmuth, in heiliger Treue, die da Priester und Könige heißen, werden auch von ihrem Haupte Ueberwinder genannt werden. —

Heubner: Der höhere himmlische Sinn des Christen geht von Christo dem Auferstandenen aus, — da ist sein Ursprung, seine Kraft, — und dahin, in seine himmlische Herrlichkeit geht auch sein Ziel. Wer dieses Höhere gefunden, vergißt das Niedere.

Palmer: Das Leben in Gott: 1) Ein Leben der tiefen Verborgenheit, aber nicht ohne offenbar zu werden; 2) ein Leben in seliger Ruhe, aber nicht ohne tägliche Unruhe und Arbeit; 3) ein Leben im Himmel, aber nicht ohne rechten Segen für die Erde. — Nitzsch: Haltet an am Gebete! 1) Sollen wir den uns von Gott dargereichten Veranlassungen dazu in ihrer Vollständigkeit zu folgen uns bestreben; 2) bei bestimmten Bedürfnissen und Anliegen vor Gott unser Gebet zu verstärken und zu vervollkommnen suchen, oder in Bezug auf unsern Pilgerlauf im Allgemeinen, wie auf besondere Zustände beharren im Beten. — Gesetz und Zeugniß: Lebet mit Christo Gott! 1) Wir haben uns diesen Weg klar zu machen; 2) uns über die Natur und Art dieses Lebens zu verständigen; 3) nach dem Ziel zu fragen, zu dem es sich entwickelt. — Die Kennzeichen geistlichen Auferstehens: 1) himmlischer Sinn; 2) göttliches Leben; 3) seliges Hoffen. — Die Ermahnung des Apostels: Suchet, was droben ist! 1) Wie sie der Apostel erklärt; 2) welche Gründe er dafür anführt. — Unser Sonst und Jetzt und Einst. 1) Unser Sonst: Ein Suchen und Trachten nach dem, das auf Erden ist; ein Leben ohne Christus und ohne Gott, offenbar in Sünde und Schmach. 2) Unser Jetzt: ein Suchen und Trachten nach Dem, das droben ist, da Christus ist, ein Leben verborgen mit Christo in Gott. 3) Unser Einst: ein Besitzen und Genießen alles dessen, wornach wir im Glauben hier gerungen; ein Leben bei Gott offenbar mit Christo in der Herrlichkeit. —

2. Allgemeine Ermahnungen.

Kap. 3, 5—17.

a. Ermahnung zur Ablegung des alten fleischlichen Wesens. (Kap. 3, 5—11.)

5 Ertödtet nun die Glieder [1]), die auf Erden sind, Hurerei, Unreinigkeit, Leidenschaft,
6 böse Begier und die Habsucht, welche ist Abgötterei, *welcher Dinge [2]) wegen kommt [3])
7 der Zorn Gottes, *worin auch Ihr wandeltet ehemals, als Ihr lebtet in diesem.
8 *Nun aber leget auch Ihr das Alles ab, Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, Schand-
9 rede aus Eurem Munde: *lüget nicht gegen einander, da Ihr ausgezogen habt den
10 alten Menschen mit seinen Thaten *und angezogen habt den neuen, der sich verneuert
11 zur Erkenntniß nach dem Bilde deß, der ihn geschaffen hat, *da nicht ist Grieche und Jude, Beschneidung und Vorhaut, Barbar, Scythe, Knecht [4]), Freier, sondern Alles und in Allen Christus. —

Exegetische Erläuterungen.

1. Erste, das Verhältniß zu der Erde Lust und Gut betreffende Ermahnung. V. 5—7. **Ertödtet nun die Glieder, die auf Erden sind.** *Νεκρώσατε οὖν* schließt an V. 1—4 an und folgert aus *συνηγέρθητε* (V. 1.) und *ἀπεθάνετε* (V. 3). Das Gestorbensein hat ein Leben zur Folge, in welchem nun ein *νεκροῦν* möglich und nöthig ist. Das Verb (nur noch Röm. 4, 19; Ebr. 11, 12) ist reddere *νεκρόν* i. e. cadaver omnibus viribus privatum (*πτῶμα*), stärker als *θανατοῦν* (Röm. 8, 13). S. Tittmann Syn. I. p. 168. Nachdem der Christ gestorben ist (*ἀπεθάνετε*), hat er als Auferweckter nun mit der gewonnenen Lebenskraft selbst zu tödten *τὰ μέλη τὰ ἐπὶ τῆς γῆς*. Dem Context entspricht der Ausdruck, dessen Sinn auf die *ἀπέκδυσις τοῦ σώματος τῆς σαρκός* (2, 11) hinausläuft. Dort ist der Organismus, hier die Gliederung in einzelnen Theilen in's Auge gefaßt, und mit *τῆς σαρκός* dort ist bezeichnet, was nach V. 3. mit *τὰ ἐπὶ τῆς γῆς* (Bengel: ubi suum habent pabulum membra, ex quibus conjunctis constat corpus peccati); damit, daß sie *σαρκικά* sind, wird *νεκρώσατε* motivirt. Es ist also im ethischen, nicht im physischen Sinne (Huther, Unger, A.), aber auch nicht von den Gliedern der Gemeinde als Lebensthä-

---

1) V. 5: *ὑμῶν* fehlt bei ℵ A B u. A.

2) V. 6: *δι' ἃ* bei ℵ B C u. A., besser bezeugt als *δι' ὅ*.

3) V. 6: der Zusatz *ἐπὶ τοὺς υἱοὺς τῆς ἀπειθείας* fehlt bei B, wahrscheinlich aus Eph. 5, 6., wo es von allen bezeugt ist, herübergenommen.

4) V. 11: vor *ἐλεύθερος* haben A u. A. *καί*, einige auch vor *Σκύθης*, beides aber schwach bezeugt. —

tigkeiten des Gemeindeleibes (Schenkel) zu verstehn; denn weder hat der Christ seinen Leib zu verstümmeln, noch sind Glieder oder Gliedmaßen, welche τὰ ἐπὶ τῆς γῆς sind, Organe der Gemeinde und ihrer Thätigkeit, da sie eine Schöpfung Gottes ist; es könnten dem Worte nach nur Christen, irdisch gesinnte, zu verstehen sein, aber diesen gegenüber ist νεκροῦν nur Pflicht für Fanatisirte. — Was näher zu denken ist, sagen die appositionsweise beigefügten Substantiva: **Hurerei, Unreinigkeit, Leidenschaft, böse Begier und die Habsucht, welche ist Abgötterei;** πορνείαν, ἀκαθαρσίαν, πάθος, ἐπιθυμίαν κακὴν καὶ τὴν πλεονεξίαν, ἥτις ἐστὶν εἰδωλολατρεία. Bengel: ea (μέλη) enumerantur. Es ist hier nicht Metonymie (de Wette), noch sind's die den Gliedern inhärirenden ethischen Bestandtheile derselben (Meyer, Winer Gr. S. 469 f.). Ueber die zwei ersten und das letzte Substantiv s. zu Eph. 5, 3. Πάθος und ἐπιθυμία κακή sind contextmäßig auf Geschlechtssünden zu beziehen, und zwar notirt πάθος mehr die formelle Heftigkeit, das andere die wesentliche, durch den Gegenstand bestimmte Unwürdigkeit; πάθος ist stets ἐπιθυμία, diese noch nicht stets πάθος (1 Thess. 4, 5: ἐν πάθει ἐπιθυμίας). So ist die eine mit πορνεία eingeführte Kategorie wegen ihrer mannigfachen und häufigen Erscheinungen (Gal. 5, 19) ausführlich hervorgehoben; die unnatürliche Unkeuschheit ist in den beiden letzten Species mit eingeschlossen, nicht speziell bezeichnet (Erasmus, A.). — Neben die so spezifizirte πορνεία stellt der Apostel καὶ τὴν πλεονεξίαν, die Habsucht, als zweite Kategorie, was der Artikel markirt. Bengel: articulus facit ad epitasin et totum genus vitii a genere emuneratarum modo specierum diversum complectitur. Diese hebt er durch den charakterisirenden, das νεκροῦν motivirenden Relativsatz (quippe quae. Winer, Gr. S. 106. 150) hervor. S. zu Eph. 5, 5. Falsch ist's hier an unersättliche Wollust (Estius, A.), Hurenerwerb (Bähr, A.) zu denken. — V. 6: **Welcher Dinge wegen kommt der Zorn Gottes.** So motivirt er die Nothwendigkeit der Ermahnung νεκρώσατε: Ihr müßt tödten oder werdet getödtet. Δι' ἃ weist auf die obengenannten Sünden, um derenwillen ἔρχεται ἡ ὀργὴ τοῦ θεοῦ (s. zu Eph. 5, 6). Das Fehlen des ἐπὶ τοὺς υἱοὺς τῆς ἀπειθείας markirt, daß schon an Gerichte Gottes auf Erden zu denken ist, unter denen auch die Heiligen leiden. Der Ausdruck, der sich von dem Röm. 2, 5 (ἡμέρα ὀργῆς), und der Context, der sich von dem 1 Thess. 1, 10 (ἀναμένειν τὸν υἱὸν αὐτοῦ ἐκ τῶν οὐρανῶν — τὸν ῥυόμενον ἡμᾶς ἀπὸ τῆς ὀργῆς ἐρχομένης) unterscheidet, weist nicht auf das zukünftige Gericht (Meyer, Bleek, A.). — V. 7: **Worin auch Ihr wandeltet ehemals.** Ἐν οἷς müßte an τοὺς υἱοὺς τῆς ἀπειθείας anschließen, wenn dieses zu halten wäre. So schließt's wie δι' ἃ an die aufgeführten Sünden. Περιεπατήσατέ ποτε notirt den Wandel in verschiedenen Beziehungen. S. zu Eph. 2, 2. **Als Ihr lebtet in diesen,** ὅτε ἔζητε ἐν τούτοις. Das Verb mit Nachdruck vorangestellt markirt das innerliche Leben mit ungestörtem Wohlgefallen, während περιπατεῖν dessen Erscheinungen in Gedanken, Worten und Werken notirt: das Imperfekt weist auf den fortwährenden Zustand, der Aorist auf die einzelnen Akte, ganz den Verben entsprechend. Ihr sündlicher Wandel war bedingt von ihrem sündlichen Wesen, nicht blos durch Gewohnheit, Umgebung. Bengel: Vivebatis tanquam in vestro principio, origine, elemento (Gal. 5, 25). Daher ist ἐν τούτοις bestimmt dasselbe, worauf mit ἐν οἷς gewiesen ist. Das ist nicht tautologisch (Meyer), sondern emphatisch; das erste ist nicht blos Wandel im Heidenthum, das andre lasterhaftes Leben (Schenkel); eher ist jenes actus, dieses potentia des Sündlichen (Calvin), oder jenes ἐνεργεία, dieses naturae habitus (Estius). —

2. Zweite, das gesellige Verhältniß untereinander betreffende Ermahnung. V. 8—11. **Nun aber leget auch Ihr das Alles ab.** Νυνὶ δὲ ist im Gegensatz zu ποτέ, ὅτε, der gegenwärtige Christenstand, der mit der Bekehrung anhebt. Daher entspricht ἀπόθεσθε dem νεκρώσατε (V. 5), oder dem ἀρθήτω ἀφ' ὑμῶν (Eph. 4, 31), und καὶ ὑμεῖς stellt die Leser den übrigen Christen, wie καὶ ὑμεῖς (V. 7) den andern Heiden zur Seite. Unter τὰ πάντα ist das Alles, was nun folgt, zu verstehen (Winer Gr. S. 98); also nicht: dieses, jenes Alles (V. 5), und was nun noch folgt (Meyer, Schenkel). — **Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, Schandrede,** ὀργήν, θυμόν, κακίαν, βλασφημίαν, αἰσχρολογίαν. S. zu Eph. 4, 31. Αἰσχρολογία fehlt dort, entspricht aber der αἰσχρότης καὶ μωρολογία (Eph. 5, 4), und bezeichnet im Allgemeinen schandbare Rede, die, dem Context gemäß, den Nächsten verletzt, der sie hört, oder von dem sie erzählt, wie βλασφημία. Es ist nicht an unzüchtige Reden, wenigstens nicht ausschließlich, zu denken (Huther, A.), mögen sie auch mitunter Etwas davon enthalten. Die ersten drei Substantiva sind eine das Innere zeichnende Klimax von bemerkbarer Erregung zu zu Grunde liegender Gereiztheit, tieferliegendem malitiösem Wesen; die andern beiden gehen auf's Wort, daher zu beiden signifikant: aus Eurem Munde ἐκ τοῦ στόματος ὑμῶν zugefügt wird. Auch könnte man es mit ἀπόθεσθε verbinden (Bleek), freilich ohne Bezug auf die ersten drei, bei denen doch nicht ausreicht, daß sie unter Christen niemals zu Worte kommen (Schenkel); sie sollen sich ja gar nicht finden. — V. 9: **Lüget nicht gegen einander,** μὴ ψεύδεσθε εἰς ἀλλήλους. Eph. 4, 25. Mit εἰς wird die Richtung bezeichnet: einander anlügen. — Die nun folgende durch die Partizipia des Aorist indizirte Motivirung (9b—11), geht auf 8. 9a. **Da Ihr ausgezogen habt den alten Menschen,** ἀπεκδυσάμενοι τὸν παλαιὸν ἄνθρωπον. Neben dem Partizip des Aorists fordert die Anschauung des Apostels: erst erfahrnes Sterben und Auferstehn, dann die selbstthätige Ertödtung der Glieder, erst die erfahrne Ablegung des alten und Anziehn des neuen Menschen, dann die selbstthätige Entfernung des Widersprechenden, hier die Motivirung durch Vorgängiges, Voraussetzung anzuerkennen. Falsch Vulg.: exspoliantes, Bengel: exuentes, als sei's gleichzeitig; falsch Luther: ziehet an, als sei's Ermahnung. Das Verb ist nach der Parallele (Eph. 4, 22: ἀποθέσθαι) wie das Substan-

tiv 2, 11., und dessen Objekt wie Eph. 4, 22. nehmen. Der alte Mensch, die sündliche Natur, wie sie vor der Bekehrung und Wiedergeburt ist, wird abgelegt, wie ein unbrauchbar gewordnes Gewand, zugleich mit seinen Einzelheiten, also: **mit seinen Thaten**, *σὺν ταῖς πράξεσιν αὐτοῦ*. Darin liegt der stringente Schluß, daß nun das oben aufgeführte ebenfalls abgethan sein muß. Vergl. Röm. 8, 13; Gal. 5, 24: *τὴν σάρκα σὺν τοῖς παθήμασιν καὶ ταῖς ἐπιθυμίαις*. — V. 10: **Und angezogen habt den neuen**, *καὶ ἐνδυσάμενοι τὸν νέον*. Das Aus- und Anziehen, durch *καὶ* verbunden, ist gleichzeitig zu denken, nach dem Satze: natura et gratia non patiuntur vacuum; nur daß im Gebiet der Gnade, im Unterschied vom physischen, beim neuen Menschen und vermöge der denselben schaffenden Gotteskraft die Initiative ist. Dem *παλαιόν* steht als noch nicht dagewesener der *καινός* (Eph. 4, 24), als alten, bejahrten, veralteten der *νέος* entgegen; beides ist schon Eph. 4, 23. 24: (*ἀνανεοῦσθαι-καινόν*), und hier im Adjektiv und dem beigefügten Partizip. Das Motiv, hier *νέον*, recentem, den jungen, zu sagen, liegt in den Gefahren, die von Irrlehrern den Christen bereitet werden, die eben erst, oder noch nicht lange bekehrt waren. Näher bestimmt die Lage des neuen Menschen und seine nächste Aufgabe: **der sich verneuert**, *τὸν ἀνακαινούμενον*. Das Partizip Präsentis notirt, was gegenwärtig zu geschehen hat; der Context fordert die mediale Bedeutung, um die Selbstanstrengung, das thätige Leben zu notiren. Der neue Mensch ist nichts Fertiges, sondern in lebensvollem Wachsthum, in weiterer Entwicklung, und zwar durch den Heiligen Geist (Tit. 3, 5). Vgl. 2 Kor. 4, 16. Die Präposition *ἀνὰ* markirt das weiter, aufwärts, vorwärts gehende Streben, das nun näher bestimmt wird: **zur Erkenntniß, nach dem Bilde deß, der ihn geschaffen hat.** Das erste (*εἰς ἐπίγνωσιν*) notirt das Ziel, das andere *κατ' εἰκόνα τοῦ κτίσαντος α᾽τόν*) die Norm. Nach 2, 2; 1, 9. ist die *ἐπίγνωσις* nicht noch zu charakterisiren und sie als eine dem Bilde des Schöpfers entsprechende zu fassen, indem man beide Zusätze in Eins faßt (Hofmann, Meyer), gibt keinen natürlichen Sinn. Aber der neue Mensch hat in Erkenntniß, die durch keine Weltweisheit ersetzt werden kann, und gemäß dem Bilde seines Schöpfers, Gottes, zu wachsen; dieses Bild ist Christus, indem der Christ *καινὴ κτίσις* ist (2 Kor. 5, 17). Anspielung und Hinweisung auf die erste Schöpfung (1 Mos. 1, 26. 27) ist unverkennbar: die zweite, neue Schöpfung ist nicht zu trennen von der ersten; der Christ ist der rechte Mensch, das Christenthum wahre, gottgewollte Humanität. — V. 11: **Da ist nicht Grieche und Jude, Beschneidung und Vorhaut, Barbar, Scythe, Knecht, Freier.** *Ὅπου* weist auf ein Gebiet, und zwar das der Neuschöpfung in Christo, gegenüber dem Schöpfungsgebiete ohne Christus; in diesem ist Trennung, Widrigkeit und Zwiespalt, in jenem Eintracht, Brüderlichkeit. Ganz wie in der Parallele (Eph. 4, 25: *ὅτι ἐσμὲν ἀλλήλων μέλη*) fordert diese Gemeinschaft der Wiedergebornen, Bekehrten, Wahrheit und Freundlichkeit unter einander. Falsch ist *ὅπου* = qua in re auf das doch entfernte Einzelne, *ἐπίγνωσις*, zu ziehen und dessen Objekt nun nachgebracht zu finden (Schenkel). *Ἔνι* ist wie schon bei Homer: es ist da, dabei, drinnen; negirt wird (*οὐκ ἔνι*) der Zwiespalt nach Nationalität (*Ἕλλην καὶ Ἰουδαῖος*), Religion (*περιτομὴ καὶ ἀκροβυστία*), Bildung (*βάρβαρος, Σκύθης*), Standesverhältniß (*δοῦλος-ἐλεύθερος*). Beachtenswerth ist, daß bei der Nationalität vor dem Macht habenden Römer der mit der Sprache herrschende Grieche vorangestellt wird; bei der Religion aber das der Offenbarung gewürdigte Israel; bei der Bildung wird vom Ungebildeten bis zum äußerst Rohen (Bengel: Scythae, barbaris barbariores; sie sind *βαρβαρώτατοι*) fortgeschritten, der gebildeten Hellenen nicht wieder gedacht, wie Röm. 1, 14., und das Summarische durch Weglassen der Konjunktion indizirt; im Sozialen steht der Knecht vor dem Freien, um die Empfänglichkeit der Geringen und die erhebende Macht des Evangeliums zu notiren. Vgl. Gal. 3, 28. — **Sondern Alles in Allen Christus.** *Ἀλλά* gibt den Gegensatz von den Zuständen auf dem Gebiete des natürlichen Lebens; also innerhalb der Kirche ist nicht Differenz, Trennung; trotz der Unterschiede ist keine Scheidung da, sondern Eintracht, Einigkeit auf Grund der Einheit, und zwar nach allen jenen vier Seiten hin (*τὰ πάντα*), und in all den einzelnen Persönlichkeiten, den Christen (*καὶ ἐν πᾶσι*), ist derselbe (*Χριστός*), qui solus proram et puppim, ut ajunt, principium et finem tenet (Calvin). Vergl. 1 Kor. 15, 28; Gal. 6, 15. Bengel: Scytha non est Scytha, sed Christi, barbarus non est barbarus, sed Christi. Christus est omnia idque in omnibus, qui credunt. In Christo est nova creatura.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Alle wahrhaft christliche Ermahnung zu ethischer Gestaltung innern und äußern Lebens ist wesentlich auf den rechten Gebrauch des widerfahrnen Heilsbesitzes, auf Heilsbewahrung in den gegebnen Umständen, auf ein durch das richtig gestellte Verhältniß bedingtes Verhalten gerichtet. Was im Glauben an das Erbarmen Gottes in Christo samenkornartig an und aufgenommen ist, soll festgehalten, immer lebendiger angeeignet, gepflegt, und nach allen Seiten entwickelt werden im Leben. Mit den von Gott dem Gläubigen und Wiedergebornen mitgetheilten Kräften hat derselbe nun weiter zu wirken, so daß sein Thun und Wandeln ebenso sehr sein eingehendes als Gottes fortfahrendes Thun ist. Der Christus für uns wird Christus in uns, und der Christus vor uns der Christus durch uns.

2. Gegenüber der Welt in und um den Christen hat derselbe in Bezug auf die Lust, die Sinnlichkeit, namentlich die geschlechtliche, nach Reinheit, und in Bezug auf das Gut, den Besitz nach Genügsamkeit zu ringen, um nicht von Gott ab und Seinem Zorn zu verfallen.

3. Gegenüber dem Nächsten, insbesondre den Brüdern, gilt es Freundlichkeit in Gesinnung und Wort und Wahrheit.

4. Alles dem Geforderten Entgegengesetzte ist ebensowohl in seinen verschiedenen Nüancirungen

vom Gröberen und Feineren zum Feinsten, als in seinem verschiedenen Hervortreten in Wort, Wort, Gedanke oder Empfindung, vom Aeußern zum Innern und Innerlichsten, mit aller Entschiedenheit zu bekämpfen und abzuweisen. Nur was sündhaft ist, aber auch Alles, was sündhaft ist, widerspricht dem Christenthum und dem christlichen Wesen.

5. Auf der absoluten Dignität Christi und Seiner centralen Stellung zur Welt (1, 17: *τὰ πάντα ἐν αὐτῷ συνέστηκεν*), welche auf Seine Gottesfülle (1, 19; 2, 9), auf Ihn als *εἰκὼν τοῦ κτίσαντος* (V. 10) hinweist, beruht es, daß Er absoluter Einigungspunkt, Mittelpunkt und Zielpunkt für die Menschen ist. Was er für den Makrokosmus ist, ist Er auch für den Mikrokosmus; Er ist eben der zweite Adam, *εἰς τὸ πνεῦμα ζωοποιοῦν* (1 Kor. 15, 45). Als absolut muß die Forderung für jeden Menschen gelten, Christ zu werden, Christ zu sein. Absolutes Recht hat die Union mit Christus, aber nur sie; dem gegenüber haben alle Unterschiede nach Nationalität, Konfession, Bildung und Stand ein nur relatives Recht, aber dieses gewiß, so weit jenes absolute Recht ungekränkt bleibt. Kosmopolitismus im politischen und sozialen Leben, Union im Konfessionellen sind fruchtlose Auswüchse oder verkümmernde Produkte des innerhalb der Kirche Christi nachwirkenden natürlichen Menschen, wenn und wo sie nicht die über allen Vereinigungen berechtigte Einigung mit Christo anerkennen und wahren. Darum gilt als maßgebende Forderung: Eins mit Christo, einig unter einander! Daran hat sich jeder Christ, namentlich der evangelische, und daran ist jedes Zeitalter, wie das reformatorische, zu prüfen.

Im Uebrigen vergl. zu Eph. 4, 22 ff. S. 120. V. 25. S. 124. 5, 5. 6. S. 133.

Homiletische Andeutungen.

Bei jeder Sünde sieh auf den verborgnen Anfang im Herzen und den offenbaren Ausgang im Gerichte vor Gott, der das Herz ansieht. — Sei noch nicht beruhigt, wenn Du Macht hast, die Sünde des Herzens nicht in Wort und Werk hervorbrechen zu lassen. Schäme Dich der vergangnen Zeit so, daß nicht die Gegenwart wie sie und die Zukunft weit schlimmer werde. — Andre belügen, das ist in der Regel im Zusammenhang mit Lügen über Andre.

Starke: Besserung des sündlichen Lebens kommt dem Fleisch so schwer an, als wenn der Mensch in den Tod gehen sollte; denn in die fleischlichen Lüste ist er so gar verliebt, als wenn's sein andrer Leben wäre. — Eins der vornehmsten Glieder des alten Menschen ist die Fleischeslust; dies heimliche Gift steckt in Allen. Wird gleich bei den Gläubigen dies Feuer gedämpft, so kann doch der immer glimmende Zunder leicht und bald wieder Feuer fassen; wo sie nicht wohl Achtung geben. 2 Sam. 11, 2 f. — Geiz streitet nicht nur wider das 7., 9. und 10. Gebot der andern Tafel, sondern auch wider das 1. Gebot in der ersten Tafel; daher auch die Geizigen Götzendiener sind. — Alte Lumpen wirft man weg: die Sünde, welche uns vor Gott ganz alt, ungestalt und häßlich macht, muß ein Christ so wegthun, daß er nicht nur dem Ausbruch wehre, sondern auch die Quelle selbst angreife, daß sie, ob er sie gleich nicht ganz und gar austrocknen kann, dennoch immer mehr ausgeschöpft werde. — Der Stand der Wiedergebornen ist eine Ablegung des alten und Anlegung des neuen Menschen. Daher sind bei einem Gläubigen allezeit als zwei Menschen oder eine doppelte Natur, Geist und Fleisch, die wider einander streiten. Gal. 5, 17. Der eine will das Böse aus der verderbten Zuneigung, der andre das Gute aus göttlicher Wirkung. — Rieger: Mit dem Allen, was zum alten Wesen gehört, wird man nie fertig; doch darf man auch nicht verdrossen werden auf dem Wege: mit kindlichem Sinn lernen und seine Sache immer als im Werden achten, ist das ruhigste. — Gerlach: Gott erkennen und lieben können, das ist es allein, was der Mensch vor der ganzen übrigen Schöpfung voraus hat, wodurch er über sie herrscht; ein Spiegel des Allerhöchsten ist er, so entsteht in ihm das Ebenbild Gottes, welches die Sünde zwar nicht vertilgte, aber so sehr befleckte und verunstaltete, daß seine eigne Kraft es nicht mehr herzustellen vermag. — Ist Gottes Ebenbild in der Seele hergestellt, so fallen die trennenden Scheidewände unter den Menschen hin. — Schleiermacher: Wenn Christen uns noch nicht von dem neuen Leben in Christo ganz durchdrungen zu sein scheinen, so werden wir nicht daraus auf einen gänzlichen Mangel des Geistes schließen können. — Nicht vermöge des alten Menschen selbst, ermahnt Paulus sie, daß sie ihre alten Glieder ausziehen sollten, sondern vermöge des neuen und weil er die Lebenskraft desselben in ihnen voraussetzt. — Es ist das Werk, den alten Menschen auszuziehen und den neuen anzuziehen, nur ein gemeinsames, und wir sollten nicht glauben und uns nicht einbilden, als ob es irgendwo ganz und gar fehle. — Passavant: Ein einzig Wort, dem Munde des Christen entfahren, kann den ganzen Gott geheiligten neuen Menschen beflecken. —

b. Ermahnung zu christlicher Liebe unter einander und zur Verherrlichung des Namens Christi in Wort und Werk. (Kap. 3, 12—17.)

Ziehet nun an als Auserwählte Gottes, Heilige und Geliebte, herzliches Erbar- 12
men, Gütigkeit, Demuth, Sanftmuth, Langmuth, *indem Ihr einander ertraget 13
und Euch vergebet, wenn Einer gegen den Andern Klage hat, wie auch Christus [1])

[1]) V. 13: statt *ὁ Χριστὸς* bei C u. A. lesen A B u. A. *ὁ κύριος*, ℵ *ὁ θεός*. Sonst kommt auch *θεὸς τοῦ Χριστοῦ*, deus in Christo vor.

14 Euch vergeben hat, so auch Ihr, * über dieses Alles aber die Liebe, welche[2]) ist ein
15 Band der Vollkommenheit. *Und der Friede Christi regiere in Euren Herzen, zu
16 welchem Ihr auch berufen wurdet in einem Leibe, und werdet dankbar. * Das Wort
Christi wohne bei Euch reichlich, indem Ihr in aller Weisheit einander lehrt und er-
mahnt mit Psalmen[3]), Lobgesängen, geistlichen Liedern, in Dankbarkeit singt in Eurem
17 Herzen Gotte, * und Alles, was Ihr thut in Wort oder Werk, Alles im Namen des
Herrn Jesu[4]), indem Ihr danket Gott dem Vater durch Ihn. —

Exegetische Erläuterungen.

1. Die Tugenden des neuen Menschen im Verkehr mit den Brüdern. V. 12—14. **Ziehet nun an,** *ἐνδύσασθε οὖν.* An *ἐνδυσάμενοι τὸν νέον* (V. 10) knüpft sich als Folgerung (*οὖν*) die positive Paräneſe, die durch das präsentische *ἀνακαινούμενον* als fortgehende und gültige Forderung motivirt ist; obwohl sie den neuen Menschen angezogen haben, haben sie doch die einzelnen Theile immer wieder neu aufzunehmen. — **Als Auserwählte Gottes, Heilige und Geliebte** bedingt die Gerechtigkeit der Forderung und Unerläßlichkeit, derselben nachzukommen. *Ὡς* hebt den thatsächlichen Zustand, das Verhältniß hervor, in dem sie stehn. *Ἐκλεκτοὶ τοῦ θεοῦ* ist wie Matth. 24, 31; Mark. 13, 27; Luk. 18, 7, so Röm. 8, 33; Tit. 1, 1. substantivischer Begriff; ebenso *ἅγιοι* Röm. 1, 7; 15, 25. 26. 31; 16, 2; 15; 1 Kor. 1, 2 u. ſ. w. *Ἅγιος τοῦ θεοῦ* (Mark. 1, 24; Luk. 4, 34; Joh. 6, 69) ist Bezeichnung des Christ; doch kommt auch *ἅγιοι αὐτοῦ* (2 Thess. 1, 10) vor. Die Stellung des Genitiv (*τοῦ θεοῦ*) fordert, es mit dem ersten *ἐκλεκτοί* zu verbinden. Auch *ἠγαπημένοι* ist substantivisch wie Eph. 1, 6. Unverkennbar ist hier eine Klimax: dem Grunde nach sind sie ohne Verdienst von Gott Erwählte, dem Stande nach sind sie Heilige, dem Verhältniß nach sind sie, wie das Perfekt notirt, fort und fort Gegenstände der Liebe Gottes (1 Thess. 1, 4; 2 Thess. 2, 13). Bengel: ordo verborum exquisite respondet ordini rerum: electio aeterna praecedit sanctificationem in tempore, sanctificati sentiunt amorem, et deinceps imitantur. Das Letzte, durch die vorstehenden fest gegründet, hat den Nerv des Nachdrucks. Alle drei sind Korrelate des *ἐνδυσάμενοι τὸν νέον* (*ἄνθρωπον*), dessen Voraussetzung die *ἐκλογὴ τοῦ θεοῦ* ist (V. 10. 11). Deßhalb sind weder die zwei Letzten Substantive und das Erste Adjektiv (Bleek), noch das Erste Subjekt und die zwei Andern Prädikate (Meyer, auch Bengel). — **Herzliches Erbarmen, Gütigkeit, Demuth, Sanftmuth, Langmuth.** Voransteht *σπλάγχνα οἰκτιρμοῦ*, viscera mit der Qualität der Barmherzigkeit, deren Sitz jene sind. Phil. 2, 1: *σπλάγχνα καὶ οἰκτιρμοί.* Das erste notirt das Innerste, Individuellste (Phil. 1, 8; Phil. 12; 2 Kor. 6, 12; 1 Joh. 3, 17). Aehnlich ist Luk. 1, 78: *σπλάγχνα ἐλέους θεοῦ.* Also eigentlich: Herz des Erbarmens. Eph. 4, 32: *εὔσπλαγχνοι.* Nun folgen klimaktisch als Aeußerungen des Erbarmens: *χρηστότητα*, die als Gegensatz von *ἀποτομία* der äußern Noth abhilft, *ταπεινοφροσύνην*, die die eigne Unwürdigkeit und des Bruders Vorzug oder Begabung anerkennt, *πραΰτητα*, die als Gegensatz von *ἁγριότης* Vergehungen gegenüber, welche zu tadeln sind, mild ist, und *μακροθυμίαν*, die strafbaren Beleidigungen gegenüber an sich hält und ruhig trägt in Hoffnung auf bessere Einsicht und folgende Besserung des Fehlenden. S. zu Eph. 4, 2. 32. Tittmann: Synon. 1, 140—142. — V. 13: **Indem Ihr einander ertraget und Euch vergebt,** *ἀνεχόμενοι ἀλλήλων καὶ χαριζόμενοι ἑαυτοῖς*, bestimmt durch Partizipe die Modalität in der Erweisung der genannten Tugenden, welche eben durch Uebung, welche den Meister macht, angeeignet werden; durch das Präsens das Dauernde derselben. Zu *ἀνεχόμενοι* s. Eph. 4, 2; zu *χαριζόμενοι* Eph. 4, 32. Durch *ἀλλήλων* wird das rein wechselseitige gegenseitige Dulden, Ertragen markirt, durch *ἑαυτοῖς* zugleich mit indizirt, daß sie solch Vergeben von außen her, von dem, der ihr Vorbild ist, erfahren haben. Das Schwere, was von Andern zu tragen und zu verzeihn ist, ist nicht blos, was er thut wider uns, auch was er überhaupt thut, was aber uns mißfällt, unbequem ist, oder auch, was in seiner Art uns anstößig, in seinen Verhältnissen uns Anlaß zur Klage (*μομφή*), drückend sein oder werden könnte, so daß die Partizipien sich auf alle vorstehenden Tugenden, nicht blos die letztgenannten bezieht. Willkürlich scheidet Bengel: tolerantes in offensis praesentibus, condonantes offensas praeteritas. — **Wenn Einer gegen den Andern Klage hat,** *ἐάν τις πρός τινα ἔχῃ μομφήν.* Nach dem Unterschiede von *ἀμεμπτος* und *ἄμωμος*, wornach uterque a reprehensione liber est, ille quod perfectus est et suis numeris absolutus, hic, quod vitio caret, jener ist, in quo nihil desiderari potest, dieser, in quo nihil est, quod reprehendas (Tittmann, Syn. I. 29, f.) und weil *πρός* steht und nicht *κατά*, also mehr ein allgemeineres Verhältniß, als ein feindseliges notirt wird, muß überhaupt an die überall vorkommende, aber in hypothetischer Weise mild bezeichnete Erfahrung gedacht werden, daß Einer gar leicht Etwas an Andern zu klagen hat, wie oben angegeben ist. — **Wie auch Christus Euch ver-**

2) V. 14: *ὅ* lesen A B C F G u. A.; *ὅς* bei ℵ ist wohl Correktur, wie das später beigeschriebene *ἥτις.*

3) V. 16: *καὶ* vor *ὕμνοις* und *ᾠδαῖς* wohl aus Eph. 5, 19. zugefügt.

4) V. 17: *κυρίου Ἰησοῦ* bei B, ℵ läßt *Χριστοῦ*, andre *κυρίου* weg.

geben hat, so auch Ihr, *καθὼς καὶ ὁ Χριστὸς ἐχαρίσατο ὑμῖν, οὕτως καὶ ὑμεῖς*, wozu *χαριζόμενοι* zu denken ist (Winer Gr. S. 499). Deßhalb ist hier keine Parenthese, oder ein unterbrochner Satz, als wäre ein Imperativ zu suppliren. Der Ausdruck ist schon Eph. 2, 13; 4, 32 erklärt. Daß Eph. l. l. *ὁ θεὸς ἐν Χριστῷ*, hier aber *Χριστός*, erklärt 2, 13. Gut Bengel: Christus, cui maxima fuerat nobiscum querendi causa. Demgemäß ist oft (2 Kor. 13, 13; 8, 9; 12, 9; Phil. 4, 23; Röm. 16, 20. 24) die Rede von *ἡ χάρις τοῦ κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ*. *Καθὼς* notirt die Art der Verzeihung, wie Luk. 7, 37—47; 23, 34., nicht die Ausführung der Versöhnung mit Gott durch den Tod. — V. 14: **über dieses Alles aber die Liebe,** *ἐπὶ πᾶσιν δὲ τούτοις τὴν ἀγάπην*. Die Liebe ist zu fassen wie 1, 4. 8; Eph. 4, 2. als Bruderliebe, die über allen jenen Tugenden, auf sie, zu ihnen kommen muß (*ἐνδύσασθε* V. 12). In Bezug darauf fügt der Apostel bei: **welches ist ein Band der Vollkommenheit,** *ὅ ἐστιν σύνδεσμος τῆς τελειότητος*. Mit dem Neutrum ist das Anziehn der Liebe als ein Akt notirt, und *σύνδεσμος*, das zusammenfassende Band, erinnert an den Gürtel, der über die Kleidungsstücke gethan, sie zusammenhält. Daher fügt der Genitiv jene Tugenden unter der Kategorie *τῆς τελειότητος* zusammengefaßt bei, wie Apostg. 8, 23: *σύνδεσμον ἀδικίας*; Eph. 4, 3: *συνδέσμῳ τῆς εἰρήνης*. Es ist parallel dem *ἐν ἀγάπῃ* (Eph. 4, 2). Vgl. Röm. 13, 10: *πλήρωμα νόμου ἡ ἀγάπη*. Die Pythagoräer nannten die Freundschaft *σύνδεσμον πασῶν τῶν ἀρετῶν*. Daher ist *ὅ* weder zu verwerfen und *ἥτις* aufzunehmen (Bleek), noch *ἀγάπη* sachlich zu denken (Meyer), wozu 2, 19 (*κεφαλήν, ἐξ οὗ*), keine Parallele ist, da dieses Maskulin und eine Struktur *κατὰ διάνοιαν* ist, indem unter *κεφαλή* Christus zu denken ist. Auch ist nicht an die Liebe als Oberkleid (Meyer), oder *σύνδεσμος* als Inbegriff (Olshausen u. A.) oder als die die *τελειότης* bewirkende Ursache (Schenkel) zu denken; auch ist der Genitiv nicht, als der der Qualität, adjektivisch aufzufassen (Grotius). —

2. Die Stimmung, in der christliche Liebe zu üben ist. V. 15: **Und der Friede Christi regiere in Euren Herzen** *καὶ ἡ εἰρήνη τοῦ Χριστοῦ βραβευέτω ἐν ταῖς καρδίαις ὑμῶν*. Es ist kein Gebot, nur ein Wunsch, dessen Erfüllung von Wichtigkeit ist. Das Subjekt, das Phil. 4, 7: *τοῦ θεοῦ* bestimmt ist, ist der von Gott durch Christum im Heiligen Geiste gewirkte Frieden, der nach Joh. 14, 27. gradezu *τοῦ Χριστοῦ* genannt werden kann. (S. Winer Gr. S. 168). Es ist die auf dem Bewußtsein, in Christo, dem Heilande, einen versöhnten Gott und Vater zu haben, ruhende Seelenruhe. Das Verb *βραβεύω*, Kampfrichter sein, und als solcher über den Kampfpreis zu entscheiden, wie den Kampf selbst zu ordnen, zu leiten, markirt die administrirende Thätigkeit, im Unterschied von der gesetzgebenden in *βασιλεύειν*. Der Zusatz *ἐν ταῖς καρδίαις ὑμῶν*, nicht = *ἐν ὑμῖν* (V. 16), weist in das Innere, und Individuellste, wo der Friede Christi zu walten hat; es ist also nicht an die Eintracht der Gläubigen unter einander (Griechen, Calvin, Grotius, Meyer u. A.) zu denken. — **Zu welchem Ihr auch berufen wurdet in einem Leibe.** Dieser Friede ist das nächste Ziel (*εἰς ἣν*) der Berufung (*καὶ ἐκλήθητε*); diese Berufung ist durch *καί*, das an *βραβευέτω* anschließt als das notirt, dem das Walten des Friedens zu entsprechen hat. Resultat des Vollzugs der Berufung von Seiten Gottes und der Annahme desselben von des Menschen Seite ist *ἐν ἑνὶ σώματι* bezeichnet; es ist an die Kirche, als Christi Leib, zu denken (Eph. 4, 4; 2, 16); diese ist Sphäre und Stätte, in welcher diese Berufung sich vollzieht und in welcher die Berufnen sich zu bewegen haben. Darum ist's nicht = *εἰς ἓν σῶμα* (Grotius), noch die Gemeinde als Organismus Gegenstand göttlicher Berufung (Schenkel), die auf die Personen, Individuen geht. Sowohl die Berufung an sich, als die Verpflanzung in die Gemeinde ist eine um des mit ihr verbundenen Friedens willen bedeutende und zur Freundlichkeit gegen die derselben theilhaftig gewordenen Brüder verpflichtende Wohlthat, so daß Paulus anfügt: **und werdet dankbar,** *καὶ εὐχάριστοι γίνεσθε*. Vgl. 2, 7; 4, 2: *ἐν εὐχαριστίᾳ*. Eph. 5, 4. Erkenntniß der Wohlthat der Berufung und des Friedens wie die Erkenntlichkeit dafür muß wachsen. Sonst kommt das Adjektiv im N. T. nicht vor. Falsch: amabilis, benefici, freundlich (Hieronymus, Erasmus, Bähr, u. A.)

3. Hülfsmittel für die Uebung christlicher Liebe. V. 16. 17. **Das Wort Christi wohne bei Euch reichlich.** *Ὁ λόγος τοῦ Χριστοῦ* ist das Wort, das Er geredet hat und verkündigen läßt (1 Thess. 1, 8; 4, 15; 2 Thess. 3, 1) und das den innern Frieden vermittelt und in das rechte Verhalten gegen die Brüder weist, führt: sermo, per quem vocati estis (Bengel); sonst heißt's *τοῦ θεοῦ* (1, 25; 1 Kor. 14, 36; 2 Kor. 2, 17; 4, 2) nach der obersten Ursache, *τῆς ἀληθείας* (Eph. 1, 5. 13) nach dem Inhalte, *τῆς ζωῆς* (Phil. 2, 16) nach der Wirkung. Aber es muß bleibende Stätte haben: tamquam in templo, (Bengel): *ἐνοικείτω ἐν ὑμῖν*, also nicht = *ἐν ταῖς καρδίαις ὑμῶν* (V. 15), also unter Euch, wie auch das Folgende, der Context, fordert. Falsch: in Euch (Theodoret, Beza, A.). *Πλουσίως* geht auf die Substanz, also nicht verkümmert, verkürzt, eklektisch behandelt; es geht nicht auf den Gebrauch = häufig, oder die Glieder der Gemeinde = bei vielen (Schenkel). — **Indem Ihr in aller Weisheit einander lehrt und ermahnt mit Psalmen, Lobgesängen, geistlichen Liedern,** *ἐν πάσῃ σοφίᾳ διδάσκοντες καὶ νουθετοῦντες ἑαυτοὺς ψαλμοῖς, ὕμνοις, ᾠδαῖς πνευματικαῖς*. Die Partizipien, welche an *ὑμῖν* im Nominativ anschließen, ganz wie Eph. 4, 1—3 (Winer Gr. S. 505), weisen auf die Verwendung und den Gebrauch des bei ihnen vorhandenen Wortes hin, beschreiben die Art des Wohnens dieses Wortes bei ihnen; hier ist das *λαλοῦντες ἑαυτοῖς* (Eph. 5, 19) explicirt. Das erste Verb gibt die intellectuelle, das andre die ethische Beziehung an. Zu beiden gehört die nachdrücklich vorangestellte Bestimmung der Art und Weise *ἐν πάσῃ σοφίᾳ*, worüber 1, 28 zu vergleichen ist und die asyndetisch im Dativ bei-

gefügte Bestimmung über das zu gebrauchende Mittel, welches um so lehrhafter und anregender wirkt, je vertrauter man damit ist, da das Lied aus Gottes und Christi Wort heraus, dieses in solche hineinwächst, wie die Bibel, der Psalter, die Kirchengeschichte bezeugen. Tertullian: Post aquam mannalem et lumina, ut quisque de scripturis sacris vel proprio ingenio potest, provocatur in medium canere Vgl. Eph. 5, 19. Es ist an den öffentlichen Gottesdienst und an den Gebrauch des Wortes Christi und des Gesanges bei den Agapen, im Familienkreise gedacht; man darf's nicht auf den letzten beschränken (Meyer). — **In Dankbarkeit singt in Eurem Herzen Gott,** ἐν χάριτι ᾄδοντες ἐν ταῖς καρδίαις ὑμῶν τῷ θεῷ. Der Satz entspricht seinem Bau nach ganz dem vorigen: ἐν χάριτι — ἐν πάσῃ σοφίᾳ, die Partizipien, dann die näheren Bestimmungen; sie sind also koordinirt. Ganz ungehörig ist's, beide mit εὐχάριστοι γίνεσθε zu verbinden und ὁ λόγος — πλουσίως als Parenthese zu nehmen (Bengel, Steiger, A.), oder ψαλμοῖς — πνευματικαῖς mit ἐν χάριτι ᾄδοντες zu verbinden (Schenkel), weil singende Lehrthätigkeit undenkbar sei, oder nur ἐν χάριτι mit πνευματικαῖς (Luther: geistliche, liebliche Lieder). Da ᾄδοντες wegen ἐν ταῖς καρδίαις ὑμῶν (s. V. 15) auf das Innere zu ziehen ist und τῷ θεῷ die Richtung auf Gott angibt, so muß ἐν χάριτι als nähere Bestimmung des Singens in Dankbarkeit sein, wie 1 Kor. 10, 30. Die Bedeutung von χάρις ist wie gratia. Es kann weder in Anmuth (4, 6; Eph. 4, 29) sein (Erasmus, Schenkel), noch in Gnade, oder mit dem Artikel: in der dazu treibenden Gnade (Chrysostomus, Meyer). Auch ist die Annahme, es sei durch den Zusatz: im Herzen, auf bestehenden Mißbrauch des nur äußeren Singens mit dem Munde gewiesen (Theophylakt), unberechtigt, da nicht τῇ καρδίᾳ zu lesen ist, und die das Lehren begleitende Stimmung markirt ist. — V. 17: **Und Alles, was Ihr thut in Wort oder Werk, Alles im Namen des Herrn Jesu,** καὶ πᾶν, ὅ τι ἐὰν ποιῆτε ἐν λόγῳ ἢ ἐν ἔργῳ, πάντα ἐν ὀνόματι κυρίου Ἰησοῦ. Klar ist, daß zu πάντα aus dem Vorhergehenden ποιεῖτε hinzu zu denken ist, und daß dem πᾶν ὅ τι das folgende πάντα entspricht, jenes auf das Einzelne hinweisend, dieses zusammenfassend, so ist jenes in diesem wieder aufgenommen. Deßhalb ist's falsch, zu erklären: an Jeglichem, was Ihr thut, thut Alles im Namen (Meyer) oder: aus dem Thun im Allgemeinen gehe das Thun im Besonderen hervor (Schenkel). Sowohl die Wiederholung (πᾶν-πάντα), als die Stellung voran, als auch die Angabe der Kategorien (ἐν λόγῳ ἢ ἐν ἔργῳ) und die Markirung des Einzelnen (ὅ τι) wie des Etwaigen (ἐὰν ποιῆτε) fordern, Vollständigkeit des Thun (Bengel: facitis, lato sensu ponitur, ut etiam τὸ loqui incendat) zu denken, und so soll es ἐν ὀνόματι κυρίου Ἰησοῦ stehen. Dieses ist mit dem ὁ λόγος τοῦ Χριστοῦ (V. 16) durch καὶ verbunden; neben Seinem Wort soll Sein Name, Seine Person gelten, jenes in uns, in dieser wir, als in der uns liebsten Lebenssphäre, aus der wir nie heraustreten, dem Elemente, das wir nicht entbehren können. S. Eph. 5, 20; Phil. 2, 10. Der Unterschied von Χριστοῦ (V. 16) und Ἰησοῦ hier läßt an das Vorbild des Mensch gewordenen in der Knechtsgestalt denken. Ἐν ὀνόματι ist nicht: unter Anrufung (Chrysostomus, A.). Bengel (ut perinde sit, ac si Christus faciat, V. 11., vel certi ut Christo omnia probetis) geht zu weit. — **Indem Ihr danket Gott dem Vater durch Ihn,** εὐχαριστοῦντες τῷ θεῷ πατρὶ δι' αὐτοῦ. Das Partizip weist auf die das Thun begleiten sollende Stimmung (s. 2, 7; Eph. 5, 20), welche im Lied und Gesang sich ausdrückt. Die Wiederholung (V. 15—17) markirt die Wichtigkeit. Zu θεῷ πατρὶ (ohne nähere Bestimmung, natürlich: Jesu) s. Eph. 1, 3; 5, 20; 6, 23; 1, 2; Kol. 1, 2. Δι' αὐτοῦ ist nach Eph. 5, 20 = ἐν ὀνόματι τοῦ κυρίου, markirt nur stärker die Vermittlung auch für den Dank, christliche Gesinnung (Röm. 1, 8; 7, 25). Gegensatz gegen Engeldienst ist hier (Theodoret, Bähr) mit Nichts indizirt. —

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Das Verhalten ist durch das Verhältniß bestimmt. Der Christ ist ἐκλεκτός, ἅγιος, ἠγαπημένος. Das Erste gibt negativ Hinweisung auf Masse und Welt, der er entnommen ist, das Zweite positiv darauf, daß er Gott geweiht, das Dritte ebenfalls positiv, daß er Gegenstand der Liebe Gottes ist, und zwar im Unterschied vom Ersten, das die einfach geschehene Thatsache der Wahl notirt, die dauernde Wirkung hervorhebend, während das Zweite den Zustand angibt. Passivisch ist das Verhältniß stets bestimmt: der Christ hat Etwas erfahren, ohne vorgängiges Verdienst oder verdienstliches Zuthun. Das bedingt und fordert nun sein Verhalten, und zwar mit dankbarem Eifer, um, was er erfahren hat, Liebe, nun auch an seinem Theil zu beweisen. —

2. Ist das Verhältniß auch zunächst ein Verhältniß Gott gegenüber, so wirkt's doch wesentlich zugleich auf das Verhältniß zwischen den davon betroffenen, darein versetzten Menschen und hat eben an diesem sich zu erweisen, das Religiöse an dem Geselligen. Zunächst bringt das Verhältniß des Menschen zu Gott einen Zwiespalt in das Individuum, indem dasselbe durch jenes in den weichenden alten und den aufkommenden neuen getheilt wird. Damit wird das Prinzip des alten Menschen, die Selbstsucht, als dem Prinzip des neuen, der selbst- und Welt verleugnenden Liebe, weichend oder gewichen gesetzt und die sozialen Tugenden: Erbarmen, Gütigkeit, Demuth, Sanftmuth, Langmuth, treten als nothwendige Erscheinungen der Realität des geordneten Verhältnisses zu Gott auf; grade den Sünden, Fehlern und Vergehungen des Bruders gegenüber haben sie sich zu erweisen, wie Gottes Liebe uns gegenüber sich erwiesen hat und erweist. —

3. In diesen sozialen Christentugenden ist keine Schwäche, Weichlichkeit oder Gleichgültigkeit, indifferente Indolenz, sondern Liebe wirksam, die in jenen als ihren Gestalten energisch hervorbricht. Mit Recht weist die Agologie der A. C. III §. 110 die Behauptung der Römischen zurück,

daß die Liebe rechtfertige, da sie nicht das Verhältniß zu Gott ordnet, nur das Geordnete im Verhalten gegen die Brüder erweist. —

4. Christus, in welchem Gottes Liebe uns zu Theil geworden ist und wird, bleibt das einzige Vorbild, ausschließliche Norm.

5. Sein Friede im Herzen, Sein Wort in der Gemeinde — sind die Begleiter der christlichen Liebe, jenes als Stimmung, dieses als Förderungsmittel. Ohne jenen fehlt die Ruhe, Zuversicht, Freudigkeit; ohne dieses die Gewißheit, Richtigkeit, Kraft. —

6. Das christliche Lied, das aus Gottes Wort Gehalt und Wachsthum hat, fördert die Gestaltung und das Gedeihen im Leben; es ist selbst eine Predigt göttlichen Wortes und hat seinen Werth grade darin, daß es solche ist, und der Christ soll, damit vertraut, es in weiteren und engeren vertrauten Kreisen gebrauchen. Aus dem Gebrauch des Gotteswortes, und den Erfahrungen im Leben und am Herzen, und dem Dienst geistiger natürlicher Gaben hervorgebracht, ist es ein tüchtiges Förderungsmittel der Erbauung und Pflege des neuen Menschen.

7. Der Wandel in der Gemeinschaft mit Christus, die Uebung christlicher Tugend bringt weiter aus den Anfängen eines Lehrlings zur Vollkommenheit des Meisters. Nicht zum Verdienst, aber zum Wachsthum ist Christenwandel und Christentugend unerläßlich. —

8. Dankbarkeit ist, dem Zustandekommen und der Herrlichkeit unseres Verhältnisses zu Gott entsprechend, das Wichtigste und Constanteste in dem Christenverhalten.

Homiletische Andeutungen.

Des Christen Stand, Schmuck, Stärke, Stimmung und Waffe. — Alle Sittlichkeit quillt in der Religion, die wesentlich Liebe ist, Gott hingegeben, der Sich gegeben und uns angenommen, oder Friede, in welchem aller Widerspruch innerhalb der Persönlichkeit des Menschen in seinem Gewissen und Wollen, oder zwischen ihm selbst und der Welt oder dem Nächsten, oder dem Allernächsten, der Gott der Herr selber ist, aufgehoben ward und wird. — Liebe ist nicht ein Gewand, das über andere Tugenden geworfen werden könnte, sondern die Seele aller, sie zusammenzuhalten, ihr Keim und Trieb, ihre Kraft und ihre Schönheit. — Soll das Wort Gottes in Dir wohnen, lebe Du in ihm, lebe es in Dich hinein. — Es ist Geistesrohheit, für die heilige Poesie der Kirche, der Blüthe des göttlichen Worts in einer geistvollen Menschenseele, keinen Sinn, und ein Unglück, davon keinen Nutzen zu haben für's Leben in Leid und Freud. — Ein Gepräge mußt Du doch haben, siehe, vor Ihm sonst nichts gilt, als Sein eigen Bild! —

Starke: Nichts macht dem Teufel so weiten Platz, in's Herz zu kommen, als Haß und Zorn: Gottes Kinder räumen durch Sanftmuth beides heraus und speien in das Fünklein, daß es nicht zum Feuer ausschlage. — Der uns gebeut, unser Schwert einzustecken, vergönnt uns dennoch auch einen Schild zu unsrer Beschirmung; und der uns befohlen hat, zu sein wie die Tauben, hat auch gewollt, daß wir klug sein sollen, wie die Schlangen. — Ein junges Kind, das gar oft und leicht fällt, hebt und trägt man: so sanft und säuberlich muß man auch fahren mit den schwachen Christen. Die Welt legt sich alsobald auf das Rechten und Fechten, wenn sie nur mit einem krummen Wörtlein angegriffen wird; ein Christ aber überwindet Alles durch Vergeben und Nachlassen, er weichet vom Recht und gedenket sich nicht zu rächen. — Daß der Wolf das Lamm verschlinget, ist nichts Ungemeines, daß ein Lamm das andere frißt, ist zu beklagen und unnatürlich: die wir Schäflein Christi sein, wollen der Liebe gegeneinander pflegen. — Siehe hier die Nothwendigkeit des Hausgottesdienstes. Alle Andern haben ihre Zusammenkünfte, Kaufleute, Handwerksleute u. s. w., ja auch selbst die Gottlosen, daß sie mit Gott und seinem Wort spotten, sollten denn Gläubige nicht auch heilige Zusammenkünfte anstellen? — Wir müssen Gott nicht allein für die Wohlthaten, sondern auch für seine väterlichen Züchtigungen danken. Sive in ejus donis, sive in ejus flagellis, lauda eum, qui tibi aut blanditur dando, ne deficias, aut corripit exulantem, ne pereas (Augustin). — Schleiermacher: Das christliche Zusammenleben: 1) was die Werke in Eigenschaften des neuen Menschen seien; 2) was dasselbe vermöge dieser Eigenschaften des neuen Menschen Jedem austrage; 3) die gemeinsame Regel für einen jeden. — Der Streit scheidet die Liebe nicht und ist nicht gegen den christlichen Geist, so er nur davon ausgeht, daß man nichts will als das Wahre und Rechte. — Die Liebe das Band der Vollkommenheit: 1) wodurch alle Unvollkommenheiten ausgeglichen werden; 2) wodurch Alles, was nur den Schein des neuen Menschen an sich trägt, aber nicht den wahren Geist desselben, überwunden wird; 3) wodurch wir Andern hülfreich werden. — Passavant: Vertragen mag in gewissen Fällen schwer sein; Vergeben ist noch schwerer. — Wie sehr aber diese Gabe (Gottes Wort) von oben nöthig ist, wird bei der täglichen Erfahrung gelernt, daß die Christen hier und da ein gar empfindlich Völklein sind, das sich nicht leicht mahnen oder ermahnen läßt, und daher so oft Stillstand und Krebsgang. — Die ersten Christen aus den Juden fanden bald in ihren Psalmen aus früheren Zeiten Gedanken und Worte zu den neueren inneren Erfahrungen, dem Danken, Loben und Preisen ihres neuen Lebens; und die aus dem Heidenthum gekommen waren, horchten mit Staunen zu, wie jene Worte der heiligen Sänger in ihre Sprache übertragen wurden, und lernten daraus die stillen Freuden und Gottesdienste der Gotteskinder in Israel. Es wurden bald auch unter ihrem schönen Himmel neue Psalmen und heilige Lieder aus der tiefen Begeisterung und den heiligen und seligen Gefühlen ihrer erlösten Seelen in griechischer Sprache geboren. Auch hat die herrliche Gabe des geistlichen Gesangs zur Ausbreitung des reinen Evangeliums in der Reformationszeit viel beigetragen. Der große Reformator der Deutschen ist bald mit seinen Freunden ihr Chorführer geworden, und es ist ein köstliches Ding, ihnen und so vielen gottbegeisterten späteren

Männern nachzusingen die schönen lieblichen Psalmen und köstlichen Lieder. — Genzken: Das köstliche Abendmahlskleid der Kinder Gottes: 1) wer es ihnen schenkt (V. 15); 2) wie es gewebt ist (V. 12—15); 3) wie wir's anlegen sollen (16. 17). — Harleß: Die rechte Selbsterziehung zur Erhaltung göttlicher Liebe und göttlichen Friedens: 1) beständige Uebung im Gehorsam gegen Gottes Wort; 2) Heiligung all' unsres Thuns im Namen des Herrn Jesu; 3) unabläßiger Dank gegen Gottes unverdiente Gnade in Christo. — Schuur: Die geistlichen Lieder: 1) Adler des Christenthums; 2) Missionare des Protestantismus; 3) Herzensprediger unseres Volks; 4) der Mund unserer Gottesdienste; 5) die Apostel in unsern Häusern; 6) die Krone unsrer Gemeinden. — Wolf: Des Christen Trost und Freude an geistlichen Liedern. Sie dienen: 1) als Zeugnisse der Wahrheit aus allen Ständen zur Befestigung unsres Glaubens; 2) als Bekenntnisse aus dem innern Leben erfahrener Christen zur Beruhigung unsres Gemüthes; 3) als Erweckungsstimme des Geistes zur Belebung unsrer eignen Andacht. — Köhler: Der neue Mensch, wie ihn St. Paulus malt, doch allen Glanz der Welt überstrahlt! 1) Sein farbenreich Gewand; 2) sein goldnes Gürtelband; 3) seines Herzens Friedensstand; 4) die Waffen seiner Hand. — Pröhle: Bibel und Gesangbuch zwei köstliche Hausschätze: 1) ihr Werth; 2) ihr Gebrauch. — Die Liebe in allen menschlichen Verbindungen das vollkommenste Band: 1) das edelste; 2) das sanfteste; 3) das festeste. — Ermahnung an christliche Familien zu gemeinschaftlichen Hausgottesdiensten; sie sind 1) eine ehrwürdige, von unsern Vätern ererbte, leider jedoch aus vielen Häusern verschwindende Sitte; 2) im Wesen des Christenthums, wie in der Natur des Familienbundes tief begründet; 3) von segensreichstem Einfluß auf das häusliche Leben selbst. —

3. Besondere Ermahnungen.

Kap. 3, 18—4, 1.

a. Für Weiber und Männer. (Kap. 3, 18. 19).

18 Ihr Weiber, seid unterthan den Männern[1]), wie sich's ziemte in dem Herrn.
19 * Ihr Männer, liebet die Weiber[2]) und werdet nicht bitter gegen sie.

Exegetische Erläuterungen.

1) **Ihr Weiber, seid unterthan den Männern.** S. zu Eph. 5, 22. Wo ebenfalls *αἱ γυναῖκες*, und, wie hier *ὑποτάσσεσθε* steht, so ist's dort aus dem vorhergehenden *ὑποτασσόμενοι* zu entnehmen. *Τοῖς ἀνδράσιν* bestimmt nicht die Männer als eine Kategorie, sondern die gegebenen, angehörigen. **Wie sich's ziemte in dem Herrn,** *ὡς ἀνῆκεν ἐν τῷ κυρίῳ*. Das Imperfekt notirt, daß die Voraussetzung ist: es würde noch nicht beobachtet, wozu ermahnt wird (wie Eph. 5, 4. Winer Gr. S. 242); also: wie es eigentlich sein sollte, nämlich entsprechend der Gemeinschaft, die in Christo ihr ethisches Lebensgebiet hat. Diese Bestimmung ist Eph. 5, 22: *ὡς τῷ κυρίῳ* anders gewendet; da hebt's die Manneswürde hervor, indem der Mann Christo, das Weib der Gemeinde verglichen wird. Falsch ist's, *ἐν κυρίῳ* zu *ὑποτάσσεσθε* (Chrysostomus, A.) zu ziehen und *ἀνῆκεν* als Perfekt mit präsentischer Bedeutung zu fassen (Huther, auch Bleek). —

2) **Ihr Männer, liebet die Weiber,** *οἱ ἄνδρες, ἀγαπᾶτε τὰς γυναῖκας*. S. zu Eph. 5, 25. **Und werdet nicht bitter gegen sie,** *καὶ μὴ πικραίνεσθε πρὸς αὐτάς*. Die besondere Warnung trifft scharf einen faulen Fleck des ehelichen Lebens, da der Mann, als Herr des Hauses, nicht als Haupt des Weibes, nicht in Liebe zu ihr, vom alten Menschen beherrscht, entweder wenn das Weib an der Demuth und an dem sich Fügen es fehlen läßt und eigensinnig das Hausrecht des Herrn verletzt oder mißachtet, in Bitterkeit mit Wort oder That oder nur in die Stimmung geräth, oder ohne des Weibes Schuld durch des Geschäftes Sorgen und Mühen, oder des Fleisches wechselnde Stimmungen, und durch die süße Gewohnheit gleichgültig gegen das Weib, dasselbe geringschätzig, scharf behandelt. Die Präposition *πρός* notirt nur die Richtung; es braucht nicht Feindseligkeit gegen das Weib zu sein; sie hat's nur zu entgelten zu erfahren, daß er in falscher Selbstliebe sie nicht liebt als sich selbst, als ein noch Unwiedergeborner. Bengel: *πικρία* odium amori mixtum; multi, qui foris erga omnes humani sunt, tamen domi in uxorem ac liberos, quos videlicet non timent, occulta facile acerbitate utuntur, quae ubi vincitur, specimen est magnae mansuetudinis. —

Dogmatische und ethische Grundgedanken und homiletische Andeutungen.

Vgl. zu Eph. 5, 22. 23. S. 145.

Starke: Daß es so wenige recht wohl geordnete und von beiden Seiten recht vergnügte Ehen gibt, kommt gemeiniglich daher, daß entweder das

---

[1]) V. 18: bei *τοῖς ἀνδράσιν* haben mehrere Handschriften wohl aus der Parallele *τοῖς ἰδίοις* eingeschoben, was ℵ A B C u. A. nicht lesen.

[2]) V. 19: *ὑμῶν* haben ℵ A B u. A. nach *γυναῖκας* nicht.

Weib sich der Unterthänigkeit entziehet, oder der Mann sein Regiment nicht recht zu führen weiß. — Das männliche Geschlecht hat gemeiniglich mehr Feuer bei sich als das weibliche, so kann's leicht geschehen, daß ein Mann in seiner Gewalt zu weit gehet und mit seiner Ehefrau zu hart fähret. — Rieger: Die meisten Irrungen in dem Ehestande sind Folgen von den Sünden der Jugend, sonderlich von den verführerischen Beredungen, unter denen die Ehen gestiftet werden. — Ja auch noch das Befleckte, wenn man zur Zeit seiner Unwissenheit in eine mißliche Verbindung hineingerathen ist, kann noch durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist Gottes abgewaschen, gereinigt und geheiliget werden. — Wer sein liebloses Herz kennt und bedenkt, wie das Wort Gottes den Männern besonders durch die zwei Worte: Herzenshärtigkeit und Zorn, ihre böse Naturanlage aufdeckt, der wird bei der Liebe tief graben und den Grund wohl legen. — Nachlassen in der Liebe ist schon der erste Bruch in das Eheband. An der Liebe aber hat man eine Festung, die viel Anlauf aushalten kann. — Passavant: Es ist ungemein wehethuend und traurig, aus allen Berichten der Missionäre sehen zu müssen, auf welch einer niedern Stufe des Verstandes und in welcher jämmerlichen Stellung überhaupt — die Birmanen vielleicht und die Karenen ausgenommen — das Weib unter den meisten der heidnischen Völker gehalten wird, mit welch einer Nichtachtung oder Verachtung es behandelt und mißhandelt wird. — Auf dem Grabe manches großen Mannes, manches selig Entschlafenen, oft auch manchen Brandes aus dem Feuer gerissen, stehet mit Zügen geschrieben, welche die Engel lesen: Er hat eine fromme Mutter gehabt. — Der Mann ist das Haupt: Ein hoher Beruf, eine höhere Kraft und Macht, und eine große Verantwortlichkeit! Setzt stille Weisheit, ernstes Wesen, vernünftiges Regieren mit Wohlwollen — Tragen, Vertragen, Schonen, Geduldigsein mit Milde und Freundlichkeit voraus; — und dies Alles kann nicht sein ohne eine feste, treue, sich selbst immer gleiche Liebe, ohne heilige Liebe zu des Weibes Seele, vor dem Herrn. — Die Ermahnung des Apostels setzt auch voraus, es werde da manche Gelegenheit und Ursache zum Bitterwerden geben, und des Weibes Natur sei der Anlaß dazu. Der Mann soll sich durch den schwächeren Theil nicht überwinden lassen; hier sind aber die Demuth und die Beugung des Herzens alle Tage vor Gott. — Heubner: Bitterkeit überschleicht uns gerade am ersten in den engsten Verbindungen, wo wir die Schwächen des Andern entdecken, oder wo manche Uebereilungen vorfallen. Der Mann kann dazu verleitet werden, wenn das Weib nicht seine Wünsche befriedigt. —

b. Für Kinder und Eltern. (Kap. 3, 20. 21).

Ihr Kinder gehorchet den Eltern in allen Dingen; denn das ist wohlgefällig in 20
dem Herrn. *Ihr Väter reizet[1]) Eure Kinder nicht, auf daß sie nicht scheu werden. 21

Exegetische Erläuterungen.

1. **Ihr Kinder, gehorchet den Eltern in allen Dingen,** τὰ τέκνα ὑπακούετε τοῖς γονεῦσιν κατὰ πάντα. S. Eph. 6, 1. Κατὰ πάντα, was durch den formellen, normirenden Zusatz: ἐν κυρίῳ dort angedeutet ist, ist hier bestimmt ausgesagt, und nicht zu beschränken (Oecumenius); es gilt der Grundsatz, die Regel, Ausnahmefälle bleiben außer Betracht (Meyer). Daher die Begründung: **Denn das ist wohlgefällig in dem Herrn,** τοῦτο γάρ ἐστιν εὐάρεστον ἐν κυρίῳ (Eph. l. l. δίκαιον). Hier wird auf Urtheil und Wohlgefallen, dort auf Ordnung und Rechte gewiesen, und zwar ἐν κυρίῳ, bei dem Herrn, vor Ihm, sowie Er die Sache ansieht. Es ist weder τῷ θεῷ (Röm. 12, 2) hinzu zu denken (de Wette), noch ἐν κυρίῳ in christlicher Bestimmtheit zu fassen (Meyer); jenes gibt der Contert nicht, dieses ist gegen die Sprache und an sich unklar.

2. V. 21: **Ihr Väter, reizet Eure Kinder nicht,** οἱ πατέρες, μὴ ἐρεθίζετε τὰ τέκνα ὑμῶν (s. zu Eph. 6, 4: παροργίζετε). Das Verb ist 2 Kor. 9, 2. im guten, hier im bösen Sinn; das Verbotene geschieht durch harte, ungerechte launenhafte Behandlung. Motivirt wird die Warnung durch den Erfolg, der als geordnet und unausbleiblich notirt wird: **auf daß sie nicht scheu werden,** ἵνα μὴ ἀθυμῶσιν. Bengel: fractus animus, pestis juventutis. Es fehlt Liebe und Vertrauen, Lust und Kraft zum Guten und wider das Böse.

Dogmatische und ethische Grundgedanken und homiletische Andeutungen.

Vgl. zu Eph. 6, 1—4. S. 156 ff.

Starke: Ungehorsame Kinder beleidigen nicht nur die Eltern, sondern Gott selbst, darum haben sie kein Glück. — Die Kinder sind eigentlich nicht um der Eltern Dienstes willen vorhanden, sondern die Eltern sind zu ihrem Besten verordnet. — Man soll billig niemals zur wirklichen Züchtigung schreiten, man habe denn zuvor ein Kind von seiner Schuld und wohlverdienten Strafe überzeugt, und Gott bei sich um Segen zur Züchtigung herzlich angeflehet. Wodurch man auch dieses gewinnet, daß indessen das aufsteigende

[1]) V. 21: statt ἐρεθίζετε bei B u. A. haben ℵ A u. A. παροργίζετε, gewiß, wie manches, aus der Parallele Eph. 6, 4.

Naturfeuer sich leget und man in der Zucht das rechte Maß halten kann. Es wird auch ein Kind dadurch überzeuget, daß die Züchtigung aus Liebe geschehe und mehr eine Wohlthat, als Strafe sei. — In der Kinderzucht muß Unwissenheit, Schwachheit, Uebereilung, Unbedachtsamkeit und kindisches Wesen von Bosheit und Muthwillen der Kinder wohl unterschieden werden. — Rieger: Der himmlische Vater, der Vater der Geister, verhütet es selbst so sorgfältig, daß wir unter Seiner Zucht nicht scheu werden, und es freut Ihn nichts mehr, als wenn wir unser Vertrauen nicht wegwerfen, und so ist auch bei der Verbindung von Eltern und Kindern viel daran gelegen, daß man unter den Fehlern nicht verdrossen wird, sondern auf den endlichen Sieg einen Muth faßt. — Passavant: In diesem Gehorsam der Kinder von der Wiege an, liegt Grund und Anfang aller guten Zucht, aller Wohlfahrt und alles Segens innerlich und äußerlich, in dem Herzen, in der Familie, in dem Staate, in allen Arten und Kreisen des gesellschaftlichen Lebens. — Ist manches Joch der früheren Jahre in des Glaubens Geduld getragen worden, mit welchen Friedensblicken schauet man zurück! Die alt geworden sind, möchten's wieder auf sich nehmen und als Kinder vor den Eltern niederknieen. — Heubner: Die christliche Erziehung darf nicht einschüchtern, sondern soll eine edle Freimüthigkeit und Offenheit befördern.

c. Für Knechte und Herren. (Kap. 3, 22; 4, 1).

22 Ihr Knechte, gehorchet in allen Dingen den leiblichen Herren, nicht in Augen-
dienereien[1]) als Menschengefällige, sondern in Einfalt des Herzens den Herrn[2]) fürch-
23 tend; *was Ihr etwa[3]) thut, von Herzen verrichtet es als dem Herrn und nicht Men-
24 schen, *da Ihr wisset, daß Ihr vom Herrn empfangen werdet die Vergeltung des
25 Erbes; dem Herrn Christo dienet. *Denn[4]) wer Unrecht thut, wird davon tragen[5]),
4,1 was er unrecht gethan, und es ist nicht Ansehen der Person. *Ihr Herren, das Rechte
und die Gleichheit erweiset den Knechten, da Ihr wisset, daß auch Ihr habet einen
Herrn im Himmel[6]).

Exegetische Erläuterungen.

1. V. 22: **Ihr Knechte,** *οἱ δοῦλοι.* Dieser Punkt wird am ausführlichsten behandelt, wie Eph. 6, 5—8. Auch Tit. 2, 9. 10; 1 Petr. 2, 18—25 (Vgl. 1, 18—21), als sei's Hauptbestandtheil der Gemeinde. Vgl. 1 Kor. 1, 20 f. und 1 Petr. 1, 1., wornach er auch für die Gemeinde Kolossä geschrieben. „Möglich, daß dieselbe (Ausführlichkeit), wie Meyer vermuthet, in der Flucht und Bekehrung des aus Kolossä gebürtigen entlaufenen Sklaven Onesimus ihre Veranlassung hat" (Schenkel) — ist grundlos. **Gehorchet in allen Dingen den leiblichen Herren,** *ὑπακούετε κατὰ πάντα τοῖς κατὰ σάρκα κυρίοις* s. Eph. 6, 5. Neu ist *κατὰ πάντα*, wie V. 20. Den *κατὰ σάρκα κυρίοις* steht entgegen Eine *κατὰ πνεῦμα, ἐν οὐρανῷ* (Vgl. 24. 4, 1). **Nicht in Augendienereien als Menschengefällige, sondern in Einfalt des Herzens den Herrn fürchtend.** *Μὴ ἐν ὀφθαλμοδουλείαις,* was hier im Plural die einzelnen Ausbrüche der Augendienerei markirt, nur noch Eph. 6, 6 (im Singular), steht dem *ἀλλ' ἐν ἁπλότητι καρδίας* entgegen, welche jener bei ihrer Unehrlichkeit fehlt, und *ὡς ἀνθρωπάρεσκοι* dem *φοβούμενοι τὸν κύριον.* Dieselben Worte nur schärfer gefaßt, wie Eph. 6, 5. 6. — V. 23: weist auf das Einzelne und Kleine: **Was Ihr etwa thut,** *ὃ ἐὰν ποιῆτε* quodcunque facitis in servitute (Bengel). Eph. 6, 8. **Von Herzen verrichtet's als dem Herrn und nicht den Menschen,** *ἐκ ψυχῆς ἐργάζεσθε ὡς τῷ κυρίῳ καὶ οὐκ ἀνθρώποις.* Eph. 6, 6. 7. Das nachdrücklich vorangestellte *ἐκ ψυχῆς*, womit fröhliches, williges Thun gefordert ist, weist auf *ἐν ἁπλότητι καρδίας*, und *ὡς τῷ κυρίῳ*, womit der stete Gedanke an den gegenwärtigen Herrn gefordert wird, auf *φοβούμενοι τὸν κύριον, καὶ οὐκ ἀνθρώποις*, die absolute Negative, auf *ἀνθρωπάρεσκοι* zurück. — V. 24 gibt das Motiv für solches Verhalten: **da Ihr wisset,** *εἰδότες* (Eph. 6, 8), **daß Ihr von dem Herrn empfangen werdet die Vergeltung des Erbes,** *ὅτι* gibt den Inhalt des christlichen Bewußtseins. *Ἀπὸ κυρίου* notirt den Herrn als Inhaber, als Quell und Ausgangspunkt, während *παρὰ* (Eph. 6, 8) die unmittelbare Mittheilung durch den Herrn indizirt (Winer Gr. S. 331). *Ἀπολήμψεσθε* weist mit dem Tempus in die Zukunft und der Bedeutung auf ein Empfangen dessen, das ihnen fehlt. *Τὴν ἀνταπόδοσιν*, nur hier (Röm. 11, 9: *ἀνταπόδομα*), notirt im Artikel eine in Aussicht gestellte, durch die Präposition (*ἀντί*) eine die entbehrungsvolle Gegenwart ausgleichende Vergeltung durch eine den Sklaven hier

[1]) V. 22: *ὀφθαλμοδουλείαις* durch ℵ C K L u. A. gut testirt und lectio difficilior, der Singular wohl aus Eph. 6, 6.
[2]) V. 22: *κύριον*, haben ℵ A B C u. A. Schwach ist *θεός* bezeugt.
[3]) V. 23: *ὃ ἐάν* haben ℵ A B C u. A. Dafür *πᾶν ὅ, τι ἐάν* nicht genug bezeugt
[4]) V. 25: *ὁ γάρ* bei ℵ A B C u. A. Andere haben *δέ.*
[5]) V. 25: *κομιεῖται* bei ℵ A C u. A. *Κομίσεται* bei B u. A.
[6]) 4, 1: *οὐρανῷ* durch ℵ A B C u. A. gesichert statt *οὐρανοῖς.*

gradezu fehlende und doch erwünschte Erbschaft; denn τῆς κληρονομίας ist epexegetischer Genitiv (Winer Gr. S. 470), wie Jak. 1, 12; Apostg. 2, 10. Das Erbe ist das volle Heil, Erbtheil des Himmels, quamvis in mundo non habetis haereditatem, sed pars estis haereditatis ab hero ad liberos transeuntis (Bengel). Zusammenfassend schließt der Apostel: **dem Herrn Christo dienet**, τῷ κυρίῳ Χριστῷ δουλεύετε, Christo remuneranti eos, qui ipsi serviunt (Bengel). Falsch ist's, τῆς κληρονομίας mit τῷ κυρίῳ zu verbinden (dienet dem Herrn des Erbes), falsch auch, das Verb als Indikativ zu fassen; für beides fehlt Grund und Nöthigung im Context. — Der Wichtigkeit wegen fügt V. 25 noch eine Begründung bei: **denn wer Unrecht thut, wird davon tragen, was er Unrecht gethan**, ὁ γὰρ ἀδικῶν κομιεῖται ὃ ἠδίκησεν. Dieser allgemeine Satz, locus communis, dessen Sinn klar ist, daß jeder ernte, was er säe (Winer Gr. S. 547), säe er Unrecht, ernte er Unrecht, wie er Gutes erntet, wenn er Gutes säet (Gal. 6, 8.), soll die Ermahnung, Christo zu dienen, für Sklaven wie das Hausgesinde begründen; aus ihm sollen sie die Folgerung ziehn zu fröhlichem Gehorsam. Es ist also „sinnwidrig", es nicht auf die Sklaven zu ziehen (Meyer, der ἀδικεῖν auf Unrecht zufügen der Herren beschränkt, Schenkel), die Paulus hier warnt, während er Eph. 6, 8 ermuntert. Κομιεῖται weist auf das Gericht des Herrn, in dem sich's um die κληρονομία handelt, und ὃ ἠδίκησε markirt den Zusammenhang des Unrechts auf Erden und der Verdammniß, des Verderbens in Ewigkeit, da sich die Sünde in ihre Folgen, Früchte umgesetzt hat. **Und es ist nicht Ansehen der Person**, καὶ οὐκ ἔστιν προσωποληψία, fordert in diesem Zusammenhange, daß wie der Hohe, Vornehme, so auch der Geringe, Niedrige vor Gott einander gleich sind, diese pochen oft auf ihre Armuth, als ob sie um dieser willen müßten selig werden und Lohn empfangen; tenues saepe putant, sibi propter tenuitatem ipsorum esse parcendum (Bengel). Das ist nicht aus der Luft gegriffen (Meyer), sondern aus dem Context. Eph. 6, 9 steht's freilich im Spruch für die Herren.

2. 4, 1: **Ihr Herren**, οἱ κύριοι S. Eph. 6, 9. **Das Rechte und die Gleichheit erweiset den Knechten**. Τὸ δίκαιον ist, was den Sklaven von Rechts wegen zukommt, nicht nach historischem, menschlichem Rechte, sondern nach den innerhalb des Schöpfungsgebietes gegebenen Ordnungen und den darin gegebenen Rechten, also ihnen als Gottes Geschöpfen, als Menschen; was καί beifügt, wird ein Wahreres, Höheres sein; τὴν ἰσότητα notirt die innerhalb des Erlösungsgebietes geordnete Gleichheit, nach der die Erlösten Brüder sind (Philem. 16); das ist also die Parität, die sie beweisen sollen in Behandlung der Sklaven (τοῖς δούλοις παρέχεσθε). Falsch ist's, nur an Billigkeit (Steiger, Bleek) oder unparteiische Behandlung (Erasmus, A.) zu denken. — Das Motiv: **Da Ihr wisset, daß auch Ihr habet einen Herrn im Himmel**, εἰδότες ὅτι καὶ ὑμεῖς ἔχετε κύριον ἐν οὐρανῷ. der über Euch ist und Euer Herr, einen allmächtigen, allwissenden, gerechten, ewigen Herrn s. zu Eph. 6, 9.

Dogmatische und ethische Grundgedanken und homiletische Andeutungen.

Vgl. Eph. 6, 5—9 S. 159.

Starke: Gott hat die Menschen nach seiner Weisheit also geordnet, daß einige den andern unterworfen sind und dienen, andere aber befehlen und diese regieren sollen. Das steht der Gleichheit der Christen und christlichen Bruderschaft nicht entgegen; sie sind doch alle Einer in Christo. Darum sollen die Dienstboten nicht einen so großen Ekel vor dem Dienen haben, sondern mit Lust und desto herzlicherem Gehorsam dienen, zumal da sie nicht Leibeigene, sondern freie Leute sind. —

Rieger: Wer Gott fürchtet, und Gott durch Bewahrung seiner Gebote ehrt, den ehret er auch wieder damit, daß Er ihm ein gemäßes Ansehen zur Regierung seines Hauses schenkt. Menschengefälligkeit und Dienst vor Augen treibt zwar Anfangs stark, aber in die Länge kann man es nicht ausdauern. —

Passavant: Es kann den Christen ein Zittern anwandeln, wenn er seinen Knecht ansieht und sich selbst fragen muß: Warum bin ich sein Herr? Warum ist er mein Knecht? Antwort: Daß ich ihn so, wie er ist, annehme, ihn trage und vertrage, daß ich ihm mit allerlei Lindigkeit und Achtung seinen Knechtsstand versüße, seinen Beruf ihm selbst heilige, ihm aus seinen natürlichen oder angewöhnten Sünden heraushelfe. — Heubner: Des Christen Wesen und Thun ist seelenvoll (ἐκ ψυχῆς). Andrer Thun ist kalt und todt. — Auch ungerechte Knechte werden bestraft; Gott läßt sich nicht gleichsam durch schwaches Mitleid zur Nachsicht verleiten.

4. Schlußermahnung in Bezug auf Gebet, Wandel, Rede.

Kap. 4, 2—6.

Am Gebete haltet an, wachsam in demselben mit Danksagung, * indem Ihr zugleich 2 3
auch für uns betet, damit Gott uns aufthue eine Thür des Worts, zu reden das Geheimniß Christi, um deßwillen [1]) ich auch gebunden bin, * damit ich es offenbare, wie 4
ich es reden muß. * In Weisheit wandelt gegen die draußen, indem Ihr die Zeit aus- 5
kaufet. * Eure Rede sei stets voll Anmuth, mit Salz gewürzet, zu wissen, wie Ihr sollt 6
einem Jeglichen antworten. —

[1]) V. 3: δι' ὃ haben ℵ A C D E K L u. A. B, und wenige lesen δι' ὅν.

Exegetische Erläuterungen.

1. Zusammenhang: Diese drei Ermahnungen gehen nicht auf die einzelnen Stände, sondern sind allgemeiner Art. Sie beziehen sich im Grunde auf den Dienst am Evangelium, den jedes Gemeindeglied zu leisten hat; denn sie weisen auf Wege, auf denen Hindernisse desselben entfernt werden. Sie basiren auf dem Gedanken: wenn Ihr Eure Schuldigkeit als Christen thut, im Allgemeinen, wie im Besondern, so dient Ihr nicht blos als Glieder der Gemeinde, sondern als Diener der Kirche, habt nicht blos Euch nach dem Willen und Wort des Herrn zu richten, sollt auch an Eurem Theil Andern dazu helfen. Diesen Dienst leisten: Gebet, namentlich Fürbitte für den Apostel, Wandel und Rede. Deßhalb sind's nicht nachträgliche Paränesen (Meyer), aber sie schließen auch nicht an 3, 17., so wenig als an 4, 1: *καὶ ὑμεῖς ἔχετε κύριον ἐν οὐρανῷ* (Schenkel) an. —

2. Das Gebet. V. 2—4. **Am Gebet haltet an,** *τῇ προσευχῇ προσκαρτερεῖτε*, wie Apostg. 1, 14; Röm. 12, 12. *Καρτερέω* stark sein, *πρός* gibt die Richtung an: es bezeichnet starke Anhänglichkeit, ein Drängen an Jemanden (Mark. 3, 9; Apostg. 8, 13; 10, 7). Der Sinn ist wie *ἀδιαλείπτως προσεύχεσθε* (1 Thess. 5, 17). — **Wachsam in demselben mit Danksagung,** *γρηγοροῦντες ἐν αὐτῇ ἐν εὐχαριστίᾳ*. Das Partizip notirt eine Modalität des Anhaltens am Gebete; das muntere, besonnene fordert das Verb gemäß dem Worte Christi (*γρηγορεῖτε καὶ προσεύχεσθε* (Matth. 26, 41; Mark. 14, 38). Vgl. Eph. 6, 18; 1 Thess 5, 6; 1 Kor. 16, 13; 1 Petr. 5, 8. Wachsamkeit soll während des Gebetes (*ἐν αὐτῇ*) und auf Gottes Wohlthat gerichtet, also mit ihr Dankbarkeit, wenn auch nicht als Bestandtheil (Schenkel), sondern blos im Bewußtsein, als Motiv, Stimmung verbunden sein (2, 7; 3, 15. 17). Die Verbindung des *ἐν εὐχαριστίᾳ* mit *προσκαρτερεῖτε* (Böhmer) ist unbegründet. — V. 3: **Indem Ihr zugleich auch für uns betet,** *προσευχόμενοι ἅμα καὶ περὶ ἡμῶν*. Die Parallele Eph. 6, 19. 20. Mit *ἅμα* wird notirt, daß diese Fürbitte nicht fehlen solle als Bestandtheil des Gebetes der Kolosser. Mit *ἡμῶν* (Eph. l. l. *ἐμοῦ*) ist nicht blos Timotheus (Meyer, A.), wohl auch andere Begleiter, wie Epaphras, eingeschlossen. **Damit Gott uns aufthue eine Thür des Worts,** *ἵνα ὁ θεὸς ἀνοίξῃ θύραν τοῦ λόγου*. Eph. l. l. ist vom *στόμα* geredet, hier aber nicht; *θύρα* ist nach 1 Kor. 16, 9; 2 Kor. 2, 12. auf freie Wirksamkeit zu deuten, nicht = *στόμα* (Calvin, Bengel, A.), und mehr als *ἐν παῤῥησίᾳ* (Chrysostomus), die V. 4 indizirt. Paulus hat an Freiheit und Kommen nach Kolossä gedacht (Phil. 22). — **Zu reden das Geheimniß Christi,** *λαλῆσαι τὸ μυστήριον τοῦ Χριστοῦ* ist epexegetischer Infinitiv zu *λόγον*, wie V. 6 (Winer Gr. S. 284). S. Eph. 6, 19; 3, 4. — **Um deßwillen ich auch gebunden bin.** *Δι' ὅ* geht auf *μυστήριον*, dessen Predigt ihn in die Bande gebracht, um dessen willen er auch die Freiheit begehrt. *Καὶ δέδεμαι* notirt durch das Perfekt, daß das Gefängniß noch fortbesteht, und *καί*, daß dieses zu den andern Trübsalen hinzugekommen ist, und seine Wirksamkeit zwar nicht vernichtet (Eph. 6, 20: *πρεσβεύω ἐν ἁλύσει*), aber sehr beschränkt. — V. 4: **Damit ich es offenbare, wie ich es reden muß.** *Ἵνα* notirt *φανερώσω* als den Zweck, die Tendenz des *λαλῆσαι*, wie das gemeinsame Objekt fordert; *αὐτό* ist das *μυστήριον τοῦ Χριστοῦ*, und das *λαλῆσαι* will nichts anderes, als *φανερῶσαι*. Deßhalb ist *ἵνα* weder mit *δέδεμαι* (Bengel), noch mit *προσευχόμενοι* (Beza, A.) zu verbinden. Paulus will Freiheit (*ἀνοίξῃ θύραν τοῦ λόγου*), um offenbaren zu können. *Ὡς δεῖ με λαλῆσαι* weist daher zunächst auf seine apostolische Wanderwirksamkeit von Stadt zu Stadt, Land zu Land (Röm. 1, 13. 14; 15, 16) mit Voraussetzung der *παῤῥησία*. Mit *δεῖ* ist also auf die göttliche Berufung zum Apostolat unter den Heiden gewiesen, die den Eifer und unerschrockene Freimüthigkeit einschließt. —

2. Der Wandel. V. 5: **In Weisheit wandelt gegen die draußen.** Nach dem, was in der Fürbitte für den Apostel und von diesem zu geschehen hat, folgt, was sie zu thun haben in der That und unmittelbar, und das ist zunächst der Wandel ohne Wort. Diese Ermahnung ist also nicht unvermittelt angefügt (Meyer). Das Element, worin sich der Christ mit seinem Verhalten zu bewegen hat, ist nachdrücklich vorangestellt: *ἐν σοφίᾳ* (s. Eph. 5, 15; 1, 8; Kol. 1, 9. 28; 2, 23. Vgl. Matth. 10, 16). Die Richtung des Wandels (*περιπατεῖτε*) notirt *πρὸς τοὺς ἔξω* (1 Kor. 5, 12. 13; 1 Thess. 4, 12; 1 Tim. 3, 7), die nicht zur Gemeinde, den Gläubigen gehören. **Indem Ihr die Zeit auskaufet,** *τὸν καιρὸν ἐξαγοραζόμενοι*. Das Partizip notirt eine nähere Bestimmung des Wandels, die, wie das Präsens angibt, dem weisen Wandel inhärirt. Eph. 5, 16. Hier steht *τὸν καιρὸν* voran, weil jeder günstige Zeitpunkt zu benutzen ist, für Förderung des Reiches Gottes und durch rechte Benutzung Andere zu gewinnen. Ungenau Luther: schicket Euch in die Zeit. Falsch ist, an die Kürze der Zeit (Chrysostomus), an böse Zeit (Calvin, A.) zu denken, oder die Beziehung auf die draußen zu leugnen (Meyer) gegen den Context. —

3. Die Rede. V 6: **Eure Rede sei stets voll Anmuth, mit Salz gewürzet.** *Ὁ λόγος ὑμῶν*, das nächste Verkehrsmittel, schließt sich natürlich eng an, also die Rede ist *πρὸς τοὺς ἔξω* gerichtet zu denken. Sie soll *πάντοτε* (1, 3) = *ἑκάστοτε*, dem Context nach (*ἑνὶ ἑκάστῳ*) wohlmeinenden und böswilligen Leuten, zu gelegner und ungelegner Zeit (an gute oder üble Laune mit Schenkel zu denken, ist ungehörig) zweierlei Eigenschaften haben: *ἐν χάριτι*, sie soll von Anmuth (Luk. 4, 22; Eph. 4, 29) umschlossen sein, und *ἅλατι ἠρτυμένος*. Das Salz hat etwas Scharfes, Energisches, aber Wohlthuendes, das früher angeeignet, fortwirkt, wie das Partizip Perfekti notirt. Nach der ersten Eigenschaft soll die Rede nichts Abstoßendes, sondern Anziehendes, nach der andern nichts Weichliches, Abgeschmacktes, sondern Treffendes und Schlagendes, Interessantes haben; jene hat am Trotzigen, Rauhen, diese am Faden, Kraftlosen ihren Gegensatz. Der bildliche Ausdruck ist also nicht Verstärkung oder Erläuterung des ersten

bildlosen (Meyer). — **Zu wissen**, εἰδέναι, exegetisch zu λόγος, wie λαλῆσαι (V. 3). S. Winer Gr. S. 283 f. **Wie Ihr sollt einem Jeglichen antworten.** Πῶς indizirt, daß sich's um die Form handelt; der rechte Inhalt ist vorausgesetzt. Δεῖ ὑμᾶς ἑνὶ ἑκάστῳ ἀποκρίνεσθαι weist auf Verkehr im Gespräche mit Heiden, Ungläubigen, wie der Context (V. 5: τοὺς ἔξω) fordert. Es ist an Fragen unbefangner, suchender, oder böswilliger Ungläubigen nach Lehrpunkten, sittlichen Grundsätzen, christlichen Dingen, Personen, auch kirchlicher Ordnung zu denken. Vgl. Apostg. 17, 18 ff; 24, 24 ff; 28, 21 ff; 1 Petr. 3, 15.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

Vgl. zu Eph. 6, 18—20. S. 167, 4. 5., zu Eph. 5, 15. 16. S. 137 f., zu Eph. 4, 29. S. 129, 4.

1. Debet oratio, wie Thomas Aquinus sagt, habere tria, quod sit assidua, vigilans et grata. Die Ausdauer, in welcher sich das Gebet durch alle Erlebnisse, innere und äußere, ununterbrochen zieht wie ein Faden, oder um sie schlingt wie eine Kette, ist die Lebenskraft, die Wachsamkeit, die lebensvolle Umsicht, die Dankbarkeit, die ruhige Stimmung oder feste Basis desselben.

2. Die Freiheit hat keinen absoluten Werth; erst ihr Gebrauch, ihre Verwendung gibt ihr Werth, und zwar so weit, als in ihr der Aufgabe gedient und genügt wird, die ihrem Inhaber gestellt ist.

3. Weisheit, und zwar im Wandel ohne Wort, ist vom Gläubigen den Ungläubigen, dem Widersacher des Evangeliums gegenüber gefordert, nicht aus Furcht vor ihnen, sondern aus fürsorgender Liebe zu ihnen, die gewonnen und was sie noch nicht sind, Brüder werden sollen, aus Furcht vor Gott, der auch sie selig machen will.

4. Für die Rede des Christen im geselligen Verkehr mit denen, die noch nicht oder nicht mehr Brüder sind, es aber werden oder wieder werden können, gilt in Bezug auf christliche oder kirchliche Dinge zweierlei: Lieblichkeit und Schärfe. Jene bestimmt der Charakter, das Herz, die Gesinnung, die Frömmigkeit, diese der Geist, der Verstand, die Bildung, die Welterfahrenheit; jene ist auf das Wohlthun, das Gewinnen, diese auf Ueberzeugung, Klarheit, Belehrung berechnet; jene wehrt unbefriedigender Kürze, absprechender Härte, verletzender Schärfe in Witz oder Sarkasmus, diese geschwätziger Breite ohne Meinung, redseligem Behagen ohne Ziel und Ende, langweiliger, fader und widerlicher Rederei ohne Wahrheit und Gestalt.

Homiletische Andeutungen.

Starke: Das Gebet ist das vornehmste Mittel, zu allen Pflichten des Christenthums tüchtiger zu werden.

Rieger: Nicht nur an dem Was?, sondern auch an dem Wie? man redet, ist viel gelegen. — Auf die Rede und Bewahrung der Zunge dabei wird gar viel in der Schrift gesetzt; und es hat auch wirklich zum Beflecken oder unbefleckt Bewahren des übrigen Wandels viel Einfluß.

Gerlach: Das Salz ist scharf, aber gibt doch allen Speisen erst den lieblichen Geschmack, durch den sie genießbar werden. So ist es das Scharfe des christlichen Ernstes, der Furcht vor Gottes Zorn und Strafen und der Sorge um die Seligkeit, was allen Worten der Christen ihre wahre Anmuth und Lieblichkeit verleihet. —

Schleiermacher: Lieblichkeit ist das, was die Gemüther befreundet und näher bringt, und das Salz, die Kraft unsrer Worte und unsres Lebens das, was in die Gemüther eindringt.

Passavant: Je traulicher das Gebet, um so offener wird das Herz zum Dank und Lobgesang bereit; und je dankbarer das Herz, um so traulicher und kindlicher wird es sich im Gebet vor dem Herrn ergießen. — So stark und fest, so gut und rein, so ruhig und sicher jene draußen Stehenden in ihrem Herzen und Gewissen sein mögen, sie stehen draußen, von allerlei Geistern und dem eigenen Geiste auf- und abgehalten, allem Wechsel, allen Launen, allen Winden und Stürmen, einer von Gott getrennten, eiteln und vergänglichen Welt ausgesetzt oder preisgegeben, durch sie früher oder später getäuscht, verführt und ausgeplündert, bald durch Wasserwogen, bald durch Feuerflammen hin- und her gerissen, da keine Hülfe ist, kein Retter und kein Gott; sie stehen außerhalb jener Hütte Gottes unter den Menschen, da allein Wahrheit und Friede zu finden. — Man kann zu schroff, ungescheut, ungeduldig, unzart, ohne auf alte Gewohnheiten und Sitten, auf langjährige harte Vorurtheile Rücksicht zu nehmen, unbekümmert, ob man durch sein Benehmen wohlthut oder schadet, ärgert oder versöhnet, ohne alle Schonung und Liebe gegen diejenigen verfahren, welche hinter uns zurückgeblieben sind, dabei vergessend, daß man einst auch nicht anders gewesen noch gelebt, ja vielleicht noch schlimmer wäre. — Oder gehet man auf dem entgegengesetzten Wege zu weit und unterscheidet die Geister nicht, benimmt sich ohne alle Klugheit und Vorsicht gegen Andersdenkende und = Gesinnte, und thut mitt denen, die unserm Glauben fremd, ja abgeneig sind, überaus freundlich in großer Traulichkeit, als gäb's keine Unähnlichkeit zwischen denen, die draußen und denen, so drinnen sind: dies ist nicht die Weisheit der Freunde des Herrn. — Eine feige Schwachheit und Schonung ist der Wahrheit nicht würdig, und das Aergerniß ist nahe. —

Heubner: Je schlaffer und öfter ausgesetzt das Gebet ist, desto unfruchtbarer. — Die Herzensthür läßt sich nicht durchbrechen, der Geist muß öffnen. — Auch das Christenthum kennt Esoteriker und Exoteriker. — Was ist die christliche Grazie? Etwas Anderes als die hellenische. Sie ist der Ausdruck, der an der Person ein heiliges Wohlgefallen erregt und ihre heilige Liebe fühlen läßt.

V. Der Schluß.

Kap. 4, 7—18.

1. Persönliche Nachrichten. (Kap. 4, 7—9.)

7 Wie's mit mir steht, wird Alles Euch Tychikus kund thun, der geliebte Bruder und
8 treue Diener und Mitknecht im Herrn, *welchen ich gesandt habe zu Euch dazu, daß
9 Ihr erfahret [1]), wie's um uns steht, und er Eure Herzen tröste, *mit Onesimus, dem treuen und geliebten Bruder, der von Euch her ist; Alles werden sie Euch kund thun, wie's hier steht. —

Exegetische Erläuterungen.

V. 7. 8. ganz wie Eph. 6, 21. 22. Besonders ist hier nur noch zu *πιστὸς διάκονος* gefügt: *καὶ σύνδουλος*, das dasselbe Adjektiv und denselben Zusatz (*ἐν κυρίῳ*) mit *διάκονος* hat; so hebt Paulus den Tychikus, nicht blos als Bruder, sondern auch als Amtsbruder hervor. Darin liegt aber nicht, daß Paulus demselben apostolische Autorität zuspreche (Schenkel). — V. 9: **mit Onesimus, dem treuen und geliebten Bruder,** *σὺν Ὀνησίμῳ τῷ πιστῷ καὶ ἀγαπητῷ ἀδελφῷ*. Ueber Onesimus s. Oosterzee zu Philem. Bibelw. XI, S. 143. Paulus nennt ihn Bruder um seines Glaubens willen und markirt, daß er treu ist (man kann sich auf ihn verlassen) und ihm lieb und werth ist. So stellt er ihn mit dem Tychikus zusammen, der nur noch eine amtliche Stellung vor ihm voraus hat, ihn zu empfehlen. *Πιστὸς* muß wie V. 7. treu, kann nicht gläubig sein (Bähr), was in *ἀδελφός* liegt. **Der von Euch her ist,** *ὅς ἐστιν ἐξ ὑμῶν*. So ist er als Kolosser, der Leser Landsmann, bezeichnet und empfohlen. **Alles werden sie Euch kund thun, wie's hier steht,** *πάντα ὑμῖν γνωριοῦσιν τὰ ὧδε*. Gemeinschaftlich, übereinstimmend werden sie mittheilen, wie's überhaupt hier steht, was Tychikus insbesondere über die persönlichen Verhältnisse berichten wird, um deßwillen er gesandt war. Dieser Satz ist also wohl vereinbar mit der gut bezeugten Lesart V. 8: *γνῶτε τὰ περὶ ἡμῶν*.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

Vgl. Eph. 6, 21. 22. S. 170. — Das Gemeinsame des Glaubens an den Herrn ist viel mehr als das Trennende des Standes, der Bildung. Selbst die apostolische Stellung erhebt nicht so, daß nicht ein Christ des Paulus Bruder, und ein Diener Christi sein Amtsbruder wäre.

Homiletische Andeutungen.

Starke: Ein Christ muß der vorigen Fehler seines Nächsten, die er vor seiner Bekehrung begangen, nicht gedenken, noch viel weniger sie ihm vorwerfen, sondern rühmen und lieben die Tugenden, die Gott ihm hernach mitgetheilet. —

2. Grüße und Aufträge. (Kap. 4, 10—17.)

10 Es grüßt Euch Aristarchus, mein Mitgefangener, und Markus, der Vetter des
Barnabas, hinsichtlich dessen Ihr Befehle erhalten habt (wenn er zu Euch kommt, so
11 nehmt ihn auf), *und Jesus, genannt Justus, die aus der Beschneidung sind; diese allein sind Mitarbeiter für das Reich Gottes, als welche mir zum Trost geworden sind.
12 *Es grüßt Euch Epaphras, der von Euch ist, Knecht Jesu Christi; der allezeit ringt für Euch in den Gebeten, damit Ihr steht vollkommen und erfüllt [2]) in jeglichem Willen
13 Gottes; *denn ich bezeuge ihm, daß er viel Mühe [3]) hat um Euretwillen und die von
14 Laodicea und die in Hierapolis. *Es grüßt Euch Lukas, der Arzt, der Geliebte, und
15 Demas. *Grüßet die Brüder in Laodicea und den Nymphas und dessen [4]) Hausge-
16 meinde, *und wenn bei Euch der Brief gelesen ist, schaffet, daß er auch in der Laodi-
17 cener Gemeinde gelesen werde, und daß Ihr auch den von Laodicea leset. *Und saget dem Archippus: Siehe auf den Dienst, den du empfangen hast im Herrn, daß Du ihn erfüllest. —

---

1) V. 8: Die Lesart *γνῶτε-ἡμῶν* bei A B u. A. ist besser bezeugt als *γνῷ-ὑμῶν*. In ℵ ist *τε* später getilgt und über *ὑμῶν* ein *η* gesetzt, freilich wieder gelöscht worden. —

2) V. 12: *πεπληροφορημένοι* hat ℵ A B C u. A. statt *πεπληρωμένοι*.

3) V. 13: *πόνον* haben statt *ζῆλον* ℵ A B C u. A.

4) V. 13: *αὐτοῦ* gut bezeugt von D E F G K L u. A. ℵ hat *αὐτῶν*, B liest *Νύμφαν-αὐτῆς*. Das erste fordert der Context, da *Νυμφᾶν*, der männliche Name, festzuhalten und die Deutung auf Nymphas und die Seinigen künstlich ist.

Exegetische Erläuterung.

1. Die Grüße. V. 10—14. **Es grüßt Euch Aristarchus, mein Mitgefangener,** ἀσπάζεται ὑμᾶς Ἀρίσταρχος ὁ συναιχμάλωτός μου. Nach Apostg. 19, 29; 20, 4; 27, 2. war er ein Mazedonier, aus Thessalonich, der die Gefangenschaft in Cäsarea nicht getheilt, sondern erst bei der Abfahrt nach Italien sich zugesellt zu haben scheint, da erst wieder erwähnt wird, nach Philem. 24. ein συνεργός des Apostels, also nicht eigentlich auch in Banden (Chrysostomus, A.), nur ein freiwilliger Genosse Pauli in seiner Gefangenschaft, wie Epaphras dort συναιχμάλωτος genannt ist, und hier nicht. — Beide scheinen in der Theilnahme an Pauli Gefangenschaft gewechselt zu haben. Uebrigens gilt das Wort von Kriegsgefangenen und entspricht dem στρατιώτης (Phil. 2, 25; Philem. 2). Οὐδὲν τούτου τοῦ ἐγκωμίου μεῖζον (Chrysostomus). — **Und Markus, der Vetter des Barnabas,** καὶ Μάρκος ὁ ἀνεψιὸς Βαρνάβα. Es ist der Evangelist; ἀνεψιός ist Geschwisterkind, also nicht Vetter im weiteren Sinne, noch Neffe (Luther). Bengel: Barnabas notior erat, quam Marcus; ideo hic ab illo denominatur. Theophylakt: τοῦτον ἐγκωμιάζει ἀπὸ τῆς συγγενείας· μέγας γὰρ ὁ Βάρναβας. Ueber Markus siehe Lange im Bibelw. II, S. 3—6. **Hinsichtlich dessen Ihr Befehl erhalten habt.** Περὶ οὗ geht auf Markus, nicht auf Βαρνάβα (Theophylakt); ἐλάβετε ἐντολάς weist auf eine Thatsache früherer Zeit, woran hier erinnert wird. Welche, von wem, wann, wie? ist und bleibt unbestimmt. Falsch nimmt Bengel ἐλάβετε nach der Weise des Briefschreibens für accipietis und vermuthet, es sei mit diesem Brief durch Tychikus und Onesimus geschehen; an literae formatae, Empfehlungsbriefe zu denken (Grotius), läßt ἐντολάς, das Gebot im Folgenden zu finden, (Calvin, Bengel, A.), läßt der Plural und das Fehlen des Artikels nicht zu. Es ist selbst nicht auf einen verlornen Brief Pauli hieraus zu schließen (Reuß). Möglich ist, daß an die Kollekte für die Gemeinde zu Jerusalem zu denken ist (Ewald). **Wenn er zu Euch kommt, so nehmt ihn auf,** ἐὰν ἔλθῃ πρὸς ὑμᾶς, δέξασθε αὐτόν — ist Parenthese, die auf eine Reise des Markus von Rom nach Asien weist, eine den Kolossern erfreuliche Nachricht. Die Besorgniß des Paulus, Markus würde wegen Apostg. 15, 38 39. nicht wohl aufgenommen werden, kann hier nicht wohl angenommen werden, wie Wieseler meint, da alle nähere Bestimmung fehlt, die dazu berechtigen könnte. — V. 11: **Und Jesus, genannt Justus,** καὶ Ἰησοῦς, ὁ λεγόμενος Ἰοῦστος, unbekannt, nicht der Apostg. 18, 7 erwähnte (Theophylakt), der als σεβόμενος τὸν θεόν nicht zu den Juden gehört haben kann. **Die aus der Beschneidung sind,** οἱ ὄντες ἐκ περιτομῆς, markirt diese drei als Juden, die dem Heidenapostel anhängen. **Diese allein sind Mitarbeiter für das Reich Gottes,** οὗτοι μόνοι συνεργοὶ εἰς τὴν βασιλείαν τοῦ θεοῦ. So motivirt er jenen Zusatz: judenchristliche Lehrer wirkten meist antipaulinisch (Phil. 1, 15. 17); daher fügt er als Folge für sich selbst, und um sie von denen zu unterscheiden, welche wohl auch Mitarbeiter für Gottes Reich sind, aber nicht solche, an denen er sich habe trösten können, noch bei: **als welche mir zum Trost geworden sind,** οἵτινες ἐγενήθησάν μοι παρηγορία (nur hier im N. T.): einer Bestätigung, Versicherung der Richtigkeit seiner Lehre bedurfte er nicht; aber Trost kam ihm daher. Bengel: παραμυθία est in moerore domestico, παρηγορία est in forensi periculo. — V. 12: **Es grüßt Euch Epaphras,** ἀσπάζεται ὑμᾶς Ἐπαφρᾶς S. 1, 7. S. 183. **Der von Euch her ist, ein Knecht Christi Jesu,** ὁ ἐξ ὑμῶν (s. V. 9), δοῦλος Χριστοῦ Ἰησοῦ. Zuneigung, Sympathie soll die Landsmannschaft, Anerkennung, Achtung, das Amt aussprechen. Dazu nun die Beschreibung der hingebenden Thätigkeit: **der allezeit ringet für Euch in den Gebeten,** πάντοτε ἀγωνιζόμενος ὑπὲρ ὑμῶν ἐν ταῖς προσευχαῖς. Vgl. Röm. 15, 30. Dem ἐξ ὑμῶν entspricht ὑπὲρ ὑμῶν, die äußere Verbindung ist nicht ohne innere Theilnahme. Das Verb notirt Inbrunst und Eifer des Epaphras, wie die Gefahr der Gemeinde. **Damit Ihr stehet vollkommen und erfüllt in jeglichem Willen Gottes.** Ἵνα markirt die Tendenz des Gebetes; στῆτε hebt die Beständigkeit, Festigkeit (Eph. 6, 11; Phil. 1, 27) hervor; τέλειοι durch καὶ πεπληροφορημένοι als erfahrene und fortwirkende Thatsache näher bestimmt, und durch ἐν παντὶ θελήματι τοῦ θεοῦ auf den Willen Gottes nach den verschiedenen Beziehungen hin (Winer Gr. S. 101) als die Lebenssphäre hinweisend, in der die Vollkommenheit und das Erfülltwordensein sich zu bewegen hat (2, 10; Eph. 5, 18), beschränkt das Feststehen auf das ethische Lebensgebiet des Christen. Es ist also nicht στῆναι ἐν zu verbinden (Bengel, Meyer, Bleek), noch ἐν vermöge und θέλημα vom Rathschluß zu deuten (Bähr). — V. 13: **Denn ich bezeuge ihm,** μαρτυρῶ γὰρ αὐτῷ. Ein begründendes Zeugniß. **Daß er viel Mühe hat um Euretwillen,** ὅτι ἔχει πολὺν πόνον ὑπὲρ ὑμῶν. Es handelt sich um Noth, die er im Gemüthe als ἀγωνιζόμενος (V. 12) hat, aber auch in Bezug auf Zeit und Lebenskraft, welche aufgerieben wird, zu verstehen ist. Also nicht blos labor des Gemüthes (Bleek), wenn sie auch davon ausgeht. **Und die in Laodicea und Hierapolis,** καὶ τῶν ἐν Λαοδικείᾳ καὶ τῶν ἐν Ἱεραπόλει. Ueber Laodicea s. §. 4, 1. S. 176. Hierapolis, auch eine phrygische Stadt am Mäander, in der Nähe, östlich von Kolossä, berühmt durch warme Bäder. Jetzt heißt der Ort Pambuk Kulasi. Epaphras Thätigkeit war eine umfassendere. — V. 14: **Es grüßt Euch Lukas, der Arzt, der Geliebte,** ἀσπάζεται ὑμᾶς Λουκᾶς, ὁ ἰατρὸς, ὁ ἀγαπητός. Es ist der Evangelist; der erste Zusatz bezeichnet den Stand, der andere sein Verhältniß zu Paulus und der Gemeinde. Er begleitete den Apostel von Cäsarea nach Rom (Apostg. 27, 1. Winer Realwörterbuch II S. 34 f), aber nicht mit Lucius (Apostg. 13, 1) zu verwechseln; Lukas aus Lukanus (Winer Gr. S. 93). **Und Demas,** καὶ Δημᾶς (Philem. 24; 2 Tim. 4, 10), der ihn noch nicht verlassen hatte. Wegen des Mangels einer näheren Bezeichnung vermuthet Bengel grundlos, ihm sei der Brief diktirt worden, und Schen-

kel, es sei eine gewisse Mißstimmung gegen ihn beim Apostel gewesen, obwohl er ihn gleichzeitig im Brief an Philemon (V. 24) vor Lukas noch als συνεργόν aufzählt. —

2. Aufträge. V. 15—17. **Grüßet die Brüder in Laodicea,** ἀσπάσασθε τοὺς ἐν Λαοδικείᾳ ἀδελφούς, das weist auf Nachbarschaft und engere Verbindung der beiden Gemeinden. **Und den Nymphas und dessen Hausgemeinde.** Καί fügt eine Person aus Laodicea hervorhebend bei = namentlich Νυμφᾶν, hinzufügend zugleich als Motiv dieser Auszeichnung: καὶ τὴν κατ' οἶκον αὐτοῦ ἐκκλησίαν. Vgl. Philem. 2; Röm. 16, 6; 1 Kor. 16, 19. Solche umfaßt nicht blos die Familienglieder und Hausgenossen (Griechen, Erasmus, A.), als stünde τῆς οἰκίας, sondern alle die sich zu gemeinsamem Gottesdienste versammelten; falsch ist's, nun gleich die ganze Gemeinde zu verstehen (Bähr) = τοὺς ἐν Λαοδικείᾳ ἀδελφούς; mit Unrecht verlegt Grotius den Nymphas und sein Haus in die Nähe der Stadt Laodicea. — V. 16: **Und wenn bei Euch der Brief gelesen ist,** καὶ ὅταν ἀναγνωσθῇ παρ' ὑμῖν ἡ ἐπιστολή. Gemeint ist ohne Zweifel der vorliegende Brief an die Kolosser (S. Winer Gr. S. 97). Das Verb markirt das Lesen als ein zweites Verstehn des Lesers nach dem des Verfassers und weist in den Sinn des Geschriebenen, während „legere" und „lesen" auf die Form, die Buchstaben, die zusammengenommen werden, hinweist. Das Vorlesen liegt nicht im Wort, aber in den Umständen, wie 1 Thess. 5, 27. in dem Dativ; 2 Kor. 3, 15; Apostg. 15, 21. in der Zeit und dem Gegenstande. **Schaffet, daß er auch in der Laodicener Gemeinde gelesen werde.** Ποιήσατε ἵνα hebt die Absicht hervor wie Joh. 11, 37. Καὶ ἐν τῇ Λαοδικέων ἐκκλησίᾳ ἀναγνωσθῇ ist um der ähnlichen Verhältnisse willen geordnet, welche die Nachbarschaft und Verbindung der beiden Gemeinden erklärt und bedingt. **Und daß Ihr auch den von Laodicea leset.** Καὶ τὴν ἐκ Λαοδικείας ist vor ἵνα καὶ ὑμεῖς ἀναγνῶτε mit Nachdruck gesetzt, um der Antithese willen. S. Winer Gr. S. 485. Dazu stellt καὶ ὑμεῖς die Kolosser neben die Laodicener, nach denen sie auch den Brief lesen sollen. Es ist also offenbar ein an die Laodicener geschriebener Brief gemeint, den die Kolosser sich von Laodicea kommen lassen sollen. S. Winer Gr. S. 553 f. Der Context gibt an, daß ihn Paulus geschrieben hat, da er ja sonst nicht wissen könnte, daß jene einen hätten, und welches Inhalts er wäre; er wird ihn gleichzeitig geschrieben und abgesandt und auf des Tychikus mündliche Mittheilung (V. 9) gerechnet haben, gewiß auf des Epaphras Veranlassung (V. 13). Aber er ist nicht weiter bekannt, und es bleibt nur die Annahme übrig, daß er verloren sei, wie ja auch der Muratorische Kanon einen Brief an die Laodicener angeführt hat. (Vgl. Einleitung zum Epheserbrief §. 5, 1. S. 8). Also an einen aus Laodicea geschriebenen Brief an den Paulus (Erasmus, Cal., A.), oder einen daher von Paulus geschriebenen, wie den 1 Tim. (Theophylakt), oder an den Brief an Philemon (Wieseler, Thiersch), ein reines Privatschreiben ohne treffenden Lehrgehalt, ein Billet, wenn auch von großem Werth für die sozialen Verhältnisse und persönliche Auffassung derselben, oder an 1 Joh. (Lightfoot), an die Hebräer (Stein), oder auch an die Epheser (Bähr, Meyer, Bleek, A.) zu denken, ist unstatthaft. Der apokryphe, erst von Elias Huther (1699) in's Griechische übertragene lateinische Brief an die Laodicener, der sich noch in vorlutherischen deutschen Bibeln findet, ein ärmliches Machwerk von 20 Versen kann's nicht sein. — V. 17: **Und saget dem Archippus,** καὶ εἴπατε Ἀρχίππῳ (Philem. 2: τῷ συστρατιώτῃ ἡμῶν); er ist jedenfalls ein Kolosser. **Siehe auf den Dienst, den du empfangen hast in dem Herrn, daß du ihn erfüllest.** Βλέπε τὴν διακονίαν: ist eine Ermahnung, entsprechend der Anerkennung im gleichzeitigen Brief (Philem. 2), also keine Rüge, als sei größere Aufmerksamkeit nöthig (Schenkel). Vgl. 1 Kor. 1, 26; 10, 18; Phil. 3, 2. Was für ein Dienst gemeint sei, bezeichnet ἣν παρέλαβες ἐν κυρίῳ dem Ursprung nach als übertragen (Bengel: vocatione mediata), und zwar an der Gemeinde, aber nicht näher; an das Diakonat oder Verwaltung des Episcopats während der Abwesenheit des Epaphras (Estius) zu denken, ist willkürlich, wie die Annahme, er sei ein junger Mann (Ewald), oder ein altersschwacher Mann (Bengel). Auch ist ἐν κυρίῳ nicht: vom Herrn (Bähr), um des Herrn willen (Flatt), secundum domini praecepta (Grotius, der es mit πληροῖς verbindet); es notirt einfach die Sphäre, in der der Dienst sich bewegt, markirt eine verantwortungsvolle Stellung. Vgl. Apostg. 20, 24. Die Tendenz des Achthabens auf den Dienst: ἵνα αὐτὴν πληροῖς. Es ist nicht Trajektion: ἵνα τὴν διακονίαν ἣν παρέλαβες ἐν κυρίῳ πληροῖς (Grotius, A.). S. 2 Joh. 8. Vgl. Apostg. 12, 25; 2 Tim. 4, 5. Auch darin liegt keine Rüge, sondern nur Ermahnung, die die Gemeindeverhältnisse motiviren, um deren willen der Dienst völlig geleistet werden muß, damit dem Verderben gewehrt werde. Zu beachten ist, daß die Gemeinde so dem Archippus sagen soll, und zwar mit des Apostels Worten.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Der klare Blick und das unparteiische Urtheil wird und soll in den verschiedenen Auffassungen des Wichtigsten, dessen, was das Seelenheil angeht und wirkt, des Christenthums und der Person Christi, bei allen widrigen und betrübenden Erfahrungen doch herausfinden, daß Mehrere Mitarbeiter sind, wenn auch sehr wenige ganz denselben Standpunkt einnehmen, dieselbe Auffassung und Behandlung theilen. So sind dem Paulus nur drei judenchristliche Lehrer tröstliche Gehülfen und Freunde, und doch erkennt er noch Andere als Mitarbeiter am Reiche Gottes an; auch antipaulinische Christen sieht Paulus noch nicht für antichristliche Leute an. So wenig Antikatholisches antichristlich ist, so wenig ist alles und jedes Antilutherische auch antichristlich, oder gar was und wer wider dich ist, auch wider Gott und Christum.

2. Die Gastfreundschaft mag gegenwärtig durch die total veränderten Zeitverhältnisse und Einrichtungen eine ganz andere Gestalt gewonnen

haben, als früher. Darin aber bleibt das Wesen dieser Pflicht und Sitte unverändert, daß Freunden und Brüdern, auch Nothleidenden und Armen unser Haus eine Stätte freundlicher Aufnahme und gastlicher Handreichung nach Bedürfniß und Verhältniß zu bieten hat. Unser Haus soll nicht zu Zeiten, auf Stunden ein Wirthshaus sein, aber in unsrer Häuslichkeit sollen wir gute Wirthe für christliche Geselligkeit und christliche Wohlthätigkeit sein.

3. Festigkeit und Ausdauer ist ein natürlicher Grundzug im Charakter des Christen und der Christengemeinde, aber Fundament und Element derselben muß der Gotteswille nach den verschiedenen Lebensbeziehungen sein. Der Christ soll keiner Menschenmeinung, nicht Zeitgedanken, noch Weltweisheit oder eignem Fleischesgelüste und selbstischem Willen weichen. In Gottes Wollen liegt unser Sollen, und darauf muß unser Können gehen.

4. Die brünstige Fürbitte ist eine Pflicht und ein bedeutendes Werk, nicht ohne Anstrengung. In ihr erhebt sich nicht blos das Herz mit seiner Liebe, es erweitert sich auch, es stärkt und kräftigt sich auch zu tüchtigem Thun. Epaphras, der zu Gott trat in Fürbitte für seine Kolosser, reiste auch nach Rom zu Paulus und sorgte für die benachbarten Gemeinden.

5. Jede Gemeinde hat ihre Häupter und Leiter, wie ihre Glieder, bekannte und angesehene, weithin berühmte, und unbekannte, geringe, verborgene. Jene sind nicht ohne und sind für diese wieder mit jenen und für sie. —

6. Was einer Gemeinde damals gesagt ward, galt auch einer andern, und gilt noch allen, der ganzen Kirche. Die Knechtsgestalt der einzelnen Schriften der Bibel in Gelegenheitsbriefen ist der ganzen Heiligen Schrift mitgetheilt: gerade dabei erkennt man die Herrlichkeit des Herrn, denn solche Mittel genügen für Sein Werk.

7. Dem Independentismus der Christengemeinden redet Paulus das Wort nicht: er setzt gleich drei: Kolossä, Laodicea und Hierapolis, in Verbindung mit sich selber und unter einander.

8. Dem Hierarchismus der Geistlichkeit dient Paulus nicht; diese ist ihm ein Glied am Leibe der Gemeinde, dem das Ganze Trieb sein soll. Der Apostel weist aus der römischen oder jüdischen Geistlichkeitskirche auf die evangelische Volkskirche.

9. Das geistliche Amt hat eine große Verantwortung um deßwillen, der es ertheilt, um deßwillen, in dem es zu vollziehen, und um deren willen, für die es zu erfüllen ist.

Homiletische Andeutungen.

Es ist sehr viel werth, zu wissen, daß liebe Menschen unsrer freundlich gedenken: ein Gruß hat etwas sehr wohlthuendes. Vergiß nicht, ihn zu bestellen; achte solche Saumseligkeit nicht gering. Sei damit sorgfältig wie der Apostel! — Freue Dich besonders derer, die Andere um sich sammeln und der Gemeinde dienen. — Hilf an deinem Theil jedem zu gewissenhafter Führung des Dienstes; weise besonders auf die Verantwortlichkeit; bedenke, es ist nicht genug empfangen zu haben, Du mußt erfüllen, was Du empfangen. —

Starke: Ein jeglicher Hausvater soll billig an seiner Familie eine rechte Hauskirche haben und halten. Das bringt Erbauung und Segen. Wer's versucht, wird's erfahren. — Das Wort Gottes zu lesen, ist nicht eine Begnadigung nur einem und dem andern insbesondere, sondern sie ist für alle und jede Christen. —

Rieger: Man hat eine Haushaltung, man hat Kinder, man hat verfängliche Connexionen; da heißt es immer: auf das muß man auch sehen. Aber nur zuerst und allermeist auf das Amt. —

Schleiermacher: Alle Vereinigungen von Christen zu einem Bunde persönlicher Freundschaft, die eine Ungleichheit zu Andern hervorbringen, sollen in solcher Verständigung enden, daß Jeder an seinem Orte und in seinem Geiste, aber durch gemeinsame Liebe mit den Andern verbunden, das große Werk der Beseligung der Menschen durch Christum treiben wolle. —

Passavant: Markus hatte sich durch und aus der alten Natur herausgekämpft, und war ein treuer Knecht im Evangelium geworden; man geht nicht vergeblich weiter auf Gottes Wegen. — Die Versammlung der ersten Christen, dieser aus der Finsterniß zum Licht bekehrten Heiden, in sein Haus aufnehmen, war kein geringes Zeugniß von Glaube und Liebe des Hausherrn zu Christus und dessen Sache; ein solcher mußte mancher Schmach, mancher Verfolgung getrost entgegensehen. —

3. Das Schlußwort.

Kap. 4, 18.

Der Gruß ist von meiner, des Paulus Hand. Gedenket meiner Bande. Die 18
Gnade sei mit Euch. [1])

---

[1]) V. 18: *ἀμήν* fehlt ℵ A B C F G u. A. Bei ℵ ist es später beigefügt; D E K L u. A. haben's. — Die Unterschrift lautet *πρὸς Κολασσαεῖς* bei ℵ, andere vervollständigen *ἀπὸ Ῥώμης* (A), *ἐγράφη ἀπὸ Ῥώμης* (B **) *ἐπληρώθη, ἄρχεται πρὸς Φιλιππησίους* (D E), *ἐτελέσθη πρὸς Κολοσσαεῖς ἄρχεται πρὸς Θεσσαλονικαίους πρώτη* (F G). —

Exegetische Erläuterungen.

Der Gruß ist von meiner, des Paulus Hand, *ὁ ἀσπασμὸς τῇ ἐμῇ χειρὶ Παύλου.* Ganz wie 1 Kor. 6, 21; 2 Thess. 3, 17. Vgl. Gal. 6, 11. Bengel: hunc versum sua manu adjecit Paulus, superiora a se profecta agnoscens. Den Zusatz bedingt mehr des Apostels Wunsch, eigenhändig noch ein Wort beizufügen, als, wie Bleek meint, der Gemeinde Wunsch, doch wenigstens ein paar Worte von seiner eignen Hand zu erhalten, dem er nachgegeben. **Gedenket meiner Bande,** *μνημονεύετέ μου τῶν δεσμῶν*, praecipue in orando. Aber nachdrücklich steht *μου* voran: ihm kommt mehr auf Bewahrung seiner Person in segensreicher Gemeinschaft mit dem Herrn um seinet- und der Gemeinde willen an, als auf Errettung aus, oder Erleichterung in der Gefangenschaft. Es ist eine in ihrer Einfachheit tiefergreifende Schlußmahnung, aber nicht Bitte um Unterstützung (Heinrich). **Die Gnade sei mit Euch.** *Ἡ χάρις* einfach wie Eph. 6, 24, auch 1 Tim. 6, 22; 2 Tim. 4, 22; Tit. 3, 15; Ebr. 13, 25. *Μεθ' ὑμῶν* auch 2 Tim. 4, 22. Die in Christo vermittelte Gnade Gottes ist innerlich und äußerlich mit dem Christen.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Es kommt viel mehr auf innere Bewahrung der Persönlichkeit vor Fall oder Schwachheit an, als auf äußere Erlösung von irdischer Noth.

2. Von denen, die Leib, Gut und Blut an die Sache des Reiches Gottes setzen, ist Segen in Wort und That zu erfahren: sie segnen und haben mehr als Segenswunsch. —

3. Doch ist ihnen die Gemeinde nicht blos Dank und dankbares Gedenken schuldig, sondern ihnen auch Freude und Stärkung zu gewähren fähig. Soviel liegt an lebendiger Gemeinschaft mit ihrer Wechselwirkung.

Der Brief St. Pauli an die Philipper.

Einleitung.

§. 1.

Der Inhalt des Briefes.

1. Uebersicht. — I. Zuschrift und Gruß (1, 1. 2). — II. Erster Abschnitt: Des Apostels Lage und Wirksamkeit in Rom (1, 3—26). — 1) Dank und Freude des Apostels vor Gott um der Gemeinde willen (1, 3—11). Nach freudigem Danke für die Gemeinschaft der Gemeinde am Evangelio (3—5) und zuversichtlicher Hoffnung auf Gottes Vollendung (6—8) folgt brünstige Fürbitte (9—11). — 2. Das Evangelium wird trotz falscher Brüder und drohender Todesgefahr in der Gefangenschaft des Apostels zu Rom gefördert (1, 12—26). Nach Zeichnung seiner gesegneten Wirksamkeit in den Banden (12—14) unter unlauteren und lauteren Zeugen von Christo (15—17) spricht er seine großartige Anschauung (18—20) über die Erfahrung und ruhige Erwägung, ob Leben oder Sterben besser sei (21—26), aus. — III. Zweiter Abschnitt: Des Herrn Vorgang und Vorbild für der Gemeinde Wandel (1, 27; 2, 18). — 1. Der rechte Wandel ist Bedingung der Freude des Apostels an der Gemeinde (1, 27—30). Charakteristik des Christenwandels (27. 28a.), ermuthigende Motive (28b—30). — 2. Christus Vorgang auf dem Wege durch Erniedrigung zur Erhöhung (2, 1—11). Nach brünstiger und beredter Bitte um einträchtiges Zusammenstehn der Gemeinde (1—4) weist er auf des Erlösers Person (5. 6.), Stand der Erniedrigung (7. 8), Stand der Erhöhung (9—11). — 3. Gott schafft den Gläubigen die Nachfolge Christi (2, 12—18) auf dem Kreuzesweg des Gehorsams (12—14) und des Kreuzeswegs herrlichem Ende (15—18). — IV. Dritter Abschnitt: Das Verhalten apostolischer Diener und Gehülfen (2, 19—30). — 1. Timotheus und dessen baldige Sendung (2, 19—24). — 2. Zurücksendung des Epaphroditus (2, 25—30). — V. Vierter Abschnitt: Warnung vor judaistischen Irrlehrern und argen Verführern im Vergleich mit dem Apostel (3, 1;—4, 1). — 1. Die Gesinnung dieser Irrlehrer und deren Gegentheil im Apostel (3, 1—16). Von seinem Gesichtspunkt (1) warnt er vor der Irrlehrer Gesinnung, insbesondere ihrem Hochmuth (2—7), hebt den Gegensatz der Gesetzes- und Glaubensgerechtigkeit hervor (8—11) und spricht sein demüthiges Streben nach Vollendung aus (12—14), um zur Eintracht zu mahnen (15. 16). — 2. Das Loos arger Christen und das Gegenstück derselben (3, 17; 4, 1). Vom Ausgangspunkt (17) begründet er die Mahnung durch zwei Gegensätze (18—21): der Weltseligen Verderben, der Gottseligen Herrlichkeit, und schließt (4, 1) mit Mahnung zur Beständigkeit. — VI. Fünfter Abschnitt: Schlußermahnungen unter dem Eindruck des Zusammenwirkens des Apostels und seiner Gemeinde (4, 2—20). — 1. Mahnung an Einzelne zur Eintracht (4, 2. 3). — 2. Allgemeine Aufforderung zur Freudigkeit (4, 4—7). — 3. Allgemeine Schlußaufforderung zum christlichen Fortschritt (4, 8. 9). — 4. Danksagung für Liebesgaben der Gemeinde (4, 10—20). Freude über solche (10), Abwehr vor Mißverständniß (11—13), dankbare Schätzung (14—17), Zusage göttlichen Segens (18—20). — VII. Schluß: Grüße und Segenswunsch (4, 21—23).

2. Grundgedanke dieses Briefes ist aus dem

Gegensatz von Leid und Freude, der sich durch jeden Abschnitt durchzieht, und aus dem zu entnehmen, daß Paulus theils von seiner Freude in den mannigfaltigsten Beziehungen spricht (1, 4. 18; 2, 2. 17; 4, 1. 10), theils die Gemeinde dazu mahnt (1, 25; 2, 18. 28. 29; 3, 1; 4, 4). Das Gefühl der Freude und die Freude als Ziel beherrscht den Apostel in schwerster Zeit. Mit Zöckler (in Vilmars pastoraltheologischen Blättern 1864. Heft 5 u. 6. S. 239 f.) wird man den Grundgedanken in dem gottseligen Geheimniß, das Petrus (1 Petr. 1, 11. 12) als *τὰ εἰς Χριστὸν παθήματα καὶ τὰς μετὰ ταῦτα δόξας*, als Gegenstand des sehnsüchtigen Hoffens und Ausschauens auch der Engel bezeichnet, finden und sagen dürfen, er laute in einem Satze: nur demüthig liebende Selbsterleugnung nach dem Vorbilde Christi, des durch den Zustand der Selbstverniedrigung zur himmlischen Erhöhung Eingegangenen, erhebt zur wahren Höhe und verhilft zum freudigen und bleibenden Vollgenusse des Christenlebens.

§. 2.

Charakter und Bedeutung des Briefes.

1. Der Charakter des Briefes unterscheidet sich von dem des Epheser- wie des Kolosserbriefs sehr bestimmt; hier zieht sich der Grundgedanke nicht, wie in jenen Briefen durch einen mehr theoretischen und einen paränetischen Theil; es ist „ein rechter Erguß des Herzens und trägt mehr als andere einen familiären Charakter an sich" (Wiesinger), ein ungesuchter und ungekünstelter Herzenserguß ohne doctrinäre Tendenz und planvolle Anlage (Zöckler), obwohl der schöne Organismus des Briefes nicht zu verkennen ist und Holtzmann (Herzogs Realenc. 20, S. 401) nicht sagen sollte, es mangle an strengem Zusammenhang und Fortschritt der Gedanken. Selbst die eine dogmatisch überaus bedeutende Stelle (2, 5—11) ist wesentlich ethisch gefaßt und hat ihre Wucht und Tragweite gerade für das praktische Leben. Meyer bemerkt sehr gut, der ganze Inhalt athme innige und rührende Liebe zur geliebten Gemeinde; kein andrer Brief sei so reich an herzlichen Ergüssen und zarten Beziehungen, keiner so charakteristisch brieflich, ohne strengere Disposition, ohne doctrinelle Durchführungen, ohne alttestamentliche Citationen und dialektische Argumentationen; keiner so sehr ein Brief des Gemüths, ein Ausfluß des Moments aus dem innerlichsten Bedürfniß der Liebesgemeinschaft bei der äußeren Verlassenheit und Trübsal und dabei ein Muster der Vereinigung von zarter Liebe und theilweise fast elegischem Gepräge mit hoher apostolischer Würde und Freimüthigkeit. Die Epistel ist, obwohl eines Gefangenen, dem Tode Nahen, melior alacriorque et blandior ceteris (Grotius), im Angesicht des Todes geschrieben, voll ungebrochener Lebenshoffnung, unter schwerem Druck voll ungebeugten Muthes, in verletzenden Anfechtungen voll frischen Eifers, geht von zarter Liebe zur Gemeinde zu harten, härtesten Ausdrücken über verderbliche Widersacher, hat neben Stellen voll eleganter Nachlässigkeit (1, 29), wie Plato's Dialoge und Cicero's Briefe, Stellen voll fesselnder Beredsamkeit, und geht von ganz äußerlichen, besonderen Verhältnissen und Umständen in weitgreifende Gedanken, großartige Anschauungen über. — Demnach liegt

2. die Bedeutung des Briefes abgesehen von dem Lehrgehalt einzelner Stellen, namentlich von 2, 5—11, auf dem ethisch praktischen Lebensgebiete, sowohl für das Verhältniß des Dieners am Worte zu der Gemeinde und ihrer Glieder, wie dieser zu jenem, als auch für den Christen überhaupt in Bezug auf Selbstzucht, auf sein Verhalten in schwierigen Umständen und Erlebnissen und verschiedenen Persönlichkeiten gegenüber. — Die Kirche hat daher vier Perikopen für den 4. Advent (4, 4—7), für den Palmsonntag (2, 5—11), für den 22. (1, 3—11) und den 23. Trinitatissonntag (3, 17—21) daraus erwählt.

§. 3.

Die Einheit des Briefes

ergibt sich schon aus §§. 1. 2, und es wäre darüber kein Wort zu sagen, wenn nicht Heinrichs (N. T. ed. Koppe VII. Proleg. p. 31 sqq.) und Paulus (Heidelb. Jahrb. 1817. 7, p. 702 ff.) gemeint hätten, es lägen zwei Briefe hier vor, der eine (1, 1—3, 1: *χαίρετε ἐν κυρίῳ* und 4, 21—23) an alle Philipper, der andere (3, 1b—4, 20) an die Vertrauteren, die *ἐπίσκοποι* und *διάκονοι*, und den exoterischen und esoterischen hätte eine fremde Hand erst zu einem Ganzen gefügt. Das *λοιπόν* (3, 1), *τέλειοι* (3, 15) gibt so wenig exegetische Stützen, wie die Erläuterung der Stellen nachzuweisen hat, als sonstige Annahmen der Willkür. — Diese Ansicht verdienten entweder der Vergessenheit zu verfallen oder nur die Erwähnung als Kuriosität.

§. 4.

Der Verfasser des Briefes.

1. Der Brief selbst gibt Paulus den Apostel als Verfasser an (1, 1), weist auf den Timotheus

in seiner Umgebung (1, 1; 2, 19), auf seine Gefangenschaft (1, 7), und die frühere Predigt in Mazedonien (4, 15) in ganz natürlicher und seinen Lebensverhältnissen entsprechender Weise, daß dabei kein Grund zu einem Zweifel anfkommen kann.

2. Die äußeren Zeugnisse halten an Pauli Abfassung fest. Wie der muratorische Kanon diesen Brief als einen paulinischen nach dem Brief an die Epheser und vor dem an die Kolosser (Eph. §. 4, 2. S. 6) aufführt, so citirt ihn Polykarp (ad Phil. 3, 11) und stimmen Ignatius, Irenäus, Clemens von Alexandrien, Origenes, Tertullian, Eusebius bei, der ihn unter die ὁμολογούμενα rechnet. Auch Marcion hält ihn für paulinisch.

3. Unverkennbar trägt er ganz das paulinische Gepräge des Inhalts, des Geistes, der Affekte, der feinen Wendungen und Beziehungen, der ganzen Sprache und Darstellungsweise (Meyer. Vgl. §. 2, 1). Es ist außerdem hervorzuheben, daß noch durch das Zurücktreten des doktrinellen Elements, wie durch das beständige Hervortreten der Originalität eines innigen und frischen Gelegenheitsschreibens jedem Verdachte einer Unterschiebung im doktrinellen Interesse (Meyer) gewehrt wird, so daß noch Olshausen sagen konnte, dieser Brief gehöre zu den wenigen Schriften des N. T., deren Aechtheit nie bestritten worden ist.

4. Das Präludium der Angriffe spielt Schrader (der Apost. Paulus 5, S. 233 f.) auf, der 3, 1—4, 9. als unpaulinisches Einschiebsel ansah, das, die Abrundung und die Art des Gelegenheitsbriefes störend, zwischen 2, 30. u. 4, 10. hineingekommen sei. Vor unbefangener Interpretation dieser Stelle muß diese willkürliche Annahme in sich zusammenbrechen! — Ganz anders trat der Meister der tübinger Schule, Baur (besonders in seinem Paulus 1845 S. 458—475), auf, dem der Schüler Schwegler (nachapostol. Zeitalter 2, S. 133—135) kräftig sekundirte. Die Baurschen Gründe sammeln sich in drei Gruppen: 1) der Brief bewegt sich in dem Kreise gnostischer Ideen, nicht sie bestreitend, sondern ihnen sich anschließend. Da muß nun 2, 5 ff. herhalten: ἁρπαγμός weise auf die valentinianische Sophia, die in des Urvaters Wesen (ἴσα τῷ θεῷ εἶναι) gewaltsam eindringen will und dabei aus dem Pleroma in das Kenoma herabsinke, ἐν ὁμοιώματι ἀνθρώπων u. σχήματι εὑρεθεὶς ὡς ἄνθρωπος sei doketisch, die Vertheilung in die drei Regionen der ἐπουρανίων, ἐπιγείων, καταχθονίων ächt gnostisch. Vor unbefangener Exegese wird solche Ansicht hinfällig. 2) Die Beschaffenheit des Briefes berechtige zum Zweifel an paulinischer Herkunft. Unsein sei 3, 2: κύνες, gezwungen und schief der Gegensatz von κατατομή und περιτομή, überhaupt 3, 2 ff. Kopie von 2 Kor. 11, 18 ff.; 4, 15. im Widerspruch mit 1 Kor. 9, 15: ἐγὼ δὲ οὐ κέχρημαι οὐδενὶ τούτων, wenigstens mit 2 Kor. 11, 9., wonach nicht im Anfang, erst später ihm Unterstützung zugekommen sei, vielmehr sei aus der Korintherstelle die Stelle im Philipperbriefe durch Uebertreibung entstanden; 4, 16 sei ungeschichtlich, da Paulus nicht längern Aufenthalt gemacht habe; ferner weise 3, 1: τὰ αὐτὰ γράφειν auf Gedankenarmuth, 3, 6: δικαιοσύνη ἐν νόμῳ sei unpaulinisch. Auch das löst sich bei der Auslegung in Nichts auf. 3) Die geschichtlichen Verhältnisse wiesen alle in Zeit nach Paulus: 4, 3: Κλήμεντος mit 4, 22: ἐκ τῆς Καίσαρος οἰκίας nöthige an den Verwandten des Kaisers Tiberius, Flavius Klemens, der wegen ἀθεότης zum Tode verurtheilt ward, zu denken, daher werde erst 1, 12: προκοπὴ τοῦ εὐαγγελίου klar und zugleich die freudige Hoffnung einer baldigen Befreiung (2, 24); indem dieser Klemens, ein ächter Petrusjünger, zum συνεργός Pauli gemacht werde, komme die Tendenz zu Tage, Eintracht in die Repräsentanten der juden- und der heidenchristlichen Partei der Εὐοδία und der Συντύχη (4, 2) zu bringen; 1, 1: ἐπισκόποις καὶ διακόνοις sei ein Anachronismus in einem paulinischen Briefe. Auch hierüber hilft ungezwungene Exegese leicht hinweg. — Diese Gründe wider die Aechtheit schlagen um in Gründe für dieselbe: gibt's keine andern wider Pauli Autorschaft, dann hat's mit dieser keine Noth, zumal die Anerkennung zarter und entsprechender Empfindungen und Gesinnungen neben Klagen auf monotone Wiederholungen, Mangel an tiefem eingreifenden Zusammenhang, gewisse Gedankenarmuth, Mangel an bestimmtem ausgesprochenen Zweck und Grundgedanken die Unsicherheit der Kritiker fühlen lassen. Siegreich haben Lünemann (Pauli ad Phil. ep. contra Baurium defendit 1847) und Brückner (ep. ad Phil. Paulo auctori vindicata contra Baurium 1848) die Aechtheit dieses Briefes vertheidigt.

§. 5.

Verhältnisse der Leser.

1. Die äußeren Verhältnisse. Nicht blos in der Ueberschrift (1, 1: ἐν Φιλίπποις), sondern, was der Apostel selten, nur in besondrer Bewegung thut, im Texte, bei Erinnerung an die

Liebesgaben der Gemeinde für ihn (4, 15: *Φιλιπήσιοι*) bezeichnet er den Ort der Gemeinde. — Philippi ist aus der Apostelgeschichte bekannt. Zuerst hatte der Ort *Κρηνίδες* wegen des Quellenreichthums der Gegend geheißen, dann hieß er *Δάτος*, zuletzt, als Philippus, des Amyntas Sohn, König von Mazedonien, ihn erweiterte und befestigte als Wehr gegen die Thrazier, seit 358 v. Chr. *Φίλιπποι*. Berühmter ward's durch die über die Republik entscheidende Schlacht 42 v. Chr. zwischen den Triumvirn und dem Brutus und Cassius, seit welcher Zeit es römische Colonie-stadt (Apostg. 16, 12: *κολωνία*) mit dem jus italicum ward, am berühmtesten aber als erste Stadt Europa's, in der das Evangelium mit großem Erfolg verkündigt worden ist, 53 n. Chr., durch Paulus auf seiner zweiten Missionsreise (Apostg. 16, 9—40). Wenn es (Apost. 16, 12) heißt: *ἐκεῖθεν εἰς Φιλίππους, ἥτις ἐστὶν πρώτη τῆς μερίδος τῆς Μακεδονίας πόλις*, so ist offenbar in dem Reiseberichte nur eine Bestimmung der Lage (*ἐκεῖθεν*, von Neapolis aus), nicht der politischen Bedeutung gegeben: sie liegt nicht weit vom Meere und ist nach Neapolis, der Hafenstadt, die noch zu Thrazien gerechnet wird (van Hengel: comment. ep. ad Phil. p. 4), die erste Stadt auf dem von Neapel aus betretenen Gebiete Mazedoniens, dessen Hauptstadt Amphipolis ist (Liv. 45, 29). Vgl. Bibelwerk V. S. 255. Paulus hatte neben den erfreulichen Erfahrungen an der Lydia und dem Kerkermeister freilich Schweres zu erfahren gehabt (1 Thess. 2, 2: *προπαθόντες καὶ ὑβρισθέντες*). Nach wahrscheinlich kurzem Aufenthalt in Philippi auf der dritten Missionsreise (Apostg. 20, 1. 2) nahm er daselbst auf der Rückreise einen längeren, wenn auch keinen langen Aufenthalt (Apost. 20, 6). — Hier lebten fast nur Heiden, unter ihnen wenige Juden, welche nicht einmal eine Synagoge, nur vor der Stadt an dem Flusse einen Betort hatten (Apostg. 16, 13. Bibelwerk V. S. 255), und im Anschluß an diese einige Proselyten. Unter diesen gewann der Apostel sicherlich die ersten Jünger. Hauptsächlich wird die Gemeinde aus Heiden bestanden haben. Auf Wohlhabenheit derselben zu schließen, geben weder die Purpurkrämerin Lydia, noch der Kerkermeister, noch die Liebesgaben ausreichende Berechtigung. Polykarp zwar bekämpft in seinem Philipperbrief die Liebe zum Gelde; aber er starb 168 n. Chr. 86 Jahre alt und hat seinen Brief wenigstens 50—60 Jahre nach Paulus an die Philipper geschrieben. In dieser Zeit wird sich auch in den äußeren Verhältnissen der Gemeinde manches geändert haben. —

2. Die inneren Verhältnisse waren im Ganzen sehr erfreulich. Die Gemeinde kann nicht schwach, wie die Judenschaft war, geblieben sein; sie hat ja *ἐπίσκοποι καὶ διάκονοι* (1, 1). Sie muß also auch wohlgeordnet gewesen sein. Es ist nicht zu übersehen, daß Paulus *πᾶσιν τοῖς ἁγίοις ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ* schreibt (1, 1); dieses *πᾶσιν* fehlt im Brief an die ihm bekannten Kolosser, aber auch in dem an die Epheser und hat im Brief an die ihm noch unbekannten Römer, wie in dem zweiten nach Korinth eine andere Stellung. Auch grüßt er nicht blos *πάντα ἅγιον* (4, 21), sondern er freut sich an ihnen Allen (2, 17). Ebenso verlangt Epaphroditus nicht blos brünstig nach Philippi, sondern auch nach ihnen Allen (2, 26), und sorgt sich, daß sie von seiner Krankheit wissen. Mehr als einmal haben sie den Apostel, noch ehe er nach Korinth kam, unterstützt (4, 15. 16), werden auch bei den nach Korinth aus Mazedonien nachgesandten Liebesgaben (2 Kor. 11, 9) nicht gefehlt haben und haben nun wieder durch einen Abgeordneten nach Rom ihm ihre Gabe geschickt (4, 10—20), welche mit der Rückkehr des Epaphroditus (2, 25—30) Veranlassung dieses Briefes ist. Sie haben ihr Leiden (1, 29) und bleiben treu. Widersacher kommen an sie (1, 28), auch Irrlehrer (3, 2 ff.) und widerchristliche Leute (3, 18. 19), aber immer ist klar, sie kommen nicht aus ihnen hervor, noch bei ihnen auf; vor intellektuellen, doktrinellen Verirrungen hat er nicht gefürchtet bei ihnen, sie nur auf die nahende Gefahr aufmerksam gemacht. Die Irrlehrer, judaistisch, wie die galatischen, nur mit dem Unterschiede, daß diese in der Gemeinde selbst mit Erfolg aufkamen, jene aber von außen her eindrangen, bisher ohne Erfolg. Zwar hat er zur Eintracht zu mahnen (2, 1—4; 4, 2. 3), um Förderung in Erkenntniß und Erfahrung zu beten (1, 9), vor Streit und Eitelkeit gewarnt (2, 3. 4), aber nicht im Tone der Anklage, des Vorwurfs, wegen Vergehungen schwerer Art, wie bei den Korinthern oder sonst. Wenn daher Geschäftigkeit, Vordringlichkeit, Streben, sich geltend zu machen, Dünkel ethischer Vollkommenheit (Wiesinger), Eifersucht sittlichen Hochmuths, wobei man sich wechselseitig die christliche Vollkommenheit zu- und absprach (Meyer), der vorhandene Zunder des geistlichen Hochmuths, Neigung zu Selbstüberschätzung (Schenkel), asketische Jalousie (de Wette) angenommen wird, so wird das theils auf einzelne Persönlichkeiten oder Vorkommnisse, theils auf ein dem natürlichen Menschen, wie er noch im wahren Christen vorhanden ist, entsprechendes Maß be-

schränkt zu denken sein, damit ebensowohl die Auszeichnung der Gemeinde (4, 1: *χαρὰ καὶ στέφανός μου*) und das Lob am Anfang (1, 3—11), als die Eröffnungen in seiner Lage (1, 12—20) wie in seinem Gemüthszustand (1, 21—26; 3, 7—15) verständlich bleiben.

§. 6.

Zeit und Ort der Abfassung des Briefes.

1. Die Thatsachen des Briefes. Nach 1, 7. 13—20; 4, 22. ist klar: Paulus ist gefangen, hat Freiheit und Gelegenheit zu predigen, ist in solcher Lage längere Zeit und zwar in einem Prätorium, dem bekannten (*τῷ πραιτωρίῳ*), so daß seine Erfolge in dem Ganzen (*ἐν ὅλῳ*) und bei allen Andern, die dabei in Frage kommen (*τοῖς λοιποῖς πᾶσιν*), bemerkbar werden; es ist daselbst eine Gemeinde, der es auch sonst nicht an Zeugen von Christo fehlt, von denen freilich einige *οἱ ἐξ ἐριθείας* sind, so daß an eine bedeutende Stadt, in der solches im Ganzen und Großen als unbedeutend erscheinen kann, zu denken ist; und da ist *ἡ Καίσαρος οἰκία*, der kaiserliche Palast, also Rom; und da ist er längere Zeit; also nicht am Anfang seiner Gefangenschaft, sondern am Ende derselben ist's gewesen, als er den Brief schrieb, worauf auch das Schwanken der Hoffnung auf endliche Befreiung oder auf den Märtyrertod hindeuten. Also in Rom 63 oder 64 im Frühjahr, nicht wegen *ἀνεθάλετε* (4, 10), als sei's nur Anspielung auf Frühling, sondern wegen der Rückkehr des Epaphroditus, der die mit dem Frühjahr eröffnete Schifffahrt zuläßt, also 1 Jahr später als der nach Kolossä, ist dieser Brief geschrieben. Darauf deuten auch schon die Unterschriften der Codices vom 4. Jahrhundert an (B. u. a. zum Schluß). — Die Kirche welche die Briefe Pauli zunächst in die an die Gemeinden und dann an die Einzelnen theilte, ordnete sie nun nach ihrer stichometrischen Länge; so ist unser Brief vor den Kolosserbrief gekommen. Nur der Epheserbrief der mit seinen 155 Versen nur um 6 größer ist, als der an die Galater, in cod. sin. freilich um 48 *στοῖχοι* länger, ist nach dem Galaterbrief gesetzt, weil doch im Verhältniß zur späteren Zeit, die Längendifferenz nicht bedeutend genug war (Laurent neutestamentliche Studien S. 43 ff.).

2. Abweichende Ansichten sind folgende: Oeder (de tempore et loco epistolae ad Phil. scriptae. Onoldi 1731) verlegt den Brief in den anderthalbjährigen Aufenthalt Pauli in Korinth (Apost. 18, 12). Allein da war er nicht in Gefangenschaft und nicht die Todesnähe wie in Rom. — D. Paulus (seit 1799), Böttger (Beiträge. Göttingen 1837) u. A. verlegen ihn in die Gefangenschaft nach Cäsarea. Böttger basirt nicht ohne Scharfsinn und Gelehrsamkeit seine Beweisführung auf das mißverstandene Gerichtsverfahren, nach welchem binnen fünf oder zehn Tagen Appellation eingewendet werden mußte, indem er behauptet, die Gefangenschaft in Rom habe nur fünf Tage währen können, nimmt, da sie doch 2 Jahre dauerte (Apostg. 28, 30), eine zweite Gefangenschaft in Rom an und deutet künstlich *τῷ πραιτωρίῳ* (1, 13) und *ἡ Καίσαρος οἰκία* (4, 22) auf kaiserliche Schlösser außerhalb Roms und zwar wegen *ἐν τῷ πραιτωρίῳ Ἡρώδου* (Apostg. 23, 35) auf Cäsarea. Damit erklärt er die übrigen, oben angeführten, Zeit und Ort der Abfassung bezeichnenden Andeutungen des Briefs nicht und schafft das neue Räthsel, daß Lukas (Apostg. 28, 16—23) vergessen habe zu bemerken: Paulus ist frei worden und erst später in Rom gefangen gewesen.

§. 6.

Literatur.

Die allgemeinen Werke siehe in der Einleitung zu Epheser §. 7. Melanchthon: argumentum ep. Pauli ad Phil. (Corp. Ref. XV. p. 1283—1294). — Musculus: comment. — Am Ende: ep. ad. Phil. graece, nova versione lat. et annot. perpet. illustr. 1789. — Heinrichs in N. T. ed. Koppe vol. VII. p. II. 1826. — Rheinwald: Komm. über den Brief an die Philipper 1827. — Matthies: Erklärung des Briefes Pauli an die Philipper 1835. — Van Hengel: comm. perpet. in ep. ad Phil. 1838 (ausgezeichnet durch philologische Akribie). — Hölemann: comm. in ep. D. Pauli ad Phil. 1839 (zu künstlich). — Rilliet: commentaire sur l'epitre de l'apôtre Paul aux Philippiens. 1841. — Wiesinger in Olshausens bibl. Comm. Band 5. 1850 (mit feinen Bemerkungen). — Conr. Müller (Professor am Johanneum): commentatio de locis quibusdam ep. ad. Phil. 1843. — Schinz (in Zürich): die christliche Gemeinde zu Philippi. 1833 (gut). — Ueber die wichtige Stelle 2, 5—11. sind zu vergleichen insbesondere Umbreit in der Recension von Rheinwalds Kommentar in Stud. und Kr. 1828. S. 593—596. Stein ebendaselbst 1837 S. 165—180. Ernesti ebendaselbst 1848. S. 858—924. 1851 S. 595—630. und Tholuck's Pfingstprogramm 1847: disputatio christologica de loc. Paul. Phil. 2, 6—9.

Zur praktischen Auslegung (außer den Einl.

zu Epheser §. 7. genannten unsern Brief mit umfassenden): Schleiermacher: Predigten über den Brief an die Philipper in s. Werken. 2. Abtheilung 10. Band S. 337—804. — Passavant: Versuch einer praktischen Auslegung des Briefes Pauli an die Philipper 1834. — Menken: in homiletischen Blättern 1835. S. 300—419. — Kähler: Auslegung der Epistel Pauli an die Philipper in 25 Predigten 1855.

Der Brief St. Pauli an die Philipper.*)

I. Zuschrift und Gruß.

Kap. 1, 1. 2.

1 Paulus und Timotheus, Knechte Christi Jesu [1]), allen den Heiligen in Christo
2 Jesu, die in Philippi sind, sammt Bischöfen [2]) und Helfern. *Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesu Christo.

Exegetische Erläuterungen.

1. Die Zuschrift V. 1: **Paulus und Timotheus, Knechte Christi Jesu.** *Παῦλος καὶ Τιμόθεος δοῦλοι Χριστοῦ Ἰησοῦ.* Siehe zu Eph. 1, 1. S. 13 und Kol. 1, 1. S. 179 Timotheus ist daher weder als Mitbriefsteller (Meyer), da schon V. 3. die erste Person Singularis folgt und 2, 19. über Timotheus verfügt wird, aber auch nicht deßhalb genannt, um ihn zu ehren und ihm größeren Einfluß auf die Gemeinde zu sichern (Schenkel). Die Bezeichnung *δοῦλοι* markirt die gleiche Stellung der Beiden zu dem Herrn der Gemeinde und entspricht dem familiären Charakter als der Tendenz des Schreibens, den Dank für die von Philippi zugesandte Unterstützung auszusprechen: die Gemeinde hat damit nicht blos Paulo und Timotheo, sondern dem Herrn, dessen Knechte sie sind, gedient. Bengel: familiarius scribit ad Philippenses, quam ad eos, ubi se apostolum nominat. Sub hoc praedicato communi discipulum Timotheum mediate vocatum sibi humanissime adjungit, qui recens Paulo adjunctus Philippos venerat (Apostg. 16, 3. 12). — **Allen den Heiligen in Christo Jesu, die in Philippi sind.** Vgl. Eph. 1, 1. S. 14. *Πᾶσι τοῖς ἁγίοις* will alle Glieder der Gemeinde zusammenfassen; zu beachten ist, daß 1, 4. 7. 8. 25; 2, 17. 26; 4, 21. alle wiederholt vorkommt. Es ist in den Zuständen der wohlgeordneten Gemeinde gegründet (Schenkel), nicht durch den Affekt der Liebe (Meyer), oder Unparteilichkeit bei dem Zwist in der Gemeinde (de Wette), oder durch einen Gegensatz gegen Vertrautere, denen Kap. 3. u. 4. gelte (Heinrichs), noch dadurch motivirt, daß er auch die, die nichts zur Unterstützung beigetragen haben, einschließen wolle (Hengel). Zu *τοῖς οὖσιν ἐν Φιλίπποις* s. Einleit. §. 5 S. 240. und Eph. 1, 1; Kol. 1, 1. — **Sammt den Bischöfen und Helfern,** *σὺν τοῖς ἐπισκόποις καὶ διακόνοις.* Die *ἐπίσκοποι* sind die *πρεσβύτεροι* (Apostg. 20, 28), *ποιμένες* (Eph. 4, 11), das Presbyterium; an der Spitze der Gemeinde stand also nicht ein Bischof, sondern mehrere Aelteste. Ueber die *διάκονοι* s. Apostg. 6, 1. 2; 1 Tim. 3, 8. 9. Bengel: illi tum interna, hi externa curabant proprie (1 Tim. 3, 2. 8), nec tamen hi non interna, neque illi non externa. Haec una ad Philippenses epistola ita inscribitur, ut cum emphatica paraphrasi conjungatur mentio episcoporum et diaconorum. Paulus markirt, daß wie die einzelnen Glieder unter einander (*πᾶσι*), so die Gemeinde mit ihren Vorstehern in lebendiger, schöner Einheit stehn; motivirt ist das durch die Gemeindezustände, welche auch in der Geldunterstützung, gesammelt in der Gemeinde durch ihre Vorsteher, zu Tage getreten sind. Ferner liegen Andeutungen auf ordentlich konstituirte Gemeinde (Rheinwald), wie sie doch nicht blos in Philippi war, auf Anerkennung des Amtes in der Gemeinde (Wiesinger), auf besondern Eifer der Bischöfe und Diakonen (Matthies), auf den Epaphroditus, der zu den *ἐπισκόποις* gehört habe (Grotius, u. A.), darauf, daß von den Gemeindegenossen die Sammlung ausgegangen und diese ohne offiziellen Charakter sei (Schenkel). —

2. Der Gruß. V. 2: **Gnade sei mit Euch**

*) *Πρὸς Φιλιππησίους* ℵ A[1]B]F S K u. A. D E lesen, nach auch bei F G befindlichem *ἄρχεται πρὸς Φιλιππησίους.* Vollere Ueberschriften wie beim Epheserbrief.

1) V. 1: *Χριστοῦ Ἰησοῦ* bei ℵ B D E u. A., bei A ist's nicht klar, F S K L haben *Ἰησοῦ Χριστοῦ*

2) V. 2: *σὺν ἐπισκόποις* ist bei B u. A. *συνεπισκόποις* korrigirt.

und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesu Christo, *χάρις ὑμῖν καὶ εἰρήνη ἀπὸ θεοῦ πατρὸς ἡμῶν καὶ κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ.* Ganz wie Eph. 1, 2. S. 18.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

Vgl. zu Eph. 1, 1. 2. S. 16 f. u. Kol. 1, 1. 2. S. 179 f.

1. Paulus faßt mit dem *δοῦλος Χριστοῦ Ἰησοῦ* das Dienstverhältniß des Apostels und seines Gehülfen. Der Herr ist so groß und herrlich, daß Ihm gegenüber die Unterschiede in der Stellung und Bedeutung vom Apostel bis zum Gehülfen verschwinden. Diese Unterschiede sind berechtigt und doch zu bedenken, daß sie nicht überspannt und hierarchisch fixirt und ausgebeutet werden. Ein Anderes aber ist's, wenn der Apostel in Demuth sich mit seinem Gehülfen zusammenfaßt, und ein Anderes, wenn dieser sich hochmüthig jenem gleichstellen wollte.

2. Der Apostel unterscheidet erstlich die Gemeinde und die Diener der Gemeinde, aber zweitens er scheidet nicht beide, so daß diese über jener ständen, sondern läßt sie in der Gemeinde stehn, aus der sie genommen, für die sie verwendet sind. Drittens unterscheidet er wohl auch die verschiedenen Diener der Gemeinde und nennt die Einen *ἐπίσκοποι*, die Andern *διάκονοι*, ohne Bestimmteres von ihnen auszusagen, als daß jene insbesondere die Leitung und Lehre, diese den Dienst und die Pflege der Armen und Kranken haben; aber viertens er faßt sie zusammen und trennt sie nicht: sie gehören zusammen, als von einem Haupt und für einen Leib. Fünftens redet er bei einer Einzelgemeinde nicht blos von *διακόνοις*, sondern auch von *ἐπισκόποις*, so daß an die Anfänge des Episkopalsystems hier nicht zu denken ist; vielmehr steht ein Collegium von Presbytern an der Spitze.

Homiletische Andeutungen.

Vgl. zu Eph. 1, 1. 2. S. 18. Kol. 1, 1. 2. S. 180.

Laß dich durch die Unterschiede unter den Menschen und vor ihnen nicht verwirren, auf daß du die gemeinsame Stellung vor dem Herrn klar erkennest; aber um solcher Gemeinsamkeit willen vor dem Erhabenen achte nicht die Unterschiede gering, die Er gesetzt hat. In Jenem folge, du Gesegneter, Paulo, und in diesem, du über Wenig Gesetzter, dem Timotheus. — Der Pastor ist nicht Herr über die Gemeinde, die ein Recht an ihn und auf sein Amt hat; wenn sie klagt, hat sie am Ende mehr Recht wider ihn, als er mit seinen Klagen wider sie. —

Starke: Wahre Heilige muß man nicht erst im Himmel suchen, sondern schon auf Erden finden. Wer nicht hier schon ein Heiliger wird, wird dort keiner werden. —

Rieger: Paulus setzt sich hier seinem jungen Mitarbeiter Timotheus an die Seite, damit man auch zu diesem ein gegründetes Vertrauen fassen möge. Das Reich Christi ist eben durchaus ein Reich der Liebe, darin es Keiner allein zu sein begehrt, noch seine Gabe und Vorzüge zur Verkleinerung des Andern mißbraucht, sondern vielmehr Jüngere, Schwächere aufzurichten und damit nachzuziehen bedacht ist. — Die Gemeinde ist das Hauptwerk, Bischöfe und Diener, Vorsteher und Diener sind um der Gemeinde willen und gute Ordnung darin zu halten, da.

Schleiermacher: Wenn wir „Friede" sagen, so wissen wir, das ist der tiefste und herrlichste Ausdruck für das rechte Wohlbefinden der Seele.

Schenkel: Die wahre Bedeutung des Amtes in seinem Verhältnisse zur Gemeinde: 1) als ein Amt in der Gemeinde; 2) als ein Amt aus der Gemeinde, 3) als ein Amt für die Gemeinde.

II. Erster Abschnitt.

Des Apostels Lage und Wirksamkeit in Rom.

Kap. 1, 3—26.

1. Dank und Freude des Apostels vor Gott um der Gemeinde willen. (Kap. 1, 3—11.)

Ich danke meinem Gott bei allen Gedanken an Euch, *allezeit in allem meinem 3 4
Gebete für Euch Alle mit Freuden die Bitte thuend *wegen Eurer Gemeinschaft am 5
Evangelium vom ersten Tage bis jetzt, *im Vertrauen eben darauf, daß der angefangen 6
hat in Euch ein gutes Werk vollenden wird bis auf den Tag Christi Jesu, *so wie es 7
billig ist für mich, dieses zu denken von Euch Allen, weil ich Euch habe in dem Herzen,
die Ihr Alle in meinen Banden und in der Verantwortung und Bekräftigung des Evangeliums meine Genossen der Gnade seid. *Denn Gott ist mein Zeuge, wie ich ver- 8
lange nach Euch Allen im Herzen Christi Jesu. *Und das bete ich, daß Eure Liebe 9
noch mehr und mehr reich werde in Erkenntniß und aller Erfahrung, *um zu prüfen 10
das Unterschiedene, auf daß Ihr seid lauter und unanstößig auf Christi Tag, *erfüllet 11
mit Frucht [1]) der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum ist, zur Ehre und zum Lobe Gottes.

[1]) V. 11: *καρπὸν δικαιοσύνης τόν* bei ℵ A B (den Artikel *τόν* weglassend) und Vielen; der Plural *καρπῶν-τῶν* nicht bezeugt.

1. Freudiger Dank zu Gott für die Gemeinde. V. 3—5: **Ich danke meinem Gott,** *εὐχαριστῶ τῷ θεῷ μου.* Ganz wie Röm. 1, 8; 1 Kor. 1, 4; Philem. 4. Vgl. Kol. 1, 3. **Bei allen Gedanken an Euch.** *Ἐπί* weist dem Dank den Grund und Boden an, auf dem er sich erhebt. Als Substrat des Dankes ist *πάσῃ τῇ μνείᾳ ὑμῶν* notirt. Das Gedenken des Paulus zieht sich durch sein Leben; er betrachtet's als eins, als ein Ganzes. Luther treffend: so oft ich Euer gedenke. S. Winer Gr. S. 101. 350. Falsch Meyer, *πᾶς* mit dem Artikel urgirend: mein Andenken an Euch ist ganz und durchaus mit Dank gegen Gott verbunden; Schenkel: so weit er sich ihrer erinnert. Denn zum Dank tritt doch die Fürbitte. Noch weniger kann *ὑμῶν* gen. subj. sein, als danke Paulus für ihr Gedenken an ihn (Bretschneider). Aber *μνεία* ist auch nicht = Erwähnung (Winer, van Hengel), wie in *μνείαν ποιεῖσθαι* (Röm. 1, 9; Eph. 1, 16; 1 Thess. 1, 2; Philem. 4). Vgl. *μνείαν ἔχειν* (1 Thess. 3, 6; 2 Tim. 1, 3). — V. 4: **allezeit in allem meinem Gebete für Euch Alle,** *πάντοτε ἐν πάσῃ δεήσει μου ὑπὲρ πάντων ὑμῶν.* Röm. 1, 8. ist *πάντων ὑμῶν*, 1 Kor. 1, 4: *πάντοτε περὶ ὑμῶν*, Eph. 1, 16. nach *οὐ παύομαι* nur: *ἐπὶ τῶν προσευχῶν μου.* Aber hier nach *πάσῃ τῇ μνείᾳ* (V. 1) dreimal: *πάντοτε-πάσῃ-πάντων.* Latum erat cor Pauli (Bengel), durch die Freude an der Gemeinde. Zu verbinden ist dieser Satztheil mit dem folgenden: **mit Freuden die Bitte thuend,** *μετὰ χαρᾶς τὴν δέησιν ποιούμενος.* Hat *πάντοτε* notirt, daß das Danken mit fortgehendem Bitten zusammengeht und *ἐν πάσῃ δεήσει*, daß die Bitte für die Gemeinde und zwar für alle Glieder nie fehlt, so wird nun die Stimmung (*μετὰ χαρᾶς*) notirt und das Gebet als eine That markirt. So nur hier. Theophylakt: *τὸ μετὰ χαρᾶς μεμνῆσθαι σημεῖον τῆς ἐκείνων ἀρετῆς.* Bengel: summa epistolae: gaudeo, gaudete! Nam perpetua gaudii mentio (V. 18 sqq. 2, 2. 19. 28. 3, 1. 4, 1. 4). Preces imprimis gaudium animat. Ueber *δέησις* und *προσευχή* s. Eph. 6, 18. Falsch verbinden mit *εὐχαριστῶ* (V. 3) Wiesinger *πάντοτε*, Hölemann *ὑπὲρ πάντων ὑμῶν.* Falsch parenthesirt Heinrichs den Partizipialsatz. — V. 5. bringt nun den Gegenstand des Dankes: **wegen Eurer Gemeinschaft am Evangelium.** *Ἐπί* c. dat gibt bei *εὐχαριστεῖν* öfter den Gegenstand an (1 Kor. 1, 4). S. Winer Gr. S. 351. Mit *τῇ κοινωνίᾳ ὑμῶν* ist die bestehende, nicht erst zu erflehende Gemeinschaft der Philipper unter einander bezeichnet, deren Zielpunkt (*εἰς τὸ εὐαγγέλιον*) das Evangelium ist. Ohne gen. obj. kommt *κοινωνία* Gal. 2, 9. und 2 Kor. 9, 13. sogar mit *εἰς αὐτούς* vor, analog dem *κοινωνεῖς εἰς λόγον* (4, 15); der Artikel wird vor *εἰς εὐαγγέλιον* nicht wiederholt, weil's zu einem Begriff zusammentritt, Evangeliumsgemeinschaft. Falsch ist die Verbindung mit dem Partizip (Calvin, A.), da des Dankes Gegenstand erwartet wird und die *δέησις* mit dem Artikel eben zuvor als *ὑπὲρ ὑμῶν* näher bestimmt ist. Falsch ist's, *κοινωνία* aktiv als Unterstützung, Mittheilung, wie Röm. 15, 26 (*κοινωνίαν τινὰ ποιεῖσθαι*), Ebr. 13, 16 (*εὐποιΐας καὶ κοινωνίας*), wo der Context es fordert, zu fassen (Estius, A.), oder an ihre Gemeinschaft mit Paulus zu denken (Chrysostomus, van Hengel), da ja *μετ ἐμοῦ* (1 Joh. 1, 3) fehlt, oder es = *ἡ ἀγάπη ὑμῶν* (Meyer) in V. 9. zu fassen, oder an die Gemeinschaft der Philipper mit den Christen außerhalb ihrer Gemeinde (Wiesinger) zu denken oder es auszulösen: quod evangelii participes facti estis (Grotius, A.). — **Vom ersten Tage bis jetzt,** *ἀπὸ πρώτης ἡμέρας ἄχρι τοῦ νῦν*, markirt nachdrücklich die bereits bewährte, von der ersten Predigt (Apostg. 16, 13) bis zum Augenblick der Abfassung des Briefs dauernde Gemeinschaft; die Wiederholung des Artikels ist nicht nothwendig nach Winer Gr. S. 123—125. Falsch ist die Verbindung mit *εὐχαριστῶ* (Bengel), wie mit *πεποιθώς* (Meyer). Es gilt, die Gemeinschaft zu charakterisiren, aber nicht den Dank oder das Vertrauen des Apostels. —

2. Zuversichtliche Hoffnung auf Gottes Wirken. V. 6—8. **Im Vertrauen eben darauf,** *πεποιθὼς αὐτὸ τοῦτο.* Das part. perf. notirt das Vertrauen als dem *εὐχαριστῶ* vorangegangenes, es begleitendes Motiv. Haec fiducia nervus est gratiarum actionis (Bengel). Daß das Vertrauen nur auf Gott und nichts Anderes gesetzt ist, markirt *αὐτὸ τοῦτο* (Eph. 6, 18. 22; Kol. 4, 8.). **Daß der angefangen hat in Euch ein gutes Werk vollenden wird,** *ὅτι ἐναρξάμενος ἐν ὑμῖν ἔργον ἀγαθὸν ἐπιτελέσει.* Unzweifelhaft ist Gott gedacht (2, 13) und *ἐν ὑμῖν* in animis vestris zu erklären (2, 13), zumal der Context an alle Glieder der Gemeinde (V. 4. 7) zu denken nöthigt. Vgl. Gal. 3, 3; 2 Kor. 8, 6. (var. *προενήρξατο*). „Unter den Philippern" (Hölemann) ist gegen Context, ebenso und zugleich unpaulinisch ist „jeder Gute" mit *ὁ ἐναρξάμενος* verstanden (Wakefield). Mit dem *ἔργον ἀγαθόν*, das nicht „das gute Werk" (Luther) ist, ist die *κοινωνία ὑμῶν εἰς εὐαγγέλιον* (V. 5) gemeint, ein Werk, das nicht mit einem Schlag vollendet, sondern durch manche Entwicklung von Stufe zu Stufe, durch manche Schwankung und Gefahr von Außen und Innen der Vollendung entgegenzuführen ist bis in die Ewigkeit. Bengel: Initium est pignus consummationis. Ne homo quidem temere aliquid incipit: **bis auf den Tag Christi Jesu,** *εἰς ἡμέραν Χριστοῦ Ἰησοῦ.* Es ist der Tag der Parusie des Herrn zum Gerichte gemeint (V. 10. 2, 16; 2 Kor. 1, 14) und ebensowenig die Nähe desselben (Meyer) indizirt, als der Todestag des Einzelnen gemeint (Estius, A.). — V. 7: **So wie es billig ist für mich, dieses zu denken von Euch Allen.** *Καθώς* motivirt durch den entsprechenden objektiven Thatbestand das subjektive Vertrauen (Eph. 1, 4). *Ἔστιν δίκαιον ἐμοὶ τοῦτο φρονεῖν* notirt das als herrschende Gesinnung bezeichnete Vertrauen, das sich auf jeden Einzelnen (*ὑπὲρ πάντων ὑμῶν*) bezieht, als eine Pflicht und Schuldigkeit gegen die Leser (4, 8; Eph. 6, 1; Kol. 4, 1); ihm dünkt's Unrecht gegen sie (Bengel: justas invenio causas penes me, ex necessitudine fidei non leves; jure et teneor et postulo), nicht von jedem Einzelnen solch Vertrauen zu haben: **weil ich Euch habe in dem Herzen,** *διὰ τὸ ἔχειν ἐν τῇ καρδίᾳ ὑμᾶς.* Der Context

fordert *με* als Subjekt; dafür spricht auch der Singular *καρδίᾳ*. S. Winer Gr. S. 294. Gegen Wortstellung und Context ist's, *ὑμᾶς* als Subjekt zu nehmen (am Ende, Flatt, A.). Im Herzen hat er sie, weil er von ihnen getrennt ist; das haben markirt innige, festhaltende, treue Liebe. Das wäre aber wieder nur ein subjektives Moment, wie das Vertrauen. Deßhalb ist das Folgende eng zu verbinden: er hat und liebt sie als Genossen der Gnade Gottes: **Die Ihr Alle in meinen Banden und in der Verantwortung und Bekräftigung des Evangeliums meine Genossen der Gnade seid,** *ἔν τε τοῖς δεσμοῖς μου καὶ ἐν τῇ ἀπολογίᾳ καὶ βεβαιώσει τοῦ εὐαγγελίου συγκοινωνούς μου τῆς χάριτος πάντας ὑμᾶς ὄντας*. Der Nerv des Beweises oder Erweises liegt in dem *συγκοινωνούς μου τῆς χάριτος πάντας ὑμᾶς ὄντας*. Da entspricht dem *ὑπὲρ πάντων ὑμῶν* das *πάντας ὑμᾶς* und sie alle sind als *συγκοινωνοί* des Apostels an Gottes Gnade charakterisirt. Das Pronomen *μου* hängt von *συν*, *τῆς χάριτος* von *κοινωνός* ab: sie haben mit Paulo Theil an der Gnade, derselben Gnade, seiner von ihm erfahrenen, empfangenen Gnade. Der Context (V. 6. 7) bestimmt sie als die im Evangelio vermittelte Gnade Gottes, Heil und Seligkeit in Ewigkeit. Es ist also nicht das Leiden für das Evangelium (V. 29. 30), wie Meyer will, aber auch nicht blos gratiosa evangelii donatio (Hölemann), oder gar das apostolische Amt, das durch die Geldunterstützung gefördert werde (Storr, am Ende), noch Erkenntlichkeit (Rilliet); falsch auch Vulg.: gaudii. Die Bedeutung dieser Mitgenossenschaft wird durch die Situation des Paulus erhöht, daher mit Nachdruck die Charakterisirung derselben voransteht. Nach zwei Seiten hin ist sie bezeichnet: *ἔν τε τοῖς δεσμοῖς μου* und *ἐν τῇ ἀπολογίᾳ καὶ βεβαιώσει τοῦ εὐαγγελίου*. Jenes ist die Gefangenschaft Pauli und dieses sein Thun dabei, sowohl antithetisch, Widersachern gegenüber, als thetisch für die Christen (Apostg. 28, 23), also nicht blos die gerichtliche Vernehmlassung (van Hengel), oder die außergerichtliche Thätigkeit (Wiesinger), sondern Beides ist gemeint. Falsch ist's auch, beide Substantiva als *ἐν διὰ δυοῖν* zu fassen (Heinrichs) oder *τοῦ εὐαγγελίου* nicht auch zu *ἀπολογίᾳ* und dieses nur auf seine Person zu ziehn (Estius), da weder *ἐν*, noch der Artikel vor *βεβαιώσει* wiederholt ist; so wenig beide völlig synonym sind (Rheinwald), so wenig geht jene auf Vertheidigung durch's Wort, diese auf faktische Bekräftigung (Erasmus). Die Verbindung ist am natürlichsten doch mit *ὑμᾶς-συγκοινωνούς-ὄντας* und nicht mit *ἔχειν ἐν τῇ καρδίᾳ* (Chrysostomus, auch Meyer). Aus V. 29. 30. die Beziehung der Gemeinschaft von Banden wie Verantwortung und Bekräftigung auf den Apostel und die Philipper zu entnehmen (Schenkel) läßt schon *δεσμοῖς μου* nicht zu, dann aber auch *πάντας* nicht. — V. 8: **Denn Gott ist mein Zeuge,** *μάρτυς γάρ μου ὁ θεός*. Vgl. Röm. 1, 9. Das im Herzen haben soll begründet werden als wirklich. **Wie ich verlange nach Euch Allen.** *Ὡς* weist auf den Grad, *ἐπιποθῶ* auf die Richtung des *ποθεῖν*. 2, 26; 1 Thess. 3, 6; 2 Tim. 1, 4. Es ist die Lebhaftigkeit und Inbrunst des *ἐν τῇ καρδίᾳ ἔχειν*. Das Objekt ist *πάντας ὑμᾶς* also ohne Ausnahme, nachdrückliches Festhalten und Wiederholen des *πάντας*. **Im Herzen Christi Jesu,** *ἐν σπλάγχνοις Χριστοῦ Ἰησοῦ*, charakterisirt das *ἐπιποθεῖν* des Paulus. *Σπλάγχνα*, רַחֲמִים, viscera, ist sinnliche Bezeichnung des innerlichsten Sitzes der Affekte, des Gefühlslebens (Kol. 3, 12: *οἰκτιρμῶν*. Luk. 1, 78: *ἐλέους*); daher *ἐν* lokal. Sehr gut Bengel: In Paulo non Paulus vivit, sed Jesus Christus; quare Paulus non in Pauli, sed Jesu Christi movetur visceribus. Nexus hic est: ego vos tamquam consortes gratiae in corde meo habeo (2 Cor. 7, 3) atque desidero, neque id affectu naturali, sed pietate Jesu Christi, inde persentisco eodem erga vos affectu esse ipsum potius dominum, qui rem a principiis ad suos exitus est deducturus. S. V. 21: *ἐμοὶ γὰρ τὸ ζῆν Χριστός*. Vgl. Gal. 2, 20: *ζῇ ἐν ἐμοὶ Χριστός*. Winer Gr. S. 170. Falsch ist's, *ἐν* zur Bezeichnung der Norm zu fassen (Rilliet), da es nicht = *κατά* ist, oder den Genitiv dahin um zu deuten (van Hengel): in animo penitus affecto, ut animus fuit Christi. Falsch ist die Verbindung mit *ὑμᾶς* und dabei *ὄντας* zu suppliren (Storr). Falsch jede Abschwächung: amore vere Christiano (Grotius), digna Jesu Christi affectione. (Castalio).

3. Brünstige Fürbitte. V. 9—11: **Und das bitte ich.** *Καί* fügt nun zu dem V. 3—8 besprochenen Dankgebete, daß und was er weiter erbittet für die Gemeinde (*τοῦτο προσεύχομαι*). Der Gegenstand oder Inhalt dieser Bitte ist mit Nachdruck zuerst indizirt, also mit dem Gegenstand und Grund des Dankens in Verbindung gesetzt; daher nicht: *προσεύχομαι τοῦτο*. Falsch: *καί* schließe an V. 8. und füge zu dem *μάρτυς μου ὁ θεός*, *ὡς ἐπιποθῶ* noch das Andere: *προσεύχομαι* (Rilliet). **Daß Eure Liebe noch mehr und mehr reich werde.** *Ἵνα* gibt die Tendenz, Absicht des Gebets und darin den Inhalt, Gegenstand der Bitte an. S. z. Eph. 1, 17. S. 42. Kol. 1, 9. *Ἡ ἀγάπη ὑμῶν ἔτι μᾶλλον καὶ μᾶλλον περισσεύῃ* setzt diese Liebe als theilweise, dem Vorgehenden nach als in nicht geringem Grade vorhanden voraus, wie Kol. 1, 9: *ἵνα πληρωθῆτε*. Bengel: ignis in apostolo nunquam dicit: sufficit. Es ist die Liebe der Gemeinde, die durch den Gegenstand des freudigen Dankens (V. 5: *ἐπὶ τῇ κοινωνίᾳ ὑμῶν εἰς εὐαγγέλιον*) und den Grund des Vertrauens und Sehnens (V. 7: *συγκοινωνούς μου τῆς χάριτος*) näher bestimmt ist als christliche Liebe. Sie ist also weder blos Liebe unter einander (Meyer), oder Liebesthätigkeit für die Sache des Evangeliums (Schenkel), noch Liebe zu dem Apostel (Chrysostomus, A.), oder zu Gott und Christo (Calov), obwohl das Alles dabei ist. Curiosum ist die Erklärung: vos ipsi (Bullinger), wie Ew. Liebden, wenn auch daher bei Abkündigungen von der Kanzel die Anredeformel: Eure Liebe entstanden sein mag (Bengel). Die Häufung *ἔτι μᾶλλον καὶ μᾶλλον* verstärkt und notirt die Inbrunst und Lebhaftigkeit der Fürbitte. Vgl. V. 23: *πολλῷ μᾶλλον κρεῖσσον*. Mit dem *περισσεύῃ* wird ein Zunehmen, über das gegebene, gewöhnliche Maß

hinausgehn notirt und zwar für die Liebe wie 1 Thess. 4, 1. 10. *περισσεύειν μᾶλλον* der Gemeinde gewünscht wird. Wie das geschehen soll, gibt das Folgende an: **in Erkenntniß und aller Erfahrung**, *ἐν ἐπιγνώσει καὶ πάσῃ αἰσθήσει*. Jene (s. Eph. 1, 17. S. 42) ist vollkommenere Erkenntniß der Wahrheit, im Gegensatz zu unsichrem, unvollständigem und unklarem Wissen, ist also die intellektuelle Seite und betrifft die Intensivität des Wissens, diese, nur hier, ist die sinnliche oder geistige Wahrnehmung des umher Geschehenden oder Bestehenden, hier im ethischen Sinne, im Gegensatz zu Urtheilslosigkeit, Unerfahrenheit, unbedachtem Wesen, und betrifft die Einzelheiten des Lebens, Personen, Thatsachen, Zustände, also die Extensivität, weßhalb hier *πάσῃ* zugefügt ist. Vgl. Ebr. 5, 14: *τὰ αἰσθητήρια γεγυμνασμένα*. Jerem. 4, 19: *τὰ αἰσθητήρια τῆς καρδίας μου*. Beides, intellektuelle Intensivität und ethischer Takt nach allen Seiten, gehört und geht zusammen. Die Präposition *ἐν* notirt nun Beides als Sphäre, Element, worin die Liebe zuzunehmen hat; worin sie zunimmt, daran nimmt sie natürlich auch zu: es geht von Erkenntniß zu Erkenntniß, von Erfahrung zu Erfahrung, und jene fördert diese und diese jene. Vgl. Kol. 2, 7. S. 204. Falsch ist's, hier das Wachsthum der Liebe zu leugnen (Meyer), als habe sie nicht völliger zu werden, und zu finden, es mangle den Philippern nicht an Liebe, aber an Erkenntniß, ihr Liebeseifer sei noch *οὐ κατ' ἐπίγνωσιν* (Röm. 10, 2) blind, ohne scharfes, zutreffendes Urtheil, dem Irrthum zugänglich (Schenkel). — V. 10: **Um zu prüfen das Unterschiedene**. *Εἰς τὸ δοκιμάζειν* gibt das nächste Ziel von *περισσεύῃ* an: es kommt auf die Praxis, das Leben an. Da gilt es zu prüfen — *τὰ διαφέροντα*. Wie Ebr. 5, 14. die Sinne geübt sein sollen *πρὸς διάκρισιν καλοῦ τε καὶ κακοῦ*, so soll hier die Liebe in Erkenntniß und Erfahrung wachsen zum Prüfen dessen, was vorliegt. *Δοκιμάζειν* ist prüfen und hat es mit Aechtem und Unächtem (1 Petr. 1, 7: *χρυσίον*) oder verschiedenen Dingen (1 Thess. 2, 4: *τὰς καρδίας ἡμῶν*. 5, 21: *πάντα δὲ δοκιμάζεται, τὸ καλὸν κατέχετε*), verschiedenen Menschen (1 Tim. 3, 10) zu thun. Was vorliegt im Leben, *τὰ διαφέροντα* ist eben Verschiedenes (Bengel: non modo prae multis bona, sed in bonis optima) falsch: ut probetis potiora (Vulg., A.). — Das Endziel von der so zu nehmenden Liebe ist: **auf daß Ihr seid lauter und unanstößig auf Christi Tag**. *Ἵνα* gibt die Tendenz der Fürbitte um Wachsthum der Liebe an: auf einsichtige Beurtheilung des Guten und Bösen folgt entschiedene Entscheidung für jenes. Die Thätigkeit der Erkenntniß und Erfahrung führt in einen Zustand, ein Verhalten (*ἦτε*): *εἰλικρινεῖς καὶ ἀπρόσκοποι*. Jenes (Grimm, clavis s. v: ab *εἴλη* s. *ἕλη*, splendor solis, et *κρίνω*, qui ad solis lucem explicatus et exanimatus purus deprehenditur, ex aliorum conjectura ab *εἶλος*, *εἴλειν* volubili agitatione secretus et purgatus), nur noch 2 Petr. 3, 1., ist positiv, innerlich, an sich, dieses negativ, äußerlich, in Bezug auf Personen und Verhältnisse, also aktiv, wie 1 Kor. 10, 20., während es Apostg. 24, 16. passiv ist. Dafür ist in Aussicht zu nehmen, weder Gemeinde, noch Welt, weder Gegenwart, noch Vergangenheit, sondern Gott, der *ἐπιτελῆσαι ἄχρις ἡμέρας Χριστοῦ Ἰησοῦ* (V. 6); daher *εἰς ἡμέραν Χριστοῦ*, auf, für den Tag Christi, an dem solch Sein zur Erscheinung kommen soll und wird; daraufhin sollen sie sich richten und einrichten. S. 2, 16; Eph. 4, 30. Es ist nicht, bis auf den Tag (Luther). — V. 11. **Erfüllet**, *πεπληρωμένοι*. Das Passiv weist auf Erfahrenes hin, ihnen zu Theil gewordenes, das Perfekt notirt das Fortwirken aus der Vergangenheit, dem Anfang her, und so charakterisirt das Partizip das *ἦτε εἰλικρινεῖς καὶ ἀπρόσκοποι*. **Mit Frucht der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum ist**, *καρπὸν δικαιοσύνης τὸν διὰ Ἰησοῦ Χριστοῦ*. Der Akkusativ, wie Kol. 1, 9. S. 185. gibt das Objekt, womit sie erfüllt sind, an. Der Singular *καρπόν* markirt die harmonische Einheit wie Gal. 5, 22. Vgl. V. 19. Röm. 6, 22; Jak. 3, 18. Der Genitiv *δικαιοσύνης* notirt die Ursache, Herkunft, der fehlende Artikel will die Verbindung zu einem Begriff: Gerechtigkeitsfrucht, um das Wesen der Frucht, des Erweises zu bezeichnen: diese Frucht ist selbst Gerechtigkeit ihrem Wesen nach. Es ist also hier nicht an die justificatio zu denken (Hölemann). Diese Gerechtigkeitsfrucht aber ist nicht ohne Vermittlung Jesu, nicht mechanisch, nothwendig, in eigener Kraft des Christen hervorkommendes Produkt. S. Eph. 4, 7. 8; Gal. 2, 20; 3, 22. Das demüthigt, weil's wider Selbstüberhebung geht, und erfreut, weil's die Herrlichkeit der Frucht notirt. **Zur Ehre und Lobe Gottes**, *εἰς δόξαν καὶ ἔπαινον θεοῦ* ist Zusatz zu *πεπληρωμένοι* Vgl. Eph. 1, 6. 12. 14. Zur Ehre Gottes ist solche Fülle an sich schon, weil sie die Majestät Gottes erweist, zum Lobe treibt sie, weil's Menschenmund rühmt in allerlei Weise mit Wort und Werk. Vgl. 1 Kor. 10, 31.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Das Heil des Einzelnen, Hauptpunkt dieses Abschnittes und zwar nicht theoretisch, dogmatisch behandelt, sondern im konkreten Bestande in lebendiger Christengemeinde, als historische Thatsache geschaut, ist ein Werk, ein gutes (V. 6: *ἔργον ἀγαθόν*), das in dem Menschen (V. 6: *ἐν ὑμῖν*), an dessen eigenster Persönlichkeit vollzogen wird. Daher ist es in seinem ersten Gebiet ein humanes Werk.

2. Seinem Wesen nach ist das Heil Gerechtigkeit, deren Frucht heraustritt in die Erscheinung (V. 11: *καρπὸν δικαιοσύνης*), und Liebe (V. 9: *ἡ ἀγάπη ὑμῶν*), die sich hingibt. Weil's jene ist, ist's Widerspruch gegen Selbstsucht und Eigenwillen, Eigensinn, also an Gott und Christus und die Brüder sich anschließende Gemeinschaft. Daher ist's in seiner nächsten Wirkung ein soziales Werk.

3. Der Ursprung des Heils ist nur und ausschließlich bei Gott zu suchen und zu finden (V. 6: *ὁ ἐναρξάμενος*) und zwar ohne alles Verdienst und Würdigkeit des heilsbedürftigen wie heilsfähigen Subjekts, so daß dieses nur Objekt der Heilsmittheilung ist, Empfänger (V. 7: *συγκοινωνοὺς τῆς χάριτος*), daher ist's dem An-

fang nach ein göttliches Werk, das ebensosehr das dem Manichäismus gegenüber berechtigte, aber der Schrift gegenüber unberechtigte *αὐτεξούσιον* der orientalischen Kirchenlehrer, namentlich des Clemens und Origenes, ausschließt als den die Gebundenheit durch Sünde leugnenden Pelagianismus, der im Sozinianismus wieder aufgewärmt ward, und den diese Gebundenheit im Interesse des Universalismus der göttlichen Gnade abschwächenden Semipelagianismus, den der Arminianismus erneuerte.

4. Nicht minder ist im Fortgange bis zur Vollendung des Heils dieses ein Werk Gottes, der sich nicht zurückzieht, wo er Hand angelegt, der bei Seinem Werke, der Schöpfung, wie der Erlösung, und bei Seinen Werken in der Natur wie im Menschenleben und Menschenherzen bleibt, gegenwärtig, nicht blos ein Zeuge (V. 8: *μάρτυς μού ὁ θεός*), um, was Er angefangen, hinauszuführen (V. 6: *ἐπιτελέσει*).

5. Vermittelt wird das Heilswerk Gottes objektiv durch die Person Jesu Christi (V. 11), die Predigt des Evangeliums von Ihm (V. 5) und die Fürbitte. Ueber das Wie? wird hier Näheres nicht gesagt, weil's nicht in Frage gestellt wird.

6. Die subjektive Vermittlung ist nach verschiedenen Seiten indizirt: a) Christus, der Gepredigte, in der Predigt uns nahe Tretende und mit seinem Worte von Ihm in uns Empfangene wird in uns lebendig, Sein Herz unser Herz, Sein Erbarmen unser Erbarmen, daß wir mit Ihm, mit Seinem Herzen, Seiner Liebe lieben (V. 8: *ἐν σπλάγχνοις Χριστοῦ Ἰησοῦ*). — b) Wer Ihm nicht widerstrebt, empfängt Seine Kraft und Gabe, daß er nun damit thätig einwirkt: für Ihn gewonnen, zu Ihm gezogen, mit Gleichgesinnten verbunden lebt und handelt und wandelt er in Liebe (V. 9: *ἡ ἀγάπη ὑμῶν*, V. 5: *ἐπὶ τῇ κοινωνίᾳ ὑμῶν εἰς τὸ εὐαγγέλιον*). — c) Die Selbstthätigkeit wird nicht ausgeschlossen, sondern provozirt (V. 9—11), aber der Selbstruhm wird vernichtet und der Synergismus ist unhaltbar.

7. Die Liebe, in welcher der in Schauen übergehende Glaube thätig ist, ist das Centrale, die Persönlichkeit im Innersten durchdringende und bewegende Leben, das im lebendigen sittlichen Prozeß, in einer der Vollendung zugebenden Prozession begriffen ist. Dieser Fortschritt zeigt sich in doppelter Richtung: a) nach Innen: intellektuell, vertrauter werden mit Gott und Seinen Gedanken (*ἐπίγνωσις*); so wird die Liebe klarer, tiefer, gegründeter; sie nimmt in der Erkenntniß zu, ist nicht ohne sie, wächst in und mit ihr; dann auch ethisch, wahrnehmend, erfahrend, fühlend Gottes Reich mit seinen mannigfaltigen Ordnungen, und reichgegliederten Volk (*πᾶσα αἴσθησις*); so wird sie lebendiger, kräftiger, völliger, reifer, sie nimmt in der Erfahrung zu, ist nicht ohne sie, wächst in und mit ihr. So kommen die Christen in ein sicheres Prüfen dessen, das um sie her ist, an sie kommt (*εἰς τὸ δοκιμάζειν τὰ διαφέροντα*), Inneres wie Aeußeres, Gutes wie Böses. Das Resultat ist Lauterkeit (*εἰλικρινεῖς*). — b) Nach Außen wandelt sie und handelt sie, ohne Reflexion, ohne klügliche Berechnung in feinem, sittlichen Takt, mit zarter Gewissenhaftigkeit, unanstößig (*ἀπρόσκοποι*). Der Trieb der so bis an's Ende (*ἄχρις ἡμέραν Χριστοῦ*) zunehmenden Liebe ist der auf's Ende gerichtete Blick (*εἰς ἡμέραν Χριστοῦ*). Damit ist alle manichäische und pantheistische Nothwendigkeit, aller physische Zwang und Gang in der Entwicklung aus = und die ethische Selbstverantwortlichkeit des Einzelnen eingeschlossen; es ist ein rein sittliches Werk.

8. Nach zwei Seiten ist die Liebe Gegenstand apostolischer Freude: sie bewegt Alle, Einen wie den Andern (V. 7a und 7b 8), und geht aus auf die Ehre Gottes (V. 11). In erster Beziehung ist das so schön, daß, da doch ein Unterschied von der Lydia (Apostg. 16, 14. 15) und dem Kerkermeister (ib. 30—34) bis zu dem schwächsten Gliede ist in der Stärke, Reinheit, Weite, Thätigkeit und Begabtheit derselben, die Gemeinschaft nicht gestört ist, also jeder in Demuth und neidlos auf den Andern sieht und zu ihm hält; in der zweiten Beziehung bricht sowohl die Majestät der Liebe erkennbar hervor, als Erkenntlichkeit für Gottes Gaben in Wort und Werk offenbar wird.

9. Bedeutend ist, wie der Apostel dazu sich stellt und steht: er dankt für das Gegebene; das ist sein Standpunkt, auf dem sein Thun vor Gottes That verschwindet; er freut sich, trotz seiner Gefangenschaft, da ihm der Gemeinde innerliches Gedeihen und Heil mehr gilt als sein äußerlich Leib; er ist voll Vertrauens, da er allen Gefahren von Fleisch und Blut der Glieder der Gemeinde wie von der Welt um sie her gegenüber auf den, der größer ist, als der in der Welt ist, und als das eigene Herz (Vgl. 1 Joh. 3, 20; 4, 4. Bibelw. XV. S. 96. 99, 2. 105, 4. 5), seine Sorge geworfen hat; er fürbittet herzlich wie zuversichtlich. Ohne Amtsstolz, ohne Eigennutz und Selbstsucht, ohne fleischliche Berechnung, ohne dürftigen Trost oder Genügsamkeit beim Vergleich mit andern Gemeinden, wie in Galatien und Korinth sieht er in großartiger Demuth, in herrlicher Freude, in kindlicher Zuversicht und väterlicher Fürsorge auf der Gemeinde Zustand.

Homiletische Andeutungen.

Der Geistliche soll beim Blick auf die Vergangenheit zu danken haben für das Gedeihen göttlichen Worts, beim Blick auf die Gegenwart sich zu freuen an dem Wachsthum der Liebe, beim Blick auf die Zukunft Trost haben für nahe Gefahr und Hoffnung auf ein herrliches Ende; die Gemeinde einen Gehülfen ihrer Freude in reger Thätigkeit ohne Amtsdünkel, einen Freund voll Theilnahme ohne Selbstsucht, einen Helden, der betende Hände über sie hält, einen Vater, der das künftige Erbe ernstlich besorgt. —

Starke: Gott hat den Dank wohl verdienet, er höret nimmer auf, uns Guts zu thun, so soll auch unser Danken kein Ende haben. Ps. 100, 5. — Der wird recht mit Freuden zu Gott beten können, der sein Gebet nicht nur als eine Pflicht, sondern auch als ein evangelisches Recht, daß er zum Gnadenthron treten darf, und gnädig angesehen wird, betrachtet. — Gott eilet mit aller Seiner Güte auf unser Herz als das Mittelpünktlein zu, daß er dasselbe erfülle. — Anfangen ist

gut und nöthig, aber vollführen noch besser und nöthiger. — Je mehr gedrückt, je mehr geschrieen: Bleib standhaftig und laß Dich nicht's abhalten. Durch Hohn kommt man zur Krone. — Je länger, je lieber, je werther, je besser muß es im Christenthum heißen. Wer darin nicht zunimmt, der nimmt ab: zum wenigsten ist das Stillestehn nicht rechter Art. — Da der Seele Hauptkräfte sind, Verstand und Willen, so muß an beiden der Wachsthum sich hervorthun: eines läßt sich vom andern so wenig trennen, als Verstand vom Willen mag geschieden werden. —

Rieger: Wie der Ausdruck: Eure Liebe, vermuthlich aus dieser Stelle zur gewöhnlichen Ansprache an unsere Gemeinden und Zuhörer gediehen ist, so sollte freilich beim Gebrauch dieser Redensart nicht nur bei uns Liebe und Achtung für die Schafe, Muth, bei ihnen wider den Wolf auszuhalten, sich finden; sondern wir sollten auch bei unsern Zuhörern eine Liebe zur Wahrheit, zu Christo und zu Seiner Nachfolge vermuthen können. — Selbst das Prüfen, was das Beste sei, geht nicht blos durch Erkenntniß und deutliche Begriffe, sondern es hat sonst ein wachsames Gewissen, ein von der Gleichstellung der Welt abgekehrter Sinn viel Antheil daran. —

Heubner: Wenn der Mensch Gott nicht als seinen Gott erkennt, hat er noch gar keine Religion; das ist keine lebendige Frömmigkeit, wenn der Mensch Gott noch nicht in seinem inneren und äußeren Leben gefunden hat. — Die wahre Liebe und Freundschaft ist immer ein religiöses, gegenseitiges Andenken. Das Andenken an Gott ist eine heilige Mahnung, daß wir für, mit und in einander leben. Man sieht daraus, wie weit das Christenthum das Herz macht. Christliche Liebe umfaßt Viele, Alle. — Jeder Hirte muß täglich für seine Gemeinde beten. Paulus hatte Viel zu thun, zum Beten hatte er aber immer Zeit. — Gegenstand des Dankes ist die wahre, innige Herzensgemeinschaft; diese stiftet wahre Seligkeit und über sie geht nichts Anderes. In unseren Tagen zeigt sich oft Widerwille gegen engere religiöse Gemeinschaften, weil da die Religion dem Menschen weit näher tritt und an's Herz bringt; auch ist die zu große Gleichstellung mit vielen Andern manchem widrig. Bei Geistlichen ist oft auch Arbeitsscheu der Grund dieses Widerwillens. — Es gibt besondere Heils- und Gnadentage in unserm Leben. Diese Gedenktage sind nicht blos der Geburtstag, sondern vielmehr die Tage, wo wir zum geistlichen Leben erwacht sind. — Wir haben noch kirchliche Gemeinden, aber ächt christliche sind selten. — Zum Fortgang im Guten braucht man eben so wieder der Gnade, wie zum Anfang; sie ist es, die Alles ausrichtet. Gottes Geist läßt nichts halb liegen, er vollendet Sein Werk, wenn der Mensch Ihn nur walten läßt. Schimpflich ist's uns, wenn Gott den Bau angefangen, ihn in's Stocken gerathen zu lassen, oder einzureißen. Gott zerstört Sein Werk nicht, wir zerstören es. — Wenn dir bange ist um deinen Fortschritt, so halte dich nur an Gott. — Die christliche Liebe soll nicht blind, sondern einsichtsvoll machen. Die Liebe hebt den Geist; man erkennt die Wahrheit immer besser durch die Liebe, durch das praktische Christenthum und von Andern getragen, sieht man weiter, schärfer. — Die Liebe hat einen scharfen, kritischen Charakter; der Christ hat ein eigenes Zartgefühl, vermöge dessen er das Rechte findet. Das Wachsthum des Christen ist Wachsthum im Prüfungsgeist, und je mehr der Christ unterscheidet, desto freier wird er von allen Flecken. Unanstößig vor Christo ist man nur durch das lautere, reine Herz. — Hier gibt Paulus eine Definition von guten Werken: sie entsprechen dem Gesetz, kommen aus Christi Geist und geschehen zu Gottes Ehre: das ist ihr höchster Zweck. Nach diesem Maßstab gemessen verlieren aber viele sogenannte gute Werke ihren Werth. — Der Christ soll nun auch nicht blos einzelne, abgerissene gute Werke haben, sondern eine Fülle davon. — Zur Epistel am 22. S. n. Trinit: Die innige Verbindung des Apostels mit seiner Gemeinde. 1) Grund: Glaube und Liebe. 2) Wirkungen: Wachsthum, neuer Eifer. — Die christliche Freundschaft. 1) Beschaffenheit; 2) Segen. 3) Bedingungen.

Passavant: Ohne Seine Gnade über uns und Seinen Geist in uns ist Alles in uns eitel und unrein, Alles ungöttliches Wesen.

Schleiermacher: Der Anfang, obwohl sehr häufig das Schwerste, ist doch auch in vielen Fällen das Leichteste an der Sache, und erst nachher treten die Schwierigkeiten hervor, die überwunden werden müssen, und die früheren Anstrengungen erscheinen gleichsam nur als Spielwerk gegen den beharrlichen Eifer, der fortwährend bewiesen werden muß, wenn das Werk zu Ende geführt werden soll. — Ist der Mensch von der Kraft der rechten Liebe getrieben, so begnügt er sich nicht auf eine einseitige Weise mit der Erfahrung des Lebens, noch auf eine einseitige Weise mit der Erkenntniß des göttlichen Wortes, sondern er sucht Beides so mit einander zu verbinden, daß die eine der andern überall zur Seite gehe und sie unterstütze und fördere. —

Zur Epistel am 22. Sonnt. n. Trinit:

Krummacher: Die Liebe zu allen Heiligen treibt 1) zu gründlicher Selbstprüfung; 2) zu fröhlicher Nacheiferung; 3) zu herzlicher und demüthiger Lobpreisung der freien Gottesgnade. — Die Gemeinschaft der Heiligen. 1) Die Pflicht der Dankbarkeit gegen Gott; 2) Mittheilungen aus der Reichsgeschichte; 3) wohlgemeinter Rath: betet und wachet. —

Ahlfeld: Am Ende des Kirchenjahres feiern wir das Dankfest für den geistlichen Segen des Jahres. 1) Wir danken für die geschenkten Gaben. 2) Wir getrösten uns zu Gott, Er werde sie uns erhalten. 3) Wir bitten, daß wir unsern Glauben mit immer reicheren Früchten der Gerechtigkeit zieren.

Löhe: 1) Des Apostels freudiger Dank für die Gemeinschaft der Philipper am Evangelium; 2) dessen fröhliches Vertrauen, daß das angefangene gute Werk auch werde vollendet werden bis an den Tag Christi; 3) dessen großes Liebesverlangen nach den Philippern und ihrer Vollendung.

Rautenberg: Die Zeichen des rechten Dankes für die theure Gabe des freien Evangeliums. 1)

Herzen, welche dafür schlagen; 2) Lippen, welche dafür zeugen; 3) Hände, welche dafür wirken. —

Oettinger: Die größte Freude der Gläubigen ist die Gemeinschaft am Evangelium. 1) Von der völligen Freude an der reinen Gemeinschaft; 2) von der nicht völligen Freude an der vermischten Gemeinschaft. —

Münkel: Das gute Werk. 1) Angefangen durch's Evangelium, 2) bewährt im Leiden, 3) vollendet in unanstößiger Liebe.

Gesetz und Zeugniß (1862): Das priesterliche Herz des Apostels Paulus. 1) Ein Spiegelbild zur Buße, 2) ein Abbild zum Glauben, 3) ein Vorbild zur Heiligung. —

Pröhle: Wahre Christenfreundschaft. 1) Die Quelle, woraus sie fließt; 2) die Zeichen, wodurch sie sich bewährt; 3) der Segen, der auf ihr ruht. — Hochheiliger Gedanke: Gott ist mein Zeuge! 1) ein Gedanke der Wonne, 2) oder des Grauens. — Der Weg zum rechten Verständniß christlicher Heilswahrheiten geht durch's Herz, denn 1) es macht den Verstand geneigt, 2) nimmt ihm die Binde ab, die ihn hindert, die göttlichen Dinge in ihrer wahren Gestalt zu erkennen; 3) kommt der befestigten Ueberzeugung des Verstandes durch innere Erfahrung zu Hülfe. —

2. Das Evangelium wird trotz falscher Brüder und drohender Todesgefahr in der Gefangenschaft des Apostels zu Rom gefördert. (Kap. 1, 12—26.)

Wissen lassen aber will ich Euch, Brüder, daß wie's um mich steht, das ist mehr 12
zur Förderung des Evangeliums gerathen, *so daß meine Bande offenbar in Christo 13
geworden sind in der ganzen Kaserne der Leibwache und den übrigen Allen, *und die 14
meisten Brüder, im Herrn vertrauend meinen Banden, noch mehr wagen, furchtlos das
Wort zu reden. *Etliche zwar predigen auch aus Neid und Streit, etliche aber auch 15
aus Wohlgefallen Christum; *die Einen aus Liebe, wissend, daß ich zur Ver- 16
theidigung des Evangeliums da bin[1]); *die Andern aus Ränkesucht verkündigen 17
Christum nicht lauter, in der Meinung, Trübsal zu erwecken[2]) meinen Banden. *Denn 18
was ist's? Daß nur in aller Weise, sei's mit Vorwand, sei's in Wahrheit, Christus
verkündigt wird, auch daran freue ich mich, ja werde auch mich freuen. *Denn ich 19
weiß, daß das nur gereichen wird zum Heile durch Euer Gebet und Handreichung des
Geistes Jesu Christi, *nach meiner Sehnsucht und Hoffnung, daß ich in Nichts zu 20
Schanden werde, sondern mit aller Freimüthigkeit, wie stets, so auch jetzt Christus hoch-
gepreiset werde an meinem Leibe, sei's durch Leben, sei's durch Tod. *Denn mir ist 21
das Leben Christus und das Sterben Gewinn. *Wenn aber das Leben im Fleische, 22
eben das eine Frucht des Wirkens ist, so weiß ich auch nicht, was ich wählen soll.
*Aber[4]) Beides liegt mir hart an, indem ich Lust habe abzuscheiden und bei Christo 23
zu sein, denn es ist um Vieles besser; *das Bleiben aber im Fleische ist nöthiger um 24
Euretwillen. *Und darauf trauend weiß ich, daß ich bleiben und zusammenbleiben 25
werde mit Euch Allen, Euch zu einer Förderung und Freude des Glaubens, *auf daß 26
Euer Ruhm zunehme in Christo Jesu an mir durch meine Wiederkunft zu Euch.

Exegetische Erläuterungen.

1. Gesegnete Wirksamkeit des Apostels in Rom. V. 12—14. **Wissen lassen aber will ich Euch, Brüder.** *Γινώσκειν* steht nachdrücklich voran (Bengel: contrariis rumoribus praeoccupari potuissent ecclesiae), und *δέ* indizirt den Uebergang von dem Zustand in Philippi auf die Lage des Apostels. Daß es ein Herzenswunsch des Apostels ist, gibt *ὑμᾶς βούλομαι* mit der freundlichen Anrede *ἀδελφοί* an. Vgl. 1 Kor. 11, 3; 2 Tim. 3, 1. **Daß wie's um mich steht,** *ὅτι τὰ κατ' ἐμέ* S. Eph. 6, 21; Kol. 4, 7. **Mehr zur Förderung des Evangelium gerathen.** Der Komparativ *μᾶλλον* weist auf die Besorgniß des Apostels und der Philipper (Winer, Gr. S. 217). Falsch: quam antea contigerat (Hölemann), da jede Zeitbestimmung fehlt. *Εἰς προκοπὴν τοῦ εὐαγγελίου ἐλήλυθεν* markirt eine fortwirkende Thatsache. Vgl. V. 25. Zur Sache s. 2 Tim. 4, 15. — V. 13: **So daß meine Bande offenbar in Christo geworden sind.** Mit *ὥστε* wird auf den Erfolg seiner Gefangenschaft in Rom gewiesen und die An-

---

1) V. 16. 17. sind so bei ℵ A B u. a. gestellt. Wenige haben sie umgestellt, wie bei Luther offenbar um der Konformität mit dem Vorigen V. 15 willen.

2) V. 17: *ἐγείρειν* haben ℵ A B u. a. Schwach bezeugt ist *ἐπιφέρειν*, ein Glossem.

3) V. 18: *πλήν* DEKL, *πλὴν ὅτι* ℵ, *ὅτι* B; diese sind aus jener entstanden.

4) V. 23: *δέ* bei ℵ und den meisten; *γάρ* ist schwach bezeugt.

gabe (εἰς προκοπὴν τοῦ εὐαγγελίου ἐλήλυθεν) explizirt. Τοὺς δεσμούς μου φανερούς ἐν Χριστῷ γενέσθαι notirt die erste nichtchristliche Hörer betreffende Thatsache. Nach 1 Kor. 3, 13; 11, 19. 14, 25. ist an ein Offenbarwerden zu denken; Falsch ist's, φανερός illustris, conspicuus zu erklären (Calvin); der Gegensatz ist κρυπτός, ἀπόκρυφος. Die Wortstellung fordert die Verbindung von ἐν Χριστῷ mit φανερούς. Bengel: Paulus cum aliis captivis traditus par eis visus est; deinde innotuit, aliam esse Pauli causam et sic invaluit evangelium. Worin das Wesen des Bekanntwordenen besteht, gibt eben ἐν Χριστῷ an: Paulus Bande sind die eines Christen, er ist δέσμιος τοῦ Χριστοῦ, ἐν κυρίῳ (Eph. 3, 1; 4, 1; Philem. 9; 2 Tim. 1, 8); die Bande waren offenbar, aber sie waren nicht ἐν Χριστῷ, in dieser Beziehung offenbar. Der Nachdruck liegt darauf, daß sie als solche offenbar, bekannt worden sind, daher φανερούς voran steht. **In der ganzen Kaserne der Leibwache,** ἐν ὅλῳ τῷ πραιτωρίῳ, gibt den Ort an, wo Solches bekannt ward. Zur Sache s. Apost. 28, 16—31. Es ist an das unter Tiberius von Sejanus nahe bei der porta Viminalis gebaute castrum praetorianorum (Sueton. Tib. 37. Tac. Ann. 4, 2) zu denken, aber nicht an aula Caesaris (Bengel), denn es ist nicht gleich der Καίσαρος οἰκία (4, 22), wie Viele annehmen. Tacitus (Ann. 15, 44): repressaque in praesens exitiabilis superstitio rursus erumpebat, non modo per Judaeam, originem ejus mali, sed per urbem etiam. **Und den übrigen Allen,** καὶ τοῖς λοιποῖς πᾶσιν weist auf Andre als Prätorianer, da ja außer diesen Viele Paulum hörten und hören konnten; an solche ist zu denken, aber nicht gerade an Heiden, wie van Hengel nach 1 Thess. 4, 13. meint. Auch ist nicht ἐν zu wiederholen und τόποις zu suppliren (Chrysostomus, A.). Das ginge doch zu weit. Aber offenbar ist, daß der Brief nicht bald nach der Ankunft wegen des ὅλῳ und des πᾶσιν, sondern erst später geschrieben sein kann; in solchem Falle wäre die Bekanntwerdung, Paulus leide als Christ, nicht wohl möglich; nur allmählich konnte die ganze Leibwache, und durch den Apostel, wie durch diese und durch Fremde Andre in weitrem Kreise mit der Sache Pauli und dem Grund seiner Bande bekannt werden. — V. 14. bringt noch eine andre, die zeugenden Christen betreffende Thatsache als Folge von des Apostels Gefangenschaft, die dem Evangelium förderlich ward, bei. **Und die meisten Brüder,** καὶ τοὺς πλείονας τῶν ἀδελφῶν. Falsch Luther: viel Brüder. Es ist an Christen, Glieder der Gemeinde zu denken, die dem Apostel als Gehülfen, Mitarbeiter zur Seite treten. Falsch Schenkel: Lehrer. **Im Herrn vertrauend meinen Banden,** ἐν κυρίῳ πεποιθότας τοῖς δεσμοῖς μου, motivirt ihr Thun. Das Partizip Perfekti notirt das gewonnene, fortwirkende Vertrauen. Der Dativ (Philem. 21) notirt das nächste Objekt; treffend Oekumenius: εἰ γὰρ μὴ θεῖον ἦν, φησί, τὸ κήρυγμα, οὐκ ἂν ὁ Παῦλος ἠνείχετο ὑπὲρ αὐτοῦ δεδέσθαι (V. 16). Pauli Banden sind denen, qui antea timuerant (Bengel), eine thatsächliche Gewähr von der ganzen Wahrheit, Kraft und Herrlichkeit des Evangeliums (Meyer), und zwar, wie das nachdrücklich vorangestellte ἐν κυρίῳ markirt, ist's ein auf Christus ruhendes Vertrauen, keine menschliche Berechnung und Reflexion. S. Winer Gr. S. 124 f. Gal. 5, 10; 2 Thess. 3, 4. Falsch verbindet ἐν κυρίῳ Luther mit ἀδελφῶν, Bengel mit τολμᾷν. **Noch mehr wagen,** περισσοτέρως τολμᾷν, hebt die gehobene Stimmung hervor. Der Komparativ setzt den Fall, daß Paulus ohne Bande sei, hat also nicht eine Zeitbestimmung auf die Ankunft (Schneckenburger), oder die frühere Freiheit Pauli (Schenkel). **Furchtlos das Wort zu reden,** ἀφόβως τὸν λόγον λαλεῖν, gibt an, was sie nun noch mehr wagen, schon zuvor gewagt haben. Deßhalb ist περισσοτέρως mit ἀφόβως zu verbinden (Baumgarten-Crusius). Τὸν λόγον ist absolut, wie Gal. 6, 6., Gottes Wort, das jeder Christ in seinem Kreise zu reden zu und bezeugen hat. Der Artikel notirt nach dem Context das Wort, das der Apostel predigt. Das Verb ist nicht blos von Lehrern (Eph. 6, 20; Kol. 4, 3. 4), auch von Gemeindegliedern gebraucht (Eph. 5, 19). —

2. Unlautere und lautere Zeugen von Christo. V. 15—17. **Etliche zwar predigen auch aus Neid und Streit,** τινὲς μὲν καὶ διὰ φθόνον καὶ ἔριν. Dem τοὺς πλείονας τῶν ἀδελφῶν gegenüber folgt τινὲς μὲν-τινὲς δὲ und dem τὸν λόγον λαλεῖν das Χριστὸν κηρύσσουσιν-καταγγέλλουσιν (V. 17), und dem ἐν κυρίῳ πεποιθότας das διὰ φθόνον καὶ ἔριν. Es sind also, wie auch καί, das Hinzutreten von etwas Andrem markirend (Meyer), Andre als V. 14. und zwar Lehrer. Deren Motiv (διά) ist ein schlechtes, das nach Innen der Wirksamkeit des Apostels gegenüber, Neid ist und nach Außen, auf Störung, Hemmung dieser Wirksamkeit oder Beschädigung der Person sinnend, Streit. **Etliche aber auch aus Wohlgefallen Christum,** τινὲς δὲ καὶ διὰ εὐδοκίαν bildet den Gegensatz zum Vorigen; εὐδοκία ist deßhalb hier in ethischem Sinne, Wohlgefallen, zu fassen; es bedeutet wohl eine Zuneigung, gefällig sein, aber nicht geradezu Wohlwollen. Diese haben ein Wohlgefallen an Paulo und seiner Lehre von Christo; sie sind nicht identisch mit den V. 14. Bezeichneten. Es ist also nicht: aus Ueberzeugung, ideo quod ipsi id probarent (Grotius), noch alios salvare volentes (Pelagius). Τὸν Χριστὸν κηρύσσουσιν ist das beiden entgegengesetzten Gruppen Gemeinsame; in der Lehre, darin sie von Christo zeugen, sind sie nicht wesentlich verschieden, aber in ihren Motiven, in ihrer sittlichen Art, ihrem Charakter gänzlich. Deutlicher explizirt's V. 16. 17. **Die Einen aus Liebe,** οἱ μὲν ἐξ ἀγάπης, weist auf die letzte Gruppe, οἱ δὲ (V. 17) auf die erste. S. Winer Gr. S. 495. Die letzten werden charakterisirt als οἱ ἐξ ἀγάπης wie Gal. 3, 7: οἱ ἐκ πίστεως sc. ὄντες.; sie gelten als Kinder der Liebe; ἀγάπη ist ihr Wesen. Zu εἶναι ἐκ τινός s. 1 Joh. 2, 16. Bibelw. XV., S. 15. Durch ἀγάπη (Bengel: erga Christum et me), als das Allgemeine, Charakteristische, Wesentliche wie das Besondre, die εὐδοκία, als eine Erscheinung, Folge derselben, erklärt. **Wissend,**

daß ich zur Vertheidigung des Evangeliums da bin, gibt den Beweggrund bestimmt an: εἰδότες (wie Eph. 6, 8. 9), ὅτι εἰς ἀπολογίαν τοῦ εὐαγγελίου κείμαι. Das Verb, entsprechend unserm Hauptwort: Lage, notirt, wie Luk. 2, 34; 1 Thess. 3, 3; 1 Tim. 1, 9., die Bestimmung, das Verhängte. Falsch und gegen den Kontext (V. 12) ist der Begriff des Darniederliegens, in miseria (van Hengel), in Banden (Luther); daher sie supplent hoc meum impedimentum sua praedicatione (Estius). Die aus seiner Lage ihm resultirende Aufgabe bleibt gerichtet εἰς ἀπολογίαν τοῦ εὐαγγελίου (V. 7), dabei sie theilnehmend den Apostel unterstützen. Falsch ist, an die Verantwortung vor Gott (Chrysostomus) oder vor Gericht, coram judice (van Hengel) zu denken. — V. 17: **Die Andern aus Ränkesucht**, οἱ δὲ ἐξ ἐριθείας, wie V. 16. Vgl. Röm. 2, 8. Diese Ambition (2, 3; Jak. 3, 14. 16) ist ihr Charakter, aus dem φθόνος καὶ ἔρις (V. 15) resultiren, als Erscheinungen. Ἐριθεία von ἔριθος, Tagelöhner, ἐριθεύω, ἐριθος sein, dann im Medium, um Vortheils willen auch schlechte Mittel aufbieten, ist der ambitus der Römer (s. Passow Lex. s. v.). Der Kontext fordert, den Begriff der Ränkesucht festzuhalten. Falsch hält Schenkel an dem: Arbeit um Lohn. Diese thun dasselbe, was jene: **verkündigen Christum**, τὸν Χριστὸν καταγγέλλουσιν, V. 15: κηρύσσουσιν. Beide Verba bezeichnen die Predigt, nüanciren sie nur so, daß diese Christum denen verkündigt, die Ihn noch gar nicht, oder noch nicht genau genug kennen, jene aber Ihn als gegenwärtig, nahe ankündigt. Kol. 1, 28; Apost. 17, 3. 23. Das Verbum finitum ist mit ἐξ ἀγάπης (V. 16), ἐξ ἐριθείας zu verbinden (Neander), da sonst die Modalitätsbestimmungen ohne Noth sich häufen und die charakteristische Bezeichnung fehlen würde. Die Predigt der Ränkesüchtigen hat denselben Inhalt, wie die der Beifälligen, sie geschieht aber anders: **nicht lauter**, οὐχ ἁγνῶς, eigentlich nicht keusch, nicht rein von gröberen oder feineren Nebenabsichten (4, 8; 2 Kor. 6, 6; 7, 11; 11, 2); negirt wird, daß sie nur Christum in jungfräulicher, bräutlicher Liebe im Auge haben. Positiv wird's weiter erklärt: **in der Meinung, Trübsal zu erwecken meinen Banden**, οἰόμενοι θλῖψιν ἐγείρειν τοῖς δεσμοῖς μου. Das Partizip Präsentis notirt die begleitende Modalität, das Verb notirt sie als willkürliche Annahme, die auch der Erfolg Lügen straft (V. 18—20), gegenüber der Thatsache des Wissens bei den wahren Zeugen (V. 16: εἰδότες). Mit dem ἐγείρειν wird auf Erregung weiterer, neuer θλῖψις und damit auf eine Bedrängniß gewiesen, welche die Gefangenschaft (τοῖς δεσμοῖς μου), nicht blos den Gefangenen angeht; es wird damit die Gefangenschaft schlimmer. Wie das geschehen soll, indizirt φθόνος, ἔρις (V. 15) und ἐριθεία (V. 17): Obwohl sie Christum predigen, wie jene, suchen sie doch nicht wie jene, die Erbauung der Gemeinde, die Unterstützung des Apostels, sondern Streit und Abbruch dem Apostel; sie predigen Jesum als den Verheißnen in der Tendenz, daß, die sie hören, sagen: das ist ja auch christliche Predigt, da brauchen wir nicht Paulum nachzulaufen. Sie ziehen die Gemeinde an sich, entziehen sie Paulo, predigen also wesentlich wie er von Christo nur entweder strenger, um die Gesetzeseifrigen, oder laxer, um die noch Schwachen, oder auch rhetorischer, um die Gebildeten nicht so zu irretiren, wie der Apostel und so ihm nicht blos Anhänger zu entziehen, Anhänglichkeit an ihm zu schwächen, auch Feindschaft wider ihn zu erregen und ihm dadurch seine Gefangenschaft noch drückender zu machen. Sie gehen in ihrer Predigt von Christo aus Abneigung gegen Paulum über ihre Ueberzeugung hinaus und gestalten sie christlicher, nur um ihm Abbruch in seiner Gefangenschaft zu thun. An Verschärfung derselben unmittelbar durch die Heiden, den Kaiser Nero (die Griechen, Pelagius, Erasmus, Grotius, A.) zu denken, geht dem Contexte gegenüber so wenig, als θλῖψις nur auf Kränkungen hinweisen kann. —

3. Des Apostels großartige Anschauung. V. 18—20. **Denn was ist's?** τί γάρ; Die Frage provozirt Verneinung der Meinung (οἰόμενοι) der Ränkesüchtigen. Bengel: quid refert? utrinque juvor (V. 12). **Daß nur in aller Weise, sei's mit Vorwand, sei's in Wahrheit, Christus verkündigt wird.** Πλὴν setzt Verschiedenheit (hier der Motive) voraus, leitet auf das Gemeinsame über. Durch παντὶ τρόπῳ wird das Aeußere, Art der Darstellung, Umfang und vollständige Artikulirung, systematische Anordnung der Lehre, Tendenz der Lehre, nicht Inhalt, ebionitische oder sonstwie judaistische oder gnostische Auffassung (Gal. 1, 8), gemeint, näher aber πᾶς τρόπος durch εἴτε προφάσει, εἴτε ἀληθείᾳ bestimmt. Dieses notirt wie jenes Verhältniß des Wortes der Verkündigung zu der persönlichen Gesinnung des Verkündigenden: εἴτε προφάσει weist auf die Differenz beider, des Worts, der Lehre und der Gesinnung, Gewissenhaftigkeit, Treue, dort Falschheit, Selbst- und Parteisucht, Unwahrheit und Untreue. Jenes umfaßt die 15a und 17. dieses die 15b und 16 und auch V. 14. Bezeichneten. Falsch ist προφάσει = per occasionem (Vulg., Grotius), Zufalles (Luther). Falsch ist's, unter προφάσει auch an die V. 15b zu denken, als trügen auch solche ihr Wohlgefallen am apostolischen Lehrtropus zur Schau (Schenkel). Das Gemeinsame der verschiedenen Zeugen ist: Χριστὸς καταγγέλλεται (V. 17). **Auch daran freue ich mich**, καὶ ἐν τούτῳ χαίρω. Zur Konstruktion s. 3, 1; 4, 4. 10; Kol. 1, 24. Gegenstand seiner Freude ist, daß Christus verkündigt wird in aller Weise, deren Verschiedenheit ihm seine Freude nicht stören kann, wenn er auch an der Unlauterkeit der Widrigen sich nicht freut. Diese Freude ist nicht blos eine gegenwärtige, sondern eine bleibende, auch für die Zukunft: **ja werde auch mich freuen**, ἀλλὰ καὶ χαρήσομαι, möge auch für ihn daraus folgen, was da wolle. So setzt dem ἤγημαι (3, 8) ἀλλά das Präsens ἡγοῦμαι entgegen; es ist ein negativer Satz supplirt gedacht: nicht blos freue ich mich gegenwärtig. Deßhalb ist kein Punkt nach χαίρω zu setzen (Lachmann). S. Winer Gr. S. 392. Auch ist weder an Stimmung der Resignation noch daran zu denken, daß hier die Gefahr nicht das eigene

apostolische Gebiet Pauli berühre (Meyer), da gerade Freude, gehobene Stimmung den ganzen Brief durchherrscht und die römische Gegenstand besondrer Aufmerksamkeit des Apostels ist, wie der Römerbrief bezeugt. Aber offenbar sind's nicht Lehrer wie 3, 2 ff, auch nicht Judaisten, oder der paulinischen Auffassung des Christenthums abgeneigte Judenchristen (Schenkel). Sie müssen der paulinischen Auffassung geneigt gewesen sein und sich genähert haben, aber nicht der paulinischen Behandlung und nicht seiner Person; unlautre Pauliner (2, 21) und nicht persönliche, aufrichtige Freunde des Apostels. V. 19: **denn ich weiß,** *οἶδα γάρ*, führt die Begründung der Freude ein. **Daß das mir gereichen wird,** *ὅτι τοῦτό μοι ἀποβήσεται*. Das Demonstrativ weist auf V. 18: *παντὶ τρόπῳ Χριστὸς καταγγέλλεται*, auf den Grund der Freude; also nicht auf *θλίψιν ἐγείρειν* (V. 17), wie Calvin, van Hengel, A. wollen. Das Verb ist nach derselben Anschauung wie V. 12: *ἐλήλυθεν*. **Zum Heile,** *εἰς σωτηρίαν*, wie V. 17: *εἰς προκοπὴν τοῦ εὐαγγελίου* und zwar nach V. 20 so, daß an ihm selbst das Evangelium von Christo, Christus und sein Evangelium eine Förderung hat. Es ist also nicht an Befreiung aus Gefangenschaft (Chrysostomus, A.), Lebenserhaltung (Oecumenius), Sieg über die Feinde (Michaelis), ad salutem multorum hominum (Grotius), salus vera et perennis (van Hengel), geistiges Heil (Rheinwald) zu denken. **Durch Euer Gebet und Handreichung des Geistes Jesu Christi.** Also vermittelt (*διά*) es erstlich der Philipper Fürbitte (*τῆς ὑμῶν δεήσεως*), worauf der Apostel großen Werth legt (Philem. 22; Röm. 15, 30. 31; 2 Kor. 1, 11), zweitens des Geistes Jesu Christi Handreichung, welche also der Heilige Geist gewährt (*καὶ ἐπιχορηγίας τοῦ πνεύματος Ἰησοῦ Χριστοῦ*), der ja Jesu Christi ist und dessen Sache führt; darauf beruht hier die Bezeichnung des Geistes; der Genitiv macht die Wiederholung des Artikels (*τῆς*) unnöthig, sowie die enge Verbindung beider Vermittlungen *διά* zu wiederholen entbehrlich macht. Zu *ἐπιχορηγία* s. Eph. 4, 16; vgl. Röm. 8, 9. 10; Gal. 4, 6. 7. Bengel: precationem in coelum ascendentem, exhibitionem de coelo venientem. Deßhalb ist's falsch, *καί* epexegetisch und *ἐπιχορηγία* als Sache der *δέησις* zu fassen (Meyer), auch ist *τοῦ πνεύματος* nicht aus Gal. 3, 5: *τοῦ πνεύματος* als gen. obj zu erweisen. — V. 20: **Nach meiner Sehnsucht und Hoffnung,** *κατὰ τὴν ἀποκαραδοκίαν καὶ ἐλπίδα μου*, gibt zu *ἀποβήσεται* nach der Angabe des Heils (*εἰς*) und der Vermittlung (*διά*) eine Maßgabe, nach der sich das Geschick vollziehen wird, an. Jene (s. Röm. 8, 19) notirt die subjektiv lebendige (*ἀποκαραδοκέω*, erecto capite specto, Bibelw. VI., S. 110) Sehnsucht, diese mehr die objektiv gegründete Erwartung. Der Gegenstand: **Daß ich in Nichts zu Schanden werde,** *ὅτι ἐν οὐδενὶ αἰσχυνθήσομαι*. Falsch ist's, *ὅτι* argumentativ zu fassen (Estius), da der Grund mit *οἶδα γάρ* gegeben ist. *Αἰσχύνεσθαι* = בּוֹשׁ (Ps. 34, 4. 29; Röm. 9, 33; 2 Kor. 10, 8) ist zu Schanden werden, seine Aufgabe nicht lösen; aber falsch: pudore confusus ab officio deflectam (van Hengel), da es nicht sowohl auf das Verhalten, als auf das Geschick Pauli ankommt, wie Meyer sehr gut bemerkt. Noch weniger ist an beschämenden Ausgang seines Prozesses zu denken. *Ἐν οὐδενί* notirt, daß er in keinem Stücke werde bloßgestellt sein, wie V. 28: *ἐν μηδενί*. Falsch also, es als Maskulin zu fassen und auf die Gegner zu deuten (Hölemann), zumal es sich nicht um Individuen, sondern um Parteien handelt. **Sondern,** *ἀλλ'*, fügt zur Negative das Positive: **mit aller Freimüthigkeit, wie stets, so auch jetzt Christus hochgepreiset werde an meinem Leibe,** *ἐν πάσῃ παῤῥησίᾳ ὡς πάντοτε καὶ νῦν μεγαλυνθήσεται ὁ Χριστὸς ἐν τῷ σώματί μου*. Treffend Bengel: Ignominiam a sese removet; sibi parrhesiam, Christo ipsi gloriam tribuit, und zwar durch des Apostels Person, der in Banden ist. So explizirt das Positive völlig nach allen Seiten, was zuvor negativ gesetzt war. Zu *παῤῥησία* und daß es nicht = Freudigkeit ist, s. 1 Joh. 2, 28 (Bibelw. XV. S. 64), wo *σχῶμεν παῤῥησίαν καὶ μὴ αἰσχυνθῶμεν* wie hier gegenüberstehn; *ἐν πάσῃ* entspricht dem *ἐν οὐδενί*, dem von den Feinden beabsichtigten *αἰσχύνεσθαι* Pauli das *μεγαλύνεσθαι* Christi in Pauli Person und zwar wie früher schon in mancher schwierigen Lage, bei großen Hindernissen, so auch nun, in der schwersten Lage. Er hofft von sich, was er für die Gemeinde erbittet V. 11. Zu *μεγαλυνθήσεται* vgl. Luk. 1, 46; Apost. 10, 46. Diese Verherrlichung setzt ebenso wohl Pauli Thätigkeit (*ἐν πάσῃ παῤῥησίᾳ*), jede mögliche Freimüthigkeit, in Wort und Werk, vor Einzelnen und Vielen, Freunden und Feinden, mittheilend und strafend, als dessen Leiden (daher *ἐν τῷ σώματί μου* und nicht *ἐν ἐμοί*) voraus. Es ist also nicht an die *παῤῥησία* der Lehrer (V. 15—18) zu denken (Hölemann), noch das Verb gegen den Gebrauch auf das Wachsen Christi in Paulo (Rilliet), das doch nicht in Pauli Leib vorgeht. Das merismatische: **sei's durch Leben, sei's durch Tod,** *εἴτε διὰ ζωῆς εἴτε διὰ θανάτου*, ist bedingt durch *ἐν τῷ σώματί μου* und weist auf Erhaltung des Lebens oder den Tod, beides soll der Verherrlichung Christi dienen; in jenem Fall sei's die apostolische Wirksamkeit, in diesem das fröhliche Sterben; in beidem werde *παῤῥησία* sich zeigen. —

4. Ruhige Erwägung, ob Sterben oder Leben? V. 21—26. **Denn mir ist das Leben Christus und das Sterben Gewinn.** *Ἐμοὶ γάρ* führt eine Begründung des Gedankens, daß es ihm ganz gleich sei, ob Christus durch sein Leben und Wirken oder Sterben verherrlicht werde, mit Hervorhebung seiner Person, um die sich's dabei handelt, ein; bei Andern möge es anders sein; *τὸ ζῆν*, das V. 22. durch *ἐν σαρκὶ* näher bestimmt ist, bestimmt das vorhergehende *ζωῇ* schon ebenso; dieses ist *Χριστός* (Prädikat). Treffend Bengel: quidquid vivo (vita naturali), Christum vivo (Christi causam, dum vitam in mundo ago, meam esse censeo). *Καὶ τὸ ἀποθανεῖν κέρδος* = sollte die Gefangenschaft mit der Verurtheilung zum Tode enden, so ist, für meine Person, das auch Gewinn, was

V. 23. erklärt. Deßhalb markirt auch der Inf. aor. die einfache Thatsache, während ζῆν präsentisch gefaßt ist. Falsch ist's daher, ζῆν vom geistlichen Leben zu verstehen (Rilliet), Χριστός als Subjekt im Sinn von Predigt Christi, κέρδος als Prädikat, und τὸ ζῆν καὶ τὸ ἀποθανεῖν als akkusative Relationen (tamen vita, quam in morte) zu nehmen (Calvin, A.), auch einen Zwischengedanken (bei der Gewißheit auf den aus dem Tode zu schöpfenden Gewinn werde er Kraft zum freudigen Tode haben und so sterbend der Verherrlichung Christi dienen) zu statuiren (Meyer, A.). — **Wenn aber das Leben im Fleische, eben das eine Frucht des Wirkens ist.** Εἰ δέ beginnt den Vergleich beider Fälle; εἰ ist Voraussetzung einer unzweifelhaften Thatsache und zwar im Gegensatz (δέ) zu dem letzten Gedanken (τὸ ἀποθανεῖν κέρδος). Τὸ ζῆν ist durch ἐν σαρκί näher bestimmt, weil es ein ζῆν außer dem Fleische gibt, woran ἀποθανεῖν erinnert. Diesen Begriff faßt τοῦτο rhetorisch zusammen und fügt μοι markirt bei vor dem Prädikat ohne copula (ἐστι): καρπὸς ἔργου. Mit καρπός ist eine Parallele zu κέρδος (V. 21) gesetzt, es ist also auch ein Gewinn und zwar ein lebendiger, reifender, den der Genitiv der Apposition (Eph. 2, 14; 6, 1. 4; 16 ff.; Kol. 3, 24. Winer Gr. S. 470) näher bestimmt, wie flumen Rheni, virtus liberalitatis (Bengel), so daß Paulus ipsum opus pro fructu habet, alius ex opere fructum quaerit (Bengel); ἔργου ist die apostolische Wirksamkeit. Falsch ist's, εἰ = an (Beza), τοῦτο als Anfang des Nachsatzes (Pelagius, auch Bengel), καρπὸς ἔργου = operae pretium (Grotius) zu fassen, oder mit Apostopese helfen zu wollen (Conr. Müller, Rilliet). Context- und sprachwidrig Hölemann: Wenn das Leben eine Frucht im Fleische ist, so ist der Tod eine Frucht in der That. **So weiß ich auch nicht, was ich wählen soll,** καὶ τί αἱρήσομαι, οὐ γνωρίζω. Zu der Annahme (τὸ ζῆν-καρπός), tritt nun noch (καί) die Ungewißheit (οὐ γνωρίζω) der Wahl; καί ist nicht hebräischer Beginn des Nachsatzes. Vgl. 2 Kor. 2, 2. Zu τί αἱρήσομαι s. Winer Gr. S. 267. Futur, mit dem Konjunktiv verwandt, für diesen, und τί statt πότερον, wie Matth. 21, 31. Winer Gr. S. 153. Das Medium markirt das für sich wählen, so daß οὐ γνωρίζω = non definio mihi (Bengel) ist. — V. 23: **Aber Beides liegt mir hart an,** συνέχομαι δὲ ἐκ τῶν δύο. Was mit οὐ γνωρίζω negativ gesagt ist, fügt das Verb positiv, nachdrücklich vorangestellt und durch δέ = vielmehr verstärkt bei: ich werde zusammengehalten, bedrängt (2 Kor. 5, 14; Luk. 8, 45 [συνέχουσί σε καὶ ἀποθλίβουσι]; 12, 50), wodurch, gibt der instrumentale Dativ an (Matth. 4, 24; Luk. 4, 38; 8, 37; Apostg. 18, 5; 28, 8), hier notirt die Präposition den Ursprung, Ausgang, nämlich durch das bereits Besprochene (τῶν δύο): ζῆν und ἀποθανεῖν. Aus der folgenden Charakteristik (V. 24) ergibt sich, daß an Beängstigung nicht zu denken ist, sondern: festgehalten. **Indem ich Lust habe abzuscheiden,** τὴν ἐπιθυμίαν ἔχων εἰς τὸ ἀναλῦσαι. Festgehalten ist Paulus als seine Begierde habend in der Richtung auf den Tod. Der Artikel notirt die Begierde, die Paulus hat; nicht als schon erwähnte (Hölemann), was ja noch nicht geschehn. Die Präposition εἰς gibt die Richtung an, der Genitiv τοῦ würde den Tod als Gegenstand des Begehrens notiren; Paulus ist nicht lebensatt, über den Tod, der in ähnlichem Bilde wie bei ὑπάγειν (Matth. 26, 24), als Abfahrt (2 Tim. 4, 6. solvere ancoram) oder ohne Bild als decedere (Bengel, Luk. 12, 36) gedacht ist, als einen Durchgang hinaus geht sein Begehren: **und bei Christo zu sein,** καὶ σὺν Χριστῷ εἶναι. Vgl. 2 Kor. 5, 8: ἐνδημῆσαι πρὸς κύριον. Ebr. 12, 22. 23; Apostg. 7, 59. Diese lebensvollere Gemeinschaft mit Christo schließt ihm an ἀναλῦσαι. An Zwischenzustand ist nicht gedacht. **Denn es ist um Vieles besser,** πολλῷ γὰρ μᾶλλον κρεῖσσον. Verstärkende Häufung der Komparative (2 Kor. 7, 13; Mark. 7, 36) markirt die Lebhaftigkeit der Begierde. S. Winer Gr. S. 214. — V. 24: **Das Bleiben aber im Fleische ist nöthiger um Euretwillen.** Τὸ ἐπιμένειν δὲ tritt dem ἀναλῦσαι gegenüber, ist ein noch bleiben, und zwar ἐν τῇ σαρκί, nicht wie V. 22: ἐν σαρκί, also in seinem Fleische, wie's nun eben ist. Das ist ἀναγκαιότερον gegenüber dem κρεῖσσον, zu dem die Sehnsucht führt, während hier ruhige Umsicht und Beachtung der Umstände entscheidet, und zwar die Rücksicht auf Andre, Geliebte, unter denen zunächst zu nennen sind, an die er schreibt (δι' ὑμᾶς); da entscheidet sein Apostelberuf und der Dienst an den Gemeinden, der noch größere Macht über ihn hat, als seines Herzens Wunsch. Falsch ist's, ἀναγκαιότερον = praestat (Heinrichs), so nothwendig (van Hengel) zu erklären und Verherrlichung Christi als Grund des Wunsches länger zu leben (Calvin) anzusehn. V. 25: **Und darauf trauend weiß ich,** καὶ τοῦτο πεποιθὼς οἶδα. Mit τοῦτο, das auf ἀναγκαιότερον weist, ist der Grund des Vertrauens gesetzt, und dieses ist als ein gefaßtes, fortwirkendes durch das Perfekt im Partizip notirt. Falsch ist's, τοῦτο mit οἶδα zu verbinden (Erasmus, A.), dieses probabiliter sperare zu erklären (Beza, van Hengel, Rilliet); vgl. Philemon 22. Gegenstand des Wissens in sicherer Klarheit, trotz der Ungewißheit darüber, was er für sich wählen soll, ist: **Daß ich bleibe und zusammen bleiben werde mit Euch Allen.** Ὅτι μενῶ (Gegensatz zu ἀναλῦσαι), erwartet er sicher. Zu μένειν vgl. 1 Kor. 15, 6; Joh. 21, 22. 26. Durch καὶ συμπαραμενῶ πᾶσιν ὑμῖν wird näher erklärt: παραμένειν ist dableiben und σὺν fügt die Gemeinschaft mit Andern bei, die im Dativ hinzugefügt sind. Das hilft ihm über das Aufgeben des erwünschteren ἀναλῦσαι hinweg, zumal es eine Frucht und Folge hat, wie dieses in dem σὺν Χριστῷ εἶναι: **zu Eurer Förderung und Freude des Glaubens.** Das ist Exposition zu δι' ὑμᾶς (V. 24). Εἰς gibt das Ziel des Bleibens Pauli an; es ist ein Doppeltes: τὴν ὑμῶν προκοπὴν καὶ χαρὰν τῆς πίστεως, Förderung und Freude, die der Glaube hat, welcher bei den Philippern (ὑμῶν) ist. Darauf Paulus, dessen Leben Christus ist und Pflege des Glaubens an Christus. Zu προκοπή s. V. 12.

1 Tim. 4, 15. Vom glücklichen Ausgang der Gefangenschaft ist nichts gesagt (Beza). Falsch ist's auch, Hendiadys anzunehmen: in incrementum gaudii vestri, quod ob agnitum evangelium accepistis (Heinrichs), oder gar an Pauli Freude über der Philipper Glauben (Erasmus) zu denken, auch τῆς πίστεως nur zu χαράν zu ziehen (van Hengel), da, wenn auch ὑμῶν bei προκοπή ausreichte, doch nicht bei πίστεως fehlen darf. — V. 26: **Auf daß Euer Ruhm zunehme.** Ἵνα gibt nach dem mit εἰς notirten Ziel den letzten Zweck an; vgl. V. 9. 10. 11. Τὸ καύχημα ὑμῶν ist significatio gaudii, affectus gaudio pleni (Bengel), das Rühmen wie 1 Kor. 5, 6., es ist natürliche Folge τῆς ὑμῶν προκοπῆς καὶ χαρᾶς τῆς πίστεως, dies aber nicht ihr Gegenstand, καύχημα also nicht materies gloriandi (Meyer), so wenig als es judäisirenden Lehrern gegenüber (Flatt), oder als Pauli Rühmen (Chrysostomus) zu denken ist. Dies Rühmen hat nun ein Zunehmen (περισσεύῃ), wie die πίστις, das, wie diese, **in Christo Jesu,** ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ seine Sphäre haben, und wirklich christliches sein soll. **An mir,** ἐν ἐμοί, fügt die apostolische Person und Wirksamkeit als die äußere Sphäre des in Christo wachsenden Rühmens bei, es ist daher Grundbestimmung des περισσεύῃ ἐν Χριστῷ wie ἐν Χριστῷ Modalbestimmung zu περισσεύῃ. Weder ἐν Χριστῷ (Calvin) noch ἐν ἐμοί (Flatt) gehört zu καύχημα. Nun bestimmt noch diesen Zusatz näher die die Vermittlung markirende Bestimmung: **Durch meine Wiederkunft zu Euch,** διὰ τῆς ἐμῆς παρουσίας πάλιν πρὸς ὑμᾶς, dadurch der Philipper Glaube gefördert und Freudigkeit gesteigert werden soll. Zu dem πάλιν, das wie ein Adjektiv beigefügt, vgl. 2 Kor. 11, 23. Paulus denkt an Befreiung aus der Gefangenschaft; daraus ist aber auf die Wirklichkeit derselben kein sichrer Schluß zu machen!

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Das Uebel, Leid der Welt, wie Gefangenschaft, Sterben, wird zum Kreuz, zu Anfechtungen, woran der Sieg und ein herrlicher Ausgang hängt: dann, aber nur dann, wenn, der sie erfährt, sagen kann: ἐμοὶ τὸ ζῆν ὁ Χριστός. Nicht das Leid, das der Mensch erfährt, macht zum Träger des Kreuzes, das überwältigende Anziehungskraft hat und das Zeichen ist, in dem gesiegt wird, sondern die Gesinnung und Haltung des Christen im Leide macht das Leid zum Kreuz; darin steht die Wahrheit und Christlichkeit des Märtyrerthums, aber nicht in der Thatsache des Leidens und Sterbens. Wie Christi Kreuz, muß es auch eine vom Vater gefügte Nothwendigkeit sein, welcher man sich nur unter Verletzung des christlichen Gewissens, der Selbstverleugnung und der Erbauung seiner und des Nächsten entziehen könnte. S. Harleß Ethik §. 39.

2. Der Christ zeigt sich als solcher im Kreuze, der von dem Leide sich nicht überwältigen, fortreißen, ängstigen, jagen läßt, auch nicht blos umgeben ist, wie Einer, der mühsam durch tiefes Wasser wadet, sondern es nöthigt, ihm Kraft und Freude zu gewähren, nachdem er es besiegt hat und es ihm Beistand geworden ist, wie der Sternenhimmel in der Nacht. Er ist nicht Gegenstand des kleinlaut klagenden Mitleids, sondern der Bewunderung und Liebe, wie ein siegreicher Held; er ist gleich einem Betenden, der zu Gott redet, als der, zu dem Gott redet, ein Gegenstand frommer Betrachtung.

3. Darin liegt der Segen des Kreuzes nach drei Seiten hin: a) die leidende Persönlichkeit wird freier, fröhlicher, klarer, stärker, reifer (V. 19: εἰς σωτηρίαν. Vgl. 12. 18. 20. 21 ff.), indem sie mehr dem Herrn verbunden, von allem Irdischen und Sterblichen losgetrennt, vertrauter mit des Ewigen Willen und fröhlicher in denselben wird. b) Die Menschen umher, Christen (V. 14), wie Heiden, selbst Prätorianer (V. 13. Matth. 27, 54; Mark. 15, 39; Luk. 23, 47) werden gefördert, da die Herrlichkeit der friedsamen Frucht der Gerechtigkeit immer mehr erkannt und das tiefe Bedürfniß derselben in des Menschen Herzen gefühlt wird; c) das Evangelium selber gewinnt durch die Predigt der Thatsachen und der Person (V. 12. 20), da sich die Zusammengehörigkeit desselben und des Menschen in seinem Herzen und Leben als unverkennbar aufdrängt.

4. Der Tod, der wie die Gefangenschaft und der Welt Feindschaft ein Uebel ist, gilt dem Apostel nur als ein, freilich das Leben auf Erden abschließendes Ereigniß, das nicht das Wesen, das Leben der Persönlichkeit in ihrem Kerne, nur die Stätte und Gestalt des Seins derselben verändert, und daher nur als äußere Thatsache (V. 21: ἀποθανεῖν, V. 23: ἀναλῦσαι) gilt. Ihn zu erfahren, ist kein Verdienst, wohl aber ihn erduldend zu überwinden, eine Gnade. Der Tod führt den Gläubigen aus dem Elend in der Gefangenschaft mit Christo weiter, völliger, den Ungläubigen in das Elend der Verdammniß. Der Sohn Zinzendorfs, Renatus, hat Recht, der der weinenden Schwester, die am Sterbebett des Bruders Johann Ernst klagt: „er stirbt!" gesagt hat: „er stirbt nicht, nur sein Elend." Darüber, auf welchem Wege es durch den Tod in die Gemeinschaft mit Christo gehe, ist nichts gesagt; nur ein Zwischenzustand mit nichts indizirt. Das ist nach dem Wort des Herrn (Luk. 23, 43) an den Schächer, im Gleichniß vom reichen Manne (Luk. 16, 23) und bei der Wirksamkeit des Todes Christi und Seiner Auferstehung auf die Verhältnisse des Lebens und Sterbens, im Himmel und auf Erden (1 Kor. 5, 1; Eph. 4, 8) um so bedeutender. Vgl. 2 Kor. 5, 8; Apost. 7, 58. —

5. Kern der christlichen Predigt ist Christi Person (V. 15. 17. 18), wie sie es ist im Leben (V. 20 f.): sie ist, wie dieses es sein soll, ein Zeugniß, eine Verkündigung.

6. Die Verschiedenheit der Lehre beruht hier nicht sowohl in der Verschiedenheit der Lehre von Christo, als in der Verschiedenheit der Gesinnung der Lehrer, Paulo gegenüber (V. 15—18). Die Uebereinstimmung in der Lehre, in welcher Modifikationen wohl kaum gefehlt haben können, ist ihm mehr werth, als ihre Feindschaft wider ihn. Um so großartiger ist seine Freude an der im Wesentlichen gemeinsamen Lehre. Das ist gerade für unsere Zeit

zu beachten, in der Mancher über seine Ueberzeugung hinaus in Widerspruch mit zurückgehaltener Privatansicht oder in gelehrten Werken ausgesprochener Auffassung, Christum in der Gemeinde predigt, um den treuer kirchlich Gesinnten die Wage zu halten und Abbruch zu thun; es gilt, über die Unlauterkeit und Böswilligkeit eines Dieners am Worte hinwegsehn zu können, da er ja seinem Herrn steht oder fällt, und sich doch an der Lehre desselben zu freuen, trotz mancher mehr oder weniger unwesentlichen Verschiedenheiten.

7. Die V. 26: τὸ καύχημα ὑμῶν περισσεύῃ ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ indizirte christliche Gemeinschaft soll durch die mit dem folgenden ἐν ἐμοὶ διὰ τῆς ἐμῆς παρουσίας πάλιν πρὸς ὑμᾶς bezeichnete kirchliche gefördert werden. Dieser Zusammenhang ist stets, auch für unsre Zeit, wohl zu beachten.

8. Dem Diener Christi wird durch Beides: Handreichung des Heiligen Geistes, der der Geist Christi ist, und durch Fürbitte der Gemeinde (V. 19), also von oben und von unten geholfen und gedient; er bedarf der fürbittenden Gemeinde Christi nicht minder, als sie seines Zeugnisses. Der Schutz fürbittender Hände ist kein unbedeutender.

9. Die sittliche Größe des Apostels, der im Druck der Gefangenschaft, im Angesicht des Todes, unter der Feindseligkeit etlicher Genossen, vor Freude jubelt in der Gemeinschaft mit Christo, leidet keinen Abbruch durch einen Irrthum, da er hofft, wieder frei zu den Philippern zu kommen (V. 26), wie kurz zuvor zum Philemon kommen zu können (Philem. 22), obwohl er kurz darnach diese Hoffnung aufgegeben hat (2 Tim. 4, 6) und vier Jahre zuvor erklärt hatte, die Epheser nicht wieder zu sehen (Apost. 20, 22—25). Dabei bleibt seine Amtsgabe völlig intakt, die als Prophetengabe es mit Gottes Wort, nicht mit Zeit und Stunde zu thun hat (Apostg. 1, 7); setzt er's doch selbst nicht ganz bestimmt (V. 27), daß er kommen werde, es Gott anheimstellend. —

Homiletische Andeutungen.

Für Geistliche. Drei Lehren: 1) siehe darauf, daß du das Leid überwindest und du nicht von ihm überwunden wirst; 2) daß Christus dadurch gepreiset werde; 3) daß die Gemeinde gerade dadurch im Glauben gefördert und erbauet werde. — Freue dich neidlos an der Predigt deiner dir würdigen Amtsbrüder: das Wort Gottes und die Predigt von Christo muß dir mehr werth und lieber sein, als die Unfreundlichkeit ihrer Gesinnung dich kränkt oder ärgert. — Für die Gemeinde. Drei Lehren: 1) Stoße dich nicht an die Größe des Uebels, insbesondere des heftiger Feindschaft, das deinen Pastor trifft, sondern halte dich an seine Haltung dabei; 2) halte an an herzlicher Fürbitte für ihn; 3) stehe ihm mit deinem Zeugniß voll Zuversicht bei. — Nur das Eine muß gelten: daß nur Christus, der Heiland der Welt, gepredigt werde. Du hast nicht die Gesinnung des Predigers, nur die Richtigkeit seiner Lehre zu richten. — Ueberhaupt: Das Höchste, was man einem Christen anthun kann, ist, daß man ihn verfolgt, und das Aeußerste, daß man ihn tödtet; das will aber nicht mehr sagen, als ein Schiff vom Stapel lassen: es ist für den Ocean, auf den es kommt, und der Christ für den Himmel, in den er gelangt; beide kommen in ihr Element. — Sterben ist erben, wenn Christus das Leben ist. Von ihm kommt selbstlose Freude am Leben im Dienst für Andere, das neben Lebensfreudigkeit eine Todesfreudigkeit ist, so daß vor der Freude am Tode kein Tod der Freude aufkommt. — Unchristlich ist's, lebensatt den Tod wünschen, oder feig ihn fürchten; schlimmer noch sind; die ihn wünschen, dran, als die ihn fürchten. — Kein Uebel macht heilig, der Tod nicht selig; der Mensch stirbt sich nicht selig, aber selig stirbt der Christ. — Ignatius: Laßt mich den Thieren zum Raube werden, damit Gott mein Eigenthum wird. Ich bin der Weizen Gottes; der Zahn der wilden Thiere wird mich zermalmen, damit ich das gereinigte Brod Gottes werde. Ich werde ein wahrer Jünger Jesu Christi sein, wenn die Welt meinen Leib nicht mehr sieht. — Eisen und Kreuz, das Zerbrechen der Gebeine, die Wuth der wilden Thiere, Verstümmelnung der Glieder und völliges Zermalmen des Körpers: alle diese diabolischen Qualen mögen über mich hereinbrechen, wenn ich nur Jesum Christum gewinne. — Zinzendorf besucht auf einer Missionsreise 1770 den Organisten John Worthington in Fulneck, der an der Schwindsucht darniederliegt. Auf die Frage, ob er des Herrn Absicht kenne? antwortet der Kranke mit V. 23. Zinzendorf sagt, Er brauche ihn gewiß noch bei der Orgel. Darauf bricht ein Husten aus, dem ein tiefer Schlaf folgt, der Organist genest und dient noch 20 Jahr als Organist und sogar als Prediger. —

Starke: Wenn Gott die, so sein sind, bekannt machen will, müssen auch seine größten Feinde dazu helfen. Man lasse Gott walten und folge Seinen Wegen. — Kurzes und doch schönes Bekenntniß: Christus ist unser Leben, in der Schöpfung, in der Erlösung, in der Wiedergeburt, in der Auferweckung. —

Rieger: Es geht in — und nach dem Sterben in der Gemeinschaft mit Gott, im Genuß des Lebens Christi nicht hinter sich, sondern für sich. —

Schleiermacher: Der bedrängte und leidende Mensch, die Ursache seines Leidens und seiner Bedrängniß sei welche sie wolle, zieht mehr als alle Herrlichkeit der Welt die ernste und sorgfältige Aufmerksamkeit der Menschen auf sich; die Art, wie er sein Kreuz trägt, die Art, wie er seine Noth und Trübsal auf seinen himmlischen Beruf bezieht, erregt die Theilnahme der Menschen. — Wenn wir nun Alle Kreuzesträger unsers Herrn sind und Keiner unter uns ohne Leiden hienieden davonkommt: so öffnet sich uns zugleich hier ein Weg, auf welchem wir Alle, Jeder nach seinem Maße, zur Förderung des Evangeliums beitragen können, wenn wir nämlich die Trübsale und Widerwärtigkeiten, die der Herr uns sendet, mit Geduld und Ergebung in Seinen Willen, mit Vertrauen und Hoffnung auf Sein unvergängliches Werk, mit Zuversicht

und Freudigkeit des Herzens zu Seiner Alles herrlich hinaus führenden Weisheit tragen, damit die Menschen dadurch angeregt werden, den Vater im Himmel zu erkennen und zu preisen. — Beides verbreitet sich weiter und hat gleichsam eine ansteckende Kraft unter den Menschen: der Muth auf der einen Seite und die Feigherzigkeit auf der andern. — So sollen uns denn auch die Trübsale dieses Lebens zum Besten gereichen, wenn wir Gott lieben. — Es gehört 1) vor allen Dingen dies dazu, daß wir die rauhen Wege, welche der Herr uns führt, erkennen als Seine Wege und Ihm dazu von Herzen unsere Zustimmung geben; 2) daß wir dabei weniger auf das Aeußere, sondern vielmehr auf das Innere sehen; 3) fügt der Apostel noch hinzu, es werde ihm zur Seligkeit gereichen, durch das Gebet der Gemeinde und durch die Darreichung des Geistes Jesu Christi, die ihm von der Gemeinde kommen. — Das ist die wahre Gottseligkeit des Christen, nach welcher wir Alle zu trachten haben, die Sehnsucht nach der größern Herrlichkeit des Zustandes, der uns dort aufbehalten ist, soll nie so groß in uns werden, daß sie die Uebung und Thätigkeit in dem Beruf, den Gott der Herr uns auf dieser Erde angewiesen hat, schwächen oder wohl gar unterdrücken kann. — Wenn wir nun den Acker Gottes so vertheilt sehen, daß einem jeden darin seine Arbeit zufällt, was können wir Anderes sagen, als daß der Acker, der einem jeden zugetheilt ist, bei weitem noch nicht ganz bestellt ist? — So müssen wir denn sagen, daß alle die Christen, in welchen die Furcht vor dem Tode erstickt ist durch die lebendige und selige Gemeinschaft mit dem Erlöser, der dem Tode die Macht genommen hat, immer kräftiger widerstehen können der Gewalt irdischer Uebel, und daß in ihnen auch die Liebe zu den vergänglichen Gütern der Welt und zu dem Genuß derselben immer geringer werden kann. Je mehr dies wirklich geschieht, desto mehr geht dann schon hier auf Erden eine höhere Liebe in ihnen auf, die Liebe zu dem Erlöser und seinem himmlischen Reiche, die Liebe, in deren Kraft sie sich ansehen als Diener des Herrn, als Arbeiter in seinem Weinberge, deren immer erneuerter Wunsch es ist, Frucht zu schaffen für den, dem alle Frucht gebührt zum Lohn Seiner Leiden und zur Verherrlichung Seines Sieges. —

Heubner: Oft lernt der Mensch erst im Unglück seine Kräfte kennen. Wenn man Einen Freund des Guten bindet, so stehen zehn Andere dafür auf. — Man kann das Beste aus unreinen Absichten thun, selbst Christum predigen aus Ehrgeiz. Geistlicher Neid und Stolz schleicht sich auch unter Predigern des Evangeliums ein und reizt zu falschem, mißgünstigen Wetteifer. — Wenn die Freunde des Guten, der Wahrheit gefangen sind, sollen wir ihr Werk übernehmen und ihre Stelle ersetzen, daß das gute Werk keinen Stillstand leide. Edlen Märtyrern ist's in ihren Banden der liebste Dienst, sich vor Allem ihrer Sache, nicht ihrer Person anzunehmen. Es liegt mehr am Werk, als am Werkzeug. — Auch in Lübeck predigte man 1532, wie Bugenhagen klagt, aus Neid das Evangelium. Der Christ überläßt sich ganz Gott und soll in Bezug auf sein Leben und Sterben absolut resigniren. Hofft er, daß er Andern noch etwas helfen kann, so bleibt er auch gern leben. — Whitefield fragte einst einen ihm befreundeten Prediger Tennant, ob ihm der Gedanke Freude mache, daß er bald heimgerufen werden möchte. Tennant antwortete: Ich habe kein Verlangen darnach; mein Tod geht mich nichts an; mein Beruf ist, zu leben, so lange ich kann, so gut als ich kann, und meinem Meister zu dienen, so treu ich kann, bis Er mich abruft. Würde ich nicht zu meinem Knechte, den ich pflügen geschickt hätte und ich fände ihn schlafen und er bäte mich: ach die Sonne brennt so, lassen Sie mich nach Hause gehn! — würde ich zu dem nicht sagen: Du Faullenzer!? — Es scheint doch, daß bei weitem bei den Meisten der Wunsch, lieber zu leben als zu sterben, vorherrsche und bei freigegebener Wahl meistens der Ausschlag sich auf die Fortsetzung des Lebens neigen würde. Es ist dies ein Zeichen unserer Sündhaftigkeit. — Als Whitefield in Newyork krank wurde, wollte er dennoch predigen, denn „Predigen", sagte er, „ist meine Universalmedizin". Man mußte ihn wegtragen und er wurde so krank, daß man ihn aufgab. Eine Negerin aber sagte, er werde nicht sterben und als er nachher genesen war, sagte sie zu ihm: „Meister, ihr wart an der Himmelspforte, aber der Herr Christus kam und sagte: Fort, fort, rufe erst noch einige arme Neger. —

Passavant: In des Glaubens Treue hält der Mann Gottes des Glaubens Freudigkeit fest. — Wie wenig wir geneigt sind von Natur, überhaupt aus dieser Welt in eine andre, bessere Welt hinüberzugehen, um bei Gott zu sein, wird jedes nur etwas redliche Gemüth sich selbst gerne eingestehen; und dies hält uns den klaren Spiegel unsers natürlichen Wesens dar, wie sehr wir von Gott entfremdet sind, von Seiner Liebe und dem seligen Leben, das in Ihm ist. —

Nitzsch: Wie herrlich sich im christlichen Gemüthe Freudigkeit zu sterben mit Liebe zum Leben vereinige! 1) Der Christ weiß durch den Glauben, daß er an dem, worin und wofür er hier lebt, durch's Sterben nicht verliert, sondern gewinnt; 2) ist's ihm besser, bei Christo zu sein, so erscheint's ihm nützlicher und seltsamer im Fleisch zu bleiben und Frucht zu bringen; 3) was von Widerspruch und Verlangen übrig bleibt, läßt er Gott rathen und will für sich selbst nicht wählen. —

III. Zweiter Abschnitt.

Des Herrn Vorgang und Vorbild für der Gemeinde Wandel.

Kap. 1, 27.—2, 18.

1. Der rechte Wandel ist Bedingung der Freude des Apostels an der Gemeinde. (Kap. 1, 27—30.)

Nur würdig des Evangeliums Christi wandelt, damit ich, sei's kommend und Euch 27
sehend, sei's abwesend, hören werde,[1]) wie's mit Euch steht, daß Ihr steht in einem
Geiste, einmüthiglich mitkämpfend für den Glauben des Evangeliums *und nicht er- 28
schreckt in Nichts vor den Widersachern, was ihnen ist[2]) eine Anzeige des Verderbens,
Euch[3]) aber des Heils und das von Gott; *denn Euch ist die Gnade gegeben für 29
Christus, nicht allein an Ihn zu glauben, sondern auch für Ihn zu leiden, *denselben 30
Kampf habend, welchen Ihr seht[4]) an mir und jetzt hört an mir.

Exegetische Erläuterungen.

1. Charakteristik des Christenwandels. V. 27. 28a. **Nur würdig des Evangeliums Christi wandelt.** *Μόνον* nachdrücklich voran hebt den würdigen Christenwandel als einzige, unerläßliche Bedingung der Freude Pauli, zu ihnen zu kommen, wie der Zusammenhang mit V. 24—26. angiebt, hervor. Gal. 2, 10; 5, 13. Bengel: hoc unum curate, nil aliud. Die eine Forderung enthält aber eine Fülle von Forderungen: *Ἀξίως τοῦ εὐαγγελίου τοῦ Χριστοῦ πολιτεύεσθε.* Das Verb ist vom Staatsleben entnommen; die Gemeinde in Philippi tritt als ein Stück des Reiches Gottes auf, als dessen Bürger sie sich beweisen sollen; nur noch Apostg. 23, 1 (*πεπολίτευμαι*) gebraucht's Paulus, aber in der Rede vor dem Synedrium, wo der Obrigkeit gegenüber er sich als Glied eines Ganzen fühlt. Mit *περιπατεῖν* wird mehr auf das Einzelleben, hiermit auf Gemeindeleben gewiesen, entsprechend dem *πάντες* (V. 4. 7. 8). Das Grundgesetz dieses Reichs ist mit *τοῦ εὐαγγελίου τοῦ Χριστοῦ* und das dem entsprechende Verhalten mit *ἀξίως* notirt Kol. 1, 10: *ἀξίως τοῦ κυρίου*, Eph. 4, 1: *τῆς κλήσεως περιπατεῖν.* **Damit,** *ἵνα*, notirt die Tendenz der Ermahnung, gemäß dem Context (V. 26). **Sei's kommend und Euch sehend, sei's abwesend,** *εἴτε ἐλθὼν καὶ ἰδὼν ὑμᾶς, εἴτε ἀπών.* Er läßt's also ungewiß, setzt aber seinem hoffenden Wunsch gemäß den ersten Fall voran. Für beide Fälle ist die Befreiung vorausgesetzt, die freilich ihn nicht nothwendig nach Philippi, sondern auch anderswohin führen könnte. **Ich hören werde,** *ἀκούσω*, audiam et cognoscam (Bengel), geht auf beide Fälle; aus ihrem eignen Munde im ersten, von Andern im zweiten Falle (Meyer). Das Objekt ist: **wie's mit Euch steht,** *τὰ περὶ ὑμῶν*, und das ist näher explizirt: **daß Ihr steht in einem Geiste,** *ὅτι στήκετε ἐν ἑνὶ πνεύματι.* Darauf kommt's Paulo an. Es ist zu vgl.: *οἶδά σε τίς εἶ* (Luk. 4, 34; 19, 3; Mark. 1, 24; Winer Gr. S. 551 f.). Falsch verbindet Hölemann *ἵνα στήκετε*, als hieße es *ἀκούσας* und nehme *ὅτι* das *ἵνα* auf. Dann wäre die Rede hiulca (Calvin) und die Partizipien absolute Nominative. Das Verb (4, 1; 1 Kor. 16, 13; Gal. 5, 1; 1 Thess. 3, 8; 2 Thess. 2, 15) weist auf Standhalten im Kampfe. Offenbar ist an den Gemeingeist der Philipper zu denken, wie 1 Kor. 4, 21; 12, 13; 1 Petri 3, 4. Vorausgesetzt ist diese alle Kraft sammelnde und erlösende Einigkeit als Gabe des Heiligen Geistes (Eph. 4, 3. 4). Diesen aber hier zu verstehen (van Hengel) ist falsch. **Einmüthiglich mitkämpfend für den Glauben des Evangeliums,** *μιᾷ ψυχῇ συναθλοῦντες τῇ πίστει τοῦ εὐαγγελίου.* So ist *στήκετε ἐν ἑνὶ πνεύματι* näher bestimmt; es handelt sich entschieden um einen Kampf, bei dem die Einigkeit nachdrücklich an die Spitze gestellt, eine Hauptsache ist. Mit *πνεῦμα*, das in der *ψυχή* ist, wird auf das Prinzip gewiesen, welches Sphäre der Einheit ist (*ἐν*). Der Dativ *ψυχῇ* notirt das Instrumentale, das Substantiv (*ψυχή* im Blute hat Bezug nach oben zum *πνεῦμα* und nach unten zur *σάρξ*) selbst die Eigenthümlichkeit, die Individualität; *μιᾷ ψυχῇ* gibt also die Erscheinung. Vgl. 2, 2; Apost. 4, 32. Delitzsch, Psychologie S. 199 ff. Bei Uebereinstimmung im Prinzip kann abstoßende Individualität vorkommen; Bengel: est interdum inter sanctos naturalis aliqua antipathia. Der Dativ *τῇ πίστει* gibt das Objekt des Kampfes, das der Genitiv *τοῦ εὐαγγελίου* bestimmt bezeichnet und so vor subjektiver Willkür sicher stellt, den Gegnern wie den Inhabern gegenüber. Damit ist *συναθλοῦντες* (Kol. 2, 1;

---

[1]) V. 27: *ἀκούσω* bei ℵ A C D*** E F G K L, auch bei ℵ korrigirt, wo ursprünglich *ἀκούω*, wie auch bei B.

[2]) V. 28: *ἐστὶν αὐτοῖς* bei ℵ A B C D* F u. a., *αὐτοῖς μὲν ἐστίν* bei K L.

[3]) ib. *ὑμῶν* bei ℵ A B u. a., *ὑμῖν* schlechter bezeugt, scheint *αὐτοῖς* wegen geändert.

[4]) V. 30: *εἴδετε* bei ℵ A B* C D u. a., *ἴδετε* bei B** u. a. —

1 Tim. 6, 12: 2 Tim. 4, 7) in Bezug auf den Apostel gesetzt (V. 7. 30; 4, 3. wo *μοί* markirt, was hier der Context hinreichend thut). Falsch ist's, in *συν* nur an der Philipper Einheit (Wiesinger) zu denken, die *μιᾷ ψυχῇ* nach *ἑνὶ πνεύματι* schon notirt hat, sowie diese auszuschließen (Meyer), oder gar Bezug auf *πίστει* zu finden (Grotius); dies ist auch nicht instrumentaler Dativ (Calvin u. A.), noch *μιᾷ ψυχῇ* mit *στήκετε* zu verbinden (Chrysostomus, Luther). — V. 28: **Und nicht erschreckt in Nichts.** *Καί* bringt noch eine das Innre betreffende Modalität des *στήκετε* bei: *μὴ πτυρόμενοι ἐν μηδενί*. Das Verb, eigentlich sich umwenden, von Pferden, beim Wettkampf, stutzen, zur Seite abspringen, weist auf eine Gemüthsbewegung, die nulla ratione, weder im Dogma, noch im Ethischen, im Christologischen oder Anthropologischen, im 1., 2., 3. Artikel des Glaubens bewirkt wird. V. 20; 2 Kor. 6, 3. **Von den Widersachern,** *ὑπὸ τῶν ἀντικειμένων*, gibt die Ursache der innern Unruhe. Auf persönliche Verfolger (s. z. V. 30), nichtchristliche Widersacher des Evangeliums, des Glaubens, unter Juden besonders und unter Heiden ist zu denken (V. 30. 7; Apostg. 16, 11 ff.; 17, 5 ff). —

2. Ermuthigende Motive. V. 28b.—30. **Was ihnen ist eine Anzeige des Verderbens,** *ἥτις ἐστὶν αὐτοῖς ἔνδειξις ἀπωλείας*. Das argumentirende *ἥτις*, als welches (Eph. 3, 13), weist zwar dem Sinne nach darauf, daß die Gemeinde sich nicht bestürzt machen läßt, ist aber der Form nach in bekannter Attraktion (1 Tim. 3, 15. Winer Gr. S. 552) mit *ἔνδειξις* verbunden. Das nachdrücklich vorangestellte *ἐστίν* gibt an, daß auch, wenn sie's (*οἱ ἀντικείμενοι*) nicht fühlen, oder obwohl fühlen in ihrer Erregung darüber, doch nicht erkennen, daß das nicht Bestürztwerden ein Anzeigen (vgl. Röm. 3, 25; 2 Kor. 8, 24) ihres Verderbens ist, ihres Ausschlusses aus dem seligen Reiche Gottes (1 Kor. 1,18). Vgl. 2 Thess. 1, 5—10. **Euch aber des Heils,** *ὑμῶν δὲ σωτηρίας*. Vgl. Röm. 8, 17; 2 Tim. 2, 12. Was den Widersachern Unruhe über ihr endliches Schicksal machen soll, auch wenn es nicht macht, ist den Gläubigen Bürgschaft ihres Heils. **Und das von Gott.** *Καὶ τοῦτο* weist jedenfalls auf Beides: denn sowohl innre Unruhe der Widersacher, im Gerichtshof des Gewissens, als die Beruhigung der Gläubigen, kommt von Gott her (*ἀπὸ θεοῦ*); Strafe und Trost von Ihm! Falsch ist's auf das zweite Glied beschränkt (Calvin u. A.), auf Demüthigung gedeutet (Hölemann), mit dem Folgenden verbunden (Rilliet). — V. 29: **Denn Euch ist die Gnade gegeben,** *ὅτι ὑμῖν ἐχαρίσθη*. Begründet wird das V. 28. Gesagte, dessen Schluß *ἀπὸ θεοῦ* die passive Form bedingt hat. Gerade Euch, die ihr mitkämpft und mitleidet, ist Gnade von Gott gegeben. Daher steht *ὑμῖν* nachdrücklich voran. Falsch betont Bengel das Verb (gratiae munus signum salutis), beschränkt Meyer die Begründung auf *τοῦτο ἀπὸ θεοῦ*. **Für Christus, nicht allein an Ihn zu glauben, sondern auch für Ihn zu leiden,** *τὸ ὑπὲρ Χριστοῦ, οὐ μόνον τὸ εἰς αὐτὸν πιστεύειν, ἀλλὰ καὶ τὸ ὑπὲρ αὐτοῦ πάσχειν*. Dies ist das Subjekt zu *ἐχαρίσθη*. Zunächst war nur dem Paulus im Sinne *τὸ ὑπὲρ Χριστοῦ*, das dann in *τὸ ὑπὲρ αὐτοῦ* wieder aufgenommen ist; *πάσχειν*, welches positiver Ausdruck des *μὴ πτύρεσθαι* ist, die Bedingung für das zur *σωτηρία* führende Leiden schiebt sich ihm sofort in Gedanken und er schiebt's dann im Satzbau dazwischen, weil ja der solch standhaftes Leiden wirkende Glaube recht beweist, daß es wie er von Gott herstammt. Falsch ist *τὸ ὑπὲρ Χριστοῦ* = was Christum anlangt gefaßt worden (Beza u. A.). — V. 30: **Denselben Kampf habend,** *τὸν αὐτὸν ἀγῶνα ἔχοντες*, charakterisirt das Leiden und knüpft an das zu *πάσχειν* hinzu zudenkende Subjekt, wie Eph. 4, 12; 3, 17. 18; Kol. 3, 10. Winer Gr. S. 505. Falsch wird's mit *στήκετε* konstruirt (Bengel), oder zu *ὑμῖν* gezogen (Meyer). *Τὸν αὐτόν* wird durch das folgende exponirt: **Welchen ihr seht an mir und jetzt hört an mir,** *οἷον εἴδετε ἐν ἐμοὶ καὶ νῦν ἀκούετε ἐν ἐμοί*. Mit *εἴδετε* ist auf seinen Aufenthalt in Philippi (Apostg. 16, 12. 16 ff.), mit *νῦν ἀκούετε* auf den in der Gemeinde vorzulesenden Brief und die Mittheilungen des Epaphroditus (2, 28) gewiesen. *Ἐν ἐμοί*, das beide Male an mir ist, notirt einen Kampf, dessen Gegenstand Paulus ist, indem er persönliche Verfolgungen erleidet; dasselbe leiden auch die Philipper. Das ist die Art des Kampfes, die bei diesen, wie bei jenem dieselbe ist. Die Gleichheit besteht nicht blos im Grund des Kampfes, im Glauben, für den gelitten wird (Meyer), noch ist das zweite *ἐν ἐμοί* = de me (Vulg., Erasmus u. A.), noch ist an falsi doctores (Heinrichs) zu denken. —

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Das Verhalten des Christen ist das Eine, was der Apostel von der Gemeinde fordert. Nur das Eine, weil's Alles umfaßt, was in den besondern Umständen und Stellungen und Verhältnissen des Lebens zu geschehen hat. Gerade dieses Eine, einmal weil's das Verhalten eines Bürgers im Reiche Gottes, des Einzelnen neben den Andern umfaßt, und sodann weil's seine Norm hat in dem Grundgesetz des Volkes Gottes, im Evangelio von Christo, der das Verhältniß gesetzt, dem das Verhalten entsprechen muß.

2. Vier Punkte kommen hier besonders in Betracht: a) das Verhalten eines Christen ist das eines Kämpfers, der nicht weicht; b) es besteht im Zusammenhalten und Zusammenstimmen mit der Gemeinde; c) es behält den Gegenstand, um den gekämpft wird, den Glauben, fest im Auge; d) es ist bei allem äußerem Gedränge wesentlich Seelenruhe. In erster Beziehung gilt's, nicht erst zu erwerben, sondern Erworbenes zu vertheidigen, nicht Heilsgut zu schaffen, sondern Heilsbesitz zu bewahren; in zweiter gilt's, mit dem Apostel und dem Nächsten, dem Gemeindegliede, in der Richtung und dem Triebe des Geistes einig zu sein wider nichtchristliche Widersacher, aber auch die Individualisirung nach Temperament, Bildung und andern Seiten hin nicht als Anlaß zur Trennung zu nehmen; in dritter gilt's, den Glauben nach

dem Evangelium normirt festzuhalten, und in vierter, über der Seele zu wachen, daß im Blick auf das Vorbild des Apostels und auf den Herrn selber die Widersacher nicht Gegenstand der Furcht und Grund der Verzagtheit werden.

3. Unerschrockenheit des Christen bei der Feindschaft unchristlicher Gegner ist ebenso gewiß ein Zeichen der Gemeinschaft mit Gott, als daran diese lernen sollten und könnten, sie hätten zu erschrecken vor dem endlichen Ausgang zum Verderben.

4. Wer an Christus glaubt, muß, da er für Christus leiden kann, darin eine Gnade Gottes erkennen.

Homiletische Andeutungen.

Vgl. die Grundgedanken.

Starke: Kurzer Begriff des ganzen Christenthums, Glaube, Liebe, Geduld. —

Rieger: Wenn es auch miteinander über dem Evangelio zu leiden und zu kämpfen gibt, so wird man oft desto mehr zusammengeschmelzt. Weil das sich erschrecken lassen, so tief in unserer Natur steckt, so macht es ein Stück von der Erneuerung in das Ebenbild Gottes aus, daß ein Mensch wieder einen standhaften Muth bekommt, über dem Guten zu halten. —

Schleiermacher: Die Furchtlosigkeit in Beziehung auf alle Widersacher des Reiches Gottes und auf ihre gegen dasselbe gerichteten Unternehmungen muß dem Christen eigen sein, denn sie hat keinen andern Grund und kein anderes Maß in ihm, als den Glauben an den Erlöser und die Liebe zu Ihm und Seinem heiligen Werke. —

Heubner: An Christum glauben heißt gemeinschaftliche Sache mit ihm machen, also auch mit Ihm leiden.

Passavant: Werden die Christen uneins unter einander, es geschieht meistens, weil Keines gern sein eigenes, eigenwilliges Herz in den Gehorsam des einen Geistes des Herrn begibt, noch beugen will seinen Sinn. —

2. Christus Vorgang auf dem Weg durch Erniedrigung zur Erhöhung. (Kap. 2, 1—11.)

Ist nun eine Ermahnung in Christo, eine Zusprache der Liebe, eine Gemeinschaft 1
des Geistes, eine[1]) Herzlichkeit und Erbarmen, *so erfüllet meine Freude, daß Ihr 2
eines Sinnes seid, dieselbe Liebe habend, einmüthig das Eine bedenkend, *nichts nach 3
Ränkesucht, auch nicht nach Eitelkeit, sondern in Demuth einander achtend höher als sich
selbst, *indem Jeder[2]) nicht das Seine ansieht, sondern auch das des Andern Jeder. 4
*Denn das denket[3]) in Euch; was auch in Christo Jesu, *welcher, in Gestalt Gottes 5 6
seiend, nicht für Raub hielt, Gotte gleich zu sein, *sondern sich selbst entäußerte, Gestalt 7
eines Knechtes annehmend, in Aehnlichkeit von Menschen geworden, und an Geberden
erfunden wie ein Mensch, *sich selbst erniedrigt hat gehorsam geworden bis zum Tode, 8
ja zum Kreuzestode. *Darum hat auch Gott ihn erhöhet und ihm den[4]) Namen ge- 9
schenkt, der über jeden Namen ist, *damit in dem Namen Jesu sich beuge jedes Knie 10
der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen *und jede Zunge bekenne, daß Jesus 11
Christus Herr ist zur Ehre Gottes des Vaters.

Exegetische Erläuterungen.

1. Brünstige und beredte Bitte um einträchtiges Zusammenstehen der Gemeinde. V. 1—4. **Ist nun eine Ermahnung in Christo,** *εἴ τις οὖν παράκλησις ἐν Χριστῷ. Οὖν* folgert aus dem Vorigen (1, 27—30); es handelt sich um Eintracht bei dem gegenwärtigen Kampf, den die Philipper wie der Apostel haben, dessen Freude an der Einigkeit der Gemeinde sie nicht zu nichte machen sollen. *Εἰ* setzt nur für den Schluß, was wirklich, faktisch da ist wie Eph. 3, 2. 4. 21; Kol. 1, 23; 2, 20; 3, 1; es ist *ἐστί* zu suppliren; aber nicht noch dazu *ἐν ὑμῖν* (Meyer). Am natürlichsten wird *τὶς παράκλησις*, die durch *ἐν Χριστῷ* (1, 26) als auf Christo gegründete, in Ihm als ihrem Elemente sich bewegende notirt ist, bei dem Apostel gefunden, reichlich; so sagt er in Demuth. Vgl. Röm. 15, 30. **Eine Zusprache der Liebe,** *εἴ τι παραμύθιον ἀγάπης.* Nach 1 Thess. 2, 11: *ὡς πατὴρ τέκνα ἑαυτοῦ παρακαλοῦντες ὑμᾶς καὶ παραμυθούμενοι*, 1 Kor. 14, 3: *παράκλησιν καὶ παραμυθίαν* ist bei dem hier befindlichen *ἅπαξ λεγόμενον* an eine Liebeszusprache, an freundliche Zusprache, deren Ursprung und Art der Genitiv notirt, zu denken; ohne Zweifel auch auf Seiten des Apostels. **Eine Gemeinschaft des Geistes,** *εἴ τις κοινωνία πνεύματος.*

---

[1]) V. 1: *εἴ τις σπλάγχνα* haben ℵ A B C D E F G K L; Soloecismus (Tischendorf N. T. ed. VII maj. oder Schreibfehler (Winer u. A.) Pauli oder der Abschreiber, statt *τινα.*

[2]) V. 4: *ἕκαστοι* durch A B F G u. A. besser beglaubigt als *ἕκαστος* bei ℵ C D E u. A.

[3]) V. 5: *τοῦτο γὰρ φρονεῖτε* haben D E F G, *γὰρ* fehlt bei ℵ A B C, wahrscheinlich, weil *ἕκαστοι* aus V. 4. hinzugenommen ward; *φρονεῖτε* haben ℵ A B C*, andere lesen *φρονείσθω.*

[4]) V. 9: *τὸ ὄνομα* hat ℵ A B C, den Artikel lassen D E F G u. A. weg.

Da der Artikel fehlt, ist nicht 2 Kor. 13, 13: *κοινωνία τοῦ ἁγίου πνεύματος* zu vergleichen und Gemeinschaft mit dem Geiste zu erklären (Bengel, Meyer), sondern die *κοινωνία*, die nach ihrem Ziel (1, 5) bezeichnet war, ist's hier nach ihrer Innerlichkeit, Geistesgemeinschaft, unter einander und mit dem Apostel, so daß Ermahnung und Bitte leicht Anklang und Eingang bei den Andern finden. Daß diese Geistesgemeinschaft Gabe des Heiligen Geistes ist, wird nur vorausgesetzt sein. **Eine Herzlichkeit und Erbarmung,** *εἴ τινα σπλάγχνα καὶ οἰκτιρμόν*. Das erste Substantiv (1, 8) gibt den Sitz, den Quell des zweiten; das zweite notirt mit dem Plural die Erweisungen, das wiederholt faktische, mannigfaltige Hervortreten. Winer Gr. S. 159. Kol. 3, 12: *σπλάγχνα οἰκτιρμοῦ* (l. var. *οἰκτιρμῶν*). Damit ist das an dritter Stelle Gesagte in seiner Lebendigkeit und Wirksamkeit notirt. Die ersten zwei Stücke sind auf Pauli, die andern zwei bei den Philippern; das erste ist objektive, das zweite subjektive, das dritte zuständliche, das vierte aktuelle Sache, deren gesetztes Vorhandensein die folgende Ermahnung motivirt. Falsch ist's, das erste und dritte als objektives, das zweite und vierte als subjektives Motiv (Meyer), alle vier nur bei den Philippern (Meyer, Schenkel) anzunehmen. Verfehlt ist's, aus dem Folgenden zu jedem Momente *χαρά* zu suppliren (Bengel). — V. 2: **So erfüllet meine Freude,** *πληρώσατέ μου τὴν χαράν*. Die Freude hat Paulus, sie soll nur voll werden (Vgl. 1, 9; 1 Joh. 1, 4; 2 Joh. 12), indem die Philipper die ersten zwei auf sich wirken lassen, die andern zwei bewahren und beweisen. Das faßt Paulus in dem zusammen: **Daß Ihr eines Sinnes seid.** *Ἵνα* markirt, daß die Tendenz der Philipper auf Uebereinstimmung der Gesinnung (*τὸ αὐτὸ φρονεῖτε*) gehe, um das Maß der Freude Pauli voll zu machen. Nach 3, 15; 4, 2; Röm. 12, 16; 15, 5. ist Sinnen und Trachten nach demselben Gegenstand zu verstehen. Das wird zunächst nach seiner ethischen Seite näher bestimmt: **dieselbe Liebe habend,** *τὴν αὐτὴν ἀγάπην ἔχοντες*. Als Besitzer und Verwender der nach Gegenstand, Lauterkeit und Stärke wesentlich gleichen Liebe sollen sie eines Sinnes sein. Sodann nach der intellektuellen Seite: **einmüthig das Eine bedenkend,** *σύμψυχοι τὸ ἓν φρονοῦντες*, sowohl in Bezug auf den Gegenstand markirend, daß *τὸ αὐτὸ* ein Einziges sei und es sich um dasselbe handle, was Eins ist, das Noth ist, als dem entsprechend die persönliche Einigkeit hervorhebend, wie 1, 27: *μιᾷ ψυχῇ*, indem Tittmann (Syn. I. p. 67) richtig bemerkt: *ἰσόψυχος* est qui eodem modo est animatus (gleichgesinnt), *σύμψυχος* autem, qui idem sentit, unanimis (einmüthig); *σύμψυχοι* esse possunt, qui non sunt *ἰσόψυχοι*; sunt igitur *σύμψυχοι οἱ τὸ αὐτὸ φρονοῦντες*. Sed *τὸ ἓν φρονεῖν* est unum velle, in uno expetendo consentire. In dieser affektvollen Partie kann Häufung der Bestimmungen nicht auffallen; falsch ist's, *σύμψυχοι* selbstständig als zweite für sich zu fassen (Oecumenius u. A.). Diesen beiden positiven Bestimmungen entsprechen — V. 3. die negativen: **nichts nach Ränkesucht, auch nicht nach Eitelkeit.** *Μηδὲν κατὰ ἐριθείαν* negirt, was ohne und wider *τὴν αὐτὴν ἀγάπην* ist, *μηδὲ κατὰ κενοδοξίαν*, was *τὸ ἓν φρονεῖν* und zwar *μιᾷ ψυχῇ* verletzt. Zu jenem Substantiv s. 1, 17, zu diesem Suidas: *ματαία τις περὶ ἑαυτοῦ οἴησις* (Gal. 5, 26: *κενόδοξοι*); *κενός* und das einmüthige, selbstsüchtige Meinen ist hier besonders zu betonen. *Κατά* notirt Norm, Motiv (Winer, Gr. S. 358 ff.) Ohne Frage ist's am einfachsten aus dem vorigen *φρονοῦντες* hinzuzudenken (Winer, Gr. S. 518), und nicht *ποιοῦντες* (Erasmus, Luther u. A.) oder es gar zu dem folgenden *ηγούμενοι* zu konstruiren (Hölemann). Nachdrücklich wird nun das Positive (V. 2b) der Negative (V. 3a) gegenüber zusammengefaßt: **sondern in Demuth einander höher achtend als sich selbst.** *Ἀλλά* markirt den Gegensatz stark. Der instrumentale Dativ *τῇ ταπεινοφροσύνῃ* entspricht dem *κατά* c. acc. S. Winer, Gr. 358. not. 2. Zum Substantiv s. Eph. 4, 2; Kol. 2, 18. 23; 3, 12. *Ἀλλήλους ηγούμενοι ὑπερέχοντας ἑαυτῶν* (Bengel: jure et dotibus fieri id potest, non extreme tantum, sed per veram *ταπεινοφροσύνην*, cum quis per abnegationem oculos avertit a suis praerogativis, et alterius dotes, quibus prior est, studiose contemplatur) markirt, daß die Demuth des Nächsten Vorzüge in's Auge faßt und darnach ihn beurtheilt; sie bleibt nicht bei eignen hangen; noch weniger sucht sie die Schwächen und Fehler des Andern auf. Darum fügt nun — V. 4. bei: **Indem Jeder nicht das Seine ansieht, sondern auch das des Andern Jeder,** *μὴ τὰ ἑαυτῶν ἕκαστοι σκοποῦντες, ἀλλὰ καὶ τὰ ἑτέρων ἕκαστοι*. Der Satz hebt einen allgemeinen Gedanken hervor: der ungewöhnliche Plural *ἕκαστοι*, der im ersten Glied und besonders im zweiten nachdrücklich am Schlusse wiederholt steht, markirt, daß dies von jedem Gliede der Gemeinde gelten müsse, und *τ᾽ ἑαυτῶν, τὰ ἑτέρων* notirt überhaupt res, causa, wie 2, 21; 1 Kor. 13, 5 (*τὰ ἑαυτῶν*). 10, 24 (*τὸ ἑαυτοῦ, τὸ τοῦ ἑτέρου*), 33 (*τὸ ἐμαυτοῦ, τὸ τῶν πολλῶν*), und zwar nicht *τό*, sondern *τά*, um die Mannigfaltigkeit zu markiren. Außerdem ist zu beachten, daß *ἄλλος* denotat alium, nulla diversitatis, nisi numeri ratione, *ἕτερος* non tantum alium, sed etiam diversum indicat (Tittmann, Syn. I. p. 155 f.). Während in jenen Stellen *ζητεῖν* dazugesetzt wird, steht hier *σκοποῦντες* (3, 17). Daher wird dem Context gemäß an Gaben, Vorzüge in erster Linie, an Vortheile, das Interesse in zweiter zu denken sein; doch tritt im Hinblick auf das Folgende, dieses Allgemeine stärker hervor. Da dem *μή* das *ἀλλά* mit *καί* folgt, so wird der eingeführte Gegensatz gemildert, beschränkt; es mag auch an das der Andern gedacht werden, also nicht blos und nicht ausschließlich; das Selbstische wird nur bestimmt ausgeschlossen. S. Winer Gr. S. 441 f. Falsch ist's, den Unterschied von *σκοπεῖν* und *ζητεῖν*, sowie Berücksichtigung der Gaben und Vorzüge ganz zu leugnen (Meyer), oder an diese ausschließlich zu denken (Calvin).

2. Hinweisung auf den Erlöser. V. 5—11. a) Auf seine Person im vorweltlichen Stande. V. 5. 6. **Denn das denket**

in Euch, τοῦτο γὰρ φρονεῖτε ἐν ὑμῖν. Paulus begründet seine Mahnung zu einträchtigem Zusammenstehen, die zuletzt auf selbstverleugnende Liebe in Demuth hinwies, mit dem Vorbild Christi. Τοῦτο hat seine Beziehung im folgenden ὅ und ἐν ὑμῖν in dem ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ, daher es heißen muß: in animis vestris, aber nicht sein kann intra vestrum coetum (Hölemann). **Was auch in Christo Jesu**, ὃ καὶ ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ, nämlich ἐφρονήθη. Καί fügt ὑμῖν zu dem Herrn. V. 6: **Welcher, in Gestalt Gottes seiend, nicht für Raub hielt, Gotte gleich zu sein.** Ὅς schließt an Χριστῷ Ἰησοῦ und weist, wie V. 7. 8. in Sein irdisches, V. 9—11. in Sein nachfolgendes überirdisches, so in sein vorirdisches und vorweltliches Sein. Subjekt ist das in allen drei Lebensformen wirksame Ich des Herrn; es ist „das ganze Summarium der Geschichte Jesu mit Einschluß seines vormenschlichen Habitus" (Meyer) angeknüpft. Daher ist weder nur der λόγος ἄσαρκος, noch der ἔνσαρκος als Subjekt einseitig zu nehmen. Der nachdrücklich berechnete Partizipialsatz: ἐν μορφῇ θεοῦ ὑπάρχων ist mit dem Hauptsatz οὐχ ἁρπαγμὸν ἡγήσατο τὸ εἶναι ἴσα θεῷ verbunden und das Partizip als Imperfecti zu fassen; es ist nicht Präsens (Umbreit Stud. und Krit. 1828. S. 594). Das Verbum finitum fordert dem Begriffe nach an einen Beschluß zu denken, zu dem das im Partizip Angegebene in einem Verhältniß steht, und zwar dem Sinne des Ganzen entsprechend, ist es concessiv, wie 2 Kor. 8, 9 (ἐπτώχευσε πλούσιος ὤν), aber weder causal (Rheinwald u. A.), noch blos temporell (Meyer). Hält man nun den Zusammenhang und die Tendenz des Contextes fest, welche durch Christi Vorgang und Vorbild wider die die Eintracht störende ἐριθείαν und κενοδοξίαν für die diese fördernde demüthige Selbstverleugnung Zeugniß geben will, so ergibt sich unzweifelhaft der Sinn dieser schwierigen Stelle. An sich sind die Wörter klar. Ὑπάρχων stärker als ὤν markirt das Dasein, Vorhandensein und zwar ἐν μορφῇ θεοῦ. Nach Mark. 16, 12 (ἐφανερώθη ἐν ἑτέρᾳ μορφῇ) ist in Uebereinstimmung mit sonstigem Gebrauch von μορφή an äußre Gestalt, species extrema zu denken, und diese ist durch θεοῦ. dabei nicht die Person Gottes des Vaters zu verstehen ist, sondern nur die Gottheit, als eine göttliche, die eines Gottes bestimmt. Vgl. 3, 21; Röm. 8, 29: σύμμορφον. Der μορφῇ θεοῦ entspricht V. 7: μορφὴν δούλου, wie dem ὑπάρχων dort das λαβών. Damit ist Er als ὑπερέχων (V. 3) notirt und dem τὰ ἑαυτῶν (V. 4) Entsprechende gesetzt. Gut sagt Bengel: ipsa natura divina decorem habebat infinitum in se, etiam sine ulla creatura illum decorem intuente. Vgl. Joh. 5, 37: εἶδος αὐτοῦ (Gottes). 17, 5: τῇ δόξῃ ᾗ εἶχον-παρά σοι. Kol. 1, 15: εἰκὼν τοῦ θεοῦ. Ebr. 1, 3: ἀπαύγασμα τῆς δόξης καὶ χαρακτὴρ τῆς ὑποστάσεως αὐτοῦ. Falsch ist's, es = φύσις, οὐσία (die Griechen, Augustin u. A.), status (Calov u. A.) zu fassen und daran zu denken, daß Jesus auf Erden Seine δόξα habe erkennen lassen durch Worte und Werke (Luther u. A.), durch Wunder (Grotius u. A.), bei der Verklärung (Wetstein); ebensowenig ist hier ein Bewußtseinszustand, innergöttlich, in dem Selbstbewußtsein Gottes notirt (Schenkel). — Schwieriger ist οὐχ ἁρπαγμὸν ἡγήσατο. Es wird ein innrer Vorgang negirt, wie er bei den τὰ ἑαυτῶν σκοποῦντες (V. 4) vorkommt. In der Verbindung mit ἐν μορφῇ θεοῦ ὑπάρχων und der Stellung vor ἐκένωσεν ἑαυτὸν weist's auf einen Beschluß vor der Inkarnation in negativer Form. Daher ist's nicht = οὐχ ἥρπασε, das Ihm nicht einmal in die Gedanken kam. Ἁρπαγμός kann wie πειρασμός, βαπτισμός, den Akt des Raubens bezeichnen, sollte es eigentlich, den Regeln der Ableitung gemäß (Winer, Gr. S. 85); aber der Gebrauch gestattet, es für res rapta oder rapienda zu nehmen (Brückner gegen Meyer), wie χρησμός non vaticinatio, sed vaticinium, χρηματισμός et negatio et id quod hac perpetratur sein kann; so hier auch = ἅρπαγμα (Tholuck: Pfingstprogramm 1847. S. 17—19); ob res rapta oder rapienda gibt der Zusammenhang. Nun ist hier ἁρπαγμόν Prädikat zu dem Objekt: τὸ εἶναι ἴσα θεῷ (Winer, Gr. S. 160. 289). Für diese Wortverbindung ist Matth. 11, 12: βιασταὶ ἁρπάζουσιν αὐτήν (ἡ βασιλεία τῶν οὐρανῶν βιάζεται) sehr instruktiv: ἁρπάζειν ist ein gewaltsames Anfschreißen, nicht ein heldenmüthiges exspoliare, dessen Gegenstand τὸ εἶναι ἴσα θεῷ Dies also nicht spolium, praeda, sondern res rapienda. Hier hat εἶναι den Ton; ἴσα (nicht ἴσα s. Winer Gr. S. 50) ist accusativus adverbiascens (Bengel), unterscheidet aber von ἴσως so, daß es mehrere Beziehungen der Gleichheit notirt, und von ἴσος, daß es nicht die Gleichheit der Person, wie Joh. 5, 18 (ἴσον ἑαυτὸν ποιῶν τῷ θεῷ), sondern des Zustandes derselben mit Gott markirt. Was gemeint ist, liegt in V. 10. 11: die κυριότης des Herrn, dessen Anbetung in der Gemeinde, im Himmel und auf Erden. Daher ist zwischen ἐν μορφῇ θεοῦ ὑπάρχων und τὸ εἶναι ἴσα θεῷ der Unterschied, daß jenes die Existenzweise des Herrn als eine göttliche ohne die Welt und vor ihr, für Ihn selbst, die auf dem ewigen Ursprung aus dem Vater beruhende Würde des Sohnes, dieses aber das Sein des Herrn als König Seines Volks, im Reiche des Vaters, zur Rechten desselben. Ganz wie Eph. 1, 20—23; Joh. 5, 22. 23; Joh. 20, 28 (cl. v. 17).; Matth. 28, 18—20. Demnach ist zu erklären: rapiendum non duxit. Denn Jenes war er von Ewigkeit, da Ihm Dieses noch nicht Theil war; Dieses hatte Er noch nicht, als er bereits Jenes genoß. Falsch ist's zunächst, das Objekt von ἁρπαγμὸν ἡγήσατο für identisch mit dem im Partizipialsatze concessiv Gesetzten anzusehen (Luther, Meyer u. A.), ἁρπαγμόν für praeda, res rapta (Ambrosius u. A.), spolia (Erasmus, Rheinwald u. A.), sie hartnäckig festhaltend (Hölemann), oder verbergend (Matthies), oder zur Schau tragend (Luther u. A.) zu erklären, oder unter dem εἶναι ἴσα θεῷ plenitudinem et altitudinem dei (Bengel), vitam vitae dei aequalem (van Hengel), die Identität mit dem Vater (Rilliet) zu verstehen. Ganz willkürlich ist's, in ἐν μορφῇ θεοῦ, ἴσα θεῷ εἶναι, ἁρπαγμός, wie in ἑαυτὸν ἐκένωσε und ἐν ὁμοιώματι,

σχήματι εὑρεθείς (V. 7) und in ἐπουρανίων, ἐπιγείων, καταχθονίων (V. 10) gnostische Beziehungen zu wittern (Baur), wie Brückner (ep. ad Phil. Paulo auctori vindicata p. 15 ff.) unter Hinweis auf die Differenz der Lehre der Gnostiker mit unsrer Stelle und den Widerspruch Baur's mit seiner früheren und der späteren Darstellung dieser Lehre, und Ernesti (St. und Kr. 1848. S. 858—924. 1851. S. 595—630) mit anerkennungswerthem Aufwand von Scharfsinn und Gelehrsamkeit nachgewiesen haben. Aber unnöthig und unhaltbar ist, was Umbreit (St. und Kr. 1828. S. 595) schüchtern vermuthet, Ernesti eifrig behauptet, diese Stelle aus Genes. 2, 3. zu erklären.

3. Fortsetzung: b. der Stand der Erniedrigung. V. 7. 8. **Sondern sich selbst entäußerte, Gestalt eines Knechtes annehmend,** ἀλλ' ἑαυτὸν ἐκένωσεν μορφὴν δούλου λαβών. Mit ἀλλά ist der Gegensatz (nicht: tamen, nihilominus, quin potius) eingeführt: das erste Glied entspricht dem zweiten in V. 6., und das zweite dem ersten. Der Gegensatz zu οὐχ ἁρπαγμὸν ἡγήσατο führt hier zugleich weiter: dem Erachten steht ein Thun, dem nicht rauben wollen ein aufgeben entgegen, dem Sachlichen, das Er auf eigenmächtigem Wege für sich nicht einmal will, die Person, die Er hingibt; das Letzte ist mit dem nachdrücklich vorangestellten ἑαυτόν indizirt, dem den zu beachtenden Verhältnissen und dem Context nach vielmehr. ein ἑαυτῷ τι entgegen gedacht ist, als ein: Andren (Meyer u. A.), da das Gott gleich sein nicht Menschen oder Engeln zu entziehen war, noch Gott entzogen werden kann, Er aber als Sohn an sich reißen konnte eigenmächtig, eigenwillig, obwohl es Ihm beim Vater nicht entgehen, von demselben nicht vorenthalten werden würde. Ἐκένωσεν = κενὸν ἑποίησεν, exinanivit, hat sich entäußert — dessen, das Er hatte ἐν μορφῇ θεοῦ ὑπάρχων, also Gottes Gestalt, göttlicher Existenzweise. Da Er sich selbst dieser, wie's eigentlich heißt: entleert hat, so ist diese μορφή nichts blos Aeußerliches, und weil Er nur das ἐν μορφῇ θεοῦ ὑπάρχων aufgegeben hat, ist nicht an ein evacuare der Person zu denken, als habe sie nun nichts Göttliches mehr in sich, keine δόξα, die Ihm blieb (Joh. 1, 14; Kol. 2, 9), daher die nähere Bestimmung: μορφὴν δούλου λαβών, das dann noch näher bestimmt wird. Gegensatz ist und bleibt μορφὴ θεοῦ, und δούλου ist gewählt, weil dem Context nach (ἴσα θεῷ V. 6. Vgl. V. 10. 11) zur θεότης die κυριότης gehört; an die Menschwerdung ist, wie das Folgende aussagt, zu denken, und zwar, da λαβών dem ἐκένωσε gleichzeitig zu nehmen ist, wie Eph. 1, 9. 13., als Modalitätsbestimmung des Verbi finiti, so, daß diese Entäußerung die Menschwerdung des Herrn ist. Falsch ist's, hier die Menschwerdung zu leugnen und nur die dienende Stellung indizirt zu finden (Schenkel), da dieses μορφὴν δούλου λαβών in diesem Falle nach ἐν σχήματι εὑρεθεὶς ὡς ἄνθρωπος stehen müßte und nicht an der Spitze stehen könnte. Zu beachten ist, daß der Artikel vor δούλου fehlt, also an „den Knecht Gottes", den Messias, nicht zu denken ist. Falsch ist's auch: libenter duxit vitam inopem (Grotius), miseram sortem, qualis esse servorum solet (Hölemann), semet ipse depressit (van Hengel), veluti deposuit (Calov), non magis ea usus est (Clerikus), da es nicht um einen Vergleich innerhalb des Menschenlebens, noch um Depotenzirung der δόξα, oder um Enthaltung vom vollen Gebrauch derselben sich handelt. — **In Aehnlichkeit von Menschen geworden und an Geberden erfunden wie ein Mensch,** ἐν ὁμοιώματι ἀνθρώπων γενόμενος καὶ σχήματι εὑρεθεὶς ὡς ἄνθρωπος, gehört offenbar zusammen. Damit wird μορφὴν δούλου λαβών näher bestimmt: forma dicit aliquid absolutum, similitudo relationem ad alia ejusdem conditionis, habitus refertur ad aspectum et sensum (Bengel). Durch ἀνθρώπων, ἄνθρωπος ist der δοῦλος genauer bestimmt; dem μορφήν entspricht ἐν ὁμοιώματι, ὡς, um den Unterschied zu indiziren, der doch zwischen dem Herrn in Knechtsgestalt, als Menschensohn, und den Menschen besteht; Er ist ja nicht purus putus homo, sondern menschgewordner Gottessohn. Mit γενόμενος ist ein Werden, die menschliche individuelle Entwicklung indizirt, um das λαβών vor dem Mißverstand blos äußerlicher Annahme zu bewahren; dadurch ist ὁμοίωμα auf inneres und äußeres, geistiges und leibliches Leben zu deuten, und ἐν markirt dieses als das Gebiet Seiner Entwicklung, der Dativ σχήματι die Beziehung, worauf, oder die Norm, wonach Er als Mensch erfunden wird. (Winer Gr. S. 193). Durch σχῆμα (Bengel: vultus, vestitus, victus, gestus, sermones et actiones) ist die äußere Erscheinung notirt, welche durch εὑρεθείς (nicht = ὤν) als Erfahrung für Alle, die mit Ihm zusammenkamen, markirt ist. Vgl. 1 Joh. 1, 1—3. Zu ὡς ἄνθρωπος bemerkt Theodoret: ἡ γὰρ ἀναληφθεῖσα φύσις ἀληθῶς τοῦτο ἦν. αὐτὸς δὲ τοῦτο οὐκ ἦν, τοῦτο δὲ περιέκειτο. Bengel: vulgaris, ac si nil esset praeterea, nec inter homines quidem excelleret; nil sibi sumsit eximium. Falsch werden ὁμοίωμα und σχῆμα als unterschiedslose Synonyma (Heinrichs u. A.), dieses als dignitas (Grotius), als Tracht (Elsner), γενόμενος als natus (Rilliet), ἀνθρώπων als Bezeichnung des debile et abjectum (Hölemann), der infimae et contemtae sortis (Wolf), der ersten Menschen, weil Er wie diese peccati expers sei (Grotius), ἐν im Sinne von angethan sein (Meyer) genommen. — V. 8: **Sich selbst erniedrigt hat,** ἐταπείνωσεν ἑαυτόν. Die Erniedrigung, die mit ἐκένωσεν, der Menschwerdung gesetzt war, indem Er aus der göttlichen in die menschliche Existenzweise übertrat, wird nun besonders markirt und zwar unter asyndetischer, ebenfalls an ἀλλά anschließender Anfügung und nachdrücklicher Voranstellung des Verbs vor dem Pronomen. Dem Allgemeinen (ἐκένωσεν) wird das Besondere (ἐταπείνωσεν) beigefügt. Es ist daher keine Klimax (Meyer), dieses geht nicht über jenes hinaus (Schenkel), noch geht es unter die Menschenwürde (Hölemann). Näher bestimmt wird's nun durch: **gehorsam geworden bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze.** Auch deßhalb ist's unzulässig, im vorangehenden Partizipialsatz (V. 7) die nähere Bestimmung zu

ἐταπείνωσε zu finden (Wieſinger), da derſelbe nicht von den zu ἐκένωσεν gehörigen Partizipialſätzen getrennt werden kann und ἐταπείνωσεν ſeine Beſtimmung nun erhält. Nicht ohne Hinweis auf ein μαθεῖν ὑπακοήν (Ebr. 5, 8) iſt γενόμενος vorangeſtellt. Wem er ὑπήκοος geworden, iſt nicht geſagt, um die μορφὴ δούλου ihrem Weſen nach zu markiren; ſollte es näher beſtimmt ſein, ſo würde zu denken ſein: Gott (V. 9; Röm. 5, 19), nicht: Menſchen (Grotius). Die Spitze, das Aeußerſte des Gehorſams gibt nun μέχρι θανάτου an (Apoſtg. 22, 4; Ebr. 12, 4; Matth. 26, 38). Es iſt alſo nicht temporelle Beſtimmung (van Hengel), noch mit ἐταπείνωσεν zu verbinden (Bengel u. A.). Θανάτου δὲ σταυροῦ iſt formell, wie 1 Kor. 2, 6: σοφίαν-σοφίαν δὲ οὐ τοῦ αἰῶνος τούτου (Winer Gr. S. 393); δέ bringt oft nur etwas Neues, eine nähere Beſtimmung, gegenüber einer abzuweiſenden, hier: nicht dem natürlichen, gewöhnlichen Tode. Der Kreuzestod iſt der für Sklaven, Verbrecher, Verworfene und ſchärft ſo die Erniedrigung. Theophylact: τουτέστι τοῦ ἐπικαταράτου, τοῦ τοῖς ἀνόμοις ἀφωρισμένου. Gal. 3, 13.

4. Schluß: c. Stand der Erhöhung. V. 9—11. **Darum hat auch Gott Ihn erhöhet,** διὸ καὶ ὁ θεὸς αὐτὸν ὑπερύψωσεν. Die Folge und der Erfolg (διό) der Selbſtentäußerung und Selbſterniedrigung des Sohnes; zu dem, was dieſer thut, wird gefügt (καί), was der Vater (ὁ θεός) gethan. Zum Ausdruck ſ. Ebr. 13, 12; Röm. 1, 24; Apoſtg. 10, 29. zum Gedanken Ebr. 2, 9. 10; 12, 2. Es liegt hier der Begriff des Verdienſtes Chriſti und der Vergeltung des Vaters zu Grunde. Das Verb notirt den Gegenſatz zu ἐταπείνωσεν μέχρι θανάτου-σταυροῦ, dem die Erhöhung ὑπεράνω πάντων (Eph. 4, 10., 21.) entſpricht, was die Präpoſition im Verb kürzlich notirt. Es iſt an die Auferſtehung und Himmelfahrt zu denken, deren Ziel das Sitzen zur Rechten Gottes war (Matth. 28, 18; Mark. 16, 19; Apoſtg. 7, 55. 56; Eph. 1, 20. 21; Kol. 3, 1; Ebr. 8, 1). Falſch iſt: eum multo sublimiorem fecit, quam antea fuit (Grotius), da Er auf Erden (V. 7. 8) nicht sublimis war und nun nicht sublimior ward, als Er vor der Welt war (V. 6), und auch ſolches ὑπέρ nicht andeuten kann. Bengel: Exinanitionis praemium justissimum est exaltatio (Luc. 24, 26; Joh. 10, 17); neque ea non potuit illam consequi (Joh. 10, 15); quaecunque Patris sunt, filii sunt; ea non potuere ita patris esse, ut non essent filii (Joh. 17, 5); Christum Christus exinanivit, Christum deus exaltavit (1 Petr. 5, 6) eumque fecit pariter deo. — **Und Ihm den Namen geſchenkt, der über jeden Namen iſt.** Καί leitet die Erklärung von ὑπερύψωσεν ein, wodurch das εἶναι ἴσα τῷ θεῷ (V. 6), was Chriſtus nicht an ſich reißen wollte, erreicht ward. Ἐχαρίσατο αὐτῷ denotat, quam accepta deo fuerit exinanitio (Bengel). Τὸ ὄνομα τὸ ὑπὲρ πᾶν ὄνομα (Winer Gr. S. 127. 359) notirt den bekannten Namen, der über jeden Namen hinausgeht, der aufgenommen iſt und aufkommt im Himmel und auf Erden, dem Context nach, da nomen cum re (Bengel) iſt, das offenbar, bekannt und bis zur Anbetung anerkannt werden der Perſon Chriſti in ihrer göttlichen Dignität. Es iſt alſo nicht blos dignitas (Grotius), oder der beſondere Name Jeſus (Michaelis), κύριος (van Hengel). — V. 10: **Damit in dem Namen Jeſu ſich beuge jedes Knie.** Ἵνα notirt die Abſicht bei der Erhöhung, welche nicht mit einem Schlag, ſondern allmählich zur Erfüllung kommt. 1 Kor. 15, 25. 26; Röm. 14, 11; Jeſ. 45, 23. Ἐν τῷ ὀνόματι Ἰησοῦ ſteht nachdrücklich voran und notirt den Grund und Veranlaſſung des πᾶν γόνυ κάμψῃ voran. Die Kniebeugung iſt „die Plaſtik" der Anbetung (Meyer). Eph. 3, 14; Röm. 11, 4. Vgl. ἐπικαλεῖσθαι τὸ ὄνομα κυρίου (Apoſtg. 7, 59; 9, 14. 21. 22, 16; 1 Kor. 1, 2; Röm. 10, 12. 13; 2 Tim. 2, 22). Es iſt alſo nicht blos adhibito nomine Jesu (van Hengel), da ja Pſ. 63, 5: ἐν τῷ ὀνόματί σου ἀρῶ τὰς χεῖράς μου vom Gebet zu Gott geſagt iſt, oder nur Umſchreibung für ἐν Ἰησοῦ (Eſtius), oder = εἰς τὸ ὄνομα, zur Verherrlichung Seiner Würde (Heinrichs), oder: quoties auditur nomen (Erasmus). — **Der Himmliſchen, Irdiſchen und Unterirdiſchen,** beſchreibt das Geſammtgebiet der anbetenden Kreaturen. Τῶν ἐπουρανίων, der Engel (Eph. 1, 20. 21; Ebr. 1, 4. 6), τῶν ἐπιγείων, der Menſchen auf Erden, τῶν καταχθονίων, der Verſtorbenen im Hades. Chryſoſtomus läßt unrichtig auch zu: οἱ δίκαιοι, οἱ ζῶντες, οἱ ἁμαρτωλοί, Stolz: Die Geſtorbenen, die Lebenden, die Embryonen, Teller: homines sortis nobilioris, mediocris et infimae. Als Neutra ſind die Worte nicht zu faſſen (Beza), bei καταχθονίων iſt weder an die Dämonen (Griechen, Erasmus) zu denken, was Eph. 6, 12. verbietet, noch an die Seelen im Fegefeuer (Katholiken). — V. 11: **Und jede Zunge bekenne,** καὶ πᾶσα γλῶσσα ἐξομολογήσεται. Καί fügt noch einen Zug hinzu zu der äußeren, ſtummen: die beredte, aus dem Innern hervorbrechende, zu Ihm ſich bekennende Verehrung; was die Knie beugt, ſpricht die Zunge aus (Wieſinger). Zu πᾶσα ſind die drei Kategorien (V. 10) zu denken, wie bei πᾶν γόνυ. Falſch daher an πάντα τὰ ἔθνη (Theodoret) zu denken, oder es pro omni idiomate (Beza) zu faſſen. **Daß Jeſus Chriſtus Herr iſt.** Ὅτι leitet den Inhalt des Bekenntniſſes ein; κύριος iſt Prädikat des Subjekts Ἰησοῦς Χριστός und ſteht der Tendenz des Contexts entſprechend voran: es ſoll eben die Herrſchaft und das Herrſein markirt werden, wofür das Gebiet unbeſchränkt iſt (Eph. 1, 23. 4, 10; 1 Kor. 15, 25. 28.). Falſch wird's auf die vernünftigen Geſchöpfe (Hölemann), auf die Gemeinde (Rheinwald, Schenkel) beſchränkt. **Zur Ehre Gottes des Vaters,** εἰς δόξαν θεοῦ πατρός verbindet ſich allein richtig mit dem Verb, nicht mit dem Prädikat κύριος (Bengel), von dem es durch das Subjekt getrennt iſt. Es gibt das Ziel, die Tendenz des anbetenden Bekennens, iſt alſo nicht = in gloria (Vulg.), oder gar = θεῷ (van Hengel, der in ὅτι Cauſalpartikel ſieht), als könne ἐξομολογεῖν laudibus celebrare ſein.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Die Motive der Lehre und Ermahnung sind a) objektive, auf Christus und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes gegründet, und subjektive, durch die Individuen gegeben, b) auf Seiten des Lehrenden und Ermahnenden, und auf Seiten derer, an die's kommt, finden sich beide; c) die erste Stelle nehmen die objektiven ein, an welche immer zunächst anzuknüpfen ist; voran steht das Vorbild Christi, das V. 5—11 besonders in's Licht gestellt ist und stellt; d) unter den subjektiven ist Liebe und Erbarmen nicht blos insbesondere, sondern ohne Vergleich mit andern bedeutend, entsprechend den objektiven, welche von Gott, der die Liebe ist, kommen, und dem Wesen der Sünde, die ein Uebel, ein Schaden ist, vor dem bewahrt werden soll. Alle anderen erscheinen wie Krücken, die endlich als auf schwächliche Selbstsucht berechnet, weggeworfen werden müssen; so die Rücksicht auf das Urtheil Anderer, so die Furcht vor Strafe, die Hoffnung auf Belohnung. Denn man wäre gern nicht gut, wenn man, auch ohne Gutsein, es gut haben könnte, und wäre lieber schlecht, wenn man's dabei nicht übel hätte.

2. Eintracht in der Gemeinde hat den Apostel bewogen, alle Motive in Bewegung zu setzen. Solcher Gegenstand ist aber vielmehr ein ethisches, als intellektuelles Ding. Diese Eintracht ist nicht Uniformität, sondern hat nur ein gemeinsames Centrum, um welches in gemeinsamer Liebe Jeder sich bewegt, welche in verschiednem Grade der Stärke und Reinheit sich bei den Einzelnen finden mag, sogut wie die Centripetalkraft mannigfach nüancirt sein kann.

3. Eingeschlossen ist die Demuth, welche ebensowohl intellektuell als ethisch wirksam ist, indem sie klar die ihr zu theilgewordenen Gaben erkennt, und die, deren Andere sich zu erfreuen haben, und es nicht über sich gewinnen kann, Andere geringer als sich selbst anzusehen, sondern im Gefühl ihrer Unwürdigkeit die Anderen, deren Unwürdigkeit sie nichts angeht, höher achtet. Die Demuth ist's ja, die ihr Centrum außer sich hat und in sich selbst zusammenfassend sich eingliedert einem großen Ganzen, während der Hochmuth im Einzelnen, ihn selbst zum Centrum macht und nicht blos loslöst vom Ganzen, sondern wider die Andern ist und so Quelle aller Zwietracht und Feindschaft wird.

4. Ausgeschlossen ist ein Doppeltes: Ränkesucht und Eitelkeit. Jene mißbraucht die Nächsten, diese die Güter der Welt und die eignen; jene drückt Andere nieder, um sich zu erheben, diese zieht Andere heran, ihnen zu gefallen; jene macht sich auf Unkosten Anderer groß, diese auf Unkosten des wahren eignen Werths; jene setzt oft eine schöne und große Kraft und Gabe in Bewegung mit Anstrengung, diese begnügt sich mit dem bloßen Scheine; mag jene noch so scharf des Nächsten Schwächen und der Verhältnisse Gunst erspähen, sie richtet sich doch zu Grunde, und diese, noch so lustig im gegenwärtigen Augenblick, ist verblendet gegen die Last, die über sie kommt. Beide schließen sich aus von der Gemeinschaft des Heils und werden eingeschlossen in die Bande des Verderbens.

5. Das Vorbild Christi (V. 6—11) wird hier in einem Umfange und einer Vollständigkeit der Gemeinde vorgehalten, wie sonst nirgends. Das ganze Leben, nicht blos das Leiden Christi (1 Petr. 2, 21—25) gilt als Basis der Lehre und Ermahnung, sich selbst zu verleugnen in demüthiger Liebe zu dem Nächsten und nur auf solchem Wege der Herrlichkeit theilhaft und gewiß werden zu wollen. Hat Christus *ἐν μορφῇ θεοῦ ὑπάρχων* (V. 6) nicht *τὰ ἑαυτοῦ σκοπῶν*, sondern auch *τὰ ἑτέρων* (V. 4), *τῶν ἀνθρώπων*, nicht an sich zu reißen beschlossen die Majestät eines Gottes über Seinen Kreaturen (V. 6), sondern *ἐν ἀγάπῃ* (V. 2), *ταπεινοφροσύνῃ* die durch Ihn zu Seinem Bilde geschaffenen Menschen hoch und werth gehalten und *ἑαυτὸν ἐκένωσεν* in der Menschwerdung (V. 7), *ἐταπείνωσεν ἑαυτόν* im Gehorsam bis zum Kreuzestode, und Gott Ihn nun erhöhet als Gegenstand der Anbetung (V. 9—11), so haben auch wir keinen andern Weg zur Herrlichkeit bei Ihm als durch demüthige selbstverleugnende Liebe in Gemeinschaft und Eintracht mit den Brüdern.

6. Was über Christi Person unsre Stelle aussagt, ist: a) Sein Ich ist vorweltliche Person in göttlicher Existenzweise (*ἐν μορφῇ θεοῦ ὑπάρχων*); Er ist also wohl in einem innergöttlichen Sein vor der Welt, als *πρὸς τὸν θεόν* (Joh. 1, 1) zu denken, aber nicht blos als Gedanke, als Prinzip, sondern eben als Person, *λόγος ἄσαρκος*. b) Vor der Welt, ehe eine Creatur war, fehlte dem, der *ἴσος θεῷ* war, doch *τὸ εἶναι ἴσα θεῷ*, ein Reich, darin ein Volk, über dem Er herrschte, als der Gesalbte zur Rechten der Majestät des Vaters. c) Aufgegeben hat Er *μορφὴν θεοῦ*, nicht sein Ich, nicht die *κτῆσις* der *δόξα*, angenommen *μορφὴν δούλου* in der Menschwerdung, nicht die Sünde; mit der Inkarnation begann Seine Erniedrigung, darin Er Gehorsam bis zum Kreuzestode, dem schmachvollen Tode eines Sklaven, bewiesen hat; innerhalb des mit der Inkarnation begonnenen Menschseins liegen noch Stufen der Exinanition von Bethlehem bis Golgatha. d) Erniedrigt hat er nicht seine Natur, nur Sein persönliches Sein, Sich selbst, durch die Assumtion der menschlichen Natur und das Eingehn in das Menschenleben, bis auf das Durchgehn durch Schmach und Tod; erniedrigt hat Er sich also nicht durch den Gehorsam, sondern im Gehorsam, der sich in des Vaters Willen fügte, auch bei dem Aeußersten, das über Ihn verhängt ward, ohne Sünde. e) Auf solches Verdienst folgte die Erhöhung, die darin besteht, daß Er nun als *κύριος* Gegenstand der Anbetung ward zum Lobe Gottes des Vaters, für das ganze Gebiet der geschaffenen Geister. f) In den Stand der Erhöhung hat der Vater den geliebten und liebenden Sohn versetzt. g) Bei der Anbetung Jesu Christi ist stets die Herrlichkeit des Vaters im Auge zu behalten, wie die Kirchengebete und Kollekten der Evangelischen trefflich thun, wogegen Methodisten und Brüdergemeinden auffällig fehlen. — ☞

7. Nichts lehrt unsere Stelle über Verhältniß der göttlichen und menschlichen Natur und ihrer

Eigenschaften, über Verhältniß der zwei Naturen zu der Personeinheit, über das Verhältniß der κτῆσις der göttlichen δόξα zu der χρῆσις derselben, weßhalb hier ein weites und bedeutendes Gebiet für Anstrengungen christologischen Denkens eröffnet ist und auch durchmessen ward und wird; daß nur die gegebene Grundlage und die Gränzpfähle des Christlichen, die hypostatische Union, die auf dieser basirende reale Naturengemeinschaft, die beides einschließt, göttliche δόξα gegen Ebionitismus, Pelagianismus, Sozinianismus, Rationalismus und menschliche Entwicklung gegen Doketismus und Romanismus, und ebenso die Immutabilität als die Selbstbeschränkung des absoluten Gottes, nicht verletzt oder vergessen werden.

8. Für Geschichte der Texterklärung und dogmatischen Verwendung: a) Die alte Kirche lehrte fast durchaus, vor und nach dem nicänischen Conzil, der λόγος ἄσαρκος habe die göttliche δόξα nicht für sich, zu Seinem Gewinn behalten, ohne als ἐνσαρκος aufzuhören zu sein, was Er war; Seine Menschwerdung war nicht Drangabe Seiner Gottheit, sondern Annahme der Menschheit und deren Aufnahme in die Gottheit. Dazu drängte schon der Arianismus. Nur Ambrosiaster, Pelagius, Novatianus stellten entgegengesetzte Ansichten auf. b) Das Mittelalter feierte auf Kosten der menschlichen Natur die göttliche; Thomas Aquin. ließ nur eine äußerliche Entwicklung an Alter und an Weisheit in Bezug auf die Menschen zu, denen Er täglich neue Beweise davon gab. c) Die Reformation stimmte zwar im Allgemeinen im rechten Glaubensbekenntnisse überein, doch bildeten die Lutheraner auf dem Grundsatz: finitum capax esse infiniti, den die Reformirten entschieden leugneten, die Lehre der beiden Naturen und Stände Christi weiter aus, indem Luther auf Veranlassung der Abendmahlslehre von der Gestalt des zur Rechten Gottes, die nicht als Ort des Aufenthaltes, sondern als Existenzweise gefaßt ist, erhöhten Christus aus rückwärts schloß, die Menschheit als in die göttliche Herrlichkeit aufgenommen angesehen ward, und zwar von der Menschwerdung an, der Stand der Erniedrigung mehr als Verhüllung, Selbstbeschränkung, der der Erhöhung als volle sichtbare Offenbarung und Verwendung des göttlichen Lebens erschien. So in der „gerade durch ihre Unbestimmtheit der weitern Untersuchung Raum" verstattenden F. C. VIII., worüber Frank Theologie der F. C. III., S. 165 ff. Der Streit der Gießner und Tübinger Theologen, seit 1607, bewegte sich nicht um die unbestrittene κτῆσις göttlicher Herrlichkeit, nur um die χρῆσις, indem jene, Menzer und Feuerborn mit der F. C. κένωσιν χρήσεως, diese, Haffenreffer, Thummius, Nicolai, nur κρύψιν χρήσεως behaupten, worauf die decisio saxonica v. J. 1624 auf Seite der Gießner sich stellt, ohne daß es zu einem ergiebigen Resultat gekommen wäre. d) Die gegenwärtige Bewegung begann damit, in dem vollkommenen Menschen den Sohn Gottes, den präexistirenden Gottmenschen als seiend (Göschel) zu denken, dann versuchte sie denselben zum Gottmenschen werdend (Rothe, Dorner) zu fassen, weiter ging Thomasius (Christi Person und Werk 2. §. 40. 43) im Anschluß an Hofmann (Schriftbeweis 2. Erste Hälfte), indem er eine Selbstentäußerung der realen Eigenschaften der göttlichen Natur annahm, welche in eine συγκοπή des göttlichen Lebens des Logos bis zu schlafartiger Bewußtlosigkeit fortging und sowohl die unio personalis verletzte, als eine Ausscheidung des Sohnes aus der Trinität während des Erdenlebens Christi setzte; Geß (die Lehre von der Person Christi) und Georg Ludw. Hahn (Theologie des N. T. I.) nehmen eine Selbstentäußerung auch der immanenten Eigenschaften an, während Schenkel (die christl. Dogmatik II.) nicht über den bloßen Menschen hinauskommt und dem Sozinianismus verfällt, Andere den Apollinarismus wieder aufbringen. Vgl. Dorner Entwicklungsgesch. der Person Christi 2. S. 1203 ff.

9. Der richtige Standpunkt ist auch für unsere Zeit, welche bei dem Streben, die menschliche Entwicklung des Erlösers zu begreifen, in der Gefahr steht, die göttliche Persönlichkeit bis zu einem Prinzip oder einer Idee zu depotenziren, von Chemnitz gewiesen: reliqua vero, quae vel quaeri vel disputari possunt, et in verbo non habent expressam patefactionem, cum magni hujus profunditatem in hac vita exhaurire et pervidere non possimus, ita me differre et rejicere ad magnam illam coelestem, aeternam et illustrem scholam, ubi gloriam Christi salvatoris et fratris nostri ad faciem sicut est videbimus. Nec propter ea, quae explicare non possum, ab illis, quae expresso verbo patefacta sunt, discedere me debere. Haec responsio si videbitur rudior, simplicior et puerilior, non pugnabo, sed scio veram, certam, firmam et omnium tutissimam esse. Es gilt, den ethisch-vorbildlichen Sinn der Stelle festzuhalten und weder die constante Unveränderlichkeit der Gottheit des Sohnes an sich (Joh. 1, 1. 18; 3, 13) noch das wirklich liebend sich selbst entäußernde und selbererniedrigende Eingehn derselben in die Gemeinschaft des Lebens wie des Todes der sündigen Menschheit (Joh. 1, 14. 17, 5) zu verleugnen.

Homiletische Andeutungen.

Motive (V. 1), Ziel (V. 2—4) und Methode (V. 5—11) eines christlichen Lehrers, geistlichen Vaters. — Immer ist vom Gegebenen auszugehn, um vorwärts, aufwärts zu kommen; zuerst thue deine Schuldigkeit, die dir eine Lust, keine Last sein muß, und dann knüpfe an das Gute bei Anderen, sei's auch noch so gering, auch nur Voraussetzung, nimm's nur an, ohne Nergelei und Mißtrauen. — Die Wahrheit ist eine, einfach, und doch so unendlich reich, daß Beides beisammen sein kann und soll: Eintracht und doch keine Eintönigkeit, wie Harmonie im vielstimmigen Chore. Die meisten Streitigkeiten in der Kirche haben sich bewegt und bewegen sich noch um den Kern der Wahrheit, um die Hauptwahrheit, aber betreffen recht eigentlich nicht die Sache selbst, sondern die menschliche Begründung, die begriffliche Vermittlung, die Modalität der Auffassung, und berühren den christlichen Charakter des Einzelnen nicht, wenn er nur in der Liebe aushält. Nicht, was

du bei dem Nächsten giltst, sondern, was du ihm dienst, ist Hauptsache. — Groß ist, wer sich erniedrigt im Gehorsam, aber Ungehorsam entwürdigt; jener erkennt den höhern Willen an und schaut auf das herrliche Ende, dieser hat nur mit sich zu thun und kommt nicht über sich hinaus. — Selbstsucht ist eine tödtliche Seuche der Seele. — Vorbild Jesu Christi lehrt, weist, führt, macht den Kreuzesweg zum Lichtweg; Er ging keinen andern, und der Christ, Sein Jünger, wird auch nicht anders gehn können, dürfen. —

Starke: Wenn man die Leute fromm machen will, so muß man in der Kirche Gottes nicht Rad und Schwert gebrauchen, oder mit der eisernen Bibel fechten, auch nicht Fabelwerk auf die Bahn bringen; sondern die Vermahnung bauen auf Christum, auf die Gemeinschaft des Geistes, auf die Gemeinschaft Gottes, denn solche Argumente dringen durch Mark und Bein. — Ehrgeiz an einem Prediger ist ein recht schändliches Gift, wodurch viel Uneinigkeit in der Kirche Gottes entstehet. — Eigennutz verderbet Land und Leute, Kirchen und Schulen, Städte und Häuser. — Wer Knie hat zu beugen, der beuge sie! Er ist der Glorwürdigste, den man nimmer genug ehren kann. — Eine jede Creatur hat ihr verborgenes Züngelein, damit sie Christum ehret und bekennet. —

Rieger: Wer sich über Andere erhebt, meint auch, Andere müssen sich nach ihm richten, thut, als ob an ihm, seinen Rechten und deren Behauptung am meisten gelegen wäre. — So sind wir in die Ungerechtigkeit gerathen, daß unsere ersten Eltern Gott gleich sein, und das als einen Raub wider ihres Schöpfers Gebot an sich reißen wollten. In dieser ihrer Ungerechtigkeit werden wir nun Alle geboren, daß wir nur das Unsere suchen und uns in wahren oder falschen, wirklichen oder eingebildeten Vorzügen so räuberisch verhalten, als ob uns kein Bedacht auf den Willen Gottes, keine Liebe unsers Nächsten darin Einhalt thun dürfte. Das Kind schon reißt mit Wuth an sich, was es verlangt; und beraubt ein anderes neben sich so begierig, als der größte Weltbezwinger und kehrt sich an keine Billigkeit. — Bei der Erniedrigung hieß es immer: sich selbst, um den Gehorsam und die Willigkeit des Geistes anzuzeigen. Jetzt bei der Erhöhung heißt es immer: Gott hat Ihn erhöhet, lebendig gemacht, gesetzt u. s. w., um Ihn darunter als den Anfänger und Vollender des Glaubens, als den Durchbrecher auszuzeichnen auf dem Glaubenswege, auf welchem wir nun zu Gott kommen müssen. —

Schleiermacher: Die Einheit des Sinnes unter allen Christen, das kann keine andere sein, als die Einheit der Erkenntniß und Gesinnung, Jesum als den Erlöser der Welt anzuerkennen und ihn zum Führer auf dem Wege des Heils anzunehmen. — 1) Worin das Vorbildliche unsers Erlösers eigentlich besteht. 2) Wie wir diesem Vorbilde nachfolgen können?

Heubner: Das ist ein charakteristischer Zug des Christen, daß er keine hohe Meinung von sich hat, vielmehr geneigt ist, Andere für wichtiger, verdienter zu halten, gern ihre Vorzüge anzuerkennen und gegen sie zurückzustehen. Diese Demuth, die ohne Affectation sich für klein, Andere für groß achtet, fließt aus der Demuth vor Gott. —

Passavant: Zank und eitle Ehre, das ist die Pestilenz in den Herzen, den Häusern, den Familien, den Gemeinden, den Städten, dem Staat, der Kirche. —

Zur Epistel des Palmsonntags (V. 5—11):

Rautenberg: Der durch's Leiden des Todes mit Preis und Ehre gekrönte Mittler: 1) von der Welt vor Gott; 2) von Gott vor der Welt. — Zeis: Das herrliche Bild des Christen, der sein Leben dem Herrn weiht: 1) Demuth des Herzens ist sein köstlicher Schmuck; 2) das Segnen der Liebe sein freudiges Walten; 3) das Wohlgefallen Gottes sein erhabenes Ziel; 4) die Ernte der Aussaat sein himmlischer Lohn. — Gesetz und Zeugniß: Was ein Christenmensch mit seinem Herrn Jesu theile! 1) das Kreuz, 2) die Herrlichkeit. — Von der Gestalt der Kirche Christi: 1) ihre Knechtschaft, 2) ihre Herrlichkeit. — Die Palmen, die wir dem Herrn Jesu auf den Weg streuen: 1) daß wir glauben an den Gekreuzigten, 2) daß wir hoffen auf den Erhöhten. — Ein fünffaches Hosianna, mit dem wir unserm Herrn Jesu den Weg bereiten: Hosianna 1) der Demuth, 2) der Geduld, 3) des Glaubens, 4) des Gebetes, 5) der Hoffnung. — Pröhle: Die Epistel am Palmsonntage, eine ernste Gedächtnißtafel am Eingang in die Marterwoche; sie erinnert 1) an Christi Kreuz und Tod, 2) an Seine Unschuld und Heiligkeit, 3) an Seine göttliche Würde, 4) an Seine gottergebene Unterwerfung, 5) an das triumphirende Ende Seiner Leiden. — Worauf es bei der Nachfolge Christi hauptsächlich ankommt: auf 1) Demuth, 2) Selbstverleugnung, 3) Gehorsam bis zum Tode.

3. Gott schafft den Gläubigen die Nachfolge Christi. (Kap. 2, 12—18.)

12 Also, meine Geliebten, wie Ihr immer gehorsam gewesen seid, daß Ihr nicht allein
wie in meiner Gegenwärtigkeit, sondern jetzt vielmehr in meiner Abwesenheit mit Furcht
13 und Zittern Euer Heil schaffet! * Denn Gott ist's, der in Euch wirket sowohl das
14 Wollen als das Wirken um Seines Wohlgefallens willen. * Alles thut ohne Murmeln
15 und Zweifel, * damit Ihr werdet [1]) untadelig und lauter, Kinder Gottes unsträflich [2])

[1]) V. 15: γένησθε bei ℵ B u. A. besser bezeugt als ἦτε bei A u. A.

[2]) ibid: ἄμωμα ist durch ℵ A B C u. A. besser bezeugt als ἀμώμητα, freilich auch leichter aufgenommen, als diese.

mitten unter dem verkehrten und verdrehten Geschlechte, in welchem Ihr erscheint als Lichter in der Welt, * indem Ihr das Lebenswort darbietet zum Ruhme für mich auf Christi 16
Tag, daß ich nicht vergeblich gelaufen bin, auch nicht vergeblich gearbeitet habe; * Sondern 17
wenn ich auch geopfert werde bei dem Opfer und Dienste eures Glaubens, ich freue mich und 18
freue mich mit Euch Allen. * Eben darüber freut auch Ihr Euch und freut Euch mit mir.

Exegetische Erläuterungen.

1. Der Kreuzesweg des Gehorsams. V. 12—14. **Also,** ὥστε schließt aus dem Vorigen, wie 4, 1. S. Winer Gr. S. 269. Das mit γενόμενος ὑπήκοος korrelate ὑπηκούσατε und das V. 9—11 korrespondirende τὴν ἑαυτῶν σωτηρίαν entnimmt zwar das Colorit der Ermahnung aus dem V. 8—11, greift aber wie das zur Illustration angefügte Vorbild Christi auf den ganzen Gedankenkomplex (1—11) zurück, schließt also nicht blos an V. 11 (Schenkel), oder das zuletzt Besprochene (Meyer), noch an 1, 27 ff. (de Wette) an. **Meine Geliebten,** ἀγαπητοί μου, markirt des Apostels Freude an ihnen (V. 2) und innige Theilnahme. **Wie Ihr immer gehorsam gewesen seid,** καθὼς πάντοτε ὑπηκούσατε, vergegenwärtigt das Verhalten der Philipper, darauf Paulus nun seine Hoffnung bauet, daß seine Ermahnung nicht vergeblich sei. Bengel: mihi ad salutem vos hortanti, ipsique deo; so fordert's der Context. **Daß Ihr nicht allein wie in meiner Gegenwärtigkeit, sondern jetzt vielmehr in meiner Abwesenheit.** Μή steht in Bezug auf den folgenden Imperativ (κατεργάζεσθε), sonst, wäre es zu ὑπηκούσατε, womit Luther fälschlich verbindet, zu ziehn, stünde οὐ. Die Negation betrifft nur den Umstand, daß der Apostel nicht anwesend ist: μὴ ὡς ἐν τῇ παρουσίᾳ μου μόνον. Ὡς markirt hier, wie in einem Partizipialsatz, eine Vorstellung der Philipper, als gälte es nur in Pauli Anwesenheit, seiner Mahnung zu folgen. Dies weist er ab. S. Winer Gr. S. 543. Es ist also hier nicht an eine Vergleichung zu denken (Hölemann). Ἀλλὰ νῦν πολλῷ μᾶλλον ἐν τῇ ἀπουσίᾳ μου weist auf die stärkere Nothwendigkeit der Selbstanstrengung, da sie sich selbst überlassen sind, ohne Beistand des entfernten Apostels (Bengel: quia ego vobis non adesse possum, ipsi vos curate eo magis). **Mit Furcht und Zittern Euer Heil schaffet.** Μετὰ φόβου καὶ τρόμου weist wie Eph. 6, 5. auf die zarte Gewissenhaftigkeit, die Scheu vor dem allgegenwärtigen Gott, die sich nicht genug thut. Es ist nicht auf ein Knechtsverhältniß (Bengel) gewiesen, noch wider geistlichen Hochmuth (Rilliet), oder für Gottergebenheit (Matthies). Τὴν ἑαυτῶν σωτηρίαν markirt das eigene Heil (Winer Gr. S. 136) der Philipper, die hier τὰ ἑαυτῶν σκοπεῖν sollen, da ἑαυτῶν hier nicht für ἀλλήλων zu nehmen ist (Flatt und A.), als herrliches Ziel des κατεργάζεσθε, was ein zu Stande bringen, perficere (Bengel: usque ad metam) notirt, wozu energische Ausdauer gehört; der Modus dieses Thuns ist durch ὑπηκούσατε, wie durch Christi Vorbild (V. 8) notirt. V. 13: **Denn Gott ist's, der in Euch wirket,** Θεὸς γάρ ἐστιν ὁ ἐνεργῶν ἐν ὑμῖν. Damit wird die Ermahnung (V. 12) begründet, und zwar sie zu verschärfen, indem sie nicht blos ein Eigenes (τὴν ἑαυτῶν σωτηρίαν) versäumen, sondern einem Andern, dem Höchsten widerstreben, dessen Werk und Wirken stören, vergeblich machen würden; es begründet die ganze Ermahnung, in der nur das τὴν ἑαυτῶν σωτηρίαν besonders als Ziel und Aufgabe markirt ist. Es ist also weder Ermuthigungsgrund (Chrysostomus, Meyer, A.), noch zur Demüthigung (Calvin, Schenkel, A.), da es weder blos κατεργάζεσθαι, noch μετὰ φόβου καὶ τρόμου begründen soll. Gegen Gottes Wirksamkeit, die durch ἐστὶν ὁ ἐνεργῶν als eine fortgehende markirt ist, und zwar in den Herzen der Einzelnen (ἐν ὑμῖν), soll jeder sich hüten, etwas zu thun oder zu unterlassen. Von Gott heißt's nicht, daß Er Wollen und Wirken κατεργάζεται, da Er's ja nicht in Allen zu Stande bringt; nur ἐνεργεῖν ist gesagt, weil, wo's zu Stande kommt, es nicht ohne Sein Zuthun geschehen ist; da gilt es ὑπακούειν, wodurch es zum κατεργάζεσθαι kommt. Falsch wird ἐν ὑμῖν als intra coetum vestrum (Hölemann) gedeutet. Zumal, was Gott wirkt, ist: **sowohl das Wollen als das Wirken,** καὶ τὸ θέλειν καὶ τὸ ἐνεργεῖν, jenes ist die Selbstbestimmung, dieses die sittliche Selbstanstrengung, beides im Innern des Gläubigen; jene hebt an, diese geht im Wandel aus, beides sind die Bedingungen des κατεργάζεσθαι. **Um Seines Wohlgefallen willen,** ὑπὲρ τῆς εὐδοκίας, ist zu ἐνεργῶν nähere Bestimmung: Gottes Wirken wird nur durch Ihn selbst, durch nichts außer Ihm, im Menschen veranlaßt und bestimmt; ἡ εὐδοκία, die bekannte, Gottes, ist der Grund, über welchem Sein Wirken sich erhebt. So Röm. 15, 8: ὑπὲρ ἀληθείας θεοῦ. S. Winer Gr. S. 342 f. Zu εὐδοκία s. 1, 15; Eph. 1, 5. So wenig ὑπὲρ=κατά, secundum, sein kann, so wenig ist der Philipper εὐδοκία (Erasmus, A.) gemeint. — V. 14: **Alles thut ohne Murmeln und Zweifel.** Πάντα ist nur durch den Context beschränkt: Alles, was in Bezug auf das Heil zu thun ist, wozu Gott Wollen und Wirken gibt. Ποιεῖτε notirt nur die Aktualität, deren Art und Weise durch die Gesinnung des Thäters bestimmt wird: χωρὶς γογγυσμῶν καὶ διαλογισμῶν. Die Präposition markirt, wie ἄνευ (1 Petr. 4, 9) die Trennung, aber so, daß bei jener das Subjekt fern ist, bei dieser das Objekt; die Philipper sollen fern, getrennt sein von Murren und Zweifel, ἄνευ würde dieses als fern von den Philippern setzen. Eph. 2, 12. Tittmann Syn. 1, p. 93—97. Die nicht näher bestimmten Substantive unterscheiden sich so, daß jene (γογγυσμοί) Sache des unwilligen, schwachen und doch widerspenstigen Gemüths, diese (διαλογισμοί) des bedenklichen, sich nicht zurecht findenden Geistes sind; jene kommen aus dem Willens-, diese aus dem Erkenntnißvermögen. Schenkel bezieht jene auf das trotzige, diese auf das verzagte Herz;

Bengel bezieht aus V. 15 auf jene ἄμεμπτοι, auf diese ἀκέραιοι. Unter diesen ist nicht Disput, disceptatio (Wieseler, Erasmus, A) zu verstehn; gegen den Sprachgebrauch des N. T. Zu beschränken ist's nicht: nur Gott (Meyer, A.), nur Oberen (Estius, A), nur Mitchristen (Calvin, Wieseler, A.) gegenüber. —

2. Des Kreuzesweges herrliches Ende. V. 15—18. **Damit Ihr werdet untadelig und lauter.** Ἵνα markirt das Ziel, γένησθε den Weg, der im Werden, Entwicklungsprozeß ist. Ἄμεμπτοι, an denen nichts zu tadeln ist (1 Thess. 3, 13) „stellt die sittliche Integrität als äußerlich sich kund gebend," ἀκέραιοι (von κεράννυμι), unvermischte (Röm. 16, 19; Matth. 10, 16), „dieselbe ihrem innern Wesen nach" (Meyer) dar; jenes ist's, woraus auf dieses geschlossen werden kann, weil dieses jenes bedingt, das Innere dem Aeußeren entspricht. **Kinder Gottes unsträflich mitten unter dem verkehrten und verdrehten Geschlechte.** Τέκνα θεοῦ faßt beide Prädikate zusammen, solche sind sie als Christen, in Christo (Eph. 1, 5; Gal. 4, 5), werden sollen sie aber ἄμωμα (ohne μώμας Eph. 1, 4. 5, 27; Kol. 1, 22. in quo non est, quod reprehendatur) oder ἀμώμητα (von μωμάομαι 2 Petr. 3, 14. qui reprehendi non potest), und zwar trotz und gerade in ihrer Umgebung; μέσον (hier als Präposition, s. Winer Gr. S. 418) γενεᾶς σκολιᾶς καὶ διεστραμμένης. Vgl. Apostg. 2, 40; 1 Petr. 2, 18; Matth. 17, 17; Luk. 9, 41. Γενεά ist gesagt de aetatis alicujus hominibus; das erste Adjektiv notirt das Aeußere, die krumme, verkehrte Haltung, das zweite das Innere, das in sich verdrehte Wesen. Offenbar ist hier Anspielung auf eine Stelle in dem der Prophetie zur Basis dienenden bedeutsamen Kapitel (5 Mos. 32, 5): ἡμάρτοσαν οὐκ αὐτῷ τέκνα μωμητά γενεὰ σκολιὰ καὶ διεστραμμένη. — **In welchem Ihr erscheint als Lichter in der Welt.** Ἐν οἷς schließt ad sensum an γενεᾶς (Winer, Gr. S. 128). Das Verb φαίνεσθε, nicht φαίνετε, notirt das sichtbar, erkennbar werden der Christen als Gotteskinder; es ist also nicht: lucetis (Bengel), noch weniger ist's Imperativ (Pelagius, Erasmus, A.). Der Apostel ruft ihnen nur in's Bewußtsein, was sie sind, damit sie's seien. Aber ὡς φωστῆρες bringt ein neues Bild zur Bezeichnung des unsittlichen Wesens der Welt: Christen sind wie Gestirne, Lichtgeber, ἐν κόσμῳ, in der an sich wie eine Nacht finstern Welt; ἐν κόσμῳ ist daher nicht mit φαίνεσθε zu verbinden (de Wette), noch φαίνονται zu ergänzen (Rilliet, A.), noch ist's = am Himmel (Rheinwald), oder Dativ commodi: mundo (Storr). — V. 16: **Indem Ihr das Lebenswort darbietet,** gibt die Modalität des φαίνεσθε. Λόγον ζωῆς ist nach der Verbindung zwischen Leben und Licht (Joh. 1, 4: ἡ ζωὴ ἦν τὸ φῶς) hier nahe gelegt; das Leben ist Licht, Christus ist das Leben (Joh. 6, 48. 14, 6) und das Licht (Joh. 8, 62. 9, 5. 12, 46) und zwar das ursprünglichste, die Seinen sind auch Licht, aber abgeleitetes (Matth. 5, 14); das Wesen des Evangeliums ist Licht (Eph. 5, 8; Kol. 1, 12), und das Leben ist im Wort, und wie der Gedanke im Wort hervorbricht, so auch das Licht und das Leben. Demnach ist auch ἐπέχοντες gesagt und nicht blos ἔχοντες. Der Christ bietet das Lebenswort dar, es lebend, auslebend, was in ihm lebendig ist. Falsch also: τῷ λόγῳ προσέχοντες (Theodoret), da nicht der Dativ steht (Apostg. 3, 5); auch nicht: festhaltend (Luther); kontextwidrig: die Stelle des Lebens vertretend (Syrer, Flatt, A.). — Das Ziel und Resultat ist: **zum Ruhme für mich auf Christi Tag,** εἰς καύχημα ἐμοὶ εἰς ἡμέραν Χριστοῦ. Vgl. 1, 10. 26. Wessen er sich dann rühmen will, ist: **daß ich nicht vergeblich gelaufen bin, auch nicht vergeblich gearbeitet habe,** ὅτι οὐκ εἰς κενὸν ἔδραμον οὐδὲ εἰς κενὸν ἐκοπίασα. Das Erste markirt, dem Bilde vom Wettlauf entsprechend, den Eifer und den Umfang der Wirksamkeit nicht an einer Stelle, das Andere, der Abstammung von κόπος gemäß, die Mühe und Anstrengung; demnach modifizirt sich der Sinn des εἰς κενόν, ohne Frucht, ohne Erfolg (2 Kor. 6, 1; Gal. 2, 2; 1 Thess. 3, 5), und so motivirt sich die Wiederholung, die nicht blos auf den Affekt der Freude (Meyer) zu basiren ist. — V. 17: **Sondern wenn ich auch geopfert werde.** Ἀλλά leitet einen Gegensatz und zwar mit εἰ als Hypothese ein. Welcher es ist, gibt καί vor σπένδομαι an. Das ist: ich werde als Trankopfer ausgegossen, als Libation dargebracht, wie 2 Tim. 4, 6. Vgl. 4 Mos. 28, 7; 15, 4 ff. Der Opferwein, von gemeinem Gebrauch abgesondert, als Freudenspende geltend (Ps. 104, 15; Pred. 10, 19), Bild der erfrischenden Gnade (Sprüchw. 9, 25; Jes. 55, 1), lieblich duftend (2 Kor. 2, 15; Röm. 15, 16), ist Bild des durch δεσμοί abgesonderten, sein Ich, sein persönliches und sein amtliches, sein Leben und seine Lust hingebenden, sein Blut im Märtyrertode zum Wohlgeruche verspritzenden Apostels. Damit ist auf des Apostels Tod durch's Schwert gedeutet, das Präsens notirt ihn als bevorstehend (1, 20); den Märtyrertod setzt καί in Bezug zu dem ἔδραμον und ἐκοπίασα, sein Leiden zu seinem Thun; dies ist nicht vergeblich gewesen, jenes soll's auch nicht sein. Daher der Zusatz: **Bei dem Opfer und Dienst Eures Glaubens.** Ἐπί notirt den Umstand des σπένδεσθαι, das geschieht bei τῇ θυσίᾳ καὶ λειτουργίᾳ. Beides ist unter einen Artikel als Einheit zusammengefaßt. Dieses ist der priesterliche Dienst (Luk. 1, 23; Ebr. 8, 6), daher jenes der Opferakt, nicht = victima (Wiesinger). Das Opfer selbst, das dargebracht wird, bezeichnet der Genitiv: τῆς πίστεως ὑμῶν, an dem der Apostel priesterliche Funktion verrichtet, ihn Gott darbringend, er selbst aber ist dabei Trankopfer, indem sein Blut vergossen wird. Auch das wird ihm, wie jenes zum Ruhme, so nun zur Freude. Falsch nimmt man daher σπένδομαι für ich bin besprengt (Rilliet), da es Präsens ist, ἐπί im Sinne von zu (Wiesinger), oder super (van Hengel), da θυσία nicht victima ist, noch ist der Gegensatz zu 1, 25 (de Wette), worauf kein Leser kommen würde, da 1, 26—2, 1 ff. zu langes Incisum wäre, oder zu V. 15, als hätte er die Vollendung der Leser zu erleben gehofft, jetzt aber den entgegengesetzten Fall gesetzt, daß er's nicht erleben werde (Meyer, Wiesinger, A.), oder als hätte er erst gedacht, die Parusie des Herrn zu erleben (van Hengel),

davon keine Rede ist. Auch ist's nicht mit dem folgenden *χαίρω* zu verbinden (Bengel). — **Ich freue mich und freue mich mit Euch allen,** *χαίρω καὶ συγχαίρω πᾶσιν ὑμῖν.* Theophylact: *οὐχ ὡς ὁ ἀποθανούμενος λυποῦμαι, ἀλλὰ καὶ χαίρω-ὅτι σπονδὴ γίνομαι.* Paulus freut sich aber nicht blos für sich beim Märtyrertode, sondern auch mit der Gemeinde, die den Segen des Martyriums erfahren und erkennen wird. Gegen den Sprachgebrauch des N. T. (Luk. 1, 58; 15, 6. 9; 1 Kor. 12, 26; 13, 6. ist immer sich mit Andern freuen) nimmt Meyer *συγχαίρω* als congratulor mit der Vulg., Bengel, A. — V. 18: **Eben darüber,** *τὸ δ' αὐτό*, gibt das vom Verb regierte Objekt der Freude, zu der der Apostel schließlich und nachdrücklich aus seinem Vorgange mahnt: **freut auch Ihr Euch und freut Euch mit mir,** *καὶ ὑμεῖς χαίρετε καὶ συγχαίρετέ μοι.* Es sind Imperative, aber nicht Indikative (Erasmus). Falsch Bengel: gratulamini mihi, libato. Falsch Beza: subanditur *κατά* (zu *τὸ αὐτό*), das auch Andre = *ὡσαύτως* fassen (Rheinwald, Rilliet, Wiesinger, der Matth. 27, 44 vergleicht). Bengel: martyrii praestantia.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Auf der Gemeinschaft mit geförderten und fördernden Christen (V. 12) ruht ein großer Segen zur Förderung christlichen Wesens und Lebens, aber nicht blos auf der sichtbar und sinnlich gegenwärtigen; nicht minder soll die geistige auch mit Entfernten ihren Einfluß äußern. Je mehr diese das thut, desto besser steht's mit denen, von denen solches gilt.

2. Bei und mit dem Glauben, der aus der Predigt göttlichen Worts kommt (Röm. 10, 17: *ἡ πίστις ἐξ ἀκοῆς, ἡ δὲ ἀκοὴ διὰ ῥήματος θεοῦ*), kommt's auf den Gehorsam (*ὑπακοή*, V. 12: *ὑπηκούσατε*) an, der die Lebendigkeit des zarten Gewissens ist, das irgendwie Gott und seine Gaben zu verletzen oder nur unbeachtet zu lassen scheint (*μετὰ φόβου καὶ τρόμου*). Beza: quamvis enim gratis in uno Christo per fidem apprehenso servemur, tamen per viam justitiae ad salutem contendere nos oportet, cum filii dei ejus spiritu ducantur, also gehen müssen, weil sie's in Seiner Kraft können. Als Gott durch Christum Angehörige, als Gottes Hörige haben wir uns zu erweisen im Gehorsam gegen Ihn, Sein Wort und Seine Gaben.

3. Unser Heil ist ebenso sehr Gottes als unser eigen Werk. Der Aufgang eines neuen Lebens in dem einzelnen Menschen ist lediglich ein Akt Gottes, den der Heilige Geist in unserm Geist, nicht in unserm Bewußtsein vollzieht, aber so daß er als ein vollzogener Akt Gottes uns zum Bewußtsein komme und mit bewußtem Willen angeeignet werden könne. Wir zeugen uns nicht selbst zu einem Menschen; Gott zeugt uns (Harleß, Ethik S. 229). Er wirkt in uns fort und fort das Wollen und das Thun. Aber dem können wir widerstreben, uns entziehn. Er wirkt nicht unwiderstehlich, deterministisch Aber weil Er so und solches in uns wirkt, dürfen wir nicht müßig bleiben, müssen besorgt um den Verlust des Gnadenwirkens, besorgt wegen unsrer Schwachheit und der Gefahren in wie um uns, solch von Gott erregtes Wollen und gewirktes Wirken aufnehmen und pflegen und demselben nachgehn.

4. Das Ziel hat seine allmähliche Entwicklung (V. 15: *γένησθε*). Renovatio non est talis mutatio, quae uno momento statim omnibus suis partibus perficiatur ac absolvatur, sed habet sua initia, suos progressus, quibus in magna infirmitate perficitur (Gerhard loc. XII., 9. § 126). Augustinus: fiunt in conversione inchoationes similes conceptioni, non tamen solum concipi, sed et nasci opus est; nihil tamen horum fit sine gratuita dei misericordia.

5. Fehlen darf nicht *φόβος καὶ τρόμος*, da bei der renovatio ein eben so voller Blick in die magna potentia dei, als in die magna infirmitas hominis gethan wird; aber fehlen muß *γογγυσμὸς καὶ διαλογισμός*, da jenes dem Vertrauen auf das eigne Ich, der Zufriedenheit mit sich selber, dieser dem Mißtrauen gegen Gott und Seine Gaben wie Kräfte entspringt, jener den Willen wider Gott verdrießlich erhebt, dieser den Geist von Gott verworren abwendet und in Verzweiflung endet.

6. Jeder Christ hat in der Welt den Missionsberuf, sein Licht leuchten zu lassen in seiner Umgebung und um deßwillen gerade zu sorgen, daß Finsterniß der Welt, wenn auch und gerade weil um ihn her ist, nicht und in keiner Weise in ihm selbst sei und bleibe.

7. Das Wort Gottes muß als ein Lebenswort in den Persönlichkeiten der Christen lebendig sich erweisen, daß es eine beredte Predigt sei ohne Wort des Mundes, im stillen geräuschlosen Wandel und Wesen.

8. Wie der Tod dem Christen kein Schaden ist, so noch viel weniger der Märtyrertod, der vielmehr Grund und Gegenstand dankbarer Freude ist für die Gemeinde und den Märtyrer selbst. —

Homiletische Andeutungen.

Das Werk deines Heils ist 1) Gottes Werk, der auf dich und in dir wirkt, 2) der Gemeinde Werk, innerhalb der solches geschieht, 3) dein eigen Werk, indem du darauf eingehst. — Gott gibt dir nicht die Blüthe und die Frucht des Heils, aber den Samen und Sonnenschein wie Regen; Er gibt nicht Häuser, noch Balken und Quader, aber Bäume und Felsen und Kalkgestein und spricht: nun baue dir dein Haus. — Was Gott in dir thut, nimm's nicht als Anker, dein Schifflein festzuhalten am Ufer, sondern als Segel, das es treiben soll nach seinem Ziele. — Fürchte dich vor deinem Unmuth und Kleinmuth, habe aber Muth zur Demuth vor Gott und zu Ihm. — Sieh auf Gottes Gaben, dein Verwenden, die Rechenschaft vor Ihm. — Werde immer mehr, was du bist: ein Licht in der Welt — Selbst im Leid und tiefstem Schmerz übersieh nicht, was zur Freude ist. —

Starke: Siehe die Eigenschaft rechtschaffner

Kinder, Schüler und Zuhörer, die in ihren Eltern und Lehrern eigentlich auf Gott sehen, und daher gehorsam sind, sowohl in ihrer Gegenwart, als Abwesenheit, da sie den allenthalben gegenwärtigen Gott vor Augen und im Herzen haben. — Das ist nicht unser Christenthum, in die Wildnisse, Wüsten und Klöster sich stecken und also unsträflich bleiben; sondern mitten unter der verkehrten unschlachtigen Welt sich hüten vor der Sünde. Solche Ritterschaft will Gott von uns haben. — Wenn die Freude der Kinder dieser Welt aufhöret, so gehet die Freude der Gläubigen erst recht an; und sich freuen können, wenn's zum äußersten Leiden, ja zum Tode selbst gehet, ist ein Beweis von der Wahrheit und Vortrefflichkeit der christlichen Religion.

Rieger: Der Gefahr, worin sich unser Heil befindet, so lange wir noch im Leibe der Sünden und des Todes und unter den Versuchungen der Welt wohnen, soll man nie vergessen, und daher sich nicht über Furcht und Zittern hinaus dünken. — Gott zwingt und überwältigt uns mit Seiner Wirkung nicht, wie einen Klotz. Der Mensch kann nichts ohne Gott, und Gott will nichts ohne den Menschen und dessen erwecktes Wollen. — So gewiß Gott nichts wider Seine Ehre thut, so gewiß thut er nichts wider unser Heil. — Zweifeln ist wider den Glauben, Murmeln wider die Liebe. — Noch jetzt versüßt beim Abscheiden begnadigter Kinder Gottes die an ihnen kund werdende Gnade alle Schmerzen über ihren Verlust merklich und läßt keinen Wunsch, sie wieder zurück zu holen, aufkommen.—

Gerlach: Der gläubige Christ wird von Gottes Kraft erweckt und getrieben, sie ist mächtig in ihm: nun soll er aber auch ihr ohne Vorbehalt sich hingeben, weder durch Murren, durch geradezu widrige Gesinnung sich gegen Gottes Willen auflehnen, noch auch hinter Zweifel, Vernünfteleien, Streitfragen seinen Ungehorsam verbergen.

Schleiermacher: Fürchten sollen wir uns und zittern vor uns selbst, sobald wir bemerken, daß der Gedanke der Seligkeit in unsrer Seele trübe zu werden, daß das Verlangen nach derselben in unserm Herzen zu erkalten anfängt. — Jeder, der solche Scheu hat vor demjenigen, was Widerwärtigkeiten herbeiführen könnte, jeder, der durch diese Scheu den Erlöser verleugnet vor den Menschen, der bedenke doch, daß gerade das unsers sterbenden Erlösers Vermächtniß an die Seinigen gewesen ist, daß sie sein Kreuz sollten auf sich nehmen als ihr Kreuz; aber wir können es nicht anders auf uns nehmen als in dem treuen und unermüdeten Dienste der Wahrheit und des Guten und Alles dessen, was wir als den Willen Gottes erkennen. —

Menken: Das Wollen ist von Gott und das Können ist auch von Gott, aber die Anwendung, die That, das Leben in solchem von Gott aufgeregten Wollen und von Gott geschenkten Können, das ist unser, das hängt von uns ab, kommt an auf unsre Treue oder Untreue. — Wer denken könnte, Gott wirke zwar in ihm das Wollen, aber nicht das Vollbringen, oder heute das Wollen und erst nach Tagen und Jahren, oder gar erst in der zukünftigen Welt das Vollbringen, der würde im Irrthum Gott belügen und verleugnen. — Keine Gemüthsfassung ist dem Geiste der Wahrheit gemäß und heilig, die der Liebe und des Glaubens ermangelt. — So auch ist kein Werk gut und keine That gottgefällig, wobei Liebe und Glauben verletzt wird. — Wie ist es eben so etwas Liebliches und Wohlthätiges um einen Menschen, der alles Gute, das er übt, so freiwillig, so froh, so freundlich übet, als fordere das gar keine Pflicht, als gebiete es gar kein Gesetz, als erpresse es keine Furcht, als koste es gar keine Verleugnung und Mühe, falle gar nicht hart und beschwerlich, als gehe es ungezwungen und unbewußt mit Lust und Freude aus der Natur, aus dem reichen Schatze seiner Gutmüthigkeit und Liebe von selbst hervor! Wie unholdselig, wie unlieblich dagegen ist jedes Wort und jedes Werk und jede Duldung der Liebe, wobei wir den Zwang merken und heimlichen Unmuth und Verdrossenheit, ein innres verhaltenes Murren, das uns laut genug sagt: Dies alles würde nicht geschehen, wenn es nicht geschehen müßte. — Der Werth und das Wohlverhalten der Gotteskinder soll nicht das elende Erzeugniß zufälliger Umstände sein, nicht die armselige, die gottvergeßne Tugend, die ewig von äußern Umständen abhängt und sich ändert, so oft die Umstände sich ändern. — Es steht in der Heiligen Schrift nicht da als eine leere unbrauchbare Theorie, es steht nicht da für die, die im Himmel wohnen, für uns steht es da als solche, die mitten in der Welt leben, die auf dem Kampfplatze selbst da sind, und deren Leben, eben um ihrer eignen inneren Beschaffenheit willen und um ihres Verhältnisses willen mit der Welt, nichts anders als ein Kampf sein kann, und die nur durch mannigfaltige Ueberwindungen zu Freiheit und Frieden gelangen mögen. — Es gehörte überhaupt zu der eigenthümlichen apostolischen Empfindungsweise, von nichts so schnell, so tief, so mächtig im Innersten berührt, angeregt, gestärkt und erhoben zu werden, als von dem Hinsehen auf den Tag Christi. —

Heubner: Bei freien Christen soll es durchaus keiner Mentorschaft mehr bedürfen, keines höheren Vorgesetzten, dessen Gegenwart allein sie zum Gehorsam vermöchte, sondern sie sollen das Rechte thun, gleichviel ob es Einer sieht oder nicht. Bei Vielen ist das Rechtthun nur Augendienst und solchen ist im Grunde das Gesetz selbst noch ein Popanz. — Das Christenthum will zwar nicht ängstliche Skrupulosität, düstere Selbstpeinigung, aber es verbietet kecke Sicherheit und trotziges Selbstvertrauen. Der Gedanke, du könntest deine Seligkeit verlieren, kann uns nie schrecklich genug sein; wir sollen zittern bei der Besorgniß: du könntest von Gott verworfen werden. — Der Mensch muß ringen, als ob er Alles könnte, Alles auf ihn ankäme. — Die Freudigkeit und Liebe im Gehorsam charakterisirt den Christen als Kind Gottes, als freien Sohn zum Unterschied vom knechtischen Tagelöhner. — Die Christen sollen in einem Kontrast stehen mit ihrem Zeitalter, die Elite ausmachen und Andern um ihnen her zum Muster dienen. — Der Leichtsinnige flimmert

zuweilen, der wahrhaft Fromme brennt gleichmäßig fort. — Der Sündendienst zehrt auch auf, aber die besten Theile des Menschen. —

Passavant: Furcht und Zittern vor dem Angesichte des dreimal Heiligen, vor einer unheiligen Welt, welche mit lauter Gestalten und Reizen der Sünde, mit lauter Lügen und Blendwerken des Argen uns von allen Seiten immerdar umgarnt, daß wir ihrer Sünden und ihres Verderbens theilhaftig werden; vor uns selbst, vor diesem Herzen, welches ihm selbst bewußt oder unbewußt, es so gern in Lüsten und Tücken mit Satan und mit der Welt hält; so manche Lust, manche Lüge, manche Kraft des Argen in sich verschließt, einen vielfältigen Zunder des Verderbens. —

Meyer: Nur selig! steht über jedes frommen Christen Thür wie des Pfarrers Studierstube, über Taufstein, Altar, Kanzel, Grab. Schaffet, daß Ihr selig werdet. 1) Eure Seligkeit Eure Sorge, 2) Eure Seligkeit Gottes Werk. Das trotzige Herz hat gehört die Bußmahnung: Schaffet! das verzagte Herz die Versichrung: Gott ist's! —

IV. Dritter Abschnitt.

Das Verhalten apostolischer Diener und Gehülfen.

Kap. 2, 19—30.

1. Ueber Timotheus und dessen baldige Sendung. (Kap. 2, 19—24.)

Ich hoffe aber im Herrn Jesu, Timotheus bald Euch zu senden, damit auch ich 19
guten Muths sei, wenn ich erfahren, wie's um Euch steht; *denn Niemand habe ich 20
so gleichgesinnt, der lauter das Eure besorgen wird. *Denn sie Alle suchen das Ihre, 21
nicht das Christi Jesu. *Aber dessen Bewährtheit kennet Ihr, daß er, wie einem Vater 22
ein Kind, mit mir gedient hat für das Evangelium. *Diesen nun hoffe ich zwar zu 23
senden, sowie ich irgend abgesehn, wie's um Euch steht, sofort; *ich vertraue aber im 24
Herrn, daß auch ich selbst bald kommen werde.

Exegetische Erläuterungen.

V. 19: **Ich hoffe aber,** ἐλπίζω δέ, trotz des zu befürchtenden σπένδεσθαι (V. 17); er hält eine günstige Wendung für möglich, aber nur, weil er hofft **im Herrn Jesu,** ἐν κυρίῳ Ἰησοῦ, der der Hoffnung Grund ist (1 Kor. 15, 19), so daß er die bestimmte Zuversicht hat, den **Timotheus** entbehren zu können, **ihn bald Euch zu senden,** Τιμόθεον ταχέως πέμψαι ὑμῖν; das ist auch geschehen, so daß der 2. Brief an ihn geschrieben werden konnte. Das ταχέως wird V. 23. beschränkt. Der bloße Dativ ὑμῖν ist stärker, als πρὸς ὑμᾶς, dem nicht gleich (van Hengel), da dieses nur lokal ist; notirt wird das Verlangen der Philipper, die Zusammengehörigkeit. **Damit auch ich guten Muths sei,** gibt die Absicht (ἵνα) der Sendung; κἀγώ, nur hier, weist auf die durch diesen Brief geschaffte Beruhigung der Gemeinde über Paulus, der auch derselben bedarf (εὐψυχῶ, auch nur hier), da die Gemeinde manche Gefahren hatte (1, 27—30; 3, 1—21; 4, 2). **Wenn ich erfahren, wie's um Euch steht.** Γνούς markirt bestimmte Erfahrung, deren Objekt τὰ περὶ ὑμῶν ist; er bedarf und erwartet gute wie sichre Kunde durch Timotheus. Auf dessen Mittheilungen legt er besondres Gewicht, da Epaphroditus nicht blos längre Zeit weg war von Philippi (V. 25—30), sondern auch die Wirkung dieses Briefs erfahren wollte und Timotheus ihn so ganz verstand und wußte, worauf's ihm ankam. — V. 20: **Denn Niemand habe ich so gleichgesinnt,** οὐδένα γὰρ ἔχω ἰσόψυχον. Diesen letzten Grund allein hebt er hervor, weßhalb er noch dazu fügt: **welcher lauter das Eure besorgen wird.** Ὅστις weist auf die Art und den Charakter des Timotheus, als welcher, so daß ἰσόψυχος, das, nur hier im N. T., aus ἔχω die Beziehung auf den Apostel entnimmt, ganz wie 5 Mos. 13, 6: φίλος ἴσος τῇ ψυχῇ μου, in seiner Handlungsweise näher bestimmt wird; γνησίως markirt die Aufrichtigkeit und Lauterkeit, Freiheit von falschem, selbstsüchtigen Wesen, in dem er τὰ περὶ ὑμῶν μεριμνήσει wenn er kommt. Damit ist das theilnehmende Eingehn in ihre Verhältnisse und Umstände und Lage (τὰ περὶ ὑμῶν nicht = τὰ ὑμῶν 2 Kor. 12, 14., eure Sache, Güter) bezeichnet. — V. 21: **Denn sie Alle,** οἱ πάντες γάρ, entspricht dem οὐδένα. Nur eine Beschränkung indizirt der Artikel: es handelt sich blos um die, die bei der Sendung in Frage kommen können, und um den Vergleich mit dem ἰσόψυχος Timotheus. **Suchen das Ihre, nicht das Christi Jesu,** τὰ ἑαυτῶν ζητοῦσιν, οὐ τὰ Χριστοῦ Ἰησοῦ, handeln also nicht γνησίως. Vgl. V. 4. An Beschwerlichkeit der Reise, der die eigne Ruhe vorgezogen würde, ist nicht zu denken (die Griechen), so wenig als οἱ πάντες = Viele, die Meisten (Grotius, A.) oder Philippensibus cogniti (van Hengel) sind, oder ein „mehr" zu ζητεῖν zu verstehen ist (Erasmus), wenn auch die Selbstsucht ihre Abstufungen hat. An die 1, 15. 17. Bezeichneten wird nicht zu denken sein; — solche zu senden wäre Paulo wohl nicht in den Sinn gekommen. Aber die 1, 14. Bezeichneten kommen in Frage.

Von den Kol. 4, 10—14; Philem. 23, 24 Genannten ist wahrscheinlich nur Demas noch bei ihm gewesen, die andern sind eben nicht zur Hand; das scheint auch dadurch bestätigt zu werden, daß der Apostel den Timotheus nicht sofort absenden kann (V. 19. 23). — V. 22: **Aber dessen Bewährtheit kennt Ihr,** *τὴν δὲ δοκιμὴν αὐτοῦ γινώσκετε.* Timotheus war ja den Philippern bekannt, war mit bei ihnen gewesen (Apostg. 16, 1. 13; 17, 14); es ist also Indikativ, nicht Imperativ (Vulg.: cognoscite). Zu *δοκιμήν*, indoles spectata s. Röm. 5, 4; 2 Kor. 2, 9; 9, 13. Diese besteht darin: **daß er, wie einem Vater ein Kind, mit mir gedient hat,** *ὅτι ὡς πατρὶ τέκνον σὺν ἐμοὶ ἐδούλευσεν.* Statt einfach *ἐμοί* zu sagen, geht er mit *σὺν ἐμοί* in variatio structurae (Winer, Gr. S. 575. 509) weiter, um zu markiren, daß es sich um einen mit ihm gemeinschaftlich geleisteten Dienst handelt, den der Zusatz: **für das Evangelium,** *εἰς εὐαγγέλιον* (1, 5) näher bezeichnet. — V. 23: **Diesen nun hoffe ich zwar zu senden,** *τοῦτον μὲν οὖν ἐλπίζω πέμψαι. Οὖν* reassumirt V. 19., dessen *ταχέως* im Folgenden näher bestimmt wird. Mit *τοῦτον* wird die Charakteristik V. 20. 22. zusammengefaßt. **So wie ich irgend abgesehn, wie's um mich steht,** *ὡς ἂν ἀφίδω τὰ περὶ ἐμέ.* Zur Form *ἀφίδω* statt *ἀπίδω*, s. Winer, Gr. S. 43; es ist wie *ἀφελπίζοντες* Luk. 6, 35. Der Bedeutung nach weist das Verb prospicere auf die Ferne, schon im Voraus sehen, noch ehe es da ist; es notirt die zarte Fürsorge, sobald als möglich den Timotheus abzusenden. *Ὡς* sowie, von der Zeit, = sobald; *ἄν* = irgend, wenn die Verhältnisse sich ändern, einer oder der Andre wieder kommt, oder nur seine Ankunft in Aussicht steht. **Sofort,** *ἐξαυτῆς* sc. *ὥρας* (Apostg. 10, 33; 11, 11; 21, 32; 23, 30), nachdrücklich nachgebrachte Bestimmung zu *πέμψαι*. — V. 24: **Ich vertraue aber im Herrn,** *πέποιθα δὲ ἐν κυρίῳ. Δέ* entspricht dem *μέν* V. 23. Obwohl er den Timotheus absenden zu können hofft, hat er das Vertrauen im Herrn (2, 19): **daß auch ich selbst bald kommen werde,** *ὅτι καὶ αὐτὸς ταχέως ἐλεύσομαι*, also nicht blos Timotheus, er selbst wird zu ihnen kommen. Vgl. 1, 25. 26; Philem. 22. Auch hier der Wechsel der Todesahnung und der Hoffnung auf Freiheit, das Schwanken zwischen Märtyrertod und freier Wirksamkeit. —

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Unter Befreundeten muß die Gemeinschaft auch bei leiblicher und örtlicher Trennung unterhalten werden; das ist ein gegenseitiges Bedürfniß zum innern Wohlbefinden.

2. Gewißheit und Klarheit über das Ergehn und Wohlergehn der Freunde ist zur Ruhe der Seele nothwendig; sie leben ja geistig mit einander fort und begleiten einander im Geiste auf ihrem Lebenswege.

3. Briefe und Abgeordnete sind die gegebenen Vermittler; bei beiden kommt's aber auf Wahrheit an, wie im persönlichen Verkehre, und diese ist nur da in erwünschter Weise, wo an Christi Sache volles Interesse ist und nicht Selbstsucht herrscht.

4. Größer, als der Schmerz an schwachen und falschen Brüdern, muß die Freude an nur einem wahren Freunde sein.

5. Auch die apostolische Kirche hat und die Apostel haben von der das völlige Wohlergehn störenden und hemmenden Selbstsucht zu leiden gehabt: die Vollkommenheit ist auch nicht am Anfang, nur in der Vollendung. Die Selbstsucht kann so fein sein, daß sie nur ihre eigne Individualität, ihre persönlichen Auffassungen gelten lassen, und wie's eine feine Familienselbstsucht gibt, so auch eine feine Konfessionsselbstsucht.

6. Der lebendige, theilnehmende Christ faßt die Verhältnisse und den Wechsel derselben scharf und im Voraus in's Auge.

7. Hoffnung und Vertrauen ist nur auf den Herrn zu gründen, und selbst in trüber Zeit und Lage berechtigt, selbst wenn sie in der Form, die wir uns denken, nicht erfüllt, gar in einer unsrer Vorstellung entgegengesetzten Weise die Zukunft für uns gestaltet wird.

Homiletische Andeutungen.

Wo die Liebe zu den Brüdern auf dem gemeinschaftstiftenden Glauben an den Herrn gegründet ist, wird eine Hoffnung auf den die Welt beherrschenden Herrn geschäftig aussehn und das Haupt erheben voll Zuversicht auf den Gang der Dinge zum Besten der Gemeinde und der eignen Person, wie man an dem doch durch melancholisch-cholerisches Temperament gestimmten und doch nicht verstimmten Apostel Paulus in Rom, in der Gefangenschaft, lernen muß. — Unbefangenheit im Urtheil über Personen und Dinge ist ebenso groß, als selten; sie basirt auf völliger Lauterkeit; auch die feinste Selbstsucht verdirbt dran. — Gerade ein Lehrer in der Gemeinde, ein Diener am Worte Christi hat sich vor Selbstsucht auch in der feinsten und edelsten Gestalt zu hüten. — Hoffe auf den Herrn und hoffe Alles, was dein Herz wünscht, das am Herrn seine Lust hat, aber rechne nicht auf dein Herz noch deine Hoffnung. —

Starke: Nicht das Unsere, nicht unsere Gemüthlichkeit, nicht unsere Lüste, sondern das, was Christi ist, die Beförderung seines Reichs müssen wir an uns und Andern als unsern Hauptzweck suchen, wenn wir selig werden wollen. — Weil zwischen dem Becher und Munde viel Verhinderung einfallen kann, so sollen wir von zukünftigen Dingen bescheidentlich reden: ich hoffe es, so Gott will u. s. w. —

Schleiermacher: Jede besondere und vorzügliche Liebe eines Einzelnen zu einem Einzelnen in dem Maße als sie eine ächt brüderliche sein soll, muß sie eine rein christliche sein. —

Menken: Ein Mann wie Paulus konnte in seiner heiligen, himmlischen Gesinnung in der stillen, wahrhaften Größe seines Wesens, in dem Ernst, in der Reinheit und Hoheit seines Lebens, Wollens und Wirkens, nicht viele seines Gleichen haben. —

Heubner: Wahre Freundschaft ist selten; denn es gehört zu einer solchen, die aus zwei Herzen Eins macht, sehr viel, nicht blos Gleichheit in gewissen allgemeinen Prinzipien über Pflicht und Religion, sondern Gleichheit der Neigungen, Empfindungen und der besonderen Grundsätze. — Niemand hat mehr falsche Freunde als Jesus. Wie selten mag also auch unter Christi Dienern ein ganz reiner uneigennütziger Sinn sein. Die Grobinteressirten dienen ihrem Bauche, dem Mammon, die feineren ihrer Ehre, ihrem System, ihrer Schule. —

2. Zurücksendung des Epaphroditus. (Kap. 2, 25—30.)

Für nöthig aber habe ich's gehalten, den Epaphroditus, meinen Bruder und 25
Gehülfen und Mitstreiter, aber Euern Gesandten und Diener meiner Nothdurft, zu
Euch zu senden, *da er ja sehnsüchtig war nach Euch allen und sehr bekümmert, die- 26
weil Ihr gehört habt, daß er erkrankt war. *Und er war auch erkrankt bis zum Tode; 27
aber Gott hat sich über ihn erbarmt, und nicht nur über ihn, sondern auch über mich,
damit ich nicht Trauer über Trauer[1]) habe. *Desto eiliger nun habe ich ihn gesandt, 28
damit Ihr, ihn gesehn, wieder fröhlich seid und ich weniger betrübt sei. *Nehmet nun 29
ihn auf im Herrn mit aller Freude, und Solche habt in Ehren, *weil er um seines 30
Werkes[2]) willen dem Tode nahe gekommen, sein Leben wagend,[3]) damit er vollmache
Euren Mangel am Dienste für mich. —

Exegetische Erläuterungen.

V. 25: **Für nöthig aber habe ich's gehalten,** *ἀναγκαῖον δὲ ἡγησάμην.* *Δὲ* weist auf die Sendung des Timotheus und Pauli Besuch, die wohl nahe bevorstehn mögen, aber doch ungewiß sind, der letzte noch mehr als die erste. Warum er's für nöthig gehalten, gibt V. 26. an. Den **Epaphroditus,** *Ἐπαφρόδιτον,* der sonst unbekannt und nicht mit Epaphras (Kol. 1, 7; 4, 12; Philem. 23) identisch ist; der Name bedeutet den Liebreizenden, kam öfter vor (Tac. Ann. 15, 55. Suet. Domit. 14). Er war für die Philipper und Paulus kein unbedeutender Mann. Dieser zeichnet ihn hier sehr aus: **meinen Bruder und Gehülfen und Mitstreiter,** *τὸν ἀδελφὸν καὶ σύνεργον καὶ συστρατιώτην μου.* Das Pronomen geht auf alle drei Substantive, deren erstes ihn als Glaubensgenossen, zweites als Amtsgenossen, drittes als Kampfgenossen, in einer vom Allgemeineren zum Spezielleren fortgehenden Klimax, notirt. Zu *συστρατιώτης* s. Philem. 2; 2 Tim. 2, 3—5. Zu *συνεργός* 4, 3; Kol. 4, 11; 1 Kor. 3, 9. Zu *ἀδελφός* ohne *ἐν κυρίῳ* (1, 14) s. 1, 12; 3, 1. 13; 4, 1. 8. 23; Kol. 1, 1; Eph. 6, 23. **Aber Euren Gesandten und Diener meiner Nothdurft.** *Ὑμῶν* steht nachdrücklich, durch *δέ* dem *μου* entgegengesetzt, voran und gehört beiden Substantiven an: *ἀπόστολον καὶ λειτουργόν τῆς χρείας μου.* Das erste notirt ihn als der Philipper Abgeordneten, wie 2 Kor. 8, 23; es kann hier nicht Apostel sein (Vulg., Erasmus, A.). Das zweite notirt der Philipper Diener, dessen Aufgabe durch *τῆς χρείας μου* näher bestimmt ist, so daß angegeben ist, von wem und wozu er bestellt ward; das Wort ist so allgemein wie Röm. 13, 7., wo die Obrigkeiten *λειτουργοί* genannt sind und vorher (V. 4) *διάκονος* gesagt war. Ebenso ist *λειτουργία* 2 Kor. 9, 12., *λειτουργεῖν* Röm. 15, 27 allgemein gesagt. **Zu Euch senden,** *πέμψαι πρὸς ὑμᾶς,* nicht *ὑμῖν,* wie V. 19. Das Verb bedeutet nicht remittere (Grotius: simplex pro composito); der Gedanke: zurück, tritt vor dem Hinsenden ganz zurück. — V. 26: **Da er ja sehnsüchtig war nach Euch allen.** *Ἐπειδή* führt das Motiv der Sendung ein. 1 Kor. 1, 21. 22; 14, 16; 15, 21. *Ἐπιποθῶν ἦν πάντας ὑμᾶς* markirt die anhaltende Sehnsucht nach der ganzen Gemeinde und deren einzelnen Gliedern; es setzt genaue Bekanntschaft mit und inniges Verhältniß zur Gemeinde voraus und erklärt sich als Grund zur Sendung nach Philippi, obwohl der Apostel ihn gern noch behalten hätte, durch die Angegriffenheit nach der Krankheit und durch die nachtheilige Rückwirkung auf diese. Das Imperfekt *ἦν* ist vom Empfang des Briefes und der Ankunft des Epaphroditus aus gesagt; denn beim Schreiben ist er's ja noch. **Und sehr bekümmert, dieweil Ihr gehört habt, daß er erkrankt war.** *Καί* fügt noch einen Grund bei: *ἀδημονῶν* (von *ἀ* privativum und *δῆμος,* unheimisch, unheimlich, wie das deutsche elend, ohne Land, heimathlos sein, in Angst, wie Matth. 26, 37; Mark. 14, 33), dessen Grund: *διότι ἠκούσατε ὅτι ἠσθένησεν.* Wie die Philipper dies gehört und woher Epaphroditus solches wußte, ist nicht bekannt und mit nichts indizirt. — V. 27: **Und er war auch erkrankt,** *καὶ γὰρ ἠσθένησεν.* bestätigt die Kunde und zwar sie vervollständigend: **bis zum Tode,** *παραπλήσιον θανάτῳ.* Es ist adverbiale

1. V. 27: *ἐπὶ λύπην* bei ℵ A B C D E F u. A. *ἐπὶ λύπῃ* bei K ist schwach bezeugt.
2. V. 30: Zu *ἔργον* wird *κυρίου* (ℵ A), *Χριστοῦ* (B), *Θεοῦ*, auch mit Artikel, gefügt oder nichts; wahrscheinlich sind alle Beisätze Versuche zu interpretiren.
3. V. 30: *παραβολευσάμενος* bei ℵ A B D E F G u. A. *παραβουλευσάμενος* bei C K L und Vielen. Jene lectio difficilior; siehe die Erklärung.

Näherbestimmung, aber weder Breviloquenz, so daß ἀφίκετο zu suppliren sei (de Wette), noch Solöcismus (van Hengel). **Aber Gott hat sich über ihn erbarmt,** ἀλλ' ὁ θεὸς ἠλέησεν αὐτόν. Die Genesung ist dem Apostel ein Gnadenakt für Epaphroditus zunächst; vervollständigend setzt er hinzu: **und nicht nur über ihn, sondern auch über mich,** οὐκ αὐτὸν δὲ μόνον, ἀλλὰ καὶ ἐμέ. Δέ leitet, wie oft, eine Erläuterung ein, wie V. 8. f. Winer, Gr. S. 393. **Damit ich nicht Trauer über Trauer habe.** Ἵνα führt die Absicht des ἠλέησεν ein: μὴ λύπην ἐπὶ λύπην σχῶ. Die eine λύπη, die ihm bleibt, sind seine Bande, seine Gefangenschaft und ihre Drangsal (1, 12—26); die andre, die ihm abgenommen, ist des Genossen Krankheit und Tod. Grotius: si ad vincula accessisset jactura amici. Falsch: die eine λύπη komme von des Genossen Krankheit, die andre von dessen Tode (Chrysostomus, Erasmus, A.). — V. 28: **Desto eiliger nun habe ich ihn gesandt,** σπουδαιοτέρως οὖν ἔπεμψα αὐτόν. Mit οὖν ist auf die Genesung des Schwererkrankten und dessen sehnsüchtiges Verlangen nach Philippi gewiesen, wodurch die Beschleunigung der Sendung notirt ist. Der Komparativ setzt voraus: als es geschehn sein würde, wenn Ihr nicht durch die Kunde von der Krankheit wäret beunruhigt worden (Winer, Gr. S. 217). Vgl. 1, 12. Die Absicht des Apostels ist: **Damit Ihr, ihn gesehn, wieder fröhlich seid,** ἵνα ἰδόντες αὐτὸν πάλιν χαρῆτε. Paulus will, daß die Philipper sich von neuem freuen, ihr Schmerz über des Epaphroditus Krankheit hinweggethan, und Freude wieder erweckt werde. Es gehört πάλιν zu χαρῆτε, zumal es in der Regel vor oder unmittelbar hinter dem Wort steht, zu dem es gehört. Gersdorf, Beiträge S. 491 f. Falsch wird's mit ἰδόντες verbunden (Beza, Grotius), zumal er nicht geschickt wurde, daß die Philipper ihn wieder sahn. Der Philipper Freude wirkt auf den Apostel zurück: und **ich weniger betrübt sei,** κἀγὼ ἀλυπότερος ὦ „Feine Verbindung des eignen Interesse mit dem der geliebten Philipper" (Meyer): quum sciam, vos gaudere (Bengel). Ἄλυπος wird er nicht, da er in Bande bleibt, aber ἀλυπότερος, da die λύπη über der Philipper Schmerz und Lage gehoben wird. — V. 29: **Nehmt nun ihn auf im Herrn mit aller Freude.** Das nachdrücklich vorangestellte προσδέχεσθε fordert eine zunächst seiner Absicht (V. 28: ἵνα-χαρῆτε) entsprechende (οὖν) Aufnahme des Epaphroditus (αὐτόν), die eine der christlichen Gemeinde würdige (ἐν κυρίῳ) sein soll (Röm. 16, 2: ἐν κυρίῳ ἀξίως τῶν ἁγίων), indem sie μετὰ πάσης χαρᾶς geschieht, so daß auch nicht irgend ein Verdruß über zu frühes, oder zu spätes Kommen des Epaphroditus, oder über wenn auch überwundne Krankheit desselben, oder deß etwas sich bei Einem oder dem Andern beimischte. **Und Solche habt in Ehren,** καὶ τοιούτους ἐντίμους ἔχετε. Sehr gut Theophylakt: ἵνα μὴ δόξῃ αὐτῷ μόνῳ χαρίζεσθαι, κοινῶς παραίνει πάντας τοὺς τὴν αὐτὴν ἀρετὴν ἐπιδεικνυμένους τιμᾶν. Doch geht die Intention auf Epaphroditus als das betreffende Individuum dieser Kategorie (Meyer). Deßhalb ist der Verdacht, als neigten die Philipper zur Geringschätzung Andrer (Wiesinger mit Bezug auf 2, 3), hiedurch nicht begründet. — V. 30: **Weil er um seines Werkes willen dem Tode nahe gekommen,** geht rasch wieder auf die in Frage stehende Person zurück. Die geforderte Aufnahme und Ehre ist gegründet (ὅτι) auf sein Werk (διὰ τὸ ἔργον); dies und nichts Andres hat ihm die schwere Krankheit zugezogen (μέχρι θανάτου ἤγγισεν, V. 27: ἠσθένησεν παραπλήσιον θανάτῳ). Unter τὸ ἔργον, das die Veranlassung und der Grund des Darniederliegens war, ist nach dem Context (V. 25: ὑμῶν ἀπόστολον καὶ λειτουργὸν τῆς χρείας μου. V. 30: τῆς πρὸς μὲ λειτουργίας) an die ihm als Abgeordneten von der Gemeinde überwiesene Aufgabe, dem Apostel Unterstützung zu bringen und an den dabei bewiesenen Dienstfeifer zu denken, also nicht an Lehrthätigkeit (van Hengel: opus a Christo ei demandatum, Schenkel: Arbeit am Evangelium), oder Feindschaft des Nero (Griechen), da Beides gegen den Context, der V. 25. den Epaphroditus als συνεργός und συστρατιώτης des Paulus um seiner Stellung und Haltung überhaupt willen nicht in Rom insbesondere bezeichnet, letzteres auch gegen die Geschichte (Apostg. 28, 30. 31) ist. Ob es nur auf den Aufenthalt zu Rom zu beschränken sei (Meyer), dürfte zweifelhaft sein; warum nicht an die Reise, die gewiß beschwerlich war, mit denken? — **Sein Leben wagend,** παραβολευσάμενος τῇ ψυχῇ, gibt die Modalität an, in der er dem Tode nahe gekommen ist. Dieses Verb kommt so wenig wie das der andern Lesart (παραβουλευσάμενος) sonst vor, doch hat jenes (παραβολεύεσθαι) einen fremderen Klang als dieses (παραβουλεύεσθαι), auch hat jenes bessre Zeugen, und einen weniger zusagenden Sinn. Παραβολεύεσθαι ist παράβολον εἶναι, ein Wagehals sein, wie περπερεύεσθαι = πέπερον εἶναι, Windbeutel, Prahlhans sein (1 Kor. 13, 4). S. Winer Gr. S. 85. Der Dativ der Beziehung ist τῇ ψυχῇ (Winer, Gr. S. 193): an seinem Leben, in Beziehung auf sein Leben hat er gewagt, nicht in Bezug auf Geld, Gut, Zeit. Damit ist die Größe seines Eifers beschrieben; ob die Jahreszeit, die Eile, die Reisemittel zu Wasser und zu Lande in Frage sind, ist nicht zu entscheiden, ist einfach unbekannt. Παραβουλευσάμενος würde sein: male consulens vitae (Luther: Da er sein Leben geringe bedachte); Tischendorf (ed. VII. maj. II. p. 473) vergleicht Cäsar (b. g.): adeo esse perterritos nonnullos, ut suae vitae durius consulere cogantur, und die Verba παραφρονεῖν, παραλογίζεσθαι, findet dieses passender, als jenes, weil's temeritatem nicht Schuld gibt bei einem heiligen Werk. Doch dürfte in παραβολευσάμενος der Vorwurf einer sträflichen temeritas um so weniger anzunehmen sein, als die Krankenwärter der alten Kirche parabolani (von παραβάλλεσθαι, von dem παράβολος und daher παραβολεύεσθαι stammt), doch gewiß ohne Vorwurf der Nachlässigkeit, nur mit Anerkennung ihres furchtlosen Muthes genannt worden sind. — Die Tendenz des Parti-

zipialsatzes gibt der Schluß: **Damit er vollmache Euren Mangel am Dienst für mich.** Ἵνα leitet die Absicht des παραβολευσάμενος τῇ ψυχῇ ein. Diese ist ἀναπλήρωσῃ. Parallel ist 1 Kor. 16, 17: ὅτι τὸ ὑμέτερον ὑστέρημα αὐτοὶ ἀνεπλήρωσαν. Vgl. 2 Kor. 11, 9; Philem 13. Auch Kol. 1, 24: ἀνταναπληρῶ τὰ ὑστερήματα τῶν θλίψεων τοῦ Χριστοῦ. Das Verb notirt nicht einfach das Füllen, sondern das usque ad oram, und hebt, nachdrücklich vorangestellt, dieses vollständige Ausfüllen hervor. Das Objekt ist τὸ ὑμῶν ὑστέρημα, was im Unterschied von τὸ ὑμέτερον ὑστέρημα das Fehlen der Personen hervorhebt bei dem mit dem folgenden Genitiv bezeichneten Dienst (τῆς πρὸς μὲ λειτουργίας), unter dem nach Ausdruck und Context (V. 25) die Geldunterstützung zu verstehen ist, welche die Philipper nicht persönlich bringen und überreichen konnten, sondern überschicken mußten und durch Epaphroditus geschickt haben. Luther daher gut: auf daß er mir diente an Eurer Statt. Fein und gewinnend faßt er die Abwesenheit der Philipper als Mangel an jenem Dienst und hebt die dankbare Theilnahme an dem Geschick des Abgeordneten entsprechend hervor, der ebenso muthig als geschickt den Auftrag ausgeführt (Meyer). Falsch ist's daher, ὑμῶν mit λειτουργίας zu verbinden, dieses Wort ganz allgemein von jedem Dienst (Rilliet: les services, dont j'avais besoin), ohne die contextgemäße Beschränkung, oder gar als res necessariae und τὸ ὑμῶν ὑστέρημα als defectus, cui subvenstis (Hölemann) zu verstehn.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Auf dem breiten und tiefen Grunde brüderlicher Glaubensgenossenschaft kann sich erheben und erhebt sich die Thätigkeit der Amtsgenossen bis zu der Theilnahme eines Leidensgenossen, wie die Tüchtigkeit eines Gemeindeabgeordneten und des Stellvertreters der Gemeinde in besonderm Dienste.

2. Die Verbindung entgegengesetzter Vorzüge macht die Bedeutung des Menschen und Christen: die feinste Zartheit der Seele, die zu weit zu gehen scheinen könnte und als schwächliche Reizbarkeit erscheinen dürfte, wenn sie allein wäre, verbindet sich mit dem männlichsten Muthe, der das Leben in die Schanze schlägt, die tiefste Liebe zur Gemeinde und die treuste Anhänglichkeit an den Apostel, Fürsorge für den gegenwärtigen Augenblick und Theilnahme für die ferne Gemeinde, Ehrerbietung und Anerkennung tüchtigen Menschen gegenüber in reiner Pietät und nur allein Gotte die Ehre geben, Sorge für die eigne Seele und Hingabe an die Gemeinde und den Gemeindedienst.

3. Gott sieht nicht blos den Einzelnen an in seinem Leid, es ist jede Gotteshülfe ein Gotteserbarmen und nicht blos für den Leidenden und Geretteten, auch für Andre, weil wir unter einander Glieder sind und Freude haben, wo Gott Einem Freude schafft.

Homiletische Andeutungen.

Alles, was du thust in Rücksicht auf Andre, sieh's an als eine Pflicht, die der Herr selber dir abfordert, als eine die Noth wendende Nothwendigkeit. Durch treue Erfüllung der mit seinem Sinn erkannten Pflicht pflegst du das Gedeihen derer, mit denen Gott dich zusammengestellt. — Vor Allem sei ein Bruder dem Nächsten, und du wirst Gehilfe sein, nicht blos bei Freuden oder bei Werken, auch bei Leiden und in der überwindenden Geduld. — Beachte, wie die wahre christliche Liebe klar sieht in allen, auch den schwierigsten Verhältnissen, und stark ist, auch in den schwierigsten Zeiten; ihrem Blick entgeht nie der Faden, der zu ergreifen, festzuhalten ist; ihrem Arm fehlt nicht die Kraft, zu thun, was recht ist, und das ist heilsam und schön und lieblich zugleich. — Mag dich Gottes Hand schlagen oder halten, erhalten und retten, fühle das Erbarmen des Vaterherzens, das den Arm ausstreckt und die Hand erhebt. —

Starke: Es macht weder die Natur, noch die Gnade Stoicos, unempfindliche Menschen; sondern, was die Natur unter Bluts- und Gemüthsfreunden für Empfindung hat, die heiliget die Gnade und bringt sie in gute Ordnung. — Der Unglaube siehet bei Krankheiten nur blos auf die Natur und Arzenei. Der Glaube aber auch auf die Vorsehung Gottes, nach welcher er der Natur des Menschen, wie auch der Arzenei und der Pflege mit einem besondern Einfluß seines Segens und Gedeihens zu Statten kommt. — Wenn die Gläubigen einander sehen, so sehen sie durch die Decke des äußern Menschen auch den innern und erneuerten: und weil die neuen Menschen gegen einander in der zarten Bruderliebe stehen, so ist das Ansehen erquicklich. —

Rieger: Ueberhaupt muß man von der Gnade nicht erwarten, daß sie uns über alle Abwechslungen hinüber in eine völlige Gleichmüthigkeit über Alles setze. — Es ist ein Mißverstand, wenn man meint, man müsse einmal wie das andre ausgerüstet sein. Selbst in der heiligen Seele unsers lieben Heilandes hat es abwechselnde Empfindungen gegeben. —

Schleiermacher: Einer jeden Liebe, die den Einen mit dem Andern verbindet, muß zum Grunde liegen die Liebe eines jeden zu dem Ganzen, welchem er als lebendiges Glied angehört, sowie auf der andern Seite sie ein Werk und ein Erfolg ist von der Liebe des Ganzen zu dem Einzelnen.

Menken: Man möchte denken, diese Zärtlichkeit der Empfindung gehe fast zu weit — aber man sieht dagegen eben hier, daß Einer bei einer solchen Zartheit der Empfindung doch ein starker Mann, und daß ein sehr zärtliches Herz ein sehr festes Herz sein kann. Es war damals nichts Geringes, als ein Christ, angehörig einer Sekte, der überall widersprochen, die überall angefeindet und gedrückt wurde, und weder bei jüdischen noch heidnischen Obrigkeiten Schutz fand, von Philippen nach Rom reisen, um einem Christenlehrer, einem Apostel, ja dem allgehaßten und nun gefangenen Paulus, auf dessen nahen Tod seine Feinde sich schon freuten, eine Unterstützung zu bringen und öffentlich vor der Welt neben diesen Mann sich hinzustellen und zu sagen: ich bin sein Freund. — Sie wußten, daß man durch

Glauben und Gebet Himmel und Erde bewegen, Himmel und Erde überwinden könne; aber sie hielten Glauben und Gebet nicht für Amulete, für Zauberangehänge, die alle Dunkelheit und Noth von dem Leben eines Christen entfernt halten könnten, und wobei man alles demüthigen Harrens auf Gottes Hülfe, alles demüthigen Unterwerfens des eignen Willens unter Gottes Willen überhoben sein könne. —

Heubner: Das Leben, besonders das Leben eines treuen Dieners Christi hat großen Werth, Um ein solches Leben soll man beten, und es ist eine Gnade Gottes, wenn er es der Gemeinde erhält. —

Passavant: Wäre einer noch so sehr von allen andern Menschen in seiner Einsamkeit ab- und eingeschlossen, er ist doch Kämpfer und Streiter, sintemal in seinem Herzen die schlimmsten Feinde seines himmlischen Friedens sind. —

V. Vierter Abschnitt.

Warnung vor judaistischen Irrlehrern und argen Verführern im Vergleich mit dem Apostel.

Kap. 3, 1—4, 1.

1. Die Gesinnung dieser Irrlehrer und deren Gegentheil im Apostel. (Kap. 3, 1—16.)

1 Uebrigens, meine Brüder, freuet Euch in dem Herrn. Dasselbe Euch zu schreiben,
2 ist mir zwar nicht verdrießlich, Euch aber heilsam. *Seht die Hunde, seht die schlechten
3 Arbeiter, seht die Zerschneidung. *Denn wir sind die Beschneidung, die wir im Geiste
Gottes[1]) dienen und uns in Christo Jesu rühmen und nicht auf Fleisch vertrauen,
4 *obwohl ich Vertrauen haben kann auch auf Fleisch. Wenn ein Anderer sich dünken
5 läßt, zu vertrauen auf Fleisch, ich vielmehr *durch Beschneidung am achten Tage, aus
dem Volk Israel, dem Stamm Benjamin, Ebräer von Ebräern, in Betreff des Gesetzes
6 ein Pharisäer, *in Betreff des Eifers[2]) Verfolger der Gemeinde, in Betreff der Ge-
7 rechtigkeit im Gesetze untadelig. *Aber was irgend mir Gewinn war, das habe ich
8 um Christi willen für Schaden geachtet. *Ja, also halte ich auch Alles für Schaden
um des Vorzugs willen der Erkenntniß Christi Jesu meines Herrn, um dessen willen
ich daß Alles verlustig worden bin, und ich halte es für Unrath, damit ich Christum
9 gewinne *und erfunden werde in Ihm als der ich nicht habe meine Gerechtigkeit aus
dem Gesetz, sondern durch Glauben an Christum, die Gerechtigkeit aus Gott auf dem
10 Glauben, *um Ihn zu erkennen, nicht blos die Kraft Seiner Auferstehung, sondern
11 auch die Gemeinschaft Seiner Leiden, gleichgestaltet[3]) Seinem Tode, *ob ich etwa ge-
12 langen werde in die Auferstehung von den Todten[4]). *Nicht daß ich's schon ergriffen
habe, oder schon vollkommen sei, ich jage ihm aber nach, ob ich's auch ergreife, dieweil
13 ich auch ergriffen bin von Christo. *Brüder, ich achte mich selbst nicht ergriffen zu
14 haben; *Eins aber, das dahinten vergessend, nach dem aber, was vorn mich aus-
streckend, jage ich nach dem Ziele zum Kampfpreise der Berufung Gottes von oben in
15 Christo Jesu. *Wie viele nun vollkommen, das wollen wir denken; und wenn Ihr in
16 Etwas anders denkt, so wird auch dies Gott Euch offenbaren; *nur daß wir nach
demselben, was wir erreicht haben, einhergehen[5]). —

---

1) V. 3: θεοῦ bei ℵ A B C und den meisten; θεῷ schwach bezeugt, offenbar Correktur.

2) V. 6: ζῆλος, ℵ A B D*F G u. A. haben ζῆλον wenige. Ob Schreibfehler wie 2 Kor. 9, 2. (Meyer)? Vielmehr spricht unsere Stelle für τὸ ζῆλος 2 Kor. 9, 2.

3) V. 10: συμμορφιζόμενος hat ℵ A B u. A. Dagegen ist συμμορφούμενος (E K L u. A.) und συνφορτειζόμενος (F G u. A.) cooneratus, schwach bezeugt.

4) V. 11: τὴν ἐκ νεκρῶν ist durch ℵ A B D E u. A. sehr gut, besser als τῶν νεκρῶν bezeugt und kann nach ἐξανάστασις nicht auffallen, wenn Paulus sonst ἀνάστασις τῶν νεκρῶν sagt.

5) V. 16: στοιχεῖν, wofür auch συνστοιχεῖν vorkommt, hat bei ℵ C κανόνι τὸ αὐτὸ φρονεῖν nach sich, was bei andern voransteht, bei andern nur theilweise vorkommt. Sicher hat 2, 2; Gal. 6, 16. die Abschreiber zu Veränderungen veranlaßt.

Exegetische Erläuterungen.

1. Der Gesichtspunkt. V. 1: **Uebrigens,** τὸ λοιπόν, beginnt als formula progrediendi (Bengel), wie 4, 8; Eph. 6, 10; 2 Kor. 13, 11; 1 Thess. 4, 1; 2 Thess. 3, 1., einen Abschnitt, der Regel nach zum Schluß hin; daher bei bewegtem Gemüthe stets die Anrede: **meine Brüder,** ἀδελφοί μου oder ἀδελφοί beigefügt ist. Es schließt nicht das Vorhergehende ab (Schenkel), weist auch nicht so nothwendig auf den Schluß, daß V. 2. davon wieder abgekommen sei (Meyer). **Freuet Euch in dem Herrn,** χαίρετε ἐν κυρίῳ. Das ist eine Hauptforderung, die dem Grundton des Briefs (s. Einl. §. 1, 2. S. 238.) entspricht (4, 4; 2, 17. 18. 28; 1, 18. 25). Die Freude hat und soll haben ihren Grund und ihr Element in Christo (Röm. 14, 17; 1 Thess. 1, 6). Daß darauf der Nachdruck liegt, macht die abschließende Mahnung (4, 1: στήκετε ἐν κυρίῳ), welche Basis der hier ausgesprochenen ist, bemerkbar und dazu geeignet, die Warnung vor den vom Herrn trennenden Irrlehrern anzuschließen. **Dasselbe Euch zu schreiben, ist mir nicht verdrießlich, Euch aber heilsam.** Τὰ αὐτὰ γράφειν ὑμῖν nennt er ἐμοὶ μὲν οὐκ ὀκνηρόν, ὑμῖν δὲ ἀσφαλές. Aus ὀκνηρόν (von ὄκνος, das Säumen, Zögern, wie πονηρός qui aliis πόνους facit), das Matth. 25, 26; Röm. 12, 11. träg bedeutet, ist auf ein unangenehmes Geschäft zu schließen, das im formellen Wiederholen liegen kann; ἀσφαλές (von σφάλλω, labo, vacillare facio), eigentlich: fest, sicher (Ebr. 6, 19; Apostg. 21, 34. 22, 30; 25, 26), oder: zu sichern geschickt, setzt Warnungen vor drohenden Gefahren voraus. Klar ist, daß Paulus, der nur um der Philipper willen τὰ αὐτὰ γράφει, lieber nicht dazu genöthigt wäre; es ist also kein Gefühl und Geständniß von Gedankenarmuth (Baur). Klar ist auch, daß es sich bei dem τὰ αὐτὰ γράφειν nicht um Zusprache, Ermahnungen handelt, was ihm nicht ὀκνηρόν wäre; es ist also nicht an die eben vorstehende Aufforderung zur Freude zu denken (Bengel, Wiesinger u. A.). Beide Adjektive drängen, an die Warnung vor Irrlehrern in Philippi, und zwar von der gefährlichsten Art, zu denken. Nun hat er aber im Briefe davon noch nicht geschrieben, da die 1, 15. 17. ff. Bezeichneten in Rom sind und erträglich. Es wird am natürlichsten an einen andern Brief nach Philippi gedacht, zumal Polykarp (Phil. 3) vom Paulus sagt: ἀπὼν ὑμῖν ἔγραψεν ἐπιστολάς, εἰς ἃς ἐὰν ἐγκύπτητε δυνήσεσθε οἰκοδομεῖσθαι. Auch sagt derselbe an einer andern nur in lateinischer Uebersetzung erhaltenen Stelle (Phil. 11): ego autem nil tale sensi in vobis, vel audivi, in quibus laboravit beatus Paulus, qui estis in principio epistolae ejus, de vobis enim gloriatur in omnibus ecclesiis. Da heißt's nicht: Ihr seid im Anfang seines Briefes, sondern nach 2 Kor. 3, 1—3: Ihr seid von Anfang, im Anfang seine Briefe, Empfehlungsbriefe. Warum soll nicht ein Philipperbrief verloren sein? Wie der Laodizenerbrief (Kol. 4, 16.), ein Korintherbrief (Bleek Stud. und Krit. 1830. S. 625. Winer Reallex. I. S. 673)? Unhaltbar ist, da es nicht heißt: καὶ γράφειν, hinzuzudenken: quae praesens dixeram (Pelagius, Erasmus u. A), oder gar mit Heinrichs und Paulus anzunehmen, mit τὰ αὐτὰ γράφειν beginne bis 4, 20. ein esoterischer Brief an die Vertrauteren, das Uebrige sei ein exoterischer an die Gemeinde. Das ist eine Willkür, die nicht das Geringste zur Erklärung beiträgt, ein „historischer und psychologischer Fehlgriff" (Meyer), wenn man an Pauli Verhältniß zu seinen Philippern denkt. — Mit χαίρετε ἐν κυρίῳ ist des Paulus Ziel gewiesen, mit οὐκ ὀκνηρόν seine Willigkeit, mit ἀσφαλές die Gefahr und der Gemeinde Bedürfniß angedeutet, und τὰ αὐτὰ (nicht: τὸ αὐτό) markirt die mannigfaltige Wendung nach mancher Seite.

2. Warnung vor den Irrlehrern wegen ihrer verderblichen Gesinnung, besonders des fleischlichen Hochmuths. V. 2—7. **Seht die Hunde, seht die schlechten Arbeiter, seht die Zerschneidung.** Βλέπετε ist: faßt in's Auge (Winer Gr. S. 200); so 1 Kor. 10, 18; 1, 26. Das fordert der Akkusativ. Es kann nicht = „hütet Euch vor," sein, da sonst ἀπό c. gen. stehen müßte (Mark. 8, 15; 12, 38); aber der Gegenstand bringt's dazu: videte et cavebitis (Bengel). Die dreimalige Wiederholung markirt den Affekt des Apostels und die Wichtigkeit der Warnung (Winer Gr. S. 537), so wie sie gradatione retrograda (Bengel) den drei Gliedern (V. 3), welche auch nur eine Art von Lehrern charakterisiren, entspricht, also nicht drei verschiedene Arten von Irrlehrern (van Hengel). Das erste Hauptwort τοὺς κύνας, ist Schimpfwort bei den Heiden und Juden und notirt Frechheit, Unverschämtheit (Matth. 15, 26: τοῖς κυναρίοις, mildernd), bei letzterem tritt auch der Begriff von Unreinheit dazu (Matth. 7, 6; Offenb. 22, 15), bei jenen der der Bissigkeit, Mißgunst. Am natürlichsten hält man den biblischen Begriff des Profanen, Unreinen und Unverschämten fest; damit ist der ethische Charakter der Irrlehrer notirt. Es ist also nicht blos Unverschämtheit (Chrysostomus), diese und Habsucht (Grotius), Bissigkeit (Rilliet), und dergl., am wenigsten eine besondere Art: homines a Christi professione ad Judaeorum superstitionem reversi, imitatores canum ad vomitum suum redeuntium (van Hengel) zu verstehen. Τοὺς κακοὺς ἐργάτας notirt ihre Wirksamkeit als eine, die nicht πονηρόν ist, Andern lästig, sondern in sich selber schlecht, nichtsnutzig, schädlich. 2 Kor. 11, 13: δόλιοι ἐργάται. Gegentheil: 2 Tim. 2, 15. Falsch van Hengel: qui se a Christo quidem non avertunt, sed superstitione illa divinam corrumpunt doctrinam. Τὴν κατατομήν paronomasia; nam gloriosam appellationem περιτομῆς vindicat Christianis V. 3, κατατέμνω de concisione vetita Lev. 21, 5; 1 Reg. 18, 28. non sine indignatione loquitur (Bengel). Winer Gr. S. 561. Damit ist der Erfolg ihrer Wirksamkeit markirt: mit ihrer Beschneidung bewirken sie nur eine äußere Verstümmlung; diese ironische und sarkastische Paronomasie, die sich bei Paulus, wie Luther sehr häufig findet, will nur die Qua-

lität der Beschneidung notiren, nicht die Quantität (Baur), auch ist die passive Bedeutung bei der konkreten Fassung festzuhalten: Zerschnittene, nicht Zerschneider. An Abgötterei ist nicht zu denken (Beza u. A.), auch nicht an Trennung des Glaubens vom Herzen (Luther), Zertrennung der Gemeinde (Calvin u. A.), noch weniger an eine Art Lehrer: Judaei, fiduciam suam in carnis circumcisione ponentes atque ita ad Christum venire nolentes, sed illum contemnentes et spernentes (van Hengel). Gewiß ist, es waren Judaisten, wie in Galatien, waren in Philippi thätig, hatten auch keine Erfolge und keinen Anhang in Philippi, waren aber dem paulinischen Christenthum gefährlich. Die Schärfe des Apostels in seinen Ausdrücken kontrastirt mit der Freude und Freundlichkeit den Philippern gegenüber, rechtfertigt sich aber gerade dadurch: es ist eine liebliche, hoffnungsreiche Saat, die durch jene bedroht und gefährdet ist. Gerade in der Gemeinde gutem Stande liegt der Grund der Schärfe wider die Verderblichen. Weiteres Licht für die richtige Auffassung gewährt der Gegensatz V. 3: **Denn wir sind die Beschneidung,** *ἡμεῖς γάρ ἐσμεν ἡ περιτομή*. Causa, cur V. 2. alios tam longe secludat (Bengel). Mit Nachdruck steht *ἡμεῖς* voran. Damit meint der Apostel sich und seine liebe Gemeinde, die meist aus Heiden gebildet war. Daher ist *ἡ περιτομή* in rein geistlichem Sinne von den der Beschneidung am Herzen (Kol. 2, 11; Röm. 2, 25—29) theilhaft gewordenen Christen, nicht der Christensinn (Schenkel). Vgl. 1 Kor. 7, 19; Gal. 3, 28; 5, 6; 6, 15. Diese werden nun charakterisirt als: **die im Geiste Gottes dienen,** *οἱ πνεύματι Θεοῦ λατρεύοντες*. Das Verb steht absolut, wie Ebr. 9, 9; 10, 2; Apostg. 26, 7; Luk. 2, 37. Von der Gottesverehrung, die durch den instrumentalen Dativ näher bestimmt wird als eine geistige und zwar durch den Genitiv *Θεοῦ* als eine geistliche, gottesgeistliche, nicht menschengeistige, deren Gegensatz in dem ethisch bestimmten *σάρξ* ist. Vgl. Joh. 4, 23. 24; Ebr. 9, 14; Gal. 3, 3; Röm. 12, 1: *τὴν λογικὴν λατρείαν*. Der Dativ notirt also nicht eine Norm (van Hengel). Winer Gr. S. 194. Vgl. 1 Kor. 9, 7. **Und uns in Christo Jesu rühmen,** *καὶ καυχώμενοι ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ*. Zur Redeweise s. Röm. 2, 17; 5, 11; 1 Kor. 1, 31; 3, 21; 2 Kor. 10, 17. Es ist der Gegensatz der *κακοὶ ἐργάται*. **Und nicht auf Fleisch vertrauen,** *καὶ οὐκ ἐν σαρκὶ πεποιθότες*, markirt, dem *κύνας* entsprechend, die unreine, freche Gesinnung, die ethische Stellung, während das Vorhergehende das religiöse Verhältniß markirt. *Οὐκ* negirt geradezu: qui non confisi sunt, *μή* würde es hypothetisch fassen: si non confisi sunt. Winer Gr. S. 430. — V. 4: **Obwohl ich Vertrauen haben kann auch auf Fleisch,** ist durch den Schlußsatz V. 3. veranlaßt. *Καίπερ* limitirt, bei Paulus nur hier, öfter Ebr. 5, 8; 7, 5; 12, 17. *Ἐγώ* aus dem *ἡμεῖς* V. 3. herausgenommen, stellt den Apostel, der Jude ist, wie jene, nicht von Heiden her, wie der größte Theil der philippischen Gemeinde, den Irrlehren (V. 2) gegenüber als *ἔχων*, de jure, nicht de facto, *πεποίθησιν καὶ ἐν σαρκί*. Er hat sein Vertrauen wirklich nicht auf Fleisch, äußere Vorzüge, sondern auf Christus gegründet; daher *καὶ* vor *ἐν σαρκί*, obwohl er das Zeug und Recht dazu hat. Das Partizip weist daher nicht in die Vergangenheit (van Hengel), noch ist's in: haben könnte (Schenkel) aufzulösen, noch ist *πεποίθησις* zum argumentum fiduciae (Beza, Calvin u. A.) abzuschwächen. **Wenn ein Anderer sich dünken läßt, zu vertrauen auf Fleisch, ich vielmehr,** leitet die Vergleichung der Lage des Paulus mit jenen ein. *Εἴ τις ἄλλος* ganz allgemein, die Anwendung auf die Judaisten den Lesern überlassend. *Δοκεῖ* notirt das subjektive willkürliche Urtheil, wie Gal. 6, 3; 1 Kor. 3, 18; 8, 2. Auf Gal. 2, 6. 9. kann man sich nicht berufen (Schenkel); da ist's = befunden werden von Anderen, gelten. *Πεποιθέναι ἐν σαρκί* notirt das faktische *πεποίθησιν ἔχειν*, was das Perfekt markirt. Zu *ἐγὼ μᾶλλον* ist *δοκῶ πεποιθέναι ἐν σαρκί* zu suppliren und 2 Kor. 11, 23 zu vergleichen. Nun folgt die Spezification V. 5: **Durch Beschneidung am achten Tage,** *περιτομῇ ὀκταήμερος*. Der erste Vorzug. Der Dativ (nicht Nominativ, als sei das Abstrakt = circumcisus, wie Bengel will, was nur beim Kollektiv vorkommt) notirt die Beziehung, wie Eph. 2, 3: *τέκνα φύσει ὀργῆς*. Winer Gr. S. 193. Das Adjektiv markirt den Paulus im Gegensatz zu den Proselyten als gebornen Juden, der am achten Tage beschnitten ward nach dem Gesetz (1 Mos. 17, 12; 3 Mos. 12, 3). In census nunc venit splendor natalium (van Hengel), der zweite Vorzug: **Aus dem Volk Israel, dem Stamme Benjamin, ein Ebräer von Ebräern,** *ἐκ γένους Ἰσραήλ, φυλῆς Βενιαμίν, Ἑβραῖος ἐξ Ἑβραίων*. Dies gehört wie dem Sinn, so dem Ausdruck nach zusammen, da vor *φυλῆς* die Präposition nicht wiederholt ist. Treffend Schenkel: das theokratische Vollblut (Röm. 11, 1; 2 Kor. 11, 22) im Gegensatz zum idumäischen Halbblut. Vgl. Eph. 2, 12. Der Stamm Benjamin hat und gewährt äußerlich einen Vorzug, weil er im Gegensatz zu den Ephraimiten theokratisch treu geblieben. Dazu wird noch die jüdische *εὐγένεια* vervollständigt: auch die Mutter war eine Jüdin, keine fremdländische. Falsch ist's auf hebräisch redende Eltern gedeutet (die Griechen), wozu der Context kein Recht gibt, oder auf tota majorum series ex Ebraeis (Grotius), was unnöthig wäre, wenn er vom Volk Israel, aus dem Stamm Benjamin herkommt. Der dritte Vorzug: **in Betreff des Gesetzes ein Pharisäer.** *Κατά* notirt die Beziehung, wie *τὰ κατ' ἐμέ* (Eph. 6, 21). Winer Gr. S. 357. Vgl. Apostg. 22, 3; 26, 5. Markirt wird die religiöse Stellung, das Verhältniß zum Gesetz als ein strenges, enges; die Pharisäer hielten ja gewissenhaft, scrupulös darauf. *Νόμος* ist nicht = *αἵρεσις*, disciplina, *θεσμοί* (Grotius u. A.). — V. 6. Der vierte Vorzug: **In Betreff des Eifers Nachfolger der Gemeinde,** *κατὰ ζῆλος· διώκων τὴν ἐκκλησίαν*, notirt das ethische Verhalten in dem eben bezeichneten Verhältnisse. Das Partizip ist substantivisch zu fassen, wie Matth. 2, 20: *οἱ ζητοῦντες*. Falsch = *διώξας* (Grotius). Was dem Apostel als

schwerste Versündigung seines Lebens galt (1 Kor. 15, 8. 9; 1 Tim. 1, 13—16) rechnet er sich den Judaisten gegenüber in heiliger Selbstironie als Ruhm an. Der fünfte Vorzug: **in Betreff der Gerechtigkeit im Gesetze untadelig**, κατὰ δικαιοσύνην τὴν ἐν νόμῳ γενόμενος ἄμεμπτος, gibt das sittlich-religiöse Resultat. Die Gerechtigkeit, welche hier als Produkt des Verhaltens in Frage kommt, ist die im Gegensatz beruhende, auf dasselbe gegründete und durch dasselbe bestimmte, also wesentlich die ἐκ νόμου (V. 9) und nicht: Gerechtigkeit im Gesetzeszustande (de Wette). In solcher Hinsicht ist er ἄμεμπτος nach dem Urtheil der Leute, communi hominum existimatione (Calvin). Es reicht nicht als Pauli Meinung aus: se nihil fecisse, quod morte aut verberibus castigandum esset (Grotius). Γενόμενος, das noch nachdrücklich vor dem Adjektiv steht, muß auf ein gewordenes Sein, auf das er der Gnade Gottes und dessen Gericht gegenüber keinen Werth legt, wie der Context lehrt, wohl aber dem fleischlichen Hochmuth der Irrlehrer gegenüber, mit denen er es aufnehmen kann. Hier eine augenscheinliche Copie, aber ein schwaches lebloses Nachbild von 2 Kor. 11, 18—27, zu finden und diese Stelle matt und interesselos zu nennen (Baur), beruht auf bestochenem Geschmacksurtheile (Meyer). — V. 7: **Aber was irgend nur Gewinn war**, hebt Pauli eignen Standpunkt im Gegensatz (ἀλλ') gegen die Irrlehrer hervor. Mit ἅτινα, quaecunque, das den Nachdruck hat, wie das folgende ταῦτα markirt, ist das Vorhergehende und andres dahin Gehöriges zusammengefaßt. Dies ἦν μοι κέρδη, früher, wirklich, wie das nachdrücklich vorangestellte Verb hervorhebt; μοί meint den Paulus, wie er als Saul war, und bedarf keiner Umdeutung als Dativ des Urtheils (Erasmus u. A.). Der Plural κέρδη ist ob rerum varietatem gesagt, aber hinzuzusetzen ist nicht: non vera lucra, sed opinata (van Hengel); das liegt so wenig im Plural als in μοι, da ἦν voransteht. **Das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet**, ταῦτα ἥγημαι διὰ τὸν Χριστὸν ζημίαν. Das dem emphatischen ταῦτα folgende Perfekt markirt actio praeterita, quae per effectus suos durat, und notirt den inneren Entschluß, dem die That nicht gefehlt hat; es kommt nicht auf die That an sich, sondern auf bewußte und frei gewollte That. Daher nicht = abjeci, repudiavi (van Hengel), was 2, 3. nicht stützt. Zu beachten ist die Wortstellung und Wortbedeutung. In jener Hinsicht steht διὰ τὸν Χριστὸν zwischen ἥγημαι und ζημίαν: erst muß Christus erkannt sein, dann gilt ταῦτα für ζημία. In dieser Hinsicht kommt zweierlei in Betracht: διὰ c. Acc. notirt den Grund (Winer Gr. S. 355), τὸν Χριστόν markirt den bekannten, geschichtlichen Christus, und ζημίαν erinnert an Apostg. 27, 10 (πολλῆς ζημίας οὐ μόνον τοῦ φορτίου καὶ τοῦ πλοίου, ἀλλὰ καὶ τῶν ψυχῶν ἡμῶν); 21. wo an das über Bord geworfene zu denken ist; es ist also jactura, nach dem Bild eines Kauffahrers, der seine κέρδη über Bord wirft als ζημίαν, um sich sein Leben zu retten; das Vielerlei des Gewinns gilt dann als einerlei Schaden des Lebens, sofern ταῦτα von Christo fern und abhalten.

3. Gegensatz der Gesetzesgerechtigkeit und Glaubensgerechtigkeit. V. 8—11. **Ja, also halte ich auch Alles für Schaden.** Ἀλλά setzt nun dem V. 7. abschließenden Perfekt ἥγημαι das gegenwärtige ἡγοῦμαι entgegen; μέν rem praesentem confirmat, οὖν conclusionem ex rebus ita comparatis conficit, und καί bringt das Präsens mit dem gegenüber gestellten Perfekt in Verbindung und Beziehung. Winer Gr. S. 392. Der Gegensatz ist also nicht in πάντα (Rilliet), da dieses nur ἅτινα im weitesten Umfange zusammenfaßt. Der Grund, weßhalb er Alles ζημίαν εἶναι hält, ist hier auseinandergelegt: **um des Vorzugs willen der Erkenntniß Christi Jesu meines Herrn**, διὰ τὸ ὑπερέχον τῆς γνώσεως Χριστοῦ Ἰησοῦ τοῦ κυρίου μου. Die Erklärung, die dem διὰ τὸν Χριστὸν zu Theil wird, liegt nicht in dem durch die Präposition bestimmten Verhältniß; sie wird einfach wiederholt; sondern in dem, wozu ein Verhältniß bewirkt ist. Das substantivische ὑπερέχον markirt jenem κέρδη gegenüber ein dieses Ueberragen, Uebertreffen, das anhängt als zugehörig τῆς γνώσεως des Erlösers, sowohl Seiner Person (χριστοῦ Ἰησοῦ), als Seiner Stellung zu jedem Einzelnen (τοῦ κυρίου μου) nach. Falsch nimmt's Calvin ad exprimendam affectus vehementiam. **Um dessenwillen ich das Alles verlustig worden bin**, knüpft mit δι' ὅν wieder an die Person, auf die ja doch Alles ankommt, nicht auf die subjektive Erkenntniß. Τὰ πάντα, dessen Artikel auf das eben genannte πάντα verweist, ist Akkusativ, der Beziehung bei dem Passiv ἐζημιώθην, was das Erfahren, das durch den Herrn selbst ihm zu Theil gewordene notirt. Falsch Luther: ich habe für Schaden geachtet; van Hengel: cujus causa factum est, ut me illis privarem omnibus. Aber er hat solches nicht blos erlitten in Passivität, sondern: **Und ich halte es für Unrath, damit ich Christum gewinne.** Καὶ ἡγοῦμαι notirt seine Aktivität, seine Ueberzeugung, Erkenntniß, dessen Grund δι' ὅν ist und bleibt. Σκύβαλα εἶναι notirt stärker, als ζημίαν εἶναι, das einen relativen Werth zuläßt, den absoluten Unwerth (von κυσὶ βαλεῖν); Bengel: ζημία, jactura fit aequo animo, σκύβαλα propere abjiciuntur, posthac neque tactu, neque adspectu dignanda. Solcher Einsicht Tendenz und Absicht ist: ἵνα Χριστὸν κερδήσω, der alle κέρδη vertritt und ersetzt. Das Futur schließt das gegenwärtige Haben nicht aus, aber notirt ein an diesem Haben nicht sich genügendes tiefres Aneignen. Falsch: Χριστόν = Christi favorem (Grotius). — V. 9. schließt eng an das vorige ἵνα: **und erfunden werde in Ihm**, καὶ εὑρεθῶ ἐν αὐτῷ. Treffend Bengel: qui omnia, ne se ipso quidem excepto, amittit, Christum lucrifacit et in Christo lucrifit; Christus est illius et ille est Christi. Plus ultra loquitur Paulus quasi adhuc non lucrifecerit. Falsch ist's, das nachdrücklich nach dem subjektiven Gewinn Christi beigefügte Objektive, dem ἡγοῦμαι entgegengesetzte Erfundenwerden gleich sim (Grotius) zu fassen oder auf judi-

cium dei (Beza) zu beschränken. Wie er erfunden wird, sagt das Folgende: **Als der ich nicht habe meine Gerechtigkeit aus dem Gesetz.** *Mή* ist bei *ἔχων* schon geordnet, weil's zu einem Absichtssatz gehört, dann aber auch, weil's sich um ein Urtheil über Paulus handelt: als der nicht habe. Winer, Gr. S. 428 f. Falsch verbindet's van Hengel eng mit *εὑρεθῶ*, ut deprehendar in ejus communione non meam qualemcunque habere probitatem; falsch erklären's Rheinwald, A. für festhaltend. Es ist habens als spezifische Modalbestimmung zu *εὑρεθῶ ἐν αὐτῷ*. *Ἐμὴν δικαιοσύνην τὴν ἐκ νόμου* bezeichnet den Besitz, *δικαιοσύνην*, nach zwei Seiten: jenes nachdrücklich vorgesetzte entspricht dem: *τὴν ἰδίαν δικαιοσύνην* (Röm. 10, 3), die selbsterworbne, eigne, der *ἡ ἐκ θεοῦ*, oder *ἡ τοῦ θεοῦ* (Röm. 10, 3) entgegensteht, dieses (*τὴν ἐκ νόμου*) weist auf die Vermittlung, wie ja auch *δίκαιος ἐκ πίστεως* (Röm. 3, 26) vorkommt, entspricht dem: *τὴν διὰ πίστεως* (vgl. Röm. 3, 21. 22. 26; 4, 5; 9, 32; 10, 3. 5. 6). Daher fügt er rasch den auf den letzten Punkt sich beziehenden Gegensatz bei: **sondern durch Glauben an Christum,** *ἀλλὰ τὴν διὰ πίστεως Χριστοῦ*. Da ist die Gerechtigkeit nach Seite der causa apprehendens, der Vermittlung bezeichnet. Vollständig fügt er aber nun unter das *ἀλλά* gestellt noch bei: **die Gerechtigkeit aus Gott auf dem Glauben,** *τὴν ἐκ θεοῦ δικαιοσύνην ἐπὶ τῇ πίστει*. Es ist nicht eine vom Subjekt, sondern von Gott (causa efficiens) herrührende Gerechtigkeit, die auf dem Glauben als ihrem Grunde ruht; der Artikel *τῇ* läßt den Genitiv objecti *Χριστοῦ*, oder *εἰς Χριστόν* entbehren, und der Artikel *τὴν* vor *ἐπὶ τῇ πίστει* kann fehlen, weil diese Bestimmung dem Begriff immanent ist, als der Glaubensgerechtigkeit. Winer, Gr. S. 123. Falsch verbindet's Meyer mit *ἔχων*, Schenkel mit *εὑρεθῶ ἐν αὐτῷ*, Beides läßt die entfernte Stellung schon nicht zu; falsch ist's gedeutet = in fide (Vulgata), per fidem (Grotius), propter fidem (de Wette), conditione hujus ipsius fidei posita (van Hengel). — V. 10: **Um Ihn zu erkennen,** *τοῦ γνῶναι αὐτόν*. Das gehört zu der Glaubensgerechtigkeit, welche das Erkennen Christi intendirt, ohne welche solches unmöglich ist, in deren Besitz er erfunden sein will, um Christum erkennen zu können; ähnlich ist Röm. 6, 6. einem Satz mit *ἵνα* ein andrer mit *τοῦ* c. inf. angefügt. So ist die Genesis der Erkenntniß Christi (V. 8) gegeben. Falsch wird's mit *ἐπὶ τῇ πίστει* (Calvin, Bengel, A.) verbunden. Die Vortrefflichkeit dieser Erkenntniß liegt zunächst im Objekte derselben, der Person des Herrn, wodurch die Natur der Erkenntniß als praktisches, erfahrungsmäßiges Kennenlernen bestimmt wird. Exegetisch wird nun beigefügt zu *αὐτόν*: **nicht blos die Kraft Seiner Auferstehung, sowie auch die Gemeinschaft Seiner Leiden,** *καὶ τὴν δύναμιν τῆς ἀναστάσεως αὐτοῦ καὶ τὴν κοινωνίαν τῶν παθημάτων αὐτοῦ*. Das erste markirt die vis et efficacia, die die Auferstehung Christi, durch welche Gott Ihn als den erwiesen und erweist, der die Ihm gültige Sühne und Gerechtigkeit für Alle beschafft und in Jedem, der glaubt, bewirkt, auf den Erkennenden hat, die er erfährt, indem er die Auferstehung des Herrn gläubig erfaßt (Röm. 4, 25; 8, 11; 1 Kor. 15, 17; 2 Kor. 2, 14; 4, 10. 11; Kol. 3, 1. 2); daher kommt das neue Leben, das Trachten nach dem, das droben ist, der Wandel im Himmel (V. 20), in und mit der Glaubensgerechtigkeit. Falsch ist daher *ἀνάστασις* als exortus zu fassen (Bengel), oder an die Gewißheit unsrer Auferstehung und Herrlichkeit (Hölemann, A.) zu denken, *δύναμις* als die die Auferstehung bewirkende zu verstehn (Grotius). Das Andre, *τὴν κοινωνίαν τῶν παθημάτων αὐτοῦ*, notirt ein Theilhaben an den Leiden Christi, ein *συμπάσχειν* (Röm. 8, 17). S. Gal. 2, 20 (*Χριστῷ συνεσταύρωμαι*). 2 Tim. 2, 11. ein Leiden um Christi willen und mit Ihm, in Gemeinschaft mit Ihm. Also Leiden allein führt nicht zur Herrlichkeit, wie Sterben noch nicht selig macht. Mit Ihm! Aber wie keine Auferstehung ohne Tod, so auch nicht ohne Leiden (Wiesinger). So rückschließend kommt dies zeitlich vorangehende und logisch Erste hier an die zweite Stelle, nicht ohne nachdrückliche Hinweisung darauf, daß es nicht zu übersehen sei, wenn man nach dem Ersten verlangt. Falsch ist's, blos an ähnliche Gesinnung im Leiden zu denken (van Hengel), oder an gläubiges Aneignen des Verdienstes Christi (Calov), oder zu erklären, als wäre *τὴν δύναμιν τῆς κοινωνίας* geschrieben (Hölemann). Diese zwei Stücke, die Kraft der Auferstehung Christi und die Gemeinschaft Seiner Leiden, sind Objekte des Erkennens, dessen nur der Glaubensgerechte froh wird; das gehört dazu, Christum selbst zu erkennen. Daher überragt solche Erkenntniß alle Vorzüge (V. 8). — **Gleichgestaltet Seinem Tode,** *συμμορφιζόμενος τῷ θανάτῳ αὐτοῦ*. Der Nominativ zu dem noch nicht näher in Bezug auf das Subjekt bestimmten *τοῦ γνῶναι* fällt auf; es sollte der Akkusativ des Subjekts stehn; aber es ist eine constructio ad sensum, als stünde *ἵνα γνῶ*. Vgl. Joh. 8, 54. Der umgekehrte Fall Apostg. 27, 10. Winer, Gr. S. 506. S. zu Eph. 4, 2. Das Partizip Präsentis markirt einen gegenwärtig sich vollziehenden Zustand, den das Verb als äußerlich ähnlich dem Tode Christi notirt, es geht auf einen gewaltsamen Tod durch die Hände der Heiden, unter der Freundschaft der Juden, in Gottes Sachen, auf den Märtyrertod in besonderer Weise hinaus. Es ist also weder über den nächsten Satz, dem es angehört natürlich, dem entfernteren zuzuweisen, dem es an nähern Bestimmungen nicht fehlt, noch ein Zustand notirt, der erst bewirkt werden soll, noch geht's auf innres ethisches Verhältniß der Aehnlichkeit mit dem sündlos sterbenden Erlöser. (Schenkel). — V. 11: **Ob ich etwa,** *εἴ πως*, si forte, markirt eine Hoffnung, die sich natürlich an das von der Kraft der Auferstehung Christi, der Gemeinschaft mit Seinem Leiden und seinem bevorstehenden Märtyrertode Gesagte anschließt; sie ist in problematischer Form ausgesprochen in Demuth gegenüber der Herrlichkeit, die Gegenstand dieser Hoffnung ist. An ein Schwanken, Zweifeln ist nicht zu denken, nur

sittliche Sicherheit ist ausgeschlossen. **Gelangen werde in der Auferstehung von den Todten.** *Καταντήσω* ist wie Apostg. 26, 7. *Εἰς τὴν ἐξανάστασιν τὴν ἐκ νεκρῶν* ist einfach die Auferstehung der Gerechten zur Seligkeit. Das nur hier sich findende *ἐξανάστασις* (das Verb *ἐξαναστῆσαι* Mark. 12, 19; Luk. 20, 28; Apostg. 15, 5) weist mit der ersten Präposition auf den Ort, von dem aus sie geschieht (*ἐκ τῆς γῆς*). Ueberfein deutet dies Bengel auf die Auferstehung der Christen, während Christi Auferstehung nur *ἀνάστασις* sei. Zur Unterscheidung einer ersten und zweiten Auferstehung gibt unsre Stelle keine Veranlassung. Vgl. 1 Kor. 15, 23; 1 Thess. 4, 16. Unbegreiflich van Hengel: si forte perveniam ad tempus hujus eventi, also: bis dahin lebe, wenn die Todten auferstehn.

4. Demüthiges Streben nach Vollendung. V. 12—14. **Nicht daß ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei.** *Οὐχ ὅτι* wehrt dem Irrthum, als sage Paulus von sich *ἤδη ἔλαβον ἢ ἤδη τετελείωμαι*. Das Objekt des *ἔλαβον* ist nicht genannt, also aus dem Vorhergehenden zu entnehmen: *τὸ γνῶναι αὐτόν* (V. 10), *τὸ ὑπερέχον τῆς γνώσεως Χριστοῦ Ἰησοῦ* (V. 8). Natürlich notirt das *ἔλαβον* den völligen sichren Besitz, so daß er von solcher Erkenntniß ganz durchdrungen sei und sie ganz durchdrungen habe, so daß sie ihre sittliche Wirkung an ihm vollendet habe, wie das einen sich vollziehenden, vervollkommnenden Zustand notirende, oder das erklärende *τετελείωμαι* fordert. Sehr gut Bengel: in summo fervore sobrietatem spiritualem non dimittit apostolus. Zu dieser nüchternen, bildlosen Rede ist nicht aus V. 14: *βραβεῖον*, das bildliche, spät, nach manchem Satzgliede erst beigebrachte Objekt zu suppliren (die Griechen, Bengel, Meyer, A.), aber auch nicht *τὴν ἀνάστασιν* (Rheinwald), jus ad resurrectionem beatam (Grotius), *καταντᾶν* (Matthies), was ja alles der Zukunft angehörig ist, oder *Χριστόν* (Theodoret), moralische Vollendung (Hölemann). **Ich jage ihm aber nach, ob ich's auch ergreife,** *διώκω δέ, εἰ καὶ καταλάβω*. *Διώκω* ist wie Röm. 9, 30; 1 Kor. 14, 1; 1 Tim. 6, 11; 2 Tim. 2, 22; studiose appeto, im Gegensatz (*δέ*) zu dem *ἔλαβον*, mit dem es gleiches Objekt hat. Mit dem *εἰ* ist das Streben als ein demüthiges notirt. *Καί* weist auf *ἔλαβον* zurück; *καταλάβω* ist mehr (Bengel: cum quis plene potitur; Meyer: das festhaltende Ergreifen). S. Röm. 9, 30; 1 Kor. 9, 24. **Dieweil ich auch ergriffen bin.** Der Grund, auf den hin er hofft zu ergreifen (*ἐφ' ᾧ*, wie Röm. 5, 12; 2 Kor. 5, 4; Winer, Gr. S. 351), also = *διότι*. Unpassend ist, *τοῦτο* als Objekt zu *καταλάβω* zu suppliren, für welches *καὶ κατελήμφθην ὑπὸ Χριστοῦ* (Rilliet, Wiesinger, A.), da es sich nicht sowohl um eine Wechselwirkung zwischen ergreifen und ergriffen werden, als vielmehr um die wirksame Initiative handelt, die Christus ergriffen hat, auch nicht wohl gesagt werden kann: zur für christliche Vollkommenheit ergriffen werden. Der Ton der Rede, welche nicht dialektisch, reflektirend ist, spricht gegen Auffassungen wie: unter der Bedingung (Matthies), quo ut pervenire possim (Grotius). Sprachlich unzulässig ist: nach dem (Luther), quem ad modum (Calvin). Sinnig und fein ist mit *κατελήμφθην* auf die Bekehrung Pauli (Apostg. 9, 3 ff.) angespielt. — V. 13: **Brüder,** *ἀδελφοί*. Familiariter fatetur (Bengel). **Ich achte mich selbst nicht ergriffen zu haben,** *ἐγὼ ἐμαυτὸν οὐ λογίζομαι κατειληφέναι*. Eine, das Selbstische (Apostg. 26, 9; Joh. 5, 30. 31; 7, 17; 8, 54) nachdrücklich ausschließende Wiederholung von V. 12a. Das Perfekt notirt im Unterschied von *καταλαβεῖν* das fort und fort dauernde Ergriffenhaben. Alle Sicherheit und Selbstüberschätzung lehnt er entschieden ab, nicht sowohl um der Leser und ihres Verhaltens (2, 2—4), wie Wiesinger meint, sondern um der Leser den Irrlehrern gegenüber willen. — V. 14 entspricht dem V. 12b. **Eins aber,** *ἕν δέ*, leitet den Gegensatz von *οὐ λογίζομαι* ein; daher ist *λέγω* (Luther) oder *λογίζομαι κατειληφέναι* (Oecumenius) zu entnehmen, da, was nun folgt, er dem gegenüber, was er nicht von sich hält, von sich behauptet. Weder *ποιῶ* (Bengel, Winer, Gr. S. 546, A.), woran zu denken kein Grund ist, noch *διώκω* (van Hengel), sind dazu zu nehmen. *Ἕν* bezieht sich auf den ganzen folgenden Satz, nicht blos ein Glied desselben, auf die zwei Partizipialsätze (Meyer): **Das Dahinten vergessend, nach dem aber, was vorn, mich streckend jage ich nach dem Ziele,** *τὰ μὲν ὀπίσω ἐπιλανθανόμενος, τοῖς δὲ ἔμπροσθεν ἐπεκτεινόμενος κατὰ σκόπον διώκω*. Das Verbum finitum, wie V. 12. ist zunächst durch zwei Partizipe näher bestimmt, welche mit Nachdruck voranstehn. Das erste Glied ist negativ: das rückwärts Liegende vergessend, das andre positiv: das Vorliegende erstrebend, im ersten ist ein rein geistiger, im zweiten ein geistiger Akt durch Haltung des Leibes notirt. Mit *ἐπεκτεινόμενος* wird eine vorgebogene Haltung des sich Ausstreckenden markirt. Bengel: oculus manum, manus pedem praevertit et trahit. Die konkreten Ausdrücke (*ἔλαβον, διώκω, καταλάβω, τὰ ὀπίσω, τὰ ἔμπροσθεν, ἐπεκτεινόμενος, σκόπον*) sind allmählich immer mehr in das Bild eines Wettläufers, der über dem Ziele, das er vor sich hat, und, in Gedanken an den Wettpreis, die zurückgelegte Wegstrecke vergißt, nicht bedenkt, übergegangen; erst sind sie von der Art, daß sich dieses Bild leicht anschloß, vielleicht bereits zum Grunde lag, endlich sind sie geradezu dem Bilde entnommen, so daß *τὸ βραβεῖον* sich natürlich anschließt. Daher ist bei *τὰ ὀπίσω* nicht an die V. 5. 6. aufgeführten Vorzüge (Pelagius, A.), die ja als der *σάρξ* angehörig dran gegeben sein müssen, ehe der Lauf beginnt, noch an die Mühen des Apostolats (Theodoret), sondern an die bisherige Errungenschaft des christlichen Lebens (Meyer) zu denken. *Τὰ ἔμπροσθεν* ist, nach dem Bilde des noch zu durchlaufenden Raums, das zu Lebende, nicht das Ziel selbst, welches ja ausdrücklich beigefügt ist: *κατὰ σκόπον*. Der Dativ (*τοῖς ἔμπροσθεν*) gibt an, worauf der Blick gerichtet ist, wonach

gestreckt wird, die Präposition aber notirt die Richtung, so daß hinter den Einzelnheiten immer das Ziel gedacht wird; es ist also zielwärts (Meyer), versus metam (Winer, Gr. S. 357). **Zum Kampfpreise der Berufung Gottes von oben in Christo Jesu.** *Εἰς τὸ βραβεῖον* gibt nun den Gegenstand, auf den es ankommt, auf den das Sinnen und Trachten gerichtet ist. 1 Kor. 9, 24. vgl. Kol. 3, 15. Wie der Genitiv *τῆς ἄνω κλήσεως τοῦ θεοῦ ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ* zu fassen ist, ergibt der richtige Verstand dieser Bestimmung. Unter *ἡ ἄνω κλῆσις* ist die im Gegensatz zu *τὰ ἐπὶ τῆς γῆς* (Kol. 3, 2) himmlische Berufung (Ebr. 3, 1: *κλῆσις ἐπουράνιος*) zu verstehn, und zwar als Akt, wie gewöhnlich (Eph. 1, 18; 4, 1. 4; Röm. 11, 29; 2 Tim. 1, 9; 2 Thess. 1, 11; 1 Kor. 1, 26; 7, 20). Ist so dessen Art und Natur bestimmt, so nun der Urheber (*τοῦ θεοῦ*). Vgl. 1 Thess. 2, 12. Die Vermittlung fügt *ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ* bei (Winer, Gr. S. 123). Vgl. Kol. 1, 4. Die Verbindung dieses Zusatzes mit *διώκω* (Chrysostomus, Meyer) ist unrichtig, nach Sinn und Wortstellung. Demnach ist nun *τῆς κλήσεως* Genitiv des Subjekts, das *τὸ βραβεῖον* einbringt, vorhält, aber nicht genit. appositionis (Schenkel).

5. Nutzanwendung: Eintracht V. 15.

16. **Wie viele nun vollkommen,** *ὅσοι οὖν τέλειοι*, beginnt die nutzanwendende Folgerung (*οὖν*) aus dem Vorigen. *Τέλειοι* ist von *τετελειωμένος* zu unterscheiden. Bengel: ille, cursui habilis, hic, brabeo proximus, jam jam accepturus. Jenes Wort bezeichnet einen objektiv bestimmten Zustand, ohne dessen subjektive Entwicklung zu bemessen, was dieses thut: es ist wie *ἅγιος* (Eph. 1, 1. S. 14) Bezeichnung des Christenstandes, die der von der *τελείωσις* (Ebr. 7, 11) handelnde Context (V. 12) darbietet (1 Kor. 14, 20; Matth. 5, 48; Kol. 4, 12; Jak. 1, 4; 3, 2; Ebr. 5, 14). „Wie das *ἅγιον εἶναι* die stärkste Verpflichtung zum *ἁγιασμός* ist, so enthält das *τέλειον εἶναι* die stärkste Aufforderung nach dem *τελειοῦσθαι* zu streben" (Wiesinger); den Inhalt des *τέλειον* gibt V. 9. 10. Es handelt sich nicht um absolute, nur um relative Vollkommenheit. Mit *οὖν* ist auf den ganzen Passus (1, 14) gewiesen, nicht blos auf 12—14 (Meyer). Durch *ὅσοι* wird jedem Einzelnen das Urtheil überlassen, ob er zu den *τέλειοι* gehöre. Zu ironischer Auffassung und bei der kommunikativen Form zur Selbstironie (Schenkel) ist keine Veranlassung, so wenig als nur von Intelligenz (Grotius, A.) die Rede sein kann, da sich's hier um Glaubensgerechtigkeit handelt, denen jene freilich inhärirt. Deßhalb ist hier auch nicht der auf Erkenntniß sich beziehende Gegensatz von *νήπιοι* (1 Kor. 2, 6; 3, 1; 14, 20; Ebr. 5, 13. 14), den Meyer annimmt, in Frage. **Das wollen wir denken,** *τοῦτο φρονῶμεν*, geht auf die ethische Gesinnung. Bengel: hoc unum (V. 14); den Irrlehrern gegenüber soll die Gemeinde wie der Apostel gesinnt sein. Auf *τὸ βραβεῖον* ist's nicht zu beziehn (van Hengel); es handelt sich um die rechte Art des Strebens nach dem *βραβεῖον*. **Und wenn Ihr in Etwas anders denkt,** *τι ἑτέρως φρονεῖτε*, setzt einen Fall, in welchem die Gesinnung der Gemeindeglieder, wenn auch nur in einem oder dem andern Punkte (*τι*), also nicht prinzipiell verschieden, nicht auf ein *ἕτερον* gehende ist, aber in andrer Weise (*ἑτέρως*) sich gestaltet, als recht ist, wie's ja nach 1, 9—11. vorkommen kann. Wie sie vorgekommen ist, sagt der Context mit Nichts. Weder ist's blos zu *νήπιοι* (Bengel: aliter ac perfecti), noch zu Verführten (Grotius) gesagt, noch ist von völlig indifferenten Abweichungen (Schenkel) die Rede, da *ἀποκαλύψει* auf Berichtigung hoffen läßt; noch ist's: si quid boni per aliam viam expetitis (van Hengel). **So wird auch dies Euch Gott offenbaren,** *καὶ τοῦτο ὁ θεὸς ὑμῖν ἀποκαλύψει*, ist zuversichtliche Hoffnung, nicht Wunsch (Luther). *Καί* weist auf Andres, das Er bereits geoffenbart hat. Das Verb weist auf unmittelbare Enthüllung durch den Geist Gottes im Menschengeiste, deren dieser für ethische Wahrheit nächst dem *διδάσκειν* der Kirche bedarf. S. Eph. 1, 17. — V. 16: **Nur daß wir nach demselben, was wir erreicht haben, einhergehen.** *Πλήν* beschränkt, wie 1, 18; 14., so hier die Hoffnung durch eine conditio sine qua non. Diese ist: *εἰς ὃ ἐφθάσαμεν τῷ αὐτῷ στοιχεῖν*. Der Infinitiv wie im Deutschen: nur — wandeln! ist imperativisch zu lösen. Winer, Gr. S. 283, aber nicht mit *ἀποκαλύψει* zu verbinden (Oekum.), noch mit dem Folgenden (Rilliet). Das Verb bedeutet nach seiner Abstammung von *στοῖχος* (von *στέχω* steige aufwärts), Reihe, Ordnung, neben und nach einander gehen, wird mit dem Dativ konstruirt (Gal. 5, 25. *πνεύματι*. 6, 16: *τῷ κανόνι τούτῳ*. Röm. 4, 12: *τοῖς ἴχνεσιν*) und sagt hier: nach oder in demselben neben einander, mit einander wandeln. *Τῷ αὐτῷ* wird durch *εἰς ὃ ἐφθάσαμεν* näher bestimmt. Dieses Verb notirt gelangen, erreichen, hat's also mit einem auf ein Mal abgeschlossenen Akt zu thun, der als ein der Vergangenheit angehöriger durch das Tempus markirt ist, während der Akt des *στοιχεῖν* ein fortgehender ist, der aus der Gegenwart in die Zukunft reicht. Es kann sich nur um die Errungenschaft im christlichen Leben, Evangelium, Wahrheit, Christus, Gottes Geist und Leben, und zwar in seinem ganzen Umfange, den die formelle Unbestimmtheit des Ausdrucks indizirt, handeln. An das *βραβεῖον* ist also nicht zu denken, oder sonst ein Einzelnes. Der Sinn ist also: mag die Lebhaftigkeit bis zur Heftigkeit, die Milde bis zur Weichlichkeit, der Ernst bis zur Härte, Zurückhaltung bis zur Verschlossenheit, die Treue bis zur Engherzigkeit, die Freiheit bis zur Laxheit gehen in irgend einem Punkte, was alles *τι ἑτέρως φρονεῖν* ist, nur an dem Evangelio, dem Herrn und Seinem Wort festhalten, an derselben Wahrheitssubstanz, an dem, dessen wir theilhaft geworden sind! —

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Das Christenthum pflanzt und pflegt wesentlich und hauptsächlich Freude, wahre Freude, Freude im, am, über den Herrn, Sein Wort und Werk, Sein Leben und Gut, Seine Lieblichkeit und Herrlichkeit.

2. Mit der Ironie und dem Humor in heiligen Dingen (V. 2: *κατατομή-περιτομή*) verhält sich's fast, wie mit den Fluchpsalmen, die unter die Weißagungspsalmen gemischt sind und in Bezug auf die Feinde Gottes und Seines Reichs wünschen, was diese voraussagen. Verzichten auf Sieg, Herrschaft, Durchdringen des Reiches Gottes auch im Aeußern ist Fahheit, Erlahmung des sittlichen Ernstes und trotz geistiger Denkweise Entkräftung geistlicher Gesinnung. So ist Ironie und Humor Ausdruck der Differenz, welche zwischen Wirklichkeit und Wahrheit besteht, scharf erkannt, ebenso scharf bezeichnet und rücksichtlos für den Fehlenden, voll Rücksicht für den zu Belehrenden dargestellt wird. Gerade bei den in Sprachgebrauch und Gedankenverbindung genialen Männern des Glaubens voll eben so tiefem Ernst als zarter Liebe, Paulus und Luther, dessen Drecket, Drecketal, statt Dekret, Dekretal mit der sarkastischen Paronomasie Pauli hier Meyer zusammenstellt, kommt Beides oft vor, was freilich von Spott, der nur lächerlich macht und dadurch kleine Siege erringen will, oder Spottsucht (= Spottseuche), und Hohn, der in Verachtung seinen Ursprung hat, zu unterscheiden und zu scheiden ist; von erlaubtem Spott oder Hohn, einem Apostel erlaubt, wohl gar Pflicht, obgleich im Allgemeinen verwerflich, kann nicht die Rede sein (gegen Schenkel). Die Größe der Gefahr und der Güter, die Kleinodien des Heilsgutes, der heiße Kampf auf gefährdetem Posten, wahres und lebhaftes Gerechtigkeitsgefühl, innigste Theilnahme mit dem Volke, für das und um das gekämpft und gerungen wird, und große geistige Schärfe und Klarheit, Scharfsinn und Tiefsinn bedingen den harten, treffenden, niederschlagenden Ausdruck.

3. Zweierlei ist ebenso wichtig als schwer: den Umfang der Vorzüge und Gaben, den Werth und das Verhältniß derselben zu bestimmen. Die Geburt und Abstammung, Familien-, Stammes- und Volksgemeinschaft und das dem entsprechende, dadurch bedingte sittliche Verhalten rechnet Paulus zusammen als Vorzüge und Gaben derselben Art und schlägt das Alles gering an im Vergleich mit dem, was er in Christo hat und an Ihm. Des Menschen Sittlichkeit fällt an sich in das Gebiet des natürlichen Lebens, ist bestimmt durch Geburt, Familie, Stand, Bildung, Zeit und Umgebung, gibt Grund genug wie das Alles zu demüthigem Danke, treuer Verwerthung im Leben, aber nicht zu stolzer Ueberhebung.

4. Die Glaubensgerechtigkeit hat ihren Vorzug vor der Gesetzesgerechtigkeit in dem Schöpfer, dem sie ihre Entstehung verdankt, das ist Gott selber, in der Vermittlung, durch die sie zu Stande kommt, das ist der Glaube, der den Mittler erfaßt und festhält, in den Erfahrungen, die sie macht und die bis in die ewige Herrlichkeit reichen, das ist Christi Leben und Leiden. Der Unwerth der Gesetzesgerechtigkeit liegt nicht darin, daß Gesetz und jene Vorzüge, wie Geburt, Familie, Volk, Sittlichkeit, an sich unwerth seien, sondern darin, daß der Mensch an sich, der natürliche Mensch, ohne Christus, in seiner Verkehrtheit, dieselben nicht richtig verwerthet (Röm. 7, 7—24).

5. Der Fortschritt bewegt sich einmal vom Haben des Glaubens zum Gewinn der Erkenntniß, die nicht blos ein intellektuelles Ding und Thun ist, sondern Erfahrung des ganzen Menschen, ein Umsetzen der Eindrücke in Einsichten, und sodann durch Leiden mit Christo zur Herrlichkeit mit Ihm, der die Seinen vollendet, wie Er Seinen Lauf vollendet hat. Jenes gibt die Materie, dieses die Form des Fortschritts, dessen Ziel in der völligen Durchdringung des ganzen Menschen mit dem gestorbnen und wieder erstandnen Herrn ist.

6. Der Fortschritt des Christen zu ewiger Herrlichkeit hat seinen Ausgang in dem, daß derselbe von oben von Gott berufen ist in Christo und von Ihm ergriffen ward, seinen Fortgang darin, daß Christus ergriffen und festgehalten wird, ohne selbstzufrieden auf das Gewonnene zurück zu schauen, sondern strebsam, im Gefühl, noch nicht fertig zu sein, dem Ziele zugewendet und sein Ende in dem, daß der erhöhte Herr uns in Seine Herrlichkeit aufnimmt. Er ist also Fortbewegung auf einer Linie, ohne Ueberhebung, oder ein Versinken, oder Abweichung nach rechts oder links; dem gilt das *χαίρετε ἐν κυρίῳ*, wer sich das *στήκετε ἐν κυρίῳ* (4, 1) gelten läßt.

7. Dem Wahrheitssinne wird nie die zurecht helfende Leitung und Offenbarung des Wahrheitsgeistes fehlen, so wenig auch Schwankungen fehlen können.

Homiletische Andeutungen.

Warne die Deinen stets so, daß du zuerst ihnen vorhältst, was der Herr bietet, gebietet, und daran merken lässest, was ihnen verloren geht, verderben wird, und wer die sind, die sie drum bringen. — Rühme dich nie der Gaben des Herrn, aber des Herrn der Gaben. Ueberspringe nicht das Thal der Leiden, durch das es zur Höhe der Herrlichkeit geht. — Bist nie fertig, dünke dich auch nie fertig; was du hast und bist, ist immer weniger, als was du haben und sein sollst, kannst, wirst. — Vorsichtig, umsichtig, einsichtig beachte alle Schwankungen in dir, damit du nicht abkommst von dem einen Wege des Heils. —

Luther: Die leichtfertigen, satten, überdrüssigen Geister thun, wenn sie ein Wort Gottes einmal gehört haben, als sei's ein alt Ding, und gaffen auf etwas Neues, als könnten sie Alles, was sie gehört haben. Welches eine gefährliche Plage und böse List des Teufels ist, der dadurch die Leute furchtlos, sicher, fürwitzig und zu allem Irrthum und Rotterei geschickt macht, und ist das Laster, so man *ἀκηδία* nennt, Trägheit zum Gottesdienst. — Die Rotten haben zwei große Vortheile im Pöbel: Fürwitz und Ueberdruß, das sind zwei große Thore, da der Teufel mit Heuwagen, ja wohl mit der ganzen Hölle durchfährt. — Fleisch und Blut spricht: es ist verdrießlich, immer auf einer Geige leiern. Etwas Neues her, sonst wird man's überdrüssig. Nein, spricht Christus, sondern denket mein. Das Wort Gottes, was recht ein Herze einnimmt,

macht es den Menschen nicht satt noch überdrüssig, sondern je länger, je begieriger. —

Hieronymus Schurf: sic mutatam et corruptam esse ecclesiae doctrinam, quia concionatores existimarint gloriosum esse, non repetere eadem, sed alia et nova afferre redeuntibus iisdem festis. —

Starke: Gott achtet nicht das Ansehn der Personen, vor ihm gilt der Knecht so viel als der Herr, der Bauer als der Edelmann, der Unterthan als der Fürst. Das siehet man am Tode wohl, der ist Gottes Profos, der gebraucht gleich Recht und straft den Herrn mit dem Knecht. — Großen Leuten, denen Gott viel Pfund verliehen, und die auch damit wohl gewuchert, stehet die Demuth gar wohl an, daß sie thun, als wüßten sie solches nicht und also alle Ehre Gott geben. — Sich seines Geschlechtes, Herkommens, Standes und äußerlichen Vorrechte rühmen, ist Eitelkeit: aber die mag man wohl ihres Stammes und Herkommens wegen rühmen, welche ihrer Vorfahren Glauben und Tugenden auch an sich haben. — Falsche Propheten können wohl unsträflich im äußerlichen Wandel sein; aber es ist ohne die Beschneidung des Herzens nur ein loser Kalk über eine alte häßliche Wand. — Die Gerechtigkeit des Gesetzes ist gut, aber sie verdienet nicht die Seligkeit, welche als ein Geschenk gegeben wird, allein durch den Glauben an Christum. — Wer sich dünken läßt, er sei im Christenthum so weit gekommen, daß er nichts mehr bedürfe, der mag wohl in Gottes Schule kaum auf der untersten Bank sitzen: Christen haben immer zu lernen und können ihr Leben lang nicht auslernen. — In Religionssachen sollen wir nicht ein Haar breit von der prophetischen und apostolischen Lehre abweichen, so können viel Irrthümer verhütet werden. —

Rieger: Es ist wie mit zwei Wagschalen, wie die eine steigt, so fällt die andere; was ich der einen beilege, verringert das Gewicht der andern. Was der Mensch sich beilegt, entzieht er der Erkenntniß Christi an ihrem Ueberschwang, den sie haben sollte; was er Christo hierin einräumt, das macht ihn zum Heruntersetzen seiner selbst, zum Abstehen von allem Vertrauen auf sein Geschäft willig. Darum werden einem die scharfen Ausdrücke: für Schaden, für Koth achten, in der Erfahrung auch erträglich. Denn die Gnade Christi wegwerfen, die große Anstalt Gottes in der Sendung seines Sohnes vergeblich achten, wäre ja noch viel erschrecklicher. —

Gerlach: Das innere und äußere Leben des Christen ist auf Erden ein Leben des Leidens, in dem Schmerze über alle eigene und fremde Sünde, über die eigene und fremde Noth, die Bedrängnisse, Kämpfe, ja scheinbaren Niederlagen der Kinder Gottes. Diese Leiden sind die Leiden Christi selbst, nicht blos den seinigen ähnlich, er trägt sie mit seinen Gliedern, sein und ihr Kampf ist derselbe, es ist Eine Sache, für die, Eine Kraft, in der sie kämpfen, es ist Ein Sieg und Eine Krone, die Er errungen hat und die er ihnen schenkt. — „Was dahinten ist" bedeutet in diesem Bilde nicht blos die Welt und die Sünde, die wir verlassen haben, sondern auch die eigene Tugend, die wirklichen Fortschritte, die wir gemacht haben, an denen wir mit selbstgefälligem Behagen uns weiden und darüber wir uneingedenk sind unsrer großen Mängel und Sünden. — Das also ist die wahre christliche Vollkommenheit in dieser Welt, das Kennzeichen eines mündigen, reifen Christen, daß man, seiner Erwählung in Christo gewiß, sich nicht für vollkommen hält, den weiten Abstand schmerzlich empfindet, der noch zwischen der Gerechtigkeit, die dem Glauben zugerechnet worden, und der Heiligung unsers ganzen Herzens und Lebens stattfindet und unablässig danach trachtet, das Ziel zu erreichen. —

Schleiermacher: Ist denn nun das Eine des Apostels Johannes: „Kindlein, liebet euch unter einander", sowie er es erklärt, und das Andere des Apostels Paulus „freuet euch in dem Herrn", ist dies Beides eins und dasselbe? und ist Beides ein solches, von welchem man mit gewisser Zuversicht sagen kann, daß es niemals den Redenden verdrieße und daß es den Hörenden immer gewisser mache? — Eine richtige Anleitung für Alles finden, was bei dem Andenken an die, die uns durch den Tod vorangegangen, in unserm Herzen vorgeht. 1) Ein richtiges Urtheil über diejenigen, die uns durch den Tod vorangegangen sind, welches unsere Empfindungen in Hinsicht auf sie leiten soll; 2) eine Ermunterung, diese unsere Empfindungen auf die rechte Weise in unser Leben überzutragen; 3) eine Beruhigung über die Trennung von unsern Geliebten, welche Gott über uns verhängt hat. —

Menken: Die immer wiederkehrende Ermahnung des Apostels zur Freude in dem Herrn sollte sie gewiß machen, daß das Christenthum etwas Lichtes, Heiteres und Frohes sei, sollte sie in ihrer Erkenntniß und ihrem Gange gewiß machen gegen diejenigen, die da wähnten, man müsse der Milde, Weite und Freiheit des Neuen Bundes und seines Evangeliums nothwendig eine sinaitische Bitterkeit, Enge, Knechtschaft des Gesetzes beimischen. — Es ist Keiner unter uns, wie beschränkt und unfähig er auch sei, dessen Beschränktheit und Unfähigkeit nicht in Weisheit und Erkenntniß, dessen Schwachheit und Blödigkeit nicht in Festigkeit und Furchtlosigkeit, dessen Härte und Unliebelichkeit nicht in Anmuth und Holdseligkeit verwandelt werden könnte durch unsern Herrn Jesum Christum, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Darum ist christliche Religion und menschliche Sittenlehre eine so unermeßlich verschiedene Sache. — Die Wahl des besten Theiles gereuet nie. — Wie es in dem körperlichen Leben nicht die Frage ist: ob der Mensch athmen will oder nicht? ob er des Lichts, das in der Welt da ist, sich zum Sehen bedienen will oder nicht? sondern wie es nach den Gesetzen der Natur sich von selbst versteht: er muß athmen, wenn er leben, er muß sein Auge dem Lichte öffnen, wenn er sehen will; wie es außer der Luft kein Mittel der Lebenserhaltung gibt, und kein Mittel die Körperwelt wahrzunehmen, als das Licht, so gibt es kein anderes Mittel des göttlichen Lichts und Lebens theilhaftig zu werden als Christus, und so kann es nicht in Frage kommen, ob der Mensch Christum entbehren könne oder nicht? Alle Menschen sind unter der Sünde und im Tode, und es ist keiner,

der zu göttlichem Licht und Leben, der zu seinem Ursprung und Ziel — zu Gott kommt, als durch Christus. — Die Vergebung der Sünde ist zwar noch keine Wiederherstellung aus der Sünde, aber sie ist das gewisse Unterpfand und Angeld der folgenden vollendeten Wiederherstellung, und sie ist nothwendig und muß den Anfang machen. — Die sind vollkommen, d. h. sie gehören der Vollkommenheit an, es geht mit ihnen der Vollkommenheit zu in Vergleich mit Andern, denen an Vollkommenheit kein Gedanke kommt, die ihr gar nicht nachstreben und einen geheimen oder offenbaren Widerwillen hegen gegen Alles, was dahin führt. — Wenn die Regel der Schwachheit für die Regel der Kraft, die Regel des Ganges des strauchelnden Kindes für die Regel des festen Ganges des vollendeten Mannes gelten, und der allererste Anfang der Sache für das äußerste Ende, Ziel und Kleinod der Sache gelten soll, dann sollen wir, ohne Hinsicht auf die Menschen, nicht ansehend Freund noch Feind, in der Furcht Gottes widersprechen. —

Heubner: Der Prediger soll nicht immer auf etwas Neues, sondern auf das Heilsame denken. Merkwürdig, daß die Sophisten Sokrates den Vorwurf der Einerleiheit machten. — Lavater's Grundsatz, obwohl der Kern jeder Predigt auf dasselbe hinausführen müsse, doch in jeder wenigstens auch etwas zu sagen, wovon er gewiß wisse, es noch nie gesagt zu haben, nämlich etwas, das er noch nie entweder so deutlich, oder so dringend, oder in solcher Verbindung und Anwendung gesagt habe, — widerstreitet nicht jenem der Reformatoren, denn auch diese schließen die Abwechslung in dem Inhalt der Predigt, der ein unendlich reicher ist, und die Mannigfaltigkeit in der Form nicht aus. — Die geistliche Akedie kann auch wohl Bekehrte beschleichen, die Bibel wird ihnen da trocken; so klagte selbst Bunyan darüber. — Unter diese Rubrik „Fleisch" gehört Alles, worauf der Mensch sich stützt, wenn es nicht von Christo ist, z. B. Kunst, Geschicklichkeit. — Welch ein großer Unterschied zwischen der Unsträflichkeit vor Gott und der gesetzlichen, legalen vor Menschen! Wie kann sich der Mensch darin täuschen! — Wie mancher Geistliche vergräbt sich in seine Studien, während er durch mündliche Mittheilung, Besuche, Kinderlehre für die Ewigkeit säen könnte. — Die Werkgerechtigkeit bringt mit all ihrem Gerumple doch nichts zu Stande; hingegen die Glaubensgerechtigkeit führt zur Kraft. — Je ernster die Bekehrung und Heiligung ist, desto demüthiger wird unser Sinn, desto klarer die Erkenntniß unserer Unvollkommenheit, weil wir dann erst das hohe, weite Ziel der Vollendung, die ganze Größe der Heiligung sehen und verstehen. Der Christ letzt sich nicht an der Einbildung, es schon ergriffen zu haben; diese Thorheit ist ihm fern. — Mächtig ist die Einwirkung der Gnade, doch nicht unwiderstehlich. Es gehört dazu ein sich Begreifen lassen. — Der geförderste Christ denkt am geringsten von sich. — Der Christ ist nicht im ruhigen Besitz, er soll nicht auf seinen Lorbeeren ausruhen. — Der Christ weiß, daß er immer noch im Rest ist und so lange es noch Reste gibt, so lange muß er auch arbeiten. — Ich blicke nicht wie Lot's Weib zurück nach dem verlassenen Sodom oder sehne mich nicht wie die Israeliten nach den Fleischtöpfen Aegyptens. Beiderlei Umsehen ist eitel und verderblich, macht träge, verleitet zur Untreue. — Vollkommene Christen sind die, welche das Ziel kennen und den Weg dahin, Christum, und mit Ernst angefangen haben darnach zu ringen. — Die Hoffnung des geistlichen Wachsthums ist bedingt durch die Treue, gewissenhafte Folgsamkeit gegen die schon erkannte Wahrheit. —

Passavant: Ein Jeder, der weder Gott, noch sich selbst täuschen will, weiß es doch bei sich selbst am besten, aus welcher Finsterniß auch bei ihm das Licht hervorbrach und lange noch aus alter und neuer Finsterniß hervorbricht. — Paulus vergißt, was dahinten ist, und das ist dreierlei: 1) vergißt er jener stolzen Dinge, die er vorher für Gewinn und Ruhm gehalten; 2) er vergißt der Sünden seines früheren Lebens überhaupt, besonders jener vielen und schweren, die er als Verfolger und Lästerer der Gemeine gethan; 3) er vergißt der bisherigen Fortschritte auf der neuen Gottesbahn. —

Ahlfeld: Der rechte Streiter Christi darf nicht stille stehn; 1) er weiß, daß er's noch nicht ergriffen hat; 2) er wird in dem Jagen nach dem Kleinod niemals matt; 3) er wallt eines Sinnes mit dem Bruder nach der Gottesstadt.

Harleß: Drei Hauptfeinde christlicher und bürgerlicher Tugend: 1) der Dünkel der Vollkommenheit, 2) der Kleinmuth des Rückwärtssehens, 3) die Zerfahrenheit der Eigenwilligkeit. —

Lehmann: Der wahre Fortschritt im christlichen Leben. 1) Von welchem Grund muß er ausgehn? Von Christo ergriffen! 2) Nach welcher Regel muß er sich gestalten? Ich hab's noch nicht ergriffen! 3) Welches Ziel muß er verfolgen? Das Kleinod der himmlischen Berufung.

2. Das Loos arger Christen und das Gegenstück desselben. (Kap. 3, 17—4, 1.)

Meine Nachahmer werdet auch, Brüder, und sehet auf die also Wandelnden, wie 17
Ihr uns habt zum Vorbilde. * Denn viele wandeln, von welchen oft ich Euch gesagt 18
habe, jetzt aber sage ich's auch mit Thränen, von den Feinden des Kreuzes Christi, 19
* deren Ende Verderben, deren Gott der Bauch, und die Ehre in ihrer Schande ist, die 20
irdisch gesinnt sind. * Denn unser Bürgerthum ist im Himmel, woher wir auch als Ret- 21
ter erwarten den Herrn Jesum Christum, * welcher umwandeln wird den Leib unsrer

Erniedrigung [1]) gleich gestaltet dem Leibe Seiner Herrlichkeit, nach der Wirksamkeit, da
4, 1 Er kann Ihm [2]) Alles auch unterthänig machen. * Also, meine geliebten und ersehnten Brüder, meine Freude und Krone, so stehet im Herrn, Ihr Geliebten. —

Exegetische Erläuterungen.

1. Ausgangspunkt. V. 17: **Meine Nachahmer werdet auch,** *συμμιμηταί μου γίνεσθε.* 1 Kor. 4, 16: *μιμηταί μου γίνεσθε.* Auf den Apostel sollen sie sehn, ihm nachfolgen, mit ihm *τῷ αὐτῷ στοιχεῖν* (V. 16). Das ist eine Sache, die nicht mit Einem Schlag fertig wird, sondern allmählich immer mehr zu Stand und Wesen kommt; daher *γίνεσθε.* Das *συν* weist, wie das gleich nachher Beigefügte fordert, auf des Apostels Genossenschaft (Theophylakt: *συγκολλᾷ αὐτοὺς τοῖς καλ῀ς περιπατοῦσιν*). Es ist also nicht: una cum Paulo (Bengel), noch: omnes uno consensu et una mente (Calvin); noch überflüssig (Heinrichs). **Brüder,** *ἀδελφοί,* markirt die andringende Rede. **Und seht auf die also Wandelnden,** *καὶ σκοπεῖτε τοὺς οὕτως περιπατοῦντας,* schließt die an, die mit dem Paulus der Gemeinde Vorgänger sind, da sie wie er wandeln. **Wie Ihr habt uns zum Vorbilde,** *καθὼς ἔχετε τύπον ἡμᾶς,* umfaßt den Paulus und die also, wie er, Wandelnden. *Ἡμᾶς* ist also weder Paulus allein, zumal es nach *μου* steht und statt *ἔχετε* sonst wohl *ἔχουσιν* stehn müßte, noch Paulus und Timotheus (Schenkel), noch Paulus und alle bewährten Christen (Matthies), noch utego meique socii (van Hengel). Der Singular *τύπον* steht nicht blos, wo von Einem die Rede ist (1 Tim. 4, 12; Tit. 2, 7), auch wo von Mehrern (1 Thess. 1, 7; 2 Thess. 3, 9); bei Petrus (1 Petr. 5, 3) heißt's von mehrern: *τύποι.* Der Singular markirt hier dasselbe, eine Kategorie bildende Vorbild, das sie alle geben. Nun liegt unverkennbar eine argumentative Kraft in dem *καθώς* = inmaßen (Meyer).

2. Begründung der Mahnung durch zwei Gegensätze. V. 18—21: **Denn Viele wandeln,** *πολλοὶ γὰρ περιπατοῦσιν,* sagt: Weil Viele arg sind und verführerisch wirken, so seht auf uns, nicht sie. *Περιπατεῖν* ist hier nicht indifferent, wie 1 Petr. 5, 8. circulantur (Heinrichs), gehn umher (Meyer); nach *οὕτως περιπατοῦντες* konnte es nicht absolut stehn. Paulus will den sittlichen Wandel näher beschreiben, kommt aber durch den ersten Relativsatz von adverbialer Fassung ab und geht in Relativsätzen, des Wandels Ende, Trieb, Schein und Wesen im Auge, weiter. Deßhalb ist weder *κακῶς* (Oekumen.) oder longe aliter (Grotius) zu suppliren, noch die Verbindung mit der Schlußbestimmung *οἱ τὰ ἐπίγεια φρονοῦντες* (Calvin) zu Hülfe zu nehmen, noch auch anzunehmen, die Rede verlaufe, da *περιπατοῦσι* an sich keiner Näherbestimmung bedürfe, ganz richtig in Bestimmungen der Subjekte (Meyer). Die *πολλοί* sind nach der ganzen Beschreibung Gemeindeglieder, nicht Irrlehrer, wie 3, 2., höchstens von solchen Verführte, die nun wieder Verführer werden. **Von welchen ich Euch oft gesagt habe, jetzt aber sage ich's auch mit Thränen,** *οὓς πολλάκις ἔλεγον ὑμῖν, νῦν δὲ καὶ κλαίων λέγω,* weist auf frühere Aussprüche Pauli bei seiner Anwesenheit in Philippi. Unstatthaft ist die Beziehung auf Stellen im Briefe selbst (3, 2. 1, 15. 21), da sich's hier um Anderes als in jenen Stellen handelt. Jenem *πολλοί* entspricht *πολλάκις.* Warum er nun *καὶ κλαίων* sagt, was er früher ohne Thränen gesagt, erklärt Chrysostomus gut: *ὅτι ἐπέτεινε τὸ κακόν.* Er schreibt im steigenden Affekt, mit überströmenden Augen. — **Von den Feinden des Kreuzes Christi,** *τοὺς ἐχθροὺς τοῦ σταυροῦ τοῦ Χριστοῦ,* ist mit *οὓς ἔλεγον* verbunden und zu verbinden. Paulus bezeichnet so, denen das Kreuz ein Aergerniß oder eine Thorheit ist; es können früher Juden oder Heiden gewesen sein, jetzt aber sind's Christen, die von der *κοινωνία τῶν παθημάτων Χριστοῦ* (V. 10) nichts wissen wollen, denen die *παθήματα τοῦ Χριστοῦ* (2 Kor. 1, 5) zuwider sind, nicht *συμπάσχειν* (Röm. 8, 17) mögen, noch sich die Welt und diese sich gekreuzigt sein lassen (Gal. 6, 14), noch ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden kreuzigen (Gal. 5, 24) wollen. Es handelt sich um unsittliches Leben, ethische Verirrungen, um, wie V. 19 (*ὧν ὁ θεὸς ἡ κοιλία*) markirt, epikuräisches, leichtfertiges Leben (Chrysostomus: *ἐν ἁνέσει ζῶντες καὶ τρυφῇ*); es ist nicht an die Lehre vom Kreuze (Theodoret) zu denken; es kommt eben nicht auf theoretische Irrthümer an, es handelt sich nicht um intellectuelle Verirrung. Auch ist nicht an Nichtchristen (Rilliet), an hostes evangelii (Calvin) zu denken. — V. 19: **deren Ende Verderben,** *ὧν τὸ τέλος ἀπώλεια,* ist an erster Stelle genannt; tur ante alia, quo majore cum honore haec finis, ad quem cujusvis rationes tendunt, ostendit sane, quae sit ejus conditio. Hoc ponilegantur; in fine videbitur (Bengel). *Ἀπώλεια,* Gegensatz von *σωτηρία* (1, 26), ist passivisch. Falsch nimmt Bengel salvatorem als Gegensatz, und Heinrichs: ihr Ziel sei, das Christenthum zu verderben. Durch *τὸ τέλος* (2 Kor. 11, 15) wird das Ende als ihr eigenthümliches, bestimmtes markirt. **Deren Gott der Bauch,** *ὧν ὁ θεὸς ἡ κοιλία* notirt als das Höchste, sie Beherrschende, dem sie dienen (Röm. 16, 18) als ihrem Gotte (*ὁ θεὸς*), den Bauch. *Κοιλία* von *κοῖλος,* cavus, ist ebensowohl venter (Matth. 15, 17; Mark. 7, 19; Luk. 15, 16), als uterus (Luk. 1, 41. 44. 2, 21; Joh. 3, 4; Matth. 19, 12) und intima hominis (Joh. 7, 38); hier umfaßt's die der Befriedigung sinnlicher Lust dienenden Verdauungs- und Geschlechtsorgane; Wollust ist nicht ausge-

[1]) V. 21: Vor *σύμμορφον* schalten einige Codices ein: *εἰς τὸ γενέσθαι αὐτό.* Offenbares Interpretament.

[2]) ibid. *αὐτῷ* haben ℵ A B u. A. Wenige lesen *ἑαυτῷ.*

schlossen, noch ausschließlich gemeint, so daß es weiter greift als 1 Kor. 15, 32. — **Und die Ehre in ihrer Schande ist,** *καὶ ἡ δόξα ἐν τῇ αἰσχύνῃ. Καὶ* vertritt *ὧν. Ἡ δόξα* ist die jenen eigenthümliche Ehre und Herrlichkeit, die von ihnen sich eingebildete, und diese findet sich, ruht umschlossen in der ihnen zu Theil gewordenen wirklichen, realen Schande, in Solchem, dessen man sich wirklich zu schämen hat, schämen wird. Nicht übel Bengel: deus et gloria ponuntur ut parallela. Sic venter et pudor sunt affinia. Id colunt isti, cujus ipsos maxime pudere debebat et suo tempore pudebit misere. Aber an die Beschneidung, die Genitalien ist nicht zu denken (Bengel, A.). Auch ist nicht indizirt, daß sie christliche Wahrheit zur Beschönigung ihrer sittlichen Laxheit gemißbraucht (Wiesinger). **Als die irdisch gesinnt sind.** Der individualisirende Artikel, *οἱ*, führt die zusammenfassende Charakteristik, *τὰ ἐπίγεια φρονοῦντες*, ein. Der Nominativ ist das logische Subjekt (Meyer), nicht Vokativ (Winer Gr. S. 165). — V. 20: **Denn unser Bürgerthum ist im Himmel,** *ἡμῶν γὰρ τὸ πολίτευμα ἐν οὐρανοῖς ὑπάρχει.* Der Satz ist begründend (*γάρ*) und weist wie die Begründung V. 18. 19. auf V. 17 zurück, sagt, warum die Philipper auf Paulus und die ihm gleich Wandelnden (*ἡμῶν*, wie V. 17: *ἡμᾶς*) sehen sollen. Das Kolorit ist im Gegensatz zu V. 19: *οἱ τὰ ἐπίγεια φρονοῦντες* gewählt; ohne jene Beziehung hätte *δέ* geschrieben werden müssen. *Πολίτευμα* nur hier, weist seiner Endung nach auf eine Sache, deren Existenz *ὑπάρχει* markirt, und der Abstammung (von *πολιτεύεσθαι* Phil. 1, 27. S. 257) nach auf das Bürgerthum, Bürgerschaft, Stand und Recht eines Bürgers. Vgl. Apostg. 22, 28: *πολιτείαν ταύτην ἐκτησάμην*. Die wahren Christen haben es nicht mit irdischem Gut und Wesen zu thun, sind Bürger des himmlischen (*ἐν οὐρανοῖς*) Jerusalem (Gal. 4, 26; Röm. 5, 2; 8, 24; 2 Thess. 2, 8; Ebr. 12, 22. 23), schon hier; denn *ὑπάρχει* ist nicht mit *ἐν οὐρανοῖς* zu verbinden, als sei's hier gar nicht; *ἐν οὐρανοῖς* notirt das Wesen des *πολίτευμα* durch diese lokale Bestimmung, die der Context darbot. Daher ist nicht eine Begründung des Schlusses von V. 19. eingeleitet (Winer Gr. S. 402. Meyer, A.); denn das paßt nicht: „eben darum warne ich Euch vor ihnen", da er nicht warnt, sondern mahnt; aber auch nicht Begründung des *καθὼς ἔχετε τύπον ἡμᾶς* (Wiesinger), sondern des *συμμιμηταί μου γίνεσθε καὶ σκοπεῖτε τοὺς οὕτως περιπατοῦντας* (V. 17); noch gibt's höhere Herrlichkeit der wahren Christen als Ursach an des tiefen Schmerzes über den sittlichen Zustand der Kreuzesfeinde (Schenkel), da *καὶ κλαίων* zu sehr Nebensache ist. Auch ist *πολίτευμα* nicht = *ἀναστροφή*, Wandel (Luther), noch auch an das noch nicht erschienene Messiasreich zu denken (Meyer), da es da ist, auch auf Erden existirt, nur noch der Vollendung harrt. **Woher wir auch als Retter erwarten den Herrn Jesum Christum.** *Ἐξ οὗ* ganz adverbial geworden = unde (Vulg., Winer Gr. S. 128), weist auf *ἐν οὐρανοῖς*, also nicht auf *πολίτευμα* (Bengel), noch = ex quo (Erasmus), nicht einmal = *ἐξ ὧν* (Matthies). *Καὶ* vor *σωτῆρα* markirt, daß das *ἀπεκδεχόμεθα*, womit ein Warten ad finem usque, perseveranter exspectare (Röm. 8, 19. 23. 25; 1 Kor. 1, 7; Gal. 5, 5) notirt ist, *κύριον Ἰησοῦν Χριστόν* nicht blos *κύριος* in ihrem *πολίτευμα* benennt, im Gegensatz des *θεός* der Kreuzesfeinde, sondern Ihn auch, im Gegensatz zu deren *ἀπόλεια*, als Retter erwarten läßt. Vgl. Luk. 18, 7. 8; 21, 28. *Καὶ* weist weder auf ein dem Vorigen entsprechendes Verhältniß (Meyer), noch Verhalten (Wiesinger), das nicht vor *ἀπεκδεχόμεθα* steht. — V. 21: **Welcher unwandeln wird den Leib unsrer Erniedrigung,** *ὃς μετασχηματίσει τὸ σῶμα τῆς ταπεινώσεως ἡμῶν*, erklärt, worin der Herr als *σωτήρ* sich erweisen wird. Es handelt sich um eine künftige Umgestaltung, die das *σχῆμα* (2, 8; 2 Kor. 11, 13. 14; 1 Kor. 4, 6) betrifft; die Identität des Leibes wird nicht berührt. Deßhalb setzt Paulus als Objekt des umwandelnden Aktes nicht *τὸ σῶμα* ohne Bestimmung, sondern fügt den charakterisirenden Genitiv (Winer Gr. S. 169 f.) *τῆς ταπεινώσεως* bei, wie Kol. 1, 22: *σῶμα τῆς σαρκός*, Röm. 6, 8: *τῆς ἁμαρτίας*; 7, 24: *τοῦ θανάτου τούτου*. Gut Chrysostomus: *πολλὰ πάσχει νῦν τὸ σῶμα. δεσμεῖται, μαστίζεται, μυρία πάσχει δεινά*. Nur ist das Sarkische, Sündliche dazuzunehmen, was ja insbesondere die *ταπείνωσις ἡμῶν* ausmacht. Das leidet nicht blos der Leib, sondern wir selbst, weßhalb *ἡμῶν* beigefügt ist, daß unsre Erniedrigung als die dem Leibe anhängende notirt wird. Wohin diese Umwandlung führt, sagt: **gleichgestaltet dem Leib Seiner Herrlichkeit,** *σύμμορφον τῷ σώματι τῆς δόξης αὐτοῦ*. Das Adjektiv, statt eines Satzes, ist Breviloquenz, wie 1 Thess. 3, 13; Matth. 12, 13. Winer Gr. S. 549 f. Daher entstand die Variante, die die kritische Bemerkung anführt. Der Leib wird nun nicht mehr *σῶμα τῆς ταπεινώσεως*, sondern *τῆς δόξης* und zwar wie jene *ἡμῶν*, so diese *αὐτοῦ* ist. Unser Leib kommt aus unsrer Erniedrigung hier heraus und dahin, daß er theilhaftig wird der Herrlichkeit dessen, der ihn umwandelt, und das wird geschehen durch Veränderung, die ihn ähnlich, gleichgestaltet macht dem Leibe Seiner Herrlichkeit, also durch Verklärung in Sein Bild (Röm. 8, 29), welche bereits hier beginnt (2 Kor. 3, 18: *μεταμορφούμεθα*). Falsch zieht Hölemann *ἡμῶν* zu *σῶμα*, *αὐτοῦ* zu *σώματι*, deutet Hammond *σῶμα* von der Kirche, wird nur an Schwäche und Hinfälligkeit des Leibes (Luther: nichtigen), an den Beginn erst bei der Parusie gedacht (Meyer). — Zu solcher Verklärung hat Er die Macht: **Nach der Wirksamkeit, da Er kann Ihm Alles auch unterthänig machen.** Zu *κατὰ τὴν ἐνέργειαν* s. Eph. 1, 19. S. 44., wo *τοῦ κράτους τῆς ἰσχυος αὐτοῦ* beigefügt ist, und hier: *τοῦ δύνασθαι αὐτὸν καὶ ὑποτάξαι αὐτῷ τὰ πάντα*. Da das Gesammte Ihm unterthänig wird und sein muß, so kann Er auch (*καί*) *μετασχηματίζειν*, das *καί* mit *ὑποτάξαι* in Beziehung bringt. Es ist argumentum a majori (*ὑποτάξαι αὐτῷ τὰ πάντα*) ad minus (*μετασχηματίζειν*). Vgl. 1 Kor. 15, 25—28; 50—57. Falsch verbindet Hölemann *δύνασθαι* und *ὑποτάξαι* durch *καί*, als könne Er und unterwerfe Er Alles.

3) Abschluß. 4, 1: **Also**, ὥστε, schließt ab, wie 2, 12., und zwar mit στήκετε ἐν κυρίῳ auf χαίρετε ἐν κυρίῳ verweisend, daher den Abschnitt von 3, 1. an, nicht blos 3, 17—21 (Meyer). — **Meine geliebten und ersehnten Brüder, meine Freude und Krone**, ist Ausdruck der Liebe und Anerkennung. Ἀδελφοί μου notirt das Verhältniß der Glaubensgenossen mit Bezug auf persönliche Gemeinschaft, die nicht blos die Philipper mit besonderer Liebe umfaßt (ἀγαπητοί), sondern sie als Gegenstand brünstigen Sehnens (καὶ ἐπιπόθητοι) ansieht und fühlt (1, 8). Mit χαρά wird das persönliche, mit στέφανός μου das amtliche Verhältniß markirt; sie sind die Freude seines Herzens und die Ehre seines Amtes (Schenkel); jenes weist auf die Gegenwart, dieses darüber hinaus auf die Zukunft. — **So stehet im Herrn**, οὕτως στήκετε ἐν κυρίῳ, so wie ich und die mit mir wandeln (3, 17), wie ich ermahnt habe (3, 1 ff.). Vgl. 1, 27; 3, 1. Falsch Bengel: ita, ut statis, state. **Ihr Geliebten**, ἀγαπητοί, nachdrücklich mit Inbrunst wiederholt. —

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Die Macht des auf der Macht des Nachahmungstriebes ruhenden Beispiels nimmt dem entsprechend der Apostel in Gebrauch, bleibt aber nicht blos bei seinem, dem apostolischen Charakter stehn, sondern stellt neben sich, die mit ihm christlich wandeln (συμμιμηταί μου). Sympathie und Gemeinsinn geben dem Beispiel, das ethische Anschauungen und Grundsätze verkörpert, seine Macht und verstärken dessen Einfluß. Daher gerade in dem Abschnitt, wo das Bürgerthum der Christenheit betont wird, dies geeignet ist. So mannigfaltig auch die Lebensgestaltungen der Einzelnen sein mögen, sie sind doch Züge in einem Bilde, stehen in Harmonie mit, nicht in Differenz wider einander. Daher die Vielen einen τύπος abgeben. Darauf zu achten ist um des häufigen bösen Beispiels und seiner Macht (1 Kor. 15, 33) willen desto nöthiger.

2. Die Feindschaft des Kreuzes Christi, welche Anstoß nimmt an der Leidensgestalt und dem Leidensweg Christi, dem die Seinen nachfolgen sollen, und davon sich abwendet, hat ihren Grund nicht ausschließlich, aber zum großen Theil in sinnlichem, der Weltlust zugethanem Wesen, das auch in der Gemeinde Einzelne, Viele beherrscht. Von vereinzeltem, leichterem und feinem kann's zu ununterbrochenem, schwerstem Sinnendienst kommen. Gerade die Weichlichkeit gegen den natürlichen Menschen wird zur Grausamkeit gegen den geistlichen und die Nachgiebigkeit gegen sinnliche Lust bringt um ewige Herrlichkeit, und das unter Formen des konventionellen Anstands, unter denen getrieben wird, was in Wahrheit Schande und schändlich ist.

3. Der lebensgeschichtliche Standpunkt, welcher die Heimath bei Gott im Auge hat und die Zugehörigkeit zur auf Erden streitenden und im Himmel triumphirenden Gemeinde festhält und im Kindesbewußtsein das ewige Erbtheil unvergessen hat, gewährt den sichersten Schutz vor bösem Beispiel und dem guten Beispiel die stärkste ziehungskraft.

4. Gerade in der zartesten Liebe zu anvertrauten und zugewiesenen Seelen und in reinster Freude an denselben wurzelt der stärkste Trieb, zur Treue gegen Christus zu mahnen. Sie weiß es: es gibt keine Freude im Herrn, und diese ist die größte, ohne treues Bekenntniß zu Ihm, so schwer es oft sein mag. —

Homiletische Andeutungen.

In der Untreue liegt der Grund der Freudlosigkeit. — Es gibt keine wahre Restauration, ohne zum Kreuze Christi zu kriechen. Die Restaurationen unserer Zeit sind Tempel des Bauchgötzen und seiner Diener, denen Christi Kreuz gänzlich zuwider ist, daß sie wider es selber sind. — Wer freilich nicht hinter dem Kreuze auf Golgatha die Ostersonne aufgehen sieht, der ist kein wahrer Christ, hält sich nicht an die guten Beispiele der Apostel und Gläubigen und der Gemeinde und wird selbst ein böses Beispiel, das Andere abschrecken könnte und selber verdirbt. —

Starke: Nicht Alle, die den Weg zum Himmel zeigen, werden mit hineinkommen; am Kasten Noah baueten Viele, die nicht mit hineingingen. — Du freuest dich, wenn du ein alt Kleid ablegest und ein neues wieder anlegen kannst: warum wolltest du dich betrüben, daß dein Leib im Tode die Verwesung erfahren wird? Damit legt er die Nichtigkeit ab und kommt zur herrlichen Verklärung. —

Rieger: Nach der heutigen Weltart soll man mit Lachen die Wahrheit sagen und unter sinnreichen Scherzen, oder sonst kaltblütig seine Sache anbringen. — Unser Wandel, Heimwesen, Stadt und Vaterland aber, darin wir verbürgert sind, und dessen Suchen und Hoffen uns auch in Allem regiert, beruht nicht in einer nur in den Sinn gefaßten Einbildung, sondern ist im Himmel; Gott hat es daselbst bereitet; und der Glaube an das Wort gewährt uns eine ganze Darstellung davon. —

Gerlach: Jeder, welcher durch Christi Kreuz von der Sünde und aus der gegenwärtigen argen Welt nicht erlöset ist, dient seinem Fleische und ist irdisch gesinnet, mögen seine geistigen Gedankenflüge und Träumereien sich noch so hoch erheben, mag er ein Weltweiser oder Knecht der grobsinnlichen Lüste sein. — Kein Christ kann völlige Ruhe finden, bis auch die letzte Spur der Sünde und des Uebels des Leibes überwunden und vertilgt ist: daher ist sein Leben auf Erden ein Leben des Wartens, der Sehnsucht. —

Schleiermacher: Legt der Mensch noch einen Werth auf sinnliches Wohlbefinden, so ist er ein Feind des Kreuzes Christi, hat er irdische Ehre im Sinne und will sich vor der Welt hervorthun, so ist er ein Feind der Schmach Christi, die zu seinem Leiden gehört. — Das ewige Leben ist nicht getrennt zu denken von der ruhigen Einigkeit des Menschen mit sich selbst, von dem ungestörten Frieden des Menschen mit Christo, der den Frieden als Sein schönstes Vermächtniß den Seinigen hinterlassen hat. —

Heubner: Feinde des Kreuzes Christi

sind sowohl die, welche den gekreuzigten Christus nicht als ihre einzige Gerechtigkeit anerkennen wollen, die auf ihre gesetzliche Tugend stolz sind, als auch die, welche aus fleischlichem Sinn dem gekreuzigten Christus nicht nachfolgen, ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden nicht kreuzigen wollen. Stolz und Weltlust können den Menschen zum Feind des Kreuzes Christi machen. Das Heiligste kann bei einem verdorbenen Herzen zum Aergerniß werden und heftigen Widerwillen erregen. Dem Christen müssen auch die bösen Beispiele heilsam werden, weil sie ihn abschrecken, indem sie ihm das Böse in seiner ganzen Schreckensgestalt zeigen und ihn um sich besorgt machen. — Der Mensch, der dem Kreuze Christi widerstrebt, arbeitet auf seinen Ruin, auf den Ruin seiner Seele los. — Was Ehre bei Gott ist, versteht der Weltmensch gar nicht. — Der gegenwärtige Leib stört das himmlische Leben, darum soll er verklärt werden. Der künftige Leib wird das geistige Leben fördern, erleichtern. Wir sollen zur totalen Aehnlichkeit mit Christo gelangen, auch der Leib seinem Bilde ähnlich werden, hier aber muß die Seele erst der Seinen gleichen. Die Macht Christi erstreckt sich auf die neue Schöpfung unseres Leibes und einer neuen Welt. — Der Christ kann sich ganz vor dem verderblichen Einfluß böser Beispiele verwahren. 1) Er hat genug gute Beispiele um sich. 2) Er sieht das Abschreckende böser Beispiele. 3) Er hat einen himmlischen Beruf. — Der christliche Gebrauch guter und böser Beispiele. — Das wahre Verdienst, das wir um Andere haben, ist die beste Ehre. —

Passavant: Dies ist das dreifache, göttliche Wirken des Einen Erlösers; Er hat sie von dem Fluch der Sünde durch Sein Blut erlöset; Er erlöset sie mehr und mehr durch Seinen heiligen Geist von der Macht der Sünden; Er wird sie endlich aus allem Elend und allem Druck in einer argen, ungöttlichen Welt erlösen, und ihnen aushelfen zu Seinem himmlischen Reich. —

VI. Fünfter Abschnitt.

Schlußermahnungen unter dem Eindruck des Zusammenwirkens des Apostels und seiner Gemeinde.

Kap. 4, 2—20.

1. Mahnung an Einzelne zur Eintracht. (Kap. 4, 2. 3.)

Die Evodia ermahne ich und die Syntyche ermahne ich, eines Sinnes zu sein 2
im Herrn. *Ja, ich bitte auch dich, treuer Geselle, nimm dich ihrer an, als welche im 3
Evangelio mit mir gekämpft haben, nebst dem Clemens sowohl als auch meinen übrigen Mitarbeitern, deren Namen im Lebensbuche sind, —

Exegetische Erläuterungen.

V. 2: **Die Evodia ermahne ich und die Syntyche ermahne ich,** *Εὐοδίαν παρακαλῶ καὶ Συντυχὴν παρακαλῶ*, geht der Apostel von der letzten allgemeinen Ermahnung (V. 1) ohne Uebergang weiter zu dieser an zwei einzelne Personen: es muß irgend eine nahe Beziehung vorgelegen haben, die nicht ausgesprochen zu werden brauchte. Das wiederholte *παρακαλῶ* weist auf das Bedürfniß jeder Einzelnen: also jede Einzelne hat Schuld, wie sie Veranlassung gibt; es ist nicht blos ad vehementiam affectus significandam (Erasmus). Die Namen, sonst auch gebräuchlich, gehören Frauen an, wie *αὐταῖς* (V. 3) fordert; die Personen sind aber sonst unbekannt. Falsch hält Grotius beide für Männer, Hammond doch den zweiten, Baur gar beide für Parteien, Schwegler jene für die judenchristliche, diese für die heidenchristliche Partei, die doch nicht *συνήθλησάν μοι*. Ermahnt werden sie: **eines Sinnes zu sein im Herrn,** *αὐτὸ φρονεῖν ἐν κυρίῳ*. S. 2, 2. Daran liegt dem Apostel sehr viel, das gehört zum *στήκετε ἐν κυρίῳ*. Sie müssen also irgendwie in Differenz gerathen sein, bei welcher Gelegenheit, in welcher Sache, Art, ist nicht gesagt, angedeutet, also auch nicht zu sagen, daß die Motive dem 2, 2. entnommenen Ausdruck nach den 2, 3. gegebenen entsprochen haben werden (Wieseler, de Wette), zumal diese sehr allgemein sind und nichts näheres angeben, sowenig, als gesagt werden kann, sie seien Diakonissinnen. —

V. 3: **Ja, ich bitte auch dich, treuer Geselle.** *Ναί*, sehr häufig als particula affirmantis, als particula obsecrantis nur noch Offenb. 22, 20., markirt den Ernst der Sache für den Apostel, der bittend (*ἐρωτῶ*) noch an einen Anderen (*καὶ σέ*) sich wendet, als an jene im Schreiben an die Gemeinde. Wen er aber auffordert mit *γνήσιε σύζυγε*), ist nicht klar gesagt. Das Substantiv, nur hier, ist aus dem Gegensatz, *ἑτεροζυγεῖν* (2 Kor. 6, 14), wie aus dem Gebrauch von *ζυγός* (bildlich: Matth. 11, 29. 30; Apostg. 15, 10; Gal. 5, 1; Johne, Bild 1 Tim. 6, 1; Offenb. 6, 5)

klar: Genosse, Geselle; und zwar ist so die Stellung desselben zum Paulus als eine sehr enge notirt, als die eines mit ihm an einem Joche ziehenden; es ist enger und mehr als *συνεργός*. Dessen Art und Charakter ist mit *γνήσιε* (2, 20) als ächt, lauter, treu beschrieben. Deßhalb kann's nicht auffallen, daß Paulus ihn nicht mit Namen genannt: Jeder wird ihn gekannt haben. Falsch ist's, *σύνζυγε* als Namen (Chrysostomus, Meyer bestimmt, Wiesinger schwankend), oder als Bezeichnung des Epaphroditus (Grotius) oder des Timotheus (Estius), die ja nicht als in Philippi angeredet werden konnten, oder willkürlich des Silas (Bengel), oder des Gatten einer der beiden Frauen (Griechen) oder aber Pauli Frau (Clemens Alex., Erasmus u. A.) gegen Geschichte (1 Kor. 7, 8) und gegen Sprache (masculine Form) zu fassen. Zu beachten ist Laurent's (neutest. Studien S. 134—137) Auffassung: er bemerkt gegen die Behauptung, der Name Syzygus komme nicht vor, Namen seien nicht Objekte der Literatur, sondern Produkte des bürgerlichen Lebens, erinnert an Onesimus, an Tryphaena und Tryphosa (Röm. 16, 12), und deutet: du, der du ein ächter Syzygus, schon durch deine Geburt (*γνήσιε*) und deinen Namen zum Jochgenossen und Helfer aller Arbeiter im Weinberge des Herrn berufen bist, fasse jetzt auch mit den beiden Schwestern das Werk gemeinsam an, damit sie dasselbe durch deine Hülfe in einem, nicht wie bisher, in verschiedenem Geiste betreiben! Denn Paulus wolle nicht tadeln, wie 2, 20., sondern loben, also nicht blos einen *γνήσιον σύζυγον* in Philippi haben. Es scheinen ihm wie *Εὐοδία* (Glaubensweg), so auch Syntyche und Syzygus nach der Taufe angenommene Namen, nach bekannteren Namensnamen. **Nimm dich ihrer an,** *συλλαμβάνου αὐταῖς*, der Inhalt der Bitte. Das Verb (Luk. 5, 7.) notirt kräftig mit zugreifen, behülflich sein, hier zur Eintracht, nicht: ut habeant, unde se suosque sustentent (Grotius), gegen den Contexte. **Als welche im Evangelio mit mir gekämpft haben,** gibt das Motiv, den Frauen zur Eintracht zu helfen. Daher knüpft *αἵτινες*, ut quae, (s. zu Eph. 1, 23) an. *Ἐν εὐαγγελίῳ* notirt das Gebiet, wie 1 Thess. 3, 2., in dem sie *συνήθλησάν μοι*. Das Wort weist in die Anfänge des Christenthums, da die Frauen es aufnahmen (Apostg. 16, 13) und sich um dessen Förderung verdient machten. Sie haben auf Pauli Seite für das Evangelium gekämpft, sie sollen nicht wider einander und wider das Christenthum und Paulum streiten; sie sind sonst so tüchtig und würdig nach andern Seiten, sollen's auch mit einander sein. — **Nebst dem Clemens sowohl, als auch meinen übrigen Mitarbeitern,** *μετὰ καὶ Κλήμεντος καὶ τῶν λοιπῶν συνεργῶν μου*, erinnert daran, daß damals Mehrere in Philippi in Einigkeit sich des Evangeliums annahmen, Männer (wie Clemens und nicht blos dieser, sondern auch noch (*καί-καί*) andere, an die sich Frauen anschlossen) und Frauen, und damit werden die Verdienste dieser hervorgehoben. Clemens war ein Philipper; das ist konstatirt, weiter aber nichts gewiß, selbst nicht, daß er Lehrer gewesen (Meyer). Weder an Clemens Romanus (die Katholischen), noch an Flavius Clemens, Domitians patruelis (Baur), ist zu denken ein Recht. Die *λοιποὶ συνεργοί* führt er ebenfalls nicht mit Namen auf, wie den *γνήσιος σύνζυγος*, als überflüssig; daher noch in Freude an ihnen: **deren Namen im Lebensbuche sind,** *ὧν ὀνόματα ἐν βίβλῳ ζωῆς*. Der bildliche Ausdruck wohl aus 3, 20. an die Hand gegeben, da die Bürgerrollen Israels, in denen der Gestorbene gelöscht wurde, dem Ausdrucke סֵפֶר חַיִּים den Weg bahnten (2 Mos. 32, 32; Jes. 4, 3; Ezech. 13, 9; Ps. 69, 29; Dan. 12, 1), und dieser im N. T. (Luk. 10, 20; Apostg. 3, 5; 13, 8; 17, 8; 20, 15) einbürgerte, um die Gewißheit des ewigen Erbes, der Seligkeit zu notiren, zu der man auf dem Wege treuen Kämpfens gelangt. Zu suppliren ist *ἐστί*, nicht Optativus (Bengel); es handelt sich um fröhliche Gewißheit, nicht um einen Wunsch. —

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Der Diener am Worte Gottes hat nicht blos von der Kanzel die ganze Gemeinde, sondern auch in spezieller Seelsorge die Einzelnen zu ermahnen.

2. Nicht allein, sondern mit Hülfe geeigneter Personen ist spezielle Seelsorge zu treiben; das Laienelement ist zu pflegen für Gemeindedienst.

3. Anfängliche Würdigkeit schützt noch nicht vor späterem Fall, muthiges Kämpfen für's Evangelium vor unmuthiger Erhebung wider den Nächsten, siegreiches Ueberwinden Anderer vor schwächlicher Nachgiebigkeit gegen sich selbst.

4. Die Einigkeit der Gemeinde im Ganzen muß bis in die engsten Kreise des Hauses und der Nachbarn sich erstrecken.

5. Wer ermahnen will, muß unbefangen anerkennen, was löblich ist, und anknüpfen an gegebenes Gute.

6. Die Frauen sind mit ihren Diensten in der Gemeinde hochzuhalten; aber sie haben sich an Männer anzuschließen (*μετά*), nicht selbstständig zu operiren. —

Homiletische Andeutungen.

Starke: Friedensstörer gibt's genug, aber nicht so viel Friedensstifter: frisch auf! daß wir helfen den Kriegern steuern und Friede machen! — Auch Weibspersonen sollen das Reich Gottes mit ihrem Gebet, Gaben, gutem Rathe u. s. w. helfen ausbreiten und über dem Evangelio unerschrocken kämpfen. —

Rieger: Eine bewährte Mittelsperson kann doch oft unter des Herrn Gnade viel ausrichten. —

Schleiermacher: Darnach laßt uns aus allen Kräften trachten, daß das Gebiet der christlichen Gemeinschaft sich erweitere, ohne loser zu werden. —

Heubner: Einen ächten Collegen zu haben, ist nicht ein häufiges Glück. —

2. Allgemeine Aufforderung zu christlicher Freudigkeit. (Kap. 4, 4—7.)

Freut Euch im Herrn allezeit; abermals will ich sagen: Freut Euch. 4
*Eure 5
Lindigkeit werde kund allen Menschen; der Herr ist nahe, 6
*Sorget nichts, sondern in Allem durch Gebet und Bitte mit Danksagung werde Euer Anliegen kund vor Gott. 7
*Und der Friede Gottes, der alle Vernunft überragt, wird bewahren Eure Herzen und Eure Gedanken in Christo Jesu.

Exegetische Erläuterungen.

V. 4: **Freut Euch im Herrn allezeit,** *χαίρετε ἐν κυρίῳ πάντοτε*, nimmt im Anschluß an V. 3 *ὧν ὀνόματα ἐν βίβλῳ ζωῆς*) den Grundgedanken des Briefs auf. S. zu 3, 1. Auf dem *πάντοτε* ruht besondrer Nachdruck; darin liegt die Schwierigkeit und Herrlichkeit der Freude im Herrn. **Abermals will ich sagen: Freut Euch,** *πάλιν ἐρῶ, χαίρετε*, wiederholt ihn nachdrücklich. Bengel verbindet falsch *πάντοτε* mit *πάλιν*. V. 5: **Eure Lindigkeit werde kund allen Menschen,** schließt ohne äußere Verbindung innerlich an *χαίρετε*, da die Freude es an sich hat, lind und mild zu machen. Bengel: gaudium in domino parit veram aequitatem erga proximum. *Τὸ ἐπιεικὲς ὑμῶν* ist stärker als das Substantiv (*ἐπιείκεια* 2 Kor. 10, 1; Apostg. 24, 4) und notirt, daß das ganze Wesen der *ὑμῶν* lind sei. Vgl. 3, 8; Röm. 2, 4; Ebr. 6, 17. Es bedeutet Milde, Nachgiebigkeit (neben *ἄμαχος* 1 Tim. 3, 3; Tit. 3, 2; zwischen *εἰρηνική* und *εὐπειθής* Jak. 3, 17, mit *ἀγαθός* 1 Petr. 2, 18), also nicht: geziemendes Benehmen (Matthies). *Γνωσθήτω πᾶσιν ἀνθρώποις*, ohne Ausnahme, fremden, aber auch den nächsten um so mehr, indem sie's erfahren theils an sich selber, theils an Andern. Der Context läßt zunächst an Beilegung von Streitigkeiten, Aufhebung von Zwiespalt denken (V. 2. 3), wobei die Lindigkeit, welche schonend auftritt, am meisten hilft. **Der Herr ist nahe,** *ὁ κύριος ἐγγύς*, in dem sie sich freuen sollen, also Christus, unter dessen Augen sie wandeln und handeln sollen und der sie richten wird, judex vobis propitius, vindex in malos (Bengel), ist starkes Motiv für Lindigkeit. Falsch wird an Gott gedacht (Calvin), da ja V. 6: *πρὸς τὸν θεόν* folgt, und es sich nicht um Providenz Gottes, sondern Christi Parusie handelt; falsch mit dem Folgenden verbunden (Meyer). — V. 6: **Sorget nichts,** *μηδὲν μεριμνᾶτε*, empfiehlt Sorglosigkeit, da gaudium in domino auch legitimam securitatem in suis rebus parit (Bengel). *Μηδέν* Objektsakkusativ schließt jeden Gegenstand der Sorge, auch um vergebliches Wirken, auch bei den Ereignissen, die der Parusie vorhergehen (V. 5) aus; also ist nicht blos ängstliches Sorgen verboten (Grotius). **Sondern in Allem,** *ἀλλ' ἐν παντί*, ist Gegensatz von *μηδέν* (vgl. Eph. 5, 24). **Durch Gebet und Bitte mit Danksagung werde Euer Anliegen kund vor Gott,** *τῇ προσευχῇ καὶ τῇ δεήσει μετὰ εὐχαριστίας τὰ αἰτήματα ὑμῶν γνωριζέσθω πρὸς τὸν θεόν*, ist Gegensatz von *μεριμνᾶτε*. Wer im Herrn sich freut, macht sich nicht mit *τὰ ἐπίγεια* (3, 19) zu schaffen. *Τὰ αἰτήματα ὑμῶν*, welche ausgesprochen werden sollen, sind der Inhalt der Gebete, desideria vestra (Luk. 23, 24; 1 Joh. 5, 15); das *γνωριζέσθω* wird dreifach bestimmt: 1) durch den Weg (*τῇ προσευχῇ καὶ τῇ δεήσει*); der Artikel notirt das Gebet als geordnetes, die Wiederholung des Artikels markirt die Verschiedenheit beider, worüber Eph. 6, 18. S. 165 zu vergleichen ist; 2) durch die Begleitung: *μετὰ εὐχαριστίας* (vgl. Eph. 5, 4; Kol. 2, 7; 4, 2), die beim Gebet und Bitten nie fehlen soll; 3) durch die Richtung: *πρὸς τὸν θεόν*, dem's zu sagen ist; es soll nicht gegen Menschen geklagt und gejammert werden. Sehr gut bestimmt Bengel den Zusammenhang von V. 4—6: tristitiam et curam comitatur morositas. — V. 7: **Und der Friede Gottes, der alle Vernunft überragt.** *Καί* fügt nun eine Zusage bei. Zur Freude im Herrn kommt *ἡ εἰρήνη τοῦ θεοῦ, ἡ ὑπερέχουσα πάντα νοῦν*. Der Genitiv notirt den Urheber (s. Eph. 1, 2; S. 16. Kol. 3, 15; Winer Gr. S. 168), der Partizipialsatz den Werth des Friedens, der als innrer Zustand, Seelenruhe, nach dem Context zu denken ist, im Gegensatz zur Heftigkeit (V. 5), Sorge (V. 6), und in Verbindung mit der Freude (V. 4). Es ist also nicht: Eintracht unter einander (Meyer), der die folgenden Prädikate nicht zukommen, noch Versöhnung mit Gott (Erasmus), die nur Voraussetzung und Grund des Seelenfriedens ist. Dieser Gottesfriede ist ein Gut, das bestimmt wird *ἡ ὑπερέχουσα πάντα νοῦν*, überragend (2, 3; 3, 8; Eph. 3, 19) das Erkenntnißvermögen (*νοῦν* Eph. 4, 17), von welcher Kraft es auch sei (*πάντα*): es handelt sich um den Vergleich des Friedens mit dem Verstande, aber nicht um Unbegreiflichkeit desselben mit dem Verstande (Erasmus: res felicior, quam ut humana mens queat percipere, Meyer u. A.); an den zweifelnden Verstand (de Wette) ist gar nicht zu denken. — **Wird bewahren Eure Herzen und Eure Sinnen in Christo Jesu,** gibt die Wirksamkeit des Friedens. Das Verb (*φρουρήσει*) notirt den Schutz, das Tempus die Fortdauer dieses Schutzes; es ist Aussicht, Zusage, nicht Wunsch (Vulg.: custodiat, u. A.). Das Objekt, *τὰς καρδίας ὑμῶν καὶ τὰ νοήματα ὑμῶν*, ist die innere Persönlichkeit, die mittelst wiederholtem Artikel und Pronomen nachdrücklich markirt wird. Treffend Bengel: cor sedes cogitationum. Vgl. 2 Kor. 3, 14. 15. Also das Ganze und das Einzelne, das Prinzipielle und das Abgeleitete im Personleben wird bewahrt adversus omnes insultus et curas (Bengel), oder *ὥστε μένειν καὶ μὴ ἐκπεσεῖν αὐτοῦ, τῆς πίστεως* (Chryso-

stomus). Vgl. 1 Petr. 1, 5. Vermittelt wird diese Wirksamkeit ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ, ist also nicht ohne Ihn ureigene Thätigkeit des Friedens. Ohne Ihn ist nicht bei Ihm zu bleiben Seine Gabe zu gewinnen oder zu erhalten.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Die Freude in dem Herrn ist Grundgedanke dieses Briefes und Hauptzug im Bilde des Christen. Daran hängt viel: Lindigkeit gegen alle Menschen, in Wort und Benehmen, da er manches ohne Weiteres an sich vorüber und auch über sich ergehen läßt und schonender entgegentritt, Sorglosigkeit und Gebetslust, da er den Zugang zu Gott weiß und gebraucht und alle Sorgen von sich auf den wirft, der für ihn sorgt, durch die Sorgen zum Gebet getrieben, durch's Gebet die Sorgen von sich treibend, innerer Friede, den Gott gewirkt und der weiter wirkt.

2. Das Bewußtsein der Nähe des Herrn wird gerade durch die Freude im Herrn, die erst jenseits ihre Vollendung hat, verstärkt und als Segen gefühlt und gewollt.

3. Die Bitte um das Fehlende darf nie von Dank für das Gewährte getrennt sein.

4. Alles, was dich bewegt, kann Gegenstand des Gebets werden und soll's; aber die Art des Gebets, mag sie noch so mannigfaltig sein, ist bestimmt, und nicht jede taugt.

5. Der Friede der Seele, Gottes Werk, nicht ohne gewaltige Kämpfe zu Stande gebracht, hat eine bewahrende Macht, die schöpferischen Kräfte von Anfang her weiter tragend, wirken lassend, in der Gemeinschaft mit Christo, dem Versöhner, dem Friedensstifter. Dieser Friede, Gegenstand des Wollens und Denkens, wirkt auf sie heiligend und heilend.

Homiletische Andeutungen.

Starke: Zwei Dinge betrüben: Sünde und Trübsal; dagegen finden wir doppelte Ermunterung zur Freude in Gott: freut euch! — Ein Christ muß keine aufsteigende Tulpe sein, wohl aber eine niedrige Viole, die überall guten Geruch gibt. — Du Löwe und Wütherich in deinem Hause! Wenn dir ein fremder, ehrlicher Mann nahe kommt, so höreſt du wohl etwas auf zu schelten, fluchen und toben: warum haſt du nicht so viel Ehrfurcht vor dem Herrn, der dir nahe ist. — Sorgen ist Gottes, aber Arbeiten und durch's Gebet den Ausgang Gott befehlen, ist unser Werk. — Heute Friede, morgen Krieg. So ging es vormals in der Welt, so gehet's noch, und es wird so gehen bis an's Ende; aber Gottes ist ein ewiger Friede. —

Rieger: Alles an dem Herrn ist ja erfreulich für Euch; Seine Hingabe durch Menschwerdung und Geburt, Sein Wandel in der Welt, Sein Leiden, Kreuz und Tod, Sein Leben und Herrlichkeit, Seine jetzige Verborgenheit in Gott, Seine immer näher kommende Offenbarung vom Himmel. — Den innern Grund zur Freude behält man, wenn man auch die Empfindlichkeit das eine Mal nicht hat, wie das andre Mal. — Doch hat die Freude am Herrn nicht gerade zu hüpfen und zu springen, oder sonst die Hände in den Schooß zu legen, sondern sie hat auch zu schaffen, und eben die Uebungen erhalten sie in der Lauterkeit. Ein freudiger Genosse unsers Herrn Jesu Christi bekommt es mit unterschiedlichen Menschen zu thun, die auf mancherlei Weise seiner Lindigkeit nöthig haben. — Zuweilen thut zwar auch die Vernunft einige Dienste gegen die Sorgen, einige Förderung zur Befriedigung des Gemüths. Aber gar oft wird die Vernunft auch die Quelle vieler Sorgen, oder kommt wenigstens in die Fälle, wo sie ganz rath- und hülflos wäre. — Aus dem Herzen geht das Leben; wenn es nicht verwahrt wird, so dünstet es aus, wie starker Spiritus, und die Sinnen führen aus der Welt manches hinein, das die Zufriedenheit stören kann. —

Gerlach: Den Herrn, der in Gnade und Gericht den Seinen immer nahe ist, lasset für Alles sorgen; kein Gebet, auch aus tiefster Noth, schicket ohne Danksagung zu ihm hinauf; denn ihr habt auch noch im größten Elend mehr Ursach zu Dank und Freude, als zu Klage und Trauer. So kann man die Freude im Herrn und die Lindigkeit gegen die Menschen bewahren. —

Schleiermacher: Was ist denn in der heiligen Weihnachtsfreude das Besondere? 1. Freude an dem ganzen Herrn und Erlöser. 2. Ein gemeinsames Gefühl der Liebe und Freude, a) in dem Einen Bewußtsein der Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, des himmlischen Vaters, die in Christo Jesu erschienen ist; b) in Reinheit und Ungetrübtheit der christlichen Freude. 3) Nicht die Freude über diese oder jene Gestalt ihres Innern und ihres Lebens, sondern da freuen wir uns ihrer innern Entwicklung im Ganzen. —

Passavant: Diese Lindigkeit offenbart sich bald als Gleichmuth und Geduld in allen Lagen, unter allerlei Leuten und mancherlei Erfahrung; bald als Billigkeit im Handel und Wandel; als Billigkeit, Schonung und Güte im Gebieten und Regieren; als Unparteilichkeit, als Barmherzigkeit und Milde im Urtheil; als edles Nachgeben, als freudiges Geben, als langmüthiges Tragen, Vertragen und Vergeben. —

Zur Epistel des 4. Adventsonntags:

Heubner: Die rechte Adventsfreude des Christen. 1) Beschaffenheit. Sie geht aus der geschehenen, fortgehenden und zu erwartenden Ankunft des Herrn hervor. 2) Wirkungen: Lindigkeit, Sorgenfreiheit, Stimmung zum Gebet, Frieden. Sie ist die beste Vorbereitung auf Weihnachten. —

Löhe: Das Nahen des Festes im Licht der Wiederkunft Christi begrüßt mit vierfachem Posaunenhall: 1) Freude in Christo; 2) Lindigkeit und Güte; 3) Gebet und Danksagung; 4) ein langgezogener, süßer Ton von Frieden, der höher ist als alle Vernunft. —

Ahlfeld: Bitten und Danken ist besser als Sorgen. 1) Die Sorge nagt aus Gottes Gaben Mark und Kern. 2) Steht ab davon und laßt die Sorge Eurem Herrn. 3) Lebt im Gebet und Dank, Er hilft Euch herzlich gern. — Gesetz und Zeugniß: Wie sehr es uns noth thut, der viel vergessenen Wiederkunft des Herrn feiernd zu gedenken. Es bringt 1) heilige Freude auf

allen Wegen; 2) Wall und Mauer alles Hassens und Härmens; 3) sorgenüberwindenden Gebetsaufschwung; 4) Umhegung mit Gottes Frieden. — Pröhle: Die christliche Gemüthsstimmung in der heiligen Adventszeit. 1) Heilige Freude; 2) sanfte Menschenliebe; 3) inniges Gottvertrauen; 4) göttlicher Friede. — Unterschied zwischen dem heiligen Sinne der Christen und dem lustigen Sinne der Welt. 1) Die Quellen: jener aus gläubigen, geheiligten Herzen, dieser aus glücklicher Naturgabe oder Frucht des sündlichen Fleisches; 2) Aeußerungen: jener in sittlich religiösen Freuden, erlaubten, irdischen Vergnügungen, mit Besonnenheit und Mäßigung, sanftem, liebevollem Sinn, Gott vor Augen und im Herzen, dieser in sinnlichen Freuden mit Ungestüm der Begierden. 3) Dauer: jener allewege, allezeit, dieser hin und wieder; 4) Wirkungen: jener befreit von Sorge und Mißmuth, macht aufgelegt und geschickt zum Guten, dieser zieht von Gott ab in Sünde und Laster hinein. — Der Herr ist nahe! Der Gedanke 1) heilige unsere Freuden; 2) zerstreue unsere Sorgen; 3) weihe unsere Gebete; 4) erfülle uns mit Liebe und Milde gegen den Nächsten. —

3. Allgemeine Schlußaufforderung zum christlichen Fortschritt. (Kap. 4, 8. 9).

Im Uebrigen, Brüder, so viel wahr ist, so viel würdig, so viel gerecht, so viel rein, 8
so viel lieblich, so viel wohllautend, sei's eine Tugend und sei's ein Lob, auf dieses
denket, *was Ihr auch gelernt und empfangen und gehört und gesehen habt an mir, 9
das thut, und der Gott des Friedens wird mit Euch sein.

Exegetische Erläuterungen.

V. 8: **Im Uebrigen,** τὸ λοιπόν schließt hier, nimmt aber nicht 3, 1. wieder auf (Matthies). Angefügt wird, wie und worin der Friede Gottes (V. 7) sich zu erweisen hat; aber gibt jener Vers, was Gott thut, so dieser, was den Menschen zu thun bleibt (de Wette). Die Anrede: **Brüder,** ἀδελφοί, fordert die Innigkeit; das sechsmalige ὅσα entspricht dieser. **So viel wahr ist,** ὅσα ἐστὶν ἀληθῆ. Durch ὅσα wird Alles ohne Ausnahme, durch ἐστίν das wirkliche Sein, im Gegensatz von der willkürlichen Annahme der Menschen notirt. Ἀληθῆ ist das sittlich Wahre, mit der objektiven Norm der Sittlichkeit im Evangelio Uebereinstimmende. S. Eph. 4, 21. Es ist weder durch in sermone zu beschränken (Bengel), noch durch Aufrichtigkeit zu subjektiviren (Erasmus). **So viel würdig,** ὅσα σεμνά, notirt das würdevolle, dem Innern der ἀλήθεια entsprechende Wesen (1 Tim. 2, 2; Tit. 2, 2). **So viel gerecht,** ὅσα δίκαια, notirt das dem Gesetze Gemäße, wie Eph. 4, 24 und ist nicht durch erga alios (Bengel) zu beschränken. **So viel rein,** ὅσα ἁγνά notirt dasselbe in seinem Innern an sich (2 Kor. 6, 6; 7, 11; Jak. 3, 17; 1 Tim. 5, 22; 1 Joh. 3, 3; ἁγνῶς, 1, 17.). Nicht = keusch (Grotius). **So viel lieblich, so viel wohllautend,** ὅσα προσφιλῆ, ὅσα εὔφημα, faßt wieder zweierlei Beziehungen zusammen: Beides geht auf Geltung bei Menschen, jenes bezeichnet's als dem Menschen in seinem Innern werth und lieb, dieses als unter den Menschen gelobt, gepriesen in Wort und Sitte. Jenes ist nicht durch τοῖς πιστοῖς καὶ τῷ θεῷ (Chrysostomus) zu vervollständigen, oder durch τῷ θεῷ (Theodoret) zu beschränken, noch durch benigna, quae gratiosum faciunt hominem (Grotius) zu erklären, und dieses nicht durch quae bonam famam conciliant (Erasmus), was es nicht heißt, oder durch sermones, qui aliis bene precantur (Storr), was hier gegen den Contert ist. **Sei's eine Tugend, und sei's ein Lob** faßt das Genannte zusammen: εἴ τις ἀρετή, die zwei Paare, καὶ εἴ τις ἔπαινος, das letzte Paar. Jenes, ἀρετή, von Gott 1 Petri 2, 9; 2 Petri 1, 3, hier und 2 Petri 1, 5. von Menschen, notirt die sittliche Tüchtigkeit in Gesinnung und Thun; dieses, ἔπαινος, die sittliche Geltung im Urtheile der Menschen, ist also nicht res laudabilis (Calvin, A.); ἀρετή provozirt ἔπαινον, dieses weist auf jene. So ist das christlich Sittliche in mannigfacher Beziehung notirt, davon sagt nun der Apostel: **auf dieses denket,** ταῦτα λογίζεσθε, nicht = φρονεῖτε. Die Philipper sollen's zum Gegenstand ihrer Ueberlegung erwählen. — V. 9. führt auf das Gebiet der Handlung; **Was Ihr auch gelernt und empfangen und gehört und gesehen habt an mir,** ἃ καὶ ἐμάθετε weist auf ἐστιν bei ὅσα. Ἐμάθετε καὶ παρελάβετε weist auf den Unterricht, jenes auf der Philipper, dieses auf des Apostels Thun dabei; dies sagt, daß jenes nicht aus ihnen und in ihnen allein geschehen sei oder geschehen konnte. Ἠκούσατε καὶ εἴδετε weist auf's Beispiel, das καί mit dem Unterricht verbindet; zu beiden gehört ἐν ἐμοί, da Paulus durch Wort und That Vorbild ist. Deßhalb ist weder καὶ-καὶ-καὶ sowohl als auch, noch ἐμάθετε genus und die anderen species (Hölemann), noch geht ἠκούσατε auf die Predigt (Calvin, A.). — **Das thut,** ταῦτα πράσσετε, ist dem ταῦτα λογίζεσθε parallel; Beides zusammen, Denken und Thun, ist, was Paulus fordert. **Und der Gott des Friedens wird mit Euch sein,** καὶ ὁ θεὸς τῆς εἰρήνης ἔσται μεθ' ὑμῶν. Die Partikel verbindet die Folge mit den Forderungen. Die Zusage weist auf V. 7. Den Frieden Gottes hat zum Schutz, wer den Gott des Friedens bei sich, in sich hat.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Das Heilsgut, so ideal es seinem Wesen nach ist, hat seine ewige Realität.
2. Das Heilsgut ist bei allem inneren

Reichthum und mannigfaltigen Beziehungen eins: es stimmt in sich selber mit der ihm immanenten Norm (ἀληθῆ), worauf seine Würde (σεμνά) beruht, stimmt mit der im Gesetze objektivirten Norm (δίκαια), wobei es ihm nicht an unbeflecktem Wesen (ἁγνά) fehlt, hat seine Resonanz in der Kreatur (προσφιλῆ) und in den von ihr gebildeten Kreisen (εὔφημα).

3. Zum Besitz des Heilsgutes kommt's durch Heilsgemeinschaft in Lehre und Beispiel und deren Wirken und Wirkenlassen.

4. Wer das Recht hat, zu zeugen im Wort vom Heilsgut, hat vor Allem die Pflicht, davon zu zeugen im Wandel.

Homiletische Andeutungen.

Starke: Christen haben nicht nöthig, der Heiden Sittenlehre sich zu bedienen, denn keine Tugend, oder was sonst löblich und rühmlich erfunden werden mag, das in Gottes Wort nicht sollte anzutreffen sein. — Wer die Heilsschätze und Güter haben will, muß sich auch in der Heilsordnung befinden. —

Schleiermacher: Es gibt in dem Ehrbaren, in dem Gerechten, in dem Keuschen, in dem Lieblichen und Wohllautenden, ein Wahres und ein Falsches und eben deßwegen setzt er hier das Wahrhaftige an die Spitze, damit den Christen, wenn sie die folgenden Ermahnungen hörten, dadurch gleich der Unterschied zwischen dem Wahren und Falschen einfallen sollte, der uns im menschlichen Leben so häufig vorkommt, und damit sie sich selbst darauf prüfen möchten, ob es ihnen auch überall um das Wahrhaftige zu thun sei. —

Heubner: Der Christ soll allseitig sein, nicht einiges, sondern alles Vortreffliche erstreben. — Der Typus des Christen duldet durchaus keine Falschheit. — Klopstock benutzt V. 8. in seiner Ode an den Erlöser nach dem Schluß des Messias.

4. Danksagung für Liebesgaben der Gemeinde. (Kap. 4, 10—20.)

10 Ich aber bin in dem Herrn gar sehr erfreut, daß Ihr schon wieder ergrünet für
11 mich zu sorgen; darauf dachtet Ihr auch, aber Ihr waret in ungünstiger Lage. *Nicht
daß ich's des Mangels halben sage; denn ich habe gelernt, mit dem, was ich habe,
12 genugsam zu sein. *Ich verstehe auch niedrig zu sein, ich verstehe auch Ueberfluß zu
haben; in Jedem und in Allem bin ich eingeweiht, sowohl satt sein als hungern, sowohl
13 Ueberfluß als Mangel haben. *Alles vermag ich in Dem, der mich mächtig macht.[1])
14 *Doch habt Ihr wohlgethan, indem Ihr an meiner Drangsal auch Theil nahmt.
15 *Aber auch Ihr, Philipper, wisset, daß beim Anfang des Evangeliums, als ich von
Mazedonien wegging, keine Gemeinde an mir Theil nahm auf Rechnung von Geben
16 und Nehmen, außer Ihr allein; *denn auch in Thessalonich habt Ihr nicht blos ein-,
17 sondern zweimal zu meinem Bedarf geschickt. *Nicht daß ich das Geschenk suche, aber
18 ich suche die Frucht, die sich mehrt auf Eure Rechnung. *Weg aber habe ich Alles
und Ueberfluß, ich habe vollauf, da ich empfing von Epaphroditus das von Euch, einen
19 lieblichen Geruch, ein angenehmes, Gotte wohlgefällig Opfer. *Aber mein Gott wird
erfüllen allen Euren Bedarf nach Seinem Reichthum in Herrlichkeit in Christo Jesu.
20 *Unserm Gott aber und Vater sei Ehre in alle Ewigkeit. Amen.

Exegetische Erläuterungen.

1. Freude über die Liebesgabe. V. 10: **Ich aber bin in dem Herrn gar sehr erfreut.** Ἐχάρην δέ beginnt Paulus, etwas Andres noch beifügend (δέ), ihn persönlich Betreffendes (ἐχάρην), seine Freude, die doppelt bestimmt ist, ihrem Element nach (ἐν κυρίῳ) und ihrem Grade nach (μεγάλως), der durch das an's Ende gestellte Adverb nachdrücklich markirt ist. **Daß Ihr schon wieder ergrünet für mich zu sorgen.** Ὅτι leitet den Gegenstand der Freude ein: ἤδη ποτὲ ἀνεθάλετε. Die Form des Verb kommt sonst nicht vor (Winer, Gr. S. 80). Das Verb, von θάλλω, blühen, strotzen, oder blühen machen, notirt wieder grün werden, oder wieder grün machen. Die Philipper sind wie ein Baum oder Acker gedacht, daran das verborgene Leben auf's neue wie im Frühling sich zeigt im Hervortreiben der Liebesgabe, wie neuer Knospen oder neuer Halme. Das Bild gestattet nicht die transitive Bedeutung (Grotius mit Berufung auf Ezech. 17, 24), und der Context, der den Gegenstand hoher Freude angibt, läßt nicht an Wiederaufblühn des Wohlstandes denken (Meyer, Schenkel: auf einen grünen Zweig kommen); auch läßt der Context, der keinen Vorwurf zuläßt, weder das nachdrücklich vorangestellte. ἤδη ποτέ nicht: tandem aliquando (Meyer, A.) fassen, wenn's auch Röm. 1, 10. beim Futur so gefaßt werden kann, noch das ἀνεθάλετε die Leser als ἀπομι-

[1]) V. 13: Χριστῷ fügen nur wenige Handschriften bei, ℵ (erst später beigefügt) A B C u. A. lassen's weg; es ist Interpretament.

ραν θέντες ἐν τῇ ἐλεημοσύνῃ (Oekum., A.) vorausſetzen. Unter welchen Verhältniſſen τὸ ὑπὲρ ἐμοῦ nicht hat Gegenſtand des φρονεῖν der Gemeinde ſein können, iſt nicht geſagt, noch zu errathen oder zu vermuthen. Bengel, der zu weit geht, wenn er ſagt: videtur legatio a Philippensibus tempore verno constituta, a quo metaphora sumitur, bemerkt ganz gut: τὸ ὑπὲρ ἐμοῦ dicitur ut τὰ παρ' ὑμῶν V. 18. und: regitur a φρονεῖν. Es iſt alſo nicht τὸ ὑπὲρ ἐμοῦ φρονεῖν als Akkuſativ der Relation zu nehmen (Winer, Gr. S. 284). Kurz: es iſt bei der Gemeinde ein neues Leben wieder rege geworden, das darauf Bedacht nahm (φρονεῖν), etwas für den Apoſtel wieder zu thun (τὸ ὑπὲρ ἐμοῦ). Könnte hier doch ein Vorwurf gefühlt oder gefürchtet werden, ſo widerſpricht das dem Folgenden, das ſolchem wehrt und auch den Schein des Vorwurfs zerſtört: **Darauf dachtet Ihr auch, aber Ihr waret in ungünſtiger Lage.** Ἐφ' ᾧ, das ſtets neutral bei Paulus iſt und den Grund notirt, auf dem ſich das φρονεῖτε erhebt (Winer, Gr. S. 349 ff.), geht auf τὸ ὑπὲρ ἐμοῦ, und ἐφρονεῖτε, das durch das vorgeſetzte καί mit dem Unterlaſſen einer Unterſtützung verbunden, trotzdem geſetzt iſt, markirt, daß ſie darauf Bedacht genommen, daß ſie alſo nicht als ἀπομαραν θέντες ἐν ἐλεημοσύνῃ zu denken ſind. Aber die äußeren Verhältniſſe waren Schuld (ἠκαιρεῖσθε δέ). Daß μέν nach ἐφρονεῖτε fehlt, worauf δέ hinweiſt, hat ſeinen Grund darin: der Apoſtel will den entſchuldigenden Gegenſatz ſcharf, überraſchend vortreten laſſen. Falſch findet de Wette in φρονεῖν ἐπί ein Denken ohne, in φρονεῖν ὑπέρ ein Denken mit Thun; dieſes, das Thun, iſt nicht in der Präpoſition indizirt, aber in ἀνεθάλετε ausgeſprochen. Auch iſt ᾧ nicht auf ἐμοῦ (Calvin) zu ziehn, noch ἐφ' ᾧ = wiewohl (Luther), noch sicut (Vulg.), noch post id (Grotius) oder ſonſt wie anders zu faſſen. Worin die ungünſtige Lage zu finden ſei, iſt nicht angegeben, noch angedeutet. Aber in den Vermögensverhältniſſen (Meyer, A.) läßt Paulus Freude über Wendung der Lage nicht ſuchen, ſo wenig wie im Mangel einer opportunitas mittendi (Erasmus).

2. Abwehr vor Mißverſtändniß. V. 11—13. **Nicht daß ich's des Mangels halber ſage,** οὐχ ὅτι καθ' ὑστέρησιν λέγω, weiſt den Mangel als Motiv ſeiner Freude ab, die eben nicht auf Aeußerlichem beruht. Zu οὐχ ὅτι ſ. 3, 12. Winer, Gr. S. 526. Zu καθ' ὑστέρησιν Winer, Gr. S. 358. Begründend fügt er bei **Denn ich habe gelernt mit dem, was ich habe, genugſam zu ſein,** ἐγὼ γὰρ ἔμαθον, ἐν οἷς εἰμὶ αὐτάρκης εἶναι. Vgl. 2 Kor. 9, 8; 1 Tim. 6, 6; Ebr. 13, 5. Ἐγώ ſteht mit Nachdruck: bei Andern mag's anders ſein; nicht iſt hinzuzudenken in tot adversis oder zu ἔμαθον divinitus (Bengel). Ἐν οἷς εἰμί notirt die jedesmalige Lage; es iſt nicht blos an die gegenwärtige Lage zu denken, noch ἐν οἷς als Maskulin (Luther: bei welchen) zu faſſen. — V. 12: **Ich verſtehe auch niedrig zu ſein,** οἶδα καὶ ταπεινοῦσθαι, beginnt der Lage entſprechend die durch Erfahrung gelernte αὐτάρκεια. Das Verb iſt weniger dem Gegenſatz entſprechend, gewählt, um den Druck und Eindruck des Mangels zu notiren, während der Gegenſatz den Ueberfluß notirt, der den Hochmuth pflegt. Οἶδα iſt Folge des ἔμαθον. Zur Sache ſ. 2 Kor. 4, 8; 6, 9. 10. Καί fügt zu dem allgemeinen ἐν οἷς εἰμί das Beſondere. **Ich verſtehe auch Ueberfluß zu haben,** οἶδα καὶ περισσεύειν. Hier ſtellt καί das Gegentheil als Erlerntes hinzu. Dem Context entſpricht περισσεύειν mehr als das dem Wortgegenſatz gemäße ὑψοῦσθαι. Pelagius: ut nec abundantia extollar, nec frangor inopia. Grotius: in rebus exiguis patienter me gerere, rebus abundantibus cum modo uti. An excellere (Erasmus) iſt nicht zu denken. **In Jedem und in Allem bin ich eingeweiht.** Ἐν παντὶ καὶ ἐν πᾶσι iſt nach ἐν οἷς (V. 11) zu erklären. Beides alſo Neutrum, alle und jede Lage umfaſſend. Jenes iſt weder = utique (Vulg.), noch dieſes Maskulinum (Luther: bei Allen; Bengel: respectu omnium hominum). Das Verb (μεμύημαι) notirt durch das Perfekt das fortwirkende Eingeweihtſein; offenbar iſt die Klimax: ἔμαθον als Schüler, οἶδα als Geſelle, μεμύημαι als Meiſter. Damit iſt nur Gradation des Wiſſens in Umfang und Schärfe indizirt, aber nicht eine Beziehung auf göttliche Offenbarung gegeben (Eſtius, Bengel). Das Verb hat den Akkuſativ oder den Dativ bei ſich; deßhalb iſt mit ἐν παντὶ καὶ ἐν πᾶσι nur die Lage, in welcher ſich zu erweiſen hat, daß er eingeweiht ſei, beſchrieben; in was er eingeweiht iſt, ſagt das Folgende, akkuſativiſche Infinitive: **ſowohl ſatt ſein als hungern, ſowohl Ueberfluß als Mangel haben,** καὶ χορτάζεσθαι καὶ πεινᾶν, καὶ περισσεύειν καὶ ὑστερεῖσθαι. — V. 13: **Alles vermag ich in Dem, der mich mächtig macht.** Zuſammenfaſſend: πάντα ἰσχύω. Wieder klimaktiſch vom Wiſſen zum Können, zur Fertigkeit (Gal. 5, 6; Jak. 5, 16) und πάντα ganz allgemein, auch über die genannten Kategorien hinaus. Falſch beſchränkt's van Hengel auf omnia memorata. Es klingt wie Ueberhebung. Drum fügt er in Demuth bei: ἐν τῷ ἐνδυναμοῦντί με. In ihm ſelbſt liegt nicht ſolch Wiſſen und Können; es iſt in ihm erſt gelegt, hat's nur im und vom Herrn, der's allein ſchafft. Vgl. Eph. 6, 10; 2 Kor. 12, 9; Apoſtg. 9, 22; Röm. 4, 20; 1 Tim. 1, 12; 2 Tim. 2, 1; 4, 17. —

3. Dankbare Schätzung. V. 14—17. **Doch habt Ihr wohlgethan.** Πλήν wendet von Paulo die Gedanken auf die Philipper und deren Gabe, die nun poſitiv geſchätzt wird. Cavet, ne fortiter loquendo contempsisse ipsum beneficium videatur (Calvin). Καλῶς ποιήσατε notirt die Gelbunterſtützung als gute That, die näher beſtimmt wird: **indem Ihr an meiner Drangſal auch Theil nahmt,** συγκοινωνήσαντες μου τῇ θλίψει. Formell wie 2 Petri 1, 19; Eph. 1, 19. Es war alſo ein κοινωνεῖν mit der θλῖψις, die ſeine ſchwere Lage überhaupt, nicht blos Mangel notirt, alſo ein Mitleid, eine Theilnahme, aber wie das nachdrücklich vorangeſtellte μου ſagt, um der Perſon willen, in anhänglicher Liebe. Composito verbo innuitur, etiam alios alio modo

fuisse κοινωνήσαντες (Bengel). Vgl. V. 16; 2 Kor. 9, 11. — V. 15: **Aber auch Ihr, Philipper, wisset,** οἴδατε δὲ καὶ ὑμεῖς Φιλιππήσιοι. Den Uebergang auf Vergangnes notirt δὲ, καὶ weist auf Paulus, neben dem sie's ja wissen, was sie gethan. Der Name der Gemeinde markirt die persönliche Bewegung und hat effektvollen Nachdruck, wie 2 Kor. 6, 11. Es ist nicht Gegensatz gegen andere Gemeinden (Bengel). **Das beim Anfang des Evangeliums, als ich von Mazedonien weg ging.** Ὅτι leitet den Gegenstand des Wissens ein. Ἐν ἀρχῇ τοῦ εὐαγγελίου, eine Zeitbestimmung, welche ὅτε ἐξῆλθον ἀπὸ Μακεδονίας, also der beginnende Wegzug von Mazedonien (Apostg. 16, 11—17, 15), so bestimmt, daß sie vom Standpunkt der Philipper zu fassen ist, da die Predigt des Evangeliums und durch diese die Existenz des Evangeliums für sie in Mazedonien begann. Falsch wird ἐξῆλθον hier als Plusquamperfekt genommen (van Hengel, Wiesinger, A.), was wegen ἐν ἀρχῇ τοῦ εὐαγγελίου nicht geht und weil V. 16. nicht blos an die nach Korinth gesandte Gabe zu denken ist. **Keine Gemeinde an mir Theil nahm auf Rechnung von Geben und Nehmen, außer Ihr allein,** οὐδεμία μοι ἐκκλησία ἐκοινώνησεν εἰς λόγον δόσεως καὶ λήψεως εἰ μὴ ὑμεῖς μόνοι. Nur die Worte εἰς λόγον δόσεως καὶ λήψεως sind schwierig. Der Context, zumal V. 17. fordert εἰς λόγον auf Rechnung zu erklären, da die Genitive, wie Soll und Haben, Einnahme und Ausgabe, auf Rechnungswesen deuten (Cicero Lael. 16: ratio datorum et acceptorum). Also falsch Bengel: quod attinet; limitat, als ob in anderer Weise, als mit Liebesgaben, andere Gemeinden wohl an ihm Theil genommen. Weiter handelt sich's um gegenwärtiges Geben und Nehmen, des Paulus wie der Philipper: Er gibt Evangelium und nimmt ihre Gabe, sie geben ihre Gaben und nehmen Gaben von ihm, Gottes Wort. Es ist also nicht in Sachen der Liebesgaben Geben der Philipper, Nehmen des Paulus (Grotius, A.), oder in rebus spiritualibus Geben Pauli, Nehmen der Philipper (die Griechen, A.), noch ist an Geldgaben Pauli an die Philipper (Rheinwald) zu denken, oder daß freilich bei Paulus die Rubrik der δόσις, bei der Gemeinde die der λῆψις leer geblieben sei (Meyer), da Beides in einander geht und nicht blos an Zeitliches zu denken ist. — V. 16: **Denn auch in Thessalonich habt Ihr nicht ein-, sondern zweimal zu meinem Bedarf geschickt.** Ὅτι ist quia (Vulg.) oder nam (Luther), um εἰ μὴ ὑμεῖς μόνοι zu begründen. Es hängt nicht von οἴδατε ab, ist nicht = daß (van Hengel, A.). Ἐν Θεσσαλονίκῃ notirt, daß er in Thessalonich war, dort ihn die Sendung traf, so daß die Ortsbestimmung zwar mit ἐπέμψατε verbunden werden kann, mehr aber zu μοι gehört (Winer, Gr. S. 308); und das vorgesetzte καὶ markirt unter Hinweisung auf ἀρχῇ τοῦ εὐαγγελίου die frühe Zeit des Gebens der Philipper, und nachdrücklich hebt καὶ ἅπαξ καὶ δίς (1 Thess. 2, 18) die Wiederholung hervor, mit Andeutung rascher Aufeinanderfolge. Mit εἰς τὴν χρείαν ist das Bedürfniß des Apostels bezeichnet, das der Artikel als vorhanden und von den Philippern erkannt notirt; die Präposition setzt es als Ziel der Sendung (μοι ἐπέμψατε), sollte ihm abhelfen. — V. 17: **Nicht daß ich das Geschenk suche,** οὐχ ὅτι ἐπιζητῶ τὸ δόμα, weist die Meinung ab, als käme es ihm auf das bestimmte, ihm zugedachte, materielle Geschenk an. Das Verb ist einfach quaero, dessen Richtung die Präposition notirt, wie ἐπιποθῶ (V. 8). Das Präsens notirt „die ständige charakteristische Tendenz: das ist nicht seine Sache" (Meyer), was in Abrede gestellt wird. Es ist also nicht = studiose quaero (Hölemann). **Aber ich suche die Frucht,** ἀλλὰ ἐπιζητῶ τὸν καρπόν. Volle, feierliche Wiederholung des Verb im Gegensatz. Die Frucht nöthigt die Gabe, das Geschenk als eine Saat zu denken, der eine Ernte folgt (Gal. 6, 7. 8), und weist auf mancherlei Belohnung (Meyer). Aber an das die Gabe erst hervorbringende christliche Leben (Rilliet) ist nicht zu denken. **Die sich mehrt auf Eure Rechnung,** τὸ πλεονάζοντα εἰς λόγον ὑμῶν, notirt die Frucht als eine zum Besten der Philipper wachsende: was sie als δόσις eingeschrieben, wird ihnen λῆψις eintragen, mögen sie nun von Paulus, von andern Gemeinden, von dem Herrn Christo und Gott unmittelbar empfangen, was ihnen zu Gute kommt, zeitlich und ewig. Zu πλεονάζειν s. Röm. 5, 20; 6, 1; 2 Kor. 4, 15; 2 Thess. 1, 3. Dazu gehört εἰς λόγον ὑμῶν, das auch hier nicht = εἰς ὑμᾶς, ratione vestri (Bengel), und nicht zu ἐπιζητῶ (van Hengel), noch ist καρπός hier = τόκος, Zins, (Michaelis), da der Context dazu keine Veranlassung bietet, wenn auch λόγος als Rechnung festzuhalten ist. —

4. Zusage göttlichen Segens. V. 18—20: **Weg aber habe ich Alles und Ueberfluß, ich habe vollauf.** Ἀπέχω δὲ πάντα ist Ausdruck des vollen Genügens: er hat weg (Matth. 6, 2. 5. 16; Philem. 15), was Er braucht, begehrt, daß ihm nichts zu wünschen übrig bleibt. Es ist nicht Quittung (Erasmus, A.), auch nicht habeo autem omnia (Vulg.). Stärker, klimaktisch ist beigefügt: καὶ περισσεύω, ich habe noch mehr als ich brauche und wünsche, sogar: πεπλήρωμαι, bin erfüllt, habe die Hülle und Fülle, um mich, in mir. Es ist nicht der äußere Ueberfluß, sondern die volle innere Befriedigung gemeint. **Da ich empfing von Epaphroditus das von Euch,** δεξάμενος παρὰ Ἐπαφροδίτου τὰ παρ' ὑμῶν, notirt den Modus, wie er dahin gekommen. Das Geschenk bezeichnet er als: **einen lieblichen Geruch, ein angenehmes Opfer, wohlgefällig Gotte.** Ὀσμὴν εὐωδίας (s. zu Eph. 5, 2), θυσίαν δεκτὴν, εὐάρεστον τῷ θεῷ, welcher Dativ auch zu dem ersten Ausdruck gehört, stellt die Gabe der Gemeinde unter den Opferbegriff, was wohl zu beachten ist. Vgl. 2, 17; Röm. 12, 1; Ebr. 13, 16; 1 Petri 2, 5. Jede Gabe und That der Liebe muß als Gott dargebracht in Dankbarkeit angesehen werden, und dabei kommt's darauf an, daß sie ihm angenehm, wohlgefällig ist. — V. 19: **Aber mein Gott wird erfüllen allen Euren Bedarf,** ὁ δὲ θεός μου πληρώσει πᾶσαν χρείαν

ὑμῶν, schließt an τῷ θεῷ, der nicht umsonst Ihm darbringen läßt, zumal gegeben wird dem, dessen Gott Er ist. Vgl. 1, 3. Pauli Gott wird den Philippern vergelten, was sie Paulo gegeben, daß er sagen konnte: πεπλήρωμαι. Daher πληρώσει und zwar πᾶσαν χρείαν ὑμῶν, da sie εἰς τὴν χρείαν ihm gesandt (V. 16). Es ist nicht blos an leibliches (Chrysostomus), auch nicht blos an geistliches (Pelagius), sondern an leibliches und geistliches Bedürfen zu denken, aber auch die Vergeltung nicht auf jenseits (Meyer) zu verschieben. Das πληρώσει wird nun bestimmt: **Nach Seinem Reichthum in Herrlichkeit in Christo Jesu.** Drei Bestimmungen sind's: 1) κατὰ τὸ πλοῦτος αὐτοῦ, um das Verhältniß der Vergeltung Gottes zu der Gabe der Gemeinde zu markiren; 2) ἐν δόξῃ, um die Art der Vergeltung anzugeben: in herrlicher Weise. 3) ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ, um die Vermittlung, den Weg anzugeben, auf dem's geschieht. Falsch ist's, ἐν δόξῃ mit πλοῦτος zu verbinden (Grotius, A.), da αὐτοῦ dazwischen steht und mit πλοῦτος der Genitiv δόξης zu verbinden gewesen wäre (Eph. 1, 14; 3, 16; Kol. 1, 27; Röm. 9, 23). — V. 20: **Unserm Gott aber und Vater sei Ehre in alle Ewigkeit,** natürlicher doxologischer Schluß. Τῷ δὲ θεῷ καὶ πατρὶ ἡμῶν weist auf ὁ θεός μου, der auch der Philipper Gott ist, und nicht blos Gott, auch unser Vater. Zu ἡ δόξα denke εἴη S. Eph. 3, 20. 21; Röm. 11, 36. Die Herrlichkeit, die Er hat, soll auch anerkannt werden und zwar εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων, dem Sinne nach = εἰς πάντας αἰῶνας Gal. 1, 5; 1 Tim. 1, 17; 2 Tim. 4, 18; Ebr. 13, 21; 1 Petri 4, 11; 5, 11,

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. An Schwankungen im christlichen Leben, an Ebbe und Fluth der Strömung christlicher Liebesthätigkeit fehlt's im Leben Einzelner, und einzelner Gemeinden nicht, sowie die Natur ihren Winter, Frühling, Sommer und Herbst hat. Daran ist eben kein Anstoß zu nehmen.

2. An den Erweisungen christlicher Liebesthätigkeit hat man sich weniger um des Produkts der Gabe willen zu freuen, als wegen der produzirenden Liebes- und Lebenskraft, und deßhalb sie nicht gering zu achten.

3. Gerade, wer sich zur Herrschaft über die Dinge und Güter der Welt emporgeschwungen in selbstüberwindender Kraft, vermag Liebe und Liebesgaben Anderer richtig zu schätzen, ohne selbstsüchtiges Wohlgefallen daran zu haben.

4. Beides ist zu betonen: würdig ohne Kleinmuth und ohne Unmuth in beschränkten drückenden Verhältnissen, edel ohne Hochmuth und Uebermuth im Ueberfluß; dieses ist wohl auch schwerer als jenes.

5. Nichts vermag in sittlichen Dingen in sittlicher Weise der Mensch aus sich selber, Alles aber in Christo, der mächtig macht. (Joh. 15, 5).

6. Es besteht eine gewisse Solidarität der irdischen und himmlischen, leiblichen und geistlichen Interessen, wie zwischen Leib und Seele. Jene unterschätzt der in falscher Askese sich ergehende Romanismus, diese verleugnet der nur am Diesseits hangende Sozialismus und Kommunismus. Jene müssen unter- und eingeordnet, mit berechnet, können und sollen mit diesen in Beziehung, in den Dienst derselben gestellt, in einem von diesen beherrschten Sinn verwaltet werden; diese können aber am wenigsten von jenen ersetzt, sollen am wenigsten von jenen verdrängt werden.

7. Die Gabe der Liebe ist die rechte nach Gestalt und Gehalt, die als Opfer, Gott dargebracht und wohlgefällig, angesehen werden muß, aber nicht will.

8. An Gottes Segen, der gegeben ist und dankbar verwendet wird in christlichem Sinne, hat man eine Saat, der Gottes Segen nicht fehlen wird, wie eine Ernte, die nicht kärglich, sondern reichlich. —

Homiletische Andeutungen.

Starke: Was tugendsame Heiden von Natur als in einem Schatten gehabt, daß sie sich in Glück und Ueberfluß nicht überhoben, dagegen im Unglück und Mangel den Muth nicht sinken lassen; das haben rechte Christen aus dem Grunde der Gnade nach aller Wahrheit, Fülle und Lauterkeit. — Du willst von keiner Kraft Christi zur Ueberwindung der Sünde wissen, entschuldigst Dein Thun immer mit menschlicher Schwachheit: aber bist Du ein rechter Christ und also in Christo, so bist Du stark genug, Alles zu überwinden; fehlt dir diese Stärke, so ist auch Christus nicht in dir. — Gott ist ein reicher Herr, dem leihest du, was du den Armen gibst, und Er wird dir's tausendfach vergelten, wo nicht hier in der Zeit, doch gewiß in der ewigen Herrlichkeit. —

Rieger: An dem, was man leidet, muß man auch etwas lernen. Die Natur ist mit Wenigem zufrieden; die Gnade mit noch Wenigerem. Die meisten Begierden werden erst durch das Vergleichen mit Andern erregt. — Sobald ich mich von Christo wende, so kann mich Alles niederweh'n. Sobald ich mich zu Christo finde, so kann ich wider Alles stehn. —

Schleiermacher: Des Apostels Ruhm. 1) Was er von sich rühmt; 2) wie er Christo die Ehre gibt.

Heubner: In Manchen scheint der geistige Trieb bisweilen erstorben, wie in Blumen, Bäumen, aber bei günstigem Wetter bricht er wieder aus in Knospen, Blüthen, Früchten. Auch die Aeußerung des Guten ist der Zeit unterworfen. —

VII. Schluß: Grüße und Segenswunsch.

Kap. 4, 20—23.

21 Grüßet jeden Heiligen in Christo Jesu. Es grüßen Euch die Brüder bei mir.
22 * Es grüßen Euch alle die Heiligen, besonders aber die aus des Kaisers Hause. * Die
23 Gnade des Herrn Jesu Christi sei mit Eurem Geiste. [1]) Amen. [2])

Exegetische Erläuterungen.

1. Grüße. V. 21. 22. **Grüßt jeden Heiligen in Christo Jesu,** *ἀσπάσασθε πάντα ἅγιον ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ*, will, daß kein Gemeindeglied von ihm ungegrüßt bleibe; daher heißt's nicht *πάντας τοὺς ἁγίους*. Die nähere Bestimmung (*ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ*) gehört zum Verb (Röm. 16, 16; 1 Kor. 16, 20; 2 Kor. 13, 12: *ἐν ἁγίῳ φιλήματι*). Der Gruß soll ein christlicher sein; *ἅγιος* bedarf nicht der Bestimmung (van Hengel, A.), wie Eph. 1, 1. zeigt. **Es grüßen Euch die Brüder bei mir,** fügt bestellte Grüße (*ἀσπάζονται ὑμᾶς*) bei, zuerst vom: *οἱ σὺν ἐμοὶ ἀδελφοί*, qui mihi vincto ministrant, qui me visitant, qui mecum hic in evangelio laborant (Estius), also der engere Kreis (1, 14), der nicht in Reisegenossen (wie Lukas, Titus, u. A.) und die an dem Aufenthaltsorte wohnten (wie Clemens, Evodia u. A.), zu theilen ist (van Hengel). **Es grüßen Euch alle die Heiligen,** *πάντες οἱ ἅγιοι*, alle Christen in Rom, mit denen er nicht in persönlichen oder amtlichen Verhältnissen steht. **Besonders aber,** *μάλιστα δέ*, notirt recht angelegentlich bestellten Gruß. **Die aus des Kaisers Hause,** *οἱ ἐκ τῆς Καίσαρος οἰκίας*. Da *οἰκία* am natürlichsten Haus ist, also Palast, so wird an kaiserliche Diener zu denken sein. Das Wort im Sinne von Familie fassen, wie 1 Kor. 16, 15., und nun an kaiserliche Familienglieder, Verwandte des Kaisers zu denken (Baur, van Hengel), gibt weder Context, noch Geschichte Veranlassung, noch weniger geht's, an Prätorianer (Matthies) zu denken, wie 1, 13; das lassen die Ausdrücke nicht zu, Palast und Prätorium zu verwechseln. An Cäsarea zu denken und zwar an das *βασίλειον τοῦ Ἡρώδου* (Böttger u. A.), geht auch nicht (wegen *Καίσαρος*). Näheres, wer sie gewesen, warum sie besonders grüßen lassen, ist nicht gesagt, noch zu sagen.

2. Der Segenswunsch. V. 23: **Die Gnade des Herrn Jesu Christi sei mit Eurem Geiste. Amen.** *Ἡ χάρις τοῦ κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ μετὰ τοῦ πνεύματος ὑμῶν. Ἀμήν.* Ganz wie Gal. 6, 18; Röm. 16, 24; 2 Thess. 3, 18; 1 Thess. 5, 28; 2 Kor. 13, 13.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Der Gruß und die Grüße sind nicht gering zu achtende Zeichen persönlicher Theilnahme und lebendiger Gemeinschaft.

2. Alles liegt an dem, daß die Gnade des Herrn in uns ist, wir nicht blos von ihr umgeben.

Homiletische Andeutungen.

Starke: Die apostolischen Grüße lehren, daß die christliche Religion keine unfreundliche Starrköpfe, sondern leutselige und freundliche Menschen mache. — Ein christlicher Gruß ist ein Segenswunsch und nicht blos eine Gewohnheit: die alamodische Welt braucht anstatt dessen leere Complimente. O Rom! Rom! wie sehr hast du dich verändert! Vormals hattest du wahre Heilige, auch sogar am Hofe eines heidnischen und tyrannischen Kaisers; nun aber hast du falsche Heilige, vornehmlich auf und um den sogenannten Stuhl Petri und am Hofe seines vermeinten Nachfolgers.

Gerlach: Also unter Kaiser Nero's Sklaven befand sich eine glaubende und liebende Christengemeine, die ganz besondern Antheil an den auswärtigen Gemeinen nahm. Wohl eben dieses merkwürdigen Umstandes wegen läßt Paulus sie vorzugsweise heraustreten.

Heubner: Das Christenthum war bis in die Nähe des Kaisers gedrungen, hatte bei der Hofbedienung Eingang gefunden. Ob Seneka unter ihnen gewesen, ist unbekannt. Das Christenthum findet überall hin seinen Weg, und die schlimmsten Orte sind der Gnade nicht verschlossen.

Nitzsch: Grüße der Heiligen, die der Apostel so zahlreich und angelegentlich bestellt hat. 1) Zum Grunde liegt der Glaube und das Bekenntniß zu der einigen wahren Kirche des Herrn; 2) sie sind Ausdruck des Gemeinschaftsgefühls, unsrer höheren, himmlischen Verwandtschaft in der Gottesfamilie; 3) enthalten wichtige Erweisungen der Liebe. —

---

1) V. 23: statt *μετὰ τοῦ πνεύματος ὑμῶν* lesen einige Handschriften *μετὰ πνευμάτων ὑμῶν*.
2) ibid. *ἀμήν* haben ℵ A D E K L. Die Unterschrift lautet bei ℵ *πρὸς φιλιππησίους*, bei B noch *ἐγράφη ἀπὸ ῥώμης*, K fügt dem noch *διὶ Ἐπαφροδίτου* bei.

Druck von Julius Klinkhardt in Leipzig.

BS494 .L275 v.9-10
Die beiden Briefe Pauli an die
Princeton Theological Seminary-Speer Library
1 1012 00052 5388